



ZIONS

WACHTTURM

und Verkünder der Gegenwart Christi

FELS DES HEILS
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LOSEGELD FÜR ALLE

„Wächter, wie weit ist's in der Nacht?“
„Der Morgen kommt und auch eine Nacht!“

Jes 21, 11

9. Jahrg. **Januar 1904.** Nr. 1.

Inhaltsverzeichnis. Seite.

Dem lieben Leser zur gefl. Beachtung	2
Die Wiederkunft unseres Herrn, Seine Parusie, Epiphania und Apokalypse.	3
Welcherlei Erwartungen sind berechtigt?	3
Wie sollen wir wachen?	4
Die Zeit seiner Parusie	6
Die Beweise dafür, daß er wiedergekommen ist, „In den Tagen dieser Königreiche“ 2c.	7
Daniels „Tage des Wartens“ sind abgelaufen	9
Gedicht: Zum Neujahr 1904	15
Interessante Briefe	15

Stetshjährlich 60 Pfg., jährlich 2 Mark,
einzelne Exemplare 20 Pfg. — franko. Armen umsonst.
Kann durch die Post bezogen werden.

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will späh'n, um zu sehen was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und gehe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2. 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit: bei brausendem Meer und Wasserwagen (wegen der Kostlosen, Unzufriedenen); die Menschen verjähren vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung nahe.“ (Luk. 21, 25—28. 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdkreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Hi. 97, 4; Jes. 26, 2.)

Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verkörpert die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Verheißung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechender Kaufpreis, als Erloß) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf daß jetzt . . . durch die Berjammung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem, in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, kühn und rückhaltlos zu verkündigen — soweit und die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis gestattet. Seine Haltung ist nicht dogmatisch, anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unschätzbaren Brüstlein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Lüste vorführen.

Was die heilige Schrift und deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Berjammung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände.“ Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Moße 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Verjöhnungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auferwehten und schlafenden Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle dreieinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Berjammungs- und Vermittlungsort höchsten Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 3—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Lösegeld für alle), und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mitarbeiter seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Verbodkommnung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorjamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen vertilgt werden sollen. (Apok. 3, 19—23; Jes. 35.)

C. T. Russell, Redakteur des englischen Originals, *Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel durch die Post bezogen werden und kostet vierteljährlich 60 Wfg. franko. Der jährliche Abonnementspreis beträgt 2 Mark (Nr. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50). Sie wird herausgegeben von der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Mircherstr. 45, Elberfeld, Deutschland,
an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.
Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist über den, Rue du Jour 22, Schweiz; Skandinavien: Kopenhagen; England: London N. W., 24 Everholt Str.; Australien: Melbourne; S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar immer: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.**

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Unter der Verwaltung der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft:

Andacht, Predigt, Bibelstudium jeden Sonntag.

Allegheny: 3 Uhr und 7 1/2 Uhr; London: 3 Uhr und 6 1/2 Uhr; Elberfeld: 5 Uhr und 7 Uhr nachmittags.

Korrespondenz-Bibel-Schule unentgeltlich.

Ratschläge und Beantwortung allerhand Bibelfragen werden brieflich beständig erteilt; wenn solches im Druck vorhanden ist, verweisen wir darauf, antworten wohl auch zuweilen durch den Wachturm. Jeder, der Lust hat, kann dieser Schule beitreten: wir heißen ihn herzlich willkommen.

Öffentliche freie Vorträge, Amerika, England, Europa, Australien.

Wo immer sich einige Freunde der Wahrheit befinden, und diese uns Mitteilungen machen über das vorhandene Interesse und nötige Vorbereitungen für Zusammenkünfte treffen, und etwaige Vorkosten freiwillig bestreiten können (inklusive Bewirtung des Bruders), da läßt unsere Gesellschaft auf ihre Kosten von Zeit zu Zeit einen „Pilgrim“ einen Besuch machen. Korrespondenzen richtet man an die für jedes Land betreffende Adresse. (Wir bitten diesmal besonders alle lieben Freunde Deutschlands und der Schweiz dies zu beachten und uns möglichst bald Berichte und Wünsche zu gehen zu lassen.)

Dem lieben Leser zur gefl. Beachtung!

Mit dieser ersten Nummer anbieten wir dem lieben Leser unsern herzlichsten Gruß und Segenswunsch zum neuen Jahr! Nur noch wenige Jahre wird es fürs „Erntewerk“ Tag sein; es kommt eine Nacht, in der niemand mehr wirken kann, so wie sich uns jetzt noch täglich die Gelegenheit bietet — mit Worten, im Leben und durch Schriften das helle Licht der Erkenntnis Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi leuchten zu lassen. „Wirket, solange es Tag ist.“

Diese erste Nummer schicken wir an irgend eine Adresse franko für 10 Pfg., das Duwend für 1 Mk. Wir haben eine größere Auflage drucken lassen in der Erwartung, daß sie allgemeine Verbreitung finden wird.

Es schien im Interesse der Sache, daß in Deutschland der Wachturm durch die Post bestellt werden, was nun auch unter seinem Titel (ohne besondere Postbestellnummer) möglich ist. Als wir aber fanden, daß uns die Postgebühren ebensohoch zu stehen kamen, entschlossen wir uns, den Wachturm in dem nunmehrigen größeren Format von 16 Seiten erscheinen zu lassen und zwar zu oben angezeigten Abonnementspreisen. Wir hoffen damit den lieben Freunden allen zugleich einen Dienst zu erweisen und nun allseitig ein neues Aufblühen des Interesses zu bemerken. Wir wünschen vor allen Dingen die Adressen aller, die sich für diese Wahrheiten interessieren, ob sie den Abonnementspreis bezahlen können

oder nicht. Letzteren schicken wir den Wachturm gerne umsonst. „Bittet, so wird Euch gegeben.“

Eingegangene Abonnementsgelder von 1 Mark sind demnach für 6 Monate zu berechnen. Wer zum Versenden dieser Nummer an eine größere Anzahl von Freunden oder Christen im allgemeinen nicht die nötigen Auslagen befreiten kann, wolle gefl. deutlich geschriebene Listen solcher Adressen an uns einreichen.

Andere Probeschriften an irgend eine Adresse franko, gratis; Wachturmlesern zum Verteilen auf Wunsch 5 kg. ebenfalls gratis und franko. Jedem Abonnent regelmäßig 1 Freieemplar.

Gratis senden wir Unbemittelten auch 18 Nummern voriger Jahrgänge (über die Taufe, das Abendmahl, „für uns ist ein Gott,“ der Schächer im Paradies etc.), der Preis ist sonst 25 Pfg.

Tages-Anbruch Lieder.

Ein Gesangbuch wird mehrseitig gewünscht, das einen wahrheitsgemäßen Wortlaut der Lieder bietet. Wir haben eine Auswahl von 125 der besten und bekanntesten deutschen und aus dem Englischen übertragenen Andachtslieder getroffen, mit Noten zum Satz und Druck bereit. Es fragt sich noch, ob die Nachfrage groß genug ist, um die Herausgabe als nötig zu erweisen. Mit einem Anhang von Gedichten, gebunden, könnten wir es (in einer Auflage von 2000) für ungefähr 1 Mk. pro Exemplar franko liefern. Wir bitten die lieben Leser, uns hierüber möglichst bald ihre Wünsche zu gehen zu lassen.

Freiwillige

Beteiligung an der Verbreitung von Schriften ist für Europa dringend nötig. Die Zeit ist kurz! Die Ernte ist groß! Wer meldet sich noch?

In mehr als 25 verschiedenen Ortschaften sind Geschwister eifrig an der freien Verteilung beteiligt; in ihrer eigenen Heimat von Haus zu Haus und wo sich sonst die Gelegenheit bietet. Solchen Geschwistern, die Nachbarrädie besuchen können, empfehlen wir diesen Plan zu verfolgen: Sonntags den von Versammlungen nach Hause gehenden Protestanten anzubieten; an Wochentagen den Schulkindern, Fabrikarbeitern, in Geschäftshäusern Arbeitenden und den Markt Besuchenden. Wo eine Erlaubnis seitens der Behörden nötig sein sollte, suche man persönlich um eine solche nach. Schreibe an uns, wieviel Exemplare jeder Nummer wir schicken sollen: Nr. 34. Die Hoffnung der Welt. Nr. 35. Nicht ewige Qual der Lohn der Sünde. Nr. 36. Welches ist das wahre Evangelium? Nr. 37. Was ist die Seele?

Kolporteurs und Agenten.

Alle Wachturm-Leser dürfen sich als Agenten betrachten; ihnen gelten die billigen Preise der Seite 16 angeführten Bücher. Wir haben aber noch andere Bezugsbedingungen für jeden, der als Agent oder Kolporteur beständig oder auch nur einen Tag in der Woche Schriften absetzen möchte. Unverheiratete Geschwister (Bruder oder Schwester), die irgend können, sollten möglichst bald diesen Beruf wählen. Noch steht diese Tür zum Weinberg offen. Wir bitten den Herrn, Arbeiter zu senden in seinen Weinberg. Schreibe sofort an uns um „Winkel“, wenn Du mithelfen willst und kannst.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

9. Jahrgang.

Januar 1904.

Nr. 1.

Was lehrt die heilige Schrift über Die Wiederkunft unseres Herrn, seine Parusia, Epiphania und Apokalypse.

„Siehe, ich stehe an der Türe und klopfе an; wenn jemand hört meine Stimme und öffnet die Türe, so werde ich eingehen zu ihm und das Mahl halten mit ihm und er mit mir.“ — „Wachet also, weil ihr nicht wisset, an welcherlei Tage euer Herr kommt. Was ich aber euch sage, sage ich allen (Gläubigen): Wachet.“ (Offenb. 3, 20; Matth. 24, 42; Mark. 13, 37.)

Wie auch immer das Wachen zu verstehen ist, und was eventuell die zu erwartende Sache sein mag, so ist es doch gewiß außer Frage, daß die Ermahnung, auf ein Ereignis aufzupassen, dessen genaue Zeit nicht angegeben ist, das einschließt, daß die Wachsamkeit es wissen werden, wenn dieses Ereignis stattfindet. Der Gedanke ist sicherlich der: „Weil ihr es nicht wisset, so wachet, auf daß ihr es zu rechter Zeit wissen möget.“ Damit ist deutlich ausgedrückt, daß diejenigen, welche nicht wachen, es nicht wissen werden; daß die Ereignisse, welche zur bestimmten Zeit den Wachsamkeit bekannt sein sollen, zur Zeit ihrer Erfüllung von diesen werden erkannt werden, und nicht von andern.

Diese, die einzig logische Auslegung der Ermahnung unsers Herrn wird vollumfänglich bestätigt von mehreren Aposteln. Der Apostel Paulus sagt: „Denn ihr selbst wisset genau, daß der Tag des Herrn also kommt, wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie (die Nichtwachenden und die ungläubige Welt) sagen: Friede und Sicherheit! dann kommt ein plötzliches Verderben über sie, gleichwie die Geburtsschmerzen über die Schwangere; und sie werden nicht entfliehen. Ihr aber, Brüder, seid nicht in Finsternis, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife (1. Thess. 5, 2—4); denn als Kinder des Lichts werdet ihr, Brüder, wachsam sein und vom Herrn erleuchtet und befehrt werden. Der Apostel Petrus deutet das Mittel an, durch das uns der Herr lehrt und darüber informiert, wo wir sozusagen stehen geblieben sind auf dem Pfad des Gerechten, welcher immer heller wird bis zum vollen Tag. Er zeigt, daß dies nicht geschehen werde durch wunderbare Offenbarungen, noch durch Träume, sondern durch das Wort des Zeugnisses — die Bibel. Er sagt: „Wir haben ein festes, prophetisches Wort, auf welches zu achten, ihr wohl tut (als auf eine Lampe, welche an einem dunklen Orte leuchtet), bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.“ (2. Petri 1, 19.)

Das vereinte Zeugnis dieser Schriftstellen lehrt uns, daß, obgleich es für Gottes Volk weder tauglich noch möglich war, etwas Bestimmtes voraus zu wissen hinsichtlich der genauen Zeit der zweiten Gegenwart des Herrn Jesu und der Aufrichtung seines Reiches, dennoch, wenn die rechte Zeit komme, die Gläubigen, die Wachsamkeit informiert und nicht mit der Welt im Finstern würden gelassen werden. Vergeblich wird eingewendet, daß dies der Aussage unseres Herrn widerspreche: „Von jenem Tag aber oder der Stunde weiß niemand, weder die Engel, die im Himmel sind, noch der Sohn, sondern nur der Vater.“ (Mark. 13, 32.) Diejenigen, welche diese Stelle anführen, um sich und andern zu beweisen, daß überhaupt niemand jemals etwas wissen werde betreffs der Zeit des zweiten Advents, werden finden, daß das zu viel behauptet ist und ihr eigenes Argument unflöchtig; denn wenn die Stelle sagen soll, daß kein Mensch je die Zeit und Stunde wissen werde, so muß sie gleichfalls bedeuten, daß es kein Engel je wissen wird und auch der Sohn selbst nicht. Das wäre offenbar eine alberne Auslegung dieser Stelle. Wohl hat der Sohn Gottes nicht die Zeit gewußt, als er diesen Ausspruch tat, noch irgend ein Engel oder Mensch; aber sicherlich

mußte der Sohn die Zeit und Stunde seines eigenen zweiten Advents wenigstens eine kurze Zeit vor dem Stattfinden desselben wissen, und ebenso die Engel. Und die wahren Kinder Gottes sollen, wie wir oben gesehen, wachen, damit auch sie zu seiner Zeit „wissen“ mögen und nicht mit der Welt im Finstern, in Unwissenheit seien. Und daß ihre Wachsamkeit belohnt werden wird, ist ihnen garantiert: „Und keine der Gottlosen werden es verstehen; die Verständigen (von Gott Gelehrten) aber werden es verstehen.“ (Dan. 12, 10.)

Welcherlei Erwartungen sind berechtigt?

Dies ist eine wichtige Frage. Viele Kinder Gottes haben an der Lehre vom zweiten Kommen unseres teuren Erlösers Anstoß genommen, wegen der eigentümlichen, übertriebenen, unvernünftigen, unlogischen und unbiblischen Anschauung über den Gegenstand, wie sie von etlichen (bekannt als Adventisten) dargelegt wird, wenngleich sie die Erscheinung des Herrn lieb haben. Solchen Anstoß sollte man aber nicht nehmen: Man sollte nicht eine der herrlichsten und hervorragenden Lehren der Heiligen Schrift verworfen, einfach darum, weil einige unsrer Mitchristen in dieser Sache ungemein sehr geirrt und all demjenigen ein gewisses Maß weltweiser Verachtung zugezogen haben, das mit diesem Gegenstand zusammenhängt. Im Gegenteil sollte dieser Lehre als einem herrlichen Edelstein die erste Stelle unter den kostbaren Juwelen der göttlichen Wahrheit angewiesen werden, wo er seine Pracht, seinen Glanz und seinen Glorienschein ausstrahlen kann über alle verwandten und damit zusammenhängenden Verheißungen und Segnungen. Man sollte ihn nicht da liegen lassen, wo seine Pracht und Schönheit bebedt ist, sondern sollte ihn hervorholen und seine Pracht leuchten lassen zur Ehre Gottes und zum Segen aller, die aufrichtige und wahre Kinder Gottes sind.

Wir haben nicht nötig, uns des Interesses wegen zu entschuldigen, das wir für diesen herrlichen Gegenstand haben, welcher das Centrum ist von dem Zeugnis aller heiligen Propheten über die göttliche Gnade. Vielmehr sollten jene sich entschuldigen, welche, wissend, daß das zweite Kommen des Herrn und die Auferstehung der Toten, nächst der Lehre von der Vergebung unsrer Sünde, den wichtigsten Platz in der Schrift einnehmen, dieselben trotzdem vernachlässigt haben über ihren Zänkereien und Streitereien, unwichtige Lehrpunkte betreffend. Unser Wachen gilt dem zweiten Kommen des, der uns erlöst hat und gesagt: „Ob ich hingehe, so will ich doch wiederkommen und euch zu mir nehmen.“ Das Wachen muß mit den Gedanken geschehen, im Glauben an das Wort, daß unser Herr Jesus bei seinem zweiten Advent in der Majestät und Herrlichkeit des Vaters kommt; ein König aller Könige und Herr aller Herren. Das Wachen schließt in sich nicht nur den Gedanken an die zweite Gegenwart unsers Herrn als König, sondern dem beigefügt sind die verheißenen wunderbaren Resultate als Ausfluß von dem Kommen des Königs: Denn das Kommen des Königs bedeutet zugleich das Kommen des Reiches, um das er uns beten lehrte: „Dein

Reich komme, dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel!" Das Kommen unseres Meisters, des Königs, und die Errichtung seines glorreichen Reiches bedeutet die längst erwartete Erfüllung der, dem Samen Abrahams gegebenen Verheißung: der Verheißung, welche zu Erben Israels nach dem Fleisch nicht würdig befunden wurde; der Verheißung, für welche Gott während des Evangeliumszeitalters die Glieder der Braut Christi ausgewählt hat, daß sie bei ihm und seine Miterben seien in der Pinausführung aller seiner heilsamen Verordnungen; der Verheißung, welche gewiß ist, die aber in keinem Sinn des Wortes schon eine Erfüllung gehabt hat; der Verheißung, welche lautet: "In deinem Samen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden."

Das Wachen begreift ein Hoffen und Erwarten in sich. Wir erwarten, was der Apostel „die selige Hoffnung, die glorreiche Erscheinung unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi“ nennt, welcher seine Kirche umgestalten wird in sein geistiges Ebenbild, damit wir („verwandelt“) ihm gleich seien und ihn sehen, wie er ist, und an seiner großen Herrlichkeit teilnehmen und mit ihm über die Welt die Millenniumssegnungen bringen möchten. Diese Wartezeit ist aber nichtsdestoweniger eine Zeit der Trübsal gewesen, nicht nur für die Welt, die noch immer unter dem Joch der Sünde und den verblenden Einflüssen Satans liegt, sondern auch für die wartende und hoffende und wachende Kirche, von welcher der Apostel schreibt: „Auch wir selbst, die wir die Erstlinge des Geistes haben, auch wir selbst seufzen in uns selbst, erwartend die Sohnschaft; die Erlösung (vom Tod) unsres Leibes: — des Leibes Christi, von dem wir einzeln Glieder sind. (Röm. 8, 23.)“

Wie sollen wir wachen?

Unser Wachen besteht nicht darin, daß wir „sternguckend“ auf zum Himmel schauen; denn wer des Herrn Wort einigermaßen studiert, lernt bald, daß „des Herrn Tag (so) kommt, wie ein Dieb in der Nacht,“ und daß sein Anbruch nicht mit natürlichen Augen kann erkannt werden. Wenn Kinder Gottes irgend was am Himmel mit natürlichen Augen beobachten könnten, könnte dann nicht auch die Welt das gleiche wahrnehmen? Wenn der zweite Advent unsers Herrn eine öffentliche, äußerliche Kundgebung sein sollte, würde das die Welt nicht ebensobald wissen wie die Heiligen, die Wachsamkeit? Dann wäre es aber nicht richtig zu sagen, daß der Tag des Herrn über die Welt kommen würde wie ein Dieb, wie ein Fallstrich, unvermutet, während die Kirche ein Vorherwissen davon hätte — nicht im Finstern gelassen wäre.

Wir sollen die Zeichen der Zeit beachten im Lichte des Wortes Gottes, unserer Lampe; wie der Apostel erklärt: „Wir haben ein festes, prophetisches Wort, auf welches zu achten, ihr wohl tut, als auf eine Lampe, welche an einem dunklen Orte leuchtet, bis der Tag anbreche.“ Das Evangeliumszeitalter ist eine Nachtzeit gewesen, und des Herrn Woll hat auf den Millenniumsmorgen gewartet mit der Verheißung in ihre Ohren schallend: „Gott wird ihr (der Kirche) helfen beim Anbruch des Morgens.“ (Ps. 46, 5.) Das Wort Gottes durch die Propheten ist während des ganzen Evangeliumszeitalters ein Lampenlicht gewesen auf dem Pfad der Kirche, wie es der Herr durch den Propheten David ausdrückt: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ Die Wahrheitslampe der Offenbarung hat alle gläubige, wachsame Pilger geleitet auf ihrer Reise nach der himmlischen Stadt — dem himmlischen Reiche. O welch ein Trost ist es gewesen, und wie öde würde unsre Pilgrimschaft ohne dasselbe gewesen sein!

Diejenigen, welche die Marksteine beachtet haben, worauf der Herr durch Jesaias, Jeremia, Daniel und alle heiligen Propheten hingewiesen, werden inne, daß wir nun eben eine größere Strecke unserer Reise zurückgelegt haben, als die Kirche beim Antritt derselben zu gehen erwartet hatte. Wir nehmen aber durch die Marksteine gleichfalls wahr, daß wir dem Ende unsrer Reise sehr nahe gekommen sind, sehr nahe der Zeit des großen Segens, auf den das Volk Gottes mit Fiehn so lange gewartet hat. So haben z. B. die Wachsamkeit das durch Daniel gegebene Zeugnis des Herrn beachtet, daß die „Zeit des Endes“ eine Periode (von mehr als 100 Jahren) sein würde, und daß in dieser Zeit des Endes das Reisen sehr zunehmen würde — ein Hin- und Herrennen durch die Welt; ebenso die allgemeine Intelligenz und vermehrtes Wissen, wie geschrieben steht: „Viele werden hin- und herlaufen, und die Erkenntnis wird sich mehren.“ (Dan. 12, 4 — nach dem Grundtext; so auch die engl. Übersetzung.)

Sorgfältig achtgebend darauf, wo wir uns (hinsichtlich der Zeit) befinden, und hoffnungsvoll und besorgt um die vortrefflichen Dinge, die Gott verheißt hat, ist keiner der Wachsamkeit der Erfüllung von Prophezeiungen gegenüber gleichgültig, die überall

tagtäglich zu sehen sind. Alle Menschen sehen diese Dinge, aber nicht alle gleich: die Gläubigen, die Wachsamkeit, erkennen sie nicht nur als Tatsachen, sondern auch als Erfüllungen der Prophezeiungen, als Beweise, daß wir uns schon in der Zeit, die „Zeit des Endes“ genannt, befinden. Weitere Untersuchungen und Anwendungen von prophetischen Messungen beweisen den Wachsamkeit, daß wir seit 1799 in der „Zeit des Endes“ sind, und daß diese auch „der Tag seiner (Jehovas) Vorbereitung“ genannt wird. Um sich her sehen sie die Zurüstung, die Jehova, Gott, macht für das Reich seines lieben Sohnes. Sie sehen das Aufziehen des Vorhanges der Unwissenheit und das Hereinlassen des Lichtes, und daß Gott so die Menschheit in der jetzigen Zeit gebraucht, um auf natürlichem Wege die Einrichtungen und Bequemlichkeiten herzustellen, welche schließlich ein so großer Segen für die Welt werden sollen, wenn die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen wird mit Heilung unter ihren Flügeln und der Tausendjahrtag eingeleitet wird mit all seinen vielfältigen Segnungen und Begnadigungen und Gelegenheiten: — „Die Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat.“ (Apg. 3, 21.)

Begierig, ernstlich und mit Interesse wachend, weil sie von den guten Dingen wissen, die Gott für sie in Bereitschaft hat (1. Kor. 2, 10—13), gewahren sie, wie Daniels Weissagung hervorhebt, daß, wie das zunehmende Reisen ein vermehrtes Wissen mit sich bringt, so bringt die Zunahme an Wissen eine zunehmende Unzufriedenheit der Menschheit im allgemeinen. Das Resultat hievon, wie prophetisch vorausgesagt, wird sein: „Eine Zeit der Drangsal, dergleichen nicht gewesen, seitdem eine Nation besteht bis zu jener Zeit.“ Die Wachsamkeit suchen zu erkennen, ob diese Dinge schon erfüllt sind oder nicht, und schauen um sich und gewahren allenthalben weit mehr Unzufriedenheit und Unglückseligkeit, als da die Welt sich viel weniger Gnaden und Segnungen erfreute. Diese Segnungen Gottes (Zurüstung für das Millenniumszeitalter), anstatt zur Liebe und Dankbarkeit gegen Gott und Großmut gegen den Nächsten anzureizen, erzeugen in unbefehrten Herzen Ehrsucht, größere Habsucht, Selbstsucht, Neid, Haß, Streit u. a. Werke des Fleisches und des Teufels. Ja, die Wachsamkeit können deutlich den nahenden großen Höhepunkt der menschlichen Drangsal sehen, worin, wie die Schrift ausdrücklich erklärt, alle menschlichen Einrichtungen untergehen werden — in Anarchie, Konfusion, in Chaos. Die Wachsamkeit aber werden nicht Gott und seine Vorsehung aus den Augen verlieren. Sie sehen, daß der sociale und kirchliche Zusammenbruch die natürliche Folge von Selbstsucht sein wird, inmitten zwar von höchst günstigen Lebensbedingungen, dennoch erinnern sie sich, daß Gott am Steuer ist und machen kann, daß des Menschen Zorn ihn preiset, und daß er den noch übrigen Zorn des Menschen (der ihn nicht preisen will), zurückhalten wird. (Ps. 76, 10.)

Die Wachenden sehen nicht nur nach den äußerlichen Zeichen, wie sie in der Welt gesehen werden; sie untersuchen auch aufs genaueste und wiederholt ihren „Fahrplan“, den prophetischen Umriß der Bibel betr. die Weltgeschichte, wie sie der König selbst verschafft hat. Und weil sie auf der prophetischen Karte die Zeit der Trübsal verzeichnet finden, wissen sie, daß dieselbe gewiß kommen wird, und sind vor anderen befähigt, „die Zeichen der Zeit“ zu erkennen, und bleiben nicht im Finstern in betreff der Dinge, die da kommen sollen. Es war mit Hinsicht hierauf, daß der Herr den Wachsamkeit verheißt, der hl. Geist solle in alle Wahrheit leiten, in jede weitere u. tiefere Erkenntnis derselben, sobald sie zeitgemäß wird. Was zukünftig ist, wolle er ihnen zeigen, und nicht der Welt, noch ehe die Dinge selbst sich ereignen. (Joh. 16, 13.) Über der nänliche Plan, auf welchem der Sturz aller politischen, socialen und kirchlichen Institutionen verzeichnet ist, zeigt auch, daß deren Fall der Zeit nach so abgemessen ist, wie Gottes Plan, daß er sich genau zu der Stunde ereignen wird, in welcher er das Reich aufrichtet durch die Kirche (welche alsdann eine verherrlichte Priesterchaft sein wird — Priester auf ihren Thronen — die religiösen wie bürgerlichen Regenten der Welt), deren Erhöhung gereichen wird zur Ehre Gottes und zum Segen der harrenden Kreatur. Die Wachenden erinnern sich auch, daß ihnen der König einen Abriss von der Geschichte des Evangeliumszeitalters gab, als er ihnen sagte, daß sie wachen sollten, damit andeutend, nach den darin erwähnten Dingen aufzuhauen. Die Wachsamkeit sind diejenigen, welche mit dem König im Einvernehmen sind und seine Verheißungen wertschätzen, und die daher seine Worte nicht verachten. Und wenn sie diese Weissagung und das Gebot zu wachen betrachten, sehen sie daraus deutlich, daß der Tag des Herrn am Schluß dieses Evangeliumszeitalters wird seinen Anfang nehmen — heimlich, geräuschlos, unaufdringlich, „wie ein Dieb in der Nacht“, für die Welt unvermutet, nur den Wächtern von ihrer Warte aus ersichtlich.

Parusia nicht gleichbedeutend mit Epiphania und Apokalypse.

Wer nicht unachtsam, sorglos und gleichgültig gewesen ist, sondern ein treuer und eifriger Diener des Königs, hat als Wächter jeden kleinen Umstand erforscht, der von den Lippen dessen beschrieben wurde, der da redete, wie nie ein Mensch geredet hat — der hat auch beachtet, was er durch seine getreuen Apostel und Propheten geredet. Und sorgfältig unterscheidend erkennen solche, daß da drei Wörter von genau unterschiedener Bedeutung gebraucht werden hinsichtlich des zweiten Adventes unseres Herrn, nämlich: Parusia, Epiphania und Apokalypse. Das Wort Parusia wird mit Rücksicht auf die früheste Zeit seines zweiten Adventes angewandt, während das Wort Apokalypse auf denselben Advent später bezug nimmt; nicht als ob sich Apokalypse und Epiphania auf noch einen anderen, oder dritten Advent bezögen, sondern nur auf einen späteren Zug des zweiten Adventes. Diese Bedeutung der griechischen Wörter, es ist wahr, ist durch die Uebersetzung einigermaßen verloren gegangen, und vielleicht zu einem Zweck. Es ist offenbar die Absicht des Herrn, die Welt und die Gottlosen über seinen gnädigen Plan bis zur geeigneten Zeit in Unwissenheit zu lassen; noch auch wollte er die Einzelheiten desselben von den Wachenden verstanden wissen, bis beinahe zur Zeit der Erfüllung. Wir sind aber jetzt in der „Zeit des Endes“, am „Tage seiner Vorbereitung“, in der Zeit, von welcher es vorhergesagt worden, daß alsdann die Verständigen (nicht die Weltweisen, sondern die demütigen Wächter, die weise genug sind, auf das Wort des Herrn zu achten) es verstehen sollten. (Dan. 12, 10.) Und da nicht viele von den Wächtern griechisch verstehen, hat Gott durch wertvolle Hilfsmittel, wie Konkordanzen und ähnliche Nachschlagebücher gnädige Vorkehrung getroffen, so daß auch die Bescheidensten der Seinen ein klares und unterschiedenes Verständnis haben können von der Bedeutung verschiedener Züge seines Wortes, die bislang unter unvollkommener Uebersetzung verborgen gehalten waren. Auf diese Sache hat Gott selbst durch „Tages-Anbruch“ und „Zions Wachturm“ die Seinen aufmerksam gemacht. Durch diese Hilfsmittel für Bibelforscher werden die Wachenden in der ganzen Welt allmählich erreicht, und die Wachsamkeit lernen einsehen, daß das Wort „Parusia“, das Luther mit „Zukunft“ wiedergibt, nicht damit gleichbedeutend ist, nicht: „kommen, auf dem Wege sein, Herannahen“ bedeutet, sondern im Gegenteil: „Gegenwart, Anwesenheit von jemandem, der schon angekommen ist.“ Die Wächter bemerken auch, daß die Schrift hinsichtlich der Anwesenheit (Parusia) des Herrn verschiedene Dinge aussagt, die deutlich zu verstehen geben, daß er gegenwärtig sein und sein Werk, sein großes Anfangswerk (die Aufrichtung seines Reiches und das Schlagen der Nationen mit dem Schwert seines Mundes) ausführen wird, der Welt gänzlich unbewußt — „wie ein Dieb in der Nacht.“ Die Beobachter gewahren auch, daß die Schrift deutlich anzeigt, daß der Herr, nachdem er gewisse Dinge während seiner Gegenwart (Parusia) und der Welt unbewußt verrichtet hat, späterhin seine Gegenwart kundgeben wird, eine Kundgebung, die von aller Welt wird erkannt werden. Dieses äußerliche Kundbarwerden wird seine „Epiphania“ genannt, was soviel heißt wie „Hervorleuchten“ oder „Heller Glanz“ (Schein oder Erscheinung).

Die Wächter bekommen da zwei Begriffe, was das zweite Kommen des Herrn betrifft, erstens: daß er als ein Geistwesen wahrhaftig gegenwärtig, aber unsichtbar sein wird wie die Engel, von welchen wir lesen, daß „sie sich um die herlagern, die Gott fürchten, und ihnen aushelfen“, und daß sie „dienstbare Geister sind, ausgesandt zum Dienst derer, die die Seligkeit ererben sollen“, welcher Dienst ein unsichtbarer ist. (Ps. 34, 7; Hebr. 1, 14.) Unser Herr ist jetzt ein herrliches Geistwesen von göttlicher Natur, dem menschlichen Auge unsichtbar trotz seiner Anwesenheit, seiner Parusia. Daher die Notwendigkeit für die Gläubigen des Herrn, daß sie wachen, weil sie, so wenig wie die Welt, mit natürlichen Augen einen Geist sehen können. Zu seiner Zeit sollen die Wachenden die Gegenwart (Parusia) ihres Herrn mit den Augen des Glaubens erkennen. Das schlaflose Glaubensauge wird zu rechter Zeit „das Zeichen des Menschensohnes“, die Anzeigen von der Gegenwart des Königs wahrnehmen.

Während der Periode seiner Parusia (Gegenwart), die seiner Epiphania (Erscheinung) vorausgeht, wird ein gewisses Werk verrichtet werden, das sowohl der Welt, wie auch der Namenkirche unbekannt und nur den Wachsamsten bekannt sein wird. Wie wichtig sind daher für uns die Worte unseres Meisters, womit er uns ermahnt, wachsam zu sein. Und, beiläufig gesagt, schließt das Wachen sowohl ein Erforschen und Bewachen unserer Herzen ein, als auch das Beachten der Worte unsers Herrn und der Zeichen der Zeit, wenn wir anders im Licht und unter der Instruktion

des großen Lehrers verbleiben wollen. „Wer nicht den Geist Christi hat, der ist nicht sein“, und wer den Geist Christi verliert; hört damit auf, einer der Seinen zu sein; mithin haben wir alle nötig zu „wachen“, damit wir, wie uns die Schrift anleitet, „unsere Kleider unbefleckt behalten von der Welt“ und verbleiben in der Liebe Gottes“, indem wir Hilfe suchen von unserm Herrn Jesus Christus, „der euch ohne Straucheln zu bewahren und vor seiner Herrlichkeit tabellos darzustellen vermag mit Frohlocken.“ Denn wer den Geist Christi hat, kann ein „Wächter“ sein und als ein solcher die mit dem großen Heil verbundenen angenehmen Dinge erkennen, welche uns gebracht werden sollen bei der Offenbarung unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi; wer aber aufhört, den Geist Christi zu haben, muß notwendigerweise auch aufhören, ein „Wächter“ zu sein, und soll, wie die Welt, zu der er dann gehört, im Finstern sein in betreff der Dinge des Tages des Herrn.

Als Licht, bei dem unser Glaubensauge die Parusia zu erkennen vermag, haben wir das „feste, prophetische Wort, auf welches zu achten wir wohl tun.“ Es hat die ganze Nacht hindurch auf den Pfad der Wächter geschienen, nun aber treffen seine verschiedenen prophetischen Strahlen im Brennpunkt zusammen und zeigen deutlich an, daß wir bereits in den Tagen des „Zeichens des Menschensohnes“ leben, während, wie er voraus sagte, die Welt in höchster Unwissenheit über seine Gegenwart, sein Erntewort und den Beginn des Tages des Herrn dahingleibt. Sie fährt fort, zu essen und zu trinken, zu freien und sich freien zu lassen, zu pflanzen und zu bauen. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß unser Herr durch die gegebene Information betr. diese Ereignisse seiner Gegenwart hätte wollen zu verstehen geben, es sei für die Welt sündlich, zu essen, zu trinken, zu freien, zu bauen und zu pflanzen. Es sind dies keine ungeziemende Dinge. Unser Herr wollte nur zeigen, daß die Welt in höchster Unwissenheit sein würde über seine Gegenwart „in den Tagen des Menschensohnes“ und über die „große Drangsalzeit“ oder den „Tag der Rache“, was die Einführung seines Reiches für die Reiche dieser Welt zu bedeuten hat, die er zerbrechen wird, wie eines Löffers Gefäß. Die Unwissenheit über die jetzt bevorstehende Trübsal wird derjenigen zur Zeit Noah's ähnlich sein. „Gleichwie es war in den Tagen Noah's, also wird es auch sein in den Tagen des Menschensohnes.“ (Lut. 17, 26.)

Wie „die Tage Noah's“ nicht Tage vor Noah's Zeit waren, so sind auch die „Tage des Menschensohnes“ nicht Tage vor der Gegenwart des Menschensohnes. Die Tage des Menschensohnes sind die Tage seiner Parusia oder Anwesenheit, in denen er der Welt unsichtbar und unbekannt ist — bekannt nur den Wachenden, und auch von ihnen nur durch das Glaubensauge. „Denn wie sie waren in den Tagen vor der Ueberflutung, sie aßen und tranken, heirateten und verheirateten, bis zu dem Tage, da Noah in den Kasten einging, und merkten nichts, . . . so wird auch sein die Ankunft (Gegenwart) des Sohnes des Menschen“: Die Welt wird in ihren üblichen Angelegenheiten, wie bisher, so fort machen und nichts von der Anwesenheit des Herrn wissen. (Matth. 24, 38.)

Aber warum sollte unser Herr so gegenwärtig sein? Was wird sein Werk sein während der Zeit seiner Anwesenheit, die seiner Epiphania oder Kundgebung vorhergeht?

Gleichnis vom Weizen und Unkraut. (Matth. 13.)

Sein Werk ist in verschiedenen, den Wächtern gegebenen Gleichnissen deutlich kundgetan, damit die Wachenden nicht im Finstern sein möchten. Das Gleichnis vom Weizen und Unkraut zeigt die Periode seiner Parusia (Gegenwart), die seiner Epiphania (Kundgebung) vorausgeht, und stellt sie dar als die „Erntezeit“ dieses Zeitalters. Der Menschensohn säete den guten Samen, und seine Diener waren seine Nachfolger in dieser Arbeit auf dem Acker dies ganze Zeitalter hindurch; schließlich kommt das Ende dieses Zeitalters, wenn die volle Ausaat des Weizens reif ist, und dann wird geerntet. Das Gleichnis zeigt die Trennung während der „Ernte“ von zwei Klassen in der Namenkirche. Denn man beachte, daß der Weizenacker nicht die ganze Welt ist, sondern nur der sich christlich nennende Teil derselben — die Christenheit. Viel von dem Feld ist noch nicht besät. Das Gleichnis nimmt nur bezug auf das Weizenfeld und hauptsächlich auf den Weizen. Vom Unkraut (unächten Christen) wird nur beiläufig gehandelt. Das Unkraut erstickt den Weizen, trotzdem wird der Meister doch eine genügend große Ernte bekommen, denn „alle seine Mattschlässe müssen zu Stande kommen.“

Die Scheidung des Unkrautes vom Weizen und das Einsammeln des Weizens in die himmlischen Zustände geht dem

Säubern des Weizenackers von seinem symbolischen Unkraut durch symbolisches (bildliches) „Feuer“ voraus, und das ganze Erntewerk hat stattzufinden während der Parusia (Gegenwart) des Herrn vor seiner Epiphania (Rundgebung). Er ist der Hauptschneider, und alle Unterschnitter werden unter seiner Anweisung und unter seinen Augen arbeiten, und jeder Kern symbolischen Weizens wird schließlich durch die Auferstehung und „Verwandlung“ eingesammelt werden in die glorreiche symbolische „Scheuer.“

Die Wahrheit wird das scheidende Mittel sein, und nicht bis die Scheidung vollständig und aller Weizen in die Herrlichkeit der himmlischen Natur eingesammelt ist, wird das „Feuer“ — die vom Herrn und dem Propheten erwähnte Zeit der „großen Trübsal“ — brennen und sinnbildlich alles „Unkraut“ verzehren, so daß nachher niemand sich noch als Christ bekennt, während er tatsächlich der Welt angehört, deren Geist er hat.

Die Gleichnisse von den Pfunden und den Talenten (Luk. 19 u. Matth. 25)

beden die gleiche Zeitperiode. In beiden stellt sich der Herr dar als ein großer Haushalter und Thronerbe, der in ein fernes Land gegangen ist, um mit königlicher Macht bekleidet zu werden und wiederzukommen, um diese Macht auszuüben. Bei seinem Weggang hinterließ er seinen Knechten verschiedene Gnadenreichtümer und Privilegien, jedem nach seiner besonderen Fähigkeit, und sprach zu ihnen: „Handelt bis ich komme. Die Wiederkehr des Edelmannes dieser Gleichnisse repräsentiert unfraglich das zweite Kommen unseres Herrn und Meisters. Nun beachte das erste Werk, das diesen Gleichnissen gemäß nach seiner Wiederkunft als König stattzufinden hat. Er handelt nicht zunächst mit der rebellischen Welt, mit denen, die nicht wollen, daß er über sie herrsche; sondern er fordert zuerst seine „Knechte“ vor sich und rechnet mit ihnen, eiliche ihrer Untreue wegen aus dem Dienst weisend, und andere zur Teilnahme seiner Freude im Königreich aufnehmend, die er zu Königen einsetzt.

Dies Rechnen mit seinen Knechten bedeutet ein Rechnen nach seiner Rückkehr zuerst mit der Kirche, und ist gleichbedeutend mit dem Scheiden des Weizens vom Unkraut im anderen Gleichnis. Es ist für irgend jemand leicht einzusehen, daß dieser Teil des Werkes unseres Herrn bei seinem zweiten Advent das Werk ist, welches seiner Epiphania oder Rundgebung vor der Welt vorhergeht. Es ist dies die Periode, während welcher die „Wächter“ die Gegenwart (Parusia) des Herrn und ihre eigene Prüfung vor dem Richterstuhl Christi wahrnehmen sollen. Jedoch nur die Gläubigen werden es merken, nur sie werden würdig erachtet werden, zu „stehen vor des Menschen Sohn“ in jenem Gericht — alle Unwürdigen befunden werden „straukeln“. „Die Gottlosen“ (und trägen Knechte) werden nicht „stehen in der Gemeinde der Gerechten.“ (Siehe Ps. 1, 5.) Es ist dies die Periode seiner Gegenwart und der Teil seines Werkes, davon die Welt nichts wissen, sondern worüber sie in totaler Unwissenheit sein soll, bis die Abrechnung mit den Knechten beendet, die Getreuen verherrlicht, und das Gericht der Welt seinen Anfang nimmt mit einer Trübsalszeit, „dergleichen nicht gemessen ist, seitdem eine Nation besteht.“ Jene Trübsal wird bildlich als ein „Feuer“ geschildert, und der Apostel sagt uns, daß unser Herr wird offenbart (apokalypso — enthüllt, entdeckt, bekannt gemacht) werden, in Feuerflammen (Gerichten) Vergeltung ühend.

Alle Wachsamkeiten, alle, welche das feste, prophetische Wort beachteten, einschließlic die Beschreibung unseres Herrn über die Ereignisse „der Tage des Menschensohnes“, können leicht sehen, daß die Welt in ihrer üblichen Routine nicht so weiter machen würde mit Essen, Trinken, Pflanzen, Bauen, Freien u. s. w., wenn ihr die Gegenwart des Herrn und der Fortgang der „Ernte“ des Evangeliumszeitalters bekannt wäre. Wenn sie von der Gegenwart des Herrn wüßten, und daß das Rechnen mit den Knechten begonnen hat, und sie nun im Gericht an die Reihe kommen, so würden sie die gewohnte Weise ihrer Angelegenheiten beträchtlich ändern; sie würden zittern und zagen, weil nur die, welche mit dem Herrn und mit der gerechten Regierung, welche er im Begriff ist zu errichten, im Einvernehmen sind (wenn er das Recht zur Richtschnur und die Gerechtigkeit zum Schemel machen wird) — weil nur solche können in irgend welchem Grad bereit sein, ihn zu bewillkommen; alle andern haben den Geist der Furcht und sind unter dem verblendenden Einfluß und den Entstellungen des Satans. „Der Gott dieser Welt hat der Ungläubigen Sinne verblendet, so daß sie nicht sehen das helle Licht (des Evangeliums Jesu Christi).“ Wegen ihrer Unwissenheit also würde die Welt in großer Furcht sein, wenn sie wüßte, daß der Tag des Herrn, der für sie ein Tag der Rache“)

ist, tatsächlich begonnen hat. Es ist mithin sehr handgreiflich, daß das Rechnen mit der Kirche und das Belohnen der Getreuen seiner Epiphania oder Apokalypse (Offenbarung) vorhergeht. Um eines seiner Bilder zu gebrauchen, möchten wir sagen, daß dieser Tag oder diese Zeit der Gegenwart — „der Tag des Herrn“ — kommen wird, wie ein Dieb in der Nacht, und in dieser Zeit wird er seine jungfräuliche Kirche absondern, sammeln und zu sich nehmen als seine Braut, sie verwandelnd von irdischer Natur und Beschaffenheit zu geistigen und himmlischen Zuständen, daß sie ihm gleich sei und ihn sehe, wie er ist, und seine Herrlichkeit mit ihm teile. Und da die Heiligen immer das „Salz der Erde“ gewesen sind, so ist leicht einzusehen, daß das Fortnehmen „des Salzes der Erde“ die Welt in einem bedauerlichen Zustand lassen wird, in dem sich die Verderbnis rasch verbreiten wird. Und das ist genau, was die h. Schrift erwarten läßt.

Wir wollen jedoch nicht so verstanden sein, daß der Herr die Kirche in den Himmel nähme und hernach wiederkehre zur Offenbarung seiner Epiphania oder Apokalypse (Erscheinung). Das würde ein dritter Advent sein, der aber nirgends in der Schrift auch nur angedeutet ist. Die Verwandlung der Kirche vom Irdischen zum Himmlischen muß zunächst stattfinden. Sind dann die „Zwei“ — der Bräutigam, Christus, und die Kirche, seine Braut — „Eins“ gemacht in Natur und himmlischer oder geistlicher Macht, dann werden sie das Werk in Angriff nehmen, jegliche Gewalt und Herrschaft zu stürzen, die der göttlichen zuwider ist — alles dem himmlischen (dem 1000jährigen) Reich unterwerfend. Unser Herr und seine Kirche (Herauswahl) werden während der Trübsalszeit der Welt nicht von der Erde abwesend sein; sie werden im Gegenteil beständig unsichtbar gegenwärtig sein und die in der Schrift vorher verkündigte Trübsal über die Welt kommen lassen, um die Herzen der Menschen zu demütigen, so daß sie schließlich sagen: „Kommt und laßt uns hinausziehen zum Berg (Reich) Jehovas, und er wird uns befehlen aus seinen Wegen, und wir wollen wandeln auf seinen Pfaden!“

Diese Tatsachen werden durch die Aussage des Herrn hinlänglich bewiesen, wenn er z. B. die Verheißung gibt: „Wer überwindet, dem werde ich Gewalt geben über die Nationen; und er wird sie weiden mit eiserner Rute, wie Töpfergefäße zerschmettert werden, wie auch ich mit meinem Vater empfangen habe.“ (Offb. 2, 26–27). Wiederum wird dieselbe Sache vom Propheten David (Ps. 149, 9) erwähnt, der sagt: „Das ist die Ehre aller seiner Heiligen — an ihnen auszuüben das geschriebene Gericht.“ Es ist daher offenbar, daß die Kirche während der Zeit der Trübsal zwar auf Erden doch unsichtbar sein wird — verwandelt, von menschlicher zu göttlicher Natur. Sie wird mitbeteiligt sein an der Ausübung der göttlichen Gerechtigkeit, die die jegliche Ordnung der Dinge wird in Stücke schlagen, und wird bereit sein, die Herzen der Welt zu heilen, sobald sie in ihrem Stolz gebrochen und vorbereitet sind für den Balsam aus Gilead.

Die Zeit der Parusia.

Es wird nun viele überraschen, zu lernen, daß es viele Schriftbeweise dafür gibt, daß wir bereits in der Zeit der Gegenwart (Parusia) des „Menschensohnes“ leben — in den „Tagen des Menschensohnes“. Zunächst werden manche geneigt sein zu sagen: „Wo ist die Verheißung seiner Ankunft (Parusia). Denn seit die Väter entschlafen sind, bleibt alles so von Anfang der Schöpfung an.“ Petrus sagte voraus, daß eiliche so fragen und erkaunt sein würden über die Information, daß wir in den Tagen des Menschensohnes leben, während doch noch keine äußerliche Rundgebung seiner Anwesenheit da ist, die Angelegenheiten der Welt aber im gewohnten Geleise ihren Fortgang nehmen. (2. Petr. 3, 4). Die Antwort auf diese Frage ist, wie wir eben gezeigt haben, die Aussage unseres Herrn: daß in den Tagen seiner Anwesenheit die Menschen essen, trinken, pflanzen und bauen und „nicht wissen“ würden. Das ist die Verheißung seiner Gegenwart, während alles beim alten bleibt. Könnte es deutlicher sein? Eine ganz andere Frage aber ist:

Welches sind die Beweise seiner Gegenwart?

Dies ist eine vernünftige Frage. Es würde uns nicht rechtfertigen, wenn wir auf oberflächliche Beweise hin glauben wollten, daß der Herr gegenwärtig sei, selbst wenn wir im voraus wissen, daß er ein Geistwesen ist, dessen Gegenwart ohne jegliches Wunder unsichtbar sein würde — selbst wenn wir aus den Gleichnissen zum voraus wissen, daß er anwesend, aber unsichtbar sein wird, in der Erntezeit dieses Zeitalters — in der Zeit der Abrechnung mit seinen Knechten, als Vorbereitung zu deren Verherrlichung. Man hat ein Recht, einen klaren, vernünftigen Grund für unsern Glauben zu fordern. Man darf jedoch keine

*) Millenniumsangebr., Bd. IV., Der Tag der Rache.

Beweise für das natürliche Auge erwarten. Wenn wir zu den Wächtern gehören, denen „die Augen des Verständnisses geöffnet sind,“ zu sehen „die Wunder in seinem Geseh“, dann müssen diese Augen des Verständnisses auch Augen des Glaubens sein. Demnach haben die treuen Wächter vernünftigen, befriedigenden Beweis für ihren Glauben zu erwarten und nicht sichtbare Beweise für eine unsichtbare Gegenwart, wie der Apostel sagt: „Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.“

Nach unserm Verständnis gibt es starke Beweise dafür, daß die Parusia des Herrn im Herbst 1874 begann. Mit dem natürlichen Auge haben wir davon nichts gesehen: nur mit dem Auge des Verständnisses, und auch das nur im Licht des „festen prophetischen Wortes,“ dem wir aufrichtig glauben und vertrauen, und das diese wichtige Nachricht bietet für alle, welche „Wachende“ zu sein behaupten. Die Tatsache, daß über dies wichtige Ereignis irgend einer der Wachenden diese 30 Jahre in Unwissenheit geblieben sein sollte, würde an sich ein Beweis sein, daß er für seine Person sein Vorrecht und die Möglichkeit zur Erkenntnis zu gelangen, nicht genügend wahrgenommen — daß er nicht genügend achtgegeben hat auf das „feste prophetische Wort,“ auf das zu achten er angewiesen war, und daß er deswegen wenigstens teilweise in Unwissenheit gelassen wurde über die wichtigsten Vorgänge in der Welt während dieser Jahre. Dermaßen sind viele Kinder Gottes mit der Welt und ihr ähnlich unweisend gewesen. Auch dürfen wir vernünftigerweise annehmen, daß der Herr von den Seinen nicht erwartet, daß sie alle im gleichen Augenblick die Sache erkennen. Wohl wahr, die Ersten haben nun schon längere Zeit diesen besonderen Segen; aber wie wir oben gesehen, liegt die Zubereitung für das Erkennen der Zeit größtenteils in der richtigen Herzensstellung — in dessen Demut und dem Besitz der verschiedenen Früchte des Geistes Christi.

Damit wir die Sache, was die Parusia unsers Herrn betrifft, nicht missverstehen, tun wir wohl, das

Gleichnis von den 10 Jungfrauen

zu betrachten, welches offenbar gegeben wurde, um Licht auf diesen Punkt zu werfen. Das Gleichnis weist hin auf eine irrige Ankündigung der Ankunft des Bräutigams (in 1844), was dem Thema beträchtliche Schmach eintrug, die aber trotzdem von Nutzen war, indem sie die Jungfrauenklasse (die „Reinen“, Geweihten) aufrüttelte zu erneutem „Schmücken“ ihrer Wahrheitslampen — zum Prüfen des „festen prophetischen Wortes.“ Ferner zeigt das Gleichnis, daß die Jungfrauen allgemein eingeschlafen, sie aber dennoch zur rechten Zeit durch das prophetische Anklopfen und die Zeichen der Zeit, welche die Ankunft des Bräutigams anzeigen, aufgeweckt werden. Das Gleichnis zeigt aber auch, daß das betreffende Resultat für den Einzelnen davon abhängt, wie viel Öl (hl. Geist, Verständnis der Wahrheit) die Jungfrauen in ihren Gefäßen (in ihren Herzen) sowohl, als auch in ihren Lampen (der hl. Schrift) haben. Die Anwendung dieses Gleichnisses läßt uns vernünftigerweise annehmen, daß über den Gegenstand — das zweite Kommen des Herrn — etliche der Seinen zeitweilig eingeschlafen sind, und daß mit den Schlafenden auch solche inbegriffen sind, die seinen Geist im Herzen haben und die, wenn sie erwachen, völlig bereit sein werden, ihn zu bewillkommen. Sie werden ihre Lampen beiseiten rufen und anzünden und imstande sein, die Zeichen seiner Parusia zu erkennen, wenn einmal ihre Aufmerksamkeit darauf gelenkt worden. In Uebereinstimmung hiemit finden wir, daß viele, die jetzt erwachen, viel schneller ins Licht der jetzigen Wahrheit kommen, als andere in der Vergangenheit, und das ohne Zweifel zum Teil deshalb, weil die gegenwärtige Wahrheit jetzt mehr im Zusammenhang kann dargelegt werden, denn es ist ja gerade im Interesse der Jungfrauenklasse, daß wir jetzt schreiben: Wir begehren nicht die Weltlichgesinnten zu wecken; das Anklopfen der prophetischen Ankündigung der Parusia ist nicht für sie — und überdies sind die Weltlichen so fest eingeschlafen, daß es das schreckliche Zusammenbrechen der bestehenden Institutionen und das Erdbeben der sozialen Revolution erfordern wird, sie gründlich wach zu rütteln, damit sie wahrnehmen die Gegenwart des großen Richters — Immanuel. Die rechten „Wächter“ hingegen, wenn sie überhaupt schlummern, schlafen nur leicht, da sie in spannender Erwartung des langersehnten Bräutigams sind. Dieser Klasse brauchen wir das eine Wort: Parusia! nur in die Ohren zu flüstern. Alle treuen „Wächter“ (und nur der Herr kennt die Seinen) werden durch dies Wort aufgerüttelt werden, ihre Lampen über diesen Gegenstand zu schmücken.

Fragt man: Welcher Teil des „festen prophetischen Wortes“ zeigt, daß die Gegenwart unsers Herrn im Herbst 1874 ihren Anfang nahm, so antworten wir, daß verschiedene, ineinander

verwobene und sich gegenseitig bestätigende prophetische Linien dies bezeugen, daß jedoch, wie zu erwarten, die ganze Sache vor der Welt verborgen bleiben, ja keiner der Gottlosen, sondern nur die „Verständigen“ darob Bescheid haben sollten, und auch diese nur, wenn die rechte Zeit zum Wissen gekommen sein würde. Aus diesem Grund, das muß allen klar sein, sind diese Weissagungen, obwohl klar, kräftig und positiv, dennoch ein wenig verhüllt. Wir können es nicht unternehmen, hier einen vollständigen und umfassenden Bericht von all diesen Weissagungen zu geben, das ist bereits in fünf, 1900 Seiten umfassenden Bänden*) geschehen. Hier können wir nur ein sehr kurzes Resümee geben und es den Wächtern überlassen zu suchen, damit sie finden; anzuklopfen, damit ihnen aufgetan werde die Tür der göttlichen Offenbarung; die von Gott verordneten Schlüssel zu gebrauchen, wenn sie Interesse daran finden, in die „Tiefen“ des göttlichen Wortes einzudringen, deren Verständnis jetzt an der Zeit ist, und zu essen von der Speise der jetzigen Wahrheit — „Neues und Altes“, wenn sie hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit und nach wahrer Erkenntnis.

„In den Tagen dieser Könige.“

(Daniel 2.)

1.) Wir haben eine Anzahl allg. Prophezeiungen, welche andeuten, daß wir ungefähr in der vom Herrn genannten Zeit seiner Gegenwart leben. Wir haben schon hingewiesen auf Daniels Weissagung,**) „die Zeit des Endes“ betreffend, in der viele hin- und herrennen (reisen), die Erkenntnis gemehrt wird, und „die Verständigen verstehen“ lernen, worauf dann die Zeit der Drangsal folgen soll. Sodann haben wir den inspirierten Traum Nebukadnezars und die göttlich gegebene Auslegung desselben durch Daniel. Diese zeigt, wie die irdischen Regierungen, welche die Herrschaft über die Erde führen, die Zeit ausfüllen zwischen dem Sturz des vorbildlichen Königreiches Gottes (dessen letzter König auf Davids Thron „Zedekia gewesen) und der Einsetzung des wahren Königs — Immanuel — in die Herrlichkeit seines 1000jährigen Reiches. Die verschiedenen Weltreiche sind da als eine große Bildsäule dargestellt. Die Herrschaft Nebukadnezars als erstes Universalreich der Welt wird durch das Haupt von Gold dargestellt. Das Medo-Perfische Reich und zweite Universalreich wird durch die Brust und Arme von Silber veranschaulicht; das Griechische Reich, welches das Perfische überwältigte und so das dritte Weltreich wurde, ist in dem Bauch samt Lenden von Erz dargestellt. Das Römische Reich, welches als viertes Weltreich auf das Griechische folgte, ist in dem Bild durch die Beine von Eisen dargestellt — äußerst stark. Die spätere Entfaltung des nünftlichen Römischen Reiches mit der Vermengung des päpstlichen Einflusses zeigen die Füße des Bildes, die zum Teil von Eisen (Civilgewalt) und zum Teil von Ton sind (Kirchengewalt, das Papsttum). Diese 4 Reiche sollten im ganzen die Herrschaft der Heiden (Nationen) ausmachen, und „in den Tagen dieser Könige“ (durch die 10 Zehen des Bildes dargestellt) würde Johova Gott selbst ein Königreich aufrichten — das nämlich, um das wir bitten: „Dein Reich komme!“

Daß das himml. Königreich noch nicht gekommen, daß wir noch immer unter der Herrschaft des „Fürsten dieser Welt“ leben, das sind wir alle Zeugen. Alle Bemühungen, uns zu beweisen, daß die hab- und tampffüchtigen Regierungen der sogenannten Christenheit das Reich seien, um das wir bitten und gelehrt wurden zu bitten, vermögen nichts; niemals könnten wir sie als das Reich Immanuel's anerkennen. Es sind dies vielmehr die Reiche des Antichrists, von ihm anerkannt und genannt das „Christentum.“ Das wahre Reich wartet noch auf seine Errichtung durch die Hand dessen, „dem das Reich gebührt“, und er hat verheißt, daß er sich auf seinen Thron setzen wird samt seiner getreuen „kleinen Herde“ des Evangeliumszeitalters, um alle Geschlechter der Erde zu segnen.

In dem Nebukadnezar gezeigten Bild von den irdischen Reichen ist die Kirche (Herauswahl) durchaus nicht vergessen. Sie wird vom Propheten Daniel als ein Stein bezeichnet, der aus den Bergen herausgehauen ward, ohne Hände (durch göttl. Macht). Dieser Stein stellt Gottes Reich vor (Christus und seine Kirche), und der göttliche Traum und seine Deutung, beide von Gott eingegeben, zeigen, daß das Verderben, welches über die in dem Bild und seinen Fuß-Zehen repräsentierten Reiche der Welt kommen soll, herbeigeführt wird durch das Zerschmettern des Bildes durch den Stein. Daniel sagt: „Ein Stein riß sich los ohne Hände und schlug das Bild an seine Füße. . . . Da

*) Siehe Millenniumstages-Knabrich, Bd. I-V.

**) Siehe auch Kap. 13., Bd. 1., Der Blau der Zeitalter.

wurden zugleich das Eisen, der Ton, das Erz, das Silber und das Gold zermalmt, und sie wurden wie Spreu der Sommerkennen, und der Wind führte sie hinweg, und es wurde keine Stätte für sie gefunden; und der Stein, der das Bild geschlagen hatte, wurde zu einem großen Berge (Königreich) und füllte die ganze Erde."

Die Erklärung ist die: „Der große Gott hat dem Könige (und indirekt ganz besonders den Wachsamern) kundgetan, was nach diesem geschehen wird.“ „In den Tagen dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, welches ewiglich nicht zerstört, und dessen Herrschaft keinem andern Volke überlassen werden wird (es wird keine Nachfolger haben, da die anderen Reiche alle vernichtet sein werden); es wird alle jene Königreiche zermalmen und vernichten, selbst aber ewiglich bestehen.“ Hier ist eine Weissagung, die uns einen vollständigen Entwurf gibt von den Reichen dieser Welt, denen Gott die Herrschaft gestattete während des Interims zwischen der Beseitigung der vorbildlichen Krone von seinem vorbildlichen Königreiche und der Aufhebung der Krone der Gerechtigkeit und Herrlichkeit auf den wahren König bei der Einführung des Königreiches des Himmels. (Dan. 2, 44. 45.)

Der alleroberflächlichste Beobachter findet heutzutage Beweise dafür, daß menschliche Herrschaft ihren Lauf nahezu vollendet hat, und daß himmlische Herrschaft nötig ist, die Welt von ihrer Selbstsucht zu befreien. Das „feste prophetische Wort“ aber, wenn von den „Wächtern“ sorgfältig geprüft, enthüllt ihnen noch mehr. Es zeigt ihnen, daß das nächste Universalreich das Reich seines (Gottes) lieben Sohnes sein wird, und ferner die interessante Tatsache, daß die bestimmte Zeit der zugelassenen Macht der Nationen in der Schrift als „die Zeiten der Heiden“ bekannt ist, und dieser Zeitabschnitt 7 Zeiten lang ist, jede „Zeit“ 360 Jahre, und folglich die ganze Periode dieser 7 Zeiten 2520 Jahre lang ist. Wäthin können die „Wächter“ genau berechnen, wann die Nationenherrschaft aufhören und die Regierung Immanuel's völlig ausgerichtet sein muß: nämlich 2520 Jahre von der Zeit an, daß der Herr die Krone von Israel beseitigte (in den Worten des Propheten): „Und du, Unheiliger, Gesehlofer, Fürst Israels: Hinweg mit dem Kopfbund und fort mit der Krone; . . . umgestürzt, umgestürzt, umgestürzt will ich sie machen — bis der kommt, welchem das Recht gehört: dem werde ich's geben.“ Der Zeitraum der Unterwerfung des vorbildlichen Königreiches Gottes und der Beseitigung der Krone muß mit der Zeitdauer der Lehensmacht der Nationen übereinstimmen und 2520 Jahre lang sein. Diese Zeitlänge messend, finden wir, daß 2520 Jahre mit dem Schluß des Jahres 1914 n. Chr. ablaufen, und daß es demnach um die Zeit keine Welt- oder Nationen-Herrschaft mehr geben wird, weil alsdann das Reich Gottes allein herrschen wird.

Aber der sorgfältige Beobachter wird bald erkennen, daß es ein Ding ist, den Zeitpunkt zu wissen, wann irdische Herrschaft aufhören und dem vollendeten Reich Gottes Platz gemacht haben wird, und ein ganz anderes Ding zu wissen, wann das „Stein“-Reich anfangen wird, auf die Füße des Bildes zu schlagen um dessen Vernichtung herbeizuführen. Die Periode des „Bildschlagens“, welche dessen Vernichtung vorausgeht, muß auch der vollständigen Errichtung des Reiches Gottes auf der ganzen Erde vorausgehen. Die „Schlageperiode“ ist die Zeit der Parusia, die Zeit, in welcher Christus gegenwärtig ist, und seine Füßeln, seine Auserwählten sammelt; die Zeit, in welcher er die Nationen weidet mit eiserner Rute und sie schlägt mit dem zweischneidigen Schwert seines Mundes; wann er sie zerschmettert, wie eines Töpfers Gefäß und die Menschheit vorbereitet, die königliche Majestät der Himmel zu empfangen. Die „Wächter“ sollten hier genau des Propheten Daniels Erklärung beachten, daß es geschehen wird „in den Tagen dieser Könige“ (der Königreiche, die in den Füßen und Zehen des Bildes — den Abteilungen des päpstlichen Roms) vorgebildet sind, daß der Gott des Himmels sein Königreich aufrichtet. Gott begann die Auswahl seiner Königreichsklasse in den Tagen des bürgerlichen Roms — repräsentiert durch die Beine von Eisen — und hat dieselbe seither fortgesetzt, aber das Aufrichten oder mit Macht Bekleiden seiner Kirche kommt erst am Ende der Zeiten der Nationen, denn es soll „in den Tagen dieser Könige“ sein, und nicht nach ihren Tagen. Nun beachte die Ähnlichkeit der Ausdrücke: „In den Tagen des Menschensohnes“ und „In den Tagen dieser Könige“ und schenke beiden das gleiche Gewicht und bedenke, daß es, wie wir bewiesen haben, die gleichen Tage sind, Tage vor dem Auslaufen der „Zeiten der Nationen“, in welchen der Sohn des Menschen gegenwärtig sein wird, um sein Reich aufzurichten, welches dann ein wenig später alle diese Weltreiche vernichten wird.

Die Erfahrungen des Volkes Israel waren typisch und prophetisch.

2.) Hier ist eine andere Linie der Weissagung, die zwar auch nicht ohne weiteres gesehen werden kann, aber dennoch sehr einfach ist, wenn der Verstand sie einmal erfaßt hat. Die h. Schrift zeigt, daß das fleischliche Haus Israel und alle seine Einrichtungen und Anlegenheiten vorbildliche Abschattungen waren von dem geistlichen Haus Israel und dessen höheren Einrichtungen und besseren Opfern etc. Es braucht uns daher nicht zu überraschen, wenn wir finden, daß die Länge des jüdischen Zeitalters — die Dauer der göttlichen Begünstigung Israels — auch vorbildlich war und das genaue Maß abgibt für das Evangeliumszeitalter — Gottes Verfahren mit dem geistlichen Israel und dessen Begünstigung.

Jakobs Name wurde in „Israel“ umgewandelt, auf deutsch: „Ein Fürst bei Gott“, und seine Nachkommen wurden deshalb Israeliten — das Volk des Gottesfürsten — genannt. Aber Jakobs Gegenbild ist Christus, der wahre Fürst bei Gott, nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist, und sein Haus ist das geistliche Israel. Jakobs zwölf Söhne waren die ersten, die seinen Namen und Segen erbten, und durch sie pflanzte er sich fort auf das ganze fleischliche Haus Israel. Die zwölf Apostel Christi empfangen seinen Namen und Segen, und durch sie das ganze geistliche Haus Israel. Wie das vorbildliche Haus einen Hohenpriester hatte — Aaron, — so hat das gegenbildliche Haus einen größeren Hohenpriester, Christus Jesus unsern Herrn, den Hohenpriester unseres Bekenntnisses. Wie das fleischliche Haus eine Priesterschaft hatte unter Aaron, so hat auch das geistliche Haus eine „königliche Priesterschaft“, welcher die Verheißung gegeben ist, daß sie „Könige und Priester Gottes sein und auf Erden regieren“ werden, wenn ihre jehige Opferzeit zu Ende ist. So könnten wir fortfahren, für alles, was Israel hatte, dementsprechende Dinge auf einer höheren Stufe im geistlichen Israel anzuführen. Aber wir wollen hier nicht auf Einzelheiten eingehen; es genüge die weitere Wahrnehmung, daß das jüdische Zeitalter oder die Periode der Begünstigung Israels mit einer Erntezeit von 40 Jahren abschloß. Diese begann mit der Taufe unseres Herrn und währte 3 1/2 Jahre als eine nationale Prüfung, und als jene Nation zur Zeit der Kreuzigung des Herrn verworfen worden war, fing das eigentliche Erntemerkel an — die Trennung des Weizens von der Spreu — eine Zeit des Herausammelns aus jenem Volk von solchen, die „rechte Israeliten“ waren, der großen Trübsal vorausgehend, welche über die Nation kam und ihre nationale Existenz total vernichtete — im Jahre 70 n. Chr. Dies alles wird mit einer Erntezeit verglichen, dem Einsammeln des Weizens und dem darauffolgenden Verbrennen der Spreu. Und unser Herr belehrt uns (Matth. 13), daß das Evangeliumszeitalter der Begünstigung des geistlichen Israel ebenfalls mit einer Erntezeit abschließen wird, dem Einsammeln des Weizens und dem endlichen Verbrennen des Unkrauts. In der Ernte des fleischlichen Hauses war unser Herr im Fleisch der Hauptschneider und seine Apostel die Mitarbeiter; in der Ernte des geistlichen Hauses muß unser Herr, ein Geistwesen, als Hauptschneider zugegen sein, und Glieder des geistlichen Hauses sollen auch Schmitter sein.

Beachte nun die Uebereinstimmung der Zeitangaben. Das jüdische Zeitalter — vom Tode Jakobs bis zum Tode Christi — war 184 1/2 Jahre lang; bis zum Umstanztritt unsers Herrn 184 1/2, und bis zur totalen Vernichtung der jüdischen Nation im J. 70 n. Chr. 188 1/2 Jahre. Beachte nun, wie das Evangeliumszeitalter damit übereinstimmt: Dies Zeitalter fing nicht mit der Geburt unseres Herrn an, sondern mit seinem Tod und seiner Auferstehung, als er seine Jünger beauftragte, „das Evangelium zu predigen aller Kreatur.“ (Das seinem Tode vorausgehende Werk seiner 3 1/2-jährigen Amtsverwaltung war dazu bestimmt, dem fleischlichen Hause das Königreich anzubieten, um sie zu prüfen und den Beweis zu liefern, daß sie nicht bereit waren, das wahre Reich zu empfangen.) Obige Maße des jüdischen Zeitalters auf das Evangeliumszeitalter anwendend, vom Tod und von der Auferstehung unsers Herrn und Jüngsten (im Frühjahr 33 n. Chr.) an gerechnet, finden wir, daß der Zeitraum von 184 1/2 Jahren, vom Tode Jakobs bis zum Umstanztritt unsers Herrn im Frühjahr 33 n. Chr., von letzterem Zeitpunkt an gerechnet, bis zum Herbst 1874 reichen würde. Die 1845 J. des jüdischen Zeitalters, vom Tode Jakobs bis zur Verwerfung des fleischlichen Israel, gleicherweise angewandt, mißt vom Frühjahr 33 n. Chr. bis zum Frühjahr 1878; und die 188 1/2 J. vom Tode Jakobs bis zur völligen Auflösung der jüdischen Staatsverfassung im J. 70 nach Chr. finden ihre korrespondierende Länge im Evangeliumszeitalter vom Frühjahr 33 n. Chr. bis zum Herbst d. J. 1914 n. Chr., also ganz genau das Jahr und die Zeit, die Daniels Weissagung als das genaue

Ende der „Zeiten der Nationen“ angibt. Kann das zufällig sein? Nein, es ist Absicht! Könnte man ein stärkeres Zeugnis verlangen für Auge und Ohr des Glaubens? Wahrlich, irgendwas Deutlicheres oder Klareres wäre Schauen und ließe keinen Raum für Glauben.

Die Jubiläums-Weisagung. *)

3.) Beachte eine andere Prophezeiung, ähnlich verfaßt im mosaischen Gesetz — Israels Jubeljahr. Es ist niemand vorbereitet, die Linie dieser Prophezie zu verstehen, der nicht zuvor gelernt hat, daß das zweite Kommen unseres Herrn nicht die Zerstörung dieser Welt bezweckt, sondern ihre Segnung, gemäß der, dem Abraham gegebenen Verheißung: „In deinem Samen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden“ mit allem, was in Adam verloren ging, einschließlich die Gelegenheit, sich ewigen Lebens würdig zu zeigen. Diese verlorenen Segnungen werden allen angeboten und für diejenigen ewig dauernd sein, die sie unter den Bedingungen des Neuen Bundes annehmen. Niemand kann eine Schönheit oder vorbildliche Bedeutung in Israels Jubiläum sehen, der nicht gelernt, daß Gott „Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge“ (Apg. 3, 19—23) vorgesehen hat, deren Anfang chronologisch mit dem zweiten Kommen unseres Erlösers zusammenfällt. Wir finden, daß Israels Jubeljahre, worin einer jedweden Person und Familie verlorene Besitzungen und persönliche Freiheiten wiedererstattet wurden, beabsichtigt waren, die kommenden Zeiten der „Wiederherstellung“ voraus abzuschatten. In diesen Zeiten soll jedermann Gelegenheit geboten werden, Freiheit zu erlangen von der Sünde, vom Satan und von den angeerbten Schwächen des Fleisches. In dieser Zeit wird die Erde der menschlichen Familie wieder zurückerstattet werden. Sie ist erschaffen worden, um bewohnt zu werden, und von Christum für die Menschheit zurück-erkaufte worden, nachdem sie durch Adams Uebertretung verloren gegangen. Wir finden, daß die Schrift in Verbindung mit diesem Jubeljahrrechnungssystem von alle 50 Jahre wiederkehrenden Jubeljahren anzeigt, daß nach 50 Jubeljahren oder nach $50 \times 50 = 2500$ Jahren eine große Jubiläumszeit folgt: und daß solch ein Cyklus von 2500 Jahren zu zählen begann, als das fleischliche Israel sein letztes Jubeljahr beobachtet hatte. Wir finden in der Schrift, daß Israels neunzehntes Jubeljahr (626 v. Chr.) deren letztes war. Wenn wir bedenken, daß das Jubeljahr ein Bestandteil des Gesetzes war, und daß kein Zug des Gesetzes, noch ein Jota oder Tütelchen desselben vergehen kann, ohne seine Erfüllung oder sein Gegenbild zu erreichen, so messen wir den Cyklus von 2500 Jahren, der dem großen Jubiläum vorausgeht, von dem Datum an, wo das letzte vorbildliche Jubeljahr gehalten wurde, 625 v. Chr., und finden demgemäß, daß das gegenbildliche oder Große Jubiläum im Oktober 1874 sollte angefangen haben. Also: 625 Jahre v. Chr. plus 1875 Jahre n. Chr. sind 2500 Jahre mit Einschluß des Jubeljahres; demnach mußte mit Ende 1874, (jüdischer Zeit nach im Oktober) das gegenbildliche Jubiläum von 1000 Jahren (statt eines Jahres) seinen Anfang nehmen.

Die Wächter wollen sorgfältig die Uebereinstimmung dieser Daten beachten (und des Charakters des zu erwartenden Ereignisses) mit dem, was wir unter 1.) und 2.) fanden, daß hier wie dort das gleiche Datum 1874 angezeigt wird, als die Zeit, da die Ernte dieses Zeitalters anfangen und der Herr als der Hauptknecht und als der Wiederbringer aller von den Propheten verkündigten Dinge gegenwärtig sein mußte.

Das einzig Notwendige, um diese Jubiläumsweisagung mit den andern zu verbinden, ist die Aussage des Apostels Petrus Apg. 3, 21, welche zeigt, daß unser Herr (bei seinem 2. Advent) beim Beginn der „Zeiten der Wiederherstellung aller (geredeten) Dinge“ zugegen sein muß. Wie wir zeigten, sind diese Wiederherstellungszeiten die gegenbildlichen Jubiläumszeiten, welche durch Israels Jubeljahre vorgebildet wurden. Somit haben wir zwei sehr einfache, aber klare und sehr wichtige Linien von Schriftzeugnissen, welche deutlich zeigen, daß die Parusia unseres Herrn im Oktober 1874 zu beginnen an der Zeit war, und beide zeigen uns den Charakter des Wertes, welches, wie wir erwarten, während der Zeit seiner Gegenwart vor sich geht, ehe er sich der Welt durch seine Epiphania und Apokalypse offenbart.

Die Tage (Jahre) des Wartens (Dan. 12) sind erfüllt.**)

4.) Betrachten wir nun eine andre Linie der Prophezie: Wir finden, daß die 1260 Tage, die 1290 Tage und die 1335 Tage, die in Daniels Weisagung so besonders hervorgehoben und in der Offenbarung Johannis bestätigt sind, ihre Erfüllung hatten: Die 1260 Tage schloßen mit dem Jahre 1799, die 1290 Tage mit 1829 und die 1335 Tage mit 1874. Unsere als „zweite Adventisten“

bekannten Freunde gebrauchten seiner Zeit diese Tage Daniels und wandten sie so an, wie wir hier tun, ließen sie aber fahren, nachdem 1874 vorbei war, und sie den Herrn Jesus nicht mit leiblichen Augen sahen, in einem Körper von Fleisch, mit den Golgatha-Wunden. Sie haben diese Tage Daniels gänzlich fallen gelassen, weil sie keinen Weg sahen, dieselben über 1874 hinaus anzurunden. Der Fehler liegt nicht an den Tagen, noch auch an deren Anwendung, sondern an den unrichtig erwarteten Dingen. Sie irren gemeinsam mit andern, die nach dem zweiten Advent Ausschau halten, indem sie erwarten, daß das Evangeliumszeitalter, das eine geistige, eine Glaubens-Epoche gewesen, enden werde mit einer fleischlich sichtbaren, niedrigeren Epoche, indem sie erwarten, daß dem geistigen Reiche Satans ein fleischliches Reich Christi folgen werde. Aber den Wachenden unter den Adventisten so wohl wie unter anderen Denominationen gehen allmählich die Augen ihres Verständnisses auf durch die Augensalbe in Offb. 3, 18.

Es war in betreff dieser letzten Periode, daß der Engel dem Propheten erklärte: „Glücklich der, welcher harret und 1335 Tage erreicht! Du aber . . . wirst ruhen, und wirst auferstehen zu deinem Lohne am Ende der Tage.“ Was für ein Segen? — Wir antworten: Eine Freude des Herzens mit Frohlocken für die Wachamen ist es, was hier angedeutet wird. Es ist von diesem Datum, Oktober 1874 an, daß Daniels 1335 Tage den Beginn eines großen Segens andeuten; wo den Jubiläums-Vorbildern gemäß die Wiederherstellung aller prophezierten Dinge beginnen würde (was die Anwesenheit des großen Wiederherstellers bedingt), und wo der Parallelismus der beiden Häuser Israels die zweite Gegenwart unseres Herrn als Hauptknecht als zeitgemäß aufweist — von diesem Datum an ist ein großer Segen auf die Wachenden gekommen. Von da an hat sich das Wort Gottes auf wunderbare Weise vor uns aufgetan. Seitdem hat das feste prophetische Wort als unser Fußes Leuchte uns vielfach bewiesen, daß wir am Ende dieses Zeitalters sind. Seitdem ist der Morgenstern aufgegangen in den Herzen der Wächter und hat ihren Verstand erleuchtet und uns erlöst von dem Schreckgespenst der ewigen Qual, indem uns der wahre Charakter unser himmlischen Vaters geoffenbart worden ist. Die Notwendigkeit der großen Veröhnung für die Sünde ist uns deutlich geworden, ebenso der Zweck der Zulassung des Bösen. Und nacheinander haben sich die verschiedenen Züge des göttlichen Planes enthüllt. Der hohe Beruf der Kirche zur göttlichen Natur und Miterbschaft mit Christo in seinem 1000-jährigen Reiche, und der daraus folgende Segen der Wiederherstellung zur menschlichen Vollkommenheit für die gehorsame Menschheit im allgemeinen. Ja wohl! alle, die „aus der Finsternis in sein wunderbares Licht“ gebracht worden sind, können des Herrn Worte wertschätzen und von Herzen sagen: Selig sind unsre Augen, daß sie sehen, und unsre Ohren, daß sie hören: Denn viele Propheten und Gerechte haben begehrt diese Dinge zu wissen, und haben sie nicht zu wissen vermocht!

5.) Wir könnten noch auf andere Weisagungen und Vorbilder der Schrift hinweisen, welche zeigen, daß wir in der Erntezeit dieses Zeitalters leben, in der Parusia des Menschensohnes, wenn es der Raum gestattete. Die Tatsache, daß diese Welt, wie vorausgesetzt, in ihrem gewöhnlichen Gang fortfährt mit Essen, Trinken, Bauen, Pflanzen etc. und seine Gegenwart nicht erkennt, weit entfernt, ein Beweis gegen diese prophetischen Zeugnisse zu sein, zeigt uns im Gegenteil, daß die Erfüllung genau so kommt, wie der Meister vorher gesagt: Daß der Tag des Herrn, der Tag seiner Gegenwart über die Welt gekommen ist, wie ein Dieb in der Nacht — heimlich, still, verstoßen, unbemerkbar. Einzig die Wächter werden mit dem Verständnis der auf der andern Seite des Vorhanges vor sich gehenden Ereignissen begünstigt, die, wenn sie überhaupt geschlummert, nichtsdestoweniger eine wartende Haltung eingenommen haben.

Siehe da, der Bräutigam!

Die Ankündigung ist nicht: Siehe da, der Bräutigam kommt! sondern, wie wir sie hier geben: „Siehe da, der Bräutigam!“ — bereits hier, anwesend, leise anklopfend mit den Weisagungen, und die Jungfrauen zu wecken, nicht die Welt. (Offb. 3, 20.) Dies ist die Lesart der ältesten griech. Handschriften, welche das Wort „kommt“ auslassen. Unser Herr sagt: „Wenn jemand meine Stimme (anklopfen) hört und die Tür aufst, zu dem werde ich eingehen und das Abendbrot mit ihm essen.“ Diese Botschaft an die Laodiceische Phase der Kirche gibt deutlich zu verstehen, 1.) daß die „Stimme“ und das „Anklopfen“ unhörbar sein wird für natürliche Ohren und nur mit den Ohren des Verständnisses, dem Gehör des Glaubens gehört werden kann; 2.) daß es kein denominationelles Anklopfen (Rufen) sein wird (als an Adventisten, Presbyterianer etc. ergehend), sondern 3.) daß es ein Anklopfen sein wird, das persönlich gehört, und dem persönlich ent-

*) Siehe Bd. II., Kap. 6. **) Bd. III., Kap. 3.

sprochen werden muß — „wer“ das „Anklopfen“ oder die „Stimme“ hört, mag, wenn er will, Glauben üben und die Tür seines Verständnisses aufstun und sich von der Anwesenheit (der zweiten) seines Herrn überzeugen.

Wer das Anklopfen niemals hört, ist nicht würdig geachtet, es zu hören, und die es hören, sind offenbar nicht gewinnig, den gegenwärtigen, anklopfenden König zu empfangen; darum sagt er: Wenn der Hörende die Tür öffnen wird, will ich eingehen. Wie dem auch sei, nur diejenigen, welche das „Anklopfen“ erkennen und demselben Gehör schenken und durch Glauben dem Herrn aufstun und ihn als ihren anwesenden König aufnehmen — nur diese sollen den großen Segen geistlicher Speise genießen — das Abendbrot der „Speise zu rechter Zeit“ — „Altes und Neues“, welches der Meister für die Zeit bereit zu halten versprochen hat, die Gläubigen zu stärken für die Gerichte, Versuchungen, Prüfungen und Sühnungen, die am „Haufe Gottes den Anfang nehmen.“ „Zu dem werde ich eingehen und das Abendbrot mit ihm essen und er mit mir.“ (Vergl. Dffb. 3, 20 und Luk. 12, 37.)

Wenn wir daher leise flüstern: „Siehe da, der Bräutigam!“ so geschieht es nicht in der Hoffnung, dadurch die Welt zum Glauben an die Gegenwart des Herrn aufzurütteln etc. Sie sind nicht gewürdigt, es zu wissen, und würden jetzt ihr Wissen nur mißbrauchen. Bald jedoch, zur vom Herrn bestimmten Zeit sollen sie es wissen — zur Zeit der Epiphania und Apokalypse des Menschensohnes. Sie werden durch das ungeheure Krachen der großen Drangsal aufgeweckt werden. Wir verbreiten jedoch die Botschaft: „Siehe da, der Bräutigam“ (ist da!) mit der gewissen Zuversicht, daß alle, die von der jungfräulichen Klasse sind (die Reinen, Gerechtfertigten und Geheiligten), dieselbe hören dürfen und dadurch aufgeweckt ihre Lampen schmücken (die Schrift forschen, die Sache untersuchen) und die Botschaft wahr befunden haben werden, ehe „die Tür geschlossen“ ist und die große Trübsal angefangen hat. Wir wissen zwar aus dem prophetischen Gleichnis des Herrn, daß unter denen, die zur Erforschung aufgeweckt werden, zwei Klassen sein werden: kluge und törichte „Jungfrauen.“ Die klugen sind die, welche nicht nur ihr Alles dem Herrn geweiht haben, sondern die auch demgemäß leben — nicht der Sünde, nicht sich selbst, noch dem Kirchenwesen, sondern dem Herrn. Diese, wie im Gleichnis angedeutet, finden keine Schwierigkeit, ihre Lampen zu schmücken und die Anwesenheit des Bräutigams zu erkennen. Die törichten Jungfrauen hingegen, überbürdet mit den Sorgen dieses Lebens oder den trügerischen Reichtümern (Wohlstand, guter Ruf, Einfluß etc.), haben nicht Del (hl. Geist) zur Genüge in ihren Gefäßen (in sich) und sind daher außerstande, rechtzeitig Licht zu bekommen, um mit den klugen Jungfrauen einzugehen, bevor die auserwählte Zahl vollzählig und die Tür der Gelegenheit, ein Teil der Braut Christi zu werden, für immer geschlossen sein wird. Wahr, sie werden später das Del bekommen, wie im Gleichnis gezeigt wird, aber zu spät, um zur „kleinen Herde“ zu gehören, welche würdig erachtet wird, teilzuhaben am „Reich“ und der über die Welt ergehenden Trübsal zu entfliehen. Die törichten Jungfrauen werden mit der Welt an der großen Trübsal teilnehmen müssen, wie das Gleichnis mit den Worten: „Heulen und Zähneknirschen“ zu verstehen gibt.

Parusia im Neuen Testament.

Das Wort Parusia kommt in den folgenden Stellen des Neuen Testaments vor und sollte in jeder derselben mit „Gegenwart“ übersetzt sein: —

„Was ist das Zeichen deiner Gegenwart?“ (Matth. 24, 3.)
 „Also wird die Gegenwart des Sohnes des Menschen sein.“ (Matth. 24, 27.)

„Die, welche des Christus sind bei seiner Gegenwart.“ (1. Kor. 15, 23.)

„Denn wer ist unsre Hoffnung oder Freude oder Krone des Ruhms? Nicht auch ihr vor unserm Herrn Jesu bei seiner Gegenwart?“ (1. Thess. 2, 19.)

„Um eure Herzen tadellos vor unserm Gott und Vater, bei der Gegenwart unsers Herrn Jesu.“ (1. Thess. 3, 13.)

„Wir, die Lebenden, die übrig bleiben bis zur Gegenwart des Herrn, werden den Entschlafenen keinesfalls zuvorkommen.“ (1. Thess. 4, 15.)

„... tadellos bewahrt bei der Gegenwart unsers Herrn Jesu Christi.“ (1. Thess. 5, 23.)

„Wir bitten euch aber, Brüder, in betreff der Gegenwart unsers Herrn Jesu Christi und unsers Versammeltwerdens zu ihm.“ (2. Thess. 2, 1.)

„Habt Geduld, Brüder, bis zur Gegenwart des Herrn.“ (Gal. 5, 7.)

„Habt auch ihr Geduld, befestigt eure Herzen; denn die Gegenwart des Herrn ist nahe gekommen.“ (Gal. 5, 8.)

„In den letzten Tagen werden Spötter mit Spöterei kommen, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Gegenwart?“ (2. Pet. 3, 3, 4.)

In 2. Kor. 10, 10 ist das Wort Parusia mit Gegenwart richtig übersetzt und in Phil. 2, 12 mit Anwesenheit.

Epiphania im Neuen Testament.

Das griech. Wort Epiphania bedeutet — heller Schein oder Kundgebung. Es ist mit „Erscheinung“ wiedergegeben und kommt in den folgenden Stellen vor:

„... daß du das Gebot unbesiegt, unsträflich bewahrst bis zu der Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi, welche zu seiner Zeit zeigen wird der selige und alleinige Machthaber, der König der Könige und Herr der Herren.“ (1. Tim. 6, 14, 15.)

„Ich bezeuge ernstlich vor Gott und Christo Jesu, der da richten wird Lebendige und Tote, und bei seiner Erscheinung und seinem Reiche.“ (2. Tim. 4, 1.)

„Fortan liegt mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr mir geben wird an jenem Tage; nicht allein aber mir, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.“ (2. Tim. 4, 8.)

„Erwartend die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi.“ (Tit. 2, 13.)

„Dann wird der Gesehlose geoffenbart werden, den der Herr Jesus verzehren wird durch den Hauch seines Mundes, und vernichten durch die Erscheinung (Epiphania — den hellen Glanz) seiner Gegenwart (Parusia).“ (2. Thess. 2, 8.)

Apokalypse im neuen Testament.

Das griech. Wort „Apokalypsis“ und so auch „apokalypso“ bedeutet Offenbarung, Enthüllung, Entschleierung (wie von etwas, das zuvor vorhanden, aber verborgen war). Der Name des letzten Buches der Bibel — Apokalypse, Offenbarung — ist von derselben Wurzel. Apokalypsis ist mit enthüllt, Offenbarung, Erscheinung, Kommen und Kundgebung übersetzt in den folgenden Stellen, die bezug haben auf unsers Herrn zweite Gegenwart, Macht und Herrlichkeit, wie dieselbe der Welt soll kundgetan, enthüllt und offenbart werden. Viele dieser Texte zeigen auch, daß, wenn er so der Welt offenbart wird, seine Kirche bei ihm sein und zu gleicher Zeit und auf gleiche Weise mit ihm offenbart werden wird: —

„Ich halte dafür, daß die Leiden der Jetztzeit nicht wert sind, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.“ (Röm. 8, 18.)

„Insofern ihr der Leiden des Christis teilhaftig seid, freuet euch, auf daß ihr auch in der Offenbarung seiner Herrlichkeit mit Frohlocken euch freuet.“ (1. Pet. 4, 13.)

„... zu einem unverweslichen und unbesleckten und unverwelklichen Erbteil, welches in den Himmeln aufbewahrt ist für euch, die ihr durch Gottes Macht durch Glauben bewahrt werdet zur Errettung, die bereit ist, in der letzten Zeit geoffenbart zu werden.“ (1. Pet. 1, 4, 5.) „Teilhaber der Herrlichkeit, die geoffenbart werden soll.“ (1. Pet. 5, 1.)

„So wird das Werk eines jeden offenbart werden, denn der Tag wird's klar machen, weil er in Feuer geoffenbart wird.“ (1. Kor. 3, 13.) Hier wird offenbar bezug genommen auf die Prüfungen derer, die des Herrn sind während seiner Gegenwart am Ende dieses Zeitalters. Des Apostels Worte stimmen somit überein mit des Herrn Weissagung über die gleichen Prüfungen, wenn er sagt:

„Es ist aber nichts verdeckt, was nicht aufgedeckt werden wird.“ (Luk. 12, 2.)

„Hoffet völlig auf die Gnade, die euch gebracht wird bei der Offenbarung Jesu Christi.“ (1. Petri 1, 13.)

„... bei der Offenbarung des Herrn Jesu vom Himmel, ... in flammendem Feuer, wenn er Vergeltung gibt u. s. w. (Gericht gegen alle Ungerechtigkeiten).“ (2. Thess. 1, 7, 8.)

„So daß ihr in keiner Gnadengabe Mangel habt, indem ihr die Offenbarung (Enthüllung, Apokalypse) unsers Herrn Jesu Christi erwartet.“ (1. Kor. 1, 7.)

Die des Herrn sind, werden anhalten müssen, tätig zu sein, zu wachen und zu warten auf den großen Segen, bis zur Offenbarung oder Enthüllung des Herrn, und als Wachende werden sie von seiner Gegenwart und dem Entwert zum voraus unterrichtet werden und teilnehmen an seiner Enthüllung.

„Auf daß die Bewährung eures Glaubens viel köstlicher als des Goldes erfunden werde zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi.“ (1. Pet. 1, 7.)

„Denn das sehnüchtige Harren der Kreatur (Menschheit) wartet auf die Offenbarung (Apokalypse, Enthüllung) der Söhne Gottes (der Kirche).“ (Röm. 8, 19.)

„Am dem Tage aber, da Lot aus Sodom herausging, regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte alle um. Desgleichen wird es an dem Tage sein, da der Sohn des Menschen geoffenbaret wird.“ (Luk. 17, 29, 30.) Das will sagen, daß die Gerichte der kommenden „Trübsalszeit“ wie vorausgesagt anfangen werden, sobald „das Salz der Erde“, die Heiligen, alle verwandelt sind; und so wird der „Sohn des Menschen“ als amwesender Richter offenbar werden, der schon seit einiger Zeit „seine Auswählten“ versiegelnd und sammelnd gegenwärtig gewesen.

Seine Ankunft allmählich enthüllt.

Im Vorstehenden zogen wir die Unterscheidungslinie zwischen der Parusia und der Epiphania oder Apokalypse unsers Herrn ganz scharf, um den Leser in der Beachtung ihres Unterschiedes oder deren Bedeutung zu unterstützen. Daß jedoch der helle Schein (Epiphania) des Anwesenden bald nach dessen Gegenwart (Parusia) beginnen muß, ist selbstverständlich, und wie bei seinem ersten Advent, wird es auch jetzt wieder wahr werden: „Das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst.“ Die Offenbarung der Gegenwart des Herrn fängt allmählich mit den Getreuen der Kirche an und erstreckt sich allmählich auch auf die Welt im allgemeinen. Bis zur Zeit, wo die Drangsal mit Macht losbricht, erkennen nur die treulich Wachenden die Parusia, und von ihnen nur kann der Glanz der Gegenwart des Herrn gewürdigt werden. Ihnen ist der helle Schein der Gegenwart des Herrn, der zunehmende Glanz des Wahrheitslichtes in betreff des Wortes und Charakters und Planes Gottes eine stets zunehmende Freude und Lust. So kommt es, daß „ihr aber Brüder, seid nicht in der Finsternis“ hinsichtlich der Ereignisse des Tages des Herrn, sondern werdet voraus wissen, daß die Drangsal über die Welt kommt, wie die Wehen über ein Weib. (1. Thess. 5, 3, 4.)

Während die Enthüllung der Gegenwart des Herrn die Herzen seiner Gläubigen erleuchtet wie der Morgenstern (2. Pet. 1, 19) und bewirkt, daß sie verstehen und nicht wie die Welt im Finstern sind hinsichtlich seines Planes (betr. die jehige und die zukünftige Zeit), wird der helle Schein der Gegenwart des Herrn auch die Namenkirche und die civilisierte Welt im allgemeinen berühren, aber in ganz anderer Weise: denn dies Eigenartige an Christi Erntewerk während der Periode seiner Gegenwart ist, daß es ein allgemeines Öffnen der Augen in Hinsicht auf Recht und Unrecht, Gerechtigkeit und Sünde, rechte und falsche Ansprüche der Menschen verursacht.

Das Licht, welches seit 30 Jahren hinausgeschienen, weckt die Welt zur Wahrnehmung ihrer Rechte, wie ihrer unredlichen Ansprüche, zur Erkenntnis, daß die Erde der Menschheit im allgemeinen gehört und nicht nur ausschließlich ertlichen, die davon Besitz ergriffen und diesen verteidigt haben. Das nämliche Licht stellt das Fehlerhafte und das Falsche an den lang verehrten Theorien und Institutionen bloß, seien sie monarchisch oder religiös, politisch oder finanziell. Von diesem Licht seiner Gegenwart beim zweiten Advent sagte der Herr, daß es verborgene Dinge ans Licht bringen und den Rat der Herzen offenbaren werde — denn es ist nichts verborgen, das nicht enthüllt werden wird. (Luk. 8, 17.) Und in diesem Zusammenhang laßt uns nicht übersehen, daß Satans Macht, die Welt durch den Antichrist zu verführen, durch den hellen Schein (Epiphania) der Gegenwart (Parusia) des Herrn verzehrt werden soll. (2. Thess. 2, 8.)

So gesehen, verursacht der helle Schein des Gegenwärtigen große Freude in den Herzen der Gläubigen, welche geduldig auf ihn und die von ihm verheißene Befreiung warten; aber der helle Schein, wie er die Welt berührt, hat zur Folge, daß er ihre selbsttätigen Neigungen erregt, Unzuredenheit erzeugt und so die Welt für den Höhepunkt der im Worte des Herrn als das Ende des Zeitalters vorausverkündeten Katastrophe vorbereitet, den Sturz aller Regierungen und Einrichtungen der jehigen Verhältnisse in Anarchie — „eine Zeit der Drangsal, wie solche nicht gewesen, seitdem eine Nation besteht.“ Wir bemerkten, daß es vor 2500 Jahren durch Daniel geweissagt worden, daß in den Tagen dieser Könige, der Repräsentanten des vierten Weltreiches, des kirchlich weltlichen Roms, wie in den Füßen und Zehen des Bildes gezeigt wird, der Gott vom Himmel sein Reich veranlassen wird, auf die Füße des Bildes zu schlagen und es gänzlich zu zermalmen, und daß nach dem Zermalmen des Bildes das durch den Stein dargestellte Reich Gottes groß werden und die ganze Erde einnehmen soll. Wir sind, wie wir gezeigt, jetzt in der Zeit, da das Reich Gottes seine Gewalt gegen die Reiche dieser Welt ausübt. Der König ist selbst gegenwärtig, muß zugegen

sein, ehe er die jehigen Reiche zerstören und ihnen die Macht nehmen kann; schon übt er seine Einflüsse aus, die deren endliche Vernichtung herbeiführen werden. Und er ist ausgerüstet mit aller Macht Gottes, an Stelle der Ruinen auf Erden eilends sein eigenes, herrliches Reich aufzurichten, bestehend aus ihm selbst als König, und den Getreuen der Evangeliumskirche als seine Braut und Miterben.

Der durch unsern anwesenden Herrn ausgeübte Einfluß, sein Licht, seine Wahrheit, zerbricht bereits die Macht der Unwissenheit und des Aberglaubens, welche jahrhundertlang die Massen der Menschheit dem Papsttum in Unterwürfigkeit gehalten haben, und der gleiche helle Schein löst in gleicher Weise die leichteren Fesseln der Unwissenheit und des Irrtums auf, welche die verschiedenen protestantischen Sekten für ihre Gläubigen geschmiedet haben. Zuletzt wird aller Aberglaube und falsche Christusfurcht aufgelöst, falsche Institutionen zerfallen und die Tatsache offenbar werden, daß Irrtum und Unwahrheit und Furcht das Herz niemals wahrhaftig heiligen können. Und die Menschheit, frei von der Knechtschaft der Furcht, wird bald ihren wahren Charakter der Selbstsucht und Gottlosigkeit bekunden und die geweisagte große Drangsal beschleunigen.

Man würde jedoch fehlgehen, anzunehmen, daß die Gegenwart des Herrn ausschließlich oder hauptsächlich zusammenhänge mit der Welt und ihrer Vorbereitung für den Untergang der jehigen Verhältnisse. Im Gegenteil, das Hauptwerk des Herrn während seiner Parusia betrifft seine Kirche. Wie wir schon gesehen haben, muß bei seiner Rückkunft zunächst mit seinen Knechten gerechnet werden, denen er die Pfunde, die Talente anvertraut. Dann erst wird er seinen Zorn gegen die Uebelthäter offenbaren in der Drangsal dieses „Tages der Rache“, in der „Tötung aller, die nicht wollen, daß er über sie herrsche.“ Diese Zeit, in welcher alle, die nicht die Herrschaft der Gerechtigkeit anerkennen wollen, aus dem Volk werden ausgeilgt werden (Apg. 3, 23), beginnt mit dem Verbrennen des Unkrautes am Ende dieses Zeitalters, wann in der großen Trübsal sein wird „Heulen und Zähneknirschen“; und dies wird gewissermaßen durch das ganze Zeitalter des Millenniums hindurch andauern, bis zum (letzten) Ende (Jes. 65, 20; Apg. 3, 23; Offb. 20, 8, 9); und alle, die sich unwillig widersehen, werden umkommen.

Das Königreich, welches wir erwarten, und das, wie wir glauben, im Begriff ist aufgerichtet zu werden und bald die Reiche dieser Welt zermalmen wird, um ihren Platz einzunehmen, ist nicht irdisch, sondern himmlisch; nicht ein fleischliches, sondern ein geistliches Reich; nicht ein dem natürlichen Auge sichtbares, sondern ein unsichtbares, aber mächtiges Königreich. Wir finden in der Schrift nichts zur Bestätigung der Meinung ertlichen, daß das Evangeliumszeitalter, das im Geist begonnen, nun in einer Herrschaft Christi und seiner Kirche im Fleische mit einem irdischen Thron etc. gipfeln werden. Ganz im Gegenteil, der König und seine Miterben, die Kirche, werden ein geistliches Reich bilden, obwohl ihre Untertanen, denen sie die auf Golgatha erkaufte Restitutionssegnungen anbieten werden, Menschen im Fleische sein werden, deren höchste Hoffnung und höchstes Streben die Wiederherstellung sein wird zu der herrlichen Vollkommenheit der menschlichen Natur, die in Eden verloren und auf Golgatha wiedererworben wurde — ein irdisches Ebenbild des himmlischen Vaters. Wir halten dafür, daß Christus und seine Heiligen im Millennium den Menschen ebensowenig sichtbar sein werden, wie Satan, „der Fürst dieser Welt“, und seine Engel, „die bösen Geister unter dem Himmel“, jetzt sichtbar sind.

Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung.

(Luk. 17, 20.)

Die Pharisäer machten beim ersten Advent den Fehler, daß sie meinten, das Reich Gottes, welches Christus verkündigte, würde ein sichtbares sein, bestehend aus ihm selbst und seinem Gefolge im Fleische, und da sie keine Arme noch andere Beweise von weltlicher Macht zur Aufrichtung eines irdischen Reiches sahen, vermeinten sie die Behauptungen unsers Herrn vor seinen Nachfolgern als leere Ansprüche hinstellen zu können, indem sie ihm die Frage vorlegten: Wann kommt dein Reich Gottes? Wann werden wir es sehen? etc. Beachte die Antwort unsers Herrn genau, denn, wenn die Pharisäer sie verstanden hätten, wäre ihnen ein großes Licht aufgegangen. Er erwiderte: „Das Reich Gottes kommt nicht mit Beobachtung.“ Wie seltsam muß ihnen diese Antwort vorgekommen sein! Das Reich Gottes würde demnach ein Reich sein, das nicht beobachtet oder gesehen werden könne — ein unsichtbares Reich. Aber unser Herr fuhr fort in seiner Erklärung und vermehrte ihre Verlegenheit, indem er hinzufügte: „Noch wird man sagen: Siehe hier, oder: Siehe da!“

Dann gab unser Herr ihnen den Schlüssel zur Sache, indem er hinzufügte: Denn „das Reich Gottes ist (dann) mitten unter euch,“ das heißt: Wenn das Reich Gottes kommt, wird es unter den Menschen überall zugegen, aber gänzlich unsichtbar sein, so daß man es nicht mit natürlichen Augen wahrnehmen, noch aufweisen oder seine Grenzen bestimmen kann, obschon es überall unter den Menschen gegenwärtig sein wird — eine allgegenwärtige und allmächtige Regierung oder Herrschaft der Gerechtigkeit. In der alten Uebersetzung ist der eigentliche Sinn durch die Worte „in euch“ verdunkelt. Unter euch sollte es heißen. Es kann doch jedermann sehen, daß der Herr nicht zu sagen beabsichtigt haben konnte, daß das Reich Gottes damals noch irgendje in den Herzen einer solchen Menschenklasse sein würde, die er sonstwo „Heuchler“ nennt und „überlückte Gräber voll Totengebeine und voller Unreinigkeit.“ (Matth. 23, 27.)

Was vom Geist geboren ist, ist Geist.

Wir erinnern uns auch der von unserm Herrn dem Nikodemus gegebenen Erklärung geistlicher Dinge, worin er deutlich sagt, daß nur die, welche wiedergezeugt und wiedergeboren sind, das Reich Gottes sehen oder in dasselbe eingehen können. (Joh. 3, 3—6.) Dies bezieht sich nicht nur auf die Zeugung vom Geiste bei der gründlichen Befehrung folgenden Weihung oder Darreichung Gott zum lebendigen Opfer, es schließt auch das vom Geist Geborensein bei der Auferstehung „aus den Toten“ ein. — Der Apostel Paulus versichert uns dessen, wenn er gleichfalls sagt: „Fleisch und Blut (d. h. die menschliche Natur) können das Reich Gottes nicht ererben.“ Er belehrt uns also, daß alle, die Teilhaber des himmlischen Königreiches werden dürfen, verwandelt werden müssen von menschlichen oder fleischlichen Zuständen zu himmlischen, aus Schwachheit in Kraft, von irdischer zu geistiger Beschaffenheit. (1. Kor. 15, 42—44.)

Es scheint mehr als alles andere Kinder Gottes daran zu hindern, diesen Gegenstand klar zu erfassen, nämlich die herrschende aber irrige Ansicht in bezug auf die Auferstehung der Toten. Wir wollen nicht versuchen, diesen Gegenstand hier ausführlich zu besprechen, und werden es gänzlich unterlassen, auf die Auferstehung der Welt hinzuweisen, welche eine solche zu menschlichen Zuständen, Natur zc. sein wird; aber es ist nötig, daß wir etwas hinsichtlich der Ersten (der vornehmsten, besten und höchsten) Auferstehung betrachten, welche nur Christo zusteht und der Kirche, die da ist sein Leib — der Reichsgottesklasse. Diese alle sind Opferer, welche ihre Leiber darstellen als ein „lebendiges Schlachtopfer, heilig, Gott wohlgefällig.“ (Röm. 12, 1.) Im Hinblick auf die Aufopferung ihrer menschlichen Natur ist Gottes Gabe für sie die Verwandlung zur geistlichen Natur, und sie werden darum „neue Kreaturen“ genannt. Ihre Naturerhöhung ist eine sehr hohe: eine Erhöhung weit über die menschliche Natur hinaus, die ein Klein wenig unter derjenigen der Engel steht (die unterste Ordnung der Geistwesen). Sie wird erhöht werden zur Natur und Gleichheit ihres Herrn „weit über Engel und Fürstentümer und Gewalten“ zu Teilhabern der höchsten Stufe geistlicher Natur, nämlich zur göttlichen, mit ihrer wunderbaren Eigenschaft von Unsterblichkeit*) oder innewohnendem Leben. (2. Pet. 1, 4.)

Ein Punkt, der mehr als irgend ein anderer den Forscher über diesen Gegenstand zu verwirren scheint, ist die Auferstehung unsers Herrn. Sie bemerken die Tatsache, daß er nach seiner Auferstehung in einem Leib von Fleisch und Blut erschien, und schließen daraus, daß er noch immer einen Leib von Fleisch und Blut mit allen Golgatha-Wunden mit sich trage, und wenn sie nun an seinen zweiten Advent denken, glauben sie ihn als menschliches Wesen (mit Fleisch und Blut) ein wenig niedriger als die Engel erwarten zu dürfen. Diese Erwartungen sind falsch, wie wir aus der Schrift zeigen werden. Unser Herr war nach seiner Auferstehung ein Geistwesen, und seine Erscheinungen seinen Jüngern gegenüber in verschiedenen fleischlichen Leibern waren genau seinen Kundgebungen vor seiner Menschwerdung ähnlich, ehe er „der Mensch Christus Jesus“ ward, während er noch im Besitz der Herrlichkeit war, die er beim Vater hatte, ehe die Welt ward — der Herrlichkeit eines Geistwesens. Wird uns nicht z. B. berichtet, daß der Herr und zwei Engel Abraham und Sarah als Männer erschienen, in Leibern von Fleisch und Blut, in gewöhnlichen, menschlichen Gewändern? Bei einer andern Gelegenheit erschien der Herr dem Moses, nicht in einem fleischlichen Leib, sondern als eine Feuerflamme, in einem scheinbar brennenden Busche, aus welchem heraus er mit Moses redete. Wir halten dafür, daß von dem Vermögen, in irgend einer Gestalt zu erscheinen, in der Vergangenheit häufig Gebrauch gemacht wurde, um der Menschheit den göttlichen Willen zu übermitteln, und daß

diese Art und Weise nicht mehr in Gebrauch ist, weil der Canon göttlicher Offenbarungen nunmehr vollständig ist, so daß durch ihn „der Mensch Gottes sei vollkommen, zu jedem guten Werke völlig geschickt“ (2. Tim. 3, 17), und daß es keiner weiteren besonderen Offenbarung bedarf.

Beim Lesen der Erzählung von der Erscheinung unsers Herrn vor seinen Jüngern, nach seiner Auferstehung, scheint gewöhnlich die Tatsache übersehen zu werden, daß er im ganzen doch nur elliache Mal erschien, und daß diese Besuche nur kurz waren, und zwischen ihnen lange Tage und Wochen lagen, in welchem seine Jünger nichts von ihm sahen. Es wird auch gewöhnlich übersehen, daß er in verschiedenen Gestalten erschien: eine zwar, die identisch war mit dem Leibe, der gekreuzigt wurde, weil Thomas gefagt hatte, er wolle nicht glauben, er habe denn eine solche Kundgebung gehabt. Aber dann tadelt ihn der Herr auch und versichert, daß es ein größerer Segen wäre für die, die keine solche Augendemonstration fordern. Es wird gemeinlich auch vergessen, daß von der Welt niemand je unsern Herrn nach seiner Auferstehung sah, sondern nur seine Jünger, welchen, wie es heißt, er sich „zeigte“. Dies stimmt überein mit seiner Aussage vor seinem Tode: „Noch ein Kleines, und die Welt siehet mich nicht mehr.“ (Joh. 14, 19.)

Die Verwandlung der Natur, welche unser Herr in seiner Auferstehung erfuhr, war nicht weniger eine Stufe aufwärts, von irdischer zu himmlischer Beschaffenheit, wie der Wechsel, den er bei seiner Geburt erlebte, eine Stufe abwärts war, aus dem himmlischen zum irdischen Zustand, seine Herrlichkeit ablegend, „Selbsterniedrigung“ genannt. Die Herrlichkeit seiner geistigen Wesensbeschaffenheit legte er ab, um ein Mensch zu werden; so umgekehrt legte er bei seinem Tode die Menschheit nieder, um in der Auferstehung die Ehre, Würde und Wesensbeschaffenheit der göttlichen Natur anzunehmen. In bezug auf die Veränderung, die er bei seiner Auferstehung erfuhr, schreibt der Apostel: „Gott hat ihn hoch erhöht.“ Es sollte jedermann klar sein, daß unser Herr, da er seinen Reichtum als Geistwesen niederlegte und sich selbst erniedrigte und im Vergleich damit arm wurde durch das Annehmen der menschlichen Natur, daß dies aus besonderem Grunde und zu einem gewissen Zweck geschah und daß, nachdem dieser Zweck erreicht, ihm der Reichtum der geistigen Natur wieder erstattet werden würde. Aber statt dessen ist die allgemeine Meinung die, daß unser Herr Jesus im Himmel nicht nur belastet ist mit einem menschlichen Leibe ganz und gar untauglich für himmlische Zustände, sondern daß dieser obendrein noch alle Merkmale seiner geistigen und körperlichen Schmerzen trägt, die er als unser Lösegeld durch die Verührung mit der Sünde und den Sündern erfuhr.

Solch eine Ansicht ist eine, den himmlischen Vater entehrende: Denn man kann nicht annehmen, daß er es seinem vielgeliebten Sohne zum Nachteil gereichen lassen würde, daß er treulich und gehoramt den göttlichen Willen ausführte. Die Bibel lehrt hingegen: daß unser Herr Jesus „ward Fleisch“, an sich nahm unsere Natur, um des Todesleidens wegen und nicht, um in alle Ewigkeit mit fleischlichen Eigenschaften angetan zu sein. Auch müßte man behaupten, daß, wenn unser Herr seine Wundenmale in alle Ewigkeit tragen müßte, auch die Seinen alle ihre Wafel und Narben ewig nicht loswürden. Wahrlieh, wenn das göttliche Anordnen wäre, so würde das „Vollkommene“ nie kommen, denn wir würden auf immer mit dem Unvollkommenen belastet bleiben. (1. Kor. 13, 10.)

Wenn wir die richtige Anschauung von dieser Sache bekommen, fällt alle Schwierigkeit und jeder Einwand fort. Die Schrift lehrt, daß er ward „getötet im Fleisch, aber lebendig gemacht im Geist.“ „Wenn wir aber auch Christum nach dem Fleisch gekannt haben, so kennen wir ihn doch nicht mehr also.“ (1. Pet. 3, 18; 2. Kor. 5, 16.) Es war bei seiner Auferstehung, daß er der zweite (andre) Adam ward, „ein lebengebenber Geist.“ (1. Kor. 15, 45.) Nun ist „der Herr der Geist.“ (2. Kor. 3, 17.) Wenn er seinen Jüngern nach seiner Auferstehung unter verschiedenen Umständen und unter verschiedenen Gestalten erschien, so verschwand er einfach wieder, sobald er ihnen die geeignete Lektion erteilt hatte, über die, wie sie sagten, ihre Herzen brannten. Er erschien in verschiedenen Gestalten wohl aus zwei Gründen:

1.) Sie konnten unter solchen Umständen besser seine Unterweisungen empfangen; hingegen wenn er ihnen in der Herrlichkeit eines Geistwesens erschienen wäre und ein Wunder an ihren Augen gewirkt hätte, wodurch sie befähigt worden wären, seine geistliche Herrlichkeit zu schauen, so würden sie zu sehr erschrocken gewesen sein, um mit Nutzen zu hören, was er ihnen zu sagen gehabt.

2.) Sie waren noch natürliche Menschen, noch nicht völlig vom Geiste gezeugt; denn Pfingsten war noch nicht gekommen (Joh. 7, 39),

*) Bestelle den Artikel „Die Föpfung der Unsterblichkeit“ — gratis, franko.

und sie waren somit noch unvorbereitet, geistliche Sachen zu verstehen: Denn „der natürliche Mensch nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist.“ (1. Kor. 2, 14.)

Von allen Aposteln war Paulus der einzige, der den Herrn sah „wie er ist“. Er berichtet uns, daß des Herrn wirkliche geistige Gegenwart, weit entfernt, fleischlich oder menschenähnlich zu sein, mit einem Glanz strahlte, der den der Mittagssonne übertraf. Die Wirkung auf Pauli Augen war eine ernste, und wir können annehmen, daß er die schädlichen Folgen mit ins Grab trug, obschon ihm durch ein Wunder Schuppen von den Augen fielen, und daß er nie wieder hat deutlich sehen können. Sehr wahrscheinlich wollte der Herr die Apostel hinsichtlich seiner Auferstehung unterrichten, daß dieselbe nicht eine Auferstehung sei zu vormaligen, durch das Fleisch beschränkten Zuständen, sondern zu neuen, in denen er (wie er bereits dem Nikodemus erklärt hatte) kommen und gehen konnte wie der Wind, und niemand konnte wissen, von wannen er kam, noch wohin er ging. Er konnte sich in dem einen oder andern Leib „zeigen“, oder aber bei ihnen sein, ohne daß sie es merkten, gerade so wie „der Engel des Herrn“ sich lagert um die Her, so ihn fürchten,“ aber auch ein Geistwesen ist und ihnen unsichtbar bleibt.

„Wir werden ihm gleich sein, denn wir werden ihn sehen, wie er ist“. (1. Joh. 3, 2.)

Wenn wir von der Herrlichkeit unsers Herrn den rechten Begriff haben und uns an die Aussagen des Apostels erinnern, daß die Kirche ihm gleich sein soll, und „ihn sehen, wie er ist“, dann ist es leicht zu verstehen, daß die ganze verherrlichte Kirche für die Welt ebenso unsichtbar sein wird, wie der himmlische Vater, und unser Herr seit seiner Auferstehung. Und wenn wir bedenken, daß die Kirche das Reich Gottes, das königliche Priestertum bilden soll, das während des Millenniums herrschen und die Welt segnen soll, so sind die Worte des Herrn an die Pharisäer: „Das Reich Gottes ist mitten unter euch,“ eine anwesende, aber unsichtbare Autorität, Regierung, Herrschaft der Gerechtigkeit — ganz verständlich.

Sie erkannten nicht die Zeit ihrer Heimführung. (Lut. 19, 44.)

Unser Herr rügte die Lehrer Israels darum, daß sie die Zeichen der Zeit, „die Zeit ihrer Heimführung“ nicht erkannten. Aus seinen Worten läßt sich schließen, daß ihre Unwissenheit ein Beweis ihrer Gleichgültigkeit, Unwürdigkeit und göttlichen Ungnade war. Er sagte ihnen: „Ihr könnt die Gestalt des Himmels beurteilen, warum nicht auch die Zeichen dieser Zeit?“ Es lag dieser Tatsache eine gewisse Ursache zu Grunde, und sich dieser Ursache bewußt zu werden, hätte vielleicht bei einigen wenigstens bedeuten können, daß sie den Fehler in sich zu verbessern und sich Gott zu nähern gesucht hätten, um von ihm belehrt zu werden. So auch jetzt zur Zeit des zweiten Advents und Gegenwart des Herrn. Wir finden, daß die Welt an Weisheit in verschiedener Richtung sehr zunimmt, und daß viele Herzen in Unruhe und Verwirrung sind, wegen der „Dinge, die da kommen sollen auf Erden“, und verschmachten vor Furcht und Erwartung der bevorstehenden Auflösung des socialen Gebäudes in Anarchie, und dennoch ist betreffs der Zeit, in der wir leben, und der drohenden großen Veränderungen niemand so blind, als gerade die Leiter aufreißigsten Gebiet. Sie sind durch ihre falschen Theorien verblendet. Sie sagen, der Auftrag des Herrn an seine Kirche sei, die Welt in ein Reich Gottes umzuwandeln, und so die Herrschaft der Gerechtigkeit herbeizuführen, und so entschieden sind sie, daß ihre Theorie nicht fehl gehen müsse, daß sie nicht sehen können, was sogar sehr rasch der Welt offenkundig wird, daß nämlich die Zahl der jährlich nominell Bekehrten verhältnismäßig geringer ist als die natürliche Zunahme der Bevölkerung der Welt: so daß, wenn sie Millionen von Jahren vor sich hätten, sie die Bekehrung der Welt nicht erhoffen könnten, und daß am Ende dieser Millionen von Jahren die wahre Christenheit nicht so groß wäre wie jetzt. Ihre Theorie verblendet sie auch gegen die Tatsache, daß der Zuwachs von Kirchenmitglidern in civilisierten Ländern zum großen Teil der Volkstümmlichkeit, der Gesellschaft oder weltlichem Vorteil zuschreiben ist; und nicht aus Liebe zu Gott und seiner Gerechtigkeit erfolgt, noch aus wahrer Bekehrung und Weihung des Herzens für den Weg der Selbstverleugnung und Selbstaufopferung.

Die Welt ist mithin in einer wirklich bessern Lage, die Zeichen der Zeit zu erkennen, als viele vorurteilsvolle Namenschristen. Aber niemand kann diese Dinge vom wahren Standpunkt aus erkennen, es sei denn, er nehme eben diesen Standpunkt auch ein, und das ist nur denen gegeben, die sich dem Herrn völlig geweiht haben und auf sein Wort achten. Diese sollen nicht im Finstern

sein. Vor ihnen will der Herr nicht verbergen, weder seine guten Absichten betreffs des Segens, der der Kirche und durch diese der Welt zuteil werden soll, noch seine beabsichtigte Züchtigung der Welt in der großen Drangsal, sie dadurch vorbereitend für ihre Segnung, nachdem sie gedemütigt ist.

Die Toten in Christo werden zuerst auferstehen. (1. Thess. 4, 15. 16.)

Das vorzüglichste Werk unsers Herrn während dieser „Erntezeit“, und besonders im ersten Teil derselben (wenn er seine getreuen Knechte des christlichen Zeitalters vor sich fordert und mit ihnen rechnet und sie belohnt), bezieht sich auf seine Kirche als Ganzes, und nicht auf ihre lebenden Glieder allein. Und da sollte man des Apostels Aussage betreffs dieser Zeit und dieses Werkes beachten: Er belehrt uns, daß das Verfahren des Herrn während der Ernte mit den „Toten in Christo“ beginnt. „Wir, die Lebenden, die wir übrig bleiben bis zur Gegenwart des Herrn, werden den Entschlafenen nicht zuvorkommen; . . . und die Toten in Christo werden zuerst auferstehen.“ Betrachten wir diese Aussage im Vergleich mit dem Gleichnis, das unser Herr gab, so ergibt sich, daß die Auferstehung, Abrechnung und Belohnung der im Tode schlafenden Gläubigen stattfindet, ehe das Abrechnen und Belohnen der noch lebenden Glieder anfängt. Wenn es nun wahr ist, was wir im Vorgehenden dargelegt, daß wir jetzt in den „Tagen des Menschensohnes“ leben, und seine Gegenwart seit dem Herbst des Jahres 1874 datiert, so müssen wir auch glauben, daß die Auferstehung der „entschlafenen“ Heiligen da an der Zeit war — kurz nach der Ankunft des Herrn hätte stattfinden sollen. Und wir sind der Heiligen Schrift nach in der Lage, ein gewisses Datum mit verhältnismäßiger Gewißheit anzunehmen, obwohl die ganze Sache für das natürliche Auge unsichtbar ist und nur mit dem Auge des Glaubens und beim Lampenschein des göttlichen Wortes gesehen werden kann.

Wie wir bereits beim Lichte der göttlichen Lampe gesehen haben, ist das jüdische Zeitalter in allen Einzelheiten ein Vorbild oder eine Illustration des Evangeliumszeitalters. Behalten wir das im Sinn, so können wir uns aus der Reihenfolge der göttlichen Veranstaltungen im jüdischen Zeitalter ein Urteil bilden betreffs des Fortschreitens der Ernte in unserer Zeit. Wenn wir das jüdische Zeitalter betrachten, finden wir, daß 3¹/₂ Jahre ihrer Erntezeit einfach der Ankündigung der Gegenwart des Meisters gewidmet waren, samt seinem Sichanbieten der damals lebenden Nammentirche, und daß diese Jahre endeten mit der Verwerfung jener Kirche, zur Zeit des Todes unsers Herrn; ferner, daß nachträglich, trotz der Verwerfung ihres nominellen Systems (Nammentirche), die rechten Israeliten durch den heiligen Geist aus ihr herausgerufen wurden für die Gemeinschaft mit dem Herrn. Wir bemerken auch, daß es gerade zur Zeit der Verwerfung des jüdischen Hauses war, daß unser Herr vorbildlich sein Amt als König antrat und vor ihren Augen auf einer Eselin einzog als der König der Juden; und forschten wir nach der Zeit, wann, am Ende dieses Zeitalters, unser Herr als König aller Könige seine volle königliche Gewalt und Autorität an sich nehmen sollte, so finden wir, daß es an dem entsprechenden Datum — im Frühjahr des Jahres 1878 — sein mußte. Und gleichwie als erstes Werk unsers Herrn nach seiner Annahme des königlichen Amtes in der vorbildlichen „Ernte“ das nominelle Haus Israel verworfen wurde, damit er das Herausammeln der wahren Israeliten beginnen möchte, so mußte als erstes Werk unsers Königs in der jetzigen Ernte die Verwerfung des nominellen Hauses der Söhne stattfinden mit der Absicht, auch aus ihm den Weizen — seine „Auserwählten“ — herauszusammeln, von einem Ende des Kirchenhimmels bis zum andern. (Matth. 24, 31.) Die Verwerfung der Nammentirche und der Ruf an die Seinen: „Gehet aus von ihr,“ wird symbolischerweise „der Fall Babels“ genannt und das Ausweisen der Laodiceäer. (Offb. 3, 16—20—22; 18, 2—4.)

Hier haben wir also eine Andeutung darüber, wann der Anfang des Gerichts mit den Knechten zeitgemäß ist (im Gleichnis dargestellt durch den König, der seine Knechte vor sich fordert, um ihre Berichte zu hören); und im Licht der Aussage des Apostels, daß nämlich die Lebenden nicht zuvorkommen werden „denen die da schlafen“, ist es ersichtlich, daß zu dieser Zeit, und ehe die Abrechnung mit den Lebenden begann, die Entschlafenen, „die Toten in Christo“ auferweckt wurden und ihren Anteil an der „Ersten Auferstehung“ empfangen — auferstanden in Herrlichkeit, Ehre und Macht, als geistige, den Menschen unsichtbare Personen. Noch auch verursacht die Auferstehung von geistigen Leibern irgendwelche Siedlung der Friedhöfe oder Grabsteine, oder sonstwelche irdischen Dinge. „Was vom Geist geboren ist, das ist Geist,“ und wie unser Herr nach seiner Auferstehung für jeder-

mam unsichtbar war (der Welt und auch seiner Kirche, ausgenommen, wenn er sich lechterer offenbarte oder durch ein Wunder „zeigte“), so verhält es sich mit diesen: Sie sind unsichtbar, und eine wunderbare Kundgebung ist nicht nötig und weder geschehen, noch zu erwarten.

Für alle, die die Notwendigkeit des Schlafens der Heiligen einsehen (weil nämlich die Berufung der Kirche vor der göttlich festgesetzten Zeit zur Aufrichtung des Reiches Gottes stattfand), wird es in hohem Grad geeignet erscheinen, daß der König sofort nach der Uebernahme seines Amtes als König seine getreuen Nachfolger aus dem Gefängnis des Todes befreien würde, die während seiner Abwesenheit ihre Treue ihm gegenüber bewiesen, und für welche Kronen der Gerechtigkeit bis zu seiner Wiederkehr beilegt worden waren. Es wäre in der That wider jegliches Erwarten, einen verlängerten Aufschub ihrer Auferstehung annehmen zu wollen, nachdem der Herr seine große Macht an sich genommen und seine Herrschaft angetreten. Wir halten deshalb dafür, daß die Auferstehung der „Toten in Christo“ im Frühjahr des Jahres 1878 an der Zeit war und stattfand.

Hieraus ergibt sich die schöne Analogie: Die Auferstehung unseres Herrn nur wenige Tage nach seiner Amtsübernahme als König (als er in Jerusalem eintritt), im vorbildlichen Isael, entspricht der Auferstehung der Kirche — des Leibes Christi — einige Tage nach der Annehmung Christi von Ehre, Herrlichkeit und Macht, als König der Nationen im Frühjahr des Jahres 1874. Und nicht nur das, sondern auch das Buch der Offenbarung, in einer Schilderung, die der besondern Zeit der Eröffnung der Ernte dieses Zeitalters angehört, zeigt Sinen, dem „Sohn des Menschen“ gleich, der „eine goldene Krone auf dem Haupte und eine scharfe Sichel in der Hand hatte“, die Ernte dieses Zeitalters beginnend. Da finden wir den bedeutsamen Ausspruch: „Glücklich die Toten, die im Herrn sterben, von nun an! Ja, spricht der Geist, auf daß sie ruhen von ihren Arbeiten (Mühsalen), aber ihre Werke begleiten sie.“ (Offb. 14, 13 — nach dem Grundtext.)

Diese Stelle ist so häufig von Theologen falsch angewendet worden, daß ihre wahre Bedeutung leicht allen denen entschlüpft, die nicht durch Gebrauch geübte Sinne haben und daher nicht genau unterscheiden. Sie lehrt, daß von der Zeit an, wo die Ernte dieses Zeitalters durch den gekrönten Schnitter anfängt (Frühling des Jahres 1878), ein wunderbarer und vorher nicht möglich gewesener Segen auf die beschriebene Klasse kommt. Von diesem besonderen Datum an werden diejenigen von dieser besonderen Klasse, welche sterben, in einer Weise begünstigt oder gesegnet werden, wie kein der vorausgegangenen Glieder derselben Klasse, nämlich daß der Tod nicht ihr Erntewerk unterbricht, sondern nur die Arbeit und Beschwerden aufhört, das Werk (des Segens) selbst aber unter günstigeren Verhältnissen fortgesetzt wird.

Das bedeutet denn auch, daß seit dem Jahre 1878 die völlig dem Herrn Geweihten und „mit ihm Sterbenden“ als „Tote“ gerechnet, nicht im Tod entschlafen, wie dies mit allen vorausgegangenen Gliedern des Leibes Christi dies ganze Zeitalter hindurch der Fall war. Das heißt: Vom Jahre 1878 an konnten „die Toten, die in dem Herrn sterben“, im Augenblick des Sterbens ihre Verwandlung erfahren, ihre Teilnahme an der Ersten Auferstehung. In einem Augenblick traten sie über aus der Sterblichkeit in die Unsterblichkeit, aus der Schwachheit in die Kraft, aus Unehre in die Herrlichkeit, aus natürlichen zu geistigen Zuständen.

Das ist es, worauf der Apostel bezug nimmt, wenn er sagt: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune.“ Nach unserm Verständnis begann die „letzte Posaune“, die siebente von einer Reihe symbolischer Posaunen, im Jahre 1874, gerade ehe unser Herr seine große Macht an sich nahm und seine Herrschaft antrat; sie muß zu erschallen fortfahren bis zum Schluß des Millenniums — also 1000 Jahre lang. Die Verwandlung „in einem Augenblick“, die sich an den noch lebenden Gliedern des Leibes Christi ereignen wird, wird in Wahrheit eine augenblickliche sein, was einen jeden Einzelnen betrifft, nachdem er vor dem großen König Rechenschaft abgelegt hat und von ihm als Miterbe am Reich ist anerkannt worden. Dies schließt nicht ein, daß alle auf einmal „im Nu“ verwandelt werden; im Gegenteil, das Nichten der lebenden Glieder der Kirche, das Eingehen zur Hochzeit seitens der „Klugen Jungfrauen“ am Ende dieses Zeitalters, ist ein allmähliches Werk, das nun schon seit 25 Jahren vor sich geht. Es begreift in sich das Verwerfen der „törichten Jungfrauen“ und das Hinausstößen eines jeden, der sein hochzeitliches Kleid der Gerechtigkeit Christi abgelegt hat, wie im Gleichniß gezeigt wird.

Wir sehen also, daß unser Herr sofort nach dem Ergreifen

der Krone im J. 1878 seine Heiligen, diejenigen „Juwelen“ zu sich versammelte, die schon poliert, und für die Herrlichkeit zugerechnet und insolgedessen bereit waren für die Zeit der Aufrichtung des Königreiches; und daß seitdem seine noch im Fleische lebenden getreuen Heiligen, auch Juwelen, einer nach dem andern zu ihm versammelt werden, so schnell wie ein jeder seinen Lauf vollendet hat. Aber wie es nötig war, daß unser Erlöser sein Leben nicht nur in den Tod weihete, sondern daß er tatsächlich starb, so ist es auch nötig, daß jedes Glied des Leibes Christi sich nicht bloß weihet mit Christo zu sterben, sondern gleicherweise tatsächlich stirbt. Sie sind zwar schon für „tot“ gerechnet, das ist aber nicht genug: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“, und wiederum: „Selig sind die Toten (Totgerechneten), die im Herrn sterben, von nun an.“ So ist es auch in anderen Schriftstellen vorausgesetzt, daß alle, die zum Leibe Christi gehören wollen, gleich dem Haupte durch die Pforten des Todes gehen müssen; denn es steht geschrieben: „Ich habe gesagt: Ihr seid Götter (Machthaber), und Söhne des Höchsten ihr alle! Doch wie ein Mensch werdet ihr sterben, und wie einer der Fürsten werdet ihr fallen.“ Die zwei Fürsten unseres Geschlechts waren Adam und Christus Jesus. Adam ging wegen Ungehorsam in den Tod, Christus dagegen als Sündopfer für andere aus Gehorsam. Und die Kirche als Leib Christi und „Brüder“, die durch Glauben an sein Opfer vom adamitischen Tode gerechtfertigt werden, sollen als seine Mitopferer mit in seinen Tod des Gehorsams eintreten, damit auch sie würdig geachtet werden mögen, Teilhaber seiner Auferstehung zu sein — der Ersten Auferstehung zur göttlichen Natur, göttlichen Ehre und königlichen Miterbschaft. (Pf. 82, 6; Röm. 5, 12. 17; 2. Pet. 1, 4.)

Wir haben hier nur eine möglichst kurze Zusammenstellung der biblischen Beweise gegeben, daß wir in der Parusia, in der Gegenwart, in den „Tagen des Menschensohnes“, in der Zeit der Ernte“ dieses Zeitalters leben, und daß das das Werk, welches er direkt und auch durch seine Apostel uns zu erwarten gelehrt, nämlich das „Versiegeln“ der Heiligen des Allerhöchsten an ihren Stirnen (Eph. 1, 13. 14) jetzt vor sich geht, sowie auch die Gabe der Bertschungung des göttlichen Planes und dessen Zeiten und Zeitläuften, nebst einem Richter und Prüfer aller, die sich und dem Herrn gelobt haben, des Herrn zu sein und ihr Leben zu lassen in seinem Dienst. Und alle, die sich weigern, ihrem Gelübde gemäß zu leben, wenngleich sie schon versiegelt und mit der nun erkannten Wahrheit gesegnet und erleuchtet waren, werden wieder zurückgewiesen und hinausgestoßen werden in die äußere Finsternis und mit der Welt teilhaben müssen an der großen Drangsal, die über sie kommt. Wir glauben auch, daß die auserwählte Zahl bald vollständig sein und der Letzte derer, die gesegnet werden mit der glorreichen Verwandlung von der Sterblichkeit zur Unsterblichkeit im Nu, sehr bald jenen Segen erlangt haben wird, und daß alsdann die große Drangsal über die Welt hereinbrechen wird und schleunigst die Hohen, Erhabenen und Stolzen demütigen und die Welt vorbereiten wird für die Regierung des Friedefürsten.

Hier wenigstens haben wir Zusammenhang und Harmonie von Schriftstellen, welche in der Vergangenheit nicht in Einklang gebracht wurden, und die, von einem andern Standpunkt aus, oder nach einer andern Erklärung auch noch nicht in Einklang gebracht werden können. Hier sehen wir, wie das geistliche Messiasreich das geistliche Reich Satans umstößt und Ordnung und Gerechtigkeit auf Erden aufrichtet und durch seine irdischen Bevollmächtigten die irdischen Agenten des Fürsten der Finsternis stürzt, viele von denen nur deshalb seine Diener sind, weil „der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, daß sie nicht sehen etc.“

Auf daß sie nicht ohne uns vollkommen gemacht würden.

Wir bemerken hier noch beiläufig, daß wenn die Einsammlung und Verwandlung der Kirche stattgefunden hat, dann die Auferstehung der Heiligen der Vergangenheit (Abraham, Isaaq und Jakob und alle heiligen Propheten) an der Reihe sein wird — zu vollkommen irdischen Zuständen: — und zu „Fürsten wirst du sie einsetzen im ganzen Lande“, als den Menschen sichtbare Repräsentanten des unsichtbaren aber allmächtigen geistlichen Königreiches — des verherrlichten Christus. So werden die erwählten Vertreter des fleischlichen Isael tatsächlich die Welt regieren als die Repräsentanten und Boten des geistlichen Isael. Und das Volk Israel werden die ersten sein, diese vom Herrn eingesetzten Fürsten anzuerkennen. (Pf. 45, 16; Röm. 11, 25—31; Zach. 12, 10.)

Die Parusia unseres Herrn (seine Anwesenheit in der Welt) hat also im J. 1874 angefangen und wird bis zum Ende des Millenniumszeitalters fortwähren. Das Wort Parusia ist nicht nur auf eine kleine Zeit seiner Gegenwart anwendbar, sondern nicht bloß

auf den Anfang des Millenniums; nein, die Parusia Christi und seiner Kirche wird das ganze Zeitalter von 1000 Jahren in Anspruch nehmen. Noch auch werden seine Epiphania und Apokalypse plötzliche Ausbrüche von Glorienschein sein; noch bezeichnen diese Worte eine der Menschheit sichtbare Schaustellung der Person des Herrn, oder der Personen seiner Kirche. Denken wir doch an seine Worte: „Noch ein Kleines, und die Welt siehet mich nicht mehr.“ Laßt uns auch bedenken, daß die Kirche in seiner Gleichheit sein soll, die als das ausdrückliche Ebenbild der Person des Vaters anzunehmen ist, von welchem geschrieben steht, daß er ist der unvermessliche, unsichtbare König der Zeitalter. (1. Tim. 1, 17.) Es hat für die Welt ebensowenig Zweck, den Herrn und seine Mitverherrlichten mit ihren natürlichen Augen zu sehen, als den himml. Vater selbst. Die Welt wird beides den Vater und den Sohn und die Kirche in den irdischen Vertretern und Fürsten (Abraham, Isaac und Jakob und allen heil. Propheten) erkennen, denn diese werden Muster sein von vollkommener Menschheit, die das irdische Ebenbild ist des unsichtbaren Gottes.

Die Epiphania (heller Glanz) unsers Herrn und seine Apokalypse (Erscheinung) begann kurz nachdem seine Parusia anfang. Der helle Glanz seiner Gegenwart ist jetzt sichtbar denen, die „im Lichte“ wandeln — die nicht „mit der Welt im Finstern“ sind. Es ist eine geistige Erleuchtung, eine Erleuchtung der Augen unsers Verständnisses; nicht unserer natürlichen Augen. Die Augen unsers Verständnisses sind geöffnet worden ihn zu sehen, der dem natürlichen Auge unsichtbar ist. Die Epiphania unsers Herrn berührt bereits auch die Welt, jedoch nicht mit den Augen des Verständnisses, denn sie haben keine Augen für geistliche Dinge. Dessenungeachtet beeinflusst und bewegt der helle Glanz der Anwesenheit unsers Herrn den ganzen Lauf der Welt durch eine Wissenszunahme auf jedem Gebiet, die seit d. J. 1878 besonders bemerkbar ist. Schließlich werden allen Blinden die Augen des Verständnisses aufgetan werden.

Jedes Auge wird ihn sehen. (Sibb. 1, 7.)

Viele sogar, die nicht zu den „Wachenden“ gehören, gewahren die Zeichen unserer Zeit, sind bestürzt und veranlaßt zu fragen: Was hat dies alles zu bedeuten? Der auffallende Fortschritt der neueren Zeit in Wissenschaft, Kunst und mechanischen Erfindungen? Diese Unzufriedenheit neuerdings inmitten von Ueberfluß und Luxus? Diese Zunahme an Millionären und Armen in jüngster Zeit und der Riesenkorporationen mit weltweiter Macht und Einfluß? Warum werden nationale Politik, Staatsbeamte und ihre Worte und Handlungen von den Massen kritisiert, wie nie zuvor? Und was hat es zu bedeuten, daß bei einem augenscheinlichen Wachstum an Zahlen und Wohlstand in allen christlichen Benennungen zunehmende Unzufriedenheit und Mißvergnügen zu finden sind? eine zunehmende Neigung, die Glaubensbekenntnisse, Predigten, kurz alles, zu kritisieren? Wie kommts, daß neun Zehntel der Prediger in allen Denominationen wissen, daß ihre Zuhörer einen Wechsel wünschen, und (die Prediger) mit Freuden „fortrücken“ würden, wenn sie nur wüßten wohin? selbst bei einem geringeren Gehalt? (Siehe auch Bd. IV., Der Tag der Rache.)

Die Antwort der hl. Schrift ist: Die Stunde für Gottes Gericht ist gekommen, die Zeit, zu welcher die „Christenheit“ in politischer, finanzieller, sozialer und kirchlicher Hinsicht gerichtet — in der göttlichen Waage gewogen werden soll. Und die Schrift erklärt auch, daß sie zu leicht befunden und unwert erkannt werden wird, die Angelegenheiten der Erde noch länger zu verwalten, welche der „kleinen Herde“ überantwortet werden, laut göttlicher Verheißung. (Luk. 12, 32.) Die Erklärung für all die Erscheinungen unserer Erntezeit ist dieselbe wie in der jüdischen Ernte, trefflich ausgedrückt in den Worten des Täufers: —

„Mitten unter euch steht, den ihr nicht kennt.“

Mein Auge sieht im Glauben
Unsern Herrn zurückgekehrt,
Um zu kelttern jeht die Trauben,
Ja, die Trauben dieser Erd'.
Es sieht im Sturmeschnauben
Seiner Rache Flammenschwert.
Unser König macht sich Bahn.

Jetzt neigt die Zeit der Heiden
Samit Königen zum End'.
Und mit ihnen Sünd' und Leiden
Wird für immer abgemend't,
Nun der Feu von Juda's Weiden
Nimmt die Zügel in die Hand'.
Unser König macht sich Bahn.

Schon sah ich's Weltgerichte
Ueber'm ganzen Erdkreis stehn,
Und gegeb'ne Zeichen dichte
Vor der zweiten Schöpfung stehn.
Ich kann Thronen geh'n zu nichte,
Nach dem Rechtspruch Gottes,
seh'n.

Und es weiß von Niederlage
Unser Feld und König nichts:
Schon erschallt an seinem Tage
Die Posaune des Gerichts:
Auf, Seele mein, und sage
Ihm dein Willkommen! Kind des
Lichts!

Unser König macht sich Bahn. Unser König macht sich Bahn.

(Uebersetzung von J. K.)

Zum Neujahr 1904.

Nch, wie enteilen doch die Stunden
Und Tage unsrer Lebenszeit!
Schon wieder ist ein Jahr entschwinden
Hinab, in's Meer der Ewigkeit;
So wird man, wie im Handumdreh'n,
Am Schlusse auch des neuen steh'n.

Wenn nun den Blick wir rückwärts wenden
Und seh'n, wie im verfloßnen Jahr
Uns unser Gott mit Vaterhänden
Geführt, so treu und wunderbar
Nach seiner ew'gen Liebe Rat —
So war es unverdiente Gnad.

Und wenn Gott uns aus seinem Worte
Erkenntnis seines Plan's geschenkt
Und unsern Fuß, aus dunklem Orte,
Hat auf den Pfad des Licht's gelenkt,
Den ja der Meister auch betrat —
Welch' unansprechlich große Gnad!

Mag Satan Irrtum auch entfalten
In immer wieder neu'ren Form:
Laßt uns nur treu zur Wahrheit halten,
Am „Kösegeld“ — der Glaubensnorm:
Denn wer da steht, oder fällt,
Fällt oder steht am „Kösegeld“.

Nichts, nichts soll uns das Ziel verrücken,
Nicht Freude, Locken oder Droh'n;
Laßt uns stets gläubig vorwärts blicken
Auf's Ziel hin — die verheiß'ne Kron:
Die jezt noch dem erreichbar ist,
Der treulich nachfolgt Jesu Christ.

Wohl dem, der nach des Jahres Wende
Den Bund der Treue nie vergißt!
Sieht er auch nicht des Jahres Ende
Im fleische mehr — ei, nun, so grüßt
Ihn dort der Überwinder Schar
Als Geist, im ewig neuen Jahr.

— J. K.

Interessante Briefe.

Lieber Bruder! Ihre 1. Zeilen vom 17. v. M. sind mir geworden und freuten mich und alle hiesigen Geschwister, indem letztere Ihre Grüße im Herrn freundlichst erwidern und wir alle uns Ihrem Wunsche auf ein gedeihliches Zusammenwirken im Erntewerke anschließen und dies zu unserm täglichen Gebetsanliegen machen, um von Tag zu Tag befähigter zu werden, auf den Schall der Posaune zu merken. Ja, wir freuen uns, vom Herrn begnadigt zu sein, zu den gegenbildlichen Briefstern zählen zu dürfen, denen allein es gestattet ist, in die Posaune zu stoßen (4. Mose 10, 1—8) um den herrlichen Ratschluß und das in der Aufrichtung begriffene Königreich anzukündigen.

Sie wünschen etliches zu vernehmen über das in unserer Gegend erweckte Interesse für diese Botschaft: Es ist eben wie allerwärts, im ganzen sehr wenig Interesse für die Botschaft vom Kreuz. Früher wohnten wir in dem für fromm geltenden Nachbardorf — seit 5 Jahren sind wir in — das für „kalt“ gilt.

An beiden Orten zeugten wir für die Wahrheit so viel an uns lag, und obchon einige angehossen sind, so ist doch noch keines richtig durchgedrungen, weil viel gewarnt wurde und noch wird: hier aber sind mehrere Geschwister, die sich dem Herrn geweiht haben und eifrig an der Verkündigung der Heilsbotschaft betätigen, durch Versenden und Verteilen von Schriften auch in den übrigen Seegemeinden und weiter. Jeden Mittwoch abend mitunter auch Sonntags versammeln wir uns um's Wort, zum gemeinsamen Erforschen desselben, wir freuen uns über die tiefen Einblicke, die wir bisher haben tun dürfen und den Trost, Segen und Ansporn, den wir daraus erhalten. Hier sind 1 Duzend Interessierte, doch besuchen nur die Hälfte regelmäßig die Versammlung. (Hebr. 10, 25 — d. R.)

Vor 7 Jahren waren meine I. Frau und ich die Einzigen in der ganzen Ostschweiz und gleichsam ein in dieser Richtung „vorgeschobener Posten“, doch heute brennen viele Feuerlein um uns her, sodas wir uns heute gleichsam ins Centrum verschoben sehen. Auch in dem nahen —, wo sich trotz der vielen dahin abgeschandten Pfeile nichts zeigen wollte, ist seit 2 Jahren ein Feuerlein in der Entwicklung begriffen. So durften wir das Voranschreiten des Erntewerkes in unserem I. Schweizerlande seit einer Reihe von Jahren beobachten und wertvolle Erfahrungen sammeln zur Ehre des Herrn. Während wir einerseits eine zunehmende Verflachung der dev. Bekenntnisse wahrzunehmen glauben, ist es unsere Ueberzeugung, das in den nächsten paar Jahren doch noch manche sich dem Lichte zuwenden werden, besonders durch das jegige intensive Arbeiten, was früher nicht möglich war, mangels der nötigen Schriften. ¹/₄ der erhaltenen Z. W. T. sind verbreitet, und die restierenden 20 Tausend werden auch an den Mann gebracht werden. Bei nächster Gelegenheit werde ich denn auch die Abonnenten auf den Z. W. T. von hier aufgeben pro 1904.

Indem ich Sie, Schw. Roetig, alle dortigen Geschw. samt dem Erntewerk auch ferner dem Herrn anbefehle u. dem Worte seiner Gnade, grüße ich Sie alle auch seitens m. I. Frau und der Verf. herzlichst —, Schweiz.

Verehrter Herr: — Haben sie herzlichsten Dank für Ihre Zuschrift vom 6. Januar: Auch der 4. Band ist eingetroffen, sowie die 5 Bände bei Pfarrer — und Frau — hier. Letztere hat mich loben, ihr doch den Wachturm auf deutsch zu bestellen, daher füge ich Nr. 2 in Freimarken bei, sowie ihre Adresse. Die englische Wachturm-Nummer vom 15. Dezember habe ich mit großem Interesse gelesen, namentlich den Jahresbericht, der einen Einblick gibt in das weitverzweigte Werk, auf dem offenbar der Segen Gottes ruht. (Wir gedenken diesen in der Februarnummer zu bringen. D. v. R.) In Amerika liegen unstreitig die Verhältnisse günstiger für Ausbreitung der tieferen Wahrheiten, als in Deutschland. Hier gibt es auch manche, die zu der „kleinen Herde“ gehören, die aber nicht recht mit ihren inneren Schaben ans Tageslicht kommen können, weil sie bei anderen auf althergebrachte Vorurteile beständig stoßen. Unser Haus ist seit Jahren als ein „pietistisches“ bekannt und wir wissen schon lange, was es heißt, die Schmach Christi tragen. Ich hätte kaum gedacht, das Ihre Worte an mich so bald in Erfüllung gehen würden, mit bezug auf Verfolgungen, die durch die Verbreitung des Wachturms und des Tages-Anbruch entstehen würden. Gestern bekam meine Schwester, die auch ein Kind Gottes ist, einen Brief von einer Freundin, die wie folgt warnt: . . . Diese Ausfälle haben mich aber nicht im geringsten irrt gemacht, da ich durch Gottes Gnade fest bin in meinen Ansichten, doch meine Schwester lässt sich von ihrer Freundin beeinflussen, und warnt mich vor Verbreitung der Bücher! Der Herr wird auch diesen Zwischenfall zum Segen werden lassen, und die Wahrheit wird siegen. — Indem ich Ihnen noch danke verbleibe ich mit christlichem Grus — Hessen-Nassau.

Lieber Bruder! Sende anbei per Postanweisung . . . für die empfangenen Sendungen. Wir hatten die Freude Br. . . . unter uns zu haben und ist sein Weilen hier nicht vergeblich ge-

wesen. Die Wahrheit bricht sich Bahn, und haben ein Teil derer, die um mich sind, großes Interesse daran. Nur muß man sehr vorsichtig gehen, dem Verstandnis angepasst, weil hier die Leute noch sehr unwissend sind. Doch darf ich von Fortschritt berichten. Es hat sich um mich ein Hauslein geschart, die wünschen die gegenwärtige Wahrheit zu hören, und es ist mir eine Freude, darinnen dienen zu können. So hat auch der Herr den Sturm, der mich hinauswehte (aus Babylon) zum besten gelenkt, frei gemacht von den Fesseln einer Gemeinde, Christi zu dienen als Erntearbeiter. Es ist ja schwer, aber doch herrlich. Für heute Gottes Segen und Grus in Jesu Namen. Ihr Mitstreiter —, Preus.;

Liebe Geschwister! Wir sagen Euch herzl. Dank für den lieben Brief vom 2. d. Mts. und auch für den Glückwunsch zum neuen Jahr. Es ist wahr, was es uns bringen wird, wissen wir nicht, aber was auch immerhin komme, denen die Ihr lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen.

Das Geschwister Hennings am 30. glücklich in Melbourne angekommen sind, hat uns gefreut; nun wird ja die Arbeit auch auf jenem Erdteil flott vorwärts gehen, damit auch dortselbst die reifen Körner hervorgefucht und andererseits die frohe Botschaft vom heraufdammernden Königreich der armen Welt verkündigt werde.

Das der Wachturm 16seitig erscheinen wird, ist uns sehr lieb, und freuen wir uns auf den kostbaren Lesestoff. Wegen der Freieprople bemerke ich, das wir solche wohl brauchen könnten, doch wollen wir auch nicht beschwerlich fallen. So viel ich weit, sind der Abonnenten in — nicht viele bis jetzt, doch hoffe ich, das sich noch einige finden werden.

Band V erhielten wir und machten uns mit Heißhunger darüber her. Ein Methodistenprediger sagte mir, das wäre ein wahrer Kommentar über die Verfohnung, doch geht er noch nicht mit allem einig. Nun über die Nachlange zum Versenden der 500 „Protestanten macht auf“: Erfolge können wir bis jetzt noch nicht sehen, und ist die Zeit auch noch zu kurz. Dafür aber andererseits „Geheil der Hirten und Heulen der Herrlichen der Herde.“ (Jer. 25, 34; Apgl. 7, 54.)

Nun, herzl. Grüße von meiner Frau, allen Geschwistern und mir, Euer geringer —, Preus.;

Meine Lieben in Jesu! Ihr liebwertes Schreiben vom 13. d. Mts. nebst der Partie Schriften dankend bestätigend, teile ich Ihnen mit, das wir hier ein sehr kleiner Kreis von 10—12 Brüdern und Schwestern zusammenkommen in der Liebe zu Christo, und unser Bestreben dahin gerichtet ist, unsern Herrn Jesus in Wort und Tat immer mehr kennen und lieben zu lernen, dabei aber auch nicht vergessen unserer Brüder, die da in der Finsternis schmachten, denn wir leben in einer Zeit der vermeintlichen Aufklärung, die aber eine traurige glaubenstose Zeit ist, wo Habgucht mit dem Geiste des Eigennutzes und dadurch Lieblosigkeit oben an stehen. Diese Schriften, die Sie mir sandten, verbreite ich unter der Hand, da ich eingedenk bin der Worte des Herrn, das man Seine Perlen nicht den Schweinen vorwerfen soll. Wir haben hier in Oesterreich in religiöser Hinsicht auch nicht jene Freiheit wie Sie in Deutschland. Herzliche Grüße und Segenswünsche vom ergebenen —, Oesterreich.

Millenniumstages-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie,

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine Handleitung für Bibelforscher,“ bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessanter Ausführung. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 5, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch.

über 1 000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. Autor C. T. Russell, Allegany, Pa., U. S. A.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dafür bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) wertschazend gelernt haben, sind bereit zu setzen, was Gott in bezug der Zeit und Zeitpunkt in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich etc. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1235 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis etc. — 360 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Nacht. — Hierin wird gezeigt, das die Aufklärung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und das alle vor-

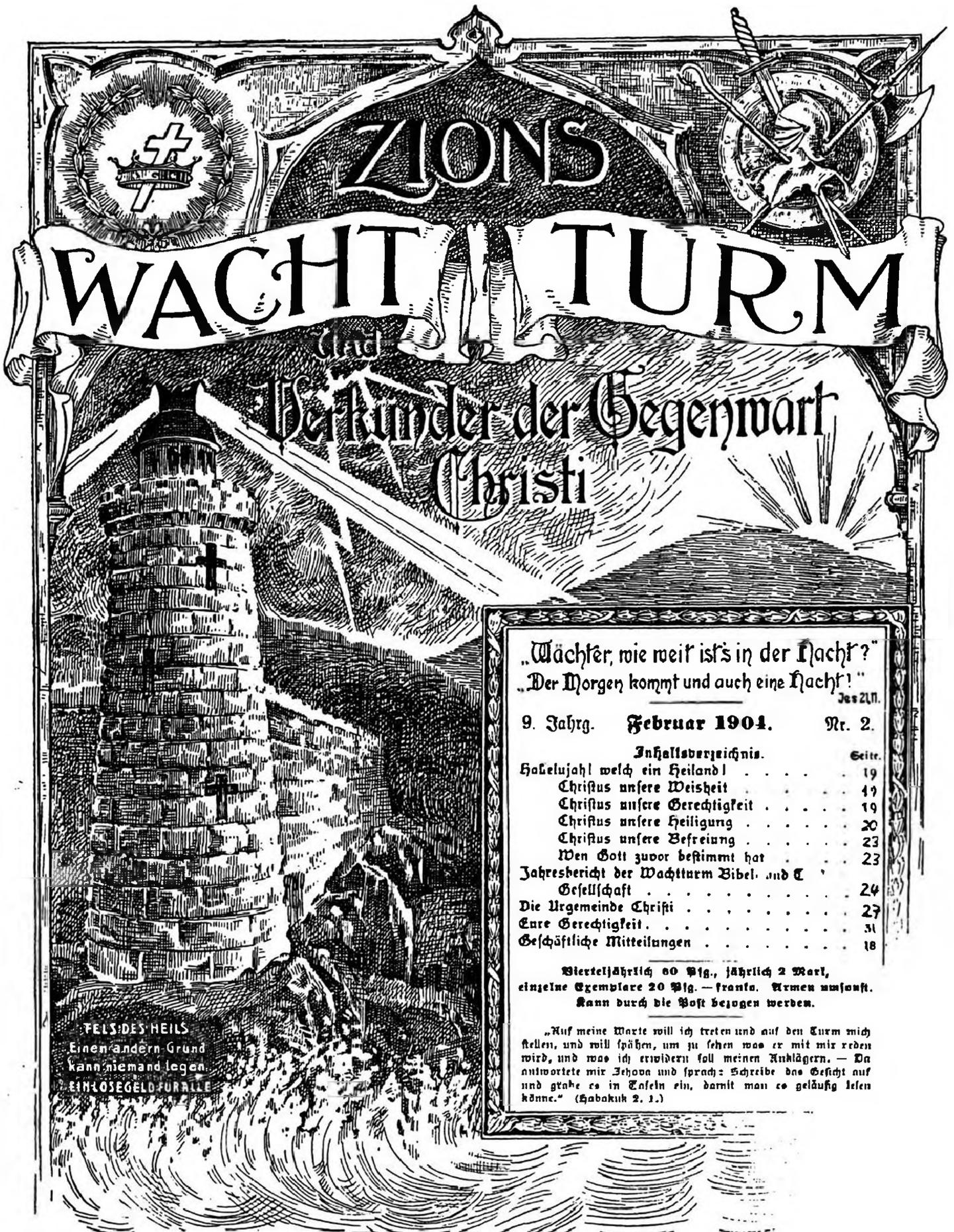
geschlagenen Peil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezelungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezelung von Matth. 24 und Sacharja Prophezelung, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 5. — Die Verfohnung von Gott und dem Menschen. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Centrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetsvollsten Betrachtung wert. Von der tiefen Finsternis befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Sehen des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. 483 Seiten.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — 700 Seiten, englisch.

Band 7. — Die Offenbarung — versprochen.

Jeder Band gebunden, franz.: In Leinwand 48 Cent; Nr. 1, 75; Nr. 2, 15; Nr. 2, 50. Mit Papierumschlag gebunden 25 Cent; Nr. 1; Nr. 1, 20; Nr. 1, 25. En gros Preis für Wachturm-Leser: In Leinwand 25 Cent; Nr. 1, 10; Nr. 1, 30; 5 Stück Nr. 4, 25; Nr. 5, 10; Nr. 5, 30; 10 St. Nr. 7, 50; Nr. 9; Nr. 10. Mit Papierumschlag gebunden, 20 Cent; 10 St. D. 1, 90; 80 Pfg; 95 Peller; Nr. 1; 5 St. Nr. 3; Nr. 3, 60; Nr. 3, 75; 12 St. Nr. 6; Nr. 7, 10; Nr. 7, 50. Band 1 in Wachturm Format, franz.: 5 Cent; 25 Pfg.; 30 Peller; 35 Cts.; 10 Exemplare Nr. 2; Nr. 2, 50; Nr. 3.



ZIONS

WACHTTURM

Stad
Verkünder der Gegenwart
Christi

„Wächter, wie weit ist's in der Nacht?“
„Der Morgen kommt und auch eine Nacht!“
Jes 27.

9. Jahrg. Februar 1904. Nr. 2.

Inhaltsverzeichnis.	Seite.
Habakujah! wach ein Heiland!	19
Christus unsere Weisheit	19
Christus unsere Gerechtigkeit	19
Christus unsere Heiligung	20
Christus unsere Befreiung	23
Wen Gott zuvor bestimmt hat	23
Jahresbericht der Wachturm Bibel- und L. Gesellschaft	24
Die Urgemeinde Christi	27
Eure Gerechtigkeit	31
Geschäftliche Mitteilungen	18

Vierteljährlich 60 Pfg., jährlich 2 Mark,
einzelne Exemplare 20 Pfg. — franko. Armen umsonst.
Kann durch die Post bezogen werden.

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und gräbe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2. 1.)

FELS DES HEILS
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN ROSEGELD FÜR ALLE

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Rastlosigkeit: bei brausendem Meer und Wassertogen (wegen der Rastlosen, Unzufriedenen); die Menschen verstimmen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluß, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung nahe.“ (Luk. 21, 25—28. 31.) „Seine Kluge (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Wj. 07, 4; Jes. 26, 9.)

Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entprechender Auspreis, als Erlös) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—13; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welche die Verwirklichung des Reichthums sel. und . . . beschoren war in Gott. . . auf daß jetzt . . . durch die Versammlung (Heraufwahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Reichthümer Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—6, 10.) Der „Wachturm“ tritt frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr befreit, sich mit all seinen Äußerungen pünktlich dem, in der heiligen Schrift offenbarten Willen Gottes in Christus zu unterwerfen. Er hat bejährt aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr geivendeten, Luth und rückhaltlos zu den Tüchtigen — sowie uns die göttliche Wahrheit das beglückte Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch, anmaßend, aber voller Aufrichtigkeit; wir wissen, was wir behaupten, indem wir und in unbeschränktem Glauben auf die himmlischen Verheißungen Gottes setzen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Nüchternheit in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unschätzbaren Brüstlein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Lerneerträge schöpfen.

Was die heilige Schrift und deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Heraufwahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände.“ Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Abgangsjahrtausends seinen Keitgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erdboden der Welt und zugleich zum Geheimnisse des Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Petr. 2, 5; Gal. 3, 29.)

Wichtigste werden die an das Vergebungswort Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Kaufsteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, unverschnittene und ungeschliffene Stein“ zubereitet ist, wird der große Baumeister hieselben in der besten Aufrichtung alle bereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tauentages als Versammlung- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 1—4.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckt für jedermann (als Lösegeld für alle)“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „ein kleiner Welt.“ (Joh. 1, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 4.)

Der Kirche, der Heraufwahl ist versprochen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mittler seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollständigung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 4.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des tausendjährigen Reichthums Christi — wo für die Blügigen und Gerechten durch ihren Erbsen und dessen verberrlichte Kirche (Heraufwahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen errettet werden sollen. (Apok. 3, 19—21; Joh. 15.)

E. E. Russell, V. D. M., Redakteur des englischen Originals, Zinn's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.

Diese monatlich 10 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel durch die Post bezogen werden und kostet vierteljährlich 90 Pfg. franko. Der jährliche Abonnementpreis beträgt 2 Mark (Fr. 3,40; Dr. 2,30; Dollar 0,60). Sie wird herausgegeben von der **Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft**, Mithrasstr. 43, Elberfeld, Deutschland, an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind. **Wachste ihr:**

Für französische Sprachgebiete in: **Yverdon, Rue du Tour 22, Schweiz**; **Göteborg, Koppenhagen; England: London W. 2, 24 Overholt Str.,** **W. Straffen; Melbourne; S. E. America: Bibelhaus, Allegheny Pa.,** **und zwar immer: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.**

German Translation from the English — Monthly — 90 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Unter der Verwaltung der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft:
Wachste, Wredigt, Bibelstudium jeden Sonntag.
Allegheny: 3 Uhr und 7^{1/2} Uhr; London: 2 Uhr und 6^{1/2} Uhr; Elberfeld: 6^{1/2} Uhr und 7 Uhr nachmittags.

Korrespondenz-Bibel-Schule unentgeltlich.

Ratschläge und Beantwortung allerhand Bibelfragen werden brieflich beifällig erteilt; wenn solche im Druck vorhanden ist, betreffen wir darauf, antworten auch zuweilen durch den Wachturm. Jeder, der Lust hat, kann dieser Schule beitreten; wir helfen ihn herzlich willkommen.

Kostenlose freie Vorträge, Amerika, England, Europa, Australien.

Wolmmer sich einige Freunde der Wahrheit befinden, und diese mit Theilnahmen machen über das vorhandene Interesse und seltene Vorbereitungen für Zusammenkünfte treffen, und etwaige Kostenlos freiwilbig bestellen können (inklusive Verwertung des Truders), da läßt unsere Gesellschaft auf ihre Kosten von Zeit zu Zeit einen „Vortrag“ einem Besuch machen. Korrespondenzen richtet man an die für jedes Land betreffende Adresse.

Millenniumstage-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie.

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Darstellung für Bibelforscher.“ bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessanter Ausführung. Ursprünglich sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 3, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch.

Über 1 000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits bezogen, und täglich wächst die Nachfrage. Autor E. E. Russell, V. D. M., Allegheny, Pa., U. S. A.

Band 1. — Der Plan der Weltalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu bestärken, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin gegebenen herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniums vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 260 Seiten.

Band 2. — Die Welt ist herbeigekommen. — Solche, die das gegenwärtige Ziel des Millenniums (Band 1) wertigsten gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in bezug der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkehr unseres Herrn; den Menschen der Erde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich etc. — 260 Seiten.

Band 3. — Dein ist Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Wert der jetzt voranzuhreitenden Zeit; der Auferstehung der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Jubeljahr etc. — 260 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auferstehung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angelangen hat, und daß alle vor-

Lebendige Adresse

für das französische Sprachgebiet soll insbesondere auch als Bezugsquelle deutscher Schriften dienen — des Wachturms sowohl als auch der übrigen Schriften. Es wäre uns jedoch ebensoviele, wenn die Freunde der Wahrheit sich direkt an uns in Elberfeld wenden würden, weil an uns

Gelddbeträge bis zu 5 Franken

in schweizerischen 2, 5 und 10 Cts.-Briefmarken eingekauft werden können. Die Sendung kostet samt Brief nur 25 Cts. auf 20 gr Gewicht. Ueber fr. 5 einschreiben lassen.

Deutsche 10, 20 und 50 Pf.-Briefmarken

können wir in Elberfeld immer verwerten. Briefe mit Summen über 5 Mk. sollte man jedoch einschreiben lassen oder per Postanweisung oder Check senden.

Aus anderen Ländern Europas

erbitten wir nach Elberfeld die Uebermittlung von Geldern per Postanweisung. Nach Allegheny, London, Kopenhagen, Yverdon und Melbourne sind, wenn ausländisch, Postanweisungen, wenn inländisch, auch die anderen für das betreffende Land üblichen Verkehrsmittel zu verwenden.

Wer den monatlichen Besuch des Wachturms wünscht, der wende sich an eine der nebenstehenden Adressen, und kann er den jährlichen Abonnementpreis von 2 Mk. nicht aufbringen, so bitte er um Gratiszusendung. Mittel, so wird Euch gegeben.

geschlagenen Zell- und Nadelmittel wertlos sind, nicht instande, das vorhergegangene schreckliche Ende abzumenden. Er betrachtet in der Vergangenheit der Zeit die Erfüllung von Verheißungen — insbesondere unserer Herrn große Verheißung von Matth. 24 und Lutharja Verheißung, Kap. 14, 1—9. — 260 Seiten.

Band 5. — Die Verführung von Gott und dem Menschen. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Centrum, gleichsam die Ahe am Rad, um die sich alle Teile des Plans göttlicher Gnade drehen. Ferne ist der sorgfältigsten und geübtesten Betrachtung wert. Von der diesen Mittelpunkt bezieht zu werden, die allgemeine dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Leben der wahrhaftigsten Lichter, wie es hell leuchtet, und ein Wegweisen mit allen Heiligen der Vergangenheit, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. 260 Seiten.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — 260 Seiten, englisch.

(Band 7. — Die Offenbarung — vergraben.)

Jeder Band gebunden, (franko: In Deutschland 45 Cent; Fr. 1,75; Dr. 2,15; Dr. 2,50. Mit Papierumschlag gebunden 35 Cent; Fr. 1,25; Dr. 1,25. Ein groß Brief für Wachturm-Dejer: In Deutschland 25 Cent; Fr. 1,10; Dr. 1,30. 5 Bände Dr. 4,25; Dr. 5,10; In Fr. 3,00; 10 St. Dr. 7,50; Dr. 9; Fr. 10. Mit Papierumschlag gebunden, 20 Cent; 10 St. Dr. 2,00; 20 St. Dr. 3,50; Dr. 4; 6 St. Dr. 3; Dr. 3,80; Dr. 4,75; 12 St. Dr. 6; Dr. 7,50; Dr. 7,50.

Band 1 in Wachturm Journal, franko: 5 Cent; 20 Pfg.; 30 Pfg.; 25 Cent; 10 Exemplare Dr. 2; Dr. 2,30; Dr. 3.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto W. Roellig, Elberfeld, Mithrasstr. 43. — Druck: Albert Jansen, Elberfeld, Mithrasstr. 36.

Sions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

8. Jahrgang.

Februar 1904.

Nr. 2.

Hallelujah! welch ein Heiland!

Christus der Lehrer, Gerecht- und Heilmacher und Befreier seines Volkes,

„Welcher uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und Gerechtigkeit (Gerechtmachung) und Heiligung und Erlösung (Befreiung).“ (1. Kor. 1,30.)

Christus unsere Weisheit.

Da Gottes Verfahren mit seinen Vernunftbegabten Geschöpfen deren freien Willen anerkennt, so ist das erste, was Er mit ihnen vornimmt, ihnen Kenntnis zu geben, („Weisheit“, wie es oben übersetzt ist). Darum war auch das erste Gebot des Evangeliumszeitalters, daß gepredigt werden sollte. Den Weltlichgesinnten erschien das Predigen von der Vergebung der Sünden um des Glaubens an den gekreuzigten Jesus willen nicht als ein weises Verfahren. Solchen hätte es besser gefallen, wenn Gott befohlen hätte, daß sie etwas tun sollten. Aber, wie Paulus sagt, „es gefiel Gott wohl, die (durch gegebene Erkenntnis) Glaubenden zu erretten durch (das, was die weltlich Gesinnten betrachten als) diese Torheit der Predigt.“ (1. Kor. 1, 21.)

So war denn die erste Gabe Gottes an die erkaufte Menschheit Erkenntnis.

1.) Kenntnis der Größe und absoluten Gerechtigkeit des Gottes, mit welchem wir zu tun haben. Diese Kenntnis wird vorbereitet durch das Gesetz Moses, welches ein „Schullehrer“ oder Zuchtmeister war, Menschen zu Christo zu führen. Und durch seinen Gehorsam gegenüber dem Gesetz verherrlichte Christus das Gesetz, zeigte dessen Ehrbarkeit und Würdigkeit, machte so Gott, dem Geber des Gesetzes Ehre und machte seinen Charakter offenbar.

2.) Kenntnis von der eigenen Schwachheit, vom Fall, von der Erbsünde und der Hilflosigkeit unserer Lage. Diese Kenntnis war ebenfalls nötig, damit der Mensch sich einen Begriff machen könne davon, wie sehr er gerade eines solchen Retters bedürfe, wie ihn Gott in seinem Plan vorgesehen hat.

3.) Kenntnis davon, daß Adams ganzes Geschlecht durch des Stammvaters Schuld aus der göttlichen Gnade fiel und seine sittliche, geistige und körperliche Vollkommenheit einbüßte. Diese Kenntnis war ebenfalls unentbehrlich, da wir sonst nicht begreifen könnten, wie Gott gerecht bleiben und doch das eine Leben Christi als Lösegeld (Loskaufpreis, Gegenwert, Entgelt) für das Leben der ganzen Menschheit annehmen konnte.

4.) Wüßten wir nicht, was die Strafe für die Sünde ist, daß nämlich „der Tod der Sünde Sold“ ist, so wären wir nie imstande gewesen zu begreifen; wie der Tod unseres Erlösers die über Adam und sein Geschlecht verhängte Strafe zahlen konnte.

Die Kenntnis dieser verschiedenen Punkte war also für uns unentbehrlich. Denn ohne dieselbe hätten wir keinen brauchbaren Glauben haben noch Gebrauch machen können von den Hilfsmitteln, welche Gott beschafft hat zu unserer Gerechtmachung, Heiligung und Errettung durch Christum.

Ganz herzlich danken wir darum unserm Gott für die Wahrheit, für die Kenntnis seines Planes. Und daß diese Weisheit durch Christum zu uns kam, erkennen wir deshalb, weil, falls der Plan zur Errettung, in dessen Mittelpunkt Er und sein Kreuz stehen, nicht vorhanden wäre, Kenntnis und Predigt ohne Nutzen wäre, da alsdann keine Errettung könnte angeboten werden.

Christus unsere Gerechtigkeit.

Daß Christus uns zur Gerechtigkeit oder Rechtfertigung gemacht ist, setzt voraus:

1.) Daß wir ungerecht sind, vor Gottes Augen im Unrecht und seiner Gnade unwürdig sind.

2.) Daß, angesichts unserer Unwürdigkeit, Gott es auf irgend eine Weise so eingerichtet hat, daß Christi Gerechtigkeit für „uns“ gutsteht, und „uns“ ein Bestehen vor Gott ermöglicht ungeachtet unserer Unvollkommenheit, unserer Ungerechtigkeit.

3.) Dagegen setzt diese Stelle nicht voraus, daß Christi Gerechtigkeit jeden Sünder deckt, als ob Gott jetzt jeden Sünder als gerecht und alle Menschen als seine Kinder ansähe. Nein, die Stelle bezieht sich nur auf eine bestimmte Klasse von Sündern, auf Kinder, welche zu einer Erkenntnis von Sünde und Gerechtigkeit gelangt sind, die Nachteiligkeit der Sünde begriffen, die Sünde bereut und gesucht haben, ihr zu entfliehen und mit Gott in Uebereinstimmung zu kommen. Solche sind in unserer Stelle mit dem Wörtlein „uns“ gemeint.

4.) Auf welche Weise Christus uns zur Gerechtigkeit oder Gerechtmachung in Gottes Vorkehrung sein kann, ist hier nicht erklärt; aber was wir vom Gesetz und Charakter Gottes wissen, macht uns dessen gewiß, daß dabei den Anforderungen der Gerechtigkeit, welche die Grundfeste des göttlichen Regiments ist, voll und ganz entsprochen werden. Und andere Schriftstellen unterstützen diesen Schluß. So lesen wir, daß Gott angeordnet, daß der Sold der Sünde des Menschen von einem Bürgen an seiner Statt bezahlt werde; wir lesen ferner, daß der bezahlte Preis genau der Gegenwert war, ein Lösegeld, der Saldo, welcher in jeder Beziehung die ursprüngliche Sünde und deren gerechte Strafe (den Tod) auswog in dem vollen Umfang, in dem sie über den ersten Sünder verhängt ward und von diesem auf alle Menschen vererbt wurde. (Röm. 6, 12. 18—20.) Wir lesen, daß dieser Heilsplan angenommen wurde, weil auf diese Weise Gott gerecht sein (oder bleiben) und (doch) der Gerechtmacher eines jeden Sünders werden könne, der an Jesum glauben, der zu Gott kommen würde nach der Art

des Neuen Bundes, dessen Mittler Jesus Christus ist, indem er denselben versiegelt, verbindlich gemacht hat durch sein eigenes kostbares Blut. (Hebr. 13, 20. 21; 10, 29.)

5.) Vorderhand sind freilich die Vorteile dieser Gnadenvorkehrung nur den „Glaubenden“ („uns“ sagt der Apostel), nur solchen erreichbar, die durch Christum zu Gott kommen, gemäß den Bedingungen des Neuen Bundes; sie werden aber zur rechten Zeit in den Bereich aller gebracht werden; denn es ist Gottes Heilsweg für die ganze Sünderwelt, daß „alle zu einer Erkenntnis der Wahrheit kommen“, auf daß sie, wenn sie alsdann die Bedingungen des Bundes Gottes annehmen, das ewige Leben haben können. Den Irrtum (falsche Lehren, welche Gottes Charakter auch dann noch entstellen, wenn sie mit ein wenig mißverständener Wahrheit vermengt sind) als solchen erkennen und verwerfen, wird niemandem eine Beurteilung zuziehen, aber die Wahrheit erkennen und verwerfen, wird die Strafe des zweiten Todes nach sich ziehen. Der griechische Text ist in dieser Beziehung sehr deutlich; er besagt: „Diejenigen, welche zu einer richtigen Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ (1. Tim. 2, 4.)

6.) Die beschaffte Heil Gelegenheit genügt für alle Menschen. Unser Herr gab sich selbst (hin in den Tod) als Lösegeld für alle (bezahlte die Schuld aller); er war Sühnung (Tilgung, Genugtuung) für die Sünden der ganzen Welt. (1. Joh. 2, 2.) Er ist daher auch imstande und willens, „völlig zu erretten (ewiglich zu erretten) von der Sünde, der Ungnade Gottes und vom Tod, die durch ihn Gott nahen.“ Gerade insofern als Gottes Heil Gelegenheit so umfassend ist, daß alle zu einer genauen Kenntnis der Wahrheit betr. diese göttlichen Gnadenvorkehrungen unter den Bedingungen des Neuen Bundes gelangen werden, insofern als die Gelegenheit darin besteht, daß alle von Sünde und Vorurteil geblendeten Augen sehend gemacht, daß der Teufel, der jahrhundertlang die Menschen mit seinen Verdrehungen der Wahrheit hinter's Licht geführt hat, für tausend Jahre gebunden werden soll, damit er die Nationen nicht mehr hinter's Licht führen könne, darin endlich, daß ein Hochweg der Heiligung angelegt werden wird, auf dem auch der Einfältigste nicht irre gehen noch irre geführt werden kann — weil dem allen so ist, erklärt Gott, daß alle Menschen von der Schuld und Strafe frei gemacht werden sollen, welche um Adams Beurteilung willen über sie gekommen ist. Denn nachdem alle diese Segnungen Tatsachen geworden sein werden, wird kein einziges Glied der Menschenfamilie einen Grund haben, sich von der Familie Gottes fernzuhalten oder auszuschließen, es sei denn daß es selber wolle, daß es der Ungerechtigkeit den Vorzug gäbe und zwar im vollen Bewußtsein der Sündhaftigkeit jeder Ungerechtigkeit. Wer wissentlich und willentlich der Sünde auch dann noch den Vorzug gibt, wenn der Weg und die Mittel, um Gottes Diener zu werden, ihm klar geworden, ist ein absichtlicher Sünder auf eigene Rechnung und wird sich die Strafe des zweiten Todes als Lohn dafür zuziehen, daß er Gottes gerechten Vorkehrungen widersteht.

Die Rettung der Welt wird vollständig sein, sobald alle zu einer genauen, richtigen Erkenntnis der Wahrheit hinsichtlich des großen Heilsplanes Gottes gelangt sein werden, denn alsdann werden sie wissen, daß, wenn sie Christum annehmen und den Neuen Bund, den Gott allen durch Christum anbietet, sie ewiges Leben haben, völlig errettet werden können. Ob sie dann hören (aufhören), oder sich die Ohren zuhalten (Ap. Gesch. 7, 57), wird an der Tatsache nichts mehr ändern, daß alle insoweit von Adams Sünde und Tod erlöst werden, als eine volle Rettung Gelegenheit in Ihren Bereich gestellt worden ist. So wird der

lebendige Gott der Heiland oder Erretter aller Menschen sein, insbesondere aber und auf ewig der Erretter derjenigen allein, welche seine Gnade annehmen und unter dem Neuen Bunde „sein Volk“ werden. (1. Tim. 4, 10.)

7.) Nur denen, die des Glaubens Pauli sind („uns“, sagt der Apostel), ist Christus zur Gerechtmachung oder Gerechtigkeit gemacht. Obwohl alle Menschen in dem Sinn gerettet werden sollen, daß sie zur Erkenntnis der Gelegenheit zur Rettung gebracht werden, so hat doch niemand Christum zu seiner Gerechtmachung, als Bedung seiner Unvollkommenheit in der Weise, daß Seine Gerechtigkeit ihm angerechnet wird, als wer zum Haushalt des Glaubens gehört („uns“, sagt der Apostel). „Euch, die ihr glaubet, ist er (der Eckstein Christus Jesus) kostbar“ (nach der engl. Uebers.). Er ist „uns“ von Gott gemacht zur Gerechtigkeit, Gerechtmachung, indem er unabsichtliche Schwachheiten und Gebrechen „unseres“ gegenwärtigen Zustandes deckt und wegwäscht und „uns“ frei macht von der Erbsünde und ihrer Strafe. „Wer ist, der uns verdamme?“ Etwas der Gesalbte (Messias), welcher für uns starb, ja vielmehr welcher auf erweckt worden ist, der jetzt zur Rechten Gottes sitzt und für uns bittet? Nein, er ist „uns“ zur Gerechtigkeit gemacht, es ist das Verdienst seines großen Opfers, welches uns freispricht. (Röm. 8, 34.)

„Rechtfertigung“ bedeutet wie schon angedeutet, „Gerechtmachung“, „Gesundmachung“, „Berichtigung“; und vom Worte „heil“ (= gesund) heißt eine Weiterbildung „Heiligkeit.“ Diese bedeutet demnach zunächst Gesundheit, oder Vollkommenheit, und — von der Besinnung gesagt, Rechtflichkeit. Kein Glied des gefallenen Geschlechts ist tatsächlich oder zugerechneterweise ganz unversehrt, gesund oder gerecht von Natur. „Da ist kein Gerechter (Gesunder, Heiliger), auch nicht einer“, sie sind allzumal Sünder. Aber alle, die zu Gott kommen durch Christum, den Er als Gerechtmachung oder Gerechtigkeit aller derer angenommen hat, so den Neuen Bund annehmen, werden von dem Augenblicke an, wo sie zu Gott kommen, angenommen und behandelt als wären sie gesund (heil), vollkommen (unversehrt), heilig. Wiewohl „wir“ tatsächlich unheilig, unvollkommen sind, werden wir „teilhaftig gemacht der Heiligkeit Gottes,“ zuerst gerechtfertigterweise in Christo, und hierauf mehr und mehr tatsächlich, indem unsere sündlichen Neigungen eine um die andere ausgemerzt und die Früchte und Tugenden des Geistes zur Entwicklung gebracht werden durch Züchtigungen, Erfahrung u. s. w. (Hebr. 12, 10.) Gott beginnt nicht nur auf der Grundlage der Heiligkeit, indem er uns anfangs Christi Verdienst beilegt, um unsere Mängel zu decken, sondern er fährt auch fort in dieser Richtung und fordert uns immer dringend auf „heilig zu sein (nach tatsächlicher Heiligkeit und Vollkommenheit zu ringen), wie Er heilig ist.“ (1. Petr. 1, 15. 16.) Und den treuen Ringern verheißt er, daß sie schließlich völlige Heiligkeit, Gesundheit, Vollkommenheit erlangen werden, bei der Auferstehung, wo sie Christo tatsächlich gleichgemacht werden sollen, während jetzt bloß ihre Besinnung derjenigen Christi gleich ist. Denn „ohne Heiligkeit wird niemand den Herrn schauen.“ (Hebr. 12, 14.) Daher lesen wir, daß „jeder, der diese Hoffnung auf ihn hat, sich reinigt, gleichwie er rein ist.“ (1. Joh. 3, 2. 3.)

Gerecht gemachte Personen und keine andern sind Christen im wahren Sinne des Wortes.

Christus unsere Heiligung.

Das Wort „Heiligung“ in unserem Texte bedeutet, daß etwas zu einem heiligen Gebrauch oder Zweck beilegt, geweiht, bestimmt, bezeichnet worden.

Christus ist uns von Gott gemacht zur Heiligung heißt also: Gott bezeichnet und bestimmt die Herauswahl (zu der der Apostel uns zählt) zu einer bestimmten Rolle in seinem Plan.

Manche befinden sich in dem schweren Irrtum, daß Gott die Welt, Sünder „heiligt“. Infolge dieses Irrtums suchen viele Christi Beispiel nachzuahmen und dadurch vor Gott geheiligt zu werden, verwerfen aber dabei die Lehre vom Tode und von der Rechtmachung aus Glauben. Sie verwechseln die Begriffe „Rechtmachung“ und „Heiligung“ (= Weihung s. o.) und wähnen, daß wenn sie ihr Leben dem Dienste Gottes und gütigen Handlungen weihen (heiligen, zumenden), so werden sie dadurch gerechtfertigt.

Dies ist, wie gesagt, ein schwerer Irrtum. Rechtmachung und Weihung (Heiligung) sind durchaus zweierlei. Niemand kann vor Gottes Augen, im Sinne der heiligen Schrift, geheiligt (geweiht) sein, er sei denn zuvor gerecht, rein gemacht von aller Sünde.

Eine Person oder Sache dem Dienste Gottes weihen macht diese nicht rein. Gott weigert sich vielmehr immer, etwas Unvollkommenes, Unreines anzunehmen. Dies erhellt deutlich und wiederholt aus den vorbildlichen Vorschriften des dem vorbildlichen Israel gegebenen Gesetzes. Die Priester waren verpflichtet, sich zu waschen und neue reine leinene Gewänder anzuziehen, bevor sie geweiht werden konnten zu ihrem Amt und Werk als Gottes vorbildlich auserwählte, geheiligte Priesterschaft. Ihre Waschung und Bekleidung mit neuen Kleidern versinnbildlichte die Rechtmachung, die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi an Stelle der schmutzigen Lappen ihrer eigenen Ungerechtigkeit, die ihnen als Glieder des gefallenen Geschlechts anhafteten. Das Siegel oder Zeichen ihrer Weihung war ein ganz anderes und folgte der Reinigung, wie denn Weihung in jedem Fall der Rechtmachung folgen sollte. Das Zeichen der Weihung oder Heiligung war die Salbung mit dem heiligen Öl, welches den heiligen Geist vorstättete.

Das Salböl (Symbol der Weihung) ward nur ausgegossen auf das Haupt des Hohenpriesters, allein die Unterpriester waren dargestellt durch die Glieder seines Leibes, gerade wie Christus das Haupt der Herauswahl ist, die da ist sein Leib, und wie beide zusammen die königliche Priesterschaft bilden. So wird uns, seinem Leib, durch Ihn der heilige Geist zu teil, der unserm Herrn und Haupt ohne Maß verliehen ward. Der Vater gab den Geist allein dem Sohne; das Salböl ward alles ausgegossen auf das Haupt. Zu Pfingsten floß es alsdann vom Haupt herunter auf den Leib und ist seither auf dem Leib geblieben. Wer also zum Leibe kommt, der kommt dabei unter den weihenden (heiligenden) Einfluß, den Geist der Heiligung, den Geist Gottes, den Geist Christi, den Geist der Wahrheit. (Apgesch. 2, 4.)

Aber bei der Weihung der vorbildlichen Priester*) ging es auch nicht ohne Blut. Blut ward gesprengt auf ihr rechtes Ohrfläppchen, ihren rechten Daumen und ihre rechte große Zehe. Dies zeigt, daß das Hören, Handeln und Wandeln des Glaubens berührt und geheiligt werden muß durch die Wertschätzung des kostbaren Blutes der Vergebung, des Blutes Christi, des Blutes des neuen Bundes. Und alsdann wurden die Kleider aller Priester, ihre reinen leinenen Gewänder besprengt mit einer Mischung des Oeles mit dem Blut, vorstättend, daß Rechtfertigung durch das Blut und Heiligung durch den Besitz des Geistes der Heiligkeit bei unserer Weihung nötig sind.

Zu welchem Zweck oder Dienst ist nun Gottes Volk, die königliche Priesterschaft, geweiht, bestimmt?

Einige möchten wohl erwidern: „Um sündlos zu leben, die Gnadengaben des Geistes durch die Tat zu erweisen, einfache Kleider zu tragen und überhaupt jetzt ein etwa trübseliges Leben zu führen, hoffend auf größere Freiheit und mehr Freude in der Zukunft.“

Das ist allerdings die verbreitetste und darum nicht weniger irrige Ansicht. Das ist ja sicher, daß Gottes Kinder der Sünde zu vermeiden suchen, aber das ist nicht der Zweck ihrer Weihung. Sie haben vor ihrer Weihung die außerordentliche Sündhaftigkeit der Sünde kennen gelernt, sie haben erkannt, wie wenig wünschenswert sie ist, und Jesum Christum haben sie ansehen gelernt als den, der ihre Sünden wegnimmt und sie selbst reinigt. Mit einem Wort, sie sind der Sünde entflohen vor ihrer Weihung. Einmal geweiht, werden sie natürlich fortfahren, die Sünden zu hassen und zu verabscheuen, und dies um so mehr, je größere Fortschritte sie in der Erkenntnis und in der Gunst bei Gott machen, aber das Bestreben, frei von Sünde zu leben, ist nicht Weihung oder Heiligung.

Sicherlich werden alle Geweihten darnach trachten, Christi Vorbild nahezu kommen und Seine Charaktereigenschaften sich anzueignen, aber auch das ist nicht der Zweck unseres Berufes zur Weihung unter dem hohen Ruf des Evangeliumszeitalters.

Und das kann geschehen, daß die Weihung uns zur Einfachheit in der Kleidung führt, und daß sie uns Leiden um der Gerechtigkeit willen zuzieht in der gegenwärtigen argen Welt (Zeit); aber das sind nicht Zwecke unserer Weihung, sondern bloß beiläufige Folgen.

Der von Gott bei der Berufung der Herauswahl des Evangeliumszeitalters und bei der Beschaffung einer Gelegenheit zur Weihung oder Heiligung der Glieder desselben versollte Zweck ist ein erhabener, des Strebens würdiger; wenn er einmal mit dem Auge des Glaubens deutlich erkannt ist, dann bewirkt er, daß alle beiläufigen Folgen der Weihung, als da sind Selbstverleugnung in der Kleidung, das Abbrechen von Freundschaften oder anderen Beziehungen, ja sogar Verfolgung um der Wahrheit willen als bloß leichte Trübsale betrachtet werden, die nicht wert sind verglichen zu werden mit dem glorreichen Zweck unserer Weihung, der da ist, teilhaftig zu werden der göttlichen Natur, Mitriben Christi zu werden und mit ihm die Welt segnen zu dürfen am Tage ihres Gerichtetwerdens im tausendjährigen Reich. Wir wollen das zeigen.

Gott hat in Seiner Weisheit und Allwissenheit zuvor gemußt, daß Sünde in die Welt bringen und Schaden stiften, Kummer, Mühsal und Tod nach sich ziehen werde. Er wußte auch zuvor, daß einige seiner Geschöpfe, nachdem sie die Sünde durchgekostet, ihr zu entrinnen, zur Gemeinschaft mit Ihm, zur Liebe zu ihm, zum großen Vorrecht ewigen Lebens zurückzukehren nicht nur bereit wären, sondern es dringend wünschen würden. Sein ganzer Plan zur Errettung der Menschheit hatte dieses Vorherwissen zum Ausgangspunkt.

In diesem Plan (Vorlag — Eph. 3, 11) war unserm Herrn Jesu Christo der Ehrenplatz zugeordnet. Wie er der Anfang der Schöpfung Gottes war (Off. 3, 14; Kol. 1, 15), so war er das Haupt aller Geschöpfe, die Gott seither ins Dasein rief. Aber Gott hat sich eine neue Schöpfung vorgenommen, die Erschaffung einer neuen Ordnung von Wesen, welche sich von Menschen, Engeln und Erzengeln unterscheiden, größer als sie sein, höher als andere stehen, Seine eigene Natur haben sollten. Die Würdigkeit eines jeden, dem diese große Ehre zugeordnet war, sollte nicht nur von Gott selbst, sondern von allen seinen vernunftbegabten Geschöpfen

*) Die vorbildliche Priesterschaft und die besseren Diener.

anerkannt werden. Darum beschloß Gott, der den Charakter seines erstgeborenen Sohnes (unseres Herrn Jesu) gut kannte, seinen hochgeliebten Sohn auf solche Weise auf die Probe zu stellen, daß alle seine vernunftbegabten Geschöpfe erkennen würden, wie es im neuen Liebe heißt: „Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen die Macht und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehren und Herrlichkeit und Segnung.“ (Off. 5, 12.)

Aber die Erhöhung unseres Herrn, der sowieso schon das Haupt aller Creatur war, ist noch nicht das wunderbarste am Plane Gottes, der entworfen ward vor der Gründung der Welt. (1. Petr. 1, 2; Eph. 1, 4.) Nein, noch viel wunderbarer ist, daß Gott beschlossen hatte, einige seiner menschlichen Geschöpfe (einige Angehörige des als des Lebens unwürdig zum Tode verurteilten, aber durch Christi Opfer von diesem Urteil erlösten Geschlechts), sollten mit seinem geliebten Sohn erben und anteilhaben an der neuen Schöpfung (der göttlichen Natur), zu deren Herrn und Haupt, zunächst nach ihm, Er das würdige Lamm gemacht hat. (1. Kor. 15, 27.)

Dieses Anerkennen ist jedoch nicht allen gefallenem Menschen gemacht, sondern vielen — „Viele sind berufen“. Die Berufenen sind nur die, so in diesem Zeitalter gerecht gemacht sind durch den Glauben an Christi Veröhnungsoffer. Ungläubige und Spötter werden zur Buße und zum Glauben aufgefordert; aber jene hohe Berufung zur Teilnahme an der göttlichen Natur (2. Petr. 1, 4) ergeht an niemanden, er habe denn zuvor der Sünde den Abschied gegeben und Christum als seinen Erlöser anerkannt.

Wenn die Würdigkeit des Lammes erst erwiesen werden mußte, so ist es auch notwendig, daß die Würdigkeit derer unter den Erlösten erwiesen werde, aus welchen er seine Miterben (die Braut, des Lammes Weib) machen will, erwiesen und kundgemacht vor Engeln sowohl als Menschen, damit erkannt werde, daß die Wege Gottes gerecht und billig sind.

Darum ergeht denn auch an diejenigen, welche Gott beruft, die Aufforderung, sich selbst ihm zu weihen, nicht bloß mit dem Munde oder in der Kleidung, sondern mit der Tat und in allem. Sie sollen nicht geweiht sein zum Predigen allein, wiewohl alle Geweihten sich über jede Gelegenheit freuen werden, bei der sie anderen die gute Botschaft von der Liebe Gottes verkündigen können. Sie haben sich nicht den verschiedenen sittlichen, gesellschaftlichen oder politischen Reformbestrebungen der Gegenwart geweiht, obwohl sie sich für alles, was zum Wohl des gefallenem Geschlechts geschieht, aufs wärmste interessieren können. Unsere Weihung sollte sein wie die Ergebenheit einer Magd ihrer Herrin gegenüber, der Gehorsam eines Soldaten seinen Offizieren gegenüber, oder noch besser, wie das Verhältnis, in welchem ein pflichtbewußtes Kind zu seinem Vater steht: wie ein solches sollen wir beständig und gespannt auf den Willen unseres Vaters im Himmel hören, sofort gehorchen und nicht unserem eigenen Willen nachlaufen. Das ist die Herzensstellung, die mit den Worten „geheiligt“, „Gott geweiht“ bezeichnet wird. Diese Stellung beschlagnahmte den Willen und beherrscht dadurch unser ganzes Wesen, aufgenommen, wo dem Willen nicht unterworfenen Schwächen oder unüberwindliche Hindernisse im Wege stehen. Und, da unsere Berufung und Annahme sich gründet auf die Bedingungen des Neuen Bundes, welcher seitens derer, die auf das kostbare Blut vertrauen, einen vollkommenen Willen, nicht vollkommene Werke fordert, so folgt daraus, daß jedermann, wie tief gefallen er auch sein mag, vor Gott annehmbar sein kann in dem Geliebten und seine Berufung und Erwählung festmachen kann.

Diese Gnadenvorkehrung des Neuen Bundes (derzufolge diejenigen in Christo, deren Gesinnungen und Bemühungen zu Gott gerichtet sind, nicht nach dem Buchstaben des Gesetzes Gottes, sondern danach beurteilt werden, wie weit sie dem Sinn und Geiste des Gesetzes nachleben, sofern sie die dazu notwendige Erkenntnis, Gelegenheit und Fähigkeit haben) ist keineswegs eine Verletzung der Gerechtigkeit, wie einige es angenommen haben. Das Gesetz Gottes setzt vollkommene Geschöpfe voraus, nicht gefallene; im Neuen Bunde in Christo nun hat Gott sein Gesetz den Gefallenen angepaßt ohne dasselbe zu durchlöchern oder mit dem Geiste desselben in Widerspruch zu geraten. Das vollkommene Gesetz verlangte vom vollkommenen Menschen eine vollkommene Ergebung des Willens in die Weisheit und den Willen seines Schöpfers, Gehorsam gegenüber dessen Worte nach dem vollen Maße seiner Befähigung. Da nun der Mensch aufrecht (nicht gefallen) erschaffen worden, zum sittlichen Ebenbilde Gottes (nicht geboren in Sünden und empfangen in Ungerechtigkeit), so folgt, daß sein vollkommener Wille, unter günstigen äußeren Bedingungen über einen vollkommenen Leib verfügend, imstande war, vollkommenen Gehorsam zu leisten. Daher konnte vor Gott nichts annehmlich sein, was hinter diesem vollkommenen Gehorsam zurückblieb.

Wie gerecht, vernunftgemäß und vorteilhaft zugleich ist doch Gottes Vorkehrung für uns, daß, nachdem er alles so vorteilhaft eingerichtet hat für uns, er nun auch darauf bestehen muß, daß unser Wille ganz richtig und lauter, unser Herz rein sei, auf daß wir in dieser Beziehung genaue Nachbildungen seines geliebten Sohnes, unseres Herrn werden. (Röm. 8, 29.) Von allen, die berufen werden zu dieser hohen Berufung zur Miterbschaft mit Christo, zur Teilnahme an der göttlichen Natur und ihren Auszeichnungen — diese Berufenen sind diejenigen, welche von der Gnade Gottes in Christo hören und der Botschaft von der Vergebung der Sünden nach den Bestimmungen des Neuen Bundes Glauben schenken —, von allen diesen machen nur wenige ihre Berufung oder Erwählung fest (oder vollständig), weil die Proben, auf welche ihr Wille und Glaube gestellt wird, so schwer sind.

Aber diese, uns von Gott bekannt gegebenen Dinge sollten uns nicht überraschen. Es ist nicht befremdlich, sondern vernunftgemäß, daß Gott den Glauben und die Liebe derer, die er zu solcher Ehrenstellung einladet, den strengsten Proben, ja dem Feuer (der Verfolgung) unterwirft (1. Petr. 4, 12.) Wären sie nicht treu und gehorsam bis an die Grenze ihres Könnens, so wären sie auch nicht geeignet für die Königswürde mit ihren Aufgaben und göttlichen Ehren. So kann es denn nicht überraschen, daß Gottes Wort uns darüber aufklärt, daß nur wenige, eine kleine Herde den Preis erringen wird, zu dem viele berufen sind, und viele sich weihen. Wenige sind eben willens, einen großen Kampf der Leiden auf die Dauer zu erdulden, in welchen sie einerseits durch Schmähungen und Drangale zur Schau gestellt und andererseits Genossen derer werden, die also einhergehen (Hebr. 10, 32, 33) um Christi und der Wahrheit willen.

Mit einem Wort: die Erprobung der Gerechtfertigten und Geweihten besteht darin, daß ihnen Gelegenheiten gegeben werden, Gott und seiner Sache zu dienen in der gegenwärtigen Zeit, wo, weil die Sünde vorherrscht, alle, die gottselig leben wollen und das Licht hochhalten, Verfolgung leiden werden. Wessen Weihung nun vollständig und richtiger Art ist, der freut sich des Vorrechts, Gott und seiner Sache dienen zu dürfen und hält es für lauter Freude,

würdig erfunden zu werden, für eine solche Sache zu leiden und dadurch Gott einen Beweis von der Aufrichtigkeit seiner Liebe zu ihm und seiner Ergebung in ihn zu geben. Solche Geweihte, die eines Herzens (reinen unvermengten Willens oder Wünschen, reiner Absicht) sind, rühmen sich angesichts des Zweckes ihrer jetzigen Erprobung, der Drangsale, welche ihnen ihr treues Festhalten an Christo und seinem Wort einbringt. Sie sind sich dessen bewußt, daß ihre Erfahrungen denen des Meisters ähnlich sind, und sehen darin einen Beweis, daß sie wandeln in den Fußspuren dessen, der gesagt hat: „Wundert euch nicht, Brüder, wenn euch die Welt haßt. Ihr wißt, daß sie mich vor euch gehaßt hat. Wäret ihr von der Welt, so würde die Welt das Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt auserwählt habe, darum haßt euch die Welt.“ „Sei getreu bis in den Tod, und ich werde dir die Krone des Lebens geben.“ (1. Joh. 3, 13; Joh. 15, 18. 19; Off. 2, 10.)

Einen weiteren Grund, sich der Drangsale zu rühmen, finden die Geweihten darin, daß sie sich bewußt sind, daß der Herr ihnen nahe ist, wenn sie getreulich dulden, und daß er nicht zulassen wird, daß sie über Können und Vermögen hinaus geprüft werden, vielmehr bei jeder Versuchung ihnen irgend ein Ausgang zum Entrinnen freihalten wird. (1. Kor. 10, 13.) Sie sind sich ferner bewußt -- und rühmen sich deshalb der Drangsale --, daß sie Charaktere werden müssen, und daß Drangsal Geduld wirkt, Geduld aber Erfahrung, Erfahrung aber Hoffnung, und zwar eine Hoffnung, die nicht zu Schanden werden läßt (Röm. 5, 3. 5.) Sie sind sich endlich bewußt, daß ihre Drangsal so vorteilhafte Folgen für sie hat, weil sie sich Gott aufrichtig geweiht haben, wobei die Liebe Gottes reichlich in ihr Herz gegossen worden ist und daselbst den Geist der Welt, den Geist der Selbstsucht verdrängt und ersetzt hat.

„Wer (absichtlich) die Sünde tut, ist aus dem Teufel.“ (1. Joh. 3, 8.) „Wer von Gott gezeugt (engl. Ueberf.) ist, sündigt nicht (absichtlich).“ Wir haben gesehen, daß alle, welche vor Gott annehmbar sein wollen in Christo, zu ihm (Gott) kommen müssen gemäß den Vorschriften des Neuen Bundes, deren erste Glaube an Christum, und deren zweite rückhaltlose Ergebung (Weihung) des eigenen Willens in den Willen und den Dienst Gottes ist. Daher würde jede absichtliche Sünde bedeuten, daß sie den Neuen Bund verworfen hätten, und sie würden demgemäß nicht mehr als von der Wahrheit gezeugt, sondern als unter dem Einfluß der Sünde stehend, als vom Teufel gezeugt, als Kinder des Teufels gelten.

Wenn ein gerechtfertigtes und geweihtes Kind Gottes Sünde tut, so wird dies allerhöchstens teilweise absichtlich geschehen, zum großen Teil aus Schwachheit, oder infolge einer Täuschung. Es mag sich dann schämen und bitterlich weinen wie Petrus es tat. Solche Reue beweist, daß die Sünde nicht in der Weise absichtlich war, daß sie es zum Kind des Teufels stempeln würde. Nein, so lange der Same der Wahrheit und der Weihung in ihm bleibt, kann es nicht (absichtlich) sündigen. Wenn aber eines sich verfehlt infolge von Täuschung oder Schwachheit, so hat es einen Fürsprecher beim Vater (1. Joh. 2, 1) — Jesum Christum, den einzigen (ganz) Gerechten, dessen Verdienst gutsteht für alle unabsichtliche Verfehlungen von solchen, die im Schatten des Neuen Bundes sich beugen. Wenn es seine Sünde bekennt, so ist Gott gerecht und vergibt ihm (1. Joh. 1, 9), weil Christus schon für diese Sünde gestorben ist. (1. Joh. 1, 7.) Sollten wir uns beifallen lassen zu behaupten, wir hätten keine Sünde, keine Unvollkommenheit, so betrügen wir uns selbst, machen Gott zum

Lügner und verlieren den Fürsprecher, den Gott beschafft hat. (1. Joh. 1, 8. 10.) Denn wir sind schwach infolge des Falles, können irren und sind vor dem Betrogenwerden durch Welt, Fleisch und Teufel nicht sicher.

Nachdem wir nun gesehen, was Heiligung ist, bezweckt, erzeugt und kostet, bemerken wir, daß Christus uns von Gott zur Heiligung gemacht ist insofern, als ein solcher Ruf gar nicht an uns ergehen, solch ein Werk der Gnade an uns gar nicht vollzogen werden könnte nach dem Vorsatz Gottes, wenn Christus nicht gewesen, und was er für uns tat, nicht geschehen wäre. Er ist's, der uns vor dem Gesetze Gottes gerecht gemacht, für uns den Neuen Bund besiegelt hat und uns nun bereit macht für unsere Berufung zur Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit.

Christus unsere Erlösung (Befreiung).

Viele Leser werden durch ungenaue Bibelübersetzungen irreführt, und nur die verbesserten Übersetzungen machen es ersichtlich, daß das Erlösungswerk Christi aus zwei Stufen besteht. Die erste besteht darin, daß die Menschheit um einen Preis erkauft (zurückgekauft) worden ist; die zweite bringt die Befreiung des erkauften Besitztums aus allen Fesseln. Darum lesen wir einerseits: Wir sind erkauft worden „mit dem kostbaren Blut (dem geopfertem Leben, dem Tod) Christi“ (1. Petr. 1, 19) und anderseits: „Wir warten auf die Befreiung unseres Leibes“ (der Herauswahl) von den gegenwärtigen Unvollkommenheiten und vom Tod. (Röm. 8, 23.) Wir warten auf die Befreiung des erworbenen Besitzes. (Eph. 1, 14.)

In Christo ist unsere Erlösung oder Befreiung; so hat es Gott verordnet. Er, der uns erkauft hat mit der Dranggabe seines eigenen Lebens, gibt uns als unser Lehrer und Prophet Weisheit durch sein göttliches Wort, damit wir einsehen, daß wir gefallen sind, und daß er unser Helfer ist. Als unser Hoherpriester macht er uns zuerst gerecht, und heiligt und weigt uns hernach zu seinen Unterpriestern. Als König wird er schließlich die Getreuen vollständig frei machen von der Herrschaft der Sünde und des Todes und sie führen zu Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit der göttlichen Natur; denn „Gott wird auch uns auferwecken (aus den Toten) durch Jesum“. Bleiben wir unserm Ruf und Bund getreu bis in den Tod, so sollen wir bei der zweiten Gegenwart unseres Erlösers ein unverwesliches und unbeflecktes und unverwelkliches Erbeil erhalten, welches in den Himmeln aufbewahrt ist für uns, die wir durch Gottes Macht (Wort, Vorsehung) bewahrt werden zur Errettung, die bereit ist, in der letzten Zeit offenbart zu werden. (Gal. 1, 12; 1. Petr. 1, 4. 5; 2. Kor. 4, 14.)

Hallelujah! Welch ein Retter!

Fürwahr, er vermag (und ist willig) völlig zu retten alle, die durch ihn Gott nahen. (Hebr. 7, 25.)

Wenn Gott zuvor bestimmt hat.

Lesen wir nun im Lichte des Vorhergehenden eine bis jetzt dunkle Schriftstelle! „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Denn welche er zuvor erkannt hat, die hat er auch zuvorbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Welche (Klasse) er aber zuvor bestimmt hat (dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein), diese hat er auch berufen (durch sein Wort eingeladen zu jener Ehre); und welche er berufen hat, diese hat er auch (zuvor) gerecht gemacht (weil er vernünftigerweise

nicht solche zu Ehren und Herrlichkeit berufen konnte, die nach seinem eigenen Urteil als Sünder dem Tode verfallen waren), und welche er gerecht gemacht, diese hat er auch (dadurch, daß er ihnen die gute Botschaft sandte,) zuvor ausgezeichnet (statt verherrlicht, gemäß engl. Uebersetzung)." (Röm. 8, 28 - 30.)

In dieser Weise ergänzt der Apostel seine Betrachtung der Gnadenvorkehrung Gottes zu Gunsten der Herauswahl. Er stellt fest, daß Gott einen Vorsatz hat, den er durchführen will, und daß die Berufung der Herauswahl mit diesem Vorsatz übereinstimmt. (S. auch 1. Petr. 1, 2.) Er stellt fest, daß alle Verfahren und Vorkehrungen Gottes mit diesem Vorsatz übereinstimmen und zu der Durchführung desselben mitwirken. Gottes Vorsatz war: 1.) daß er eine Klasse von Wesen göttlicher Natur haben wollte; 2.) daß jeder, der zu dieser Klasse gehören will, einen bestimmten Charakter haben sollte, denjenigen seines immer getreuen, geliebten Sohnes. Um eine solche Klasse zu erhalten, mußte Gott, so erklärt der Apostel, einige berufen oder einladen (genau wie wir es gesehen haben), weil "niemand sich selbst diese Ehre nimmt." (Hebr. 6, 4.) Wen aber wollte Gott berufen oder einladen, da doch niemand dessen würdig war? Alle waren vom Wege abgewichen, da war kein Gerechter, auch nicht einer. So mußte denn Gott zuerst dafür sorgen, daß diejenigen, welche er berufen wollte, zuvor gerecht gemacht würden. Gerecht machen aber konnte er nur, wer an Jesum glaubte; wie aber konnten sie an den glauben, von welchem sie nicht gehört, ohne einen ihnen von Gott gesandten Verkündiger. (Röm. 10, 14.) So mußten sie denn zuvor ausgezeichnet werden, sie mußten die gute Botschaft schon im gegenwärtigen Zeitalter hören,

während sie aller Kreatur kundgemacht werden wird während des Tausendjahrzeitalters. (Röm. 1, 16; 2. Kor. 4, 6; 1. Kor. 15, 1.)

Freilich wurden viel mehr berufen, als annehmbar wurden; viel mehr als dem geliebten Sohn gleichförmig wurden. Viele wurden durch den Glauben gerechtfertigt, ohne sich hernach zu weihen; deren Rechtfertigung entwißte ihnen hernach wieder. Viele wurden ausgezeichnet durch das Hören der guten Botschaft, die nicht bis zu Ende aufhieten und die Botschaft der Gnade und Güte verwarfen. Aber alles Verkündigen, Gerechtmachen und Berufen dieses Evangeliumszeitalters hatte den Zweck, daß die zuvor-erkannte Klasse mit dem zuvorbestimmten Charakter auserwählt und Christi Miterbin werde. (S. auch 2. Tim. 1, 8-10.)

"Was sollen wir (die wir von Gott so hoch begnadigt und bevorzugt worden sind, und für deren erfolgreiches Durchlaufen des Kampfes alles Nötige beschafft und vorgekehrt worden ist) nun dazu sagen? Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?" Angesichts dieses Vorrechtes mag ein jeder sagen: "Was soll ich dem Herrn vergelten für alle seine Wohltaten an mir? Ich will nehmen den Becher des Heils und den Namen des Herrn anrufen. Ich will dem Herrn meine Gelübde bezahlen (meinen Weihenverpflichtungen nachkommen), jetzt, in Gegenwart all seines Volkes. (Das bedeutet, wie im Falle unseres Herrn, ein Getreubleiben bei täglichem Sterben, 1. Kor. 15, 31 — ein Getreubleiben bis in den Tod. Aber) Kostbar ist in den Augen des Herrn der Tod seiner Heiligen." (Ps. 116, 12-15 nach der engl. Uebersetzung.)

(Aus 3. B. L. XXIV/23 überf. von E. P.)

Jahresbericht

der Wachturm Bibel- und Traktatgesellschaft.

(Vom 1. Dezember 1902 bis 1. Dezember 1903.)

"Vorwärts, Streiter Christi!" so lautet auf allen Gebieten unserer Gesellschaft der Heeresbefehl unseres großen Feldherrn. Wenn wir jeden Dezember die Ergebnisse des verfloffenen Jahres berichten, so sind wir immer erstaunt gewesen über das, was Gott zustande gebracht hat, solch große Dinge, durch solch unvollkommene Werkzeuge! Es kommt uns dann beständig die Speisung der Fünftausend in den Sinn, mit 5 Gerstenbrot und 2 Fischlein, wobei noch 12 Körbe voll Broden übrig blieben. Jedesmal dachten wir, dieser Jahresbericht ist aber der beste von allen, das folgende Jahr kann nicht noch günstiger werden. Und gerade so geht es uns mit dem diesjährigen Bericht. Alles ging vortrefflich, ausgezeichnet, besser als wir es uns hätten ausdenken können. Dem Herrn die Ehre! Jetzt kann man sich nicht denken, wie 1904 dem Jahre 1903 nur gleichkommen, geschweige denn es übertreffen kann, und doch dürfen wir auf Grund der bisherigen Erfahrungen noch Größeres und noch reichere Segnungen von dem großen Herrn der Ernte in Seinem Dienst erwarten.

Es ist uns immer eine Aufmunterung in der Arbeit, wenn wir sehen, wie schnell und gründlich die neu geoffenbarten Wahrheiten der Heiligen Schrift von den Lesern erfasst werden; dabei zeigen lehrere einen Feuereifer, der andere, die sich schon länger damit befaßt hatten, neu ansporni. Als Beispiel führen wir hier eine junge Dame von kaum zwanzig Jahren an, die sich völlig dem Herrn übergab, während der Oktober-Konferenz, in welcher die Pastoren Eaton und Russell einen öffentlichen Meinungs-austausch über „die letzten Dinge“ hatten. Die Jüngerin des Herrn machte sich sofort an das gründliche Studium des Buches *Milenniumstage's Anbruch* und dergleichen Schriften, gab die Annehmlichkeiten einer vornehmen Häuslichkeit vollständig auf und wurde eine Kolporteurin oder Bücher-Verkäuferin, indem sie den am Wege Verschmachtenden das Lebenswasser brachte. Es wurde ihr klar, daß der Herr sie noch in der „ersten Stunde“ in Seinem Weinberg berufen hatte, und sie erbat sich dazu Gottes Wei-

stand und Segen. Ihre Herzensstimmung drückte sie in den Worten eines Liedes aus:

Die Stund' ist da, — die Zeit verrinnt;
Wer's wagt, — das Kleinod bald gewinnt.

Brachte sie etwas zustande? höre ich den Leser fragen. Gewiß; — denn da, wo der Eifer für Gottes Sache mit festem Glauben gepaart ist, wird niemand von Gott verlassen werden. Sie hatte natürlich bei ihrer Arbeit Anleitung nötig, und wir freuten uns, ihr mit unserem Räte zur Seite stehen zu dürfen. „Wir verbreitet diese liebe Schwester täglich 11-40 Bände von *Milenniumstage's Anbruch*, und wenn man jedes Kapitel darin als eine Predigt rechnet, so verteilt sie täglich 200-300 Predigten.

Dieses „Kolporteur-Werk“ wird von manchen sehr von weltlichem Standpunkt aus beurteilt, als wäre es für Wohlhabende und Gebildete eine unpassende Dienstleistung oder Zeitverlust; es sei ganz gut für solche, die keine andere Beschäftigung finden könnten, oder kein Geld hätten, etwas „Besseres“ anzunehmen. Aber gerade das Gegenteil ist hier der Fall; denn in Gottes Augen ist dieses Werk einer der ehrenvollsten Dienste unter Zeichen „Hausgenossen“. Wie der Pilger-Dienst das Amt der Aeltesten darstellt, so verrichten die Kolporteurs und die „Arbeitswilligen“ das Amt von Diakonen und Diakonissen. Je mehr Leute aus den besseren Ständen und mit höherer Bildung sich diesem Werke zur Verfügung stellen, je mehr begabte und talentvolle Arbeiter mitwirken, um so früher sind die Fortschritte und die Siege zur Verherrlichung unseres großen Königs und zum Bestand Seiner „Brüder“. Manche glauben, daß ihre Gaben und ihr Verstand zu wertvoll seien, um bloß für Gottes Sache verwendet zu werden, — aber nicht zu wertvoll für den Beruf eines Arztes, eines Rechtsgelehrten, oder für lausmännliche gewerbetreibende Beschäftigung. Dies ist eine geringschätzung unseres großen Vorrechtes im Weinberge des Herrn arbeiten zu

Außerdem erbitten wir uns noch kurz auf einer Postkarte Antwort auf Fragen, die unsern Werke nützlich sind, von solchen, die im Jahre 1904 von uns besucht werden möchten. Wir ersuchen dieselben, uns umgehend Antwort zu geben.

Während des vergangenen Jahres hatten wir 25 Arbeiter auf diesem Gebiete. Es wurden 1702 Versammlungen öffentlich und 2647 in Privathäusern abgehalten, im ganzen 4349. Die Strecken, die die Reiseprediger (einschließlich der Reise des Verfassers nach Europa) zurücklegten betrug 154,214 engl. Meilen. Die Reisekosten beliefen sich auf Ml. 2,415, eine verhältnismäßig geringe Summe für solche Entfernungen. Hierbei sind auch die verschiedenen Konferenzen mitgezählt, jedoch nicht die durch sie entstandenen Unkosten, welche immer von den Gemeinden, die dazu einladen, bestritten werden.

Jahres-Konferenzen.

Wir haben viel Grund, anzunehmen, daß solche segensreich gewesen und geschätzt worden sind. Die Versammlungen, die nur einen Tag dauern, sind hauptsächlich für solche, die noch in „Babylon“ sind, welche aber Verlangen haben nach den Heilswahrheiten. Wieder andere Konferenzen werden vorzugsweise für solche abgehalten, die schon ziemlich fest gegründet sind. Beide Arten haben sich als sehr wirksam erwiesen, weshalb wir sie auch ferner, wenn es Gottes Wille ist, fortsetzen wollen.

Die Tätigkeit der Gesellschaft im Ausland.

„Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker.“ Unsere Gesellschaft erstreckt ihre Tätigkeit nicht auf die, welche noch ganz im Finstern wohnen, denn wir glauben, daß diese Arbeit unsern Herrn vorbehalten ist während des tausendjährigen Reiches. Wir haben reichlich damit zu tun, die Finsternis in den christlichen Ländern zu vertreiben. Letzteren gelten unsere Bestrebungen und unsre Gebete. (Eph. 1, 13.)

Der Britische Zweig hat schon recht gut Wurzel gefaßt, kann sich aber noch nicht aus eigenen Mitteln unterhalten. Ein herrliches Werk ist in ganz Großbritannien am Wachsen, in die Breite und in die Tiefe. Jedenfalls hat der Herr „ein großes Volk“ in diesem Lande. (Apg. 18, 10.) Es war dem Verfasser eine rechte Erquickung, daß ihm während seines kurzen Verweilens dort im vorigen Frühjahr von allen Seiten so viel Liebe und Eifer entgegengebracht wurden. Durch die Berichte konnten alle Wachturm-Leser an dieser Freude Anteil haben, wie uns von ihnen im Laufe des Jahres mitgeteilt wurde. Es folgt weiter unten ein Einzel-Bericht des Britischen Zweiges.

In Kopenhagen und Stockholm haben wir auch unsere Tätigkeiten begonnen für das Wohl unserer skandinavischen Brüder; auch ihnen wollen wir die gegenwärtigen Heilswahrheiten bringen, und sie zum Zusammenwirken mit andern, deren Augen der Herr schon für tieferes Verständnis der Heiligen Schrift geöffnet hat, einladen.

Der Deutsche Zweig nahm zuerst einen recht günstigen Anlauf, doch sind unsre Hoffnungen bisher nicht ganz erfüllt. Die Einheit des „Leibes“ Christi und Sein „Erntewerk“ werden von den deutschen Brüdern noch nicht genug erkannt.* Unsere Tätigkeit soll jedoch 1904 noch fortgesetzt werden, um dem Arbeitsfeld noch Gelegenheit zu bieten, Frucht zu bringen. Wir schauen auf den Herrn und bitten Ihn um Licht, ob es ratsam ist, für die Ihm geweihten Kräfte und Mittel einen günstigeren Boden zu suchen oder nicht. Mittlerweile ist Bruder Koetzig der Nachfolger von Bruder Hennings als Vertreter unserer Gesellschaft in Elberfeld geworden; letzterer hat ein anderes Arbeitsfeld übernommen, wie weiter unten gezeigt ist.

Unser Werk in französischer und italienischer Sprache hat seinen Mittelpunkt in Yverdon in der Schweiz. Es hat kürzlich einen neuen Anstoß bekommen, und berechtigt zu weiteren Hoffnungen. Auf die Schweiz, Frankreich und Italien verwenden wir eben jetzt viel Geld, da der Herr dort vielleicht Herzen erwecken will, die bei dem Erntewerk mithelfen wollen. Sie sollen es wenigstens durch uns hören „zu einem Zeugnis“, daß der Herr jetzt die Heilswahrheit dazu braucht, den „Weizen“ einzusammeln, und denselben durch Satan erst sichten zu lassen. Nach

den bisherigen Erfahrungen scheint es uns, als ob die Haupt-Ernte des „reinen Weizens“ in Großbritannien und Amerika stattfinden wird, da, wo nationale Freiheit gewissermaßen für die Heilswahrheiten den Weg gebahnt hat. Wir müssen „einsammeln“ solange es Tag ist, und da, wo am meisten Weizen ist.

Das Werk in Australien.

Hier ist bis jetzt noch wenig von unserer Seite geschehen, doch aus allem, was wir darüber in Erfahrung bringen können, geht hervor, daß das Land für die Sichel der Wahrheit reif ist. Die Bevölkerung besteht hauptsächlich aus Briten, und, wie wir glauben, aus gebildeten, weitherzigen Menschen. Gott lenkte unsere Aufmerksamkeit auf dieses Land; deshalb sandten wir Bruder Hennings ab, um in Melbourne einen Zweig von unserer Gesellschaft zu gründen. Er hatte sich schon in Allegheny und später in London Erfahrungen auf diesem Gebiete gesammelt, und er scheint uns in jeder Beziehung die geeignete Persönlichkeit zu sein, um die Sache dort voran zu bringen. Wenn der Herr in Australien wirklich „ein großes Volk“ hat, und der Boden so günstig ist, wie wir es annehmen, wird der Bruder dort eine segensreiche Tätigkeit entwickeln. Im Vertrauen darauf haben wir schon acht große Frachtsendungen von unsern Büchern und Schriften übers Meer geschickt, wenngleich das Ganze vorläufig nur ein Versuch ist.

Diese „treuen Mittnechte“ (Phil. 4, 3) draußen in des Herrn Dienst, wie auch die am „Pilger-“ und „Kosporteur-“Werk Beschäftigten nah und fern werden getragen von den Gebeten, und unterstützt mit der Tat von allen, die Einen Herrn, Einen Glauben, Ein Erntewerk anerkennen und wissen, daß die Zeit des Zusammenwirkens kurz ist. Ja, laßt uns, die der Herr würdig befunden hat, Sein Licht und Seine Wahrheit aufzunehmen, um so fester zusammenhalten, angesichts der großen Macht von Gegnern, von innen und von außen. Bleiben wir beständig in der Fürbitte für einander, und helfen wir unsern Brüdern, wo wir nur können, daß sie fest stehen und einen guten Kampf des Glaubens kämpfen. Die Liebe zu den Brüdern wird in der Heiligen Schrift als ein Hauptmerkmal des „neuen Lebens“ genannt; wie weit dieselbe gehen kann und darf, wird jeder, der in der Liebe steht, selbst beurteilen können. Täglich lassen wir unser Gebet für unsre lieben Mitarbeiter und für alle wahren Schafe des Einen Hirten zum Throne Gottes emporsteigen, ob sie uns bekannt oder unbekannt sind. „Brüder, betet für uns.“ Nach Gottes Verordnung errät unsre Stellung, die wir zum Erntewerk einnehmen, die Mut des großen Feindes und seines verblendeten, irreführten Anhangs. Es ist uns immer eine Herzensstärkung, Eurer christlichen Bruderliche und Eurer Fürbitte für den Verfasser und seine lieben Mitarbeiter versichert zu sein; unter letzteren vergeßt besonders nicht die 32 treuen Helfer in unsrer Central-Geschäftsstelle zu Allegheny.

Unsere Geldangelegenheiten.

Mit der weiteren Erschließung neuer Gebiete hat uns der treue Gott auch mit den dazu erforderlichen Mitteln versorgt. Unsere Einnahmen im vergangenen Jahre werden euch in Erstaunen setzen. Auch das ist uns ein sicheres Zeichen, daß des Herrn Hand das Erntewerk leitet und trägt. Seine Gnade „genügt“, um neuen Anfeindungen zu begegnen, und die Mittel „genügen“ für die zunehmenden Ausgaben, und zwar ohne irgend welche direkte oder indirekte Bitten um Geld unsererseits. Gottes Geist machte die Herzen willig, und der Herr gab das Gelingen. Raum wagen wir für das nächste Jahr wieder auf solche offene Türen und so reiche Spenden zu hoffen, aber wir übergeben alles in Gottes Hände, und wollen ihn, was in unsern Kräften steht, damit die Gelegenheiten und Mittel, die er uns darreicht, gut benutzt werden. Alle, die an den unterverzeichneten Ergebnissen einen Anteil haben, sei es durch ihre Tätigkeit in Gottes Reichs Sache, oder durch Geldspenden (und fast jeder Wachturm-Abonnent gehört dazu), mögen mit uns einstimmen in Preis und Dank zur Verherrlichung Gottes!

Obgleich unser Gesamtwerk sich an Ausdehnung verdoppelt hat, bemerkt man doch keine Verdoppelung der Ausgaben. Als Haushalter Gottes wachen wir treulich über das uns anvertraute Gut, daß nicht ein Dollar zwecklos ausgegeben wird. Unsere lieben Mitarbeiter sind von demselben Geiste besetzt. Niemand hier nimmt für geleistete Dienste Bezahlung an, sondern nur für die dabei entstandenen Unkosten, und jeder freut sich, diese so einzuschränken, wie nur möglich, denn er weiß, daß er niemals für seinen König und für seine Brüder genug tun kann. Mit voller Gewißheit können wir sagen, daß es nie ein ähnliches Werk, wie das unsere, gegeben hat, auch keines,

*) Wer mancher hört auf, in der vom Wachturm angestrebten Erkenntnis und Gnade zu wachsen und verfehlt, sein Licht leuchten zu lassen, weil er in seinem Borwärtigkeit gegen das von Amerika kommende Verächliche und zu erkennen verfehlt, daß der Herr „etliche gesetzt“ hat (was Er will und wen Er will) zu Lehren des einen Leibes Christi, d. i. der „Heiligen“, Geweihten aus allen Sprachen, deren ein und derselbe Geist (der Geist Christi) und Seele (Tätigkeit, Energie) und Leib (der eine Leib Christi, die Heranzuwahl) werde gänzlich (als Ganzes) tabellarisch bewahrt bei der Gegenwart unsrer Herrn Jesu Christi! (1. Kor. 12, 13, 18, 20; 1. Thess. 5, 22.) — D. D. R.

das mit so geringen Unkosten ausgeführt worden ist. Doch ist auch noch nie die frohe Botschaft unseres Königs so voll und klar verkündigt worden. „Wie sollten wir nicht Leute sein, geschickt mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen?“ (2. Petr. 3, 11.)

Jahresabrechnung.

Einnahme: In Händen vom Vorjahr, am	
1. Dezember 1903	Mk. 16 540 00 Pfg.
Freiwillige Gaben	„ 166 009 50 „
zusammen Mk. 182 549 50 Pfg.	
Ausgaben: Unkosten für das „Pilger“:	
Merl	Mk. 33 417 90 Pfg.
Für Drucksachen und unentgeltlich verteilte Traktate	„ 91 047 60 „
Für damit verbundene Unkosten, Porto u. s. w.	„ 21 111 50 „
Verlust durch Verkauf von „Tages-Anbruch“	„ 8 461 70 „
(Die Herstellungskosten sind gestiegen; trotzdem bleibt der Verkaufspreis der einzelnen Bände so niedrig, als nur möglich, damit die Kolporteurs sie leicht absetzen können.)	
Für das Werk im Ausland, wofür später vielleicht teilweise Zurückerstattung erfolgen wird	„ 23 915 60 „
. zusammen Mk. 177 954 30 Pfg.	
Einnahme: Mk. 182 549 50 Pfg.	
Ausgabe: „ 177 954 30 „	
bleibt in Händen: Mk. 4 595 20 „	

Unentgeltlich verbreitete Schriften.

1. Traktate in verschiedenen Größen und in verschiedenen Sprachen 5 487 700 (81 211 600 Traktatseiten)
2. Probe-Exemplare vom Zions Wachturm 198 590.

Bücher und Broschüren zu oder unter dem Selbstkostenpreis verkauft.

1. Millenniumstages-Anbruch in mehreren Sprachen 210 961 Bände.
2. Verschiedene Broschüren und Abhandlungen . . . 63 057 Expl.

Während wir Gott für alle empfangenen Segnungen preisen, wollen wir das Neue Jahr mit einem erneuerten Gelübde unserer wölligen Eingabe an ihn beginnen, in dem frohen Bewußtsein, daß wir wieder um ein Jahr unserer Verwandlung in Christi Ebenbild und der uns verheißenen Herrlichkeit näher gerückt sind. „Sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wir gläubig wurden.“ (Röm. 13, 11.)

Einzelbericht des Britischen Zweiges.

Wir bringen hier den Bericht und den Brief von Bruder Hemery. Daß dieses Werk so schön im Wachstum begriffen ist,

freut uns recht, und ein anderes Jahr hoffen wir auch etwas über das Erntewerk in andern Ländern berichten zu können.

Lieber Bruder Russell. —

Es ist uns eine besondere Freude, Ihnen von der Zunahme unseres Werkes auf allen Gebieten berichten zu können. Der Verkauf der Bände von Tages-Anbruch ist gegen das Vorjahr um 3000 Exemplare gestiegen, und auch der Absatz der Broschüren hat sehr zugenommen. Am meisten hat die Traktat-Verbreitung an Umfang gewonnen. Im ganzen sind 1 033 000 Traktate und Wachturm-Nummern unentgeltlich von uns verteilt. 700 000 davon fallen auf die Tätigkeit der „Freiwilligen“, deren Art, Schriften zu verbreiten, praktischer zu sein scheint, als die frühere. Viel ist schon geschehen, aber noch bleibt viel zu tun übrig. Die Ausdehnung unseres Werkes zeigt uns deutlich, daß noch mehr Wege sich uns öffnen können, denn „das Feld ist reif zur Ernte“. Wir bitten den Herrn der Ernte um mehr Arbeiter für seinen Weinberg.

Ihr Besuch bei uns im vorigen Frühjahr hat durch des Herrn Gnade unserm Werk einen neuen Anstoß gegeben. Die Brüder wurden zu mehr Festigkeit und Eifer angeeignet, und neue Freunde wurden gewonnen. Ja, wenn man bedenkt, wie viel „Raum“ noch da ist, so scheint mir eine Wiederholung Ihres Besuchs wünschenswert. Sie werden sich mit uns freuen, daß das Werk auch in Irland Wurzel gefaßt hat. Unsere Freunde in Dublin wurden durch Ihren Besuch recht begeistert, und seitdem haben sie viele Bände von Tages-Anbruch abgesetzt. Die Verlegung der britischen Geschäftsstelle nach unserm jetzigen Heim — auf Ihre Anregung hin, weil Sie diese Gegend für geeigneter hielten, — hat sich schon bewährt.

Diesen Herbst hatten wir das Vergnügen, Bruder Hemery, es auf einer „Pilger“-Reise bei uns zu sehen. Seine Versammlungen, so berichtet er, seien gut besucht gewesen, und es sei viel Interesse für die Sache gezeigt worden. Der Abschied von ihm und seiner Frau bei ihrer Abreise nach Australien, wo das Werk von ihm geleitet werden soll, wurde uns schwer. Von Herzen dankbar sind wir dem Herrn für all seine Durchhilfe, und besonders für die Gnade, daß seine Wahrheiten bei uns Eingang gefunden haben, und wir nun andern damit dienen können. Wir bitten Sie, nicht nachzulassen in der Fürbitte für uns, wie auch wir fortfahren, für Sie zu beten, daß seine Heilspläne in uns zur Verwirklichung gelangen, und daß wir alle als getreue Knechte in seinem Weinberge mächtig erfinden werden.

Ihr Mittknecht im Herrn, J. Hemery.

Ausgaben:

Fehlbetrag vom Vorjahre	Mk. 10 858 70 Pfg.
Porto, Miete, Löhne, Gas u. Verschiedenes	„ 2 101 40 „
Unkosten der „Pilger“	„ 1 724 80 „
zusammen: Mk. 14 684 90 Pfg.	

Einnahmen:

Von Großbritannien empfangen zum Besten der Schriften-Verbreitung	Mk. 8 222 00 Pfg.
Fehlbetrag: Mk. 6 462 90 Pfg.	
(Überr. d. W. R.)	

Die Urgemeinde Christi.

(Apg. 2, 37—47.)

„Der Herr tat hinzu täglich, die da selig wurden zu der Gemeinde.“

Der dürftige Abriss, der uns durch die Auszüge aus Petri Abhandlung von dem Predigen am Tag der Pfingsten gewährt wird, zeigt Einfachheit, Weisheit und Mut, wie man das erwarten sollte von denen, die vom heil. Geist geleitet werden. Der Apostel benutzte zunächst die Anschuldigung etlicher, die Redner seien trunken. Er zeigte das offenbar Unvernünftige der Behauptung, und erklärte alsdann die wahre Bedeutung der Erscheinung, seine Zuhörer direkt hinweisend auf die Prophezeiung Joels: „Und über die Knechte und über die Mägde werde ich meinen Geist ausgießen in jenen Tagen“. (Joel 2, 29.)

Es mag gut sein, beläufig zu bemerken, daß Joels Prophezeiung eine doppelte ist, und daß wahrscheinlich gerade zu dem Zweck, die Wahrheit bis zur rechten Zeit zu verbergen, sie die Sache in umgekehrter Reihenfolge berichtet, indem sie zuerst redet von dem allgemeinen Segen des

Milenniumszeitalters dar nach, und sodann von dem Segen des Evangeliumszeitalters spricht, welcher ausschließlich auf Gottes Knechte und Mägde beschränkt ist — „in jenen Tagen“ des Evangeliumszeitalters, vor dem allgemeinen Ausgießen des Geistes, das auf die Errichtung des Reiches folgen wird.

Nachdem er sich die Aufmerksamkeit seiner Hörer verschafft, von denen viele an die Propheten glaubten und auf den von denselben verheißenen Trost Israels warteten, fuhr der Apostel fort, ihnen Christum zu predigen. Nicht verdunkelte er seinen Gegenstand, noch verwirrte er seine Hörer, indem er etwa sagte: Ihr habt gehört von großen Philosophen und Lehrern unter den Heiden, und als Juden haben wir selbst auch große Propheten gehabt, deren einer Jesus war; sondern er kam sogleich auf den Punkt, den er ihnen einprägen wollte, und tat ihnen kund, daß Jesus, der

verachtete Nazarener, von dem zweifelsohne die Mehrheit schon gehört hatte, und wahrscheinlich nichts Gutes, wirklich der Messias sei; und daß, wenn schon gestorben, er auferstanden sei; und daß, auferstanden und aufgefahren am Himmel, er seine Kraft ausgegossen habe über diese Redner, die nun seine Repräsentanten in der Welt seien, seine Mundstücke, um seine Gnade zu verlündigen. Weder Furcht vor den Herrschern, noch Scham, den Gekreuzigten als seinen Meister zu bekennen, ist in der Sprache des Apostels wahrzunehmen. Er identifizierte sich völlig mit dem Gekreuzigten und erklärte deutlich, daß ihre Obersten ruchlos und sündlich und für seinen Tod verantwortlich gewesen seien, zu dessen Vollzug sie den römischen Statthalter angereizt hätten. Er zeigte, daß das kein Unfall war, sondern Gottes vorbewußter und vorbestimmter Plan — daß es für den Messias nötig gewesen sei zu sterben für das Volk als dessen Erlöser, ehe er sie völlig befreien könne. So zeigte er auch, daß, wiewohl es notwendig war, daß Christus starb, dessenungeachtet eine schwere Verantwortung, ein Fluch über der Nation schwebte, die in der Gottlosigkeit ihres Herzens den Sohn Gottes verworfen und gekreuzigt hätten.

Das Wort der Wahrheit war, wie immer, ein Geruch des Lebens zum Leben, oder ein Geruch des Todes zum Tod. (2. Kor. 2, 16.) Für viele waren die Worte Torheit mit Todesgeruch, und sie gingen vorüber; aber für jene Tiefinteressierten, welche verweilten, war des Apostels Erklärung der Sache gewaltig, besonders als er dieselbe durch Citate aus den Propheten bekräftigte und zeigte, daß Gott den Tod des Messias sowohl, als auch dessen Auferstehung vorausgesehen und verkündigt habe, sowie auch die wunderbare Ausgießung seines Geistes, wovon sie alle Zeugen wären. Der Bericht erzählt, daß das vielen, die es hörten — vom Gewissen gestraft — durchs Herz ging. Sie merkten, wie zutreffend des Apostels Citate waren und die Anwendung, sowie die Logik seiner Schlussfolgerung. Ohne Zweifel machten sie die gleiche Bemerkung über die Apostel, wie vormals über unsern Herrn: — „Er lehret nicht wie die Schriftgelehrten“, ungewiß, unbestimmt; sondern mit Kraft, mit Autorität, mit Bestimmtheit, mit Ueberzeugung von der Wahrheit.

Und nach dieser nämlichen Weise geschieht, unter dem Einfluß des heiligen Geistes, alles Predigen der wahren Anechte Gottes; es ist erleuchtend, nicht verwirrend. Der Irrtum ist niemals klar; er ist stets verwirrt und verwirrend. Klarheit und Einfachheit dagegen, sind Kennzeichen der Wahrheit. Die „alte, alte Geschichte“, welche die Apostel hier predigten, wird in unseren Tagen aus verschiedenen Ursachen von erklärten Dienern des Evangeliums Christi beträchtlich vernachlässigt. Ein Grund ist der, daß diejenigen, welche sie zu lehren versuchen, der Konfusion ihrer eigenen Gedanken inne werden und bedürfen, selbst erst von Gott gelehrt zu werden durch seinen heiligen Geist und durch solche Kanäle, als der heilige Geist zur Erleuchtung des Verstandes und zur Wertschätzung des Wortes darreichen mag. Ein anderer Grund ist der, daß die nominellen Kirchen in großem Maße aufgehört haben, die „alte, alte Geschichte“ zu glauben und anstatt dessen eine Evolutionstheorie angenommen haben. Deshalb ist nur einer kleinen Minderzahl das wahre Evangelium kostbar. Die Mehrzahl hat, je länger je mehr, juckende Ohren nach etwas Neuem — einem neuen Evangelium der Bildung, Gelehrsamkeit und des Wohlstandes. (2. Tim. 3, 4.)

Als der Apostel einen Zug seiner Beweisführung nach dem andern zusammenfaßte und nachwies, wie vollständig der Herr Jesus die Aussprüche der Propheten erfüllt hatte

in bezug auf sein Leben, seine Lehre, seine Wunder, seinen Tod, seine Auferstehung und das loben stattgefundenen Ausgießen des heiligen Geistes auf seine Nachfolger, wirkte die Ueberzeugung so gewaltig auf das Gemüt vieler Zuhörer, daß sie ausriefen: „Männer lieben Brüder, was sollen wir tun?“ — Gibt es für uns noch Gnade? für uns, die wir Glieder dieser Nation sind, deren Oberste Gott so verachteten, daß sie seinen Sohn kreuzigten?

Dies war genau der Herzenszustand, den Petrus zu erwecken wünschte. Er erkannte weislich, daß Menschen die Veranstaltung zu ihrer Vergebung und Rettung sehen müssen, ehe sie das Heil ergreifen können. Er wollte nicht beginnen damit, ihnen Gnade anzubieten, sondern ihnen das Rechte (die Wahrheit) und das (ihre) Unrechte zu zeigen. Aber nun, da seine Zuhörer in der rechten Herzensverfassung waren, suchte der Apostel sie nicht zu erschrecken, sondern erzählte ihnen prompt von Gottes Gnade und Liebe, sie versichernd, daß sie noch immer Gottes begünstigtes Volk seien und daß, wenn sie zu einem bußfertigen Herzenszustand kommen würden, sie angenommen werden würden gleich den anderen Gläubigen, die bereits angenommen waren, und daß auch sie den Segen des heiligen Geistes und seine Gaben haben würden. In diesem Predigen ist ein Muster, welches die ganze königliche Priesterschaft des Herrn beobachten und praktizieren sollte, wo sich ihnen Gelegenheit bietet, die „frohe Botschaft“ mitzuteilen. Anstatt schwülstiger Reden sollten sie Logik, Mäßigung und Bibelfestheit gebrauchen; und die, welche überzeugt werden und den Weg wissen wollen, sollten schnell unterstützt und geführt werden in die Wege des Herrn und die Zusage seiner Gnade.

Der Apostel tat ganz recht, seinen Hörern zu sagen, daß ihnen als Volk die Verheißungen noch gehörten; denn der Herr sagte deutlich durch den Propheten, daß Christus sollte „abgeschnitten“ werden inmitten der symbolischen 70sten Woche von Israels Begünstigung, somit eine Hälfte jener siebenzigsten Woche, nämlich 3/4 Jahre übrig lassend zu besonderer, persönlicher Gunst, nachdem ihre nationale Begünstigung aufgehört hatte.“ (Dan. 9, 25—27; Matth. 23, 37—38.)

Petrie spezielle Antwort war, daß seine vom Gewissen gestraften Hörer Buße tun und sich taufen lassen sollten. Er beging nicht den Fehler, den manche zu machen geneigt sind, anzunehmen, daß Traurigkeit Buße sei. Petrus sah, daß sie schon traurig waren. Nein, Traurigkeit ist noch nicht Buße (Reue), aber die „göttliche Traurigkeit führt zur Reue“ (Buße), wie der Apostel erklärt. (2. Kor. 7, 9—10.)

Buße ist die eigentliche Frucht oder Ergebnis der rechten Traurigkeit. Buße bedeutete (in ihrem Fall) das Widerrufende aller Teilhaberschaft an der großen Nationalünde Israels — der Verwerfung und Kreuzigung des Messias. Sie bedeutete also: Jesus als Messias annehmen und ihn als solchen bekennen. Und Ihn als den Sohn Gottes bekennen hinwiederum bedeutet: sich völlig seiner Lehre unterordnen und sein Jünger werden. Buße also, recht verstanden, heißt sehr viel; und sie bedeutet heute nicht weniger wie damals. Wer heute verweigert, Christum als den Messias — den von Gott gesandten — anzuerkennen, wer sich weigert, seiner Lehre zu gehorchen und ihm zu folgen, der ist unbüßfertig, gleichviel wie völlig er auch glauben mag, Jesus von Nazareth sei der Messias, der Gottgesandte, der Erlöser, ja, selbst wenn er sich betrübt über den Bericht von den Leiden Christi, so ist er auch dann noch nicht zu dem Punkt der Buße gekommen, bis er der Sünde entsagt (um dementwillen Christus gelitten)

*) Millenniumstage-Knbruch, Bd. II., S. 105.

und ein Befolger seiner Lehre geworden ist. Nur solche, die derart bußfertig sind, gehören zum Haushalt des Glaubens. Das Anerbieten Gottes ist nicht, Menschen in ihren Sünden zu retten, sondern sie zu retten aus ihren Sünden; und die erste Bedingung der Annahme während des Evangeliumszeitalters und sogar einer angerechneten Rettung ist, daß der Sünder seiner Sünden entsage und den Herrn annehme samt der Gerechtigkeit und Harmonie mit Gott, für welche er als Repräsentant einsteht. „Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn nicht hat, hat auch das Leben nicht. (1. Joh. 5—12.)

Die Personen, welche der Apostel anredete, waren alle Juden, und deshalb sprach er: „Laßt euch taufen zur Vergebung der Sünden.“ Die Taufe*) ist nicht das von Gott verordnete Mittel zur Erlassung von Sünden, denn, wie der Apostel erklärt: „Ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung der Sünden.“ (Hebr. 9, 22.) Demungeachtet wurde die jüdische Nation unter Gottes Veranstaltung durch Moses von ihm als Ganzes als Nation angenommen, und waren Sündopfer für sie alle als eine Nation gemacht und angenommen worden, und war ein Bund geschlossen worden, der sogenannte Gesetzsbund. Diejenigen, welche der Apostel anredete, standen unter diesem Gesetzsbund und unter all diesen günstigen Bedingungen: unter dem Blut der typischen Opfer, typisch gerechtfertigt und versöhnt; und folglich gehörten ihnen die Verheißungen Gottes, wie dieselben nicht den Heiden gehörten, welche nicht unter solche vorbildliche Versöhnung durch vorbildliche Opfer gekommen waren. Die Sünde, von welcher der Apostel wollte, daß seine Zuhörer sie in der Taufe abwaschen sollten, war also nicht die ursprüngliche adamitische Sünde, sondern eine Sünde gegen ihren Gesetzsbund — mit Einschluß ihrer Nationalsünde — die Verwerfung des Messias. Gereinigt von dieser Sünde durch diese bildliche Wäscherie würden sie auf den Standpunkt wahrer Israeliten zurückkommen, „Israeliten in der Tat“ werden, und als solche würden sie wieder jedes Anrecht und Privilegium haben, das seiner Zeit den Israeliten, aber keinem Glied einer anderen Nation gehörte.

Der Apostel Paulus erklärt dieses Verhältnis (in Röm. 11), wo er sagt, daß die Israeliten die natürlichen Zweige seien in der Delbaum-Wurzel der abrahamitischen Verheißung. Als Zweige bereits in jener Wurzel, hatten sie nicht nötig, hineingepfropft zu werden, wie wir, die wir von Natur Heiden (Nationen) sind. Sie waren schon in Verwandtschaft mit Gott, und alles, was sie zu tun hatten, war, ihre Sünde zu bereuen und sie bildlich abzuwaschen, und alsbald würden sie vollkommen, annehmbare Zweige am Delbaum sein, die nicht abgebrochen werden, sondern im Gegenteil jetzt einen besonderen Anteil an dem Pfingstseggen haben würden. Später, wenn der Apostel Paulus bekehrte Heiden zur Taufe ermahnte, erklärte er aus deutlichster deren Unterschied von dieser Taufe für die Juden zur Erlassung von Sünden. (Apg. 19, 1—6.) Er zeigt, daß unsre Taufe unsre Einderleibung in den Leib Christi bezeichnet oder abbildet, wie ein wilder Delzweig in den bewährten Wurzel-Stock eingepfropft wird, um durch die Wurzel des Reichthums der Verheißung theilhaftig zu werden. (Röm. 6, 3—5.) Wir sollten jedoch beachten, daß der Jude dieses besondere Bundesverhältnis nicht mehr inne hat, sodaß, wenn der Apostel heute Juden anreden würde, er sie genau so anreden würde, wie die Heiden (die Nationen), und beiden den gleichen Rat erteilen würde, wie sie die Gemeinschaft mit Christo zu suchen hätten. Unsere Gründe für diese Annahme sind: Wie die nationale Gunst für Is-

rael mit Christi Tod aufhörte, in der Mitte ihrer „Woche“ der Begünstigung, so hörte auch die individuelle Begünstigung des Juden vor dem Heiden auf mit dem Abbrechen der natürlichen Delzweige während der noch übrigen 37 Jahre ihrer „Ernte“, welche mit der Vernichtung ihrer Regierungsform im Jahre 70 n. Chr. zu Ende ging. Ein einmal abgebrochener, natürlicher Zweig konnte nur durch Einsprossen und in keiner sonst vom wilden Delzweig verschiedene Weise wieder mit dem Delbaum vereinigt werden. Demgemäß konnte irgend ein Jude, der seit dem Tag des Horns über jene Nation in Christum kommen wollte, nur kommen unter den nämlichen Bedingungen und Einschränkungen wie der „Heide.“

Der Apostel wollte seinen Hörern zu verstehen geben, daß ihre Verwerfung und Kreuzigung Christi der Gnade Gottes gegen sie nicht ein Ende machte. Diese Sachen seien nur Schritte im göttlichen Plan zur Ausführung seiner göttlichen Gnade — noch gehörten ihnen die Verheißungen, ja, diese würden für ihre Kinder und schließlich für alle Menschen sein, gleichviel, wie weit sie auch zur Zeit von Gott entfernt sein möchten. Er deutet aber deutlich an, daß eine göttliche Ermählung mit der Sache verbunden ist, und daß nur von denjenigen, welche von Gott berufen werden, erwartet werde, daß sie hören und Folge leisten. So sehen wir es heutzutage um uns herum, und auch wenn wir in die Vergangenheit zurückschauen. Gleichwie Abraham seinen Diener aussandte und Rebekka einlud, die Braut seines Sohnes Isaak zu werden, so hat der himmlische Vater seinen Diener, den heiligen Geist, während des Evangeliumszeitalters ausgesandt, Rebekkas Gegenbild, die Kirche, zu berufen, daß sie sei die Braut Christi — Miterben seines Sohnes. Die zu dieser Miterbschaft berufenen müssen erst mit Gott verwandt sein, gleichwie jene, die eingeladen wurde, Isaaks Braut zu werden, eine Verwandte Abrahams war. Demgemäß ist der vorbereitende Schritt zu diesem Ruf zur Miterbschaft mit Christo die Rechtfertigung durch den Glauben. Die Zuhörer des Apostels als Glieder der vorbildlich gerechtfertigten Nation hatten nur nötig, daß sie Christum als den gegenbildlichen Moses annahmen und das geistige Israel als das Gegenbild vom natürlichen Israel anerkannten, um völlig mit dem himmlischen Ruf in Beziehung zu treten.

Der Herr leitete augenscheinlich jeden Zug betr. die Gründung der Urgemeinde, und so kam es, daß eine so große Zahl wie drei Tausend bereit waren, die Volkshaft anzunehmen — Jesum als ihren Erlöser und König anzuerkennen und sich als seine Nachfolger, seine Jünger zu bezeichnen. Wir brauchen nicht notwendigerweise anzunehmen, daß alle in einem Tag getauft wurden, noch auch sind wir tatsächlich gewiß, daß sie alle am gleichen Tage ihre Anhänglichkeit an den Messias bekannten, daß aber als Ergebnis des Predigens jenes einen Tages drei Tausend zur Kirche (Herauswahl) hinzugetan wurden. Diese wurden nicht einer Benennung, oder Partei, oder Sekte hinzugefügt, sondern sie waren Vermehrungen der einen Kirche (Herauswahl), Glieder des Leibes Christi, beigelegt dem einen Haupt der Kirche (Herauswahl). Wir lesen nicht, daß ihre Namen als Glieder eingetragen wurden, noch daß sie gewisse Gelübde ablegten, noch daß sie gewissen Glaubensbekenntnissen beipflichteten. Wer Christum als seinen Erlöser und Lehrer annimmt und ihnen gegenüber sich verpflichtet zum Gehorsam, zu wandeln in seinen Fußstapfen, der hat die einzige Verbindlichkeit übernommen, die die Bibel als für diejenigen notwendig bezeichnet, welche Probeglieder der wahren Kirche sein wollen. Und doch ist es recht, ein äußerliches Bekenntnis oder Zeichen von dieser Annahme Christi abzulegen

*) Die biblische Taufe — auf Verlangen gratis.

durch eine symbolische (biblische) Taufe. Die eigentliche Taufe, die wahre Weihung des Herzens oder Willens, sein Begrabensein in Christo, findet zuerst statt; die auswendige, biblische Darstellung hiervon im Wasser ist das gute Resultat, wodurch ein Mensch auf die von Gott verordnete Art und Weise seinen Genossen, oder wer immer Zeuge sein mag, zeigt, daß er der Welt abgestorben und Gott lebendig geworden ist, durch Jesum Christum unsern Herrn.

Daß die Reubekehrten „rechte Israeliten“ waren, bewies die Tatsache, daß sie nicht bald abfielen und kalt wurden. Es wird uns im Gegenteil berichtet, daß sie standhaft blieben in den Lehren der Apostel — daß Gott sie speziell gebrauchte als seine Vertreter und Mundstücke zur Instruktion seiner Kirche. Also blieben sie in Gemeinschaft mit dem Haushalt des Glaubens, und dies schließt in sich, daß sie mit ihnen jeden ersten Tag der Woche zusammen kamen, um die Auferstehung des Herrn zu feiern, ihre Gebete zu vereinen vor dem Thron der Gnade und einander zu erbauen im allerheiligsten Glauben. Bei solchen Gelegenheiten das geistliche Brot brechend, vereinigten sie sich auch zu einem gemeinsamen Mahle zur Erinnerung daran, daß sich der Herr bei seiner ersten Begegnung mit ihnen nach seiner Auferstehung zu erkennen gab durch das Segnen und Brechen des Brotes. (Luk. 24, 35.) Dies bezieht sich nicht auf das Gedächtnismahl, welches jährlich, und nicht mit Brot allein gehalten wurde, sondern auch mit dem Kelch von gleicher Wichtigkeit. *)

„Es kam alle Seelen Furcht an“ — Ehrfurcht — eine Würdigung, in gewissem Maße wenigstens, der wunderbaren Beziehung zu Gott, in welche sie waren eingeführt worden, und der wunderbaren Kraft Gottes in ihrer Mitte wirksam und geoffenbart durch Zeichen und Wunder, welche den Aposteln zu verrichten gestattet war zur Befestigung des Glaubens der Gerechtfertigten.

Es ist von etlichen angenommen worden, daß in der Urgemeinde Kommunismus — wie dieser Ausdruck heutzutage gebraucht wird — ausgeführt worden sei, und andere bestehen darauf, daß er nie hätte eingestellt, sondern unter dem Volk des Herrn immer sollen erhalten bleiben. Wir antworten erstlich: Die ursprüngliche Gemeinde hat durchaus nichts, was als Kommunismus bekannt ist, ausgeführt; zweitens, daß etwas, dem Brauch der anfänglichen Gemeinde Verwandtes noch (aber mit einiger Umgestaltung) unter den Heiligen des Herrn Regel ist; drittens: Die weitergehende Ansicht (und Praxis) der ersten Gemeinde war offenbar nicht auf die Dauer bestimmt, war nie vom Herrn oder den Aposteln befohlen und dient daher eher als Beweis gegen das Praktische der Lehre des Kommunismus unter den jetzigen Zuständen und Verhältnissen.

So weit, wie der Bericht zeigt, gab es da keine Zwangsteilung von Reichümern, wie solche der Kommunismus beantragt. Im Gegenteil, es war alles freiwillig. Und jede Gabe solcher Art ist auch heute angebracht, so freiwillig und rechtsmäßig, jetzt wie damals, — nicht mehr und nicht weniger so. Ihrer etliche, welche Land und persönliches Eigentum besaßen, verkauften dasselbe und brachten das Geld und legten es zu der Apostel Kasse, zu deren Verfügung. Es mögen einige alles, was sie hatten, so gegeben haben; aber es wird nicht so berichtet. Es lassen im Gegenteil manche Dinge vermuten, daß Barnabas, der sein Feld verkaufte und das Geld brachte, anderes Eigentum noch behalten haben mag, welches er zweifelsohne willens gewesen sein würde, später zu verkaufen um ähnlichen Gebrauch von dem Gelde zu machen, so wie es nötig werden

mochte. Die Sünde von Ananias und Sapphira bestand nicht darin, daß sie nicht ihr ganzes Vermögen in die allgemeine Kasse taten, sondern in ihrer Täuschung in der Sache; in ihrem Vorwand, daß sie den ganzen Erlös von einem Grundstück gäben, welches aber nicht taten. Etliche Schriftstellen geben deutlich zu verstehen, daß manche Kinder Gottes zu jener Zeit Privateigentum hatten außer dem, was sie in die allgemeine Kasse getan hatten. (Siehe Apg. 12, 12; 21, 16.) Es ist freilich möglich, daß in den zwei angeführten Fällen das Eigentum einmal der Gemeinde gegeben, jedoch wieder zurückerstattet worden war, als diese ausbrach und die Gläubigen zerstreut wurden. Auf der andern Seite hatten wir es für vernünftig, anzunehmen, daß der Verkauf der Güter nur so weit ging als es nötig war, die Bedürfnisse aller zu befriedigen, so daß niemand Mangel leiden möchte, während andere Überfluß hatten. Diese Art Brüderlichkeit und Allgemeinheit sollte unter dem Volk Gottes noch heute fortbestehen; und wird in der Tat in reichlichem Maße vorhanden sein bei allen denen, die in Wahrheit den Geist Christi besitzen. Wir müssen indes nicht vergessen, daß die Notwendigkeit für Privatversorgung dieser Art heutzutage geringer ist, als vor achtzehnhundert Jahren; denn jetzt gibt es viel mehr Gelegenheiten, einen Lebensunterhalt zu verdienen, und viele Versorgungsanstalten für Alte, Kranke und Schwache. Die heutige öffentliche Versorgung für die Armen übertrifft ganz wahrscheinlich diejenige jener Zeit, die wir unter Betrachtung haben, und die ärmeren Brüdern gereicht wurde. Der nämliche Wohltätigkeitsinn findet auch heute reichliche Ausübungsgellegenheit. Auf allen Seiten sehen wir Brüder und Schwestern in Mangel, nicht an Speise, die vergänglich ist, sondern an „Speise zu rechter Zeit“, in geistiger Nahrung, und die auch das Kleid der Gerechtigkeit nötig haben. Es gibt reichlich Gelegenheit für alle, an der Austeilung dieser Segnungen mitzuhelfen, die um so viel wertvoller sind als die zeitlich-irdisch guten Sachen denen, die sie bedürfen, als jene himmlisch und ewig sind.

Es ist bemerkenswert, daß die Apostel den Kommunismus weder gebieten noch empfehlen; auch geben ihre Schriften nicht zu verstehen, daß er in der Urgemeinde allgemeine Sache gewesen. Als Beweis, daß es Reiche und Arme gab in den Versammlungen der anfänglichen Kirche (Perauswahl, brachte des Apostels Worte an Timotheus. „Den Reichen von dieser Welt gebiete, daß sie nicht stolz seien, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichtum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns dargibt reichlich allerlei zu genießen; daß sie Gutes tun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behüßlich seien; Schätze sammeln, ihnen selbst einen guten Grund auf's Zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben.“ (1. Tim. 6, 17—19.) Derselbe Apostel tadelte einige der wohlhabenden Brüder wegen ungeziemenden Sichgroßtuns in Verbindung mit dem Gedächtnismahl: „Habt ihr nicht Häuser, da ihr essen und trinken möget, oder verachtet ihr die Gemeinde Gottes und beschämt die, so da nicht (Reichtum) haben?“ (1. Kor. 11, 22.) Der Apostel Johannes weist hin auf Unterschiede in finanzieller Beziehung, wenn er fragt: Wie könnte jemand, der Gott liebt, sein Herz verschließen gegen seinen Bruder, der an Lebensbedürfnissen Mangel leidet? (1. Joh. 3, 17.) Der Apostel Jakobus sagt: „So aber ein Bruder oder Schwester bloß war und Mangel hätte der täglichen Nahrung, und jemand unter euch spräche: Gott berate euch, wärmet und sättigt euch; gäbet ihnen aber nicht, was des Leibes Notdurft ist: was hülfte sie das?“ (Jak. 2, 15, 16.)

Gewiß, nach unserm Dafürhalten, könnten die nötigen

*) Der Mittel, die jährliche Melze des Abendmahls, pralls.

Lektionen des Lebens von den Reichen wie Armen nicht so wohl gelernt werden, wenn Gütergemeinschaft Gesetz oder Regel unter Christen wäre. Es kann jedoch keine Frage sein hinsichtlich der Schicklichkeit von gemeinsamer Versorgung derjenigen, die in Not und Elend sind. Es ist ganz im Einklang mit diesem Gedanken, daß der Apostel jedem den Rat gibt, bei sich selbst an jedem ersten Wochentag einen Teil seines Einkommens zurückzulegen, je nachdem ihn Gott gesegnet hat — Gott und den Brüdern zum Dienst in leiblichen und geistlichen Dingen. (1. Kor. 16, 2.) Ohne Zweifel wird, nachdem das 1000 jährige Reich die willigen und gehorsamen der Menschheit zur Vollkommenheit gebracht hat, eine Art von Kommunismus da sein, wie eine solche nach unserer Vermutung unter den Engeln besteht. Selbst aber auch dann wird es ein Kommunismus sein, der ein Haupt oder eine Autorität anerkennt; denn unter den Engeln gibt es, wie wir unterrichtet sind, Fürstentümer und Mächte, Cherubim und Seraphim, und Gott über allen.

Die Urgemeinde, voller Liebe zu Gott und für einander, ist ein schönes und in mancher Hinsicht ideales Bild, an dem wir uns erfreuen können. Kein Wunder, daß uns berichtet wird, daß sie Freude und Frohlocken in ihren Herzen gehabt und in ihrem Dank sagen gegen Gott, und daß die Leute im allgemeinen, ihre Nachbarn, zufrieden mit ihnen waren und sich ihres Geistes der Liebe erfreuten. Wie ergötlich wäre es, wenn heute alles Volk des Herrn in der Welt so mit einander in Eintracht sein und so von ihren Freunden und Nachbarn geachtet werden könnte. Wir müssen gewiß annehmen, daß der Herr seine jugendliche Kirche (Herauswahl) eine kurze Zeitlang besonders schützte, bis sie einigermaßen gegründet sein würde in Erkenntnis und im Glauben, sonst würde der große Gegner viel rascher

wie er getan hat Opposition und Verfolgung erweckt haben. Selbst so, wie es war, war es nur eine kurze Zeit, bis die Verfolgung losbrach und mit ihr die Prüfung bewies, die die Sache Jesu zu der ihrigen gemacht hatten. Dann kam unter der Verfolgung die große Zerstreung, so daß, die den Weg des Herrn kennen gelernt hatten, nun dazu auch Geduld und Gehorsam lernten, ihrer etliche sogar zum Tode. Und andere, zerstreut, wurden Prediger der frohen Botschaft von Jesus und ihrer kürzlich gegründeten Hoffnung auf Ihn.

„Der Herr tat täglich hinzu zu der Gemeinde die da selig wurden“, sagt unser Text, oder die im Gerettetwerden begriffen waren, wie es heißen sollte. Wie der gleiche Apostel Petrus erklärt, ist die uns verheißene Errettung noch künftig: — wir warten darauf: sie muß uns dargereicht werden bei der Offenbarung Jesu Christi unsers Herrn und Heilandes — bei seinem zweiten Advent. (1. Pet. 1, 13.) Inzwischen gibt es einen Anfang dieser Errettung im jetzigen Leben. Sogar jetzt sind wir errettet — wie der Apostel sagt — gerettet in der Hoffnung. (Röm. 8, 24.) Die Errettung ist auch keine bloße Hoffnung, sondern fängt an, uns zu erfassen: geistig, moralisch und körperlich — das Werk der „Erneuerung“ beginnt, die neue Gesinnung, der neue Wille, der neue Anlauf. Und daraus geht der, wahre Gehorsam gegen Gottes Wort hervor, das Wachstum in der Erkenntnis und Gnade und all das Wachstum der neuen Kreatur. Es gilt dabei oft die irdischen Interessen des natürlichen Menschen aufzuopfern, aber es bedeutet auch die Entwicklung der neuen Kreatur. Es bedeutet den Fortgang des Errettungs-werkes in den Herzen, die allein Gott anerkennt; und die neue Kreatur, die dermaßen fortschreitet, soll schließlich in Errettung vollkommen gemacht werden, durch einen Anteil an der ersten Auferstehung. (Off. 20, 6.)
(Uebers. von J. R.)

Eure Gerechtigkeit.

„Ihr seid das Licht der Welt . . . also laßet euer Licht leuchten . . . Wähnet nicht, daß ich gekommen sei, das Gesetz und die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich ich sage euch: bis daß der Himmel und die Erde vergehen, soll auch nicht ein Jota oder ein Strichlein von dem Gesetz vergehen, bis alles geschehen ist. Wer irgend nur eines dieser geringsten Gebote auflöst, und also die Menschen lehrt, wird der Geringste heißen im Reiche der Himmel; wer irgend aber sie tut und lehrt, dieser wird groß heißen im Reiche der Himmel. Denn ich sage euch: wenn nicht eure Gerechtigkeit vorzüglicher ist, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel eingehen.“ (Matth. 5, 14—20.)

Unseres Herrn Bergpredigt, aus welcher obige Worte sind, die wir hier betrachten möchten, war eine sehr bemerkenswerte Rede sowohl wegen ihrer Einfachheit als wegen ihrer großen Wichtigkeit. Von Anfang bis zu Ende findet sich in derselben auch keine Spur eines Versuchs der Ausschmückung oder des Redeschwungs oder gefälliger unterhaltender Abschweifungen. Zweck des Herrn war zu belehren; und dies tat er in denkbar einfachster und zugleich kräftigster Rede. Ferner wird bemerkt werden, daß er bei dieser Gelegenheit nicht einen öffentlichen Platz aufsuchte, woselbst die zahlreichste Zuhörerschaft sich hätte versammeln können, er wählte vielmehr einen abgelegenen Ort, wo er allein sein könnte mit seinen Jüngern. Die Massen hatten sich um ihn geschaart, um Zeugen seiner Wunderthaten zu sein und seine Worte zu hören, und er hatte auch ihre Kranken geheilt und vieles gelehrt; aber diese Bergpredigt ward ausschließlich für die Jünger, den Haushalt des Glaubens bestimmt. Sie ist hier getreulich aufgezeichnet, damit die in ihr enthaltenen Belehrungen den ganzen Haushalt, auch dessen Glieder am Ende des Zeitalters erreichen möchten. Wenn wir nun diese Worte unseres Herrn betrachten, so ist es, als säßen wir mit Petrus, Jakobus und Johannes und vielen Brüdern und Schwestern der ersten Herauswahl auf den Grassalden des Bergabhangs und als hörten wir die

Worte direkt von den Lippen des größten Predigers, den die Welt je gesehen. Und wenn wir dann den Ort wieder verlassen, so laßet uns nicht tun wie vergebliche Hörer, sondern die gehörten Lebensworte aufbewahren; laßet sie tief in unser Herzen bringen und dann reiche Früchte tragen zum ewigen Leben.

Unser Bruchstück aus der Rede des Herrn macht aufmerksam auf eine Verantwortlichkeit der Wahrheit gegenüber, welche von vielen Christen, die die Wahrheit empfangen haben, fürchten wir, nicht sorgfältig genug beachtet und betrachtet wird. Merke auf den Ausdruck: „Ihr seid das Licht der Welt . . . laßet euer Licht leuchten.“ Und wiederum sagt er: „So lange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt . . . wer mir nachfolget, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben.“ (Joh. 9, 5; 8, 12) Und jetzt, nachdem wir durch sein Wort belehrt und erleuchtet worden sind, möchte er, daß wir des eingedenk wären, daß wir als seine Vertreter das Licht der Welt sind, daß wir also unsere Lampen beständig geschmückt und brennend erhalten, daß wir unser Licht leuchten lassen, damit die, so uns folgen, nicht im dunkeln wandeln.

Licht ist ein Bild der Wahrheit sowohl in der Schrift als im gewöhnlichen Sprachgebrauch. So bedeutet denn der

Ausdruck: „Ihr seid das Licht der Welt . . . laßt euer Licht leuchten“ so viel als: „Ihr seid jetzt so erleuchtet durch die Wahrheit, daß ihr selber lebendige Vertreter der Wahrheit geworden seid. So verdunkelt sie also in keiner Weise, sondern laßt sie leuchten mehr und mehr, auf daß andere derselben Segnung teilhaftig werden möchten.“ Diese Wahrheit ist das „Licht des Lebens“, sie ist genau, was die Welt nötig hat, was jeder Einzelne erlangen muß, bevor er ewiges Leben haben kann. Die Menschen müssen die Wahrheit kennen, bevor die Wahrheit sie befreien kann von den Banden der Sünde und des Todes; sie müssen die Wahrheit kennen, bevor die Wahrheit sie reinigen und heiligen kann. Darum ist es der Wille Gottes, daß alle Menschen zu einer (genauen) Erkenntnis der Wahrheit kommen. (1. Tim. 2, 4.) Und darum ist es die Pflicht jedes Kindes Gottes, sehr tätig zu sein in der Verbreitung der Wahrheit, indem es sein Licht leuchten läßt, seine Lampe geschmückt und brennend erhält.

„Mache deinen Leuchter helle!“ sagt die eine gedankenvolle Seele. „Wie oft habe ich mit Wonne gesungen: „Laß die kleinen Lämpchen brennen“ und „Zion, werde Licht!“ Aber was bedeutet das?“ Das bedeutet, daß wir sehr genau Acht geben sollen auf die Worte des Lebens, damit wir zu einer genauen Erkenntnis der Wahrheit kommen, und daß wir sorgfältig und gewissenhaft jede Spur vom Irrtum wegpugen sollen, sobald wir dieselbe gewahr werden, sei es nun ein Irrtum in der Lehre, in unserm täglichen Wandel oder in unserm Reden, auf daß das reine Licht der göttlichen Wahrheit möglichst wenig vorfinde, das ihm den Weg verstelle, und helle leuchten möge durch eine klare, durchsichtige Gesinnung.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß viele Kinder Gottes sehr gleichgültig zu sein scheinen hinsichtlich des Schmückens (Putzens) ihrer Lampen. Sie haben ein wenig Wahrheit mit einer großen Portion Irrtum erhalten, statt nun zu suchen, den letzteren auszusagen, halten sie an beiden fest, lehren beides zugleich, so daß das Licht, das sie verbreitete, nicht rein ist, sondern gefärbt und entstellt durch den damit vermengten Irrtum. Und wiederum gibt es solche, die zwar viele reine Wahrheit festhalten, aber ihre Gesinnung nicht dadurch reinigen lassen, so daß das Licht verdunkelt und entstellt wird, wie durch davorgestelltes unsauberes Glas. Wer unter solchen Umständen das anvertraute heilige Gut der Wahrheit festzuhalten fortfährt, ist derselben nicht würdig und läuft Gefahr, es zu verlieren; denn es steht geschrieben: „Licht (Wahrheit) wird gesät für die Gerechten“, und solche Gleichgültigkeit den Anforderungen der Wahrheit gegenüber ist Unrecht.

Zur Zeit Jesu waren jene in diesem Fall, welche sich öffentlich als Lehrer und Vertreter der göttlichen Wahrheit geberdeten, Schriftgelehrte und Pharisäer gaben vor, großen Eifer zu haben für die Wahrheit und hielten sich selbst für recht greifbare Beweise der reinigenden Wirkung der Wahrheit. Sie behaupteten, sie hätten das Licht und ließen es leuchten. „Gott“, jagte der Pharisäer, „ich danke dir, daß ich nicht bin wie andere Menschen . . . ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten all meiner Habe.“ Der Herr aber jagte: „Wehe euch . . . ihr scheint von außen zwar gerecht, von innen aber seid ihr voll Heuchelei und Gesetzlosigkeit.“ So erschienen sie in den Augen des Herrn; bei den Menschen waren sie respektiert und geehrt und galten als heilig und als Führer auf dem Wege der Wahrheit und Heiligung. Sie nahmen sich heraus, ihre eigenen törichtesten eiteln Ueberlieferungen dem Gesetz Gottes hinzuzufügen, und entkräfteten dadurch das Gesetz Gottes; gleichwohl hatten sie großen Eifer, diese ihre Ueberlieferungen an den Mann zu bringen.

Dafür hatten diese Lehrer des Volks keine Entschuldigung. Das Gesetz Gottes lag offen vor ihren Augen; es war ihr Vorrecht und Pflicht zugleich, sich durch dasselbe

richtig belehren zu lassen, es zu respektieren. Und nachdem Christus gekommen war und durch seine Lehre die Wahrheit des Gesetzes und die Verlehrtheit ihrer eiteln Ueberlieferungen so handgreiflich gemacht, hatten sie erst recht keine Entschuldigung mehr. So war denn unseres Herrn Vorwurf für seine Heuchler ganz zutreffend, als sie fest darauf beharrten, die Ueberlieferungen der Älten aufrechtzuerhalten und weiterzulehren und der Wahrheit, die deren Verlehrtheit ans Licht gebracht, zu widerstehen.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer hatten viel Wahrheit: sie hatten das ganze Gesetz Gottes und gaben vor, ihm zu glauben und es zu lehren: aber sie färbten es jämmerlich und entstellten es durch Beimengung ihrer Ueberlieferungen und durch ihre unedle, nur äußerlich rein scheinende Gesinnung. So erzielten denn ihre Anstrengungen, Menschen zu Gott zu belehren, nur das Resultat, dieselben noch heuchlerischer zu machen als sie selbst es waren.

„Ich sage euch“, sprach der Herr zu seinen Aposteln, „es sei denn eure Gerechtigkeit besser als die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel eingehen.“

Laßt uns auf der Hut sein vor jener Art Gerechtigkeit, welche den Menschen als recht und lobenswert erscheinen mag, aber in Gottes Augen Schändlichkeit und Heuchelei ist. Gott, welcher unsere Herzen sieht, erkennt sofort die Beweggründe, welche uns zur Annahme der Wahrheit bestimmen, und wahrhaft ein Tor ist, wer den Versuch macht, aus diejem göttlichen Schatz ein Geschäft zu machen um vergänglichem Gewinnes in diesem flüchtigen Leben willen, sowohl wer lieber den Irrtum festhält und lehrt und die Wahrheit Gottes verdunkelt oder ihr widersteht, als auch wer, nachdem er sie einst angenommen, sie um Geld, Einfluß oder Beliebtheit bei seinen sterbenden Mitpilgern auf dem Weg zum Grabe verkauft, oder wer sonst was damit zu erlangen hofft.

Und gibt es welche, die zwar nicht so heuchlerisch mit der Wahrheit verfahren, aber sie doch einigermaßen unterschätzen und insolge dessen sowohl in der Gegenwart als in der Zukunft einen entsprechenden Verlust erleiden. Geben wir zu, daß Vorurteil oder ein wenig persönlicher Ehrgeiz oder Hochmut oder Streitsucht oder irgend etwas Derartiges der Freiheit ungekünstelter Reinheit und Einfachheit und jener Sanftmut Eintrag tut, die allein dem Wahrheitsucher ziemt, so werden wir uns der pharisäischen Sinnesart nähern, die ausgereift, zu gleichnerischer Heuchelei führt. Wer diese Neigung fernzuhalten weiß und deshalb die Wahrheit in Freundlichkeit und Aufrichtigkeit annimmt und sie um jeden Preis, koste es jedes Opfer was es wolle, eifrig lehrt, von dem sagt der Herr, er werde groß sein im Reiche der Himmel; indes diejenigen, welche noch einigen Irrtum festhalten und lehren, nachdem sie das Vorzugsrecht gehabt hätten, die volle Wahrheit zu haben, wenn sie in richtiger Herzenstellung sich befunden hätten, die Letzten heißen werden im Reiche der Himmel.

Vorurteile und verschiedene alte Auswüchse an der Gesinnung verzögern oft in hohem Grade die Fortschritte einiger Golt aufrichtig geweihter Kinder Gottes: ihre Anstrengungen, die sie aufrichtig im Dienste Gottes zu machen meinen, bewegen sich in falscher Richtung und sie werden darauf er-tappt, Dinge zu glauben und zu lehren, welche der Wahrheit sogar da zuwiderlaufen, wo Gottes Wort ganz besonders bestimmt ist. Laßt uns auf der Hut sein vor solchen Dingen und mit Fleiß alles von uns werfen, was unsere eigenen Fortschritte auf dem Wege der Wahrheit hemmen oder unserer Nützlichkeit im Dienste des Meisters im Wege stehen könnte. Lasset uns laufen mit Ausdauer, in Sanftmut und mit Fleiß den Lauf, der uns verordnet ist, auf Jesum sehend, der da spricht: „Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht“ (Ueberlegt von E. J.)



ZIONS

WACHTTURM

Stadt Verkünder der Gegenwart Christi

Ewiger fels
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter, wie weit ist's in der Nacht?“
„Der Morgen kommt und auch eine Nacht!“
Je 22 N.

9. Jahrg. März 1904. Nr. 3.

Inhaltsverzeichnis.		Seite.
Die jährliche feier des Abendmahles		34
Freiexemplare des Wachturms		34
Ausblicke vom Wachturm		35
Die siebente Posaune		36
Der bedingungslose, mit einem Eid bekräftigte Bund Zur Chronologie der Bibel nach Tages-Anbruch		37
Die rechtmäßige Schafhürde		41
Die Einweihung des Tempels		43
Moses und Elias		46
Interessante Briefe		46
Freundliche Pressstimmen		48

Vierteljährlich 60 Pfg., jährlich 2 Mark,
einzelne Exemplare 20 Pfg. — franko. Armen umsonst.
Kann durch die Post bezogen werden.

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will späh'n, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grave es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängniß der Nationen in Missethätigkeit: bei brausendem Meer und Wasserstößen (wegen der Raubjäger, Unzufriedenen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Arzthte der Himmel (der Einfluß, die Macht der Kircken) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Mat. 21, 25—28. 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Bj. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Verjöhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechender Kaufpreis, als Erlös) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verkaltung des Geheimnisses sei, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Verjammung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welche in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem, in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, kühn und rückhaltlos zu verkündigen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch, anmaßend, aber voller Zuversicht; wie wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unerschütterlichen Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Citate vorführen.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Verjammung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände.“ Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittelstelle werden die an das Verjöhnungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ bebauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auferwehten und stiftlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtages als Verjammungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann (als Lösegeld für alle),“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl ist vorbehalten, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn leben wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Miterben seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollständigung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Reiches; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehoramen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Apoc. 3, 19—23; 3. J. 35.)

C. T. Russell,

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel durch die Post bezogen werden und kostet vierteljährlich 60 Pfg. franko. Der jährliche Abonnementspreis beträgt 2 Mark (fr. 2,40; fr. 2,50; Dollar 0,50). Sie wird herausgegeben von der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Mirkerstr. 45, Elberfeld, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist Yverdon, Rue du Jour 22, Schweiz; Skandinavien: Kopenhagen; England: London N. W., 24 Everholt Str., Australien: Melbourne; W. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar immer: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Unter der Verwaltung der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft:

Abacht, Predigt, Bibelstudium jeden Sonntag.

Allegheny: 3 Uhr und 7 1/2 Uhr; London: 3 Uhr und 6 1/2 Uhr; Elberfeld: 5 Uhr und 7 Uhr nachmittags.

Korrespondenz-Bibel-Schule unentgeltlich.

Ratschläge und Beantwortung allerhand Bibelfragen werden brieflich beständig erteilt; wenn solches im Druck vorhanden ist, bevorzugen wir darauf, antworten wohl auch zuweilen durch den Wachturm. Jeder der Lust hat, kann dieser Schule betreten: wir heißen ihn herzlich willkommen.

Deutliche freie Vorträge, Amerika, England, Europa, Australien.

Wohlmerkte sich einige Freunde der Wahrheit befinden, und diese uns Mitteilungen machen über das vorhandene Interesse und nötige Vorbereitungen für Zusammenkünfte treffen, und etwaige Vorkosten freiwillig bestreiten können (inklusive Bewirtung des Bruders), da läßt unsere Gesellschaft auf ihre Kosten von Zeit zu Zeit einen „Pilgrim“ einen Besuch machen. Korrespondenzen richtet man an die für jedes Land betreffende Adresse.

Milenniumstages-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie,

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher“, bietet einen „vollständigen Kurzsatz in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessanter Ausführung. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 3, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch.

Über 1 000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. Autor C. T. Russell.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 380 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das gegenwärtige Werk des Millenniums (Band 1) wertvoll gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich etc. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung: den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis etc. — 360 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Ausführung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vor-

Band VI., Die neue Schöpfung, 700 Seiten,

der in englischer Sprache erschienen ist, wird wohl kaum als Ganzes in deutscher Übersetzung erscheinen. Wir hoffen aber im Wachturm von Zeit zu Zeit einen Abschnitt zu bringen.

Freie Exemplare

des Wachturms können wir in Zukunft nur denen regelmäßig schicken, die uns eine Postkarte diesbezüglich schreiben, ob sie ein oder mehrere Exemplare gratis wünschen. Wer nicht schon geschrieben hat, der schreibe uns, bitte sofort. Und alle, die sich für

Die jährliche Feier des Abendmahls

interessieren und Klarheit über das Thema wünschen, wollen uns ebenfalls gefl. recht bald eine Karte schreiben, um Gratisübergebung von Artikeln über den Gegenstand. —

Dienstag Abend, den 29. März 1904,

nach sechs Uhr, wird die rechte Zeit sein zur Feier des Gedächtnismahles — am Jahrestage des Abendmahles und Todes unseres Herrn nach jüdischer Zeitrechnung, die zur Zeit Christi von den Juden gebraucht wurde und noch gebraucht wird. Das jüdische Passahfest beginnt den darauffolgenden Abend um 6 Uhr und dauert eine Woche lang. Wir feiern nicht das Passah, sondern das Töten des gegenbildlichen Passahlammes. „Denn auch unser Passah (Lamm), Christus ist geschlachtet, darum laßt uns Festfeier halten.“ (1. Kor. 5, 7.)

Die Geschwister von Barmen und Elberfeld und Umgebend werden zum Zweck der Feier um 8 Uhr Abends im Versammlungstotal Mirkerstr. 45, Elberfeld, zusammenkommen. Wer an das vergossene Blut Christi glaubt, zur Verjöhnung seiner Sünden, wie auch der Sünden der ganzen Welt, und ein wahrer, dem Herrn geweihter Jünger zu sein beabsichtigt, ist herzlich willkommen, sich der Feier anzuschließen. Geschwister, die von der Ferne zu kommen beabsichtigen, wollen sich gefl. einige Tage vorher anmelden; und Geschwister, die mit der symbolischen Tasse gedenken sein möchten, sollten uns ebenfalls beizeiten schreiben, damit wir für den Nachmittag um 3 Uhr des gleichen Datums Vorbereitungen treffen können. (Artikel über die Tasse gratis.)

geschlagenen Weins und Hilfsmittel wertlos sind, nicht in Gnade, das vorhergegangene sündliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 5. — Die Verjöhnung von Gott und dem Menschen. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Centrum gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und geberücktesten Betrachtung wert. Von der tiefen Finsternis befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Sehen des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Ältere und Jüngere, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. 465 Seiten.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — 700 Seiten, englisch.

(Band 7. — Die Offenbarung — verprochen.)
Jeder Band gebunden, franko: In Leinwand 45 Cent; Wr. 1,75; Kr. 2,15; fr. 2,50. Mit Papierumschlag gebunden 35 Cent; Wr. 1,10; Kr. 1,20; fr. 1,25. Ein groß Preis für Wachturm-Leser: In Leinwand 25 Cent; Wr. 1,10; Kr. 1,30; fr. 1,35. 5 Stück Wr. 4,25; Kr. 5,10; fr. 5,30; 10 St. Wr. 7,50; Kr. 9; fr. 10. Mit Papierumschlag gebunden, 20 Cent; 10 St. Wr. 1,80; 80 Pfg.; 95 Cent; fr. 1; 5 St. Wr. 3; Kr. 3,60; fr. 3,75; 12 St. Wr. 6; Kr. 7,10; fr. 7,50.

Band 1 in Wachturm Format, franko: 5 Cent; 25 Pfg.; 30 Cent; 35 Cent; 10 Exemplare Wr. 2; Kr. 2,50; fr. 3.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto W. Koetsch, Elberfeld, Mirkerstr. 45. — Druck: Albert Fastenrath, Elberfeld, Mäuerchen 38.

Verlag der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld u. Allegheny. Kommissionär: Ernst Wredt, Leipzig.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

9. Jahrgang.

März 1904.

Nr. 3.

Ausblicke vom Wachturm.

Während wir geschäftig sind, die Wahrheit zu verkündigen, und bemüht, die wahre Bedeutung des Wortes Gottes zu zeigen, und wie es mit Bestimmtheit in Erfüllung geht, ist Satan nicht minder geschäftig und mit mächtigen Einflüssen am Werk. Seit zwanzig Jahren hat er sorgfältig seinen Samen gesät und bewässert, den Samen des Unglaubens — „Evolution“ und „Höhere Kritik“ — in allen höheren Schulen und theologischen Seminarien. Infolgedessen greift dieser „Sauerteig“ — verdorbene Lehre — überall um sich. Dies ist in einem solchen Maße der Fall, daß der Ausdruck „Orthodoxie“ tatsächlich immer mehr diesem modernen „Rationalismus“ oder Unglauben an Bedeutung gleichkommt.

Die Folge von diesem Anwachsen des Zweifels oder „Abfalls vom Glauben“ ist eine doppelte. Für die große Masse ist es ansteckend: sie war nie so recht gegründet und überzeugt daß Gottes Offenbarung Wahrheit ist, und bedurfte nur das Beispiel eines „Hochangesehenen unter den Menschen“ (Luk. 16, 15), eines Doktors der Theologie, um sie von der Wahrheit zu Fabeln abzuwenden. Bald brühten sie sich mit ihren „fortgeschrittenen Ansichten“ und fangen an, auf diejenigen herabzuschauen, die treulich am teuren Wort Gottes festhalten (Tit. 1, 9), und in ihren Gedanken und Worten sie für „leichtgläubig“ und „altmodisch“ zu halten.

Diese „Schlingen des Widersachers“ werden ohne Zweifel die große Masse des sich gläubig nennenden Kirchentums verwickeln. Sie werden in der Tat „verstrickt und gefangen werden“. Tausend werden fallen, wo einer stehen bleibt. (Jes. 28, 13; Ps. 91, 7.) Die wahren dem Herrn geweihten Kinder Gottes aber werden „durch Gottes Macht durch G l a u b e n bewahrt werden.“ (1. Pet. 1, 5.) Zuerst werden sie sicherlich verwirrt, wenn sie die Unterhirten, denen sie vertrauten, die gleichen Argumente anwenden hören, die sonst von Jngersoll, Paine, und anderen öffentlichen Bekämpfern des Wortes Gottes angewandt wurden. Sie wundern sich, ob sie denn richtig gehört haben, und schließlich — ob sie nicht zu langsam, dumm und leichtgläubig gewesen sind.

Unglückliche Zeit! Viele dieser lieben Schafe haben sich zu sehr auf die Bekenntnisse und Überlieferungen der Menschen verlassen und vor der Annahme nicht zur genüge „alles geprüft“ mit dem göttlichen Maßstab seines Wortes. Und so ist es leicht möglich, daß ihr Glaube sehr erschüttert wird, und Friede und Freude verloren geht. Aber so gewiß, wie sie Schafe Christi sind, wird er sie nicht verlassen, und wenn sie ihn anrufen, wird er sie von dem Wüstenwicht erlösen.

Die Erlösung wird noch zu rechter Zeit kommen; — gerade dann, wenn sie den Verlust ihres Glaubens zu bedauern gelernt haben, und daß durch diesen Verlust auch die Freude im Herrn verloren ging. Sehr schnell nähern wir uns der Zeit großer Not, großen Hungers, die Worte Jehovas zu hören. (Amos 8, 11.) Wer sich an den leeren Hülsen menschlicher Theorien und Traditionen gefättigt hat, wird diese Not nicht gewahr werden; doch

diejenigen, die den Herrn wohl kennen, werden das Nagen des Hungers verspüren, „Selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.“ Der Herr wird ihr Rufen nach dem Brot der gegenwärtigen Wahrheit hören und wird es ihnen senden durch die Hand seiner willigen Diener. Wahrlich, sie sollen gefättigt und geführt werden auf grüne Auen; weil sie wahre Schafe sind, die unter der Fürsorge des wahren Hirten stehen. (Ps. 23.)

Im Interesse der wahren Schafe Christi ist es auch, daß die Vertreter der Evolution und höheren Kritik immer größere Kühnheit entwickeln und bald offen Front machen werden. Um so eher werden die wahren Nachfolger Christi erkennen, daß Babylon verworfen ist — daß, anstatt daß der Name noch länger die „Pforte Gottes“ bedeutet, er nun für „Verwirrung“ steht. Wenn ihnen erst einmal die Augen über diesen Gegenstand aufgehen, werden sie auch sorgfältiger auf die Stimme des wahren und guten Hirten lauschen und jene Herde suchen, die Er weidet, auf daß auch sie geführt und genährt werden mögen auf grüner Weide und erquickt am frischen, tiefen Wasser der gegenwärtigen Wahrheit.

Die Aussicht in dieser Beziehung ist recht ermutigend. Die Anführer Babylons sind meist alle Evolutionisten und höhere Kritiker, und ihre Zahl und ihr Einfluß verursachen, daß sie immer kühner werden und sich rückhaltloser auslassen. Wir begrüßen diesen Fortschritt des Irrtums in dieser Klasse, eingedenk dessen, daß es des Herrn Art und Weise ist, den Irrtum und alle Dinge Gutes wirken zu lassen denen, die ihn wirklich lieben — die nach seinem Vorsatz Berufene sind. (Röm. 8, 28.) Auf diese Weise wird Gott den Hochmut und die Weltweisheit und den Zorn und das Prahlen Satans und seiner Verführten Ihn preisen machen, seiner Sache zum Dienst und zur Erlösung seiner wahren Schafe aus der Knechtschaft des Kirchentums laßt uns auf der Hut sein, diesen bei jeder Gelegenheit zu dienen, und Gutes zu tun gegen jedermann; doch laßt uns nicht vergessen, daß die „kräftigen Irrtümer“, die der Widersacher nun über die Christenheit bringen darf, nicht imstande sein werden, durch Gottes Gnade, „die Auserwählten“ zu verführen. (Mark. 13, 22; 2. Thess. 2, 11, 12.)

Setet für die Schnitter in der Ernte.

(Matth. 9, 38.)

Indem wir nun sehen, daß die Felder der Christenheit „weiß sind zur Ernte“, daß alles bereit ist und wartet auf die Sammlung der „Weizen“-Klasse, wie sollten wir uns dem Werk des Herrn gegenüber verhalten? Der Herr hat es so gelenkt, und lenkt es noch, daß uns die Gelegenheiten zum Dienst in unseren Bereich gelegt werden — Gelegenheiten zum Drucken und Verbreiten der Wahrheit, dergleichen nie zuvor das Loos der Kinder Gottes war. Tun wir alles, was wir vermögen, um den Herrn zu verherrlichen, zu seiner Ehre und zum Beistand der Brüder beides in- und außerhalb Babylons? Einige verrichten tapferen Dienst: und werden dementsprechend gesegnet. Es ist unsere Pflicht, alle

anzuregen, fogut wir es vermögen, die täglich an uns herantretenden Gelegenheiten zu ergreifen und auszunutzen. Würden wir dies zu tun verfehlen, so könnten uns später einige Vorwürfe machen, wir hätten nicht alles getan, was zu tun möglich war, ihnen zur größten Sicherheit und zum größten Segen zu verhelfen; denn es sind gerade auch die Eifrigen, die am wenigsten der Gefahr ausgesetzt sind, vom Widerfacher verstrickt zu werden — wenn ihr Eifer der Liebe entspringt.

Diese Zeit großer Gelegenheiten im Dienst des Herrn ist zugleich auch eine Zeit großer Gelegenheiten zum Selbst-Dienen — zum „Geld-Gewinnen“ zc. Es ist eine Zeit allgemeiner Tätigkeit, und darum ist die Frage: In welcher Richtung sollen wir tätig sein? Wem werden wir dienen? Dem Herrn, seiner Wahrheit und seinen Brüdern? Oder uns selbst, oder der Welt, oder dem Fleisch, oder dem Teufel?

Es ist die Stunde der Versuchung, der Prüfung für die dem Herrn zum Dienst Geweihten und um das Leben für die Brüder niederzulegen. Wir haben dem Herrn feierlich gelobt, daß wir ihn mehr lieben wollen, und lieben, als Häuser oder Äcker, oder Vater, oder Mutter, oder uns selbst, oder irgend eine Kreatur, und nun läßt er unser Bekenntnis auf die Probe gestellt werden. Das Verhältnis der Größe unseres Aufopferns irdischer Vorteile um geistiger Vorteile willen wird den Grad unserer Liebe — unserer Hingabe zum Herrn messen; und unsere Gnade und Gunst bei dem Herrn, unser Wachstum in ihm, in seinem (Charakter-) Bilde, wird auch dementsprechend sein.

Wir alle sehen genau, um was es sich handelt. Nehmen wir uns alle vor, ein jeder für sich, daß wir durch seine Gnade als Glieder seiner Braut doch noch sein Wort hören möchten: „Sie hat getan, was sie konnte.“ Das bedeutet nun eifrigeren und anhaltenderen Dienst: mehr „Freiwillige“ und eine noch größere Ausdehnung unserer Wirksamkeit auf dem Weizenfeld. Es bedeutet auch eine größere Anzahl Abonnements auf den Wachturm (umsonst oder bezahlt — denn es ist Euch bekannt, daß die sich dafür interessierenden Armen ebenso sorgfältig bedient und ebenso sehr geschätzt werden, wie diejenigen, die bezahlen, und bezahlen können). Es bedeutet tägliches Machen und Beten, daß weder die Furcht vor Menschen, noch Stolz, noch Trägheit, noch irgend eine Form von Selbstsucht uns daran hindere, dem Herrn unsere Liebe und Treue zu bezeugen, noch uns unsere gegenwärtige und zukünftige Freude und Belohnung in seinem Dienst raube.

Wir haben hier auf notwendige Arbeit in der Verbreitung unserer Schriften über gegenwärtige Wahrheit hingewiesen, weil wir keine anderen kennen, die die „Ernte“-Botschaft bringen — keine anderen, die der Herr in so besonderer und eigentümlicher Weise gebraucht; und weil wir an solche schreiben, die, wie wir

glauben, die Sache im gleichen Licht betrachten. Wir fordern Euch zur Mitwirkung auf, nicht allein um des Guten willen, das anderen zuteil werden kann, sondern auch um des geistigen Nutzens und Segens willen, der sicherlich Euren eigenen Seelen zuteil werden wird. Das Werk, wie wir es ansehen, ist ein einiges, gemeinsames — des Herrn Werk, und darum Euer und unser Werk, in dem Verhältnis, wie jeder dem Herrn angehört und sein Mitarbeiter ist. Allein engl. Wachturm-Abonnenten zählen nun 19 000; laßt uns sehen, wie viel mehr sich der Leserkreis unter dem Segen des Herrn in einem Jahr erweitern läßt. In letzter Ausgabe konntet Ihr die Verbreitung von Traktaten und Tages-Anbruch im verfloffenen Jahre beurteilen; wollen wir nicht versuchen, in dem angefangenen Jahre noch besser zu tun! Um einen großen Erfolg zu erzielen, darf nicht jeder für sich hoffen, daß jemand anders tun und Lasten tragen und einen Segen in diesem Dienst gewinnen möchte; sondern muß jeder sich vornehmen, zu tun, was er kann. Frage Dich selbst: — Was kann ich mehr tun, den Wachturm und Tages-Anbruch weiter zu verbreiten? Wie viel mehr Bände Tages-Anbruch kann ich in diesem Jahre in Zirkulation bringen als im verfloffenen? Wie viel mehr Wachturm-Abonnements kann ich befürworten? Merke aber, daß unser Wunsch inbetreff der Liste der ist, daß sie die Interessierten umfassen möchte, ob freie oder bezahlte Abonnements; — ganz besonders verlangt es uns darnach, daß „alle Heiligen“ der Erntezeit auf dieser Liste vertreten seien.

Betet für die Schnitter! Und bitte den Herrn, daß er Dir als einem derselben behilflich sei, viel Frucht zu sammeln. Aber in aller unserer Arbeit für andere laßt uns nicht vergessen, daß unsere erste Pflicht darauf hinausgeht, daß wir die Früchte des Geistes, das Werk der Gnade in unseren eigenen Herzen pflegen. „Wer da schneidet empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben.“ (Aus dem Englischen, den 1. Januar 1904.)

Auch wir in Europa, lieben Geschwister, dürfen uns Obiges gesagt sein lassen; den die „Felder sind reif zur Ernte.“ Wir sind in Elberfeld nun in der Lage, einem jeden, der ein paar Stunden oder ein oder zwei Tage in der Woche zu besonderer Schnitterarbeit Zeit auskaufen kann, mit Ratschlägen behilflich zu sein. Schreibe uns möglichst bald; auch wenn Du unbemittelt bist; wir helfen Dir gerne (mit Schriften) die Sichel schwingen. Und wer „an jedem ersten Wochentage“ etwas beiseite legen kann, womit er sich Material (Wahrheit — die Sichel) verschaffe, damit er „habe, zu geben den Dürftigen.“ der tue das; und wer sein Scherflein (groß oder klein) nicht anders in den Dienst des Herrn stellen kann und will es uns anvertrauen zur Herstellung und Gratisverfendung von Schriften, dem wollen wir mit treuer Verwaltung dessen gerne dienen. Ja dienen wir einer dem anderen, und legen wir unser Leben nieder für die Brüder — sei es für die uns schon bekannten oder für die noch im Erntefeld und uns unbekannt. — Die Red. Elberfeld.

Die siebente Posaune.

Sag', Wächter, sag, was ist der Schall,
Der je kund durchdringt die Lande?
Bei dessen wunderbarem Hall
Vor freuden das Herz uns entbrannte,
Da and're gestört aus träger Ruh
Voll Unmuts sich halten die Ohren zu,
Daß man es gewagt sie zu stören.
Und woll'n die Posaune nicht hören.

Es ist der unerhörte Ton,
Die letzte der sieben Posaunen,
Den Wachende seit Jahren schon
Vernommen mit freudigem Staunen.
Der Engel, so laut er auch anfangs blies,
Bald kräftiger in die Posaune stieß,
Womöglich, vor'm nahenden Schrecken
Die schlafenden Christen zu wecken.

's ist die Posaune des Gerichts
Nur bildlicher Weis' zu verstehen;
Denn nach dem äußeren ist nichts
Von solcher zu hör'n, noch zu sehen:
Die jetzige Wahrheit, sie ist der Schall
Ob welchem die Untreuen überall
Gleich Feinden des Herrn sich erbittern
Und vor dem Gerichte erzittern.

Sie wissen ja und glauben nicht,
Daß Christus, der König, gekommen;
Daß mit den Knechten das Gericht
Bereits seinen Anfang genommen.
Und daß bald, nachdem ihrer Treue Lohn
Die Einen empfangen des Lebens Kron' —
Zu schließlicher Rettung die andern
Das Feuer der Trübsal durchwandern.

Dies Feuer gleichfalls bildlich ist:
Nicht wird es den Erdball verkehren,
Systeme, die der Widerchrist
Ersonnen, nur die wird's verzehren: —
Mit geist', wie mit leiblicher Tyrannei,
Mit Selbstsucht und Habsucht ist's dann vor bei;
Was hoch in der Welt, muß sich bücken,
's gilt Niedre nie mehr zu bedrücken.

Das wird die große Trübsal sein,
Wie solche so groß nie gewesen,
Die übern Erdbreis bricht herein;
Denn so im Wort Gottes wir lesen.
Wer dieser entgegen will, noch heut vernimmt
Im Hall der Posaune des Richters Stimm
Und lern in der Liebe sich üben
Und Recht und Gerechtigkeit lieben. 3. 8

Der bedingungslose, mit einem Eid bekräftigte Bund.

Der dazu gekommene „alte“ Bund — der „neue“ Bund.

„Selbst eines Menschen Bund, der bekräftigt ist, hebt niemand auf, oder verordnet etwas hinzu“. (Gal. 3, 15.)

Ein klares Verständnis des göttlichen Bundes ist für den Christen wichtig und wertvoll. Hat er es, so ist der Schlüssel zum Verständnis des ganzen Planes Gottes in seiner Hand.

Ein Bund war nötig.

Der Sündenfall und die darauffolgende Herabminderung der geistigen, sittlichen und leiblichen Eigenschaften des Menschen nach seiner Vertreibung aus Eden, besonders aber das wider den Menschen gefällte Todesurteil hat besondere göttliche Vorkehrungen für seine Wiederherstellung und Segnung nötig gemacht. Diese Vorkehrungen bilden den Gegenstand des ursprünglichen Bundes und seiner Nachträge. Die Verfehlung Adams hatte ihn und sein Geschlecht von der Gunst Gottes abgeschnitten und dem göttlichen Strafgesetz unterstellt, und was auch der Mensch tun konnte, nichts würde ihm die Gunst Gottes wieder zurenden. Der erste Schritt zur Wiederauflösung mußte von Gott kommen; ohne einen solchen ist keine Ausöhnung möglich. Die verschiedenen Bünde (Verträge) waren nun die Kundmachungen seiner Absicht eine Veröhnung herbeizuführen, und gaben zu verstehen, auf welche Weise, mit wem und durch wen diese Absicht verwirklicht werden würde. Gott machte seinen Plan nicht, weil Abraham der war, der er war. Der Plan bestand schon, ehe Abraham war; von der Grundlegung der Welt her, lesen wir. Gott gab bloß glaubenstollen Patriarchen von seinem schon bestehenden Vorsatz Kenntnis und erwählte dessen Geschlecht als dasjenige, durch welches der Messias kommen sollte zur Durchführung seines Vorsatzes. Der Glaube brachte Abraham und seine Familie in Beziehungen zu seinem Plan der Zeitalter.

Behufs Vollziehung des Todesurteils wurde Adam aus Eden und seinem Gaiu von Lebensbäumen vertrieben, hinaus in die Wüste der Erde, voller Dornen und Disteln. Sie war „verflucht“, d. h. nicht imstande, das Leben zu erhalten. Dort durfte er seine Tage so gut er konnte verlängern, bis das wider ihn gefällte Urteil seine Vernichtung vollstrecken, den Staub zum Staub zurückkehren lassen würde.

Im Augenblick der Verwerfung des Urteilspruchs begann der Fall, der die ganze Nachkommenschaft Adams mit diesem Verderben riß. Die ungünstigen Boden- und Klimaverhältnisse haben seither ihren verderblichen Einfluß auf den Körper des Menschen ausgeübt und dadurch seine geistigen und sittlichen Fähigkeiten geschwächt. Denn seitdem ein unvollkommener Leib nicht imstande ist, Geist und Sinne vollkommen zu erhalten, so würden sich die Kräfte des Zerfalles sofort auch an den geistigen und sittlichen Eigenschaften fühlbar machen und stiften auch dort ihren Schaden. Die widrigen Verhältnisse der neuen Umgebung, die sich so sehr zu ihren Ungunsten von der früheren unterschied, machte mehr und mehr die Selbstsucht zur Haupteigenschaft des Menschen.

So ward an allen Teilen seiner Person das Urteil „sterbend vollstreckt; so sollst du sterben“ mit Sicherheit bewegte sich dann das Geschlecht niederwärts, und diese sechstausend Jahre beständigen Fallens haben des Menschen Leibeskräften so zugefekt, daß sein Durchschnittsalter auf 35 Jahre heruntergegangen ist, und dies allen ärztlichen Bemühungen, das Leben zu verlängern, zum Trotz, während Adam es auf 930 Jahre brachte. Wir geben zu, daß es die Fortschritte in der Gesundheitspflege, der Heilkunst (vornehmlich der Chirurgie) und der Krankenpflege sind, welche im vorigen Jahrhundert das durchschnittliche Menschenalter von 30 auf 35 Jahre ansteigen ließen, aber diese Verlängerung des Lebens der körperlich Geschädigten geschieht sichtlich auf Kosten der Gesamtlebenssumme des Geschlechts, das als Ganzes um so schwächer wird.

Wer ist da, der nicht sähe, und nicht zugeben müßte, daß der Beweis, daß ewiges Leben aus dem Bereich der Möglichkeiten für das Geschlecht Adams gerückt ist, reichlich erbracht ist? Was irgend jemand zu tun vermochte, nichts war hinreichend, ihn selbst oder seinesgleichen wieder vollkommen zu machen. So muß denn der Tod, wie er von Adam auf Moses, und von Moses bis auf unsere Tage geherrscht, zu herrschen fortfahren, es sei denn, daß Gott selber dazwischentreten, seiner verurteilten Geschöpfe sich annehmen und in irgend einer Weise für die Loslösung derselben aus den Verbindlichkeiten des Todesurteils sorgen würde.

Einige scheinen geneigt, bloß Mord, Diebstahl oder sonstige Verbrechen als Sünde anzusehen, und sich selbst als gut, als gute Beispiele zu betrachten, weil sie sich solcher Verbrechen nicht schuldig gemacht. Solche kennen den Standpunkt Gottes und seinen Maßstab für die Gerechtigkeit nicht, demgemäß alles, was hinter der Vollkommenheit zurückbleibt (unvollkommen ist), im Widerspruch zu seiner ursprünglichen Schöpfung steht und „sündig“ ist. Alle Ungerechtigkeit (Unvollkommenheit) ist Sünde und „der Sünde Sold (Folge, Strafe) ist der Tod.“

Es steht geschrieben: „Alles sein Werk ist vollkommen.“ Das gilt von den Engeln, galt von Adam. Jede Unvollkommenheit, sei sie leiblich, geistig, oder sittlich, ist daher direkt oder indirekt die Folge von Ungehorsam, Abweichung von dem was Gott vorgekehrt und angeordnet, ein Beweis des Ungehorsams gegenüber den Maßregeln Gottes zum Wohlfsein seiner Geschöpfe, ein Beweis dafür, daß Sünde vor der Türe liegt.

Wenn nun auch Gott den Schuldigen keineswegs für unschuldig erklären konnte, so hatte er doch Mitleid mit seinen gefallenen Geschöpfen. Er hat daher für ihre Wiederaufrichtung gesorgt, für ihre Zurückbringung aus dem heruntergekommenen Zustand auf die Stufe der Vollkommenheit, auf welcher er wieder mit ihnen verkehren und sie segnen kann wie zu Anbeginn. Um diesen gnädigen Vorsatz durchzuführen, gab Gott „seinen eingebornen Sohn, auf daß alle, die an ihn glauben (und ihm gehorchen würden), nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben.“ (Joh. 3, 16.) So ward der Mensch Christus Jesus der Mittler zwischen Gott und den Menschen.

In seinen Maßnahmen für die Menschheit tut Gott all seinen vernunftbegabten Geschöpfen, Engeln sowohl als Menschen, seine verschiedenen Charaktereigenschaften, seine Gerechtigkeit, Weisheit, Liebe und Macht kund. Seine Gerechtigkeit gab er so recht zu spüren in seinem Urteil wider Adams Sünde; sie ist die Grundeigenschaft seines Charakters, als geschrieben steht: „Gerechtigkeit und Gericht (gerechtes Urteil) sind die Grundfesten seines Thrones.“ (Ps. 89, 15; 97, 2.) Diesen seinen Charakterzug, seine Gerechtigkeit, tat Gott während mehr denn viertausend Jahren sehr deutlich kund; dann kam Christus und litt und starb, der Gerechte für die Ungerechten, und machte hierdurch die schöne göttliche Eigenschaft Liebe kund, als geschrieben steht: „Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, daß Gott seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, auf daß wir durch ihn leben möchten. Hierin ist die Liebe, nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat, als eine Sühnung für unsere Sünden.“ (1. Joh. 4, 9, 10.) „Gott erweist seine Liebe gegen uns darin daß Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist.“ (Röm. 5, 8.)

Bis zu jenem Zeitpunkt wußte die Welt nichts von der Liebe Gottes, aus Erfahrung. Damals erst wurde sie erwiesen. Er hatte wohl dem Samen Abrahams einige gnädige Ver-

heißungen gemacht; sie waren jedoch bislang unerfüllt; die übrigen der Menschen aber ohne Gott und ohne Hoffnungen (Eph. 2, 12.)

Der bedingungslos beschworene Bund.

Seineß Wunsches und Vorsazes wegen, die Sündenwelt, Adams Geschlecht, zu segnen (glücklich zu machen) machte Gott, um seine Absicht und die Bedingungen zu deren Erfüllung anzudeuten, den großen abrahamitischen Bund und seine zwei Nachträge, den Gesetzesbund und den Neuen Bund. Der ursprüngliche Bund, die ursprüngliche Verheißung, umfaßt schon alles, was in den zwei Nachträgen betreffs des Segens beabsichtigt war. Die letzteren sind gleichsam passende und vernunftgemäße Ausführungsbestimmungen, welche bezweckten, die verheißenen Segnungen für alle, die sich ihrer würdig erweisen würden, ewig, unvergänglich zu machen.

Ob schon wir wenig wissen von Abraham aus der Zeit, die dem Bunde Gottes mit ihm voranging, dürfen wir füglich annehmen, daß er ein Mann aufrichtigen Herzens war, der schon Beweise eines starken Glaubens und Gottvertrauens gegeben hatte. Noch im Lande der Chaldäer hieß ihn Gott ausgehen von seiner Verwandtschaft und Freundschaft und nach Kanaan auswandern, wo er ihn zu einem großen Volke machen wolle; dazu verhiess er ihm, daß schließlich in seinem Samen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollten. Dieser Bund war eine deutliche Erklärung der Gnadenabsichten Gottes mit der Menschheit eine Kundmachung seiner Absicht, die Nachkommenschaft Abrahams als Kanal für die große Segnung zu benutzen, deren die Menschheit so sehr bedurfte. Die einzige Bedingung, die seitens Abrahams erfüllt werden mußte, war, daß er als Fremdling in ein fremdes Land gehen sollte. Abrahams Gehorsam tat seinen Glauben kund, und sein Verbleiben in Kanaan bezeugte sein Festhalten am Glauben. (Hebr. 11, 15.) Dieser Glaubensgehorsam war die einzige Verpflichtung, welcher jene große Bund ihm auferlegte. Blieb Abraham im Glauben gehorsam, so wollte Gott alle Seine Bundesverpflichtungen durch Abrahams Samen erfüllen. Wäre Abraham ungehorsam geworden und vom Glauben abgefallen, so wären die Bundesverpflichtungen Gottes gleichwohl erfüllt worden, aber durch Vermittlung des Samens eines andern Mannes.

Ohne Zweifel wunderte sich Abraham zuweilen, wie Gott seinen Bund halten würde. Blieben doch die Kanaaniter im Lande, während er ein Pilgrim daselbst blieb. Auch die Verheißung Gottes hinsichtlich seines Samens schien nicht in Erfüllung gehen zu sollen, und als nach vielen Jahren endlich Isaak geboren wurde, zeigte sich, daß derselbe ausschließlich der Schatten des „Samens“ war, durch welchen die Verheißung von großer Rolle, die Welt zu beherrschen und zu segnen, erfüllt werden sollte.

Vierhundertdreißig Jahre nach seinem Bund mit Abraham machte Gott einen weitem Zug seines Planes kund. Als er Abrahams Nachkommenschaft aus dem Diensthaufe Ägypten herausführte, um sie ins verheißene Land Kanaan zu bringen, geleitete er sie zunächst zum Berg Sinai und machte dort einen Nachtragsvertrag mit ihnen, welcher bekannt ist als

der Gesetzesbund.

Gott schrieb sein Gesetz in zehn Geboten auf zwei Tafeln von Stein. Dieselben stellten seine Anforderungen dar, und Moseß war, als Mittler zwischen Gott und dem Volke Israel berufen, den Bund zu schließen (den Vertrag zu unterzeichnen) und in Gottes Namen dem Volke zu verheißeln, daß es dem Tod und jeglichem Uebel und Schaden entrinnen werde, wenn es den Anforderungen jenes Gesetzes voll entspreche; als geschrieben steht: „Wer diese Dinge tut, wird durch sie leben.“ (Gal. 3, 12; 3. Mos. 18, 5; 26, 3—11, 14—44.)

Voll der Hoffnung, daß die so lang hinausgeschobene Segnung der anfänglichen Verheißung nun in Erfüllung gehen sollte, stimmte Israel den Bestimmungen des Nachtragsvertrags (des Gesetzesbundes) freudig zu und erklärte: „Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir tun.“ (2. Mos. 19, 8.) Kein Zweifel, daß sie aufrichtigen Herzens vollen Gehorsam beabsichtigten und denselben für möglich hielten. Moseß besiegelte hierauf den ihm gewordenen Auftrag gemäß den Bund an Gottes und des Volkes statt, indem er das Blut des Opfers auf das Volk und die Gesetzes Tafeln sprengte mit den Worten: Das ist das Blut des Bundes, welchen Gott euch überbunden hat, oder: durch welches ihr und Gott mit einander in einen Bund getreten seid. (Hebr. 9, 19; 2. Mos. 24, 8.)

Dieser Bund war verschieden von dem anfänglichen abrahamitischen Bund. Der letztere bedurfte keines Mittlers; er legte auch dem Abraham keine andere Bedingung als die gläubigen Gehorsams auf. Als Abraham das Land Kanaan betrat, hatte er seinen Verpflichtungen genügt, sodas Gott sofort den Bund ankündigte und durch einen Eid bei sich selbst bestätigte. Dadurch gab er dem Abraham und allen, die so sehr auf Gott vertrauen wie er, die Zusicherung, daß alle Bundesvorteile gewißlich verwirklicht werden würden ohne Rücksicht auf menschliche Mitwirkung. Abrahams Samen wird alle Geschlechter auf Erden segnen.

Welches auch der Zweck des Gesetzesbundes war, so konnte derselbe den ursprünglichen oder abrahamitischen Bund nicht überflüssig machen (tat es also auch nicht). Andererseits konnte er auch in keinerlei Weise und Grad die Gnadenverheißungen des letzteren gefährden; denn dieser war ein vollständiges, wohl- abgerundetes Ganzes, und Gott hatte ihn aufs feierlichste bekräftigt. (Gal. 3, 8, 17.)

Was konnte denn Gottes Absicht bei der Schließung des Gesetzesbundes mit Israel, bei der Hinzufügung eines nur Israel betreffenden Nachtrags zum Abrahamitischen Bund sein? Der Apostel antwortet auf diese Frage: „Es (das Gesetz) wurde der Uebertretungen wegen hinzugefügt, bis der Same käme, dem die Verheißung gemacht war.“ (Gal. 3, 19.) Der verheißene Same Abrahams, welchen Gott im Sinne hatte, als er den Bund mit Abraham schloß, war Christus unser Herr (und beiläufig die Herauswahl die da ist sein Leib, seine Braut, deren Schäden er deckt). Der Zweck, den Gott im Auge hatte, als er den Israeliten den Gesetzesbund gab, war 1.) ihnen ihre eigene Sündhaftigkeit, ihre Unwürdigkeit zu zeigen, der „Same“ zu sein, welcher die Menschen soll segnen können; 2.) vollständig zu machen, daß der „verheißene Same“ ein vollkommener Mensch und fähig sein würde, allen Verpflichtungen des Gesetzesbundes voll und ganz zu genügen, wie unser Herr Jesus allein es tat und tun konnte; 3.) bei den Israeliten durch die Einsicht, daß sie nicht imstande seien, den Anforderungen des Gesetzesbundes zu entsprechen, die Erwartung zu erzeugen, daß der Messias auf außergewöhnliche Weise geboren werden müsse, damit er frei sei von Adams Schwachheit und dem wider ihn gefällten Urteil.

So versicherte der Abrahamitische Bund und dessen Bestimmungen, daß der „Same“ unter Abrahams Nachkommen werde gesucht werden müssen, während das Gesetz, der erste Nachtragsvertrag ebenso sicher bewies, daß der Same heilig, schuldlos, unbesleckt und abgetrennt von Sündern sein werde.

Es sollte indes klar werden, daß die Israeliten die Anforderungen ihres Gesetzesbundes nie völlig begriffen hatten, denen nur ein vollkommener Mensch gerecht werden konnte; denn eine sehr zahlreiche Klasse, Phariseer und andere, behaupteten, sie hätten den Bund unverbrüchlich gehalten, „vertrauten auf sich selbst, daß sie gerecht seien, und verachteten die übrigen“ (Luk. 18, 9), welche keine so hohe Meinung von sich selbst hatten.

Aber des Herrn Gesetzesklärung zeigte, daß Zorn wider einen Bruder den Geist des Mordens enthalten und daher eine Uebertretung des Gebotes „du sollst nicht töten“ sein kann, daß das Gebot „du sollst nicht ehebrechen“ durch einen geheimen Gedanken im Herzen übertreten werden kann. Und als er auf die Summe des Gesetzes verwies, „du sollst Gott mehr lieben als alles (als dich selbst) in jedem Gedanken, Wort und Werk, und deinen Nächsten wie dich selbst“, mußte er alle aufrichtigen Juden, welche ihn hörten, davon überzeugen, daß keiner von ihnen solchen Anforderungen des Gesetzesbundes vollständig entsprechen habe noch hoffen könne, ihnen je vollständig zu entsprechen. Solche erkannten, daß sie nicht auf ewiges Leben auf Grund ihres Bundes hoffen konnten und sprachen gleich Petrus: „Herr, wohin sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“ Solche aufrichtigen Juden empfanden, was der Apostel Paulus Röm. 7 so anschaulich auseinandersetzt, nämlich, daß ihr Gesetzesbund sie nicht vom Tode befreien konnte wegen ihrer ererbten Unvollkommenheiten, ihres „Leibes dieses Todes“, ihres von der Sünde geschwächten Leibes, welcher dem Gehorsam im Wege stand, den sie Gottes gerechtem, weisen und gutem Gesetz gerne geleistet hätten. So gestunnte Juden erkannten jedoch, daß die gute Botschaft von Christo von Gott gesandt, war und wessen Herz unter den Juden bei dieser Erkenntnis der von Gott in Christo angebotenen Gnade in richtiger Stellung war, der rief aus (wie wir es bei dem Apostel lesen): „Ich danke Gott (für die Erlösung und das Leben) durch Jesum Christum unsern Herrn; denn was das Gesetz (der Gesetzesbund) nicht tun konnte (für uns Juden), weil es durch (unser gefallenes) Fleisch kraftlos war, das tat Gott (in anderer Weise, nämlich) indem er seinen eigenen Sohn in Gleichheit des wegen der Sünde verurteilten Fleisches (als Sühnung) für das wegen der Sünde verurteilte Fleisch sandte, auf daß (unter der Gnadenvorkehr des Neuen Bundes) das Recht des göttlichen Gesetzes als erfüllt (gerechnet) würde durch uns, die wir (wiewohl unvollkommen) nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist des göttlichen Gesetzes wandeln.“ (Röm. 7, 25; 8, 3. 4 nach der englischen Übersetzung.)

Unser Herr Jesus vermochte das Gesetz zu erfüllen und erfüllte es auch. Er erwies seine höchste Liebe für den Vater durch seinen Gehorsam (dem Plan Gottes gegenüber) „bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz“. So erwies er sich als den Samen der Verheißung und ward der alleinige Erbe aller Gnadenvorkehrungen des Abrahamitischen Bundes, die dem Samen Abrahams verheißt worden waren. Darum sollen denn auch jetzt in ihm, und in ihm allein, „alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.“ So machte ferner unser Herr Jesus, indem er die Bedingungen des dazugekommenen Gesetzes(bundes) erfüllte (und sich dadurch als der „Same“ und Erbe des Abrahamitischen Bundes erwies) dem Gesetzes(bund) ein Ende für jeden Juden, der glaubte, indem er es am Kreuz nagelte (Röm. 10, 4; Kol. 2, 14), und war nun bereit, das Werk der Segnung zu beginnen.

Der neue Bund (zweiter Nachtragsvertrag).

Der Gesetzesbund hatte den einen Vollkommenen, den „Samen“ den wahren Erben bezeichnet. Aber nach Gottes Vorsatz sollten außerdem „Brüder“ Christi auserwählt werden, welche mit ihm erben, an der Ausföhrung des ursprünglichen Abrahamitischen Bundes, an dem Werk der Segnung aller Welt teilnehmen sollten. Nun könnte aber, wie wir eben gesehen, der Gesetzesbund bei dieser Herauswahl nichts nützen; denn seinen Anforderungen konnten nur vollkommene Wesen entsprechen; alle Menschen aber sind unvollkommen.

Andererseits wäre bloß eine vergängliche Segnung möglich gewesen, wenn zwar der Welt Kenntnis von der Länge und Breite und Höhe und Tiefe der Weisheit, Liebe und Macht

Gottes gegeben, aber nicht zugleich für die Gerechtmachung des Geschlechts zu ewigem Leben gesorgt worden wäre. Denn die Menschen hätten dann, nachdem sie gesehen und geschmeckt, eben doch sterben müssen, weil der alte Urteilspruch gegen sie zu Recht bestand.

Es war daher nützlich und eine Mehrung des Segens des Abrahamitischen Bundes, daß die Güte Gottes den „Neuen Bund“ beifügte, um die ursprünglichen Segnungen dadurch zu ewigen zu machen für alle, welche die Bedingungen des „Neuen Bundes“ annehmen würden. Das Neue im „Neuen Bund“ ist, daß derselbe den Weg zeigt, auf dem der Schuld überführte Sünder zur Gunst bei Gott zurückkehren können, indem sie Barmherzigkeit erlangen und gnädige Hilfe finden in dem Verdienst des Bundesmittlers Christus, in welchen ihre heiligen Bemühungen und Absichten als vollkommen angenommen werden können, wiewohl dieselben tatsächlich unvollkommen sind. Der Gesetzesnachtrag galt nur den Juden; der neue Nachtrag gilt allen Geschlechtern auf Erden, allen Nachkommen Adams, die die Vorkehrungen des neuen Bundes annehmen wollen.

Da alle Menschen unvollkommen und daher nicht in der Lage sind, einen Bund (Vertrag) zu schließen, in welchem sie sich zu unverbrüchlichem Gehorsam gegenüber allen Anforderungen des vollkommenen göttlichen Gesetzes verpflichten würden (wie dies am Volk Israel bewiesen wurde), so mußte der „Neue Bund“, wie der Gesetzesbund, einen Mittler haben, jedoch einen bessern, mächtigeren, als Moses gewesen war, da sonst der „Neue Bund“ für die Menschheit ebenso wirkungslos geblieben wäre, wie der Gesetzesbund für Israel wirkungslos blieb.

Moses Werk oder Aufgabe als Mittler war gewesen, die von beiden Seiten gewünschte Versöhnung zwischen Gott und Israel zu vollziehen. Gleichermäße ist es unseres Herrn Jesu Werk in seiner Eigenschaft als Mittler des „Neuen Bundes“, so viele von Adams Geschlecht mit Gott auszuföhnen, als Friede mit Gott zu haben wünschen und den hierzu geforderten Glauben und Gehorsam zur Gerechtigkeit erweisen.

Was tat nun dieser Herr Jesus als Mittler für die Menschheit, was Moses für Israel nicht tun konnte noch tat? 1.) Er erfüllte in seiner eigenen Person das Gesetz, was er vermochte, weil er heilig, schuldlos, abgetrennt von Sündern war; 2.) er gab sich selbst (den Menschen Christus Jesus und den Samen eines noch ungeborenen Menschengeschlechts in seinen Lenden) als Lösegeld oder Rückkaufspreis für Adam und dessen Geschlecht (welches zur Zeit, da Adam auf die Probe gestellt ward, fiel und verurteilt ward, auch noch ungeboren in den Lenden des Stammvaters war). Weil er dies aus Gehorsam gegenüber dem Willen und Vorsatz Gottes tat, ward unser Herr Jesus bei seiner Auferstehung vom Tode als „neue Kreatur“ vollkommen gemacht und der göttlichen Natur teilhaftig, und ist nun hoch erhöht über Menschen, Engel, Fürstentümer und Gewalten zu himmlischer Herrlichkeit, sitzend mit dem himmlischen Vater auf dessen Thron.

Durch die Hingabe seiner selbst (des Menschen Christus Jesus) als Lösegeld für den ersten Menschen, Adam, kaufte er, wie wir eben gesehen, Adams Geschlecht von dem göttlichen Urteil, vom Tode, von der Vernichtung los. Das Geschlecht wurde durch sein Sühnopfer nicht in Freiheit gesetzt noch freigesprochen; wohl aber war dadurch dem göttlichen Gesetz genügt und das Geschlecht ihm zum Eigentum überschrieben, der es mit seinem eigenen kostbaren Blut erkaufte hatte, damit er die Willigen und Gehorsamen vom Tode freimachen und zu ewigem Leben bringen könne. (Joh. 3, 16.)

Durch diesen Kauf, durch die Bezahlung dessen, was die Gerechtigkeit von Adam zu fordern hatte, war der neue Mittler seinem alttestamentlichen Vorbild weit voraus, ein um so „besserer Mittler“, imstande, alles zu tun, was getan werden kann,

um die sündige, gefallene Menschheit wieder mit Gott auszufröhnen und in Einklang zu bringen. Wenn das Todesurteil die Ausschließung aus dem Gaiu von Lebensbäumen in Eden und dadurch den Tod zur Folge hatte, so darf jetzt umgekehrt der große Mittler, nachdem er des Menschen Loskaufpreis bezahlt, sein Volk mit dem Brot des Lebens nähren, das vom Himmel gekommen ist, und ihm dadurch wieder Leben geben.

Der Mittler kann jedoch nichts tun für die Losgekauften, das dem Geiste des göttlichen Gesetzes zuwiderliefe; er wünscht es auch nicht. Darum fordert der „Neue Bund“, den der Mittler mit seinem Blut besiegelt und rechtskräftig gemacht hat, dessen Bedingungen von allen erfüllt werden müssen, die seiner Segnungen teilhaftig werden wollen:

1.) Glauben an Gott, Zugeben und Bereuen aller Sünden, Anerkennung des Mittlers und der Tatsache, daß dieser einzige Gnadenbund, der Friede aus Gnaden gibt, besiegelt und rechtskräftig gemacht worden ist durch das kostbare Blut, den Opfertod Christi.

2.) Gehorsam und Abwendung von der Sünde, soweit dies dem Sünder möglich ist, aufrichtiges Wünschen und Bestreben, rechtschaffen, nüchtern und gottselig zu leben, den Wunsch, unter der Anleitung und mit Hilfe des Mittlers des himmlischen Vaters Willen zu erkennen und zu tun. (Jak. 1, 25.)

Wer wird den Nutzen haben vom „Neuen Bund?“

Es gibt sich aus dem Vorhergehenden, daß die Vorrechte und Segnungen des Neuen Bundes zwar allen zugänglich sind (kraft des ursprünglichen Bundes), aber bleibend, ewig, nur den Willigen, Gehorsamen zugute kommen werden, nur solchen, die Gott und seinen Maßstab der Gerechtigkeit wünschen und suchen. Solche allein werden unter diesem Bunde ewiges Leben erwerben, sei es in diesem oder im zukünftigen Zeitalter.

Da unter dem „Neuen Bund“ die erste Vorbedingung zu ewigem Leben Glaube und Treue ist, so ist ersichtlich, daß bis jetzt nur ein ganz kleiner Teil der Menschheit von dem „Neuen Bund“ profitiert hat, wie der Apostel sagt: „Wie sollen sie an den, von dem sie nicht gehört haben glauben? Und wie sollen sie hören ohne Prediger? Und wie sollen sie predigen, sie seien denn gesandt?“ (Röm. 10, 14.) Aber daran zu zweifeln, daß der „Neue Bund“ schließlich allen Nachkommen Adams in soweit werde zugute kommen, daß er einen jeden von ihnen zur nötigen Erkenntnis bringen wird, ist infolge der Erklärung des Apostels Paulus unmöglich, der da sagt, daß es Gottes Wille sei, daß alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen sollen, und daß das Zeugnis hiervon „zu seiner Zeit verkündigt werden soll. (1. Tim. 2, 4—6.) Dafür steht der Eid gut, mit welchem Gott den ursprünglichen Bund mit Abraham bestätigt hat, demgemäß in seinem (Abrahams) Samen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollen. (Gal. 3, 16. 19.)

Der Gegenstand wird ganz durchsichtig, sobald wir erkennen, daß der Abrahamitische Bund (der keines Mittlers bedurfte, weil er Gottes bedingungslose, mit einem Eid bestätigte Verheißung ist) den Plan Gottes voll und umfassend darstellt, daß der Gesetzesbund beigelegt ward, um (die Unfähigkeit der Sünder, sich selber zu helfen, ersichtlich zu machen und um) Christum Jesum als den Samen der Verheißung erkennbar zu machen, und daß schließlich der „Neue Bund“ dem Abrahamitischen Bund beigelegt wurde, nicht um die „Segnung“ aller Kreatur zu verhindern, sondern vielmehr um die Gnadengabe der Erkenntnis und die Heilsgelegenheiten des tausendjährigen Reiches wirksamer zu machen, sodas diejenigen, die den Neuen Bund annehmen, dadurch ewiges Leben finden.

Die Erfüllung des Abrahamitischen Bundes.

Von diesem Standpunkt aus können wir sehen, daß von der ursprünglichen umfassenden Urkunde des Planes Gottes,

vom „Bund mit Abraham“ (welcher nach des Apostels Erklärung — Gal. 3, 8 — eine 'Zuvorverkündigung des ganzen Heilsplans, die gute Botschaft in abgekürzter Form war) bis jetzt nur folgende Paragraphen zur Ausführung gekommen sind:

1.) Die Offenbarung von Gottes eingeborenem Sohne in der Person „des Menschen Christus Jesus“ und dessen Anerkennung als vollkommener Erfüller des Gesetzes.

2.) Der Los- oder Rückkauf Adams und seines Geschlechts durch den Gehorsam und die Treue des Heilandes. Dadurch, daß dieser, dem Vorsatz Gottes gemäß, die Strafe, die über die Menschheit hatte verhängt werden müssen, auf sich nahm, machte er es einerseits Gott möglich, gerecht zu bleiben und doch diejenigen gerecht zu machen, die an Jesum glauben würden, und andererseits sich selbst als dem von Gott zuvorbestimmten und zuvorordneten „Samen Abrahams“ möglich, den verheißenen Segen für die Willigen und Gehorsamen zu einem bleibenden, ewigen zu machen.

3.) Die Herauswahl (aus der Menschheit) des im ursprünglichen Plane Gottes von Unbeginn in Aussicht genommenen Samens (Gal. 3, 29; Eph. 1, 4); dessen Fülle, Macht und Gewalt immer in Christo Jesu, unserm Herrn und Erlöser, wohnen sollte. Diese spezielle Klasse, diese Herauswahl heißt die Kirche Christi, deren Herr und Haupt (Eph. 1, 22. 23) Jesus ist. Sie heißt auch die Braut, des Lammes Weib und Miterbin. (Off. 19, 7.) Die Auserwählten heißen ferner die „Glieder seines Leibes“, geleitet von Ihm als dem Haupt (1. Kor. 12, 27), seine „Brüder“ (Hebr. 2, 11), die „königliche Priesterschaft“ unter Ihm als Hohepriester; sie sind Teilhaber seiner Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, Miterben am Reich, am Erbe des im Bund Abrahams zum Erben eingesetzten Samens, dem die Verheißung gehört. (Vergl. 1. Kor. 6, 2; Gal. 3, 29.)

Diese Herauswahlung der Kirche findet auf Grundlage ernstlicher Erprobung statt, denn Gott hat zuvorbestimmt, daß alle, welche Glieder des Samens werden wollen, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig sein müssen, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. (Röm. 8, 29.) Und da zu dieser hohen Ehre niemand berufen wird, er sei denn gerecht gemacht, und niemand gerecht gemacht wird, es sei denn aus Glauben (nach den Bedingungen des „Neuen Bundes“), so folgt das, da weit aus die meisten Menschen vom Fürsten dieser Welt so sehr verblendet sind, daß sie nicht glauben können (2. Kor. 4, 4), und da selbst unter den Glaubenden und Berufenen manche verfehlen, „ihre Berufung und Erwählung festzumachen“, — so folgt, sagten wir, daß diese auserwählte Kirche, wenn sie einmal vollzählig und am Ende des schmalen Weges den wenige finden, (Matth. 7, 14) vollkommen und vollzählig gemacht ist, bloß eine „kleine Herde“ sein wird, zu der „nicht viele Großen“, Reiche und Weise nach der Art dieser Welt gehören werden. (1. Kor. 1, 26—28; Jak. 2, 5.)

4.) Wenn dann einmal die gesuchte Anzahl auserwählt und mit ihrem Haupt Christus Jesus, als dessen Genossen und Miterbin am tausendjährigen Reich herausgewählt ist, dann, und nicht vorher, wird der Same Abrahams, den der beschworene Bund Gottes mit Abraham ins Auge gefaßt, vollständig gekommen sein. Alsdann wird die Segnung, welcher die Wege zuvor gebahnt worden, sofort beginnen für die ganze Menschheit (auch für „alle, die in den Gräbern sind“). Alle werden gesegnet werden mit der Erkenntnis; allen werden die Gnadenvorkehrungen des „Neuen Bundes“ zugänglich gemacht werden, und alle, die diese Vorkehrungen von Herzen annehmen, werden ewiges Leben und ewige Wonne finden.

5.) Bei diesem Anlaß werden Abraham, Isaak und Jakob und die heiligen Propheten, die Gläubigen und Treuen vor der Zeit des „Neuen Bundes“, eines besonderen Segens teilhaftig und als irdische oder menschliche Vertreter des geistigen

Reiches Gottes teilnehmen am Segen der Welt. Aber ihr Teil und Dienst wird der Oberleitung der Herauswahl unterstellt sein, da Gott für „uns“ etwas Besseres vorgesehen hat, auf daß sie nicht ohne „uns“ vollkommen gemacht würden. (Hebr. 11, 40; Luk. 16, 16.)

6.) Bei dieser Gelegenheit wird ferner eine andere Klasse, „eine große Schar, dessen Zahl kein Mensch weiß“ (Off. 7, 9. 13—15), zur Entwicklung gebracht werden. Sie werden zwar der geistigen Natur teilhaftig, aber da sie nicht „Ueberrinder“ waren, ihre Berufung und Erwählung festzumachen verfehlt haben, werden sie wohl dienen dürfen, nicht aber zum auserwählten „Samen“ gezählt werden, dem allein die königlich-priesterliche Macht zu segnen, zu teil werden wird.

7.) Beiläufig hat die Verkündigung der guten Botschaft nebst der „Berufung“ des „Samens“ einen civilisierenden Einfluß in der Welt ausgeübt. Sie hat ein wenig von der schwarzen Finsternis zerstreut, in welche Satan und die Sünde die Menschheit gehüllt haben. Aber noch ist es dunkel; noch „bedeckt Dunkel die Völker“; noch verblendet der Gott dieser Welt die Herzen derer, die nicht glauben, noch „seufzt die ganze Schöpfung zusammen und liegt in Geburtswehen“, erwartend den herrlichen Millenniumsmorgen, der anbrechen wird, sobald der Same Abrahams, die Söhne Gottes in Herrlichkeit leuchten werden als die „Sonne der Gerechtigkeit“, deren Strahlen Heilung (Genebung, Wiederherstellung) bringen. (Jes. 60, 2; Röm. 8, 22. 19; Mal. 4, 2; Ap. Gesch. 3, 19—21.

(Aus Z.-W.-T. XVIII/6 überetzt von F. P.)

Zur Chronologie der Bibel nach Tages-Anbruch, Bd. 2.

Eingegangene Briefe weisen auf einen Punkt hin, der den Schreibern ein Irrtum zu sein scheint in der Chronologie von Tages-Anbruch, Bd. II., betr. das Datum der Geburt Abrahams, sein Betreten Kanaans u. Um dieser sowohl, als auch anderer willen, die die gleiche Schwierigkeit haben mögen, betrachten wir hier noch etwas weiter, was in Bd. II., S. 43—45, gesagt ist.

1. Mose 11, 32 heißt es, daß Tarah zweihundert und fünf Jahre alt war als er starb; Apg. 7, 4 lesen wir daß alsdann Abraham nach Kanaan zog; und 1. Mose 12, 4 sagt, daß Abraham fünf und siebenzig Jahre alt war, als er Haran verließ. Folglich muß Tarahs Alter bei der Geburt Abrahams ein hundert und dreißig Jahre gewesen sein.

Ist dies nun nicht im Widerspruch mit 1. Mose 11, 26: „Und Tarah lebte siebenzig Jahre und zeugte Abram, Nahor und Haran?“ Wir antworten, Nein. Das Verwirrende ist die Tatsache, daß Haran, der älteste, zuletzt genannt wird, während Abram, der jüngste, zuerst genannt wird — wahrscheinlich weil er der hervorragendste in dem Bericht war, oder vielleicht, als ein kleines Hindernis auf dem Wege zur Erkenntnis der Tatsachen, bis der Herr zu rechter Zeit darauf aufmerksam machen würde.

Daß Haran der älteste der Söhne Tarahs war, ergibt sich aus den berichteten Tatsachen. Sein Sohn Lot war alt genug, um der Gefährte Abrahams seines Onkels zu sein. Lot und Abraham waren wahrscheinlich so ziemlich gleichen Alters, da jeder seine eigenen Herden und Hirten hatte. Als Sodom zerstört wurde, hatte Lot zwei Töchter alt genug zur Heirat und andere schon verheiratet. Dies war vor der Geburt Isaaks, als Abraham neunundneunzig Jahre alt war. (1. Mose 17, 24; 18, 1. 16; 19, 8. 14.)

Wiederum merke auf die Wahrscheinlichkeit, daß Haran bei weitem der älteste der Söhne Tarahs war und Nahor der zweit-älteste: Nahor heiratete eine Tochter seines Bruders Haran, Milka (s. 1. Mose 24, 15; 11, 29); und Harans Enkel-Tochter, Rebekka, wurde das Weib Isaaks des Sohnes Abrahams. (1. Mose 24, 67.)

Unsere Berechnung in Tages-Anbruch wird demnach sowohl von allen bekannten Tatsachen als auch von den direkten Aussagen der Heil. Schrift als richtig erwiesen.

* * *

Im Herrn geliebter Bruder: — Vor ein paar Jahren schrieb ich Ihnen in bezug auf eine scheinbare Disharmonie der 400 und 430 Jahre des „Wandeln“ und der „Bedrückung“ der Kinder Israel, seither bin ich aber auf eine Lösung der Schwierigkeit gestoßen, die zugleich die Zuverlässigkeit der Bibel bestätigt:

15. Mose 1, 13—18.

Hier besteht eine Unterscheidung zwischen „Bedrückung“ und „Knechtschaft“ (V. 13): „und sie werden ihnen dienen (d. h. geknechtet werden), und sie werden sie bedrücken (demütigen, plagen — s. Klug. 3, 33; Ps. 119, 75).“ Letzteres umschließt ersteres, ist jedoch nicht darauf beschränkt. Daraus erhellt folgendes: „Die eigentliche Knechtschaft in Ägypten war von verhältnismäßig kurzer Dauer (die Hälfte von 430 Jahren); die Bedrückung (Demütigung, Plage) des Samens Abrahams aber begann in seinem Sohne Isaak. Der Zeitraum von Isaaks Geburt bis zum Auszuge aus Ägypten beträgt 405 Jahre; und wenn wir die vorausgesagte Bedrückung (Demütigung, Plage) in Isaaks 5. Lebensjahr beginnen lassen, als; er anfang den Spott, die Verfolgung Ismaels zu verspüren, so haben wir 400 Jahre der Bedrückung einschließlich die am Ende stattgefundene Knechtschaft.

2. Mose 12, 40 widerspricht dem nicht, denn nach dem Grundtext lautet sie (s. Engl. Bibel und auch Uebers. von Dr. Fr. Delitsch): „Das Wohnen (der Aufenthalt — d. h. hier und dort) der Kinder Israel, die in Ägypten gewohnt haben, ist vierhundert und dreißig Jahre;“ und indem somit die ganze Wohnzeit bis zum Auszuge aus Ägypten angegeben ist, bestätigt sie Obengesagtes vielmehr; denn es ist nach Gal. 3, 17 offenbar, daß diese 430 Jahre von dem Bunde mit Abraham an gerechnet werden müssen, von dem Gott zu ihm in Mesopotamien gesprochen hatte, den er aber zuerst 25 Jahre vor der Geburt Isaaks in der Verheißung 1. Mose 12, 7 bestätigte. Dies stimmt genau, indem die 430 Jahre die ganze Zeit des Aufenthaltes (des „Wohnens“) betrifft und die beiden anderen Perioden umschließt, deren erstere genau genommen, den Charakter der Bedrückung (Plage, Demütigung) trägt, und letztere den der eigentlichen Knechtschaft.

Ihr in der Hoffnung auf das Königreich verbundener

J. S., — England.

* * *

Bischof Ussher's Chronologie verglichen.

Hier wird auch von Interesse sein, was in der deutschen Übersetzung von Band 1., Tages-Anbruch, wahrscheinlich als für uns Deutsche von weniger Belang ausgelassen worden ist: nämlich ein Vergleich der Chronologie von Kap. 2 mit der sehr allgemein angenommenen und in der englischen Bibel in den Randbemerkungen befolgten Chronologie von Bischof James Ussher. Es wird interessant sein, zu sehen, worin diese von der im Tages-Anbruch angenommenen abweicht.

Die Differenz der beiden bis zur 70 jährigen Verwüstung beträgt einhundert vierundzwanzig (124) Jahre. Diese Differenz zerlegt sich in vier Perioden von 18, 4, 2 und 100 Jahren — wie folgt:

Ussher läßt die 70 Jahre der Verwüstung achtzehn Jahre früher beginnen als in Tages-Anbruch (S. 40—49) gezeigt wird — d. h. 17 Jahre vor der Entthronung Zedekias des Königs von Juda — weil damals schon der König von Babylon viel Volk gefangen hinwegführte. (2. Chron. 36, 9. 10. 17. 21; 2. Kön. 24, 8—16.) Er macht augenscheinlich den nicht seltenen Fehler, jene siebenzig Jahre als Jahre der Gefangenschaft zu betrachten, indes der Herr ausdrücklich erklärt, sie seien siebenzig Jahre der Verwüstung des Landes, daß das Land „zur Einöde und ohne Bewohner“ werden würde. (3. B. Dan. 9, 2; Jer. 25, 11; 44, 22.) Das war aber vor der Entthronung Zedekias nicht der Fall. (2. Kön. 24, 14.) Nach dem Fall Zedekias aber wurde die Verwüstung vollständig; denn wenn auch einige arme Leute im Land zurückgelassen wurden, die Weingärten und den Ackerbau zu pflegen (2. Kön. 25, 12), so flohen doch nach kurzer Zeit auch diese — „alles Volk, vom Kleinsten bis zum Größten“ — nach Ägypten, aus Furcht vor den Chaldäern. (V. 26.) Hierbei bleibt kein Zweifel übrig; darum sollten in der Zeitrechnung bis zur Verwüstung des Landes alle Perioden bis zum letzten Ende der Regierung Zedekias inbegriffen sein, wie mir es getan haben.

Die vier Jahre Differenz fallen in die Regierung Jehoram's. Ussher gibt diese als vier Jahre an, während die Bibel sagt sie währte acht Jahre. (2. Chron. 21, 5; 2. Kön. 8, 17.)

Von den zwei Jahren Differenz findet sich eins in der Zeit der Regierung Ahas, die Ussher als fünfzehn Jahre angibt, während die Bibel sagt sie sei sechszehn (2. Chron. 28, 1; 2. Kön. 16, 2); und das andere in der Zeit des Joas, die Ussher als neununddreißig annimmt, dagegen von der Bibel als vierzig angegeben wird. (2. Kön. 12, 1; 2. Chron. 24, 1.)

Diese Differenzen lassen sich bloß erklären in der Annahme, daß Ussher dem jüdischen Geschichtsschreiber Josephus folgte oder zu folgen suchte, dessen chronologische Daten schon längere Zeit als willkürlich und ungenau erkannt werden. Wir stützen uns allein auf die Bibel und glauben, daß Gott sein eigener Dolmetsch ist.

Nebst diesen vierundzwanzig Jahren Differenz in der Periode der Könige besteht nur noch die eine von hundert Jahren in der Periode der Richter. Hier läßt sich Ussher verleiten durch den augenscheinlichen Fehler in 1. Kön. 6, 1. Diese Stelle sagt, daß das vierte Jahr der Regierung Salomos das vierhundert und achtzigste Jahr seit dem Auszug aus Ägypten gewesen sei. Es sollte augenscheinlich das fünfhundert und achtzigste Jahr heißen, und wird möglicherweise ein Fehler bei der Abschreibung gewesen sein; denn wenn wir zu Salomos vier Jahren die vierzig Jahre Davids und die vierzig Jahre Sauls und die sechsundvierzig Jahre von dem Auszug aus Ägypten bis zur Teilung

des Landes hinzuzählen, haben wir einhundert und dreißig Jahre; und ziehen wir diese von den vierhundert und achtzig Jahren ab, so bleiben nur dreihundert und fünfzig Jahre für die Periode der Richter übrig anstatt vierhundert und fünfzig Jahre, die in Richter und 1. Sam. annähernd und in App. 13, 19—21 bestimmt genannt werden. (S. L. u. S. 47 u. 48.) Der hebräische Buchstabe „Daleth“ (7, 4) sieht dem Buchstaben „He“ (7, 5) sehr ähnlich und wird angenommen, daß auf diese Weise der Fehler entstanden ist — und möglichenfalls der eines Abschreibers gewesen ist. 1. Kön. 6, 1 sollte es also fünfhundert und achtzig heißen und somit in voller Harmonie sein mit den anderen diesbezüglichen Ausfagen.

Auf diese Weise berichtigt das Wort Gottes die wenigen unbedeutenden Fehler, die sich auf irgend eine Art eingeschlichen haben.*) Und vergiß nicht, daß diese Unterbrechungen in denjenigen Perioden vorkommen, die von den inspirierten Zeugnissen des Neuen Testaments vollständig überbrückt werden.

Während nun Ussher das Jahr 1 A. D. als das Jahr 4005 seit der Schöpfung Adams angibt, war es in Wirklichkeit das Jahr 4129, wie wir (Bd. II., S. 40—50) gezeigt haben, wonach das Jahr 1872 A. D. das Jahr 6000 der Menschheit ist, und 1873 das Anfangsjahr des siebenten Jahrtausends, des siebenten Millenniums oder siebenten Tausendjahrtausends, Millenniumstages der menschlichen Geschichte.

So ist denn die der Bibel allein entnommene Chronologie von der Schöpfung bis auf die in der Weltgeschichte wohl verbürgte Zeitrechnung klar und deutlich und überzeugend, und nicht ohne Beweise von besonderen wenn auch eigentümlichen Wegen göttlicher Vorsehung in der Chronik, sowohl in bezug auf ihr Verbergen als auch in betreff ihrer Erfüllung zu rechter Zeit. Nun können wir vermöge dieser Chronologie mitsamt der sicheren Daten der christlichen Zeitrechnung und den wenigen Jahrhunderten, die ihr vorausgingen, genau feststellen, wo wir uns auf dem Strom der Zeit befinden. Und wir fangen an, hoffnungsvoll unsere Häupter emporzuheben und zu frohlocken, indem wir gewahrt werden, daß wir in der Tat schon durch die Pforten eingehen in das herrliche Zeitalter des siebenten Jahrtausends — auch wenn wir zugeben müssen, daß sein Anfang finster und voll Trübsal sein wird, wie es die Propheten vorherverkündigten, und daß die Sturm-Wolken sich schon ansammeln und immer dunkler werden. (Aus dem Englischen übersezt.)

*) Eine ähnliche Differenz wird man bemerken, wenn man 2. Chron. 36, 9 mit 2. Kön. 24, 8 vergleicht; die eine gibt achtzehn Jahre und die andere, augenscheinlich unrichtig, acht Jahre als das Alter Josiak's an, der drei Monate regierte und tot was böse war in den Augen Jehovas und mit Gefangenschaft bestraft wurde etc. Solch ein Fehler konnte leicht vorkommen, Gott aber hat über sein Wort in einer solchen Weise gewacht, daß die wenigen nicht besonders wichtigen Fehler der Abschreiber sehr leicht gesehen werden können, und die völlige Harmonie seines Wortes ein vollständig befriedigendes Fundament bietet für unseren Glauben.

Die rechtmäßige Schafhürde

Der Schafe des Herrn sind viele hinter verschiedenen von Menschen aufgestellten Glaubensbekenntnissen eingesperrt und so verhindert, die Nahrung zu erlangen und sich der Freiheit zu bedienen, die Christus, der große Hirte der Schafe für dieselben beabsichtigt hatte. Es ist dem Willen des großen Oberhirten zuwider, daß seine Schafe durch Hürden (Pferche) von einander getrennt und in der geeigneten Freiheit der wahren Schafhürde behindert werden. Es gibt eine allgemeine Einfriedigung, hinter welcher alle rechten Schafe dieses Zeitalters und dieser Herde zu finden sind, und es führt zu ihnen (nur) die eine Tür — Er selber.

Es wäre ein Irrtum, wenn wir annehmen wollten, daß alle etwas wissen von dieser einen Schafhürde und von seiner

einigen Tür; denn viele sind durch die zahlreichen von Menschen errichteten Schafhürden der Christenheit so verwirrt, daß sie diese mit der rechtmäßigen verwechseln. Einige „Wölfe“ sehen sich gekäufcht, wenn sie finden, daß der gute Hirte, der sein Leben für die Schafe gelassen, gewisse Beschränkungen vorgeesehen hat, über welche hinaus seine Schafe nicht gehen können, wenn sie auf seine Stimme hören, und welche sie nicht zu überschreiten begehren, sofern sie tatsächlich seine Schafe sind.

Mag, wer da will, diese ächte Schafhürde mit ihren genau bestimmten Wänden eine menschliche Hürde nennen: die sich ihrer Sicherheit erfreuen, erfreuen sich auch ihrer Freiheit. Sie hat eine, und zwar nur eine Wand, groß und hoch, die bis daher die „Wölfe“ abgehalten hat, ausgenommen solche, die vorgaben,

Schafe zu sein, die in Schafskleidern kamen. Diese Wand ist der Glaube an Christum, als daß auf Golgatha dargebrachte Loskaufopfer (Sühnopfer).

Die diese Einfriedigung ausschließt, sind keine Schafe. Und hinter diesem einfachen, aber starken Glaubensgehäuge ist alle für des Herrn Schafe geeignete Freiheit, wenn auch wahrscheinlich kaum genug für die Böde.

Ferner, während es für Unterhirten oder sonst jemanden unrecht ist, innerhalb der rechten Schafshürde denominationelle Zäune zu errichten, oder Schafe in dieselbe hinein zu locken und auf diese Weise ihre Freiheit einzuschränken, ist es nicht nur geziemend für sie, sondern ein Teil der Pflicht treuer Unterhirten, die Herde innerhalb der Einfriedigung der rechten Schafshürde gegen Wölfe in Schafskleidern zu schützen, wo immer diese zu finden sind. Ohne Zweifel ist es ein Vorbild von dem wahren Hirten der Herde des Herrn, daß David (der Geliebte), indem er seine Herden verteidigte, einen Löwen und einen Bären erschlug und die seiner Obhut anvertrauten Schafe errettete.

Unser Herr, der große Oberhirte setzte den Unterhirten ein Exempel, und alle Getreuen seiner Anstellung müssen notwendig den gleichen Geist (Gesinnung) haben, oder sie verlieren bald ihren Dienst. Er war es (selbst), der die Schafe warnte: „Hütet euch aber vor den falschen Propheten (Lehrern), die in Schafskleidern zu euch kommen (angeblich, aber nicht wirklich zur Herde des Herrn gehörend, da sie nicht auf das ein für allemal für ihre Sünde dargebrachte Opfer vertrauen), aber inwendig sind sie reißende Wölfe (die euren Glauben an das Lösegeld zerstören und so euch als Schafe vernichten möchten). Der Mietling aber, und der nicht Hirte ist . . . siehet den Wolf (falschen Lehrer) kommen und verläßt die Schafe und fliehet, und der Wolf (falsche Lehrer) raubt und zerstreuet (die Schafe).“ (Matth. 7, 15; Joh. 10, 12-15.)

Es ist nicht der Beifall der Wölfe in Schafskleidern oder ohne solche, um den sich der Unterhirte bewerben soll. Er wird jedoch die Billigung des Oberhirten und aller geweihten Schafe haben, die durch Gebrauch geübte Sinne haben. Der Apostel Paulus kämpfte hart gegen falsche Lehrer, welche sich wie Gläubige — Schafe — stellten, während sie solche nicht waren. Ueber diesen Gegenstand redend sagte er zu den Ältesten zu Ephesus: „Deshalb bezeuge ich euch am heutigen Tage, daß ich rein bin von dem Blute aller. . . Habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in welcher euch der heilige Geist als Aufseher (Hirten) gesetzt hat, die Versammlung Gottes zu hüten, welche er sich erworben hat durch das Blut seines Eigenen (der Glaube an welches sie zu Schafen macht). (Denn) ich weiß (dieses), daß nach meinem Abschiede verderbliche Wölfe zu euch herein kommen werden (natürlich im Schafsgewand, anders würden sie nicht aufgenommen werden), die der Herde nicht schonen. Und aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden (verschieden von dem, was ich, Paulus, euch gelehrt habe) um Jünger (Nachfolger) abzuführen hinter sich her. Darum wachet und gedenket, daß ich drei Jahre lang, Tag und Nacht nicht aufgehört habe, einen jeden mit Tränen zu ermahnen.“ (Apg. 20, 26—31.)

Eine ähnliche Ermahnung richtet auch der Apostel Petrus an die Unterhirten, indem er sagt: „Die Ältesten, die unter euch sind, ermahne ich: . . . Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist, indem ihr die Aufsicht nicht aus Zwang führet, sondern frei-

willig, auch nicht um schändlichen Gewinn, sondern bereitwillig.“ — „Es waren aber auch falsche Propheten (Wölfe in Schafskleidern) unter dem Volk (vor Zeiten) wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden, welche verderbliche Sekten (Parteien) — in die Schafshürde) nebeneinführen werden (trüglisch, die wahre Absicht ihrer Lehre verdeckend — Irrtümer, zur Verurteilung und Verwerfung führend — sogar) verleugnend den Gebieter, der sie erkaufte hat. Und viele werden ihrer Ausschweifung nachfolgen, um welcher willen der Weg der Wahrheit verlästert werden wird. (1. Pet. 5, 1; 2. Pet. 2, 1, 2.)

Der Apostel Johannes warnt uns gleichfalls: „Sehet auf euch selbst, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen. . . Wer in der Lehre bleibt (daß der Sohn des Menschen gekommen ist, daß er sich als Lösegeld gebe für alle — Matth. 20, 28; 1. Tim. 2, 6), dieser hat sowohl den Vater als auch den Sohn. Wenn jemand zu euch kommt (der ein Lehrer der Schafe sein will) und diese Lehre (vom Lösegeld, die Christus gelehrt) nicht bringt, so nehmt ihn nicht ins Haus auf und grüßet ihn nicht. Denn wer ihn grüßet (oder sogar indirekt die verdammliche Lehre, daß uns der Herr nicht erkaufte, verbreiten hilft) nimmt teil an den bösen Werken (des, der es frei öffentlich tut.“ (2. Joh. 8—11.)

Wir sehen also, daß die Pflicht der Unterhirten, die Herde sowohl vor trügerischen Wölfen zu schützen, als auch ihnen Speise zu rechter Zeit zu geben, gleich anfangs erkannt wurde, weil es gleich im Anfang solche Wölfe gab. Und da der heilige Geist besondere Warnung gegeben, daß am Ende dieses Zeitalters „böse Menschen“ und Gaukler im Bösen fortfahren würden, und durch ihre Mitwirkung der Satan Irrtum verbreiten und sich in einen Engel des Lichts verstellen würde — ist es da nicht für alle Schafe an der Zeit, diese Tatsachen anzuerkennen, und auf der Hut zu sein, daß sie nicht durch süße Worte und schöne Reden verführt werden? Die wahren Schafe sollen ihre Schafsgenossen nicht nach dem Pelz beurteilen, denn auch ein „Wolf“ kann einen Schafpelz tragen, sondern sie sollen auf des Hirten Stimme und Weise achten direkt durch sein Wort und indirekt durch die, welche er als seine Vertreter kund geben wird zu hüten die Herde über welche sie der heilige Geist zu Aufsehern (Hirten*) gesetzt hat.

Der Apostel Paulus hat nicht nur die Unterhirten so angewiesen, sondern hat auch der Herde die Möglichkeit hiervon angeraten, weil nur so der Oberhirte seine Herde leitet und weidet und behütet. (Heb. 13, 17; Eph. 4, 11; 1. Kor. 12, 27—31; Ps. 91, 11, 12.) Darum laßt uns bestehen in der Freiheit, womit uns Christus befreit hat, niemanden erlaubend, uns durch menschliche Glaubensbekenntnisse einzusperrchen — noch auch jemanden gestattend, uns aus den vom Oberhirten für uns bestimmten Grenzen herauszulocken in Freiheiten und Zügellosigkeiten und Spekulationen, die er niemals gutgeheißen hat. Laßt uns, wie der Apostel spricht, bleiben in Ihm und in seiner Liebe.

(Aus z. W. T. XXIV/3 überjert von J. K.)

*) Eph. 4, 11, 12. — Der Herr hat „etliche gegeben als Hirten zur Vollendung der Heiligen . . . für die Auserbauung des (einen) Leibes Christi, bis wir alle hingelangen zu der Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu dem erwachsenen Manne, zu dem Maße des vollen Wachses der Güte des Christus (in Herrlichkeit)“. Das Wort Pastor, nun, ist gleichbedeutend mit Hirte wie auch im Englischen in Vers 11 das Wort Pastor für Hirte steht, aber diejenigen „etlichen“ wahren Hirten stehen „viele falsche Propheten“ gegenüber (Matth. 24, 11), die viele verführen.

Die Einweihung des Tempels

(1. Kön. 8, 1—11.)

„Ich freute mich, als sie zu mir sagten: Laßt uns zum Hause Jehovas gehen.“ (Ps. 122, 1.)

Sehr interessant ist die Geschichte der Einweihung des großen Tempels des Herrn, der von David geplant und großartig vorbereitet, und vom weisen König Salomo gebaut wurde.

Im fünften Jahr seiner Regierung wurde er begonnen und im zwölften vollendet. Der Bericht der Kosten klingt ganz fabelhaft, denn der Wert des dabei verwendeten Goldes und Silbers wird

auf 4–10 Milliarden Mark geschätzt. Nach unserer Meinung ist die erstere Summe die wahrscheinlichere; auch mag das damalige Geldmaß, das Talent, an Wert sehr dem Wechsel unterworfen sein, wie ein englisches Pfund-Sterling ursprünglich ein Pfund Silber bedeutete, später ein viertel Pfund, und heute hat es einen ganz anderen Wert, nicht vom Silberwert abhängig. So mag das Talent im Lauf der Jahrhunderte bei den Juden ähnlichem Wechsel unterworfen gewesen sein. Abgesehen von den angehäuften Schätzen von Gold, Silber, Erz und Edelsteinen, die für den Tempel verwendet wurden, galt dieser Bau seinerzeit für etwas ganz Wunderbares, der dem König Salomo und dem Volk Israel zum Ruhm und zur Ehre gereichte.

Aus dem Buch der Könige ersehen wir, daß König Hiram von Phönizien aus Freundschaft nicht nur mit großen Geschenken zum Tempelbau beisteuerte, sondern Salomo auch zu geschickten Werkleuten verhalf, die die ehernen Säulen für die Eingangspforte und Geräte für den Vorhof verfertigten. 30 000 Israeliten mußten jedes Vierteljahr einen Monat für den Tempelbau Dienst tun; außer ihnen waren noch 150 000 Arbeiter dabei tätig, anscheinend gebingte Ausländer (1. Kön. 5), oder es waren Fremde, die in Palästina ansässig waren — Kanaaniter. Alle standen unter der Aufsicht von 550 Ober- und 3 300 Unterbeamten, von denen 250 Israeliten und 3600 Kanaaniter waren. Die überwiegende Zahl letzterer zeigt, daß die meisten Dienstleute beim Tempelbau Kanaaniter waren, und daß diese also „noch im Lande waren“, aber als Fremdlinge im israelitischen Freistaat lebten. Dies scheint anzudeuten, daß Fremdlinge, Fernstehende und Feinde der Heilswahrheiten bei der Herrichtung des gegenbildlichen Tempels den Hauptanteil haben. Ihre Liebe und Schläge mit Hammer und Meißel dienen unter göttlicher Aufsicht dazu, die lebendigen Bausteine und die herrlichen Pfeiler zu behauen und abzuschleifen für den geistigen Bau. „Wahrlich, sie wissen nicht, was sie tun“. Größer und wertvoller, als sie es ahnen, ist ihr Werk, das wird die Ewigkeit einst offenbaren.

Unser Text (1. Kön. 8, 1) setzt mit der Vollendung des Tempelbaues ein. Salomo versammelte alle Häupter der Stämme Israels in Jerusalem zur Einweihung des Tempels, im Oktober am Neujahrsfest der Juden, das mit dem großen Versöhnungstage zusammenfällt. Letzterer war wahrscheinlich eben vorüber, die Sühnopfer in der Stiftshütte zu Ende, und der Segen gesendet für das Neue Jahre. Das Volk war nach dem Befehl wieder gereinigt und mit Gott versöhnt. Das war die geeignetste Zeit für die Einweihung des Tempels, der die geistlichen Hoffnungen und Ziele der Nation abschattete. Die Bundeslade, Gottes Bund mit Abraham darstellend, dessen Erfüllung Christus ist, sollte nun von der Stiftshütte in den Tempel gebracht werden, denn dieser war von nun an der Ort der Zusammenkunft Jehovas mit Seinem Bundesvolk. Die Tausende von Opfern, die während des Festzuges vom König, von den Priestern und von den Obersten des Volkes dargebracht wurden, hatten außerdem, daß die Menschen ihre Anbetung und Opferwilligkeit erwiesen, noch eine andere, höhere Bedeutung, nämlich die völlige Selbstopferung bis zum Tode im geistlichen Sinne von Seiten der ganzen Festversammlung, welche jetzt die Bundeslade, das Symbol ihres Glaubens und ihrer Hoffnung, zur heiligen Stätte geleitete. Man kann also sagen, daß der König mit den Fürsten des Volkes unseren Herrn Jesus mit den „Überwindern“ darstellte, während die Hohenpriester und Leviten in gleicher Weise dieses von einem anderen Gesichtspunkt aus vorbildeten. In dem Festzuge vereinigten sich die Opfer-Vorbilder des gegenwärtigen Zeitalters mit denen des künftigen Königreichs in seiner Pracht und Herrlichkeit. Die heutigen Kinder Gottes stellen ebenfalls diese Vorbilder dar. Unser himmlischer König Salomo hat Seinen Tempel beinahe vollendet, und hat schon

an alle Häupter und Obersten des geistlichen Israels Seine Einladung, an der „Großen Einweihung“ teilzunehmen, ergehen lassen. Mit diesen Häuptern sind aber nicht die Großen dieser Welt gemeint, sondern nur Gottes Auserwählte. Aus allen vier Himmelsgegenden sammeln sie sich jetzt, und der Festzug hat schon seinen Anfang genommen. Aber so wie der Tempel nicht eher vollendet war, bis das Wichtigste, die Bundeslade, am richtigen Platz war, so wird auch der einstige, herrliche Tempelbau nicht eher vollendet sein, bis jedes Glied am Leibe Christi in der ersten Auferstehung aus seinem Stifftshüttenzustand in den Tempel oder dauernden Zustand verwandelt ist.

In der Bundeslade war nichts enthalten, als die beiden steinernen Gesetzestafeln, obwohl auf den ersten Blick diese Behauptung mit Hebr. 9, 4 in Widerspruch zu stehen scheint, wo auch vom goldenen Krug mit Manna und vom Stabe Arons, der gegrünt hatte, die Rede ist. Dieser Vers bezieht sich jedoch nur auf die Stiftshütte, nicht auf den Tempel. Der goldene Krug, der das unvergängliche Manna enthielt, war ein Symbol der Unvergänglichkeit und Unsterblichkeit des königlichen Priestertums, und der Stab Arons sollte an die Fruchtbarkeit und die Segnungen erinnern, welche den gegenbildlichen Leviten im Dienst des Herrn zu teil werden. Beide Vorbilder endigen aber in dem jetzigen Zeitalter der Heilsordnung Gottes. Sie gehörten nur zur Stiftshütte, und werden in dem künftigen Zustand der Herrlichkeit, welcher durch den Tempel dargestellt wird, nicht mehr nötig sein, denn die Überwinder der Kirche haben all diese herrlichen Dinge schon empfangen. Das Gesetz bleibt immer ein Hauptfaktor im göttlichen Bunde, denn der Apostel sagt, die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, und die Liebe hört nimmer auf. Sie wird immer das Haupt-Erfordernis sein, das Gott an Seine Kinder stellt, damit sie der durch die Bundeslade vorgebildeten Segnungen teilhaftig werden können.

Während die Priester damit beschäftigt waren, die Bundeslade an ihren Ort zu bringen, standen die Leviten „angezogen mit Leinwand auf der Ostseite des Altars und sangen mit Symbeln, Psaltern und Harfen; und mit ihnen 120 Priester, die Posaunen bliesen. Und es war, als wäre es Einer, der posaunte und sänge, als hörte man Eine Stimme, zu loben und zu preisen den Herrn. Und als sie die Stimme erhoben mit Posaunen und anderen Musikinstrumenten und mit dem Lobe Jehovas, weil Er gütig ist, und Seine Barmherzigkeit ewig währet, da ward das Haus des Herrn erfüllt mit einer Wolke.“ (2. Chron. 5, 13.) Es war die Wolke, die während der ganzen Wüstenreise Gottes Gegenwart in der Stiftshütte vorbildete, und die jetzt zum erstenmal im Tempel ruhte, in so großem Glanz und Herrlichkeit, daß die Priester nicht stehen konnten zu dienen, vor der Wolke. — Inzwischen erklärte der König dem Volke die Bedeutung des Tempels. Es sei das Haus Gottes, nach Seiner Anweisung gebaut, die ihm, dem Salomo, und seinem Vater David gegeben worden war. Hierauf trat er vor den Altar im Vorhofe, breitete die Hände zum Himmel aus und betete. Es war ein herrliches, wunderbares Gebet, im prophetischen Blick auf den großen, geistigen Tempel hinweisend, auf den himmlischen Salomo. Ganz Israel sollte auf den sichtbaren Tempel schauen, als auf Gottes Thron, den Sitz Seiner Macht und Hoheit, wo jeder Vergebung und Segen, sowie Hilfe zur Zeit der Not empfangen kann. Wenn nun seinerzeit der geistige Tempel vollendet, geweiht und mit der Kraft Gottes erfüllt ist, wird er der Mittelpunkt sein, nach welchem sich die Blicke aller wenden, die sich zu Gott nahen wollen, um Hilfe und Vergebung zu erlangen. Dorthin richten sie ihre Gebete, von dort wird ihnen die Offenbarung von Gottes Macht und Segensfülle zuteil.

Als Salomos Weihegebet beendet war, bezeugte Jehova dem König und dem ganzen Volk Sein Wohlgefallen, dadurch, daß

das Feuer vom Himmel die Opfer verzehrte. Es heißt 2. Chron. 7, 1: „Und da Salomo ausgebetet hatte, da fuhr das Feuer vom Himmel herab und verzehrte die Brand- und Schlachtopfer. Und die Herrlichkeit Jehovas erfüllte das Haus. . . . Und alle Kinder Israels sahen das Feuer herabfahren und die Herrlichkeit Jehovas über dem Hause; und sie beugten sich, das Antlitz zur Erde, auf das Pflaster und beteten an, und sie priesen Jehova, weil Er gütig ist, weil Seine Güte ewiglich währet;“ wahrscheinlich stimmte das Volk mit den Leviten in den 136. Psalm ein.

Es ist bedeutsam, daß sie nichts von göttlichen, nie endendem Zorn sangen, nur von Seiner Güte, die ewiglich währet. Nach dem eigentlichen Sinn des Hebräischen heißt es nicht „enblos“, sondern bis zu einem bestimmten Ende oder Ziel; nämlich Gottes Güte soll währen bis zur Vollendung, bis zur Fülle, bis daß jedes menschliche Wesen zur Erkenntnis des Herrn und Seiner Gnade gelangt ist, und Gelegenheit gehabt hat, Ihn kennen zu lernen, und der Segnungen teilhaftig zu werden, die Abraham verheißen, und durch die Bundeslade vorgebildet wurden, die Segnungen für alle Geschlechter der Erde. In ähnlicher Weise heißt es im letzten Buch der Bibel, wo die Überwinder, die gegenbildlichen Priester das Lied Moses und des Lammes singen: „Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, Gott, Allmächtiger! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, o König der Nationen! Wer sollte dich, Herr, nicht fürchten und deinen Namen verherrlichen? Denn du allein bist heilig; denn alle Nationen werden kommen, und vor dir anbeten, denn deine gerechten Taten sind offenbar geworden.“ (Off. 15, 3. 4.) Dies ist ein Lied, das jetzt nur von den Überwindern wahrhaft geschätzt und gesungen werden kann; später aber, wenn die Herrlichkeit des Herrn den Tempel ganz erfüllt hat, werden alle Nationen und Geschlechter dieses Lied lernen. Sie lernen alle Gottes Barmherzigkeit kennen, und die Verheißung wird sich erfüllen, daß alle Völker vor dem Herrn niederfallen und Seine Güte und Liebe preisen werden. Sie alle empfangen dann aus der Hand des himmlischen Salomo, des Christus als Prophet, Priester und König des neuen Friedensreiches die volle Versöhnung mit Gott, Rückkehr zur geistigen, moralischen und physischen Vollkommenheit und zum ewigen Leben, das durch Adams Ungehorsam verloren, und durch unseren großen Erlöser zurückgewonnen wurde für alle, die es unter den von Gott festgesetzten Bedingungen empfangen wollen.

Unser einziges Ziel und Hauptinteresse ist natürlich der geistige Tempel, der gegenbildliche Salomo, mit Seinen Priestern und seinen Getreuen. In gewissem Sinne kann man jedes Glied der „Neuen Schöpfung“ jetzt einen geistigen Tempel nennen, in dem Sinne, daß jeder einzelne seinen Glauben und seinen Charakter auf die göttlichen Verheißungen aufbauen, und sich den göttlichen Anforderungen beugen soll, aber das genügt noch nicht im Hinblick auf den dereinstigen Tempel. Im gegenbildlichen Sinne wies Salomos Tempel jedenfalls auf den verherrlichten Christus hin, auf Haupt und Leib, aus lebendigen Steinen zusammengefügt, wie Petrus lehrt. Während des ganzen Evangeliumszeitalters ist unter Leitung des Gesalbten das Werk im Gange, aus den verschiedenen Nationen Steine für den Tempel zu sammeln. Nicht jeder beliebige Stein konnte für Salomos Bau Verwendung finden, sondern nur solche, die die richtige Größe hatten und genau nach Gottes bestimmtem Muster gebildet waren, und ebenso verhält es sich mit den lebendigen Bausteinen. Es handelt sich überhaupt nur um eine bestimmte Klasse, die zubereitet werden kann. Nur solche werden bearbeitet, die, nachdem sie behauen sind, auch geeignet befunden werden, hinsichtlich ihrer Größe und Güte. Nur die werden endgiltig ihren Platz in dem Tempel unseres großen göttlichen Baumeisters einnehmen, die sich willig und freudig nach dem

festgesetzten Muster zubereiten lassen. Dazu braucht der Herr verschiedenartige Werkzeuge, ja, Satan selbst muß Ihm dabei dienen, Ihm helfen beim Behauen, Meißeln, Abschleifen und Herrichten dieser lebendigen Bausteine für ihren künftigen, herrlichen Platz im Tempel. In diesem Lichte betrachtet, gereichen uns Prüfungen und Trübsale, die keinem Kinde Gottes erspart bleiben können, zu großem Segen, denn ohne dieselben müßten manche befürchten, daß „Gott mit ihnen handelte als mit Bastarden und nicht als mit Söhnen.“ (Hebr. 12, 8.) Nur wer in das göttliche Programm einen tiefen Einblick getan hat, kann je den Sinn des Apostels Paulus erlangen, welcher sich der Trübsal rühmen konnte (Röm. 5, 3.), wissend, daß die Trübsal Ausharren bewirkt, das Ausharren aber Erfahrung, die Erfahrung aber Hoffnung, und die Hoffnung beschämt nicht“, sondern sie erwirkt den, den Getreuen verheißenen Lohn, Miterben Christi zu werden.

Wir lesen, daß alle Baumaterialien zubereitet waren, ehe Salomo mit dem Tempelbau begann, und zwar so vollständig und so genau passend, daß kein eisernes Werkzeug bei der Zusammensetzung derselben nötig war. Diese Tatsache deutet an, daß im Gegenbild in diesem Evangeliumszeitalter die Zubereitung der lebendigen Steine erfolgen muß, welchen, wenn sie vollkommen erfunden sind, ihr bestimmter Platz zugesichert wird, welchen sie bei der ersten Auferstehung dann einnehmen. Nach unserer Berechnung leben wir jetzt in der Zeit, und zwar schon seit 1878. Die lebendigen Bausteine der vergangenen Jahrhunderte sind zusammengefügt worden, und die vollständige Aufrichtung des Tempels hängt nur noch von den wenigen lebendigen Steinen ab, die jetzt in der Zubereitung begriffen sind, und durch Trübsal und allerlei Anfechtung gemeißelt und abgeschliffen werden. Bei der „Verwandlung“ in der ersten Auferstehung wird jedes Glied eingereiht in den großen Tempel Jehovas. Das Einholen der Bundeslade ist bildlich ebenso zu verstehen. — Die Glieder des Leibes Christi werden aus dem Stifzhütten- oder irdischen Zustand in den Tempel- oder himmlischen Zustand versetzt. Bald ist die heilige Lade an ihrem Ort, und Priester, Leviten und Volk, sie alle lernen das Lied singen von Gottes überschwänglicher Liebe und von Seiner Gnade und Güte, die immer währet, bis zur Vollkommenheit, bis zur unerschöpflichen Fülle der Zeiten, wo nur Liebe und Gnade walten zum Heil und Segen aller, — bis zur Vollendung, wenn jedes Ohr gehört, jedes Auge gesehen hat, und wenn jedes Herz zum vollen Verständnis gelangt ist, und zur Erkenntnis der Gnade Gottes, die da ist in Jesu, unserem Herrn. Wir wollen an jedem dahineilenden Tage eingedenk sein unserer dreifachen Zugehörigkeit zu diesem Tempel: 1.) Wir befinden uns noch in der Zubereitung als Bausteine. 2.) Als Glieder des königlichen Priestertums, die die Bundeslade tragen, gehen wir jetzt über vom Zustand der Stifzhütte in den des geistigen Tempels. 3.) Für das Volk Gottes ist die Zeit gekommen, da das „neue Lied“ von Gottes Gnade, Gerechtigkeit, Liebe und Wahrheit angestimmt werden muß. Laßt uns in diesen drei Punkten treu sein, und ein jeder das Seine tun; es währt nicht mehr lange, und unser Lauf ist vollendet, — die Herrlichkeit des Herrn wird den Tempel erfüllen. Und erst dann werden die Völker im Chor singen, „denn Seine Güte währet ewiglich“, d. h. bis zur Vollendung.

Unser Text geht Hand in Hand mit dem Gefagten. Alle, welche die Einladung, Glieder am Hause Gottes, am Hause Seiner Söhne zu werden, hören, und diese Einladung mit aufrichtigem, verlangendem Herzen annehmen, werden in der Tat frohlocken. „Wohl dem Volk, das jauchzen kann!“ (Ps. 89, 15.) In engem Zusammenhang damit steht ein ähnlicher Ausspruch des prophetischen Sängers: „Ich werde wohnen im Hause des Herrn immerdar“. Nicht in irdischen Wohnungen oder Tempeln hoffen wir immerdar zu bleiben; wer ein Glied, ein lebendiger Stein

am geistigen Tempel, der jetzt aufgerichtet wird, geworden ist, wird in der Tat im Hause des Herrn immerdar wohnen. Wenn die Glieder sich wieder lösen wollten, so hieße das gleichsam den Tempel zerstören, denn sie sind ja Pfeiler am Hause des Herrn und Spender der Gnade und Wahrheit allen Völkern. Der Text wird auch auf die ganze Welt angewendet werden können während des tausendjährigen Reiches. Denn dann er-

geht an die ganze Menschheit die Einladung, sich Gott anbetend zu nahen, sich dem geistigen Tempel, dem Christus, und dem Vater zu nahen. Und alle die, welche die gute Botschaft hören, und ihr folgen, werden jauchzen, sowie auch die bei der Geburt Jesu von den Engeln gebrachte Botschaft eine Verkündigung großer Freude für alle Völker war.

(Aus Z. W. T. XXIV/23 überj. von M. B.)

Moses und Elias.

Die Verklärung Jesu in Gegenwart dreier seiner Jünger ist für viele von Interesse, nicht weil sie ihre Lektion und Bedeutung sehen, sondern weil sie sie nicht sehen. Wir lesen, es „erschien“ den Jüngern Moses und Elias, die mit Jesu redeten. (Matth. 17, 1—9.) Unser Herr ward verklärt (im Aussehen verändert). Sein Gesicht leuchtete wie die Sonne, und sein Gewand wurde weiß wie das Licht. Eine helle Wolke überschattete und umgab sie, und eine Stimme aus der Wolke sagte: „Dies ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; ihn höret.“ „Und als die Jünger es hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. Und Jesus trat herzu, rührte sie an und sprach: Stehet auf und fürchtet euch nicht. Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemanden, als Jesum allein“.

Wir könnten uns darüber wundern und spekulieren, wie Moses und Elias auf den Berg kamen, wie die Jünger, die keinen von beiden je gesehen hatten, sie kennen konnten u.; doch alle solche Spekulation wird überflüssig durch das Wort Jesu an seine Jünger, sie hätten ein Gesicht gesehen. Als sie von dem Berge herabkamen, gebot ihnen Jesus und sprach: „Saget niemandem das Gesicht, bis der Sohn des Menschen aus den Toten auferstanden ist.“ (Matth. 17, 9.) Den Jüngern schien das Gesicht die Wirklichkeit zu sein, genau wie dem Johannes zu Patmos die verschiedenen Gesichte, die in der Offenbarung aufgezeichnet sind, klar und deutlich waren; doch unser Herr kannte sicherlich ganz genau deren Zusammenhang, und wir stützen uns auf seine Aussage, daß es ein Gesicht war.

Es anders aufzufassen würde sofort verschiedenen deutlichen Schriftstellen widersprechen; z. B. Jesus war noch nicht gekreuzigt worden, war folglich noch nicht von den Toten auferstanden, und wir wissen, daß er der „Erstgeborene aus den Toten“ ist. Wenn aber Moses schon auferstanden war, dann war unser Herr nicht die Erstlingsfrucht der Entschlafenen. (1. Kor. 15, 20.) Die Zurückbringung zum Leben eines Lazarus und anderer wird nicht eine Auferstehung genannt, weil sie nicht völlig, sondern nur teilweise und zeitweilig von der Macht des Todes befreit wurden — nachträglich aber wieder starben.

Doch laßt uns sehen, welche Lektionen oder welche wichtige Wahrheit durch diese Verklärungsszene oder dieses Gesicht veranschaulicht sein könnte. Ohne Zweifel werden wir auf diese

Weise eine Ursache finden für die Darstellung von Moses und Elias im Gesicht.

Petrus war bei dieser Gelegenheit dabei und erwähnt sie lange nachher in einem Briefe. Er schreibt: „Denn nicht indem wir künstlich erdichteten Fabeln folgten, haben wir euch die Macht und Gegenwart unsers Herrn Jesu Christi kundgetan, sondern als die da Augenzeugen seiner Majestät gewesen sind. Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Herrlichkeit, als von der prachtvollen Herrlichkeit eine solche Stimme an ihn ging: Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“ (2. Petr. 1, 16—18.)

So verstehen wir denn, daß uns Petrus sagt, daß die Verklärungsszene oder Verwandlungsszene oder Gesicht eine Darstellung oder Illustration in einem Gesicht von der „Majestät“ und „Macht“ der Gegenwart (Parusia — hier mit Ankunft übersetzt) Christi gewesen ist. Das soll demnach so verstanden werden, daß das Gesicht die Aufrichtung seines Königreichs darstellt zur Zeit seiner zweiten Gegenwart. Somit wäre es, von unserem Standpunkt aus betrachtet, eine Illustration unserer Zeit, in welcher der König gegenwärtig, und das Königreich im Aufrichten begriffen ist. Moses vertritt (wie wir Bd. I von Tages-Anbruch gesehen haben) die menschliche Stufe oder Phase des Königreichs („Moses zwar war treu in seinem ganzen Hause als Diener“ — Hebr. 3, 5); während Elias die ganze Evangeliumskirche darstellt — das geistige Haus von Söhnen. So haben wir auch schon gesehen, daß diese beiden Klassen im Königreich eine Stellung einnehmen werden, die eine himmlische, die andere eine irdische, über welchen als Leiter und Leiter Jesus Christus selbst stehen wird, und dies stimmt genau mit dem Gesicht — Moses und Elias mit unserem Erlöser in ihrer Mitte, verwandelt und leuchtend wie die Sonne.

So sehen wir auch jetzt in seiner Gegenwart nicht nur die Anzeichen eines geistigen Königreichs im Ernten und Sichten des Weizens, sondern auch Vorbereitungen vor sich gehen für die Einkleidung und Sicherstellung der vollkommenen irdischen Stufe des Königreichs. Das ist keine klug erdachte Fabel, und wurde nicht allein dem Petrus und anderen im Gesicht gezeigt, sondern „wir besitzen das prophetische Wort befestigt“, das das gleiche Zeugnis liefert, „auf welches zu achten ihr wohlthut als auf eine Lampe, welche an einem dunklen Orte leuchtet.“ (2. Petr. 1, 19.)

(Aus dem Englischen überj.)

Interessante Briefe.

Lieber Bruder in Christo: —

Daß Sie mir gerade auf Weihnachten den fünften Band samt Probeblättern zukommen ließen, hat mich sehr gefreut. Ich habe schon ziemlich gelesen, es gehört aber eine gespannte Aufmerksamkeit dazu, es recht zu fassen, und zu verstehen, aber immer lese ich mit Freude darin. Aber doch muß ich aufrichtig gestehen, daß ich immer noch lau und träge bin zum Gebet wie zu Werken. Oft fühle ich die Nähe des Herrn so wenig, und komme mir vor als wie ein Schmetterling der immer von einer Blume zur andern fliegt und dringt nicht in den Blumenfeld ein, wo die Süßigkeit steckt.

Da nun das neue Jahr vor der Tür steht, so wünsche ich Ihnen von Herzen samt denen allen, welche an diesem Werke der Wahrheit arbeiten, ein gesegnetes neues Jahr. Der l. Vater möge uns alle, auch die, welche die Wahrheit prüfen, ausrüsten

mit Kraft aus der Höhe um seines geliebten Sohnes willen, der sein Blut für uns vergossen hat; damit wir in jeder Versuchung bestehen mögen, die an uns noch heran treten mag. Der Herr möge uns bewahren vor aller List und Gewalt des Teufels, und uns als Miterben seines himmlischen Reiches teilhaftig machen des ewigen Lebens. Amen!

In dem Herrn grüßt Sie, sowie alle in der Wahrheit Mitverbundene, herzlich, Ihre ergebene Schwester in Christo.

—, Württemberg.

Gott zum Gruß! Preiset Jehova, denn er ist gut und seine Güte währet ewiglich! (Psalm 107, 31.) Geliebter Bruder in dem Herrn: — Auch wir müssen es mit vollem Munde und Ernst bekennen, daß des Herrn Güte währet für und für; darüber ist eben mein Schreiben, mit welchem ich in wenigen Worten darlege, daß uns der Herr eben die Schriften hat zuteil

werden lassen, auf welche wir so lange mit einem sehnsüchtigen Verlangen gewartet haben. Ich bekam sie am . . . aus der Zensur, sie waren sehr auffallend und wären fast nicht durchgelassen worden, aber des Herrn Gnade und Güte hatte über dieselben gewaltet, und aus Gnaden haben wir sie nun empfangen. Wir danken dem Herrn, daß er uns dieselben hat anvertraut. Die Kosten werden wir hier schon tragen, Du brauchst uns kein Geld zu schicken. Das ist für uns schon eine Kleinigkeit, wenn wir nur die Schriften haben, dann sind wir recht froh, weil hier die Schriften Goldes wert sind, weil sie so schwer zu bekommen sind. Somit danken wir Euch lieben Geschwister, daß Ihr sie uns gesandt habet, und für Eure Mühe, die Ihr damit gehabt. Der Herr gebe nun seinen Segen und Gelegenheit, sie zu verbreiten, denn wir können hier nicht so wirken wie in Deutschland, wo man öffentlich den Kirchenleuten aussteilen darf. Es wohnen hier sehr viel Deutsche und auch Gläubige, denen man mit Worten nahe treten kann, wenn nicht mit Schriften. Wir hoffen aber, daß uns der Herr auch letztere noch wird verteilen und noch manchen Interessenehenden finden lassen. Auch Euch wünschen wir daselbe durch des Herrn Beistand. Geliebte, betet für die Geschwister in Rußland und Polen. Der Herr hat verheißt, daß, wenn wir einig werden, in einer Sache und nach seinem Willen bitten, er uns daselbe gewähren wird. Herzliche Grüße an alle. Dein im Herrn geringer

—, Rußland.

Lieber Bruder! Die Schriften samt Ihrem freundlichen Schreiben habe ich richtig erhalten, und danke für Beides bestens. Die Traktate freuten mich sehr, hatten wir doch schon lange kein „Wahres Evangelium“ und „Weißt Du“ mehr in Traktatform. Tagesanbruch ist hier in . . . sehr gut bekannt, und wird immer wieder gewarnt, und nehmen uns besonders die häufigen Kirchengänger den bekanntsten und gefürchteten Wachturm nicht mehr ab und warnen zudem noch die übrigen, die noch willens wären. Im Frühling und Sommer hoffen wir dann die Umgebung von Bern herzunehmen, soweit unsere Verhältnisse es erlauben. Möge der Herr, der Erntemeister, die Herzen der Menschen bereiten, damit sie fähig sind, das Wort der Wahrheit aufzunehmen, damit es Frucht bringen kann, zur Ehre des Herrn. Sehr erfreut hat mich Ihre Mitteilung, daß der deutsche Wachturm nun monatlich 16 Seiten stark erscheinen soll. Was nun das Abonnieren anbetrifft, so ist es hier in . . . nicht allen möglich, daselbe zu tun, da ohne Ausnahme alle unbemittelt sind und bei einigen der Verdienst ziemlich schlecht ist. Wir werden uns untereinander ein wenig aushelfen. Erlaube mir also, nur 2 Adressen für Gratiszusendung anzugeben und danke wir herzlich dafür. Will nun schließen; die Gnade unseres Herrn Jesu sei mit Ihnen und den Ihrigen. Mit herzlichem Gruß von allen, besonders von Ihrem im Herrn verbundenen

—, Schweiz.

Lieber Bruder im Herrn! Vor allem herzl. Dank! denn soeben habe ich die Sendung „Wachturm“ erhalten, die Sie durch freundl. Bestellung von Br. A. W. mir zugesandt haben. Freue mich, dieselben verbreiten zu dürfen, um so mehr, da in meiner Gegend die Wahrheit noch nicht stark genug verbreitet wurde. Habe auch Grund zu hoffen, daß hier noch nicht aller Weizen eingeheimst ist. Und sollte es auch sein, daß hier „die Ernte“ nicht so reichlich ausfallen sollte, als ich gerne möchte, so freue ich mich andererseits umso mehr, daß uns das herrliche Vorrecht zu teil wurde, das glorreiche Messiasreich zu verkünden, eine frohe Botschaft, Freude allem Volk. Wenn wir auch in nächster Nähe eine „Zeit der Drangsal“ sehen, wo der Herr kommt, um Rache zu üben, so tröstet uns doch sein Wort, daß uns verheißt, daß sein Zorn nicht ewiglich währen soll.

Fühle mich dem Herrn gegenüber ganz besonders zu Dank verpflichtet, daß er so weislich dafür gesorgt hat, daß es jedem von uns, die wir die Wahrheit erfassen dürfen, möglich gemacht ist, am „Ernte“-Werke aktiven Anteil zu haben; und daß uns also Gelegenheit geboten ist, die Liebe zum Herrn und zur Wahrheit zu beweisen. So möchte auch ich in meinem Teil wirken, solange es noch Tag ist. Und da es meine Familienverhältnisse leider nicht erlauben, meine ganze Zeit dem Ernte-Werk zur Verfügung zu stellen, so will ich doch die Gelegenheit treu benutzen, die ich habe. Wohl darf ich auch hier schon erfahren, wie die Wahrheit auf Widerstand stößt, so tröstet uns auch darin das Wort Gottes. Heute hat mir die Post die erste Nummer „Zions-Wachturm 1904“ gebracht. Ich war ganz überrascht und ermutigt durch die neue und schöne Ausstattung des Blattes. Möge der Herr auch diese Anstrengung der Wachturm-Mission segnen und dazu dienen lassen, daß noch die letzten der Kinder Gottes herausgelockt werden aus der Verwirrung Babels zum hellen Licht der „gegenwärtigen Wahrheit.“

Empfangen Sie also nochmals den verbindlichsten Dank für Ihr uneigennütziges Entgegenkommen in des Herrn Sache. Der Herr möge Ihre Arbeit auch weiter mit seinem Segen begleiten. Indessen verbleibe ich in christl. Bruderliebe Ihr geringster

J. W., — Schweiz.

Lieber Bruder! Bitte Sie, mich gütigst zu entschuldigen, daß ich Ihnen nicht eher den Empfang der Wandsprüche bestätigte. Den für die Verf. bestimmten habe derselben überreicht und kann ich Ihnen im Namen derselben den herzlichsten Dank abtatten sowie Ihre Segenswünsche aufs herzl. erwidern. . . . Werde nächstens auch eine längere Reise in der Schweiz herum unternehmen; empfehle mich auch Ihrer Fürbitte und wünsche Ihnen ebenfalls reichlich des Herrn Segen und Beistand zu Ihrer Arbeit. Ihre Karte habe ich richtig erhalten und danke Ihnen bestens dafür. Erhielt unterdessen auch einen neuen Wachturm und sehe, daß derselbe nun 16 Seiten stark erscheint und Fr. 2.50 kosten wird. Da ich die Abonnements bis auf 2 oder 3 selbst bestreiten muß, würde es mir etwas zuviel 25 Abonnements à 2.50 zu nehmen, bestelle jetzt nur 12 Exemplare mehr für das ganze Jahr. Falls Sie mir dennoch je 25 Stück senden wollen, so danke Ihnen für die Gütigkeit. Die Nachfrage ist hier aber weniger groß, es hat eben viele Arme, die sich nicht 2 Zeitungen halten können, und die eben in einer Zeit auf die Aussicht abonnierten, als kein Zions Wachturm kam. Ich werde mich stets bemühen wo irgend möglich Abonnenten für J. W. Z. zu sammeln, wenn derselbe jetzt so inhaltreich erscheint. Für Ihre Offerte mir Schriften zu senden, danke recht herzlich. Empfangen Sie noch herzl. Brudergruß. Ihr G. J., — Schweiz.

(Wir wünschen unserm lieben Bruder Jaug, sowie den lieben Geschwistern, die er besuchen wird, viel Segen von oben. Es sei dabei bemerkt, daß uns der Gedanke ferne liegt, irgend jemandem den Wachturm aufdrängen zu wollen. Die lieben Geschwister sollten jedoch wissen, daß wir ihn gern umsonst schicken, wenn darum angefragt wird. Die „Kinder dieser Welt“ durchforschen mit viel Mühe wöchentliche und tägliche Zeitungen und Zeitschriften um in allem genau über die zeitlichen Dinge unterrichtet zu sein; sollten da die „Kinder des Lichts“ und des „Himmelsreichs“ wie die Vögel nicht täglich forschen, überlegen und prüfen ob die Dinge betr. unsere hohe himmlische Berufung und „die Zeit unserer Heimsuchung“ — die „Ernte“ — sich auch also verhalten, wie die Wächter von den Zinnen berichten! Auch ist es nicht genug, wie etliche irrtümlich meinen, in der „Ruhe“ oder „Stille“ gleich einer Pflanze im Gewächshaus in Christo zu wachsen. Es gilt zu wirken, so lange es Tag ist, und noch in der ersten Stunde in den Weinberg einzutreten und sein Leben niederzulegen für die Brüder, deren viele noch in Unkenntnis sind betr. das Evangelium, die frohe Botschaft, die auch allen Völkern zu einem Zeugnis dienen soll. Darum ruhet jetzt nicht aus, wirf dein „Brot“ aufs Wasser, reiche dich selbst dar zum lebendigen Opfer für die Brüder und für die Welt (1. Joh. 3, 16; 1. Kor. 15, 29), und so wirfst du dir im Eifer für die Sache des Herrn die wahre innere Ruhe und den Frieden Gottes bewahren. „Am Morgen säe deinen Samen, und des Abends ziehe deine Hand nicht ab; denn du weißt nicht welches gedeihen wird: ob dieses oder jenes, oder ob beides zugleich gut werden wird.“ (Pred. 11, 6.) In diesem Geist glauben wir wird Br. J. die Geschwister besuchen und sollen ihn auch unsere Gebete begleiten. — Die Red. Eiberfeld.)

Im Herrn lieber Bruder! Bezugnehmend auf den kleinen Artikel in Zions-Wachturm Nr. 1 betreffs der Herstellung eines Gesangbuches diene Ihnen zur Kenntnis, daß die Versammlung vom Kanton Appenzell geneigt wäre, etwa 40—50 Exemplare zu kaufen. In der angenehmen Hoffnung, daß auch an den übrigen Orten Deutschlands und der Schweiz die Herstellung eines Gesangbuches nebst Anhang von Gedichten gewünscht und zahlreiche Bestellungen gemacht werden, grüßt in brüderlicher Liebe im Namen der ganzen Versammlung S. R. — Schweiz.

(Wenn in nächster Zeit alle Geschwister diesem Beispiel folgen könnten, und die Nachfrage dementsprechend groß würde, ließe sich hoffen, daß die Herstellung des Gesangbüchleins bald in Angriff genommen werden könnte. — Die Red. Eiberfeld.)

Freundliche Preßstimmen zum V. Band „Milleminiumstages-Anbruch“:

„Die Versöhnung des Menschen mit Gott.“

Der „Neue Bote von Bedford“ (Mass.) sagt:

Charles T. Russell, Redakteur des „Gion-Watch-Tower“ und Verfasser mehrerer theologischer Schriften, deren fünf zur Tagesanbruch-Serie gehören, hat einen neuen Band Bibelstudien veröffentlicht, welcher „die Versöhnung des Menschen mit Gott“ betitelt ist. Russell hält sich fest an die Bibel in seinen Auslegungen. Im besprochenen Band sucht er durch die Lehre vom Kreuz Christi die Evolutionslehre umzuformen, derzufolge der Mensch nicht gefallen ist und mithin keiner Erlösung, Erlösung und Wiederauflösung mit Gott bedarf.

Die „Staatsbürger-Zeitung“ von Jacksonville (Fla.) sagt:

In diesem hübschen Band von 300 Seiten finden wir eine respektvolle Vespöcherung tiefgreifender Fragen, welche viele Christen beschäftigt, verwundert und ins Gebet getrieben haben. Die Sprache der Abhandlung ist so klar und durchsichtig, daß ein Kind sie verstehen könnte. Das Vertrauen des Verfassers zur Bibel ist ein so ausgesprochenes, daß es dem Leser Vertrauen zur Bibel einflößt, und es rühmt und gar nicht, daß man die Serie „Tagesanbruch“ einen Schlüssel zur Bibel genannt hat. Der fünfte Band behandelt seine verschiedenen Gegenstände vom Standpunkt des Menschen sowohl als vom Standpunkt Gottes aus. Er zeigt, warum der Mensch mit Gott ausgehört werden muß, warum Gott dies verlangt, und welche großartige Aussichten diese Ausgehörung allen Nachkommen Adams eröffnet, sofern sie wollen. — Der Verfasser widmet auch der Dreieinigkeitslehre seine Aufmerksamkeit.

Die „Aberdeen-Post“ von Worcester (Mass.) schreibt:

Das von der Watchtower-Bibel und Traktatgesellschaft in Allegheny (Pa.) veröffentlichte Buch „die Versöhnung des Menschen mit Gott“ ist eines der hervorragendsten Werke, die in den letzten Jahren über religiöse Fragen geschrieben worden sind. Es behandelt theologische Gegenstände in einer ganz neuen, sehr anziehenden Weise. Es enthält keine neuen Kirchenlehren und bekämpft altehergebrachte ausschließlich im Geist des Wahrheitsjuchers. Es rückt manche Gegenstände in ein ganz besonders helles und förderliches Licht, die bisher in ihrem Halbdunkel Bibelforschern und Lesern von theologischen Büchern fremd waren. Es bezeichnet Gott als die Quelle alles Lebens und ist voller Hinweise auf seine Güte und Liebe für alle seine Geschöpfe. Gleichzeitig ist es ein Nachschlagewerk für theologische Wissenschaft und bringt seine Ansichten und Prinzipien in logischer, vernunftgemäßer und doch dabei den Andersdenkenden achtender Weise zum Ausdruck.

Bemerkenswerteres als was es über das ewigdauerende „Geheimnis“ der göttlichen Dreieinigkeit bringt, findet sich in keiner neueren Veröffentlichung. Niemand ist bis jetzt eine überzeugendere Darlegung dieser als Grundlage der Theologie geltenden Lehre gegeben worden als in diesem Buch, und doch ist dieselbe den rechtgläubigen Anschauungen aufs genaueste angepaßt. Der allgemeine Eindruck des Buches auf den Durchschnittsleser, sofern derselbe Licht über ihm bisher dunkle Gegenstände sucht, ist derart, daß er dafür sehr dankbar sein wird. Es belebt den Glauben und erweckt zuberzückliche Hoffnungen, welche jedem ersdenkenden Gemüt teuer sind. Der Ton des Buches ist ein achtungsvoller und gesunder. Das Buch scheint uns dazu bestimmt, manches zweifelbeladene Herz glücklich zu machen.

Der „Wasserfall-Bote“ (Mass.) schreibt:

Russells neues Buch „die Versöhnung des Menschen mit Gott“, ist von der Art, die Christen zum Nachdenken über theologische Fragen anregt. Es ist eines jener epochemachenden Bücher, welche bestimmt sind, die Gedankenwelt nicht bloß für die paar Stunden, die man zu lesen braucht, sondern fürs Leben, ja für Jahrhunderte beeinflußt. Das Buch wird seinem Verfasser sowohl Freunde erwerben als bittere Feindschaften zuziehen; denn es gibt Leute, die sind für ihre Kirchenlehren in den Kampf zu ziehen bereit, mögen dieselben noch so schriftwidrig sein. Gleichwohl werden sicherlich viele denkende Christen, welche die Bibel als Gottes inspiriertes Wort betrachten und ihre Lehren bei ihren Bemühungen, dasselbe mit ihrem Gewissen und mit feststehenden Tatsachen in Einklang zu bringen, in Verwirrung geraten sind, diesen Band als eine kostbare „Handleitung“ willkommen heißen und Gott preisen für das heile Licht, das derselbe auf so manchen Gegenstände wirft, welche bisher allen, außer den Theologen, und möglicherweise auch manchen von ihnen dunkel waren. Eins ist sicher und das ist, daß jeder Bibelfreund des Verfassers Achtung vor der heiligen Schrift und seine ruhige Art, kirchliche Lehren zu besprechen, bewundern muß, Lehren, die er als dem göttlichen Wort, Charakter und Wortlaut zuwiderlaufend verwirft.

Der „Kourier“ von New-Haven (Conn.) schreibt:

Die Ruhe, der Ernst, die Klarheit des Buches macht einen großen Eindruck, auf den Leser. Dasselbe ist eine kräftige, deutliche, vernunftgemäße Darlegung der Lehre von der Versöhnung durch Christus, den Mittler, und der christlichen Orthodoxie überhaupt, soweit sich dieselbe mit der wichtigen Grundlage des christlichen Glaubens und der christlichen Hoffnung auf Errettung beschäftigt. Das Wert verdient die Aufmerksamkeit aller, denen sein Gegenstand wichtig ist.

Die „Pittsburger Zeitung“ schreibt:

Der Titel bezeichnet den Gegenstand des Buches. Der Verfasser rühmt, wie wir das an ihm gewohnt sind, seine Ansichten und Behauptungen durch eine enge Anlehnung an die heil. Schrift. Er schreibt mit großer Begeisterung und ist sichtlich sehr überzeugt von dem, was er sagt. Das Buch wird denen sehr behilflich sein, welche Gelegenheit finden, die in demselben behandelten Gegenstände zu studieren.

Der „Bote“ von Syracuse (N. Y.) schreibt:

Russell ist ein tüchtiger Schriftsteller, der religiöse Fragen sehr umfänglich zu behandeln versteht. Das neue Buch ist das fünfte Buch der „Tagesanbruch“-Serie. Es behandelt den Sündenfall, die Strafe oder den Fluch, der infolgedessen auf der Menschheit lastet, ihre Erlösung von diesem Fluch und die Bedingungen für ihre Wiederauflösung mit Gott. Es bietet eine einfache und vernünftige Erklärung der Dreieinigkeitslehre, die so viele in Verlegenheit bringt. Der Verfasser hält sich an die Schrift, doch nicht immer an die kirchlichen Lehren, die er je nach ihrer Schriftgemäßheit oder Schriftwidrigkeit anerkennt oder verwirft. Alle Bibelforscher werden in Russells Buch viel Anregung zum Nachdenken finden.

Der „Wächter“ von Indianapolis (Ind.) schreibt:

Dieses Buch ist außerordentlich umfassend, und viele Bibelforscher werden ohne Frage anerkennen, daß es seinen Gegenstand meisterlich behandelt. Die „Furcht des Herrn“ ist die einzige Furcht, die der Verfasser vorträgt; doch wieviele die

„menschlichen Uebelthätigkeiten“ furchtlos als solche behandelt werden, werden sie freudlich angefaßt und selbst eifrige Verächter enthaltener Irretümer müssen den christlichen Geist und die Höflichkeit des Verfassers anerkennen, dessen guter Glaube und Festhalten an der Schrift allgemein anerkannt werden muß. Wenn menschliche Glaubenssätze mitgenommen werden, so ist's, um der Bibel den Vortritt zu geben, welche der Verfasser als seine alleinige Glaubenslehre annimmt, so geschieht's um der Liebe, Gerechtigkeit und der gesunden christlichen Vernunft willen. Seine Erwägungen sind von großer Wichtigkeit und richten sich gegen mittelalterlichen Widerstand, dem so oft die Erlette „Orthodoxie“ angeheftet wird.

Nach der Lektüre des Buches und Vergleichung seiner zahlreichen Schriftstellen werden denkende Christen oft an den Kopf greifen und zu sich selbst sagen: „Wo bin ich denn gewesen? Woran habe ich denn gedacht? Welch köstlichen Gebrauch habe ich denn jahrelang von meiner Bibel und meiner Vernunft gemacht, daß ich die Schönheit, Einheitslichkeit und Vernunftgemäßheit des Wortes Gottes nicht bemerkt habe?“ Dabei gibt der Verfasser nicht vor, inspiriert oder geschickter zu sein als andere. Er stellt sich nur auf den Standpunkt, daß Gott eine bestimmte Zeit habe für alles, und daß es eben jetzt Gottes bestimmte Zeit dafür sei, Licht fallen zu lassen auf sein Wort zum Besten seines getreuen Volkes. Dabei will der Verfasser nur der Herde des Herrn demütigster Diener sein, derselben darreichend „Speise zur rechten Zeit.“

Der „Verfechter des Christentums“ in St. Louis schreibt:

Ueber dieses Buch schreibt ein neuerlicher Rezensent: — C. T. Russells neues Buch „die Versöhnung des Menschen mit Gott“ ist durch seinen Inhalt, wenn nicht schon durch seine Aufschrift bemerkenswert. Dasselbe kann sicher jenen, die es die bürren Geheime der verfeinerten Rechtgläubigkeit nicht weniger aufregen wird als die höheren Kritiker. Nicht etwa, daß es alles bezweifelte; es ist vielmehr entschieden biblisch; noch auch, daß es Gift und Galle ausgöste über jene mittelalterliche Wahnlehren, welche das gute Schiff Zion irreführt haben; es geht milde und freundlich zuwerk beim Umstoßen derselben. Die Kraft des Buches liegt in der unwillkürlichen und unüberbrücklichen Freundlichkeit, mit welcher der Verfasser sein biblisches Machtmittel verwendet.

Die „Handelsrevue“ in New-York schreibt unter der Aufschrift „Ein beachtenswertes Werk“:

Eine Hölle von Feuer und Schwefel hat nicht Raum im Glauben einiger denkender Christen, in deren Augen die Torheit und Bosheit der Menschen für genug Hölle auf Erden jagt. Aber C. T. Russells fünfter Band „Tagesanbruch“, betitelt „die Versöhnung des Menschen mit Gott“ bietet viele Beweisgründe dafür, daß die Hölle (der Scheol oder Hades) überhaupt nicht ein Ort, ein Strafort ist, sondern den Schlaf bezeichnet, in welchen die Menschen beim Sterben versinken und aus welchem sie bei der zweiten Gegenwart Christi aufgeweckt werden. Seine Beweisführung gründet sich auf zahlreiche Schriftstellen. Dasselbe gilt von seinem Versuch, nachzuweisen, daß die orthodoxe Anschauung betr. die heilige Dreieinigkeit keinen Grund in der Bibel habe. Die Schrift, die Schrift allein ist des Verfassers Führer bei seinem Forschen nach der Wahrheit in den verschiedenen Fragen, die er in seinem interessanten Buch untersucht. Selbstverständlich verwirft er auch die „Evolutionstheorie“.

Der „Tagesanzeiger“ von St. Alban (Vt.) schreibt:

Dieser Band unterscheidet sich wie alle anderen Schriften des Verfassers von andern theologischen Werken in verschiedenen Punkten. 1.) Er ist in einfachem Stil geschrieben, daher für jeden Christen leicht verständlich; er macht verworrene Dinge sogar dem Wanderer klar, sofern derselbe zu dem durch Glauben an Christus gerechtfertigten Christen gehört, an welche das Buch gerichtet ist. 2.) Er wendet sich über alle „Bekanntnisse“ und Menschenüberlieferungen hinweg direkt und allein an die Schrift, deren Zeugnis dem Verfasser als von Gott eingegeben, entscheidend, von höchster Autorität gilt. Daher die sehr zahlreichen Hinweise und Citate. 3.) Er ist vernunft- und schriftgemäß zugleich, und mer ihn ohne Voreingenommenheit liebt, wird sicherlich überzeugt werden. 4.) Wer die Darlegungen dieses Bandes liest und annimmt, wird nicht nur zu jenen, was er glaubt, sondern auch warum er es glaubt; er wird bereit sein, einen Grund anzugeben für die Hoffnung, die in ihm ist, was nicht einmal von den Geistlichen mit bezug auf die Lehren der verschiedenen Kirchen gesagt werden kann.

Wir können uns nicht versagen, hier noch das dem ersten Band „Tagesanbruch“ vorgegedruckte Urteil von C. T. Smith in der „Verfassung“ von Atlanta beizufügen, dort lesen wir:

„Es ist unmöglich, diesen (ersten) Band zu lesen, ohne dessen Verfasser liebzu gewinnen und seine wunderherrliche Lösung der großen Mängel zu schätzen, die uns unjer Lebtag zu schaffen gemacht haben. Es gibt kaum eine Familie, die nicht den Tod eines Angehörigen oder Freundes beklagt, welcher „außerhalb der Kirche“ gestorben ist — außerhalb des Heilplans und mithin, wenn der Calvinismus recht hätte, ausgeschlossen von jeder Hoffnung, in ewiger Qual und Verzweiflung. Wir unterdrücken unsere Gefühle und wenden uns ab von dem entsetzlichen Bilde. Wir wagen es nicht, den Glauben unserer Väter zu verleugnen, und doch — ist es möglich, daß eine gute Mutter und ihr betrettes Kind auf immer geschieden bleiben, auf alle Ewigkeit geschieden. Ich glaube, daß es die Härte dieser Lehre ist, welche Atheisten, Ungläubige, Zweifler macht, und Christen macht sie unglücklich und bringt ihre grauen Haare mit Nummern ins Grab. — ein verlorenes Kind — eine verlorene Seele! . . .“

Das besprochene wundervolle Buch behauptet nichts, ohne es durch die Schrift zu beweisen. Es ist Stein für Stein aufgebaut, auf jedem Stein die betreffende Schriftstelle, und so wird es zu einer Pyramide der Warmherzigkeit, Liebe und Weisheit Gottes. Der Verfasser bezweifelt oder leugnet überhaupt nichts von der Bibel; aber es gibt viele Stellen, auf welche der Verfasser ein helles Licht fallen läßt, das viele dunkle und schreckhafte Ängstungen vercheucht. Ich sehe das Redakteure tonangebender Zeitungen und viele rechtgläubige Geistliche der verschiedenen Kirchen sich zu dem Buch und dem neuen, trostreichen Licht bekennen, welches bei der Bibelauslegung anzubrechen beginnt. Laßt jedermann das Buch lesen und überdenken und getrübt werden; denn wo sind alle Gefangenen der Hoffnung? Unsere Zeit gehört dem fortgeschrittenen Denken, und man denkt jetzt mehr denn je zuvor. Die Menschen wagen jetzt zu denken. „Nicht mehr Licht!“ ist heutzutage das Lösungswort. (Uebersetzt von C. P.)

Obiges Urteil paßt in jeder Hinsicht auch auf den fünften Band.

„Speise für denkende Christen.“

„Gedenke dein Sichel und deine Wahrheit, daß sie mich leiten.“ (Ps. 43, 3.)



EWIGER FELS
Einen andern Grund
kann niemand legen?
EINLÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht Jes. 21, 11

9. Jahrg. April 1904. Nr. 4.

Inhalt:

„Der Schlüssel zur Bibel.“

Der göttliche
Plan der Zeitalter.

Eine Handleitung für Bibelforscher.

Vierteljährlich 60 Pfg., jährlich 2 Mark.
kann durch die Post bezogen werden.

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grave es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Kälte und Frost; bei brausendem Meer und Wasserwogen (wegen der Kälte, Unzufriedenen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Ströme der Himmel (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies gezeichnet seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Stüdet auf und hebt eure Hüften empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 23—25. 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

✱ ✱ ✱ **Sonderausgabe 40 Pfg.** ✱ ✱ ✱

(Kr. 0,45; Fr. 0,50; Dollar 0,10; franko.)

Der göttliche Plan der Zeitalter. Inhalt der Kapitel.

Eine Nacht des Weinens und ein Morgen der Freude. — Zwei Wege, die Wahrheit zu suchen. — Der Weg, der hier eingeschlagen wird. — Unterschied zwischen dem ehefurchtvollen Forschen in der Schrift und der gefährlichen Gewohnheit der Spekulation. — Der Zwied der Propheten — Der gegenwärtige religiöse Zustand der Welt von zwei Standpunkten aus betrachtet. — Ägyptische Finsternis. — Ein Wogen der Verheißung. — Der Pfad der Gerechten ein fortschreitender. — Ursache des großen Abfalls. — Die Reformation. — Die gleiche Ursache hindert einen wirklichen Fortschritt abermals. — Vollkommenheit in der Erkenntnis nicht Sache der Vergangenheit, sondern der Zukunft 5

Kapitel 2. Das Dasein Gottes nachgewiesen, als eines allerhöchsten intelligenten Schöpfers.

Außerbiblische Beweise, im Lichte der Vernunft geprüft. — Eine unhaltbare Theorie. — Eine vernünftige Anschauung. — Gottes Wesen dargestellt 9

Kapitel 3. Die Bibel als göttliche Offenbarung im Lichte der Vernunft betrachtet.

Die Ansprüche der Bibel und äußeren Beweise für ihre Glaubwürdigkeit. — Ihr Alter und ihre Erhaltung. — Ihr moralischer Einfluß. — Beweggründe der Verfasser. — Allgemeiner Charakter oder Merkmale der Schriftstücke. — Die Bücher Moses. — Das Gesetz Moses. — Besonderheiten der von Moses eingesetzten Regierung. — Es war kein System der Priesterkaste. — Vorschriften für Sachwalter der Bürgerverwaltung. — Reich und arm auf gleicher Stufe vor dem Gesetze. — Sicherheitsmaßregeln gegen das Spielen mit den Rechten des Volkes. — Das Priestertum keine bevorzugte Klasse; wie unterhalten, usw. — Verwahrung gegen die Unterdrückung Fremder, der Wittwen, Waisen und Dienenden. — Die Propheten der Bibel. — Gibt es ein gemeinsames Band der Einigkeit zwischen dem Gesetze, den Propheten und den neutestamentlichen Schreibern? — Wunder nicht vernunftwidrig. — Die vernünftige Schlussfolgerung 10

Kapitel 4. Die Heilszeitordnungen und Zeitalter in der Entwicklung des göttlichen Planes.

Gottes Plan ein bestimmter und geordneter. — Drei große Epochen oder Heilszeitordnungen der Weltgeschichte. — Ihre unterschiedlichen Merkmale. — „Die Erde bleibt ewiglich“. — Die zukünftige Welt, der neue Himmel und die neue Erde. — Unterabteilungen dieser großen Zeitabschnitte. — Die bedeutsamen Züge des Planes Gottes dadurch zur Ansicht gebracht. — Das Erkennen der Ordnung offenbart die Harmonie. — Das Rechtsteilen des Wortes der Wahrheit 16

Kapitel 5. Das verborgene geheime Geheimnis, von den Zeitaltern und Geschlechtern her, nun seinen heiligen offenbart.

Das schimmernde Licht der ersten Verheißung. — Abrahams Verheißung. — Die Hoffnung verzögert. — Das Geheimnis beginnt am Pfingstfest sich zu entfalten. — Was das Geheimnis ist. — Warum so lange geheim gehalten? — Noch immer ein Geheimnis für die Welt. — Wird in bestimmter Zeit allen offenbar gemacht werden. — Wann das Geheimnis vollendet sein wird 18

Kapitel 6. Das Wiederkommen unseres Herrn: zur Wiederherstellung aller Dinge, die Gott gerichtet hat.

Jesu zweites Kommen persönlich und prämillennarisch. — Sein Verhältnis zum ersten Kommen. — Die Auswahl der Eklesia oder Kirche und die Bekehrung der Welt. — Erwählung und freie Gnade. — Die auf Hoffnung Gefangenen. — Prophetisches Zeugnis über die Wiederherstellung. — Das Wiederkommen unseres Herrn ohne Zweifel die Hoffnung der Kirche und der Welt 21

Kapitel 7. Die Zulassung des Bösen und das Verhältnis desselben zu Gottes Plan.

Warum Böses zugelassen wurde. — Recht und Unrecht als Grundsätze. — Das moralische Bewußtsein. — Gott ließ Böses zu und wird es zum besten lenken. — Gott nicht der Urheber der Sünde. — Adams Prüfung kein Trugspiel. — Seine Versuchung ernstlich. — Er sündigte vorsätzlich, wissentlich, willentlich. — Die Strafe der Sünde nicht ungerecht, noch zu streng. — Die Weisheit, Liebe und Gerechtigkeit, die sich in der Verurteilung aller in Adam kundgibt. — Gottes Gesetz allumsfassend 27

Kapitel 8. Der Tag des Gerichts.

Die gewöhnliche Ansicht über den Tag des Gerichts. — Ist sie schriftgemäß? — Die Ausdrücke, „Gericht“ und „Tag“, erklärt. — Verschiedene Gerichtstage in der Schrift erwähnt. — Der erste Gerichtstag und seine Folgen. — Ein anderer Tag festgesetzt. — Der Richter. — Der Charakter des kommenden Gerichts. — Gleichartigkeit und Verschiedenartigkeit des ersten und zweiten Gerichts. — Die gegenwärtige Verantwortlichkeit der Welt. — Zwei damwischenfallende Gerichte und ihr Zweck. — Die Ansichten über das kommende Gericht sehr verschieden. — Wie die Propheten und Apostel es ansehen 31

Kapitel 9. Lösegeld und Wiederherstellung.

Durch das Lösegeld die Wiederherstellung verbürgt. — Nicht ewiges Leben, sondern eine Probe daraufhin durch das Lösegeld gesichert. — Die Bedingungen und die Vorteile der Probe. — Christi Opfer notwendig. — Wie das Menschengeschlecht durch den Tod des einen erlöst werden konnte und erlöst worden ist. — Glaube und Werke noch nötig. — Der Sold vorsätzlicher Sünden gewiß. — Wird für die aufgeweckten Millionen auf der Erde Raum genug sein? — Wiederherstellung im Gegensatz zu Evolution oder Fortentwicklung 33

Kapitel 10. Geistige und menschliche Naturen verschieden und auseinanderzuhalten.

Gewöhnlich vorkommende falsche Auffassungen. — Irdische oder menschliche, und himmlische oder geistige Naturen. — Irdische und himmlische Herrlichkeit — Was lehrt die Bibel über Geistwesen? — Sterblichkeit und Unsterblichkeit. — Können sterbliche Wesen ewiges Leben haben? — Gerechtigkeit bei der Verleiung von Gnaden. — Ein vermeintlicher Grundsatz untersucht. — Mannigfaltigkeit bei Vollkommenheit. — Gottes unbestreitbares Recht. — Was Gott für den Menschen bereitet hat: „Ein schönes Erbe“. — Die Auswahl des Leibes Christi. — Wie die Verwandlung ihrer Natur bewirkt wird 38

Kapitel 11. Die drei Wege: Der breite Weg, der schmale Weg, der Hochweg.

Der breite Weg zum Verderben. — Der schmale Weg zum Leben. — Was ist Leben? — Die göttliche Natur. — Verhältnis der göttlichen und menschlichen Natur. — Der Lohn am Ende des schmalen Weges. — Der hohe Beruf auf das Evangeliumszeitalter beschränkt. — Hindernisse und Gefahren auf dem schmalen Wege. — Der Hochweg der Heiligung 45

Kapitel 12. Erklärung der Karte, welche den Plan der Zeitalter darstellt.

Die Zeitalter. — Die Ernte Zeiten. — Stufen wirklicher und gerechneter Stellung. — Die Laufbahn unseres Herrn Jesu. — Die Laufbahn seiner Nachfolger. — Drei Klassen in der Namenkirche. — Die Scheidung in der Cente-Zeit. — Die Schar der Gefalbten verherrlicht. — Die große Trübsals-Klasse. — Das Unkraut verbrannt. — Die Welt gesegnet. — Das Endziel herrlich 48

Kapitel 13. Die Reiche dieser Welt.

Die ursprüngliche Herrschaft. — Ihre Verwirrung. — Ihr Rücklauf und ihre Wiederherstellung. — Das vorbildliche Königreich Gottes. — Der Usurpator oder Nachträuber. — Zwei Seiten gegenwärtiger Herrschaft. — Die bestehenden Obrigkeiten von Gott berordnet. — Wie Nebuladnegar sie sah. — Wie Daniel sie sah und auslegte. — Die Reiche dieser Welt noch von einem anderen Gesichtspunkt aus betrachtet. — Das rechte Verhältnis der Kirche den jetzigen Obrigkeiten gegenüber. — Das Recht der Könige, ob göttlich, kurz untersucht. — Fälschlich erhobene Ansprüche des Christentums. — Das fünfte Universalreich eine bessere Hoffnung während 55

Kapitel 14. Das Königreich Gottes.

Hervorragende Bedeutung des Gegenstandes. — Das Wesen des Reiches. — Das Königreich während des Evangeliumszeitalters. — Falsche Ansichten von Paulus berichtigt. — Folgen falscher Vorstellungen über das Königreich Gottes. — Zwei Teile desselben. — Die geistige Stufe und ihre Aufgabe. — Die irdische Stufe und ihre Aufgabe. — Ihr einträchtiges Zusammenwirken. — Die Herrlichkeit der irdischen Stufe. — Die Herrlichkeit der himmlischen Stufe. — Die Bundeswurzel, aus der diese Zweige erwachsen. — Die irdische Stufe israelitisch. — Die verlorenen Stämme. — Das himmlische Jerusalem. — Israel ein vorbildliches Volk. — Israels Verlust und Wiederherstellung. — Die auserwählten Klassen. — Die Erben des Königreiches. — Das eiserne Regiment. — Erklärung des Zweckes der Millenniumsherrschaft. — Die Verantwortung des Königreiches an den Vater. — Gottes ursprüngliche Absicht vollständig verwirklicht 61

Kapitel 15. Der Tag Jehovas.

Der Tag Jehovas, der „Tag der Rache“, der „Tag des Zorns“. — Derselbe eine Zeit großer Trübsal. — Seine Ursache. — Das Zeugnis der Bibel über denselben. — Sein Feuer und Sturm, sein Erschüttern und Schmelzen sinnbildlich aufzufassen. — Davids Zeugnis. — Das Zeugnis der Offenbarung. — Die gegenwärtige Lage und Aussichten für die Zukunft, wie sie von den sich gegenüberstehenden Parteien, den Kapitalisten und Lohnarbeitern, angesehen werden. — Ein Heilmittel, das keinen Erfolg verspricht. — Der Schleier gelüftet und Licht zugelassen, grade zu rechter Zeit. — Die Stellung der Heiligen während der Trübsal und ihr rechtes Verhalten derselben gegenüber 68

Kapitel 16. Schlußgedanken. Unsere Pflicht der Wahrheit gegenüber. — Was sie kostet; ihr Wert; ihr Nutzen 75

Eine vollständige, harmonische Auslegung der Bibel bietet

„Der göttliche Plan der Zeitalter.“

Dies ist der erste und wichtigste von sieben Bänden, bekannt als

„Ein Schlüssel zur Bibel“

und als

„Eine Handleitung für Bibelforscher“

Bereits sechs Bände sind in Englischer Sprache erschienen,
* * fünf in Deutsch * *
drei in Schwedisch, zwei in Dänisch-Norwegisch, zwei in Französisch und der erste Band in Italienisch.

Bd. I: „Der göttliche Plan der Zeitalter“.
Bd. II: „Die Zeit ist herbeigekommen“.
Bd. III: „Dein Königreich komme“.
Bd. IV: „Der Tag der Rache“.
Bd. V: „Die Versöhnung des Menschen mit Gott“.
Bd. VI: „Die neue Schöpfung“ (Engl.)

(Die Bände I—IV sind 360 Seiten, Bd. V 476 Seiten und Bd. VI 729 Seiten stark.)

In Leinwand jeder Band Mark 1.75, franko.

(Str. 2,10; Fr. 2,50; Dollar 0,45.)

Die billige Ausgabe des ersten Bandes

(vorläufig erst in deutsch und englisch)

soß es Tausenden ermöglichen, die bereits ein Interesse haben für diese „trophe Botschaft großer Freude, die allem Volke widerfahren soll“, ihm mit wenigen Mitteln möglichst große Verbreitung zu verschaffen. Nur dieser erste Band erscheint in diesem billigen Format. Doch ist die Leinwand-Ausgabe zu Mk. 1.75 außerordentlich billig, denn ähnliche Bücher kosten gewöhnlich drei bis vier Mark plus Porto.

Alle Bibelforscher interessieren sich für die wunderbaren Wahrheiten, die in diesen Bänden erörtert werden. Es wäre von ihnen inögefamt nicht zu viel behauptet, daß sie einen vollständigen Kursus in der Theologie darstellen; in einfacher Sprache und interessantem Stil. Über eine Million Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und jährlich wächst die Nachfrage.

Schreibe an uns um weitere Schriften und betreffs Fragen oder Schwierigkeiten. Wir sind gern bereit Dir zu dienen, „ohne Geld und umsonst“. (Jes. 55, 1.)

Verlag der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Mülkerstr. 45, Elberfeld, Deutschland.

WATCH TOWER BIBLE & TRACT SOCIETY,
BIBLE HOUSE, 610-614 Arch Street, ALLEGHENY, PA., U. S. A.

YVERDON, SCHWEIZ,
Rue du Four 22.

LONDON, ENGLAND,
24 Eversholt St., N. W.

MELBOURNE, AUSTRALIEN,
32 Johnston St.

KOPENHAGEN, DÄNEMARK,
STOCKHOLM, SCHWEDEN.

Über diesen Band sagt die „Verfassung“ von Atlanta: —

Es ist unmöglich, diesen Band zu lesen, ohne dessen Verfasser liebzugewinnen und seine wunderherrliche Lösung der großen Rätsel zu schätzen, die uns unser Lebtag zu schaffen gemacht haben. Es gibt kaum eine Familie, die nicht den Tod eines Angehörigen oder Freundes beklagt, welcher „außerhalb der Kirche“ gestorben ist — außerhalb des Heilplans und mithin, wenn der Calvinismus recht hätte, ausgeschlossen von jeder Hoffnung, in ewiger Qual und Verzweiflung. Wir unterdrücken unsere Gefühle und wenden uns ab von dem entsetzlichen Bilde. Wir wagen es nicht, den Glauben unserer Väter zu verleugnen, und doch — — ist es möglich, daß eine gute Mutter und ihr verirrtes Kind auf immer geschieden bleiben, auf alle Ewigkeit geschieden. Ich glaube, daß es die Härte dieser Lehre ist, welche Atheisten, Ungläubige, Zweifler macht, und Christen macht sie unglücklich und bringt ihre grauen Haare mit Kummer ins Grab, — ein verlorenes Kind — eine verlorene Seele! . . .

Das besprochene wundervolle Buch behauptet nichts, ohne es durch die Schrift zu beweisen. Es ist Stein für Stein aufgebaut, auf jedem Stein die betreffende Schriftstelle, und so wird es zu einer Pyramide der Barmherzigkeit, Liebe und Weisheit Gottes. Der Verfasser bezweifelt oder leugnet überhaupt nichts von der Bibel; aber es gibt viele Stellen, auf welche der Verfasser ein helles Licht fallen läßt, das viele dunkle und schredhafte Ahnungen verlicht. Ich sehe, daß Redakteure tonangebender Zeitungen und viele rechtgläubige Geistliche der verschiedenen Kirchen sich zu dem Buch und dem neuen, trostreichen Licht bekennen, welches bei der Bibelauslegung anzubringen beginnt. Laßt jedermann das Buch lesen und überdenken und getröstet werden; denn wo sind alle Gefangenen der Hoffnung? Unsere Zeit gehört dem fortgeschrittenen Denken, und man denkt jetzt mehr denn je zuvor. Die Menschen wagen jetzt zu denken. „Licht, mehr Licht!“ ist heutzutage das Lösungswort.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

9. Jahrgang.

April 1904.

Nr. 4.

Der göttliche Plan der Zeitalter.

Kapitel 1.

Die Zeit, in welcher Sünde zugelassen worden ist, ist für die Menschheit eine finstere Nacht gewesen, die nie vergessen werden wird; aber der glorreiche Tag der Gerechtigkeit und göttlichen Gnade, welcher mit dem Messias, der Sonne der Gerechtigkeit, andröhen wird, die da aufgehen und voll und hell, heil und Segen bringend, in und auf alle scheinen wird, — dieser Tag wird bei weitem die schredliche Nacht des Weinens und Seufzens, der Schmerzen, der Krankheit und des Todes aufwiegen, worinnen die seufzende Kreatur so lange verbleiben mußte. „Den Abend (die Nacht) lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude.“ (Wl. 30, 6.)

Gleichsam instinktmäßig wartet, verlangt und hofft die ganze Schöpfung, während sie sich lehnt und ängstet immerdar, auf den Tag, den sie „das goldene Zeitalter“ nennt; jedoch unbekannt mit dem gnädigen Rückschlus des erhabenen Jehova hat sie nur eine dunkle, unbestimmte Ahnung davon. Ihre buntesten Träume von einem solchen Zeitalter stehen weit hinter dem zurück, was die Wirklichkeit sein wird. Der große Schöpfer bereitet „ein fettes Mahl,“ das seine Geschöpfe in Staunen setzen, und alles Bitten und Verbeten übersteigen wird. Und seinen erstaunten Kreaturen, die die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe der Liebe Gottes betrachten, erklärt er: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken.“ (Jes. 55, 8—9.)

Wenn wir nun in diesem Band unternehmen werden, und wir hoffen mit Erfolg (vor dem sich dafür interessierenden und vorurteilsfreien Leser in einer mehr harmonischen, herrlicheren und vernunftgemäßen Weise, als es gewöhnlich geschieht), den Plan Gottes zu schildern und zu zeigen, wie er sich zu seinem Tun in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verhält, und das selbe erklärt, so wird doch von seiten des Verfassers bestimmt abgelehnt, daß dies das Ergebnis außergewöhnlicher Weisheit oder Fähigkeit sei. Es ist das Licht der Sonne der Gerechtigkeit, das in dieser Morgen-dämmerung des tausendjährigen Tages diese Dinge als „gegenwärtige Wahrheit“ (2. Pet. 1, 12) offenbart, die jetzt an der Zeit ist, von den Aufrichtigen, die reines Herzens sind, gewürdigt zu werden.

In der Zweifelsucht unserer Lage wird oft sogar von Aufrichtigen die Grundlage wahrer Religion und aller Wahrheiten in Frage gestellt. Wir haben uns bemüht, von dieser Grundlage — dem Worte Gottes, auf dem aller Glaube aufgebaut werden muß — joviel aufzudecken, daß selbst der Ungläubige Zutrauen für sein Zeugnis gewinne. Wir haben das in einer Weise zu tun versucht, die sich dem Verstande empfehlen wird und dann als Grundlage angenommen werden kann. Ferner haben wir danach getrachtet, auf dieser Grundlage die Lehren der Heil. Schrift in einer solchen Weise aufzubauen, daß selbst rein menschliches Urteil mit dem genauesten Maßstab, der ihm zur Verfügung steht, so weit als nur möglich ihre Ecken und Kanten prüfen kann.

In der Überzeugung, daß die Heil. Schrift einen übereinstimmenden und harmonischen Plan offenbart, der, wenn erkannt, sich jedem geheiligten Herzen von selbst empfiehlt, ist dieser Band in der Hoffnung veröffentlicht worden, daß er im Worte Gottes Forschenden durch Darlegung eines Gedankenganges, der mit sich selbst und mit dem inspirierten Worte im Einklang steht, eine Handleitung sein wird. Wer die Bibel als die Offenbarung Gottes anerkennt — und an solche wenden wir uns insbesondere, wird zweifellos dem bestimmen, daß die Lehren der Bibel, wenn sie von Gott ein-

gegeben sind, im ganzen genommen, einen harmonischen, mit sich selbst und mit dem Wesen des göttlichen Urhebers übereinstimmenden Plan offenbaren müssen. Das Ziel, das wir als solche, die die Wahrheit suchen, im Auge haben sollten, ist, den ganzen von Gott geoffenbarten Plan in seiner Vollkommenheit und Harmonie erkennen zu lernen. Und als Kinder Gottes können wir erwarten, daß uns das möglich sein wird, fernerhin verheißt ist, daß der Geist der Wahrheit uns in die ganze Wahrheit leiten soll. (Joh. 16, 13.)

Es eröffnen sich uns dabei zwei Wege. Dem einen nach müßten wir alle die von den verschiedenen Sekten der Kirche angenommenen Meinungen untersuchen und aus jeder das herausnehmen, was wir uns als Wahrheit aneignen könnten — ein endloses Unternehmen. Eine Schwierigkeit, auf welche wir auf diesem Wege besonders stoßen würden, wäre die, daß, wenn unser Urteil schon im voraus verlehrt oder verwirrt wäre, oder unsere Vorurteile sich nach irgend einer Seite neigten — und bei wem ist das nicht der Fall? — dies unser Urteil trüben würde, und wir so den Irrtum annehmen und die Wahrheit verwerfen könnten. Ferner würden wir beim Einschlagen dieses Weges viel einbüßen, weil die Erkenntnis der Wahrheit stets wächst und darum heller und heller bis zur Tageshöhe für alle die scheint (Spr. 4, 18), die nach ihr suchen und in ihrem Lichte wandeln, während die verschiedenen Glaubensbekenntnisse der vielen Sekten stehen geblieben sind, und zwar manche schon vor Jahrhunderten. Und außerdem muß doch jedes Bekenntnis einen großen Teil Irrtum enthalten, da eins dem andern in wichtigen Punkten widerspricht. Dieser Weg würde nur in einen Irrgang von Verirrung und Verwirrung führen. Der andere Weg ist der, daß wir allen Vorurteilen entsagen und bedenken, daß niemand mehr über Gottes Plan wissen kann, als Er in seinem Worte geoffenbart hat, und daß Er verheißt hat, es den Sanftmütigen und den von Herzen Demütigen zu erschließen; und wer als solcher ernstlich und aufrichtig seine Leitung und Belehrung sucht und von den verschiedenen Hilfsmitteln, die die göttliche Vorlesung beschafft hat, Gebrauch macht, der wird von dem großen Autor der Bibel zu einem solchen Verständnis des Wortes geführt werden, wie es jenseits an der Zeit ist. (Eph. 4, 11—16.)

Als Hilfsmittel für solche Bibelforscher ist dieser Band insbesondere bestimmt. Man wird bemerken, daß die Beweisführungen nur der Heil. Schrift entnommen sind, mit Ausnahme von Fällen, wo auf die Weltgeschichte als Erfüllung der Prophezeiungen der Heil. Schrift Bezug genommen wird. Dem Zeugnis der neueren Theologen ist kein Gewicht beigelegt und das der sogenannten Kirchenväter beiseite gelassen worden. Viele von ihnen haben in Übereinstimmung mit hierin ausgedrückten Gedanken Zeugnis abgelegt, aber wir halten es für einen allgemeinen Irrtum dieser und jeder Zeit, daß man gewisse Lehren glaubt, weil andere es taten, denen man Vertrauen schenkte. Das ist allbekannt eine ergiebige Quelle von Irrtümern gewesen, denn viele gute Leute haben mit vollkommen gutem Gewissen Irrtum geglaubt und gelehrt. (Apg. 26, 9.) Die da nach Wahrheit suchen, sollten ihre Gefäße von den schmutzigen Wasser menschlicher Überlieferungen entleeren und sie an der Quelle der Wahrheit — dem Worte Gottes — füllen, und auf keine religiöse Belehrung Wert legen, sie führe denn zu dieser Quelle.

Zur Untersuchung der ganzen Bibel und ihrer Lehren, und sei sie noch so kurz gefaßt, ist dieser Band viel zu klein; aber trotzdem haben wir die Hast unserer Zeit im Auge gehabt und versucht, uns so kurz zu fassen, als es die Bedeutung des Gegenstandes erlaubte.

Dem, der mit wahren Interesse sucht, möchten wir sagen, daß es für ihn nutzlos sein würde, über dieses Werk hinwegzusehen, es so zu sagen abzuschöpfen zu wollen, in der Hoffnung, die Kraft und Harmonie des darin dargelegten Planes und der darin angeführten Schriftbeweise mitzubekommen. Wir haben durchweg die verschiedenen Teile der Wahrheit nicht nur in solcher Sprache, sondern auch in solcher Ordnung darzulegen uns bemüht, daß es allen Leserkreisen möglichst leicht werde, den Gegenstand und allgemeinen Plan klar aufzufassen. Wenn aber für die Erfassung irgend einer Wissenschaft ein durchgängiges und ordentliches Studium erforderlich ist, so ist das ganz gewiß und ganz besonders bei der Wissenschaft der göttlichen Offenbarung der Fall. Und bei diesem Werk ist es doppelt notwendig, denn es ist nicht bloß eine Abhandlung über göttlich geoffenbarte Wahrheiten, wie andere, sondern daneben auch eine Untersuchung der Sache von einem Standpunkt aus, der, so weit wir wissen, sonst in keinem Werk vertreten ist. Wir entschuldigen uns nicht deshalb, daß wir manche Dinge behandeln, die von den meisten Christen vernachlässigt worden sind; — unter anderem die Wiederkehr unseres Herrn, die Prophezeiungen und die sinnbildlichen Darstellungen des Alten und Neuen Testaments. Kein theologisches System sollte dargestellt oder angenommen werden, das irgend welche Züge der Schriftlehre übersehen oder ausläßt. Wir hoffen aber, daß man den großen Unterschied erkennen wird, zwischen dem ernsten, nüchternen und ehrfurchtsvollen Forschen der Prophezeiungen und sonstiger Schriftauslagen in dem Licht erfüllter, historischer Tatsachen (um zu Schlussfolgerungen zu gelangen, denen der geheiligte, gesunde Menschenverstand zustimmen wird), und einer nur zu häufigen Ausübung allgemeiner Spekulation, die bei der Auslegung göttlicher Prophezeiung gar sehr geneigt ist, wider Phantasie und bloßer Einbildung den Fügeln schießen zu lassen. Diejenigen, die in diese gefährliche Gewohnheit verfallen, entwickeln sich gewöhnlich zu Propheten (?) statt zu Erforschern der Propheten.

Keine Arbeit ist edler und verehrender, als das ehrfurchtsvolle Studium der geoffenbarten Ratschlüsse Gottes — „welches auch die Engel gelüftet zu schauen“. (1. Petr. 1, 12.) Die Tatsache, daß Gottes Weisheit Vorherverkündigungen über die Zukunft hat machen lassen, wie auch Auslagen über Gegenwart und Vergangenheit, ist an sich selbst von festen Jehovahs ein Verweis der Torheit einiger seiner Kinder, die ihre Unwissenheit und Nachlässigkeit beim Studium seines Wortes damit entschuldigt haben, daß sie sagten: „Es ist genug im fünften Kapitel des Matthäus, irgend einen Menschen selig zu machen.“ Günstiger dürfte es für uns annehmen, daß die Weissagung gegeben sei, um über die Zukunft die Neugierde zu befriedigen. Ihr Zweck ist augenscheinlich, das geweihte Kind Gottes mit dem Plane seines Vaters vertraut zu machen, und so sein Interesse und seine Anteilnahme an diesem Plan hervorzuheben, und es so zu befähigen, sowohl die Gegenwart als die Zukunft von Gottes Standpunkt aus zu betrachten. Wenn es so mit des Herrn Wert vertraut geworden ist, dann kann es im Geiste und auch mit Verständnis nicht als bloßer Knecht, sondern als Kind und Erbe dienen. Die Offenbarung dessen, was kommen soll, hebt für ein solches Kind Gottes den oftmals entmutigenden Einfluß auf, den die Gegenwart ausübt. Die Wirkung des sorgfältigen Studiums kann nicht anders als stärkend für den Glauben und antreibend zur Heiligung sein.

Die religiöse Lage der Welt heutzutage, nachdem das Evangelium nahezu neunzehn Jahrhunderte gepredigt worden ist, ist — bei der Unwissenheit über Gottes Plan in betreff der Befreiung der Welt von der Sünde und ihren Folgen, und bei der Meinung, daß die Namenkirche in ihrem gegenwärtigen Zustand das einzige Werkzeug zur Belehrung der Welt sei — eine derartige, daß in jedem nachdenkenden Gemüt, daß in dieser Weise so falsch belehrt worden ist, ernsthafte Zweifel entstehen müssen. Und solche Zweifel sind nicht leicht durch etwas anderes zu beseitigen, als durch die Wahrheit allein. In der Tat, jedem nachdenkenden Beobachter muß von zwei Dingen ein einklinken, entweder die Kirche hat einen gewaltigen Fehlgriß gemacht, indem sie annahm, daß ihre Aufgabe im gegenwärtigen Zeitalter und in ihrem gegenwärtigen Zustande die gewesen sei, die Welt zu belehren; oder aber Gottes Plan ist ein elender Fehlschlag gewesen. Welche Seite der Alternative sollen wir ergreifen? Viele haben und noch viele mehr werden die letztere ergreifen und die Reihen des Unglaubens anschwellen, sei es heimlich oder öffentlich. Solchen beizustehen, die also straucheln, ist ein Teil des Zweckes dieses Bandes.

Sie bieten wir nun einen Abriss, der zuerst von der „Londoner Missions-Gesellschaft“ und darnach in den Vereinigten Staaten von dem „Presbyterianischen Frauen-Missions-Verein“ veröffentlicht wurde. Er wurde „ein stummer Hilferuf von seiten der äußeren Missionen“ genannt. Er erzählt eine traurige Geschichte von der Finsternis und Blindheit über den einzigen Namen unter dem Himmel, darinnen wir allein selig werden können.

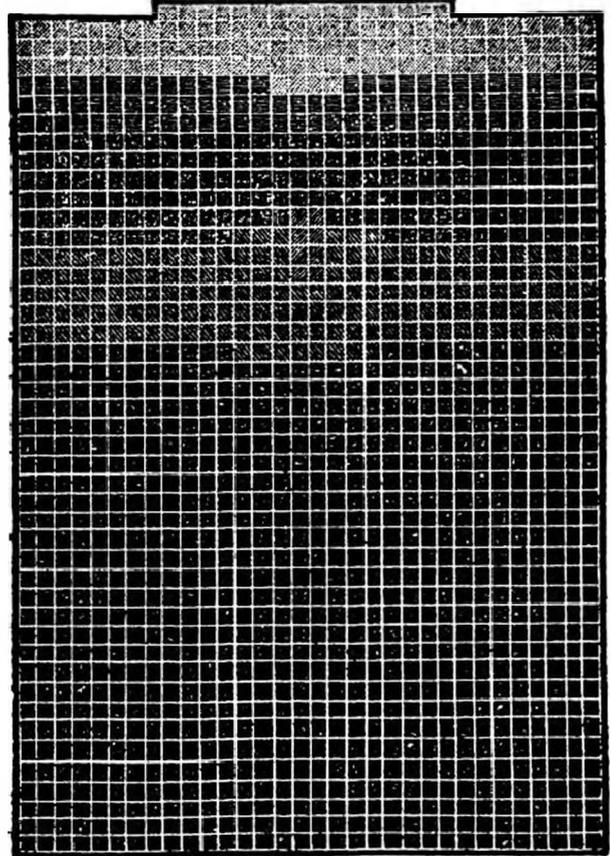
Der „Watchman“, Organ des Christlichen Vereins Junger Männer von Chicago, veröffentlichte diesen Abriss und sagte erklärend:

„Die Begriffe, die manche von dem religiösen Zustand der Welt haben, sind sehr nebelig und unbestimmt. Wir hören von großartigen Erweckungen in der Nähe und Ferne, von neuen Missionsbestrebungen

nach allen Seiten hin, von einem Lande nach dem anderen, das sich dem Evangelium aufzutut, und von großen Summen, die zu seiner Verbreitung verwendet werden; und die Meinung möchte sich unserer bemächtigen, als ob zur Belehrung der Völker der Erde genügende Anstrengungen gemacht würden. Man schätzt die heutige Bevölkerung der Erde auf eine Milliarde, vier hundert vier und zwanzig Millionen (1,424,000,000); und wenn man den Abriss genau betrachtet, so erkennt man, daß bedeutend über die Hälfte — nahezu zwei Drittel — noch ganz heidnisch sind, und der Rest zum großen Teil entweder Nachfolger Mohammeds sind oder Glieder der beiden großen abtrünnigen Kirchen, deren Religion tatsächlich ein Böhdienst im christlichen Gewande ist, und von denen man kaum sagen kann, daß sie das Evangelium von Christo noch festhalten und lehren. Auch muß man, was die hundert sechzehn Millionen (116,000,000) Namen-Protestanten anbetrifft, bedenken, welche großer Teil Deutschlands, Englands und Amerikas im Unglauben versunken ist — eine Finsternis, womöglich noch dichter, als die des Heidentums — und wie viele durch Aberglauben verblendet oder in äußerster Unwissenheit geknechtet sind. Während also acht Millionen Juden Jesus von Nazareth verwerfen, und mehr als drei hundert Millionen, die seinen Namen tragen, vom Glauben an Ihn abgefallen sind, beugen sich weitere hundertsechszig Millionen vor Mohammed: und die ungeheueren Massen der übrigen Menschheit sind bis auf den heutigen Tag Arbeiter von Stock und Stein, ihrer eigenen Vorfahren, toter Heiden, oder selbst des Teufels: alle mehr oder weniger „haben gelehrt und gebietet dem Reichthum mehr denn dem Schöpfer, der da gelobet ist in Ewigkeit.“ (Röm. 1, 25.) Ist das nicht übergenug, die Herzen mitführender, denkender Christen tieftraurig zu machen?“

Abriss,

welcher die gegenwärtige Zahl der Menschheit und ihr Zahlenverhältnis in religiöser Beziehung veranschaulicht.



Heiden, 636 Millionen.	Mohammed- aner, 170 Millionen.	Juden, 6 Millionen.	Römisch Katholische, 190 Millionen.	Griechisch Katholische, 64 Millionen.	Protestanten, 110 Millionen.
------------------------------	---	---------------------------	--	--	------------------------------------

Wahrlich, ein düsteres Bild! Und wenn der Abriss auch unterschiedliche Schatten zwischen Heiden, Mohammedanern und Juden darstellt, so sind sie doch in der gänglichen Unwissenheit über Christus alle gleich. Im ersten Augenblick möchten wohl manche meinen, daß obige Ansicht über das Zahlenverhältnis der Christen und Nichtchristen zu schwarz und übertrieben sei, allein wir glauben das gerade Gegenteil. Es zeigt die Namen-Christenheit in möglichst glänzenden Farben. Die als Protestanten aufgezählten 116 Millionen übersteigen bei weitem die wirkliche Zahl. Sechzehn Millionen, achten wir, würden viel eher die Zahl der erwachsenen, bekennenden Gemeindeglieder

treffen; und eine Million, befürchten wir, wäre viel zu hoch gegriffen, für die „kleine Herde,“ die „Geheiligten in Christo Jesu,“ die „nicht nach dem Fleisch wandeln sondern nach dem Geist.“ Man sollte im Auge behalten, daß ein großer Teil der in dem Abriß angegebene Kirchenglieder junge Kinder und Minderjährige sind. Besonders ist dies in den Ländern Europas der Fall. In einigen werden die Kinder von ihrer frühesten Kindheit an als Kirchenglieder angesehen.

Aber so dunkel dieses Bild auch erscheint, es ist noch nicht das dunkelste, das die gefallene Menschheit darbietet. Der obige Abriß stellt nur die gegenwärtig lebende Generation dar. Wie grauig ist der Gedanke, daß Jahrhundert nach Jahrhundert der verfloffenen sechstausend Jahre zahllose Mengen, die fast alle in derselben Unwissenheit und Sünde verstrickt waren, dahin gerissen worden sind! Vom Standpunkt der sogenannten Orthodoxie und des volkstümlichen Glaubens aus wahrlich ein schreckliches Bild!

Die verschiedenen Glaubensbekenntnisse des heutigen Tages lehren, daß all diese Milliarden der Menschheit, unbekannt mit dem einzigen Namen unter dem Himmel, darinnen wir können selig werden, sich auf dem direkten Weg zur ewigen Qual befinden. Und nicht nur das, sondern auch alle die 116 Millionen Protestanten, ausgenommen die verschwindend kleine Zahl der Heiligen, seien des gleichen Schicksals gewiß. Kein Wunder daher, daß die, welche solche schreckliche Gedanken über Jehovas Plan und Ratschlüsse haben, in der Förderung von Missionsunternehmungen großen Eifer entwickeln — wunderbar ist, daß sie dabei nicht zur Verzweiflung getrieben werden. Jeglicher Freude würde unser Leben beraubt sein, und jeder heitere Ausdruck unserer Wesens wäre in Trauer gehüllt, wenn wir solches glauben und solche Schlussfolgerungen annehmen müßten.

Zum Beweis dafür, daß wir die sogenannte „Orthodoxie“ in bezug auf das Geschick der Heiden nicht falsch dargestellt haben, führen wir den Schlußsatz der Flugchrift „Ein stummer Hilferuf von Seiten der äußeren Mission,“ an, in dem der Abriß veröffentlicht war. Derselbe lautet: „Evangelisiert die zahllosen Geschlechter in der Ferne — die 1,000 Millionen, die im Verhältnis von 100,000 per Tag in Christus-loser Verzweiflung dahinstirben.“

Aber wenn dies auch, vom Standpunkt menschlicher Glaubenssätze aus, als die trübe Aussicht des Menschengeschlechts erscheint, — die Heil. Schrift bietet einen viel frohlicheren Ausblick dar. Diesen darzulegen, soll der Zweck dieses Bandes sein. Daß Gottes großer Heilsplan je solch ein Fehlschlag sein sollte, können wir, aus dem Worte Gottes eines Besseren belehrt, nicht glauben. Welche Erleichterung des Herzens für ein in dieser Hinsicht beunruhigtes Kind Gottes, wenn es erkennt, daß der Prophet Jesaias diese Lage der Dinge und ihre Heilung genau vorherjagt, als er sprach: „Siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln.“ (Jes. 60, 2. 3.) Die dicke Finsternis ist in dieser Weissagung erhellt durch den Verheißungsbogen: Die Heiden (alle Nationen der Erde) werden in deinem Lichte wandeln.

Durch die Entfaltung des göttlichen Ratschlusses und das Aufschließen des göttlichen Wortes sind solche Segnungen jetzt im Begriff, über die Welt zu kommen; und dieser Band, das ist unsere Zuversicht, ist ein Teil dieses Segnens und Offenbarens.

Wer sich von bloß menschlicher Spekulation wegwenden und seine Zeit auf das Suchen in der Heil. Schrift verwenden wollte, ohne daß er dabei seinen Verstand auszuschließen braucht, den zu gebrauchen, Gott geradezu auffordert (Jes. 1, 18), der würde finden, welch beglückender Verheißungsbogen den Himmel umspannt. Es wäre freilich eine verkehrte Annahme, nun zu meinen, daß auch solche, die keinen Glauben haben, und also der auf denselben folgenden Rechtfertigung ermangeln, imstande sein sollten, die Wahrheit klar zu erfassen. Nein, für solche ist sie nicht. Der Psalmist sagt: „Licht (Wahrheit) ist gesäet dem Gerechten.“ (Ps. 97, 11.) Für das Kind Gottes ist eine Leuchte bereit, deren Licht von seinem Wege viel Dunkelheit verschreucht. „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ (Ps. 119, 105.) Aber nur „der Pfad der Gerechten“ wird immer heller „bis zur Tageshöhe.“ (Spr. 4, 18.) Im Wirklichkeit gibt es keinen Gerechten; „da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht einer“ (Röm. 3, 10); die „durch den Glauben Gerechtfertigten“ sind damit gemeint. Diesen allein ist das Vorrecht gegeben, in dem heller und heller werdenden Pfad zu wandeln und nicht nur die gegenwärtigen Vermirklungen des Planes Gottes, sondern auch zukünftige Dinge zu sehen. Zu beachten ist aber hierbei, daß, obwohl der Pfad eines jeden einzelnen Gläubigen wie ein Licht ist, die besondere Anwendung dieser Aussage jedoch den Gerechten (Rechtfertigten) als einer ganzen Klasse gilt. Patriarchen, Propheten, Apostel und Heilige der Vergangenheit und Gegenwart wandelten in seinem zunehmenden Lichte; und dieses Licht wird auch noch über die Gegenwart hinaus — „bis zur Tageshöhe“ hin — zunehmen. Es ist ein sich fortsetzender Pfad, und auf ihm leuchtet das eine und selbe, aber beständig heller leuchtende Licht — die göttliche Urkunde, die den Pfad erleuchtet, so bald und so weit es an der Zeit ist.

Darum „stretet euch des Herrn, ihr Gerechten“, erwartend die Erfüllung dieser Verheißung. Eine große Zahl hat so wenig Glauben, daß sie kein weiteres Licht erwartet, und wegen ihres Unglaubens und ihrer Gleichgültigkeit bleibt sie in der Finsternis sitzen, während sie in dem zunehmenden Lichte hätte wandeln können.

Der Geist Gottes, gegeben um die Kirche in die ganze Wahrheit zu leiten, will von dem nehmen, was geschrieben steht, und uns verkündigen, oder zeigen; aber über das hinaus, was geschrieben steht, bedürfen wir nichts; denn die heilige Schrift kann unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesum. (2. Tim. 3, 15.)

Obgleich es jetzt immer noch wahr ist: „Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker,“ so wird doch die Welt nicht immer in diesem Zustand verbleiben. Wir sind gewiß, daß „der Morgen kommt.“ (Jes. 21, 12.) Wie Gott jetzt die natürliche Sonne über Gerechte und Ungerechte scheinen läßt, so wird im Tausendjahr-Tage die Sonne der Gerechtigkeit zum Heil der ganzen Welt leuchten und „ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist.“ (1. Kor. 4, 5.) Sie wird die schädlichen Dünste des Bösen zerstreuen und Leben, Gesundheit, Friede und Freude bringen.

Wenn wir zurück in die Vergangenheit blicken, so finden wir, daß damals das Licht nur schwach leuchtete. Dunkel und unbestimmt waren die früheren Verheißungen. Die dem Abraham gegebene Verheißung und andere, vorbildlich in dem Gesetz und den Zeremonien des fleischlichen Israel dargestellt, waren nur Schatten und gaben nur eine schwache Vorstellung von Gottes wunderbaren und liebevollen Absichten. Sobald wir zur Zeit Jesu kommen, gewahren wir, wie das Licht zunimmt. Bis dahin war die höchste Erwartung die gewesen, daß Gott einen Erretter (Heiland) senden würde, der Israel von seinen Feinden erretten, und sie zur ersten Nation der Erde erheben sollte; in welcher Stellung der Macht und des Einflusses Gott sich ihrer bedienen würde, um alle Geschlechter der Erde zu segnen. Aber die Bedingungen zur Erlangung dieses ihnen im Reiche Gottes angebotenen Erbteils waren so verschieden von dem, was sie erwartet hatten, und die Aussichten, je die verheißene Größe zu erreichen, waren, äußerlich und menschlich betrachtet, so unwahrscheinlich, daß dadurch alle, mit Ausnahme der Wenigen, der frohen Botschaft gegenüber verblendet wurden. Und ihre Blindheit und Feindseligkeit ihr gegenüber nahm natürlicherweise noch zu, als in der Entwicklung des Planes Gottes die festbestimmte Zeit kam, die Botschaft zu erweitern und nun die Einladung, an dem verheißenen Königreiche teilzunehmen und durch den Glauben Kinder des gläubigen Abraham und Erben der ihm gegebenen Verheißung zu werden, an alle Kreatur unter dem Himmel erging.

Als aber die Kirche (Herauswahl) nach Pfingsten über das von Jesu verkündete Evangelium zum rechten Verständnis kam, da sah sie ein, daß die für die Welt bestimmten Segnungen beständige, dauernde sein sollten, und daß, um das zu erreichen, das Königreich ein geistliches sein und aus „rechten Israeliten“, einer „kleinen Herde“ bestehen würde, die, sowohl aus Juden als auch Heiden (Nationen) gesammelt, zur geistigen Natur und Macht erhoben werden sollten. Daher lesen wir, daß Jesus Leben und Unsterblichkeit an das Licht gebracht hat durch das Evangelium. (2. Tim. 1, 10.) Und noch helleres Licht leuchtet seit den Tagen Jesu, wie er selbst vorausgesagt: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr konnet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle („die ganze“) Wahrheit leiten, . . . und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.“ (Joh. 16, 12. 13.)

Nachdem die Apostel entschlafen waren, kam jedoch eine Zeit, da die Mehrheit der Kirche ihre Lampen (die Heil. Schrift) zu vernachlässigen anfing und ihre Führung menschlichen Lehrern anvertraute, und diese Lehrer, von Hochmut ausgefüllt, sich Titel und Ämter anmaßten und über Gottes Erbe zu herrschen begannen. So entstand allmählich ein besonderer Stand, „die Geistlichkeit“ genannt, die sich selbst neben dem Worte Gottes als geeignete Führer in Glauben und Leben ansahen und von anderen so angesehen wurden. Durch diese ungebührliche Hochhaltung der Lehren fehlerhafter Menschen und durch die Vernachlässigung des Wortes des unfehlbaren Gottes entwiderte sich mit der Zeit das große System des Papsttums.

Es wird nicht nötig sein, auf das gewaltige Übel hinzuweisen, welches durch diese Vernachlässigung der Wahrheit entstanden ist, da jedermann weiß, daß sowohl die Kirche, als auch die zivilisierte Welt durch jenes System fast gänzlich in Ketten geschlagen und zur Verehrung menschlicher Überlieferungen und Glaubenssätze verführt worden ist. Zur Befreiung aus dieser Sklaverei wurde ein kühner und gefegneter Streich geführt durch das, was man als die Reformation kennt. Gott erweckte läbne Streiter für sein Wort, einen Luther, Zwingli, Melancthon, Wycliffe, Knox und andere. Diese lenkten die Aufmerksamkeit auf die Tatsache hin, daß das Papsttum die Bibel beiseite geschoben und an ihre Stelle die Lehrlinien und Lehrlinien der Namenkirche eingeführt habe, und wieviel einige der falschen Lehren und die verkehrten Gebräuche des Papsttums nach, indem sie zeigten, daß sie sich auf Menschentradition gründeten und mit der Wahrheit im Widerspruch ständen. Diese Reformatoren und ihre

Nachfolger wurden „Protestanten“ genannt, weil sie gegen das Papsttum öffentlich gezeugt, protestiert hatten und Gottes Wort als die einzige sichere Richtschnur des Glaubens und Lebens anerkannten. Viele treue Seelen wandelten in den Tagen der Reformation im Lichte, ioweit es damals leuchtete. Aber seitdem haben die Protestanten wenig Fortschritte gemacht, weil sie, statt im Lichte zu wandeln, sich um ihre geliebten Lehrer scharten und nur so viel sehen wollten, als diese sahen, und nicht mehr. Sie setzten ihrem Fortschritte auf dem Wege der Wahrheit Grenzen und zäunten dadurch mit dem kleinen Teil Wahrheit, den sie besaßen, eine große Menge Irrtum ein, den sie von der „Mutterkirche“ mitgebracht. Für diese vor so und so viel Jahren gebildeten Glaubenssäue hat die Mehrheit der Christen eine fast abergläubische Ehrerbietung, meinend, man könne heutzutage nicht mehr über Gottes Plan erkennen, als die Reformatoren damals erkannten.

Dieser Fehler ist teuer zu stehen gekommen. Denn abgesehen von der Tatsache, daß damals nur wenige Grundwahrheiten aus dem Schutze des Irrtums erndet wurden, werden beständig besondere Züge der Wahrheit fällig, d. i. zeitgemäß, und um diese haben sich die Christen durch ihre Glaubenssäue gebracht. Um das zu verdeutlichen: Es war eine Wahrheit in Noahs Tagen, und eine solche an die zu glauben von allen denen gefordert wurde, die damals im Lichte wandeln wollten, daß eine Flut hereinbrechen würde; Adam und andere dagegen hatten nichts davon gewußt. Es hieß nicht die Wahrheit predigen, jetzt eine kommende Flut zu verkündigen; aber es gibt andere zeitordnungsmäßige Wahrheiten, die in beständiger Folge zeitgemäß werden, und die wir, wenn wir im Lichte der Leuchte wandeln, erkennen sollen. Wenn wir also all das Licht besaßen, das mehrere hundert Jahre früher zeitgemäß war, und weiter nichts, so wären wir jetzt verhältnismäßig in Finsternis.

Gottes Wort ist eine große Vorratskammer für die hungrigen, auf dem leuchtenden Pfade wandelnden Pilger. In ihr ist Milch für Säuglinge und starke Speise für die mehr Entwickelten (1. Pet. 2, 2; Heb. 5, 14) und mehr noch; sie enthält Speise, den verschiedenen Zeiten und Zuständen angemessen; und Jesus sagte, der treue Haushalter solle zu rechter Zeit dem gläubigen Hausgesinde ihre Gebühr darreichen — „Altes und Neues“ aus der Vorratskammer (seinem Schatze — dem Worte Gottes) hervorbringen. (Luk. 12, 42; Matth. 13, 52.) Aus der Vorratskammer (den Bekenntnisschriften) einer der Sekten wäre es unmöglich dergleichen zu bringen. Etwas Altes und Gutes möchten wir wohl aus jeder hervorbringen können, aber nichts Neues. Die Wahrheit, die in den Glaubensbekenntnissen der verschiedenen Sekten enthalten ist, ist so mit Irrtum vermischt und davon zugedeckt, daß ihre innewohnende Schönheit und ihr wahrer Wert nicht zu erkennen sind. Die verschiedenen Glaubensbekenntnisse sind untereinander in beständigem Widerspruch; und da jedes Biblische Begründung für sich in Anspruch nimmt, so wird die Verwirrung der Meinung und das augenscheinliche Sichwidersprechen dem Worte Gottes zur Last gelegt; und das ist Schuld an der Entstehung des Sprichwortes: „Die Bibel ist eine alte Geige, auf der man irgend ein Stück spielen kann.“

Wie so ganz drückt das den Unglauben unserer Zeit aus. Falsche Darstellungen des Wortes und Wesens Gottes in menschlichen Überlieferungen, zusammen mit dem Wadstum von Intelligenz (die sich nicht länger in blinder und abergläubischer Ehrfurcht vor den Meinungen der Mitmenschen beugen will, sondern Grund fordert der Hoffnung, die in uns ist), haben den Unglauben erzeugt. Jeder gläubige Bibelforscher sollte darum allezeit fähig und bereit sein, „Grund zu geben der Hoffnung, die in ihm ist.“ (1. Pet. 3, 15.) Das Wort Gottes allein kann uns weise machen zur Seligkeit und ist nütze zur Lehre, zur Überführung, daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Wert völlig geschickt.“ (2. Tim. 3, 15—17.) Nur diese Vorratskammer enthält einen unerschöpflichen Vorrat von Altem und Neuem — von „Speise zu seiner Zeit“ für den Haushalt. Sicherlich seiner, der das Schriftwort glaubt, daß der „Pfad des Gerechten“ immer heller wird „bis zur Tageshöhe“, wird behaupten wollen, daß die volle Tageshöhe zu Luthers Zeiten vorhanden war; so tun wir wohl, daß wir auf unsre Leuchte acht haben, „als auf ein Licht, das da scheint in einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche.“ (2. Pet. 1, 19.)

Doch es ist nicht genug, daß wir uns jetzt auf dem Pfad des Lichts befinden; wir müssen auch „im Lichte wandeln“, forschen, Fortschritte machen, oder das Licht, das nicht stille hält, eilt vorwärts und läßt uns in Finsternis zurück. Bei vielen ist das Hindernis das, daß sie sitzen bleiben und nicht auf dem Pfad des Lichts nachfolgen. Nimm man eine Bibel-Konkordanz und vergleiche die Sprüche unter den Worten sitzen und stehen mit denen unter wandeln und laufen, so wird man einen gewaltigen Gegenstoß herausfinden: Menschen „sitzen in Finsternis“ und „unter den Spöttern“, aber „wandeln im Lichte“ und „laufen nach dem Kleinod“. (Jes. 42, 7; Ps. 1, 1; 1. Kor. 9, 24 u.)

Vollkommenheit der Erkenntnis ist kein Ding der Vergangenheit, sondern der Zukunft, der sehr nahen Zukunft, glauben wir zuversichtlich; und erst wenn wir das einsehen, sind wir in der Lage,

neue Entfaltungen des Planes unseres Vaters zu würdigen und zu erwarten. Wahr, wir gehen noch immer auf die Worte der Apostel und Propheten zurück, um die Erkenntnis der Gegenwart sowohl, als auch die der Zukunft zu erlangen; zwar nicht, weil sie Gottes Plan und Ratsschlüsse immer besser als wir verstanden hätten, sondern weil Gott sie als Mundstücke gebraucht hat, um uns und der ganzen Kirche (Herauswahl) durch das Zeitalter des Evangeliums hindurch die auf seinen Plan bezügliche Wahrheit, sobald sie zeitgemäß ist, mitzuteilen. Diese Tatsache wird vielfach durch die Apostel bewiesen. Paulus sagt uns, daß Gott der Kirche des Evangeliums das Geheimnis seines Willens kundgetan, daß er bei sich selbst zuvor beschloßen hatte, und nie zuvor geoffenbaret habe, obgleich er es in dunklen Sprüchen oder Rätseln niedergelegt hatte. Diese konnten nicht eher verstanden werden, als bis es zeitgemäß war, damit die Augen unreserverten Verständnisses geöffnet würden, auf daß wir die „himmlische“, genauere „hohe Verurteilung“, die ausschließlich für Gläubige dieses Zeitalters des Evangeliums bestimmt ist, fassen und würdigen könnten. (Eph. 1, 9. 10. 17. 18; 3, 4—6.) Dies zeigt uns klar und deutlich, daß weder die Propheten noch die Engel die Meinung der von ihnen ausgesprochenen Prophezeiungen verstanden haben. Petrus sagt uns, daß, als sie ernstlich forschten, ihre Bedeutung zu erkennen, Gott zu ihnen sagte, daß die in ihren Prophezeiungen verborgenen Wahrheiten nicht für sie selbst, sondern für uns im Zeitalter des Evangeliums bestimmt seien. Und er ermahnt die Kirche in dieser Richtung noch weitere Gnade (Günst, Segen), noch weitere Erkenntnis über Gottes Plan zu erhoffen. (1. Pet. 1, 10—13.)

Es ist augenscheinlich, wenn Jesus verbieth, daß die Kirche in die ganze Wahrheit geleitet werden sollte, daß dies in einer nach und nach vor sich gehenden Weise geschehen sollte. Während die Kirche in den Tagen der Apostel von vielen der Irrtümer, die erst unter dem Papsttum aufkamen, frei war, dennoch können wir nicht annehmen, daß die erste Kirche einen so tiefen, oder einen so deutlichen Einblick in Gottes Plan hatte, als es heutzutage möglich ist. Es ist ebenso augenscheinlich, daß die verschiedenen Apostel in verschiedenem Grade in Gottes Plan Einsicht hatten, obgleich alle ihre Schriften von Gott überwacht und inspiriert waren, ebenso wie die Worte der Propheten. Um den Unterschied an Erkenntnis zu erläutern, brauchen wir nur an das zu einer Zeit schwankende Benehmen Petri und der anderen Apostel, mit Ausnahme des Paulus, zu erinnern, als das Evangelium anfang, zu den Heiden zu geben. (Apg. 10, 28; 11, 1—3; Gal. 2, 11—14.) Petri Unsicherheit war in offenkundigem Gegensatz zu Pauli Gemisheit, die er aus den Worten der Propheten, aus Gottes früherem Tun und aus unmittelbaren Offenbarungen geschöpft hatte.

Paulus hatte sicherlich reichere Offenbarungen empfangen, als irgend ein anderer Apostel. Es war ihm nicht erlaubt, weder der Kirche noch den anderen Aposteln diese Offenbarungen mitzuteilen (2. Kor. 12, 4; Gal. 2, 2); dennoch können wir den Wert erkennen, den diese dem Paulus gegebenen Gesichte für die ganze Kirche hatten. Denn wenn er auch nicht sagen durfte, was er gesehen, noch ihm erlaubt war, alles, was er von Gottes Geheimnissen in betreff der „zukünftigen Zeitalter“ wußte, bis ins kleinste zu beschreiben, so gab doch, was er gesehen, seinen Worten eine Kraft, Färbung und Tiefe der Bedeutung, die uns im Lichte darauffolgender Ereignisse und prophetischer Erfüllungen und unter der Leitung des Geistes befähigen, mehr als die erste Kirche zu erkennen.

Zur Bekräftigung der oben gemachten Aussage weisen wir auf das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung hin, die ungefähr im Jahre 96 n. Chr. geschrieben wurde. Die einleitenden Worte kündigen eine besondere Offenbarung solcher Dinge an, die bis dahin nicht bekannt waren. Dies beweist treffend, daß Gottes Plan, bis zu jener Zeit wenigstens, noch nicht ganz geoffenbart worden war. Ebensov wenig ist das Buch, bis auf diesen Tag, das geweien, was sein Name andeutet — eine Entfaltung, eine Offenbarung. So weit es die erste Kirche betrifft, so hat vielleicht niemand auch nur einen Teil des Buches verstanden. Selbst Johannes, der die Visionen oder Gesichte sah, kannte wahrscheinlich die Bedeutung dessen nicht, was er sah. Er war zugleich beides, ein Prophet und ein Apostel; und während er als Apostel das verstand und lehrte, was damals Speise „zu rechter Zeit“ war, sprach er als Prophet Wahrheiten aus, die erst in der Zukunft „Speise zu rechter Zeit“ liefern würden.

Während des Zeitalters suchten etliche der Heiligen durch Erforschung dieses sinnbildlichen Buches die Zukunft der Kirche zu ergründen, und ohne Zweifel wurden alle, die es lasen, wenn sie auch nur einen Teil seiner Lehren verstanden, reich gesegnet, wie es verheißen war. (Offb. 1, 3.) Solchen fuhr das Buch fort, sich immer weiter zu öffnen, und so war es in den Tagen der Reformation für Luther ein nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel, um das Papsttum, dessen aufrichtiger Diener er vormalig gewesen war, als den wirklichen, vom Apostel erwähnten „Anti-Christ“ zu erkennen, dessen Geschichte, wie wir jetzt sehen, einen so großen Teil dieser Prophezeiung ausfüllt.

Auf diese Weise eröffnet Gott nach und nach seine Wahrheit und offenbart uns den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade. Folglich ist jetzt mehr Licht an der Zeit, als in früheren Perioden der Kirchengeschichte.

Kapitel 2.

Das Dasein Gottes nachgewiesen, als eines allerhöchsten intelligenten Schöpfers.

Außerbiblische Beweise, im Lichte der Vernunft geprüft. — Eine unhaltbare Theorie. — Eine vernünftige Anschauung. — Gottes Wesen dargestellt. — Vernünftige Schlussfolgerungen.

Der unbefangene und verständige Denker kann durch ein vernünftiges und aufrichtiges Erforschen des Unbekannten mit dem Lichte bekannter Tatsachen selbst vom Standpunkt des Zweiflers aus der Wahrheit zugeführt werden. Freilich, wahr bleibt es dabei immer, daß der Mensch ohne unmittelbare Offenbarung des Planes und Ratschlusses Gottes der Wahrheit sich nur nähern und nur zu ungewissen Schlüssen gelangen kann. Doch laßt uns einmal einen Augenblick die Bibel beiseite legen und die Dinge vom Standpunkt des Verstandes betrachten.

Wer mit einem Fernrohr, oder auch mit dem bloßen Auge hinauf zum Himmel blickt und die Unermeßlichkeit der Schöpfung, ihre Symmetrie, ihre Pracht, Ordnung, Harmonie und Mannigfaltigkeit gewahrt und noch zweifelt, daß der Schöpfer von all dem an Weisheit, wie an Macht weit über ihm steht, oder wer einen Augenblick lang annehmen kann, daß solche Ordnung durch Zufall ohne einen Schöpfer zustande kam, der hat den Gebrauch seines Verstandes so weit verloren oder beiseite gelegt, daß er mit Fug und Recht als das betrachtet wird, was die Bibel ihn nennt, einen Toren (einen, der keinen Verstand hat oder ihn nicht gebraucht): „Die Toren sprechen in ihren Herzen: Es ist kein Gott.“ Wie dem auch immer sei, so viel von der Bibel ist wenigstens wahr, wie jeder Verständige zugeben muß; denn es ist eine selbstverständliche Wahrheit, daß Wirkungen ihre entsprechenden Ursachen haben müssen. Jede Pflanze, ja jede Blume, legt tausendfaches Zeugnis dafür ab. Ihr scheinbar verwickelter Bau, ihre ausgefuchste schöne Form und Zusammensetzung, alles zeugt von übermenschlicher Weisheit und Geschicklichkeit. Wie kurzsichtig die Ungereimtheit, die von menschlicher Geschicklichkeit und menschlichem Scharfsinn prahlt und die Regelmäßigkeit, Gleichförmigkeit und Harmonie der Natur anerkennt, aber hinwiederum leugnet, daß die Natur einen intelligenten Gesetzgeber hat.

Die Gegner des Daseins eines intelligenten Schöpfers stellen die Behauptung auf, daß die Natur der alleinige Gott sei, und daß alle Formen der Entwicklung des Tier- und Pflanzenreiches aus dieser Natur sozusagen von selbst hervorgehen, ohne die Anordnung eines intelligenten Wesens, und, wie sie sagen, bloß von „dem Gesetz regiert werden, daß im Entwicklungsgang der Stärkere den Schwächeren überlebt“.

Diese Theorie ermangelt jeglichen Beweises. Denn rings um uns her sehen wir, daß die verschiedenartigen Geschöpfe festbestimmte Naturen besitzen, die sich nicht zu höheren Naturen fortentwickeln; und wenn die Vertreter dieser Theorie auch wiederholte Versuche angestellt haben, so ist es ihnen doch weder gelungen, die verschiedenen Gattungen zu vermischen, noch eine feste Art hervorzubringen. Kein Fall ist bekannt, wo eine Art sich in eine andere verwandelt hat.* Obwohl es Fische gibt, die einen Augenblick lang ihre Flossenfedern als Flügel gebrauchen und aus dem Wasser steigen können, hat man doch noch nie erlebt, daß sie sich in Vögel verwandelt haben; und wenn es auch in der Tierwelt einige gibt, welche eine oberflächliche, scheinbare Ähnlichkeit mit dem Menschen haben, so fehlt doch der Nachweis gänzlich, daß sich der Mensch aus solchen Geschöpfen entwickelt habe. Im Gegenteil, Untersuchungen haben ergeben, daß wohl verschiedene Spielarten derselben Gattung hervorgebracht werden können, daß es aber nie möglich ist, die verschiedenen Gattungen zu vermischen, noch eine aus der andern hervorzubringen. Aus demselben Grund kann man vom Esel und Pferd, obgleich sie einander ähnlich sind, nicht behaupten, sie seien verwandt, denn es ist allbekannt, daß ihre Sprößlinge unvollkommen sind und sich nicht fortpflanzen können.

Wenn die unvernünftige Natur der Schöpfer oder Entwickler wäre, so würde sie sicherlich den Entwicklungsgang fortsetzen, und dann würde es nichts dergleichen wie eine abgeschlossene Gattung geben, da ohne Intelligenz nichts zu einem festeren Zustand gelangen würde. Fortentwicklung (Evolution) würde heutzutage noch eine Tatsache sein, und um uns her würden wir sehen, wie Fische zu Vögeln und Affen zu Menschen werden. Diese Theorie, schließen wir daher, ist ebensosehr wider den menschlichen Verstand, wie auch wider die Bibel, wenn sie behauptet, daß intelligente Wesen von einer Macht erschaffen wurden, der Intelligenz abgeht.

Eine Theorie oder Anschauung in bezug auf die Schöpfung (den Menschen ausgenommen) durch einen Vorgang der Fortentwickel-

* Um einiger der Leser willen bemerken wir, daß solche Veränderungen, wie die Verwandlungen der Raupen in Schmetterlinge, keine Veränderungen der Natur sind: Die Raupe ist nur die aus dem Ei des Schmetterlings ausgekrochene Larve.

lung, gegen die wir keine ernstern Bedenken haben, stellen wir hier kurz, wie folgt, dar. Sie nimmt an, daß die verschiedenen Gattungen der Gegenwart fest und unveränderlich sind, soweit Natur oder Art in Betracht kommt, wenn sie auch zu einem viel höheren Standpunkt, bis zur Vollkommenheit, gebracht werden mögen. Diese Anschauung nimmt ferner an, daß keine dieser abgeschlossenen Gattungen ursprünglich so erschaffen waren, wie sie jetzt sind, sondern daß sie sich in ferner Vergangenheit aus der Erde entwickelten und zwar durch allmählichen Entwidlungsvorgang aus einer Form in die andere. Diese nach göttlich festgestellten Gesetzen vor sich gehende Evolution, bei welcher der Wechsel der Nahrung und des Klimas eine wichtige Bedingung abgegeben haben, mag sich fortgesetzt haben, bis die fertigen Gattungen, so wie sie jetzt zu sehen sind, hergestellt waren, worüber hinaus nun ein Wechsel unmöglich ist. Das letzte Ziel des Schöpfers in dieser Hinsicht ist allem Anschein nach erreicht. Obgleich jede der verschiedenen Pflanzen- und Tier-Familien der Verbesserung oder Verschlechterung fähig sind, so ist es doch unmöglich, sie in andere Arten oder Familien zu verwandeln, oder aus ihnen andere hervorzubringen. Wenn auch jede derselben die Vollkommenheit ihrer eigenen festen Natur erreichen mag, so ist doch, nachdem die Absicht des Schöpfers erreicht ist, fernere Wechsel in dieser Beziehung unmöglich.

Es wird behauptet, daß die ursprünglichen Pflanzen und Tiere, von denen die gegenwärtigen, festen Arten stammen, vor der Erschaffung des Menschen untergegangen sind. Steile und Versteinerungen von jetzt nicht mehr vorhandenen Tieren und Pflanzen, tief unter der Erdoberfläche gefunden, begünstigen diese Theorie. Diese Ansicht verwirft weder, noch übergeht sie die Schriftlehre, daß der Mensch eine direkte unmittelbare Schöpfung war und nicht das Ergebnis eines Entwicklungsvorganges, den die übrige Schöpfung wahrscheinlich miteinander teilte, und daß er in dem geistigen und sittlichen Ebenbild seines Bildners gemacht war. Diese Ansicht macht in keiner Weise die Behauptung der Bibel hinfällig, sondern stützt sie vielmehr, daß die Natur, wie sie heute ist, lehre, daß ein intelligentes Wesen sie anordnete und ihre erste Ursache war. Laßt die Vernunft ihr Bestes versuchen, bekannte Tatsachen auf vernunftgemäße und passende Ursachen zurückzuführen, und dabei in jedem Fall den Naturgesetzen volle Rechnung tragen, — im Hintergrund von all der verwickelten Mechanik findet sich dennoch die Hand eines intelligenten, allmächtigen Gottes.

Wir behaupten also, daß die Existenz, das Dasein eines intelligenten Schöpfers eine klar bewiesene Wahrheit ist. Der Beweis dafür ist überall um uns her; ja, auch in uns. Denn wir, an denen jedes Vermögen des Geistes und Körpers von einer wundervollen, alle unsere Begriffe übersteigenden Geschicklichkeit zeugt, sind sein Werk. Er ist der Entwerfer und Schöpfer dessen, was wir Natur nennen. Wir behaupten, daß er die Gesetze der Natur geordnet und festgestellt hat, deren herrliches und harmonisches Zusammenwirken wir sehen und bewundern. Diesen Einen, dessen Weisheit das Weltall geplant, und dessen Macht es erhält und leitet, dessen Weisheit und Macht unser Vermögen so unermesslich übersteigt, diesen Einen verehren und bewundern wir, wenn auch unbewußt oder instinktiv.

Das Dasein dieses gewaltigen Gottes erkennen, heißt aber nur vor seiner allmächtigen Kraft erbeben, bis wir wahrnehmen können, daß er auch, seiner Macht entsprechend, von Wohlwollen und Güte befeelt ist. Dieser Tatsache sind wir ebenso vollkommen sicher, und zwar aus demselben Grunde, der sein Dasein, seine Macht und Weisheit beweist. Nicht nur zu dem Schluß werden wir getrieben, daß es einen Gott gibt, und daß seine Macht und Weisheit unermesslich weit über uns steht, sondern unsere Vernunft zwingt uns auch zu dem Schluß, daß das größte erschaffene Ding nicht größer ist als sein Schöpfer. Folglich müssen wir schließen, daß die höchste Äußerung von Wohlwollen und Gerechtigkeits unter Menschen derjenigen des Schöpfers an Freiheit der Bewegung tief untergeordnet ist, ebenso wie des Menschen Weisheit und Macht der seinigen nachsteht. Und damit haben wir vor unserm Geist das Wesen des großen Schöpfers stehen. Er ist weise, gerecht, liebend und mächtig; und der Spielraum seiner Eigenschaften ist natürlich unendlich größer, als der seiner großartigen Schöpfung.

Doch weiter: da wir nun diesen vernunftgemäßen Schluß, das Dasein und das Wesen unseres Schöpfers erreicht haben, laßt uns weiter nachfragen, was dürften wir von solch einem Wesen erwarten? Die Antwort ist, daß der Besitz solcher Eigenschaften vernünftigerweise ihre Ausübung, ihren Gebrauch fordert. Gottes Macht muß ihre Anwendung finden, und zwar in Übereinstimmung mit seinem Wesen, das weise, gerecht und liebevoll ist. Was auch immer die

Mittel zu diesem Zweck sein mögen, was auch immer die Wirkung seiner Macht sein mag, das, worauf es endlich hinausläuft, muß mit Gottes Wesen und Charakter im Einklang stehen, und jeder Schritt muß die Billigung seiner Weisheit finden.

Was könnte vernünftiger sein, als die Ausübung der Macht, die wir um uns her in der Schöpfung des Weltalls und in der wunderbaren Mannigfaltigkeit der Erde sich offenbaren sehen? Was könnte vernünftiger sein, als die Erschaffung des Menschen, ausgestattet mit Vernunft und Urteilsvermögen, ein Wesen, fähig, seines Schöpfers Werte zu würdigen, und über seine Erhabenheit — seine Weisheit, Gerechtigkeit, Macht und Liebe nachzusinnen? All dies ist vernunftgemäß und stimmt vollkommen mit den uns bekannten Tatsachen überein.

Und nun kommt unser Schlussatz. Ist es nicht vernünftig, anzunehmen, daß solch ein unendlich weises und gutes Wesen, welches ein Geschöpf bereitet, das in stande ist, ihn und seinen Plan zu begreifen, nun auch von seiner Liebe und Gerechtigkeit sich antreiben ließe, das von ihm selbst in die Natur jenes Geschöpfes eingepflanzte Verlangen zu stillen, und ihm eine Offenbarung zu schenken? Wäre es nicht ganz vernunftgemäß, anzunehmen, daß Gott den Menschen über den Zweck ihres Daseins und seines Planes für ihre Zukunft Auskunft gäbe? Im Gegenteil, fragen wir, würde es nicht geradezu unvernünftig sein, zu denken, daß solch ein Schöpfer so ein Geschöpf wie den Menschen machen, denselben mit dem Vermögen der Vernunft, die über die Zukunft nachdenkt, ausstatten und doch keine Offenbarung seines Planes machen würde, um dies Bedürfnis zu befriedigen? Solch ein Verfahren wäre eben darum unvernünftig, weil es im Widerspruch steht mit dem Charakter, den wir vernünftigerweise Gott beilegen: im Widerspruch nämlich mit der rechten Handlungsweise eines von Gerechtigkeit und Liebe beseelten Wesens.

Hätte die göttliche Weisheit bei der Erschaffung des Menschen es für ungeeignet gehalten, ihm eine Kenntnis seiner zukünftigen Bestimmung und seines Anteils an seines Schöpfers Plan zu verleihen, dann hätte sicherlich sowohl die göttliche Gerechtigkeit, als auch die göttliche Liebe darauf bestanden, daß sein Wesen in seiner Fähigkeit so begrenzt worden wäre, daß er nicht beständig mit Zweifeln, Furcht

und Ungewißheit geplagt und gequält würde. Die Tatsache also, daß der Mensch die Fähigkeit besitzt, eine Offenbarung des göttlichen Planes zu erfassen, im Zusammenhang genommen mit dem jugendlichen Wesen seines Schöpfers ist überreicher Grund dafür, daß Gott solch eine Offenbarung, zu solcher Zeit und auf solche Art schenken würde, als seine Weisheit gutheißt. Demnach würde uns unsere Vernunft, diese Überlegungen im Sinn, selbst ohne etwas von der Bibel zu wissen, zu der Erwartung drängen, daß solch eine Offenbarung etwa, wie die Bibel es zu sein beansprucht, uns gegeben werden würde. Und ferner, wenn wir an die Ordnung und Harmonie der Schöpfung im allgemeinen denken, wie die Gestirne und Sterngruppen in großartiger Aufeinanderfolge Zeit und Raum einhalten, dann können wir nicht anders als annehmen, daß die geringeren Unregelmäßigkeiten, wie Erdbeben, Wirbelstürme u., nur Anzeichen sind, daß das Zusammenwirken der verschiedenen Elemente in dieser Welt noch nicht vollkommen ist. Fragen nach einer Zusicherung, daß endlich einmal alles auf Erden wie in den Himmeln vollkommen harmonisch werden wird, sowie Fragen nach einiger Aufklärung, warum es gegenwärtig nicht so ist, sind nicht unvernünftig, weder für denkende Menschen sie zu stellen, noch für den Schöpfer, dessen Weisheit, Macht und Liebe sich darinnen erweist, sie zu beantworten. Wir würden daher erwarten, daß die begehrte Offenbarung dies mitentsielte.

Indem wir nun gesehen haben, wie vernünftig es ist, eine Offenbarung über Gottes Willen und Plan, unser Geschlecht betreffend, zu erwarten, werden wir im nächsten Kapitel den allgemeinen Charakter, die Merkmale der Bibel unteruchen, die gerade solch eine Offenbarung zu sein behauptet. Und wenn sie Gottes Wesen in vollkommener Übereinstimmung mit dem darstellt, was, wie wir oben gesehen, die Vernunft erheischt, so schließen wir daraus, daß sie sich damit als die notwendiger- und vernünftigerweise erwartete göttliche Offenbarung ausweist; und dann nehmen wir ihr Zeugnis als ein von Gott kommendes an. Wenn sie von Gott stammt, dann werden ihre Lehren, wenn voll erfasst, mit seinem Wesen stimmen, welches Wesen, wie die Vernunft uns lehrt, vollkommen ist an Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Macht.

Kapitel 3.

Die Bibel als göttliche Offenbarung im Lichte der Vernunft betrachtet.

Die Ansprüche der Bibel und anderer Beweise für ihre Glaubwürdigkeit. — Ihr Alter und ihre Erhaltung. — Ihr moralischer Einfluß. — Beweggründe der Verfasser. — Allgemeiner Charakter oder Merkmale der Schriftstücke. — Die Bücher Moses. — Das Gesetz Moses. — Besonderheiten der von Moses eingeführten Regierung. — Es war kein System der Priesterliste. — Vorschriften für Sachwalter der Bürgerverwaltung. — Reich und arm auf gleicher Stufe vor dem Gesetz. — Sicherheitsmaßregeln gegen das Spielen mit den Rechten des Volkes. — Das Priestertum keine bevorzugte Klasse; wie unterhalten, u.s.w. — Verwahrung gegen die Unterdrückung Fremder, der Witwen, Waisen und Dienenden. — Die Propheten der Bibel. — Gibt es ein gemeinsames Band der Einigkeit zwischen dem Gesetz, den Propheten und den neutestamentlichen Schreibern? — Wunder nicht vernunftwidrig. — Die vernünftige Schlussfolgerung.

Die Bibel ist die Fadel der Zivilisation und Freiheit. Ihr Einfluß zum Guten in der menschlichen Gesellschaft ist von den größten Staatsmännern anerkannt worden, obwohl sie dieselbe meistens durch verschiedene Brillen sich und ihr widersprechender Glaubensbekenntnisse anfaßen; welche Bekenntnisse, obwohl sie die Bibel hochhalten, nichtsdestoweniger ihre Lehren arg entstellen. Das liebe, alte Buch ist, allerdings unvorsätzlich, von seinen Freunden gar sehr mißhandelt worden; und doch würden viele von ihnen dafür ihr Leben lassen. Ja, gerade sie fügen demselben schlimmeren Schaden zu als seine Feinde, indem sie behaupten, daß die Bibel ihre so lang gehegten, durch die Überlieferung von den Vätern empfangenen, falschen Auffassungen der Wahrheit unterstütze. Mochten sie doch aufwachen, ihre Orakel aufs neue befragen und ihre Gegner dadurch zusehender machen, daß sie ihnen die Waffen aus den Händen reißen!

Das Licht der Natur hat uns zu der Erwartung einer volleren Offenbarung geleitet, als die ist, welche die Natur uns darbietet. Somit wird auch jeder vernünftige, denkende Mensch bereit sein, wenn irgendwo Ansprüche, eine göttliche Offenbarung zu sein erhoben werden, solche zu prüfen, vorausgesetzt, daß sie vernünftiger Überlegung gegenüber den äußeren Stempel der Wahrheit an sich trägt. Die Bibel beansprucht solch eine Offenbarung von Gott zu sein, und kommt zu uns mit einer hinreichenden äußeren Wahrscheinlichkeit, daß ihre Ansprüche möglicherweise richtig sind, und gibt begründete Hoffnung, daß genauere Untersuchung vollständiger und bestimmtere Beweise liefern wird, daß sie in der Tat Gottes Wort ist.

Die Bibel ist das älteste Buch, das es gibt; es hat die Stürme von 30 Jahrhunderten überlebt. Durch alle nur möglichen Mittel hat man versucht, es von der Oberfläche der Erde zu verbannen. Man hat es verborgen, begraben, ein todeswürdiges Verbrechen daraus gemacht, es zu besitzen; und die bittersten und unerbittlichsten

Verfolgungen haben gegen die gemüht, die ihren Glauben auf dasselbe gründeten. Aber das Buch lebt noch. Während viele ihrer Gegner im Lode schlummern, und hunderte von Werken längst vergessen sind, die geschrieben wurden, um sie in üblen Ruf zu bringen und ihren Einfluß zu brechen, hat die Bibel heutzutage ihren Weg in jedes Volk und jede Sprache der Erde gefunden, und über 200 verschiedene Übersetzungen sind von ihr gemacht worden. Die Tatsache, daß dieses Buch so viele Jahrhunderte überlebt hat, ungeachtet solch unvergleichlicher Anstrengungen, es zu verbannen oder zu zerstören, ist zum mindesten ein starkes, weil auf Tatsachen gegründetes Zeugnis, daß der große Autor, den es für sich beansprucht, auch sein Erhalter gewesen ist.

Es ist gleichfalls wahr, daß die Bibel allüberall einen guten moralischen Einfluß ausgeübt hat. Wer ihre Blätter sorgfältig durchforstet, wird ausnahmslos zu einem reineren Leben erhoben. Andere Schriften über Religion und sonstige Wissenschaften haben in gewissem Maße unter der Menschheit Gutes gestiftet, sie veredelt und gesegnet; aber alle anderen Bücher zusammengenommen waren nicht imstande, der feufzenden Kreatur die Freude, den Frieden und den Segen zu bringen, den die Bibel dem Reichen wie Armen, dem Gebildeten wie Ungebildeten gebracht hat. Die Bibel ist kein Buch, das man nur flüchtig lesen braucht. Sie ist ein Buch, das mit Sorgfalt und Nachdenken studiert werden muß, denn Gottes Gedanken sind höher als unsere Gedanken und seine Wege, als unsere Wege. Und wenn du den Plan und die Gedanken des unendlichen Gottes begreifen möchtest, dann gilt es für dieses wichtige Werk alle deine Kräfte anzuspannen. Die reichsten Schätze der Wahrheit liegen nicht immer auf der Oberfläche.

Vom Anfang bis zum Ende weist und bezieht sich das ganze Buch auf einen hervorragenden Charakter, Jesus von Nazareth, der, wie es lehrt, der Sohn Gottes war. Vom Anfang bis zum Ende

wird sein Name, Amt und Wert hervorgehoben. Daß ein Mensch, Jesus von Nazareth genannt, lebte und um die Zeit herum, die von den Verfassern der Bibel angegeben wird, in gewissem Grade bekannt geworden war, ist eine Tatsache der außerbiblischen Geschichte und ist verschiedentlich und vollständig bestätigt. Daß dieser Jesus gekreuzigt wurde, weil er den Juden und ihrer Priesterschaft anstößig geworden, ist eine weitere von der Geschichte erwiesene Tatsache, neben dem Nachweis, den uns die neutestamentlichen Schreiber liefern. Die Verfasser des neuen Testaments (mit Ausnahme von Paulus und Lukas) waren persönliche Bekannte und Schüler Jesu von Nazareth, dessen Lehren ihre Schriften darlegen.

Die Erscheinung irgend eines Buches setzt einen Beweggrund auf Seiten des Schreibers voraus. Wir fragen daher, was für Beweggründe konnten diese Männer haben, die Sache dieser Person zu vertreten? Er war von den Juden zum Tode verurteilt und als Übeltäter gekreuzigt worden. Die Gewissenhaftesten unter ihnen in religiöser Beziehung stimmten für und forderten seinen Tod, als eines Menschen, der das Leben verwirrt hatte. Und während diese Männer seine Sache vertraten und seine Lehren verläumdigten, boten sie bitterer Verfolgung, Entehrung und Verachtung Trost, magten ihr Leben und erduldeten sogar in mehreren Fällen Märtyrertum. Zugestanden nun, daß Jesus in seinem Leben eine merkwürdige Person war, sowohl in seinem Lebenswandel, als auch in seiner Lehre, was für ein Beweggrund, seine Sache zu vertreten, konnte noch, nachdem er tot war, für irgend jemand vorhanden sein; insonderheit da sein Tod ein so schimpflicher gewesen war? Und wenn wir annehmen wollten, daß diese Schreiber ihre Erzählung erfunden hätten, und daß Jesus ihr eingebilddeter oder idealer Held war, wie ungereimt wäre es, anzunehmen, daß Menschen bei gesundem Verstand, nachdem sie behauptet, daß er der Sohn Gottes war, daß er auf übernatürliche Weise empfangen worden sei, übernatürliche Kraft besitzen habe, durch welche er Aussätzige geheilt, Blindgeborenen das Gesicht hergestellt, Taube hören gemacht und sogar Tote auferweckt hätte, die Weisheiten eines solchen Charakters so zu Ende gehen ließen, wie sie taten. Wie über alle Begriffe wäre es von ihnen gewesen, zu erzählen, daß eine Handvoll seiner Feinde ihn als Betrüger hingerichtet hätten, während all seine Freunde und Schüler, und unter ihnen die Schreiber selbst, im entscheidenden Augenblick flohen!

Der Umstand, daß die Weltgeschichte in einigen Punkten mit diesen Schreibern nicht übereinstimmt, sollte uns nicht gleich zu dem Schluß verleiten, daß ihre Urkunde unecht sei. Wer so schließen will, sollte auf Seiten dieser Schreiber irgend welchen Beweggrund, falsche Angaben zu machen, nachweisen und beweisen. Was für Beweggründe konnten sie antreiben? Konnten sie vernünftigerweise auf Glück, Ruhm, Macht oder irgend einen irdischen Vorteil hoffen? Solchen Gedanken widerspricht schon die Armut der Freunde Jesu und die Unpopularität ihres Helden bei der großen religiösen Partei in Judäa, während die Tatsache, daß er als ein Übeltäter, als Friedensstörer starb, und daß er der Allerverachtteste, ohne jegliches Ansehen war, in denen, die etwa versuchen mochten, seine Lehren auf neue zu vertreten, seine Hoffnung auf beneidenswertem Ruhm oder irdischen Vorteil aufkommen ließ. Im Gegenteil, wenn das die Absicht der Verkünder Jesu gewesen wäre, würden sie es nicht so schnell wie möglich aufgegeben haben, sobald sie ausfanden, daß es Unehre, Verfolgung, Gefängnis, Streiche und sogar Tod eintrug? Unser Verstand sagt uns rückhaltlos, daß Männer, die Heimat, Ruf, Ehre und Leben opferten, die nicht nach zeitlichem Genuß trachteten, sondern deren ganzes Streben dahin ging, ihre Mitmenschen emporzuhelfen, und Moralität oder Sittlichkeit der höchsten Art einzuschärfen, nicht nur schlechthin einen Beweggrund hatten und für einen Zweck wirkten, sondern vielmehr, daß ihr Beweggrund ein reiner und ihr Zweck ein höchst edler gewesen sein muß. Unser Verstand sagt ferner, daß das Zeugnis solcher, nur von reinen und guten Beweggründen getriebener Männer zehnmal das Gewicht haben und der Beachtung wert sein sollte, als das gewöhnlicher Schriftsteller. Diese Männer waren durchaus keine Schwärmer; sie waren Männer von gesundem und vernünftigem Geiste und gaben in jedem Falle einen Grund für ihren Glauben und ihre Hoffnung, und waren, ausdauernd bis ans Ende, ihren vernünftigen Überzeugungen treu.

Und was wir hier bemerkt haben, ist in gleicher Weise auf die verschiedenen Schreiber des alten Testaments anwendbar. Sie waren, das ist die Hauptsache, für ihre Treue gegen den Herrn bekannte Männer; und die biblische Geschichte berichtet und straft ihre Schwächen und Fehlgriffe ebenso unparteiisch, wie sie ihre Tugenden und Treue empfiehlt. Das muß die in Erstaunen setzende, die sich vorreden, die Bibel sei eine zurechtgemachte Geschichte, dazu berechnete, den Menschen vor einem gewissen religiösen System eine heilige Scheu beizubringen. Es ist eine Gerabheit und Aufrichtigkeit in und an der Bibel, die sie als die Wahrheit stempelt. Ein Betrüger, der einen Mann groß machen wollte, und besonders wenn er begierig ist, dessen Schriften als von Gott inspiriert anzupreisen, würde den Charakter derselben ohne allen Zweifel tadellos und im höchsten Grade edel gezeichnet haben. Und der Umstand, daß dies Verfahren in der Bibel nicht angewandt wurde, ist hinreichender Beweis, daß sie kein Trugbild ist, noch zurechtgemacht worden ist, um zu verführen.

Wir haben Ursache, eine Offenbarung über Gottes Plan und Willen zu erwarten. Wir haben gefunden, daß die Bibel, die diese Offenbarung zu sein behauptet, von Männern geschrieben worden ist, deren Beweggründe anzusehen wir keinen Grund fanden, sondern denen wir im Gegenteil unsern Beifall zollen müssen. Nun laßt uns den Charakter, die Merkmale der als inspiriert erklärten Schriften prüfen und zusehen, ob ihre Lehren dem Wesen entsprechen, das wir vernunftgemäß Gott zugeschrieben haben, und ob ihr Inhalt gleicherweise den Stempel der Wahrhaftigkeit an sich trägt.

Die ersten fünf Bücher des neuen Testaments und verschiedene des alten sind Erzählungen oder Geschichten über Ereignisse, die zu Lebzeiten der Schreiber geschehen sind, und die darum durch deren Charakter verbürgt sind. Jedem Verständigen wird einleuchten, daß es keiner besonderen Offenbarung bedarf, um über Dinge, mit denen man ganz genau bekannt ist, einfach die Wahrheit zu sagen. Wenn aber Gott den Menschen eine Offenbarung zu geben vorhatte, ist dann nicht der Umstand, daß diese Geschichten fortlaufender Ereignisse etwas mit der Offenbarung zu tun haben, ein genügender Grund zu der Annahme, daß Gott es auch so lenken und leiten würde, daß die ehrlichen Schreiber, die er für dieses Werk erwählte, mit den nötigen Tatsachen in Berührung kämen? Die Glaubwürdigkeit dieser historischen Teile der Bibel beruht daher fast gänzlich auf dem Charakter und den Beweggründen der Schreiber. Gute Menschen werden keine Lügen sagen. Eine reine Quelle kann nicht bitteres Wasser geben. Und das Gesamtzeugnis dieser Schriftstücke bringt jeden Verdacht, als ob ihre Verfasser Böses sagen oder tun wollten, damit Gutes daraus käme, zum Schweigen.

Die Zuverlässigkeit gewisser Bücher der Bibel, wie z. B. die der Könige, Chronika, Richter, usw., wird in keiner Weise entkräftet, wenn wir sagen, daß sie einfach wahrheitsgemäße und sorgfältig verzeichnete Geschichten hervorragender Ereignisse und Persönlichkeiten ihrer Zeit sind. Die hebräischen Schriften enthalten ja sowohl Geschichte, als auch das Gesetz und die Weissagungen; und ihre Geschichte und Geschlechtsregister waren der Erwartung wegen, daß der verheißene Messias in einer gewissen Linie von Abraham abstammen sollte, um so ausführlicher in der Beschreibung der näheren Verhältnisse. Das erklärt zur Genüge, warum gewisse historische Tatsachen berichtet werden, die im Lichte dieses neunzehnten Jahrhunderts für unfein angesehen werden. Um z. B. einen deutlichen Bericht über den Ursprung der moabitischen und ammonitischen Völker und ihre Verwandtschaft mit Abraham und den Israeliten zu geben, erschien es dem Geschichtsschreiber aller Wahrscheinlichkeit nach für geboten, eine volle Geschichte ihres Ursprungs aufzuzeichnen. (1. Moï. 19, 36—38.) In ähnlicher Weise wird über Judas Kinder ein sehr ins einzelne gehender Bericht gegeben. Von ihm kam der König David, durch welchen die Abstammung von Maria, der Mutter Jesu (Luk. 3, 31. 33. 34) sowohl, als auch die des Joseph, ihres Mannes (Matth. 1, 2—16), auf Abraham zurückgeführt wird. Die Notwendigkeit, den Stammbaum aufs genaueste festzustellen, war zweifellos um so größer, als von diesem Stamm (1. Moï. 49, 10) sowohl der herrschende König Israels, als auch der verheißene Messias kommen sollte — und daher die Ausführlichkeit, die in anderen Fällen nicht angewendet wird. (1. Moïe 38.)

Es mag ähnliche oder auch verschiedene Gründe für die Aufzeichnung anderer historischer Tatsachen in der Bibel gegeben haben, deren Nützlichkeit wir nach und nach erkennen mögen, die wohl, wie es keine Geschichte, sondern nur eine Abhandlung über Sittlichkeit oder Moral, ohne Nachteil hätten weggelassen werden können; niemand kann jedoch mit Recht sagen, daß die Bibel irgendwie Unreinheit gubeiße. Man tut ferner wohl, zu bedenken, daß dieselben Tatsachen in jeder Sprache mehr oder weniger art dargestellt werden können, und während die Übersetzer der Bibel mit Recht zu gewissenhaft waren, irgend etwas von dem Bericht auszulassen, sie doch zu einer Zeit lebten, die es in der Wahl verfeinerter Ausdrücke nicht so genau nahm, wie die unsre; und das Gleiche mag auch von den älteren biblischen Zeiten und deren Gewohnheit, sich auszudrücken, angenommen werden.

Die 5 Bücher Mose und die darin verkündeten Gesetze.

Die ersten fünf Bücher der Bibel sind bekannt als die fünf Bücher Mose, obgleich sie nirgend seinen Namen als ihren Verfasser nennen. Daß sie von Moses oder unter seiner Aufsicht geschrieben wurden, ist eine wohl begründete Annahme, ebenfalls, daß der Bericht über seinen Tod und sein Begräbnis rechtmäßig von seinem Sekretär hinzugefügt wurde. Das Fehlen der ausdrücklichen Aussage, daß diese Bücher von Moses geschrieben wurden, ist kein Beweis dagegen; denn, hätte sie ein anderer geschrieben, um zu verführen und einen Betrug zu spielen, so würde er sicherlich behauptet haben, daß sie von dem großen Leiter und Staatsmann Israels geschrieben wären, um seine Täuschung vollständig zu machen. (Siehe 5. Moïe 31, 9—27.) Über eins sind wir gewiß, Moses hat das hebräische Volk aus Ägypten geführt. Er hat es als Nation unter den in diesen Büchern dargelegten Gesetzen organisiert; und aber dreitausend Jahre lang hat das hebräische Volk diese Bücher einstimmig als eine ihnen durch

Moses verliebene Gabe angesehen und so heilig gehalten, daß kein Fota noch Küttel geändert werden durfte; auf diese Weise ist uns die Reinheit des Textes verbürgt.

Diese Schriften Mojis enthalten die einzig glaubwürdige Geschichte, die über den sie durchlaufenden Zeitabschnitt vorhanden ist. Chinesische Geschichte versucht mit der Schöpfung zu beginnen, indem sie erzählt, wie Gott in einem Kahn hinaus aufs Wasser fährt und in seiner Hand einen Klumpen Erde hält, den er ins Wasser wirft. Dieser Klumpen Erde, behauptet sie, wurde diese Welt usw. Aber die ganze Geschichte ist so aller Vernunft bar, daß bloßer Kinderverstand dadurch nicht irreführt werden könnte. Im Gegensatz hierzu geht der im ersten Buch Mose gegebene Bericht von der vernünftigen Voraussetzung aus, daß eine intelligente Ursache schon bestand. Er handelt nicht von ihm, als ob er einen Anfang genommen, sondern von seinem Wert — „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“. Dann, ohne weitere Einzelheiten oder Beschreibung über den Ursprung der Erde zu geben, schreitet die Erzählung fort zu den sechs Tagen (Zeitabschnitten) der Herjstellung und der Zubereitung für den Menschen. Dieser Bericht wird durch das Licht einer viertausendjährigen Wissenschaft im wesentlichen bestätigt. Es ist dabei bei weitem vernünftiger, die Behauptung anzunehmen, daß sein Verfasser, Moses, göttlich inspiriert war, als anzunehmen, daß das Verständnis ein es Mannes größer gewesen sei, als das Verständnis und die Forschung der übrigen des Geschlechts in den drei seitdem verfloffenen Jahrtausenden zusammengenommen, unterstützt von modernen Hilfsmitteln und Millionen an Geld.

Beachte zunächst die Zusammenstellung der Gesetze, die in diesen Schriften niedergelegt sind. Sie haben jedenfalls nicht ihres Gleichen, sowohl damals als seitdem, bis in dies neunzehnte Jahrhundert hinein; und die Gesetze dieses Jahrhunderts sind auf die gleichen Prinzipien gegründet, die im mosaischen Gesetz niedergelegt sind, und in der Hauptsache von Männern verfaßt, die den göttlichen Ursprung des mosaischen Gesetzes anerkennen.

Die zehn Gebote sind ein kurzer Inbegriff des ganzen Gesetzes. Sie gebieten eine Art der Gottesverehrung und eine Moral, die jedem aufmerksamen Beobachter als bemerkenswert auffallen muß; und wenn sie, nie zuvor bekannt, jetzt unter den Ruinen und Überbleibseln Griechenlands, Roms oder Babylons gefunden würden, — Nationen, die emporstiegen und wieder herabstanken, lange nachdem diese Gesetze gegeben worden waren — man würde sie für wunderbar, wenn nicht für übernatürlich halten. Aber lange Gewohnheit hat ihnen und ihren Forderungen gegenüber ziemlich Gleichgültigkeit erzeugt, so daß ihre wahre Größe, außer von den Wenigen, nicht bemerkt wird. Es ist wahr, diese Gebote lehren nicht von Christo; aber sie sind auch nicht den Christen, sondern den Hebräern gegeben worden, nicht um Glauben an ein Lösegeld zu lehren, sondern um die Menschen von ihrem sündigen Zustand, und daß sie ein Lösegeld bedürfen, zu überzeugen. Und der Hauptinhalt dieser Gebote wurde von dem erhabenen Gründer der Christenheit herrlich in die Worte zusammengefaßt: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und von allen deinen Kräften.“ und „du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.“ (Mark. 12, 30, 31.)

Die Regierung, die von Moses eingeführt worden war, unterschied sich von allen anderen, alten und modernen, dadurch, daß sie beanspruchte, die des Schöpfers selbst zu sein, und daß das Volk ihm gegenüber verantwortlich war. Ihre Gesetze und Einrichtungen, bürgerliche wie religiöse, erhoben den Anspruch, ein Ausfluß Gottes zu sein, und waren, wie wir sogleich sehen werden, in vollkommener Harmonie mit dem, was die Vernunft uns über Gottes Wesen lehrt. Die Stützhütte inmitten des Lagers enthielt in ihrer „Allerbeyligsten“ Abteilung eine Darstellung der Gegenwart Jehovas als Israels König, von wo aus sie übernatürliche Belehrung zur rechten Verwaltung ihrer nationalen Angelegenheiten empfangen. Ein Priester-Orden wurde gestiftet, dem die vollständige Bejorgung der Stützhütte oblag, und durch sie allein war Zutritt zu und Gemeinschaft mit Jehova erlaubt. Der erste Gedanke, den etliche in dieser Verbindung haben, möchte vielleicht der sein: „Abl! da haben wir den Zweck ihrer Organisation; dort, wie bei anderen Völkern, beherrschten die Priester eigener Ehre und Vorteils halber das Volk, indem sie die Leichtgläubigkeit desselben benutzten und seine Furcht erregten.“ Doch halt, Freund, laß uns nicht zu hastig zu solcher Annahme eilen. Wo eine so gute Gelegenheit vorhanden ist, diese Sache an Tatsachen zu prüfen, würde es nicht vernünftig sein, ohne die Tatsachen zu Schlüssen zu eilen. Der unwiderlegliche Augenschein ist gegen solche Voraussetzungen; die Rechte und Freiheiten der Priester waren beschränkt; ihnen war durchaus keine bürgerliche Macht gegeben; und ihr Amt zu missbrauchen, um gegen die Rechte und das Gewissen des Volkes Zwang auszuüben, dazu fehlte ihnen jegliche Gelegenheit; und von demselben Moses war diese Einrichtung gemacht worden, der selbst ein Glied der priesterlichen Linie war.

Die Gewalt der Umstände, da er als Gottes Stellvertreter Israel aus der Knechtschaft Ägyptens führte, hatte die Regierung in

seiner Hand zentralisiert und machte aus dem „sanftmütigen“ Moses einen an Macht und Autorität unumschränkten Herrscher, obwohl er wegen seines sanftmütigen Wesens in Wirklichkeit der geplagteste Diener seines Volkes war, dessen ganze Lebenskraft von den beschwerlichen Mähsalen seiner Stellung aufgezehrt wurde. An diesem Zeitpunkt war es, daß die bürgerliche Herrschaft eingerichtet wurde, welches der Bedeutung nach einer Demokratie gleichkam. Man mißverstehe uns nicht: So wie Ungläubige es ansehen würden, war Israels Regierung eine demokratische, aber nach dem, was sie von sich selber aussagte, war sie eine Gottes-herrschaft oder Theokratie; denn die von Gott durch Mose gegebenen Gesetze ließen keine Verbesserung zu; man durfte zu der Gesetzeshandschrift wieder dazu noch davon tun. So betrachtet, war Israels Regierung verschieden von irgend einer früheren oder späteren Regierung. „Der Herr sprach zu Mose: Sammle mir siebenzig Männer unter den Ältesten in Israel, die du weisst, daß sie Älteste im Volk und seine Amtsleute sind, und nimm sie vor die Hütte des Stützes, und stelle sie daseibst vor dich; so will ich hernieder kommen und mit dir daseibst reden und deines Geistes, der auf dir ist, nehmen, und auf sie legen, daß sie mit dir die Last des Volkes tragen, daß du nicht allein tragest.“ (4. Mos. 11, 16, 17; siehe auch Vers 24—30 als Beispiel treuer und ehrlicher Staatsverwaltung.) Bei der Wiederholung dieser Sache sprach Moses: „Da nahm ich die Häupter eurer Stämme, weise und erfahrene (einstufige) Männer, und setzte sie über euch zu Häuptern, über tausend, über hundert, über fünfzig, über zehn und Amtsleute unter euren Stämmen.“ (5. Mos. 1, 15; und 2. Mos. 18, 13—26.)

Aus dem Vorhergehenden erhellt, daß dieser ausgezeichnete Gesetzgeber, weit davon entfernt, seine eigene Macht verewigen oder vergrößern zu wollen (indem er die Regierung des Volkes von seinen nächsten Anverwandten vom Priesterstamm hätte überwachen lassen, um deren religiöse Autorität zu benutzen, die Rechte und Freiheiten des Volkes in Fesseln zu schlagen), im Gegenteil eine Regierungsform bei dem Volke einführte, die darauf berechnet war, den Geist der Freiheit zu pflegen. Die Geschichte anderer Nationen und Regenten liefert dazu keinen Vergleich. In jedem Falle hat der Herrscher seine eigene Erhöhung und vermehrte Macht erstrebt. Sogar da, wo sie in der Errichtung von Republiken mitgeholfen haben, hat man aus darauffolgenden Ereignissen erkannt, daß sie es mit List taten, um die Gunst des Volkes und durch diese ihre eigene Macht zu erhalten. Unter gleichen Verhältnissen, wie Moses, würde jeder andere ehrgeizige Mensch, der in Schlaueit das Volk in einer Täuschung zu erhalten versuchte, für größere Vereinnung der Macht in ihm selbst und in seiner Familie gewirkt haben, besonders da dies durch die religiöse Autorität, die diesem Stamme schon eigen war, und durch den Glauben dieses Volkes, von Gott von der Stützhütte aus regiert zu werden, als eine so leichte Aufgabe erschien. Ebensovienig ist es annehmbar, daß ein Mann, der fähig ist, solche Gesetze zu bilden, und sich ein Volk zu regieren, so schwach von Begriff gewesen sei, daß er nicht gesehen, wohin sein Verfahren führen müsse. So vollständig war die Herrschaft dem Volk in die Hand gelegt, daß, obgleich das Übereintommen getroffen war, die schweren Fälle, die jene Amtsleute nicht entscheiden könnten, vor Moses gebracht werden sollten, sie doch für sich selbst entscheiden konnten, was vor Moses kommen sollte: „Wird euch eine Sache zu hart sein, die lasset an mich gelangen, daß ich sie höre.“ (5. Mos. 1, 17.)

So sehen wir, Israel war eine Republik, deren Beamte in göttlichem Auftrag handelten. Und zum Erstaunen derer, die, wenn auch unwissentlich, behaupten, daß die Bibel Königsherrschaft über das Volk aufhebe und einführt, statt „einer Regierung des Volkes durch das Volk“, sei es bemerkt, daß diese republikanische Form weltlicher Regierung über 400 Jahre dauerte. Und dann wurde sie auf Verlangen „der Ältesten“ in die eines Königreichs umgewandelt, ohne des Herrn Gutheißung, der zu Samuel, welcher kanzeln als Präsident waltete, sagte: „Gehorche der Stimme des Volkes in allem, das sie zu dir gesagt haben, denn sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, daß ich nicht soll König über sie sein.“ Auf Gottes Anweisung hin beschrieb Samuel dem Volke, wie ihre Rechte und Freiheiten mißachtet und sie selbst durch solchen Wechsel zu Knechten werden würden. Jedoch, sie waren von der volltätigen Meinung, die überall um sie herum bei den anderen Völkern vorhanden war, beirrt worden. (1. Sam. 8, 6—22.) Wenn drängt sich nicht bei der Ermüdung dieses Berichts über ihren Wunsch nach einem König der Gedanke auf, daß sich Moses ohne Schwierigkeit zum Haupte eines großen Reiches hätte emporzuschwingen können? Während Israel als Ganzes eine Nation darstellte, so wurde doch seit Jakobs Tod die Stammeseinteilung stets beachtet. Jede Familie oder jeder Stamm wählte oder erkannte durch gemeinsame Zustimmung gewisse Glieder als ihre Vertreter oder Häupter an. Dieser Gebrauch erhielt sich sogar während der langen Zeit ihrer Knechtschaft in Ägypten. Dieselben wurden Häupter oder Älteste genannt, und sie waren es, denen Moses die Ehre und Macht der Zivilherrschaft übertrug; hätte er hingegen in sich und seiner eigenen Familie die Macht vereinigen wollen, so wären diese Männer die letzten gewesen, die er mit Macht und Stellung beehrt hätte.

Die Vorschriften, die diesen zur bürgerlichen Verwaltung Er-

nannten von Gott gegeben wurden, sind ein Muster von Einfachheit und Reinheit. Moses erklärte dem Volke in Gegenwart der Richter: Ich „gebot euren Richtern zu derselben Zeit und sprach: Verhöret eure Brüder und richtet recht zwischen jedermann und seinem Bruder und dem Fremdling. Keine Person sollt ihr im Gericht anheben, sondern sollt den Kleinen hören wie den Großen und vor niemandes Person euch scheuen. Denn das Gerichtsamt ist Gottes. Wird aber euch eine Sache zu hart sein, die lasset an mich gelangen, daß ich sie höre.“ (5. Mos. 1, 16, 17.) Solche harte Sachen wurden nach Moisis Tod durch den Hohenpriester direkt zum Herrn gebracht; die Antwort bestand im Ja oder Nein vermittelt des „Arim“ und „Thummim“.

Was sollen wir angesichts dieser Tatsachen über die Anschauung sagen, die glauben machen will, diese Bücher seien von betrügerischen Priestern geschrieben worden, um sich Einfluß und Macht über das Volk zu sichern? Würden solche Menschen zu solchem Zweck Schriften unterzeichnen, die geradezu den Zwecken hinderlich wären, die sie fördern sollten — Schriften, die aus überzeugendsten Beweisen, daß der große Führer Israels, und dazu einer ihres eigenen Stammes, auf Gottes Geheiß hin die Priesterschaft von der bürgerlichen Verwaltung ausschloß, indem er sie in die Hand des Volkes legte? Könnte irgend jemand solche Schlussfolgerung vernünftig nennen?

Es ist ferner auch der Beachtung wert, daß die Gesetze der fortgeschrittensten Zivilisation in diesem neunzehnten Jahrhundert nicht sorgfältigere Vorkehrungen treffen, daß reich und arm an Verantwortlichkeit vor dem weltlichen Gesetz auf gleicher Stufe stehen sollen. Das Gesetz Moses machte darin durchaus keinen Unterschied. Und was den Schutz des Volkes betrifft vor der Gefahr, daß einige sehr arm und andere unermesslich reich und mächtig werden — kein anderes nationales Gesetz ist je gegeben worden, das diesen Punkt so sorgfältig überwacht. Das Gesetz Moses bestimmte auf jedes fünfzigste Jahr eine Restitution, ein Halljahr oder Jubeljahr. In dem dieses Gesetz die absolute Veräußerung des Eigentums verhinderte, beugte es der Anhäufung desselben in den Händen einiger weniger vor. (3. Mos. 25, 10, 13—23, 27—30.) Sie wurden in der Tat gelehrt, sich als Brüder anzusehen und demgemäß zu handeln; einander ohne Vergütung zu helfen und keinen Wucher einer vom anderen zu nehmen. (Siehe 2. Mos. 22, 25; 3. Mos. 25, 36, 37; 4. Mos. 26, 52—56.)

Alle Gesetze wurden veröffentlicht. Dadurch wurden arglistige Menschen abgehalten, mit den Rechten des Volkes erfolgreich ihr Spiel zu treiben. Die Gesetze waren in solcher Weise angebracht, daß, wer wollte, sie abschreiben konnte; und damit die Ärmsten und Unwissendsten nicht in Unkenntnis über dieselben bleiben müßten, wurde es den Priestern zur Pflicht gemacht, sie dem Volke an seinen großen siebenjährlichen Festen vorzulesen. (5. Mos. 31, 10—13.) Ist es vernünftig zu denken, daß solche Gesetze und Bestimmungen von schlechten Menschen ausgedacht wurden, oder von Menschen, die das Volk um seine Freiheiten und sein Wohl zu betrügen versuchten? Ist solche Annahme nicht vollständig grundlos?

In der Rücksichtnahme auf die Rechte und Interessen Fremder, ja der Feinde, war das mosaische Gesetz zweiunddreißig Jahrhunderte seiner Zeit voraus — wenn die ausgebildeten und verfeinerten Gesetze von heute ihm überhaupt an Gerechtigkeit und Billigkeit gleich kommen. Laßt uns diesen Punkt kurz untersuchen. Wir lesen:

„Es soll einerlei Recht unter euch sein, dem Fremdling wie dem Einheimischen; denn ich bin der Herr, euer Gott.“ (2. Mos. 12, 49; 3. Mos. 24, 22.)

„Wenn ein Fremdling bei dir in eurem Lager wohnen wird, den sollt ihr nicht schinden. Er soll bei euch wohnen, wie ein Einheimischer unter euch, und sollt ihn lieben, wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland.“ (3. Mos. 19, 33, 34.)

„Wenn du deines Feindes Ochsen oder Esel begegneest, daß er irret, so sollt du ihm denselben wieder zuführen. Wenn du den Esel des, der dich hasset, siehest unter seiner Last liegen, hüte dich, laß ihn nicht, sondern veräume getn das Deine um seinetwillen.“ (2. Mos. 23, 4, 5.)

Selbst die stummen Tiere waren nicht vergessen. Grausamkeiten gegen sie sowohl, als gegen menschliche Wesen war streng verboten. Ein Ochs sollte nicht mit einem Maulkorb verbunden werden, während er brach, aus dem wohlgemeinten Grunde, daß ein Arbeiter seines Lohnes wert ist. Sogar Ochs und Esel durften nicht zusammen adern, weil sie so ungleich an Kraft und Schritt sind; es würde grausam sein. Ihre Ruhezeit war auch vorgesehen. (5. Mos. 25, 4, 2; 2. Mos. 23, 12.)

Es möchte von jemand behauptet werden, die Priesterschaft sei eine selbstsüchtige Einrichtung, weil der Stamm der Leviten durch den jährlichen Zehnten oder den zehnten Teil des persönlichen Verdienstes ihrer Brüder aus den anderen Stämmen unterhalten wurde. So hingestellt, ist es eine bei Zweiflern ziemlich allgemein beliebte, unrichtige Darstellung der Sache. Möglicherweise unmissentlich mißbrauchen sie zugunsten ihrer Anschauung einen der schlagendsten Beweise für Gottes Urheberchaft der Organisation dieses Systems, und somit dafür, daß es nicht das Werk einer selbstsüchtigen und Pläne schmiedenden Priesterschaft war. Es wird allerdings nicht selten von

einer modernen Priesterschaft falsch dargestellt, wobei sie jenes als vorgängiges Beispiel, oder als eine Bestätigung im voraus gebraucht, ohne das Sachverhältnis, auf das es sich gründet, noch die Art der Bezahlung zu erwähnen.

Es war in der Tat auf die genaueste Gleichheit aufgebaut. Als Israel in den Besitz des Landes Kanaan kam, hatten die Leviten sicherlich dasselbe Recht auf einen Anteil des Landes wie die anderen Stämme; doch auf Gottes ausdrücklichen Befehl erhielten sie keinen. Nur gewisse Städte oder Dörfer, die unter den anderen Stämmen, denen sie in religiöser Beziehung dienen sollten, verstreut lagen, wurden ihnen als Wohnsitze zuerteilt. Neunmal vor der Verteilung des Landes wurde dieses Verbot gegeben. Statt des Landes mußte ihnen von rechtswegen irgend eine genügende Entschädigung zugesichert werden; und der Zehnte war diese genügende und gerechte Entschädigung. Doch das ist noch nicht alles. Obgleich der Zehnte, wie wir gesehen haben, eine gerechte Schuld war, so wurde er doch nicht wie eine Steuer eingetrieben, sondern wurde als freiwilliger Beitrag gezahlt. Keine Drohung zwang sie, diese Beiträge zu leisten. Es hing ganz von der Gewissenhaftigkeit ihrer Brüder in den andern Stämmen ab. Die einzigen Ermahnungen an das Volk über diese Sachen waren diese: —

„Hüte dich, daß du den Leviten nicht verlässest, so lange du auf Erden lebst; und der Levit, der in deinem Tor ist, du sollst ihn nicht verlassen, denn er hat kein Teil noch Erbe mit dir (in dem Land).“ (5. Mos. 12, 19; 14, 27.)

Ist es vernünftig, fragen wir, anzunehmen, daß diese Anordnung der Dinge von selbstsüchtigen und ehrgeizigen Priestern gemacht worden sei? — eine Anordnung, sich selbst zu enterben und sich von der Unterstützung ihrer Brüder abhängig zu machen? Muß nicht unser Verstand das Gegenteil sagen?

In Übereinstimmung damit steht und ist auf irgend einen andern Grund hin, als den aufgestellten — daß Gott der Urheber jener Gesetze sei — gleich unerklärlich, daß keine besondere Vorkehrung für die Ehre der Priesterschaft getroffen worden ist. In nichts anderem würden Unterbrüder so sorgfältig auf ihrer Hut gewesen sein, als für Ehrfurcht und Respekt vor ihnen und für strengste Straf- und Fluchandrohung über die sie Mißachtenden zu sorgen. Aber nichts der Art geschah; keine besondere Ehre, noch Verehrung, noch irgend welche Vorrechte gegen Vergewaltigung oder Beleidigung wurde vorgesehen. Das allgemeine Gesetz, das keinen Klassenunterschied machte und kein Ansehen der Person kannte, war der einzige Schutz. Das ist um so auffällender, weil die Behandlung der Knechte, Fremden und Alten zum Gegenstand besonderer Gesetzgebung gemacht wurde. 3. B.: „Du sollst die Fremdlinge nicht schinden, noch unterdrücken, noch Witwen und Waisen beleidigen; denn wenn sie zu mir (Gott) schreien, so werde ich ihr Schreien hören; und mein Zorn wird ergrimmen, daß ich euch mit dem Schwert töte, und eure Weiber Witwen, und eure Kinder Waisen werden.“ (2. Mos. 22, 21—24; 23, 9; 3. Mos. 19, 33, 34.) „Du sollst nicht bedrücken den dürstigen und armen Misseting (Lohnarbeiter), er sei von deinen Brüdern oder von deinen Fremdlingen, welche in deinem Lande, in deinen Toren sind. An seinem Tage sollt du ihm seinen Lohn geben, nicht soll darüber die Sonne untergehen; denn er ist dürstig und er sehnet sich darnach; daß er nicht über dich zu Jehova schreie, und eine Sünde an dir sei.“ (5. Mos. 24, 14, 15; 3. Mos. 19, 13, 14; 2. Mos. 21, 26, 27.) „Vor einem grauen Haupt sollt du aufstehen und die Alten ehren.“ (3. Mos. 19, 32.) Alles das, dennoch nichts Besonderes für die Priester oder Leviten oder über ihren Zehnten.

Die gesundheitlichen Bestimmungen des Gesetzes, so notwendig für ein armes, lang unterdrücktes Volk, sowie die Gebote in betreff reiner und unreiner Tiere, welche gegessen werden durften und welche nicht, sind beachtenswert und würden nebst anderen Merkmalen, wenn der Raum deren Untersuchung gestattete, von Interesse sein, da sie zeigen, daß jenes Gesetz den jüngsten Ergebnissen der medizinischen Wissenschaft über diesen Gegenstand tüchtig an die Seite gestellt werden kann, wenn nicht ihnen voraus ist. Das Gesetz Moses hat auch einen vorbildlichen Charakter, dessen Betrachtung wir auf später aussparen müssen. Wir hoffen aber, daß schon unser flüchtiger Überblick den durchschlagenden Beweis geliefert hat, daß dieses Gesetz, welches recht eigentlich das Gerüst des ganzen Systems geoffenbarter Religion bildet, das von der übrigen Bibel ausgefüllt wird, wahrhaftig ein Wunder ist; besonders wenn sein Datum in Rechnung gezogen wird.

Es trägt im Lichte der Vernunft, das müssen alle zugeben, kein Anzeichen, das Werk gottloser, betrügerischer Menschen zu sein, sondern es entspricht genau dem, was die Natur über Gottes Wesen lehrt. Es zeigt seine Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe. Und ferner: der augenscheinlich fromme und edle Gesetzgeber, Moses, leugnet, daß das Gesetz sein eigenes sei, und schreibt es Gott zu. (2. Mos. 24, 12; 5. Mos. 9, 9—11; 2. Mos. 26, 30; 3. Mos. 1, 1.) Angesichts seines Charakters im allgemeinen, und daß er selbst seinem Volk geboten, nicht falsch Zeugnis zu reden, und Heuchelei und Lügen zu meiden, ist es da vernünftig, anzunehmen, daß solch ein Mann selbst falsch Zeugnis geredet und seine eigenen Gedanken und Gesetze als Gottes

Gebanken und Gesetze herausgegriffen habe? Man sollte auch in Erinnerung behalten, daß wir gegenwärtig Abschriften der Bibel zur Untersuchung vor uns haben, und deshalb die Echtheit und Unverfälschtheit, die man ihr so deutlich anmerkt, ebensowohl von den Abschriften gilt, die von Moses Nachfolgern bewerkstelligt wurden. Denn, wenn auch böse Menschen, die ihr eigenes und nicht des Volkes Wohl suchten, unter diesen Nachfolgern waren, so ist doch erwiesen, daß sie sich mit den heiligen Schriften keine Freiheiten erlaubten, sondern daß diese rein sind bis auf diesen Tag.

Die Propheten der Bibel.

Werken wir nun einen Blick auf die Verhältnisse und Umstände der Propheten der Bibel und deren Zeugnisse. Ein bemerkenswerter Umstand ist der, daß die Propheten mit wenigen Ausnahmen nicht aus der Reihe der Priester waren, und daß ihre Prophezeiungen zu ihrer Zeit der entarteten und zeitdienersischen Priesterschaft sowohl, als auch dem zum Götzendienst geneigten Volke allgemein anstößig waren. Der Inhalt ihrer Botschaft von Gott an das Volk war in der Regel ein Vorwerfen ihrer Sünden und Drohungen kommender Strafe; darunter verflochten finden wir gelegentlich Verheißungen zukünftiger Segnungen für sie, nachdem sie von der Sünde gereinigt und zum Herrn zurückgelehrt sein würden. Ihre Erfahrungen waren meist weit entfernt, beneidenswert zu sein; sie wurden alle geschmäht, viele von ihnen eingekerkert und einem gewaltigen Tode überliefert. (Siehe 1. Kön. 18, 4. 10. 17. 18; 19, 10; Jer. 38, 6; Hebr. 11, 32—38.) In einigen Fällen wurde ihr wahrer Charakter, als Gottes Propheten, erst jahrelang nach ihrem Tode erkannt.

Wir reden dies aber von den prophetischen Schriftstellern, deren Ansprüche den Anspruch erheben, unmittelbare Eingebung Jehovas zu sein. Man tut wohl, hierbei im Auge zu behalten, daß beim Geben des Gesetzes an Israel keine priesterliche Vermittlung stattfand; es wurde dem Volke von Gott durch die Hand Moses zuteil. (2. Mos. 19, 17 bis 25; und 5. Mos. 5, 1—5.) Und noch mehr: Jedem war es zur Pflicht gemacht, wenn er eine Übertretung des Gesetzes bemerkte, den Sünder zu warnen. (3. Mos. 19, 17.) So hatten alle das Recht, zu lehren und zu warnen; aber, wie es zu unerlerter Zeit der Fall ist, während die Mehrheit von Geschäftssorgen in Anspruch genommen und gleichgültig und irreligiös war, erfüllten verhältnismäßig die wenigsten dies Erfordernis, die Sünde zu strafen und zur Gottseligkeit zu ermahnen; und die sie Prediger werden sowohl im Alten wie Neuen Testament als „Propheten“ bezeichnet. Der Ausdruck Prophet, wie er gewöhnlich gebraucht wird, bezeichnet einen öffentlichen Ausleger; und so wurden auch die öffentlichen Lehrer des Götzendienstes genannt; z. B. „die Propheten Baals“ usw. (S. 1. Kor. 14, 1—6, wo Weissagen für das Grundwort prophezeien gebraucht wird; 2. Pet. 2, 1; Matth. 7, 15 und 14, 5; Heb. 6, 7; 1. Kön. 18, 40; Tit. 1, 12.)

Prophezeien im gewöhnlichen Sinn von Lehren wurde später nach allgemeiner Anschauung einem gewissen Stande eigen und artete in Pharisäismus aus — der da, statt Gottes Gebote die Aufträge der Ältesten lehrte, wodurch sie der Wahrheit widerstanden und falsche Propheten oder falsche Lehrer wurden. (Matth. 15, 2—9.)

Aus jener großen Schar, Propheten genannt, wählte Gott von Zeit zu Zeit solche, die er besonders mit der Überbringung von Botschaften beauftragte, welche sich manchmal auf nahe bevorstehende Dinge, anderemale auf in ferner Zukunft liegende Ereignisse bezogen. Es sind die Schriften dieser Art Propheten, die da sprachen und schrieben, wie sie vom heiligen Geist getrieben wurden, denen wir jetzt unsere Aufmerksamkeit widmen. Man nennt sie eigentlich mit Recht

Göttlich beauftragte Propheten oder Seher.

Wenn man bedenkt, daß diese Propheten meistens Laien waren, die keinen Unterhalt von den Zehnten des Priesterstandes bezogen, und die Lasten dazu nimmt, daß sie häufig die Strafprediger von Königen und Richtern, sowie auch von Priestern waren (obwohl sie nicht das Amt, sondern die persönlichen Sünden derer, die es inne hatten, angriffen), so wird es klar, daß man vernünftigerweise nicht behaupten kann, die Propheten hätten mit den Priestern oder sonst jemand im Bunde gestanden, um im Namen Gottes Lügen zu schmieden. Solchem Verdacht gegenüber muß ruhige Überlegung im Lichte der Tatsachen widersprechen.

Da wir also keinen Grund finden, die Beweggründe der verschiedenen Verfasser der Bibel anzusehen, sondern daß der Geist ihrer verschiedenen Teile Rechtfertigung und Wahrheit ist, so laßt uns nun zu der Frage fortschreiten, ob nicht ein Zusammenhang oder ein Einigkeitsband zwischen den Urkunden Moses, denen der Propheten und denen der neutestamentlichen Schreiber vorhanden ist. Wenn wir einen gemeinsamen Gedankengang durch das Gesetz, die Propheten und die neutestamentlichen Schriften hindurch verweht finden sollten, so wäre das im Verein mit dem erprobten Charakter der Schreiber ein triftiger Grund, ihre Behauptung — daß sie göttlich inspiriert sind — gelten zu lassen, besonders wenn das allen gemeinsame Thema ein

erhabenes und edles ist und gut mit dem stimmt, was die Vernunft über Wesen und Eigenschaften Gottes lehrt.

Gerade das ist's, was wir finden: Ein Plan, ein Geist, ein Ziel, ein Zweck durchzieht das ganze Buch. Seine ersten Seiten berichten die Erschaffung und den Fall des Menschen; seine letzten Seiten erzählen von des Menschen Wiederaufrichtung von diesem Fall; und die dazwischen liegenden Seiten zeigen die aufeinanderfolgenden Schritte des Planes Gottes zur Hinausführung dieses Ratschlusses. Die Harmonie und zugleich der Kontrast oder Unterschied der ersten drei und der letzten drei Kapitel der Bibel ist schlagend. Die ersteren beschreiben die ursprüngliche Schöpfung, da Sünde und ihr Fluch noch nicht da war, und zeigen, wie Satan und das Böse in der Welt sich Eingang verschaffte, um zu verführen und zu verderben; die letzteren zeigen die Werke des Teufels zerstört, das Verlorene wiederhergestellt, Böses ausgeilgt und Satan vernichtet; — jene zeigen die Herrschaft, die durch Adam verloren ging, die zeigen dieselbe durch Christus wiedergebracht und für immer hergestellt, und daß Gottes Wille auf Erden geschieht wie im Himmel; jene zeigen die Sünde als unmittelbare Ursache des Verderbens, der Schmach und des Todes, die zeigen, daß Herrlichkeit, Ehre und Leben der Lohn der Gerechtigkeit ist.

Obwohl von vielen Federn, zu verschiedenen Zeiten und unter mannigfaltigen Verhältnissen geschrieben, ist die Bibel keine bloße Zusammenstellung moralischer Vorschriften, weiser Grundsätze und trostreicher Worte; sie ist mehr: sie ist eine vernunftgemäße, philosophische und durchweg übereinstimmende Darstellung der Ursachen des gegenwärtigen Bösen in der Welt, sowie des einzigen Heilmittels von demselben und des schließlichen Ergebnisses, wie es die göttliche Weisheit vorausgesehen. Ihr war das Ende seines Planes vor dem Anfang desselben bewußt, und sie bezeichnete ebenso genau den Fußpfad seines Volkes, wie sie dasselbe durch die teuren und allergrößten Verheißungen, die in festbestimmter Zeit verwirklicht werden sollen, stärkt und aufrecht erhält.

Die Lehren des ersten Buches Moses, daß die Menschheit in einem Repräsentanten geprüft wurde, daß er aber nicht bestand, und daß die gegenwärtige Unvollkommenheit, Krankheit und der Tod die Folge ist, daß aber Gott ihn nicht verlassen hat, sondern ihn schließlich durch einen Erlöser, geboren von einem Weibe (1. Mos. 3, 15), befreien würde, wird durchgehend weiter ausgeführt und bis zum Schluß festgehalten. Die Notwendigkeit des Todes eines Erlösers als Opfer für die Sünden und seiner Gerechtigkeit als Bedingung unserer Sünden wird in den Köden von Hellen für Adam und Eva, in der Annahme des Opfers Abels, im Opfer Isaaks, im Tode der verschiedenen Opfer, durch welche die Patriarchen Zutritt zu Gott hatten, und in den unter dem Gesetz eingeführten und durch das jüdische Zeitalter hindurch fortgesetzten Opfern angedeutet. Obgleich den Propheten über die Bedeutung einiger ihrer Aussprüche nur geringes Verständnis zugeschrieben wird (1. Pet. 1, 12), so redeten sie dennoch klar und deutlich vom Legen der Sünden auf eine Person statt auf ein stummes Tier, und im prophetischen Gesicht sehen sie ihn, der die Menschheit erlösen und befreien sollte, „wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt“, und daß „die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten“, denn „durch seine Wunden sind wir geheilt“. Sie zeichneten ihn als den „Allerverachtetsten und Unwertesten, voller Schmerzen und Krankheit“ und erklärten, „der Herr warf unser aller Sünden auf ihn“ (Jes. 53, 3—6); sie sagten, wo dieser Erlöser geboren werden würde (Mich. 5, 1), und wann er sterben sollte, und vergewissern uns dabei, daß es „nicht für ihn selbst“ (Dan. 9, 26) bedrückt, statt Luthers: nichts mehr sein) geschehen würde. In Bezug auf ihn erwähnen sie verschiedene Besonderheiten — daß er „gerecht“ und frei von „Betrug“ und „Unrecht“ und irgend welcher Todesursache sein würde (Jes. 53, 8. 9. 11); und daß er für dreißig Silberlinge verraten werden würde (Sach. 11, 12); daß er in seinem Tod „den Übeltätern gleichgerechnet werden würde“ (Jes. 53, 12); daß ihm kein Bein zerbrochen werden würde (Ps. 34, 21; Job. 19, 36); und daß, obwohl er sterben und begraben werden würde, sein Fleisch doch nicht die Verwesung sehen, noch er selbst im Grabe verbleiben würde. (Ps. 16, 10; Apg. 2, 31.)

Die neutestamentlichen Schreiber berichten klar und überzeugend und doch in einfältiger Weise, die Erfüllung all dieser Vorhersagungen in Jesu von Nazareth und zeigen durch logische Folgerungen, daß solch ein Lösegeld, wie er es gab, notwendig war, ehe eine Sühnung für die Sünden der ganzen Welt stattfinden konnte (1. Joh. 2, 2), wie es in dem Gesetz und den Propheten schon vorhergelagt war. (Jes. 1, 18.) Sie entwerfen den ganzen Plan in der folgerichtigsten und verstandesgemäßesten Weise; sie berufen sich dabei weder auf die Vorurteile, noch auf die Leidenschaften ihrer Hörer, sondern allein auf ihren erleuchteten Verstand, und liefern einige der auffallend genauesten und schärfsten Erörterungen, die irgendwo über irgend einen Gegenstand zu finden sind. (S. Röm. 5, 17—19 und weiter bis zum 12. Kapitel.)

Moses wies im Gesetz nicht nur auf ein Opfer hin, sondern auch auf ein Auslösen der Sünden und auf ein Befreienwerden des Volkes unter diesem großen Erlöser, von dessen Macht und Autorität

er verkündet, daß sie die seine in hohem Grade übersteigen solle, obwohl sie wie die seine sein soll. (5. Mos. 18, 15, 19.) Der verheißene Erlöser solle nicht nur Israel, sondern durch Israel „alle Geschlechter der Erde“ segnen. (1. Mos. 12, 3; 18, 18; 22, 18; 26, 4.) Und trotz aller entgegenstehenden Vorurteile des jüdischen Volkes fahnen die Propheten in demselben Tone fort und verkünden, daß der Messias „auch zum Licht der Heiden“ sein soll (Jes. 49, 6; Luk. 2, 32); und daß die Heiden „von der Welt Ende“ zu ihm kommen werden (Jer. 16, 19); daß sein Name „soll herrlich werden unter den Heiden“ (Mal. 1, 11); daß die „Herrlichkeit des Herrn soll geoffenbart werden; und alles Fleisch miteinander wird (sie) sehen, denn der Mund des Herrn hat (es) geredet“. (Jes. 40, 5; siehe auch Jes. 42, 1—7.)

Die Schreiber des Neuen Testaments behaupteten, eine göttliche Salbung zu haben, die sie befähigte, die Erfüllung der Prophezeiungen im Opfer Christi zu erkennen. Obwohl sie auch vormalig, wie die Juden, das Vorurteil hegten, daß alle Segnungen auf ihr eigenes Volk beschränkt seien (Apg. 11, 1—18), so vermochten sie doch nunmehr zu sehen, daß, während ihr Volk geeignet werden würde, mit ihnen und durch sie auch alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollten. Sie erkannten ferner, daß vor der Segnung Israels und der Welt eine Auswahl einer „kleinen Herde“ aus Juden sowohl wie Heiden (Nationen) vorgenommen werden würde; welche kleine Herde, nachdem sie erprobt und als würdig erfunden worden, zu Miterben der Herrlichkeit und der Ehre des großen Erlösers und zu Teilhabern mit ihm an der Ehre, Israel und alle Völker zu segnen, gemacht werden soll. (Röm. 8, 17.)

Diese selben Schreiber bezeugen und zeigen die Übereinstimmung dieser Anschauung mit dem, was im Gesetz und in den Propheten geschrieben steht, und die Grobartigkeit und Breite des Planes, den sie darlegen, übertrifft weit die erhabenste Vorstellung, die man sich etwa davon machen möchte, was derselbe zu sein angibt: — „Große Freude, die allem Volk widerfahren soll“.

Der Gedanke, daß der Messias nicht nur Israels, sondern der ganzen Welt Herrscher sei, ist, anhebend in den Büchern Mosis, das Thema aller Propheten. Der Gedanke an das Königreich war auch in den Unterweisungen der Apostel im Vordergrund; und Jesus lehrte uns beten: „Dein Reich komme“, und verheißt denen einen Anteil darin, die zuerst für die Wahrheit leiden und sich so desselben würdig erweisen würden.

Die Hoffnung auf dieses kommende herrliche Reich verlieh allen Gläubigen den Mut, Verfolgung zu ertragen, und Schmach, Entbehrung und Verlust, sogar den Tod zu erleiden. Und in der großartigen allegorischen Prophezeiung, mit der das Neue Testament abschließt, wird das würdige „Lamm, das erwürget ist“ (Offb. 5, 12), die würdigen „Überwinder, die er zu Königen und Priestern in seinem Königreiche machen wird, und die Prüfungen, die sie bestehen, und die Hindernisse, die sie überwinden, um würdig zu werden, das Königreich zu teilen, getreulich abgebildet. Dann folgen sinnbildliche Darstellungen über die Segnungen, die der gläubigen Welt unter jenem tausendjährigen Reiche zufallen, da Satan gebunden sein wird, adamitischer Tod und aller Schmerz ausgetilgt werden, und da alle Nationen der Erde im Lichte des himmlischen Reiches — des neuen Jerusalem — wandeln werden.

Vom Anfang bis zum Ende trägt die Bibel eine Lehre vor, wie sie nirgends sonst zu finden ist, und die im Gegensatz zu den Theorien aller heidnischen Religionen steht — daß nämlich für die Toten ein zukünftiges Leben durch eine Auferstehung von den Toten kommen wird. All die inspirierten Schreiber drückten ihre Zuversicht in einen Erlöser oder Befreier aus, und einer derselben erklärt, daß „an jenem Morgen“, wenn Gott sie aus dem Grabe rufen wird, und sie hervorgehen, die Gottlosen nicht länger die Herrschaft in den Händen haben werden, denn „am Morgen herrschen die Aufrichtigen über sie“. (Wf. 49, 14.) Die Auferstehung von den Toten wurde von den Propheten gelehrt; und die Schreiber des Neuen Testaments lassen darauf die Erfüllung jeglicher Hoffnung beruhen. Paulus drückt es so aus: „Ist aber die Auferstehung der Toten nicht, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist auch euer Glaube vergeblich . . . so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren . . . Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten, und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen . . . Denn gleichwie in dem Adam alle sterben, also werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden.“ (1. Kor. 15, 13—22.)

Gleichwie eine Uhr, deren viele Räder zuerst überflüssig erscheinen möchten, aber deren am langsamsten sich drehende Räder ebenfalls unentbehrlich sind, so ist die Bibel. Aus vielen Teilen zusammengesetzt, von vielen Toleren geschrieben, ist sie ein vollständiges und harmonisches Ganzes; nicht ein einziger Teil ist überflüssig, und obwohl einige eine mehr tätige und hervorragende Stelle einnehmen als andere, sind sie doch alle nützlich und nötig. Unter den sogenannten „fortgeschrittenen Denkern“ und „großen Theologen“ des heutigen Tages wird es mehr und mehr der Gebrauch, viele der „Wunder“ des Alten Testaments sehr oberflächlich zu behandeln oder zu über-

gehen, wenn nicht gar zu leugnen, indem man sie „Altweiber-Gabeln“ nennt. Dazu zählt man die Erzählung von Jonas und dem großen Fisch, von Noah und der Arche, von Eva und der Schlange, von dem Stillstehen der Sonne auf Josuas Befehl, von Wileams redendem Esel. Augenscheinlich übersehen diese weisen Männer die Tatsache, daß die Bibel in ihren verschiedenen Teilen so durchwoben und verbunden ist, daß, diese Wunder von ihr zu reißern oder zu verdächtigen, das Ganze zerstören oder verdächtigen heißt. Denn wenn die ursprünglichen Berichte falsch sind, so sind diejenigen, die sie wiederholen, entweder Fälscher oder selbst Betrogene; und in jedem Falle wäre es uns unmöglich, ihr Zeugnis als göttlich eingegeben anzunehmen. Die erwähnten Wunder aus der Bibel zu reißern, würde das Zeugnis der hauptsächlichsten Schreiber der Schrift ungültig machen und das uneres Herrn dazu, wie folgendes zeigt: Die Geschichte vom Fall wird von Paulus bezeugt (Röm. 5, 17); ebenso Evans Verführung durch die Schlange. (2. Kor. 11, 3; 1. Tim. 2, 14. Siehe auch uneres Herrn Bezugnahme darauf in Offb. 12, 9 und 20, 2.) Das Stillstehen der Sonne bei der Besiegung der Amoriter, als ein Beweis der Macht des Herrn, war augenscheinlich Vorbildlich von der Macht, die in der Zukunft am „Tage des Herrn“ durch die Hand Dessen ausgeübt werden sollte, den Josua vorbildete. Von drei Propheten wird dasselbe bezeugt. (Jes. 28, 21; Habak. 2, 1—3. 13, 14 und 3, 2—11; Sach. 14, 1. 6. 7.) Der Bericht über den redenden Esel ist von Judas (v. 11) und von Petrus (2. Pet. 2, 16) bestätigt worden. Und der große Lehrmeister, Jesus, bestätigt die Erzählung von Jonas und dem großen Fisch, und von Noah und der Flut. (Matth. 12, 40; 24, 38, 39; Luk. 17, 26; siehe auch 1. Pet. 3, 20.) Und in Wirklichkeit sind dies keine größeren Wunder als die, die von Jesus und den Aposteln verrichtet wurden, wie z. B. die Verwandlung von Wasser in Wein, die Heilung von Krankheiten, usw.: und als Wunder ist die Auferweckung der Toten zum Leben das wunderbarste von allen.

Diesen, unserer Erfahrung ungewohnten Wundern Gleichartiges findet noch täglich um uns her statt, an dem man, da man es mehr gewohnt ist, ohne darauf zu achten, vorübergeht. Die Fortpflanzung lebendiger Organismen, sei es tierischer oder pflanzenartiger, geht über unser Begriffsvermögen, sowie auch über unsere Kraft — folglich ist es wunderbar. Wir können die Ausübung des Lebensprinzips sehen, können es aber weder verstehen noch erzeugen. Wir pflanzen zwei Samenkörner nebeneinander; die Bedingungen, Luft, Wasser, Boden sind gleich; sie wachsen, wir können nicht sagen wie, noch kann der weiseste Naturforscher dieses Wunder erklären. Diese Samenkörner entwickeln Organismen von entgegengesetzten Neigungen; der eine kriecht, der andere steht aufrecht; Gestalt, Farbe, Größe, alles ist verschieden, obgleich die Bedingungen dieselben waren. Solche Wunder sind uns alltäglich geworden, und sobald wir das Staunen der Kindheit verlassen, hören wir auf, sie als solche zu betrachten. Trotzdem offenbaren sie eine Macht, die ebensofehr über die unsre und über unsern begrenzten Verstand hinausgeht, wie die wenigen Wunder der Bibel, die zu besonderen Zwecken aufgezeichnet und zu dem Endzweck geschehen sind, die Allmacht und das Vermögen des großen Schöpfers zu veranschaulichen, der jedes Hindernis überwinden und seinen Willen ganz vollführen kann, mithin auch die uns verheißene Auferweckung von den Toten, die Ausrottung des Bösen und die schließliche Herrschaft ewiger Gerechtigkeit.

Hier lassen wir die Sache ruhen. Jeder Punkt wurde von uns vernunftgemäß geprüft. Wir fanden, daß es einen Gott gibt, einen erhabenen, intelligenten Schöpfer, in welchem Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Macht in vollkommener Harmonie vorhanden sind. Zu erwarten, daß eine Offenbarung seines Planes seinen Geschöpfen zuteil werden würde, da diese fähig sind, solche zu würdigen, und das größte Interesse daran nehmen, erkannten wir als durchaus vernünftig. Den Anspruch der Bibel, diese Offenbarung zu sein, fanden wir ernstlicher Erwägung wert. Wir haben uns über ihre Verfasser und deren mögliche Zwecke im Licht ihrer eigenen Lehre ein Urteil zu bilden versucht; wir waren erstaunt, bieweil unser Verstand uns sagte, daß solche Weisheit, mit solcher Reinheit des Beweggrundes verbunden, kein verschämter Kunstgriff listiger Menschen zu selbsttätigen Zwecken sein konnte. Unser Urteilsvermögen trieb uns, es bei weitem wahrscheinlicher zu finden, daß solche gerechte und wohlthuende Hoffnungen und Befehle von Gott, und nicht von Menschen stammen, und bestand darauf, daß es nicht das Werk betrügerischer Priester sein könne. In Bezug auf Jesus und sein Vösegeld-Opfer, sowie die Auferweckung und Segnung aller, als das Endergebnis in seinem glorreichen Königreich der Zukunft, fanden wir ein übereinstimmendes Zeugnis, und unsere Vernunft sagt, daß solch ein Entwurf, so großartig und umfassend, über alles hinaus, was wir irgendetwas zu erwarten Grund und Ursache haben könnten, und dennoch auf solche vernünftige Schlüsse und richtige Folgerungen aufgebaut, der Plan Gottes sein muß, den wir suchen. Es kann nicht bloße Erfindung sein, denn selbst als offenbart ist es schier zu groß, um von uns Menschen geglaubt werden zu können.

Als Columbus den Drinoso-Fluß entdeckte, sagte einer zu ihm, er habe eine Insel gefunden. Er erwiderte: „Kein Fluß, wie dieser,

fließt von einer Insel. Dieser mächtige Strom muß die Wasser eines Kontinents ableiten.“ So ist's mit dem Zeugnis der Bibel. Die Tiefe, Kraft, Weisheit und der Umfang desselben gibt uns die Überzeugung, daß nicht Menschen, sondern der allmächtige Gott der Urheber ihrer Pläne und Offenbarungen ist. Nur einen klüchtigen Mist haben wir auf die auf der Oberfläche liegenden Ansprüche der Schrift, von göttlichem Ursprung zu sein, geworfen, und wir fanden sie vollständig vernunftgemäß. In den folgenden Kapiteln werden wir versuchen, die verschiedenartigen Teile des Planes Gottes auseinanderzulegen, und wir hoffen dadurch jedem aufrichtigen Herzen reichlichen Nachweis zu liefern, nicht nur, daß die Bibel eine göttlich eingegebene Offenbarung ist, sondern auch, daß die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe des Planes, den sie entfaltet, und des göttlichen Wesens, daß sie widerpiegelt, beides bislang nur undeutlich erkannt,

jetzt an der Zeit ist, erkannt zu werden, und in Wirklichkeit nunmehr vermöge des Lichtes des jetzt herausdämmenden Tausend-Jahr-Tag es deutlicher gesehen wird.

„Heil'ger Vater, Herr und Gott,
Für den Schatz, dein heilig Wort,
Diese beste aller Gaben,
Sollst du Dank und Ehre haben.

„Eine Quelle, die ergießt
Manchen Lebensbach und fließt
Hin, wo Segensströme fließen,
Die das Erdenleib versüßen.

„'s ist ein Strahl vom reinsten Licht,
Das die tiefe Nacht durchbricht,
Tausende von Edelsteinen
Irdischer Kronen nicht so scheinen.

„'s ist ein Schacht, der tiefer ist,
Als zu geh'n man sich vermißt,
Ob beim Suchen Jahre schwinden,
Stets sich neue Schätze finden.“

Kapitel 4.

Die Heilszeitordnungen und Zeitalter
in der Entwicklung des göttlichen Planes.

Gottes Plan ein bestimmter und geordneter. — Drei große Epochen oder Heilszeitordnungen der Weltgeschichte. — Ihre unterschiedlichen Merkmale. — „Die Erde bleibt ewiglich.“ — Die zukünftige Welt, der neue Himmel und die neue Erde. — Unterabteilungen dieser großen Zeitabschnitte. — Die bedeutsamen Tüge des Planes Gottes dadurch zur Ansicht gebracht. — Das Erkennen der Ordnung offenbart die Harmonie. — Das Rechtleilen des Wortes der Wahrheit.

Wie leicht kann man sich über die Geschicklichkeit und Klugheit eines großen Architekten und Baumeisters ein falsches Urteil bilden, wenn man nur sein unvollendetes Werk vor sich hat. So geht es auch gar vielen in bezug auf Gott, wenn sie in ihrer Unwissenheit nach seinem noch unvollendeten Werke sich ein Urteil erlauben. Aber bald, wenn das Gerüst des Bösen, das zur Erziehung des Menschen zugelassen war, und das ihm schließlich zum Besten dienen muß, abgetragen, und der Schutt hinweggeräumt worden ist — wird Gottes vollendetes Werk allen und jedem seine unendliche Weisheit und Macht verkünden, und sein Plan wird mit seinem herrlichen Wesen in voller Übereinstimmung erfunden werden.

Schöpfung bis zur Sintflut, war unter der Verwaltung der Engel, und wird von Petrus „die damalige Welt“ genannt. (2. Pet. 3, 6.)

Der zweite große Zeitabschnitt von der Sintflut bis zur Aufrichtung des Reiches Gottes ist unter der begrenzten Gewalt Satans, „des Fürsten dieser Welt“, und wird daher „diese gegenwärtige arge Welt“ genannt. (Gal. 1, 4; 2. Pet. 3, 7.)

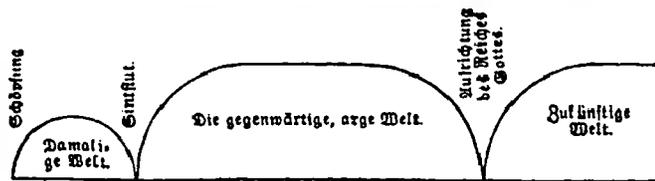
Der dritte Zeitabschnitt soll als eine „Welt ohne Ende“ unter göttlicher Verwaltung — das Reich Gottes — sein und wird „die zukünftige Welt“, „in welcher Gerechtigkeit wohnet“, genannt. (Heb. 2, 5; 2. Pet. 3, 13.)

Da Gott uns sagt, daß er einen bestimmt festgesetzten Rat-schluß hat, und daß all sein Vorhaben hinausgeführt werden soll, so gebührt es uns, seinen Kindern, fleißig zu forschen, was dieser Plan sein mag, damit wir mit ihm in einklang kommen. Werke, wie nachdrücklich uns Jehova die Bestimmtheit seines Vorhabens ver-sichert: „Es soll gehen, wie ich denke, und soll bleiben, wie ich es im Sinn habe.“ „Der Herr Zebaoth hat es beschlossen; wer will es wehren?“ „Ich bin Gott und keiner mehr, ein Gott, desgleichen nirgend ist. . . . Mein Anschlag (Rat) besteht (wird vollführt), und ich tue, was mir wohlgefällt. . . . Was ich sage, das lasse ich kommen, was ich denke, das tue ich auch.“ (Jes. 14, 24—27; 46, 10. 11.) Wie geheimnisvoll daher oder aufs Geratewohl uns Gottes Tun mit den Menschen auch erscheinen mag, so müssen doch die, die obiges Zeug-nis seines Wortes wirklich glauben, zugeben, daß sein ursprünglicher und unabänderlicher Plan seiner Vollendung ordnungsmäßig ent-gegen gegangen ist und noch geht.

Der erste dieser Zeitabschnitte oder „Welten“ unter der Ver-waltung der Engel war von seiten letzterer ein Fehlschlag; der zweite unter der Herrschaft Satans, des Usurpators, ist in der Tat „eine arge Welt“ gewesen; aber der dritte wird eine Zeit der Gerechtigkeit und des Segens sein für alle Geschlechter der Erde.

Die beiden letzten dieser „Welten“ werden ganz besonders er-wähnt, und die Aussagen über sie sind in starkem Gegensatz zu einander. Der gegenwärtige oder zweite Zeitabschnitt wird nicht deshalb „die gegenwärtige arge Welt“ genannt, weil nichts Gutes in demselben wäre, sondern weil dem Bösen gestattet ist, in ihm die Oberherrschaf-t zu haben. Jetzt „preisen wir die Verächter; denn die Gottlosen nehmen zu, sie versuchen Gott, und gehet ihnen alles wohl hinaus.“ (Mat. 3, 15.) Der dritte Zeitabschnitt wird als „die zukünftige Welt“ erwähnt, „in welcher Gerechtigkeit wohnt“; nicht daß da kein Böses mehr sein wird, sondern daß Böses nicht mehr vor herrschen wird. Das Austilgen des Bösen wird allmählich vor sich gehen und die ganzen ersten tausend Jahre erfordern. Böses wird dann nicht herrschen; es wird nicht gedeihen; der Gottlose wird nicht länger der sein, der da blühet, sondern „der Gerechte wird blühen“ und der Gehorsame „soll des Landes Gut genießen“, und die „Übeltäter“ werden ausgerottet. (Ps. 72, 7; Jes. 1, 19; Ps. 37, 9.)

Heilszeitordnungen, „Welten“ genannt.



Während die große Masse der Menschheit, in der Finsternis der Unwissenheit einbertappend, auf die tatsächliche Enthüllung des Planes Gottes warten muß, ehe sie das herrliche Wesen des göttlichen Baumeisters erkennen kann, ist es das große Vorrecht des Kindes Gottes durch den Glauben und das Licht seiner Leuchte (des Wortes Gottes) die vorherverkündete Herrlichkeit der Zukunft zu sehen, und dadurch daß in der Vergangenheit und Gegenwart sonst so geheimnisvoll erscheinende Tun Gottes zu begreifen. Wir halten uns daher als dabei hochinteressierte Söhne Gottes und Erben eines ver-heißenen, herrlichen Erbteils an unseres Vaters unwandelbares Wort, damit wir seine Rat-schlüsse aus dem darin niedergelegten Plane und den Spezifikationen lernen mögen. Daraus lernen wir, daß Gottes Plan in bezug auf den Menschen drei große Zeitabschnitte umfaßt, die mit der Erschaffung des Menschen beginnen und in die unbegrenzte Zukunft reichen. Petrus und Paulus bezeichnen diese als drei Welten, die wir in vorübergehendem Abriß veranschaulichen.

Dieser Beschreibung nach wird die nächste Heilszeitordnung in fast jeder Hinsicht das gerade Gegenteil von der gegenwärtigen sein. Jesu Worte zeigen, warum zwischen der gegenwärtigen und der zu-künftigen Heilszeitordnung ein Unterschied bestehen wird. Er selbst wird der Fürst oder Herrscher der zukünftigen Welt sein, so daß in ihr Gerechtigkeit und Wahrheit gedeihen; während jetzt, da Satan der Fürst der gegenwärtigen, argen Welt ist, Böses gedeiht, und der Gott-lose blüht. „Der Fürst dieser Welt. . . hat nichts an mir“ — kein Interesse an Jesus und folglich auch kein Interesse an seinen Nach-folgern, ausgenommen, daß er ihnen widerstehe, sie veruche, plage und mit Fäusten schlage (Joh. 14, 30; 2. Kor. 12, 7), darum müssen in dieser gegenwärtigen argen Welt „alle, die gottfelig leben wollen. . . . Verfolgung leiden“, während der Gottlose grünelt wie ein Lor-beerbaum. (2. Tim. 3, 12; Ps. 37, 35.)

Unser Herr Jesus sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt,“ und bis jene Zeit oder „die zukünftige Welt“ wirklich kommt, wird Christi Königreich die Erde nicht beherrschen. Und darauf zu hoffen und dafür zu beten: Dein Reich komme, Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden, wird uns befohlen. Satan ist „der Fürst der Finsternis dieser Welt“, und daher „bedeckt Finsternis das Erdreich und Dunkel die Völker“. Zu dieser Zeit herrscht er und hat sein Werk in den Kindern des Unglaubens. (Eph. 2, 2; 6, 12.)

Diese drei großen Zeitabschnitte stellen drei deutlich unter-schiedene Erweiterungen göttlicher Vorsehung dar. Der erste, von der

Ein wichtiger Teil des jetzt im Fortgang der Entfaltung be-findlichen Planes des großen Baumeisters muß noch unvollendet sein,

Sonst würde der neue Fürst und die neue Heilszeitordnung längst eingeführt worden sein. Warum es auf eine bestimmte Zeit hinausgeschoben worden ist, und ebenso die Art und Weise, wie die gegenwärtige Herrschaft des Bösen unter Satan auf die Herrschaft der Gerechtigkeit unter Christus übergeben soll, sind Fragen von hohem Interesse, die weiter unten genauer erörtert werden sollen. Für jetzt genüge es, zu sagen, daß die Reiche dieser Welt, die jetzt Satan untertan sind, zur geeigneten Zeit die Reiche unseres Herrn und seines Christus werden sollen. (Off. 11, 15.) Der Zusammenhang zeigt, daß der Übergang durch eine allgemeine Zeit der Trübsal bewirkt werden wird. Hieraus sich beziehend, sagt der Herr Jesus: „Es kann niemand einem Starken in sein Haus fallen, und seinen Haustrat rauben, es sei denn, daß er zuvor den Starken binde, und alsdann sein Haus beraube.“ (Matth. 12, 29-30.) Da werden wir also belehrt, daß Satan zuvor gebunden, unschädlich gemacht, abgeseht werden muß, ehe Christi Regierung der Gerechtigkeit und des Friedens hergestellt werden kann. Daher wird auch das Binden Satans, des Starken, als das erste Werk der neuen Heilszeitordnung dargestellt. (Off. 20, 2.)

Man sollte nicht vergessen, daß ein und dieselbe Erde die Grundlage all dieser „Welten“ oder Heilszeitordnungen bildet, und wenn auch Zeitalter vorübergehen und Heilszeitordnungen wechseln, die Erde dennoch immer fortbesteht: — „Die Erde aber bleibt ewiglich.“ (Pred. 1, 4.) Dasselbe Bild ausführend, nennt Petrus jede dieser Perioden oder Welten besondere Himmel und Erde. Hier verfinstert das Wort „die Himmel“ die höheren oder geistigen herrschenden Mächte, und „Erde“ verfinstert die menschlichen Regierungen und gesellschaftlichen Ordnungen. So endeten die ersten Himmel und die erste Erde, die Ordnung und Einrichtung der Dinge der „damaligen Welt“ in der Flut, nachdem sie ihren Zweck erfüllt hatten. Aber die natürlichen Himmel (Sternen- und Luft-Himmel, Firmament und Atmosphäre) und die natürliche Erde vergingen nicht; sie blieben bestehen. Ebenso wird die gegenwärtige Welt (die Himmel und die Erde) mit großem Krachen im Feuer — in Verwirrung, Trübsal und Auflösung — zerbrechen und vergehen. Der Starke (Satan) wird eben, wenn er gebunden werden soll, alles aufbieten, seine Macht zu erhalten. Die gegenwärtige Einrichtung, oder Herrschafts- und Gesellschaftsordnung wird vergehen, aber der physische, natürliche Himmel und die physische Erde nicht. Die gegenwärtigen Himmel oder Mächte geistiger Kontrolle müssen den „neuen Himmeln“ — Christi geistiger Herrschaft — Platz machen. Die gegenwärtige Erde, die menschliche Gesellschaft, wie sie jetzt unter Satans Macht organisiert ist, muß sinnbildlicherweise schmelzen und sich auflösen, und zwar im Anfang des „Tages des Herrn“, welcher „brennen soll wie ein Ofen“. „Eine neue Erde“, d. i. eine neu organisierte Erde, im Einklang mit dem neuen Fürsten der Erde — mit Christus — wird darauf folgen. Rechtschaffenheit, Friede und Liebe werden unter den Menschen herrschen, wenn gegenwärtige Ordnungen den neuen und besseren des Reiches Gottes Platz gemacht haben werden.

Dem Apostel Paulus wurde ein Blick in die nächste Heilszeitordnung, oder in die „zukünftige Welt“, wie er es nennt, vergönnt. Er sagt, er war „entzückt“ worden — hinweggerückt (ob in leiblicher oder in geistiger Verückung oder in beidem, konnte er nicht sagen, so wirklich und natürlich erschienen ihm die Dinge und Vorgänge) — den Strom der Zeit entlang in den neuen Zustand der Dinge, in den „neuen Himmel“, also den „dritten Himmel“. Da hörte er von Dingen reden, wie sie unter der geistigen Herrschaft Christi sein werden, Dinge, die nicht nur in Worten „unaussprechlich“ waren, sondern die er auch nicht sagen durfte. (2. Kor. 12, 2-4.) Zweifellos waren es dieselben Sachen, die Johannes später sah, und die ihm, der Kirche in Sinnbildern mitzuteilen, erlaubt wurden — Sinnbilder, die erst verstanden werden sollten, sobald sie fällig, an der Zeit sein würden. Johannes war bei der Offenbarung, die ihm unser Herr auf der Insel Patmos gab, in dem Gesicht durch dieses Zeitalter des Evangeliums und dessen wechselnde Begebenheiten von Kirche und Staat bis zum Ende der gegenwärtigen argen Welt oder Zeitperiode hinabgeführt worden; und da sah er im prophetischen Gesicht, wie Satan gebunden wird, Christus herrscht, und der neue Himmel und die neue Erde hergestellt sind; denn die vorigen Himmel und Erde waren vergangen. (Off. 21, 1.)

Zeitalter der Heilszeitordnungen.

Wenden wir nun unser Augenmerk auf die Zeitalter, in welche diese großen Epochen oder Heilszeitordnungen wiederum eingeteilt sind, wie es in dem folgenden Abriss veranschaulicht ist.



Der erste dieser großen Zeitabschnitte („Welten“) war, so viel wir wissen, nicht weiter eingeteilt; Gottes Art und Weise, mit den Menschen zu verfahren, war während dieser ganzen Zeit — von Adams

Fall bis zur Flut — keiner Veränderung unterworfen. Gott hatte dem Menschen sein Gesetz gegeben, es in sein inneres Wesen geschrieben, aber seitdem er geübdigt hatte, überließ ihn Gott in gewissem Maße seinem eigenen Lauf, der abwärts führte, „nur böse war innerbar“; damit der Mensch so seine Torheit erkennen lernen möchte, und die Weisheit Gottes in der Forderung absoluten Gehorsams kund und offenbar würde. Diese Heilszeitordnung endete mit einer Sintflut, die alle mit Ausnahme des gläubigen Noah und seiner Familie hinwegschwemmte. So bewies die erste Heilszeitordnung nicht allein die verderblichen Wirkungen der Sünde, sondern zeigte auch, daß der Lauf der Sünde in immer größerem Verderben und wachsendem Elend führt, und bewies die Notwendigkeit der Davwiskentunft Jehovas, wenn die Wiedererlangung dessen, „was verloren war“ — des Menschen Urstand — je zuwege kommen sollte.

Der zweite Zeitabschnitt oder die „jetzige Welt“ („die jetzigen Himmel und Erde“ — 2. Pet. 3, 7) schließt drei Zeitalter ein; jedes ein weiterer Schritt in dem Plane Gottes zum Umsturz des Bösen. Jede Stufe ist höher als die vorhergehende und führt den Plan weiter, der Vollendung näher.

Der dritte große Zeitabschnitt — „die zukünftige Welt“ — nach dem zweiten Advent Christi, umfaßt das tausendjährige Zeitalter oder „die Zeiten der Wiederherstellung“ (Apg. 3, 21) und darauffolgende andere „kommende Zeitalter“ (Eph. 2, 7), deren Einzelheiten nicht geoffenbart sind. Die vorhandenen Offenbarungen handeln von des Menschen Wiederherstellung aus der Sünde und nicht von der herrlichen Ewigkeit, die folgen soll.

Das erste Zeitalter in der „jetzigen Welt“ nennen wir das patriarchalische Zeitalter, weil Gottes Lun und Gnadenbeweisungen während dieser Periode sich nur auf einige Personen bezog, während die übrige Menschheit fast ganz außer Acht gelassen wurde. Diese Begünstigten waren die Patriarchen Noah, Abraham, Isaak und Jakob. Der Reihe nach scheint jeder von ihnen der Begnadigte Gottes gewesen zu sein. Mit dem Tode Jakobs endete dieses Zeitalter oder diese Verfahrensweise. Seine Nachkommen wurden bei Jakobs Tod zum erstenmal „die zwölf Stämme Israels“ genannt und in ihrer Gesamtheit von Gott als „sein Eigentum aus allen Völkern“ anerkannt — durch vorbildliche Opfer vorbildlicherweise „ein heiliges Volk“, abgefordert von anderen Nationen zu einem besonderen Zweck — und hatte daher gewisse, besondere Gnaben zu genießen. Die Zeit, die zur Ausföhrung dieses Teiles des göttlichen Planes bestimmt war, die hier anfang und mit dem Tode Christi endete, bezeichnen wir als das jüdische Zeitalter oder die Heilszeitordnung des Gesetzes. Während des jüdischen Zeitalters segnete Gott ganz besonders dieses Volk. Er gab ihnen sein Gesetz; er machte einen besonderen Bund mit ihnen; er gab ihnen die Stiftshütte, deren Schelminah-Herrlichkeit (ein übernatürlicher, heller Schein) in dem Allerheiligsten die Gegenwart Jehovas unter ihnen als ihren Führer und König darstellte. Zu ihnen sandte er die Propheten und zuletzt seinen Sohn. In ihrer Mitte lehrte Jesus und verrichtete seine Wunder und ging weder selbst zu den umliegenden Völkern, noch ließ er seine Jünger zu ihnen gehen. Er sandte sie aus und sagte: „Geht nicht auf der Heiden Straße und ziehet nicht in der Samaritaner Städte, sondern gehet hin zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel“, Und wiederum sprach er: „Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel.“ (Matth. 10, 5-6; 15, 24.) Daß diese nationale Begünstigung mit ihrer Verwerfung Jesu und seiner Kreuzigung endete, wird durch die Worte Jesu angezeigt, da er fünf Tage vor seiner Kreuzigung erklärte: „Euer Haus wird euch wüste gelassen.“ (Matth. 23, 38.)

Da, mit Jesu Tod, begann ein neues Zeitalter — das Zeitalter des Evangeliums, die christliche Heilszeit, darinnen die frohe Botschaft der Rechtfertigung nicht den Juden allein, sondern allen Völkern verkündet werden sollte; denn Jesus Christus hat durch Gottes Gnade den Tod geschmeckt für jedermann. Während dieses Zeitalters des Evangeliums gibt es ebenfalls eine Schar, die zu besonderer Gnade berufen ist, der besondere Verheißungen gegeben sind. Dies sind solche, die Jesum Christum durch den Glauben als ihren Herrn und Erlöser annehmen und in seinen Fußstapfen wandeln. Die Verkündigung des Evangeliums ist nun nahezu neunzehn Jahrhunderte lang bald hier bald dort auf Erden vor sich gegangen, so daß jetzt gesagt werden kann, es ist unter jedem Volk mehr oder weniger gepredigt worden. Es hat die Völker nicht belehrt; es war nicht dazu bestimmt, das in diesem Zeitalter zu tun; aber es hat hier und da einige herausgesucht, im ganzen eine „kleine Herde“, wie es Jesus vorhergesagt hat, welcher in einer auf dieses Zeitalter folgenden Heilszeit das Königreich zu bescheiden des Vaters Wohlgefallen ist. (Luk. 12, 32.)

Mit diesem Zeitalter endet die „gegenwärtige arge Welt“. Und beachte wohl, daß, während Gott also zum scheinbaren Nachteil seiner Sache die Oberhand und Herrschaft des Bösen zuließ, seine erhabenen Zwecke nichtsdestoweniger ohne Unterbrechung nach einem festen und bestimmten Plan und in genauer Aufeinanderfolge der Zeitabschnitte, die er zuvor bestimmte, sich verwirklichten. Am Ende dieses Zeitalters und beim Anbruch des darauffolgenden Zeitalters des Willen-

niums wird Satan gebunden und seine Macht gestürzt werden, um die Aufrichtung des Königreichs Christi und den Anfang der „zukünftigen Welt, darinnen Gerechtigkeit wohnt“, vorzubereiten.

Das Wort Millennium bedeutet ein Tausend Jahre und wird durch allgemeinen Gebrauch als Name für die in Offb. 20, 4 erwähnte Periode — die tausend Jahre der Herrschaft Christi, das erste Zeitalter der „zukünftigen Welt“ — benutzt. Während des Millenniums soll eine Wiederherstellung aller Dinge, welche durch den Fall Adams verloren gingen, stattfinden (Apk. 3, 19—21), und vor seinem Ende sollen alle Tränen abgewischt sein. Über dasselbe hinaus, in den glückseligen Zeitaltern, die dann folgen, soll kein Tod mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz. Das Erste ist vergangen. (Offb. 21, 4.) Gottes Offenbarungen gehen nicht weiter, darum machen wir hier Halt.

Wir haben hiermit nur auf die äußeren Umrisse dieses Planes der Zeitalter einen Blick geworfen. Je mehr wir untersuchen, desto mehr werden wir in demselben vollkommene Harmonie, Schönheit und Ordnung finden. Jedes Zeitalter hat seinen Teil zu vollführen, notwendig zur vollständigen Entfaltung des Planes Gottes als Ganzes. Der Plan ist ein voranschreitender, allmählich von Zeitalter zu Zeitalter sich entfaltender, hinauf und hinaus zur herrlichen Vollendung des ursprünglichen Entwurfs des göttlichen Baumeisters, „der alle Dinge wirkt nach dem Räte seines Willens“. (Eph. 1, 11.) Nicht eine dieser großen Perioden, Heilszeitordnungen, ist eine Stunde zu lang oder zu kurz zur Erfüllung ihrer Aufgabe. Gott ist ein weiser Haushalter, sowohl was Zeit als auch was Mittel betrifft, obwohl seine Hilfsquellen unermesslich sind, und keine Macht, wäre sie noch so heimtückisch, kann seine Ratschlüsse auf einen Augenblick verzögern oder durchkreuzen. Alle Dinge, böse wie gute, müssen unter göttlicher Aufsicht zur Erfüllung seines Willens zusammenwirken.

Einem ununterrichteten und ungebildeten Verstande, der nur ein Klein wenig von der verwickelten Maschinerie gewahrt, kommt Gottes Plan wie Gefehlosigkeit, Verwirrung und ein Fehlschlag vor, gerade wie einem Kinde ein Teil oder selbst das Ganze einer kunstvoll zusammengefügten Maschine erscheinen würde. Einem unreifen und unangeleiteten Verstande ist sie unbegreiflich, und die entgegengesetzten Bewegungen ihrer Räder und Riemen sind ihm nur Verwirrung. Aber reifere Anschauung und Untersuchung würde zeigen, daß die scheinbare Verwirrung herrliche Harmonie ist, die nur Gutes schafft. Die Maschine war aber so wahrhaftig vorher, ehe das Kind ihre Wirksamkeit verstand, ein Meisterwerk, wie nachher. So hat die Menschheit, während Gottes Plan Zeitalter hindurch in erfolgreicher Wirksamkeit war, die nötige Unterweisung empfangen, nicht nur das verwickelte Arbeiten desselben verstehen zu können, sondern auch seine gesunden Ergebnisse kennen zu lernen.

Beim Fortsetzen unseres Studiums des göttlichen Planes ist es wesentlich, daß wir diese Zeitalter und ihre beziehungsweise Besonderheiten und Aufgaben im Auge behalten; denn in keinem Zeitalter für sich allein kann der Plan gesehen werden, sondern nur in allen zusammen; gerade wie ein Glied nicht die Kette ist, sondern mehrere zusammen verbunden erst eine Kette bilden. Eine richtige Anschauung über den ganzen Plan erhält man, wenn

man die unterscheidenden Merkmale jedes Teiles sich anmerkt; auf diese Weise wird man befähigt, „das Wort der Wahrheit recht zu teilen“.

Eine Aussage des Wortes, die zu einem Zeitalter oder zu einer Heilszeitordnung gehört, sollte nicht auf andere angewendet werden, da Dinge, die von einem Zeitalter berichtet werden, nicht immer von einem anderen wahr sind. Es würde z. B. eine Unwahrheit sein, von der gegenwärtigen Zeit zu sagen, daß die Erkenntnis des Herrn die ganze Erde erfüllt, oder, daß es jetzt nicht mehr nötig sei, zu seinem Nachbar zu sagen: Erkenne den Herrn. (Jes. 11, 9; Jer. 31, 34.) Das ist in diesem Zeitalter nicht wahr und kann nicht wahr werden, bis der Herr wiedergekommen ist und sein Königreich aufrichtet hat; denn durch dieses ganze Zeitalter hindurch haben viele irreführende Irrlehren geherrscht, und es ist uns gerade vom eigentlichen Ende gesagt: — „In den letzten Tagen . . . wird es mit den bösen Menschen und verführerischen je länger, je ärger, verfahren und werden verführt.“ (2. Tim. 3, 1. 13.) Es wird die Frucht der Herrschaft des Messias während jenes Millenniumszeitalters sein, daß Erkenntnis und Gerechtigkeit die Erde wie Wasser den Meeresgrund bedecken sollen.

Ein ähnlicher Mißgriff, und ein ziemlich allgemeiner, ist die Annahme, daß Gottes Königreich jetzt schon aufrichtet sei und die Erde beherrsche, und daß sein Wille jetzt unter den Völkern geschehe. Das ist offenbar weit von der Wahrheit ab; denn die Reiche dieser Welt werden durch Unterdrückung, Ungerechtigkeit und Betrug in so großem Umfang unterhalten und vergrößert, als die wachsende Bildung des Volkes irgend zuläßt. Satan, der gegenwärtige „Fürst dieser Welt“, muß erst abgesetzt, und diese jetzt unter seiner Kontrolle oder Herrschaft stehenden Reiche müssen die Reiche unseres Herrn und seines Gesalbten werden, wenn er an sich nehmen wird seine große Gewalt, um zu „herrschen“.

Durch das Licht, das jetzt für die Hausgenossen des Glaubens an der Zeit ist, erkennen wir die zusammenhängende Ordnung, welche die majestätischen Schritte unseres Gottes durch die verflochtenen Zeitalter kennzeichnet; und unwillkürlich müssen wir der schönen Zeilen Comper's gedenken, geschrieben im Geist lebendigen Glaubens, der da vertraut, wo er dem allmächtigen Jehova nicht folgen kann: —

„Geheimnisvoll ist Gottes Rat,
Sein Wunderwert zu tun:
In großen Wassern ist sein Pfad;
Er reitet auf dem Sturm.

Den Herrn mit schwachem Sinn nicht
Trau' vielmehr seiner Gnad'. [richt];
Weislich sein freundlich Angesicht
Hüllt dunkler Vorsicht Rat.

In Minen unergründlich tief,
Mit Meisterhand vollführt,
Liegt seiner Absicht Plan verbriet;
Es g'schieht, was er erkürt.

Sein Ratschluß reißt gar schnell und
Stündlich entfaltend sich. [sein,
Der Knosp' Geschmack mag bitter
Die Blum' wird süß für dich. [sein,

Zaghafte Heil'ge, frischen Mut!
Die Wolf', vor der euch bang,
Ist voll von Gnad', und euch zu gut
Entlad' sie sich eh' lang.

Unglaube, blind, g'wiß irret er,
Kann nie sein Werk versteh'n.
Sein eigner Dolmetisch ist der Herr,
Läßt's allen klar einst seh'n.“

Kapitel 5.

Das verborgen gewesene Geheimnis,

von den Zeitaltern und Geschlechtern her, nun aber seinen Heiligen geoffenbart.

(Kol. 1, 26.)

Das schimmernde Licht der ersten Verheißung. — Abrahams Verheißung. — Die Hoffnung verzögert. — Das Geheimnis beginnt am Pfingstfest sich zu entfalten. — Was das Geheimnis ist. — Warum so lange geheim gehalten? Noch immer ein Geheimnis für die Welt. — Wird in bestimmter Zeit allen offenbart gemacht werden. — Wann das Geheimnis vollendet sein wird.

Während die Menschheit unter der Zucht des Bösen stand und ihre Notwendigkeit nicht begriff, verkündete Gott ihr wiederholt seinen Ratschluß, sie durch einen zukünftigen Erlöser wiederherzustellen und zu segnen. Aber wer dieser Befreier sein sollte, war viertausend Jahre lang ein Geheimnis, und erst nach der Auferstehung Christi, im Anfang des Christlichen Zeitalters, fing es an, deutlich geoffenbart zu werden.

Auf die Zeit zurückblickend, da durch unsere ersten Eltern Leben und Paradiesesglück verloren gegangen war, sehen wir unter der gerechten Strafe der Sünde das Leben voll Kummer und ohne einen anderen Hoffnungstrahl, als den, der von dem Paradiesesthor ge- wonnen werden konnte, daß der Weibessame der Schlange den Kopf zertreten sollte. Obgleich dasselbe für uns im Lichte darauffolgender Entfaltungen voller Bedeutung ist, war es für jene Zeit doch nur ein schwachschimmerndes Licht. Fast zweitausend Jahre rollten vor- über ohne irgend ein Anzeichen einer Erfüllung.

Ungefähr zweitausend Jahre später berief Gott Abraham und gab ihm die Verheißung, daß sein Same alle Geschlechter der Erde segnen solle. Das sah aus, als ob Gott an seinem früheren Ratschluß noch festhalte, und daß er sich jetzt anfünde, ihn zu erfüllen. Die Zeit verstrich; das verheißene Land Kanaan war noch nicht in ihrem Besitz; sie hatten noch keinen Nachkommen, und Abraham und Sarah waren alt geworden. Abraham dachte, er müsse Gott irgend- wie helfen, sein Versprechen zu erfüllen — durch Ismael; aber seine Hilfe war nicht nötig, denn in fest bestimmter Zeit wurde Isaak, das Kind der Hoffnung und Verheißung, geboren. Jetzt schien es, als ob der verheißene Herrscher und Segner der Völker gekommen wäre. Doch nein: Jahre schwanden dahin, und Gottes Verheißung schien nicht einzutreffen, denn Isaak starb und sein Erbe, Jakob, ebenfalls. Aber der Glaube einiger weniger hielt trotzdem fest an der Verheißung und wurde von Gott erhalten, denn des Bundes, „den er gemacht hatte mit Abraham“, wurde von Gott gedacht „und

seines Eides an Isaak. Und er stellte ihn Jakob zur Säkung (Verstärkung) Israels zum ewigen Bunde". (1. Chron. 16, 16. 17.)

Beim Tode Jakobs wurden seine Nachkommen zum erstenmal die zwölf Stämme Israels genannt, und von Gott als „erwählte Nation“ anerkannt (1. Mose 49, 28; 5. Mose 26, 5), und die Erwartung, daß dieses Volk in seiner Gesamtheit als der Same Abrahams Kanaan besitzen und die Welt beherrschen und segnen sollte, schien am Vorabend ihrer Verwirklichung zu stehen, denn unter der Begünstigung in Ägypten waren sie schon zum starken Volk geworden. Aber die Hoffnung war beinahe gescheitert und die Verheißung fast vergessen, als die Ägypter sie nahezu vierhundert Jahre als Sklaven behandelt hatten.

Wahrlich, Gottes Verheißungen waren in geheimnisvollem Dunkel gehüllt, und seine Wege schienen unerforschlich. Jedoch in festbestimmter Zeit kam Moses, der große Erlöser, durch dessen Hand Gott sie aus der Sklavenschaft führte, und um dero Willen er mächtige Wunder verrichtete. Vor dem Einzug in Kanaan starb dieser große Befreier, aber als Prophet Gottes erklärte er: „Einen Propheten wird euch der Herr, euer Gott, erwecken aus euren Brüdern, gleich wie mich.“ (5. Mose 18, 15; Apg. 3, 22.) Dies gewährte einem weiteren Einblick in Gottes Plan, indem es zeigte, daß in dem zukünftigen Welt des Regierens und Segnens nicht nur ihr Volk, als Ganzes, in irgend einer Weise beteiligt sein sollte, sondern daß ein aus ihnen Erwählter sie zum Sieg und zur Erfüllung der Verheißung führen sollte. Dann wurde Josua, dessen Name Erlöser oder Heiland bedeutet, ihr Führer, und unter ihm errangen sie große Siege und betraten tatsächlich das in dem Bunde verheißene Land. Gewiß, jetzt schien es, als ob der wahre Führer gekommen sei, und als ob die Verheißung auf dem Punkte vollständiger Erfüllung stehe.

Aber Josua starb, und als Volk machten sie keinen Fortschritt, bis ihnen David und dann Salomo als Könige gegeben wurden. Damit erreichten sie den Höhepunkt ihrer Herrlichkeit; aber gar bald wurden sie, statt die Verheißung erfüllt zu haben, ihrer Macht wieder beraubt und anderen Nationen steuerpflichtig. Sie bielten jedoch die Verheißung Gottes fest und schauten nach dem großen Erlöser aus, dessen Vorbilder Moses, Josua, David und Salomo gewesen waren.

Um die Zeit, da Jesus geboren wurde, war jedermann in Erwartung des Messias, des kommenden Königs Israels, und durch Israel des Königs der Welt. Aber Israels Hoffnung auf die Herrlichkeit und Ehre ihres kommenden Königs ließ sie (von seiner Größe und Macht erfüllt, wie sie waren, durch die Vorbilder und Propheten) eine Reihe Vorbilder und Propheten übersehen, die auf ein Werk des Leidens und Todes als Lösegeld für die Sünden hinwiesen, das nötig sei, ehe der Segen kommen könne. Vorbild war dies in dem Passahlamm, ehe sie aus Ägypten erlöst wurden; ferner in dem Liden der Liere beim Leben des Gesetzesbundes (Heb. 9, 11—20; 10, 8—18), und in den Versöhnungsopfern, die beständig, Jahr für Jahr, von der Priesterschaft verrichtet wurden. Sie übersehen auch die Aussagen der Propheten, „die zuvor bezeugt die Leiden, die in Christo sind und die Herrlichkeit darnach“. (1. Pet. 1, 11.) Als daher Jesus als das Opferlamm kam, erkannten sie ihn nicht; sie erkannten nicht die Zeit, darinnen sie heimgeführt wurden. (Lut. 19, 44.) Selbst seine unmittelbaren Nachfolger wurden schwer verwirrt, als Jesus starb; und traurig sagten sie: „Wir aber hofften, daß er der sei, der Israel erlösen solle.“ (Lut. 24, 21.) Es schien, als ob ihr Vertrauen auf ihn schlecht gelohnt würde. Sie sahen nicht, daß der Tod ihres Führers, als teilweise Erfüllung der Bundesverheißung, die Bestätigung des neuen Bundes war, unter dem die Segnungen kommen sollten. Ihre verweltete Hoffnung begann jedoch wieder aufzuleben, als sie erfuhren, daß er aus dem Grabe auferstanden war (1. Pet. 1, 3); und als er im Begriff war, sie zu verlassen, fragten sie ihn in bezug auf ihre langgehegte und ostwärtige Hoffnung: „Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israels?“ Daß ihre Hoffnung in der Hauptsache richtig war, wenn sie auch die Zeit nicht wissen sollten, wann sie erfüllt werden würde, ist aus der Antwort des Herrn klar. Er sagte ihnen: „Es gebähret euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat.“ (Apg. 1, 6. 7.)

Welche Wendung hat Gottes Plan nun genommen? muß die Frage der Jünger gewesen sein, als Jesus aufgefahren war; denn wir müssen bedenken, daß Jesu Lehre in betreff des Königreiches vornehmlich in Gleichnissen und dunklen Aussprüchen bestand, und daß er zu ihnen gesagt hatte: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen; wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle (die ganze) Wahrheit leiten. Derselbige wird euch alles lehren, und euch erinnern alles des, was ich euch gesagt habe.“ (Joh. 16, 12. 13; 14, 26.) Demgemäß konnten sie es also vor dem Kommen des Pfingstfestes nicht verstehen.

Selbst dann noch dauerte es einige Zeit, bis sie ein klares, volles Verständnis des zu geschehenden Wertes und seines Verhältnisses zu dem ursprünglichen (Alten) Bund erhielten. (Apg. 11, 9; Gal. 2, 2. 12. 14.) Trotzdem scheinen sie als Gottes Mundstücke ge-

braucht worden zu sein, auch ehe sie alles voll und klar verstanden, und ihre inspirierten Worte enthielten möglicherweise klareren und tieferen Ausdruck der Wahrheit, als sie sich selbst bewußt waren. Dies Jakobi Rede, in der er sagt: „Simon hat erzählt, wie es Gott zuerst (d. i. zum erstenmale) gefallen, aus den Heiden (Nationen) ein Volk zu erwählen für seinen Namen (eine Braut). Und damit stimmen überein die Aussprüche der Propheten, so wie geschrieben steht: Nach diesem (wenn jenes Volk aus den Nationen herausgenommen worden ist) werde ich mich wieder (zu den Juden) wenden, und wieder erbauen die verfallene Hütte Davids, und wieder erbauen ihr Zerstortes, und sie aufrichten.“ (Apg. 15, 14—16.)

Jakobus begann in Gottes Vorsiehung zu lesen, daß er nämlich in der Sendung des Evangeliums durch Petrus zu dem ersten aus den Nationen Bekehrten, und durch Paulus zu den Nationen im allgemeinen, anzeige, daß während dieses Zeitalters gläubige Juden wie Gläubige aus den Nationen gleich begnadigt werden sollten. Dann schaute er in die Propheten und fand: so steht's geschrieben; und daß, nachdem das Werk dieses christlichen Zeitalters vollendet ist, dann dem fleischlichen Israel die Verheißungen werden erfüllt werden. Nach und nach fing das seither verborgen gewesene große Geheimnis an, von einigen wenigen — den Heiligen, den besonderen „Freunden“ Gottes — verstanden zu werden.

Dieses Geheimnis, welches von den Zeitaltern und von den Geschlechtern her verborgen war, nun aber seinen Heiligen geoffenbart worden ist, erklärt Paulus Kol. 1, 27, sei

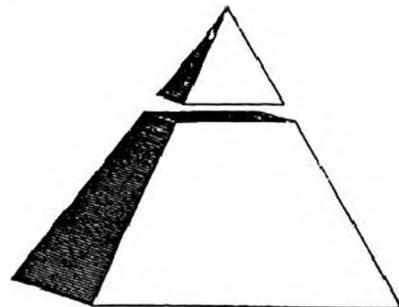
„Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.“

Das ist das große Geheimnis Gottes, das von allen vorhergehenden Zeitaltern her verborgen gewesen und noch allen verborgen ist, mit Ausnahme eines besonderen Häufchens von Heiligen oder sich selbst geweiht habenden Gläubigen (Röm. 12, 1.) Aber was heißt „Christus in euch?“ Wir haben gelernt, daß Jesus mit dem heiligen Geist gesalbt war (Apg. 10, 38), und so erkennen wir in Ihm den Christus — den Gesalbten; denn das Wort Christus bedeutet gesalbt. Und der Apostel Johannes sagt, daß die Salbung, die wir, geweihte Gläubige, empfangen haben, in uns bleibt. (1. Joh. 2, 27.) So sind also die Heiligen dieses Zeitalters des Evangeliums eine gesalbte Schar — gesalbt zu Königen und Priestern vor Gott (2. Kor. 1, 21; 1. Pet. 2, 9); und zusammen mit Jesus, ihrem Haupt und Herrn, machen sie Jehovas Gesalbten — den Christus — aus. (1. Kor. 12, 27; Röm. 12, 5; Apg. 15, 14.)

In Übereinstimmung mit Sankt Johannes Lehre, daß wir auch gesalbt sind, versichert uns Sankt Paulus, daß dieses Geheimnis, das in vergangenen Zeitaltern geheim gehalten, aber jetzt den Heiligen kundgetan worden ist, das ist, daß der Christus (der Gesalbte) „nicht ein Glied, sondern viele“ ist, grade wie der menschliche Leib einer ist und hat doch viele Glieder; alle Glieder des Leibes aber, wiewohl ihrer viele sind, sind doch nur ein Leib, also ist auch der Gesalbte — der Christus. (1. Kor. 12, 12—28.) Jesus ist gesalbt zum Haupt oder Herrn über die Kirche, die da ist sein Leib (in einem anderen Bild seine Braut (Eph. 5, 25—30), und zusammen genommen machen sie den verheißenen „Samen“ — den Großen Erlöser — aus: „Seid ihr aber Christi, so seid ihr ja Abrahams Samen, und nach der Verheißung Erben.“ (Gal. 3, 29.)

Der Apostel bewahrt die Kirche sorgfältig gegen etwaige anmaßende Gedanken, indem er von Jesus sagt, daß Gott „hat alle Dinge unter seine Füße getan, und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles, welche da ist sein Leib... auf daß er in allen Dingen den Vorrang habe“. (Eph. 1, 22; Kol. 1, 18.) Dennoch zeigt er unter dem Bilde des menschlichen Leibes herrlich und treffend unser inniges Verhältnis zu ihm. Derselbe Einheit lehrte Jesus auch, als er sagte: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Aeben“. (Joh. 15, 5.)

Unsere Einheit mit Jesus, als Glieder des Christus, der gesalbten Schar wird treffend durch die Figur einer Pyramide veranschaulicht.



Die Spitze (der Schlußstein) ist eine vollkommene Pyramide in sich selbst; andere Steine mögen darunter aufgebaut werden, und wenn in Harmonie mit allen charakteristischen Linien des Schlußsteins, so wird die ganze Masse eine vollkommene Pyramide

sein. Wie treffend veranschaulicht dies unsere Stellung als Glieder „des Samens“ — „des Christus“. Mit unserem Haupt verbunden und in vollkommener Harmonie mit ihm, sind wir als lebendige Steine vollkommen; getrennt von ihm sind wir nichts.

Jesus, der eine Vollkommene, ist hoch erhöht worden, und wir übergeben uns nun ihm, daß wir nach seinem Vorbild geformt und gebildet und als ein Haus Gottes aufgebaut werden möchten. Von einem gewöhnlichen Haus kann man nicht eigentlich sagen, es habe „einen Haupt- oder Eckstein“, aber in unserem Hause befindet sich ein besonderer Eckstein, der Stein an der Spitze, wie geschrieben steht: „Siehe, ich lege in Zion einen Eckstein, einen auserwählten, kostbaren“ — „zu welchem kommend, als zu einem lebendigen Steine... werdet auch ihr selbst als lebendige Steine aufgebaut, ein geistliches Haus, ein heiliges Priestertum, um darzubringen *) Schlachtopfer, Gott wohlnehmlich, durch Jesum Christum“. (1. Pet. 2, 4—6.) Und sehr bald, der Zuversicht sind wir, wird die Vereinigung zwischen Jesus, dem „Haupt“ und „der Kirche“, „die da ist sein Leib“, zustandegebracht sein.

Und, Geliebte, mancher Siebe und viel Bolierens bedarf es: — unter der Leitung des großen Meisterbildners muß an uns gar viel umgebildet und seinem Vorbild nachgeformt werden; und damit die Meisterschaft und Sinnesart des Bildners sich in uns entfalten kann, haben wir gar nötig, zuzusehen, daß wir keinen eigensinnigen, der Ausführung Seines Willens in uns sich widersetzenden Willen haben. Kinderähnlich und gar demütig müssen wir werden — „festhalten an der Demut; denn Gott widerlehet dem Hoffärtigen, aber dem Demütigen gibt er Gnade“. „Laßt uns daher uns demütigen unter die gewaltige Hand Gottes, daß er uns erhöhe zu seiner (festbestimmten) Zeit“, wie er unser Haupt und unseren Vorläufer erhöht hat. (Whil. 2, 8, 9; 1. Pet. 5, 5, 6.)

Das ist in der Tat eine wunderbare Botschaft. Und kommen wir zum Worte Gottes, um über diese unsere große, hohe Berufung nachzuforschen, so finden wir die Propheten alle berebt in der Verkündigung der Gnade (Günst, Segen), die auf uns gekommen ist (1. Pet. 1, 10), da nunmehr Vorbilder und Gleichnisse und bisher dunkle Sprüche sichtbar werden und ihr Licht auf den „schmalen Weg“ werfen, auf welchem die gesalbte (Christus-) Schar berufen ist, nach dem Kleinod, dem Preise, der jetzt dem Blick eröffnet ist, zu laufen. Das war wahrlich ein Geheimnis, daran niemand zuvor gedacht hat — daß Gott nicht nur einen Erlöser zu erwecken vorhatte, sondern einen aus vielen Gliedern bestehenden Erlöser. Das ist der hohe „himmlische Beruf“, welchen zu erlangen die geweihten Gläubigen des Zeitalters des Evangeliums bevorzugt sind. Jesus versuchte nicht, dies seinen Jüngern klar zu machen, so lange sie noch natürliche Menschen waren, sondern wartete, bis sie am Pfingstfest gesalbt oder zur neuen Natur gezeugt waren. Aus Pauli Erklärung erkennen wir, daß nur „neue Kreaturen“ jetzt diesen hohen Beruf fassen können. Er sagt: „Wir reden Gottes Weisheit in einem Geheimnis, die verborgene, welche Gott zuvor bestimmt hat, vor den Zeitaltern zu unsrer Herrlichkeit; welche keiner von den Fürsten dieses Zeitalters erkannt hat, wie geschrieben steht: „Was kein Auge gesehen, und kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben; uns aber hat es Gott geoffenbart durch (seinen) Geist.“ (1. Kor. 2, 6—14.)

In seinem Brief an die Galater enthüllt Paulus das ganze Geheimnis und zeigt, wie der abrahamitische Bund erfüllt werden soll. Er zeigt, daß das Israel gegebene Gesetz den ursprünglichen Bund nicht aufhebe (Gal. 3, 15—18), und daß der Same Abrahamis, der alle Völker segnen soll, Christus ist. (W. 16.) Dann den Gedanken ausführend, auf den wir schon bezug genommen haben, daß der Christus alle vom Geist Gesalbten einschließt, sagt er: „Denn so viele euer auf (in den) Christus getauft worden sind, ihr habt Christum angezogen.... Wenn ihr aber Christi seid, so seid ihr denn (zusammen mit Jesus) Abrahams Same, und nach Verheißung Erben“. (W. 27 und 29.) Denselben Gedankengang verfolgend, zeigt er (Gal. 4), daß Abraham ein Bild Jehovas, Sarah ein Bild des Bundes der Verheißung und Isaak ein Vorbild Christi (Haupt und Leib) war, und dann setzt er hinzu: „Wir, Brüder, sind nach Art des Isaak Kinder der Verheißung. (W. 28.) So war der Plan Gottes in Sinn- und Vorbildern verborgen, bis das Zeitalter des Evangeliums den Christus zu gestalten begann.

Es war gewiß notwendig, daß dieses Geheimnis so verborgen blieb, sonst würde es nicht in Erfüllung gegangen sein. Der Menschheit damals den ganzen Plan offenbart zu haben, hätte ihn vereitelt. Hätten die Menschen es gewußt, so würden sie weder den Herrn der Herrlichkeit, noch die Kirche, die sein Leib ist, gekreuzigt haben. (1. Kor. 2, 8.) Nicht nur der Tod Christi, als der Preis für der Menschen Erlösung, würde vereitelt worden sein, wenn nicht der Plan als Geheimnis vor der Welt bewahrt worden wäre, sondern die Prüfung des Glaubens der Kirche, als Teilhaberin an den Leiden

Christi, würde dadurch verhindert worden sein, denn „die Welt kennet uns nicht (als seine Miterben, aus demselben Grunde), weil sie ihn nicht kennt“. (1. Joh. 3, 1.)

Nicht nur ist der Plan Gottes und der Christus, der die eigentliche Verkörperung dieses Planes ist, der Welt ein großes Geheimnis, sondern auch der sonderbare Weg, auf dem diese kleine Herde zu wandeln berufen ist, stempelt sie zu einem „eigenlütlichen Volk.“ Es war der Welt ein Geheimnis, daß eine Person von so großen Fähigkeiten, wie Jesus, seine Zeit und seine Talente, so wie er tat, verwenden sollte; hätte er hingegen seine Aufmerksamkeit den Staatsangelegenheiten, dem Gesetz, dem Handel, oder der populären Religion zugewendet, hätte er groß und geehrt werden können. Nach Menschenmeinung hat er sein Leben torichtenweise vergeudet, und so sagten sie, „Er hat den Teufel und ist unsinnig.“ (Joh. 10, 20.) Sein Leben war für sie ein Geheimnis, das sie nicht ergründen konnten.

Die Apostel und ihre Gefährten waren der Welt gleichfalls ein Geheimnis, da sie ihre Arbeit, ihr Geschäft, ihre irdischen Ansichten zc. darangaben, um Vergebung der Sünden durch den Tod des verachteten und gekreuzigten Jesus zu predigen. Paulus entsagte einer hohen Stellung und gesellschaftlichem Rang, um mit seinen Händen zu arbeiten und Christus und von der unsichtbaren Krone für alle Gläubigen, die in seinen Fußstapfen wandeln würden, zu predigen. Das war so geheimnisvoll, daß einer sagte: „Du rasest; Paulus! die große Gelehrsamkeit bringt dich zur Raserei.“ Und alle; die so wie Paulus in des Meisters Fußstapfen nachfolgen, werden um Christi willen für Narren geachtet.

Aber Gottes Plan soll nicht immer in Geheimnis gehüllt bleiben; der Anbruch des Millenniumstages bringt völligeres Licht von Gott zu den Menschen, und „die Erde wird voll werden von der Erkenntnis der Herrlichkeit Jehovas, gleichwie die Wasser den Meeresgrund bedecken.“ (Hab. 2, 14.) Die Sonne der Gerechtigkeit, die aufgehen soll, mit Heil unter ihren Flügeln, die Finsternis der Unwissenheit zerstreuen, ist der Christus in Millenniumsherrlichkeit — nicht das Haupt allein, sondern auch die Glieder seines Leibes, denn das ist verheißen, „So wir anders mitleben, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.“ „Wenn aber Christus; euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch mit ihm offenbart werden in der Herrlichkeit,“ und „dann werden die Gerechten leuchten, wie die Sonne, in ihres Vaters Reich.“ (Röm. 8, 17; Kol. 3, 4; Matth. 13, 43.)

Jetzt erscheinen die Verheißungen, die wir glauben, und die Hoffnung, die wir hegen, für jedermann, ausgenommen für die durch den Empfang des „Sinnes Christi“ zu einem neuen Sinn Gezeugten, als bloße Einbildungen und zu unwahrscheinlich, als daß man sie annehmen oder gar darauf hin handeln sollte. Wenn im kommenden Zeitalter Gott „seinen Geist ausgießen wird auf alles Fleisch,“ wie er ihn auch während des gegenwärtigen Zeitalters über „Knechte und Mägde“ ausgießt (Joel 2, 29), dann werden in der Tat auch alle Menschen die Verheißungen verstehen und würdigen, die jetzt von der „kleinen Herde“ angenommen werden; und an dem Gehorsam und der Erhöhung der Kirche werden sie sich erfreuen und sprechen: „Lasset uns jauchzen und fröhlich sein, und ihm die Ehre geben. Denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet.“ (Offb. 19, 7.) An der Verherrlichung der Kirche, durch welche dann Segenströme auf sie fließen, werden sie sich erfreuen; und während sie so tatsächlich erfahren, daß die „teuren und allergrößten Verheißungen,“ von dem Gesalbten (Haupt und Leib) ererbt, nicht mehr für sie bestimmt, sondern an der „kleinen Herde“ erfüllt sind, werden sie hoch durch die Lektion, welche die Kirche zu lernen hatte, nachträglich profitieren und gesegnet werden. Sie werden um der Kirche willen Gott preisen, wenn sie den Segnungen nachstreben, die ihnen dann vorgehalten werden. Diese Erkenntnis wird aber nicht zum Neid anreizen, denn unter der neuen Einrichtung der Dinge wird sie ihre Berufung zu vollkommener menschlicher Natur völlig befriedigen und ihnen wünschenswerter erscheinen, als ein Wechsel der Natur.

Dann wird das Geheimnis geschwunden sein, denn die Welt, wird zu der Erkenntnis kommen, daß es der Geist Gottes in Christo, und der Geist Christi in euch — Gott geoffenbart im Fleisch — war, den sie seither mißverstanden hatte. Dann wird sie einsehen, daß wir nicht unsinnig waren, sondern daß beste Teil erwählten, als wir nach dem Reichum und der Ehre der für sie zwar unsichtbaren, doch aber ewigen Krone strebten.

Was die Zeit betrifft; so soll das Geheimnis Gottes während des „Erdnens der siebenten (sinnbildlichen) Wochentage“ vollendet werden.“ (Offb. 10, 7.) Das bezieht sich auf das „Geheimnis“ in beiderlei Sinn, in dem es gebraucht wird: Das Geheimnis, oder die geheimen Fäden des Planes Gottes, — wird dann kund und offenbar sein; und ebenso das „Geheimnis Gottes“ — „die Kirche“ — die Verkörperung dieses Planes. Beides wird dann vollendet sein. Der geheime, verborgene Plan wird die Fülle, die Gesamtzahl der Glieder des Leibes Christi herausgelocht haben, und also wird er, der Leib Christi, vollendet sein; und der Plan wird aufhören, ein Geheimnis

*) Das sinaitische Manuskript läßt „geistlich“ vor „Opfer“ aus.

zu sein, weil kein weiterer Grund, sein Geheimnis zu bewahren, vorliegt. Die Größe des so lange geheim gehaltenen und unter Verheißungen, Vorbildern und Gleichnissen verborgen gewesenen Geheimnisses und die wunderbare denen zuge dachte Gnade, die zur Teilnahme an diesem Geheimnis berufen sind (Eph. 3, 9), drängt uns noch diesen Gedanken auf: Das Werk, das auf seine Vollendung folgen soll, für welches Jehova die Menschheit sechs tausend Jahre lang in Erwartung und Hoffnung erhalten hat, muß ein groß-

artig, wunderbares Werk sein, ein Werk, wert solcher großen Vorbereitung. Was mögen wir nicht an Segnungen für die Welt erwarten, wenn der Schleier des Geheimnisses weggezogen ist und die Segensströme herabfließen! Das ist's, wonach „die ganze Schöpfung zusammenseigt und zusammen in Geburts-Wehen liegt bis jetzt,“ erwartend die Vollendung dieses Geheimnisses, die Offenbarung der Söhne Gottes, des verheißenen „Samens,“ in dem sie alle gesegnet werden sollen. (Röm. 8, 19. 21. 22.)

Kapitel 6.

Das Wiederkommen unseres Herrn: zur Wiederherstellung aller Dinge, die Gott geredet hat.

Jesu zweites Kommen persönlich, vor dem Millennium. — Sein Verhältnis zum ersten Kommen. — Die Auswahl der Ekklēsia oder Kirche und die Befehung der Welt. — Erwählung und freie Gnade. — Die auf Hoffnung Gefangenen. — Prophetisches Zeugnis über die Wiederherstellung. — Das Wiederkommen unseres Herrn ohne Zweifel die Hoffnung der Kirche und der Welt.

„Und er den euch zuverordneten Jesus Christus sende, welchen freilich der Himmel aufnehmen muß, bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat.“ (Apg. 3, 20. 21.)

Daß unser Herr von seinen Jüngern verstanden haben wollte, er werde zu einem gewissen Zweck, in einer gewissen Weise und zu einer gewissen Zeit wiederkommen, wird, achten wir, von allen gegeben und geglaubt, die mit der Schrift vertraut sind. Es ist wahr, Jesus sagte: „Siehe ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des (dieses) Zeitalters“ (Matth. 28, 20), und er ist auch mit seinem Geist und in seinem Wort fortwährend bei der Kirche gewesen und hat seine Heiligen geführt, geleitet, getröstet, bewahrt und sie inmitten all ihrer Trübsale ausgerichtet. Aber trotzdem die Kirche zu ihrem Wohl sich bewußt gewesen, daß der Herr um all ihre Wege mußte und seine beständige Sorge und Liebe ihr widmete, sehnt sie sich doch nach seiner verheißenen, persönlichen Wiederkehr; denn wenn er sagte: „Und ob ich hingeh, will ich doch wiederkommen“, so hat er damit gewiß auf ein zweites persönlich es Kommen hingewiesen. (Job. 14, 3.)

Etliche meinen, daß er auf die Herabendung des heiligen Geistes hinwies; andere auf die Zerstörung Jerusalems u., aber sie übersehen augenscheinlich die Tatsache, daß Er, der tot war, und siebel er lebt, — im letzten Buch der Bibel (einige sechzig Jahre nach Pfingsten, und sechs und zwanzig Jahre nach Jerusalems Zerstörung geschrieben) von diesem als einem noch zukünftigen Ereignis spricht, indem er sagt: „Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir.“ Und der vom Geist getriebene Johannes erwidert: „Ja, komm Herr Jesu.“ (Offb. 22, 12. 20.)

Gar manche denken, daß er bilde einen Teil des Kommens Christi, daß Sünder bekehrt werden; und so lange fahre er fort zu kommen, bis alle Welt bekehrt sei. Dann, sagen sie, ist er ganz gekommen.

Diese alle sehen offenbar das Zeugnis der Schrift darüber aus den Augen. Sie erklärt das gerade Gegenteil ihrer Erwartung, daß nämlich die Welt bei Jesu zweitem Kommen weit davon entfernt sein wird, zu Gott bekehrt zu sein; „daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen, denn es werden Menschen sein, die mehr lieben Wollust (Wohlleben), denn Gott“ (2. Tim. 3, 1—4); daß „böse Menschen aber und Gauller werden im Bösen fortzuehreiten, indem sie verfahren und verführt werden.“ (B. 13.) Sie vergessen die besondere Warnung, die Jesus seiner kleinen Herde gab: „Hütet euch,“ daß nicht „jener Tag plötzlich über euch hereinbreche, denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle (die sich nicht hüten), die auf dem ganzen Erdboden ansässig sind.“ (Luk. 21, 35.) Wir können uns ferner versichert halten, daß damit keine Hindeutung auf die Befehung der Sünder gemacht wird, wenn es heißt: „Wehllagen werden seinetwegen alle Stämme des Landes,“ wenn sie ihn kommen sehen. (Offb. 1, 7.) Wehllagen alle Menschen über die Befehung der Sünder? Im Gegenteil, diese Stelle bezieht sich, wie wohl jedermann zugibt, auf Christi Gegenwart auf Erden, und lehrt, daß nicht alle auf Erden seine Erscheinung lieb haben werden, wie sie sicherlich würden, wenn sie alle bekehrt wären.

Manche erwarten ein wirkliches Kommen und eine persönliche Gegenwart des Herrn, aber sie legen die Zeit dieses Ereignisses weit hinaus, und behaupten, daß die Welt durch Anstrengungen der Kirche in ihrem gegenwärtigen Zustand bekehrt werden muß, und so werde das Millenniumszeitalter herbeigeführt werden. Sie sagen, wenn die Welt bekehrt und Satan gebunden ist, und die Erkenntnis des Herrn die ganze Erde erfüllt, und die Völker nicht mehr kriegen lernen, dann werde das Werk der Kirche in ihrem jetzigen Zustand beendet sein; und wenn sie dieses große und schwierige Geschäft vollbracht habe, dann werde Jesus kommen, um die irdischen Angelegenheiten abzuschließen, die Gläubigen zu belohnen und die Sünder zu verdammen.

Einige aus dem Zusammenhang gerissene Schriftstellen scheinen diese Ansicht zu unterstützen; aber wenn wir Gottes Wort und Plan als Ganzes betrachten, so finden wir, daß sie alle die entgegengekehrte Ansicht begünstigen, nämlich die, daß Christus vor der Befehung der Welt kommt und zum Zweck der Befehung der Welt herrschen wird; daß jetzt die Kirche gepüht wird; daß der den Überwindern verheißene Lohn darin besteht, sie nach ihrer Verherrlichung an der Herrschaft Jesu, des Hauptes, teilnehmen zu lassen; daß dies das von Gott verordnete Mittel ist, die Welt zu segnen, und daß so die Erkenntnis des Herrn zu aller Kreatur kommt. Das sind die besonderen Verheißungen des Herrn: „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen.“ „Diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahre.“ (Offb. 3, 21; 20, 4.)

Es gibt zwei Texte, auf die sich diejenigen hauptsächlich berufen, die da behaupten, daß der Herr erst nach dem Millennium kommen werde. Der eine ist: „Es wird gepredigt werden das Evangelium vom (König-) Reich in der ganzen Welt, zu einem Zeugnis über alle Völker: und dann wird das Ende kommen.“ (Matth. 24, 14.) Man behauptet, dies habe auf die Befehung der Welt vor dem Ende des christlichen Zeitalters Bezug. Aber Zeugnis ablegen vor der Welt schließt doch nicht die Befehung der Welt ein. Der Text sagt nichts darüber, wie das Zeugnis angenommen werden wird. Dieses Zeugnis ist schon gegeben worden. Im Jahre 1861 wiesen die Berichte der Bibelgesellschaften nach, daß das Evangelium in jeder Sprache der Erde verkündigt worden sei, obgleich lange nicht alle die Millionen der Erde es angenommen hatten. Nein, nicht die Hälfte der vierzehnhundert Millionen Lebender haben den Namen Jesu gehört. Dennoch ist die Bedingung des Textes erfüllt; das Evangelium ist in aller Welt gepredigt worden zu einem Zeugnis über alle Völker.

Der Apostel (Apg. 15, 14) sagt, daß der Hauptzweck des Evangeliums im gegenwärtigen Zeitalter der ist, „aus den Heiden ein Volk zu erwählen“ für Christi Namen — die überwindende Kirche, die bei seinem zweiten Kommen mit ihm vereint werden und seinen Namen empfangen soll. Das Zeugnisablegen der Welt gegenüber während dieses Zeitalters ist ein untergeordneter Zweck.

Der andere Text ist, „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.“ (Ps. 110, 1.) Die unklare und unbestimmte Idee über diesen Text scheint die zu sein, daß Christus irgendwo in den Himmeln auf einem materiellen Thron sitze, bis das Werk der Unterwerfung aller Dinge für ihn durch die Kirche vollendet sei, und daß er dann komme, um zu herrschen. Das ist eine verkehrte Auffassung. Der Thron Gottes, von dem die Rede, ist, ist kein materieller, sondern er bezeichnet seine erhabene Autorität und Herrschaft, und Jesus ist erhoben worden, um an dieser Herrschaft teilzuhaben. Paulus verkündet: „Darum hat ihn (Jesus) auch Gott erhoben und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist.“ (Phil. 2, 9.) Er hat ihm eine Macht verliehen, die jede andere übersteigt, die nächste zum Vater. Wenn Christus auf einem materiellen Thron säße, bis seine Feinde zum Schemel seiner Füße gemacht worden wären, dann natürlich könnte er nicht kommen, bis ihm alle Dinge untertan sind. Aber wenn „rechte Hand“ in diesem Text keinen bestimmten Platz oder Sitz, sondern wie wir behaupten, Macht, Autorität, Herrschaft bezeichnet, so folgt, daß der vorliegende Text in keiner Weise mit der anderen Schriftstelle im Widerspruch steht, die da lehrt, er komme, „alle Dinge ihm untertanig zu machen.“ (Phil. 3, 21) vermöge der Macht, mit der er bekleidet ist. Um dies zu verdeutlichen: Kaiser Wilhelm sitzt auf dem Thron Deutschlands, sagen wir; dabei denken wir aber nicht an einen kaiserlichen Stuhl, den er selbstverständlich selten einnehmen könnte. Wenn wir sagen, daß er auf dem Thron ist, so meinen wir, daß er Deutschland regiert. Rechte Hand bezeichnet den vornehmsten Platz, eine Stellung der Auszeichnung oder Günst, dem

Höchstregierenden zunächst. So wurde Fürst Bismarck durch den deutschen Kaiser erhöht oder zur rechten Hand der Macht gesetzt; und Joseph war (nicht buchstäblich, sondern der gebräuchlichen Rede-weise nach) zur rechten Hand Pharaos im ägyptischen Königreich. Mit diesem Gedanken stimmen Jesu Worte vor Kaiphas: „Von nun an wird es geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels.“ Er wird zur rechten Hand sein, wenn er kommt, und wird während des Millenniums und für immer zur rechten Hand bleiben. (Matth. 26, 64.)

Eine weitere Untersuchung des von Gott geoffenbarten Planes wird uns eine umfassende Ansicht über den Zweck der ersten, wie zweiten Gegenwart unseres Herrn darbieten, wobei wir auch bedenken sollten, daß beide Ereignisse sich zu einander wie Teile ein und desselben Planes verhalten. Das besondere Werk der ersten Gegenwart war, die Menschen zu erlösen; und das der zweiten ist, die Erlösten wiederherzustellen, zu segnen und frei zu machen. Nachdem er sein Leben als Lösegeld für alle gegeben, fuhr unser Erlöser auf, um dies dem Vater darzustellen, und so die Sünden des Volkes zu verfühnen. (Heb. 9, 12, 24.) Er verzicht und läßt zu, daß „der Fürst dieser Welt“ die Herrschaft des Bösen fortsetzt, bis die Herauswahl der „Braut, des Lammes Weib“, vorüber ist, da diejenigen, die solcher Ehren würdig werden sollen, die Widerwärtigkeiten „der gegenwärtigen argen Welt“, „Überwinden“ müssen. Dann wird es an der Zeit sein, das Werk, der ganzen Welt die großen, ihr durch sein Opfer erworbenen Segnungen zu geben, in Angriff zu nehmen; und so wird er hervorgehen, um während seiner zweiten Gegenwart alle Geschlechter der Erde zu segnen.

Gewiß, die Wiederherstellung und der Segen hätte sofort beginnen können, als das Lösegeld vom Erlöser bezahlt war; dann würde das Kommen des Messias nur ein einmaliges Ereignis gewesen sein; das Herrschen und Segnen hätte gleich begonnen, wie die Apostel zuerst erwarteten. (Apg. 1, 6.) Aber Gott hat etwas Besseres für uns (die christliche Kirche) zuvor versehen (Hebr. 11, 40); daher war es zu unserem Besten, daß die Herrschaft Christi um achtzehn Jahrhunderte vom Leiden des Hauptes getrennt wurde. Dieser Zeitraum zwischen dem ersten und zweiten Advent (Kommen), zwischen dem Lösegeld für alle und dem Segen für alle, ist zur Erprobung und Auswahl der Kirche (des Leibes Christi) bestimmt; sonst hätte nur der eine Advent stattgefunden, und das Werk, das während seiner zweiten Gegenwart im Millennium stattfinden wird, wäre gleich auf die Auferstehung Jesu gefolgt. Oder, statt zu sagen, daß das Werk der zweiten Gegenwart dem der ersten auf dem Fuße gefolgt wäre, läßt uns lieber sagen, hätte Jehova sich nicht die Erwählung der „kleinen Herde“, des „Leibes Christi“ vorgelebt, so hätte der erste Advent nicht damals stattgefunden, sondern würde zur Zeit der zweiten Gegenwart eingetreten sein, und es hätte nur den einen gegeben. Denn Gott hat augenscheinlich die Zulassung des Bösen für sechstausend Jahre beabsichtigt; daß die Reinigung von allem und die Wiederherstellung aber im siebenten Jahrtausend vollbracht werden soll.

So sieht man, daß das Kommen Jesu, als das Opfer und Lösegeld für die Sünder, der Zeit des Segnens und Wiederherstellens gerade lange genug voranging, um die Herauswahl seiner „kleinen Herde“, der „Miterben“, zu ermöglichen. Das erklärt in etwas den auffallenden Verzug von Seiten Gottes in der Ausleistung des verheißenen Segens, nachdem das Lösegeld dieselbe doch ermöglicht. Der Segen wird, wie ursprünglich geplant, zur festbestimmten Zeit kommen, obwohl der Preis — um eines überaus herrlichen Zweckes willen — länger vorher bezahlt worden ist, als Menschen erwarten würden.

Der Apostel belehrt uns, daß der Herr Jesus während der ganzen Zwischenzeit, von seiner Auferstehung bis zum Anfang der Zeiten der Wiederherstellung oder dem Millenniumszeitalter von der Erde — in den Himmeln — abwesend gewesen ist: „Welchen freilich der Himmel aufnehmen muß, bis zu den Zeiten der Wiederherstellung“, usw. (Apg. 3, 21.) Da die Schrift also lehrt, daß der Zweck des zweiten Advents unseres Herrn die „Wiederherstellung aller Dinge“ ist, und daß zur Zeit seiner Erscheinung die Völker weit davon entfernt, belehrt zu sein, vielmehr zornig sind (Offb. 11, 18) und sich ihm widersetzen, so muß zugegeben werden, daß entweder die Kirche ihre Aufgabe zu erfüllen versäumt habe, und Gottes Plan in soweit vereitelt worden sei, oder, wie wir behaupten und gezeigt haben, daß im gegenwärtigen Zeitalter von der Kirche nicht erwartet wurde, die Welt zu belehren, sondern daß es ihre Aufgabe gewesen ist, das Evangelium in aller Welt zu einem Zeugnis zu predigen, und sich selbst unter göttlicher Leitung für ihr großes Werk der Zukunft vorzubereiten. Gott hat seine Macht, die Welt zu belehren, durchaus noch nicht erschöpft. Rein, im Gegenteil, er hat die Belehrung der Welt noch nicht einmal versucht.

Manchem mag dies ein sonderbarer Ausspruch scheinen; aber laßt uns darüber nachdenken. Wenn Gott wirklich solch ein Werk vorhatte, ist es ihm nicht auffallend mißlungen? Nur ein kleiner Teil der Milliarden der Erde, wie wir gesehen haben, hat je von dem einzigen Namen, darinnen wir sollen selig werden, gehört, von ihrer Belehrung ganz zu schweigen. Wir haben nur in etwas

starker Weise die Ansicht und Lehre einiger der Hauptsetten — der Baptisten, Presbyterianer und anderer — ausgedrückt, daß Gott nämlich jetzt aus der Welt eine „kleine Herde“, eine Kirche erwählt oder auswählt. Sie glauben, daß Gott nichts weiter tun wird, als diese Kirche auswählen, während wir finden, daß die Schrift einen weiteren Schritt in dem göttlichen Plan lehrt — eine Wiederherstellung für die Welt, welche durch die Kirche, sobald sie vollzählig und verherrlicht ist, bewirkt werden soll. Die „kleine Herde“, die Überwinder dieses Zeitalters des Evangeliums, sind der Leib „des Samens“, „des Christus“, in oder durch welchen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen.

Wie schwer muß es für die sein, die da behaupten, daß Jehova nun sechstausend Jahre lang die Welt zu belehren suchte und es ihm immer mißlinge, solche Ansicht mit der Versicherung der Bibel zu vereinigen, daß Gottes Anschlag besteht, und daß sein Wort nicht leer zu ihm zurückkehren, sondern ausrichten wird, wo zu er es gesandt habe. Die Tatsache, daß die Welt noch nicht belehrt worden ist, und daß die Erkenntnis des Herrn die Erde noch nicht erfüllt hat, ist ein Beweis, daß es dazu noch nicht gesandt worden ist. (Jes. 46, 10; 55, 11.)

Das bringt uns auf zwei Lehrmeinungen, die jahrhundertlang die Christenheit zersplittert haben, nämlich „Erwählung“ und „freie Gnade“. Daß diese beiden Lehren, trotz ihrer scheinbaren Gegensätzlichkeit, Schriftgrund haben, wird kein Bibelforscher leugnen. Dieser Umstand sollte uns sofort vermuten lassen, daß beide in irgend einer Weise wahr sein müssen; aber auf keine andere Weise können sie in Einklang gebracht werden, außer durch Beobachtung des im Himmelreich geltenden Gesetzes, Ordnung, und durch das „Rechtteilen das Wort der Wahrheit“ in bezug auf diese Sache. (2. Tim. 2, 15.) Diese Ordnung, wie sie der Plan der Zeitalter darstellt, zeigt, wenn sie beachtet wird, klar und deutlich, daß jetzt während des gegenwärtigen und des vergangenen Zeitalters eine Erwählung stattgefunden hat, und daß Gott für die Welt im allgemeinen während des Millenniumszeitalters Vorkehrung getroffen hat, was der Unterscheidung wegen als freie Gnade bezeichnet wird. Wenn die unterscheidenden Merkmale der Zeitalter und Heilszeitordnungen, die im vorhergehenden Kapitel ausgeführt wurden, im Sinne behalten werden, und alle Stellen, die sich auf „Erwählung“ und „freie Gnade“ beziehen, untersucht und an ihren Platz gestellt werden, so wird man finden, daß die, die von der Erwählung handeln, alle auf das gegenwärtige und vergangene Zeitalter anzuwenden sind, während die, welche freie Gnade lehren, unverkürzt auf das nächste Zeitalter gehen.

Erwählung jedoch, wie sie in der Bibel gelehrt wird, ist nicht willkürlicher Zwang, oder unvermeidliches Schicksal, wie gewöhnlich von ihren Vertretern geglaubt und gelehrt wird, sondern eine Auswahl nach Tauglichkeit und Verwendbarkeit für das, was Gott nach seinem Rathschluß während des festgesetzten Zeitalters vorhat.

Die Lehre von der freien Gnade, von den Arminianern vertreten, ist ebenfalls eine viel großartigere Entfaltung der überreichen Gnade Gottes, als ihre eifrigen Vertreter je gelehrt haben. Gottes Gnade oder Günst ist immer frei in dem Sinn, daß sie unverbient ist, aber seit dem Sündenfall bis auf die Gegenwart sind gewisse Gnaben Gottes auf besondere Personen, Völker und Klassen beschränkt gewesen, während im nächsten Zeitalter alle Welt eingeladen werden wird, die dann dargebotene Gnade, unter den dann allen bekannt zu machenden Bedingungen zu teilen, und: „Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ (Offb. 22, 17.)

Wenn wir zurückblicken, so gemahren wir die Auswahl oder Erwählung eines Abraham und gewisser Nachkommen von ihm, als Kanäle, durch welche der kommen sollte, der alle Geschlechter der Erde segnen soll, der verheißene Same. (Gal. 3, 29.) Wir sehen auch die Auswahl Israels aus allen anderen Völkern, als das eine Volk, an dem Gott vorbildlicher Weise darstellte, wie das große Werk für und an der Welt vollbracht werden soll — ihre Befreiung aus Ägypten, ihr Kanaan, ihre Testamente (Bünde), ihre Gesetze, ihre Opfer für die Sünden, für das Hinwegnehmen der Schuld und zur Bepflanzung des Volkes, und ihre Priesterschaft, um dies alles auszuführen — das alles war ein Bild im Kleinen und eine typische, vorbildliche Vorausdarstellung der wirklichen Priesterschaft und der wirklichen Opfer zur Reinigung der ganzen Menschenwelt. Von diesem Volk sprach Gott, „Aus allen Geschlechtern auf Erden habe ich allein euch erkannt.“ (Amos 3, 2.) Bis Christus kam, wurde dieses Volk allein erkannt; ja auch nachher noch, denn seine Amtstätigkeit war auf sie beschränkt, und auch seinen Jüngern erlaubte er nicht anders zu handeln. Als er sie ausbandte, sprach er zu ihnen: „Gebet nicht auf der Heiden Straße, und siehet nicht in der Samaritaner Städte.“ Warum, Herr? Diemeil, erklärt er, „ich nicht gesandt bin, denn nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel.“ (Matth. 10, 5, 6, 15, 24.) Seine ganze Zeit bis zum Tode war ihnen gewidmet, und da er fand sein erstes Werk für die Welt statt, die erste Entfaltung seiner freien und allumfassenden Gnade, die in der Tat in „festbestimmter Zeit“ allen zum Segen gereichen soll.

Diese, Gottes größte Gabe war auf sein Volk, auch auf keine Klasse beschränkt. Sie war nicht bloß für Israel, sondern für die

ganze Welt; denn Jesus Christus von Gottes Gnaden schmedte den Tod für alle. (Hebr. 2, 9.)

Und auch jetzt, im Zeitalter des Evangeliums, findet eine gewisse Art Wahl statt. Einige Teile der Welt sind mit dem Evangelium, das für alle, die es hören, frei und umsonst ist, mehr begünstigt als andere. Wirf einen Blick auf eine Landkarte, und sieh, wie klein der Teil ist, der auch nur einigermaßen durch das Evangelium Christi erleuchtet oder segnet ist. Vergleiche dich selbst und deinen Vorzug und deine Erkenntnis mit den Millionen, die heute in heidnischer Finsternis stehen, die den Ruf nie hörten und folglich nie berufen waren. Wenn die herausberufene Schar (berufen, Söhne Gottes, Erben Gottes und Miterben Jesu Christi, unseres Herrn, zu sein — die ihre Berufung und Erwählung fest gemacht hat) vollzählig ist, dann wird der Plan Gottes zum Heil der Welt erst angefangen haben.

Nicht eher, als bis der Same ausgewählt, entwickelt und zur Macht erhöht ist, wird er der Schlange den Kopf zertreten. „Der Gott des Friedens aber wird in kurzem den Satan unter eure Füße zertreten.“ (Röm. 16, 20; 1. Mos. 3, 15.) Das christliche Zeitalter ist bestimmt, die leuchtende Jungfrau (die gläubige Kirche — die Braut) für den kommenden Bräutigam bereit zu machen. Und am Ende des Zeitalters, wenn sein Weib sich „bereitet“ hat, kommt der Bräutigam, und „welche bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit.“ (Offb. 19, 7; Matth. 25, 10.) Der zweite Adam und die zweite Eva werden eins, und dann beginnt das glorreiche Werk der Wiederherstellung. In der nächsten Heilszeitordnung, in den neuen Himmeln und der neuen Erde, ist die Kirche nicht länger die vertraute Jungfrau, sondern die vermählte Braut; und dann wird „der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es höret, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst (frei).“ (2. Kor. 11, 2; Offb. 22, 17.)

Das Zeitalter des Evangeliums, weit entfernt das Ende der Mission der Kirche zu sein, ist nur die notwendige Vorbereitung für das große Werk der Zukunft. Nach diesem verheißenen Segen sehnet sich alle Kreatur und liegt in Geburtswehen bis jetzt, wartend auf die Offenbarung der Söhne Gottes. (Röm. 8, 22, 19.) Und eine löbliche Gewißheit ist es, daß in unseres Vaters Plan nicht bloß für die Lebenden, sondern ebensowohl für die schon Verstorbenen im kommenden Zeitalter freie Gnade als segensreiche Gelegenheit im vollsten Maße vorgesehen ist.

Einige, die etwas von dem Segen, den sein zweites Kommen bringen soll, erkennen, und in etwas die Tatsache zu würdigen wissen, daß der Herr kommt, um die durch seinen Tod erworbenen Heilsgüter auszuteilen, können doch diesen letzten Satz noch nicht annehmen, nämlich: Daß die glorreiche Regierung des Messias wird, welche in den Gräbern sind, ebenso sehr angehen wird, als die, welche in jener Zeit weniger vollständig im Dienste der Vergänglichkeit, im Tode, versunken sein werden. Aber so gewiß Jesus für alle starb, so gewiß müssen sie alle die Güter und die Gelegenheit erhalten, die er durch sein eigenes, teures Blut erlauft hat. Folglich müssen wir im Millennium für alle, die in, wie für alle, die nicht in den Gräbern sind, Segnungen erwarten; und reichlichen Beweis werden wir hierüber finden, wenn wir weiter in das Zeugnis des Herrn blicken. Eben darum, weil ihre Erlösung in Gottes Plan beschlossen ist, werden die in den Gräbern „Gefangene der Hoffnung“ genannt.

Nach ungefährer Schätzung haben während der sechsaufend Jahre seit Adams Schöpfung etwa hundert drei und vierzig Milliarden menschlicher Wesen in dieser Welt gelebt. Bei der allgünstigsten, irgendwie gegründeten Annahme waren davon wohl kaum eine Milliarde Heilige Gottes. Diese übertriebene Schätzung läßt die ungeheure Zahl von hundert zwei und vierzig Milliarden (142,000,000,000), die ohne Glauben und Hoffnung in und auf den einzigen Namen unter dem Himmel, oder unter den Menschen, worinnen wir können selig werden, in den Tod gegangen sind, übrig. Ja, die überwiegende Mehrheit derselben hat weder Jesum gekannt, noch von ihm gehört, konnte also nicht an ihn glauben, von dem sie nicht gehört hatte.

Was, fragen wir, ist aus dieser unermeßlichen Menge geworden, von welcher Zahlen nur einen ganz unvollkommenen Begriff geben? Was ist jetzt ihr Los und was wird es demaleinst sein? Hat Gott für sie, deren Zustand er vorausgesehen haben muß, keine Vorkehrungen getroffen? Oder hat er vor Grundlegung der Welt für ihre hoffnungslose, ewige Qual schreckliche und unbarmherzige Vorkehrungen getroffen, wie etliche seiner Kinder behaupten? Oder hat er in der Höhe und Tiefe, Länge und Breite seines Planes einen Weg für sie bereit, daß alle noch zur Erkenntnis dieses einzigen Namens gelangen und durch gehorsame Erfüllung der Bedingungen ewiges Leben genießen können?

Auf diese Fragen, die jeder nachdenkende Christ sich vorlegt und der Wahrheit gemäß und in Übereinstimmung mit dem Wesen Jehovas beantwortet zu sehen wünscht, erfolgen mannigfaltige Antworten: —

Atheismus (Gottesleugnung) antwortet: Sie sind ewig tot: es gibt kein Leben nach diesem: sie werden nie wieder leben.

Calvinismus antwortet: Sie waren nicht erwählt, selig zu werden. Gott verordnete und bestimmte zuvor, sie sollten verloren gehen — zur Hölle fahren — und dort sind sie jetzt, in Schmerz sich krümmend, wo sie für immer verbleiben werden — ohne Hoffnung.

Arminianismus antwortet: Wir glauben, daß Gott viele von ihnen um ihrer Unwissenheit willen entschuldiget. Wer nach seinem besten Wissen tat, was er konnte, wird gewiß ein Glied „der Gemeinde der Erstgeborenen“ sein, selbst wenn er nie von Jesus gehört hätte.

Zu dieser letzten Ansicht neigt sich die große Mehrheit der Christen aller Konfessionen oder Bekenntnisse (wenns auch nicht in ihren Glaubensbekenntnissen steht), und zwar aus dem Gefühl entspringend, daß irgend eine andere Ansicht mit Gottes Gerechtigkeit unvereinbar wäre. Aber unterstützt die Schrift diese Ansicht? Lehrt sie, daß Unwissenheit ein Grund der Seligkeit ist? Nein; der einzige Grund der Seligkeit, von dem die Schrift redet, ist der Glaube an Christum als unseren Erlöser und Herrn. „Durch die Gnade seid ihr errettet mittels des Glaubens.“ (Eph. 2, 8.) Rechtfertigung vermittelst des Glaubens ist der Felsengrund des ganzen Gebäudes der christlichen Lehre. Wenn gefragt, Was muß ich tun, um errettet zu werden? antworteten die Apostel: Glaubet an den Herrn Jesum Christum. „Es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen“ (Apg. 4, 12); „wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden.“ (Röm. 10, 13.)

Paulus urteilt aber, daß ein Mensch erst das Evangelium hören muß, ehe er glauben kann, wenn er sagt: „Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehört haben?“ (Röm. 10, 14.)

Manche behaupten, Paulus lehre, daß Unwissenheit die Menschen retten würde, wenn er sagt, daß „die Heiden, die das Gesetz nicht haben, sich selbst ein Gesetz sind.“ (Röm. 2, 14.) Sie schließen daraus, daß das Gesetz, das ihnen ihr Gewissen gibt, genüge, um sie zu rechtfertigen. Aber das ist ein arger Mißverständnis. Paulus will hier grade beweisen, daß alle Welt vor Gott schuldig sei (Röm. 3, 19); daß die Heiden, die das geschriebene Gesetz nicht hatten, durch das Licht des Gewissens verurteilt, aber nicht gerecht gesprochen würden; ob es sie nun entschuldige, oder anklage, es beweise, daß sie die Vollkommenheit nicht erreicht und des Lebens unwert seien, grade wie die Juden durch das geschriebene Gesetz, das sie hatten, verurteilt wurden, — „denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde.“ (Röm. 3, 20.) Das dem Juden gegebene Gesetz offenbarte seine Schwachheit und hatte den Zweck, ihm zu zeigen, daß er unfähig sei, sich selbst zu rechtfertigen; denn aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor ihm (Gott) gerechtfertigt werden“. Das geschriebene Gesetz verurteilte die Juden; und die Heiden (Nationen) besaßen genug Licht des Gewissens, um sie zu verurteilen; und so ist aller Mund verstopft, das Recht zum Leben etwa fordern zu können, und alle Welt ist vor Gott schuldig.

Wenn wir Jacobi Ausspruch betrachten (Jac. 2, 10), daß, „so jemand das ganze Gesetz hält und sündigt an einem, der ist es ganz schuldig,“ und hat keinen Anspruch auf die von dem Gesetzesbund verheißenen Segnungen, so wird uns klar werden, daß wahrlich „da nicht ist, der gerecht sei, auch nicht einer.“ (Röm. 3, 10.) Und so schließt die Schrift alle Hoffnungsstürze, bis auf eine, zu. Sie zeigt, daß nicht einer der Verurteilten fähig ist, durch verdienstvolle Werke sich das ewige Leben zu sichern, und daß es gleich nutzlos ist, Unwissenheit als Grund des Heils geltend zu machen. Unwissenheit kann niemandem auf den Lohn des Glaubens und Gehorsams Anspruch geben.

Viele Christen, die nicht glauben mögen, daß so viele Millionen unwissender Kinder und Heiden ewig verloren sein sollen (und das, wie ihnen gelehrt wurde, an einem Ort ewiger und hoffnungsloser Qual), bestehen trotz dieser Bibelaussagen darauf, daß Gott die Unwissenden nicht verurteilen wird. Wir bewundern ihre Weisheit und ihre Anerkennung der Güte Gottes, aber bringen in sie, nicht zu voreilig mit dem Bemerkten oder Außerachtlassen von Bibelaussagen zu sein. Gott hat ein Heil für alle, aber auf bessere Art und Weise, als durch Unwissenheit.

Aber handeln die Genannten auch nach dem, was sie ausgesprochenemmaßen glauben? Nein! Trotzdem sie zu glauben betonen, daß der Unwissende um seiner Unwissenheit willen selig werden wird, fahren sie doch fort, unter Daranwendung von tausend wertvollen Leben und Millionen an Geld, Missionare zu den Heiden zu senden. Wenn sie alle oder nur die Hälfte von ihnen durch Unwissenheit selig werden, so fügt man ihnen ja wirklichen Schaden zu, wenn man Missionare aussendet, die sie über Christus belehren sollen; denn ungefähr nur einer aus tausend glaubt, wenn Missionare zu ihnen kommen. Wenn diese Meinung richtig wäre, so würde es viel besser sein, sie in Unwissenheit zu lassen; denn dann würde ein viel größerer Teil selig werden. Könnten wir, bei weiterer Verfolgung dieses Gedankenganges, dann nicht schließen, daß alle Menschen selig geworden wären, wenn sie alle von Gott in Un-

wissenheit gelassen worden wären? Wenn das aber der Fall wäre, so wäre auch das Kommen und Sterben Jesu nutzlos, und das Predigen und Leiden der Apostel und Heiligen umsonst, und das sogenannte Evangelium statt gute Botschaft, sehr böie Botschaft. Für die, welche die calvinistische Ansicht (über Vorherbestimmung) glauben, ist es noch ungereimter und undernünftiger, Missionare auszusenden.

Aber die Bibel, die voller Missionsgeist ist, lehrt nicht, daß es mehrere Wege zur Seligkeit gibt, ein Weg durch den Glauben, ein anderer durch Unwissenheit. Noch lehrt sie die Gott vernehmende Lehre der unbedingten Vorherbestimmung. Während sie jegliches andere Hoffnungstor für das menschliche Geschlecht verschlossen zeigt, wirft sie die einzige Türe weit auf und verkündet, daß, wer auch immer will, zum Leben eingehen mag, und zeigt, daß alle, welche jetzt die selige Gelegenheit eingehen, nicht sehen oder würdigen, in festbestimmter Zeit zur vollen Erkenntnis und zum Verständnis derselben gebracht werden sollen. Der eine einzige Weg, durch welchen einer wie alle des verurteilten Geschlechtes zu Gott kommen mögen, ist: nicht durch verdienstliche Werke, noch durch Unwissenheit, sondern durch den Glauben an das teure Blut Christi, das da wewimmt die Sünde der Welt. (1. Pet. 1, 19; Joh. 1, 29) Das ist das Evangelium, die frohe Botschaft großer Freude, „die allem Volk widerfahren wird“.

Laßt uns nun einmal diese Dinge betrachten, grade wie Gott davon redet, und die Rettung seines Charakters ihm selbst überlassen. Laßt uns fragen, was ist aus den hundert zwei und vierzig Milliarden geworden?

Was auch immer aus ihnen geworden sein mag, darüber können wir sicher sein, daß sie jetzt nicht in einem Zustand der Dual sind, weil die Schrift nicht nur lehrt, daß der Kirche ihr voller und ganzer Lohn erst mit Christi Kommen zuteil werden wird, sondern auch, daß die Ungerechten dann erst ihre Strafe erhalten sollen, da er alsdann einem jeglichen vergelten wird nach seinen Werken (Matth. 16, 27.) Was ihr gegenwärtiger Zustand auch sei, ihr voller Lohn kann es nicht sein, denn Petrus sagt: „Der Herr weiß . . . die Ungerechten aber aufzubewahren auf den Tag des Gerichts, um bestraft zu werden“ (2. Pet. 2, 9); und das wird er auch tun.

Aber der Gedanke, daß so viele unserer Mitgeschöpfe je verloren sein sollten, weil sie die zum Heil nötige Erkenntnis nicht gehabt haben, ist für jeden, der noch einen Funken Liebe und Mitleid hat, wahrhaftig schredlich. Zudem gibt es auch eine ganze Reihe von Schriftstellen, die sich mit alledem unmöglich reimen lassen. Laßt uns sehen. Wenn wir annehmen, daß dieses Leben die einzige Heilzeit ist (also alle Hoffnung einer Wiederherstellung im kommenden Zeitalter beiseite lassen), wie sollen wir dann im Licht der Vergangenheit und Gegenwart die Aussagen verstehen: „Gott ist die Liebe“ und „also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden“ (1. Joh. 4, 8; Joh. 3, 16.) Sollte man nicht meinen, daß Gott, wenn er die Welt so sehr liebte, nicht allein Vorkehrungen getroffen haben könnte, daß die Gläubigen selig würden, sondern auch, daß alle hätten hören können, um glauben zu können?

Ferner, wenn wir lesen: „Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen“ (Joh. 1, 9), so sagt uns unsere Beobachtung: Nein, nicht jedermann ist erleuchtet worden. So viel wir sehen können, hat Jesus kaum einige der Milliarden der Erde erleuchtet. Selbst in diesen aufklärten Lagen ist bei Millionen Heiden kein Anzeichen solcher Aufklärung zu finden, so wenig wie bei den Sodomitern und vielen anderen in den verfloffenen Zeitaltern.

Wir lesen, daß Jesus Christus durch Gottes Gnade für alle den Tod schmedte. (Hebr. 2, 9.) Aber wenn er für die hundert drei und vierzig Milliarden den Tod schmedte, und derselbe aus anderen Ursachen nur für eine Milliarde wirksam wurde, war die Erlösung dann nicht verhältnismäßig ein Fehlschlag und die obige Aussage des Apostels viel zu breit? Und wenn wir ferner lesen: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird“ (Luk. 2, 10), und um uns her gewahren wir, daß es nur einer „Meinen Herbe“ und nicht allem Volk eine frohe Botschaft gewesen ist, könnte uns das nicht zweifelhaft machen, ob die Engel die Güte und Breite ihrer Botschaft nicht etwa vergrößert und die Bedeutung des Wertes, das der von ihnen angekündigte Messias hinausführen sollte, zu hoch veranschlagt haben?

Noch ein anderes Bibelwort lautet: „Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung (zum Erlösungsgeld)“ (1. Tim. 2, 5. 6.) Ein Erlösungsgeld für alle? Warum sollten dann nicht alle vom Tode Christi etwas Nutzen haben? Warum sollten nicht alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, damit sie glauben können, wenn sie wollen?

Ohne den Schlüssel, wie dunkel, wie unvereinbar erscheinen diese Aussagen; aber wenn wir den Schlüssel zu Gottes Plan finden, dann erklären alle diese Stellen mit einer Stimme: „Gott ist die

Liebe.“ Dieser Schlüssel ist im letzten Teil der angeführten Stelle zu finden: „Der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit (zur best im mten Zeit) gepredigt würde.“ Gott hat für alles eine festbestimmte Zeit. Er hätte es diesen allen in ihrer vergangenen Lebenszeit bezeugen lassen können; aber da er es nicht tat, so beweist das, daß ihre (d. i. für sie) bestimmte Zeit noch zukünftig ist. Die Gegenwart ist für die eine „bestimmte Zeit“, es zu hören, die zur Kirche, seiner Braut, gehören und die Ehren des Himmelreichs teilen werden; und wer jetzt ein Ohr hat, zu hören, laß ihn hören und acht haben, und je nachdem wird er gesegnet werden. Obgleich Jesus unser Lösegeld bezahlte, lange ehe wir geboren waren, so war doch unsre „festbestimmte Zeit“, es zu hören, erst lange darnach; und nur unser Verständnis desselben machte uns verantwortlich; und das auch nur so weit, als unsre Fähigkeit und unsre Erkenntnis reichte. Derselbe Grundsatz ist auf alle anwendbar; in Gottes festbestimmter Zeit wird es allen bezeugt werden, und allen wird es dann, wenn sie wollen, möglich sein, zu glauben und dadurch gesegnet zu werden.

Die vorherrschende Meinung ist, daß der Tod alle Probezeit endet; aber es gibt keine Schriftstelle, die das lehrt; und alle oben angeführten Schriftstellen und viele mehr würden bedeutungslos oder schlimmer sein, wenn der Tod alle Hoffnung der unwissenden Massen der Welt endigt. Die eine Schriftstelle, die man anführt, um diese allgemein festgehaltene Ansicht zu beweisen, ist: „Wo der Baum fällt, da bleibt er liegen.“ (Pred. 11. 3.) Wenn diese irgend eine Beziehung auf des Menschen Zukunft hat, so zeigt es nur, daß mit ihm, in welchem Zustand er auch in das Grab sinkt, keine Veränderung stattfindet, bis er wieder aus demselben auferweckt wird. Und das ist das einhellige Zeugnis aller Schriftstellen, die über diese Sache handeln, wie in den folgenden Kapiteln gezeigt werden wird. Da Gott nicht vorhat, den Menschen um seiner Unwissenheit willen selig zu machen, sondern will, „daß alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1. Tim. 2, 4), und da die Masse der Menschheit in Unwissenheit starb, und in der Hölle (School, Grab), da du hinfährst, weder Tun, noch Überlegung, noch Kenntnis, noch Weisheit ist (Pred. 9, 10), darum hat Gott für die Auferweckung der Toten Vorkehrung getroffen, um sie zur Erkenntnis, und, wenn sie wollen, zum Glauben und zur Seligkeit zu bringen. Es ist folglich dies sein Plan: Wie „in Adam alle sterben, also werden sie auch in Christo alle lebendig gemacht werden.“ Jeder aber in seiner Ordnung — die christliche Kirche, die Braut, der Leib Christi, zuerst; darnach, während des Millenniums, alle, welche sein Eigentum werden, während jener tausend Jahre seiner Gegenwart (unrichtig durch Kommen übersetzt), da alle, vom Kleinsten bis zum Größten, ihn erkennen sollen. (1. Kor. 15, 22.)

Wie der Tod durch den ersten Adam kam, so kommt das Leben durch Christus, den zweiten Adam. Alles, was die Menschheit dadurch, daß sie in dem ersten Adam war, verlor, wird durch den zweiten Adam allen, die an ihn glauben, wiederhergestellt werden. Wenn sie zum Leben wiedergebracht sind, die Erfahrung des Böden, ein Vorteil, den Adam nicht hatte, hinter sich haben, und die Erlösung als Gottes Gabe dankbar annehmen, so können sie unter der ursprünglichen Bedingung des Gehorjams gegen Gott ewig fortleben. Unter der gerechten Regierung des Friedesfürsten wird vollkommener Gehorsam gefordert, aber auch vollkommene Fähigkeit dazu gegeben werden. Hierin besteht das der Welt zugesicherte Heil.

Laßt uns nun einen anderen Text betrachten, der sonst, außer von Universalisten (Leute, die an die schließliche Seligkeit aller Menschen glauben) wenig gebraucht wird. Obwohl wir nun keine Universalisten sind, so beanspruchen wir doch das Recht, jedes Zeugnis des Wortes Gottes gebrauchen, glauben und uns desselben erfreuen zu dürfen. Es lautet: Wir hoffen auf den lebendigen Gott, „welcher ist der Heiland aller Menschen, sonderlich aber der Gläubigen.“ (1. Tim. 4, 10.) Gott wird alle Menschen erretten, jedoch nur diejenigen wird er sonderlich („bölig“, „bis zum Ende“) retten, welche durch Christum zu ihm kommen. Die in Gottes Willen beschlossene Errettung aller Menschen ist keine solche, welche mit ihrer Willensfreiheit oder ihrer Freiheit der Wahl in Konflikt gerät, so daß er ihnen gegen ihren Willen schenkt. „Ich habe euch heute vorgefetzt Leben und Tod. Wählet das Leben, das ihr leben möget“.

Simeon stellte diese beiden Errettungen einander gegenüber, als er sagte: „Meine Augen haben dein Heil (Errettung) gesehen . . . ein Licht zur Offenbarung (Erleuchtung) der Nationen und zur Herrlichkeit deines Volkes Israel“ — wahrer Israeliter. Dies steht im Einklang mit der Aussage des Apostels, daß die Tatsache, daß der Mittler, Jesus Christus, sich selbst zum Lösegeld für alle gab, zu seiner Zeit allen bezeugt werden soll. Das ist's, was zu allen Menschen, ohne Rücksicht auf Glauben oder Willen ihrerseits kommen soll. Diese gute Botschaft von einem Heiland (Erretter) soll allem Volk widerfahren (Luk. 2, 10. 11), aber die besondere Errettung von Sünde und Tod wird nur zu seinem Volk kommen (Matth. 1, 21) — zu denen, welche an ihn glauben — denn wir lesen, daß der Zorn Gottes auf den Ungläubigen laßen bleibt. (Joh. 3, 36.)

Wir sehen also, daß die allgemeine Errettung (Soteria), die jeder einzelne erfahren soll, aus dem Lichte, vom wahrhaftigen Lichte kommend, und in der Gelegenheit, das Leben zu wählen, besteht; und da die große Mehrzahl des Geschlechtes im Grabe liegt, so ist es notwendig, sie aus demselben zu bringen, damit ihnen die gute Botschaft von einem Heiland bezeugt werden kann. Ebenfalls sehen wir, daß die besondere Errettung, welche jetzt die Gläubigen in der Hoffnung genießen (Röm. 8, 23, 24), und deren Verwirklichung im Millennium denen, „welche an jenem Tage glauben,“ gleichfalls aoffenbart werden wird, die völlige Befreiung von der Knechtschaft der Sünde und vom Verderben des Todes zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes ist. Aber das Erreichen aller dieser Segnungen hängt von der herrlichen Unterwerfung eines jeden unter die Geheße des Königreichs Christi ab. Die Schnelligkeit, mit welcher sie Vollkommenheit erreichen, zeigt den Grad ihrer Liebe und ihres Gehorsams gegen den König und sein Gesetz an. Wenn irgend welche, die durch Wahrheit erleuchtet sind und zur Erkenntnis der Liebe Gottes gekommen und zu menschlicher Vollkommenheit (sei es tatsächlich oder gerechneterweise) wiederhergestellt worden waren, dann „steige“ werden und „sich zurückziehen“ (Heb. 10, 38, 39), so werden sie mit den „Ungläubigen“ (Dijb. 21, 8) aus dem Volke verurteilt werden. (Apg. 3, 23.) Das ist der zweite Tod.

So sehen wir, daß all die bisher schwierigen Stellen durch die Aussage klar werden: „Daß solches zu seiner Zeit gepredigt werde.“ In fest bestimmter Zeit soll es gute Botschaft großer Freude allem Volke sein. In fest bestimmter Zeit wird „das wahrhaftige Licht alle Menschen erleuchten, die in diese Welt kommen.“ Und auf keine andere Weise können diese Schriftstellen angewandt werden, ohne sie zu verderben. Paulus führt diesen Gedankengang mit großem Nachdruck in Röm. 5, 18, 19 aus. Er folgert: Wie alle Menschen um Adams Übertretung willen zum Tode verurteilt wurden, so wurde auch Christi Gerechtigkeit und Gehorsam bis zum Tode für alle ein Grund der Rechtfertigung, um dessentwillen sie alle wieder, wenn sie wollen, leben können; so daß wie alle im ersten Adam das Leben verloren, so können alle, abgelesen von ihrem persönlichen Unwert, durch Annahme des zweiten Adams, das Leben wieder erhalten.

Petrus sagt uns, daß durch den Mund aller heiligen Propheten von dieser Wiederherstellung geredet worden sei. (Apg. 3, 19–21.) So ist es; sie alle lehren dieselbe. Jesaiel spricht von dem Feld voller verdorrter Weine: „Die Weine sind das ganze Haus Israel.“ Und Gott spricht zu Israel: „Siehe, ich will eure Gräber aufstun, und will euch, mein Volk, aus denselben herausholen, und euch in das Land Israel bringen. Und sollt erfahren, daß ich der Herr bin, wenn ich eure Gräber geöffnet, und euch, mein Volk, aus denselben gebracht habe. Und ich will meinen Geist in euch geben, daß ihr wieder leben sollt, und ich will euch in euer Land setzen, und sollt erfahren, daß ich der Herr bin. Ich rede es und tue es auch, spricht der Herr.“ (Jesaiel. 37, 11–14.)

Damit stimmen Sankt Pauli Worte (Röm. 11, 25, 26.): „Verblendung ist Israel zum Teil widersfahren, bis daß die Vollzahl (Zähle) der Nationen (die auserwählte Schar, die Braut Christi) eingegangen sein wird; und also wird ganz Israel errettet werden,“ oder aus dem Zustand des Verstorbenen zurückgebracht werden. Denn „Gott hat sein Volk nicht verlassen, welches er zuvor verlassen hat.“ (R. 2.) Sie waren, während die Braut Christi auserlesen wurde, von seiner Gnade abgeschnitten, aber sie werden wieder zur Gnade zurückkehren, wenn dieses Werk vollendet ist. (R. 28–30.) Die Propheten sind voller Beschreibungen, wie Gott sie wieder einpflanzen wird, und sie nie wieder ausgerissen werden sollen. „So spricht der Herr, der Gott Israel: ... ich will sie gnädiglich ansehen und will sie wieder in das Land bringen; und will sie bauen, und nicht abbrechen; ich will sie pflanzen und nicht ausraufen; und will ihnen ein Herz geben, daß sie mich kennen sollen, daß ich der Herr sei. Und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein: denn sie werden sich von ganzem Herzen zu mir bekehren.“ Das kann sich nicht einfach auf Wiederherstellungen aus früheren Gefangenschaft in Babylon, Syrien u. dgl. beziehen, denn sie sind ja seitdem wieder ausgerottet worden. (Jer. 24, 5–7; 31, 28; 32, 40–42; 33, 6–16.)

Weiter noch, der Herr sagt: „Zu derselben Zeit wird man nicht mehr sagen: Die Väter haben Heerlinge (Sünde, Verdorbenheit) gegessen, und der Kinder Zähne sind stumpf geworden (Sünde und Verdorbenheit ist auf sie übergegangen — Rom. 5, 12); sondern ein jeglicher (der stirbt) wird um seiner Missetat willen sterben.“ (Jer. 31, 29, 30.) Das ist jetzt nicht der Fall; sonst wäre dieses Wort ganz ohne Sinn. Jetzt stirbt nicht jeder für seine eigene Sünde, sondern für Adams — „In Adam sterben alle.“ Er aß die Heerlinge der Sünde, und unsere Väter sahen fort, sie zu essen, immer mehr Krankheit und Elend auf ihre Kinder bringend, und so die Strafe der Sünde — den Tod — beschleunigend. Der Tag, an dem jedermann (der da stirbt) nur für seine eigene Sünde sterben wird, ist der Tag des Millenniums oder der Wiederherstellung.

Wenn auch viele der Prophezeiungen und Verheißungen für die Zukunft nur auf Israel zu gehen scheinen, so muß man doch be-

denken, daß es ein vorbildliches Volk war, und daß daher die ihm gesendeten Verheißungen, wenn sie auch öfters auf dasselbe eine besondere Anwendung hatten, doch in der Regel eine weitere Anwendung auf die Welt, die es nur vorbildete, finden. Während Israel, als Volk, für die ganze Welt vorbildlich war, war seine Priesterschaft für die erwählte „kleine Herde“, für Haupt und Leib Christi, für das „königliche Priestertum“ vorbildlich; und die Opfer, die Reinigungen, die Veröhnung, die für sie verrichtet wurden, bildeten die „besseren Opfer“, die völligeren Reinigungen und die wirkliche Veröhnung, „für die Sünden der ganzen Welt ab“.

Und nicht allein das, sondern Gott nennt auch andere Völker im Zusammenhang mit Israels Wiederherstellung bei Namen. Als ein überzeugendes Beispiel erwähnen wir die Sodomiter. Wenn wir die Wiederherstellung der Sodomiter klar und deutlich gelebt finden, so können wir sicherlich betreffs der Wahrheit dieser herrlichen Wiederherstellungslehre für die ganze Menschheit, von welcher der Mund aller heiligen Propheten geredet hat, ganz gerott sein. Und warum sollten denn die Sodomiter nicht gerade so gut, wie Israel, oder einer von uns, die Gelegenheit haben, Vollkommenheit und ewiges Leben zu erreichen? Es ist wahr, sie waren nicht gerecht, aber ebensowenig war es Israel, noch waren wir es, die das Evangelium jetzt hören. „Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht einer,“ abgesehen von der zugerechneten Gerechtigkeit Christi, der für alle starb. Jesu eigene Worte sagen uns, daß die Sodomiter in seinen Augen nicht so große Sünder waren, als die Juden, die mehr Erkenntnis hatten, trotzdem daß Gott Feuer vom Himmel regnen ließ und sie alle umbrachte. (1. Mos. 19, 24; Luk. 17, 29.) Zu den Juden von Kapernaum sprach er: „So zu Sodom die Taten geschehen wären, die bei dir geschehen sind, sie stände noch heutigen Tages.“ (Matth. 11, 23.)

Damit lehrte Jesus, daß die Sodomiter noch keine volle Heiligkeit gehabt haben; er sichert ihnen aber solche zu, wenn er (R. 24) hinzusetzt: „Dem Sodomiter Lande wird es erträglicher ergehen am Tage des Gerichts als dir.“ Was das für ein Tag sein wird, und was an demselben geschehen soll, wird auf den nachfolgenden Seiten gezeigt werden; hier machen wir nur darauf aufmerksam, daß es für Kapernaum eine erträgliche Zeit sein wird, und erträglicher für Sodom, weil, obgleich kein von beiden eine volle Erkenntnis gehabt, noch auch beide alle Segnungen, die durch „den Samen“ kommen sollen, gekostet haben, Kapernaum doch gegen größeres Licht gesündigt hatte.

Und wenn Kapernaums und ganz Israels gedacht wird, und sie unter dem mit Jesu Blut versiegelten „Neuen Bund“ gesegnet werden sollen, warum sollen unter „allen Geschlechtern der Erde“ nicht auch die Sodomiter gesegnet werden? Ganz gewiß werden sie. Und laßt uns nicht vergessen, daß Gott „Feuer und Schwefel vom Himmel“ regnen ließ und sie alle, viele Jahrhunderte vor Jesu Zeit, umbrachte, daß dann, wenn von ihrer Wiederherstellung geredet wird, ihr Kommen aus dem Grabe begriffen sein muß.

Laßt uns nun die Prophezeiung (Jesaiel. 16, 48–63) untersuchen. Dies sie sorgfältig. Gott spricht hier von Israel und vergleicht es mit seiner Nachbarin, Samaria und gleichfalls mit den Sodomitern, von denen er sagt: „Ich habe sie weggeran, da ich begann drein zu sehen (es also für gut befand — engl. Übers.).“ Weder Jesus noch der Prophet gibt irgend eine Erklärung über diese schwebende Wortteiligkeit in Gottes Handlungsweise, da er Sodom zerstört und andere, Schuldigere als Sodom, ungestraft ausgehen läßt. Doch das wird alles deutlich werden, wenn in „fest bestimmter Zeit“ seine großen Zwecke kund und offenbar gemacht werden. Der Prophet gibt nur einfach an, daß es Gott zu tun für gut befand, und Jesus fügt hinzu, daß es für sie am Tage des Gerichts erträglicher sein wird, als anderen Schuldigern. Aber bei der Annahme, daß der Tod jede Probezeit endigt, und daß darnach keiner eine Gelegenheit haben kann, zur Erkenntnis der Wahrheit zu kommen und ihr zu gehorchen, müssen wir da nicht fragen: Warum fand es Gott für gut, dieses Volk hinwegzunehmen, ohne ihm durch die Erkenntnis des einzigen Namens, durch welchen wir können selig werden, die Möglichkeit des Heils dargeboten zu haben? Die Antwort ist, weil es noch nicht die für sie bestimmte Zeit war. In „fest bestimmter Zeit“ werden sie vom Tode erweckt, zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht, und so durch den verheißenen „Samen“ mit allen Geschlechtern der Erde gesegnet werden. Dann werden sie fürs ewige Leben auf die Probe gestellt werden.

Mit diesem Gedanken und mit keinem anderen, können wir die Handlungsweise Gottes, als des Gottes der Liebe, verstehen, wie er mit den Amalilitern und anderen Nationen verfuhr, die er nicht nur auszurotten zuließ, sondern Israel geradezu befohl, da er sagte: „Ziehe nun hin, und schlage die Amaliliter, und verbanne sie mit allem, was sie haben. Schone ihrer nicht, sondern töte beide, Mann und Weib, Kinder und Säuglinge, Ochsen und Schafe, Kamele und Esel.“ (1. Sam. 15, 3.) Diese augenscheinlich rachsüchtige Zerstörung von Leben scheint unvereinbar mit der Gott zugeschriebenen Eigenschaft der Liebe, und mit der Lehre Jesu, „liebet eure Feinde“ usw., bis wir zu der Einsicht kommen, daß Gottes

Plan ein wissenschaftlich geordneter ist, daß es eine festbestimmte Zeit zur Hinausführung jedweden Teiles desselben gibt und daß jedes Glied der menschlichen Gesellschaft in der Tat seine Stelle darin finden wird.

Wir können nun sehen, daß diese Amalekiter, Sodomiter und andere als Beispiele von Gottes gerechtem Unwillen hingestellt worden sind, und um seinen Entschluß, die Missetäter schließlich gänzlich zu vernichten, zu veranschaulichen; ein Beispiel, das nicht nur anderen, sondern auch ihnen selbst nützen wird, wenn ihr Gerichts- oder Prüfungstag kommt. Diese Völker mochten gerade so gut so sterben, als durch Seuchen und Plagen; es war für sie von wenig Bedeutung, da sie jetzt einzig und allein Böses kennen lernen sollten, damit sie, zur festbestimmten Zeit auf die Probe gestellt, Gerechtigkeit oder Rechtschaffenheit lernen könnten und fähig würden, zwischen Gutem und Bösem zu wählen.

Doch laßt uns die Weissagung noch weiter untersuchen. Nachdem der Herr Israel mit Sodom und Samaria verglichen und Israel als am meisten zu tadeln hingestellt hat (Hesek. 16, 48—54), spricht er: „Ich will aber ihr Gefängnis wenden, nämlich das Gefängnis dieser Sodom und ihrer Töchter, und das Gefängnis dieser Samaria und ihrer Töchter, und die Gefangenen meines jetzigen Gefängnisses, samt ihnen“. Die Gefangenschaft, auf die hier Bezug genommen wird, kann keine andere sein, als ihre Gefangenschaft im Tode, denn ein Teil der Genannten (die Sodomiter gewiß alle) war damals tot. Alle sind im Tode Gefangene, und Christus kommt, „Freiheit auszurufen den Gefangenen und Öffnung des Kerkers (Grabes) den Gebundenen“ (Jes. 61, 1; Sach. 9, 11.). Im 55. Verse wird dies ein „Zurückkehren zu ihrem früheren Stande“, eine „Wiederherstellung“, genannt.

Es gibt Leute, die ganz gern willens sind, Gottes Barmherzigkeit durch Christum bei der Vergebung ihrer eigenen Übertretungen und Schwächen unter größerem Licht und reicherer Erkenntnis anzunehmen, die aber nicht begreifen können, daß die gleiche Gnade unter dem neuen Bunde auch auf andere anwendbar ist, obwohl sie die Aussage des Apostels zugunsten scheinen, daß Jesus Christus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann. Erlische unter ihnen kommen auf den Einfall, daß der Herr in dieser Prophezeiung zu den Juden ironisch, spöttisch rede, in dem sie in die Worte hineinlegen, daß er ebensovoll willens sei, die Sodomiter, wie sie, zurückzubringen, nämlich keines von beiden vorhabend. Laßt uns aber sehen, wie diese Idee mit den folgenden Worten stimmt. Der Herr sagt: „Ich will aber gedenken an meinen Bund, den ich mit dir gemacht habe zur Zeit deiner Jugend, und will mit dir einen ewigen Bund aufrichten. Da wirst du an deine Wege denken und dich schämen, wenn du deine große und kleine Schwester zu dir nehmen wirst. . . . Ich will meinen Bund mit dir aufrichten, daß du erfahren sollst, daß ich der Herr sei, und daß du daran gedenkest und dich schämest und vor Schande nicht mehr deinen Mund auf-tun dürftest, wenn ich dir alles vergeben werde, was du getan hast, spricht der Herr“. Wenn eine Verheißung von dem großen Jehova auf diese Art unterzeichnet ist, so können alle, die „Gott ist wahrhaftig“ auf ihr Siegel schreiben, mit Zuversicht auf ihre sichere Erfüllung sich freuen; besonders diejenigen, die erkennen, daß diese Heilsgüter des Neuen Bundes von Gott in Christo bestätigt worden sind, der den Bund mit seinem eigenen teuren Blut besiegelt hat.

Hierzu fügt auch Paulus sein Zeugnis, indem er sagt: „Und also wird ganz Israel (das lebende und gestorbene von seiner Verblendung) errettet werden, wie geschrieben steht: Es wird aus Zion der Erretter kommen, und die Gottlosigkeit von Jakob abnehmen; und dies ist für sie mein Bund von mir, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde. . . . Hinsichtlich der Auswahl sind sie Geliebte, um der Väter willen; denn die Gnadengaben und Berufungen Gottes sind unbereubar“ (Röm. 11, 26—29.)

Wir brauchen uns nicht zu verwundern, daß Juden, wie Sodomiter, Samariter und die ganze Menschheit sich schämen und verwirrt sein werden, wenn Gott zur „eigenen, rechten Zeit“ den Reichtum seiner Gnade erzeigt. Ja, viele von denen, die jetzt Gottes Kinder sind, werden erstaunt und verwirrt sein, wenn sie sehen, wie sehr Gott die Welt geliebt, und wie viel höher seine Gedanken und sein Plan waren, als die ihrigen.

Christenleute glauben gemeinlich, daß Gottes Segnungen ganz allein nur für die auserwählte Kirche bestimmt seien, wir aber fangen an, zu erkennen, daß Gottes Plan umfassender ist, als wir früher angenommen hatten, und, obgleich er der Kirche „die teuren und allergrößten Verheißungen“ gegeben hat, er doch auch für die Welt, die er so geliebt, daß er sie erlöste, reichliche Vorsorge getroffen hat. Die Juden begingen einen ganz ähnlichen Fehler, indem sie annahmen, daß alle Verheißungen Gottes für sie und für sie allein seien, aber als die „rechte Zeit“ kam, und die Heiden benachteiligt wurden, da teilten die Übergebliebenen (der Rest) Israels, deren Herzen weit genug waren, sich dieses umfassenderen Beweises der Gnade Gottes zu erfreuen, die vermehrte Gnade, und „die anderen sind verflucht,“ d. h. sie wurden durch Vorurteil und Über-

lieferung verblindet. Möchten die Glieder der Kirche, die jetzt das strahlende Licht des Millenniumszeitalters, mit seinem Gnadenreichtum für alle Welt, andrängen sehen, darauf achten, daß sie nicht in Widerspruch gegen das fortschreitende Licht erfunden werden und so eine Zeitlang seiner Herrlichkeit und Seligkeit gegenüber verblindet werden.

Wie verschieden ist dieser glorreiche Plan Gottes, daß er jetzt wenige auswählt, um nachher die Vielen zu segnen, von den Entstellungen dieser Wahrheit, wie sie von den beiden sich entgegengesetzten Ansichten des Calvinismus und Arminianismus vertreten werden. Der erstere leugnet nicht nur die Lehre der Bibel von einer freien Gnade, sondern entstellt auch die herrliche Lehre von der Erwählung. Der letztere leugnet die Lehre von der Erwählung und ist nicht imstande, die Segensfülle der freien Gnade Gottes zu begreifen.

Calvinismus sagt: Gott ist allweise; er kannte das Ende von Anfang an; und da all sein Vorhaben hinausgeführt wird, so konnte er nie die Absicht gehabt haben, mehr als nur eine kleine Zahl, die Kirche nämlich, selig zu machen. Diese erwählte er und verordnete zuvor, daß sie sollten selig werden: alle anderen waren auch verordnet und erwählt, aber um in die ewige Qual zu gehen; denn „Gott sind alle seine Werke bewußt von der Welt her.“

Diese Ansicht hat ihre guten Seiten. Sie erkennt Gottes Allwissenheit an. Und das würde unser Jozel von einem großen Gott sein, wäre es nicht, daß zwei wesentliche Eigenschaften wahrer Größe, nämlich Liebe und Gerechtigkeit, fehlten. Keine dieser beiden sind darin zu erkennen, daß hundert zwei und vierzig Milliarden menschlicher Wesen zur Welt kamen, die, noch ehe sie geboren wurden, zur ewigen Qual verdammt waren, und dabei noch durch feierliche Erklärungen seiner Liebe getäuscht wurden. Da Gott die Liebe ist und Gerechtigkeit seines Thrones Festung, so kann das nicht sein Charakter sein.

Arminianismus sagt: Ja, Gott ist die Liebe, und indem er die Menschheit in die Welt kommen ließ, hatte er für sie nichts Schlimmes sondern nur Gutes im Auge. Aber es gelang Satan, das erste Paar zu versuchen, und so kam die Sünde in die Welt und der Tod durch die Sünde. Und seither hat Gott sein Bestes versucht, den Menschen aus seines Feindes Hand zu befreien, hat sogar seinen Sohn gegeben. Und dennoch, nach sechs-tausend Jahren hat die frohe Botschaft nur einen sehr kleinen Teil der Menschheit erreicht; aber noch hoffen und vertrauen wir, daß Gott durch die Kraftentfaltung und Freigebigkeit der Kirche in weiteren sechs-tausend Jahren das von Satan hereingebachte Böse so weit ausgebeßert haben wird, daß wenigstens alle, die dann leben, seine Liebe erkennen und die Möglichkeit haben, zu glauben und selig zu werden.

Während nach dieser Ansicht Gott dargestellt wird als ein Wesen voll liebevoller und wohlwollender Absichten für seine Kreaturen, so schließt sie dagegen ein, daß ihm die zur Ausführung seiner wohlwollenden Absichten nötige Fähigkeit und das Vorherwissen des Ausgangs abgeht: daß es ihm an Weisheit und Macht mangelt. Bei dieser Ansicht möchte es scheinen, daß, während Gott beschäftigt war, das Beste seiner neu erschaffenen Kinder anzuordnen und aus-zudenken, Satan hereinlichlich und mit einem Meisterreich Gottes ganzen Plan in solchem Grade umstieß, daß Gott, unter Anwendung all seiner Macht, zwölftausend Jahre brauche, um wenigstens insoweit Gerechtigkeit wiederherzustellen, daß der Überbleibsel des dann noch lebenden Geschlechtes die Möglichkeit haben würde, zwischen Gutem und Bösem richtig zu wählen. Aber die hundert zwei und vierzig Milliarden der vergangenen sechs-tausend Jahre und ebensoviele mehr der nächsten, sind, trotz der Liebe Gottes für sie, in alle Ewigkeit verloren, weil Satan sich in seinem Plan einmischte. So nimmt man an, daß Satan Tausend der ewigen Qual überliefert gegenüber einem, den Gott zur Herrlichkeit rettet.

Diese Ansicht, muß sie nicht des Menschen Meinung über Satans Macht und Weisheit erhöhen und seine Berechnung dieser Eigenschaften in Gott vermindern, von dem doch der Psalmist erklärt: „So er spricht, so geschieht es; so er gebietet, so steht es da?“ Doch nein; Gott ist vom Widersacher nicht überrascht und überboten worden; noch hat Satan Gottes Plan irgendwie vereitelt. Gott ist vollständig Herr der Lage und ist es immer gewesen; und schließlich wird man sehen, daß zur Hinausführung seiner Ratschlüsse alles zusammenwirken mußte.

Während die Lehre von der Wahl und von der freien Gnade, wie sie von Calvinismus und Arminianismus dargelegt wird, niemals, weder miteinander, noch mit der Vernunft, noch mit der Bibel in Einklang gebracht werden kann, so sind diese beiden töplichen Bibellehren vollkommen im Einklang und herrlich und schön, wenn sie vom Standpunkt des Planes der Zeitalter betrachtet werden.

Indem wir also sehen, daß so manche der großartigen und herrlichen Teile des Planes Gottes für die Errettung des Menschen aus Sünde und Tod noch in der Zukunft liegen, und daß das zweite Kommen unseres Herrn Jesu der beabsichtigte erste Schritt zur Erfüllung dieser lang verheißenen und erwarteten Segnungen ist, sollten wir deshalb nicht noch viel sehnlicher nach der Zeit seines zweiten

Kommens auszuhalten, als der weniger erleuchtete Jude nach seinem ersten Kommen verlangte? Wer erkennt, daß die Zeit des Leidens, des Bösen, der Ungerechtigkeit, der Unterdrückung, der Krankheit und des Todes durch die Herrschaft und Macht, die Er dann ausübt, zu Ende gebracht werden wird, und daß Gerechtigkeit, Wahrheit und Friede im Zusammenhang mit der Ausbreitung von Licht und Erkenntnis, ganz allgemein werden soll; und daß dann jeder erlöste Sünder unter den günstigsten Verhältnissen ganze und volle Gelegenheit haben soll, in Einklang mit Gott zu kommen — wer wird dann sich nicht freuen, seinen Tag zu sehen? Und wer von denen, die jetzt mit Christo leiden, wird nicht, begeistert durch die köstliche Verheißung: „Duldet mir, so werden wir mit herrschen,“ sein Haupt erheben, und über jegliches Anzeichen der Nähe des Meisters frohlocken, wissend, daß sich unsere Erlösung und Verherrlichung mit ihm naht? Gewiß alle, die an seiner Sendung zum Segnen, und

an seinem Geiste der Liebe regen Anteil nehmen, werden jedes Anzeichen seines Kommens als das Herannahen der „großen Freude,“ „die allem Volk widerfahren wird,“ begrüßen.

Der Morgen kommt.

„Ja, wir wachen, und wir warten Auf den lang verheiß'nen Tag, Da der trübe Schatten fliehet, Der auf Welt und Menschheit lag.	Ja, wir wachen, und wir warten Auf den großen Tag des Herrn, Des Erlo'nen aus viel Tausend — Unser Licht, Weg, Wahrheit, Stern.
--	--

Ja, wir wachen, und wir warten Auf den Stern, der bringt den Tag; Da die Nacht der Sünd' soll schwin Und die Schatten, allgemach. Iden,	Ja, wir wachen, und wir warten Auf den Tag von tausend Jahr; Da die trüben Schatten schließlich Schwinden werden ganz und gar.“
--	--

Kapitel 7.

Die Zulassung des Bösen und das Verhältnis desselben zu Gottes Plan.

Warum Böses zugelassen wurde. — Recht und Unrecht als Grundsätze. — Das moralische Bewußtsein. — Gott ließ Böses zu, und wird es zum Besten lenken. — Gott nicht der Urheber der Sünde. — Adams Prüfung kein Trugspiel. — Seine Versuchung ernstlich. — Er sündigte vorzüglich, wissentlich, willentlich. — Die Strafe der Sünder nicht ungerade, noch zu streng. — Die Weisheit, Liebe und Gerechtigkeit, die sich in der Verurteilung aller in Adam kundgibt. — Gottes Gesetz allumfassend.

Böses ist, was Unglück erzeugt; irgend etwas, was direkt oder indirekt Leiden irgend welcher Art hervorruft — Webster's englisches Lexikon. Bei der Behandlung dieses Gegenstandes erhebt sich daher nicht nur die Frage, was ist es um all das Weh, den Kummer, die Schmerzen, die Schwäche und um den Tod der Menschen, sondern es ist nötig, daß man hinter all dies zurückgeht und dessen erste Ursache — die Sünde — und ihr Heilmittel aufsucht. Da die Sünde die Ursache alles Bösen ist, so ist ihre Beseitigung das einzige Mittel, die Krankheit für immer zu heilen. Dem forschenden Geiste drängt sich wohl keine Schwierigkeit häufiger auf, als die Frage: Warum hat Gott die gegenwärtige Herrschaft des Bösen zugelassen? Warum gestattete er dem Satan, die Versuchung an unsere ersten Eltern heranzubringen, nachdem er sie vollkommen und aufrichtig erschaffen hatte? Oder warum ließ er den verbotenen Baum unter den guten eine Stelle finden? Trotz allen Versuchen, ihr auszuweichen, drängt sich unabweislich die Frage auf: Konnte Gott nicht jeder Möglichkeit des Falles der Menschen vorbeugen?

Die Schwierigkeit entspringt zweifellos daraus, daß man verfehlt, den Plan Gottes zu erfassen. Gott konnte den Eintritt des Bösen verhindern haben, aber die Tatsache, daß er es nicht tat, sollte dafür genügender Beweis sein, daß die jetzige Zulassung desselben geschehen ist, um schließlich größeres Heil zu wirken. Wenn Gottes Plan in seiner Vollständigkeit gesehen würde, so würde sich zeigen, wie weise der eingeschlagene Weg war. Man fragt: Konnte Gott, bei dem alle Dinge möglich sind, nicht beizeiten dazwischen treten, um die volle Ausführung der Absicht Satans zu verhindern? Ohne Zweifel konnte er; aber solch dazwischentreten würde die Ausführung seiner eigenen Pläne verhindern haben. Sein Zweck war die Vollkommenheit, Majestät und gerechte Autorität seines Gesetzes kund und offenbar zu machen, und sowohl den Menschen, wie den Engeln die bösen Folgen zu zeigen, die aus der Verletzung desselben hervorgehen. Zudem sind einige Dinge ihrem eigentlichen Wesen nach bei Gott unmöglich, wie die Schrift selbst sagt: „Es ist unmöglich, daß Gott lüge.“ (Hebr. 6, 18.) „Er kann sich selbst nicht verleugnen.“ (2. Tim. 2, 13.) Er kann nicht unrecht tun, und konnte daher keinen anderen, als den weisesten und besten Plan wählen, seine Geschöpfe ins Leben einzuführen, wenn auch unser kurzfristiger Blick die verborgenen Quellen der unendlichen Weisheit eine Zeitlang zu erkennen verfehlt.

Die Schrift erklärt, daß alle Dinge nach Gottes Willen oder Wohlgefallen geschaffen sind (Höb. 4, 11); unzweifelhaft, denn am Aussteilen seiner Segnungen und am Ausüben der Eigenschaften seines herrlichen Wesens hat er sein Wohlgefallen. Und wenn er bei der Hinausführung seiner wohlgemeinten Absichten eine Zeitlang Bösem und Übeltätern einen tätigen Anteil zu nehmen gestattet, so geschieht es doch nicht um des Bösen willen, noch weil er im Bunde mit der Sünde steht; denn er erklärt, daß er nicht ein Gott ist, „dem gottlos Wesen gefällt.“ (Hi. 5, 5.) Obgleich dem Bösen in jeder Hinsicht zuwider, läßt es Gott doch eine Zeitlang zu (d. h. verhindert es nicht), weil seine Weisheit einen Weg gefunden, auf dem es für seine Geschöpfe zu einer dauernden und wertvollen Lektion gemacht werden kann.

Es ist eine selbstverständliche Wahrheit, daß es für jedes gute oder rechte Prinzip ein entprechendes schlechtes oder unredliches Prinzip gibt; wie z. B. Wahrheit und Irrtum, Liebe und Haß, Gerechtigkeit

und Ungerechtigkeit. Wir unterscheiden diese entgegengesetzten Prinzipien als recht und unrecht oder als gut und schlecht (oder böse), nach der Wirkung, die sie haben, wenn sie in Tätigkeit gesetzt sind. Das Prinzip, das, wenn es in Tätigkeit ist, wohlut und schließlich Ordnung, Harmonie und Glück hervorruft, nennen wir ein gutes Prinzip; und das entgegengesetzte, das Uneinigkeit, Unglück und Zerstörung anrichtet, nennen wir ein böses Prinzip. Das Ergebnis dieser in Tätigkeit befindlichen Prinzipien nennen wir gut und böse; und das intelligente Wesen, das fähig ist, das gute vom bösen Prinzip zu unterscheiden, und das sich freiwillig von dem einen oder anderen leiten läßt, nennen wir tugendhaft oder sündig.

Dies Vermögen, zwischen guten und bösen Prinzipien unterscheiden zu können, nennt man das moralische Bewußtsein oder das Gewissen. Durch dieses moralische Bewußtsein, das Gott uns gegeben, sind wir imstande, über Gott uns ein Urteil zu bilden, und zu erkennen, daß er gut ist. An dieses moralische Bewußtsein wendet sich Gott immer, um seine Gerechtigkeit oder Rechtfertigung zu zeigen; und vermöge desselben moralischen Bewußtseins konnte Adam Sünde oder Ungerechtigkeit als Böses erkennen, noch ehe er alle ihre Folgen kannte. Die niedrigeren Arten der Geschöpfe Gottes sind mit diesem moralischen Bewußtsein nicht ausgestattet. Ein Hund hat etwas Intelligenz, Verstand, aber nicht in diesem Grad; wenn er auch lernen kann, daß gewisse Handlungen Anerkennung und Belohnung von seinem Herrn eintragen, und gewisse andere seinen Unwillen. Er kann stehen oder das Leben nehmen, aber einen Sünder würde man ihn nicht nennen; oder er beschützt das Leben und Eigentum, würde aber darum nicht tugendhaft genannt werden, weil er nichts über die moralische Beschaffenheit seines Tuns weiß.

Gott hätte die Menschheit ohne das Vermögen, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden, erschaffen können, oder auch nur fähig, das Rechte zu erkennen und zu tun. Das wäre aber nichts anderes gewesen, als eine lebendige Maschine zu machen, ganz gewiß aber kein urteilsfähiges Ebenbild des Schöpfers. Oder er konnte, wie er ja getan hat, den Menschen vollkommen und mit freiem Willen erschaffen, und ihn dann vor der Versuchung Satans bewahren. Da aber in diesem Falle die Erfahrung des Menschen auf die des Guten beschränkt geblieben wäre, so würde er den Einflüsterungen des Bösen von außen, oder des Ehrgeizes von innen beständig ausgesetzt geblieben sein, was seine Zukunft in alle Ewigkeit hinaus ungewiß gemacht hätte, denn die Möglichkeit eines Ausbruchs des Ungehorsams wäre stets geblieben. Außerdem, das Gute würde nie so geschätzt worden sein, als durch seinen Unterschied und Gegensatz zum Bösen.

Gott machte seine Geschöpfe zuerst mit dem Guten vertraut, als er sie in Eden damit umgab; und dann ließ er sie, als Strafe des Ungehorsams, die erste Erfahrung des Bösen machen. Von Eden und aus der Gemeinschaft mit Gott vertrieben, ließ er sie Krankheit, Schmerzen und den Tod kosten, damit sie für immer Böses kennen gelernt hätten und wüßten, wie schädlich und überaus sündig die Sünde ist.

Durch Vergleichung der Folgen kamen sie zum Verständnis und zur richtigen Wertschätzung von heidem; „und Gott der Herr sprach: Siehe Adam ist geworden wie unser einer, und weiß, was gut und böse ist.“ (1. Mo. 3, 22.) Daran nimmt seine Nachkommen:

chaft teil, nur daß sie zuerst ihre Erkenntnis des Bösen erlangen, und noch nicht vollkommen erfassen können, was gut ist, bis sie es im Millennium als das Ergebnis ihrer Erlösung erfahren, die der vollbracht hat, der dann ihr Richter und König sein wird.

Daß moralische Bewußtsein oder das Urteil über Recht und Unrecht, und die Freiheit es zu gebrauchen, die Adam besaß, waren wichtige Züge seiner Ebenbildlichkeit mit Jehova. Das Gesetz, was Recht oder Unrecht sei, war ursprünglich in seine Natur eingeschrieben, wie es auch zur göttlichen Natur gehört. Vergessen wir nicht, daß dieses Ebenbild oder Gleichnis Gottes, diese Natur, in die das Gesetz ursprünglich hineingeschrieben war, des Menschen Urstand, durch den schwächenden und erniedrigenden Einfluß der Sünde viel von der Ebenbildlichkeit verloren hat; es ist daher jetzt nicht, was es im ersten Menschen war. Die Fähigkeit zu lieben, schließt die Fähigkeit zu hassen ein; daher müssen wir schließen, daß der Schöpfer den Menschen nicht nach seinem Bilde (mit dem Vermögen zu lieben und recht zu tun) machen konnte, ohne ihm die Fähigkeit, zu hassen und Unrecht zu tun, zu lassen. Diese Freiheit der Wahl, der freie Wille genannt, ist ein Teil der ursprünglichen Ausstattung des Menschen. Dies, zusammen mit dem vollen Maß seiner geistlichen und moralischen Fähigkeit, machte ihn zum Bilde seines Schöpfers. Heute, nach sechstausend Jahren des Herunterstehens, ist durch die Sünde so viel von dem Ebenbild ausgelöscht worden, daß wir nicht frei, sondern in größerem oder geringerem Maße durch die Sünde und ihre Folgen geknechtet sind, und so kommt es, daß dem gefallenen Geschöpfe die Sünde leichter und angenehmer ist, als die Gerechtigkeit.

Daß Gott dem Adam einen solchen lebendigen Eindruck der vielen schlimmen Folgen der Sünde hätte geben können, die ihn davon abgehalten hätten, brauchen wir nicht in Frage zu stellen, aber wir glauben, daß Gott wußte, daß eine tatsächliche Erfahrung des Bösen die sicherste und bleibendste Lektion sei, und folglich die geeignetste, um dem Menschen in alle Ewigkeit zu nützen; und aus diesem Grunde trat Gott nicht dazwischen, sondern ließ zu, daß der Mensch seine Wahl traf und die Folgen des Bösen kostete. Wäre die Gelegenheit, zu sündigen, nie zugelassen worden, so hätte der Mensch nicht widerstehen können, und dann hätte sein Reden weder Tugend noch Verdienst sein können. Gott will solche haben, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Er zieht bewußten und willigen Gehorsam einem unbewußten, mechanischen Dienste vor. Er hatte schon leblose, mechanische Vollbringer seines Willens in Wirksamkeit; nun aber war es seine Absicht, ein anderes Wesen zu machen, einen Herrn über die Erde, dessen Ergebenheit und Gerechtigkeit sich auf die rechte Wertschätzung von recht und unrecht, von gut und böse gründen sollte.

Recht und Unrecht als Prinzipien haben immer bestanden und müssen immer bestehen; alle vollkommenen, intelligenten gottchenbildlichen Geschöpfe müssen frei sein, das eine oder das andere zu wählen, wenn auch nur das rechte Prinzip für immer wirksam bleiben wird. Die Schrift belehrt uns, daß, wenn die Wirksamkeit des bösen Prinzips lange genug zugelassen worden ist, um Gottes Zweck zu erfüllen, es dann für immer zu wirken aufhören wird, und daß ebenfalls alle, die fortfahren, sich unter seine Notmäßigkeit zu beugen, für immer zu sein aufhören sollen. (1. Kor. 15, 25, 26; Hebr. 2, 14.) Nur die da recht tun, werden für immer bleiben.

Aber die Frage lehrt in einer anderen Gestalt wieder: Konnte der Mensch in keiner anderen Weise mit dem Bösen bekannt gemacht werden, als durch Erfahrung? Man kann auf vierlei verschiedene Art und Weise eine Sache wissen, nämlich durch unmittelbares Erkennen, durch Beobachtung, durch Erfahrung oder durch Belehrung, die natürlich aus einer als bestimmt wahrhaftig anerkannten Quelle stammen muß. Ein unmittelbares Erkennen ist ein direktes Begreifen, ohne den Vorgang des Nachdenkens oder die Notwendigkeit eines Beweises. Solches Erkennen gehört nur Jehova, der ewigen Quelle aller Weisheit und Wahrheit, der notwendigerweise und der Natur der Sache nach über alle seine Geschöpfe erhaben ist. Des Menschen Erkennen von gut und böse konnte daher kein unmittelbares sein. Es konnte diese Erkenntnis ferner durch Beobachtung gekommen sein; in diesem Falle aber wäre irgend welche Darstellung des Bösen notwendig gewesen, damit der Mensch dessen Folgen beobachten konnte. Das würde die Zulassung des Bösen irgendwo anders vorsehen, unter irgendwelchen anderen Wesen, und warum dann nicht ebenso gut unter den Menschen und auf dieser Erde, wie irgendwo sonst?

Warum sollte der Mensch nicht den Darsteller abgeben, und seine Erkenntnis aus praktischer Erfahrung gewinnen? Und so ist es; der Mensch macht die praktische Erfahrung, und dient zugleich anderen Wesen zur Beobachtung, er ist „ein Schauspiel den Engeln“. (1. Kor. 4, 9.)

Adam besaß schon Erkenntnis des Bösen durch Belehrung, aber das genügte nicht. Adam und Eva kannten Gott, als ihren Schöpfer, und somit als den, der das Recht hatte, ihnen zu gebieten und sie zu leiten; und vom verbotenen Baum hatte er gesagt:

„Welches Tages du davon issest, wirst du sterbend sterben.“ Von daher kannten sie das Böse, aber nicht seine praktische Wirkung. Unerfahren, wie sie waren, verstanden sie ihres Schöpfers liebevolle Autorität und wohlwollendes Befehl nicht, noch die Gefahren, vor welchen es sie beschützen sollte, und sie gaben der Verführung nach, die er zuließ, und deren schließlichen Nutzen seine Weisheit wohl voraus erkannte.

Nur wenige begreifen den Ernst der Versuchung, welcher unsere ersten Eltern erlagen, noch die Gerechtigkeit Gottes, eine so strenge Strafe aufzuerlegen für etwas, das vielen als eine so geringe Übertretung erscheint. Aber ein wenig Nachdenken wird alles deutlich machen. Die Schrift erzählt uns die einfache Geschichte, wie das Weib als das schwächere Werkzeug verführt ward und so ein Übertreter wurde. Ihre Erfahrung und ihr Bekanntsein mit Gott waren wohl noch beschränkter, als die Adams, denn er war zuerst erschaffen, und Gott hatte ihm unmittelbar, vor Evas Erschaffung, die Erkenntnis über die Strafe der Sünde mitgeteilt, während Eva ihre Belehrung von Adam empfangen haben muß. Als sie von der Frucht genommen hatte, begriff sie augenscheinlich nicht, daß sie ihr Recht zum Leben eingebüßt hatte, obwohl eine gewisse Furcht vorhanden gewesen sein wird, daß nicht alles recht war. Aber obgleich sie verführt war, so sagt Paulus doch, daß sie ein Übertreter war. Sie war für ihre Handlung verantwortlich, wenn auch nicht so schuldig, als wenn sie gegen größeres Licht gesündigt hätte.

Adam dagegen, so wird uns berichtet, wurde nicht verführt (1. Tim. 2, 14), folglich muß er in vollem Bewußtsein der Sünde und der in Aussicht gestellten Strafe die Übertretung begangen haben. Er wußte, daß er sterben müsse. Wir können leicht erkennen, worin die Versuchung, die ihn antrieb, die angelündigte Strafe so rücksichtslos auf sich zu laden, bestand. Wenn wir im Auge behalten, daß sie vollkommene Wesen waren, im geistlichen und sittlichen Ebenbild ihres Schöpfers, so können wir begreifen, daß der Gott ähnliche Bestandteil der Liebe in dem vollkommenen Manne gegen seine geliebte Gefährtin, das vollkommene Weib, sich besonders entwickelt hatte. Da er ohne Zweifel die Gewissheit des Todes der Eva und damit seinen Verlust erkannte, ohne Hoffnung der Wiederherstellung, denn solche Hoffnung war noch nicht gegeben, so beschloß Adam in seiner Verzweiflung, nicht ohne sie zu leben. Sein eigenes Leben ohne ihre Gesellschaft wertlos und unglücklich achtend, nahm er willentlich an ihrer Handlung des Ungehorsams teil, damit er auch ihre Todesstrafe teile. Beide waren verantwortlich und in „der Gleichheit der Übertretung“, wie der Apostel zeigt (Röm. 5, 14; 1. Tim. 2, 14), und folglich waren beide gerechterweise durch das Gesetz zum Tode verurteilt, das da sagt: „Die Seele, die sündigt, die soll sterben.“

Gott sah nicht nur voraus, daß der Mensch, dem er Freiheit der Wahl gegeben, aus Mangel eines vollen Verständnisses der bösen Folgen das Böse erwählen würde, sondern er sah auch, daß der Mensch, nachdem er mit dem Bösen bekannt geworden, es immer noch erwählen würde, weil dieses Bekanntwerden seine Natur zu verderben würde, daß ihm Böses angenehmer, ja wünschenswerter als Gutes sein würde. Dennoch beschloß Gott, Böses zuzulassen, weil er, der selbst das Heilmittel zu ihrer Erlösung aus den Folgen desselben bereit hatte, vorausjah, daß das Endergebnis das sein würde, den Menschen durch Erfahrung zu einem vollen Verständnis der „überaus großen Sündigkeit der Sünde“ und des über alle Vergleiche erhabenen Glanzes der Tugend im Gegensatz zu derselben zu führen, und weil er auf diese Weise ihn lehren wollte, mehr und mehr seinen Schöpfer, der die Quelle alles Guten ist, zu lieben, und für immer das zu fliehen, was so viel Weh und Glend über die Menschheit gebracht hat. So wird das endliche Ergebnis der Zulassung des Bösen größere Liebe zu Gott und größerer Haß gegen alles, was seinem Willen entgegen ist, und folglich eine sichere Herabsetzung in den Stand ewiger Gerechtigkeit für alle die sein, welche durch die Lektionen, die Gott jetzt durch die Zulassung der Sünde und ihrer begleitenden Übel erteilt, profitieren.

Jedoch, einen großen Unterschied sollte man bemerken zwischen der unbestreitbaren Tatsache, daß Gott die Sünde zugelassen hat, und dem schwereren Irrtum einiger, nach welchem Gott selbst der Urheber und Eingebener der Sünde gewesen sein soll. Diese Ansicht ist sowohl gotteslästerlich als auch im Widerspruch mit den in der Schrift dargestellten Tatsachen. Diejenigen, welche in diesen Irrtum fallen, tun es gewöhnlich beim Versuch, einen anderen Heilsplan auszufinden als den, welchen Gott durch das Opfer Christi als unseren Loskaufpreis, als unser Erlösungsgeld, vorgesehen hat. Wenn es ihnen gelingt, sich und andere zu überzeugen, daß Gott für alle Sünde und Gottlosigkeit und alle Verbrechen*) verantwortlich sei,

*) Zwei Schriftstellen (Jes. 45, 7 und Amos 3, 6) werden verwendet, um diese Anschauung zu stützen, aber in beiden Texten nur durch eine falsche Auslegung des Wortes Übel. Sünde ist jetzt ein Übel, aber ein Übel ist nicht immer Sünde. Ein Erdbeben, ein Brand, eine Flut oder Pestilenz würden ein Unglück, ein Übel sein; doch keins derselben eine Sünde. Das Wort Ubel in den angeführten Texten

und daß der Mensch als unschuldig Werkzeug in seiner Hand zur Sünde gezwungen wurde, dann haben sie sich für die Anschauung den Weg gebahnt, daß für unsere Sünden kein Opfer, noch auch Gnade in irgend welcher Form, sondern einfach Gerechtigkeit erforderlich war. Damit legen sie auch den Grund für einen anderen Teil ihrer falschen Anschauung, nämlich für den Universalismus, und behaupten, da Gott alle Sünde, alle Gottlosigkeit und Verbrechen bewirkte, so werde er auch die Befreiung der ganzen Menschheit aus Sünde und Tod bewirken. Und da sie annehmen, daß Gott die Sünde wollte und verursachte, und daß ihm niemand widerstehen konnte, so behaupten sie auch, daß alle auf gleiche Weise machtlos sein werden, ihm zu widerstehen, wenn er Gerechtigkeit will. Aber in all solcher Vernünftigkeit wird die edelste Eigenschaft des Menschen, Freiheit des Willens oder der Wahl, der schlagendste Zug seiner Ähnlichkeit mit dem Schöpfer, gänzlich beiseite gelockt, und der Mensch wird, jener Anschauung nach, zu einer bloßen Maschine heruntergewürdigt, die nur geht, wie sie getrieben wird. Wenn das der Fall wäre, so würde der Mensch, statt der Herr der Erde zu sein, selbst den Insekten nachsehen; denn diese selbst haben ohne allen Zweifel einen Willen oder ein Vermögen der Wahl. Selbst der kleinen Ameise ist ein Willensvermögen verliehen worden, welches der Mensch nicht vernichten kann, wenn er ihm auch hinderlich sein und es beeinträchtigen kann.

Es ist wahr, Gott hat die Macht, den Menschen zur Sünde oder zur Gerechtigkeit zu zwingen, aber sein Wort erklärt, daß er keinen solchen Voratz hat. Folgerichtig konnte er den Menschen nicht zur Sünde zwingen, und zwar aus demselben Grunde, aus dem er „sich selbst nicht verleugnen kann“. Solch ein Verfahren wäre im Widerspruch mit seinem gerechten Charakter und daher eine Unmöglichkeit. Und er sucht die Verehrung und Liebe derjenigen allein, welche ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Darum hat er dem Menschen eine Freiheit des Willens ähnlich der Seinen gegeben und wünscht, daß er Gerechtigkeit wählen möchte. Die Zulassung freier Wahl führte zu des Menschen Fall aus der göttlichen Gemeinschaft und Gnade in den Tod. Durch seine Erfahrung mit Sünde und Tod lernte der Mensch praktisch, was ihm Gott theoretisch, ohne seine Erfahrung mit der Sünde und ihren Folgen, zu lehren anbot. Gottes Vorherwissen dessen, was der Mensch tun würde, wird nicht gegen ihn gebraucht als eine Entschuldigung dafür, ihn zu einem bloßen Maschinen-Wesen herabzumwürdigen. Im Gegenteil, es wird zugunsten des Menschen gebraucht. Denn Gott, voraussehend, welchen Lauf der Mensch nehmen würde, wenn ihm die Wahl gelassen würde, hinderte ihn nicht, die Sünde und ihre bitteren Folgen praktisch zu kosten, aber er begann sofort, ein Mittel für seine Errettung aus seiner ersten Übertretung zu bereiten. Dieses Mittel ist ein Erlöser, ein großer Erretter, der da fähig ist, völlig (bis zum Ende) alle die zu erretten, welche durch ihn zu Gott zurückkehren wollen. Deshalb, damit der Mensch einen freien Willen haben und doch durch seinen ersten Mißgriff bei dem Gebrauch desselben im Ungehorsam gegen den Willen Gottes präsumieren könne, hat Gott nicht nur ein Lösegeld für alle vorgelassen, sondern auch, daß eine Erkenntnis der so gebotenen Gelegenheit einer Wiederausöhnung mit ihm zu seiner Zeit allen dargeboten und bezeugt werden soll. (1. Tim. 2, 3—6.)

Die Härte der Strafe war kein Ausbruch des Hasses und bösen Willens auf Seiten Gottes, sondern notwendige und unausbleibliche Frucht des Bösen, das Gott auf diese Art den Menschen erkennen und fühlen ließ. Gott kann das Leben erhalten, so lange er es für gut befindet, sogar trotz der zerstörenden Gewalt des Bösen, aber es wäre Gott ebenso unmöglich, ein solches Leben ewig zu erhalten, wie es unmöglich ist, daß Gott lüge. Das heißt, es

bedeutet Unglück. Dasselbe hebräische Wort wird in Ps. 34, 20 durch leiden; in Jer. 48, 16; 51, 2; 1. Sam. 10, 19; Neh. 2, 17; Klage 1, 21, durch Unglück übersetzt. Ps. 107, 39; 27, 5; 41, 1 hat Parallelbibel Unglück. Ps. 88, 4 steht Jammer; Ps. 107, 26, Angst; Ps. 10, 6, Not; Pred. 7, 14, böser Tag; Ps. 34, 13, übel gehen. Und auf mancherlei andere Weise ist dies Wort in anderen Stellen übersetzt worden, welche sich alle auf Unglück und in keiner Weise auf Sünde beziehen.

Jes. 45, 7 und Amos 3, 6 wollte der Herr Israel an seinen Bund mit ihnen als Volk erinnern, daß, wenn sie seinen Geboten gehorchen würden, er sie segnen und vor dem Unglück, welches über die Welt im allgemeinen hereinbricht, beschützen würde; aber, wenn sie ihn verließen, würde er zu ihrer Züchtigung Unglück (Übel) über sie bringen. (Siehe 5. Mos. 28, 1—14, 15—32; 3. Mos. 26, 16; Josua 23, 6—11, 12—16.)

Wenn jedoch Züchtigungen über sie kamen, waren sie geneigt, dieselben als Zufälle und nicht als Züchtigungen anzusehen. Daher ließ ihnen Gott durch die Propheten sagen, daß diese Übel oder Unglücksfälle von ihm seien, und nach seinem Willen zu ihrer Besserung über sie kämen, weil er ja mit ihnen einen Bund geschlossen habe. Es ist ungereimt, diese Texte zum Beweis dafür anzuführen, daß Gott der Urheber der Sünde sei, denn sie beziehen sich in keiner Weise auf Sünde.

ist moralisch unmöglich. Solch ein Leben würde nur mehr und mehr für sich selbst und für andere eine Quelle des Glanzes sein. Gott ist daher zu gut, ein Wesen am Leben zu erhalten, daß für sich selbst und für andere nutzlos und schädlich ist, und wenn er seine erhaltende Kraft zurückzieht, so muß die natürliche Folge des Bösen, die Zerstörung eintreten. Leben ist eine Gnade, eine Gabe Gottes, und nur für den Gehorsamen wird es ewig währen.

Der Nachkommenschaft Adams geschah keine Ungerechtigkeit damit, daß nicht jedem eine besondere Probe gestattet wurde. Jehova war in keiner Weise verpflichtet, uns ins Dasein zu bringen; und nachdem er uns ins Leben gerufen, war er durch kein Gesetz der Billigkeit oder Gerechtigkeit gebunden, uns ewiges Leben zu geben. Ja nicht einmal eine Probe fürs Leben — mit dem Versprechen des ewigen Lebens, wenn gehorsam. Merke diesen Punkt wohl. Das gegenwärtige Leben, das von der Wiege bis zum Grabe nur ein Vorgang des Sterbens ist, ist trotz alles Übels und aller täuschenden Erwartungen doch eine Gnade und Gunsterweisung, selbst wenn es kein Jenseits gäbe. Die große Mehrheit sieht es so an, Ausnahmen (Selbstmörder) gibt es verhältnismäßig wenige, und diese, so haben die Gerichtshöfe wiederholt entschieden, sind geistig unzurechnungsfähig, sonst würden sie sich nicht selbst so von den Gütern dieses Lebens abschneiden. Außerdem würden aller Wahrscheinlichkeit nach alle Kinder Adams in einer ähnlichen Prüfung gerade so gefehlt haben.

Viele haben die irrtümliche Meinung eingefogen, daß Gott unser Geschlecht für ewige Qual auf die Probe gestellt habe, während darüber auch nicht das Geringste in der Strafandrohung angedeutet ist. Die Gnade oder der Segen Gottes für seine gehorsamen Kinder ist Leben — fortdauerndes Leben — frei von Schmerz, Krankheit z., den mitwirkenden Bestandteilen des Verfalls und des Todes. Dem Adam war dieser Segen im vollsten Maße zuteil geworden, aber er wurde gewarnt, daß er dieser „Gabe“ verlustig gehen würde, wenn er Gehorsam zu leisten ermangelte: — „Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.“ Er mußte nichts von einem Leben in Qual, als Strafe für die Sünde. Ewiges Leben ist nirgend jemand anderem verheißen, als nur den Gehorsamen. „Leben“ ist Gottes Gabe, und „Tod“, der Gegenjag zum Leben, ist die Strafe, die er angeordnet hat.

Ewige Qual ist auch mit keiner Silbe im Alten Testament angedeutet, und nur einige wenige Auslagen des Neuen Testaments haben eben nur den Schein, als lehrten sie dergleichen; und diese finden sich alle entweder unter den biblischen Darstellungen der Offenbarung, oder unter den Gleichnissen und dunklen Reden unseres Herrn, die vom Volke, das sie hörte, nicht verstanden wurden (Luk. 8, 10) und sogar heute noch wenig besser verstanden zu werden scheinen. Der Tod ist der Sünde Sold. (Röm. 6, 23.) „Die Seele, die sündigt, die soll sterben.“ (Hef. 18, 4.)

Viele haben angenommen, es sei ungerecht von Gott, alle für Adams Sünde zu verurteilen, statt jedem einzelnen dieselbe Gelegenheit, ewiges Leben zu erlangen, zu geben, wie Adam sie genoh. Aber was werden diese sagen, wenn gezeigt werden wird, daß die kommende Gelegenheit und Probe der Welt fürs Leben viel günstiger sein wird, als die Adams war; und daß gerade darum, weil Gott nach seinem Plan alle in Adam Verretenen erprobte, und alle des Ungehorsams wegen verurteilte? Wir glauben zuversichtlich, daß dem so ist, und wollen versuchen, es klar zu machen.

Gott versichert uns, daß, weil die Verurteilung auf alle in Adam gekommen sei, darum habe er die Anordnung getroffen, dem Geschlecht ein neues Haupt, einen Vater oder Lebengeber, zu geben, in welchen alle durch den Glauben vereint werden mögen; und daß, wie in Adam alle die Todesstrafe teilten, ebenso alle in Christus den Segen des Lebens teilen mögen, indem sie durch den Glauben an sein Blut können gerechtfertigt werden. (Röm. 5, 12, 18, 19.) So betrachtet, war der Tod Jesu, des einen Unschuldigen, Sündlosen, eine vollständige Genugtuung, das Lösegeld für die Sünde Adams. Da ein Mensch sündigt hatte, und alle in ihm seinen Fluch, seine Strafe teilten, so bezahlte Jesus die Strafe des einen Sünders und kaufte dadurch nicht nur Adam, sondern alle seine Nachkommen — alle Menschen —, die durch Erbschaft seine Schwächen und Sünden und die Strafe für diese — den Tod — teilten. Unser Herr, der Mensch Christus Jesus, selbst unbesleht, erprobt und mit einem vollkommenen Samen oder Geschlecht in ihm, ungeboren und gleichfalls frei von Sünde, gab sein alles (sein menschliches Leben und Recht) als das volle entsprechende Lösegeld für Adam und das Geschlecht (oder den Samen), das in ihm war, als er sündigte und verurteilt wurde. Nachdem er so voll und ganz das Leben Adams und seines Geschlechts erlauft hat, erbiethet sich Christus, das ganze adamitische Geschlecht als seine Kinder anzunehmen, alle, die die Bedingungen des Neuen Bundes annehmen werden und also durch den Glauben eintreten in seine Familie — die Familie Gottes — und ewiges Leben bekommen. So wird also (Jes. 53, 10) der Erlöser „Samen setzen (so viele des Samens Adams, als unter Seinen Bedingungen sich an Kindesstatt annehmen lassen); er wird seine Tage verlängern (in seiner Auferstehung zu einer höheren als menschlichen Stufe.

nach der Gabe des Vaters als Lohn für seinen Gehorsam),“ und alles in der ungeachteten Weise; — dadurch, daß er Leben und Nachkommenchaft aufopfert. Und so steht geschrieben: „Wie alle in Adam sterben, also werden alle in Christus lebendig gemacht werden.“ (1. Kor. 15, 22.)

Der Schaden, den wir durch Adams Fall erlitten (eine Ungerechtigkeit erlitten wir nicht), soll durch Gottes Gnade vermittelt Gnadenverweisungen durch Christus voll ausgebeßert werden; und alle werden früher oder später (in Gottes „festbestimmter Zeit“) eine volle Gelegenheit haben, wieder zu derselben Stellung hergestellt zu werden, deren sich Adam vor seiner Sünde zu erfreuen hatte. Diejenigen, die in der gegenwärtigen Zeit keine vollständige Erkenntnis und vollen Genuß dieser Gnade durch den Glauben empfangen (und das ist die große Mehrzahl, einschließlich Kinder und Heiden), werden sicherlich in der nächsten Heilszeitordnung oder „zukünftigen Welt“, die dieser folgt, die Gelegenheit dazu haben. Zu dem Ende werden „alle, die in den Gräbern sind ... hervorgehen“. Und sobald ein jeder mit dem von unserem Herrn gegebenen Spiegel und seinen darauffolgenden Gelegenheiten bekannt wird, wird er, wie Adam, als auf die Probe gestellt betrachtet werden; und wiederum wird Gehorsam dauerndes Leben, aber Ungehorsam dauernden Tod — den „zweiten Tod“ — eintragen. Vollkommener Gehorsam jedoch wird von keinem gefordert werden, der nicht vollkommene Fähigkeit hat. Unter dem neuen Bund wird der Kirche während dieses Zeitalters die Gerechtigkeit Christi durch den Glauben zugerechnet, um ihre durch die Schwachheiten des Fleisches unvermeidlichen Mängel zu ersetzen; und dieselbe Gnade wird während des Millenniums-zeitalters für die ganze Menschheit — „wer da will“ — wirksam sein. Nicht bis körperliche Vollkommenheit erreicht ist (was das Vorrecht aller vor dem Schluß des Millenniums sein wird), wird ihre vollständige, moralische Vollkommenheit gefordert werden. Der Unterschied zwischen dieser Prüfung, welche das Ergebnis des Lösegeldes und des Neuen Bundes ist, und der Prüfung in Eden, wird der sein, daß in dieser Prüfung die Handlungen jedes Einzelnen nur seine eigene Zukunft betreffen werden.

Doch heiße dies nicht, etlichen des Geschlechts eine zweite Gelegenheit geben, ewiges Leben zu erlangen? Wir antworten — Die erste Gelegenheit für ewiges Leben war für ihn selbst und sein ganzes Geschlecht, „noch in seinen Tagen“, verloren durch Vater Adams Ungehorsam. In dieser ursprünglichen Prüfung kam „Fluch auf alle Menschen“; und es war Gottes Plan, daß durch Christi Sühnopfer Adam und alle, welche in seinem Fall das Leben verloren, nachdem sie die überaus große Sündhaftigkeit der Sünde geschmeckt und die Schwere der Strafe der Sünde gefühlt hatten, die Gelegenheit erhalten sollten, durch Glauben an den Erlöser zu Gott zurückzukehren. Wenn jemand das eine „zweite Gelegenheit“ nennen will, mag er es tun: es muß sicherlich Adams zweite Gelegenheit sein und wenigstens in gewissem Sinne ist es das für das ganze erlöste Geschlecht, aber es wird die erste persönliche Gelegenheit seiner Nachkommen sein, welche von Geburt an unter dem Urteil des Todes standen. Wie wir es auch nennen wollen, die Tatsachen sind dieselben, nämlich: Alle waren zum Tode verurteilt um Adams Ungehorsam, und alle werden (in diesem oder im künftigen Leben) eine volle Gelegenheit erhalten, ewiges Leben zu erlangen unter den günstigen Bedingungen des Neuen Bundes. Das ist, wie die Engel verkündigten, „Gute Botschaft großer Freude, welche allem Volk widerfahren soll.“ Und, wie der Apostel erklärt, diese Gnade Gottes — daß unser Herr Jesus „sich selbst zu einem Lösegeld für alle gab“ — muß allen bezeugt werden „in bestimmter Zeit.“ (Röm. 5, 17–19; 1. Tim. 2, 4–6.) Menschen, nicht Gott, haben diese Gelegenheit, Leben zu erlangen, auf das Evangeliumszeitalter beschränkt. Gott sagt uns im Gegenteil, daß das Evangeliumszeitalter nur für die Herauswahl der Kirche, der königlichen Priesterchaft ist, durch welche, in einem folgenden Zeitalter, alle anderen zu einer genauen Erkenntnis der Wahrheit gebracht und ihnen volle Gelegenheit geboten werden soll, ewiges Leben zu erlangen unter dem Neuen Bund.

Aber was für ein Vorteil liegt in dieser Verfahrungsweise? Warum nicht gleich jedem eine persönliche Prüfung geben, und zwar jetzt, ohne den langen Vorgang der Prüfung und Verurteilung Adams, der Teilnahme seines Samens an dieser Verurteilung, der Loskaufung aller durch Christi Opfer und des neuen Angebotes an alle, unter den Bedingungen des Neuen Bundes ewiges Leben zu erlangen? Wenn Böses wegen des freien Willens des Menschen zugelassen werden mußte, warum wird es auf einem so sonderbaren kreisförmigen Wege ausgerottet? Warum durfte so viel Elend hinein und auf Viele kommen, die schließlich den Lohn des Lebens als gehorsame Kinder Gottes empfangen werden?

Ah! das ist der Punkt, auf den das Interesse dieser Abhandlung sich zusammenbringt. Überlege nun genau: — hätte Gott die Fortpflanzung unseres Geschlechts anders geordnet, so daß die Kinder nicht an den Folgen der Sünde der Eltern — geistigen, sittlichen und leiblichen Schwachheiten — teilnahmen, und hätte der Schöpfer es so eingerichtet, daß alle bei ihrer Prüfung einen paradiesischen Zu-

stand haben würden, und daß allein die Übertreter verurteilt oder „abgeschnitten“ würden, — wie viele, dürften wir annehmen, würden unter all den günstigen Umständen würdig, und wie viele des Lebens unwürdig erfunden werden?

Wenn der eine Fall, der des Adam, als Maßstab genommen wird (und sicherlich war er in jeder Hinsicht ein Muster menschlicher Vollkommenheit), so müßte die Schlussfolgerung die sein, daß keiner vollkommen gehorsam und würdig erfunden werden würde, weil keiner eine so klare Erkenntnis und Erfahrung von Gott haben würde, die in ihm, über sein persönliches Urteil hinaus, volles Vertrauen in seine Gesetze entwickeln würde. Wir werden versichert, daß die Erkenntnis, das Erkennen Gottes seines Vaters unseren Herrn Jesus befähigte, ihm unbedingt zu vertrauen und zu gehorchen. (Jes. 53, 11.) Aber, angenommen, daß ein Viertel das Leben erlangen würde; oder selbst mehr; angenommen, daß die Hälfte wert erfunden würde, und nur die Hälfte hätte den Lohn der Sünde — den Tod — erleiden müssen. Was dann? Die eine Hälfte, die gehorsam gewesen wäre, und die Sünde weder erfahren, noch beobachtet hätte, — würde sie nicht beständig eine gewisse Neugierde nach verbotenen Dingen verspüren, und nur durch die Furcht vor Gott und vor der Strafe zurückgehalten werden? Ihr Dienst würde nicht so von Herzen kommen, als wenn sie Gutes und Böses kennen, und daher die wohlgemeinten Absichten des Schöpfers verstehen und wert schätzen, daß er Gesetze gegeben hat, die sein eigenes Tun sowohl, als das seiner Geschöpfe, regieren sollen.

Dann bedenke auch in bezug auf die Hälfte, die so als Folge ihrer eigenen willentlichen Sünde in den Tod gehen würde! Sie würden dauernd vom Leben abgeschnitten sein, und die einzige Hoffnung wäre, daß Gott auch dieser Geschöpfe, der Werke seiner Hände, in Liebe gedenken und für sie ein Lösegeld bereiten würde. Aber warum das? Der einzige Grund könnte nur die Hoffnung sein, daß, wenn sie zum Leben zurückgebracht und aufs neue geprüft würden, dann einige von ihnen vermöge ihrer größeren Erfahrung den Gehorsam und das Leben erwählen möchten.

Aber selbst wenn dieser Plan so gut wäre, als der von Gott verfolgt, so gibt es doch ernstliche Einwände dagegen.

Wie vielmehr der Weisheit Gottes ähnlich, die Sünde gleich in gewissen Schranken zu halten, wie sein Plan es tut. Selbst unter begrenzter Verstand kann es als viel besser erkennen, nur ein vollkommenes unparteiisches Gesetz zu haben, welches sagt, der Lohn willentlicher Sünde ist der Tod — Vernichtung — ein Abschneiden vom Leben. So hält Gott das Böse, das er zugelassen, in Schranken, indem er Vorkehrungen getroffen hat, daß die tausendjährige Herrschaft Christi die volle Ausrottung des Bösen und aller böshastigen Übeltäter vollbringen, und ewige Gerechtigkeit herbeiführen wird, die sich auf volle Erkenntnis und auf vollkommenen und freiwilligen Gehorsam von seiten vollkommener Wesen gründet.

Aber es gibt noch zwei weitere Einwände gegen diesen Plan, gleich von vornherein jeden Einzelnen für sich selbst zu prüfen. Ein Erlöser war in dem Plan, den Gott erwählte, vollkommen ausreichend, weil nur einer gesündigt hatte, und nur einer verurteilt worden war (andere teilten seine Verurteilung). Aber wenn die erste Probe eine für jeden allein geltende, individuelle, gewesen wäre, und die Hälfte des Geschlechts hätte gesündigt, und es wäre jeder für sich verurteilt worden, so hätte es für jede verurteilte Einzelperson das Opfer eines Erlösers erfordert. Ein unverwirktes Leben konnte ein verwirktes erlösen, aber nicht mehr. Der eine Vollkommene, „der Mensch Christus Jesus“, der den gefallenen Adam (und unseren Verlust durch ihn) zurückgekauft hat, konnte auf keine andere Weise, als die im Plane Gottes gewählte, „ein Lösegeld (entsprechender Kaufpreis) für alle“ werden.

Wenn wir die Gesamtzahl der seit Adam geborenen menschlichen Wesen auf einhundert Milliarden veranschlagen, und annehmen, daß nur die Hälfte von ihnen gesündigt hätte, so würde der Tod von fünfzig Milliarden gehorsamer, vollkommener Menschen nötig gewesen sein, um ein Lösegeld (einen entsprechenden Kaufpreis) für die übrigen fünfzig Milliarden Übertreter zu geben; und so würde auch nach diesem Plan der Tod zu allen Menschen hindurchdringen. Und solch ein Plan würde nicht weniger Leiden im Gefolge haben, wie der in der Ausführung begriffene.

Der andere Einwand gegen jenen Plan ist, daß er aufs empfindlichste Gottes Plan in bezug auf die Erwählung und Erhöhung zur göttlichen Natur einer „kleinen Herde“, der Schar, von der Jesus das Haupt und der Herr ist — des Christus — stören würde. Gott könnte gerechterweise den fünfzig Milliarden nicht befehlen, ihre Rechte, ihr Eigentum, ihr Leben als Lösegeld für die Sünder zu geben, denn nach seinem eigenen Gesetz hätte ihr Gehorsam das Recht zu dauerndem Leben erworben; wenn diese vollkommenen Menschen daher Loskäufer der Gefallenen zu werden, aufgefordert werden wären, so müßte Gottes Plan der gewesen sein, wie bei Jesus, ihnen irgend eine besondere Belohnung oder Freude vorzustellen, so daß sie für die vor ihnen liegende Freude (Heb. 12, 2, Grundtext, siehe Etb. Übers.) für ihre Brüder die Strafe erdulden

mächten. Und wenn ihnen derselbe Lohn gegeben werden sollte, den unser Herr Jesus empfing, nämlich teilhaftig zu werden der neuen, göttlichen Natur und hoch über Engel, Fürsientümer und Gewalten und jeden Namen, der genannt wird — nächst zu Jehova — erhöht zu werden (Eph. 1, 20, 21), dann würde eine ungeheuer große Zahl und nicht bloß, wie Gott es für gut befand, eine „kleine Herde“ auf die göttliche Stufe gelangen. Ferner, es würden diese fünfzig Milliarden unter solchen Umständen alle auf gleicher Stufe zu stehen kommen, und keiner unter ihnen wäre der Erste und das Haupt, während der Plan, den Gott angenommen hat, nur einen Erlöser erfordert, nur einen hoch zur göttlichen Natur Erhöheten, und dann eine „kleine Herde“ aus denen bestehend, die er erlöst, und die mit Freuden „in seinen Fußstapfen wandeln“, im Leiden und in der Selbsterleugnung usw., und die dann mit ihm erhöht (und unter ihm als ihrem Haupte), seinen Namen, seine Herrlichkeit und seine Natur teilen dürfen, grade wie das Weib dasjenige, was des Mannes ist, teilt.

Diejenigen, die diesen Teil des Planes Gottes würdigen können, nach welchem alle in einem Repräsentanten oder Vertreter verurteilt wurden und so der Weg zur Erlösung und Wiederherstellung aller durch einen Erlöser geöffnet wurde, finden darin die Lösung mancher Schwierigkeiten. Sie werden sehen, daß das Verurteilen aller in einem das gerade Gegenteil einer Schädigung war; es war für alle eine große Gnade, wenn man es im Zusammenhang mit dem Plane Gottes nimmt, alle durch das Opfer eines anderen zu rechtfertigen. Böses wird für immer ausgerottet werden, wenn Gottes Zweck, zu dem er es zuließ, erfüllt ist, wenn nämlich die Wohlthat des Bösegebers sich so weit erstreckt hat, als die Strafe der ersten Sünde. Es ist jedoch unmöglich, das zu erkennen, ohne die rechte Erkenntnis zu haben von der Furchtbarkeit der Sünde und ihrer Strafe — des Todes, von der Bedeutung und dem Wert des Lösegeldes, das Jesus gab, und von der positiven und vollständigen Wiederherstellung des Individuums in eine günstige Lage und zu vorteilhaften Bedingungen — Bedingungen, unter welchen der Einzelne volle und reichliche Gelegenheit haben soll, sich würdig zu erweisen, ehe ihm der Lohn (dauerndes Leben), oder die Strafe (dauernder Tod) zuerkannt wird.

Den großen Plan der Erlösung und die darauffolgende „Wiederherstellung aller Dinge“ durch Christus vor Augen, können wir sehen, daß aus der Zulassung des Bösen ein Segen entspringt, der auf keine andere Weise hätte erreicht werden können.

Nicht nur haben die Menschen durch die gewonnene Erfahrung einen ewigen Nutzen (und ebenso die Engel durch ihre Beobachtung

der Erfahrungen der Menschen), sondern alle haben auch noch den weiteren Vorteil, mit Gottes Wesen und Eigenschaften, wie sich beides in seinem Plane kundgibt, genau bekannt zu werden. Wenn sein Plan vollständig ausgeführt ist, dann werden alle klar und deutlich seine Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Macht daraus erkennen. Sie werden die Gerechtigkeit erkennen, welche die göttlichen Verordnungen nicht umgehen, noch das rechtmäßig verurteilte Geschlecht erretten konnte ohne eine völlige Hinwegnahme ihrer Strafe durch das Auflegen derselben auf einen willigen Erlöser. Sie werden die Liebe erkennen, die dieses edle Opfer bereitete und den Erlöser zu Gottes eigener Rechter Hand erhöhte und ihm die Macht gab, die zum Leben wiederherzustellen, die er mit seinem eigenen teuren Blut erlauft hatte. Sie werden auch die Macht und Weisheit erkennen, die fähig war, für alle seine Geschöpfe eine so herrliche Bestimmung auszuwirken, und allen widerstrebenden Einfluß so zu überwalten, daß aus ihm ein, sei es williges, sei es unwilliges Werkzeug zur Förderung und schließlich Hinausführung seiner großartigen Ziele wurde. Wäre Böses nicht zugelassen und durch die göttliche Vorkehrung also überwaltet worden, so wäre es rein undenkbar, wie solche Erfolge hätten erzielt werden können. Die Zulassung des Bösen entfaltet eine fernsehende Weisheit, die alle begleitenden Umstände erfasst, ein Heilmittel erfand und den schließlich durch seine Macht und Gnade zu bewirkenden Erfolg aufzeichnete.

Während der christlichen Heilszeitordnung ist Böses ferner noch als Mittel zur Erziehung und Zubereitung der Kirche benutzt worden. Wäre Böses nicht zugelassen worden, so wären die Opfer Jesu und der Kirche, deren Lohn die göttliche Natur ist, nicht möglich gewesen.

Es ist klar, daß wesentlich dasselbe Gesetz Gottes, das für die Menschheit jetzt gilt, dessen Halten das Leben, dessen Übertretung den Tod zum Lohn hat, schließlich alle intelligenten Geschöpfe Gottes regieren muß; und dieses Gesetz ist, wie unser Herr es beschrieben hat, kurz in dem einen Wort Liebe zusammengefaßt. „Du sollst lieben Gott deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, und von ganzem Gemüte; und deinen Nächsten als dich selbst.“ (Luk. 10, 27.) Schließlich, wenn die Ratschläge Gottes in Erfüllung gegangen sind, wird die Herrlichkeit des göttlichen Wesens allen seinen Geschöpfen offenbar geworden sein, und die zeitweilige Zulassung des Bösen von allen als weißer Bestandteil der göttlichen Welt Herrschaft erkannt werden. Jetzt kann dies nur vom Auge des Glaubens gesehen werden, das durch sein Wort die Dinge schaut, von denen der Mund aller heiligen Propheten von der Welt her geredet hat — der Wiederherstellung aller Dinge.

Kapitel 8.

Der Tag des Gerichts.

Die gewöhnliche Ansicht über den Tag des Gerichts. — Ist sie schriftgemäß? — Die Ausdrücke, „Gericht“ und „Tag“, erklärt. — Verschiedene Gerichtstage in der Schrift erwähnt. — Der erste Gerichtstag und seine Folgen. — Ein anderer Tag festgesetzt. — Der Richter. — Der Charakter des kommenden Gerichts. — Gleichartigkeit und Verschiedenartigkeit des ersten und zweiten Gerichts. — Die gegenwärtige Verantwortlichkeit der Welt. — Zwei dazwischenfallende Gerichte und ihr Zweck. — Die Ansichten über das kommende Gericht sehr verschieden. — Wie die Propheten und Apostel es ansahen.

„Gott hat einen Tag gesetzt, an welchem er den Erdbreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er bestimmt hat“ — „Jesus Christus, den Gerechten.“ „Denn der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohne gegeben.“ (Apg. 17, 31; Joh. 5, 22; 1. Joh. 2, 1.)

Eine sehr inhaltsleere und unbestimmte Vorstellung herrscht in bezug auf den Tag des Gerichts. Die gewöhnlich angenommene Ansicht ist, daß Christus auf die Erde herabkommen wird, auf einem großen, weißen Throne sitzend, und daß er Fromme und Gottlose in Reich und Elend vor sich fordern wird, um mitten unter großen Naturerscheinungen — Erdbeben, Öffnen der Gräber, Zerreißen der Felsen und Hinfallen der Berge — gerichtet zu werden; da soll der zitternde Sünder aus den Tiefen ewiger Qual gebracht werden, um seine Sünden sich vorhalten zu lassen, und um dann aufs neue zu seinem ewigen und unbarmherzigen Verhängnis zurückzuführen; und die Heiligen werden vom Himmel gebracht, um Zeugen des Glendes und der Verzweiflung der Verurteilten zu sein und die Entscheidung ihres eigenen Falles noch einmal zu hören und zurückzuführen. Nach der vorherrschenden Anschauung erhielten ja alle beim Tode ihren Richterpruch und Lohn; und dieses Gericht hier, das zum Zweck der Unterscheidung das allgemeine Gericht genannt wird, ist eine bloße Wiederholung von jenem, aber zu keinem faßbaren Zwecke, ferner man behauptet, daß beim Tode eine endgiltige, unabänderliche Entscheidung getroffen worden ist.

Die ganze Zeit, die man für dieses gewaltige Werk, die Milliarden zu richten, bestimmt glaubt, ist ein Tag von vierundzwanzig Stunden. Eine vor kurzem in einer Brooklyner Kirche gehaltene Rede vertrat die gewöhnliche Ansicht über diesen Gegenstand. Sie brachte einen ins einzelne gehenden Bericht über das Werk des Gerichtstages und stellte es als an einem einzigen buchstäblichen Tage vollendet dar.

Das ist eine sehr mangelhafte Vorstellung und gänzlich außer Harmonie mit der Heil. Schrift. Man hat sie aus einer zu wörtlichen Auslegung des Gleichnisses unseres Herrn von den Schafen und Böden geschöpft. (Matth. 25, 31—46.) Es liefert uns ein Beispiel von der Ungereimtheit, bildlicher Sprache eine buchstäbliche Auslegung aufzwingen zu wollen. Ein Gleichnis ist niemals eine genaue Darstellung einer Wahrheit, sondern bloß eine Verdeutlichung derselben an einem in mancher Hinsicht gleichen Gegenstande. Wenn dieses Gleichnis eine buchstäbliche Darstellung der Art und Weise wäre, wie das Gericht gehandhabt werden soll, so würde es sich auch, so wie es lautet, auf buchstäbliche Schafe und Böden, und nicht auf die Menschheit beziehen. Laßt uns nun eine mehr der Schrift entsprechende und auch vernünftiger Ansicht über das Werk des großen, von Gott bestimmten Gerichtstages ins Auge fassen, mit welchen vernünftigen und schriftgemäßen Schlussfolgerungen alle Gleichnisse und Vorbilder übereinstimmen.

Der Ausdruck Gericht bezeichnet mehr als einfach das Abgeben eines Urteils. Er schließt sowohl die Prüfung als auch die Entscheidung ein, die sich auf diese Prüfung gründet. Und dies ist nicht nur von dem englischen Wort „judgment“ und dem deutschen Wort „Gericht“ wahr, sondern auch von dem griechischen, aus dem diese überseht wurden.

Der Ausdruck Tag bezeichnet in der Schrift sowohl, wie im gewöhnlichen Gebrauch, wenn er auch am häufigsten zur Bezeichnung eines zwölf- oder vierundzwanzigstündigen Zeitabschnittes gebraucht wird, eigentlich irgend einen bestimmten oder besondren Zeitabschnitt.

So rehet man z. B. von Noahs Tag, Luthers Tag, Washingtons Tag, und so wird in der Bibel die ganze Zeit der Schöpfung ein Tag genannt. Wir lesen von „dem Tage, da Jehova Gott Himmel und Erde machte“ (1. Mos. 2, 4) — ein langer bestimmter Zeitabschnitt; von dem „Tag der Verführung in der Wüste“ — vierzig Jahre (Hebr. 3, 8, 9); dem „Tag des Heils“ (2. Kor. 6, 2). So lesen wir auch vom „Tag der Rache“, „Tag des Zorns“, und „Tag des Jammers“, „Tag des Gefümmels“, „Tag der Trübsal“ — Ausdrücke, die auf einen Zeitabschnitt von vierzig Jahren am Schluß des jüdischen Zeitalters und auf einen ähnlichen Zeitabschnitt der Trübsal am Ende des Evangeliumzeitalters angewendet werden. So lesen wir ferner von dem „Tage Christi“, dem „Tage des Gerichts“ und „Seinem Tage“ — Ausdrücke, die auf das tausendjährige Zeitalter Bezug haben, in dem der Messias die Welt regieren und in Gerechtigkeit richten, ihr eine neue Probezeit schenken, wie auch ihr Urteil sprechen wird. Und von diesem Zeitabschnitt steht geschrieben: In seinem Tage wird er den Erdkreis richten in Gerechtigkeit und zu seinen Zeiten zeigen, wer der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige und der Herr aller Herren ist. (Apq. 17, 31; 1. Tim. 6, 15.) Warum irgend jemand annehmen sollte, daß dieser Gerichts-Tag nur vierundzwanzig Stunden lang sein könne, während er in anderen ähnlichen Fällen die weitere Bedeutung des Wortes „Tag“ zugibt, kann man kaum begreifen, außer man setzt voraus, daß er durch die Überlieferungen ohne eigentlichen Beweis und ohne selbständige Nachforschung beeinflusst ist.

Wer in einem vollständigen Bibelwörterbuch sorgfältig in Bezug auf den Gerichtstag nachschlägt, und die Art und die Masse der während dieses Zeitabschnittes zu geschahenden Arbeit beachten würde, der müßte bald die Ungereimtheit der gewöhnlichen Anschauung und die Notwendigkeit einsehen, dem Ausdruck Tag seine weitere Bedeutung zu lassen.

Während die Schrift von einem großen, noch zukünftigen Gerichts- oder Prüfungstag spricht und zeigt, daß die Masse der Menschheit ihre völlige Prüfung und ihren endlichen Urteilspruch an jenem Tag haben soll, lehrt sie doch auch, daß es andere Gerichtstage gegeben hat, während welchen gewisse äußerste Klassen ihre Erprobung gehabt haben.

Das erste große Gericht (Probe und Urteilspruch) fand am Anfang in Eden statt, als das ganze menschliche Geschlecht in seinem Haupte, Adam, vertreten, von Gott geprüft wurde. Das Ergebnis dieser Prüfung war der Urteilspruch: schuldig, ungehorsam, des Lebens unwürdig; und die auferlegte Strafe war der Tod: „Sterbend wirst du sterben.“ (1. Mos. 2, 17.) Und so heißt es: „In Adam alle sterben.“ Jene Probezeit in Eden war der erste Gerichtstag, und die Entscheidung des Richters (Jehovas) ist seitdem fort und fort in Wirksamkeit gewesen.

„Der Zorn Gottes wird geoffenbaret vom Himmel gegen alle Ungerechtigkeit.“ Man sieht ihn in jedem Leidenzug. Jeder Grabstein ist ein Zeuge davon. Man fühlt ihn in jedem Weh und jedem Schmerz, den wir empfinden. Alles dies sind Folgen der ersten Prüfung und des ersten Urteilspruches — des gerechten Urteilspruches Gottes; daß wir des Lebens und der Segnungen unwürdig sind, welche ursprünglich für die Menschen bestimmt waren, wenn sie gehorsam und in Gottes Ebenbild verblieben wären. Doch sie ist durch das eine Opfer für alle, welches der große Erlöser gab, von dem Urteilspruch jener ersten Prüfung erlöst worden. Alle sind erlöst worden vom Grabe und vom Todesurteil — von der Vernichtung — welcher Tod im Hinblick auf die Erlösung nicht mehr als Tod im vollen Sinne, als ewig dauernder, zu betrachten ist, sondern eher als zeitweiliger Schlaf; weil am Millenniumsmorgen alle vom Lebenspender, der sie alle erlöste, auferweckt werden sollen. Nur die Kirche (Herauswählung) der Gläubigen ist jetzt in irgend einem Sinne befreit oder der ursprünglichen Verurteilung und Strafe „entronnen“; und ihr Entrinnen ist noch kein tatsächliches, sondern nur durch den Glauben so gerechnet. Wir sind nur „durch Hoffnung“ gerettet. Unsere tatsächliche Befreiung von dieser Todesstrafe (welche, als wir in Adam waten, über uns kam, und der wir durch Eingehen in Christus entrinnen) werden wir erst am Aufstehungsmorgen völlig erfahren, da wir vor Wonne fast sein werden, wenn wir im Ebenbild unieres Erbherrn erwachen. Doch die Tatsache, daß wir, die zur Erkenntnis des gnädigen Planes in Christo gekommen sind, „dem Verderben“, das (noch) in der Welt ist, entrinnen sind“, weit entfernt davon, zu beweisen, daß andere keine Hoffnung zukünftigen Entrinnes haben, beweist vielmehr das Gegenteil davon; denn wir sind eine gewisse Erblingsfrucht der Geschöpfe Gottes. (Jak. 1, 18.) Unser Entrinnen vom adamitischen Tode zum Leben in Christo ist nur ein Vorgeschnad der Befreiung aller, die da wollen, von der Knechtschaft der Vergänglichkeit (des Todes) zur Freiheit des Lebens, das all denen zukommt, welche Gott als Ehre anerkennen wird. Alle, die da wollen, können vom Tode zum Leben befreit werden, und dabei macht es nichts aus, welche unterschiedliche Naturen Gott für seine Söhne auf den verschiedenen Stufen bestimmt hat. Das Evangeliumzeitalter ist der

Prüfungstag für Leben oder Tod derer, welche zur göttlichen Natur berufen sind.

Aber der Apostel belehrt uns, daß Gott einen anderen Tag festgesetzt hat, an dem er die Welt wiederum richten wird. Wie kann dies sein? Hat Gott seinen Sinn geändert? Hat er eingesehen, daß seine Entscheidung bei der ersten Prüfung ungerecht und zu streng war, so daß er nun beschließt, die Welt noch einmal zu richten? O nein! Wäre das der Fall, so hätten wir in der zukünftigen Prüfung keine bessere Bürgschaft für eine gerechte Entscheidung als in der vergangenen. Nicht daß Gott seine Entscheidung im ersten Gericht als ungerecht betrachtet, sondern er hat eine Erlösung aus der Strafe des ersten Gerichts vorgesehen, damit er dem ganzen Geschlecht ein anderes Gericht (Prüfung) unter günstigeren Umständen gestatten könnte, nachdem alle die Erfahrung mit der Sünde und ihren Folgen gehabt haben. Gott hat an seinem ursprünglichen Vorhaben, das er sich gestellt, ehe die Welt begann, kein Jota geändert. Er belehrt uns ausdrücklich, daß er sich nicht verändert, und daß er um keinen Preis den Schuldigen ungestraft läßt. Er wird aufs pünktlichste die volle Strafe ausführen, welche er gerechtere Weise angekündigt hatte; und diese volle Strafe ist für uns von dem Versöhner oder Stellvertreter, den Gott bereitet hat — Jesus Christus — getragen worden, da er „von Gottes Gnaden den Tod schmedte für jedermann“. Da unser Herr mit seinem eigenen Leben Adam und sein Geschlecht erlöst hat, kann er nun rechtmäßig, gerechtere Weise, allen auf neue Leben anbieten. Und dies Angebot an alle wird der Neue Bund genannt — verriegelt, gültig gemacht oder in Wirksamkeit gebracht durch seinen Tod. (Röm. 14, 9; Joh. 5, 22; Hebr. 10, 16, 29; 13, 20, 21.)

Wir werden ferner unterrichtet, daß, wenn Gott der Welt diese zweite Prüfung schenkt, sie unter Christo, als dem Richter, stattfinden wird, den Jehova also ehrt, weil er um unserer Sünde willen bis zum Tode gehorsam war. Gott hat ihn hoch erhöht, selbst bis zur göttlichen Natur, daß er ein Fürst und Heiland sei (Apq. 5, 31), der da vom Tode zu befreien vermag, und allen denen, die er mit seinem eigenen teuren Blute erlöst hat, ein neues Gericht zuteil werden lassen kann. Gott hat alles Gericht dem Sohne gegeben samt aller Gewalt im Himmel und auf Erden.

Es ist demnach der hoch erhöhte, verherrlichte Christus, der die Welt so geliebt hat, daß er sein Leben für sie als Lösegeld gab, welcher in der Welt verheißenen zweiten Prüfung ihr Richter sein wird. Und es ist Jehova selbst, der ihn für dies Amt, und zu diesem Zweck verordnet hat. Da dies klare Aussprüche der heil. Schrift sind, so hat man dabei nichts zu befürchten, sondern im Gegenteil, alle hätten guten Grund, mit Freuden dem Gerichtstage entgegenzusehen. Das Wesen des Richters ist genügende Bürgschaft dafür, daß das Gericht gerecht und milde und mit nötiger Rücksichtnahme auf die Schwächen aller gehandhabt werden wird, bis sie zu der ursprünglichen, in Eden verloren gegangenen Vollkommenheit zurückgebracht worden sind.

Ein Richter war in alten Zeiten einer, der Gerechtigkeit handhabte und dem Unterdrückten beistand; z. B., als Israel wegen seiner Übertretungen gegen den Herrn von seinen Feinden unterdrückt wurde, wurde es wieder und wieder durch das Erweden von Richtern befreit und gesegnet. So lesen wir: — „Da schrieen die Kinder Israels zu dem Herrn, und der Herr erweckte ihnen einen Heiland... Dabiel. Und der Geist des Herrn war in ihm und ward Richter in Israel und zog aus zum Streit... da ward das Land stille (hatte Ruhe) vierzig Jahre.“ (Richter 3, 9—11.) So hat die Welt lange Zeit unter der Unterdrückung und der Macht des Widerjägers Satan gestanden, aber bald wird der, der ihre Sünden mit seinem teuren Blute hinwegnahm, an sich nehmen seine große Gewalt und herrschen. Er wird die, die er so liebte, daß er sie erlöste, befreien und richten.

Hiermit stimmen alle prophetischen Aussagen überein. Es steht geschrieben: „Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit, und die Völker mit Recht.“ (Hi. 98, 9.)

Das kommende Gericht wird nach genau denselben Grundsätzen gehandhabt werden, wie das erste. Dieselbe Forderung des Gehorsams, mit dem gleichen Lohne (Leben) und gleicher Strafe (Tod) wird gestellt werden. Und wie die erste Prüfung einen Anfang nahm, fortschritt, und mit einem Urteilspruch schloß, so wird es auch bei der zweiten sein; und der Urteilspruch wird lauten: Leben für die Gerechten, und Tod für die Ungerechten. Durch die Erfahrung unter den Folgen der ersten Prüfung wird die zweite eine viel günstigere sein. Im Unterschied von der ersten Prüfung jedoch, wird in der zweiten jeder Mensch die Probe für sich selbst bestehen, und nicht für einen anderen. Niemand wird also um der Sünde Adams willen sterben, wie selber, noch um angeerbter Unvollkommenheiten willen. Es soll nicht mehr gesagt werden: „Die Väter haben Heersünde (Sünde) gegeben, aber den Kindern sind die Zähne (in der Erbünde) stumpf geworden; sondern ein jeglicher Mensch wird um seiner Missetat willen sterben; und welcher Mensch Heersünde isst, dem sollen seine Zähne stumpf werden.“ „Welche Seele sündigt, die soll sterben.“ (Weis. 18, 2—4, 20; Jer. 31, 29, 30.)

Und es wird dann wahr sein, wie es jetzt in bezug auf die Kirche wahr ist, daß ein Mensch beurteilt wird, nach dem er hat, nicht nach dem er nicht hat. (2. Kor. 8, 12; Luk. 12, 48.) Unter der Herrschaft Christi wird die Menschheit allmählich erzogen, geleitet und geschult werden, bis sie Vollkommenheit erreicht. Und wenn sie Vollkommenheit erreicht hat, so wird auch vollkommene Harmonie mit Gott geordert werden, und wer dann seinen vollkommenen Gehorsam leistet, wird als des Lebens unwürdig ausgerottet (vernichtet) werden. Die Sünde, die dem Geschlecht durch Adam den Tod brachte, war einzig und allein eine Tat des Ungehorsams, aber durch diese Tat fiel er von seiner Vollkommenheit. Gott hatte ein Recht, vollkommenen Gehorsam von ihm zu fordern, da er vollkommen erschaffen war, und er wird das Gleiche von jedem Menschen verlangen, wenn das große Werk der Wiederherstellung vollendet ist. Ewiges Leben zu haben, wird keinem gestattet werden, der dann im geringsten Grade der Vollkommenheit ermangelt. Dann hinter dieser zurückbleiben, heiße, vorzüglich gegen volles Licht und Fähigkeit sündigen.

Jeder, der vorfälschlich, also gegen volles Licht und volle Fähigkeit, sündigen wird, wird den zweiten Tod sterben. Und sollte jemand während jenes Zeitalters bei dem vollen Schein des Lichtes die angebotene Gnade verachten, und hundert Jahre lang keinen Fortschritt machen, so wird er als des Lebens unwürdig erkannt und „ausgerottet“ werden, obgleich er in einem Alter von hundert Jahren erst in den Kinderjahren steht. Denn also steht von jenem Tage geschrieben: „Die Knaben von hundert Jahren sollen sterben, und die Sänder von hundert Jahren sollen verflucht sein.“ (Jes. 65, 20.) Demnach müssen alle zum wenigsten eine Prüfung von hundert Jahren haben; und wenn sie nicht so halbjährig sind, daß sie sich weigern, Fortschritte zu machen, so wird dieselbe den ganzen Tag Christi hindurch dauern, bis am Ende desselben der Höhepunkt erreicht ist.

Das schließliche Ende des zweiten Gerichts der Welt wird deutlich im Gleichnis von den Schafen und Böden gezeigt (Matth. 25, 31—46), in Offb. 20, 15; 21, 8, und in 1. Kor. 15, 25. Diese und andere Schriftstellen zeigen, daß am Ende des Gerichts die beiden Klassen vollständig von einander getrennt sein werden — die Gehorsamen und Ungehorsamen, die, welche mit dem Buchstaben sowohl als mit dem Geist des Gesetzes Gottes im Einklang stehen, und die, welche damit nicht im Einklang stehen. Jene treten ins ewige Leben ein, und die anderen werden dem Tode („zweiten Tod“ der Vernichtung) überliefert; demselben Urteilspruch, wie beim ersten Gericht, von dem sie durch die Zahlung des Lösegeldes — den Tod Christi — erlöst worden waren. Dieß wird ihr zweiter Tod sein. Kein Lösegeld wird für sie gegeben werden, und keine Erlösung oder Aufsehung wird ihrer warten, da ihre Sünde eine vorfälschliche, persönliche Sünde war, eine solche, die gegen volles Licht, trotz aller Möglichkeit sie zu meiden, und unter einer überaus günstigen, persönlichen Prüfung begangen wurde.

Wir wollen aber durchaus nicht so verstanden werden, als leugneten wir die gegenwärtige Verantwortlichkeit der Welt, die jeder Mensch in dem Maße hat, als er Licht genießt, sei es viel oder wenig, sei es das Licht der Natur oder der Offenbarung. „Die Augen des Herrn schauen an allen Orten beides die Bösen und Frommen,“ und „Gott wird alles Tun vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sei gut oder böse.“ (Sprüche 15, 3; Pred. 12, 14.) Die guten oder bösen Taten der gegenwärtigen Zeit werden eine gerechte Vergeltung als Lohn empfangen, entweder hier oder dort: „Von ertlichen Menschen sind die Sünden vorher offenbar und gehen voraus zum Gericht; ertlichen aber folgen sie auch nach.“ (1. Tim. 5, 24.) Niemand als nur die „kleine Herde“ hat bis jetzt hinreichendes Licht gehabt, um sich die schließliche Strafe, den zweiten Tod, zuziehen zu können. Diesen Gegenstand, die gegenwärtige Verantwortlichkeit der Welt, deuten wir hier nur an und heben die Einzelheiten für eine spätere Behandlung auf.

Ein Zeitraum von ungefähr sechstausend Jahren liegt zwischen dem ersten und zweiten Gerichtstage der Welt, und während dieser langen Zeit sind zwei besondere Klassen aus der Menschheit auferlesen, besonders geprüft, geächtet und erzogen worden, um am Tage des Weltgerichts Jehovas gerechte Werkzeuge zu sein.

Diese beiden Klassen werden von Paulus (Hebr. 3, 5, 6) als das Haus der Söhne, und als das Haus der Knechte bezeichnet. Das erstere besteht aus denjenigen Überwindern, die während des Evangeliumszeitalters geprüft und treu erfunden wurden, und das letztere besteht aus den treuen Überwindern, die vor dem Evangeliumszeitalter lebten. Die zwei Zeitabschnitte, in denen diese beiden verschiedenen Klassen berufen, geprüft und auserwählt wurden, waren zwei verschiedene Gerichtstage, nicht für die Welt, sondern für diese zwei besonderen Klassen. Diejenigen, welche die Probe zur Zugehörigkeit zu einer dieser beiden besonderen Klassen erfolgreich bestanden haben, werden nicht mit der Welt ins Gericht kommen. Sie werden vielmehr Gottes Werkzeuge sein, um die Welt zu segnen, ihr die für ihre entgeltliche Prüfung nötige Erziehung und Unterweisung zu erteilen. „Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden?“ (1. Kor. 6, 2.)

Diese im voraus gerichteten Klassen waren, wie die übrige Menschheit, einst unter der adamitischen Beurteilung, aber durch den Glauben wurden sie gerechtfertigt, und nachdem sie dann die Bedingungen ihrer betreffenden Berufungen erfüllt haben, werden sie hoher Erhöhung zu Ehr- und Machtstellungen würdig erachtet.

Die Prüfung, oder das Gericht dieser beiden Klassen ist ein viel strengeres gewesen, als das über die Welt an ihrem Gerichtstag sein wird; weil sie Satan, dem Fürsten dieser Welt, mit all seiner List und seinem Trug widerstehen mußten, während am Gerichtstage der Welt Christus regieren und Satan gebunden sein wird, „auf daß er nicht mehr die Nationen verführe.“ (Offb. 20, 3.) Diese Klassen haben um der Gerechtigkeit willen Verfolgung erlitten, während die Menschen dann für Gerechtigkeit belohnt und nur für Ungerechtigkeit bestraft werden. Diese haben große Steine des Anstoßens und Fallstriche in ihrem Weg gehabt, die entfernt sein werden, wenn die Welt auf die Probe gestellt wird. Aber eben weil die Prüfung dieser beiden besonderen Klassen so viel strenger und ernster gewesen ist, darum wird auch ihr Lohn entsprechend größer sein.

Unter den Spitzfindigkeiten des großen Betrügers Satan ist sowohl die Welt, als auch die Namenkirche, der seligen Gewisheit von der kommenden Zeit eines gerechten Gerichts beraubt worden. Sie wissen, daß die Bibel von einem kommenden Gerichtstag redet, aber sie blicken darauf nur mit Furcht und Schrecken hin; und um dieser Angst willen gibt es für sie keine unvollkommeneren Bottschaft als die, daß der Tag des Herrn vorhanden ist. Sie schieben den Gedanken an ihn weit von sich, und wollen nicht einmal davon reden hören. Sie haben keine Vorstellung von dem in Bereitschaft stehenden Segen für die Welt unter der glorreichen Herrschaft dessen, in welchem Gott beschlossen hat, den Kreis des Erdbodens in Gerechtigkeit zu richten. Zu dem am allermeisten blendenden Einfluß, den Satan ausgeübt hat, um die Menschen über diese Wahrheit in der Unwissenheit zu erhalten, gehören vor allem die Irrlehren, die sich unbemerkt in die Glaubensbekenntnisse und Gesangbücher der verschiedenen religiösen Sekten eingeschlichen haben, und welche man sich als über dem Worte Gottes stehend zu betrachten gewöhnt hat.

Wie ganz anders haben die Propheten und Apostel jenen verheißenen Tag des Gerichts angesehen. Höre die frohlockende Weissagung Davids: (1. Chron. 16, 31—34.)

„Es freue sich der Himmel und die Erde sei fröhlich;
Und man sage unter den Heiden, daß der Herr regiere.
Das Meer brause, und was darinnen ist;
Und das Feld sei fröhlich, und alles, was darauf ist.
Und lasset jauchzen alle Bäume im Walde vor dem Herrn;
Denn er kommt, zu richten die Erde.
Danket dem Herrn, denn er ist freundlich,
Und seine Güte währet ewiglich.“

Auf denselben Tag weist uns der Apostel hin und verbürgt uns, daß es ein herrlicher, ein begehrenswerter Tag sein wird, daß nach ihm die ganze Schöpfung zusammensetzet und in Wehen lieget, bis jetzt — und wartet auf den großen Richter, der da kommt, um sie zu befreien und zu segnen, sowie auch die Kirche zu verherrlichen und zu erhöhen. (Röm. 8, 21—22.)

Kapitel 9.

Lösegeld und Wiederherstellung.

Durch das Lösegeld die Wiederherstellung verbürgt. — Nicht ewiges Leben, sondern eine Probe dafür durch das Lösegeld gesichert. — Die Bedingungen und die Vorteile der Probe. — Christi Opfer notwendig. — Wie das Menschengeschlecht durch den Tod des einen erlöst werden konnte und erlöst worden ist. — Glaube und Werke noch nötig. — Der Sold vorfälschlicher Sünde gewiß. — Wird für die auferweckten Millionen auf der Erde Raum genug sein? — Wiederherstellung im Gegensatz zu Evolution oder Fortentwicklung.

Aus dem bis hierher entworfenen Umriß des von Gott gegebenen Planes ist es klar, daß sein Vorhaben eine Restitution oder Wiederherstellung der Menschheit zu der in Eden verlorenen gegenwärtigen Vollkommenheit und Herrlichkeit ist. Der stärkste und entscheidendste Beweis dafür liegt in dem vollen Verständnis dessen,

was die Tragweite und das Wesen des Lösegeldes ist. Die von den Aposteln und Propheten vorherverkündigte Wiederherstellung muß als notwendiges und folgerichtiges Ergebnis auf das Lösegeld folgen. Nach der Einrichtung, die Gott bei der Vereitlung des Lösegeldes traf, muß die ganze Menschheit von der ursprünglichen Strafe,

„der Knechtschaft der Vergänglichkeit“ (Röm. 8, 21) dem Tode — befreit werden, es sei denn, daß sie der rettenden Macht des Erlösers bösmüßig widerstehen, sonst würde das Lösegeld nicht für alle einen Wert haben.

Klar und nachdrücklich sind die Schlussfolgerungen Pauli darüber. Er sagt (Röm. 14, 9), „Denn dazu ist Christus gestorben und auferstanden und wieder lebendig geworden, daß er über Tote und Lebendige Herr sei.“ Das will sagen, der Zweck des Todes und der Auferstehung Jesu war nicht bloß, daß noch lebende Menschengeschlecht zu segnen, zu beherrschen und wiederherzustellen, sondern es gab ihm die Macht und volle Gewalt über die Toten, als auch über die Lebenden, und sichert die Wohltaten seines Lösegeldes ebenso sehr den einen wie den anderen zu.“ „Er gab sich selbst dahin, als Lösegeld (entsprechenden Kaufpreis) für alle,“ damit er alle segnen und wiederherstellen und jedem Menschen eine persönliche (ihn allein angehende) Prüfung zum Leben geben könne. Zu behaupten, daß er ein „Lösegeld für alle“ gab, und daß doch nur eine bloße Handvoll der Erlösten je irgend einen Nutzen davon erhalten, ist eine große Ungereimtheit; denn es setzt voraus, daß Gott entweder den Preis des Lösegeldes annahm, und dann ungerichterweise sich weigerte, die Loslassung der Erkauften zu bewilligen, oder aber, daß der Herr, nachdem er alle erlauft, entweder unfähig wäre, oder nicht den Willen hätte, seine ursprüngliche, wohlmeinende Absicht durchzuführen. Die Unveränderlichkeit der göttlichen Ratschlüsse und nicht weniger seine vollkommene Gerechtigkeit und Liebe widerspricht solch einem Gedanken und gibt uns die Gewißheit, daß der ursprüngliche, wohlgemeinte Plan, dessen Grundlage das „Lösegeld für alle“ war, in Gottes „festbestimmter Zeit“ voll und ganz ausgeführt werden, und den Segen der Befreiung von der adamitischen Strafe zu den Rechten und Freiheiten der Söhne Gottes, wie sie vor der Sünde und dem Fluch genossen wurden, bringen wird.

Wenn die tatsächlichen Segnungen und Resultate des Lösegeldes klar erkannt werden, so muß jeder Einwand gegen seine allgemeine Anwendbarkeit verstummen. Das „Lösegeld für alle“, das von dem „Menschen Christus Jesus“ gegeben wurde, gibt oder verbürgt keinem Menschen ewiges Leben oder ewiges Glück, sondern es gibt und verbürgt jedem Menschen eine zweite Gelegenheit, oder ein anderes Gericht, ewiges Leben zu erlangen. Die erste Prüfung des Menschen, die mit dem Verlust des zuerst verliehenen Glückes endete, ist vermöge des Lösegeldes, das Gott bereitete, in Wirklichkeit in einen Segen der Erfahrung verwandelt worden. Aber die Tatsache, daß die Menschen von der ersten Strafe erlöst sind, verbürgt nicht, daß sie, wenn sie persönlich fürs ewige Leben geprüft werden, nicht etwa den Gehorsam zu leisten verfehlen, ohne welchen niemandem ewig zu leben gestattet werden wird. Der Mensch wird durch die gegenwärtige Erfahrung mit der Sünde und ihrer bitteren Strafe genügend gewarnt sein, und wenn ihm nun infolge des Lösegeldes eine andere, persönliche Prüfung unter den Augen und der Herrschaft dessen zuteil wird, der ihn so liebt, daß er sein Leben für ihn gelassen, und der nicht will, daß jemand verloren gehe, sondern daß sich jedermann zu ihm lehre und lebe, so können wir gewiß sein, daß nur der vorsätzlich Ungehorsame die Strafe der zweiten Prüfung erhalten wird. Diese Strafe wird der zweite Tod sein, für welchen es kein Lösegeld, keine Erlösung gibt, weil kein Zweck für ein anderes Lösegeld oder eine weitere Prüfung vorhanden ist. Alle haben sowohl Gutes wie Böses durch und durch erkannt und geschmeckt; alle haben die Güte und Liebe Gottes vor Augen gehabt und erfahren; alle haben dann unter den günstigsten Umständen eine volle, günstige, persönliche Probe fürs Leben gehabt. Mehr kann nicht verlangt werden, und mehr wird nicht gegeben werden. Diese Probe entscheidet ein für allemal, wer in tausend Proben gerecht und heilig sein würde, und entscheidet ebenso endgültig, wer in tausend Proben ungerecht und unheilig und immer unrein bleiben würde.

Unter genau denselben Verhältnissen eine weitere Prüfung fürs Leben zu gestatten, wäre nutzlos; aber ohgleich die Verhältnisse der zu Prüfenden verschieden und günstiger sein werden, so werden doch die Bedingungen der persönlichen Prüfung dieselben sein, wie in der adamitischen. Das Gesetz Gottes bleibt daselbe, es verändert sich nicht, es wird immer noch sagen: „Die Seele, die sündigt, die soll sterben“; und was die Umgebung betrifft, so wird die Lage des Menschen keine günstigere sein, als die Lage und Umgebung desselben in Eden; der große Unterschied dagegen liegt in der vermehrten Erkenntnis. Die Erfahrung des Bösen im Gegensatz

zu der jedem bei der Probe im kommenden Zeitalter zuteil werdenden Erfahrung des Guten ist der Vorteil, durch den sich das Ergebnis der zweiten Prüfung von dem der ersten weit unterscheiden wird, und um dessen willen göttliche Weisheit und Liebe „das Lösegeld für alle“ bereitete und so allen den Segen einer neuen Probe zusicherte. Keine günstigere Prüfung, kein günstigeres Gesetz, keine günstigeren Umstände oder Verhältnisse könnten irgendwie und für irgendwem als Grund für ein anderes Lösegeld oder eine weitere Prüfung — über das tausendjährige Zeitalter hinaus — erdacht werden.

Das gegebene Lösegeld entschuldigt die Sünde bei niemandem; es sagt nicht, man solle Sünder für Heilige ansehen, und sie daraufhin in ewige Glückseligkeit versehen. Es besichtigt allein die erste Verurteilung und ihre Strafe, und rechnet den Sünder, direkt oder indirekt, als von jener Verurteilung und ihren Folgen befreit; es stellt ihn wieder fürs Leben auf die Probe, in welcher sein eigener, freiwilliger Gehorsam oder vorsätzlicher Ungehorsam entscheiden soll, ob er ewiges Leben haben kann oder nicht.

Noch sollte man annehmen, wie so viele geneigt zu sein scheinen, daß diejenigen, die in zivilisierten Verhältnissen leben und eine Bibel sehen und besitzen, damit schon eine Gelegenheit oder Probe fürs Leben haben. Man muß bedenken, daß der Sündenfall die Kinder Adams nicht alle gleichmäßig bestrafte; einige kommen so schwach und verderbt in die Welt, daß sie gar leicht von Satan, dem Gott dieser Welt, verblendet und durch die unlagernde und umgebende Sünde gefangen genommen werden, und daß alle, mehr oder weniger, unter diesem Einfluß stehen, so daß, wenn sie ja das Gute tun wollen, das Böse ihnen anhangt und durch die Umgebung usw. viel mächtiger ist, und das Gute, daß sie tun möchten, fast unmöglich, dagegen das Böse, das sie nicht tun möchten, fast unvermeidlich ist.

Klein ist in der Tat die Zahl derer, die in der gegenwärtigen Zeit in Wahrheit und erfahrungsgemäß die Freiheit erkennen lernen, womit Christus die frei macht, welche sein Lösegeld annehmen und sich für weitere Leitung unter seine Herrschaft stellen. Nur allein diese wenigen, die Kirche, heraus berufend und schon im voraus zu dem besondern Zweck geprüft, beim Segnen der Welt Mitarbeiter Gottes zu werden — jetzt Zeugnis ablegend und später im Zeitalter des Weltgerichts die Welt regierend, segnend und richtend — nur diese genießen in gewissem Maße die Wohltaten des Lösegeldes oder stehen jetzt auf der Probe fürs Leben. Alle die Segnungen der Wiederherstellung, welche die Welt im kommenden Zeitalter genießen wird, werden diesen wenigen zugerechnet, und sie empfangen dieselben durch den Glauben. Obgleich sie nicht vollkommen, noch tatsächlich zu Adams Urstand wiederhergestellt sind, werden sie doch auf solche Weise behandelt, die den Unterschied ausgleicht. Durch den Glauben an Christus werden sie als vollkommen gerechnet und, als ob sie keine Sünder mehr wären, zur göttlichen Gnade wiederhergestellt. Ihre Unvollkommenheiten und unvermeidlichen Schwachheiten werden ihnen nicht angerechnet; sie sind durch das Lösegeld ausgeglichen, und werden ihnen nicht zugerechnet, sondern sind durch des Erlösers Vollkommenheit bedeckt. Die Prüfung der Kirche ist daher um der stattfindenden Zurechnung willen gerade so günstig, wie die der Welt in ihrer Prüfungszeit. Die Welt wird zu einer vollen Erkenntnis der Wahrheit gebracht werden, und jeder, der ihre Bedingungen annimmt, wird nicht länger mehr als ein Sünder, sondern als ein Sohn behandelt werden, für den all die Wiederherstellungssegnungen bestimmt sind.

Ein Unterschied zwischen den Erfahrungen der Welt in ihrer Prüfung und den Erfahrungen der Evangeliums-Kirche in der ihren wird darin bestehen, daß die Gehorsamen der Welt sofort die Wiederherstellungssegnungen durch allmähliche Befreiung ihrer geistigen und leiblichen Schwachheiten empfangen werden, während die Evangeliums-Kirche (Herauswahl), die dem Dienste des Herrn bis zum Tode geweiht ist, in den Tod geht und ihre Vollkommenheit plötzlich in der ersten Auferstehung erhält. Ein anderer Unterschied zwischen den beiden Prüfungen besteht in den günstigeren Umgebungen des nächsten Zeitalters im Vergleich mit diesem, indem dann die öffentliche Meinung, Regierung usw., der Gerechtigkeit, der Belohnung des Glaubens und des Gehorsams und der Bestrafung der Sünde günstig sein wird, während jetzt, unter dem Fürsten dieser Welt, das Gericht der Kirche (des Hauses Gottes) unter Verhältnissen vor sich geht, die der Gerechtigkeit, dem Glauben usw., ungünstig sind. Aber dies wird ausgeglichen durch den der Kirche vorgehaltenen Preis, das Kleinod, die Ehre und Herrlichkeit der göttlichen Natur außer der Gabe des ewigen Lebens.

Adams Tod war gewiß, wenn er auch erst nach neunhundertdreißig Jahren des Sterbens eintrat. Weil er selbst sterbend war, werden alle seine Kinder in demselben Zustand des Sterbens ohne ein Recht zum Leben geboren, und alle sterben, wie ihre Eltern, nach längerem oder kürzerem Dasein dahin. Man sollte jedoch nicht vergessen, daß nicht der Schmerz und das Leiden des Sterbens, sondern der Tod — das Auslöschende des Lebens — in dem es gipfelt, die Strafe der Sünde ist. Das Leiden ist nur zufällig, und manchen befällt die Strafe mit geringen oder gar keinen Leiden. Man sollte

*) Während wir die Wahrheit dieses Ausspruchs festhalten, daß der Tod unsres Herrn ihn zum Herrn, Meister und Herrscher der ganzen menschlichen Familie machte, erkennen wir jetzt noch eine weitere Bedeutung der Worte des Apostels; nämlich, daß die ganze menschliche Familie eingeschlossen war in den Ausdruck „die Toten“. Von Gottes Standpunkt wird das ganze Geschlecht, das unter dem Todesurteil ist, als bereits tot angesehen (Matth. 8, 22); daher würde der Ausdruck „die Lebendigen“ sich über die menschliche Familie hinaus auf solche beziehen, deren Leben nicht verwirrt war — die Engel.

ferner bedenken, daß Adam, als er das Leben vermirkte, es für immer vermirkte; und nicht einer seiner Nachkommenschaft ist je fähig gewesen, seine Schuld auszulöschen oder das verlorene Erbe wiederzugewinnen. Das ganze Geschlecht ist entweder tot oder sterbend. Und wenn sie ihre Schuld vor dem Tode nicht auslöschten konnten, so konnten sie es gewiß nicht, nachdem sie tot — nicht mehr im Dasein — waren. Die Strafe der Sünde bestand nicht darin, einfach zu sterben, mit dem Recht, dann wieder zum Leben zurückzulehren. In der angekündigten Strafe war keine Andeutung von Befreiung. (1. Moï. 2, 17.) Die Restitution oder Wiederherstellung ist daher auf Seiten Gottes eine Tat freier Gnade oder Gunst. Und sobald als die Strafe verhängt worden war, ja während sie noch ausgesprochen wurde, wurde auch die freie Gnade Gottes angedeutet, die, wenn sie ganz verwirklicht ist, seine Liebe voll und ganz erklären wird.

Wäre jener Hoffnungschimäre nicht gewesen, den die Verheißung, daß der Weibessame der Schlange den Kopf zertreten sollte, gediehrt, so wäre das Menschengeschlecht in äußerster Verzweiflung gewesen; aber diese Verheißung deutete an, daß Gott einen Plan für ihren Segen bereit hatte. Als Gott dem Abraham schwur, daß in seinem Samen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollten, so setzte das eine Auferweckung oder Wiederherstellung aller voraus; denn viele waren damals schon tot, und andere sind seitdem ungesegnet gestorben. Nichtsdestoweniger ist die Verheißung noch sicher; alle sollen gesegnet werden, wenn die Zeiten der Wiederherstellung und Erquickung kommen. (Apg. 3, 19.) Ferner, da gesegnet werden Gnade voraussetzt, und da Gottes Gnade um der Sünde willen entzogen wurde, und sein Fluch an deren Stelle trat, so setzte diese Verheißung eines zukünftigen Segens die Beseitigung des Fluches und folglich eine Rückkehr seiner Gnade voraus. Und ebenso setzt sie voraus, daß Gott entweder, was er bestimmt hatte, bereuen und darum seine Anordnung verändern und das schuldige Geschlecht freisprechen werde, oder aber, daß er einen Plan habe, nach welchem sie dadurch erlöst werden könnten, daß ihre Strafe durch einen anderen für sie bezahlt werden würde.

Gott ließ Abraham nicht im Zweifel darüber, was sein Plan sei, sondern zeigte durch verschiedene vorbildliche Opfer, die alle darbringen mußten, die sich ihm nahen wollten, daß er nicht nachgeben könne, noch nachgegeben habe, und die Sünde weder entschuldigen könne noch werde; und daß der einzige Weg, auf dem sie auszulöschen und ihre Strafe abzuwenden sei, der sei, daß ein vollgültiges, der Strafe angemessenes Opfer gegeben werde. Das wurde Abraham in einem sehr bedeutsamen Vorbild gezeigt: Abrahams Sohn, in dem der verheißene Segen sich zentralisierte, mußte erst ein Opfer werden, ehe er segnen konnte, denn Abraham erhielt ihn, „im Vorbild“ von den Toten wieder. (Hebr. 11, 19.) Und als solches Vorbild schattete Isaak den wahren Samen, Christus Jesus, ab, der da starb, um die Menschen zu erkaufen, damit die Erlaufenen alle den verheißenen Segen empfangen. Hätte Abraham gedacht, daß der Herr den Schuldigen entschuldigen und freisprechen würde, so hätte er denken können, Gott sei veränderlich, und die von ihm gemachten Verheißungen hätten darum kein volles Vertrauen erwecken können. Abraham könnte gedacht haben: Hat Gott seinen Sinn einmal geändert, warum sollte er ihn nicht wieder ändern? Wenn er in bezug auf den Fluch des Todes Reue empfand, kann er nicht auch in bezug auf die verheißene Gnade und den Segen Reue empfinden? Allein Gott läßt uns in keiner solchen Ungewißheit. Er gibt uns volle Sicherheit, sowohl von seiner Gerechtigkeit, als auch von seiner Unveränderlichkeit. Er kann die Schuldigen nicht rein sprechen, obwohl er sie so liebte, daß er „seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin (in den Tod) gegeben“.

Da das ganze Geschlecht in Adam war, als er verurteilt wurde, und durch ihn das Leben verlor, so auch, als Adams Leben durch den Menschen Christus Jesus erlöst wurde, starb das in seinen Leiden vorhandene Geschlecht, und also wurde der Gerechtigkeit volle Befriedigung, ein entsprechender Preis gegeben für alle Menschen; und der auf diese Weise alle erlöst hat, hat volle Gewalt, alle, die durch ihn zu Gott kommen, wiederherzustellen.

„Wie nun durch eines Sünde (das Urteil zur) Verdammnis aber alle Menschen gekommen ist; also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. Denn gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind; also auch durch eines Gehorsam viele Gerechte.“ (Röm. 5, 18, 19.) Die Forderung ist klar: So viele, als um der Sünde Adams willen den Tod erlitten, erhalten Lebensrechte zurück; erstattet, weil ihre Strafe von Jesus (der vor dem verletzten Gesetze Adams Stellvertreter war, und sich so „für alle zum Lösegeld gegeben hat“) bezahlt worden ist. Er starb, „der Gerechte für Ungerechte, auf daß er uns zu Gott führe.“ (1. Pet. 3, 18.) Man sollte jedoch nie vergessen, daß alle Veranstaltungen Gottes für unser Geschlecht den menschlichen Willen als einen Faktor bei der Erlangung der so reichlich vorgeesehenen, göttlichen Gnade berücksichtigen. Erlische haben diesen Zug bei der Untersuchung des eben

angeführten Textes (Röm. 5, 18, 19) übersehen. Die Aussage des Apostels jedoch, daß, wie der Urteilspruch der Verdammnis sich durch Adam auf das ganze Geschlecht erstreckte, ebenso sei durch den Gehorsam unseres Herrn Jesu Christi für den Plan des Vaters durch das Opfer seiner selbst um unertwillen, ein freies Geschenk allen dargeboten — eine Gabe der Vergebung, welche, wenn angenommen, eine Rechtfertigung oder Grundlage für ewiges Leben bildet. Und wie durch des einen Menschen Ungehorsam die Vielen Sünder wurden, so werden (nicht wurden) durch den Gehorsam des einen die Vielen gerecht werden. Wenn das Lösegeld allein, ohne unsere Annahme desselben, uns gerecht machte, dann würde es gelaunt haben: Durch den Gehorsam des einen wurden die Vielen gerecht. Aber, obwohl das Lösegeld vom Erlöser gegeben und von Jehova angenommen worden ist, sind doch nur wenige während des Evangeliumszeitalters gerecht geworden — „durch den Glauben an sein Blut“ — wenn auch während des Millenniums viele werden gerecht werden. Da er die Verjüngung (Genugtuung) für die Sünden der ganzen Welt ist, so können alle Menschen daraufhin von der Strafe der Sünde Adams — vom Tode — freigesprochen und befreit werden.

Da in Gott keine Ungerechtigkeit ist, so „Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, uns unsere Sünden zu vergeben und uns zu reinigen von aller Ungerechtigkeit.“ (1. Joh. 1, 9.) Wie er ungerecht gewesen wäre, hätte er uns der angekündigten Strafe entgehen lassen, ehe volle Genugtuung geleistet war, so gibt er uns zu verstehen, würde er auch ungerecht sein, wenn er unsere Wiederherstellung hindern wollte, da durch seine eigene Einrichtung unsere Strafe bezahlt worden ist. Dieselbe unweigerliche Gerechtigkeit, die einst den Menschen zum Tode verurteilte, steht jetzt für die Loslassung aller derer verpflichtet, welche ihre Sünden belennen und um Leben durch Christus bitten. „Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist; ja vielmehr der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt (bittet für) uns.“ (Röm. 8, 33, 34.)

Die Vollständigkeit des Lösegeldes ist der denkbar stärkste Beweisgrund für die Wiederherstellung des ganzen Menschengeschlechts, d. h. für alle, die unter den dargelegten Bedingungen dieselbe annehmen. (Offb. 22, 17.) Gottes Charakter, seine Gerechtigkeit und Ehre, steht dafür verpflichtet; jede Verheißung, die er gegeben, schließt dieselbe ein; und jedes vorbildliche Opfer weist auf das große ausreichende Opfer hin — auf „das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde (hinweg) trägt“, und das „die Verjüngung (Genugtuung) für unsere (der Kirche) Sünden ist, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt.“ (Joh. 1, 29; 1. Joh. 2, 2.) Da der Tod die Strafe oder der Lohn der Sünde ist, so muß auch, wenn die Sünde beseitigt ist, der Lohn in festbestimmter Zeit aufhören. Jede andere Ansicht wäre sowohl unvernünftig als ungerecht. Die Tatsache, daß beinahe zweitausend Jahre verstrichen sind, seit Jesus starb, und daß wir noch niemanden von der Sünde oder dem Tode befreit sehen, ist kein Beweisgrund gegen Wiederherstellung; denn bei Gott sind tausend Jahre wie ein Tag. (2. Pet. 3, 8.) Die zweitausend Jahre seitdem, wie auch die viertausend vor dem Tode Christi, waren für andere Teile des Wertes verordnete Zeiten, in Vorbereitung auf das große Werk der „Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge“.

Nehme niemand voreilig an, als ob diese Ansicht irgendwie mit der Lehre der Heil. Schrift, daß Glaube an Gott, Reue über die Sünde und Besserung des Lebens zum ewigen Leben unerlässlich sind, in Widerspruch stände. Die Sache wird in einem folgenden Kapitel ausführlicher behandelt werden, für jetzt genüge es, zu sagen, daß wir glauben, daß es nur wenige sind, die bisher genügendes Licht gehabt haben, um in ihnen Glauben, Reue und Besserung bewirken zu können. Einige sind teilweise, andere vollständig von dem Gott dieser Welt verblendet worden, und damit jeder für sich selbst eine volle Gelegenheit erhalten könne, durch Gehorsam gegen Gott seine Würdigkeit für ewiges Leben zu beweisen, müssen sie alle vom Tode und von der Blindheit gerettet und geheilt werden. Diejenigen, die sich dann des Lebens unwürdig erzeigen, werden aufs neue sterben — den zweiten Tod, aus dem es keine Erlösung und folglich keine Auferstehung gibt. Der um der Sünde Adams willen gekommene Tod und all die Unvollkommenheiten, die in seinem Gefolge sind, werden durch die Erlösung, die in Christo Jesus ist, abgetan werden; aber der Tod, der als eine Folge persönlichen, vorläufigen Abfalls eintritt, wird endgültig sein. Diese Sünde hat nämlich Vergebung, und ihre Strafe, der zweite Tod, wird ewig dauernd sein — nicht ewig dauerndes Sterben, sondern ewig dauernder Tod — ein Tod, durch keine Auferstehung unterbrochen.

Die Philosophie des Erlösungsplanes wird in einem folgenden Bande behandelt werden; hier stellen wir nur die Tatsache fest, daß die Erlösung durch Jesus Christum mit ihren segensreichen Folgen und Gelegenheiten ebensoweit reicht, als die Sünde Adams mit ihrem Verderben, Verlust und Untergang, daß alle, die verurteilt wurden und um des Einen willen leiden mußten, ebenso gewiß um des Anderen willen „in festbestimmter Zeit“ von all den Leiden werden frei-

gelassen werden. Es kann jedoch niemand diesen Schriftbeweis verstehen, der nicht die Schriftauslage zugibt, daß der Tod — Vertilgung des Wesens — der Lohn der Sünde ist. Wer sich den Tod als ein Leben unter Qualen denkt, der mißachtet nicht nur die Bedeutung der Worte Tod und Leben, die Begegnisse sind, sondern verwickelt sich auch in zwei Ungereimtheiten. Es ist vernunftwidrig, anzunehmen, daß Gott das Dasein Adams erhalten würde, um ihn um irgend einer Sünde willen, die er begehen konnte, besonders aber für das Essen von der verbotenen Frucht, in Ewigkeit Qual erdulden zu lassen. Ferner, wenn Jesus die Menschheit erlöste, an unserer Statt als unser Lösegeld starb, in den Tod ging, damit wir aus demselben befreit werden möchten, ist es dann nicht klar, daß der Tod, den er für die Ungerechten erlitt, genau derselbe war, zu dem sie verurteilt waren? Erduldet er für unsere Sünden ewige Qual? Wenn nicht, dann war, so gewiß er für unsere Sünden starb, der Tod die Strafe für unsere Sünden, und nicht ein Leben in irgend welchem Sinn oder Zustand.

Noch sonderbar, obwohl manche die Unvereinbarkeit der Lehre einer „ewigen Qual“ mit der Schriftlehre, daß „der Herr unser aller Sünde auf ihn warf,“ und „daß Christus gestorben ist für unsere Sünden,“ einsehen und darum erkennen, daß sie das eine oder das andere fallen lassen müssen, so sind sie doch so eingenommen für die ewige Qual, und lieben sie als einen so süßen Bissen, daß sie auch ohne Schriftgrund daran festhalten und mit Vorbedacht leugnen, daß Jesus für die ganze Welt das Lösegeld bezahlt habe, obgleich es auf jedem Blatt der Bibel gelehrt wird.

Ist Wiederherstellung ausführbar?

Einige haben gemeint, daß, wenn die Milliarden Toter erweckt sein würden, kein Raum für sie alle auf der Erde sein würde; und wenn ja Raum genug sei, so würde doch die Erde eine so große Bevölkerung nicht ernähren können. Von etlichen ist sogar behauptet worden, daß die Erde eine ungeheure Begräbnisstätte sei, und daß sie aus Mangel an Raum auf einander heruntreten müßten, wenn alle die Toten auferstünden.

Das ist ein wichtiger Punkt. Wie bestrebend würde es sein, wenn wir durch tatsächliches Ausmessen finden würden, daß alle die Menschen nicht hätten, wo sie ihren Fuß hinsetzten, während die Bibel eine Auferstehung aller verkündet. Nun laßt uns sehen; rechne nach, und du wirst finden, daß die obige Vorstellung ein Irrtum ist. Du wirst finden, daß für eine „Wiederherstellung aller,“ wie „Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat,“ reichlich Raum sein wird.

Laßt uns annehmen, seit der Schöpfung des Menschen seien 6000 Jahre verfloßen, und daß jetzt 1400 Millionen Leute auf der Erde leben. Unser Geschlecht begann mit einem Paar; aber laßt uns eine liberale Schätzung machen und annehmen, daß damals ebensoviele lebten wie heute (1400 Millionen), und weiter, daß es zu keiner Zeit eine geringere Zahl gegeben hat, obwohl die Flut die Bevölkerung tatsächlich auf acht Personen verringerte. Wiederum wollen wir liberal sein und drei Generationen auf ein Jahrhundert rechnen, während gemäß 1. Mose 5 nur elf Generationen von Adam bis zur Flut waren, eine Periode von 1656 Jahren, oder ungefähr 150 Jahre auf eine Generation. Nun wollen wir sehen: 6000 Jahre sind 60 Jahrhunderte; drei Generationen auf jedes ergäbe seit Adam 180 Generationen. 1400 Millionen auf eine Generation würde als Gesamtzahl unseres Geschlechts von der Schöpfung bis jetzt 252 Milliarden (252,000,000,000) ergeben; d. i. nach dieser liberalen Schätzung, die wahrscheinlich die wirkliche Zahl um mehr als das Doppelte übersteigt.

Wo werden wir für diese große Menge Raum genug finden? Laßt uns das Land messen und leben. Der Staat Texas, in den Vereinigten Staaten, umfaßt 237,000 (engl.) Quadratmeilen. Eine Quadratmeile enthält 27,878,400 Quadratfuß. Daher sind in Texas über 6607 Milliarden (6,607,180,800,000) Quadratfuß. Erlauben wir zehn Quadratfuß für jedes Grab, so finden wir, daß nach dieser Rechnung Texas, als Begräbnisplatz benutzt, mehr als 660 Milliarden (660,718,080,000) Gräber enthalten würde, oder beinahe dreimal so viel, als unsere übertriebene Schätzung der Anzahl des ganzen menschlichen Geschlechts.

Eine stehende Person nimmt etwa ein und zwei Drittel Quadratfuß Raum ein. Nach dieser Rechnung könnte die gegenwärtige Bevölkerung der Erde (1400 Millionen Personen) auf einem Flächenraum von sechsundachtzig Quadratmeilen stehen, ein Flächenraum, der viel kleiner ist, als der der Stadt London oder der Stadt Philadelphia. Und die Insel Irland (Flächeninhalt 32,000 Quadratmeilen) würde für mehr als die doppelte Zahl Leute, die selbst nach unserer überreichlichen Schätzung je auf Erden gelebt haben, Raum zum Sitzen bieten.

Diesen Einwand zu beseitigen, macht nicht viel Schwierigkeit. Und wenn wir uns ins Gedächtnis rufen, was Jesaias weisagt, daß „das Land sein Gedächtnis gibt,“ daß die Wüste wird lustig sein und das Gefilde (Steppe) wird fröhlich stehen und wird blühen wie

die Lilien; daß in der Wüste werden Wasser hin und wieder fließen und Ströme in den Gefilden (Jes. 35, 1—6), so sehen wir daraus, daß Gott anzeigt, er habe alles, was zu seinem Plan nötig ist, vorausgesehen, und werde reichliche Vorsorge für die Bedürfnisse seiner Kreaturen treffen, und zwar auf eine ganz natürliche Weise.

Restitution wider Evolution, oder Wiederherstellung im Gegensatz zur Fortentwicklung.

Hier möchte jemand den Einwand erheben, daß das Zeugnis der Schrift von einer Wiederherstellung des Menschen zu seinem vorigen Zustand mit den Ergebnissen der Wissenschaft und Philosophie unvereinbar sei. Denn diese, sagt man, belunden augenfällig die höhere Intelligenz dieses neunzehnten Jahrhunderts und beanspruchen dies als einen entschiedenen Beweis, daß der ursprüngliche Mensch eine verhältnismäßig geringere Intelligenz gehabt habe, welche Intelligenz heute, wie man behauptet, das Ergebnis einer Fortentwicklung (Evolution) sei. So betrachtet, würde eine Restitution nicht nur nicht wünschenswert, sondern das gerade Gegenteil eines Nutzens sein.

Beim ersten Blick scheint solche Schlußfolgerung ganz vernünftig zu sein; und manche sind geneigt, sie ohne weitere Untersuchung als selbstverständliche Wahrheit anzunehmen und mit einem berühmten Prediger Brookhans zu sagen: — Wenn Adam überhaupt fiel, so fiel er aufwärts, und je mehr und je schneller wir von seinem ursprünglichen Zustand fallen, desto besser für uns und alle.

So versucht die Philosophie sogar von der Kanzel das Wort Gottes bedeutungslos zu machen und uns womöglich zu überzeugen, daß die Apostel Narren waren, als sie lehrten, daß der Tod und alles Elend durch eines (des ersten) Menschen Ungehorsam entstand, und daß solches nur durch ein Lösegeld und durch eine Wiederherstellung aller Dinge beseitigt und der Mensch zur göttlichen Gnade wiederhergestellt werden könnte. (Röm. 5, 10. 12. 17—19. 21; 8, 19—22; Apg. 3, 19—21; Djob. 21, 3—5.) Aber laßt uns nicht zu voreilig annehmen, daß diese Philosophie unantastbar sei; denn müßten wir die Lehre der Apostel in bezug auf den Ursprung der Sünde und des Todes usw. und über die Wiederherstellung zur ursprünglichen Vollkommenheit fallen lassen, so müßten wir auch ehrlicherweise ihr Zeugnis als nicht göttlich eingegeben und folglich als ohne jegliches Gewicht und jegliche Autorität oder Bedeutung gänzlich und über jeden Gegenstand verwerfen. Laßt uns denn diese zunehmend populäre Ansicht im Licht der Tatsachen prüfen und sehen, wie tief ihre Philosophie ist.

Ein Vertreter und Verteidiger dieser Theorie sagt: — „Der Mensch war zuerst auf einer Stufe des Daseins, auf der seine tierische Natur vorherrschte und das beinahe rein Sinnliche ihn beherrschte. Dann wuchs er langsam von einer Stufe zur anderen, sodas nun der Durchschnittsmensch eine solche Stellung erreicht hat, daß man von ihm sagen kann, er ist im Begriff, unter die Herrschaft des Verstandes zu kommen. Daher kann man dieses Zeitalter als das des Verstandes ansehen und benennen. Verstand treibt alle großen Unternehmungen des Tages. Verstand ergreift die Zügel der Regierung; und die Elemente der Erde, der Luft, des Wassers werden in Untwürdigkeit gebracht. Der Mensch legt seine Hand auf alle irdischen Kräfte, und langsam, aber sicher erreicht er so Gewalt über das Gebiet der Natur, so daß Gewissheit vorhanden ist, er werde schließlich mit den Worten Alexander Sellirks ausrufen können: „Ich bin Monarch von all dem, das ich überblide.“

Der Umstand, daß eine Anschauung auf den ersten Blick vernünftig erscheint, sollte uns nicht bewegen, sie schnell anzunehmen und zu versuchen, die Bibel zur Übereinstimmung zu zwingen. Taufensach haben wir die Bibel erprobt und wissen über allen Zweifel hinaus, daß sie mehr als menschliche Weisheit enthält, daß ihre Lehren irrtumsfrei sind. Wenn wissenschaftliche Forschung auch wohl zu empfehlen ist, und ihre Vermutungen beachtet werden müssen, so sollte man doch bedenken, daß ihre Schlüsse bei weitem nicht unfehlbar sind. Was Wunder auch, daß sie ihre eigenen Lehren tausendmal als falsch nachgewiesen hat, wenn wir bedenken, daß der echte Gelehrte, der die Geschichte und die Bestimmung des Menschen und seines Wohnorts zu erkennen versucht, das alles unter vielen ungünstigen Umständen und im Kampfe gegen fast unüberwindliche Schwierigkeiten aus dem großen Buch der Natur erschließen muß.

Wir wollen daher wissenschaftlicher Forschung nicht entgegen sein, noch sie hindern; aber hören wir von Vermutungen der Forscher des Buches der Natur, so laßt uns ihre oft zum Teil, oft ganz, als irrtümlich erwieienen Schlußfolgerungen sorgfältig mit dem Buch der göttlichen Offenbarung vergleichen und die Vermutungen der Gelehrten erproben oder widerlegen — „nach dem Gesetz und Zeugnis. Werden sie nicht so sprechen, so werden sie die Morgenröte (des anbrechenden Taufensachtags) nicht haben.“ (Jes. 8, 20.) Bei genauerer Erkenntnis werden sich beide Bücher als übereinstimmend herausstellen; aber bis solche vorhanden, muß für Minder Gottes Jehovas Offenbarung den Vorrang haben und die Nichtsnur bilden, nach welcher die angeblickten Tunde fehlbarer Wärmenschen beurteilt werden.

Aber wenn wir auch diesen Grundsatz festhalten, so laßt uns doch zusehen, ob nicht eine andere, vernünftige Lösung der Frage, warum heutzutage das Wissen, die Geschicklichkeit und das Vermögen des Menschen so zunimmt, sich finden läßt, als die Leyre der Evolution, daß nämlich der Mensch, obwohl anfänglich aus einem sehr niederen Standpunkt des Seins hervorgegangen, jetzt das höhere, das „Zeitalter des Verstandes“ erreicht habe. Vielleicht finden wir nach allem, daß Erfindungen, Verfeinerung des Lebens, allgemeinere Bildung, weitere Verbreitung und Vermehrung von Wissen keiner größeren Leistungsfähigkeit des Verstandes zuzuschreiben sind, sondern günstigeren Verhältnissen für dessen Gebrauch. Daß das heutige Fassungsvermögen des Verstandes größer sei, als in vergangenen Zeiten, bestreiten wir; während wir gern zugestehen, daß, dank günstigerer Umstände, der Gebrauch des dem Menschen heutzutage zu Gebote stehenden Verstandesvermögens allgemeiner ist, als zu irgend einer früheren Periode, und folglich vielmehr in die Augen fällt. Gehen nicht die Forscher dieses „Zeitalters des Verstandes“ beim Studium der Malerei und Bildhauerei zurück zu den großen Meistern der Vergangenheit? Gehen sie nicht damit bei jenen ein Verstandesvermögen und eine Ursprünglichkeit der Auffassung, wie auch eine Fertigkeit, ihre Entwürfe auszuführen, zu, die nachahmenswert ist? Lehrt nicht das gegenwärtige „Zeitalter des Verstandes“ für seine Baukunst in großem Maßstabe von den ursprünglichen Plänen vergangener Zeitalter? Studieren und ahmen nicht die Medner und Logiker dieses „Zeitalters des Verstandes“ die Methoden und die Art, logische Schlüsse zu ziehen, einem Plato, Aristoteles, Demosthenes und anderen der Vergangenheit nach? Könnte sich nicht mancher öffentliche Redner des heutigen Tages gar wohl die Sprache eines Demosthenes oder eines Apollon wünschen, und noch viel mehr das wunderbare Urteilervermögen des Apollons Pausanias?

Um noch weiter zurückzugehen; während wir die Philosophen dieses „Zeitalters des Verstandes“ gar wohl auf den rhetorischen Schwung manch eines Propheten und auf die durch die Psalmen hindurchgehenden erhabenen poetischen Gemälde verweisen könnten, genüge es, auf die Weisheit und Logik, sowie auf das zart-moralische Gefühl eines Job und seiner Tröster hinzuweisen. Und was sollen wir von Moses sagen, „gelehrt in aller Weisheit der Ägypter“? Die durch ihn gegebenen Gebote bilden die Grundlage der Gebote aller zivilisierten Nationen und werden noch jetzt als die Verkörperung bewundernswürdiger Weisheit anerkannt.

Die Ausgrabungen alter begrabener Städte zeigen eine Kenntnis der Künste und Wissenschaften, die für manchen Philosophen dieses sogenannten „Zeitalters des Verstandes“ überwältigend ist. Und der alte Gebrauch der Einbalsamierung der Toten, das Verfertigen von biegsamem Glas und damascenischem Stahl*) gehören zu den Errungenschaften der ferneren Vergangenheit, die zu begreifen und nachzumachen für den Verstand des gegenwärtigen Zeitalters mit all seinen günstigen Verhältnissen unmöglich ist.

Gehen wir viertausend Jahre zurück, zur Zeit Abrahams etwa, so finden wir in der großen ägyptischen Pyramide (siehe Tages-Anbruch, Band 3) einen Gegenstand des Wunders und Staunens für die gelehrtesten Forscher heutigen Tages. Ihre Bauart ist in vollständiger Übereinstimmung mit den fortgeschrittensten Errungenschaften dieses „Zeitalters des Verstandes“ auf dem Gebiet der Mathematik und Astronomie. Sie lehrt positiv Wahrheiten, die mit Hilfe moderner Instrumente nur annähernd erkannt werden können. So schlagend und klar sind ihre Lehren, daß einige der ersten Astronomen der Welt ohne Bedenken erklärt haben, sie sei von göttlicher Ursprung. Und wenn nun auch die Anhänger der Evolutionstheorie in unserem „Zeitalter des Verstandes“ zugeben sollten, daß sie von göttlicher Anordnung, und ihre Weisheit übermenschlich ist, so müssen sie doch ebenfalls zugeben, daß sie von Menschen gebaut ist. Und die Tatsache, daß in jenen längst vergangenen Tagen eine Anzahl Menschen die geistige Fähigkeit besaß, solch göttliche Anordnung auszuführen, was heute sehr wenig Menschen, trotz des Vorbildes vor ihren Augen und mit all den modernen, wissenschaftlichen Hilfsmitteln zur Hand, zu tun in Stande wären — beweist, daß unser „Zeitalter des Verstandes“ mehr Eigenbüchel entwickelt, als Verhältnisse und Tatsachen rechtfertigen.

Wenn hiermit bewiesen ist, daß die geistige Fähigkeit der Jetztzeit nicht größer ist, als die vergangener Zeitalter, sondern eher geringer, wie kann man dann die Zunahme allgemeiner Bildung, die modernen Erfindungen usw. erklären? Wir denken, dies tun zu können, und zwar sowohl vernunft- als schriftgemäß. Die Entdeckungen und Erfindungen, die sich jetzt als so wertvoll erweisen, und die als Beweis, daß dies das „Zeitalter des Verstandes“ ist, gelten sollen, sind in der Tat sehr modern — fast alle gehören den letzten hundert Jahren an, und zu den wichtigsten gehören die der letzten sechzig Jahre; unter anderen, die Benutzung des Dampfes und der Elektrizität — beim Eisenbahnbau, in der Telegraphie und

bei anderweitiger Verwendung dieser Kräfte in Maschinen-Industrie. Wenn dies den Beweis für vermehrte Verstandeskraft liefert, so müßte das „Zeitalter des Verstandes“ erst begonnen haben, und die logische Schlussfolgerung wäre, daß ein weiteres Jahrhundert alle irdischen Wunder als alltägliche Vorkommnisse sehen würde; und wo sollte es hinaus, wenn es in gleichem Verhältnis fortginge?

Doch überlegen wir weiter: Sind alle Menschen Erfinder? Wie ungeheuer klein ist die Zahl derjenigen, deren Erfindungen wirklich nützlich und praktisch sind, im Vergleich mit denen, die eine Erfindung benutzen, wenn sie in ihre Hand gelegt wird! Wir reden auch nicht geringschätzig von jener überaus nützlichen und hochachtbaren Klasse öffentlicher Diener, wenn wir sagen, daß nur die kleinere Zahl derselben große Verstandesmenschen sind. Viele der klügsten Menschen der Welt und tiefsten Denker sind keine Erfinder in der Mechanik; und einige Erfinder sind geistig so träge, daß man sich wundert, wie sie wohl auf ihre Entdeckung geraten sind. Die großen Grundkräfte (Elektrizität, Dampfkraft usw.), an denen so viele Menschen viele Jahre lang herumprobieren, sie anzuwenden und immer wieder verbesserten, sind gewöhnlich durch die scheinbar unbedeutendsten Zufälle, ohne Ausübung großer Verstandeskraft und verhältnismäßig unerwartet entdeckt worden.

Vom menschlichen Standpunkt aus kann man die modernen Erfindungen so erklären: Die Erfindung der Buchdruckerkunst im Jahre 1440 n. Chr. kann als Ausgangspunkt angenommen werden. Mit dem Drucken von Büchern entstanden Urkunden der Gedanken und Entdeckungen der Denker, die sonst ihren Nachfolgern nie bekannt geworden wären. Durch die Bücher entstand eine allgemeinere Bildung und endlich die Volksschule. Schulen und Universitäten vernehren das menschliche Fassungsvermögen nicht, aber sie machen geistige Übung allgemeiner und helfen so, die schon vorhandene Fähigkeit weiter zu entwickeln. Da Kenntnisse allgemeiner und Bücher alltäglich wurden, so hatte die Generation, die solches ererbte, über die vorhergehenden einen entschiedenen Vorteil; nicht nur darin, daß es jetzt tausend Denker gegen einen früher gibt, die sich durch gegenseitigen Gedankenaustausch reizen und antreiben, sondern auch darin, daß das jetzige Menschengeschlecht durch die Bücher die gesamten Erfahrungen der Vergangenheit zugleich mit ihren eigenen besitzt. Erziehung und der löbliche Ehrgeiz, der sie begleitet, Unternehmungsgeist und der Wunsch, Auszeichnung und Kompetenz zu erlangen, angefeuert durch die Berichte und Beschreibungen über Erfindungen in der Tagespresse, daß hat des Menschen Wahrnehmungsvermögen angeregt und verhärtet, und gemacht, daß jeder darauf aus ist, wenn möglich irgend etwas zum allgemeinen Besten auszufinden. Wir behaupten daher, daß die modernen Erfindungen, nur vom menschlichen Standpunkt aus gesehen, keine Zunahme der Verstandeskraft lehren, sondern eine durch natürliche Ursachen verhärtete Wahrnehmung.

Doch nun kommen wir zur Schrift und wollen sehen, was sie darüber lehrt; denn während wir, wie oben gesagt, glauben, daß Erfindungen und die Zunahme von Kenntnissen usw. unter den Menschen die Folge natürlicher Ursachen sind, so glauben wir doch, daß diese natürlichen Ursachen Jehova längst bemerkt gewesen sind und nach seiner alles überwachenden Vorliebe, durch welche er „alle Dinge wirkt nach dem Räte seines Willens“ (Eph. 1, 11), zustande kamen. Nach Gottes Plan, wie er in seinem Worte offenbart ist, war sein Ratsschluss, zuzulassen, daß Sünde und Sündensucht während Jahre regiere und die Welt bedrücke, und dann im siebenten Millennium (Jahrtausend) alle Dinge durch Jesum Christum, den er zu diesem Werk zuvorbereitet hatte, wiederherzustellen und das Böse und seine Folgen auszurotten. Als daher die sechstausend Jahre der Herrschaft des Bösen ihrem Ende sich zuneigten, hat Gott den Verhältnissen gestattet, Entdeckungen zu begünstigen, sowohl beim Studium seines Buches der Offenbarung als seines Buches der Natur, wie auch bei der Vereitung mechanischer und chemischer Hilfsmittel, dienlich zur Segnung und Aufrichtung der Menschheit während des Millenniums. Daß das Gottes Plan war, ist durch prophetische Aussprüche klar angezeigt. „Und du, Daniel, verschleße die Worte und versiegelle das Buch bis zur Zeit des Endes.“ Viele werden es durchforschen (wörtlich hin und her laufen) und die Erkenntnis (nicht Verstandesfähigkeit) wird sich mehren; „und keine der Gottlosen werden es (Gottes Plan und Weg) verstehen, die Verstandigen aber werden es verstehen;“ „und es wird eine Zeit der Drangsal sein, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht, bis zu jener Zeit.“ (Dan. 12, 4. 10. 1.)

Es möchte jemandem sonderbar scheinen, daß Gott es nicht so eingerichtet habe, daß die gegenwärtigen Erfindungen und Segnungen früher kamen, um den auf den Menschen lastenden Fluch zu mildern. Man sollte aber bedenken, daß es Gottes Plan gewesen ist, die Menschheit den Fluch voll auslösen zu lassen, damit, wenn der Segen über alle käme, sie für immer über die Schädlichkeit der Sünde im Reinen seien. Ferner, Gott hat vorausgesehen und vorausgesagt, was die Welt noch nicht sieht und weiß, nämlich, daß seine aussererleierten Segnungen nur zu größerem Übel führen und größeres Übel erzeugen würden, wenn sie denen zuteil würden, deren Herzen

*) Dieser zu Damaskus, im Morgenlande, verfertigte Stahl soll biegsam gewesen sein wie Fischbein, so daß man mit der Spitze eines Schwertes dessen Griff berühren konnte, ohne es zu zerbrechen.

mit den gerechten Gesetzen des Weltalls nicht in Einklang stehen. Schließlich wird man erkennen, daß Gottes gegenwärtige Zulassung vermehrter Segnungen eine praktische Lektion in dieser Hinsicht gewesen ist, die dann in alle Ewigkeit — sowohl den Engeln, als auch den wiederhergestellten Menschen — als Beispiel für die Wahrheit dieses Grundgesetzes dienen wird. Wie dies möglich ist, wollen wir andeuten. —

1.) So lange die Menschheit in ihrem gegenwärtigen, gefallenem oder verderbten Zustand ist, ohne zwingende Gesetze und Strafen und ohne eine Regierung, stark genug, ihre Ausführung zu erzwingen, wird der Hang zur Selbstsucht mehr oder weniger über alle die Herrschaft behalten. Und bei der ungleichen Fähigkeit der Einzelnen, ist es unmöglich, daß der Erfolg der Erfindung von arbeitssparender Maschinerie, nachdem der durch die Verfertigung der Maschinerie hervorgerufene Aufschwung und Reiz sich gelegt hat, zu etwas anderem diene, als den Reichen reicher, und den Armen ärmer zu machen. Die Neigung der Zeit geht auf das Monopol, die Selbstvergrößerung hin, was den Gewinn direkt in die Hände derjenigen liefert, deren Fähigkeit und natürliche Lage am günstigsten sind.

2.) Wenn es möglich wäre, ein Gesetz zu erlassen, wodurch der gegenwärtige Reichtum und tägliche Verdienst unter alle Klassen gleich verteilt würde, was nicht möglich ist, so würde der Erfolg ohne menschliche Vollkommenheit oder ein übernatürliches Regiment zur Leitung der menschlichen Angelegenheiten, verderbenbringender sein als der gegenwärtige Zustand. Wenn die Vorteile von arbeitssparender Maschinerie und allen modernen Hilfsmitteln gleichmäßig verteilt würden, so fände gar bald eine große Verminderung der Arbeitszeit und eine große Zunahme der freien Zeit statt. Müßiggang ist eins der schädlichsten Dinge für gefallene Wesen. Hätte nicht die Notwendigkeit der Arbeit und des Schweißes des Angesichts bestanden, die Entartung unseres Geschlechts wäre viel schneller vor sich gegangen, als es der Fall ist. Müßiggang ist aller Vaster Anfang; und geistige, moralische und physische Entartung sind in seinem Gefolge. Gottes Weisheit und Güte ist es daher, daß diese Segnungen zurückgehalten wurden, bis es in seinem Plane an der Zeit war, daß sie als Vorbereitung für die Segnensherrschaft im Millennium eintreten sollten. Unter der Aufsicht der übernatürlichen Herrschaft des Reiches Gottes werden nicht nur alle Segnungen in gerechter Weise unter alle Menschen verteilt werden, sondern auch die freie Zeit wird durch dasselbe übernatürliche Regiment so geordnet und gelenkt werden, daß die Tugend gefördert und die Menschheit zur moralischen, geistigen und physischen Vollkommenheit hingeführt wird. Die gegenwärtige Zunahme von Erfindungen und anderen Vorteilen und von vermehrtem Wissen wird an diesem „Tage der Vorbereitung“ (Nah. 2. 3, nach engl. Übersetzung) allmählich und in einer so natürlichen Weise zugelassen, daß die Menschen sich damit schmeicheln, als sei dies eine Errungenschaft dieses „Zeitalters des Verstandes“; aber es wird zugelassen werden, daß dieses Zeitalter sich auf solche Weise auswirkt, daß diese klugen Philosophen ohne Zweifel im höchsten Grade enttäuscht sein werden. Gerade die Zunahme dieser Segnungen ist es, die jetzt schon anfängt, die Zeit der Trübsal über die Welt hereinzuführen, die eine solche werden wird, als nicht gewesen ist, seitdem es Völker gegeben hat.

Der Prophet Daniel bringt, wie oben angeführt, das Zunehmen von Erkenntnis und die Zeit der Trübsal in Zusammenhang. Um der Verderbtheit des Geschlechts willen verursacht die Erkenntnis die Trübsal. Der Segen zunehmenden Wissens hat der Welt nicht nur wunderbare, arbeitssparende Maschinen und Annehmlichkeiten gebracht, sondern er hat zu einem Fortschritt in medizinischer Geschicklichkeit geführt, wodurch tausende von Leben verlängert werden, und hat die Menschheit so weit erleuchtet, daß Menscheneschlächtere, Krieg, weniger vollständig geworden ist, und so gleichfalls tausende von Leben erhalten werden. Das alles trägt zur weiteren Vermehrung des Geschlechts bei, das jetzt rascher zunimmt, als vielleicht zu irgend einer Zeit der Geschichte. Während nun die Menschheit in solcher Weise sich vermehrt, nimmt der Bedarf an Arbeitskraft dementsprechend ab, und die Philosophen des Verstandeszeitalters

haben das Problem vor sich, wie für diese große Klasse, deren Dienste vielfach durch Maschinen ersetzt werden, und deren Bedürfnisse und Forderungen keine Grenzen kennen, gesorgt werden soll? Daß die Lösung dieses Problems über ihr Verstandesvermögen geht, werden diese Philosophen schließlich eingestehen müssen.

Die Reichen, welche die Macht und den Vorteil in Händen haben, werden fortfahren, sich von Selbstsucht beherrschen zu lassen, und dieselbe wird sie sowohl gegen vernünftige Überlegung, wie auch gegen Gerechtigkeit verblenden, während die gleiche Selbstsucht, verbunden mit dem Trieb der Selbsterhaltung und der wachsenden Erkenntnis über ihre Rechte, etliche der armen Klassen stählen, andere aber zur Wut entflammen wird, — und das Ergebnis wird sein, daß die oben besprochenen Segnungen sich für eine Zeitlang als schrecklich erweisen und eine Zeit der Trübsal hervorrufen werden, wahrlich! als nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht. Und dies, weil der Mensch in seinem gefallenem Zustand, ungeleitet und unbeaufsichtigt, diese Segnungen nicht richtig gebrauchen kann. Erst wenn das tausendjährige Königreich das Verbot Gottes aufs neue in das wiederhergestellte menschliche Herz eingeschrieben hat, können die Menschen ohne Gefahr volle Freiheit genießen.

Die „Zeit der Trübsal“ wird zur festgesetzten Zeit enden. Wenn der Fürst des Friedens sich zur Herrschaft erhebt und das wütende Meer menschlicher Leidenschaften (wie einst das galiläische Meer) bedroht und spricht: „Schweig, und verstumme!“ da wird „eine große Stille“ werden. Dann werden die wilden und widerstrebenden Elemente der Menschheit die Herrschaft von „Jehovas Gefalbten“ anerkennen, „und die Herrlichkeit Jehovas wird sich offenbaren, und alles Fleisch miteinander wird sie sehen; denn der Mund Jehovas hat geredet,“ und in der hiermit begonnenen Herrschaft Christi „werden alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.“

Dann werden die Menschen sehen, daß das, was sie der Evolution, der natürlichen Entwicklung, und der Klugheit des „Zeitalters des Verstandes“ zuschrieben, nichts anderes als „die Blüte“ Jehovas waren (Hl. 77, 8), die am „Tage seines Rüftens“ (Vorbereitens) auf dem Erdboden leuchteten, um die Menschheit zu segnen. Doch für jetzt können es nur die Heiligen sehen, denn „das Geheimnis des Herrn ist unter denen, die ihn fürchten; und seinen Bund läßt er sie wissen.“ (Hl. 25, 14.) Gott sei Dank, daß er es so geordnet hat, daß, während allgemeine Erkenntnis zugenommen hat, seine Kinder „nicht unfruchtbar in der Erkenntnis des Herrn“ und in dem Verständnis seiner Pläne geblieben sind. Und durch dieses Verständnis seines Wortes und seines Planes sind wir in den Stand gesetzt, die losen Philosophie und törichte Tradition der Menschen, die dem Worte Gottes widerspricht, zu unterscheiden und zu meiden.

Der biblische Bericht über die Erschaffung des Menschen — als ein irdisches Ebenbild Gottes — ist: daß er ihn vollkommen und aufrichtig erschaffen habe. Der Mensch aber suchte „viele Künste“ und verderbte sich selbst. Da alle Sünder geworden sind, und das ganze Geschlecht unfähig ist, sich zu helfen — „kann doch ein Bruder niemand erlösen noch Gott jemand verzeihen“ — so sorgte Gott selbst in Liebe und Erbarmen dafür. Deshalb wurde der Sohn Gottes Mensch und zahlte den Preis für die Erlösung des Menschen. Zum Lohn für dieses Opfer und für die Vollendung des großen Veröhnungswerkes wurde er hoch erhöht, zur göttlichen Natur; und zu bestimmter Zeit wird er eine Wiederherstellung des Geschlechts zu der ursprünglichen Vollkommenheit und jedem Segen herbeiführen, der damals vorhanden war. Alles dies wird klar und deutlich in der Schrift gelehrt und steht in direktem und unverfälschtem Gegensatz zur Evolutionstheorie der sogenannten Wissenschaft.

„Er'ger Fels gespaltet mir, * Laß verbergen mich in die!“

* * *
„Keinen Preis bringt meine Hand,
Heil nur durch dein Kreuz ich fand“

Kapitel 10.

Geistige und menschliche Naturen verschieden und auseinanderzuhalten.

Gewöhnlich vorkommende falsche Auffassungen. — Irdische oder menschliche, und himmlische oder geistige Naturen. — Irdische und himmlische Herrlichkeit. — Was lehrt die Bibel über Geisteswesen? — Sterblichkeit und Unsterblichkeit. Können sterbliche Wesen ewiges Leben haben? — Gerechtigkeit in der Verleihung von Gnaden. — Ein vermeintlicher Grundsatz untersucht. — Mannigfaltigkeit bei Vollkommenheit. — Gottes unbestreitbares Recht. — Was Gott für den Menschen bereitet hat: „Ein schönes Erbe!“ — Die Auswahl des Leibes Christi. — Wie die Verwandlung ihrer Natur bewirkt wird.

Daß in Gottes Plan der gekamten Menschheit eine Wiederherstellung zu ihrem „vorigen Zustand“, nämlich zu der in Eden verloren gegangenen Vollkommenheit, zugebacht ist, und daß die christliche Kirche dagegen, als Ausnahme von diesem allgemeinen Plan, und als Zugabe dazu, eine Verwandlung der Natur, von der mensch-

lichen zur geistigen, erfahren soll, daß wird von den meisten Christen zu erkennen verfehlt. Und dies ist der Grund, warum die Christenheit allgemein annimmt, daß niemand gerettet werden wird, außer wer zur geistigen Natur gelangt. Die Schrift dagegen, obwohl sie Verheißungen von Segen, Leben und einer Wiederherstellung für alle

Geschlechter der Erde vorhält, verheißt und bietet jedoch nur der Kirche, welche während dieses Zeitalters des Evangeliums ausgewählt wird, diese Umwandlung zur geistigen Natur an, und nicht eine einzige Schriftstelle kann gefunden werden, welche solche Hoffnung irgend für andere unterstüzt.

Wenn die gesamte Menschheit von all dem Verderben: Krankheit, Schmerz, Elend und Tod, das von der Sünde herkommt, gerettet und zu dem Zustand der vor dem Fall genossenen menschlichen Vollkommenheit wiederhergestellt ist, wird sie ebenso tatsächlich und vollständig von jenem Fall geheilt sein, wie die, welche unter der besonderen während des Evangeliumszeitalters ergangenen, „himmlischen, hohen Berufung“, der „göttlichen Natur teilhaftig werden“.

Mißverständnisse darüber, was einen vollkommenen Menschen ausmacht; falsche Begriffe über die Ausdrücke *sterblich* und *unsterblich*, und verkehrte Vorstellungen über Gerechtigkeit haben gemeinlich zu diesem Irrtum beigetragen und viele sonst leicht verständliche Schriftstellen verdunkelt. Eine ziemlich allgemeine, doch von keiner einzigen Schriftstelle gestützte Ansicht ist, daß es auf Erden nie einen vollkommenen Menschen gegeben habe, daß alles, was man vom Menschen auf Erden sieht, nur der teilweise entwidelte Mensch ist; und daß er, um vollkommen zu werden, geistig werden müsse. Diese Ansicht bringt die ganze Schrift in Verwirrung, statt ihre Harmonie und Schönheit klarzulegen, was geschehen würde, wenn man „recht teilte das Wort der Wahrheit“.

Die Schrift lehrt, daß es zwei, aber auch nur zwei vollkommene Menschen gegeben hat — Adam und Jesus. Adam war im Bilde Gottes erschaffen; ein Ebenbild in dem Sinne, daß er ähnliche Kräfte der Vernunft, des Gedächtnisses, des Urteils und des Willens, und die moralischen Eigenschaften der Gerechtigkeit, Liebe usw. besaß. „Von der Erde und irdisch“ war er ein irdisches Ebenbild eines geistigen Wesens und besaß Eigenschaften derselben Art, jedoch weit verschieden an Grad, Umfang und Ausdehnung. In solchem Grade ist der Mensch ein Ebenbild Gottes, daß Gott noch zu dem gefallenem Menschen sagen kann: „Kommt, laßt uns miteinander rechten.“ (Jes. 1, 18.)

Wie Jehova der Herrscher des Weltalls ist, so wurde der Mensch zum Herrscher über alle irdischen Dinge gemacht: — „Und Gott sprach: Laßt uns Menschen machen in unserem Bilde, nach unserem Gleichnis, daß sie herrschen über die Fische des Meeres und über das Geflügel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das sich regt auf der Erde.“ (1. Mos. 1, 26.) Moses sagt uns (1. Mos. 1, 31), daß Gott den Menschen, den er gemacht hatte — nicht nur zu machen angefangen, sondern vollendet hatte — als „sehr gut“ erkannte, daß heißt, als vollkommen; denn nichts weniger als Vollkommenheit ist in Gottes Augen „sehr gut“.

Die Vollkommenheit, zu welcher der Mensch erschaffen war, wird Ps. 8, 4—8 zum Ausdruck gebracht: —

„Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst,
Und des Menschen Sohn, daß du auf ihn achtest?
Denn ein wenig hast du ihn geringer gemacht als die Engel;
Und mit Herrlichkeit und Pracht hast du ihn gekrönt.
Du hast ihn zum Herrscher gemacht über die Werke deiner Hände;
Alles hast du unter seine Füße gestellt:
Schafe und Rinder allesamt und auch die Tiere des Feldes,
Das Geflügel des Himmels und die Fische des Meeres,
Was die Pfade der Meere durchwandert.“

Es ist von solchen, die die Bibel einer Anschauung der Evolutions-theorie anpassen möchten, die Vermutung aufgestellt worden, wie es auch die lutherische Übersetzung wiedergibt, daß die Aussage ein „wenig“ in Hebr. 2, 7 so verstanden werden könnte, daß sie meine: eine kleine Weile niedriger, und nicht einen kleinen Grad niedriger als die Engel. Es ist aber für solche Auslegung kein Grund vorhanden. Es ist eine Anführung von Ps. 8, 6: und eine genaue Vergleichung des hebräischen und griechischen Textes kann keinen Zweifel betreffs des Sinnes übrig lassen. Der Gedanke, deutlich ausgedrückt ist: Ein wenig niedriger dem Grade nach als Engel.

David weist in dem angeführten Psalm auf den Menschen in seinem ursprünglichen (adamitischen) Zustand hin und deutet prophetisch an, daß Gott seinen ursprünglichen Plan, den Menschen nach seinem eigenen Bilde als König der Erde zu haben nicht aufgegeben habe, sondern daß er seiner gedanken, ihn erlösen und zu demselben wiederherstellen wird. Der Apostel (Hebr. 2, 7) lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die gleiche Tatsache hin, — daß Gottes ursprünglicher Vorsatz nicht aufgegeben sei; daß des Menschen, der ursprünglich groß und vollkommen, der König der Erde war, gedacht werden sollte, daß Gott sich seiner annehmen und ihn wiederherstellen werde — und sagt dann hinzu: Diese verheißene Wiederherstellung sehen wir noch nicht, aber was wir sehen, ist der erste Schritt, den Gott zu ihrer Erfüllung getan hat. Wir sehen Jesus mit dieser Ehre und Herrlichkeit einer vollkommenen Menschheit gekrönt, damit er als ein angemessenes Lösegeld, oder als Stellvertreter, von Gottes

Gnade den Tod schmedte für jedermann, und so den Weg zur Wiederherstellung des Menschen zu allem, das verloren war, eröffnete. Die genaue Wiedergabe des Urtextes dieser Stelle in der Übersetzung lautet: „Denn ein wenig hast du ihn geringer gemacht als die Engel.“

Auch den Schluß sollte man nicht ziehen, daß ein klein wenig dem Grade nach niedriger etwas weniger vollkommen bedeutet. Ein Geschöpf kann vollkommen sein und doch auf geringerer Wesensstufe, als ein anderes. So ist z. B. ein vollkommenes Pferd niedriger, als ein vollkommener Mensch, usw. Es gibt eben verschiedene Naturen, belebte und unbelebte. Um dies zu verdeutlichen, verweisen wir auf die folgende Tabelle.

Grade von himmlischen oder geistigen Wesen.	Grade von irdischen oder animalischen Wesen.	Grade im Pflanzenreich.	Grade im Mineralreich.
Göttlich.	Mensch.	Bäume.	Gold.
—	Vögel.	Büsch.	Silber.
Engelisch.	Fische.	Gräser.	Kupfer.
		Moose.	Eisen.

Jedes der angeführten Minerale kann rein sein, doch steht das Gold am höchsten. Und wenn auch jede der Pflanzenarten bis zur Vollkommenheit gebracht wäre, so würden sie doch immer noch in Natur und Grad verschieden sein. Ebenso mit den Tieren; wenn jede Gattung vollkommen geworden wäre, würde doch noch Verschiedenheit sein; denn das Vervollkommen einer Natur verändert dieselbe nicht.* So ist es auch mit den Graden der geistigen Wesen; obwohl vollkommen, stehen sie der Natur oder der Art nach zu einander im Verhältnis von höher und niedriger. Die göttliche Natur ist die höchste und über alle anderen erhaben. Christus war bei seiner Auferstehung „so viel besser geworden“ als vollkommene Engel, als die göttliche Natur über der Natur der Engel steht. (Hebr. 1, 3—5.)

Wenn nun auch die in obiger Tabelle angeführten Klassen verschieden und auseinanderzuhalten sind, so ist doch zu beachten, daß folgender Vergleich zwischen ihnen angestellt werden kann: Der höchste Grad der Minerale ist geringer oder „ein wenig niedriger“ als die niedrigste Form der Pflanzenwelt; denn Pflanzen haben Leben. So ist die höchste Form der Pflanzen „ein wenig niedriger“ als die niedrigste Form des tierischen Lebens, weil tierisches Leben sogar in seiner niedrigsten Form Intelligenz genug hat, sich seines Daseins bewußt zu sein. Und so gleichfalls mit dem Menschen. Obgleich er das höchste der animalischen oder irdischen Wesen ist, so ist er doch „ein wenig niedriger als die Engel“, weil Engel geistige oder himmlische Wesen sind.

Ein wunderbarer Unterschied besteht zwischen dem von der Sünde heruntergekommenen Menschen, wie wir ihn jetzt vor uns haben, und dem vollkommenen Menschen, den Gott in seinem Bilde erschuf. Die Sünde hat nach und nach seine ganze Erscheinung, wie auch seinen Charakter verändert. Hunderte von Geschlechtern haben durch Unwissenheit, Zügellosigkeit und allgemeine Verderbnis die Menschheit so beledet und entstellt, daß das Ebenbild Gottes bei der großen Mehrzahl fast ausgelöscht ist. Die moralischen und geistigen Eigenschaften sind am Wachstum verhindert, und die tierischen Triebe sind so übermäßig entwikelte, daß sie nicht mehr von den höheren im Gleichgewicht gehalten werden. Der Mensch hat seine körperlichen Kräfte in solchem Grade verloren, daß seine durchschnittliche Lebensdauer trotz aller Hilfe von seiten der medizinischen Wissenschaft nur etwa dreißig Jahre zählt, während er zuerst, unter der nämlichen Strafe stehend, neunhundert und dreißig Jahre lebte. Aber dieser durch die Sünde beledete, und durch deren in ihm wirkende Strafe — den Tod — verderbte Mensch soll während der tausendjährigen Herrschaft Christi und durch sie zu seiner ursprünglichen Vollkommenheit des Geistes und Leibes, und zu seiner ehemaligen Herrlichkeit, Ehre und Herrschaft wiederhergestellt werden. Das, was durch Christus wiederhergestellt werden soll, ist das, was durch Adams Übertretung verloren ging. (Röm. 5, 18—19.) Der Mensch hat kein himmlisches, sondern ein irdisches Paradies verloren. Unter der Todesstrafe verlor er kein geistiges, sondern ein menschliches Dasein; und alles, was verloren war, ist durch seinen Erlöser, der erklärte, daß er gekommen sei, zu suchen und zu retten, was verloren war, zurückgekauft worden. (Luk. 19, 10.)

Hierzu kommt noch ein anderer Beweis dafür, daß ein vollkommener Mensch kein geistiges Wesen sein kann: es wird uns berichtet, daß unser Herr, ehe er seine Herrlichkeit verließ, um Mensch

* Wir gebrauchen das Wort Natur oftmals in einem uneigentlichen oder angepaßten Sinn, wie z. B. wenn wir sagen, daß ein Hund eine wilde, oder ein Pferd eine sanfte, oder eine bössartige Natur habe. Aber wenn es so gebraucht wird, dann dient es nur zur Bezeichnung der Anlage oder der Eigenart des Beschriebenen und bezieht sich nicht im eigentlichen Sinne auf die Natur.

zu werden, „in göttlicher Gestalt“ — in einer geistigen Gestalt, ein Geistwesen — war, daß er aber, um für die Menschheit das Lösegeld zu werden, ein Mensch, d. i. von derselben Natur werden mußte, wie der Sünder, dessen Stellvertreter er im Tode werden wollte. Daher war es notwendig, daß er seine Natur wechselte; und Paulus sagt uns, daß er nicht die Natur der Engel annahm, eine Stufe niedriger als seine eigene, sondern zwei Stufen herabkam, und die Menschennatur annahm — ein Mensch wurde; er „ward Fleisch“. (Hebr. 2, 16; Phil. 2, 7, 8; Joh. 1, 14.)

Beachte, daß dies nicht nur lehrt, daß die Engelnatur nicht die einzige Ordnung unter den Geistwesen ist, sondern auch, daß sie eine niedrigere Natur ist, als die unseres Herrn, ehe er Mensch wurde. Und zu jener Zeit war er noch nicht so hoch, wie er jetzt ist; denn Gott hat ihn „erhöhet“, „hoch erhoben“ (Phil. 2, 8, 9), weil er in freiwilligem Gehorsam des Menschen Lösegeld wurde; er ist jetzt von der höchsten Ordnung der Geistwesen; ein Teilhaber der göttlichen Natur, der Natur Jehovas.

Über nicht nur dies ist uns damit bewiesen, daß die göttlichen, engelischen und menschlichen Naturen verschieden und auseinander zu halten sind, sondern auch dies, daß ein vollkommener Mensch sein nicht heißt, ein Engel sein, so wenig wie ein vollkommener Engel sein voraussetzt, daß Engel Jehova gleich werden müßten; denn Jesus nahm nicht die Natur der Engel an, sondern eine davon verschiedene Natur — die Menschennatur; nicht die unvollkommene menschliche Natur, wie wir sie jetzt besitzen, sondern die vollkommene. Er wurde ein Mensch; nicht ein verderbtes und nahezu totes Wesen, wie die Menschen jetzt sind, sondern ein Mensch in voller Kraft der Vollkommenheit.

Ferner, Jesus mußte ein vollkommener Mensch gewesen sein, sonst hätte er kein vollkommenes Gesetz halten können, welches das volle Maß der Leistungsfähigkeit eines vollkommenen Menschen ist. Und er Jesus ein vollkommener Mensch gewesen sein, sonst hätte er kein Lösegeld (gr. Antikuron — d. h. entsprechender Preis — 1. Tim. 2, 6) für das verwirte Leben des vollkommenen Menschen, Adam, geben können: „Sintemal durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten.“ (1. Kor. 15, 21.) Wäre er im geringsten Grade unvollkommen gewesen, so hätte das den Beweis geliefert, daß er der Beurteilung unterworfen war, und dann hätte er kein annehmbares Opfer sein, noch Gottes vollkommenes Gesetz vollkommen halten können. Ein vollkommener Mensch war auf die Probe gestellt, hatte sie nicht bestanden, und wurde verurteilt; und nur ein vollkommener Mensch konnte als der Erlöser den entsprechenden Kaufpreis zahlen.

Nun steht die Frage in anderer Form klar vor uns, nämlich: Wenn Jesus im Fleische ein vollkommener Mensch war, wie die Schrift es lehrt, beweist das nicht, daß ein vollkommener Mensch ein menschliches, fleischliches Wesen ist — und nicht ein Engel, sondern ein wenig niedriger als die Engel? Die logische Schlussfolgerung ist ungewisselhaft; und außerdem haben wir die inspirierte Aussage des Psalmisten (8, 4—8) und Pauli Bezugnahme darauf in Hebr. 2, 7—9.

Noch war Jesus etwa eine Mischung der beiden Naturen, der menschlichen und der geistigen. Das Vermengen zweier Naturen bringt weder die eine noch die andere hervor, sondern ein unvollkommenes, bastardartiges Ding, welches der göttlichen Einrichtung zuwider ist. Als Jesus im Fleische war, war er ein vollkommenes, menschliches Wesen; vorher war er ein vollkommenes, geistiges Wesen; und seit seiner Auferstehung ist er ein vollkommenes geistiges Wesen der höchsten oder göttlichen Ordnung. Nicht vor dem Zeitpunkt seiner Weihung, bis in den Tod, wie sie in seiner Laufbahn verfinstert wurde, mit dem dreißigsten Jahr (das volle, gesetzliche Mannesalter, und daher die rechte Zeit, sich selbst als Mensch darzubringen, zu weihen), empfing er das Pfand seines Erbteils der göttlichen Natur. (Matth. 3, 16—17.) Die menschliche Natur mußte dem Tode geweiht sein, ehe er auch nur das „Pfand“ der göttlichen Natur erhalten konnte. Und nicht ehe er diese Weihung tatsächlich durchgeföhrt und die menschliche Natur tatsächlich in den Tod geopfert hatte, wurde unser Herr völlig der göttlichen Natur teilhaftig. Nachdem er Mensch geworden war, war er gehorsam bis zum Tode: Darum hat ihn auch Gott zur göttlichen Natur erhöht (Phil. 2, 8, 9.) Wenn diese Schriftstelle wahr ist, dann folgt, daß er nicht eher zur göttlichen Natur erhöht wurde, als bis die menschliche Natur tatsächlich geopfert — tot war.

Daraus sehen wir, daß keine Mischung der Naturen in Jesu vorhanden war, sondern daß er einen zweimaligen Wechsel der Natur erfuhr; erst von der geistigen zur menschlichen, dann von der menschlichen zur höchsten Stufe der geistigen, zur göttlichen Natur. Und in beiden Fällen war die eine für die andere aufgegeben worden.

Un diesem erhabenen Beispiel vollkommener Menschheit, welche vor der Welt tadellos da stand, bis sie um der Erlösung der Welt willen geopfert wurde, sehen wir die Vollkommenheit, von der unser Geschlecht in Adam fiel, und zu welcher es wieder hergestellt werden soll. Indem der Herr Jesus des Menschen Lösegeld wurde, gab er

das Äquivalent oder den Gleichwert dessen, was der Mensch verloren hatte; und die ganze Menschheit soll durch den Glauben an Christum und durch Gehorsam gegen die Bedingungen nicht eine geistige, sondern eine herrliche, vollkommene, menschliche Natur — das wiedererhalten, „was verloren war“.

Die vollkommenen Fähigkeiten und Kräfte eines vollkommenen, menschlichen Wesens mögen unbegrenzt ausgeübt werden und auf immer neue und verschiedene Gegenstände des Interesses sich richten, und Wissen und Geschicklichkeit mögen unermesslich zunehmen; aber solch ein Wachstum des Wissens oder Vermögens wird nie einen Wechsel der Natur bewirken, oder sie mehr als vollkommen machen. Es wird immer nur eine Erweiterung und Entwicklung der schon vollkommenen, menschlichen Kräfte sein. Zunahme von Wissen und Geschicklichkeit wird zweifellos in alle Ewigkeit des Menschen festiges Vorrecht sein; doch wird er stets Mensch bleiben und nur mehr und mehr den vollen Gebrauch der Kräfte lernen, welche die menschliche Natur schon in sich trägt. Aber ihre weitgestreckten Grenzen kann er nicht fortzuschreiten hoffen, noch wird er es begreifen. Sein Streben bleibt auf das Gebiet seiner Macht beschränkt.

Während Jesus, als Mensch, eine Darstellung der vollkommenen, menschlichen Natur war, zu welcher die Masse der Menschheit wiederhergestellt werden wird, so ist er jetzt, seit seiner Auferstehung, eine Darstellung der glorreichen, göttlichen Natur, welche die Überwinder mit ihm teilen werden in ihrer Auferstehung.

Weil das gegenwärtige Zeitalter hauptsächlich der Entwicklung dieser Klasse, die ihre Natur wechseln soll, gewidmet ist, und weil die apostolischen Briefe zur Unterweisung dieser „kleinen Herde“ dienen, sollte nicht geschlossen werden, daß Gottes Plan mit der Vollenbung dieser erwählten Schar am Ende sei. Noch sollten wir auf der anderen Seite zu der entgegengesetzten Übertreibung kommen und annehmen, daß die besonderen Verheißungen der göttlichen Natur, der geistigen Leiber usw., die jener gegeben wurden, nach Gottes Absicht für die ganze Menschheit sein sollten. Für jene sind die „teuren und allergrößten Verheißungen“, über die anderen göttlichen Verheißungen hinaus, die die ganze Menschheit angehen, bestimmt. Um das Wort der Wahrheit recht zu teilen, sollten wir erkennen, daß die Schrift die göttliche Natur in ihrer Vollkommenheit bei der „kleinen Herde“ und die menschliche Natur in ihrer Vollkommenheit bei der wiederhergestellten Welt als zwei ganz verschiedene Dinge ansieht.

Laßt uns nun noch genauer nachforschen, was Geistwesen sind, was für Kräfte sie haben, und von welchen Gesetzen sie regiert werden? Weil sie die Natur eines Geistwesens nicht begreifen können, darum scheinen manche zu denken, es müsse wohl ein bloßer Schatten sein; und gar viel Aberglauben herrscht in dieser Sache. Paulus aber macht nicht den Eindruck, als ob er solche Vorstellungen habe. Obwohl er zugibt, daß es einem menschlichen Wesen nicht möglich ist, die höhere, geistige Natur zu begreifen (1. Kor. 2, 14), spricht er doch deutlich aus, um fabelhafte oder abergläubische Vorstellungen zu verhalten — daß es einen geistigen Leib gibt, wie es einen natürlichen (menschlichen) Leib gibt, daß es einen himmlischen, wie einen irdischen, und eine Herrlichkeit des irdischen, wie eine solche des himmlischen Leibes gibt. Die Herrlichkeit des irdischen war, wie wir gesehen haben, durch des ersten Adams Sünde verloren gegangen und soll während des tausendjährigen Reiches dem Menschengeschlecht durch den Herrn Jesus und seine Braut (den Christus, Haupt und Leib) wiederhergestellt werden. Die Herrlichkeit des himmlischen Leibes ist für jetzt noch unbekannt, außer insofern sie dem Auge des Glaubens durch den Geist mittels des Wortes geoffenbart ist. Zwischen der Herrlichkeit beider ist ein großer Unterschied. (1. Kor. 15, 36—49.) Bis zu einem gewissen Grad wissen wir, was der natürliche, irdische Leib ist, denn wir haben jetzt einen solchen, können uns aber nur annähernd einen Begriff machen von seiner Herrlichkeit im vollkommenen Zustand. Er ist Fleisch, Blut und Knochen; denn „was vom Fleisch geboren ist, das ist fleisch.“ Da diese beiden aber zwei verschiedene Arten Leiber sind, so wissen wir, daß der geistige nicht aus Fleisch, Blut und Knochen zusammengesetzt ist, wie auch der Herr sagt: „Ein Geist hat nicht Fleisch und Bein.“ Was er sonst auch immer sein mag, er ist himmlisch, geistig; „Was vom Geist geboren ist, das ist Geist.“ Was aber ein geistiger Leib sei, das wissen wir nicht, denn „es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; aber ... wir sollen sein, wie er (Jesus) ist.“ (Joh. 3, 6; 1. Joh. 3, 2.)

Den Sohn Gottes ausgenommen, besitzen wir keine Kunde darüber, daß irgend ein Wesen, sei es ein geistiges oder ein menschliches, von einer Natur zur anderen verwandelt worden ist; und jenes war ein Ausnahmefall für einen Ausnahmzweck. Als Gott Engel machte, hatte er zweifellos im Sinn, daß sie für immer Engel bleiben sollten, und so mit den Menschen; jedes Wesen soll auf seiner eigenen Stufe vollkommen sein. Die Schrift wenigstens gibt keine Andeutung von irgend einer anderen Absicht. Wie in der leblosen Schöpfung eine nahezu endlose und schöne Mannigfaltigkeit obwaltet, so ist auch in der lebendigen und vernünftigen Schöpfung ebensolche Mannigfaltigkeit bei aller Vollkommenheit möglich. Jede

Kreatur ist in ihrem vollkommenen Zustand herrlich, aber wie Paulus sagt: „Eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen, und eine andere die irdischen.“ Der Natur nach sind sie von einander verschieden.

Eine Unterjochung der Tatiachen, die über unseren Herrn Jesus nach seiner Auferstehung, und über Engel, die auch Geisteswesen sind, berichtet wird, kann uns einen Begriff über das geben, was Geistwesen sind, wenn wir geistige Dinge geistig beurteilen. (1. Kor. 2, 14.) Zunächst sehen wir, daß Engel unsichtbar gegenwärtig sein können und es häufig sind. „Der Engel des Herrn lagert sich um die Her, so ihn fürchten;“ und „sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligleit?“ (Bl. 34, 8; Hebr. 1, 14.) Haben sie sichtbar oder unsichtbar gedient? Ohne Zweifel das letztere. Elisa war von einer Schar Assyrer umringt; sein Diener fürchtete sich; da betete Elisa zum Herrn, und die Augen des Knaben wurden geöffnet, und er sah die Berge um Elisa her voll feuriger Wagen und Reiter. Ferner, während der Engel dem Bileam unsichtbar war, wurden des Heils Augen geöffnet, daß er ihn sah.

2.) Engel können als Menschen erscheinen und sind so erschienen: Der Herr und zwei Engel erschienen dem Abraham, der ein Mahl für sie bereite, von welchem sie aßen. Zuerst glaubte Abraham, es seien drei Männer (Menschen), und erst als sie im Begriff waren, fortzugehen, merkte er, daß einer derselben der Herr sei, und die beiden anderen Engel seien, die dann nach Sodom gingen und Lot befreiten. (1. Mos. 18, 1—2.) Ein Engel erschien dem Gideon als Mensch und gab sich später zu erkennen. Ein Engel erschien dem Vater und der Mutter des Simson; sie meinten, er sei ein Mann, bis er in der Flamme des Altars gen Himmel fuhr. (Richt. 6, 11—22; 13, 20.)

3.) Geistwesen sind in ihrem natürlichen Zustand herrlich, und werden häufig als glänzend und prächtig beschrieben. Das Antlitz des Engels, der den Stein von des Grabes Tür wälzte, war „wie der Blitz“. Daniel sah einen Augenblick einen geistigen Leib, den er folgendermaßen beschreibt: „Seine Augen waren wie eine feurige Fackel, sein Antlitz sah aus wie ein Blitz, seine Arme und Füße wie ein glühendes Erz, seine Knie wie ein großes Gold“. Vor ihm fiel Daniel wie tot nieder. (Dan. 10, 6. 9. 15. 17.) Saulus von Tarsus hatte einen ähnlichen Blick von Christi herrlichem Leib, heller leuchtend denn der Sonne Glanz am Mittag. Saul verlor dadurch sein Augenlicht.

Soweit haben wir gefunden, daß geistige Leiber in Wirklichkeit herrlich sind; doch ohne das Aufstun der menschlichen Augen, so daß sie sie sehen können oder ohne ihr Erscheinen im Fleisch als Menschen, sind sie dem Menschen unsichtbar. Diese Auffassung wird noch weiter bestätigt, wenn wir die besonderen Umstände dieser Offenbarungen untersuchen. Der Herr wurde von Saul allein gesehen; die mit ihm reisenden Männer hörten die Stimme, sahen aber niemand. (Apg. 9, 7.) Die Männer, die bei Daniel waren, sahen das herrliche Wesen, das er beschreibt, nicht, aber „ein großer Schrecken fiel über sie, so daß sie flohen und sich verbargen“. Ferner, dies herrliche Wesen erklärt: „Der Fürst des Königreichs Persien hat mir einundzwanzig Tage widerstanden“. (Dan. 10, 7. 13.) Biel Daniel, der sehr geliebte des Herrn, wie tot vor dem nieder, dem Persiens Fürst einundzwanzig Tage widerstand? Wie ist das? Sicherlich erschien er dem Fürsten nicht in seiner Herrlichkeit. Nein; entweder war er bei ihm unsichtbar gegenwärtig, was wir für das Wahrscheinlichste halten, oder aber er erschien als ein Mensch.

Seit seiner Auferstehung ist unser Herr ein geistiges Wesen; folglich sollte die gleiche Machtfülle, die wir von Engeln (geistigen Wesen) ausgeübt finden, auch er besitzen. Und daß dies so ist, werden wir eingehender in einem folgenden Kapitel sehen.

So finden wir also, daß die Schrift geistige und menschliche Naturen als verschiedenartige und auseinanderzuhaltende darstellt und keinen Anhaltspunkt dafür bietet, daß die eine in die andere übergehen oder zu ihr sich fortentwickeln werde, sondern nur, daß eine kleine Anzahl von der menschlichen zur göttlichen Natur, zu der Jesus, ihr Haupt, schon erhöht worden ist, verwandelt werden wird. Und dieser außerordentlichen und sonderlichen Teil in Jehovas Plan ist für den außerordentlichen und besonderen Zweck angeordnet, dieselben als Gottes Werkzeuge für das große Werk der Zukunft, die Wiederherstellung aller Dinge, zuzubereiten. Betrachten wir nun die Ausdrücke

Sterblichkeit und Unsterblichkeit.

Die wahre Bedeutung dieser Ausdrücke werden wir mit dem in genauer Übereinstimmung finden, was wir bei unserer Vergleichung von Aussprüchen der Bibel über menschliche und geistige Wesen, und über irdische und himmlische Verheißungen gelernt haben. Man gibt diesen Worten gewöhnlich einen sehr undeutlichen Sinn; und falsche Ansichten über deren Bedeutung rufen irrige Anschauungen über das hervor, was mit ihnen in Verbindung steht, im allgemeinen und beim Schriftgebrauch.

Sterblichkeit bezeichnet einen Zustand, da man dem Tode verfallen kann: nicht einen Todeszustand, sondern einen Zustand, bei dem der Tod möglich ist.

Unsterblichkeit bezeichnet einen Zustand, da man dem Tode nicht verfallen kann: nicht nur einen Zustand des Frei-seins vom Tode, sondern einen Zustand, bei dem der Tod eine Unmöglichkeit ist.

Die gewöhnliche, aber irrige Meinung über Sterblichkeit ist die, daß es ein Zustand sei, dabei der Tod unvermeidlich ist, während die gewöhnliche Ansicht über die Bedeutung der Unsterblichkeit im ganzen richtiger ist.

Das Wort Unsterblichkeit bedeutet nicht sterblich; schon die Wortbildung zeigt dessen richtige Definition an. Weil über das Wort sterblich eine falsche Auffassung herrscht, daher kommt es, daß so viele verwirrt werden, wenn sie zu entscheiden versuchen, ob Adam vor dem Fall sterblich oder unsterblich war. Man schließt, wenn er unsterblich war, so würde Gott nicht gesagt haben: „Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterken“; denn wenn er unsterblich war, so wäre sein Sterben unmöglich gewesen. Das ist ein logischer Schluß. Andererseits sagt man: Wenn er sterblich war, worin bestand dann die Drohung oder Strafe bei dem Ausspruch: „Du wirst sterbend sterben“, da er, wenn sterblich (nach ihrer irrigen Definition), ohnehin dem Tode nicht hätte entgehen können?

Die Schwierigkeit liegt, wie man bemerken wird, in der falschen Bedeutung, die dem Worte sterblich beigelegt wird. Wende die richtige Definition an, und alles ist klar und deutlich. Adam war sterblich; das heißt, er war in einer Lage, da der Tod eine Möglichkeit war. Er hatte Leben in ganzem und vollem Maße, jedoch nicht innewohnendes Leben (Leben in sich selbst). Sein Leben wurde „von jedem Baume des Gartens“ unterhalten, mit Ausnahme des einen verbotenen, und so lange er im Gehorsam und im Einklang mit seinem Schöpfer verharrte, war sein Leben gesichert. Die Mittel zur Erhaltung desselben würden ihm nicht entzogen worden sein. So sehen wir, Adam hatte Leben, und konnte dem Tode ganz und gar ausweichen; dennoch war sein Zustand ein solcher, daß der Tod möglich war — er war sterblich.

Die Frage entsteht nun: Wenn Adam sterblich war und auf die Probe gestellt wurde, wurde er, um „Unsterblichkeit“ zu erlangen, auf die Probe gestellt? Die gewöhnliche Antwort wäre Ja. Wir antworten Nein. Seine Prüfung fand statt, um zu sehen, ob er der Fortdauer und der Segnungen des Lebens würdig oder unwürdig sei. Da nirgend verheißen war, daß er „unsterblich“ werden sollte, wenn er gehorsam blieb, so sind wir genötigt, alle solche Spekulationen außer Frage zu lassen. Ihm war die Fortdauer der damals genossenen Segnungen verheißen, so lange er gehorsam blieb, und der Verlust von allem — der Tod — gedroht, wenn er ungehorsam würde. Die falsche Ansicht über die Bedeutung des Wortes sterblich läßt die Leute im allgemeinen den Schluß ziehen, daß alle Wesen, die nicht sterben, unsterblich sind. Hierunter rechnet man: Unseren himmlischen Vater, unseren Herrn Jesus, die Engel und die ganze Menschheit. Das ist jedoch ein Irrtum; die große Zahl der vom Fall erlösten Menschheit, sowie auch die Engel im Himmel, werden stets sterblich sein. Obgleich im Zustand der Vollkommenheit und des Glückes, werden sie doch immer die sterbliche Natur, die den Sold der Sünde (den Tod) schmeden könnte, wenn sie Sünde begehen würden, an sich tragen. Die Gewißheit ihres Fortlebens wird, wie es bei Adam war, durch den Gehorsam gegen den allweisen Gott bedingt sein. Seine Gerechtigkeit, Liebe, Weisheit und Macht, durch die er allen denen, die ihn lieben und ihm gehorchen, alle Dinge zum Besten dienen läßt, werden dann, durch sein Wollen in Hinblick auf die Sünde in der gegenwärtigen Zeit, offen vor aller Augen liegen.

Nirgend in der Schrift wird gelehrt, daß Engel unsterblich seien, noch auch, daß die wiederhergestellte Menschheit unsterblich sein werde. Im Gegenteil, es ist eine Eigenschaft, die nur der göttlichen Natur zugeschrieben wird: ursprünglich Jehova, dann unserem Herrn Jesus in seinem gegenwärtigen hoch erhöhten Stand, und endlich durch Verheißung der Kirche, dem Leibe Christi, wenn sie mit ihm verherrlicht ist. (1. Tim. 6, 16; Joh. 5, 26; 2. Pet. 1, 4; 1. Kor. 15, 53. 54.)

Wir haben nicht bloß Beweis dafür, daß Unsterblichkeit allein der göttlichen Natur zugehört, sondern auch dafür, daß Engel sterblich sind, in der Tatsache nämlich, daß einer, der einst ein Mächtiger unter ihnen war (Satan), vernichtet werden soll. (Hebr. 2, 14.)* Die Tatsache, daß er vernichtet werden kann, beweist, daß Engel sterblich sind.

* Obige Stelle wird in der Elberfelder Übersetzung im Einklang mit der englischen und anderen wie folgt wiedergegeben: „Auf daß er durch den Tod den zunichte mache, der die Macht des Todes hat, das ist den Trüfeln.“

So sehen wir, daß, wenn einst die unverbesserlichen Sünder vernichtet sind, dann werden sowohl unsterbliche, wie sterbliche Wesen für immer in Freude, Glück und Liebe leben; die ersteren, weil sie eine Natur besitzen, die des Todes nicht fähig ist, denn sie haben innewohnendes Leben — Leben in sich selbst (Job. 5, 26); die letzteren, weil sie (obwohl sie eine für den Tod empfängliche Natur haben, doch wegen der Vollkommenheit ihres Wesens und der Erkenntnis des Bösen, wie überaus sündig die Sünde ist) keine Ursache des Todes geben. Da sie von Gottes Gesetz erprobt erfunden wurden, werden ihnen die Elemente, die nötig sind, um sie in Vollkommenheit zu erhalten, ewig zuteil werden, und so werden sie niemals sterben.

Das rechte Verständnis der Bedeutung der Ausdrücke sterblich und unsterblich und ihres Gebrauchs in der Schrift entzieht der Lehre von der ewigen Qual jegliche Grundlage. Sie gründet sich auf die schriftwidrige Anschauung, daß Gott den Menschen „unsterblich“ erschuf, daß er nicht aufhören kann, zu existieren, und daß Gott ihn nicht vernichten kann. Daher schließt man, daß die Unverbesserlichen irgendwo und irgendwie fortleben müssen, und daß die Ewigkeit für sie, weil sie außer Harmonie mit Gott sind, voller Qual sein müsse. Aber Gottes Wort versichert uns, daß er gegen solche Verewigung der Sünde und der Sünder Vorkehrungen getroffen hat: Daß der Mensch sterblich ist, und daß die volle Strafe böswilliger Sünde gegen volles Licht und Erkenntnis nicht ewiges Leben in Qual, sondern ein zweiter Tod sein wird. „Die Seele, welche sündigt, die soll sterben.“

„Wer bist du, daß du mit Gott rechten willst?“
(Röm. 9, 20.)

Manche hegen die irrige Meinung, daß Gerechtigkeit erfordere, daß Gott bei der Verleihung seiner Gnaden für seine Geschöpfe keinen Unterschied mache; daß, wenn er eins zu einer hohen Stellung erhebt, er gerechtweise dasselbe mit allen tun müsse, es sei denn erwiesen, daß etliche ihr Recht verwirkt haben. Dann sei es recht, ihnen eine niedrigere Stellung zu geben.

Wenn der erwähnte Grundsatz richtig wäre, so würde er beweisen, daß Gott kein Recht hatte, Jesus höher als die Engel zu erschaffen, und ihn dann zur göttlichen Natur zu erheben, er habe denn die gleiche Absicht mit allen Engeln und allen Menschen. Und um den Grundsatz weiter auszuführen, wenn einige Menschen bis zur Teilhaberschaft an der göttlichen Natur erhebt werden sollen, dann sollten schließlich alle zur gleichen Stellung erhoben werden. Und warum den Grundsatz nicht ins äußerste treiben, und daselbe Gesetz des Fortschritts auf die Tier- und Insekten-Schöpfung anwenden und sagen, daß, da sie alle Geschöpfe Gottes sind, auch endlich alle die höchste Stufe des Daseins — die göttliche Natur — erreichen müßten? Das ist ein offensichtlicher Unsinn, aber ebenso vernünftig, wie irgend eine andere von diesem vermeintlichen Grundsatz ausgehende Schlußfolgerung.

Niemand wird wohl diese irrige Annahme so weit treiben wollen. Doch wenn es ein einfacher Gerechtigkeit gegründeter Grundsatz wäre, wo könnte er still stehen und noch richtig sein? Und wenn dies wirklich der Plan Gottes wäre, was würde aus der erscheinenden Mannigfaltigkeit in all seinen Werken? Aber Gottes Plan ist das nicht. Die ganze Natur, die belebt, wie unbelebt, stellt die Herrlichkeit und Vielseitigkeit der göttlichen Macht und Weisheit dar. Und wenn „die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die feste verkündigen seiner Hände Werk“ in wunderbarer Verschiedenartigkeit und Pracht, wie vielmehr wird seine intelligente Schöpfung in ihrer Vielseitigkeit die erhabene Herrlichkeit seiner Macht dartun. Das schließen wir aus der ausdrücklichen Lehre des Wortes Gottes, aus der Vernunft, und aus der Analogie (dem Vergleich mit) der Natur.

Es ist wichtig, daß man eine richtige Ansicht über Gerechtigkeit hat. Eine Gnade oder Gunst sollte nie als ein mit Recht verdienter Lohn angesehen werden. Eine Handlung, einfacher Gerechtigkeit gibt keinen Grund zu besonderer Dankbarkeit, noch ist sie ein Beweis von Liebe. Gott aber preist seinen Kreaturen seine große Liebe in einer endlosen Reihe unverdienter Gnaden an, die wiederum ihre Liebe und ihren Dank hervorgerufen sollte.

Gott hatte ein Recht, wenn er wollte, uns nur für eine kurze Zeit zu erschaffen, selbst wenn wir nie gesündigt hätten. So hat er etliche seiner niedrigeren Geschöpfe gemacht. Er hätte uns seine Segnungen eine kurze Zeit genieszen lassen und uns dann aus diesem Dasein wieder wegnehmen können, ohne die geringste Ungerechtigkeit. In der Tat, selbst solch ein kurzes Dasein wäre eine Gnade gewesen. Nur seine Gnade ist es, daß wir überhaupt sind, aber eine wie viel größere Gnade ist die Erlösung des einst durch die Sünde verwickelten Daseins. Und mehr noch, Gottes Gnade ist es, daß wir Menschen und keine Tiere sind; es ist lautere Gnade, daß die Engel von Natur ein wenig höher als die Menschen sind; und es ist auch Gottes Gnade, daß der Herr Jesus und seine Braut Teilhaber der göttlichen Natur werden. Es gebührt daher allen

intelligenten Geschöpfen, mit Dankbarkeit zu empfangen, was auch immer Gott verleihen mag. Jede andere Gesinnung verdient gerechterweise Verurteilung, und wenn man darin beharrt, wird das Ende Erniedrigung und Vernichtung sein. Ein Mensch hat kein Recht, ein Engel werden zu wollen, da er nie dazu aufgefordert worden ist; noch hat ein Engel ein Recht, nach der göttlichen Natur zu streben, da ihm diese nie angeboten worden ist. Es war die Begierde und der Hochmut Satans, die ihm Erniedrigung eintrugen und in seiner Vernichtung enden werden. (Jes. 14, 14.) „Wer sich selbst erhebet, der soll erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhebet werden“ (Luk. 14, 11), aber nicht notwendigerweise zur höchsten Stellung.

Durch falsche Ansicht über Gerechtigkeit sowie auch aus anderen Gründen hat die Lehre der Schrift von der Wahl oder Ermählung zu vielem Streit und zu vielen Mißverständnissen Veranlassung gegeben. Daß die Schrift eine Ermählung lehrt, werden nur wenige leugnen, aber auf welches Prinzip dieses Wählen oder Auswählen sich gründet, ist ein Gegenstand beträchtlicher Meinungsverschiedenheit. Die einen behaupten, daß die Auswahl eine willkürliche, bedingungslose sei; die anderen, daß sie eine bedingte sei. Etwas Wahrheit ist, glauben wir, in beiden Ansichten enthalten. Eine Ermählung auf Seiten Gottes ist der Ausdruck seiner Wahl zu einem gewissen Zweck, Amt oder Stellung. Gott hat erwählt oder gewählt, daß einige seiner Geschöpfe Engel sein sollten, daß einige Tiere, Vögel, Insekten usw. sein sollten, und daß einige seiner eigenen, göttlichen Natur teilhaftig werden sollten. Und wenn Gott auch alle, die er zur göttlichen Natur zuläßt, nach gewissen Regeln ausermählt, so kann doch nicht gesagt werden, daß diese mehr als andere eine solche Gnade verdient hätten; allein aus Gnaden hat jegliches Geschöpf sein Dasein, auf welcher Stufe es auch stehe.

„So liegt es nun nicht an jemandes Willen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen,“ Gunst oder Gnade. (Röm. 9, 16.) Nicht weil die Gewählten besser als andere waren, gab er ihnen die Einladung zur göttlichen Natur, denn er ging an den Engeln, die nicht gesündigt hatten, vorüber und berief etliche der erlösten Sünder zu göttlichen Ehren. Gott hat ein Recht mit dem Seinen zu tun, was er will; und er will dieses Recht gebrauchen zur Hinausführung seiner Pläne. Da es nun ganz und gar in seiner Gnade steht, „wer bist du, daß du mit Gott rechten willst?“ Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: warum machst du mich also? Hat nicht ein Lötger Mann, aus derselben Masse zu machen ein Gefäß zu Ehren, und das andere zu Un(oder weniger) Ehren?“ (Röm. 9, 20–21.) Alle sind durch die gleiche göttliche Macht erschaffen worden; einige um eine höhere Natur und größere Ehre, und einige, um eine etwas geringere Natur und etwas geringere Ehre zu haben.

„So spricht Jehova, der heilige Israels und sein Schöpfer: Mich fraget ihr über künftige Dinge; über meine Kinder und meiner Hände Werk schreibt ihr mir vor! Ich habe die Erde gemacht und den Menschen darauf erschaffen. Ich bin es, meine Hände haben den Himmel ausgespannt, und ich gebiete seinem ganzen Heere.“ „So spricht der Herr, der die Erde gestaltet und gemacht; er, der sie gegründet hat, und zwar sie nicht leer hin erschaffen; sondern sie zum Bewohnen gestaltet hat: Ich bin der Herr, und sonst keiner.“ (Jes. 45, 11–12, 18 — van Es.) Niemand hat ein Recht, Gott zu befehlen. Wenn Jehova die Erde vollendet und nicht zur Dornenherde gestellt hat, sondern sie gebildet hat, um von wiederhergestellten, vollkommenen Menschen bewohnt zu werden, wer sind wir, daß wir mit Gott rechten wollen und sagen, er sei ungerecht, nicht auch die Natur aller zu verwandeln, und nicht auch alle zu Teilhabern einer geistigen Natur, wie die der Engel, oder wie seine eigene, die göttliche Natur, zu machen? Wie viel geziemender ist es, bescheiden zum Worte Gottes zu kommen und ihn über das Zukünftige zu fragen, als ihm vorzuschreiben zu wollen oder zu behaupten, er müsse unsere Ideen ausführen? Herr, behahre deine Knechte vor der Sünde der Unmaßung; laß dieselbe nicht über uns herrschen. Kein Kind Gottes wird wissenschaftlich dem Herrn vorschreiben wollen; doch wie leicht und fast unbewußt fallen viele in diesen Irrtum.

Das Menschengeschlecht ist durch die Schöpfung — das Werk seiner Hände — Gottes Kinder, und was Gott mit ihnen vorhat, ist deutlich in seinem Wort offenbart. Paulus sagt, daß der erste Mensch (der ein Beispiel von dem war, was das Geschlecht in seiner Vollkommenheit sein wird), „von der Erde, irdisch“ war; und seine Nachkommenschaft wird (mit Ausnahme der Kirche Christi) nach der Aufsteigerung gleichfalls irdisch — menschlich — der Erde angepaßt sein. (1. Kor. 15, 38, 44. Vers 44 lautet richtig: „Wenn es einen natürlichen (seelischen) Leib gibt, so gibt es auch einen geistigen.“ — Glb. Übers.) David erklärt, daß der Mensch ein wenig geringer als die Engel gemacht, und mit Herrlichkeit, Ehre und Herrlichwürde gekrönt worden war. (Ps. 8, 4–8.) Und Petrus und unser Herr und all die heiligen Propheten der Bibel erklären, daß das menschliche Geschlecht zu jener glorreichen Vollkommenheit wieder hergestellt werden wird, und die einst durch seinen Vertreter, Adam, verloren gegangene Herrschaft über die Erde wieder erhalten soll. (Apg. 3, 19–21; Hes. 16, 53, 55.)

Dazu hat Gott das menschliche Geschlecht erkoren und ausgewählt. Und was für ein herrliches Erbteil! Schließe deine Augen einen Augenblick vor dem Elend und dem Weh, vor der Entartung und den Mühsalen, die jetzt um der Sünde willen herrschen, und male vor dein Geistesauge die Herrlichkeit der vollkommenen Erde! Kein Flecken der Sünde stört mehr die Eintracht und den Frieden eines vollkommenen Gemeinwesens; kein bitterer Gedanke, kein unfreundlicher Blick, kein hartes Wort; Liebe aus allen Herzen quellend begegnet gleicher Erwidern in allen anderen Herzen; Wohlwollen kennzeichnet jede Tat. Da wird keine Krankheit mehr sein; kein Weh, kein Schmerz, noch irgend ein Anzeichen von Verfall — nicht einmal die Befürchtung solcher Dinge. Denke an alle Bilder verhältnismäßiger Gesundheit und Schönheit der menschlichen Gestalt und Gesichtszüge, die du je gesehen hast, und wisse, daß die vollkommene Menschheit von noch weit überragender Liebenswürdigkeit sein wird. Innere Reinheit und geistige und moralische Vollkommenheit wird jedes strahlende Antlitz kennzeichnen und verkünden. So werden die Bewohner der Erde sein. Da werden den Weinenden und Trauernden alle Tränen abgetrocknet sein, wenn so das vollständige Werk der Auferstehung vor ihren Augen steht. (Offb. 21, 4.)

Und das ist nur die Veränderung, die mit dem menschlichen Geschlecht vor sich geht. Wir bringen in Erinnerung, daß auch die Erde, die gebildet ist, um von solchen Wesen „bewohnt zu werden“, eine geeignete und passende Wohnung für den Menschen sein soll, wie es im Paradies in Eden dargestellt war, in das der Repräsentant aller Menschen zuerst gestellt war. Das Paradies soll wiederhergestellt werden. Die Erde soll nicht mehr Dornen und Disteln hervorbringen, und den Schweiß des Angesichts des Menschen fordern, um sein Brot zu geben, sondern das Land soll leicht und natürlich „sein Gewächs“ geben. „Die Wüste und Einöde wird lustig sein, und das Gefilde wird fröhlich stehen und wird blühen wie die Lilien.“ Die niedrigeren, tierische Schöpfung wird ein vollkommener, williger und gehorsamer Diener sein; und die Natur wird mit ihrer erquickenden Mannigfaltigkeit von allen Seiten dem Menschen zuzufahren; siehe und erkenne die Herrlichkeit und Macht und Liebe Gottes! Ja, Herz und Sinn wird sich erfreuen „in dem Herrn“. Das ruhelose Verlangen nach etwas Neuem, das jetzt herrscht, ist kein natürliches, sondern ein unnatürlicher Zustand, der unjünger Unvollkommenheit und unserer gegenwärtigen, ungünstigen Umgebung zuzuschreiben ist. Es ist nicht Gott ähnlich, ruhelos nach Neuem zu begehren. Für Gott sind die meisten Dinge alt; und am Alten und Vollkommenen hat er seine Freude. So wird es auch mit dem Menschen sein, wenn er zum Bilde Gottes wiederhergestellt ist. Die Herrlichkeit geistiger Wesen wird der vollkommene Mensch nicht vollständig erkennen und begreifen, weil er von verschiedener Natur ist, und wird sie deshalb nicht vorziehen, gerade wie Fische und Vögel ihr eigenes Element und ihre eigene Natur allein recht kennen und genießen. Der Mensch wird von der Herrlichkeit, die ihn auf der menschlichen Stufe umgibt, so eingenommen und entzückt sein, daß er eine andere Natur oder andere Lebensverhältnisse, als die, welche er besitzt, weder wünschen noch vorziehen wird. Ein Blick auf die gegenwärtige Erfahrung der Kirche wird das verdeutlichen. „Wie schwerlich,“ mit welcher Schwierigkeit verknüpft, ist es für die, die reich sind an Gütern dieser Welt, ins Reich Gottes (in die Kirche, die Herauswahl) zu kommen. Das wenige Gute, das wir jetzt hienieden besitzen, nimmt die menschliche Natur selbst unter der gegenwärtigen Herrschaft des Bösen und des Todes so ein, daß wir den besonderen Willen Gottes bedürfen, um unser Auge und Verlangen auf die geistigen Verheißungen gerichtet zu halten.

Daß in diesem, die gesamte Menschheit betreffenden Plan Gottes die christliche Kirche, die Herauswahl, der Leib Christi, eine Ausnahme bildet, geht aus der Aussage hervor, daß ihre Erwählung schon vor Grundlegung der Welt im göttlichen Plan beschlossen war (Eph. 1, 4–5), da Gott den Fall des Menschengeschlechts in Sünde nicht nur vorherjah, sondern auch die Rechtfertigung, Heiligung und Beherrschung dieser Schar zuvor beschloß. Diese hat er während des Evangeliumszeitalters aus der Welt herausberufen, daß sie sollten „gleich werden dem Ebenbild seines Sohnes,“ „Teilhaber der göttlichen Natur“ und Miterben Christi im tausendjährigen Reich zur Herstellung von Gerechtigkeit und Frieden auf der ganzen Erde. (Röm. 8, 21–31; 2. Pet. 1, 4; Offb. 20, 6; 1. Kor. 6, 2.)

Das beweist, daß die Erwählung oder Wahl der Kirche bei Gott eine zuvorbeflossene Sache war; aber merke wohl, es ist keine bedingungslose Auswahl der einzelnen Glieder der Kirche. Vor Grundlegung der Welt bestimmte Gott, daß sie innerhalb eines besonderen Zeitraums — des Evangeliumszeitalters — und zu einem besonderen Zweck ausgewählt werden sollte. Wenn wir auch nicht zweifeln können, daß Gott die Handlungsweise jedes einzelnen Gliedes der Kirche vorhergesehen haben könnte, und daß er genau vorhergesehen haben könnte, wer würdig sein würde, ein Glied dieser „kleinen Herde“ zu sein, so ist das doch nicht die Art und Weise, wie Gottes Wort die Lehre von der Erwählung darstellt. Nicht den Gedanken einer Vorbestimmung der Personen wollte der Apostel ausdrücken, sondern den Umstand, daß in Gottes Vorjah eine

Klasse zu vorbestimmt war, jene ehrenvolle Stellung einzunehmen, und daß deren Auswahl unter schweren Prüfungen des Glaubens und Gehorsams und der Aufopferung irdischer Rechte usw. selbst bis zum Tode stattfinden sollte. So, durch persönliche Prüfung, und durch persönliches „Überwinden“ werden die einzelnen Glieder dieser zu vorbestimmten Klasse erwählt oder angenommen zu den von Gott zuvorbefestimmten Gabengütern und Segnungen.

Die Worte „herrlich gemacht“ in Röm. 8, 30 kommen von dem griechischen *doxazo* und bezeichnen geehrt. Die Stellung, zu der die Kirche auserkoren ist, ist eine große Ehre. Kein Mensch könnte nur im entferntesten daran denken, nach solcher Ehre zu streben; selbst unser Herr Jesus wurde dazu aufgefordert, ehe er danach strebte, wie wir lesen: „Also hat auch Christus sich selbst nicht verheerlicht (*doxazo*, geehrt), ein Hoherpriester zu werden, sondern der, welcher zu ihm gesagt hat: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.“ Der himmlische Vater ehrte unseren Herrn Jesus also. Und so müssen auch alle, die Miterben mit Jesus sein und zu seinem auserwählten Leibe gehören sollen, gleicherweise durch Jehovas Gnade geehrt werden. Der Kirche, wie ihrem Haupt, wird ein Anfang dieser „Ehre“ zuteil, wenn sie von Gott durch das Wort der Wahrheit zur göttlichen Natur „gezeugt“ ist (Gal. 1, 18), und sie wird voll und ganz in die Ehre eingeführt werden, wenn sie vom Geist geboren, Geistweien — im Bilde des verherrlichten Hauptes — ist. Diejenigen, die Gott also ehren will, müssen vollkommen und rein sein. Da wir aber durch Erbünde Sünder sind, so hat er uns zu dieser Ehre nicht nur berufen oder eingeladen, sondern auch durch den Tod seines Sohnes die Rechtfertigung von der Sünde vorzugeben, um uns zu ermöglichen, die Ehre, zu der er beruft, zu empfangen.

Gott läßt, um die kleine Herde auszuwählen, den Ruf sehr allgemein ergehen — „viele sind berufen“; nicht alle. Zuerst, während Jesu irdischer Wirklichkeit war der Ruf auf Israel nach dem Fleisch beschränkt; seitdem aber werden so viele, wie die Knechte Gottes finden, genötigt (Luk. 14, 23 — nicht gezwungen), zu diesem besonderen Festmahl der Gnade zu kommen. Allein selbst die, welche hören und kommen, sind nicht alle würdig. Ein Hochzeitskleid — Christi zugerechnete Gerechtigkeit — ist für jeden bereit, einige aber wollen dasselbe nicht tragen und müssen zurückgewiesen werden; und sogar von denen, die das Kleid der Gerechtigkeit anziehen und die Ehre, zur „neuen Natur“ gezeugt zu werden, empfangen, verfehlen manche, durch Treue in ihrem Bund ihre Berufung und Erwählung fest zu machen. (2. Pet. 1, 10.) Von denen, welche würdig sind, mit dem Lamm in der Herrlichkeit zu erscheinen, heißt es: „Die mit ihm, sind Berufene und Auserwählte und Getreue.“ (Offb. 14, 1; 17, 14.)

Der Ruf ist ein ernstgemeinter und wahrer. Der Beschluß Gottes, eine Kirche auszuwählen und zu erheben, ist unveränderlich; wer aber zu dieser erwählten Schar gehören soll, das ist an Bedingungen geknüpft. Alle, die diese zuvorbefestimmten Ehren teilen wollen, müssen die Bedingungen des Rufes erfüllen. „Fürchten wir uns nun, daß nicht etwa, da eine Verheißung, in seine Ruhe einzugehen, hinterlassen ist, jemand von euch zurückgeblieben zu sein scheint.“ (Hebr. 4, 1.) Wenn auch nicht von dem, der da will, und von dem, der da kauft, so ist die große Gnade doch für den, der will und für den, der kauft, nachdem er berufen ist.

Nachdem wir so, wie wir hoffen, Gottes absolutes Recht und Vorjah, mit dem Seinen zu tun, was er will, dargelegt haben, machen wir noch darauf aufmerksam, daß das Prinzip, welches alle Gnadenweisungen Gottes kennzeichnet, das allgemeine Beste aller ist.

Da wir es also auf Grund der heiligen Schrift für eine erwiesene Sache halten, daß die geistigen und menschlichen Naturen verschiedenen sind und unterschieden werden müssen — daß die Vermischung der zwei Naturen in keiner Weise in Gottes Absicht liegt, vielmehr eine Unvollkommenheit wäre — und daß der Wechsel von einer Natur zur anderen nicht die Regel, sondern nur eine bei der Entwicklung des Christus stattgehabte Ausnahme ist, — so entsteht die tiefinteressante Frage: Wie wird der Wechsel zustande gebracht, unter welchen Bedingungen kann er erreicht werden, und auf welche Weise wird er bewertigt?

Die Bedingungen, unter welchen die Kirche mit ihrem Herrn zur göttlichen Natur (2. Pet. 1, 4) erhöht werden soll, sind genau dieselben, wie die Bedingungen, unter denen er sie empfing; nämlich durch Nachfolge in seinen Fußstapfen (1. Pet. 2, 21), indem sie, wie er getan, sich selbst als lebendiges Opfer darbringt (Röm. 12, 1) und dann dieses Gelöbniß der Selbstdarbringung getreulich ausführt, bis das Opfer mit dem Tode endigt. Dieser Wechsel der Natur, von der menschlichen zur göttlichen Natur, wird denen als Lohn zuteil, die innerhalb des Evangeliumszeitalters die menschliche Natur opfern, wie unser Herr Jesus tat, mit all ihren gegenwärtigen und zukünftigen Interessen, Hoffnungen und Zielen — bis zum Tode. In der Auferstehung werden sie erwachen, nicht um mit der übrigen Menschheit die beglückende Wiederherstellung zur menschlichen Voll-

kommenheit und zu allen dieselbe begleitenden Segnungen zu erhalten, sondern um das unendlich größere Glück zu genießen, als Teilhaber mit dem Herrn an der göttlichen Natur, sein Wesen, seine Herrlichkeit, seine Freude zu teilen. (Röm. 8, 17; 2. Tim. 2, 12.)

Der Anfang und die Entwicklung der neuen Natur ist dem Anfang und der Entwicklung des menschlichen Lebens ähnlich. Wie bei diesem eine Zeugung und dann eine Geburt stattfindet, so auch bei jener. Es heißt: Sie sind von Gott gezeugt durch das Wort der Wahrheit. (Gal. 1, 18; 1. Petr. 1, 3; 1. Joh. 5, 18; 1. Kor. 4, 15.) Das ist, sie empfangen den ersten Antrieb im göttlichen Leben von Gott durch sein Wort. Wenn sie durch den Glauben an das aus freier Gnade geschenkte Lösegeld gerecht geworden (als gerecht gerechnet worden) sind, dann vernehmen sie den Ruf: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges (erlöstes, gerechtfertigtes — und daher) Gott wohlgefälliges Opfer, als euren vernünftigen Gottesdienst“ (Röm. 12, 1); und wenn sie diesem Ruf gehorchend ihre gerechtfertigte Menschheit als ein lebendiges Opfer Gott darbringen, neben und mit derjenigen Jesu weihen, so wird es von Gott angenommen; und mit dieser Handlung beginnt das geistige Leben. Wer das an sich erfährt, der findet, daß er von dem Augenblick an denkt und handelt, wie der neue Geist oder erneuerte Sinn (Röm. 12, 2) ihn treibt, selbst bis zur Kreuzigung von (sonst wohl gerechtfertigten menschlichen) Wünschen. Vom Augenblick der Weihung an betrachtet uns Gott als „neue Kreaturen“.

So schwindet in diesen noch im ungeborenen Zustand befindlichen „neuen Kreaturen“ „das Alte“ (menschliche Wünsche, Hoffnungen, Pläne usw.), und alles wird neu. Diese neue, noch ungeborene Kreatur fährt nun in dem Maße fort zu wachsen und sich zu entwickeln, als die alte menschliche Natur mit ihren Hoffnungen, Bestrebungen, Wünschen usw. gekreuzigt wird. Diese beiden Vorgänge gehen von dem Zeitpunkt der Weihung an gleichzeitig nebeneinander her, bis der Tod der einen und die Geburt der anderen erfolgt. Sowie der Geist Gottes fortfährt durch sein Wort mehr und mehr über seinen Plan mitzuteilen, so belebt das selbst unsere sterblichen Leiber, d. h. macht sie lebendig, stößt ihnen neues Leben ein (Röm. 8, 11), damit sie ihm dienstbar werden können. Zu seiner Zeit aber werden wir neue — geistige, himmlische — Leiber erhalten, die in jeder Hinsicht der neuen, göttlichen Bestimmung entsprechen.

Die Geburt der „neuen Kreatur“ geschieht in der Auferstehung (Kol. 1, 18); und die Auferstehung dieser Klasse wird die erste oder vorzügliche Auferstehung genannt. (Offb. 20, 6.) Es sollte nicht aus dem Auge gelassen werden, daß wir erst von der Auferstehung an tatsächlich Geistwesen sein werden, wenn wir auch von der Zeit an, da wir den Geist der Sündhaftigkeit empfangen, als solche gerechnet wurden. (Röm. 8, 23—25; Eph. 1, 13—14; Röm. 6, 10—11.) Wenn wir in Wirklichkeit Geistwesen geworden sind, wenn wir aus dem Geiste geboren sind, dann sind wir nicht länger fleischliche Wesen; denn „was aus dem Geist geboren ist, ist Geist“. (Joh. 3, 6.)

Dieser Geburt zur geistigen Natur bei der Auferstehung muß ein Gezeugtwerden vom Geiste bei der Weihung vorangehen, wie auch vor der Geburt vom Fleische ein Gezeugtwerden vom Fleische vorhergeht. Alle, die vom Fleische im Bilde des ersten Adam, des irdischen, geboren waren, waren zuvor vom Fleische gezeugt; und einige davon sind vom Geiste Gottes durch das Wort der Wahrheit wie der gezeugt, auf daß sie zur festgesetzten Zeit, bei der ersten Auferstehung, im Bilde „des Herrn vom Himmel (des himmlischen Herrn)“ wiedergeboren werden mögen: „Wie wir getragen haben das Bild des irdischen, also werden wir (die Kirche, die Vorauswahl) auch tragen das Bild des himmlischen“ (1. Kor. 15, 49) — es sei denn, daß wir „abfallen“. (Hebr. 6, 6.)

Wenn nun auch die Annahme des himmlischen Rufes und unsere im Gehorsam gegen denselben erfolgte Weihung an einem bestimmten Zeitpunkt zur Entscheidung kam, so ist doch das Zueinklangbringen jedes Gebankens mit dem Geiste Gottes ein allmähliches Werk: Es ist ein allmähliches Himmelwärtsrichten dessen, was der Natur nach zur Erde neigt. Der Apostel nennt diesen Vorgang ein Werk der Erneuerung, wenn er sagt: „Seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt (zur himmlischen Natur) durch die Erneuerung (eures) Sinnes, daß ihr prüfen möget, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist.“ (Röm. 12, 2.)

Der Apostel richtet diese Worte nicht an die ungläubige Welt, sondern an die, welche er als „Brüder“ anerkannte, wie der vorhergehende Vers angeht: — „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges Schlachtopfer, heilig, Gott wohlgefällig.“

Man nimmt gewöhnlich an, daß Paulus hier jene Umwandlung gemeint habe, die bei der Befehung oder der Abkehr von der Sünde, vom Unglauben und von der Opposition gegen Gott und der Hinkehr zur Gerechtigkeit stattfindet. Es ist wahr, dies ist ein großer Wechsel — eine Erneuerung, aber nicht die Erneuerung, von der Paulus hier redet. Das ist eine Erneuerung des Charakters. Paulus aber bezieht sich hier auf eine Erneuerung der Natur, die während

des Evangeliumszeitalters unter gewissen Bedingungen den Gläubigen verheißen ist, und er ermahnte die Gläubigen, diese Bedingungen zu erfüllen. Hätte eine solche Erneuerung des Charakters nicht schon bei denen, die er anredet, stattgefunden, so hätte er sie nicht Brüder nennen können — Brüder sogar, die etwas Heiliges und Gottgefälliges als Opfer darbringen konnten; denn nur die, die durch den Glauben an das Lösegeld gerecht geworden sind, werden von Gott als lebendig, heilig und annehmbar betrachtet. Erneuerung der Natur wird denen zuteil, die während des Evangeliumszeitalters ihre gerechtfertigte Menschheit als lebendiges Opfer darbringen, wie Jesus seine vollkommene Menschheit zum Opfer brachte — indem sie alle Flechte und Ansprüche auf ein zukünftiges, menschliches Dasein niederlegen, sowie auch gegenwärtige, menschliche Befriedigung und Vorrechte unbeachtet lassen. Das erste, was dabei geopfert werden muß, ist der menschliche Wille; und von da an dürfen wir weder von unserm eigenen, noch von irgend einem anderen menschlichen Willen, sondern nur vom göttlichen Willen regiert werden. Der göttliche Wille wird unser Wille und wir rechnen den menschlichen Willen nicht als den unseren, sondern als den Willen eines anderen, der ignoriert und geopfert wird. Wenn der göttliche Wille unser Wille geworden ist, so fangen wir an, vom göttlichen Standpunkt aus zu überlegen, zu urteilen und zu denken: Gottes Plan wird unser Plan, und Gottes Wege unsere Wege. Wer nicht in wahren Glauben sich selbst zum Opfer dargebracht und jene Umwandlung erfahren hat, der kann dieselbe auch nicht erfahren. Früher konnten wir uns an irgend etwas, das nicht tatsächlich sündig war, erfreuen; denn die Erde mit all ihren Gütern ist zur Freude des Menschen erschaffen worden; die einzige Schwierigkeit dabei war nur, die sündigen Neigungen zu unterdrücken. Die Gottgeweihten, die Erneuernten aber haben noch außer der Bemühung, die Sünde zu bekämpfen, die Aufgabe, gegenwärtige Güter und Genüsse zu opfern, und ihre ganze Kraft und Energie dem Dienste Gottes zu widmen. Durch solche Treue im Dienst und Opfer erfahren wir täglich, daß hier nicht unsere Ruhe ist, daß wir hier keine bleibende Stätte haben. Unsere Herzen und Hoffnungen werden aber vielmehr zu der „Ruhe, die vorhanden ist dem Volke Gottes“, hingezogen. Und diese gesegnete Hoffnung ist es, die zu neuem und fortgesetztem Opfer antreibt.

So, durch Weihung, wird der Sinn erneuert oder umgewandelt, und die Wünsche, Hoffnungen und Bestrebungen fangen an, nach den geistigen und unsichtbaren verheißenen Dingen sich zu erheben, während die menschlichen Hoffnungen usw. sterben. Wer so umgewandelt wird, oder im Vorgang der Veränderung ist, wird als „neue Kreatur“ betrachtet, als von Gott gezeugt, und ist in dem Maße ein Teilhaber der göttlichen Natur. Beachte den Unterschied wohl, der zwischen diesen „neuen Kreaturen“ und den gläubigen „Brüdern“, die nur gerechtfertigt sind, besteht. Diese sind noch „von der Erde und irdisch“, und abgesehen von sündigen Mälen, sind ihre Hoffnungen, ihre Bestrebungen, ihr Ziel solcher Art, daß sie in der verheißenen Wiederherstellung aller Dinge voll und ganz werden gewährt werden. Jene dagegen sind „nicht von dieser Welt“, gleichwie Christus nicht von dieser Welt ist, und ihre Hoffnung beruht auf dem Unsichtbaren, dem „was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes“. Die Aussicht irdischer Herrlichkeit, so bezaubernd für den natürlichen Menschen, hat für die zu dieser himmlischen Hoffnung Gezeugten — für die, welche die Herrlichkeit der himmlischen Verheißungen sehen, und das ihnen im göttlichen Plan zugewiesene Erbteil würdigen — keinen Reiz mehr. Dieser neue, göttliche Geist oder Sinn ist „das Pfand unseres Erbes“ der vollständigen, göttlichen Natur — Geist und Leib. Ein göttlicher Leib! möchte hier jemand erstaunt ausrufen. Aber wird nicht von Jesus gesagt, er sei „ein Abglanz seiner (des Vaters) Herrlichkeit und Abdruck (ausdrückliche Nachformung) seines Wesens“; und daß die Überwinder „ihm gleich sein werden . . . ihn sehen, wie er ist?“ (Hebr. 1, 3; 1. Joh. 3, 2.) „Wenn es einen natürlichen, menschlichen Leib gibt, so gibt es auch einen geistigen“. (1. Kor. 15, 44.) Wir könnten uns unserer göttlichen Vater ebenförmig wie unseren Herrn Jesus nur als große Geister ohne Körper vorstellen. Ihre Leiber sind herrliche, geistige Leiber; doch ist noch nicht erschienen, wie groß die Herrlichkeit ist, und soll auch nicht erscheinen, bis auch wir die göttliche Natur teilen werden.

Während diese Umformung der Gesinnung (des inwendigen Menschen) ein allmähliches Werk ist, wird dagegen die Verwandlung aus einem menschlichen in einen geistigen Leib keine allmähliche, sondern augenblickliche sein. (1. Kor. 15, 52.) Jetzt haben wir, wie Paulus sagt, diesen Schatz (die göttliche Bestimmung) in irdischen Gefäßen, zu seiner Zeit aber wird er in dem herrlichen, ihm entsprechenden Gefäße, dem geistigen Leibe, wohnhaft sein.

Wir haben gesehen, daß die menschliche Natur ein Abbild der geistigen ist. (1. Moï. 5, 1.) Zum Beispiel, Gott hat einen Willen, auch haben einen solchen Menschen und Engel; Gott hat Vernunft und Gedächtnis, so haben seine vernünftigen Geschöpfe, Engel und Menschen, auch. Der Charakter der geistigen Verrichtungen beider ist der gleiche. Von den gleichen Voraussetzungen ausgehend, und unter denselben Verhältnissen, vermögen diese verschiedenen Naturen

zu den gleichen Schläffen zu gelangen. Obwohl aber die geistigen Fähigkeiten der Naturen ähnlich sind, so wissen wir doch, daß die geistigen Naturen Kräfte heißen, die der menschlichen überlegen sind, ja weit über sie hinausgehen, und die nach unserer Meinung nicht von verschiedenen Fähigkeiten, sondern von dem weiteren Wirkungskreis derselben Fähigkeiten und von der Verschiedenheit der Verhältnisse, unter denen sie wirken, herrühren. Die menschliche Natur ist ein vollständiges, irdisches Abbild der geistigen Natur. Sie besitzt die gleichen Fähigkeiten, nur sind dieselben auf das irdische Gebiet beschränkt, und hat die Fähigkeit und Anlage, darüber hinaus nur so viel zu erkennen, als Gott für des Menschen Wohl und Freude zu offenbaren für gut achtet.

Die göttliche ist die höchste Ordnung der geistigen Natur; und wie unermesslich ist der Abstand zwischen Gott und seinen Kreaturen! Nur einen Schwimmer der Herrlichkeit der göttlichen Weisheit, Macht und Güte vermögen wir zu erraffen, gleich als ob er seine mächtigen Werke in einem Panorama an uns vorübergehen ließe. Aber die Herrlichkeit einer vollkommenen Menschennatur können wir annähernd ermessen und begreifen.

Mit diesen Gedanken deutlich vor uns, ist es möglich, uns einen Begriff davon zu machen, wie die Umwandlung von der menschlichen zur geistigen Natur bewirkt wird, nämlich, durch Übertragung derselben geistigen Kräfte auf die höheren Verhältnisse. Wenn wir mit dem himmlischen Leibe bekleidet sind, dann besitzen wir auch die himmlischen Kräfte, die dem herrlichen Leibe eigen sind, und haben den Gedankenkreis und die Machtanbahnung, die dazu gehören.

Die Veränderung oder Umwandlung des Sinnes, wo irdischen zum himmlischen, welche der Geweihte hier an sich erfährt, ist der Anfang jener Verwandlung der Natur. Es ist keine Verwandlung des Verstandes, noch irgend ein Wunder in seiner veränderten Tätigkeit, sondern die Richtung des Geistes ist es — der Wille, der verändert wird. Unser Wille oder unsere Gesinnung vertritt unsere Persönlichkeit; folglich werden wir als umgewandelt und als zur göttlichen, himmlischen Natur gehörig gerechnet, wenn unser Wille oder unsere Gesinnung verändert ist. Wohl wahr, daß ist nur ein sehr geringer Anfang; allein die Zeugung, wie es bezeichnet wird, ist stets nur ein schwacher, kleiner Anfang; und doch ist es das Unterpfand oder die Zusicherung des vollendeten Werkes. (Eph. 1, 13. 14.)

Man hat die Frage aufgeworfen: Wie werden wir uns selbst wiedererkennen können, wenn wir verwandelt sind? Wie sollen wir dann wissen, daß wir dieselben Wesen sind, die vormalig lebten, litten und sich opferten, um Teilhaber dieser Herrlichkeit zu werden? Werden wir dieselben selbstbewußten Wesen sein? Ganz gewiß! Sind wir mit Christo gestorben, so werden wir auch mit ihm leben. (Röm. 6, 8.) Veränderungen, die täglich mit unseren menschlichen Leibern vor sich gehen, bewirken nicht, daß wir das Vergangene vergessen, noch auch unsere Identität verlieren. *)

*) Unsere menschlichen Leiber verändern sich fortwährend. Die Wissenschaft erklärt, daß alle sieben Jahre ein vollständiger Wechsel der uns ausmachenden Bestandteile (Atome) stattfindet. Somit wird auch der verheißene Wechsel von menschlichen zu geistigen Leibern wieder Gedächtnis noch Identität zerstören, sondern vielmehr deren Stärke und Wirkungskreis vergrößern. Derselbe göttliche Geist (Sinn), der jetzt unser eigen ist, mit demselben Gedächtnis, denselben Urteilskräften usw. wird sein Vermögen dann zu unermesslichen Höhen und Tiefen erweitert finden, seinem neuen Leibe angemessen. Unsere ganze Laufbahn, von der frühesten Kindheit an, wird unser Gedächtnis ver-

Diese Gedanken können uns auch zu einer Vorstellung darüber verhelfen, wie der Sohn Gottes (als er vom geistigen zum menschlichen Zustande, zur menschlichen Natur, verwandelt und irdischen Beschränkungen unterworfen wurde) Mensch werden konnte. Er blieb daselbe Wesen, dieselbe Person, im ersten Zustande ein geistiges, im zweiten ein menschliches Wesen. Weil die beiden Naturen getrennt und verschieben sind, und doch die eine ein Ebenbild der anderen, sie also dieselben geistigen Fähigkeiten (Gedächtnis usw.) gemein hatten, darum konnte Jesus sich seiner früheren Herrlichkeit erinnern, die er hatte, ehe er Mensch geworden war, wie seine Worte beweisen: — „Und nun verherrliche du mich, Vater, bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war“ (Joh. 17, 5) — mit der Herrlichkeit der geistigen Natur. Und dieses Gebet ist in der gegenwärtigen Erhöhung zur höchsten Form geistiger Wesen, zur göttlichen Natur, mehr wie erhört worden.

Wiederum auf Pauli Worte Bezug nehmend, bemerken wir, daß er nicht sagt: Gestaltet euch selbst nicht gleich dieser Welt, sondern verändert euch selbst in das göttliche Ebenbild, sondern er sagt: „Seid nicht gleichförmig . . . sondern werdet verwandelt“. Das ist klar ausgedrückt, denn wir bilden uns weder selbst, noch können wir uns selbst verändern, umgestalten (Luther: verkären); aber wir lassen es zu, oder wir unterwerfen uns, daß wir entweder durch weltliche Einflüsse — durch den Geist der Welt um uns her — der Welt gleichgebildet werden, oder aber wir unterwerfen uns dem Willen Gottes, dem heiligen Willen oder Geiste, daß wir durch die Vermittlung seines Wortes ausgeübt, himmlischen Einflüsse verändert werden. Du, der du Gott geweiht bist, welchen Einflüssen gibst du dich hin? Die umgestaltenden Einflüsse führen zu gegenwärtiger Aufopferung und zum Erdulden von Leiden; aber wie herrlich ist das Ende! Wenn du dich unter diesen umbildenden Einflüssen entwickelst, dann prüfst du täglich, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille.

Daß doch die, welche ihr alles auf den Opferaltar gelegt haben, beständig im Auge behalten möchten, daß von den in Gottes Wort enthaltenen irdischen und himmlischen Verheißungen nur die letzteren uns gehören. Unser Schatz ist im Himmel, laßt auch unsere Herzen allewege da sein. Unsere Berufung ist nicht nur zur geistigen Natur, sondern zur höchsten Stufe derselben, der göttlichen Natur — „so viel besser . . . als die Engel“. (2. Petr. 1, 4; Hebr. 1, 4.) Dieser himmlische Ruf ist auf das Evangeliumszeitalter beschränkt; er war vordem nie ergangen, und mit dem Ende des Evangeliumszeitalters wird er aufhören. Ein irdischer, jedoch nur unvollkommen verstandener Ruf erging vor dem himmlischen Ruf, und wird, wie uns bezeugt ist, nach dem Evangeliumszeitalter fortgehen. „Leben (für die als menschliche Wesen Wiederhergestellten) und Unsterblichkeit“ (der Preis, das Kleinod, zu dem der Leib Christi berufen ist) sind beide während dieses Zeitalters an das Licht gebracht worden. (2. Tim. 1, 10.) Beide Naturen, die menschliche wie die geistige, werden in ihrer Vollkommenheit herrlich und doch von einander verschieden sein, dabei aber beide im Einklang mit dem Willen des Schöpfers. Kein zu unterschätzender Teil der Herrlichkeit des vollendeten Werkes Gottes wird einst die schöne Mannigfaltigkeit und doch wunderbare Einheit aller Dinge, der belebten und unbelebten, bilden — eins untereinander und eins mit Gott.

folgen können; und durch die so ermöglichte Vergleichung sind wir in den Stand gesetzt, den glorreichen Lohn unseres Opfers voll und ganz zu würdigen. Das wäre aber nicht möglich, wenn das Menschliche kein Ebenbild des Geistigen wäre.

Kapitel 11.

Die drei Wege:

Der breite Weg, der schmale Weg, der Hochweg.

Der breite Weg zum Verderben. — Der schmale Weg zum Leben. — Was ist Leben? — Die göttliche Natur. — Verhältnis der göttlichen und menschlichen Natur. — Der Lohn am Ende des schmalen Weges. — Der hohe Beruf auf das Evangeliumszeitalter beschränkt. — Hindernisse und Gefahren auf dem schmalen Wege. — Der Hochweg der Heiligung.

„Weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum Verderben (zum Untergang) führt, und viele sind, die durch dieselbe (Pforte) eingehen. Denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden.“ (Matth. 7, 13—14.)

„Und es entsteht daselbst ein Hochweg und eine Straße (hochaufgeworfene, gebahnte Verkehrsstraße), und die heilige Straße wird sie heißen: nicht wird ein Unreiner sie beziehen, da sie bestimmt ist ihnen; wer die Straße wandelt, selbst Einfältige irren nicht. Nicht wird da sein ein Löwe, und das reißendste Raubtier wird nicht hinantommen, wird da nicht getroffen, und es wollen Erlöse (daselbst).“ (Jes. 35, 8—9, nach Dr. Frz. Delitzsch)

Hiermit lenkt die Heil. Schrift unsere Aufmerksamkeit auf drei Wege hin, auf den „breiten Weg“, den „schmalen Weg“ und den „Hochweg, die heilige Straße“

Der breite Weg zum Verderben.

Dieser Weg wird so benannt, weil er für das gefallene, menschliche Geschlecht der bequemste ist. Vor 6000 Jahren, als Adam und

das in seinen Lenden vertretene Geschlecht als Sünder zum Verderben (Untergang) verurteilt worden war, betrat er diese Straße, und nach 930 Jahren erreichte er das Ende derselben — das Ende seines Daseins, Vernichtung. Wie Jahre und Jahrhunderte dahin zogen, wurde der abwärts führende Pfad mehr und mehr ausgetreten, schlüpfriger; und schneller und schneller eilte das Geschlecht dem Untergang entgegen; ja täglich wird der Weg noch mehr

geglättet und von der Sünde schlüpfriger. Aber das nicht allein; die Menschheit verliert auch täglich an Widerstandskraft, so daß heutzutage die durchschnittliche Lebensdauer ungefähr dreißig Jahre beträgt. Die Menschen erreichen jetzt das Ende des Weges — den Untergang — 900 Jahre schneller als der erste Mensch.

Sechstausend Jahre lang ist das Geschlecht auf der breiten, abwärtsführenden Straße dahingezogen. Nur verhältnismäßig wenige haben versucht, ihren Lauf zu ändern und ihre Schritte zurückzulenen. In der Tat alle Schritte zurückzutun und die ursprüngliche Vollkommenheit wieder zu erreichen, ist unmöglich gewesen, wiewohl bei dem von einigen bewiesene Eifer lobenswert und nicht ohne heilsame Folgen war. Sechstausend Jahre lang haben Sünde und Tod unter der Menschheit gehaust und regiert und sie auf dieser breiten Straße dem Untergang entgegengetrieben; und vor dem Evangeliumszeitalter war kein Ausweg ans Licht gebracht. Wenn in den vorhergehenden Zeitaltern auch etliche Hoffnungsstrahlen in Vorbildern und Schatten dunkel erkannt und von einigen wenigen mit Freuden begrüßt wurden und ihren Wandel beeinflussten, so wurde doch vor der Erscheinung unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, und vor der Verkündigung der frohen Botschaft von einer Loslösung der Sünder und einer Vergebung der Sünde und darauf folgenden Auferstehung aus dem Tode, keineswegs Leben und Unsterblichkeit an das Licht gebracht. (2. Tim. 1, 10.) Leben — eine Wiederherstellung des Lebens für die gesamte Menschheit, auf das Verdienst und Opfer des Erlösers gegründet, wurde erst durch Jesu und der Apostel Lehre an das Licht gebracht; und sie erst zeigten, daß dies die Bedeutung vieler alttestamentlichen Vorbilder sei. Und gleichfalls brachten sie erst Unsterblichkeit, den Kampfpfeil der hohen Vererbung der Kirche des Evangeliums, ans Licht.

Obwohl ein Ausweg aus dem zum Untergang führenden Wege durch das Evangelium ans Licht gebracht worden ist, so beachtet die durch die Sünde verderbte und vom Widersacher verblendete große Masse der Menschheit diese frohe Botschaft nicht. Denjenigen, die jetzt die Verheißung des Lebens, d. h. die Wiederherstellung zu menschlichem Dasein durch Christus dankbar annehmen, wird ein „neuer Weg“ eröffnet und gezeigt, auf dem geweihte Gläubige über die menschliche Natur hinaus zu einer höheren Natur — der geistigen — gelangen und dazu verwandelt werden können. Diesen „neuen und lebendigen Weg, welchen er uns, dem königlichen Priestertum, eingeweiht hat (Hebr. 10, 20), bezeichnet unser Herr mit den Worten:

„Der schmale Weg zum Leben“.

Unser Meister sagt uns, es sei die Enge dieses Weges, weswegen die vielen vorzögen, auf der breiten Straße zu verbleiben. „Eng (schwierig) ist die Pforte, und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden.“

Ob wir jedoch diesen Weg und seine Gefahren ins Auge fassen, läßt uns erst auf das Ende blicken, wohin er führt — das Leben. Wie wir schon gesehen haben, kann auf verschiedenen Stufen des Daseins Leben vorhanden sein, sowohl höheres als auch niedrigeres wie menschliches Leben. Leben ist ein weiter und umfassender Begriff, doch hier wendet ihn unser Herr auf die höchste Form des Lebens, welche der göttlichen Natur zugehört — auf die Unsterblichkeit — an; auf den Preis, nach welchem zu laufen er uns einladet — die Krone des Lebens. Was ist Leben? Wir gewahren es nicht nur in uns selbst, sondern sehen auch seine Wirksamkeit in der niedrigeren Tierwelt, ja sogar in der Pflanzenwelt, und sind über dessen Vorhandensein in höheren, engelischen und göttlichen Formen unterrichtet. Wie sollen wir einen so umfangreichen Begriff definieren oder bestimmen?

Wenn wir auch die geheimen Quellen des Lebens nicht in allem zu entdecken vermögen, so können wir doch mit Sicherheit annehmen, daß das göttliche Wesen, Jehova, der große Urquell alles Lebens ist, aus der diese Quellen gespeist werden. Alle lebendigen Dinge stammen von ihm und sind mit ihrem Leben von ihm abhängig. Alles Leben, ob in Gott oder in seinen Geschöpfen ist das gleiche. Es ist ein wirklames, Kraft äußernden Prinzip, nicht eine Substanz oder ein Stoff. Es ist ein Prinzip, das Gott in sich selbst besitzt, das aber in seinen Geschöpfen aus gewissen von Gott geordneten Ursachen, deren Bewirker, Hervorbringer oder Urquell er dennach ist, entsteht. Das Geschöpf ist daher in keiner Weise ein Teil oder ein Sproßling aus dem Wesen der Natur des Schöpfers, wie einige sich vorstellen, sondern seiner Hände Werk, ausgestaltet mit Leben.

Die Tatsache erkennend, daß nur in der göttlichen Natur das Leben unabhängig, unbegrenzt, unerschöpflich, immer dauernd, und durch Umstände weder hervorgerufen noch bedingt ist, sehen wir, daß Jehova notwendigerweise über die physischen Geleise und die Leben erhaltenden Mittel, die er für die Erhaltung seiner Geschöpfe angeordnet hat, erhaben ist. Diese Eigenschaft, die der göttlichen Natur allein zukommt, wird mit dem Ausdruck Unsterblichkeit bezeichnet. Im vorhergehenden Kapitel wurde gezeigt, daß Unsterblichkeit haben heiße, vor dem Tode unbedingt gesichert sein, und folglich auch

vor Krankheit und jeglichem Schmerz. Unsterblichkeit mag in der Tat als gleichbedeutend mit Götlichkeit gelten. Aus diesem göttlichen, unsterblichen Urquell entspringt alles Leben und aller Segen, kommt alle gute und vollkommene Gabe, gleichwie die Erde ihr Licht und ihre Lebenskräfte von der Sonne empfängt.

Die Sonne ist der große Lichtquell für die Erde. Sie erleuchtet alles und erzeugt, je nach der Beschaffenheit der Gegenstände, auf die sie scheint, jene reiche Mannigfaltigkeit der Farbe und Schattierung. Dasselbe Sonnenlicht bringt die verschiedensten Wirkungen hervor; wenn es z. B. auf einen Diamanten, auf einen Ziegelstein, und auf verschiedene Arten Glas fällt. Das Licht ist dasselbe, aber die Gegenstände, auf die es fällt, sind in der Fähigkeit, es zu empfangen und zu übermitteln, verschieden von einander. So ist es auch mit dem Leben. Alles strömt aus einem unerschöpflichen Quell. Die Auster hat Leben, aber ihr Organismus ist ein solcher, daß sie nicht viel Leben verwenden kann, grade wie der Ziegelstein nur wenig Sonnenlicht auffangen und zurückwerfen kann. So auch bei jeder höheren Kundgebung von Leben, bei Tieren, Fischen und Vögeln. Wie verschiedene Glasarten unter dem Sonnenlicht verschiedenes Licht zurückwerfen, so zeigen diese verschiedenartigen Geschöpfe auf verschiedene Weise die unterschiedlichen Kräfte, welche sie als Organe besitzen, sobald Leben dieselben durchströmt.

Der polierte Diamant ist dem Licht so angepaßt, daß es scheint, als ob er es in sich selbst besäße, und selbst eine kleine Sonne wäre. So auch mit dem Menschen, eins der Meisterwerke der Schöpfung Gottes, nur „ein wenig geringer gemacht als die Engel“. So meisterhaft war er gebildet, daß er Leben zu empfangen, und dasselbe durch den Gebrauch der von Gott dargebotenen Mittel zu erhalten vermochte, ohne jemals seine Kraft einzubüßen. Das war Adam, ehe er fiel — erhaben über jedes andere irdische Geschöpf, nicht vermöge eines Unterschiedes im eingepflanzten Lebensprinzip, sondern vermöge eines höheren Organismus. Doch läßt uns dabei nicht vergessen, daß gleichwie der Diamant kein Licht zurückstrahlen kann, es sei denn, daß die Sonne ihn bescheine, so kann auch der Mensch nur so lange Leben besitzen und genießen, als der Lebenszufluß sich fortsetzt. Der Mensch hat kein innewohnendes Leben (Leben in sich selbst); er ist so wenig ein Lebensquell, als der Diamant ein Lichtquell ist. Und einer der schlagendsten Beweise dafür, daß wir keinen unerschöpflichen Lebensvorrat in uns selbst besitzen, oder in anderen Worten, daß wir nicht unsterblich sind, ist der, daß, seit die Sünde in die Welt gekommen, der Tod zu unserem ganzen Geschlecht hindurchgedrungen ist.

Gott hatte es so angeordnet, daß der Mensch im Garten Eden zu den lebenerhaltenden Bäumen (1. Mos. 2, 9) Zutritt haben sollte, und das Paradies, in das er gesetzt worden war, war reichlich mit „allerlei (Arten von) Bäumen, lustig anzusehen und gut zu essen“, versehen. (1. Mos. 2, 9. 16—17.) Unter den Lebensbäumen, von denen „gut zu essen war“, war ein verbotener. Während ihm nun damals von dem Baum der Erkenntnis zu essen verboten war, durfte er doch von den Bäumen, welche das Leben vollkommen erhielten, ungehindert genießen, und erst nach der Übertretung wurde er davon abgegrenzt, damit dadurch die Todesstrafe bewirkt werde. (1. Mos. 3, 22.)

Daraus sieht man, daß die Herrlichkeit und Schönheit der Menschheit von dem fortgesetzten Lebenszufluß abhängt, gerade wie die Schönheit des Diamants durch den fortgesetzten Lichtzufluß bedingt ist. Als die Sünde der Menschheit das Recht zum Leben raubte, und der Zufluß vorenthalten wurde, da begann der Edelstein sofort seinen Glanz und seine Schönheit einzubüßen, und schließlich raubte das Grab ihm seine letzte Spur. „Seine Schöne wird verzehret, wie von Motten.“ (H. 39, 12.) Wie der Diamant seine Schönheit und seinen Glanz verliert, sobald das Licht entzogen wird, so verliert der Mensch das Leben, wenn Gott den Lebenszufluß ihm vorenthält: „Wo ist aber ein Mensch, wenn er tot ist?“ (Hiob 14, 10.) „Sind seine Kinder in Ehren, das weiß er nicht, oder ob sie geringe sind, des wird er nicht gewahr.“ (B. 21.) „Denn in der Hölle (Sheol — Grab oder Grube, vergleiche 1. Mos. 37, 35; 42, 38, wo Jakob das gleiche Wort Sheol gebraucht), da du hinfährst, ist weder Wert, Kunst, Vernunft, noch Weisheit.“ (Pred. 9, 10.) Da aber ein Lösegeld gefunden, da die Strafe des Todes von dem Erlöser bezahlt worden ist, soll auch der Edelstein seine Schönheit wieder erhalten und das Bild seines Schöpfers wieder vollkommen zurückstrahlen, wenn die Sonne der Gerechtigkeit mit Heil unter ihren Äugeln aufgehen wird. (Mal. 4, 2.) Um des Sündopfers, um des Opfers Christi willen geschieht es, daß „Alle, die in den Gräbern sind, werden hervorgehen.“ Eine „Wiederherstellung aller Dinge“ wird stattfinden; erst eine Gelegenheit der Wiederherstellung für alle, und schließlich die Erlangung menschlicher Vollkommenheit von allen, die dem Erlöser gehorchen wollen.

Dies ist jedoch nicht der Lohn, auf den Jesus als das Ende des schmalen Weges Bezug nimmt. Aus anderen Schriftstellen erfahren wir, daß der Lohn, welcher denen verheißen ist, die den schmalen Weg gehen, „die göttliche Natur“, Leben in sich selbst, Leben in jenem höchsten Grab, wie ihn nur die göttliche Natur be-

sigen kann — Unsterblichkeit — ist. Welche Hoffnung! Dürfen wir solche Höhe der Herrlichkeit zu erreichen wagen? Ohne positive und ausdrückliche Aufforderung dazu hätten wir gewiß kein Recht, danach zu streben.

Aus Joh. 5, 26 lernen wir, daß Jehova, der ursprünglich allein Unsterblichkeit besaß, seinen Sohn, unseren Herrn Jesus, zu derselben göttlichen, unsterblichen Natur hoch erhoben hat, so daß er jetzt das Ebenbild seines Wesens, der genaue Abdruck der Person des Vaters ist. (Hebr. 1, 3.) So lesen wir: „Wie der Vater das Leben hat in ihm selbst (Gottes Definition von Unsterblichkeit — Leben in sich selbst, nicht aus anderen Quellen geschöpft, oder von Umständen abhängig, sondern inwohnendes Leben) also hat er dem Sohne gegeben, das Leben zu haben in ihm selbst.“ Seit der Auferstehung des Herrn Jesu gibt es also zwei Wesen, die unsterblich sind. Alle anderen Wesen, Engel, Menschen, Tiere, Vögel, Fische usw. sind nur Gefäße, deren jedes das feine voll Leben hält; und alle unterscheiden sich, was Natur, Fähigkeiten und Eigenschaften betrifft, je nach dem Organismus, den für jeden zu bereiten dem Schöpfer wohlgefiel.

Aus 1. Tim. 6, 15, 16 lernen wir ebenfalls, daß Unsterblichkeit, oder die göttliche Natur zur Zeit, als der Apostel schrieb, nur Jehova und Christo eigen war. Wir lesen: „Welche (Erscheinung Christi) wird zeigen zu seiner Zeit der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige, und Herr aller Herrn (Christus), der allein (außer dem Vater — 1. Kor. 15, 27) Unsterblichkeit hat.“

Diese gleiche göttliche Natur, Unsterblichkeit, ist jedoch der Braut des Lammes angeboten, die während dieses Evangeliumszeitalters ausgewählt wird. Welch erstaunliche Gnade! Doch nicht die ganze große Schar, die dem Namen nach zur Kirche gehört, soll diesen großen Preis erlangen, sondern nur die „kleine Herde“ der Überwinder, die also laufen, daß sie es ergreifen, die getreulich in des Meisters Fußstapfen nachfolgen, die wie er, selbst bis zum Tode, den schmalen Weg des Opfern wandeln. Wenn diese in der Auferstehung aus den Toten geboren sind, dann werden sie göttliche Natur und Gestalt an sich tragen. Diese Unsterblichkeit, die unabhängige, in sich selbst bestehende, göttliche Natur, ist das Leben, zu dem der schmale Weg führt.

Nicht als menschliche Wesen wird diese Klasse aus dem Grabe erweckt werden. Der Apostel versichert uns vielmehr, daß, obwohl sie als natürliche, animalische Leiber in das Grab gesät wurden, sie doch als geistige Leiber auferweckt werden sollen. Sie werden alle „verwandelt“ werden, und wie sie einst das Bild des Irdischen, die menschliche Natur, an sich trugen, so werden sie das Bild des Himmlischen tragen. „Es ist aber noch nicht erschienen, was wir sein werden“ — was ein geistiger Leib ist; „wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden“ und die „Herrlichkeit, die geoffenbart werden soll“, „die unverwundliche Krone der Ehre“ mit ihm teilen sollen. (1. Joh. 3, 2; Kol. 1, 27; 2. Kor. 4, 17; Joh. 17, 22; 1. Pet. 5, 1. 4. 10; 2. Thess. 2, 14.)

Dieser hohe Beruf zu einem Wechsel der Natur ist nicht nur ausschließlich auf dieses Evangeliumszeitalter beschränkt, sondern auch der einzige Preis, der jetzt angeboten wird. Diese allein sind bis jetzt der Verurteilung, die auf der Welt ruht, entronnen. Alle anderen sind noch auf dem breiten Wege. Dieser jetzt allein offen stehende, zum Leben führende Weg wird seiner Hindernisse wegen nur von wenigen erwählt. Die Masse der Menschheit zieht in ihrer Schwachheit den breiten, bequemen Weg der Selbstbefriedigung vor.

Der schmale Weg mag wohl auch, obwohl er im Leben, in Unsterblichkeit endet, ein Weg des Todes genannt werden, da sein Preis, durch die Aufopferung der menschlichen Natur bis zum Tode errungen wird. Es ist der schmale Weg des Todes zum Leben. Nachdem sie gerechenerweise von der adamitischen Schuld und Todesstrafe befreit sind, übergeben oder opfern sie freiwillig die als ihr Eigentum angesehenen, zugerechneten, menschlichen Rechte, welche sie zu seiner Zeit mißsam der Welt tatsächlich empfangen haben würden. Wie „der Mensch Christus Jesus“ für die Welt sein Leben ließ und opferte, so werden diese zu Mitopferern mit ihm. Nicht daß sein Opfer ungenügend, und das anderer nötig gewesen wäre, sondern so: während das seine allgenügsam war, wurde diesen doch gestattet, mit ihm zu dienen und zu leiden, um seine Braut und Miterben zu werden. Während also die Welt unter der Verurteilung des Todes steht, und mit Adam stirbt, heißt es von dieser „kleinen Herde“, nach der oben beschriebenen, fortschreitenden Glaubensanrechnung und Aufopferung, sie stirbt mit (als Glied von) Christus. Sie opfern sich und sterben mit ihm als menschliche Wesen, um mit ihm Teilhaber der göttlichen Natur und Herrlichkeit zu werden; denn sterben wir mit ihm, so werden wir mit ihm leben, leiden wir mit, so werden wir mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden. (Röm. 8, 17; 2. Tim. 2, 11, 12.)

Am Anfang des tausendjährigen Zeitalters werden diejenigen, die jetzt den schmalen Weg wandeln, den hohen Preis, für den sie diesen, Unsterblichkeit oder unvergängliches Wesen (Röm. 2, 7) errungen haben; und so mit der göttlichen Natur und Macht bekleidet, sind

sie imstande, das große Werk während jenes Zeitalters, die Welt wiederherzustellen und zu segnen, in Angriff zu nehmen. Mit dem Ende des Evangeliumszeitalters wird der schmale Weg zur Unsterblichkeit geschlossen sein, weil die ausgewählte „kleine Herde“, die zu prüfen und zu erproben er eingerichtet und bestimmt war, vollendet sein wird. „Jetzt ist die angenehme Zeit“ — die Zeit, in der Opferer, die mit und in dem Verdienste Jesu kommen und mit ihm in den Tod gehen, vor Gott annehmbar — ein Opfer von süßem Geruch sind. Der Tod wird nicht für immer zugelassen. Als adamitische Strafe wird er während des tausendjährigen Zeitalters abgetan, zerstört werden, und als Opfer ist er nur während des Evangeliumszeitalters annehmbar und hat einen Lohn in Aussicht.

Nur als „neue Kreaturen“ sind die Heiligen dieses Zeitalters auf dem Wege zum Leben; und nur als menschliche Wesen sind wir als Opfer, der Vernichtung geweiht. Wenn wir als menschliche Geschöpfe mit Christo gestorben sind, dann werden wir als neue, geistige Wesen mit ihm leben. (Röm. 6, 8.) Der Geist, oder Sinn Gottes in uns, die umgewandelte Gesinnung ist der Keim der neuen Natur.

Das neue Leben kann sehr leicht erstickt werden, und Paulus versichert uns, daß, wenn wir nach dem Fleisch leben, nachdem wir vom Geist durch die Wahrheit gezeugt sind, wir sterben, unser neuerzeugtes Leben verlieren müssen; wenn wir aber durch den Geist des Fleisches Geschöpfe (die menschliche Natur) töten, so werden wir (als neue Kreaturen) leben; „denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder (Söhne).“ (Röm. 8, 12—14.) Und dieser Gedanke ist für alle Gemeinthen von höchster Wichtigkeit, denn wenn wir mit Gott den Bund, unsere Menschennatur zu opfern, geschlossen haben, und dies Opfer von ihm angenommen worden ist, so ist der Versuch, es zurückzunehmen, nutzlos. „Verfluchen wir, er bleibet getreu.“ Das Menschliche ist von Gott schon als tot gerechnet, und muß unweigerlich sterben, um nie wiederhergestellt zu werden. Alles, was man vom Zurückweichen, um wieder nach dem Fleische zu leben, gewinnen kann, ist der kurze, gegenwärtige Genuß auf Kosten der neuen geistigen Natur.

Es gibt jedoch manche Gemeinthe, die wohl ein Verlangen nach dem Kleinod, dem Kampfspreis, in sich tragen, und vom Geist gezeugt worden sind, die aber von den Lockungen der Welt, von den Lüsten (Wünschen) des Fleisches, oder von der List des Teufels überwunden werden. Sie verlieren das „vorgeladene Ziel“, das Kleinod teilweise aus den Augen und versuchen auf einer Mittelstraße einherzugehen, um beides, die Gunst Gottes und die Gunst der Welt zu erhalten; aber sie vergessen, daß „der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft“ ist (Gal. 4, 4), und daß für den, der nach dem Preise läuft, die Ermahnung gilt: „Habt nicht lieb die Welt“, und: „Suchet nicht Ehre von einander, sondern die Ehre, die von Gott allein ist.“ (1. Joh. 2, 15; Joh. 5, 44.)

Die, welche die gegenwärtige Welt lieb haben, aber den Herrn nicht gänzlich verlassen und ihren Bund verachten, werden eine Züchtigung und Läuterung durch das Feuer der Trübsal durchzumachen haben. Wie der Apostel es ausdrückt, sie werden dem Satan übergeben „zum Verderben (Vernichtung) des Fleisches, auf daß der Geist (die neu gezeugte Natur) selig (gerettet) werde am (tausendjährigen) Tage des Herrn Jesu.“ (1. Kor. 5, 5.) Und wenn sie durch diese Züchtigung recht geübt worden sind, werden sie schließlich doch noch zur geistigen Existenz angenommen werden. Sie werden ewiges, geistiges Leben wie die Engel haben; aber das Kleinod der Unsterblichkeit ging verloren. Sie werden Gott in seinem Tempel dienen, und mit Palmen in ihren Händen vor dem Throne stehen (Offb. 7, 9—17); aber, obwohl das herrlich sein wird, so herrlich wird es nicht sein, wie die Stellung der „kleinen Herde“ der Überwinder, die Könige und Priester Gottes geworden sind, mit Jesus (als seine Braut und Miterben) auf dem Throne sitzen und mit ihm mit Unsterblichkeit gekrönt sein werden.

Unser Weg ist ein rauher, steiler, schmaler Weg; und würde uns nicht für jeden weiteren Schritt auf der Wanderschaft die nötige Kraft dargebracht, wir würden nie das Ziel erreichen. Aber unseres Anführers Wort gibt uns Mut: „Seid getroßt, ich habe überwunden!“ und „laß dir an meiner Gnade genügen (sie ist genügend für dich), denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (Joh. 16, 33; 2. Kor. 12, 9.) Die Schwierigkeiten dieses Weges sollen als ein scheidendes Mittel wirken, um ein „eigentümliches Volk“ zu heiligen (abzusondern) und zu reinigen, damit sie „Erben Gottes und Miterben Jesu Christi“ seien. Im Hinblick darauf „laßt uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhle, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen, und Gnade finden auf die Zeit, da uns Hilfe not sein wird“, während wir den guten Kampf des Glaubens kämpfen und das ewige Leben — „die Krone des Lebens“, Unsterblichkeit, die göttliche Natur — ergreifen. (Hebr. 4, 16; 2. Tim. 4, 8; 1. Pet. 5, 4.)

Der Hochweg der Heiligung.

Während die besondere Hoffnung des Evangeliumszeitalters über alle Begriffe herrlich ist, und der Weg dahin dementsprechend schwierig — schmal, eingengt durch Beschwerden und Gefahren auf

jedem Schritt — so daß nur wenige ihn finden, und den großen Preis an seinem Ende erlangen, so wird hingegen die neue Ordnung der Dinge im kommenden Zeitalter davon gänzlich verschieden sein. Da eine andere Hoffnung vorgehalten wird, so führt auch ein anderer Weg dahin. Der Weg zur „Unsterblichkeit“ war ein Weg, der das Aufopfern von an sich rechten und gesetzmäßigen Hoffnungen, Bestrebungen und Wünschen, das Aufopfern der menschlichen Natur für immer, erforderte. Aber der Weg zur menschlichen Vollkommenheit, zur Wiederherstellung — die Hoffnung der Welt — erfordert nur das Abtun der Sünde, nicht das Opfern der menschlichen Rechte und Privilegien, sondern deren rechtmäßigen Gebrauch. Er führt zur persönlichen Reinigung und zur Wiederherstellung des Bildes Gottes, in dem Adam vor dem Sündenfall war.

Der Weg zur tatsächlichen menschlichen Vollkommenheit zurück wird sehr eben und leicht gemacht werden; so leicht zu finden, daß ihn niemand zu verfehlen braucht: so einfach, daß „wer auf dem Wege wandelt (fremde Wanderer), selbst Einfältige werden nicht irreführen“ (Jes. 35, 8); so deutlich, daß „keiner den anderen, noch ein Bruder den anderen lehren und sagen wird: Erkenne den Herrn; sondern sie sollen mich alle kennen, beide klein und groß, spricht der Herr.“ (Jer. 31, 34.) Statt daß es ein schmaler Weg ist, den nur wenige finden können, wird es ein „Hochweg“, eine öffentliche Landstraße sein — nicht ein enger, steiler, rauher, schwieriger, eingeschlossener Nebenweg, sondern ein für bequemes Reisen besonders hergerichteter Weg — ganz besonders für die Bequemlichkeit und das Wohlsein der Reisenden angelegt. Vers 8 und 9 zeigt, daß es eine öffentliche Straße ist, offen für alle Erlösten — jeden Menschen. Ein jeder, der die Gelegenheit des Segens, welche das teure Blut erkaufte hat, erkennt und sie sich zunutze machen will, mag auf diesem Hochwege, der heiligen Straße, dem großen Endziel vollkommener Wiederherstellung zu menschlicher Vollkommenheit und ewigem Leben entgegengehen.

Sie werden nicht nur beim Antritt ihres Laufes auf diesem Hochweg der Heiligung gerechneterweise gerechtfertigt, um ihnen eine Stellung der Heiligkeit und Vollkommenheit in Gottes Augen zu schenken, sondern sie werden auch nachträglich als Frucht oder Erfolg ihres Strebens und ihres Gehorhams zu tatsächlicher Vollkommenheit hinangehen, wozu alle Dinge günstig gestaltet sein werden von ihrem Erlöser, der dann in Macht herrscht. Jedem Einzelnen wird von der weisen und vollkommenen Verwaltung des neuen Königreiches, je nachdem er es bedarf, geholfen werden. Das ist, wie mancher denken wird, das mit Fug und Recht zu erwartende Ergebnis des Lösegeldes. Da unser Herr, der Mensch Christus Jesus, sich selbst für alle als Lösegeld gegeben hat und will, daß alle zur Erkenntnis der Wahrheit und dadurch zu tatsächlicher Vollkommenheit kommen, warum hat er nicht gleich für alle einen guten, breiten Hochweg der Heiligung eingerichtet? Warum räumt er nicht alle Hindernisse, alle Steine des Anstoßes, die Fallen und Schlingen aus dem Wege? Warum hilft er dem Sünder nicht zu voller Harmonie mit Gott zurück, statt den Weg schmal, rau, und voller Dornen zu machen, schwer zu finden und noch schwerer zu gehen? Weil man das Wort der Wahrheit recht zu teilen und zu erkennen verfehlte, daß der gegenwärtige, schmale Weg zu dem besonderen Preise führt, und zur Prüfung und Auswahl der kleinen Herde der Auserwählten, des Weibes Christi, bestimmt ist, welche, sobald sie ausgewählt und mit ihrem Haupte erhoben sind, alle Nationen segnen sollen — sind viele zu so überaus verwirrten Anschauungen über diesen Gegenstand geführt worden. Gottes Plan nicht erkennend, hat man im gegenwärtigen Zeitalter einen Hochweg der Heiligung, einen leichten Weg zu predigen versucht, da doch kein solcher Weg vorhanden ist. Man hat auf solche Weise die Sache verwirrt und sucht sie nun auszugleichen, um die Tatsachen und die Schrift diesen verkehrten Theorien anzupassen. Auf dem bald sich öffnenden Hochwege werden nur sündige Dinge verboten sein, während die, welche jetzt auf dem schmalen Wege gehen, sich selbst verleugnen und viele erlaubte (gar nicht sündige) Dinge opfern, und dabei ebenso beständig gegen an-

hängende Sünde kämpfen müssen. Jetzt ist es ein Fußpfad des Opfern, dann, im kommenden Zeitalter, wird es ein Hochweg der Gerechtigkeit sein.

Iber diesen Hochweg wird in bedeutungsvoller, bildlicher Sprache geredet: „Es wird da kein Löwe sein, und wird kein reißendes Tier darauf treten, noch dajelbst gefunden werden.“ (Jes. 35, 9.) Wie viele schreckliche Löwen sind jetzt denen im Wege, die froh wären, sündige Wege zu meiden und der Rechtschaffenheit nachzujagen? Da ist der Löwe einer verderbten öffentlichen Meinung, der viele abhält, den Versuch zu machen, in alltäglichen Dingen — Kleidung, Haus- und Geschäftsinrichtungen usw. — den Geboten des Gewissens zu folgen. Der Löwe der Versuchung zu starkem Getränk hindert jetzt Tausende, die froh wären, ihn entfernt zu sehen. Prohibitionisten und Temperenzler haben jetzt eine Herculesarbeit vor sich, die nur die Autorität und Macht des nächsten Zeitalters (die Kräfte der zukünftigen Welt) bewältigen können; und das Gleiche kann von anderen löblichen Bemühungen für sittliche Reform gesagt werden. „Kein reißendes Tier wird darauf treten.“ Keine Aktienkorporationen, zum Zweck selbstsüchtiger, persönlicher Interessen, auf Kosten des allgemeinen Wohles gebildet, werden geduldet werden. „Man wird nicht Abeltun noch verderbt handeln auf meinem ganzen heiligen Gebirge (Königreich), spricht der Herr.“ (Jes. 11, 9.) Obwohl auch da bei der Überwindung des Hanges zum Bösen usw. Schwierigkeiten zu besiegen sein werden, so wird es doch im Vergleich mit dem schmalen Wege dieses Zeitalters ein gar leichter Weg sein. Die Steine (des Anstoßes) sind dann weggeräumt, und das Banner der Wahrheit wird über die Völker aufgeworfen worden sein. (Jes. 62, 10.) Unwissenheit und Aberglauben sind dann Dinge der Vergangenheit, und Gerechtigkeit empfängt ihren verdienten Lohn, während dem Bösen seine gerechte Vergeltung zugemessen wird. (Mal. 3, 15—18.) Durch heilsame Züchtigung, geeignete Ermunterung und deutliche Belehrung wird die Menschheit, als verlorene gewesene Söhne, hinauf zur hohen Vollkommenheit, von der Adam fiel, erzogen und geskult werden. „Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen (aus der Vernichtung, aus dem Tode, durch den großartigen Hochweg der Heiligung) . . . mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen.“ (Jes. 35, 10.) Unser Herr bezog sich nur auf zwei dieser Wege, weil die Eröffnung des dritten noch nicht an der Zeit war, grade wie er, die frohe Botschaft verkündend, sagte: „Seute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren,“ aber beim Verlesen der betreffenden Weissagung „den Tag der Rache“ wegließ, weil er damals nicht an der Zeit war. (Vergleiche Luk. 4, 19 und Jes. 61, 2.) Jetzt dagegen, da der schmale Weg sich seinem Ende zuneigt, fängt im Licht des heraufdämmern den Tages der Hochweg der Gerechtigkeit an, immer deutlicher erkannt zu werden.

So fanden wir also einen „breiten Weg“, auf dem gegenwärtig die Massen, vom „Fürsten dieser Welt“ betrogen, und durch verdorbene Neigungen gelodt, ihres Weges zichen. Wir fanden, daß er durch „eines Menschen Ungehorsam“ eröffnet wurde, und unser Geschlecht so seinen sich überstürzenden Lauf auf demselben begann. Wir fanden, daß der „Hochweg der Heiligung“ und der Gerechtigkeit durch unseren Herrn, der sich selbst als Lösegeld für alle gab, und alle aus dem Verderben, in das der „breite Weg“ führt, zurückliefte, zur bestimmten Zeit eröffnet werden und für alle durch sein eigenes teures Blut Erlaufte erreichbar und leicht zu gehen sein wird. Wir fanden ferner, daß der jetzige „schmale Weg“ (durch das Verdienst desselben kostbaren Blutes eröffnet) ein besonderer Weg ist, der zu einem besonderen Preise führt und besonders eng und schwierig gemacht ist, zur Prüfung und Schulung derjenigen, welche jetzt ausgewählt werden, um Teilhaber der göttlichen Natur und Mit-Erben mit unserem Herrn Jesus in dem bald zu offenbaren, für die Segnungen aller bestimmten Königreich der Herrlichkeit zu werden. „Ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm (diesem Preise steht), der reiniget sich, gleichwie er (Christus) auch rein ist“ und achtet alles andere wie Paulus, für „Schaden und Unrat“. (Phil. 3, 8—15.)

Kapitel 12.

Erklärung der Karte, welche den Plan der Zeitalter darstellt.

Die Zeitalter. — Die Ernte-Zeiten. — Stufen wirklicher und gerechneter Stellung. — Die Laufbahn unseres Herrn Jesu. — Die Laufbahn seiner Nachfolger. — Drei Klassen in der Namenkirche. — Die Scheidung in der Ernte-Zeit. — Die Schar der Gesalbten verherrlicht. — Die große Trübsals-Klasse. — Das Unkraut verbrannt. — Die Welt gesegnet. — Das Endziel herrlich.

Seite 49 dieses Bandes geben wir eine Karte, die den Plan Gottes zum Heil der Welt darstellt. Durch dieselbe versuchen wir mittels des Auges dem Geiste zu einigem Verständnis des fortschreitenden Charakters des Planes Gottes zu verhelfen, wie auch die aufeinanderfolgenden Schritte zu verdeutlichen, welche alle die-

jenigen durchmachen müssen, die je die vollständige „Verwandlung“ von der menschlichen zur göttlichen Natur erreichen.

Erstens haben wir einen Umriß von drei großen Heilszeitordnungen Gottes, A, B, C. Die erste, A, von der Erschaffung des Menschen bis zur Sintflut; die zweite, B, von der Sintflut bis

zum Beginn des tausendjährigen Reiches beim zweiten Kommen Christi; und die dritte, oder „Verwaltung der Fülle der Zeiten“, C, von dem Anfang der Herrschaft Christi bis in „die kommenden Zeitalter“ (Eph. 1, 10; 2, 7.) Auf diese drei großen Perioden wird in der Schrift häufig Bezug genommen: A wird „die damalige Welt“ genannt; B wird von Jesus „diese Welt“, von Paulus „die gegenwärtige arge Welt“, von Petrus „die jetzige Welt“ genannt. C wird, im Gegensatz zur jetzigen, bösen Zeit, „die zukünftige Welt, in welcher Gerechtigkeit wohnt“, genannt. Jetzt herrscht Böses und der Gerechte leidet, während in der zukünftigen Welt dieses Verhältnis gerade umgekehrt sein wird; Gerechtigkeit wird herrschen, und Übeltäter werden leiden, und schließlich wird alles Böse vertilgt werden.

In jeder dieser drei großen Heilszeitordnungen, Epochen oder „Welten“ hat Gottes Plan in bezug auf die Menschen einen unterschiedlichen und getrennten Umriss; jedoch jede ist nur ein Teil des einen großen Planes, der, wenn vollendet, die göttliche Weisheit dartun wird, obwohl die einzelnen Teile, getrennt betrachtet, ihre tiefe Bedeutung zu zeigen verfehlen. Da die erste „Welt“ („Himmel und Erde“, oder jene Ordnung der Dinge) zur Zeit der Sintflut verging, so folgt, daß es eine von „dieser gegenwärtigen, bösen Welt“ verschiedene Ordnung gewesen sein muß, von welcher letzterer unser Herr sagt, daß Satan ihr Fürst sei. Folglich war der Fürst der gegenwärtigen, bösen Welt nicht der Fürst der Welt, welche vor der Sintflut war. Mehrere Schriftstellen werfen auf Gottes Verfahrungsweise während jener Zeit Licht und geben so einen klaren Einblick in seinen Plan als Ganzes. Aus denselben geht hervor, daß die erste „Welt“, oder Heilszeitordnung vor der Sintflut unter der Oberaufsicht und besonderen Verwaltung der Engel war. Es war ihnen gestattet zu versuchen, was sie tun könnten, um das Gefallene und verderbte Geschlecht wiederherzustellen. Mit Gottes Zulassung waren sie ohne Zweifel begierig, es zu versuchen; denn ihre Teilnahme tat sich in dem Singen und Jauchzen über die Werke der Schöpfung kund. (Hiob 38, 7.) Daß Engel die zugelassenen, wenn auch erfolglosen Regenten jener ersten Heilszeitordnung waren, wird nicht nur durch alle Bezugnahmen auf jene Zeit angedeutet, sondern kann auch begründeterweise aus der Bemerkung des Apostels geschlossen werden, wenn er, die gegenwärtige Heilszeitordnung mit der vergangenen und zukünftigen vergleichend, sagt: „Denn er hat nicht den Engeln untergetan die zukünftige Welt.“ (Hebr. 2, 5.) Nein, jene Welt soll unter der Herrschaft des Herrn Jesus und seiner Mitarbeiter stehen; und daher wird es nicht nur eine viel gerechtere Verwaltung als die der „gegenwärtigen, bösen Welt“ sein, sondern auch viel erfolgreicher als die erste Welt oder Heilszeitordnung unter dem „Dienst der Engel“, deren Unfähigkeit, das Geschlecht zu erheben, dadurch offensichtlich wurde, daß die Gottlosigkeit des Menschen so groß wurde, daß Gott in seinem Zorn und gerechten Unwillen das ganze damals lebende Geschlecht mit Ausnahme von acht Personen durch eine Sintflut vernichtete. (1. Mose 7, 13.)

Während der „gegenwärtigen, bösen Welt“ wird dem Menschen gestattet, es mit der Selbstregierung zu versuchen; jedoch steht er durch den Fall unter der Notmäßigkeit Satans, des „Fürsten dieser Welt“, gegen dessen geheime Mächte und Intrigen er während der langen Zeit von der Sintflut bis zur gegenwärtigen Zeit in seinen Bemühungen der Selbstherrschaft vergeblich angekämpft hat. Diese verjuchte Herrschaft des Menschen unter Satan soll in der Zeit der größten Trübsal, welche die Welt je gesehen hat, zu Ende gehen; und so wird sich die Fruchtlosigkeit nicht nur der Macht der Engel, das Geschlecht zu retten, sondern auch der eigenen Bemühungen des Menschen, befriedigende Zustände zu erreichen, erwiesen haben.

Die zweite dieser großen Heilszeitordnungen, B, ist aus drei verschiedenen Zeitaltern zusammengesetzt, deren jedes als ein weiterer Schritt im Plane Gottes vorwärts, hinauf und entlang führt.

Zeitalter D war dasjenige, in welchem Gottes besonderes Handeln sich auf Patriarchen wie Abraham, Isaac und Jakob bezog.

Zeitalter C ist das jüdische Zeitalter, oder die Zeit vom Tode Jakobs an, während welcher alle seine Nachkommen von Gott als seiner besonderen Sorge Anbefohlene — als „sein Volk“ — behandelt wurden. Ihnen erwies er besondere Gnade und erklärte: — „Aus allen Geschlechtern auf Erden habe ich allein euch erkannt.“ (Amos 3, 2.) Als Volk waren sie ein Vorbild der Kirche des Evangeliumszeitalters — des „eigentümlichen Volkes“. Die ihnen gegebenen Verheißungen waren Vorbilder der uns gemachten „besseren Verheißungen.“ Ihre Wanderung durch die Wüste nach dem gelobten Land war vorbildlich von unserer Wanderung durch die Sündenwüste nach dem himmlischen Kanaan. Ihre Opfer rechtfertigten sie vorbildlich — nicht wirklich, „denn es ist unmöglich, durch Ochsen- und Vedsblut Sünden wegzunehmen.“ (Hebr. 10, 4.) Im Evangeliumszeitalter, F, aber haben wir die „besseren Opfer“, welche die Auslösung für die Sünden der ganzen Welt zustande bringen. Da haben wir das „königliche Priesterium“, davon Jesus der Hoberpriester unseres Volkentummes“ (Hebr. 3, 1) ist, und das aus all denen besteht, die sich selbst Gott als „lebendige Opfer“, heilig und annehmbar durch Jesum Christum, darbringen. Im Evangeliums-

zeitalter finden wir das Wesen, wovon das jüdische Zeitalter und seine Dienste und Verordnungen nur Schatten waren. (Hebr. 10, 1.)

Das Evangeliumszeitalter, F, ist die Zeit, während welcher der Leib Christi aus der Welt herausgerufen wird, und in welchem ihnen durch den Glauben die Krone des Lebens und die teuren und allergrößten Verheißungen gezeigt werden, durch welche sie (im Geborsam gegen den Ruf und seine Erfordernisse) teilhaftig werden der göttlichen Natur. (2. Petr. 1, 4.) Bösem wird noch über die Welt und in ihr zu herrschen zugelassen, damit diese durch Berührung mit demselben erprobt werden könnten, um zu sehen, ob sie willens wären, das Menschliche — als lebendiges Opfer — darzubringen, so seinem Tode ähnlich (gleichgestaltet) zu werden, auf daß sie würdig erachtet werden könnten, auch in seiner Auferstehung ihm gleich zu sein. (1. Petr. 1, 15.)

Die dritte große Heilszeitordnung, C, wird aus vielen Zeitaltern zusammengesetzt sein — aus den „zukünftigen Zeiten“, „kommenden Zeitaltern“. Das erste, das Millennium (das Wort bedeutet: 1000 Jahre), G, ist das einzige, in bezug auf welches wir irgendwelche bestimmte Belehrung haben. Es sind die tausend Jahre, während welcher Christus über alle Geschlechter der Erde herrschen, sie segnen und „die Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat“, hinausführen wird. (Apg. 2, 19—21.) Während dieses Zeitalters soll Sünde und Tod für immer ausgerottet werden, denn „er muß herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. Der letzte Feind, der weggetan („zunichte gemacht“) wird, ist der Tod“ — der adamitische Tod. (1. Kor. 15, 25—26.) Das wird die große Periode des Wiederaufbauens sein. In jener Regenszeit wird die Kirche, seine Braut, sein Leib mit Christus Jesus vereinigt sein, — wie er verheißt: „Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Throne zu sitzen; wie ich überwunden habe und bin gefressen mit meinem Vater auf seinem Throne.“ (Offb. 3, 21.)

Die Zeitalter, die kommen, H, welche der großen Periode des Wiederaufbauens folgen, sind Zeitalter der Vollkommenheit, Glückseligkeit und des Wohlergehens. Über das, was darinnen vor sich gehen wird, schweigt die Schrift. Es ist bei solcher Entfernung genug, zu wissen, daß es unter der göttlichen Gnade Zeitalter der Herrlichkeit und des Segens sein werden. (Eph. 2, 7; Offb. 21, 27.)

Jede dieser Heilszeitordnungen hat ihre bestimmte Zeit für den Anfang, und jede endet mit einer Ernte, welche ihre Früchte offenbar macht. Die Erntezeit am Schluß des jüdischen Zeitalters war ein Zeitabschnitt von 40 Jahren, vom Anfang der Amtstätigkeit Jesu, als er von Gott mit dem Geist gesalbet wurde (Apg. 10, 37, 38), im Jahre 29, bis zur Zerstörung Jerusalems, im Jahre 70 n. Chr. In dieser Erntezeit endete das jüdische und begann das christliche oder Evangeliumszeitalter. Ein Übereinandergreifen dieser beiden Zeitordnungen fand da statt, wie es im Abriss dargestellt ist.

In einem gewissen Sinne endete das jüdische Zeitalter, als Jesus am Ende der drei und ein halb Jahre seiner Amtsverwaltung sie aufgab und sagte: „Euer Haus wird euch (jetzt) müde gelassen.“ (Matth. 23, 38.) Doch wurde ihnen noch drei und ein halb Jahre länger Gnade erzeigt, indem der Ruf des Evangeliums so lange noch auf sie beschränkt blieb; und zwar gemäß der Erklärung des Propheten (Dan. 9, 24—27) in betreff der siebenzig (Jahr-) Wochen der Gnade für sie, wonach in der Mitte der letzten dieser Wochen Christus oder Messias ausgerottet werden (sterben) sollte, doch nicht für sich selbst. „Christus ist gestorben (nicht für sich selbst, sondern) für unsere Sünden“ und bewirkte so das Aufhören des Opfers und Speisopfers mitten in der Woche — drei und ein halb Jahre vor Ablauf der siebenzig Bundeswochen der Gnade für die Juden. Als das wahre Opfer gebracht worden war, konnte natürlicherweise das vorbildliche von Jehova nicht länger anerkannt werden.

Es gibt also noch einen volleren Sinn, in dem das jüdische Zeitalter zu Ende ging, nämlich mit dem Ende der siebenzig Wochen oder drei und ein halb Jahre nach dem Kreuz — worauf das Evangelium auch den Heidenvölkern gepredigt wurde — anhebend mit Cornelius. (Apg. 10, 45.) Damit endete ihr Zeitalter, soweit es Gottes Gnade für sie und die Anerkennung der jüdischen Kirche betraf; ihre nationale Existenz ging erst später in der folgenden Trübsalzeit zu Ende.

In jener jüdischen Erntezeit nahm das Evangeliumszeitalter seinen Anfang. Der Zweck der letzteren war die Vertiefung, Entwicklung und Erprobung des „Christus (Gejalbten) Gottes“, Haupt und Leib. Es ist die Haushaltung des Geistes; es ist richtig zu sagen, das Evangeliumszeitalter begann mit der Salbung Jesu „mit dem heiligen Geist und Kraft“ (Apg. 10, 38; Luk. 3, 22; 4, 1, 18) zur Zeit seiner Taufe. Was aber seine Kirche, seinen Leib betrifft, fing er erst drei und ein halb Jahre später an.

Eine „Ernte“-Zeit bildet ebenfalls die Schlußzeit des Evangeliumszeitalters, während welcher wiederum ein Übereinandergreifen der Zeitalter vorkommt — das Evangeliumszeitalter endet, und die Wiederherstellung oder das tausendjährige Zeitalter beginnt. Das Evangeliumszeitalter schließt in Abteilungen, wie sein „Vorbild“

oder „Schatten“ — das jüdische Zeitalter. Wie dort die ersten sieben Jahre der Erntezeit in einem besonderen Sinne der Arbeit in und für „Israel nach dem Fleische“ gewidmet waren, und Jahre der Begünstigung, der Gnade waren, so finden wir hier ähnliche sieben Jahre bezeichnet, mit derselben Bedeutung und Tragweite für die Evangeliumskirche, denen eine Zeit der Trübsal („des Feuers“) über die Welt, als Strafe für die Gottlosigkeit und als Vorbereitung auf die Herrschaft der Gerechtigkeit folgen soll — worüber später mehr.

Der Pfad zur Herrlichkeit — Ehre.

K, L, M, N, P, R bezeichnen verschiedene Abstufungen. N ist die Stufe vollkommener Menschennatur. Ehe Adam sündigte, war er auf dieser Stufe, aber vom Augenblick seines Ungehorsams an fiel er auf die Stufe K, die Stufe der Verdorbenheit und Sünde, auf welcher alle seine Nachkommen geboren worden sind. Das ist die breite Straße, die zum Untergang führt. P bezeichnet die Stufe vorbildlicher Rechtfertigung, so gerechnet, als ob die gesetzlichen Opfer sie bewirkt hätten. Es war keine wirkliche Vollkommenheit, „denn das Gesetz konnte nichts vollkommen machen“. (Hebr. 7, 19.)

N ist aber nicht nur die Stufe menschlicher Vollkommenheit, wie sie im vollkommenen Menschen Adam sich darstellte, sondern es ist auch die Stufe, die von allen gerechtfertigten Personen eingenommen wird. „Christus ist gestorben für unsere Sünden nach der Schrift,“ und folglich werden alle an Christus Gläubige — alle, die ihn als ihre Rechtfertigung und sein vollkommenes und vollbrachtes Werk im Glauben annehmen — von Gott als gerecht betrachtet oder gerechnet, als vollkommene Menschen — als ob sie niemals Sünder gewesen wären. In Gottes Augen sind also alle, die Christi Opfer annehmen, gerechneterweise auf N, der Stufe der menschlichen Vollkommenheit. Das ist die einzige Stellung, von der aus der Mensch sich Gott nahen, oder irgend welche Gemeinschaft mit ihm haben darf. Alle, die auf dieser Stufe sind, nennt Gott Söhne — menschliche Söhne. So war Adam, ehe er ungehorsam wurde, ein Sohn (Lut. 3, 38) und hatte Gemeinschaft mit Gott. Wer immer unseres Herrn Jesu vollbrachtes Erlösungswerk annimmt, der wird als zur ursprünglichen Reinheit wiederhergestellt betrachtet und hat Gemeinschaft mit Gott.

Während dieses Evangeliumszeitalters hat Gott den gerechtfertigten, menschlichen Wesen ein Anerbieten gemacht und ihnen gesagt, daß sie unter gewissen Bedingungen ihre Natur verändern, irdische, menschliche Wesen zu sein aufhören, und himmlische, geistige Wesen, wie Christus ihr Erlöser werden könnten. Etlche Gläubige — gerechtfertigte Personen — sind mit der Freude und dem Frieden, den sie durch den Glauben an die Vergebung ihrer Sünden besitzen, zufrieden, und achten nicht auf die Stimme, die ihnen zuruft: „Komm höher hinauf. Andere dagegen, ergriffen von der in ihrer Erlösung von der Sünde erzeugten Liebe Gottes, und in dem Bewußtsein, daß sie nicht sich selbst gehören, sondern dem, der sie „teuer (mit einem Preise) erkaufte“ hat, sprechen: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?“ Demen antwortet der Herr durch Paulus: „Ich ermahnte euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber (auch selbst) darzustellen, als ein lebendiges Schlachtopfer, heilig, Gott wohlgefällig, welches euer vernünftiger Gottesdienst ist.“ (Röm. 12, 1.) Was meint der Apostel mit dem — uns selbst als „lebendiges Opfer geben?“ Er meint, daß wir jedes Vermögen und jedes Talent, das wir besitzen, dem Dienste Gottes weihen sollen, daß wir hinfort nicht uns selbst leben, noch unseren Freunden, noch Familien, noch der Welt, noch irgend etwas anderem, sondern dem, der uns erkaufte hat mit seinem eigenen teuren Blut.

Sintemal aber Gott schadhafte oder unvollkommene Opfer nicht annimmt, und wir alle durch Adam Sünder wurden, wie können wir annehmbare Opfer sein? Paulus zeigt, daß wir deshalb annehmbare Opfer sein können, weil wir heilig sind. Wir sind nicht heilig wie Jesus, der von keiner Sünde wußte, denn wir gehören zu dem sündigen, verurteilten Geschlecht, noch auch, weil es uns gelungen ist, einen vollkommenen Wandel zu erreichen, denn wir schähen uns selbst noch nicht, jene Vollkommenheit, zu der wir berufen sind, erreicht zu haben, sondern wir haben solchen Schatz in zerbrechlichen und lüdenhaften irdischen Gefäßen, auf daß offenbar erkannt werde, daß unsere schließliche Vervollkommnung „sei Gottes und nicht von uns“ — sei der Gnade Gottes und nicht unserer eigenen Würdigkeit zuzuschreiben. Dagegen gründet sich unsere Heiligkeit und Annehmbarkeit als Opfer auf die Tatsache, daß Gott uns durch den Glauben an das dargebrachte Opfer Christi frei, uniohnt von aller Sünde gerechtfertigt hat.

So viele nun diesen Ruf verstehen und ihm folgen, freuen sich, daß sie würdig erachtet werden, um des Namens Christi willen Schmach zu leiden, und sehen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare — auf die „Krone des Lebens“ — auf „die Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden“ und auf das Kleinod, „den Kampfpriest der Versuchung Gottes nach oben in Christo Jesu“. (Pbil. 3, 14.) Diese Gottgeweihten werden von dem Augenblick ihrer Weibung an nicht mehr als Menschen angesehen, sondern sind als von Gott durch das Wort der Wahrheit Gezeugte hinfort nicht mehr

menschliche, sondern geistige Kinder; sie sind jetzt dem Heil, dem Preise, einen Schritt näher als da sie zuerst glaubten. (Röm. 13, 11.) Ihr geistiges Wesen ist aber noch unvollkommen; sie sind vom Geiste nur gezeugt, noch nicht geboren. Sie sind geistige Kinder im Embryozustand, im Wachstum begriffen, auf Stufe M, der Stufe der geistigen Zeugung. Weil sie vom Geiste gezeugt sind, werden sie nicht länger als menschliche, sondern als geistige Wesen gerechnet; denn die vormalig ihnen gehörige und gerechtfertigte Menschennatur haben sie aufgegeben, oder als tot gerechnet — ein lebendiges, heiliges und gottgefälliges Opfer, und es ist von ihm angenommen worden. Sie sind jetzt „in Christo eine neue Schöpfung“ (neue Kreaturen); das alte (menschliche) Wille, Hoffnungen und Bestrebungen) ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden,“ denn „ihr aber seid nicht im Fleische, sondern im Geiste, wenn anders Gottes Geist in euch wohnt.“ (2. Kor. 5, 17; Röm. 8, 9.) Wenn ihr vom Geiste gezeugt worden seid, so „leidt ihr (als menschliche Wesen) gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott.“ (Kol. 3, 3.)

Stufe L bezeichnet den Zustand vollkommener geistiger Wesen; aber ehe Stufe L erreicht wird, müssen die Bedingungen unseres Bundes ausgeführt worden sein. Es ist ein Ding, mit Gott den Bund schließen, daß man allem Irdischen gegenüber tot sein will, und ein anderes Ding, diesen Bund durch die ganze irdische Laufbahn hindurch auszuführen — seinen Leib zu „betäuben“ (zu töten 1. Kor. 9, 27), seinen eigenen Willen außer acht zu lassen, und allein den Willen des Herrn zu vollführen. Der Eintritt auf Stufe L wird Geburt oder der volle Eintritt ins Leben als geistige Wesen genannt. Die gesamte Kirche wird auf diese Stufe gelangen, sobald sie aus der Welt herausgesammelt (ausgewählt) ist — dann „werden die Toten in Christo auferstehen zuerst.“ Dann werden wir, die wir leben und überleben, in einem Augenblick verwandelt — vollkommen zu geistigen Wesen, Christi herrlichem Leibe gleich gemacht werden, denn „dies Sterbliche muß anziehen Unsterblichkeit“. Dann, „wenn das Vollkommene gekommen ist, wird das Stückerl (der Zustand des Gezeugtseins mit den verschiedenen Hindernissen des Fleisches, denen wir jetzt unterworfen sind) aufhören.“

Doch noch ein weiterer Schritt muß gemacht werden, über die Vollkommenheit als geistige Wesen hinaus, nämlich zu der „Herrlichkeit darnach“ — Stufe K. Wir begeben uns hier nicht auf eine Herrlichkeit der Person, sondern auf eine solche der Macht oder der Amtstellung. Die Erreichung der Stufe L bringt uns zu voller persönlicher Herrlichkeit, d. h. macht uns zu herrlichen Wesen, wie Christus. Aber nachdem wir so vervollkommenet und ganz und gar wie unser Herr und Haupt gemacht worden sind, sollen wir mit ihm auch an der „Herrlichkeit“, „Ehre“ und Amtstellung teilnehmen — mit ihm auf seinem Throne sitzen, so wie er, nachdem er bei seiner Auferstehung vollkommen gemacht worden war, zur rechten Hand der Majestät in der Höhe erhöht worden ist. So werden wir die ewige Herrlichkeit, Stufe K, antreten.

Laßt uns nun die Karte sorgfältig studieren, und uns ihre Erläuterungen der verschiedenen Züge des Planes Gottes anmerken. Bei diesen Erläuterungen verwenden wir die Figur einer Pyramide, um die Vollkommenheit darzustellen, weil sie dafür geeignet ist, und auch die Schrift augenscheinlich darauf Bezug nimmt.

Adam war ein vollkommenes Wesen, siehe Pyramide a; beachte ihre Stellung — auf Stufe N, welche menschliche Vollkommenheit darstellt. Auf Stufe K, der Stufe der Sünde und Unvollkommenheit oder Verderbtheit, stellt die abgestumpfte Pyramide oder die unvollkommene Figur (b) den gefallenen Adam und seine Nachkommenschaft dar; verdrbt, sündig und verurteilt.

Abraham und andere jenes Tages, die um ihres Glaubens willen gerechtfertigt, d. i. für vollkommen gerednet wurden, finden wir durch eine Pyramide (c) auf Stufe N vertreten. Abraham war ein Glied der verderbten Menschenfamilie und gehörte von Natur mit den übrigen auf Stufe K; aber Paulus sagt uns, daß Abraham durch den Glauben gerechtfertigt worden war, das heißt, Gott betrachtete ihn um seines Glaubens willen als einen sündlosen und vollkommenen Menschen. Das hob ihn in Gottes Augen aus der Welt der verderbten, sündigen Menschen heraus auf die Stufe N; und obwohl in Wirklichkeit unvollkommen, wurde er doch in die von Adam verlorene Gnade oder Gunst, nämlich ein „Freund“ Gottes zu sein und mit ihm Gemeinschaft zu haben, wieder aufgenommen. (Gal. 2, 23.) Alle auf der Stufe N, der Stufe der Vollkommenheit (Sündlosigkeit) Befindlichen sind Gottes Freunde, und er ist ihr Freund; aber die Sünder auf Stufe K sind in Feindschaft gegen Gott — „Feinde durch böse Werke“.

Die Menschenvelt (d) nach der Sintflut blieb auf Stufe K — in Feindschaft, wo sie verbleibt, bis die Kirche des Evangeliums ausgewählt ist, und das Millennium begonnen hat.

„Israel nach dem Fleische“ während des jüdischen Zeitalters, wo die vorbildlichen Opfer der Opfern und Böde es reinigten (nicht wirklich, sondern vorbildlich, „denn das Gesetz konnte nichts vollkommen machen“ — Hebr. 7, 19), war vorbildlich gerechtfertigt, daher stellen wir dasselbe (e) auf Stufe P, die Stufe der vorbildlichen

Rechtfertigung, die von der Gesetzgebung am Berge Sinai bis dahin reichte, wo Jesus dem Gesetz, indem er es an sein Kreuz nagelte, ein Ende machte. Da endete die vorbildliche Rechtfertigung, durch die Einführung der „besseren Opfer“ als die jüdischen Vorbilder, derjenigen, die wirklich hinneragen „die Sünde der Welt“, und „die Hingunahenden (tatsächlich) vollkommen machen“. (Hebr. 10, 1.)

Das Feuer der Prüfung und der Trübsal, durch welches das fleischliche Israel hindurchging, als Jesus gegenwärtig war und sie mit seiner Wurfschaukel schiebte und aus ihrer Mamentirche den Weizen oder die „rechten Israeliter“ herausnahm, und besonders als er nach der Absonderung des Weizens „die Spreu (den unbrauchbaren Teil jenes Systems) mit ewigem (unauflöshlichem) Feuer“ verbrannte, ist durch f veranschaulicht. Es war eine Trübsalszeit, der sie nicht zu entgehen vermochten. (Siehe Luk. 3, 17; 21, 22; 1. Thess. 2, 16.)

Im Alter von dreißig Jahren war Jesus ein vollkommener, zum gesetzlichen Mannesalter herangereifter Mensch (g). Er hatte die Herrlichkeit des geistigen Zustandes verlassen und war Mensch geworden, auf daß er von Gottes Gnaden für alle den Tod schmedte. Die Gerechtigkeit des Gesetzes Gottes ist eine absolute: „Auge um Auge, Zahn um Zahn, Leben um Leben“. Es war notwendig, daß ein vollkommener Mensch für die Menschheit starb, denn die Forderungen der Gerechtigkeit konnten auf keine andere Weise erfüllt werden. Folglich konnte der Tod eines Engels so wenig die Strafe bezahlen und den Menschen freimachen, als durch den Tod von „Ochsen und Böden“ die Sünde weggenommen werden konnte. Daher wurde der, welcher „der Anfang der Schöpfung Gottes“ (Hsb. 3, 14) heißt, ein Mensch — „wurde Fleisch“, damit er das Lösegeld — den entsprechenden Preis — der die Menschheit erlösen (zurückkaufen) würde, geben könnte. Er mußte ein vollkommener Mensch sein, sonst hätte er so wenig wie irgend ein anderes Glied des gefallenen Geschlechts den Preis bezahlen können. Er war „heilig, unschuldig, unbefleckt, und von den Sündern abge sondert“. Er nahm die gleiche Gestalt oder das Bild der Sünder an — „Gleichheit des Fleisches der Sünde“, die menschliche Gestalt, „doch ohne Sünde“. (Hebr. 4, 15; 2. Kor. 5, 21.) Aber er nahm die menschliche Natur in ihrer Vollkommenheit an sich.

Er nahm nicht teil an der Sünde, noch an den Reizungen und Lockungen zur Sünde, die in dem Fleisch der anderen Menschen wohnten, weil diese Sünder waren, noch an deren Unvollkommenheiten, außer daß er während seiner Amtszeit die Schmerzen und Kümernisse einiger freiwillig teilte — indem er ihre Schmerzen und Krankheiten auf sich nahm, als er ihnen seine Lebenskraft und Gesundheit mitteilte. Wie geschrieben steht: „Er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen“, und „es ging Kraft von ihm, und heilte sie alle“. (Jes. 53, 4; Mark. 5, 30; Luk. 6, 19; Matth. 8, 16—17.) „An Geberden als ein (vollkommener) Mensch erfinden, erniedrigte er sich selbst, und ward geboriam bis zum Tode“. Er stellte sich Gott dar bei seiner Taufe: „Siehe ich komme, im Wuche steht vornehmlich von mir geschrieben, daß ich tun soll, Gott, deinen Willen“, und versinnbildete diese Weibung durch eine Taufe im Wasser. Als er sich zu weihete — sein Wesen und Sein Gott weihete, da war sein Opfer heilig (rein) und Gott annehmbar. Daß sein Opfer angenommen war, das zeigte Gott dadurch, daß er ihn mit seinem Geiße und Kraft erfüllte, als der heilige Geiße auf ihn kam, und er so gesäubert wurde.

Dieses Erfüllen mit dem Geiße war seine Zeugung zur neuen Natur, der göttlichen, die ganz auswidelt oder geboren werden sollte, wenn er das „Opfer“ — das Aufopfern der menschlichen Natur — ganz vollbracht haben würde. Diese Zeugung war vom menschlichen Zustand eine Stufe aufwärts und ist durch Pyramide h auf der Stufe M, der Stufe geistiger Zeugung, angezeigt. Auf dieser Stufe verbrachte Jesus drei und ein halb Jahre seines Lebens, bis sein menschliches Dasein am Kreuze endete. Dann, am dritten Tage nach seinem Tode, wurde er zum Leben, zur Vollkommenheit geistigen Wesens, erweckt (i auf Stufe L), „vom Geiße geboren“ — „der Erstgeborene von den Toten“. „Was vom Geiße geboren ist, das ist Geiße“. Jesus wurde daher bei seiner Auferstehung ein Geiße — ein Geistwesen, und blieb in seinem Sinne mehr ein menschliches Wesen. (1. Pet. 3, 18; 2. Kor. 5, 16, 17.)

Wohl wahr, er hatte die Macht, als Mensch zu erscheinen, und tat so, um seine Jünger zu belehren, und ihnen zu beweisen, daß er nicht mehr tot sei; aber er war kein Mensch mehr und nicht länger an menschliche Daseinsweise gebunden, konnte vielmehr gehen und kommen wie der Wind (selbst bei verschlossenen Türen), und niemand konnte sagen, von wannen er kam, und wohin er fuhr — denn „Also ist ein jeglicher, der aus dem Geiße geboren ist“. (Joh. 3, 8 — vergleiche Joh. 20, 19, 26.)

Von dem Augenblick an, da er sich als Opfer weihete, in seiner Taufe, wurde das menschliche als tot gerechnet, und die neue Natur war es, die damals als begonnen gerechnet und bei seiner Auferstehung vollendet wurde, wo sie die Stufe der geistigen Vollkommenheit, L, erreichte, als geistiger Leib auferweckt wurde.

Wierzig Tage nach seiner Auferstehung fuhr Jesus auf zur Rechten der Majestät in der Höhe, der Stufe göttlicher Herrlichkeit K (Pyramide i). Während des Evangeliumszeitalters ist er in der Herrlichkeit (I) gewesen, „hat geissen mit dem Vater auf seinem Thron“ und ist während dieser Zeit das Haupt der Gemeinde auf Erden — ihr Lenker und Leiter — gewesen. Während dieses ganzen Evangeliumszeitalters ist die Kirche in der Entwicklung begriffen gewesen, unter der Zucht und in der Prüfung gewesen, zu dem Zweck, daß sie am Ende oder in der Ernte des Evangeliumszeitalters seine Braut und Miterbin werden möchte. Darum nimmt sie teil an seinen Leiden, auf daß sie auch zusammen mit ihm, wenn die rechte Zeit vorhanden ist, verherrlicht werden könnte (Stufe K).

Die Stufen, welche die Kirche bis zu ihrer Verherrlichung durchlaufen muß, sind dieselben, die auch ihr Herr und Meister durchgemacht hat, „der uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen“ — nur mit dem Unterschied, daß die Kirche von einer niedrigeren Stufe ausgeht. Unser Herr, so sahen wir, kam in die Welt auf der Stufe der menschlichen Vollkommenheit, N, während wir alle, die wir vom Geschlecht Adams sind, auf der niedrigeren Stufe X — der Stufe der Sünde, der Unvollkommenheit und der Feindschaft wider Gott — sind. Das erste, was wir bedürfen, ist, daß wir gerechtfertigt werden und so die Stufe A erreichen. Wie geschieht dies? Durch gute Werke? O nein! Sünder können keine guten Werke tun; wir konnten uns Gott nicht empfehlen, darum „preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren“. (Röm. 5, 8.) So ist also die Bedingung, unter der wir auf die Stufe der Rechtfertigung oder der vollkommenen Menschheit gelangen, die, daß Christus für unsere Sünden starb, uns erkaufte und uns „durch den Glauben an sein Blut“ auf die Stufe der Vollkommenheit, von der wir in Adam fielen, zurückversetzte. „Wir sind gerecht (gerechnet, auf Stufe A erhoben) worden durch den Glauben“. Und da „wir sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott“ (Röm. 5, 1) und werden nicht länger mehr von Gott als Feinde angesehen, sondern als gerechtfertigte, menschliche Söhne auf derselben Stufe, auf der Adam und unser Herr Jesus waren, nur mit dem Unterschied, daß diese tatsächlich vollkommen waren, während wir nur so von Gott gerechnet werden. Diese gerechnete Rechtfertigung eignen wir uns an durch den Glauben an Gottes Wort, welches sagt: Ihr seid „kauf erkaufte“, „erlöset“ (wörtlich: „losgelauft“), „von allem gerechtfertigt“, „umjost gerechtfertigt“. Wir stehen in Gottes Augen tadellos, fleckenlos und heilig in dem Kleid der Gerechtigkeit Christi, welches uns durch den Glauben zugerechnet wird. Unsere Sünden ließ er sich zurechnen, damit er die Strafe für uns trüge, und starb an unserer Statt, als ob er der Sünder gewesen wäre. Seine Gerechtigkeit wird daher allen zugerechnet, welche sein Lösegeld annehmen, und mit ihr alle vor dem Eintritt der Sünde besserten Segnungen und Rechte. Er bringt uns zurück zum Leben und zur Gemeinschaft mit Gott. Diese Gemeinschaft können wir sofort durch den Glauben haben, und — in Gottes „festbestimmter Zeit“ sind uns volles Leben und völliger Gemeinschaft und Freude gewiß.

Doch vergeffen wir nicht, wenn die Rechtfertigung auch eine kostbare Sache ist, so bewirkt sie doch keine Verwandlung der Natur:*) wir bleiben menschliche Wesen. Vom Glend des Sünderzustandes und der Gottentfremdung sind wir gerettet, und statt menschliche Sünder zu sein, sind wir nun menschliche Söhne; und weil wir Söhne sind, darum spricht Gott zu uns als solchen. Während des Evangeliumszeitalters berief er „die kleine Herde“ der „Miterben“, indem er sprach: „Mein Sohn, gib mir dein Herz“, das heißt, gib mir dich selbst, all dein Vermögen, deinen Willen, deine Talente — dein alles, wie Jesus dir ein Vorbild gelassen hat, und ich will dich zu einem Sohn auf einer höheren Stufe, als der menschlichen, machen; ich will dich zu einem geistigen Sohn, mit geistigem Leibe werden lassen, wie den auferstandenen Jesus — der „der genaue Abdruck der Person des Vaters“ geworden ist. Wenn du alles Irdische: Hoffnungen, Bestrebungen, Ziele usw. aufgeben willst, es gänzlich weihen und in meinem Dienst aufbrauchen, dann will ich dir eine höhere Natur geben als dem übrigen Geschlecht — ich will dich zum Leibhaber „der göttlichen Natur“ machen — zum Erben Gottes und Miterben Jesu Christi; so du anders mit ihm leidest, auf daß du auch zusammen mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werdest.“

*) Wir brauchen im gewöhnlichen Leben das Wort Natur in einem uneigentlichen, angepaßten Sinn, wenn wir von einem Menschen sagen, er sei von Natur böse, bösgartel. Genau genommen ist kein Mensch von Natur böse. Die menschliche Natur ist „sehr gut“, ist ein irdisches Ebenbild der göttlichen Natur. Hiernach ist jeder Mensch von Natur gut, die Schwierigkeit ist aber, daß diese gute Natur verderbt worden ist. Es ist also für einen Menschen eigentlich unnatürlich, böse, tierisch usw. zu sein, hingegen aber natürlich, Gott ähnlich zu sein. In diesem ursprünglichen Sinne brauchen wir oben das Wort Natur. Durch Christus sind wir zu voller Wiedererlangung aller Vorrechte und Segnungen unserer menschlichen Natur — dem irdischen Ebenbilde Gottes — gerechtfertigt worden.

Wer diesen uns im Evangelium vorgestellten Kampfpfeil recht würdigt, der wirft gern „jegliche Bürde“ ab und läuft mit Ausdauer den vor uns liegenden Wettlauf, damit er ihn erringe. Werke wurden nicht von uns verlangt, um uns zu rechtfertigen. Unser Herr Jesus vollbrachte alle Werke, die dazu nötig waren, und als wir durch den Glauben sein vollendetes Werk annahmen, wurden wir gerechtfertigt, auf Stufe 21 erhoben. Doch wenn wir nun weiter kommen wollen, so geht es nicht ohne Werke. Wohl dürfen wir unseren Glauben nicht verlieren, sonst würden wir unsere Rechtfertigung wieder einbüßen, aber wenn wir gerechtfertigt sind und im Glauben bleiben, so vermögen wir auch (durch die uns bei unserer Zeugung durch den Geist geschenkte Gnabe) Werke zu tun, Gott wohlgefällige Früchte zu bringen; und Gott erwartet dies; denn es ist das Opfer, welches zu bringen wir uns verbindlich gemacht haben. Gott fordert, daß wir unsere Wertschätzung des großen Preises durch Darangabe von allem, das wir haben und sind, beweisen; nicht vor Menschen, sondern vor Gott — ein Opfer, das heilig und durch Christus ihm annehmbar ist — als unseren vernünftigen Gottesdienst.

Wenn wir nun all dies darreichen, dann sagen wir: Herr, wie willst du, daß ich dies, mein Opfer, meine Zeit, mein Talent, meinen Einfluß usw. dir übergeben soll? Forchten wir dann in Gottes Wort nach seiner Antwort, so hören wir seine Stimme, die uns lehrt, ihm alles zu übergeben, wie unser Herr Jesus tat, indem wir Gutes tun an jedermann, allermeist an des Glaubens Genossen, wie wir Gelegenheit haben, ihnen geistige oder leibliche Nahrung zu reichen, sie mit Christi Kleid der Gerechtigkeit oder mit irdischer Kleidung zu versehen, je nachdem wir vermögen oder sie bedürftig sind. Wenn wir alles geweiht haben, so sind wir vom Geist gezeugt — und haben Stufe 21 erreicht, und nun können wir mit der uns geschenkten Kraft, wenn wir sie gebrauchen wollen, den ganzen Bund ausführen und den Sieg davontreiben, ja, durch die Kraft oder den Geist dessen, der uns geliebt und mit seinem eigenen teuren Blut erlauft hat, noch mehr als eben den Sieg, sondern einen reichlichen Eingang ins ewige Reich erlangen. Aber so in den Fußstapfen Jesu wandelnd —

„Denn nie, der Sieg sei dein,
Noch ruh zufrieden schon;
Dein Werk wird nicht vollendet sein,
Bis du erlängst die Kron.“

Die Krone ist errungen, wenn wir, wie unser glaubenstreuer Bruder Paulus, den guten Kampf gekämpft und den Lauf vollendet haben, aber nicht früher. Bis dahin muß die Flamme und der Weibrauch unseres Arbeits- und Dienstopfers täglich aufsteigen — ein Opfer von süßem Geruch vor Gott, annehmbar durch Jesum Christum unseren Herrn.

Diejenigen dieser Überwinder, die da „schlafen“, werden als Geistwesen, auf Stufe 1 aufgeweckt werden, und die (zur selben Klasse gehörigen), welche leben und überleben bis zum Kommen, der Gegenwart des Herrn, sollen zu der gleichen Stufe geistiger Wesen „verwandelt“ werden, und sollen nicht einen Augenblick „schlafen“, obwohl die „Verwandlung“ die Auflösung des irdischen Gefäßes erfordert. Nicht schwache, irdische, sterbliche, verwesliche Wesen sind diese dann mehr, sondern vom Geist völlig geborene — himmlische, geistige, unverwesliche, unsterbliche Wesen. (1. Kor. 15, 44. 52.)

Wir wissen nicht, wie lange nach ihrer „Verwandlung“ oder Bervollkommnung als geistige Wesen (Stufe 1) es sein wird, ehe sie als eine vollzählige und vollendete Schar mit dem Herrn (auf Stufe K) verherrlicht, mit ihm in Macht und großer Herrlichkeit vereint werden. Viele Vereinerung und völlige Verherrlichung des Familienleibes Christi mit dem Haupte ist, nach unserem Verständnis, „die Hochzeit des Lammes“ mit seiner Braut, da sie ganz und voll in die Freude ihres Herrn eingehen wird.

Blicke wiederum auf die Karte: n, m, p, q sind vier Klassen, welche zusammen die Namenkirche darstellen, welche als Gesamtheit den Anspruch erhebt, der Leib Christi zu sein. Die beiden Klassen n und m sind auf Stufe 11, der geistgezeugten Stufe. Das ganze Evangeliumszeitalter hindurch haben diese Klassen bestanden; beide hatten mit Gott den Bund geschlossen, lebendige Opfer zu werden; beide waren „angenehm gemacht in dem Geliebten“ und vom Geist als „neue Kreaturen“ gezeugt. Der Unterschied zwischen ihnen besteht darin: n stellt diejenigen dar, die ihren Bund halten und mit Christo dem irdischen Willen, Zwecken und Zielen abgestorben sind. Die m-Klasse aber stellt die größere Schar der vom Geist gezeugten Kinder dar, die leider vor der Ausföhrung ihres Bundes zurückblieben. Die n-Klasse besteht aus Überwindern — der Braut Christi, die mit Jesus auf seinem Thron in Herrlichkeit (Stufe K) sitzen wird. Das ist die „kleine Herde“, welcher das Reich zu geben des Vaters Wohlgefallen ist. (Luk. 12, 32.) Die m-Klasse schreut vor dem Tode des menschlichen Willens zurück. Gott aber liebt sie noch und wird sie daher auf dem Wege der Trübsal und Widerwärtigkeit zur Stufe 1 — der Stufe geistiger Vollkommenheit — bringen. Das Recht zu Stufe K aber, zum Thron der Herrlichkeit, werden sie eingebüßt haben, weil sie keine Überwinder sind. Wenn wir unseres Vaters Liebe wertschätzen, wenn uns an unseres Herrn Beifall etwas liegt,

wenn wir uns ernstlich sehnen, Glieder seines Leibes, seine Braut, zu werden, und auf seinem Thron zu sitzen, dann müssen wir unseren Opferbund treu und willig halten.

Die große Masse der Namenkirche wird durch den Teil p dargestellt. Beachte, daß sie nicht auf Stufe 11, sondern auf Stufe 21 sind; sie sind gerechtfertigt, jedoch nicht geheiligt, nicht ganz Gott geweiht, folglich nicht als Geistwesen gezeugt. Sie stehen jedoch höher als die Welt, weil sie Jesus als ihr Lösegeld von der Sünde annehmen, aber sie haben den hohen, himmlischen Verus dieses Zeitalters, Glieder der geistigen Familie Gottes zu werden, nicht angenommen. Wenn sie im Glauben bleiben und sich völlig den gerechten Gesetzen des Königreichs Christi unterwerfen, werden sie schließlich in der Wiederherstellung das Bild des vollkommenen irdischen Menschen Adam erlangen. Alles, was durch Adam verloren ging, werden sie voll und ganz wiedererlangen; sie werden dieselbe menschliche Vollkommenheit, geistig, sittlich, körperlich, Vollkommenheit erreichen und wieder im Bilde Gottes sein, wie Adam; denn dazu wurden sie erlauft. Und ihre Stellung der Rechtfertigung auf Stufe 21, als solche, die das durch Christum erorbene Heil vernommen und geglaubt haben, ist ein besonderer Segen, den sie durch den Glauben früher als die übrige Welt genießen, denn alle sollen im Millenniumszeitalter zu dieser Erkenntnis der Rechtfertigung durch den Glauben gelangen. Viele aber werden den Vorteil früheren Beginnes und einigen Fortschritts in der rechten Richtung haben. Doch den eigentlichen Nutzen der frohen Botschaft von der Rechtfertigung in der gegenwärtigen Zeit verfehlt Klasse p zu verwerfen, der darin besteht, daß einer Anzahl die Möglichkeit gegeben wird, das annehmbare Opfer zu bringen und der n-Klasse als Glied des „Leibes Christi“ sich anzuschließen. Die Klasse p empfängt die Gnabe Gottes (die Rechtfertigung) „vergeblich“ (2. Kor. 6, 1), weil sie nicht weiter gehen und sich als Opfer darbringen in dieser Zeit, da Opfer vor Gott annehmbar sind. Diese Klasse wird von dem Apostel „Brüder“ genannt, obwohl sie nicht „heiligt“, nicht Glieder des geweihten „Leibes“ sind. (Röm. 12, 1.) In demselben Sinne wird einst das ganze wiederhergestellte Geschlecht für immer Brüder des Christus und Kinder Gottes sein, jedoch von verschiedener Natur. Gott ist der Vater aller, die mit ihm im Einklang sind, auf welcher Stufe und von welcher Natur sie auch sein mögen.

Noch eine andere Klasse, die mit der Namenkirche verbunden ist, sind solche, welche nie an Jesus als das Opfer für ihre Sünden geglaubt hatten, folglich nicht gerechtfertigt — nicht auf Stufe 11 — sind. Sie sind durch den Teil q unter Stufe 11 dargestellt. Das sind die „Wölfe in Schafskleidern“, doch nennen sie sich Christen und werden als Glieder der Namenkirche anerkannt. Sie sind keine wahrhaft an Christus als ihren Erlöser Gläubige — und gehören auf Stufe K, sind ein Teil der Welt und nicht an ihrem Platz in der Kirche, sondern ein großer Schaden für sie. In diesem gemischten Zustand, mit diesen verschiedenen Klassen, n, m, p, q, die sich untereinander mengen und sich alle „Christen“ nennen, hat die Kirche das ganze Evangeliumszeitalter hindurch bestanden. Wie unser Herr vorhergesagt hatte: Das Himmelreich (die Namenkirche) ist wie ein Acker mit Weizen und Unkraut* befüllt. Und er sagte, er wolle „beides mit einander wachsen“ lassen „bis zu der Ernte“ am Ende des Zeitalters. In der Erntezeit will er zu den Schnittern („den Engeln“ — Sendboten) sagen: Sammelt zuvor den Scheinweizen und bindet ihn in Bündeln, daß man ihn verbrenne; aber den Weizen sammelt mir in meine Scheune. (Matth. 13, 38. 41. 49.)

Diese Worte unseres Herrn zeigen uns, daß, wenn er auch haben wollte, daß beides während des Zeitalters zusammen wachsen und dem Namen nach als zur Kirche gehörig anerkannt werden sollte, er doch auch beschloß hatte, daß eine Zeit der Sichtung und Trennung dieser verschiedenen Elemente kommen sollte, wo die, welche in Wahrheit die Kirche bilden, seine Heiligen (n), von Gott erkannt und angenommen, offenbar werden sollen. (Matth. 13, 39.)

Während des Evangeliumszeitalters wuchs der gute Same, und der Scheinweizen auch. „Der gute Same sind die Kinder des Reiches“, die geistigen Kinder, Klassen n und m; der Scheinweizen dagegen sind die „Kinder des Bösen“. Die ganze Klasse q und viele der Klasse p, sind daher Scheinweizen, denn „niemand kann zweien Herren dienen“, und „des Knechte seid ihr, dem ihr gehoramt seid“. Da diejenigen in Klasse p ihren Dienst und ihre Talente nicht dem Herrn, der sie erlauft hat, weihen — als vernünftigen Gottesdienst, so verwenden sie zweifellos viel von ihrer Zeit und Kraft in Wirklichkeit im Widerspruch mit Gott, und somit in dem Dienst des Feindes.

Nun beachte die „Ernte“ auf der Karte, oder das Ende des Evangeliumszeitalters; beachte die zwei Teile, in die es geteilt ist — sieben Jahre und drei und dreißig Jahre, die genaue Parallele der Ernte des jüdischen Zeitalters. Diese, wie die jüdische Ernte, ist zuerst eine Zeit der Prüfung und Sichtung für die Kirche und dann eine Zeit des Zornes oder des Ausgießens „der sieben letzten Plagen“ über die Welt, einschließend der Namenkirche. Die jüdische

*) Scheinweizen, ein dem Weizen ähnliches Unkraut.

Kirche war der „Schatten“ oder das Vorbild auf der fleischlichen Stufe von alle dem, was die Evangeliumskirche auf geistiger Stufe genießt. Was das fleischliche Israel in der Erntezeit ihres Zeitalters prüfte, war die Wahrheit, die ihnen damals vorgehalten wurde. Die damals fällige, zeitgemäße Wahrheit war die Sichel, und schied die „rechten Israeliten“ von der jüdischen Namenkirche; und der echte Weizen war nur ein verschwindend kleiner Bruchteil oder Überrest der äußerlichen Belenner. So ist auch die Ernte dieses Zeitalters. Die Ernte des Evangeliumszeitalters steht, wie die des jüdischen, unter der Oberaufsicht des Hauptknechters, unseres Herrn Jesu, der dann gegenwärtig sein muß. (Offb. 14, 14.) Das erste Werk des Herrn in der Ernte dieses Zeitalters wird das sein, das Wahre vom Falschen zu scheiden. Die Namenkirche nennt der Herr, um ihres gemischten Zustandes willen, Babylon: Verwirrung; und die Ernte ist die Zeit für die Scheidung der verschiedenen Klassen in der Namenkirche und das Ausstreifen und Verwollkommen der n-Klasse. Weizen wird vom Unkraut getrennt werden und reifer Weizen vom unreifen, usw. Diejenigen in Klasse n sind eine „Erstlingsfrucht“ des Weizens, und werden nach der Scheidung zu seiner Zeit die Braut Christi werden und für immer bei ihrem Herrn und „wie er ist“ sein.

Die Trennung der kleinen Herde von Babylon wird durch Figur s angezeigt. Sie ist auf dem Wege, mit dem Herrn einzeln zu werden und seinen Namen zu tragen und seine Herrlichkeit zu teilen. Der verherrlichte Christus, Haupt und Leib, wird durch Figur w gezeigt. Figuren t, u und v stellen „Babylon“ — die Namenkirche — dar, die während „der Zeit der Trübsal“, am „Tage des Herrn“, fällt und in Stücke geht. Obwohl dies schrecklich erscheinen mag, so kann man doch sagen, daß es für allen wahren Weizen von großem Nutzen sein wird. Babylon fällt, weil es das nicht ist, was es zu sein vorgibt. Die Namenkirche enthält viele „Heuchler“, die sich wegen ihrer achtbaren Stellung in den Augen der Welt mit ihr verbinden, und Babylon durch ihren Wandel vor der Welt „stinkend“ machen. Der Herr kannte stets ihren wahren Charakter, aber seinem Vorfat gemäß überließ er sie bis zur Ernte sich selbst, da er „aus seinem Reiche (der wahren Kirche) alle Kergnisse und die da unrecht tun“ sammeln (in Bündel binden) und in den Feueröfen (der Trübsal, zur Zerstörung ihres bloß äußerlichen Wesens und falschen Bekenntnisses) werfen will. „Dann werden die Gerechten (die n-Klasse) leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich.“ (Matth. 13, 41—43.) Die Trübsal, die über die Kirche kommt, wird zum großen Teil von dem Anwachsen des Unglaubens und des Spiritismus in verschiedenen Arten herrühren, welche schwere Anfechtungen für Babylon sein werden, weil es so viele falsche Lehren im Widerspruch mit Gottes Wort festhält. Und wie in der Ernte des jüdischen Zeitalters das Kreuz Christi dem Juden, der da Herrlichkeit und Macht erwartete, ein Stein des Anlaufens, ein Ärgernis, und dem weltweisen Griechen eine Torheit war, so wird es ohne Zweifel in der „Ernte“ des Evangeliumszeitalters auch sein. Das Kreuz wird wieder der Stein des Anlaufens und der Fels des Ärgernisses sein.

Wer auf Christum irgend etwas anderes als Gold, Silber und Edelsteine der Wahrheit aufgebaut hat, wird sich zur Zeit des Jornes (Jornes) schwer bedrängt finden; denn alle Irrtümer der Menschen — Holz, Heu, Stoppeln in Lehre und Praxis werden verzehrt werden. Diejenigen, die recht gebaut haben, und folglich einen vom Herrn anerkannten Charakter besitzen, stellt Figur s vor, während t die „große Schar“ der vom Geist Gezeugten, welche aber mit Holz, Heu und Stoppeln gebaut haben, darstellt — Weizen, doch nicht völlig reif zur Zeit des Einmalmens der Erstlingsfrucht (s). Sie, Klasse t, verlieren den Preis auf dem Thron, werden aber schließlich als Geistwesen zur Geburt kommen, jedoch von niedrigerer Ordnung als die göttliche Natur; indem sie Diener sein werden — nicht Herrscher. (Offb. 7, 15.) Obgleich sie in Wahrheit geweiht sind, werden sie doch in solchem Maße vom Geist der Welt überwunden, daß sie versehen, ihr Leben als Opfer darzubringen. Selbst in der „Erntezeit“, während die noch lebenden Glieder der Braut von anderen durch die Wahrheit geschieden werden, werden die Ohren anderer, wozu auch Klasse t gehört, träge sein zu hören. Sie werden langsam zum Glauben und langsam zum Handeln sein in dieser Zeit der Trennung. Sie werden ohne Zweifel enttäuscht sein, wenn sie hernach erkennen, daß die Braut vollendet und mit dem Herrn vereint worden ist, und daß sie, weil sie gleichgültig und zu leicht waren, den großen Preis verloren haben. Aber die Herrlichkeit des Planes Gottes, den sie dann als einen Plan der Liebe, nicht allein für sie, sondern für die ganze Welt, erkennen werden, wird ihren Schmerz vollkommen stillen, und jauchzend werden sie rufen: „Halleluja! denn der allmächtige Gott hat das Königreich eingenommen. Lasset uns freuen und fröhlich sein, und ihm die Ehre geben. Denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet.“ (Offb. 19, 6. 7.) Merke auch hier, wie reichlich der Herr Vorsoorge trifft: die Botschaft wird ihnen überbracht — Obwohl ihr nicht zur Braut gehört, so dürft ihr doch bei dem Hochzeitmahle zugegen sein. — „Glücklich, die geladen sind, zum Hochzeitmahle des Lammes!“ (R. 9.) Diese Schar wird zu seiner

Zeit durch die Züchtigungen des Herrn mit ihm und seinem Plan völlig in Einklang kommen, ihre Kleider waschen, so daß sie schließlich die Stellung (y) auf der geistigen Stufe E, der Braut (z) zunächst, erreichen wird. (Offb. 7, 14. 15.)

Die Zeit der Trübsal für die Welt wird eintreten, nachdem Babylon zu fallen und sich auflösen begonnen hat. Es wird sich darin ein Auflösen und Umstürzen aller menschlichen Gesellschaftsordnung und aller Regierungen vollziehen, wodurch die Welt für die Herrschaft der Gerechtigkeit vorbereitet wird. Während der Zeit der Trübsal (S), wird das fleischliche Israel (e), das aus dem guten Ölbaum ausgerissen war, bis die Fülle (Wolfsahl) der Heiden eingegangen sei, zu Gottes Gnade wiederhergestellt werden, und die Kirche des Evangeliums oder das geistige Israel vollendet werden. Und während des Millenniumszeitalters wird Israel die erste Nation der Erde sein, an der Spitze aller auf der irdischen Stufe des Daseins, und allmählich werden alle Gehorsamen zur Einheit und Harmonie mit ihr gezogen werden.

Ihre Wiederherstellung zur Vollkommenheit der menschlichen Natur, wie auch die der übrigen Welt wird eine allmähliche sein, und um sie zu vollziehen, wird das ganze Millenniumszeitalter nötig sein. Während jener tausendjährigen Herrschaft Christi wird der adamitische Tod verschlungen oder zunichte gemacht werden. Seine verschiedenartigen Gestaltungen — Krankheit, Schmerz und Schwachheit und endlich das Grab, werden sich vor der Macht des großen Wiederherstellers beugen, bis am Ende jenes Zeitalters die große Pyramide unserer Karte vollendet sein wird. Der Christus (z) wird das Haupt über alles sein — über die große Schar, über Engel und Menschen — dem Vater zunächst. Am nächsten (dem Range nach) wird die große Schar sein, Geistwesen (y), und dann die Engel; dann Israel nach dem Fleische (z), nur wahre Israeliten, an der Spitze der irdischen Nationen; dann die Menschenwelt (w), zur Vollkommenheit des Weizens wiederhergestellt, wie Adam, das Haupt des Menschengeschlechts, vor der Sünde war. Ihre Wiederherstellung wird allmählich während des Millenniums — den Zeiten der Wiederherstellung (Apg. 3, 21) vor sich gehen. Einige aber werden vertilgt werden aus dem Volke. Zunächst alle die, welche unter vollem Licht und voller Gelegenheit hundert Jahre lang sich weigern, der Gerechtigkeit und Vollkommenheit zu Fortschritte zu machen (Jes. 65, 20); und zweitens diejenigen, welche, nachdem sie Vollkommenheit erlangt hatten, in der Schlussprüfung am Ende des Millenniums sich als unwürdig erwiesen. (Offb. 20, 9.) Sie erleiden den zweiten Tod, aus dem keine Auferstehung oder Wiederherstellung verheißen ist. Nur eine volle persönliche Probe ist vorgesehen. Nur ein Lösegeld wird je gegeben werden. Christus stirbt nicht wieder.

Wenn wir den erhabenen Plan unseres Vaters betrachten, wie er beschlossen hat, die Kirche zu erheben, und durch sie zuerst Israel, und durch dieses hinwiederum alle Geschlechter der Erde mit einer Wiederherstellung aller Dinge zu segnen, so ruft uns das den Lobgesang der Engel ins Gedächtnis: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Das wird das Endziel des Planes Gottes sein — „daß alle Dinge unter ein Haupt verfasst würden in Christo“. Wer wird dann sagen, daß Gottes Plan ein Fehlschlag war? Wer wird dann sagen, daß er das Böse nicht zum Guten verwendet, und den Zorn der Menschen wie der Teufel nicht dennoch zu seinem Preise gelenkt hat?

Die vollkommene Figur einer Pyramide eignet sich nicht nur zur Darstellung vollkommener Wesen, sondern dient noch dem weiteren Zweck, die Einheit der ganzen Schöpfung erläuternd darzustellen, die nach Hinausführung des hebräer Planes Gottes eins sein wird, wenn die Harmonie und Vollkommenheit aller Dinge unter der Oberhoheit Christi — der nicht nur das Haupt der Kirche, die da ist sein Leib, sondern aller Dinge im Himmel und auf Erden ist — erreicht sein wird. (Eph. 1, 10.)

Christus Jesus war der „Anfang“, das „Haupt“, der „Schlußstein“, der „Haupt- (an der Spitze befindliche) Eckstein“ dieses großartigen Bauwerks, welches jetzt erst begonnen ist; und jeder Unterstein muß den Linien und Winkeln des Hauptes genau entsprechend eingeseht werden. Wie viele Arten von Steinen in diesem Gebäude sein mögen, wie viele verschiedene Naturen unter den irdischen und himmlischen Söhnen Gottes sich vorfinden mögen, sie alle müssen, um ihm für immer annehmbar zu sein, nach dem Bilde seines Sohnes gestaltet werden. Alle, die zu diesem Gebäude gehören wollen, müssen denselben Geist des Gehorsams gegen Gott und denselben Geist der Liebe gegen alle seine Geschöpfe besitzen, wie es so erhaben in Jesus veranschaulicht ist, der Liebe, die da ist des Befehles Erfüllung — Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, mit ganzem Herzen, Sinn, Wesen, Vermögen, und deinen Nächsten wie dich selbst.

In dem Entwicklungsgang, wie Gottes Wort das Zusammenfassen aller Dinge in eins, himmlischer wie irdischer, unter ein Haupt, vorgezeichnet, wurde Christus Jesus, das Haupt, zuerst ausgewählt; zweitens die Kirche, die da ist sein Leib. Engel und andere Geist-Klassen kommen zunächst; dann die heiligen Israels und die Welt. Beim Höchsten beginnend, werden die Unterweisungen fort-

schreiten, bis alle, die wollen, zur Harmonie und Einheit gebracht worden sind.

Eine Besonderheit dabei ist, daß dieser geprüfte, höchste Haupt-
schlußstein zuerst gelegt und der „Grundstein“ (Zel. 28, 16) genannt
wird. Dies veranschaulicht die Tatsache, daß der Grund aller Hoffnung
auf Gott und Gerechtigkeit nicht auf Erden gelegt ist, sondern in den
Himmeln. Und wer darunter eingebaut und mit diesem himmlischen
Fundament vereinigt wird, der wird durch himmlische Anziehung-
skraft und Gesetze festgehalten. Und obwohl diese Ordnung das grade
Gegenteil als bei einem irdischen Gebäude ist, wie angemessen ist es
doch, daß der Stein, in dessen Ebenbild das ganze Gebäude erscheinen
soll, zuerst gelegt wurde. Und wie angemessen auch, daß unser
Grund nach oben und nicht nach unten gelegt ist; und daß wir,
als lebendige Steine, in ihn hineingebaut werden in allen Dingen.
Auf gleiche Weise wird das Werk im Millennium vorangehen, bis
alle Kreatur, von welcher Natur sie auch sei, im Himmel und auf
Erden, nach der Richtschnur vollkommenen Gehorsams, Gott preisen
und ihm dienen wird. Das Weltall wird dann gereinigt sein, denn
„es wird geschehen (an jenem Tage), welche Seele denselbigen Propheten
nicht hören wird, die soll verurteilt werden aus dem Wolfe“ — im
zweiten Tod. — (Apg. 3, 23.)

Kapitel 13.

Die Reiche dieser Welt.

Die ursprüngliche Herrschaft. — Ihre Verwirkung. — Ihr Rückkauf und ihre Wiederherstellung. — Das vorbildliche Königreich Gottes.
— Der Usurpator. — Zwei Phasen gegenwärtiger Herrschaft. — Die bestehenden Obrigkeiten von Gott verordnet. — Wie
Nebuzadnezar sie sah. — Wie Daniel sie sah und auslegte. — Die Reiche dieser Welt von einem andern Gesichtspunkt
aus betrachtet. — Das rechte Verhältnis der Kirche den jetzigen Obrigkeiten gegenüber. — Das Recht der Könige, ob
göttlich, kurz untersucht. — fälschlich erhobene Ansprüche des Christentums. — Das fünfte Universalreich eine bessere
Hoffnung gewährend.

Im ersten Kapitel der göttlichen Offenbarung erklärt Gott
seinen Vorsatz betreffs seiner irdischen Schöpfung und ihrer Herrscher
also: „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen in unserem
Bilde, nach unserem Gleichnis, und daß sie herrschen über die Fische
des Meeres und über das Geflügel des Himmels und über das Vieh
und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das sich regt
auf der Erde. Und Gott schuf den Menschen in seinem Bilde, im
Bilde Gottes schuf er ihn; Mann und Weib schuf er sie. Und Gott
segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret
euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan; und herrschet
über die Fische des Meeres und über das Geflügel des Himmels
und über alles Getier, das sich regt auf der Erde.“

Hiermit war die Herrschaft der Erde in die Hand des mensch-
lichen Geschlechts gelegt, das im ersten Menschen, Adam, vertreten
war. Da derselbe vollkommen war, so war er auch ganz geeignet
dazu, der Herr oder Herrscher der Erde zu sein. Der Auftrag, sich
zu vermehren, die Erde zu füllen, dieselbe sich untertan zu machen
und über sie zu herrschen, galt nicht Adam allein, sondern der ganzen
Menschheit: „daß sie herrschen“ usw. Wäre das Menschengeschlecht
vollkommen und sündlos geblieben, die Herrschaft wäre nie seiner
Hand entschlüpf.

Man wird bemerken, daß in jenem Auftrag keinem Menschen
irgend welche Herrschaft oder Macht über seine Mitmenschen ver-
liehen wurde, sondern daß die Herrschaft über die Erde, sie zu be-
bauen und ihre Erzeugnisse zum allgemeinen Wohl nutzbar zu machen,
dem ganzen Geschlecht gegeben wurde. Nicht allein ihr Reichthum
an Pflanzen und Mineralien stand damit dem Menschen zu Gebote,
sondern auch die ganze Mannigfaltigkeit der Tierwelt war zu seiner
Verfügung gestellt und zu seinem Dienst bereit. Wäre das Geschlecht
vollkommen geblieben, und hätte diese ursprüngliche Absicht des
Schöpfers ausgeführt, so würde ihre wachsende Zahl erfordert haben,
daß die Menschen untereinander berieten, wie sie ihre Kräfte syste-
matisch verwerten könnten, und Mittel und Wege für die gerechte
und weise Verteilung gemeinsamer Segnungen fänden. Und da
es im Lauf der Zeit um ihrer ungeheuren Anzahl willen unmöglich
geworden wäre, daß alle zusammenkämen und miteinander berieten,
so würden die verschiedenen Klassen der Menschheit einzelne unter
sich erwählt haben, um die Gesamtheit zu vertreten, die dann ihre
Ansichten darlegen und für sie handeln konnten. Und wenn alle
Menschen geistig, körperlich und moralisch vollkommen wären, wenn
jeder Mensch Gott und seine Anordnungen über alles und seinen
Nächsten als sich selbst liebte, so hätten bei solch einer Einrichtung
keine Reibereien vorkommen können.

So betrachtet, war also die ursprüngliche Absicht des Schöpfers
in betreff der Herrschaft der Erde der Form nach eine Republik,
eine Regierung, an der alle sich beteiligen sollten, in der jeder
Mensch ein Souverain (sein unumchränkter Herr) gewesen wäre,
völlig geeignet zur Ausübung der Pflichten seiner Stellung, sowohl
für das eigne als für das allgemeine Wohl.

Die Stiftshütte in der Wüste.

Dieselbe Lehre, die auf der Karte der Zeitalter veranschaulicht
wurde, wird auch hier in diesem von Gott angeordneten Vorbilde
gelehrt, dessen Bedeutung später genauer geprüft werden soll. Wir
stellen dieselbe daneben, damit recht beachtet und erkannt werden
könne, daß die verschiedenen Stufen oder Schritte bis zum Aller-
heiligsten, deren Einzelheiten wir schon betrachtet haben, auch darinnen
gelehrt werden. Außerhalb des Vorhofes der Stiftshütte liegt die
ganze Welt im Argen, in der Sünde — ist auf der Stufe der Ver-
dorbenheit, A. Mit dem Eintritt durch das „Tor“ in den „Vorhof“
gehören wir zu den Gläubigen oder Gerechtfertigten, Stufe N.
Wer von diesen weitergeht, sich Gott weibt und nach der Tür der
Hütte (ersten Vorhang vor dem Heiligen) bringt, und durch dieselbe
eingeht (Stufe M), wird ein Priester. Die Priester werden gestärkt
durch die „Schaubrote“, erleuchtet durch den „Leuchter“, und so be-
fähigt am „goldenen Altar“ Gott durch Jesus Christum annehmbaren
Weibrauch darzubringen. Endlich betreten sie, in der ersten
Auferstehung, das „Allerheiligste“ (Stufe L), oder geistige Voll-
kommenheit, und dann folgt ihre Vereinigung mit dem Herrn in
der Herrlichkeit und Ehre des Königreiches, Stufe K.

Die Fortdauer dieser dem Menschen übertragenen Herrschaft
der Erde war nur von einer Bedingung abhängig, und das war,
daß die gottgegebene Herrschaft immer in Harmonie mit dem aller-
höchsten Herrn, dem Lenker des Universums, verblieb, dessen einziges
Geheiß kurz zusammen gefaßt „Liebe“ ist. „So ist nun die Liebe
des Gesetzes Erfüllung.“ „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben
mit deinem ganzen Herzen. Du sollst deinen Nächsten lieben wie
dich selbst.“ (Röm. 13, 10; Matth. 22, 37—40.)

Über diese große, dem Menschen widerfahrne Gnade sagt
David, Gott preisend: „Denn ein wenig hast du ihn geringer ge-
macht als die Engel; und mit Herrlichkeit und Pracht hast du ihn
gekront. Du hast ihn zum Herrscher gemacht über die Werke deiner
Hände.“ (Ps. 8, 5—6.) Mit dieser der Menschheit in der Person
Adams übergebenen Herrschaft fand die erste Gründung des Reiches
Gottes auf Erden statt — als Gottes Vertreter übte der Mensch die
Herrschaft aus. Aber der Ungehorsam des Menschen gegen den
allerhöchsten Herrscher wirkte nicht nur sein Leben, sondern auch
alle Rechte und Ansprüche, Gottes stellvertretender Beherrscher der
Erde zu sein. Von da an war er ein Empörer, verurteilt und ent-
thront. So hörte das Reich Gottes auf der Erde auf, und seitdem
ist es nicht wiederhergestellt worden, außer nur in vorübergehender Weise
in Israel. Obwohl der Mensch in Eden sein Recht zum Leben wie
zur Herrschaft verlor, so wurde doch keins von beiden plötzlich von
ihm genommen; und so lange das verwirkte Leben dauert, wird
dem Menschen gestattet, die Herrschaft über die Erde nach seinen
eigenen Gedanken und nach eigenem Vermögen auszuüben, bis
Gottes bestimmte Zeit und der kommt, „welchem das Recht gebührt“,
die Herrschaft, die er erlauft hat, an sich zu nehmen.

Der Tod unseres Herrn erlöste oder erkaufte nicht nur den
Menschen, sondern sein ganzes ursprüngliches Erbe, seine Herrschaft
über die Erde mit eingeschlossen. Nachdem er es erlauft hat, gehört
der Besitztitel ihm; er ist der rechtmäßige Erbe, und zur rechten
Zeit, und in einer Kürze, wird er sein erkauftes Besitztum an sich
nehmen. (Eph. 1, 14.) Doch da er den Menschen nicht zu dem
Zweck erkaufte, ihn nun als Sklaven zu halten, sondern um ihn
zu seinem „früheren Stande“ herzustellen, so auch mit der Herrschaft
über die Erde; er erkaufte sie und alle ursprünglich besessenen Güter
zu dem Zwecke, sie dem Menschen zurückzuerstatten. Folglich wird
die Herrschaft des Messias über die Erde nicht von ewiger Dauer
sein. Sie wird nur so lange währen, bis er durch seine eiserne
Herrschaft alle Empörung und Auslehnung unterdrückt und das ge-
fallene Geschlecht zur ursprünglichen Vollkommenheit wiederhergestellt
hat, wo dasselbe dann vollständig fähig sein wird, die Herrschaft
über die Erde, wie ursprünglich beabsichtigt, auszuüben. Wenn das
geschehen ist, dann wird das Reich Gottes wieder auf Erden sein
unter dem Menschen als Gottes verordnetem Vertreter.

Während des jüdischen Zeitalters organisierte Gott das Volk
Israel als sein Königreich unter Mose und den Richtern — eine
Art Republik, aber es war nur vorbildlich. Und die darauffolgende,

mehr despotische Regierung, besonders unter David und Salomo, war in mancher Hinsicht vorbildlich von dem verheißenen Königreich, wenn der Messias herrschen wird. Im Unterschied von den umgebenden Völkern hatte Israel Jehova zum König, und seine Regenten dienten unter ihm, wie wir aus Bt. 78, 70, 71 erfahren. Das wird ganz ausdrücklich in 2. Chron. 13, 8 und 1. Chron. 29, 23 ausgesagt, wo es „das Königreich Jehovas“ genannt, und wo gesagt wird, daß Salomo sich setzte auf den Thron Jehovas als König an seines Vaters David Statt“, der die vierzig vorhergehenden Jahre, als Nachfolger Sauls, ihres ersten Königs, auf demselben Thron saß, oder die Herrschaft ausübte.

Als Israel sich an dem Herrn versündigte, züchtigte er sie wiederholt, und endlich nahm er ihr Königreich gänzlich hinweg. In den Tagen Zedekias, des letzten, der aus Davids Linie regierte, geschah es, daß das Zepter der königlichen Macht entnommen wurde. Da wurde das vorbildliche Königreich Gottes gestürzt.

Gottes Richterspruch in dieser Sache ist in den folgenden Worten niedergelegt: „Und du, Unheiliger, Gesehlofer, Fürst Israels, dessen Tag gekommen ist zur Zeit der Ungerechtigkeit des Endes! so spricht der Herr, Jehova: hinweg mit dem Kopfbund (der königlichen Hauptzierde) und fort mit der Krone! Dies wird nicht mehr sein . . . Umgestürzt, umgestürzt, umgestürzt will ich sie machen; auch dies wird nicht mehr sein — bis der kommt, welchem das Recht gehört: dem werde ich's geben.“ (Weiel. 21, 30—32.) In Erfüllung dieser Weissagung zog der König von Babylon gegen sie heran, setzte ihren König ab und führte das Volk in die Gefangenschaft. Obwohl sie vom medo-perischen König Cyrus zu nationaler Existenz wiederhergestellt wurden, blieben sie doch den aufeinanderfolgenden Weltreichen Medo-Persien, Griechenland und Rom bis zum schließlichen Untergang ihres Reiches im Jahre 70 unterjocht, und mußten ihnen Tribut zahlen; und seitdem haben sie keine nationale Existenz gehabt, sondern waren unter alle Völker zerstreut.

Das Reich Israel ist das einzige, welches Gott je seit dem Fall als seine Obrigkeit, Gesetze usw. vertretend, anerkannt. Es gab viele Völker vor ihnen, aber keins konnte mit Recht Gott als seinen Gründer beanspruchen, noch auch, daß seine Herrscher Gottes Vertreter gemessen wären. Als das Diabem von Zedekia genommen und das Königreich Israel gestürzt worden war, wurde aufs bestimmteste erklärt, daß es gestürzt bleiben sollte, bis Christus, der rechtmäßige Erbe der Welt, käme und es fordere. Daraus geht hervor, daß alle anderen zeitweilig zur Macht gelangten Reiche bis zur Wiederaufrichtung des Reiches Gottes als „Reiche dieser Welt“ unter dem „Fürsten dieser Welt“ stehend, gekennzeichnet werden; und daß daher alle von irgend einem derselben gemachten Ansprüche, als ob sie König Christi seien, unecht und unwahr sind. Noch auch wurde das Königreich Gottes beim ersten Advent „aufgerichtet“. (Lut. 19, 12.) Damals und seitdem hat Gott einige ausgewählt, welche würdig erachtet werden sollen, als Miterben seines Thrones mit Christo zu herrschen. Nicht vor dem zweiten Advent wird Christus das Königreich und die Macht und die Herrlichkeit an sich nehmen und als Herr aller Herren herrschen.

Alle anderen Reiche, außer Israels, nennt die Schrift Reiche der „Heiden“, oder „Nationen“ — die „Reiche dieser Welt“, unter Satan, dem „Fürsten dieser Welt“. Seit der Hinwegnahme des Reiches Gottes in den Tagen Zedekias verblieb die Welt ohne irgend welche Obrigkeit, die Gott zuhelfen konnte, oder deren Gesetze und Anordnungen er besonders übermächte. Indirekt erkannte Gott diese heidnischen Regierungen an, indem er öffentlich die Bestimmung traf (Lut. 21, 24), daß in der Zwischenzeit, von der Hinwegnahme der Krone von Zedekia an bis zur Übergabe derselben an den Messias, die Herrschaft über Jerusalem und die Welt von heidnischen Regierungen ausgeübt werden sollte.

Diese Zwischenzeit oder diese Zwischenregierung, zwischen der Hinwegnahme des Zepters und Regiments Gottes und der Wiederaufrichtung desselben in größerer Macht und Herrlichkeit in Christo wird in der Schrift „die Zeiten der Heiden“ genannt. Und diese „Zeiten“ oder Jahre, während welcher den „Reichen dieser Welt“ die Herrschaft zugelassen wird, sind genau bestimmt und begrenzt, wie auch die Wiederaufrichtung des Reiches Gottes unter dem Messias festbestimmt und deutlich in der Schrift bezeichnet ist.

Wohl waren diese heidnischen Regierungen böse, doch um eines weisen Zweckes willen zugelassen oder „von Gott verordnet“. (Röm. 13, 1.) Ihre Unvollkommenheit und Mißherrschaft bildet einen Teil der allgemeinen Lektion über die überaus große Sündigkeit der Sünde, und beweist die Unfähigkeit gefallener Menschen, auch nur zur eigenen Zufriedenheit sich selbst regieren zu können. Gott erlaubt ihnen im großen und ganzen ihre eigenen Ziele nach ihrem besten Vermögen zu verfolgen, nur daß er sie für den Fall, daß sie mit seinem Plan in Widerspruch gerieten, überwaltet. Sein Ziel ist, daß schließlich alles zum besten dienen oder zusammenwirken muß, und endlich gar „der Grimm des Menschen“ ihn preisen soll. Was darüber hinausgeht, was nichts Gutes bezwecken kann, nicht zur Lehre taugt, das beschränkt er, hält er zurück. „Sicherlich, der Grimm

des Menschen wird dich preisen; den übrigen Grimm wirst du zurückhalten.“ (Bt. 76, 10, englische Überl.)

Das Unvermögen des Menschen, eine vollkommene Herrschaft herzustellen, ist der eigenen Schwachheit in seinem gefallenem oder verderbten Zustand zuzuschreiben. Diese seine Schwachheit, die schon an und für sich alle Bemühungen des Menschen, eine vollkommene Herrschaft zustande zu bringen, vereiteln würde, benutzte Satan, der am Anfang den Menschen zur Treulosigkeit gegen den allerhöchsten Herrscher verführte. Beständig hat Satan die Schwachheit des Menschen benützt, um gutes böse erscheinen zu lassen und böses gut; er hat Gottes Charakter und Plan falsch dargestellt, und die Menschen der Wahrheit gegenüber verblendet. Indem er so in den Herzen der Kinder des „Ungehorsams“ (Eph. 2, 2) wirkte, führte er sie gefangen nach seinem Willen und machte sich zu dem, was Jesus und die Apostel ihn nennen, der „Fürst“ und Gott dieser Welt. (Job. 14, 30; 12, 31; 2. Kor. 4, 4.) Er ist nicht mit Recht der Fürst dieser Welt, sondern durch Ujuration, durch List und Betrug — seine Mittel zur Beherrschung der gefallenen Menschen. Weil er ein Ujurator ist, wird Jesus ihn summarisch absetzen. (Röm. 16, 20.) Hätte er als „Fürst dieser Welt“ ein wirkliches Besitzrecht, so würde nicht so mit ihm verfahren werden.

Hieraus ersieht man, daß die Herrschaft über die Erde, wie sie gegenwärtig ausgeübt wird, eine unsichtbare und eine sichtbare Phase hat. Die erstere ist die geistliche, die letztere die menschliche; das heißt, die sichtbaren, irdischen Reiche sind in gewissem Maße unter der Herrschaft eines geistigen Fürsten, Satans. Weil Satan solche Herrschaft besaß, konnte er unserer Herrn das Anerkennen machen, der höchste sichtbare Herrscher unter seiner Leitung zu werden. (Matth. 4, 9; Lut. 4, 5—7.) Wenn die Zeiten der Heiden abgelaufen sind, dann werden auch die beiden Phasen der gegenwärtigen Herrscher ihr Ende erreicht haben; Satan wird gebunden, und die Reiche dieser Welt werden umgestürzt werden.

Die gefallene, verblendete, seuzende, bei jedem Schritt unterliegende Kreatur zog mühselig ihres Weges dahin Jahrbunderte hindurch, und selbst ihr bestes Streben blieb fruchtlos. Dennoch hofft sie fort und fort, daß das von ihren Philosophen erträumte, goldene Zeitalter nahe sei. Sie wissen nicht, daß eine viel größere Befreiung, als die, nach welcher sie seuzen und sich sehnen, durch den verachteten Nazarener und seine Nachfolger kommen soll, welche als die Söhne Gottes in kurzem zu ihrer Befreiung in königlicher Macht geoffenbart werden sollen. (Röm. 8, 22, 19.)

Damit aber seine Kinder über die Zulassung der gegenwärtigen bösen Regierungen und die Endabsicht Gottes, eine bessere einzuführen, wenn diese unter seiner überwaltenden Vorrichtung dem Zweck gebieten haben, zu dem sie zugelassen waren, nicht in Finsternis oder Ungewißheit bleiben, hat Gott uns durch die Propheten verschiedene großartige Panoramen von den „Reichen dieser Welt“ gegeben, und dabei jedesmal zu unserer Stärkung gezeigt, daß sie durch die Aufrichtung seines eigenen, gerechten und ewigen Reiches durch den Messias gestürzt werden sollen.

Daß der gegenwärtige Versuch des Menschen, zu herrschen, nicht im siegreichen, ertropten Gegensatz gegen Jehovas Willen, sondern mit seiner Zulassung geschieht, das wird durch Gottes Botschaft an Nebukadnezar gezeigt, worin Gott den vier großen Weltreichen Babylon, Medo-Persien, Griechenland und Rom bis zur Zeit der Aufrichtung des Reiches Christi die Erlaubnis zu herrschen erteilt. (Dan. 2, 37—43.) Das zeigt, wo die Frist ihrer Herrschaft ablaufen wird.

Wenn wir nun diese prophetischen Gesichte ins Auge fassen, so laßt uns dabei stets im Sinn behalten, daß sie mit Babylon zur Zeit des Umsturzes des Reiches Israel, des vorbildlichen Königreiches des Herrn, ihren Anfang nahmen.

Nebukadnezars Gesicht irdischer Regierungen.

Zu dem, „was zu unserer Lehre zugegeschrieben“, damit wir, denen geboten ist, untertan zu sein „der Obrigkeit, die Gewalt über uns hat“, „durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben“ möchten (Röm. 15, 4; 13, 1), gehört auch der Traum Nebukadnezars und seine göttliche Deutung durch den Propheten. (Dan. 2, 31—35.)

Daniel erklärte den Traum und sagte: „Du, o König, habest, und siehe ein großes Bild (Standbild); dieses Bild war gewaltig und sein Glanz außergewöhnlich; es stand vor dir, und sein Aussehen war schrecklich. Dieses Bild, sein Haupt war von feinem Golde; seine Brust und seine Arme von Silber; sein Bauch und seine Lenden von Erz; seine Schenkel von Eisen; seine Füße teils von Eisen und teils von Ton. Du schauest, bis ein Stein sich losriß (ausgebauert wurde) ohne (Menschen)Hände und das Bild an seine Füße von Eisen und von Ton schlug und sie zermalnte. Da wurden zugleich das Eisen, der Ton, das Erz, das Silber und das Gold zermalmt, und sie wurden wie Spreu der Sommerzeiten; und der Wind führte sie hinweg, und es wurde keine Stätte für sie gefunden. Und der Stein, der das Bild geschlagen hatte, wurde zu einem großen Berge (Königreich) und füllte die ganze Erde.“

„Das ist der Traum; und seine Deutung wollen wir vor dem Könige anfragen: Du, o König, König der Könige, dem der Gott des Himmels das Königtum, die Macht und die Gewalt und die Ehre gegeben hat. (Wiederum wurden die heidnischen Reiche, oder die bestehenden Obrigkeiten von Gott verordnet.) Und überall, wo Menschenkinder wohnen, Tiere des Feldes und Vögel des Himmels, hat er sie in deine Hand gegeben und dich zum Herrscher über sie alle gesetzt. — du bist das Haupt von Gold.“

„Und nach dir wird ein anderes Königreich aufstehen, niedriger als du; und ein anderes, drittes Königreich, von Erz, welches über die ganze Erde herrschen wird. Und ein viertes Königreich wird stark sein wie Eisen; ebenso wie das Eisen alles zermalmt und zertrümmert, so wird es, dem Eisen gleich, welches zertrümmert, all diese zermalmen und zertrümmern. Und das du die Füße und die Zehen teils von Löpferen und teils von Eisen gesehen hast, — es wird ein geteiltes Königreich sein; aber von der Festigkeit des Eisens wird in ihm sein, weil du das Eisen mit lehmigem Ton vermischt gesehen hast. Und die Zehen der Füße, teils von Eisen und teils von Ton: zum Teil wird das Königreich stark sein, und ein Teil wird zerbrechlich sein.“

Der Geschichtsforcher vermag mit Fechtigkeit unter den vielen kleineren Reichen der Erde, die ansgelommen sind, die vier oben von Daniel beschriebenen zu erkennen. Sie werden Universal- oder Welt-Reiche genannt — das erste, Babylon, das Haupt von Gold (W. 38; dann als zweites, Medo-Persien, der Besieger Babylons, die Brust von Silber; das dritte, Griechenland, der Besieger von Medo-Persien, der Bauch von Erz; und das vierte, Rom — das starke Reich, die eisernen Beine und mit Ton vermischten Füße. Drei dieser Weltreiche waren untergegangen, und das vierte, das römische, hatte die Weltherrschaft zur Zeit der Geburt Jesu inne, wie wir lesen: „Ein Gebot ging aus vom Kaiser Augustus, daß alle Welt geschätzt würde.“ (Lut. 2, 1.)

Das eiserne Weltreich, Rom, war bei weitem das stärkste und dauerte länger als seine Vorgänger. In der Tat, das römische Weltreich besteht in den Nationen Europas noch. Seine jetzige Zerteilung wird in den zehn Zehen des Bildes veranschaulicht. Das in den Füßen mit dem Eisen vermengte Tonelement stellt die Vermischung von Kirche und Staat dar. Diese Vermischung wird in der Schrift Babylon, Verwirrung, genannt. Wie wir bald sehen werden, ist der Stein das Sinnbild des wahren Königreichs Gottes, und an dessen Stelle setzte Babylon eine Nachahmung von Stein — getrodneten Ton — welchen es mit den bruchstüchtigen Überbleibseln des (eisernen) römischen Weltreichs vereinigt hat. Und dieses gemischte Spitem — Kirche und Staat — die Namenkirche vermischt mit den Reichen dieser Welt, welche der Herr „Babylon“ Verwirrung, nennt, maßt sich an, sich „Christentum“ d. i. Christi Königreich, zu nennen. Daniel erklärt: „Daß du das Eisen mit lehmigem Ton vermischt gesehen hast, — sie werden sich mit dem Samen der Menschen vermischen (Kirche und Welt vermischt — Babylon), aber sie werden nicht aneinander haften: gleichwie sich Eisen mit Ton nicht vermischt.“ Sie können nicht vollständig ineinander aufgehen. „Und in den Tagen dieser Könige (der durch die Zehen dargestellten Reiche, der sogenannten christlichen Reiche, oder des „Christentums“) wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, welches ewiglich nicht zerstört, und dessen Herrschaft keinem anderen Volke überlassen werden wird; es wird alle jene Königreiche zermalmen und vernichten, selbst aber ewiglich bestehen.“ (Dan. 2, 43, 44.)

Daniel gibt hier nicht an, wann das Ende dieser heidnischen Regierungen eintreten wird; das finden wir an anderer Stelle; aber alle vorherverkündigten Umstände lassen erkennen, daß heute das Ende nahe, ja vor der Tür ist. Der Anspruch des Papsttums ist seit langem gewesen, daß sein System das Königreich sei, das der Gott vom Himmel hier aufzurichten verheißt hat, und daß es in Erfüllung dieser Prophezeiung alle diese Reiche zermalme und zerstöre. Die Wahrheit aber ist, daß die Namenkirche sich nur mit der irdischen Reichen wie der Ton mit dem Eisen vereinigte, und daß das Papsttum niemals das wahre Königreich Gottes war, sondern nur eine Fälschung. Einer der schlagendsten Beweise, daß das Papsttum diese irdischen Reiche nicht zermalmt und zerstört hat, ist der, daß sie noch vorhanden sind. Und nun, da der schlammige Ton trocken und „zerbrechlich“ geworden ist, verliert er seine Anziehungskraft, und Ton und Eisen lassen Anzeichen der Auflösung bemerken und werden schnell zerbröckeln, wenn der „Stein“, das wahre Königreich, an dasselbe schlägt.

Seine Deutung fortsetzend, gibt Daniel an: „Weil du gesehen hast, daß von dem Berge sich losriß ein Stein, ohne Hände, und daß Eisen, das Erz, den Ton, das Silber und das Gold zermalme. Der große Gott hat dem Könige kundgetan, was nach diesem geschehen wird; und der Traum ist gewiß und seine Deutung zuverlässig. (W. 45.) Der aus dem Berge ohne Hände herausgerissene Stein, der die heidnischen Mächte zerstört und zerstört, stellt die wahre Kirche, das Reich Gottes, vor. Während des Evangeliumszeitalters wird dieses „Stein“-Königreich gebildet, ausgehauen, be-

hauen und in Form gebracht für seine zukünftige Stellung und Größe; nicht durch Menschenhände, sondern durch die unsichtbare Kraft Jehovas. Wenn es vollendet, wenn es vollständig ausgehauen ist, dann wird es auf die irdischen Reiche stoßen und sie vernichten. Nicht Personen, sondern die Regierungen (soziale Machtformen) sind durch das Bild verfinnbildlich, und sie sind es, die zerstört werden sollen. Jesus ist gekommen, nicht der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu retten. (Lut. 9, 56.)

Während der Zubereitung des Steines, während er ausgehauen wird, möchte man ihn, im Hinblick auf seine künftige Bestimmung den Embryo- (im Wachstum begriffenen) Berg nennen; und so kann die Kirche auch das Königreich Gottes genannt werden, und wird in der Schrift oft so genannt. Tatsächlich ist der Stein noch nicht der Berg (Königreich); erst wenn er das Bild zerstampet hat, ist er es; und so wird auch die Kirche im vollen Sinne des Wortes das Königreich, das die ganze Erde erfüllt, erst werden, wenn der „Tag des Herrn“, „der Tag des Zornes über die Heiden“ (Völker); oder „die Zeit der Trübsal“ vorüber ist, und alle übrigen Herrschaftsgebiete ihm, dem das Königreich und die Herrlichkeit gebührt, unterworfen sind.

Rufe dir nun die Verheißung in den Sinn, die Jesus den Überwindern der Christlichen Kirche gibt: „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen“ — „und wer da überwindet, und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden (Nationen); und er soll sie weiden mit einer eisernen Rute; und wie eines Löpfers Gefäß soll er sie zerschmeißen, wie ich von meinem Vater empfangen habe.“ (Offb. 3, 21; 2, 26, 27; W. 2, 8—12.) Wenn die eiserne Rute ihr Werk der Zerstörung vollbracht hat, dann soll die Hand, die geschlagen, sich wenden zu heilen und das Volk wird zum Herrn zurückkehren, und er wird sie heilen. (Jes. 19, 22; Jer. 3, 22, 23; Hof. 6, 1; 14, 5; Jes. 2, 3.) Er gibt ihnen Schmutz für Asche, Freudenöl für Traurigkeit, und schöne Kleider (des Ruhmes) für einen betäubten Geist.

Daniels Gesicht irdischer Regierungen.

In Nebukadnezars Gesicht sehen wir die Reiche der Erde, vom Standpunkte der Welt aus, als eine Entfaltung menschlicher Herrlichkeit, Größe und Macht, obwohl wir darin zugleich eine Andeutung ihres Verfalls und ewlichen Untergangs erblicken, wie es denn in dem Verringertwerden der Metalle, vom Gold bis zum Eisen und Ton herab, sich ausdrückt.

Der Stein, die wahre Kirche, ist während ihrer Auswahl oder Herausnahme aus den Bergen (irdischen Königreichen) ohne Hände von der Welt als wertlos geachtet worden. Von Menschen verachtet und verworfen war sie; sie haben keine Gestalt, die ihnen gefallen hätte. Die Welt liebt, bewundert, preist und verteidigt die Herrscher und Regierungen, die dieses Bild darstellt, obwohl sie durch dieselben beständig enttäuscht, betrogen, verlehrt und unterdrückt worden sind. In Prosa und in Poesie erhebt die Welt die großen und mit Erfolg gekrönten Helden dieses Bildes, ihre Alexander, ihre Cäsar, ihre Bonaparte und andere, deren Größe in dem Hinschlachten ihrer Mitmenschen bestand, und die in ihrer Herrschaft Millionen zu Witwen und Waisen machten. Und das ist noch der Geist, der in den „zehn Zehen“ des Bildes vorhanden ist, wie wir ihn sich kundgeben sehen in ihren Heeresmassen von mehr als zwölf Millionen Mann, die mit satanischem Erfindungsgeist und modernem Scharfsinn bis an die Zähne bewaffnet sind, um einander auf Befehl der „bestehenden Obrigkeiten“ hinzuschlachten.

Die Verächter (Stolzen) werden jetzt gepriesen; denn die Gottlosen nehmen zu (Mal. 3, 15), kommen hoch zu Macht und Ansehen. Können wir da nicht sehen, daß die Zerstörung dieses großen Bildes durch das Anschlageln des Steines und die Aufrichtung des Königreichs Gottes, die Befreiung der Unterdrückten und die Segnung aller bedeutet? Wenn der Wechsel auch eine Zeitlang Unheil und Trübsal hervorruft, schließlich wird die friedsame Frucht der Gerechtigkeit daraus entspringen.

Doch nun laßt uns, die Verschiedenheit des Standpunktes erinnernd, dieselben vier Universalreiche der Erde von Gottes und derer Standpunkt aus betrachten, die mit ihm in Harmonie sind, wie solche von dem geliebten Propheten Daniel geschaut wurden. Ihm wie uns erscheinen sie unwürdig und tierisch. Ihm erschienen diese vier Universalreiche als vier große und reisende, wilde Tiere. Und das zukünftige Königreich Gottes (der Stein) ist in seinem Gesicht entsprechend großartiger, als es von Nebukadnezar gesehen wurde. Daniel sagt: „Ich schauete in meinem Gesichte bei Nacht, und siehe, die vier Winde des Himmels brachen los auf das große Meer. Und vier große Tiere stiegen hervor aus dem Meere, verschieden eines von dem anderen. Das erste war wie ein Löwe, und hatte Adlersflügel;... Und siehe ein anderes Tier, das zweite, gleich einem Bären;... Und siehe, ein anderes, wie einarder... Nach diesem schauete ich in den nächstlichen Gesichten, und siehe, ein viertes Tier, fürchterlich und schredlich und ausnehmend stark, und große eiserne Zähne hatte es, fraß und zermalmt, und das Übrige zertrat es mit seinen Füßen, und es war verschieden von allen Tieren vor ihm.“ (Dan. 7, 2—7.)

Die Einzelheiten in bezug auf die ersten drei Tiere (Babylon den Löwen, Mebo-Persien den Bären, und Griechenland den Leopard) mit ihren Köpfen, Füßen usw., die alle sinnbildliche Bedeutung haben, wollen wir übergehen, da sie in unserer gegenwärtigen Untersuchung von geringerer Bedeutung sind, als die Einzelheiten des vierten Tieres, Roms.

Über dieses vierte Tier sagt Daniel: „Nach diejem schauete ich in den nächtlichen Gesichte n, und siehe, ein viertes Tier, fürchterlich und schrecklich und ausnehmend stark; . . . und hatte zehn Hörner. Ich gab Acht auf die Hörner, und siehe, ein anderes kleines Horn stieg auf zwischen ihnen, und drei von den vorigen Hörnern wurden ausgerissen vor ihm; und siehe Augen, wie Menschenaugen, waren an diesem Horn, und ein Mund, der Vermessenes redete.“ (Dan. 7, 7, 8.)

Hier wird das römische Weltreich gezeigt; und die Teilung seiner Macht wird in den zehn Hörnern veranschaulicht. Ein Horn ist ein Sinnbild der Macht. Das kleine Horn, das zwischen ihnen aufkam, und die Macht dreier unter ihnen sich aneignete und unter den anderen herrschte, stellt den kleinen Anfang und die allmähliche Zunahme der Macht der Kirche Roms, des Papsttums oder des Papst-Hornes vor. Sobald es an Einfluß wuchs, wurden drei Abteilungen, Hörner oder Mächte des römischen Reiches (die Heruler, das östliche Erarchat und die Digtoten) aus dem Wege getan, um für seine Aufrichtung als weltliche Macht, oder Horn, Platz zu machen. Dieses letzte besonders auffallende Horn, das Papsttum, zeichnet sich besonders durch seine Augen (Intelligenz, Einsicht bedeutend), und durch seinen Mund (seine Aussprüche, seine Ansprache usw.) aus.

Diesem vierten Rom darstellenden Tiere gibt Daniel keinen besonderen Namen. Während die anderen als Löwen, Bären und Leoparden ähnlich beschrieben werden, war das vierte so mild und schrecklich, daß kein der Tiere auf Erden damit verglichen werden konnte. Johannes, der Apokalypstler, der das selbe sinnbildliche Tier (Regierung) im Gesicht schaute, wußte auch nicht, mit welchem Namen er es beschreiben sollte, und gab ihm schließlich mehrere. Unter anderem nannte er es den „Teufel“. (Offb. 12, 9.) Er hat einen passenden Namen gewählt, denn im Lichte seiner blutigen Verfolgungen betrachtet, ist Rom eine der teuflischsten, irdischen Obrigkeiten gewesen; selbst bei seiner Umwandlung aus dem heidnischen Rom zum päpstlichen Rom tritt Satans Charaktereigenschaft hervor. Denn auch er verstellte sich, um als ein Engel des Lichts zu erscheinen (2. Kor. 11, 14), so wie Rom sich verstellte, oder vom Heidentum zum Christentum sich umwandelte, unter Darangabe des innersten Wesens der christlichen Religion, dabei aber den Schein während, christlich — das Reich Christi — zu sein*).

Nachdem der Prophet mehrere Einzelheiten über dieses letzte oder römische Tier, und besonders über sein seltsames oder päpstliches Horn, gegeben hat, sagt er, daß über dieses Horn Gericht gehalten, und der Verlust seiner Herrschaft beginnen wird, welche Herrschaft durch einen allmählichen Prozeß, bis auch die Zeit der Vernichtung des Tieres vorhanden ist, verzehrt werden würde.

Das Tier, oder das römische Weltreich, ist in seinen Hörnern oder Teilen noch vorhanden, und wird durch das Erbeben der Volksmassen und den Sturz der Obrigkeiten am „Tage des Herrn“ getödtet, als notwendige Vorbereitung auf die Anerkennung der himmlischen Herrschaft. Das wird in anderen noch zu untersuchenden Schriftstellen klar gezeigt. Das Verzehrwerden des päpstlichen Hornes tritt jedoch zuerst ein. Der Verzehrungsprozeß seiner Macht und seines Einflusses begann, als Napoleon den Papst als Gefangenen nach Frankreich führte. Denn dadurch wurde den Völkern offenbar, daß die vom Papsttum für sich beanspruchte, göttliche Autorität und Macht grundlos war, da weder die Bannsträhle der Päpste, noch ihre Gebete sie aus Bonapartes Gewalt befreiten. Seitdem schwand die weltliche Macht des Papsttums schnell dahin, bis es im September 1870 den letzten Schein weltlicher Macht durch Viktor Emanuel, König von Italien, einbüßte.

Nichtsdestoweniger fuhr es in all der Zeit, in der es verzehrt wurde, fort, seine großen schwalligen Worte der Lästerung zu reden. Seine letzte, große Auslassung dieser Art fand im Jahre 1870 statt. Nur wenige Monate vor seinem vollständigen Sturz gab es die Erklärung der Unfehlbarkeit der Päpste ab. Alles dies steht in der Weissagung verzeichnet, die da sagt: „Ich schauete so an“ (d. i. nach dem Urteilspruch über das „Horn“, nachdem seine Verzehrung begonnen hatte): — wegen der vermessenen Reden, welche das Horn redete.“ (Dan. 7, 11.)

* Der Umstand, daß Rom der „Teufel“ genannt wird, beweist durchaus nicht, daß es keinen persönlichen Teufel gäbe; sondern das gerade Gegenteil. Eben weil es solche Tiere, wie Löwen, Bären und Leoparden mit bekannten Charaktereigenschaftlichkeiten gibt, darum werden jene Obrigkeiten damit verglichen; und so auch, weil es einen Teufel mit bekannter Charakterart gibt, darum wird das vierte Weltreich mit ihm verglichen.

Dies bringt uns im Lauf der Weltgeschichte herab bis auf unsere Tage, und läßt uns erkennen, daß der gänzliche Untergang der Reiche der Erde das ist, was für sie zu erwarten steht. Nicht die Bevölkerung soll untergehen, sondern die Einrichtungen oder Reiche, obgleich natürlich der Umsturz von Weltreichen stets mit Elend und Verlust an Leben verknüpft ist. Was dann zunächst folgen soll, wird mit den Worten beschrieben: „Ich schauete, bis daß das Tier getödtet und sein Leib umgebracht und in den Brand des Feuers geworfen ward.“ Das Töten und Verbrennen sind ebensowohl Sinnbilder, wie das Tier selbst, und bedeuten den gänzlichen und hoffnungslosen Untergang der gegenwärtig bestehenden Regierungen. In Vers 12 bemerkt der Prophet einen Unterschied zwischen dem Ende dieses vierten Tieres und dem seiner Vorgänger. Diesen drei (Babylon, Persien und Griechenland) wurde die Herrschaft der Reiche nach entzogen; sie hörten auf, eine herrschende Macht auf Erden zu sein; aber ihr Leben als Völker hörte nicht sofort auf. Griechenland und Persien besitzen noch etwas Leben, trotzdem die Universalherrschaft längst, vor vielen Jahrhunderten, ihrer Hand entzogen wurde. Nicht so aber ergeht es dem vierten und letzten derselben, dem römischen Weltreich. Auf einmal wird es Herrschaft und Leben verlieren, und seinen gänzlichen Untergang finden; und zugleich mit ihm werden auch die anderen verschwinden. (Dan. 2, 35.)

Welches auch die angewandten Mittel oder Werkzeuge sein mögen, die Ursache des Unterganges derselben ist die Aufrichtung des fünften Universalreiches der Erde, des Königreichs Gottes, dessen Zeit herbeigekommen ist, unter Christo, dem das Reich gebührt, die Herrschaft einzunehmen. Der Übergang des Reiches vom vierten Tier, das für seine bestimmte Zeit „von Gott verordnet“ war, auf das fünfte Reich unter dem Messias, wenn seine bestimmte Zeit gekommen ist, wird vom Propheten also beschrieben. Er sagt: „Und siehe, mit den Wolken des Himmels kam Einer, wie eines Menschen Sohn, und gelangte zu dem Betagten, und man brachte ihn vor denselben. Und ihm (dem Christus — Haupt und Leib) ward Herrschaft und Herrlichkeit und Königtum gegeben, daß alle Völker und Nationen und Zungen ihm dienen; seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nie vergeht, und sein Königtum wird nicht gestört.“ Dieses bedeute, so legt der Engel aus: „Das Königtum und Herrschaft und Gewalt über alle Reiche unter dem Himmel wird dem Volke der Heiligen des Allerhöchsten gegeben; sein Reich ist ein ewiges Reich und alle Herrschaften werden ihm dienen und gehorchen.“ (Dan. 7, 13, 27.)

So sehen wir, daß die Herrschaft der Erde von Jehova, dem Betagten, der dazu „alle Dinge unter seine Füße getan hat“, in die Hand Christi gelegt werden soll. (1. Kor. 15, 27.) So auf den Thron des Reiches Gottes gesetzt, muß er herrschen, bis er alle Herrschaft und Gewalt, die im Widerspruch mit dem Willen und Geseß Jehovas ist, niedergeworfen hat. Zur Vollführung dieser großen Aufgabe ist zuerst der Umsturz dieser heidnischen Regierungen notwendig, denn „die Reiche dieser Welt“, wie auch „der Fürst dieser Welt“, werden sich nicht gutwillig unterwerfen und müssen daher gebunden und mit Gewalt unterdrückt werden. Und so steht geschrieben: „Ihre Könige zu binden mit Ketten, und ihre Gelenke mit eisernen Fesseln; daß sie ihnen tun das Recht, davon geschrieben ist. Solche Ehre sollen alle seine Heiligen haben.“ (Ps. 149, 8, 9.)

Wenn wir die gegenwärtigen Regierungen vom Standpunkt unseres Herrn und des Propheten Daniel betrachten, und deren wilden, zerstörungslustigen, tierischen und selbstmüchtigen Charakter erkennen, müssen da nicht die Herzen aller Heiligen das Ende aller heidnischen Obrigkeiten herbeiwünschen, und frohlockend der glückseligen Zeit entgegensehen, da die Überwinder des gegenwärtigen Zeitalters mit ihrem Haupt auf den Thron gesetzt werden sollen, um die feuzende Kreatur zu regieren, zu segnen und wiederherzustellen? Wahrlich, von ganzem Herzen können sie unserem Herrn nachbeten: — „Dein Königreich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.“

Jede dieser in dem Bild und durch die Tiere dargestellten Obrigkeiten bestand schon, ehe sie als Universalreich zur Macht kam. So ist es auch mit dem wahren Königreich Gottes, es besteht schon lange — getrennt von der Welt, ohne daß es zu herrschen versucht hätte, sondern seine Zeit erwartend — die vom „Alten der Tage“ bestimmte Zeit. Und wie die anderen, muß es seine Bestimmung auch erreichen und zur Macht kommen, oder aufgerichtet werden, ehe es jene Macht in dem Zerschmettern und Erschlagen des ihm vorangehenden Tieres oder Reiches gebrauchen kann. Wie angemessen daher die Aussage: „Und in den Tagen dieser Könige (während sie noch Macht haben) wird der Gott des Himmels ein Königreich (in tatsächlicher Macht und Autorität) aufrichten“ — und nachdem es aufgerichtet ist, „wird es alle jene Königreiche zermalmen und vernichten, selbst aber ewiglich bestehen.“ (Dan. 2, 44.) Folglich wie wir es auch erwarten mögen, müssen wir erwarten, daß das Königreich Gottes vor dem Fall der Reiche dieser Welt hergestellter werde, und daß ihr Sturz diesem Reiche und seiner Macht und Wirkung zuzuschreiben ist.

Die gegenwärtigen Regierungen von einem anderen Standpunkt aus betrachtet.

Das höchste Recht und die erste Autorität, die Welt zu regieren, steht allerwegen dem Schöpfer — Jehova — zu, wem auch immer er zulassen, oder wem auch immer er berechnen mag, eine ihm untergeordnete Herrschaft auszubüben. Infolge der Untreue Adams gegen den König aller Könige, und der daraus resultierenden Unvollkommenheiten und Gebrechen wurde er bald schwach und hilflos; seine Herrschermacht, die darin bestand, daß er anfänglich mit der Kraft seines Willens der unter ihm stehenden Tierwelt gebot und sie in Untertänigkeit erhielt, hing er an, einzubüßen. Auch die Herrschaft über sich selbst verlor er, so daß, wenn er das Gute tun wollte, seine Schwachheit dazwischentrat, und das Böse ihm anhing; so daß er selbst das Gute, das er wollte, nicht tat, sondern das Böse, das er nicht wollte, das tat er.

Wenn wir daher auch keinen Versuch machen, unser rebellisches Geschlecht zu entschuldigen, so können wir doch mit seinen vergeblichen Bemühungen, sich selbst zu regieren und Anordnungen für die Verbesserung seiner Lage zu treffen, rechtes Mitgefühl empfinden. Und etwas kann doch auch zugunsten des Erfolges, den die Welt in dieser Richtung gehabt hat, gesagt werden. Denn wenn wir auch das wahre Wesen dieser tierischen Obrigkeiten erkennen, so waren sie doch, obwohl verberbt, bei weitem besser als keine — viel besser als Gesetzlosigkeit und Anarchie. Dem „Fürsten dieser Welt“ wäre freilich Anarchie ganz willkommen gewesen, aber bei seinen Untertanen war es nicht der Fall; und unbeschränkt ist seine Macht nicht. Sie beschränkt sich auf seine Fähigkeit, durch die Menschheit zu wirken, und muß sich in großem Maße den Anschauungen, Leidenschaften und Vorurteilen der Menschen anpassen. Der Mensch wollte eine Selbstregierung, unabhängig von Gott; und da Gott dem Menschen zuließ, diesen Versuch zu machen, ergriff Satan die Gelegenheit, seinen Einfluß und seine Herrschaft auszudehnen. So kam es, da sie es nicht abteten, Gott zu erkennen, sondern ihn zu vergessen (Röm. 1, 28), daß sie sich dem Einfluß ihres verschlagenen und mächtigen, obwohl unsichtbaren Gegners ausließen; und seitdem arbeiten sie gegen seine Ränke, wie gegen ihre persönliche Schwachheit.

Da die Sache so liegt, laßt uns die Reiche dieser Welt noch einmal ins Auge fassen, und sie darauf ansehen, daß sie Versuche von Seiten der gefallenen Menschheit sind, sich selbst unabhängig von Gott zu regieren. Obwohl persönliche Verbundenheit und Selbstsucht den Lauf der Gerechtigkeit gehemmt haben, so daß unter den Reichen dieser Welt selten jemandem volle Gerechtigkeit widerfahren ist, so ist doch der angelegliche Zweck jeder von Menschen hergestellten Regierung der gewesen, Gerechtigkeit und das Wohlsein aller zu fördern.

Inwiefern dieses Ziel erreicht worden ist, ist eine andere Frage; aber es ist das Streben jeder Regierung gewesen, und der Zweck, zu dem sich die regierten Völker denselben unterstellten und sie unterstützten haben. Und wo der Endzweck der Gerechtigkeit gröblich verfehlt wurde, waren die Massen in bezug darauf entweder verblendet und betrogen, oder Kriege, Aufruhr und Revolutionen waren die Folge.

Die schwarzen Taten nichtswürdiger Tyrannen, die in der Herrschaft über die Welt zu Machtstellungen gelangten, waren kein Auswuchs der Gesetze und Einrichtungen dieser Regierungen, sondern jene Tyrannen waren es, die diesen Regierungen ihr tierisches Wesen aufprägten, indem sie die angemaßte Gewalt zu ihren niedrigen und selbstsüchtigen Zwecken mißbrauchten. Jede Regierung hat überwiegend weise, gerechte und gute Gesetze — Gesetze zum Schutz von Leben und Eigentum, zum Schutz von Handel und Wandel, zur Bestrafung der Verbrecher usw. gehabt. Sie haben auch höhere Gerichtshöfe in streitigen Angelegenheiten, wo, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, Gerechtigkeit gehandhabt wird, gehabt; und wie unvollkommen auch die dabei Angestellten sein mögen, der Nutzen und die Notwendigkeit solcher Einrichtung ist augenscheinlich. So armselig wie diese Regierungen auch gewesen sind, ohne sie würden die niedrigeren Bestandteile der Gesellschaft durch die Gewalt der Massen die besseren Bestandteile längst überwunden haben.

Während wir daher einerseits den tierischen Charakter dieser Regierungen erkennen, der durch die Machtvollkommenheit einer Mehrzahl ungerechter Herrscher bedingt ist, durch Satans Ränke und Betrugereien, indem er die Schwächen und verdorbenen Neigungen und Meinungen der Menschen sich zunutze macht, so erkennen wir in ihnen doch andererseits die bestmöglichen Versuche der armen, gefallenen Menschheit, sich selbst zu regieren. Jahrhundert auf Jahrhundert hat Gott ihnen gestattet, es zu probieren und den Erfolg zu sehen. Aber nach Jahrhunderte langem Ver suchen ist das Ergebnis heut noch eben so weit davon entfernt, zufriedenstellend zu sein, als es zu irgend einer Zeit der Weltgeschichte gewesen ist. In der Tat, die Unzufriedenheit ist allgemeiner und verbreiteter, als je zuvor; nicht deshalb, weil es jetzt mehr Unterdrückung und Ungerechtigkeit gäbe als sonst, sondern weil unter Gottes Vorführung der Menschen Augen aufgetan werden, durch die Zunahme der Erkenntnis.

Die verschiedenen Obrigkeiten, die von Zeit zu Zeit eingesetzt wurden, haben das Durchschnittsvermögen des von ihnen vertretenen Volkes, sich selbst zu regieren, dargestellt. Selbst wo despotische Regierungen bestanden, bewies die Tatsache, daß sie von den Massen geduldet wurden, daß das Volk keine bessere Obrigkeit einzusetzen und zu erhalten fähig war, wenn auch viele einzelne Persönlichkeiten zweifellos dem allgemeinen Standpunkt weit voraus waren.

Wenn wir den heutigen Zustand der Welt mit dem zu irgend einer früheren Zeit vergleichen, so finden wir einen bedeutenden Unterschied in den Anschauungen der Massen. Der Geist der Unabhängigkeit ist jetzt im Schwange, und die Menschen lassen sich nicht mehr so leicht die Augen verbinden und betrügen und von Machthabern und Politikern in die Irre führen und werden sich daher dem Joch früherer Tage nicht mehr unterwerfen. Dieser Umschwung der öffentlichen Meinung ist nicht etwa von da an, wo die Menschen den ersten Versuch einer Selbstregierung machten, ein allmählich vor sich gehender gewesen, sondern ist höchstens vom sechzehnten Jahrhundert an deutlich erkennbar; und am stärksten ist derselbe innerhalb der letzten fünfzig Jahre gewesen. Dieser Umschwung ist daher nicht aus den Erfahrungen vergangener Zeitalter hervorgegangen, sondern ist das naturgemäße Resultat der neuesten Zunahme und allgemeinerer Verbreitung von Erkenntnis unter den Massen der Menschheit. Diese allgemeine Verbreitung von Wissen bereitete sich vor mit der Erfindung der Buchdruckerkunst im Jahre 1440 und der darauffolgenden Vielfältigung von Büchern und Zeitchriften. Der Einfluß, den diese Erfindung in der öffentlichen Aufklärung haben sollte, fing am das sechzehnte Jahrhundert an, sich fühlbar zu machen, und die seitdem gemachten Fortschritte sind jedermann bekannt. Die allgemeine Schulbildung der Massen wurde populär, und seitdem sind Erfindungen und Entdeckungen alltägliche Ereignisse geworden. Dieses Wachstum an Erkenntnis unter der Menschheit, das nach Gottes Anordnung vor sich geht, und zu seiner eigenen, festbestimmten Zeit eintritt, ist einer jener mächtigen Einflüsse, die jetzt am Werke sind, Satan zu binden — an die „Tage seiner (Gottes) Rüstung“, „Vorbereitung“, seinen Einfluß zu untergraben und seine Macht zu beschränken, um das Königreich Gottes auf Erden aufzurichten.

Das nach allen Seiten hin zunehmende Wissen erweckt unter den Menschen ein Gefühl der Selbstachtung, und diese treibt zum Erfassen ihrer naturgemäßen und unveräußerlichen Rechte, die zu überleben oder mit Hüben zu treten sie sich nicht lange gefallen lassen werden — vielmehr werden sie zu der entgegengesetzten Übertreibung schreiten. Blide zurück die Jahrhunderte hindurch und siehe, wie die Völker die Geschichte ihrer Unzufriedenheit mit Blut geschrieben haben; und der Prophet erklärt, daß vermöge der Zunahme an Erkenntnis sich schließlich eine noch allgemeinere und weiter verbreitete Unzufriedenheit in einer westumfassenden Revolution, im Umstürzen jeglichen Gesetzes und aller Ordnung Luft machen wird, und daß Anarchie und Schrecken über alle Klassen daraus resultieren werden, daß aber der Gott vom Himmel inmitten dieser Verwirrung sein Königreich aufrichten wird, welches das Verlangen aller Völker stillen wird. Ermüdet und verzagt über das Scheitern ihrer Versuche, und erkennend, daß auch ihr letzter Versuch in Anarchie ausging, werden die Menschen die himmlische Autorität freudig willkommen heißen, vor ihr sich beugen und ihre starke und gerechte Regierung anerkennen. So wird des Menschen Verlegenheit Gottes Gelegenheit, und „da soll dann kommen aller Heiden Trost“ — das Königreich Gottes in großer Macht und Herrlichkeit (Sag. 2, 8.)

Da Jesus und die Apostel wußten, daß dies der Vorfall Gottes sei, so haben sie sich den irdischen Machthabern in keiner Weise entgegengestellt. Vielmehr lehrten sie die Kirche, sich diesen Gewalten zu unterwerfen, obgleich sie unter dem Mißbrauch der Gewalt oft zu leiden hatten. Sie lehrten, die Kirche solle den Gesetzen gehorchen und die um ihres Amtes willen ehren, die dasselbe inne hatten, selbst wenn sie persönlich keiner Achtung wert wären; sie sollten ihre bestimmten Abgaben zahlen, und, außer wo sie mit Gottes Befehlen im Widerspruch ständen (Apg. 4, 19; 5, 29), den bestehenden Gesetzen keinen Widerstand leisten. (Röm. 13, 1—7; Matth. 22, 21.) Jesus und die Apostel und die erste Kirche waren dem Gesetz untertan, obwohl sie von den Regierungen dieser Welt sich fern hielten und keinen Teil daran nahmen.

Obgleich die bestehenden Gewalten, die Obrigkeiten dieser Welt, „von Gott verordnet“, oder vorgegeben waren, damit die Menschheit unter ihnen die nötige Erfahrung mache, trotzdem soll die Kirche, die Geweibten, die im kommenden Königreich Gottes eine Stelle erstreben, weder Ehrenstellen, noch Vorteile in den Reichen dieser Welt begehren, noch den Regierungen widerstreben. Sie sind Mitbürger und Erben des himmlischen Reiches (Eph. 2, 19), und als solche beanspruchen sie unter den Reichen dieser Welt nur solche Rechte und Freiheiten, wie sie Fremdlingen zugestanden werden. Ihre Aufgabe ist nicht, der Welt beizustehen, ihre jetzige Lage zu verbessern, noch auch mit ihren jetzigen Angelegenheiten irgend etwas zu tun zu haben. Das zu versuchen, heiße nur Kraft verschwenden, denn der Welt Lauf und Ziel ist klar und deutlich in der Schrift

vorgezeichnet und steht ganz und gar unter der Leitung dessen, der zu seiner Zeit uns das Reich beschreiben wird. Der Einfluß der wahren Kirche ist gering, und ist es immer gewesen; so gering, daß er auf politischem Gebiet wie nichts zu achten ist; aber wie wichtig er uns auch immer erscheinen möchte, so sollten wir doch dem Beispiel und der Lehre unseres Herrn und der Apostel folgen. Da die Kirche weiß, daß Gottes Plan der ist, die Welt ihre eigene Kraft, sich zu regieren, erproben zu lassen, darum sollte sie, wenn auch in der Welt, doch nicht von der Welt sein. Nur durch ihr von der Welt Getrenntsein — und nur indem sie so ihr Licht leuchten lassen, mögen die Heiligen einen Einfluß auf die Welt ausüben; und so, durch ihren Lebenswandel, strahlt der Geist der Wahrheit die Welt. Als solche, die Frieden und Ordnung lieben, und darum jedes rechtmäßige Gesetz beobachten und willkommen heißen, und Gesetzlosigkeit und Sünde rügen und tadeln, als solche ferner, die auf das verheißene Königreich Gottes und die unter ihm zu erwartenden Segnungen hinweisen, und nicht nach der gebräuchlichen Methode sich in die Politik mischen und mit der Welt nach Macht streben, wodurch sie in Kriege, Sünden und allgemeines Verderben hineingezogen wird — sollte die voraussichtliche Braut des Fürsten des Friedens sich in herrlicher Keuschheit als eine Macht zum Guten erweisen, und so ihres Herrn Vertreterin in der Welt sein.

Die Kirche Gottes sollte ihre ganze Aufmerksamkeit und ganze Kraft der Predigt vom Königreich Gottes und nach dem in der Schrift niedergelegten Plan der Förderung der Interessen dieses Königreichs widmen. Wenn das treulich getan wird, so wird weder Zeit noch Neigung vorhanden sein, in die Staatsangelegenheiten der gegenwärtigen Regierungen hineinzupfuschen. Jesus hatte keine Zeit dazu; die Apostel hatten keine Zeit dazu, noch hat irgend einer der Heiligen, die ihrem Beispiel folgen, Zeit dazu.

Gerade dieser Versuchung erlag die erste Kirche kurz nach dem Tode der Apostel. Die Predigt vom kommenden Königreich Gottes, welches an die Stelle aller irdischen Reiche treten soll, und vom gekreuzigten Christus als dem Erben dieses Königreichs, war unpopulär und trug Verfolgung, Geringschätzung und Verachtung ein. Da kam eilichen der Gedanke, den Plan Gottes verbessern zu können, und der Kirche statt des Lebens eine Stellung der Begünstigung vor der Welt zu erobern. Durch Verschmelzung mit der weltlichen Macht gelang es, und daraus entwickelte sich das Papsttum, das, als seine Zeit gekommen war, die Herrin und Königin der Nationen wurde. (Offb. 17, 3—5; 18, 7.)

Durch diese Staatskunst wurde alles anders; statt Leiden kam Ehre; statt Demut kam Hochmut; statt Wahrheit kam Irrtum; und statt verfolgt zu werden, wurde sie die Verfolgerin aller derer, die ihre neuen und unrechtmäßig erworbenen Ehren verurteilten. Bald begann sie durch neue Theorien und Verdächtigungen der Schrift ein eigenes Lehrgebäude zu erfinden, um ihre Handlungsweise zu rechtfertigen, zuerst sich selbst, dann die Völker betragend, daß sie zu glauben anfangen, das verheißene tausendjährige Reich Christi sei gekommen, und Christus, der König, werde durch ihre Päpste, die als seine Statthalter über die Könige der Erde herrschen, vertreten. Ihre Vermessenheit hatte den Erfolg, die ganze Welt irre zu führen. „Sie machte alle Völker trunken“ mit ihren Irrlehren (Offb. 17, 2), indem sie durch ihre Lehre, daß eine ewige Qual alle diejenigen erwarde, die ihren Behauptungen sich widersetzen, die Leute in Furcht jagte. Bald wurden Europas Könige durch ihre Eitelkeit und mit ihrer vermeintlichen Vollmacht gekrönt oder entthront.

So kommt es, daß die Reiche Europas bis heute „christliche“ Reiche zu sein beanspruchen und verkünden, daß ihre Herrscher „von Gottes Gnaden“, d. i. auf Grund der Bestimmung und Amtsübertragung, sei es vom Papsttum, oder einer der protestantischen Sekten regieren. Denn wenn die Reformatoren auch viele der päpstlichen Ansprüche auf kirchliche Hoheitsrechte usw. abstreiften, so hielten sie doch an der Ehre fest, welche die Könige der Erde mit dem Christentum verknüpft hatten. Und so verfielen die Reformatoren in denselben Irrtum und äbten die Macht von Monarchen aus, indem sie Regierungen und Könige einsetzten und sanktionierten und dieselben so als „christliche Reiche“, oder Reiche Christi erklärten. Und so hören wir heutzutage so oft das rätselhafte Wort, „die christliche Welt“. Ein Rätselwort in der Tat, wenn man es im Licht der wahren Grundlehren des Evangeliums ansieht. Jesus sagte von seinen Jüngern: „Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.“ Und Paulus ermahnt sie und spricht: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich.“ (Joh. 17, 16; Röm. 12, 2.)

Gott hat es nie gutgeheißen, daß man diese Reiche nach dem Namen „Christi“ nannte. Irregeleitet durch die Namenkirche, segeln diese Nationen unter falschen Farben und geben vor zu sein, was sie nicht sind. Ihr einziges Besitzrecht, abgesehen vom Volkswillen, besteht in Gottes begrenzter Bewilligung, wie er es Nebukadnezar kundgetan — bis der kommt, dem die Herrschaft gebührt.

Die Behauptung, daß diese unvollkommenen Reiche mit ihren unvollkommenen Gesetzen und nur zu oft selbstjüchtigen und lasterhaften Herrschern, die „Reiche unseres Herrn und seines Christus“ seien, ist eine arge Schmäherung des wahren Reiches Christi, vor dem

sie nun bald fallen müssen, sowie seines „Friede-Fürsten“ und seiner „Fürsten, die das Reich handhaben“. (Zel. 32, 1.)

Ein anderer schwerer Schaden, der aus diesem Irrtum erwuchs, ist der, daß die Aufmerksamkeit der Kinder Gottes von dem verheißenen, himmlischen Reiche abgelenkt wird; und daß sie zu einer unziemlichen Anerkennung irdischer Reiche und zu ungezügelter Vertraulichkeit mit denselben und zu dem fast ganz fruchtlosen Versuch, in diese wilden, weltlichen Stämme die Sitten und Tugenden des Christentums einzupropfen, verleitet wurden, zum Schaden des Evangeliums, der frohen Botschaft vom wahren Königreiche und der darin gipfelnden Hoffnungen. Unter dieser Täuschung sind in jehiger Zeit manche gar besorgt darum, daß der Name Gottes in der Verfassung der Vereinigten Staaten einverleibt werden sollte, daß diese damit eine christliche Nation werden könnte. Die „reformierten“ Presbyterianer haben sich Jahre lang geweigert, unter dieser Regierung zu wählen oder ein Amt zu bekleiden, weil sie nicht Christi Reich sei. Hiermit erkennen sie an, daß einem Christen nicht zulohnt, sich an irgend einer anderen Regierung zu beteiligen. Wir sind mit dieser Anschauung in voller Übereinstimmung, aber nicht mit der Schlussfolgerung — daß diese Regierung, sobald nur der Name Gottes in der Verfassung erwähnt wäre, aus einem Reiche dieser Welt ein Reich Christi würde, und sie dadurch die Freiheit erlangten, unter ihr wählen und Ämter verwalteten zu können. O, wie töricht! Wie groß ist die Täuschung, damit „trunken (gemacht) worden sind“ alle Heiden (Nationen) durch „die Mutter der Hurten“ (Offb. 17, 2, 5); denn auf ähnliche Weise wurde behauptet, daß die Reiche Europas vom Satan auf Christus übergingen und „christliche Nationen“ geworden wären.

Laßt uns erkennen, daß die besten wie die schlimmsten Völker der Erde „Reiche dieser Welt“ sind, deren von Gott geordnete Nachfrist nun bald abgelaufen ist, so daß sie ihrem verordneten Nachfolger — dem Reiche des Messias, dem fünften Universal-Königreich auf Erden (Dan. 2, 44; 7, 14. 18. 27) Platz machen müssen; das würde viel dazu beitragen, der Wahrheit Eingang zu verschaffen und den Irrtum zu stützen.

Aber so wie es jetzt ist, besteht das, was das Papsttum in dieser Beziehung eingeführt hat, und auch von den protestantischen Reformatoren gutgeheißen wurde, unter christlichen Leuten noch widerspruchlos fort. Und da sie das Königreich Christi unterstützen sollten, fühlen sie sich gebunden, für die gegenwärtigen (im Falle begriffenen Reiche, Christentum genannt, deren Zeit jetzt abläuft) in die Schranken zu treten; und so werden sie durch ihre Stellung zur Sache gar oft auf die Seite der Gewalt und Unterdrückung, statt auf die Seite des Rechts und der Freiheit — auf die Seite der Reiche dieser Welt und des Fürsten dieser Welt, statt auf die Seite des wahren Reiches Christi gezogen, vor dem diese alle fallen müssen. (Offb. 17, 4; 19, 11—19.)

Die Welt erkennt mehr und mehr, daß die „Reiche dieser Welt“ nicht Christus-artig sind, und daß ihr Anspruch, von Christus bevollmächtigt zu sein, mehr wie fraglich ist. In bezug auf diese und ähnliche Fragen fangen die Leute an, ihren Verstand zu gebrauchen; und um so energischer werden sie nach ihrer Überzeugung handeln, wenn sie zu der Einsicht kommen, daß an ihnen im Namen des Friede-Fürsten und des Gerechten Gottes eine Täuschung verübt worden ist. In der Tat, bei gar vielen findet sich eine Hinneigung zu dem Schlusse, daß das Christentum selbst eine Überlieferung ohne Fundament sei, und daß im Bunde mit den weltlichen Herrschern kein Zweck nur der sei, die Freiheiten der Massen in Schranken zu halten.

O, daß die Menschen weise wären und willig, das Wert und den Plan des Herrn zu verstehen! Dann würden die gegenwärtigen Reiche nach und nach verschmelzen — Reform würde rasch auf Reform, und Freiheit auf Freiheit folgen, und Wahrheit und Recht würde herrschen, bis Gerechtigkeit auf Erden hergestellt wäre. Aber das werden sie nicht tun, noch können sie es in ihrem gegenwärtigen, gefallenem Zustand; und so wird, von Selbstsucht getrieben, jeder nach der Oberhand streben, und die Reiche dieser Welt werden in einer großen Trübsalzeit vergehen, als nicht gewesen ist, seit es Leute gegeben hat. Von denen, die vergeblich versuchen werden, an einer Herrschaft festzuhalten, welche vergangen ist, wenn die Herrschaft dem gegeben ist, dem sie gebührt, spricht der Herr, daß sie gegen ihn kämpfen — ein Kampf, in dem sie sicher unterliegen müssen — wenn er sagt:

„Warum toben die Nationen und sinnen Sittes die Völkerschaften? Es treten auf die Könige der Erde, und die Fürsten ratschlagen mit einander wider Jehova und wider seinen Gesalbten: Lasset uns zerreißen ihre Bände, und von uns werfen ihre Seile. Der im Himmel thront, lacht der Herr spottet ihrer. Dann wird er zu ihnen reden in seinem Zorn, und in seiner Jorngutut wird er sie schreden. (sagend:) Habe doch ich meinen König gesalbt auf Zion, meinem heiligen Berge! ... Und nun, ihr Könige seid verständig; lasset euch zurechtweisen, ihr Richter der Erde! Dienet Jehova mit Furcht, und freuet euch mit Zittern! Räset (bestreuet euch) den Sohn (Gottes Gesalbten), daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege, wenn nur ein wenig entbrennt sein Horn. Glückselig alle, die auf ihn trauen!“ (Ps. 2, 1—6. 10—12.)

Kapitel 14.

Das Königreich Gottes.

Hervorragende Bedeutung des Gegenstandes. — Der Charakter des Königreiches. — Das Königreich während des Evangeliumszeitalters. — falsche Ansichten von Paulus berichtigt. — Folgen falscher Vorstellungen über das Königreich Gottes. — Zwei Phasen desselben. — Die geistige Stufe und ihre Aufgabe. Die irdische Stufe und ihre Aufgabe. — Ihr harmonisches Zusammenwirken. — Die Herrlichkeit der irdischen Stufe. — Die Herrlichkeit der himmlischen Stufe. — Die Wurzel des Bundes, aus der diese Zweige erwachsen. — Die irdische Stufe israelitisch. — Die verlorenen Stämme. — Das himmlische Jerusalem. — Israel ein vorbildliches Volk. — Israels Verlust und Wiederherstellung. — Die auserwählten Klassen. — Die Erben des Königreiches. — Das eiserne Regiment. — Erklärung des Zweckes der Millenniumsherrschaft. — Die Überantwortung des Königreiches an den Vater. — Gottes ursprüngliche Absicht verwirklicht.

Wer diesen Gegenstand noch nicht mit einer Kontorbang und Bibel zur Hand genauer untersucht hat, würde, wenn er es täte, von der hervorragenden Bedeutung desselben überrascht sein. Das Alte Testament ist voll von Verheißungen und Prophezeiungen, in denen das Königreich Gottes und sein König, der Messias, das Zentrum bilden. Es war die Hoffnung jedes Israeliten (Lut. 3, 15), daß Gott ihr Volk als Gesamtheit unter dem Messias erheben würde; und als Jesus zu ihnen kam, kam er als ihr König, um dies lang verheißene Königreich auf Erden aufzurichten.

Der Vorläufer und Verkündiger Jesu, Johannes der Täufer, eröffnete seine Sendung mit der Verkündigung: „Tut Buße (ändert euren Sinn), denn das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen.“ (Matth. 3, 2.) Jesus begann seine Amtsverwaltung mit genau demselben Ausspruch (Matth. 4, 17); und die Apostel wurden ausgesandt, um die gleiche Botschaft zu verkündigen. (Matth. 10, 7; Lut. 9, 2.) Das Königreich Gottes war nicht nur die Lehre, mit der Jesus seine öffentliche Wirksamkeit begann, sondern es war der Hauptinhalt aller seiner Predigt (Lut. 8, 1; 4, 43; 19, 11); andere Dinge wurden nur in Verbindung damit, oder zur Erklärung dieses einen Gegenstandes erwähnt. Seine Gleichnisse waren zum größten Teil Erläuterungen des Königreiches Gottes von verschiedenen Gesichtspunkten aus, und in verschiedenen Beziehungen, oder sie sollten dazu dienen, völlige Weibung für Gott als wesentlich zur Teilnahme an dem Königreiche anzuzeigen, und sollten dem jüdischen Mißverständnis entgegenwirken, daß die Juden schon von Natur als natürliche Kinder Abrahams, Erben der Verheißungen, und des Königreiches gewiß seien.

Unser Herr bestärkte und ermutigte in seinen Gesprächen mit seinen Nachfolgern ihre Erwartungen eines zukünftigen Königreiches. Er sagte zu ihnen: „Ich will euch das Königreich beschreiben, wie mir's mein Vater beschrieben hat; daß ihr essen und trinken sollt über meinem Tische in meinem Königreiche, und sitzen auf Stühlen (Thronen), und richten (beherrschen) die zwölf Geschlechter (Stämme) Israels.“ (Lut. 22, 29, 30.) Und wiederum: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Königreich zu geben.“ (Lut. 12, 32.) Und als der König, statt gekrönt und auf den Thron gesetzt zu werden, gekreuzigt wurde, da waren die Jünger tief bekümmert und enttäuscht. Wie zwei derselben nach seiner Auferstehung auf dem Wege nach Emmaus dem Fremdling gegenüber es ausdrückten, so hatten sie „gehofft, daß er der sei, der Israel erlöset“ — sie von dem römischen Joch befreien, und aus Israel das Königreich Gottes in Macht und Herrlichkeit machen sollte. Aber durch die Ereignisse der letzten Tage seien sie aus traurigster Enttäuschung worden. Da öffnete ihnen Jesus das Verständnis, indem er ihnen aus der Schrift bewies, daß sein Opfer vor allem nötig war, ehe das Königreich aufgerichtet werden könnte. (Lut. 24, 21, 25—27.)

Gott hätte die Herrschaft der Erde Jesus geben können, ohne die Menschheit zu erlösen; denn „der Höchste hat Gewalt über der Menschen Königreiche, und gibt sie, wem er will.“ (Dan. 4, 29.) Aber Gott hat ein großartigeres Ziel im Auge, als durch solch einen Plan erreicht worden wäre. Solch ein Reich hätte nur zeitliche, wenn noch so große Segnungen gebracht, da die ganze Menschheit unter dem Urteil des Todes stand. Um die Segensgüter seines Königreiches ewigdauernd und vollständig zu machen, mußte unser Geschlecht zuerst vom Tode losgekauft und von dem Fluch erlöst werden.

Daß Jesus durch die Erklärung der Prophezeiungen die Hoffnung der Jünger auf ein zukünftiges Königreich neubelebte, erhellt aus der Tatsache, daß sie später, als er sie zu verlassen im Begriff war, ihn fragten: „Herr, stellst du in dieser Zeit das Königreich dem Israel wieder her?“ Seine Antwort, wenn auch keine bestimmte, widersprach ihren Erwartungen nicht. Er sagte: „Es ist nicht eure Sache, Zeiten oder bestimmte Zeiten zu wissen, die der Vater in seiner eigenen Gewalt festgesetzt hat.“ (Mpg. 1, 6, 7.)

Es ist wahr, im Anfang hatten die Jünger, wie auch die ganze jüdische Nation, nur unvollkommene Begriffe von dem Königreich Gottes, da sie annahmen, daß es ausschließlich ein irdisches Königreich sei, grade wie heutzutage viele in der entgegengesetzten Richtung irren, indem sie meinen, daß es ausschließlich ein himm-

lisches Reich sei. Und viele Gleichnisse und dunkle Aussprüche Jesu wurden in der Absicht gegeben, daß sie zu seiner Zeit diese falschen Auffassungen berichtigen sollten. Aber allezeit hielt er den Gedanken an ein auf Erden zu errichtendes und über Menschen herrschendes Reich oder Regierung aufrecht, und nicht nur fachte er in ihnen die Hoffnung auf eine Teilnahme an diesem Königreich an, sondern er lehrte sie auch für seine Aufrichtung beten: — „Dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.“

Den weltlich Weisen unter den Juden erschien Jesus als ein Betrüger und Schwärmer; und seine Jünger hielten sie für Narren. Die Weisheit Jesu und seine Wunder, seine erbarrende Liebe konnten sie nicht wohl leugnen, noch auch zufriedenstellend erklären; doch schien ihnen von ihrem ungläubigen Standpunkt aus seine Behauptung, daß er der Erbe und Errichter des verheißenen, die Welt beherrschenden Königreiches sei, und daß seine aus geringeren Lebensverhältnissen entnommenen Nachfolger seine Mitregenten sein sollten, zu abgeschmackt, um überhaupt der Erwägung wert gehalten zu werden. Kom mit seinen geschulten Kriegern, fähigen Generälen und ungeheueren Schätzen war der Herr der Welt, und täglich wuchs seine Macht. Wer aber war dieser Nazarener? und wer diese Fischer, ohne Geld oder Einfluß, und mit einem so unbedeutenden Anhang unter dem gewöhnlichen Volke? Wer waren sie, daß sie von der Aufrichtung des langverheißenen Königreiches hätten reden dürfen — eines Reiches, das als das größte und mächtigste, das je auf Erden gewesen, verheißene war?

In der Hoffnung, die vermeintliche Schwäche der Behauptungen Jesu an den Branger stellen zu können, und ihm so seine Nachfolger abwendig zu machen, fragten ihn die Pharisäer: — Wann wird dein Königreich, von dem du predigst, anfangen zu erscheinen? — wann kommen deine Soldaten an? — wann wird dein Königreich Gottes erscheinen? (Lut. 17, 20—30.) Die Antwort unseres Herrn hätte ihren Gedanken eine neue Richtung geben können, wären sie nicht so voreingenommen und von ihrer eigenen, eingebildeten Weisheit so verblindet gewesen. Er antwortete ihnen, daß sein Königreich nie in der von ihnen erwarteten Weise erscheinen würde. Das Königreich, das er verkünde, und in das er seine Nachfolger zur Mittheilhaberschaft einlade, sei ein unsichtbares Reich, und sie sollten nicht erwarten, es zu sehen. „Er antwortete ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht, daß man's beobachten könnte; noch wird man sagen: Siehe hier! oder: siehe dort! denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“*) Mit einem Wort, er zeigte, daß, wenn das Königreich Gottes kommen würde, es dann überall mächtig, und doch nirgend sichtbar sein würde. So gab er ihnen eine Idee von dem geistigen Reich, das er predigte; sie aber waren nicht bereit und nahmen es nicht an. In der jüdischen Erwartung des verheißenen Reiches war ein Teil Wahrheit enthalten, welche, wie wir zeigen werden, zu seiner Zeit verwirklicht werden wird; aber das, worauf der Herr hier Bezug nimmt, ist jene geistige Stufe des Reiches, die unsichtbar sein wird. Und da diese Stufe des Reiches zuerst aufgerichtet wird, so wird es unsichtbar vorhanden sein, und selbst eine Zeitlang unbemerkt bleiben. Das Vorrecht in dieser geistigen Stufe des Reiches Gottes ein Erbeil zu haben, war das Anerbieten, das allein damals dargereicht wurde, und die einzige Hoffnung unseres hohen Berufes während des ganzen Evangeliumszeitalters, das damals begann. Folglich bezog sich Jesus ausschließlich auf dieses. (Lut. 16, 16.) Das wird beim Weiterforschen deutlicher werden.

Wahrscheinlich wegen dieser mit Jesus in Widerspruch stehenden, besonders unter den Pharisäern verbreiteten öffentlichen Meinung geschah es, daß Nikodemus bei der Nacht zu Jesus kam. Er war begierig, das Geheimnis zu lösen, schämte sich jedoch, es öffentlich

*) Es ließe sich gewiß mit keiner Lehre vereinigen, wenn man darauf bestehen wollte, daß das Reich Gottes, welches Christus predigte und im Begriff war, aufzurichten, in den Herzen der Pharisäer gewesen sei, die Jesus selbst Heuchler und übertünchle, inwendig voller Totengebeine und voller Unflat seiende Gräber nennt. Wenn aber dies Königreich aufgerichtet ist, dann wird es „mitten unter“ allen sein und alle beherrschen und richten.

wahr zu haben, daß Jesu Behauptungen vor seinem Verstande irgend welches Gewicht hätten. Die Unterredung zwischen Jesus und Nikodemus (Joh. 3), obwohl zweifellos nur teilweise aufgeschrieben, gibt einen weiteren Einblick in das Wesen des Königreichs Gottes. Die Hauptpunkte der Unterredung sind offenbar erwähnt, so daß wir damit leicht den ganzen Gang derselben uns vorstellen können. Wir dürfen uns wohl für berechtigt halten, dieselbe folgendermaßen zu umschreiben:

Nikodemus. — „Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen (Wunder) tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm.“ Jedoch, einige deiner Aussagen scheinen mir sehr ungerichtet, und ich bin gekommen, um Aufklärung zu bitten. Zum Beispiel, du und deine Jünger, ihr geht umher und predigt: „Das Himmelreich ist nahe,“ aber ihr habt weder ein Heer, noch Reichum, noch Einfluß, und allem Anschein nach ist diese Behauptung falsch; und in dieser Hinsicht scheint es dir das Volk zu täuschen. Die Pharisäer halten dich fast alle für einen Betrüger, ich aber bin sicher, daß in deiner Lehre Wahrheit sein muß, denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm. Der Zweck meines Besuchs ist, zu fragen, welcher Art, für welche Zeit, und von woher ist das Reich, daß ihr verkündet? und wann und wie soll es aufgerichtet werden?

Jesus. — Deine Bitte, dir ein volles Verständnis über das Himmelreich zu geben, kann jetzt noch nicht zu deiner Zufriedenheit erfüllt werden; nicht weil ich nicht genau Bescheid wüßte, sondern weil du es in deinem gegenwärtigen Zustand nicht verstehen oder würdigen könntest, wenn ich es dir auch erklärte. „Es sei denn, daß jemand von oben (γενναο) gezeugt“ werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen (griechisch: εἶδον) wissen, oder damit bekannt sein.“

Selbst meine Jünger haben bis jetzt sehr unbestimmte Ideen über das Wesen des Königreichs, das sie verkünden. Aus demselben Grunde, aus dem ich es dir nicht sagen kann, kann ich es ihnen nicht sagen; und aus demselben Grunde können sie es nicht verstehen. Denn, Nikodemus, eine Eigentümlichkeit der Handlungsweise Gottes ist, daß er dem bereits empfangenen Licht gegenüber Gehorsam fordert, ehe mehr Licht dargebracht wird; und bei der Auswahl derer, die würdig erachtet werden sollen, am Königreich teilzuhaben, wird gefordert, daß sie ihren Glauben bekennen und ihn durch ihr Handeln bekunden. Sie müssen willens sein, Schritt für Schritt der Leitung Gottes zu folgen, wenn sie auch oft nur einen Schritt weit vor sich deutlich erkennen. Sie wandeln im Glauben und nicht im Schauen.

Nikodemus. — Aber ich verstehe dich nicht. Was meinst du? „Wie kann ein Mensch gezeugt werden, wenn er alt ist? kann er wiederum in seiner Mutter Leib eingehen und geboren werden?“ Oder meinst du, daß die Buße, welche „Johannes der Untertaucher“ predigte und durch Wassertaufe bekundete, irgendwie eine symbolische Geburt ist? Ich bemerke, daß deine Jünger in ähnlicher Weise predigen und taufen. Ist das die neue Geburt, die denen nötig ist, welche in dein Königreich eingehen wollen?

Jesus. — Unser Volk ist ein geweihtes Volk, ein Bundesvolk. Sie wurden alle in Moses getauft in dem Meer und der Wolke, als sie Ägypten verließen. Gott nahm sie an in Moses, dem Mittler ihres Bundes auf Sinai; aber sie haben ihren Bund vergessen, einige leben offenkundig als Sünder und viele andere sind selbstgerechte Heuchler; darum ist Johannes Predigt und die meiner Jünger Buße — eine Rückkehr zu Gott und Anerkennung des ge-

*) Das griechische Wort γενναο (und die davon abgeleiteten Worte) zuweilen durch gezeugt und zuweilen durch geboren übersetzt, enthält eigentlich beide Gedanken und sollte je nach dem Sinn der Stelle, in der es vorkommt, durch das eine oder andere dieser beiden deutschen Worte übersetzt werden. Die beiden Gedanken, Zeugung und Geburt, sind immer in dem Worte, so daß, wenn das eine angegeben ist, das andere immer mitgemeint ist, da ja die Geburt die natürliche Folge der Zeugung ist, und die Zeugung (der Natur nach) der Geburt vorhergeht. Wenn die handelnde Person, mit welcher γενναο verknüpft ist, männlichen Geschlechts ist, sollte es mit gezeugt, wenn weiblichen, mit geboren übersetzt werden. So sollte in 1. Joh. 2, 29; 3, 9; 4, 7; 5, 1. 18, γενναο mit gezeugt übersetzt werden, weil Gott (männlich) die handelnde Person ist. Manchmal jedoch hängt die Übersetzung von der Natur der Handlung ab, einerlei ob männlich oder weiblich. So, wenn es in Verbindung mit ελ gebraucht wird, was von oder aus bedeutet, sollte es geboren übersetzt werden. So sollte γενναο in Joh. 3, 5. 6 mit geboren übersetzt werden, wie durch das Wort ελ angezeigt wird — „aus Wasser“, „aus dem Fleische“, „aus dem Geiste“.

†) Dieses selbe griechische Wort wird Apg. 15, 6 mit befehen oder erkennen übersetzt. Nach der Elb. Übers. lautet die Stelle: „Die Apostel aber und die Ältesten versammelten sich, um diese Angelegenheit zu befehen,“ zu verstehen, erkennen. Dasselbe Wort ist Röm. 11, 22 schaue übersetzt. „Darum schaue (betrachte, verstehe, erkenne) die Güte und den Ernst Gottes.“ Ebenso in 1. Joh. 3, 1: „Ebet (betrachtet, wisset, verstehet), welche eine Liebe hat uns der Vater erzeiget.“

schlossenen Bundes; und die Taufe Johannes bekundet diese Buße und Umkehr des Herzens und Lebens und nicht die neue Geburt. Aber wenn du nicht mehr hast, als das, wirst du das Königreich nie sehen. Es sei denn, daß du zu der Umkehr, die Johannes Taufe vorbildet, eine Zeugung und Geburt aus dem Geiste empfangst, kannst du das Königreich nicht sehen. Buße bringt dich zurück zur Rechtfertigung; in diesem Zustand wirst du fähig sein, mich als Messias, das Gegenbild Moses, zu erkennen; und wenn du dich mir weihst, wirst du gezeugt werden von dem Vater zu einem neuen Leben und zur göttlichen Natur, die, wenn sie sich entwickelt und lebendig wird, dir die Geburt als neue Kreatur sichert, als ein Geistwesen, in der ersten Auferstehung; und als solches wirst du das Königreich nicht nur sehen, sondern teilen.

Die Veränderung, die durch diese neue Geburt aus dem Geiste bewirkt wird, ist in Wirklichkeit groß, Nikodemus; denn „was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, was aber aus dem Geiste geboren ist, das ist Geist.“ Wundere dich darum nicht über meine erste Aussage, daß du von oben gezeugt sein mußt, ehe du die Dinge, um die du mich gefragt hast, verstehen, erkennen und begreifen kannst. „Laß dich's nicht wundern, daß ich dir sagte: Ihr müßt von neuem geboren werden.“ Der Unterschied zwischen deinem gegenwärtigen Zustand, geboren aus dem Fleisch und dem Zustand derjenigen, die aus dem Geiste geboren werden, und die in das von mir verkündete Königreich eingehen, oder aus denen daselbe bestehen soll, ist ein großer. Laß mich dir eine Erklärung geben, nach welcher du dir in etwas einen Begriff von den Wesen machen kannst, aus denen, wenn sie einst aus dem Geiste geboren sind, das Königreich bestehen wird: — „Der Wind wehet, wo er will, und du hörst sein Säusen; aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt: — Also ist ein jeglicher, der aus dem Geiste geboren ist.“ Wie der Wind bald hier bald da wehet, kannst du nicht sehen, obwohl er überall um dich her seinen Einfluß ausübt; du weißt nicht, woher er kommt, noch wohin er geht. Das ist die beste Erläuterung, die ich dir über die geben kann, die bei der Auferstehung aus dem Geiste geboren werden, und die in das Königreich, das ich jetzt predige, „kommen“ oder daselbe ausmachen werden. Sie werden unsichtbar sein, wie der Wind, und die Menschen, die nicht aus dem Geiste geboren sind, werden weder wissen, von wannen sie kommen, noch wohin sie gehen.

Nikodemus: — „Wie mag solches geschehen?“ Unsichtbare Wesen!

Jesus: — „Du bist ein Lehrer Israels, und weißt das nicht?“ — daß Geistwesen gegenwärtig und doch unsichtbar sein können? Hast du, der du andere zu lehren unternimmst, niemals von Elisa und seinem Diener, oder von Bileams Esel gelesen, und von den vielen Stellen in der Schrift, welche die Möglichkeit dargetun, daß Geistwesen unter Menschen gegenwärtig sein können, doch unsichtbar? Ferner, du gehörst zu den Pharisäern, die an Engel als Geistwesen zu glauben bekennen. Aber das zeigt, was ich dir zuerst sagte: Es sei denn, daß jemand von oben gezeugt werde, so kann er das Königreich Gottes, und alles, was damit zusammenhängt, nicht sehen, nicht kennen oder damit bekannt werden.

Wenn du in das Königreich, das ich verkündige, eintreten und ein Miteber deselben mit mir werden willst, so mußt du dem Lichte Schritt für Schritt folgen. Wenn du das tust, so wird mehr Licht kommen, und zwar so schnell, als du dazu vorbereitet bist. Ich habe aber diese jetzt zeitgemäßen Dinge, die du verstehen kannst, gepredigt und zur Bestätigung derselben Wunder getan, und du erkennst in mir einen Lehrer von Gott gekommen, aber du hast nicht deinem Glauben gemäß gehandelt, und bist nicht öffentlich mein Jünger und Nachfolger geworden. Du kannst nicht erwarten, mehr zu sehen, ehe du nicht allem, was du gesehen hast, nachgekommen bist; dann wird Gott dir für den nächsten Schritt mehr Licht und Klarheit geben. „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Was wir wissen, lehren wir, und was wir gesehen haben, bezeugen wir; aber unser Zeugnis nehmet ihr (Pharisäer) nicht an. Wenn ich zu euch von irdischen Dingen spreche, und ihr nicht glaubet: wie werdet ihr glauben, wenn ich von himmlischen Dingen spreche?“ Es würde zweifellos sein, wollte ich versuchen, dir von himmlischen Dingen zu sagen, denn du würdest doch nicht überzeugt werden und meine Predigt würde dir nur um so törichter erscheinen. Wenn das, was ich gelehrt habe, das doch von irdischer Art war, und durch irdische Dinge, die du verstehen kannst und verstehst, erläutert wurde, dich nicht genügend überzeugt hat, um öffentlich mein Jünger und Nachfolger zu werden, so würde es noch weniger überzeugend für dich sein, wenn ich über himmlische Dinge redete, wovon du nichts weißt; denn niemand ist in den Himmel aufgefahren, so daß also auch niemand mein Zeugnis bestätigen kann. Ich, der vom Himmel herniederkam, verstehe allein himmlische Dinge. „Niemand ist aufgestiegen in den Himmel, als der vom Himmel herabgestiegen ist, der Menschen-Sohn.“*) Eine Erkenntnis der himmlischen Dinge

*) Die Worte „der im Himmel ist“ (B. 13) sind in den ältesten und zuverlässigsten Handschriften nicht zu finden.

kann man nur nach vorhergegangener Zeugung aus dem Geist empfangen; die himmlischen Dinge selbst aber nur, wenn man aus dem Geist geboren, ein Geistwesen geworden ist.

Solcher Geduld bedurfte es von seiten unseres Herrn, um denen das Wesen des Königreichs zu erklären, deren Vorurteil und Erziehung sie hinderte, etwas anderes zu sehen als nur verwirrte Ansichten über die irdische Stufe desselben. Nichtsdestoweniger ging die Auswahl einer zur Teilnahme am Königreich des Messias geeigneten Klasse stetig voran, wenn auch aus Israel, dem es sieben Jahre lang (von Jesu Laufe bis zur Bekehrung des Kornelius, des ersten Heiden) ausschließlich angeboten wurde, nur eine kleine Zahl ausgewählt wurde. Wie Gott vorhergesehen hatte, so geschah es. Ihre Unbereitschaft für dasselbe und ihr Verfehlen, die vorgelegten Bedingungen zu erfüllen und ihnen nachzukommen, ließ das Vorrecht, am Königreich des Messias teilzunehmen, an ihnen als Volk vorbeigehen. Nur ein Rest, ein Überrest wurde ausgewählt; und das Königreich kam zu den Heiden, „um aus ihnen ein Volk zu nehmen für seinen Namen“. (Apg. 15, 14.) Und auch unter diesen weiß nur ein Rest oder eine „kleine Herde“ das Vorrecht zu schätzen und wird würdig erachtet, Miterben seines Königreichs und seiner Herrlichkeit zu werden.

Ein schwerer Irrtum war es, die falsche Auslegung in die Kirche einzuführen, daß das verheißene Königreich die Kirche in ihrem gegenwärtigen Zustand und sein Werk allein ein Werk der Gnade in den Herzen der Gläubigen sei. Und so weit ist dieser Irrtum gegangen, daß die gegenwärtige, unheilige Vereinigung und Mitherrschaft der Namenkirche mit der Welt von vielen für die Herrschaft des Königreichs Gottes auf Erden gehalten wird. Wahr ist wohl, daß die Kirche in einem gewissen Sinne schon jetzt das Königreich Gottes ist, und daß jetzt in den Herzen der Gläubigen ein Werk der Gnade vor sich geht; aber darin alles zu sehen und zu leugnen, daß ein wirkliches, zukünftiges Königreich Gottes, in dem der Wille Gottes auf Erden geschieht wie im Himmel, erst noch unter dem ganzen Himmel aufgerichtet werden soll — das heißt doch, die stärksten und deutlichsten Verheißungen, wie sie aus des Herrn Jesu, der Apostel und Propheten Mund uns zur Ermutigung und zum Verstand bei der Überwindung der Welt verzeichnet sind, bedeutungslos machen.

Die Kirche wird in den Gleichnissen unseres Herrn häufig das Königreich Gottes genannt; und der Apostel redet von ihr als einem Königreich, über welches Christus jetzt herrscht, wenn er sagt: Gott hat uns aus dem Reich der Finsternis in das Königreich seines lieben Sohnes versetzt. Wir, die wir Christum angenommen haben, erkennen jetzt sein von ihm erkaufte Recht zur Herrschaft an und leisten ihm dankbar und freiwillig Gehorsam, ehe er seine Herrschaft in der Welt gewaltig stellt. Wir erkennen den Unterschied, der zwischen den gerechten Gesetzen, die er erzwingen wird, und dem Reich der Finsternis besteht, daß von dem Usurpator, dem „Fürsten“ und „Gott“ dieser Welt, aufrecht erhalten wird. Der Glaube an Gottes Verheißungen ändert unser Untertanen-Verhältnis, und so rechnen wir uns zu den Untertanen des neuen Fürsten und durch seine Gnade zu Miterben mit ihm in jenem noch zukünftigen Königreich.

Dieser Umstand macht aber in keiner Weise die Verheißung zunichte, daß Christi Königreich schließlich herrschen wird von Meer zu Meer, und vom Strom bis an die Enden der Erde (Ps. 72, 8), daß alle Völker ihm dienen und gehorchen werden; und daß vor ihm, „sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und (jetzt noch) unter der Erde sind.“ (Dan. 7, 27; Pbil. 2, 10.) Im Gegenteil, die jetzt vor sich gehende Auswahl der „kleinen Herde“ bestätigt diese Verheißungen.

Wenn man die Gleichnisse unseres Herrn sorgfältig betrachtet, so wird man finden, daß sie deutlich lehren, daß das Kommen oder Aufrichten des Königreichs Gottes in Macht noch in der Zukunft liegt und natürlicherweise erst dann geschieht, wenn der König kommt. So verlegt das Gleichnis von dem „Edlen“, der in ein fernes Land zog, um das Königtum zu empfangen, und dann zurückzulehren usw. (Luk. 19, 11—15), die Aufrichtung des Königreichs auf die Wiederkunft Christi. Und die Botschaft, die Jesus lange Zeit nachher an seine Kirche sandte, war diese: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ (Offb. 2, 10.) Hieraus geht hervor, daß die Könige, die mit Jesus herrschen sollen, nicht in diesem Leben gekrönt werden oder herrschen sollen.

Die Kirche der Jetztzeit ist daher nicht das in äußerlicher Macht und Herrlichkeit aufgerichtete Königreich Gottes, sondern das Königreich Gottes in seinem Anfangs- oder Embryo-Zustand. Und so lehren in der Tat alle darauf Bezug nehmenden Ausdrücke des Neuen Testaments. Das Himmelreich leidet jetzt Gewalt von seiten der Welt; der König wurde mißhandelt und gekreuzigt; und wer in seinen Fußstapfen nachfolgen will, muß in irgend einer Weise Verfolgung und Gewalttat leiden. Dies gilt, wie man bemerkt wird, nur von der wahren Kirche, und nicht von der Namenkirche. Aber die Verheißung wird uns vorgehalten, daß, wenn wir (die Kirche, das Embryo-Königreich) jetzt mit Christo leiden, dann sollen

wir auch zu seiner Zeit, wenn er an sich nimmt seine große Macht und herrscht, mit ihm verherrlicht werden und herrschen.

Jakobus 2, 5 sagt uns in Übereinstimmung mit der Lehre unseres Herrn, daß Gott die Armen und vor der Welt Verachteten erwählt habe, nicht um jetzt zu herrschen, sondern als „Erben des Reichs, welches er verheißt hat.“ Der Herr sagt: „Wie schwerlich werden die Reichen in das Königreich Gottes kommen.“ (Mat. 10, 23.) Es ist augenscheinlich, daß er damit die Namenkirche, die jetzt mit der Welt herrscht, nicht meint; denn die Reichen werden geradezu in dieselbe hineingedrängt. Petrus ermahnt die Erben des Königreichs zur Geduld, Ausdauer, Tapferkeit und zum Glauben, wenn er sagt: „Darum, Brüder, beleiht euch umso mehr, eure Berufung und Ermählung festzumachen; denn wenn ihr diese Dinge tut, so werdet ihr niemals straucheln. Denn also wird euch reichlich vergereicht werden der Eingang in das ewige Königreich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.“ (2. Pet. 1, 10, 11.)

Die Aussage Pauli in Röm. 14, 17 soll sich, der Ansicht mancher nach, auf ein bildlich es Königreich beziehen; aber wenn man es im Licht des Zusammenhangs prüft, so wird es klar, daß die Stelle einfach das Folgende sagt: Wir, Brüder, die jetzt in das Königreich seines lieben Sohnes versetzt sind, genießen gewisse Freiheiten in bezug auf unsre Nahrung usw., die wir als Juden unter dem Gesetz nicht hatten (R. 14); doch laßt uns diese Freiheit lieber nicht gebrauchen, wenn ein Bruder, der es noch nicht so ansehen kann, dadurch straucheln und sein Gemüth befechten würde. Laßt uns nicht durch unsere Freiheit, die wir in bezug auf unsere Speisen haben, unseren Bruder verderben, für den Christus gestorben ist, sondern daran laßt uns denken, daß die Vorrechte und Segnungen des Königreichs, sowohl jetzt als in der Zukunft, in viel größeren Gütern bestehen, als in der Freiheit in bezug auf Speise, nämlich in der Freiheit, recht zu tun, in unserem Frieden mit Gott durch Christum und in unserer Freude, daß wir an Gottes heiligem Geist teilhaben. Diese Freiheiten des Königreichs (jetzt und ewig) sind so groß, daß die untergeordnete Freiheit in bezug auf Speise für jetzt zum Wohl unseres Bruders gar wohl aufgegeben werden kann.

Von welchem Schriftstandpunkt aus wir es auch ansehen, dem Gedanken, daß die Königreichsverheißungen geheimnisvolle Täuschungen seien, oder daß unsere gegenwärtige Lage diese Verheißungen erfüllt, wird durchweg widersprochen.

Die Verheißungen vom Königreich und von der Miterbschaft mit dem Meister waren in der ersten Kirche ein mächtiger Antrieb zur Treue und Ausdauer unter den zeitlichen Prüfungen und Verfolgungen, die zu erwarten sie vorher gewarnt worden waren; und aus all den Worten voll Trost und Ermunterung, die den „sieben Gemeinden“ (Kirchen) in der Offenbarung zugerufen wurden, leuchten keine klarer und stärker hervor als die, welche erklären: „Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl (Thron) zu sitzen; wie ich überwunden habe, und bin gegessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl (Thron)“; und „wer da überwindet . . . dem will ich Macht geben über die Nationen.“

Das sind Verheißungen, die nicht wohl so gedeutet werden können, als ob sie sich auf ein gegenwärtiges Gnadenwerk in den Herzen bezögen, noch auf eine Herrschaft über die Nationen im gegenwärtigen Leben, da die, welche überwinden, die Ehren des Königreichs durch den im Dienste Gottes erlittenen Tod erringen müssen. (Offb. 20, 6.)

Die menschliche Natur sucht aber dem Leiden aus dem Wege zu gehen, und ist jederzeit bereit, Macht und Ehre zu ergreifen; daher finden wir, daß schon in den Tagen des Apostels elische in der Kirche der Neigung huldigten, die Verheißungen zukünftiger Macht und Ehre dem gegenwärtigen Leben zuzuschreiben und demgemäß zu handeln, als ob die Zeit schon gekommen wäre, daß die Welt die Kirche ehren oder gar ihr gehorchen müsse. Diesem Irrtum vorzubeugen, schrieb der Apostel Paulus, da er wohl wußte, welche schlimme Folgen es für die Kirche haben würde, wenn solche Gedanken den Hochmut wachrufen und die Glieder von dem Opfer ablenken würden. Er ruft ihnen ironisch zu: „Schon seid ihr gesättigt, schon seid ihr reich geworden; ihr habt ohne uns (als Könige) geherrscht.“ Und dann setzt er hinzu: „Und ich wollte wohl, daß ihr herrschtet, auf daß auch wir (die verfolgten Apostel) mit euch herrschen möchten.“ (1. Kor. 4, 8.) Sie freuten sich ihres Christentums, indem sie versuchten, so viel Ehre als möglich dabei zu gewinnen; und der Apostel wußte gar wohl, daß, wenn sie treue Nachfolger des Herrn wären, sie sich in keinem solchen Zustand befinden würden. Daher erinnert er sie daran, daß, wenn die lang ersehnte Herrschaft wirklich begonnen habe, er dann auch, nicht weniger wie sie, herrschen würde; und die Tatsache, daß er durch seine Treue um der Wahrheit willen leiden mußte, war Beweis genug, daß ihr Herrschen ein verfrühtes und viel eher ein Fallstrick als eine Ehre sei. Dann fügt er mit einem Anflug von Ironie hinzu: „Wir (Apostel und andere treue Diener) sind Narren um Christi willen, ihr aber klug in Christo; wir schwach, ihr aber stark; ihr herrlich, wir aber verachtet.“ Nicht um euch zu beschämen, schreibe ich dieses bloß; ich habe einen besseren und edleren Zweck

— euch zu warnen; denn nicht ein Pfad gegenwärtiger Ehre führt zu der zu offenbaren Ehre und Herrlichkeit, sondern gegenwärtiges Leiden und Selbsterleugnung sind der schmale Weg zu Preis und Ehre und unergänglichen Wesen, und zur Miterbchaft am Königreich. Darum ermahne ich euch, seid meine Nachfolger. Leidet jetzt, und laßt euch schelten und verfolgen, daß ihr mit mir die Krone des Lebens teilen möget, „welche der Herr, der gerechte Richter an jenem Tage mir zur Vergeltung geben wird; nicht allein aber mir, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.“ (1. Kor. 4, 10—17; 2. Tim. 4, 8.)

Nachdem aber die erste Kirche ein gut Teil Verfolgung getreulich erduldet hatte, begannen in ihr unbiblische Lehren sich breit zu machen, als sei die Aufgabe der Kirche die, vor dem zweiten Kommen des Herrn die Welt zu erobern, das Himmelreich auf Erden aufzurichten und über die Völker der Welt zu herrschen. Dies legte in der Kirche den Grund zu weltlicher Intrigue, Prunk, Hochmut, prahlerischem Gepränge und inhaltslosen Zeremonien, die darauf berechnet waren, die Welt einzuschüchtern, zu fangen und mit Scheu zu erfüllen; und Schritt für Schritt führte dies zu der großen Annäherung des Papsttums, daß es als Gottes Königreich auf Erden das Recht hätte, die Achtung und den Gehorsam aller Geschlechter, Nationen und Völker gegen seine Befehle und Beamten zu fordern. Unter dieser falschen Vorspiegelung (und augenscheinlich betrogen, sie sowohl sich selbst als andere) krönte und entthronte das Papsttum eine Zeitlang die Könige Europas und beanspruchte noch immer diese Autorität, die zu erzwingen es jetzt jedoch ohnmächtig ist.

Dieselbe Idee hat der Protestantismus vom Papsttum übernommen. Auch er behauptet, obwohl in unbestimmter Weise, daß irgendwo die Herrschaft der Kirche im Zunehmen begriffen sei; und auch sie sind wie die Laodäer „satt“ und „reich“ und herrschen wie die Korinther „als Könige“, wie es deutlich von unserem Herrn beschrieben wird. (Offb. 3, 17, 18; 1. Kor. 4, 8.) So kommt es, daß die Glieder der Kirche, die nicht wirklich bekehrt, kein echter Weizen, sondern Scheinweizen, Nachahmungen des Weizens sind — bei weitem die wahren Jünger Christi an Zahl übersteigen. Von wirklicher Aufopferung und Selbsterleugnung wollen diese nichts wissen, und nicht um der Gerechtigkeit (Wahrheit) willen leiden, höchstens halten sie an einer äußeren Form des Fastens usw. fest. In Wirklichkeit herrschen sie mit der Welt und sind nicht auf dem Wege der Vorbereitung zur Teilnahme an dem wahren Königreich, das von unserem Herrn bei seiner zweiten Gegenwart ausgerichtet werden soll.

Jedem aufmerksamen Beobachter wird hier, wenn er diese Ansicht mit der Lehre Jesu und der Apostel vergleicht, eine offensichtliche Ungereimtheit auffallen. Sie lehrten, daß es kein Königreich geben könne, ehe der König gekommen ist. (Offb. 20, 6; 3, 21; 2. Tim. 2, 12.) Folglich muß das Himmelreich Gewalt leiden bis zu der Zeit, da es in Herrlichkeit und Macht ausgerichtet werden soll.

Zwei Teile des Königreichs Gottes.

Während es wahr ist, wie unser Herr es aussprach, daß das Königreich nicht kommt — sich nicht gleich vom Anfang an bemerkbar macht — mit äußerlichen Geberden, so wird es doch zur bestimmten Zeit allen durch äußerlich sichtbare und unerkennbare Zeichen offenbar gemacht werden. Wenn das Königreich Gottes völlig ausgerichtet ist, so wird es aus zwei Teilen bestehen, aus einer geistigen oder himmlischen Stufe, und aus einer menschlichen oder irdischen Stufe. Die geistige Stufe wird der Menschheit stets unsichtbar sein, da diejenigen, aus denen sie besteht, zur göttlichen, geistigen Natur gehören, die kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann (1. Tim. 6, 16; Job. 1, 18); ihre Gegenwart und Macht aber wird sich mächtig kundtun, hauptsächlich durch ihre menschlichen Vertreter (Mt. 45, 16), welche die irdische Stufe des Königreichs Gottes bilden werden.

Die geistige Stufe des Königreichs wird aus den überwindenden Heiligen des Evangeliumszeitalters — dem verherrlichten Christus, Haupt und Leib gebildet. Ihre Auferstehung und Erhöhung zur Macht geht der aller anderen voran, weil alle anderen durch diese Klasse gesegnet werden sollen. (Hebr. 11, 39, 40.) Ihrer ist die erste Auferstehung. (Offb. 20, 5.*) Das große Werk dieser herrlichen

*) In diesem Vers sind die Worte: „Die anderen Toten wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahre vollendet wurden“ — unecht. Sie finden sich nicht in den ältesten und zuverlässigsten griechischen Handschriften, weder im sinaitischen noch vaticanischen. Nr. 1209 und 1160, noch auch in der syrischen Handschrift. Wir müssen bedenken, daß manche Stellen, welche sich in den neueren Abschriften vorfinden, Zusätze sind, welche nicht eigentlich zur Bibel gehören. Da uns gesagt ist, nichts zum Worte Gottes hinzuzufügen, so ist es unsre Pflicht, solche Zusätze auszumergen, sobald ihre Unechtheit bewiesen ist. Die angegebenen Worte schließen sich wahrscheinlich im fünften Jahrhundert durch einen Zufall in den Text ein: denn keine Handschrift älteren Datums (weder griechische noch syrische) enthält diesen Satz. Es ist aber wahrscheinlich, zuerst nur eine Randbemerkung, die ein Leser machte, worin er seine Gedanken über den

gesalbten Schar — des Christus — erfordert ihre Erhöhung zur göttlichen Natur. Keine andere als göttliche Macht könnte es vollbringen. Ihr Werk erstreckt sich nicht nur auf diese Welt, sondern auf alle Dinge im Himmel und auf Erden; auf geistige, wie auch auf menschliche Wesen. (Matth. 28, 18; Kol. 1, 20; Eph. 1, 10; Phil. 2, 10; 1. Kor. 6, 3.)

Die Aufgabe der irdischen Stufe des Königreichs Gottes wird auf diese Welt und die Menschheit beschränkt sein, und diejenigen, welche teil daran haben, werden unter allen Menschen die von Gott am höchsten Erhöhten und Geehrten sein. Das ist die Klasse, auf die wir in Kapitel 8 (Seite 33) Bezug nahmen und deren Gerichtstag dem Zeitalter des Evangeliums voranging. Da sie geprüft und treu erkunden wurden, so werden sie bei der Auferstehung nicht wieder zum Gericht hervorgebracht werden, sondern sofort den Lohn ihrer Treue empfangen — eine augenblickliche Auferstehung zur Vollkommenheit als Menschen. (Die anderen, außer diesen und der geistigen Klasse, werden im Millenniumszeitalter nach und nach zur Vollkommenheit ausgerichtet werden.) Somit wird diese Klasse sofort bereit sein, das große Werk der Wiederherstellung und Erregung der übrigen Menschheit als Christi Bevollmächtigte in Angriff zu nehmen. Wie die geistige Natur zur Vollführung des Wertes Christi erforderlich ist, so ist die vollkommene menschliche Natur das angemessene Werkzeug zur Vollbringung des unter den Menschen zu geschehenden Werkes. Sie werden unter den Menschen und ihnen sichtbar wirken, wobei die Herrlichkeit ihrer Vollkommenheit den anderen Menschen ein beständiges Vorbild und ein fortwährender Antrieb zum Streben nach der gleichen Vollkommenheit sein wird. Daß diese alten Heiligen zur menschlichen Stufe des Königreichs gehören und den Menschen sichtbar sein werden, das wird zur Genüge durch die Worte Jesu, die er den ihn verwerfenden, ungläubigen Juden gegenüber aussprach, bezeugt. Er sagt: „Ihr werdet sehen Abraham und Isaac und Jakob und alle Propheten im Königreich Gottes.“ Man beachte dabei, daß der Meister nichts davon erwähnt, daß sie ihn oder die Apostel sehen würden. Es ist eine Tatsache, daß die Menschen die irdische Stufe des Königreichs sehen und sich unter deren Glieder mischen werden, aber nicht so mit der geistigen; und schmerzlich betroffen werden manche sein, die solch große Ehre verwarfen.

Wir besitzen keine ausführliche Belehrung darüber, in welcher Weise diese beiden Teile des himmlischen Königreichs harmonisch zusammenwirken werden, doch haben wir in der Versuchungsweise Gottes mit Israel durch ihre Vertreter — Moses, Aaron, Josua, die Propheten usw. — eine Illustration der Art, wie es geschehen könnte, obwohl die künftigen Kundgebungen göttlicher Macht die jenes vorbildlichen Zeitalters bei weitem übertrafen werden; denn das Werk des kommenden Zeitalters umfaßt die Auferstehung aller Toten,

Text zum Ausdruck brachte, und wurde später von irgend einem Abschreiber, der zwischen dem Text und der Anmerkung zu unterscheiden verfehlte, in den eigentlichen Text aufgenommen.

Die Verwerfung dieses Satzes ist jedoch für den Hierin dargelegten „Plan“ nicht wesentlich; denn „die anderen Toten“ — die Welt im großen und ganzen — werden in dem vollkommenen Sinne, in dem Adam lebte, ehe er sündigte und unter den Urteilspruch kam, „sterben und nicht wieder lebendig werden, bis tausend Jahre um sind.“ Vollkommenes Leben ohne Schwachheit oder Sterben ist der einzige Sinn, in welchem Gott das Wort Leben anerkennt. Von seinem Standpunkt aus hat die ganze Welt schon das Leben verloren, ist im Sterben begriffen und könnte jetzt eher als tot denn als lebendig bezeichnet werden. (2. Kor. 5, 14; Matth. 8, 22.)

Das Wort Auferstehung (griechisch: Anastasis) bedeutet Aufrichtung. In Bezug auf den Menschen bedeutet es, den Menschen zu dem Zustand aufrichten, von dem er fiel, zu voller menschlicher Vollkommenheit, zu dem, was durch Adam verloren ging. Die Vollkommenheit, von der unser Geschlecht fiel, ist die Vollkommenheit, zu welcher es allmählich während des tausendjährigen Wiederherstellungs- oder Auferstehungs- (Aufrichtungs-) Zeitalters erhoben werden wird. Das tausendjährige Königreich ist nicht nur das Zeitalter der Prüfung, sondern auch das Zeitalter der Segnung, und durch eine Auferstehung oder Wiederherstellung zu Leben soll alles, was verloren war, allen denen wiedergegeben werden, die, sobald sie wissen und Gelegenheit haben, mit Freuden gehorchen. Der Vorgang der Auferstehung wird ein allmählicher sein und das ganze Zeitalter erfordern; wenn auch die bloße Erweckung zu einem teilweisen Leben und bloßem Bewußtsein, wie man es jetzt genießt, natürlich ein augenblickliches Werk sein wird. Folglich wird es nicht eher, bis die tausend Jahre vollendet sind, der Fall sein, daß das Geschlecht das vollständige, in Adam verlorene Maß von Leben völlig wiedererlangt haben wird. Und da alles, was nicht vollkommene Leben ist, ein Zustand teilweisen Todes ist, so folgt, obwohl die obigen Worte kein Teil des inspierten Wortes sind, daß es ganz richtig wäre, zu sagen, die anderen, oder übrigen Toten werden nicht wieder leben (werden die verlorene Fülle des Lebens nicht wieder erlangen), bis die tausend Jahre der Wiederherstellung und Segnung zu Ende sind.

und die Wiederherstellung der ganzen Menschheit zur Vollkommenheit. Dies zu vollbringen, erfordert die Errichtung einer vollkommenen Regierung unter den Menschen, und dies wiederum erfordert vollkommene Menschen als Herrscher, damit sie die Staatsangelegenheiten richtig leiten können. Mittel und Wege jeglicher Art, für die Erziehung des Menschen geeignet, müssen da gesucht, sowie allerhand wohlwollende Maßnahmen getroffen werden. So wird unter der Leitung der unsichtbaren, geistigen Glieder desselben Königreichs, durch sichere und regelmäßige Schritte, das Menschengeschlecht aufgerichtet werden; und dies edle Werk ist die hohe Ehre, zu der jene alten Heiligen erlorn sind, und für welche geschickt gemacht sie bald nach dem schließlichen Schiffbruch der Reiche dieser Welt, und nach dem deren Fürst, Satan, gebunden ist, hervorkommen werden. Und bald werden sie als die göttlich-geehrten Vertreter des himmlischen Königreichs die Ehrfurcht und Mitwirkung aller Menschen auf ihrer Seite haben.

Auf der irdischen Stufe des Königreichs Gottes einen Platz zu erringen, wird allem Wünschen und Streben des vollkommenen Menschenherzens Befriedigung gewähren: Es wird ein herrliches und herzbeglückendes Loos vom ersten Augenblicke des Eintritts in dasselbe sein; und doch wird sich mit dem Vorrücken der Zeit und Vorschreiten des Segenswerkes dessen Herrlichkeit noch vervielfältigen. Und wenn am Ende eines Jahrtausends das große Werk der Wiederherstellung von dem Christus vollbracht ist (in großem Maße durch die Mitwirkung dieser edlen, menschlichen Mitarbeiter), wenn das ganze menschliche Geschlecht (ausgenommen die Unverbesserlichen, Matth. 25, 46; Offb. 20, 9) erprobt, ohne Flecken, oder Runzel, oder des etwas vor Jehova dastehet, dann werden die, welche an dem Werk beteiligt waren, unter ihren Mitmenschen, und vor Gott und Christo und den Engeln, leuchten „wie die Sterne immer und ewiglich“. (Dan. 12, 3.) Ihre Arbeit und ihr Dienst der Liebe wird dann von ihren dankbaren Mitmenschen nie vergessen werden. Sie werden in ewigem Andenken bleiben. (Ps. 112, 6.)

Aber so groß auch die zunehmende Herrlichkeit dieser vollkommenen, die irdische Stufe des Königreichs bildenden Menschen sein wird, die Herrlichkeit der himmlischen Klarheit wird weit überschwinglicher sein. Während jene für immer wie die Sterne leuchten werden, sollen diese „leuchten wie des Himmels Glanz“ — „wie die Sonne“. (Dan. 12, 3; Matth. 13, 43.) Die himmlischen, wie die irdischen Ehren werden dem Christus zu Füßen gelegt werden. Das menschliche Fassungsvermögen kann die Herrlichkeit, die an dem Christus in den zahllosen Zeitaltern der Ewigkeit offenbart werden soll, nur dunkel ahnen, aber nicht klar erkennen. (Röm. 8, 18; Eph. 2, 7—12.)

Durch diese beiden Phasen des Königreichs soll die dem Abraham gegebene Verheißung bewahrheitet werden: — „Durch dich und durch deinen Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.“ „Dein Same soll sein wie der Sand am Ufer des Meeres, und wie die Sterne am Himmel“ — ein irdischer und ein himmlischer Same, beide Gottes Werkzeug bei der Segnung der Welt. Beide Phasen der Verheißung waren von Anfang an von Gott beabsichtigt und deutlich vorausgesehen, von Abraham dagegen wurde allein die irdische gesehen. In der Erfüllung tat Gott noch mehr, als Abraham erwartete. Er wählte aus dem natürlichen (fleischlichen) Samen Abrahams die Ersten der geistigen Klasse (die Apostel und andere) aus, und bot den höchsten Segen, den geistigen, allen in jenem Volk an, die zu der bestimmten Zeit dieses himmlischen Rufes lebten, und das ging weit über das hinaus, was Abraham jemals von diesem Bund erkannte — Gnade um Gnade.

Paulus spricht Röm. 11, 17 von dem Abrahamitischen Bund als von einer Wurzel, aus der das fleischliche Israel auf natürliche Weise herauswuchs, in welche aber die Gläubigen aus den Nationen eingepfropft wurden, als die natürlichen Zweige um ihres Unglaubens willen abgeschnitten wurden. Dies zeigt die doppelte Erfüllung der Verheißung in der Entwicklung der beiden Samen, des irdischen (menschlichen) und himmlischen (geistigen), welche die beiden Abteilungen des Königreichs bilden werden. Diese Bundes-Wurzel trägt diese beiden verchiedenartigen Zweige, davon jeder bei der Auferstehung seine eigene bestimmte Art vollkommener Frucht trägt — die menschliche und die geistige Klasse in königlicher Nachstellung. Was die Zeitordnung ihrer Entwicklung betrifft, so war die natürliche (irdische) die erste, und dann kam die der himmlischen Herrscher; aber in der Ordnung, was die Höhe der Stellung und die Zeit der Einsetzung betrifft, so wird die geistige die erste sein, und darnach die natürliche; und so kommt es, daß „es sind Letzte, die werden die Ersten sein, und sind Erste, die werden die Letzten sein“. (Matth. 19, 30; Mark. 10, 31; Luf. 13, 30.)

Die dem Abraham gegebene Verheißung, auf die Stephanus (Apg. 7, 5) sich bezog, und auf welche Israel sich verließ, war eine irdische; sie betraf das Land. Gott „verhieß, es ihm zum Besitztum zu geben“, sagte Stephanus. „Und Jehova sprach zu Abraham: Hebe doch deine Augen auf und schaue von dem Orte, wo du bist, gen Norden und gen Süden und gen Osten und gen Westen. Denn das ganze Land, das du siehst, dir will ichs geben und deinem

Samen emiglich. Und ich will deinen Samen machen wie den Staub der Erde, so daß, wenn jemand vermag den Staub der Erde zu zählen, auch dein Same gezählt werden wird. Mache dich auf, und durchwandele das Land nach seiner Länge und nach seiner Breite; denn dir will ichs geben.“ (1. Mos. 13, 14—17.) Stephanus zeigt, daß diese Verheißung noch erfüllt werden muß; denn er erklärt, daß Gott dem Abraham „kein Besitztum darin (in dem Land), auch nicht einen Fußbreit“ gab.

Der Apostel, der von derselben Klasse der alten Heiligen — unter anderen von Abraham — handelt, stimmt der Aussage des Stephanus bei, daß die dem Abraham gegebene Verheißung noch nicht erfüllt worden sei; und er geht noch weiter und zeigt, daß diese irdischen Verheißungen nicht eher werden erfüllt werden, als bis die höheren und größeren Verheißungen von dem Christus (Haupt und Leib) erfüllt sind. Er sagt von ihnen: „Diese alle sind im Glauben gestorben, und haben die (Erfüllung der) Verheißungen nicht empfangen, da Gott für uns (den Christus) etwas Besseres vorgehen hat, auf daß sie nicht ohne uns vollkommen gemacht würden.“ (Hebr. 11, 13, 39, 40.) Das zeigt wiederum, daß der Erlöser und Wiederbringer geistig ist, da er die menschliche Natur als Lösegeld für alle aufgegeben hat, und daß von dieser hoch erböhten, geistigen Klasse alle Segnungen ausgehen müssen, wer auch die Ehre erhalten mag, hienieden als Werkzeug oder Bevollmächtigter gebraucht zu werden.

Die irdische Phase des Königreichs, so sehen wir, wird israelitisch sein, und um diese Tatsache drehen sich die vielen Prophezeiungen, die sich auf das Hervorragen jener Nation im Plane Gottes bei der künftigen Segnung der Welt beziehen, wenn ihre zu Staub zerfallene Hütte wiederhergestellt und Jerusalem zum Preise werden soll auf der ganzen Erde. Sowohl von den Propheten, wie von den Aposteln finden wir Aussprüche, die klar zeigen, daß in den Zeiten der Wiederherstellung Israel als Volk das erste Volk sein wird, das mit der neuen Ordnung der Dinge in Einklang kommt; und daß das irdische Jerusalem wieder auf ihren alten Trümmern erbaut, und ihr Gemeinwesen hergestellt werden wird, wie es im Anfang unter den Fürsten oder Richtern der Fall war. (Jes. 1, 26; Ps. 45, 16; Jer. 30, 18.) Und was könnte man wohl mit mehr Grund erwarten, als daß Israel mit Freuden allen voran die Patriarchen und Propheten erkennen würde? und daß ihr Bekanntheit mit dem Gesetz und ihre langjährige Zucht unter demselben sie zur Lenksamkeit und zum Gehorsam unter der Autorität des Königreichs bereitet habe? Und während Israel die erste Nation sein soll, die anerkannt und segnet werden wird, so steht gleichfalls von Israel geschrieben: „Und Jehova wird die Zelte Judas retten zuerst.“ (Sach. 12, 7.)

Wir achten es nicht für wichtig, uns auf eine Erörterung darüber einzulassen, wo wohl die „verlorenen Stämme“ Israels zu suchen seien. Es mag wahr sein oder auch nicht, daß sich diesen „verlorenen Stämmen“ bis herab auf bestimmte zivilisierte Völker der Gegenwart nachspüren ließen. Wenn auch einige der vorgelegten Beweise nicht ganz grundlos sind, so sind es doch im ganzen nur Folgerungen und Vermutungen. Sollte es aber noch einmal bestimmt nachgewiesen werden, daß einige der zivilisierten Nationen Abkömmlinge der verlorenen Stämme sind, so würde das für sie in bezug auf den „himmlischen“, den „hohen Beruf“ kein Vorteil sein, denn seit ihrer nationalen Verwerfung gilt in bezug auf denselben kein Unterschied, ob Jude oder Grieche, Knecht oder Freier. Sollte jener Nachweis je gelingen (was noch nicht geschehen ist), so würde das mit den Prophezeiungen und Verheißungen, die sich auf dieses Volk beziehen, und in und unter der irdischen Phase des Königreichs ihrer Erfüllung harren, vollkommen stimmen.

Natürliche Reigung, wie auch ein noch übriggebliebenes Maß von Vertrauen in die lange unerfüllt gebliebenen Verheißungen und all ihre natürlichen Vorurteile werden Israels allgemeiner und rascher Annahme der neuen Herrscher günstig sein; während die Gewohnheit teilweisen Gehorsams gegen das Gesetz ihrem schnellen Einswerden mit den Grundsätzen der neuen Regierung ebenfalls günstig ist.

Wie Jerusalem der Herrscherthum unter dem vorbildlichen Königreich Gottes war, so wird es dieselbe Stellung wieder einnehmen und „die Stadt des großen Königs“ werden. (W. 48, 2; Matth. 5, 35.) Eine Stadt ist das Sinnbild eines Königreichs oder einer Herrschaft, und so wird das Königreich Gottes durch das „Neue Jerusalem“, als die neue, vom Himmel auf die Erde kommende Herrschaft, ver sinnbildet. Zuerst wird es nur aus der geistigen Klasse, der Braut Christi, bestehen, und, wie es von Johannes geahnt wurde, nach und nach auf die Erde herabkommen; das heißt, es wird nach und nach zur Macht kommen, wenn am Tage des Herrn die gegenwärtigen Reiche in Stücke gehen. Zur festgesetzten Zeit aber wird die irdische Stufe dieser Stadt oder Regierung hergestellt werden, deren Teile oder Glieder die alten Heiligen sein werden. Es wird nicht zwei Städte (Regierungen) geben, sondern nur eine Stadt — eine himmlische Regierung, die eine, auf die Abraham wartete — eine Stadt, die einen Grund hat — eine in Gerechtigkeit errichtete Regierung, gegründet auf den sicheren Felsengrund der Gerechtigkeit

Christi, des Erlösers, den Preis des für die Menschheit gegebenen Lösegeldes und die Festigkeit göttlicher Gerechtigkeit, die ebensowenig die Erbsenen verurteilen kann, wie sie vorher die Schuldigen entschuldigen konnte. (Röm. 8, 31—34; 1. Kor. 3, 11.)

Herrliche Stadt des Friedens! deren Wälle Heil, Schutz und Segen bedeuten für alle, die hineingehen, und deren auf Gerechtigkeit gebauter Grund nicht erschüttert werden kann, deren Baumeister und Entwerfer Gott ist! In dem Lichte, das von diesem glorreichen Königreich (der Stadt) Gottes ausstrahlt, sollen die Nationen auf dem Hochweg der Heiligung zur Vollkommenheit und zu voller Harmonie mit Gott hinanwandeln. (Offb. 21, 24.)*

Wenn am Ende des Millenniumszeitalters die Menschheit zur Vollkommenheit gelangt sein wird, wie schon gezeigt wurde, so werden sie zur Mitgliedschaft im Reiche Gottes zugelassen, und ihnen, wie ursprünglich beabsichtigt, die vollständige Beherrschung der Erde übergeben werden — jeder Mensch ein Herrscher, ein König. Dies wird deutlich in den sinnbildlichen Prophezeiungen des Johannes (Offb. 21, 24—26) gezeigt; denn in dem Gesicht sah er nicht nur das Volk in ihrem (der Stadt) Licht wandeln, sondern er sah auch die Könige in Herrlichkeit in sie eintreten; doch niemand konnte hineingehen, der sie beseden würde. Niemand kann ein Angehöriger dieses Königreichs (dieser Stadt) werden, der nicht vorher durch und durch erprobt worden ist — niemand, der Betrug und Ungerechtigkeit lieben, über Würde — nur die, welche das Lamm als des ewig dauernden Lebens würdig ins Buch des Lebens einschreibt, und zu denen er sagen wird: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das (König-)Reich, das euch bereitet ist.“

Es sollte erinnert werden, daß, obwohl die buchstäbliche Stadt Jerusalem wieder gebaut werden wird, und obwohl sie möglicherweise die Hauptstadt der Welt werden wird, doch viele Prophezeiungen, die Jerusalem und seine künftige Herrlichkeit erwähnen, sich desselben als eines Sinnbildes bedienen, um das in noch größerem Glanz zu errichtende Königreich Gottes zu beschreiben.

Von der künftigen Herrlichkeit der irdischen Stufe des Königreichs, welches Jerusalem repräsentiert, reden die Propheten in glühenden Ausdrücken: „Brecht in Jubel aus, jauchzet innewein, ihr Trümmer Jerusalems! denn Jehova hat sein Volk getröstet, hat Jerusalem erlöst.“ „Denn siehe, ich wandle Jerusalem in Trophoden um und sein Volk in Freude.“ „Freuet euch mit Jerusalem und frohloset über sie, . . . daß ihr euch ergötet an der Fülle ihrer Herrlichkeit. Denn so spricht Jehova: Siehe, ich wende ihr Frieden zu wie einen Strom, und die Herrlichkeit der Nationen wie einen überflutenden Bach.“ „In jener Zeit wird man Jerusalem den Thron Jehovas nennen, und alle Nationen werden sich zu ihr versammeln.“ „Und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt und laßt uns hinaufziehen zum Berge (Königreich) Jehovas, zum Hause des Gottes Jakobs! Und er wird uns belehren aus seinen Wegen, und wir wollen wandeln in seinen Pfaden. Denn von Zion (der geistigen Stufe) wird ausgehen das Gesetz, und das Wort Jehovas von Jerusalem“ — der irdischen Stufe. (Jes. 52, 9; 65, 18; 66, 10—12; Jer. 3, 17; Jes. 2, 3.)

Wenn wir die vielen kostbaren, Israel zugesprochenen Verheißungen künftigen Segens betrachten und eine genaue Erfüllung derselben für jenes Volk erwarten, so dürfen wir dabei nicht vergessen, daß sie als Volk ebensowohl vorbildlich als eigentlich gemeint waren. In gewisser Hinsicht waren sie vorbildlich von der ganzen Menschheit, und ihr Gesezbund des Geborsams und des Lebens war vorbildlich vom Neuen Bunde, der während des Millenniums und für die kommenden Zeitalter mit der Welt aufgerichtet werden soll.

Das Blut der Veröhnung unter ihrem vorbildlichen Bunde, und die Priesterchaft, die dasselbe für das Volk verwendete, waren Vorbilder des Blutes des Neuen Bundes und der königlichen Priesterchaft, welche während des Millenniums die Reinigung und Segnung desselben der ganzen Welt zuwenden wird. So war ihre Priesterchaft das Vorbild des Christus, und jenes Volk das Vorbild aller, für die das wahre Opfer gebracht wurde, und für welche die wahren Segnungen kommen sollen — „für alle“, „für die ganze Welt“.

Darum laßt uns erinnern, daß, wenn auch der künftige Segen, wie der der Vergangenheit, den Juden zuerst und dann auch anderen Nationen gebührt, es doch nur eine Zeitfrage sein wird, daß die Juden den Vortritt haben zu göttlicher Gnade; und dies wird, wie wir gezeigt haben, die natürliche Folge ihrer Erziehung unter dem Gesetz sein, daß in bestimmter Zeit seinen Zweck an ihnen erreichen wird, sie zu Christo zu bringen. Obwohl dasselbe beim ersten Advent nur einen Überrest einbrachte, wird es sie beim zweiten Advent als Volk herbeibringen, und als Volk werden sie eine Erstklingfrucht unter den Völkern sein. Zuletzt wird jeder Israel verheißene Segen, ausgenommen der die erwählten Klassen betreffende, nicht nur eine tatsächliche Erfüllung an jenem Volke haben, sondern auch

eine gegenbildliche Erfüllung an allen Geschlechtern der Erde. Unter jener Regierung wird Gott „einem jeden vergelten nach seinen Werken: Herrlichkeit aber und Ehre und Frieden jedem, der das Gute wirkt, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen, denn es ist kein Ansehen der Person bei Gott.“ (Röm. 2, 6. 10. 11.)

Der Apostel Paulus richtet unsere Aufmerksamkeit ganz besonders auf die Gewißheit der Israel für die Zukunft gegebenen Verheißungen Gottes und zeigt, welche Gnaden sie durch Unglauben verloren, und welche ihnen noch gewiß sind. Er sagt, daß Israel als Volk um seines Hochmuts, seiner Herzenshärtigkeit und seines Unglaubens willen das, was es suchte — die erste Stellung in der Gnade und dem Dienst Gottes —, nicht erlangt hat. Paulus bezieht sich hier nicht auf alle Geschlechter Israels, von Abraham an, sondern auf die Generation, die zur Zeit des ersten Advents lebte; und seine Worte sind auf alle ihre Geschlechter anwendbar, die während des Evangeliumszeitalters lebten, des Zeitalters, in dem die höchste Gnade dargeboten worden ist — der hohe Beruf zur göttlichen Natur und zur Miterbschaft mit Jesus. Diese Gnade hat Israel zu erkennen und zu ergreifen verfehlt. Und obwohl Gott die Nationen heimuchte und viele derselben durch das Evangelium berief, so werden doch auch sie, wie das fleischliche Israel, das himmlische Kleinod zu erlangen verfehlen. Doch wird eine Klasse, ein Überrest, eine kleine Herde, unter den Berufenen den Ruf annehmen, und durch Gehorsam und Selbstopferung ihre Berufung und Erwählung fest machen. Was sonach Israel als Volk zu erlangen verfehlte, und was die Klementen der Christenheit ebenfalls zu erlangen verfehlte, das wird der erwählten oder ausgewählten Klasse, dem treuen „Leibe Christi“ gegeben — der da erwählt oder erkoren ist (dem Vorherwissen Gottes gemäß) durch Heiligung des Geistes und Glauben der Wahrheit. (2. Thess. 2, 13; 1. Pet. 1, 2.)

Obwohl aber Israel durch die Verwerfung des Messias alle diese besondere Gnade einbüßte, so zeigt Paulus doch, daß dies nicht beweise, daß sie gänzlich von der Gnade abgeschnitten seien; denn sie hatten noch das gleiche Unrecht, in Christus eingetroffen zu werden, und auf die gleichen geistigen Gnaden, die auch der übrigen Menschheit offenstanden, wenn sie während der Zeit, wo der Ruf erging, denselben im Glauben angenommen hätten; denn, urteilt Paulus, Gott kann sie ebensowohl wieder einpfropfen, als er die wilden Zweige einpfropfen konnte, und ist ebenso willig dazu, wenn sie nicht im Unglauben verharren. (Röm. 11, 23. 24.)

Doch mehr noch, Paulus zeigt, daß, obwohl Israel den Hauptsegens, das „was es suchte“, den ersten Platz im Königreich Gottes, verlor, doch noch große Verheißungen an diesem Volke zu erfüllen übrig sind; denn, so schließt er, Gottes Gaben, Berufungen, Bündnisse und Verheißungen können nicht unerfüllt beiseite gelegt werden. Gott konnte das Ende vom Anfang an; er wußte, daß Israel den Messias verwerfen würde, und seine ihnen mit diesem Vorherwissen gegebenen unzweideutigen Verheißungen geben uns die Gewißheit, daß Israel im Dienst des Herrn noch als sein Werkzeug bei der Segnung der Welt verwendet werden soll, obwohl Israel das, was es suchte — die höchste Gnade —, nicht erlangt hat. Paulus geht dann weiter und zeigt, daß Gottes Bundesverheißungen an Israel berart waren, daß es dabei offen und unentschieden blieb, ob sie als Volk der himmlische oder irdische Same sein würden — ob sie den höheren oder niederen Dienst, von denen die Verheißungen reden, ererben und ausführen würden. Gott hielt die höhere, geistige Gnade oder Gabe bis zur festgesetzten Zeit geheim, und die ihnen zuteil gewordenen Verheißungen erwähnten nur die irdische Gnade, und doch hat er sie mit dem Anerbieten der geistigen Gnade begünstigt, und ihnen so mehr angeboten, als er je verheißen hatte. Mit einem Wort, die himmlischen Verheißungen waren in den irdischen verborgen. Diese irdischen Verheißungen, sagt Paulus, können nicht fehlen, und daß die verborgene Gnade ihnen zuerst angeboten wurde, und Israel in Blindheit sie verwarf, kann den anderen Teil der Verheißung in keiner Weise wertlos oder ungültig machen. Daher erklärt er, daß, obwohl Israel als Nation während der Zeit, wo die Braut Christi aus Juden sowohl wie aus Nationen ausgewählt worden ist, von der Gnade abgeschnitten war, noch die Zeit kommen wird (wenn der Erlöser oder Befreier, der Christus, Haupt und Leib, vollzählig und vollendet sein wird), wo die göttliche Gnade zum fleischlichen Israel zurückkehren und der glorreiche Befreier „abwenden werde das göttliche Wesen von Jakob“ und also das ganze Israel gerettet (zur Gnade zurückgebracht) werde“, wie im Propheten geschrieben steht. Die Worte des Apostels sind: —

„Denn ich will nicht, Brüder, daß euch dieses Geheimnis unbekannt sei, auf daß ihr nicht euch selbst klug dünket: daß Verblendung (Verblendung) Israel zum Teil widerfahren ist, bis daß die Vollzahl der Nationen eingegangen sein wird (bis die volle aus den Nationen ausgewählte Anzahl vorhanden ist); und also wird ganz Israel errettet werden, wie geschrieben steht: Es wird aus Zion der Erretter kommen (der Christus, Haupt und Leib), er wird die Gottlosigkeit von Jakob abwenden; und dies ist für sie der

* Die folgenden Worte dieses Verses: „Die da selig werden“, fehlen in den zuverlässigsten, alten Handschriften, ebenso „und die Ehre“ in V. 26.

* Das geistige Israel wird niemals „Jakob“ genannt.

Bund von mir, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde. Hinsichtlich des Evangeliums sind sie zwar Feinde, um eurer willen, hinsichtlich der Auswahl aber (noch) Geliebte, um der Väter willen. Denn die Gnadengaben und Berufungen Gottes sind unbereubar. Denn gleichwie (auch) ihr (Nationen) einst Gott nicht geglaubt habt, jetzt aber unter die Begnadigung gekommen seid durch den Unglauben dieser, also haben auch jetzt diese an eure Begnadigung nicht geglaubt, auf daß auch sie (durch die verherrlichte Kirche) unter die Begnadigung kommen. Denn Gott hat alle zusammen in den Unglauben eingeschlossen, auf daß er alle begnadige. (Vergleiche Röm. 5, 17—19.) O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes.“ (Röm. 11, 25—33.)

Die Erben des Königreichs.

„Wer wird steigen auf den Berg (Sinnbild vom Königreich) Jehovas, und wer wird stehen an seiner heiligen Stätte (Tempel)? Der unschuldiger Hände und reinen Herzens ist.“ (Ps. 24, 3.)

Die Stadt Jerusalem war auf einer Bergspitze erbaut — einer doppelten Spitze, denn sie war durch das Tal Tyropoon in zwei Teile geteilt. Doch war es eine Stadt, ungetrennt, von einer Mauer umgeben und mit Brücken, die beide Teile verbanden, versehen. Auf dem höheren dieser zwei Bergspitzen wurde der Tempel Gottes erbaut. Das möchte so verstanden werden, daß es die Vereinigung der königlichen und priesterlichen Qualität in der verherrlichten Kirche symbolisiert, oder daß eine Königreich Gottes in seinen zwei Phasen — den geistigen Tempel, nicht von irdischem Ursprung, sondern von einer neuen, himmlischen oder geistigen Art (Hebr. 9, 11), geschieden von der irdischen Stufe, und doch mit ihr verbunden.

David nimmt auf diese beiden Orte Bezug. Es war eine Ehre zur Stadt zu gehören, und eine noch größere Ehre, in den heiligen Tempel aufzusteigen, in den heiligen Bereich, in welchen einzutreten nur den Priestern erlaubt war. Und David zeigt, daß Reinheit des Lebens und Aufrichtigkeit des Herzens von jedem gefordert werden, der zu einer dieser Ehren gelangen will. Die, welche zum königlichen Priestertum gehören möchten, werden zur Reinheit ermahnt, wie auch der Hohepriester unseres Bekenntnisses rein ist, wenn sie zur Miterbchaft mit ihm für würdig erachtet werden wollen. Und wer solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleichwie er auch rein ist. Das ist, wie wir schon gezeigt haben, eine Reinheit der Gesinnung, der Absichten, die uns als vollständige oder tatsächliche Reinheit angerechnet wird, weil Christi zugerechnete Reinheit unsere unvermeidlichen Mängel erkeht, und unsere unvermeidlichen Schwächen ausgleicht, wenn wir nach dem Geist und nicht nach dem Fleische wandeln.

Doch vergessen wir nicht, daß Reinheit, Aufrichtigkeit und gänzliche Weibung bei allen, die ins Königreich Gottes — zu irgend welcher Stufe desselben — kommen wollen, ein wesentliches Erfordernis ist. So war es mit jenen alten Heiligen, welche die irdische Stufe des Königreichs unter dem Christus ererben werden. Sie liebten Gerechtigkeit und haßten Gottlosigkeit, und waren tief betrübt und reuevoll, wenn sie von einem Fehler überreilt worden waren und durch eine Schwachheit oder anlebende, sündige Gewohnheit zu Fall kamen. So war es auch mit den Treuen des Evangeliumszeitalters; und so wird es auch sein mit „allem Fleische“, wenn im Millenniumzeitalter der Geist Gottes, der Geist der Wahrheit, auf „alles Fleisch“ ausgegossen sein wird. Die Überwinder jenes Zeitalters müssen ebenfalls nach Reinheit des Herzens und Lebens ringen, wenn sie nach Gottes Anordnung das Recht erlangen wollen, die Stadt zu betreten — das Königreich zu ererben, bereitet für sie von Grundlegung der Welt an — die ursprüngliche Herrschaft wiederhergestellt.

Das eiserne Regiment.

Es ist ein Irrtum, den viele begen, daß, wenn Christi tausendjähriges Königreich eingeführt sei, jedermann mit seiner Regierung gar wohl zufrieden sein werde. Doch nicht also. Er wird es mit seinen Verordnungen viel genauer nehmen, als irgend eine frühere Regierung, und die Freiheit des Volkes wird in folchem Grade eingeschränkt werden, daß es manchem, der jetzt auf eine Vermehrung der Freiheit aus ist, recht unbequem vorkommen wird. Die Freiheit zu betrügen, zu verleumden, zu übertreiben und den Schwächeren zu unterdrücken, wird gänzlich abgeschnitten sein. Die Freiheit, sich selbst oder andere in Essen oder Trinken zu schädigen oder in irgend welcher Weise gute Sitten zu verderben, wird allen gänzlich ver sagt sein. Keinem wird Freiheit gelassen werden, irgend welches Unrecht zu tun. Die einzige Freiheit, die dann gestattet werden wird, ist die wahre und herrliche Freiheit der Söhne Gottes — die Freiheit, sich und anderen auf alle Weise Gottes zu tun; aber nichts wird erlaubt sein, das verkehrt oder verdirbt in seinem ganzen, heiligen Königreich. (Jes. 11, 9; Röm. 8, 21.) Folglich wird jene Herrschaft von gar vielen als eine strenge und harte empfunden werden, weil sie all ihre früheren Gewohnheiten und Gebräuche, wie auch alle auf solche falsche Gewohnheiten und verkehrte Auffassung von Freiheit sich gründenden Einrichtungen der Gegenwart abbricht. Um ihrer Festigkeit und Kraft willen wird sie sinnbildlich eine eiserne

Herrschaft genannt; — „Er wird sie weiden mit eiserner Rute.“ (Offb. 2, 26. 27; Ps. 2, 8—12; 49, 14.) So wird die Aus sage erfüllt werden: „Und ich werde das Recht zur Richtschnur machen, und die Gerechtigkeit zum Senfblei. Und der Hagel (gerechtes Gericht) wird hinwegraffen die Zuflucht der Lüge, und die Wasser (Wahrheiten) werden den Vergungsort wegklopfen“ — und alles, was im Finstern verborgen ist, wird ans Licht gebracht werden. (Jes. 28, 17; Matth. 10, 26.)

Viele werden gegen diese vollkommene, allen gerecht werdende Herrschaft widerpenlig sein, weil sie früher unter der Herrschaft des gegenwärtigen Fürsten gewohnt waren, ihre Mitmenschen zu beherrschen und auf anderer Kosten zu leben, ohne entsprechenden Gegen dienst zu leisten. Und viel und schwer werden die Streiche sein, die ein Leben der Selbstbefriedigung und des Eigennutzes naturgemäß fordern und empfangen wird, ehe solche gelernt haben werden, was das Königreich sie lehren will — Billigkeit, Rechtschaffenheit, Gerechtigkeit. (Ps. 89, 32; Luk. 12, 47. 48.) Die Lektion über diesen Gegenstand kommt zuerst für die noch lebende Generation und steht nahe vor der Tür. (Jas. 5, 1—5.)

Doch, glückseliger Gedanke, wenn der Lebensfürst mit eiserner Herrschaft die Gesetze der Gerechtigkeit und Billigkeit in Kraft gesetzt hat, dann wird die Masse der Menschheit lernen, daß „Gerechtigkeit eine Nation erhöht, aber Sünde ist der Völker Schande“. (Spr. 14, 34.) Sie werden lernen, daß am Ende Gottes Plan und Gottes Gesetz für alle Beteiligten am besten ist, und schließlich werden sie Gerechtigkeit lieben und Ungerechtigkeit haßen. (Ps. 45, 8; Hebr. 1, 9.) Alle, die während dieser Herrschaft das Rechte nicht lieben gelernt haben, werden als dauernden Lebens unwert erachtet und aus dem Volk verüßt werden. (Apg. 3, 23; Offb. 20, 9.)

Das Königreich ewigdauernd.

„Und Jehova wird König sein über die ganze Erde an jenem Tage.“ (Sach. 14, 9.) Das Reich, das er herstellen und während des Millenniums in Christi Hand legen wird, wird Jehovas Königreich sein; doch wird es sich unter der direkten Herrschaft Christi, seines Statthalters, befinden, ganz in ähnlicher Weise, wie die Regierung der Vereinigten Staaten mit den Südstaaten nach der Rebellion verfuhr. Eine Zeitlang wurde es den Südstaaten nicht gestattet, durch eigene Wahl ihrer Beamten sich selbst zu regieren, weil sonst zu befürchten war, daß sie den verfassungsmäßigen Gesetzen der Union nicht nachkämen; sondern mit voller Gewalt ausgereistete Gouverneure wurden eingesetzt, um diese Regierungen wieder aufzubauen und sie zur vollen Harmonie mit der Zentralregierung zurückzuführen. So ist die spezielle Herrschaft Christi über die Angelegenheiten der Erde auf eine bestimmte Zeit beschränkt, und für einen besonderen Zweck errichtet und wird mit der Hinausführung dieses Zweckes ihr Ende erreicht haben. Durch seine Empörung verwickelte der Mensch seine gottgegebenen Rechte — unter anderen, seine Selbstregierung im Einklang mit Jehovas Gesetzen. Gott ließ durch Christus all diese Rechte zurückkaufen, und sicherte dadurch dem Menschen nicht nur seine persönliche Rückkehr zu seinem vorigen Stande, sondern auch zu seinem vorigen Besitzrecht, ein König der Erde zu sein. Dieses Zurückbringen des Menschen aber, wie Gott es beschlossen hat, und auf eine Weise, die am besten geeignet ist, die Lehren gegenwärtiger Erfahrung einträglich zu machen — indem die Forderung an ihn gestellt wird, an seiner eigenen Wiederherstellung selbst mit Hand anzulegen —, wird eine starke, eine vollkommene Regierung erfordern. Und diese Ehre, des Menschen Wiederherstellung zu vollbringen, ist Christo übertragen worden, der da starb, das Recht dazu zu sichern; und „Er muß herrschen, bis daß er alle Feinde unter seine Füße lege“ — bis keiner mehr da ist, der ihn nicht anerkennt und ehrt und ihm gehorcht. Dann, wenn er seine Aufgabe, den Wiederaufbau oder die Wiederherstellung der Menschheit vollbracht hat, wird er das Königreich dem Gott und Vater übergeben, und die Menschheit wird, wie zuerst, unmittelbar mit Jehova zu tun haben — das Amt des Menschen Christus Jesus hat dann das große Werk der Wiederausöhnung voll und ganz vollbracht. (1. Kor. 15.)

Wenn das Königreich dem Vater überantwortet ist, wird es immer noch das Königreich Gottes sein, und die Gesetze bleiben stets die gleichen. Die dann vollkommen hergestellte Menschheit wird fähig sein, dem Buchstaben, wie dem Geiste nach vollkommenen Gehorjam zu leisten; während jetzt der Geist des Behorjams oder der Versuch, Gottes Gesetz zu halten, alles ist, was Menschen leisten können. Der volle Buchstabe dieses vollkommenen Gesetzes würde sie augenblicklich zum Tode verurteilen. (2. Kor. 3, 6.) Unsere Annehmbarkeit beruht nur auf dem Lösegeld Christi.

Bis der Mensch tatsächlich vollkommen ist — ist es „schredlich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen“. (Hebr. 10, 31.) Weder jetzt, noch bis er tatsächlich vollkommen ist, kann irgend jemand vor dem Gesetz der unweigerlichen Gerechtigkeit bestehen. Jeder bedarf der vergebenden Gnade, die so reichlich in Christi Verdienst und Opfer vorgesehen ist. Aber wenn Christus das Königreich dem Vater überantwortet wird, dann wird er sie fehlerlos vor ihm darstellen,

fähig, sich der ewigdauernden Glückseligkeit unter Jehovas vollkommenem Geleße zu erfreuen. Alle Furcht wird dann ein Ende haben, und Jehova und seine wiederhergestellten Kreaturen werden in vollkommener Harmonie sein, wie am Anfang.

Am Ende des Millenniums, wenn Christus die Herrschaft über die Erde dem Vater übergibt, tut er es, indem er sie der Menschheit, die von Anfang an als Gottes Stellvertreter zu dieser Ehre bestimmt war, überliefert. (1. Kor. 15, 24; Matth. 25, 34.) So dauert dann das Königreich Gottes für immer. Und das ist es, was wir aus dem Munde unseres Herrn vernehmen: „Dann wird der König sagen zu denen zu seiner Rechten (zu denen, die während der Millenniumsherrschaft durch ihren Gehorsam die Stellung der Gnade erlangt haben): Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Königreich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!“

Dieses Königreich und diese Ehre, welche den Menschen bereit stehen, dürfen nicht mit dem noch höheren Königreich und der höheren Ehre, die den Christus erwarten, verwechselt werden, denn diese sind „verordnet vor der Welt (den Zeitaltern) zu unserer Herrlichkeit“ (1. Kor. 2, 7), und zu welcher „er uns auserwählt hat in ihm vor Grundlegung der Welt“. (Eph. 1, 4.) Und wenn auch die

besondere Mittlerchaft und Herrschaft Christi auf Erden, wie gezeigt worden ist, zu Ende geht, so muß man daraus nicht schließen, daß Christi Herrlichkeit, Herrschaft und Macht aufhören wird. O nein! Christus ist für immer mit all der göttlichen Herrlichkeit und Macht zur Rechten Hand der Gnade Jehovas verbunden; und seine Braut und Miterbin wird für immer seine zunehmende Herrlichkeit teilen. Was für erhabene, wunderbare Werke der Macht in anderen Welten dieses hoch erhöhte Werkzeug Jehovas erwartet, wollen wir hier nicht mutmaßen, sondern nur auf die unendliche Lastrast der göttlichen Macht und auf die Größe und Ausdehnung des Universums (Weltalls) hindeuten.

Wahrlich, welcher Stufe des Königreichs auch unser Interesse und unsere Teilnahme sich zuwendet, es sind „die köstlichen Dinge aller Nationen“; denn unter denselben sollen alle gesegnet werden. Wohl mag jeder ernstlich nach jener glorreichen Zeit verlangen; und alle sollten beten: „Dein Königreich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.“ Hiernach verlangt und leucht so lange die ganze Schöpfung, wartend auf die Offenbarung der Söhne Gottes — des Königreichs, das alle Völker segnen und alles Böse auszrotten soll. (Röm. 8, 19; 16, 20.)

Kapitel 15.

Der Tag Jehovas.

Der Tag Jehovas, der „Tag der Rache“, der „Tag des Jorns“. — Derselbe eine Zeit großer Trübsal. — Seine Ursache. — Das Zeugnis der Bibel über denselben. — Sein Feuer und Sturm, sein Erschüttern und Schmelzen sinnbildlich aufzufassen. — Davids Zeugnis. — Das Zeugnis der Offenbarung. — Die gegenwärtige Lage und Aussichten für die Zukunft, wie sie von den sich gegenüberstehenden Parteien, den Kapitalisten und Lohnarbeitern, angesehen werden. — Ein Heilmittel, das keinen Erfolg verspricht. — Der Schleier gelüftet und Licht zugelassen, grade zu rechter Zeit. — Der Beweis dafür. — Die Stellung der Heiligen während der Trübsal und ihr rechtes Verhalten derselben gegenüber.

„Der Tag Jehovas“ ist der Name jenes Zeitabschnittes, in welchem Gottes Königreich auf Erden unter Christo allmählich „aufgerichtet“ wird, während die Reiche dieser Welt „vergehen“ und Satans Macht und Einfluß „gebunden“ wird. Überall wird er als ein dunkler Tag großer Trübsal, Not, Unruhe und Ungewißheit für die Menschen beschrieben. Und kein Wunder, daß eine Umwälzung von solchem Umfang, bei der so große Veränderungen nötig sind, eine detartige Trübsal bewirkt. Kleinere Umwälzungen haben zu jeder Zeit Trübsal erzeugt, diese aber wird so viel größer als irgend eine vorhergegangene Umwälzung sein; denn „es wird eine Zeit der Drangsal sein, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht bis zu jener Zeit“ — nein, „noch je sein wird“. (Dan. 12, 1; Matth. 24, 21, 22.)

Er wird der Tag Jehovas genannt, weil Christus, obwohl er als Jehovas Stellvertreter in königlicher Macht und Hoheit gegenwärtig sein und während dieses Tages der Trübsal alle Angelegenheiten leiten wird, es doch mehr als Jehovas Feldmarschall durch Unterverkung aller Dinge tut, denn als der Fürst des Friedens, der alle segnet. Gleichzeitig mit dem Fall falscher, unvollkommener Systeme und aller Irrlehren wird die Fahne des neuen Königs sich erheben, und schließlich wird er von allen erkannt und bekannt werden als der — König der Könige. So wird es von den Propheten als Jehovas Werk dargestellt, die Herrschaft Christi aufzurichten: — „Ich will dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigentum.“ (Ps. 2, 8.) „In den Tagen dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten.“ (Dan. 2, 44.) „Der Alte der Tage (der Ewigleibende) setzte sich, und einer, wie eines Menschen Sohn ward vor denselben gebracht; der gab ihm Gewalt, Ehre und Königreich, daß ihm alle Königreiche dienen und geborchen sollten.“ (Dan. 7, 9, 13, 14, 22, 27.) Hierzu kommt noch Pauli Aussage, daß, wenn Christus den Zweck seiner Herrschaft erreicht habe — „alsdann wird auch der Sohn selbst untertan sein dem Vater, der ihm alles untergetan hat.“ (1. Kor. 15, 28.)

Diese Zeitdauer wird der „Tag der Rache (Vergeltung) unseres Gottes“, und der „Tag des Jorns“ oder „Stimmes“, heiligen Unwissens, genannt. (Jes. 61, 2; 63, 1—4; Ps. 110, 6.) Wer dabei jedoch nur an buchstäblichen Jorn denkt, oder gar göttliches Ubelwollen oder Bosheit im Sinne hat, der irrt sich sehr. Gott hat gewisse Geleße festgesetzt, nach welchen er handelt, und wer nun aus irgend einer Ursache damit in Widerspruch gerät, erntet von seiner eigenen Handlungsweise die Strafe oder den Jorn. Gottes wohlgemeinter Rat ist von der Menschheit, mit Ausnahme der wenigen, beständig verworfen worden; und er ließ seinerseits zu, daß sie ihren eigenen Weg gingen und ihn und seinen Rat von sich wiesen. (Röm. 1, 28.) Er beschränkte dann seine besondere Fürsorge auf Abraham und seinen Samen, welche bekanteten, nach seinem Weg und Dienst zu fragen. Ihre Herzenhärtigkeit als Volk und ihre Unaufrichtigkeit gegen Gott hielten sie nicht nur naturgemäß von der Annahme des Messias ab, sondern bereiteten sie auch ebenso naturgemäß für die

ihre nationale Existenz endende Trübsal zu und führten sie in dieselbe hinein.

Und so hat das Licht, das durch die wahre Kirche Christi (die Klasse, deren Namen im Himmel angeschrieben sind) während des Evangeliumszeitalters in der Welt leuchtete, der zivilisierten Welt gegenüber Zeugnis abgelegt über den Unterschied von recht und unrecht, gut und böse, und von einer hereinbrechenden Zeit, in der das eine belohnt und das andere bestraft werden würde. (Joh. 16, 8 bis 11; Apg. 24, 25.) Hätten die Menschen die Unterweisung des Herrn beachtet, so würde dies von weitgehendem Einfluß auf sie gewesen sein. Doch, eigenwillig wie immer, haben sie aus den Lehren der Schrift wenig Nutzen gewonnen, und die Trübsal des Tages des Herrn wird als eine Folge dieser Vernachlässigung kommen. Wiederum kann gesagt werden, es sei der Jorn Gottes, insofern diese Trübsal durch Mißachtung seiner Ratschläge und als Lohn der Ungerechtigkeit kommt. Nichtsdestoweniger ist die über die Welt hereinbrechende Trübsal, in anderem Lichte angesehen, nur das naturgemäße oder folgerichtige Ergebnis der Sünde, welches Gott vorherjah, und wovon sein Rat, wenn er befolgt worden wäre, sie hätte schützen können.

Während Gottes Botschaft an die Kirche die gewesen ist: „Begebet eure Leiber als ein lebendiges Opfer“ (Röm. 12, 1), war seine Botschaft an die Welt: „Behüte deine Zunge vor Bösem, und deine Lippen, daß sie nicht falsch reden. Laß vom Bösen und tue Gutes; suche Frieden und jage ihm nach.“ (Ps. 34, 14, 15.) Wenige nur haben die eine wie die andere Botschaft beachtet; nur eine kleine Herde opfert sich auf; und was die Welt betrifft, so hat sie wohl das Motto: „Ehrlich währt am längsten“ an die Wand geschrieben, aber seine Befolgung im allgemeinen verläumt. Sie hörte vielmehr auf die Stimme des Geizes: Nimm an Reichtum, Ehre und Macht in dieser Welt, was du kannst; es macht nichts, auf welche Weise du es bekommst, und einerlei ist es, wer durch deinen Gewinn verliert. Mit einem Wort, die Trübsal dieses Tages des Herrn würde, ja könnte nicht kommen, wenn die Prinzipien des Geleßes Gottes nur einigermaßen beobachtet worden wären. Dieses Geleß, kurz zusammengefaßt, lautet: Du sollst lieben Gott deinen Herrn, mit ganzem Herzen, und deinen Nächsten wie dich selbst. (Matth. 22, 37—39.) Weil der verderbte oder fleischliche Sinn diesem Geleße Gottes zuwider und ihm nicht untertan ist, darum wird als naturgemäße Folge die Trübsal kommen, wie auf die Saat die Ernte folgt.

Der fleischliche oder verderbte Sinn, weit entfernt, seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben, ist stets selbstsüchtig und habgierig gewesen — und hat oft zu Gewalttat und Mord geführt, um, was dem anderen gehört, für sich selbst zu erlangen. Wie das Prinzip oder die Neigung der Selbstsucht auch ausgeübt wird, es bleibt immer dasselbe, und wird nur durch Umstände, Geburt, Erziehung und Umgebung regiert. Es ist in jedem Zeitalter der Welt dasselbe gewesen, und wird es bleiben, bis durch die Gewalt der eisernen Herrschaft des Messias, nicht Macht noch Gier, sondern Liebe ent-

scheiden wird, was Recht ist, und es erzwingen, bis allen Gelegenheit gegeben worden ist, die Vorzüge der Herrschaft der Gerechtigkeit und Liebe im Gegensatz zu Selbstsucht und Macht kennen zu lernen — bis das selbstsüchtige, heinerne Menschenherz unter dem Einfluß des Sonnenlichts der Wahrheit wiederum das werden wird, als was Gott es einst erklärte, „sehr gut“ — ein Herz von Fleisch. (Hef. 36, 26.)

Wenn wir zurückhauen, können wir ohne Schwierigkeit sehen, wie die Umwandlung von gottähnlicher Liebe und Güte zu harter Selbstsucht vor sich ging. Die Verhältnisse, die Selbstsucht begünstigen, traten ein, sobald der Mensch durch seinen Ungehorsam die göttliche Gnade einbüßte und aus seiner Paradieses- oder Eden-Heimat, darin für jegliches Bedürfnis reichlich gesorgt war, ausgetrieben wurde. Als unsere verurteilten Eltern auszogen und den Kampf des Lebens begannen und ihr Dasein bis zur äußerst möglichen Grenze hinaus zu verlängern suchten, da begegneten ihnen sogleich Dornen und Disteln und unfruchtbarer Boden; und der Kampf mit diesen erzeugte Müdigkeit und den Schweiß des Antlitzes, wie der Herr erklärt hatte. Nach und nach gingen die geistigen und moralischen Eigenschaften aus Mangel an Übung zu verkümmern an, während die niedrigen durch beständigen Gebrauch zu vollerer Ausbildung gelangten. Die Selbsterhaltung wurde das Hauptziel und Interesse des Lebens; und was sie an Arbeitskraft erforderte, wurde zum Maßstab, nach welchem man alle anderen Interessen austauschte; der Mammon wurde Herr der Menschen. Können wir uns wundern, daß die Menschheit unter solchen Umständen selbstsüchtig, habüchtig und gierig wurde, daß jeder nach dem Meisten strebte? — zuerst nach dem zum Leben Notwendigen, und dann nach den Ehren und Genüssen, die Mammon zu verteilen hatte? Nur die natürliche Neigung ist es, die Satan zu seinem Vorteil ausbeutet hat.

In verfloßenen Zeitaltern war der große Reichtum der Welt aus verschiedenen Ursachen (darunter Unwissenheit, Massen- und Standesvorurteile und Nationalstolz) meistens in den Händen weniger — der Herrscher — denen die Massen, als ihren Nationalvertretern, slavischen Gehorsam leisteten, in deren Reichtum sie ihren Stolz setzten und ihr eigenes Interesse suchten. Doch als die Zeit herbeikam, in der Jehova beischloffen hat, die Welt durch eine Wiederherstellung durch den Messias zu segnen, da fing er an, den Schleier der Unwissenheit und des Aberglaubens durch die modernen Hilfsmittel und Erfindungen zu lüften; und im Zusammenhang damit trat ein allgemeineres Emporkommen des Volkes und eine Abnahme der Macht der Herrscher ein. Der Reichtum der Welt befindet sich nicht mehr ausschließlich in den Händen ihrer Könige, sondern hauptsächlich unter dem Volk.

Obgleich Reichtum viele Übel erzeugt, so gewährt er doch auch manche Segnungen: die Begüterten erhalten eine bessere Erziehung — werden aber dadurch geistig über das Volk emporgehoben und mehr oder weniger mit den Königen verbunden. Daher haben wir eine Aristokratie, die beides, Geld und Erziehung besitzt, sie in ihrem ehrgeizigen Streben, alles zu erlangen, was im Bereich der Möglichkeit liegt, unterstützt und das eigene Ich um jeden Preis im Vordergrund hält.

Nun aber, da Intelligenz sich ausbreitet, da das Volk die reichlichen Erziehungsmittel sich zunutze macht, fangen sie an, für sich selbst zu denken; und mit der ihnen eigenen Selbstachtung und Selbstsucht, angetrieben durch halbes Wissen — manchmal ein gefährliches Ding, — meinen sie Mittel und Wege gefunden zu haben, durch welche die Verhältnisse aller Menschen, und besonders ihre eigenen, auf Kosten der kleineren Zahl, in deren Hand der Besitz jetzt liegt, gefördert werden könnten. Ohne Zweifel glauben viele, daß die sich widersprechenden Interessen der Mammonsdiener (sie selbst auf der einen, die Reichen auf der anderen Seite) leicht und richtig ausgeglichen werden könnten; sie denken, wenn sie reich wären, so würden sie sehr wohlwollend und gern willens sein, ihren Nächsten wie sich selbst zu lieben. Aber sie täuschen sich; denn nur sehr wenige bekunden solchen Geist in ihrem gegenwärtigen Zustand, und wer beim Gebrauch der kleinen Güter dieser Welt nicht treu ist, würde auch im Großen, wenn er reicher wäre, nicht treu sein. Tatsachen beweisen dies; denn zu den Hartherzigsten und Selbstsüchtigsten unter den Begüterten zählen die, welche sich plötzlich aus geringen Verhältnissen emporgeschwungen haben.

Im Gegenteil, während wir bei keinem und in keiner Weise Begehrlichkeit und nimmerfatte Selbstsucht entschuldigen, sondern strafen, so ist es doch nur billig, anzuerkennen, daß die Versorgung Kranker und Hilfsloser und Armer durch Gründung von Asylen, Hospitälern, Armenhäusern, öffentlichen Bibliotheken, Schulen, und durch verschiedene andere Unternehmungen, mehr zum besten und fürs Wohl der Massen, als zu dem der Wohlhabenden dienend, hauptsächlich durch Beiträge und Gaben der Reichen ermöglicht wird. Die Stiftungen verdanken ihr Sein fast immer den barmherzig und wohlthätig Gesinnten unter den Reichen, und sind Unternehmungen, die, in erfolgreiche Wirksamkeit zu bringen, die ärmeren Klassen weder die Zeit, noch im allgemeinen die nötige Bildung oder das erforderliche Interesse haben.

Nichtdeutweniger besteht in unserer Zeit eine wachsende Opposition der Besitzenden und der arbeitenden Klassen gegeneinander — eine wachsende Bitterkeit auf Seiten der Arbeit, und ein wachsendes Gefühl unter den Besitzenden, daß nichts als der starke Arm des Gesetzes das, was sie für ihr Recht halten, beschützen kann. Folglich werden die Reichen mehr auf die Seite der Obrigkeiten gezogen, und die um Lohn arbeitenden Massen fangen an zu denken, daß Befehle und Obrigkeiten nur zu dem Zweck da wären, den Begüterten zu helfen und die Armen im Zaum zu halten, und darum werden sie dem Kommunismus und der Anarchie in die Arme getrieben, in der Meinung, daß ihre Interessen dadurch am besten gefördert werden würden, wobei sie vergessen, daß die schlechteste Regierung, und die teuerste, bei weitem besser ist als gar keine.

Viele Schriftstellen zeigen deutlich, daß dies die Eigenartigkeit der Drangsal sein wird, unter dem die gegenwärtigen Staats-, Gesellschafts- und Religions-Systeme vergehen werden; daß dies um des Menschen geistiger, moralischer und physischer Unvollkommenheit willen die Folge vermehrten Wissens und vermehrter Freiheit sein wird. Auf diese Schriftstellen wird an geeigneter Stelle Bezug genommen werden; hier können wir nur auf eine kleine Zahl unter den vielen unsere Aufmerksamkeit richten. Bei vielen Prophezeiungen des Alten Testaments, worin Ägypten, Babylon und Israel eine so große Rolle spielen, war nicht nur eine buchstäbliche, sondern auch eine zweite und breitere Erfüllung beabsichtigt. So müßten die Voraussetzungen des Falles Babylons um, über die Maßen übertrieben erscheinen, wenn wir nicht ebensowohl ein sinnbildliches und gegenbildliches, als ein buchstäbliches Babylon kennen würden. Das Buch der Offenbarung enthält Vorhersagungen, die lange nachdem das buchstäbliche Babylon in Trümmern lag verzeichnet wurden und folglich nur auf das sinnbildliche Babylon anzuwenden sind; und die große Ähnlichkeit der Worte der Propheten, die unleugbar an das buchstäbliche Babylon gerichtet waren, zeigen, daß dieselben in einem besonderen Sinne das sinnbildliche Babylon angehen. Bei dieser breiteren Erfüllung vertritt Ägypten die Welt; Babylon die Rassen, „Christenheit“ genannt; während Israel, wie schon gezeigt, die ganze Welt in ihrem gerechtfertigten Zustand darstellte, wie sie sein wird — ihr königliches Priestertum, ihre heiligen Leviten und ihr gläubig anbetendes Volk, alle durch das Sühnopfer gerechtfertigt, und in den Zustand der Versöhnung mit Gott gebracht. Israel sind die Segnungen verheißen, Ägypten die Plagen zugesprochen, und dem starken Babylon ein wunderbarer, vollständiger und ewigdauernder Sturz „wie ein ins Meer geworfener, großer Mühlstein“ (Offb. 18, 21), um sich nie wieder zu erheben, sondern in der Erinnerung ewiglich ein Abschau zu bleiben.

Der Apostel Jakobus weist auf diesen Tag der Trübsal hin und redet von ihm als dem Ergebnis der Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit. Er sagt: „Wohlan nun, ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommt! Euer Reichtum ist verkauft (hat keinen Wert verloren), und eure Kleider sind mottenfressig geworden. Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird zum Zeugnis sein wider euch, und euer Fleisch fressen wie Feuer; ihr habt Schätze gesammelt (aufgeschichtet) in den letzten Tagen. Siehe der Lohn der Arbeiter, die eure Felder geschnitten haben, der von euch vorenthalten ist, schreiet, und das Geschrei der Schritte ist vor die Ohren des Herrn Zebaoth gekommen.“ (Jak. 5, 1—4.) Er fügt hinzu, daß die von der Trübsal ereilte Klasse an Luxus gewöhnt gewesen ist, der zumeist auf Kosten anderer erlangt wurde, worunter sich einige der „Gerechten“*) befanden, aus denen, weil sie keinen Widerstand leisteten, sogar das Leben ausgepreßt wurde. Der Apostel dringt in die „Brüder“, geduldig zu ertragen, was ihr Loos auch sei, darüber hinauszuhauen und ihre Befreiung vom Herrn zu erwarten. Eben diese Lage der Dinge kann man jetzt mit Riesenschritten sich nähern sehen; und in der Welt, d. i. unter den Aufgewachten derselben, fangen die Menschen an, zu „verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis kommen.“ Jedermann weiß, daß der beständige Zug unserer Zeit auf niedrigeren Lohn für die Arbeit gerichtet ist, es sei denn, daß die Preise durch Arbeitsvereinigungen, „Streiks“ usw. künstlich gestützt und in die Höhe gehraubt werden; und bei der gegenwärtigen Stimmung der Massen kann jedermann sehen, daß es nur eine Frage der Zeit ist, wann der niedrigste Punkt des Erträglichen erreicht, und Empörung und Aufruhr erfolgen wird. Das wird das Kapital beunruhigen. Es wird den Kanälen des Handels und der Gewerbtätigkeit entzogen und in Gemöblen und Schatzhäusern aufgespeichert werden, um sich dort zum großen Ärger der Eigentümer, durch die Kosten für seine Aufbewahrung in der Untätigkeit selbst aufzuführen. Dies hinwiederum wird gewiß Bankrott und finanziellen Schreden und Geschäftshemmnisse verursachen, weil jedes größere Geschäft heutigen Tages meistens auf Kredit betrieben wird. Die natürliche Folge von allem dem wird sein, daß Hunderttausende, die fürs tägliche Brot auf ihren Lohn angewiesen sind, außer Arbeit kommen und die Welt mit Vagabunden

*) „Der Gerechte“ ist Christus; aber „wie er war, so sind wir in der Welt“. S. auch Bd. IV., Der Tag der Rache.

und solchen Leuten, deren Not allem Geßz spottet, fällen wird. Da wird es geben, wie es vom Propheten (Hesek. 7, 10—19) beschrieben wird, daß der Käufer sich nicht zu freuen braucht, noch der Verkäufer trauern, denn Trübsal soll über die ganze Menge kommen, und keine Sicherheit für Eigentum mehr sein. Aller Hände werden dann zu schwach und hilflos sein, die Trübsal abzuwenden. Ihr Silber werden sie auf die Straße werfen und ihr Gold wird ihnen für Unflat gelten. Weder ihr Silber noch Gold wird sie zu retten vermögen am Tage der Vergeltung des Herrn.

Die letzten vierzig Jahre, da Israel als Volk bestand, waren auch ein Tag der Trübsal, ein „Tag der Rache“ über jenes Volk, der mit der vollständigen Vernichtung ihrer Nationalität endete. Doch dabei sollte man nicht vergessen, daß ihr Tag der Vergeltung nur ein Schatten oder Vorbild einer noch viel größeren und viel ausgedehnteren Trübsal war, die über die Namenschriften kommen soll, so wie ihre vergangene Geschichte als Volk, während des Zeitalters ihrer Beängstigung, vorbildlich vom Evangeliumszeitalter war, wie wir im Folgenden mit entscheidender Gewißheit zeigen werden. Jeder wird dann sehen können, warum diese Prophezeiungen über den Tag des Herrn mehr oder weniger direkt an Israel und Jerusalem gerichtet werden konnten und gerichtet worden sind, obwohl der Zusammenhang deutlich zeigt, daß bei der vollständigen Erfüllung die ganze Menschheit inbegriffen ist.

Nimm ein anderes prophetisches Zeugnis, Zeph. 1, 7—9. 14—18: — „Jehova hat ein Schlachtopfer bereitet, er hat seine Geladenen geheiligt. (Vergl. Offb. 19, 17.) Und es wird geschehen an dem Tage des Schlachtopfers Jehovas, da werde ich die Fürsten und die Königsöhne heimsuchen und alle, die sich mit fremder Kleidung betheilen. Und ich werde (ferner) einen jeden heimsuchen, der über die Schwelle springt (jeden Mänderer), alle, die das Haus ihres Herrn mit Gewalttat und Betrug erfüllen.“ Dies zeigt, daß in dieser Zeit der Trübsal nicht nur dem Reichtum und der Macht der Garaus gemacht werden wird, sondern daß auch die, die zur Zeit als des Himmels Werkzeuge beim Zusammenbrechen der gegenwärtigen Systeme gebraucht wurden, gleichfalls gestraft werden für ihre gleichermaßen ungerechte Handlungsweise, denn die herbeikommende Drangsal wird alle Klassen ergreifen, und Elend auf die ganze, große Menge bringen.

„Nahe ist der große Tag Jehovas; er ist nahe und eilt sehr. Horch, der Tag Jehovas! bitterlich schreit dort der Held (Mächtige). Ein Tag des Grimmes ist dieser Tag, ein Tag der Drangsal und Bedrängnis, ein Tag des Verwüstens und der Verwüstung, ein Tag der Finsternis und der Dunkelheit (Ungewißheit und Vorahnung, wie auch gegenwärtiger Not), ein Tag des Gewölks (Trübsal) und des Wollendunkels, ein Tag der Bosaune (die siebente sinnbildliche Bosaune ertönt diesen ganzen Tag der Trübsal hindurch, auch die Bosaune Gottes genannt, weil sie mit den Ereignissen dieses Tages Jehovas im engsten Zusammenhang steht) und des Kriegsgeschreies wider die festen Städte und wider die hohen Zinnen (hochtrabende und widerspruchsvolle Ankündigungen starker und festgewurzelter Regierungen). Und ich werde die Menschen ängstigen, und sie werden einbergehen wie die Blinden (in Ungewißheit einher tappend, nicht wissend, welchen Weg einzuschlagen), weil sie gegen Jehova gesündigt haben; und ihr Blut wird verschüttet werden wie Staub, und ihr Fleisch wie Kot. Auch ihr Silber, auch ihr Gold wird sie nicht erretten können am Tage des Grimmes Jehovas (ob auch früher Reichum jeglichen Luxus und jedwede Bequemlichkeit verschaffen konnte); und durch das Feuer seines Eisens wird das ganze Land verzehrt werden. Denn ein Ende, ja ein plötzliches Ende wird er machen mit allen (den reichen) Bewohnern des Landes.“ Dieses Garauswerden wird viele der Reichen in dem Sinne treffen, daß sie aufhören, reich zu sein, obwohl das ohne Zweifel auch den Verlust manches Lebens einschließen wird.

Wir wollen nicht unternehmen, den Propheten in allen Einzelheiten zu folgen, die von ihnen von verschiedenen Standpunkten aus über die Drangsal jenes Tages gegeben werden, sondern wollen nur kurz dem vom Propheten oben zuletzt ausgedrückten Gedanken nachgehen, nämlich: Daß Verzehren des ganzen Landes im Feuer des Eisens Gottes. Derselbe Prophet nimmt auf dasselbe Feuer um, abermals Bezug, wenn er (Zeph. 3, 8, 9) sagt: „Harret auf mich, spricht Jehova, auf den Tag, da ich mich aufmache zur Beute! Denn mein Rechtspruch ist, die Nationen zu versammeln, die Königreiche zusammenzubringen, um meinen Grimm über sie auszugießen, die ganze Blut meines Zornes. (Das Zusammenbringen der Volksmassen aller Nationen zu gemeinsamen Interessen und in Auflehnung gegen die gegenwärtigen Regierungen — die sogenannte „Internationale“ Volksbewegung — ist im Wachsen begriffen, und infolge davon werden sich auch die Reiche um der gemeinsamen Sicherheit willen verbinden, so daß die Trübsal über alle Reiche zugleich kommen wird, und sie alle fallen werden.) Denn durch das Feuer meines Eisens wird die ganze Erde verzehrt werden. Und alsdann (nach diesem Umsturz der Reiche, nach dem Untergang der jetzigen sozialen Richtung, alsdann) werde ich die Lippen der Völker in reine Lippen umwandeln (ihnen das reine Wort — unverfälscht durch

menschliche Tradition — geben), damit sie alle den Namen Jehovas anrufen und ihm einmütig dienen.“

Dieses Feuer des Eisens Gottes ist ein Symbol, ein Sinnbild, und ein sehr bezeichnendes. Es stellt den hohen Grad der Trübsal und der Verwüstung dar, welche die ganze Erde einschließen wird. Daß es kein buchstäbliches Feuer ist, wie einige annehmen, geht klar aus der Tatsache hervor, daß nach demselben die Leute, „die Völker“ noch übrigbleiben und gesegnet werden. Daß die Leute, die noch übrigbleiben, nicht die Heiligen sind, wie etliche annehmen, geht daraus hervor, daß sie erst belehrt werden müssen, um dem Herrn dienen zu können; die Heiligen aber, sind sie nicht schon belehrt und dienen dem Herrn?*)

Das Wort Erde bezeichnet in der Schrift, wenn es sinnbildlich gebraucht wird, durchweg die Gesellschaftsordnung; Berge bezeichnet Reiche; Himmel, die Mächte geistiger Herrschaft; See oder Meer, die rastlosen, unruhigen, unzufriedenen Massen der Welt. Feuer verfinstert die Zerstörung alles dessen, was verbrannt wird, nämlich Unkraut (Scheinweizen), die Erde (soziale Einrichtung) und die Werke auf ihr (vergängliches Wesen) usw. Und wenn im Sinnbild zum Feuer noch Schwefel hinzugefügt wird, so verhärtet es den Gedanken der Zerstörung; denn nichts ist todbringender für alle Lebensformen als Schwefeldampf.

Mit diesem Gedanken stimmt vollständig die sinnbildliche Weisung Petri über den Tag der Vergeltung überein. Er sagt: „Durch welche die damalige Welt, mit Wasser überschwemmt, zugrunde ging. (Nicht die buchstäbliche Erde und die buchstäblichen Himmel hörten da auf, sondern jene Zeitordnung oder Ordnung der Dinge, die damals vor der Flut bestand.) Der jetzige Himmel und die Erde aber (die gegenwärtige Ordnung der Dinge) sind durch dasselbe Wort (göttlicher Macht) aufgespartet und fürs Feuer bewahrt.“ Der Umstand, daß das Wasser buchstäbliches war, verleiht etliche zu der Annahme, das Feuer müsse auch ein buchstäbliches sein; aber das folgt nicht daraus. Der Tempel Gottes war einst aus buchstäblichen Steinen erbaut, aber das hindert nicht, daß die Kirche, die der wahre Tempel ist, tatsächlich als geistiger Bau, ein heiliger Tempel, und nicht aus irdischem Material erbaut wird. Noahs Arche war ebenfalls eine buchstäbliche, schattete aber Christus ab und die in ihm vorhandene Kraft, durch welche er die menschliche Gesellschaft wieder herstellen und reorganisieren wird.

„Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb (unbemerkt), an welchem die Himmel (die gegenwärtigen Gewalten der Luft, deren Anführer oder Fürst Satan ist) vergeblich werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber im Brande werden aufgelöst, und die Erde (gesellschaftliche Ordnung) und die Werke auf ihr (Stolz, Standesunterschiede, Aristokratie, Königswürde) verbrannt werden. Die Himmel, in Feuer geraten, werden aufgelöst, und die Elemente im Brande werden zerhacken. Wir erwarten aber nach seiner Verheißung neue Himmel (die neue geistige Macht — Christi Königreich) und eine neue Erde“ — irdische Gesellschaftsordnung auf einer neuen Grundlage, der Grundlage der Liebe und Gerechtigkeit, statt derjenigen der Macht und Unterdrückung. (2. Petr. 3, 6, 7. 10—13)

Man muß bedenken, daß einige von den Aposteln auch „Propheten“ waren; vor allem Petrus, Johannes und Paulus. Und während sie als Apostel Gottes Mundstücke bei der Auslegung der Aussprüche früherer Propheten waren, um so der Kirche zu dienen, wurden sie von Gott auch als Propheten vermandt, um künftige Dinge vorherzusagen, die, sobald die Zeit ihrer Erfüllung herbeikommt, für die Hausgenossen des Glaubens zur „Speise zu seiner Zeit“ werden, und welche auszuerteilen, Gott zu seiner ihm gefälligen Zeit geeignete Diener oder Ausleger erteilt. (Siehe Jesu Aussage darüber, Matth. 24, 45. 46.) Als Propheten wurden die Apostel getrieben, Dinge zu schreiben, die sie, weil sie zu ihrer Zeit noch nicht fällig waren, nur unvollkommen verstehen konnten, ebenso

*) Wir erwähnen dies, um es dem von einigen vorgebrachten Argument entgegenzustellen, daß das Feuer ein buchstäbliches oder wirkliches Feuer sei, und daß darum die buchstäbliche Erde usw. schmelzen werde. Um diese ihre Ansicht in Übereinstimmung zu bringen, behaupten sie, daß „die Völker“ (die Leute), die hier erwähnt sind, die Heiligen seien, die, nachdem die Erde geschmolzen und dann abgekühlt sei, auf die Erde zurückkehren und Häuser bauen und bewohnen, Weinberge pflanzen und deren Früchte genießen und lange sich der Arbeit ihrer Hände erfreuen werden. Sie betrachten die jetzigen wenigen Jahre als eine Schulung und Vorbereitung für die Beerbung und vergessen, daß dies in den Lust-Erfahrungen von tausend oder mehr Jahren des Wartens, bis die Erde sich abkühlen würde, gänzlich verloren gehen würde — nach ihrer Theorie. Das ist ein schwerer Irrtum, der von einer zu buchstäblichen Auslegung der Bilder, Sinnbilder, Gleichnisse und dunklen Reden Jesu, der Apostel und Propheten herrührt. Denselben Irrtum weiter verfolgend, erklären diese sogar, daß es nach diesem Feuer keine Berge und Meere mehr geben wird, weil sie nicht sehen, daß diese alle, wie auch das Feuer, Sinnbilder sind.

wie es mit den alttestamentlichen Propheten der Fall war (1. Petr. 1, 12, 13), obwohl ihre Worte, wie die jener, besonders geführt und geleitet wurden, so daß sie eine Tiefe der Bedeutung erhielten, von der sie, als sie dieselben aussprachen, keine Ahnung hatten. So ist die Kirche positiv stets von Gott selbst geleitet und genährt worden, wer auch seine Mundstücke oder seine Kanäle der Mitteilung sein mochten. Je mehr man dies erkennt, desto mehr muß es zu feisterem Vertrauen und größerer Zuversicht zu Gottes Wort führen, trotz der Unvollkommenheit einiger seiner Mundstücke.

Der Prophet Maleachi (4, 1) redet von diesem Tage des Herrn unter dem gleichem Sinnbild. Er sagt: „Der Tag kommt brennend wie ein Ofen; und es werden alle Übermütigen und jeder Täter der Gesetzlosigkeit zu Stoppeln werden; und der kommende Tag wird sie verbrennen, so daß er ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen wird.“ Hochmut und jede andere Ursache, aus der Hoffart und Unterdrückung wiederum emporkommen könnten, werden durch die große Trübsal des Tages des Herrn und durch die darauffolgenden Züchtigungen des Millenniums, deren letzte in Oßb. 20, 9 beschrieben ist, vollständig verzehrt werden.

Doch während Stolz oder Übermut (in all seinen sündigen und verwerflichen Formen) gänzlich ausgerottet, und alle Stolzen und Gottlosen gänzlich vernichtet werden sollen, so folgt daraus noch nicht, daß unter dieser Klasse keine Hoffnung auf Besserung sei. Nein gottlob: während das Feuer des gerechten Unwillens Gottes brennen wird, wird der Richter Gelegenheit geben, daß eliche wie Brände aus dem Feuer gerissen werden (Judas 23); und nur solche, welche die Hilfe ausschlagen, werden mit ihrem Stolz untergehen; denn solche haben ihn zu einem Teil ihres Wesens gemacht und verweigern sich zu bessern.

Derselbe Prophet gibt noch eine andere Beschreibung dieses Tages (Mal. 3, 1—3), in der er wiederum unter dem Bilde des Feuers zeigt, wie die Kinder des Herrn geläutert und gesegnet und zu ihm gebracht werden, indem die Schladen des Irrtums zerstört werden: „Der Engel des Bundes, den ihr begehret: siehe, er kommt, spricht Jehova der Heerscharen. Wer aber kann den Tag seines Kommens ertragen, und wer wird (die Prüfung) bestehen bei seinem Erscheinen? Denn er wird wie Feuer des Schmelzers sein und wie die Lauge der Wäscher. Und wird sitzen und das Silber schmelzen und reinigen; und er wird die Kinder Levi (vorbildlich von den Gläubigen, von denen die Höchsten oder Ersten das königliche Priestertum sind) reinigen und sie läutern wie das Gold und wie das Silber, so daß sie Opfergaben dem Jehova darbringen werden in Gerechtigkeit.“

Paulus bezieht sich auf dasselbe Feuer und denselben Reinigungsvorgang am Tage des Herrn (1. Kor. 3, 12), und zwar in solcher Weise, daß es über jede Frage erhaben bleibt, daß das Feuer das Sinnbild der Zerstörung des Irrtums sei, wodurch die Reinigung des Glaubens erfolgt. Nachdem er erklärt hat, daß er sich nur auf die bezieht, die ihren Glauben auf die allein anerkannte Grundlage, auf Christi Jesu vollendetes Werk der Veröhnung aufbauen, sagt er: „Wenn aber jemand auf diesen Grund bauet (Charakter), Gold, Silber, köstliche Steine (göttliche Wahrheiten und dementsprechende Charaktere, oder) Holz, Heu, Stroh (überlieferte Irrlehren und dementsprechende unsichere Charaktere), so wird das Werk eines jeden offenbar werden; denn der Tag wird es klar machen, weil er in Feuer geoffenbart wird; und welcherlei das Werk eines jeden ist, wird das Feuer bewähren.“ Selbst der Voreingekommene wird zugeben müssen, daß das Feuer, welches eines Menschen Glauben erprobt, kein „buchstäbliches“ Feuer ist, daß hingegen Feuer ein treffendes Sinnbild abgibt, um die gänzliche Ausrottung von Zuständen, hier unter Holz, Heu und Stroh versinnbildet, anzudeuten. Dies Feuer ist machtlos, das echte Glaubens- und Charaktergebäude zu zerstören, das aus Gold, Silber und köstlichen Steinen göttlicher Wahrheit erbaut und auf den Felsen des Lösegeld-Opfers Christi gegründet ist.

Der Apostel erläutert dies, wenn er sagt: „Wenn das Werk jemandes bleiben wird, das er darauf (auf Christum) gebaut hat, so wird er Lohn empfangen.“ (Sein Lohn verhält sich zu seiner Treue beim Bauen: von der Wahrheit zum Aufbau eines wahren Charakters Gebrauch machend und die ganze Waffenrüstung anlegend.) „Wenn das Werk jemandes verbrennen wird, so wird er Schaden leiden (Verlust des Lohnes wegen Untreue); er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs „Feuer“ — versengt, ausgebrüht, in Schreden versetzt. Wer auf den Felsgrund des Lösegeldes Christi gebaut hat, ist sicher: Niemand, der sich auf Seine Gerechtigkeit als schützende Decke verläßt, wird verstoßen werden. Nur diejenigen, die ihn und sein Werk willentlich verwerfen, nachdem sie zu einem klaren, vollen Verständnis desselben kamen, sind in Gefahr des zweiten Todes.“ (Hebr. 6, 4—8; 10, 26—31.)

Noch auf eine andere Weise wird dieser Tag des Herrn sinnbildlich beschrieben. Der Apostel zeigt (Hebr. 12, 26—29), daß die feierliche Einführung des Gesetzesbundes am Sinai vorbildlich sei von der Einführung des Neuen Bundes mit der Welt bei der Er-

öffnung des Millenniums, oder der Herrschaft des königreichen Christi. Er sagt, daß Gottes Stimme im Vorbilde die buchstäbliche Erde erschütterte, „jetzt aber hat er verheißen und gesagt: Noch einmal werde ich nicht allein die Erde bewegen, sondern auch den Himmel.“ Dies erklärend, fügt der Apostel hinzu: „Aber das „noch einmal“ (also zum letztenmal) deutet die Verwandlung der Dinge an, die erschüttert werden als die, welche gemacht (falsch, erfunden, nicht wahr) sind, auf daß die, welche nicht erschüttert werden, (allein wahre, gerechte Dinge) bleiben. Deshalb, da wir ein unerschütterliches Königreich empfangen, laßt uns Gnade haben, durch welche wir Gott wohlgefällig dienen mögen, mit Frömmigkeit und Ehrfurcht.“ Denn (wie geschrieben steht) auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.“ Da sehen wir, der Apostel gebraucht den Gewittersturm, um die Trübsal dieses Tages des Herrn zu versinnbildern, auf welchen er und andere sonst unter dem Sinnbild des Feuers Bezug nehmen. Dieselben Ereignisse werden hier besprochen, die auch unter dem Sinnbild des Feuers genannt werden: Das Hinweggehen aller Falschheit, sowohl bei den Gläubigen wie bei der Welt — Irrtümer betreffs des Planes, Wesens und Wortes Gottes, sowie auch Irrtümer oder Verlehrheiten in betreff gesellschaftlicher und bürgerlicher Angelegenheiten der Welt. Es wird in der Tat eine Wohlthat für alle sein, von diesem „Gewächten“ frei zu werden, das großenteils durch der Menschen eigene, verderbte Neigungen, wie auch durch die List und Verichmtheit Satans, des geschworenen Feindes der Gerechtigkeit, über sie kam, aber es wird jedem davon Betroffenen viel kosten, daß es hinweggefegt wird. Es wird ein gewaltig heißes Feuer sein, ein schredlicher Sturm, eine dunkle Nacht der Trübsal, die dem herrlichen Glanz jenes Königreiches der Gerechtigkeit, das nie erschüttert werden kann, jenem Tausendjahrtag, an dem die Sonne der Gerechtigkeit mit Macht und Pracht hervorscheinen und die frange und sterbende, aber zurückgelaufte Welt heilen wird. (Vergl. Mal. 4, 2; Matth. 13, 43.)

David, der Prophet, durch dessen Psalmen es Gott gefallen hat, uns so viel von unserem Herrn bei seinem ersten Advent vorherzulagen, gibt auch einige lebensvolle Beschreibungen dieses Tages der Trübsal, dadurch seine glorreiche Herrschaft eingeführt werden wird; und er gebraucht dabei auch diese verschiedenen Sinnbilder — Feuer, Sturm und Dunkelheit — wieder und wieder.

So sagt er z. B. (Ps. 50, 3) „Unser Gott kommt und er wird nicht schweigen; Feuer fröh vor ihm her, und rings um ihn stürmt es gewaltig.“ Wiederum (Ps. 97, 2—6) „Gewölk und Dunkel sind um ihn her; Gerechtigkeit und Gericht sind seines Thrones Grundfeste. Feuer geht vor ihm her und entzündet seine Feinde ringsum. Seine Blitze erleuchten den Erdbereich: die Erde sah es und bebte. Die Berge zerbrachen wie Wachs vor Jehova, vor dem Herrn der ganzen Erde. Die (neuen) Himmel verkündeten (dann) seine Gerechtigkeit, und alle Völker sahen seine Herrlichkeit.“ Und wiederum (Ps. 111, 2—6): „Herrsche inmitten deiner Feinde!... Der Herr zu deiner Rechten zertrümmert Könige am Tage seines Zorns. Er wird rechten unter den Nationen, er füllt (alles) mit Leichen; das Haupt (den Herrscher) über ein großes Land zertrümmert er.“ Nochmals (Ps. 46, 2—6): „Gott ist uns Zuflucht... darum werden wir uns nicht fürchten, wemgleich gemandelt würde die Erde (Gesellschaft), und wenn die Berge (Reiche) wankten im Herzen des Meeres (von den aufgeregten Massen verschlungen würden). Wenn seine Wasser tobten und schäumten, die Berge erbebten durch sein Ungestüm... Gott wird ihr (der Braut, der treuen kleinen Herde) helfen beim Anbruch des Morgens“ des Millenniums. Und nochmals im nämlichen Psalm, Vers 6—10, wird dieselbe Geschichte in noch andere Sinnbilder gekleidet: — „Es tobten die Nationen, die Königreiche wankten; er läßt seine Stimme erschallen: die Erde zerbricht. Jehova der Heerscharen ist (aber) mit uns, eine hohe Feste ist uns der Gott Jakobs.“ Dann, beim Betrachten der Wirkungen jener nun hinter ihm liegenden Trübsalzeit, setzt er hinzu: „Schauet die Großtaten Jehovas, der Verheerungen angerichtet hat auf Erden... Laßt ab (von euren vorigen Wegen, o Völker) und erkennet (kommt zu der Erkenntnis), daß ich Gott bin! Ich werde erhöht werden unter den Nationen, ich werde erhöht werden auf Erden.“ Die „neue Erde“ oder die neue Ordnung und Einrichtung der Gesellschaft wird Gott und seine Gesetze über alle und alles erheben.

Ein weiteres Zeugnis zum Beweis dafür, daß der Tag des Herrn ein Tag großer Trübsal und der Zerstörung jeglicher Form des Bösen (aber nicht eine Zeit buchstäblichen Verbrennens der Erde) ist, wird in der letzten sinnbildlichen Prophezeiung der Bibel gegeben. Bezugnehmend auf diese Zeit, da der Herr an sich nehmen wird seine große Macht und herrschen, wird Sturm und Feuer folgendermaßen beschrieben: — „Und die Nationen sind zornig gewesen, und dein Zorn ist gekommen.“ (Oßb. 11, 17, 18.) Und wiederum: „Und aus seinem Munde geht hervor ein scharfes (zweischneidiges) Schwert, auf daß er damit die Nationen schlage; und er wird sie weiden mit eiserner Rute, und er tritt die Kelter des Weines, des Grimmes des Zornes Gottes, des Allmächtigen... Und ich sah das (sinnbildliche) Tier und die Könige der Erde und ihre Heere versammelt, Krieg zu führen mit dem, der auf dem Pferde

saß, und mit seinem Deere. Aber es ward ergriffen das Tier und der falsche Prophet, der mit ihm war. . . Lebendig wurden die zwei in dem Feuersee geworfen, der mit Schwefel brennt." (Offb. 19, 15. 19.)

Wir können hier nicht abschweifen, um diese Sinnbilder — das „Tier“, den „falschen Propheten“, das „Bild“, den „Feuersee“, das „Wferd“ usw. zu untersuchen. Dafür wird der Leser auf Band VII verwiesen. Für jetzt möchten wir, daß er bemerken würde, daß der große sinnbildliche Streit (Krieg) und das Einerten des Weines der Erde hier als der Schluß des gegenwärtigen Zeitalters und das Eröffnen des Millenniumszeitalters (Offb. 20, 1—3) beschrieben, nur andere Sinnbilder sind, welche dieselben großen, trübeligen Ereignisse behandeln, die an anderer Stelle in sinnbildlicher Sprache Feuer, Sturm, Erzhüttern usw. genannt werden. In Verbindung mit den Bildern des Krieges und der Kelter in der Offenbarung beachte die in die Augen fallende Harmonie mit Joel 2, 9—16 und Jes. 13, 1—11, wo dieselben Ereignisse mit ähnlichen Bildern beschrieben werden. Die Manigfaltigkeit der symbolischen Bilder hilft uns, all die Züge jenes großen und merkwürdigen Tages des Herrn zu verstehen.

Die gegenwärtige Lage.

Wir lassen hier die prophetischen Aussagen über jenen Tag auf sich beruhen, um die gegenwärtigen Verhältnisse der Welt eingehender zu zeichnen, wie wir sie jetzt für den bevorstehenden Konflikt sich gestalten sehen — einen Konflikt, der, wenn sein fürchterlicher Höhepunkt erreicht ist, notwendig ein kurzer sein muß, sonst würde das Menschengeschlecht ausgerottet werden. Die beiden in diesem Streit sich gegenüberstehenden Parteien sind bereits erkennbar. Besitz, Arroganz und Stolz sind auf der einen Seite, und weit verbreitete Armut, Unwissenheit, Bigotterie und ein scharfer Sinn für Ungerechtigkeit auf der anderen. Beide, von selbsttätigen Motiven getrieben, organisieren jetzt ihre Kräfte in der ganzen zivilisierten Welt. Mit unseren von der Wahrheit gefärbten Augen können wir, wohin wir auch blicken, sehen, daß das „Meer und die Bogen“ schon brausen, und an die „Berge“ anprallen und ausschäumen, wie es sich in den Drohungen und Bestrebungen der Unruhigen und Unzufriedenen, deren Zahl beständig wächst, kundgibt; und auch das können wir sehen, daß die Reibung zwischen den verschiedenen Parteien oder Elementen der Gesellschaft mit Sturmeseil dem von den Propheten geschilderten Punkt entgegengeht, da die Erde (Gesellschaft) in Feuer leben, und die Elemente derselben in der gegenseitig hervorgerufenen Hitze schmelzen und sich auflösen werden.

Es ist natürlich schwer für die Leute, auf welcher Seite des Streites sie auch stehen mögen, eine gegen ihre eigenen Interessen, ihre Gewohnheiten, ihre Erziehung gerichtete Ansicht zu hegen. Die Reichen haben das Gefühl, daß sie mehr als nur ihren verhältnismäßigen Anteil an den Gütern dieser Welt zu beanspruchen hätten, daß sie im Rechte wären, die Arbeit und jegliche Bequemlichkeit so niedrig als irgend möglich zu erkaufen, daß sie ein Recht auf die Frucht ihrer Bemühungen hätten, und ein Recht, ihre Intelligenz zu gebrauchen, um ihr Geschäft so zu leiten, daß es ihnen etwas einträgt und ihren angesammelten Besitz vermehrt, ohne fragen zu müssen, wer etwa durch die Gewalt der Umstände gezwungen sei, sich mit weniger Annehmlichkeiten zu begnügen, wenn auch das Notdürftigste für das Leben vorhanden sei. Sie denken: Es ist unvermeidlich; das Gesetz von Angebot und Nachfrage muß herrschen; reich und arm ist immer in der Welt gewesen; und wenn der Besitz gleichmäßig am Morgen verteilt wäre, so würden vor dem Abend einige durch Verschwendung oder Unvorsichtigkeit wieder arm sein, während andere Behutsamere und Klügere reich sein würden. Zudem, so werden sie mit Erfolg argumentieren, darf es Menschen von größerer Verstandeskraft zugemutet werden, sich mit dem Risiko großer Verluste in weitreichende Unternehmungen einzulassen, Tausende von Menschen zu beschäftigen, ohne irgend welche Hoffnung auf Gewinn und Vorteil?

Der Handwerker und Arbeiter hingegen wird sagen: „Wir sehen wohl, daß die Arbeit sich heute vor irgend einer früheren Zeit mancher Vorteile erfreut, daß sie besser bezahlt wird und folglich mehr Annehmlichkeiten bereiten kann. Doch darinnen verneigt sie nur ihr Recht, aus dem sie seit lange gewissermaßen verdrängt war, und nimmt nun, wie sich's gehört, einen Teil der Vorteile der Erfindungen, Entdeckungen, des zunehmenden Wissens usw. unserer Zeit in Anspruch. Wir betrachten die Arbeit als ehrenhaft und, wenn sie mit rechtem Takt, Bildung, Ehrbarkeit und Prinzip Hand in Hand geht, als ebenso ehrenhaft und derselben Rechte wert, wie irgend einen Beruf. Ja, im Gegenteil, wir halten Müßiggang für eine schlechte Empfehlung und eine Schande für jeden, was auch sein Talent oder seine Beschäftigung im Leben sein möge. Jeder sollte irgendwie anderen nützlich sein, um geachtet und geschätzt zu werden. Aber obwohl wir unsere gegenseitig verbesserte Lage und unsere Fortschritte, was Bildung, gesellschaftliche und finanzielle Lage betrifft, einsehen, so merken wir doch auch, daß dies mehr den Verhältnissen als dem Willen der Menschen, weder unserem noch dem

unserer Arbeitgeber, zuzuschreiben ist. Wir sehen, daß unsere wie aller Menschen verbesserte Lage das Ergebnis der großen Zunahme von Bildung, von Erfindungen usw. der letzten fünfzig Jahre ist. Dies alles kam in so rascher Folge, daß sowohl Arbeit wie Kapital von dem Impuls gleich einer Flut emporgetragen und auf ein höheres Niveau gebracht wurde; und wenn wir die Aussicht hätten, daß die Flut noch fort und fort steigen und fortfahren würde, allen zu nützen, dann würden wir zufrieden sein; aber weil wir sehen, daß das nicht der Fall ist, darum sind wir bedrängt und beunruhigt. Wir sehen, die Flut fängt an, sich zu wenden, und ob auch durch dieselbe viele zu Reichtum hoch emporgehoben wurden, und fest und ruhig am Strand der Sicherheit, des Luxus oder der Apathie geborgen sind, so ist doch die große Masse nicht so gestellt und gesichert, sondern in Gefahr, so tief, oder noch tiefer als je, von dem Rückstrom der jetzigen Ebbe hinabgetragen zu werden. Daher kommt es, daß wir entschlossen sind, Maßregeln zu ergreifen, um unsere gegenwärtige Lage und unser künftiges Vorwärtkommen zu sichern, ehe es zu spät ist.“

Um dieselbe Sache mit anderen Worten zu sagen: — „Wir (Handwerker und Arbeiter) sehen, daß, wenn auch die Menschheit im großen und ganzen an den Segnungen unserer Lage teilgenommen hat, so haben doch die, welche vermöge größeren Geschäftstalent, oder durch Erbschaft, oder durch Betrug und Unehrlichkeit Besitzer von Hunderttausenden und Millionen an Geld geworden sind, nicht nur diesen Vorteil allen anderen voraus, sondern sind auch mit Hilfe der Erfindungen von Maschinen usw. in der Lage, das Verhältnis der Zunahme ihres Reichtums im Verhältnis zur Abnahme der Gehälter der Lohnarbeiter aufrecht zu erhalten. Wir erkennen, daß das kalte Gesetz des Angebots und der Nachfrage uns vollständig verhängen würde, wenn nicht Schritte getan werden zum Schutz der wachsenden Zahl der Handwerker gegen die wachsende Macht des Monopols, dem noch dazu die arbeitssparenden Maschinen usw. zur Seite stehen. Mehr wegen dieser, über unserm Haupte schwebenden Gefahr, als wegen unserer jetzigen Lage organisieren wir uns und suchen nach schützenden Vorkehrungen. Durch natürliche Vermehrung und (in Amerika) durch Einwanderung vergrößert jeder Tag unsere Zahl zusehends; und fast jeder Tag bringt weitere arbeitssparende Maschinen hervor. Jeden Tag wächst daher die Zahl der Arbeitssuchenden und vermindert sich die Nachfrage nach ihren Diensten. Das natürliche Gesetz des Angebots und der Nachfrage würde demgemäß gar bald, wenn es so ununterbrochen fortgehen dürfte, die Arbeit auf den Standpunkt bringen, den sie vor einem Jahrhundert einnahm, und würde alle Vorteile unserer Zeit in der Hand des Kapitals zurücklassen. Das ist's, was wir zu vermeiden suchen.“

Seit längerer Zeit haben Fernerblickende bemerkt, daß vieles, was eigentlich Segen bringen sollte, schließlich zum Schaden gereichen werde, wenn es nicht durch weise und passende Gesetze in rechte Bahnen gelenkt würde, aber die Schnelligkeit, mit der eine Erfindung der anderen folgte, und die daraus folgende größere Nachfrage nach Arbeit zur Anfertigung dieser arbeitssparenden Maschinen, ist so groß gewesen, daß das drohende Ergebnis aus den Augen verloren wurde, und die Welt statt dessen mit vollen Segeln dahinfuhr, ein Steigen aller Werte, der Löhne, des Eigentums, des Kredit (der Schulden) und der Freen stattfand — wovon die unausbleibliche Rückwirkung und der unvermeidliche Rückschlag nun allgemach Platz zu greifen anfängt.

In den letzten paar Jahren sind Ackerbaugeräte aller Art in ungeheurer Menge verfertigt worden, die einen Mann befähigen, so viel zu leisten, wie früher von fünf geleistet werden mußte. Das hat eine zwiefache Wirkung: Erstens, dreimal so viele Acker können bearbeitet werden. Dies heißt, daß es nur dreien von den fünf Arbeitern Beschäftigung gewährt, zwei beiseite, um nach anderer Arbeit auszuweichen. Zweitens, die drei Zurückbleibenden können mit Anwendung der Maschinen eine ebenso große Ernte zuwege bringen, als fünfzehn ohne dieselben fertig gebracht hätten. Die gleiche oder eine noch größere Umwälzung wird in anderen Tätigkeitszweigen durch ähnliche Mittel bewirkt, z. B. in der Eisen- und Stahlbereitung. Ihr Wachstum ist ein so großes gewesen, daß die Zahl der Angestellten sich sehr vermehrt hat, trotz der Tatsache, daß durch Maschinenkraft jetzt einem Menschen so viel wie vorher zwölf und noch mehr zu tun möglich ist. Eins wird daraus resultieren: Binnen kurzem wird die Leistungsfähigkeit dieser ausgedehnten Werke den gegenwärtig noch sehr großen Anforderungen mehr als genügen. Die Anforderungen selbst aber, statt zuzunehmen, werden aller Wahrscheinlichkeit nach abnehmen; denn die Welt ist bald über den gegenwärtigen Bedarf an Eisenbahnen hinaus versorgt, und die nötigen Reparaturen können wahrscheinlich von weniger als der Hälfte der jetzigen Fabriken besorgt werden.

So finden wir die sonderbare Sachlage vor uns, daß eine Überproduktion stattfindet, die gelegentlich sowohl Kapital wie Arbeit zur Untätigkeit zwingt, während manche zu gleicher Zeit die Beschäftigung entbehren, durch die sie imstande wären, sich Nütziges und Luxusartikel anzuschaffen, wodurch die Überproduktion verhältnismäßig ausgeglichen würde. Und noch immer geht die Tendenz auf

Überproduktion und Mangel an Beschäftigung hin und verlangt ein Heilmittel, das die Ärzte der Gesellschaft wohl suchen, der Patient aber nicht gebrauchen will.

„Während wir daber erkennen“ (so fährt der Arbeiter fort), „daß, so wie das Angebot die Nachfrage übersteigt, der Gewinn des Kapitals und der Maschinen durch den Wettbewerb arg vermindert wird, und in aller Welt die Reichen durch dies Beschneiden ihres Profits arg beunruhigt werden, ja in manchen Fällen wirklichen Verlust erleiden, so meinen wir doch, daß die Klassen, die von der „Flut“ und dem Steigen am meisten profitiert haben, auch unter der Rückwirkung am meisten zu leiden haben sollten, statt daß die große Masse darunter leidet. Darum, aus diesen Gründen, erstreben die Lohnarbeiter die folgenden Ziele — wenn möglich auf dem Wege der Gesetzgebung, oder, wie in Ländern, da aus diesem oder jenem Grunde die Stimme der Massen nicht gehört und deren Interessen nicht gewahrt werden, durch Gewalt und Gesetzwidrigkeit.“

Es ist vorgeschlagen worden, daß die Arbeitszeit im Verhältnis zur Kunst oder zur Schwere der Arbeit ohne Abzug des Lohnes verkürzt werden solle; damit so eine größere Anzahl Leute ohne Vermehrung der Produkte beschäftigt, und die künftige Überproduktion durch Verleibung der Mittel zum Kauf an eine größere Zahl ausgeglichen werden könnte. Man hat vorgeschlagen, den Zinssfuß für Geld herabzusetzen, und so eine Nachgiebigkeit der Darleiber gegen die Borger oder die ärmere Klasse zu erzwingen, oder aber Unfähigkeit oder Verrotten ihres Kapitals zu bewirken. Man hat vorgeschlagen, daß Eisenbahnen entweder Volkseigentum sein sollen, betrieben durch dessen Diener, die von der Regierung Angestellten, oder daß die Gesetzgebung ihre Vorrechte, Preisforderungen usw. beschränken und ihren Betrieb auf solche Weise regeln solle, daß sie dem Publikum besser dienen. So wie es jetzt ist, haben die Eisenbahnen, die während einer Zeit der erhöhten Werte erbaut wurden, statt ihr Kapital zu beschneiden, um dem allgemeinen Zusammenkrumpfen der Werte, das in jedem anderen Handelszweige wahrgenommen wurde, Rechnung zu tragen, ihr ursprünglich schon großes Aktienkapital noch zwei oder dreimal vergrößert (was gewöhnlich das Vermögen der Aktien genannt wird), ohne daß wirklicher Wert hinzugefügt wurde. So kommt es, daß die großen Eisenbahn-Gesellschaften Prozente und Dividenden auf Aktien und Hypotheken bezahlen wollen, die im Durchschnitt viermal so groß sind, als diese Eisenbahnen tatsächlich heute neu kosten würden. Und die Folge ist, daß das Publikum darunter leidet. Die Landleute müssen schwere Frachtpreise entrichten und finden es oft vorteilhafter, ihr Getreide als Brennmaterial zu verwenden, und der Preis der Nahrungsmittel für das Volk ist höher, ohne zum Vorteil des Landmanns zu sein. Man hat vorgeschlagen, die Sache so zu bessern, daß die Eisenbahnen ihren Aktienhabern ungefähr vier Prozent ihres gegenwärtigen, wirklichen Wertes, und nicht vier bis acht Prozent für den drei bis viermaligen, gegenwärtigen Wert bezahlen sollen, wie von vielen geschieht, indem sie jede Wettbewerbung durch sogenannte „Pools“ (Zusammenziehung aller an einem Geschäft Beteiligten, resp. ihrer Kapitalanlage) ausschließen.

„Wir wissen gar wohl,“ jagt der Handwerker, „daß diese Herabsetzung des Profits von dem angelegten Kapital in den Augen derjenigen, die dieses vermehrte Aktienkapital besitzen, schrecklich erscheinen wird, und ihnen wie Zähneausziehen vorkommen mag, und daß sie die Empfindung haben, daß ihr Recht (?), ihre vom Volk gewährten Freibriefe zu gebrauchen (dem Volke unernektliche, auf erdichtete Werthschätzung gegründete Gewinne auszupressen, schmählich mit Füßen getreten würde, und daß sie auf alle nur denkbare Weise sich dem widersetzen werden. Aber wir meinen, daß sie dankbar sein sollten, daß das Volk so nachgiebig ist und von ihnen keinen Ersatz der auf solche Weise schon erlangten Millionen fordert. Wir meinen, die Zeit sei gekommen, daß auch die Massen des Volkes gleichmäßiger an den Gütern und Segnungen dieser segensreichen Zeit teilnehmen sollten, und um das zu erreichen, solche Gesetze zu erlassen, daß alle gierigen Körperschaften, die sich mit dem Geld und der Macht (beides aus dem Volke stammend) gemäht haben, eingeschränkt und durch Gesetze gezwungen würden, dem Volke für angemessene Preise zu dienen. Auf keine andere Weise können diese Segensgüter der Vorhebung den Volksmassen gesichert werden. So sehen wir täglich, daß das Kapital, wie es in großen Körperschaften vertreten ist (sonst in vieler Hinsicht gut und nützlich), nunmehr den Nützlichkeitsspunkt überschritten hat und zum Bedrücker des Volkes geworden ist, eingeschränkt werden muß, wenn es nicht die Lohnarbeiter bald zur Dürftigkeit und Sklaverei herabdrücken soll. Körperschaften, aus einer Anzahl Leuten bestehend, die alle mehr oder weniger reich sind, kommen schnell dahin, dieselbe Stellung zur großen Masse des Volkes Amerikas einzunehmen, welche die „Lords“ und Adligen Großbritanniens und Europas den Massen dort gegenüber einnehmen, nur daß die Körperschaften noch mächtiger sind.“

„Um unseren Zweck zu erreichen,“ jagt der Lohnarbeiter, „bedürfen wir der Organisation; wie müssen die Mitwirkung der Massen haben, oder wir können nie etwas gegen solch ungeheure Macht und solchen Einfluß ausrichten. Und obwohl wir in „Vereinigungen“ usw. organisiert sind, so darf das nicht so verstanden

werden, als begehrten wir Anarchie oder irgend jemand Unrecht zu tun. Wir, die große Mehrzahl des Volkes, wünschen einfach unsere eigenen Rechte und die unserer Kinder zu schützen, indem wir denen vernünftige Grenzen setzen, deren Reichtum und Macht uns sonst erdrücken würde, was aber, recht gebraucht und begrenzt, zum allgemeinen Besten dienen könnte. Mit einem Wort, wir wollen die goldene Regel erzwingen: Was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen.“

Ein Glück wäre es für alle Beteiligten, wenn solche gemäßigte und vernünftige Mittel von Erfolg gekrönt werden würden; wenn der Reiche sich mit seitherigen Errungenschaften zufrieden gäbe, und mit der Mehrheit an der allgemeinen und beständigen Besserung der Lage aller Klassen mitwirken würde; und wenn die Lohnarbeiter bei solchen gerechten und billigen Forderungen stehen bleiben würden; wenn die goldene Regel der Liebe und Gerechtigkeit so zur Tat werden könnte. Aber in seinem gegenwärtigen Zustande wird der Mensch diese Regel ohne Zwang nicht beobachten. Obwohl es unter den Handwerkern der Welt einige gibt, die so gemäßigte und gerechte Ideen haben, die große Mehrzahl hat sie nicht, sondern wird in ihren Ideen und Forderungen extrem, ungerecht und arrogant sein, über alle Überlegung hinaus. Und jede Nachgiebigkeit von seiten der Kapitalisten wird solche Forderungen und Ideen noch steigern; und jeder, der Erfahrung besitzt, weiß, daß die Annäherung und Herrschaft des unwissenden Armen doppelt schwer ist. Und so gibt es auch etliche unter den Reichen, die der Sache in voller Sympathie gegenüberstehen und ihr Mitgefühl gerne beweisen und solche Einrichtungen treffen würden, die nach und nach die nötigen Reformen bewirken; aber sie sind in der großen Minderzahl und gänzlich machtlos, die Korporationen zu beeinflussen oder in ihren Privatgeschäften viel zu ändern. Ob sie Kaufleute oder Fabrikanten sind, sie können die Arbeitszeit nicht kürzen, noch den Lohn ihrer Angestellten erhöhen, denn Wettbewerber würden dann billiger verkaufen, und für sie selbst, ihre Gläubiger und ihre Angestellten würde finanzieller Zusammenbruch folgen.

So sehen wir die natürliche Ursache der großen Trübsal dieses „Tages Jehovas“. Selbstsucht und Blindheit wird die Mehrheit auf beiden Seiten der Frage beherrschen. Lohnarbeiter werden sich organisieren und ihre Interessen vereinen, Selbstsucht aber wird das Band zerreißen, und jeder wird auf seine Faust, von diesem Grundgesetz getrieben, Pläne machen und auszuführen suchen. Die Majorität, unwissend und stolz, wird die Oberhand gewinnen, und die bessere Klasse wird machtlos sein, das im Raum zu halten, was ihre Intelligenz organisiert. Die Kapitalisten werden zu der Überzeugung kommen, daß, je mehr sie nachgeben, desto mehr wird gefordert werden, und werden bald zu dem Entschluß kommen, alle Forderungen zu verweigern. Aufruhr und Aufruhr wird folgen. Bei der allgemeinen Unruhe und dem Mistrauen wird das Kapital aus öffentlichen und privaten Unternehmungen zurückgezogen werden, und Geschäftssperre und finanzielle Panik wird folgen. Laufende, hierdurch außer Beschäftigung getrieben, werden schließlich in Verzweiflung geraten und tollkühn werden. Dann werden Gesetz und Ordnung hinweggesetzt — vom stürmischen Menschenmeer die Berge (Reiche) verschlungen werden. So wird die soziale Erde schmelzen, und die regierenden Himmel (Kirche und Staat) werden vergehen, und alle Stolzen, und alle, die da unrecht tun, werden Stoppeln sein. Dann werden die Helben (Mächtigen) bitterlich weinen, die Reichen werden heulen, und Furcht und Schrecken wird über die ganze Menge kommen. Sogar jetzt schon vermachten verkäufliche, weitsehende Menschen vor Furcht und Erwarten der Dinge, die kommen sollen auf Erden, wie unser Herr vorhergesagt hat. (Luk. 21, 26.) Die Schrift belehrt uns, daß bei diesem allgemeinen Zusammenbruch die Namencirke (alle Denominationen) allmählich mehr und mehr auf die Seite der Regierungen und der Reichen gezogen werden und ihren Einfluß aufs Volk einbüßen wird, und daß sie darum schließlich mit den Regierungen zu Fall kommt. So werden die Elemente der Gesellschaft im Drangsalbrande sich auflösen, während die Himmel (kirchliche Herrschaften) mit großem Krachen vergehen.

Diese Drangsal wird aber die Welt zubereiten, daß sie erkennt, daß, wenn die Menschen auch noch so gute Pläne machen und weise Anordnungen treffen, all ihre Versuche so lange vergeblich bleiben werden, als Weltweisheit, Selbstsucht und Unwissenheit obwalten und die Herrschaft haben. Sie wird alle überzeugen, daß der einzig ausführbare Weg, die Schwierigkeit zu überwinden, der ist, eine starke und gerechte Regierung auszurichten, die alle Klassen unterwerfen, und die Grundzüge der Gerechtigkeit erzwingen wird, bis nach und nach die steinernen, harten Herzen der Menschen unter günstigen Einflüssen dem ursprünglichen Bilde Gottes den Platz räumen. Und das ist es, was Gott durch die Millenniumsherrschaft Christi zum Besten aller hinauszuführen verheißt hat, welche Herrschaft von Jehova durch die Züchtigungen und Lehren dieses Tages der Trübsal eingeführt wird. (Hesek. 11, 19; 36, 25—36; Jer. 31, 29—34; Jerh. 3, 9; Ps. 46, 8—10.)

Weil nun dieser Tag der Trübsal als natürliche und unvermeidliche Folge des gefallen, selbsttätigen Zustandes der

Menschen hereinbrechen wird und vom Herrn vollständig vorausgesehen und verflücht worden ist (Gott sah voraus, daß seine Gesetze und Lehren von allen, außer von den wenigen mißachtet werden würden, bis Erfahrung und Zwang sie zum Gehorsam nötigen würde), so sollten doch alle, die den Stand der Dinge erkennen, sich selbst und ihre Angelegenheiten dementsprechend in Bereitschaft setzen. Darum sagen wir zu all den Sanftmütigen — den Demütigen der Welt, wie auch zu dem Leib Christi: „Suchet Jehova, all ihr Sanftmütigen des Landes, die ihr sein Recht gewirkt habt; suchet Gerechtigkeit, suchet Demut, vielleicht werdet ihr (zum Teil) geborgen am Tage des Jorns Jehovas.“ (Zeph. 2, 3.) Niemand wird der Trübsal ganz entgehen, aber die nach Gerechtigkeit trachten und an der Demut sich ergötzen, werden vor den anderen manchen großen Vorteil voranzubringen. Ihre Lebensweise, ihre Art zu denken und zu handeln, sowie ihr feines Gefühl für das, was recht ist, wird sie zur Erfassung der Sachlage, wie auch zur Würdigung des biblischen Berichtes über diese Trübsal und ihren Ausgang befähigen und dazu beitragen, daß sie weniger als andere zu leiden haben; besonders nicht von peinigender Furcht und banger Erwartung.

Der Verlauf der Ereignisse an diesem Tage Jehovas wird für alle, die nicht in der Schrift bewandert sind, sehr betrüglich sein. Er wird plötzlich daher kommen, wie Feuer, das die Spreu verzehrt (Zeph. 2, 2), im Vergleich mit den langen Zeitaltern der Vergangenheit und ihrem langsamen Gang; aber nicht urplötzlich, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, wie manche irrtümlicherweise erwarten, die voraussetzen, daß alles, was über den Tag des Herrn geschrieben steht, in einem Tag von vier und zwanzig Stunden erfüllt werden wird. Er wird kommen, „wie ein Dieb in der Nacht“, in dem Sinne, daß sein Herannahen heimlich, und von der Welt unbemerkt stattfindet. Die Trübsal dieses Tages wird wie in Krampfanfällen verlaufen; eine Reihe von Zudungen wird stattfinden, die häufiger und heftiger auftreten, je mehr der Tag voranschreitet, bis zum letzten Krampf. Der Apostel gibt dies in seiner Beschreibung mit dem Ausdruck zu verstehen: „Gleichwie die Geburtswehen über die Schwangere.“ (1. Thess. 5, 2, 3.) Die Erleichterung wird nur mit der Geburt der Neuen Ordnung der Dinge eintreten — des neuen Himmels — (der geistigen Herrschaft Christi) und der neuen Erde (reorganisierten Gesellschaft), in welchen Gerechtigkeit wohnt (2. Petr. 3, 10, 13) — in welchen Gerechtigkeit und Liebe, nicht Gewalt und Selbstsucht die Richtschnur bilden.

Jedesmal, wenn diese Arbeitswehen der neuen Zeit den gegenwärtigen politischen Körper ergreifen, werden sie denselben an Kraft und Mut gekümmern finden, und die Schmerzen werden stärker sein. Alles, was die Heilkunst politischer Ärzte zur Erleichterung der Gesellschaft tun kann, ist, dem Verlauf der unausbleiblichen Geburt zu helfen — nach und nach dem Ereignis den Weg zu bahnen. Vergeblich wäre es, sie hindern zu wollen; denn Gott hat beschlossen, daß es geschieht. Viele der Ärzte der Gesellschaft werden jedoch über ihr wahres Leiden und die Bedürfnisse und Dringlichkeit des Falles gänzlich in Unwissenheit sein. Sie werden Gegenmaßnahmen ergreifen; und da jeder Krampfanfall wieder vorübergeht, so werden sie dies benutzen und die Mäßhaltungsmaßnahmen verstärken, und dadurch die Qual nur vergrößern. Und während ihre verkehrte Handlungsweise die Geburt nicht lange verzögern wird, wird sie vielmehr den Tod des Patienten beschleunigen; denn die alte Ordnung der Dinge wird unter den Wehen zur Geburt der neuen den Tod erleiden.

Um dieses zutreffende Bild des Apostels beiseite zu legen und klar zu reden: — Die Anstrengung der Massen, sich aus dem Griff des Kapitals und der Maschinen zu befreien, wird eine zu vorzeitige sein; Pläne und Vorkehrungen werden noch unvollständig und ungenügend sein, wenn sie von Zeit zu Zeit ihren Weg erzwingen und die engen Bande von „Angebot und Nachfrage“ sprengen wollen. Jeder erfolglose Versuch wird die Zuversicht des Kapitals auf seine Fähigkeit, die Ordnung der Dinge aufrecht zu halten, stärken, bis endlich die zurückhaltende Macht der Organisationen und Regierungen ihre äußerste Grenze erreicht hat, und die Bande des gesellschaftlichen Organismus zerreißen werden. Gesetz und Ordnung ist dann dahin; und Anarchie wird weit und breit alles das herbeiführen, was die Propheten über diese Trübsal vorausgesagt haben — eine „Drangsal, dergleichen von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist“; und Gott sei Dank für die hinzugefügte Zusicherung: „noch je wieder sein wird“.

Die Befreiung Israels aus Ägypten und die Plagen, die über Ägypten kamen, scheinen die kommende Befreiung der Welt durch die Hand Dessen, der größer ist als Moses, und der von ihm vorgebildet wurde, abzuschatten. Es wird eine Befreiung von Satan und all seinen Werkzeugen sein, die er zur Knechtung des Menschen in Sünde und Irrtum erfand. Und wie die Plagen über Ägypten eine verhärrende Wirkung ausübten, sobald sie hinweggenommen wurden, so wird auch die zeitweilige Erleichterung von den Wehen dieses Tages des Herrn dazu dienen, einige zu verhärten, und sie werden zu den Armen sagen, wie die Ägypter zu Israel: „Müßig seid ihr“, und darnun unzufrieden! und werden wahrscheinlich wie

jene die Last zu vermehren suchen. (2. Mos. 5, 4—23.) Aber zuletzt werden sie wie Baraach in der Mitternacht seiner letzten Plage wünschen, daß sie früher nachgiebiger und weiser gewesen wären. (2. Mos. 12, 30—33.) Um die Ähnlichkeit noch weiter anzudeuten, denke daran, daß die Trübsale dieses Tages des Herrn „sieben Jorn-Schalen“, oder „sieben letzte Plagen“ genannt werden, und daß das große Erdbeben (Revolution), in dem alle Berge (Reiche) verschwinden sollen, sich nicht vor der letzten Plage ereignet. (Offb. 16, 17—20.)

Ein weiterer Gedanke über diesen Tag der Trübsal ist der, daß er gerade zu rechter Zeit — in Gottes rechter, festbestimmter Zeit eintritt. In Band 2 dieses Werkes wird aus dem Zeugnis des Gesetzes und der Propheten des Alten Testaments, sowie auch vom Herrn Jesus und den apostolischen Propheten des Neuen Testaments der deutliche und unumstößliche Nachweis erbracht werden, daß dieser Tag der Trübsal chronologisch in den Anfang der glorreichen Millenniumsherrschaft des Messias zu verlegen ist. Es ist die notwendige Vorbereitung für das kommende Werk der Wiederherstellung im Millennium, was die Trübsal beschleunigt.

Während der sechstaufendjährigen Herrschaft des Bösen, und bis zu der für die Aufrichtung der gerechten und mächtigen Regierung Christi festbestimmten Zeit wäre es für die gefallene Menschheit unbedingt schädlich gewesen, ihnen durch ein früheres Aufkommen der gegenwärtigen arbeitssparenden Maschinen, oder sonstige, viel mühsame Zeit zu gestatten. Erfahrung hat das Sprichwort erzeugt: „Mäßiggang ist aller Laster Anfang“, und hat so der Weisheit Gottes Beifall gezollt, die bestimmte: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis daß du wieder zu Erde werdest.“ Wie alle seine Anordnungen, so ist auch diese eine wohlthätige und weise, und zum schließlichen Wohlfühlen seiner Geschöpfe bestimmte. Die Trübsal des Tages des Herrn, die wir schon heraufziehen sehen, bestätigt die Weisheit dieser Anordnung Gottes; denn sie kommt, wie wir gesehen haben, als Folge der Überproduktion durch arbeitssparende Maschinen und durch das Unvermögen der verschiedenen Elemente der Gesellschaft, sich in ihrer Selbstsucht den neuen Verhältnissen anzupassen.

Ein unbestreitbarer Beweisgrund dafür, daß dies Gottes rechte Zeit zur Einführung der neuen Ordnung der Dinge ist, ist dies, daß er den Schleier der Unwissenheit lüftet, und nach und nach das Licht der Erkenntnis und der Erfindungen über die Menschheit sich ausbreiten läßt, wie es vorhergesagt war, und mit den vorhergesagten Resultaten. (Dan. 12, 4, 1.) Wäre die Erkenntnis früher gekommen, so wäre auch die Trübsal früher gekommen; und obgleich nach ihrem Sturm und Zerschmelzen die Gesellschaft sich wieder organisiert haben könnte, so würde es doch keine neue Erde (gesellschaftliche Ordnung), in welcher Gerechtigkeit herrscht, gewesen sein, sondern eine neue Ordnung, in der die Sünde und das Laster nur um so ärger haufen würden; und zwar darum, weil die geeignete Verteilung der Vorteile der arbeitssparenden Maschinen mit der Zeit kürzere und kürzere Arbeitszeit gebracht haben würde, und so der gefallene Mensch ohne die ursprüngliche Sicherheitsmaßregel mit seinen verdorbenen Neigungen seine Freiheit und Zeit nicht zur Förderung seiner geistigen, moralischen und physischen Anlagen verwandt hätte, sondern, wie die Geschichte der Vergangenheit beweist, der Zügellosigkeit und dem Laster verfallen wäre.

Das teilweise Lüften des Schleiers jetzt bereitet Tausende von Unnehmlichkeiten für die Menschheit vor und gewährt dadurch gleich beim Anbruch des Zeitalters der Wiederherstellung die für die Erziehung und geistige und physische Entwicklung nötige Zeit sowie auch Zeit für die Vorbereitung zur Ernährung und Kleidung der von Zeit zu Zeit aus dem Grabe zu erweckenden Scharen. Und ferner, es verlegt die Zeit der Trübsal gerade dahin, wo es der Menschheit von Nutzen sein wird, indem sie ihr die Lektion ihrer eigenen Unfähigkeit, sich selbst zu regieren, genau beim Anbruch des Millenniumstages erteilt, da nach Gottes Bestimmung er, der alle erlaucht, sie mit der eisernen Rute weiden, und durch Darreichen vollster Erkenntnis und durch Gemährung seines Bestandes segnen soll, wodurch sie zur ursprünglichen Vollkommenheit und zum ewigen Leben wiederhergestellt werden mögen, wenn sie wollen.

Pflicht und Vorrecht der Heiligen.

Eine wichtige Frage erhebt sich hier. Was ist während dieser Trübsalszeit die Pflicht der Heiligen? Und was ist ihre richtige Stellung zu den beiden einander gegenüberstehenden Parteien? Daß einige der Heiligen wenigstens während eines Teiles dieser brennenden Zeit im Fleische sein werden, scheint aus vielen Schriftstellen, auf die wir später zurückkommen, hervorzugehen. Ihre Stellung in demselben wird sich jedoch von der anderer nicht so sehr dadurch unterscheiden, daß sie auf wunderbare Weise erhalten werden (obgleich bestimmt verbeißt ist, daß Brot und Wasser ihnen gewiß sei), sondern dadurch, daß sie, aus dem Worte Gottes unterrichtet, nicht die gleiche Angst und hoffnungslose Furcht, welche die ganze Welt überfluten wird, fühlen werden. Sie können die Trübsal als eine dem Plan Gottes gemäße, nötige Vorbereitung zur Segnung

der ganzen Welt erkennen und werden darum fröhlich und getrost sein. Das wird nachdrücklich in Ps. 91 und Jes. 33, 2—14, 15—24 ausgesprochen.

So durch die göttliche Zusage getröstet und gesegnet, ist es die erste Pflicht der Heiligen, die Welt sehen zu lassen, daß sie inmitten all der vorhandenen Trübsal und Unzufriedenheit und selbst während sie die Trübsal mit durchmachen und darunter leiden, doch hoffnungsvoll, getrost und im Blick auf das herrliche, von Gott in seinem Wort vorherverkündete Endziel allezeit fröhlich sind.

Der Apostel schreibt: „Die Gottseligkeit aber mit Genügsamkeit ist ein großer Gewinn“ (1. Tim. 6, 6); und obwohl das immer wahr gewesen ist, so wird es doch an diesem Tage des Herrn, da Unzufriedenheit ein Hauptleiden unter allen Klassen ist, doppelt wichtig sein. Im Gegensatz dazu sollten die Heiligen eine bemerkenswerte Ausnahme bilden. Nie gab es eine Zeit, da Unzufriedenheit so weit verbreitet war, und doch gewisser die Menschen zu keiner Zeit so viele Wohltaten. Wohin wir auch blicken, sei es in den Palast des Reichen, ausgestattet mit Glanz und allen erdenklichen Bequemlichkeiten, davon Salomo in all seiner Herrlichkeit nichts wußte, sei es in das behagliche Haus des sparsamen und mäßigen Handwerkers, mit allen Anzeichen von Geschmac, Annehmlichkeit, Kunstsinne und Luxus, so gewahren wir, daß die Jetztzeit alle anderen Zeiten seit der Schöpfung in jeder Beziehung an reichlicher Versorgung mannigfach übertroffen; und doch sind die Leute unglücklich und unzufrieden. Tatsache ist, daß das Begehren eines selbstfüchtigen, verderbten Herzens keine Grenzen kennt. Selbstsucht hat alle so in Besitz genommen, daß wir, um uns schauend, sehen, wie die ganze Welt wild nach Reichtum rennt und jagt und hascht. Nur wenige sind erfolgreich, und die Übrigen sind voll Neid und Ärger, daß sie nicht die Glücklichen sind, und alle sind unbefriedigt und elend — mehr als je zuvor.

Der Gottgeweihte aber nimmt an diesem Streben nicht teil. Sein Weibegelübde war, daß er ringen, streben und laufen wolle nach einem höheren, einem himmlischen Kleinod, und ist daher von irdischem Begehren entwöhnt und arbeitet nicht für irdische Dinge, außer für seine und der Seinen Notdurft und Wohlankündigung; denn er achtet auf den Wandel und das Beispiel des Meisters und der Apostel.

Daher haben sie Genügsamkeit mißsam ihrer Gottseligkeit, nicht weil sie keinen Ehrgeiz hätten, sondern weil ihr Ehrgeiz gen Himmel gerichtet ist und in dem Bestreben aufgeht, sich Schätze zu sammeln im Himmel und reich zu werden in Gott; im Hinblick darauf und mit ihrer Kenntnis der in seinem Wort offenbarten Pläne Gottes, sind sie mit jedem ihnen von Gott bereiteten, irdischen Los zufrieden. Sie können freudig anstimmen:

„Zufrieden, was mein Los auch sei,
Da seine Hand mich führt so treu.“

Doch ach! nicht alle Kinder Gottes nehmen diese Stellung ein; viele verfallen in den Fehler des Unbefriedigtseins, der in der Welt vorherrscht, und rauben sich dadurch die rechte Freudigkeit, weil sie die Fußstapfen des Herrn verlassen und ihr Los mit der Welt sehen und daher auch mit derselben ihr Teil nehmen. Indem sie nach irdischem trachten, ob sie es erreichen oder nicht, teilen sie die Unzufriedenheit der Welt und kosten die Genügsamkeit und den Frieden nicht, welche die Welt weder geben noch nehmen kann.

Wir ermahnen daher die Heiligen, den Kampf um Geld und Ruhm und sein Mißvergnügen fahren zu lassen und nach den höheren Reichtümern und dem Frieden, den diese gewähren, zu ringen. Wir möchten sie an des Apostels Worte erinnern:—

„Die Gottseligkeit aber mit Genügsamkeit ist ein großer Gewinn; denn wir haben nichts in die Welt hereingebracht, (so ist's offenbar,) daß wir auch nichts hinausbringen können. Wenn wir aber (nötige) Nahrung und Bedeckung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen. Die aber reich werden wollen (ob sie Erfolg haben oder nicht), fallen in Verführung und Fallstricke und in viele unvernünftige und schädliche Lüste, welche die Menschen versenken in Verderben und Untergang. Denn die Geldliebe ist eine Wurzel alles Bösen (ob bei Reichen oder Armen), welcher nachtrachtend etliche von dem Glauben abgeirrt sind und sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt haben. Du aber, o Mensch Gottes, fliehe diese Dinge; strebe aber nach Gerechtigkeit, Gottseligkeit, Glauben, Liebe, Ausbarren, Sanftmut des Geistes. Kämpfe den guten Kampf

des Glaubens; ergreife das ewige Leben, zu welchem du berufen worden bist und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen.“ (1. Tim. 6, 6—12.)

Wenn so von seiten der Heiligen solch Beispiel der Genügsamkeit und freudiger Hoffnung und ergebener Unterwerfung unter die gegenwärtige Prüfung im Hinblick auf die gewisse Erwartung der guten, künftigen Zeit gegeben wird, so sind solch lebendige Exempel an und für sich für die Welt eine wertvolle Aktion, und als Zugabe zum Beispiel sollte auch der gute Rat der Heiligen mit ihrem Glauben harmonieren. Der Rat der Heiligen für ihre Umgebung sollte wie Öl und lindernder Balsam sein. Man sollte jede sich darbietende Gelegenheit ergreifen, die Welt auf die gute Zeit, die darnach kommt, hinzuweisen, ihnen das Kommen des Reiches Gottes predigen und die eigentliche Ursache und das einzige Heilmittel zeigen. Genügsamkeit war Gottes Rat, den er durch Johannes mitteilen, die ihn begehrten, erteilen ließ. (Luk. 3, 14; Hebr. 13, 5; Phil. 4, 11.)

Die arme Welt seufzt nicht nur unter ihren wirklichen, sondern auch unter ihren eingebildeten Übeln, und besonders unter unbefriedigter Selbstsucht, unbefriedigtem Stolz und falschem Ehrgeiz, die an den Menschen nagen und sie hin und her zerrn, weil sie dieselbe nicht befriedigen können. Daher laßt uns, die wir beide Seiten der Frage sehen, allen, die uns anhören wollen, zur Zufriedenheit mit dem, was sie haben, und zum geduldigen Warten raten, bis Gott zu seiner rechten Zeit und in seiner Weise ihnen die vielen Segnungen bringen wird, die seine Liebe und Weisheit bereitet hat.

Durch Aufwühlen und Entzündungen, sei es wirklicher, sei es eingebildeter Wunden und Schäden, täten wir denen, welchen wir Segen und Beistand bringen sollten, nur Schaden. Wenn wir ihre Unzufriedenheit noch reizten, würden wir ihre Trübsal nur vermehren. Aber durch Erfüllung der uns gestellten Aufgabe, durch die Verkündigung der frohen Botschaft von dem für alle gegebenen Absegel, und der daraus folgenden Segnung aller, werden wir wahre Verolbe des Königreichs — seine Friedensboten — sein. So steht es geschrieben: — „Wie lieblich sind auf den Bergen (in den Königreichen) die Füße (die letzten Glieder des Leibes Christi) dessen, der frohe Botschaft bringt, der Frieden verkündigt, der Botschaft des Guten bringt, der Heil verkündigt.“ (Jes. 52, 7.)

Die Trübsale dieses „Tages der Trübsal“ werden, wie selten noch, Gelegenheit bieten, die frohe Botschaft des kommenden Heils zu predigen, und selig sind die, welche den Fußstapfen des Meisters folgen, und gute Samariter sind, die Wunden verbinden, und Öl und Wein des Trostes und der Freude dareingießen. Demen ist die Verheißung gegeben, daß ihre Arbeit nicht vergeblich ist; „denn wenn deine Gerichte die Erde treffen, so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Erdrückens.“ (Jes. 26, 9.)

Das Mitgefühl der Kinder des Herrn muß ja, wie das ihres Vaters, zum großen Teil mit der leidenden Kreatur mitempfinden, die da nach Befreiung aus ihren Banden ringt; aber dabei sollten sie doch auch, wie er, derjenigen gedenken, und mit ihnen fühlen, die den Gegnern angehören, deren Bestreben jedoch ist, gerecht und billig zu sein, obwohl ihre Bemühungen nicht nur von den Schwachen ihrer eigenen gefallenen Natur, sondern auch durch ihre Umgebung im täglichen Leben und ihre Verbindung und Abhängigkeit von anderen gebremst und gehindert werden. Aber Gottes Kinder sollten keine Sympathie oder Gemeinschaft mit den vermessenen und unersättlichen Gelüsten und Bestrebungen irgend welcher Klasse haben. Ihre Sprache sollte ruhig und gemäßigt und stets dem Frieden dienend sein, wo es sich nicht um Grundzüge handelt. Sie müssen bedenken, daß es der Streit des Herrn ist, und daß sie, was Politik oder soziale Fragen angeht, keine andere wirkliche Lösung kennen, als die im Worte Gottes vorhergesagte. Die Pflicht der Geweihten ist daher vor allem zuzuhören, daß sie dem Wagen Jehovas nicht im Wege sind, und dann „stille stehen und schauen das Heil Gottes“, in dem Sinne, daß sie erkennen, es sei nicht ihre Sache, sich irgendwie an diesem Kampfe zu beteiligen, sondern des Herrn, der es durch andere ausführt. Ohne sich mit solchen Sachen abzugeben, sollten sie ihrer Mission entsprechend auf der vorgezeichneten Bahn vorwärtsgehen und das herbeigekommene Königreich der Himmel als das einzige Heilmittel für alle Klassen, und als die einzige Hoffnung verkünden.

Kapitel 16.

Schlußgedanken.

Unsere Pflicht der Wahrheit gegenüber. — Was sie kostet; ihr Wert; ihr Nutzen.

In den vorhergehenden Kapiteln haben wir gesehen, daß sowohl das Licht der Natur als auch das der Offenbarung die Tatsache klar und deutlich dartun, daß ein intelligenter, allweiser, allmächtiger Gott der Schöpfer aller Dinge ist, und daß er über alles der höchste

und rechtmäßige Herr ist; daß alle bewussten und alle leblosen Dinge seiner Leitung unterstehen; und daß die Bibel die Offenbarung seines Wesens und seines Planes ist, so weit es ihm gefallen hat, sie den Menschen aufzuklären. Aus derselben haben wir gelernt, daß,

obwohl Böses jetzt unter etlichen seiner Kreaturen vorherrscht, es doch nur für eine begrenzte Zeit und in beschränktem Grade und mit seiner Zulassung zu weissen Endzwecken, die er dabei im Auge hat, der Fall ist. Wir haben ebenfalls gelernt, daß, wenn auch jetzt Finsternis bedeckt das Erbreich und dicke Dunkelheit die Völker, doch zu rechter Zeit Gottes Licht alle Finsternis verjagen, und die ganze Erde mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden soll.

Wir sehen, daß dieser große Plan ein solcher ist, der bis jetzt schon mehrere Zeitalter zu seiner Ausführung bedurfte und noch ein weiteres Zeitalter zu seiner Vollenbung erfordert, und daß während all den dunklen Zeitaltern der Vergangenheit, da Gott seine Geschöpfe fast vergessen zu haben schien, sein Plan für ihr zukünftiges Heil still, doch herrlich vorwärts schritt, obwohl er die Geheimnisse seines Planes all diese Zeitalter hindurch weislich vor den Menschen verborgen gehalten hat. Wir sehen auch, daß der Tag (oder das Zeitalter), der jetzt im Begriff ist, für die Welt anubrechen, der Tag des Gerichts oder der Prüfung der Welt sein soll, und daß alle vorangegangenen Vorbereitungen zu dem Zweck stattfanden, der ganzen Menschheit eine möglichst günstige Gelegenheit zu geben, wenn sie nun als einzelne Personen für ewiges Leben auf die Probe gestellt werden. Der lange Zeitraum von sechstausend Jahren hat das Geschlecht ungeheuer vermehrt, und die Stöße und Leiden unter der Herrschaft des Bösen haben ihnen eine Erfahrung eingebracht, die sehr zu ihrem Vorteil ausschlagen wird, wenn sie nun ins Gericht geführt werden. Und wenn es auch zugelassen wurde, daß das Menschengeschlecht als Ganzes sechstausend Jahre leiden mußte, so haben doch die einzelnen ihren Lauf in wenigen, kurzen Jahren vollendet.

Wir sehen, daß, während das Geschlecht diese notwendige Züchtigung durchzumachen hatte, Gott zur rechten Zeit seinen Sohn sandte, um sie zu erlösen; und daß, während die große Masse der Menschheit den Erlöser in seiner Erniedrigung nicht erkannte und nicht glauben wollte, daß der Gesalbte des Herrn auf solche Weise zu ihrer Rettung kommen würde, Gott doch aus denen, deren Herzen auf ihn gerichtet waren, und die seinen Verheißungen glaubten, während dieser vergangenen Zeitalter zwei Scharen ausgewählt hat, welche die Ehren seines Königreichs empfangen sollen — die Ehren, an der Ausführung des göttlichen Planes teilzunehmen. Diese beiden ausgewählten Scharen, haben wir, sollen die zwei Phasen oder Stufen des Königreichs Gottes bilden. Und aus den Propheten lernen wir: 1.) daß dieses Königreich bald auf Erden aufgerichtet werden und sich über die ganze Erde ausbreiten wird; 2.) daß alle Geschlechter der Erde unter der weisen und gerechten Verwaltung desselben gesegnet werden sollen, indem ihnen die günstigste Gelegenheit dargeboten wird, sich des ewigen Lebens — der Frucht ihrer Erlösung durch das teure Blut Christi — würdig zu erweisen; 3.) daß infolge ihrer Erlösung durch das teure Blut Christi ein Hochweg der Heiligung aufgeworfen wird; 4.) daß die Erlösten des Herrn (die ganze Menschheit — Hebr. 2, 9) darinnen wandeln mögen; 5.) daß es eine öffentliche Landstraße sein wird, verhältnismäßig leicht für alle, die ernstlich begehren, rein und heilig zu werden; 6.) daß alle Steine des Antipens daraus weggeräumt, und alle Fallstricke, Gruben und alles, was jetzt die Menschen berückt, daraus entfernt werden wird; und 7.) selig werden alle die sein, die darauf der Vollkommenheit und dem ewigen Leben entgegen wandeln.

Es ist klar, daß dieses Gericht oder diese Herrschaft nicht eher beginnen kann, als bis Christus — den Jehova zum Richter oder Beherrscher der Welt bestimmt hat — wieder gekommen ist; nicht abermals in Niedrigkeit, sondern in großer Macht und Herrlichkeit; nicht um die Welt wieder zu erkaufen, sondern die Welt zu richten (zu beherrschen) in Gerechtigkeit. Eine gerichtliche Verhandlung oder ein Rechtsverfahren kann in keinem Falle vor sich gehen, bis der Richter auf seinem Richterstuhl ist und die Gerichts Sitzung zur bestimmten Zeit begonnen hat, wenn auch vorher ein großes Vorbereitungswert stattgefunden hat. Dann wird der König auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen, und vor ihm werden alle Völker versammelt werden, und sie sollen während dieses Zeitalters nach ihren Werken gerichtet werden, indem ihnen die Bücher der Schrift geöffnet werden, und die Erde erfüllt wird mit der Erkenntnis des Herrn. Und nach ihrem Verhalten bei all der Gnade und all dem Beistand wird er entscheiden, wer von ihnen während der folgenden Zeitalter der Herrlichkeit und Freude des ewigen Lebens wert ist. (Matth. 25, 31; Dffb. 20, 11—13.)

So haben wir gesehen, daß das zweite Kommen des Messias und die Aufrichtung seines Königreichs auf Erden ein Ereignis ist, worauf sich aller Menschen Hoffnung gründet, ein Ereignis, das, wenn voll verstanden, allen Herzen Freude und Frohlocken bringen wird. Es ist der Tag, da die „kleine Herde“ des Herrn, die gottgeweihten Heiligen, die größte Ursache zum Frohlocken haben werden. Es ist der freudenreiche Tag, da die vertraute, jungfräuliche Kirche die vermählte Braut des Lammes wird; da sie herauskommt aus der Wüste, auf den Arm ihres Geliebten gelehnt; da sie in sein herrliches Erbteil eintritt. Es ist der Tag, da die wahre Kirche, zu ihrem Haupt erhoben, mit göttlicher Würde und Macht angetan

werden und zum Heil der Welt das große Werk in Angriff nehmen wird, dessen Ergebnis die vollständige Wiederherstellung aller Dinge, von welchen prophezeit und geredet worden ist, sein wird. Und für die Welt wird es ein froher Tag sein, wenn der große Widerjacher gebunden ist, und die Fesseln zerbrochen werden, die das Geschlecht sechstausend Jahre lang getragen hat, und die Erkenntnis des Herrn die ganze Erde erfüllen wird, wie Wasser den Meeresgrund bedeckt.

Die Erkenntnis von all dem, und die Gewißheit, daß es nahe, ja vor der Tür ist, sollte auf alle einen mächtigen Einfluß ausüben, besonders aber auf die geweihten Kinder Gottes, die nach dem Kleinod der göttlichen Natur trachten. Sie bitten wir mit ganzem Ernst, wenn sie ihre Häupter erheben und frohlocken darum, daß ihre Erlösung nahe, jebe „Bürde“ und jegliches Hindernis beiseite zu legen „und mit Standhaftigkeit den uns angewiesenen Kampf“, in den sie eingetreten sind, zu bestehen. Schau hinweg von dir selbst und deinen unvermeidlichen Schwachheiten und Unvollkommenheiten und wisse: daß alle diese Schwachheiten durch den Wert des durch Christum Jesum, unseren Herrn, gegebenen Lösegeldes vollständig gedeckt sind, und daß deine Aufopferung und Selbstverleugnung um unseres Erlösers und Herrn willen vor Gott annehmbar ist und nur so. Laßt uns bedenken, daß die uns nötige, von Gott verheißene Kraft, durch welche wir „Überwinder“ werden können, in seinem Wort bereit steht. Es ist die Kraft, die aus der Erkenntnis seines Wesens und seiner Pläne und der Bedingungen, unter welchen wir an letzteren teilnehmen dürfen, erwächst. So drückt es Betrus aus, wenn er sagt: „Gnade und Friede sei euch vermehrt durch die Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn! Da seine göttliche Kraft uns alles in betreff des Lebens und der Gottseligkeit geschenkt hat durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat, durch Herrlichkeit und Tugend, durch welche er uns die größten und kostbaren Verheißungen geschenkt hat, auf daß ihr durch diese Teilhaber der göttlichen Natur werdet.“ (2. Pet. 1, 2—4.)

Aber diese Erkenntnis und diese Kraft, die Gott auf solche Weise jedem Wettläufer nach dem himmlischen Preis darreichen will, zu erlangen, wird sicherlich den Ernst und die Aufrichtigkeit unseres Willens auf die Probe stellen. Du hast deine ganze Zeit, alle deine Talente dem Herrn geweiht. Nun entsteht die Frage: Wie viel gibst du wirklich davon? Bist du noch willens, deinem Weibungsband gemäß alles aufzugeben? — deine eigenen Pläne und Wege, — deine und anderer Theorien, Ansichten und Anschauungen aufzugeben, und Gottes Plan und Weg und Zeit, sein Werk zu tun, anzunehmen? Bist du willens, dies auf Kosten irdischer Freundschaft und gefelliger, ja verwandtschaftlicher Bande zu tun? Und bist du willens, deine sonst auf andere Dinge verwandte Zeit nun zur Erforschung dieser, für den wahrhaft Gemeinlichen so herzerquickenden Dinge zu verwenden, mit der gewissen Aussicht, daß es dich diese Selbstverleugnung kosten wird? Wenn nicht alles geweiht ist, oder wenn du es nur halb meinst, als du dem Herrn alles weihst, dann wirst du die nötige Zeit und Mühe nicht daran wenden, um in seinem Worte nach einem verborgenen Schatz zu forschen, und so die Kraft zu erlangen, die besonders in der Gegenwart mehr als zu anderen Zeiten bei all den bevorstehenden Glaubensprüfungen so nötig ist.

Noch denke nicht, daß das Geben schon mit dem Geben der zu diesem Fortschreiten nötigen Zeit und Kraft zu Ende ist! O nein! Die Aufrichtigkeit deines Opfers wird völlig erprobt werden, und dich zur Gliedschaft in jener „kleinen Herde“, welche die Ehren des Königreichs empfangen soll, als würdig oder unwürdig erweisen. Wenn du Fleiß auf das Wort Gottes verwendest und seine Wahrheiten in ein gutes, aufrichtiges, Gott geweihtes Herz aufnimmst, so wird es in dir eine solche Liebe zu Gott und seinem Plan erzeugen, und solch ein Verlangen, die frohe Botschaft auch anderen zu sagen, das Evangelium zu verkünden, daß dies hinfort das alles abjorbierende Thema deines Lebens werden wird; und das wird dich nicht nur im Geiste von der Welt und aller Namenschristen trennen, sondern auch eine vollständige, äußerliche Scheidung von ihnen herbeiführen. Sie werden dich für einen Sonderling halten und dir ihren Umgang entziehen, dich absondern; und du wirst um Christi willen verachtet und für einen Narren gehalten werden, weil sie uns nicht kennen, wie sie ihn nicht gekannt haben. (2. Kor. 4, 8 bis 10; Luk. 6, 22; 1. Joh. 3, 1; 1. Kor. 3, 18.)

Bist du willens, um den Herrn zu erkennen, „acht zu haben und fleißig zu sein“, trotz böser Gerüchte und guter Gerüchte? Bist du willens, alles zu verlassen, um zu folgen, wie er dich durch sein Wort leiten mag? — deiner Freunde Wünsche wie auch deine eigenen unberücksichtigt zu lassen? Wir hoffen, daß viele der Gottgeweihten beim Lesen dieses Buches durch ein klareres Verständnis des göttlichen Planes zu solch lebendigem Eifer und solcher Brünstigkeit des Geistes angeregt werden, daß sie zu sagen vermögen: Mit Gottes Gnade will ich, koste es, was es wolle, „darauf acht haben und fleißig sein“ (Hos. 6, 3), daß ich den Herrn erkenne; und ich will ihm dienen, welches Opfer es auch erfordert! Möchten sie, wie die edlen Verdor (Apfg. 17, 11), mit allem Fleiß prüfen, was in den vorliegenden Kapiteln dargelegt ist; prüfen, nicht an den sich wider-

sprechenden Überlieferungen und Glaubenssätzen der Menschen, sondern an dem einzig richtigen und göttlich anerkannten Maßstab — an Gottes eigenem Wort. Um solches Prüfen zu erleichtern, haben wir so viele Schriftstellen angeführt, meist nach der sehr genauen Elsevier'schen Übersetzung.

Es wäre zwecklos, den Versuch machen zu wollen, den hierin dargelegten göttlichen Plan mit den vielen vorher festgehaltenen und als schriftgemäß geglaubten (doch nicht so erwiesenen) Meinungen in Einklang zu bringen. Man wird bemerkt haben, daß der göttliche Plan ein für sich allein bestehendes vollständiges Ganzes ist und in jedem Teile mit sich selbst übereinstimmt, und daß er vollkommen mit dem Wesen stimmt, das die Schrift dem großen Urheber dieses Planes zuschreibt. Er ist eine wunderbare Entfaltung von Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Macht. Er trägt in sich den Beweis übermenschlichen Entwurfs und geht weit über menschliche Erfindungskraft hinaus und ist fast zu hoch für menschliches Begriffsvermögen.

Zweifellos werden sich über manche Punkte Fragen erheben, die dem hierin dargelegten Plan entsprechend der Lösung harren. Ein sorgfältiges und nachdenkendes Bibelstudium wird viele derselben sofort zufriedenstellend beantworten; und zuversichtlich können wir jedem sagen: Keine Frage, die du erheben magst, braucht ohne eine genügende, in vollem Einklang mit der hierin dargelegten Anschauung stehende Antwort zu bleiben. Folgende Bände legen die verschiedenen Zweige dieses einen Planes mehr auseinander, Schritt für Schritt die unvergleichliche Harmonie enthüllend, deren sich nur die Wahrheit rühmen kann. Und sei es gesagt, daß kein theologisches System den Anspruch macht, noch auch je versucht hat, in sich selbst jede Aussage der Bibel in Einklang zu bringen; jedoch nichts Gerinnendes als dies können wir für diese Anschauungen beanspruchen. Diese Übereinstimmung nicht nur mit der Bibel, sondern auch mit dem göttlichen Wesen und mit dem geheiligten, gesunden Menschenverstand, muß die Aufmerksamkeit des gewissenhaften Lesers schon jetzt erfasst und ihn mit Verwunderung, wie auch mit Hoffnung und Vertrauen erfüllt haben. Es ist wunderbar in der Tat, doch genau das, was wir von der Wahrheit und von Gottes unermesslich weisem und wohlmeinendem Plan erwarten sollten.

Und während die Bibel von unserem Standpunkt aus sich so weit ausstreckt, und so wunderbare Dinge (W. 119, 18) enthält, beeinflusst das heut von ihr ausstrahlende Licht die verschiedenen Glaubensbekenntnisse und Überlieferungen der Menschen in entgegengesetzter Richtung. Selbst ihre Anbeter fangen an, sie als unvollkommen und mißgeformt anzusehen, und lassen sie deshalb ziemlich unbeachtet liegen. Wohl werden sie noch unterschrieben, aber aus Scham nur selten hervorgehoben. Und die Schmach, die sich an diese menschlichen Glaubensbekenntnisse und Überlieferungen hängt, ist auch auf die Bibel übertragen worden, die, wie man meint, diese Gedankenverunstaltung als von göttlichem Ursprung unterstütze. Daher die Freiheit, mit der die verschiedenen sogenannten fortgeschrittenen Denker manche ihren Ansichten nicht entsprechende Teile der Bibel zu leugnen anfangen. Wie augensichtlich daher die Weisheit der Vorsehung Gottes, die gerade zu dieser Zeit seinen wahrhaft herrlichen und harmonischen Plan aber erkennen lehrt, der keinen Teil seines Wortes verwirft, wohl aber jeden Teil und Satz desselben in Einklang bringt. Wenn Wahrheit sällig, d. h. wenn die Zeit, da sie erkannt werden soll, gekommen ist, wird sie zur Speise für die Hausgenossen des Glaubens, daß sie dadurch zunehmen mögen. (Matth. 24, 45; 1. Pet. 2, 2; 2. Pet. 3, 18.) Wer auch immer mit der Wahrheit in Berührung kommt, und sie als solche erkennt, dem wird damit eine Verantwortlichkeit ihr gegenüber auferlegt. Sie muß entweder angenommen und daraufhin gehandelt werden, oder sie muß verworfen und verachtet werden. Sie unbeachtet zu lassen, befreit nicht von der Verantwortlichkeit. Wenn wir sie aber für uns selbst angenommen haben, dann haben wir ihr gegenüber noch eine weitere Verantwortung zu tragen, denn sie ist nicht für uns allein, sondern für alle Hausgenossen des Glaubens bestimmt, und jeder, der sie empfängt, wird ihr Schuldner, und wenn er ein treuer Haushalter ist, so wird er sie gern den anderen Gliedern der Familie Gottes darreichen. Lasset euer Licht leuchten! Wenn es wiederum Finsternis wird, wie groß wird dann die Finsternis sein. Haltet hoch das Licht! Erhebet ein Banner für die Völker!

„Jesus alles, ihm sei alles das, was er erlöst, geweiht:
Werke, Worte und Gedanken, Tag und Stunden meiner Zeit.“

„Zions Wacht-Turm“ Publikationen.

Diese Zeitschrift wird in englischer Sprache von dem Verfasser des Millenniumstages-Anbruch redigiert und sollte von allen denen bezogen werden, die das geringste Interesse haben für die in diesem und den anderen Bänden betrachteten Gegenstände. Sie erscheint monatlich 16 Seiten stark zum Abonnementspreis von 2 Mark per Jahr unter Vorausbezahlung.

Damit keiner der Interessierten ohne sie zu sein braucht, ist die

Einrichtung die, daß, wer es wünscht, sie auf Rechnung beziehen kann, hingegen, wer zu arm ist, daß er nicht bezahlen kann, sie regelmäßig u. s. o. erhalten kann, wenn er die Tatsachen berichtet und jeden Dezember sein Besuch erneuert. Alle neuen Probefchriften werden an die Wachturmmitte gesandt, welche unserem Wunsch gemäß alle sich für gegenwärtige Wahrheit, die „Ernte-“ Botenschaft Interessierenden unfaßlich sollte.

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft.

Diese Gesellschaft bittet niemals um Unterstützung, aber sie gebraucht freiwillige Gaben so weislich und sparsam als möglich zur Verbreitung christlicher Erkenntnis in den in Millenniumstages-Anbruch dargelegten Bahnen. Sie verbreitet jährlich Tonnenn von Probefchriften unentgeltlich durch die Post und durch freiwillige Mitarbeiter. Sie gibt Bibeln und Hilfsmittel zum Studium derselben zu so gros-Preisen ab und oft darunter; wir zählen natürlich Millenniumstages-Anbruch zu den wichtigsten Hilfsmitteln oder „Schlüsseln zur Bibel“ und Zions Wacht-Turm, der monatlich erscheint, als wichtige Ergänzung dazu.

Wer mit uns wirken will in der Verbreitung von Millenniumstages-Anbruch, erhält sie zum Kostenpreis und Probefchriften — deutsch, englisch, französisch, schwedisch, dänisch-norwegisch, italienisch und holländisch — frei. Man wolle uns darüber schreiben.

Auch verleihen wir Millenniumstages-Anbruch an Arme, die sich an uns wenden und sorgfältiges Lesen und portofreie Rücksendung der Bücher versprechen.

Alle, die an den Darlegungen dieses Bandes ein Interesse haben, und sie als „Speise zu rechter Zeit“ ansehen, werden sich mehr oder weniger gedrungen fühlen, Diener der Wahrheit zu werden und „alte und neue Dinge“ noch anderen von „Haushalt des Glaubens“ zu bringen. Das Maß des Eifers für solchen Dienst wird natürlich das Maß der Tätigkeit in ihrem Dienst bemessen und bestimmen, wie viel Zeit, Einfluß, Mittel usw. für ihre Verbreitung geopfert werden sollen. Wir werden gern mit allen zusammenwirken, damit die, welche viel lieben, auch viel tun mögen, und daß die, welche etwas lieben, etwas tun mögen im Namen des großen Hirten und im Interesse seiner Schafe.

Kolportieren und Verleihen von Büchern.

Einige haben eine Anzahl von Freunden, denen sie gern Millenniumstages-Anbruch gratis geben möchten; andere haben eine Anzahl derselben da, welche sie beständig an ihre Freunde ausleihen; und noch andere treten in das Kolporteur-Werk ein, als eine der besten Gelegenheiten, die Wahrheit anderen zu bringen, und reisen von Stadt zu Stadt, um die „Schlüssel zur Bibel“ einzuführen, die Aufträge zu suchen und die Bücher zu bringen. Unsere Gesellschaft tut alles, was in ihrer Macht steht, um diese verschiedenen Methoden, die Wahrheit zu verbreiten, zu erleichtern, und ermuntert jeden, der Sache zu dienen nach dem Maß seines Eifers und seiner Fähigkeit, nach seinen eigenen Wünschen, und unterstützt die Sache sehr wesentlich, indem die Bücher zu äußerst geringen Preisen geliefert werden. Zum Beispiel wird Band 1 von Millenniumstages-Anbruch, der im allgemeinen am geeignetsten ist für neue Leser, bei Bezug von 10 Bänden an eine Adresse geliefert für Mk. 7.50 franco (Nr. 9; Nr. 10; Dollar 2); als Journal für Mk. 2.50.

Von jedem worden wir und freuen, zu hören um mit ihm zusammenzuwirken zu dürfen; und sind überzeugt, daß jedes für die Wahrheit gebrachte Opfer einen Segen haben wird.

Das Freiwilligen-Werk.

Überall können christlichen Leuten Probefchriften gratis angeboten werden, sei es von Haus zu Haus oder öffentlich auf den Straßen. Wer sich freiwillig zum Dienst für seine „Brüder“ melbet, dem schicken wir so viele Schriften gratis, als er gebrauchen kann. Bestelle 5 kg und mache einen Versuch, und wenn Dein Mut und Eifer zunimmt, schicken wir ein größeres Quantum per Fracht.

Die Stiftshütte in der Wüste.

Ein Schatten der wahren „besseren Opfer“. Eine Handleitung für das „königliche Priestertum“.

Das richtige Verständnis der Sachen, die in diesem Büchlein beschrieben und erläutert sind, scheint von Gott eingegeben zu sein, und zwar zu einer Zeit, als das neue Licht durchaus nötig war zur vollen und harmonischen Darstellung der verschiedenen Züge des göttlichen Planes der Zeitalter. Und die, welche durch die in diesem Büchlein geleistete Beihilfe gesegnet werden, dürfen mit Zuversicht annehmen, daß auch sie von Gott unterrichtet sind; denn der Verfasser hat sich ernstlich bemüht, jeden Punkt und jede Anwendung durch das Wort des Herrn zu prüfen und zu bestätigen, und hat nichts als seine eigene Weisheit dargetan; sondern, wie er von dem Herrn durch sein Wort und Geist erhalten, so hat er dasselbe dem lieben Leser wiedergegeben; so daß jeder, der Ohren hat zu hören, die Wahrheit Gottes erkennen und sich aneignen kann.

Der sorgfältige Forscher der Heil. Schrift wird einsehen können, daß die in diesem Büchlein vorgelegten Anwendungen der verschiedenen Vorbilder treu und richtig sind, und daß daraus folgt, daß der

gange herrliche Plan der Zeitalter bestätigt ist. Wir haben hier im klaren Lichte des Wortes vor uns: 1. Die Rechtfertigung, 2. Heiligung, und 3. endliche Verherrlichung, zuerst für die Kirche (die Herauswahl), und hernach auch 4. Wiederherstellung für alle, die wollen, von allen Geschlechtern und Völkern der Erde. Welch ein wunderbar herrliches Evangelium (strobe Botschaft) muß das sein, zu dem dieser Schlüssel und diese Ausschließung gehört!

Diese, in diesem Büchlein geoffenbarten Wahrheiten sind im wahren Sinne „Speise zu rechter Zeit“ für alle Hausgenossen des Herrn; und jeder, der an diesem Tische des Herrn gesättigt und gestärkt worden ist, sollte keinen Augenblick säumen, die angebotene Ehre anzunehmen, und die gesegnete Gelegenheit zu benutzen, als ein Diener und Mitarbeiter an diesem Vorrechte teilzunehmen und auch anderen dies „fette Mahl“ anzubieten.

Preis per Exemplar 40 Pfg. franko; — 150 Seiten. (45 Heller; 50 Cts.; 10 Cents.) Besondere Preise für Kolporteurs zc.

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine Betrachtung aller Schriftstellen, in welchen das Wort „Hölle“ vorkommt.

Ein richtiges Verständnis des Gegenstandes dieser Broschüre ist beinahe eine Notwendigkeit für christliche Standhaftigkeit geworden. Jahrhunderte lang ist es die Lehre der „Orthodoxie“ gewesen, daß Gott, ehe er den Menschen schuf, einen großen Abgrund von Feuer und Schrecken geschaffen habe, der all die Milliarden der menschlichen Familie aufnehmen könne, welche er ins Dasein bringen würde; daß er diesen Abgrund „Hölle“ genannt habe; und daß alle Verheißungen und Drohungen der Bibel bestimmt wären, so viele als möglich (eine „kleine Herde“), von solchen Übeltaten zurückzuhalten, welche diesen schrecklichen Ort zu ihrem dauernden Heim machen würden.

In dem Maße, als Erkenntnis zunimmt und Aberglaube schwindet, verliert diese ungeheuerliche Vorstellung der göttlichen Einrichtung und des göttlichen Charakters ihre Kraft; und denkende Leute können nicht umhin, die „Erzählung“ in Frage zu stellen, die man mit großer Malerkunst an Kirchenwänden zu schildern pflegte. Einige dieser schauerlichen Silber sind noch zu sehen und werden noch gebildet. Manche behaupten nun einerseits, daß der Ort buchstäblich sei, aber das Feuer symbolisch, während andererseits die Lehre von der „Hölle“ gänzlich verworfen wird.

Während wir uns freuen, daß der Aberglaube fällt, und die Erkenntnis über die Größe, Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe des Schöpfers zunimmt, sehen wir mit Schrecken, daß alle, welche diese lang verehrte Höllelehre verlassen, sich dem Zweifel, dem Skeptizismus, dem Unglauben zuneigen. Warum sollte das der Fall sein, wenn das Gemüt nur von einem Irrtum befreit wird — fragt sie? Weil uns so lange gelehrt worden ist, daß die Grundlage für diese schreckliche Lästung des Charakters und Wankens Gottes in dem

Worte Gottes liege. Wie weit nun der Glaube an die „Hölle“ erschüttert wird, soweit auch der Glaube an die Bibel als die Offenbarung des wahren Gottes. Und diejenigen, welche ihren Glauben an eine „Hölle“ oder an irgend einen Ort endloser Qual verloren haben, sind oftmals ausgesprochene Ungläubige und Spötter.

Durch die Vorsehung Gottes zu der Erkenntnis geleitet, daß die Bibel und ihr göttlicher Autor verleumdete worden ist, und daß, recht verstanden, die Bibel nichts lehrt, was für Gottes Charakter oder für eine intelligente Vernunft nachteilig ist, haben wir in diesem Büchlein versucht, die Lehre der Heiligen Schrift über diesen Gegenstand klar zu legen, damit dadurch der Glaube an Gott und sein Wort in den Herzen neu befestigt werden möge auf einer vernünftigen Grundlage. Es ist in der Tat unsere Meinung, daß jeder, der hierdurch finden wird, daß seine falschen Anschauungen auf menschlichen Mißverständnissen und Mißdeutungen beruht, zugleich lernen wird, weniger auf seine und anderer Menschen Vorstellungen zu vertrauen und im Glauben das Wort Gottes fester zu ergreifen, das fähig ist, weise zu machen zur Seligkeit.

Dieses Büchlein betrachtet sorgfältig und mit Ehrfurcht jede Schriftstelle, die das Wort „Hölle“ enthält, und die „Gleichnisse und dunklen Reden“, von denen man annimmt, sie lehren eine ewige Qual. Es hat schon viel dazu beigetragen, wahrheitsliebenden Kindern Gottes die Augen zu öffnen, die nun den verblenden Betrug des mächtigen Widersachers erkennen, durch welchen er den göttlichen Charakter und Plan in ein völlig verkehrtes Licht stellt hat.

Preis per Exemplar 30 Pfg. franko; — 90 Seiten. (35 Heller; 40 Cts.; 10 Cents.) Besondere Preise für Kolporteurs zc.

Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus?

Beweise, daß er Dämonismus ist. Wer sind die „Geister im Gefängnis?“ und warum sind sie daselbst?

Daß das Erscheinen dieses Büchleins notwendig ist, beweist die Tatsache, daß der Spiritismus in neuerer Zeit immer größere Tätigkeit aufweist, in Europa sowohl, als in Amerika, und mit Erfolg Christen gefangen nimmt, die mit ihrem Fortschritt nicht zufrieden sind und nach geistiger Speise und ein besseres Glaubensfundament verlangen.

Es ist in diesem Büchlein die Absicht, die Schriftwidrigkeit des Spiritismus nachzuweisen und die nach Wahrheit hungernden und dürstenden Kinder Gottes auf sein heiliges Wort aufmerksam zu machen — auf den Rat des Allerhöchsten.

„Durch deinen Rat wirst du mich leiten, und nachher, — in Herrlichkeit wirst du mich aufnehmen.“ (Ps. 73, 24.)

Dieses kleine Buch hat schon unter göttlicher Leitung einige als „Medien“ hervorragende Personen aus dem Reiz des Spiritismus gerettet, und hat Hunderten, die in der Achtung des Spiritismus „nach Gott suchten“, eine hilfreiche Hand geboten, um der Gefahr, verstrickt zu werden, entrinnen zu können — da sie nun seinen wahren Charakter im Lichte des Wortes Gottes erkennen können. Alle Christen sollten diese kleine Behandlung des Gegenstandes lesen, um für die schweren Versuchungen vorbereitet zu sein, die mit raschem Schritt über alle kommen, die in der Kamenschristenheit leben.

Preis per Exemplar 20 Pfg. franko; — 60 Seiten. (25 Heller; 25 Cts.; 5 Cents.) Besondere Preise für Kolporteurs zc.

Die Bibel gegen die Evolutions-Theorie.

Dieses kleine Büchlein bietet, was zur Zeit gerade jeder Christ lesen sollte, da die Lehrtätigkeit der Christenheit von der schriftwidrigen Lehre der Evolution erobert werden, die, wie diese Broschüre zeigt, eine vollständige Reugnung der Versöhnung ist und folglich eine Verwerfung des Christentums.

„Sehet zu, daß nicht jemand sei, der euch als Beute wegführe durch die

Philosophie und durch eillen Betrug, nach der Überlieferung der Menschen, nach den Elementen der Welt und nicht nach Christo.“ (Kol. 2, 8.)

„Die Weisheit seiner Weisen wird vernichtet werden, und der Bestand seiner Verständigen sich verbergen.“ (Jes. 29, 14.)

Preis per Exemplar 20 Pfg. franko; 40 Seiten. (25 Heller; 25 Cts.; 5 Cents.) Besondere Preise für Kolporteurs zc.

Verlag der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Mirkerstraße 45, Ebersfeld, Deutschland.

WATCH TOWER BIBLE & TRACT SOCIETY,

BIBLE HOUSE, 610-614 Arch Street, ALLEGHENY, PA., U. S. A.

YVERDON, SCHWEIZ,
Rue du Four 22.

LONDON, ENGLAND,
24 Eversholt St. N. W.

MELBOURNE, AUSTRALIEN,
32 Johnston St.

KOPENHAGEN, DÄNEMARK,
STOCKHOLM, SCHWEDEN.

Diese Schriften sind auch zu beziehen durch Kolporteurs, Agenten oder den Buchhandel, und Kommissionär Ernst Bredt, Leipzig.

(Besondere Preise für Kolporteurs und dgl., die obige Büchlein verbreiten wollen.)

„Die Versöhnung des Menschen mit Gott.“

Dies ist der Titel des 5ten Bandes von 476 Seiten. An die Versöhnung glauben zwar alle christlichen Bibelforscher, nichtdestoweniger aber sind nur sehr wenige imstande, sogar von denen, die am besten unterrichtet sind, sei es die Tatsache oder die Philosophie der Versöhnung, der Einismachung von Gott und dem Menschen zu erklären. Jeder sollte unterrichtet sein

- über das, was die Schrift von dem großen Autor oder Ursprung der Versöhnung, der Einismachung sagt — von Gott, Jehova, — und von dem großen Mittler der Versöhnung, Einismachung — unserem Herrn Jesus Christus.
- über die Notwendigkeit einer Versöhnung, Einismachung.
- über die Notwendigkeit, daß der „Eingeborene Sohn“ mußte „Fleisch werden“, alsdann sterben, alsdann von den Toten auferstehen um die Versöhnung, Einismachung, bemerkstelligen zu können.
- über das Amt und die Wirksamkeit des heiligen Geistes in Verbindung mit der Versöhnung, Einismachung, und
- über den wichtigsten Teil der Versöhnung, Einismachung, der noch nicht ausgeführt ist — dessen Ausführung aber wartet auf das zweite Kommen unseres Herrn.
- über die Zentral-Lehre der Versöhnung, Einismachung — das

Lössegeld; — was es war; — warum es gleichsam „die Nabe am Rad“ war und ist, um die herum und in welche hinein alle Lehren der Bibel passen.

- darüber, wie diese Lehre vom Lössegeld der Prüfstein ist für alle anderen Lehren, woran man erkennen kann, ob sie wahr oder falsch sind; so daß, wer sie (die Lehre vom Lössegeld) einmal gründlich versteht, gegen jegliche Gestalt des Irrtums eine schneidende Waffe besitzt.
- über den Menschen, das Objekt der großen Versöhnung, — seine Natur; — seine Sünde; — seine Strafe; — seine Errettung durch Christum; — seine künftige Aufrichtung.

Dies wird in diesem Bande von 1400 angeführten Schriftstellen begründet.

Preis in Leinwand Mk. 1,75, franko. (Rr. 2,10; Fr. 2,50; Dollar 0,45.) Besondere Preise für Kolporteurs zc.

„Die Zeit ist herbeigekommen.“

Dieser 2te Band von 360 Seiten bietet, was du als christlicher Bibel-Forscher wissen willst und wissen solltest, nämlich die Beweise,

- daß sechs-Tausend Jahre seit Adam 1872 n. Chr. endeten.
- daß das Datum der Geburt unseres Herrn das Jahr 2 v. Chr. war.
- daß das Datum der Verkündigung Mariä auf den 25. Dezember des Jahres 3 v. Chr. fiel.
- daß das Datum der Taufe unseres Herrn das Jahr 29 n. Chr. ist.
- daß das Datum der Kreuzigung unseres Herrn der Monat April des Jahres 33 n. Chr. ist.
- daß die „Siebzig-Wochen“ der Gnaden-Zeit Israels im Jahr 36 n. Chr. zu Ende gingen.
- daß die jüdische Zeitalter-„Ernte“ 40 Jahre, 30 bis 70 n. Chr., dauerte.
- daß die christliche Zeitalter-„Ernte“ 40 Jahre, 1874 bis 1914 dauert.
- daß die jüdischen Jubel-Jahre vorbildlich sind von der „Zeit der Wiederherstellung aller Dinge.“ (Apg. 3, 19—21.)

- daß die jüdischen Jubel-Jahre das Datum ihres Gegenbildes angeben.
- daß die „Zeiten der Heiden“ mit dem Jahre 1914 enden werden.
- daß das jüdische Zeitalter, in seiner Dauer, seinen religiösen Handlungen usw. ein Vorbild des christlichen Zeitalters und dessen Dauer und Länge ist.
- daß „Elias der Prophet“ ein Vorbild ist, und wie es erfüllt wird.
- daß der „Anti-Christ“ gekommen ist; — wer, wann, wo?

All diese, und andere tief interessante Fragen, dem „Hausalt des Glaubens“ von großer Wichtigkeit, und „Speise zu rechter Zeit“ für alle, die Gottes Wort lieben, werden in diesem Band beantwortet.

Erscheint in englisch, deutsch, schwedisch, dänisch-norwegisch und französisch. Preis in Leinwand Mk. 1,75, franko. (Rr. 2,10; Fr. 2,50; Dollar 0,45.) Besondere Preise für Kolporteurs zc.

„Dein Königreich komme.“

Dieser 3te Band von 360 Seiten bietet die Beweise, welche du als christlicher Bibel-Forscher kennen solltest, nämlich,

- daß wir in den letzten Tagen der Evangeliums-Zeit leben.
- daß unsere Zeitordnung „der Tag der Vorbereitung“ ist für das Zeitalter des Millenniums.
- daß die „Tage des Wartens“ jetzt zu Ende sind, und daß die „Reinigung des Heiligtums“ — nämlich die Absonderung des Weizens vom Unkraut, jetzt im Gange ist.
- daß dies die Ursache für den Anfang der Wiederkehr der göttlichen Gnade ist, nach der Verheißung an Israel im Fleische — hunderte Jahre hindurch verblendet, um die Sammlung einer auserwählten Klasse aus den Heidenvölkern der Welt möglich zu machen.
- daß diese Gnaden-Erweilung sich jetzt allmählich entwickelt, und bekannt ist als „Zionismus“.
- daß die Aufrichtung des Reiches Immanuel's jetzt im Gange ist.
- daß die „Große Pyramide“ in Ägypten ein symbolischer Steinzeug ist von allen diesen Begebenheiten der Zeitalter, und unserer Zeit.
- daß der nach unten führende Gang der Pyramide, unter „A Draconis“

den nach Unten (von Gott hinweg) führenden Gang der Sünde symbolisiert. Daß deren erster aufwärtsführender Gang das jüdische Zeitalter symbolisiert. Daß ihre große Galerie das Zeitalter des Evangeliums symbolisiert. Daß deren oberer Treppenstein die nahe Zeit der Trübsal, der Gottes-Gerichte über die Christenwelt symbolisiert. Daß die „Königs-Kammer“ die göttliche Natur usw. der Unwider-Kirche, des Christus (Haupt und Leib) symbolisiert; der Vor-Raum, die Züchtigung der „Großen Schar“ zur Gerechtigkeit, und die Königin-Kammer jene von Israel und der Welt, die Wiederherstellung erlangen.

Alle diese wichtigen und interessanten Fragen werden gründlich behandelt. Eine Abbildung der Großen Pyramide, nebst mehreren Illustrationen veranschaulichen das letzte Kapitel.

Dieser Band erscheint in englisch, deutsch, schwedisch und dänisch-norwegisch. Preis in Leinwand Mk. 1,75, franko. (Rr. 2,10; Fr. 2,50; Dollar 0,45.) Besondere Preise für Kolporteurs zc.

„Der Tag der Rache.“

Dieser 4te Band von 360 Seiten bietet, was jeder Christ wissen sollte, aber „keine der Gottlosen verstehen werden“. (Dan. 12, 10.) „Die Verständigen aber werden verstehen“,

- daß das Evangeliumszeitalter mit einem „Tag der Rache“ zu Ende gehen wird.
- daß diese Trübsal die ganze Welt treffen wird, aber ganz besonders die Namenschristenheit.
- daß alle politischen, sozialen, finanziellen und religiösen Systeme zusammenstürzen werden.
- daß diese Gerichte mit dem „Haufe Gottes“ anfangen und schließlich alle ergreifen.
- daß diese Periode von den Propheten als „der Tag Jehovas“ bezeichnet wird.
- daß dieser Tag symbolisch „ein dunkler Tag“, „ein Tag der Wolken“ usw. genannt wird.
- daß die Trübsal dieses Tages mit einem „Wirbelsturm“, einer „Flut“, mit „Feuer“ usw. verglichen wird, mit diesen trefflichen Symbolen eine Idee gebend, indes aber die volle Gestalt der „Zeit der Drangsal, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht“, verbergend. (Dan. 12, 1.)
- daß Vorbereitungen für dieses symbolische „Feuer“, „Gewitter“,

bereits weit fortgeschritten sind, und dieses in kurzem schrecklich wüten wird.

- daß es ein Kampf sein wird zwischen den Massen und Klassen.
- daß viele zwar ihn kommen sehen, aber auf verschiedenen Wegen glauben ihn abzuwehren zu können.
- daß menschliche Abhilfsmittel und Auswege fehlschlagen müssen.
- daß Gottes Königreich eine sichere Hoffnung ist — die einzige, aber eine „glückselige Hoffnung“ für Kirche und Welt. (Titus 2, 13.)
- daß des Menschen äußerste Not Gottes beste Gelegenheit ist, sein Reich aufzurichten, Christi tausendjähriges Königreich, das mit Gewalt wird Gerechtigkeit auf Erden schaffen. (Off. 2, 26. 27; Dan. 2, 34. 44. 45.)

Genanntes, und weit mehr, wird in Einfachheit, aber kräftiglich in diesem Band erörtert; und Matth. 24 wird ganz besonders erläutert.

Dieser Band erscheint in englisch und deutsch. Preis in Leinwand Mk. 1,75, franko. (Rr. 2,10; Fr. 2,50; Dollar 0,45.) Besondere Preise für Kolporteurs zc.

Verlag der Wachtturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Mitterkrähe 45, Elberfeld, Deutschland

WATCH TOWER BIBLE & TRACT SOCIETY,

BIBLE HOUSE, 810-814 Arch Street, ALLEGHENY, PA., U. S. A.

YVERDON, SCHWEIZ,
Rue du Four 22.

LONDON, ENGLAND,
24 Eversholt, St., N. W.

MELBOURNE, AUSTRALIEN,
32 Johnston St.

KOPENHAAGEN, DÄNEMARK,
STOCKHOLM, SCHWEDEN.

Diese Schriften sind auch zu beziehen durch Kolporteurs, Agenten oder den Buchhandel, und Kommissionsär Ernst Wredt, Leipzig.
(Besondere Preise für Kolporteurs und alle, die obige Bände verbreiten wollen. Schreibe an und um Gratiuszulassung eines vollständigen Inbaltverzeichnis für den 4. und 5. Band.)

Freundliche Preßstimmen: „Die Versöhnung des Menschen mit Gott“.

Der „Neue Vote von Bedford“ (Mass.) sagt:

Charles T. Russell, Rebalteur des „Jions-Watch-Tower“ und Verfasser mehrerer theologischer Schriften, deren fünf zur Tagesanbruch-Serie gehören, hat einen neuen Band Bibelstudien veröffentlicht, welcher „Die Versöhnung des Menschen mit Gott“ betitelt ist. Russell hält sich fest an die Bibel in seinen Auslegungen. Im festprophetischen Band sucht er durch die Lehre vom Kreuz Christi die Evolutionslehre umzustößeln, derzufolge der Mensch nicht gefallen ist und mithin keiner Erlösung, Erlösung und Wiederausöhnung mit Gott bedarf.

Die „Staatsbürger-Zeitung“ von Jacksonville (Fla.) sagt:

In diesem hübschen Band von 500 Seiten finden wir eine respektvolle Besprechung tiefgreifender Fragen, welche viele Christen beschäftigt, verwundert und ins Gebet getrieben haben. Die Sprache der Abhandlung ist so klar und durchsichtig, daß ein Kind sie verstehen könnte. Das Vertrauen des Verfassers zur Bibel ist ein so ausgesprochenes, daß es dem Leser Vertrauen zur Bibel einflößt, und es wundert uns gar nicht, daß man die Serie „Tagesanbruch“ einen Schlüssel zur Bibel genannt hat. Der fünfte Band behandelt seine verschiedenen Gegenstände vom Standpunkt des Menschen sowohl als vom Standpunkt Gottes aus. Er zeigt, warum der Mensch mit Gott ausgeöhnt werden muß, warum Gott dies verlangt, und welche großartige Ausichten diese Ausöhnung allen Nachkommen Adams eröffnet, sofern sie wollen. — Der Verfasser widmet auch der Dreieinigkeitslehre seine Aufmerksamkeit.

Die „Abend-Post“ von Worcester (Mass.) schreibt:

Das von der Wachtturm Bibel- und Traktatgesellschaft in Allegheny (Pa.) veröffentlichte Buch „Die Versöhnung des Menschen mit Gott“ ist eines der hervorragenden Werke, die in den letzten Jahren über religiöse Fragen geschrieben worden sind. Es behandelt theologische Gegenstände in einer ganz neuen, sehr anziehenden Weise. Es entwirft keine neuen Kirchenlehren und bekämpft althergebrachte ausschließlich im Geist des Wahrheitsjüchers. Es rückt manche Gegenstände in ein ganz besonders helles und förderliches Licht, die bisher in ihrem Halbbunkel Bibelforschern und Lesern von theologischen Büchern fremd waren. Es bezeichnet Gott als die Quelle alles Lebens und ist voller Hinweise auf seine Güte und Liebe für alle seine Geschöpfe. Gleichzeitig ist es ein Nachschlagebuch für theologische Wissenschaft und bringt seine Ansichten und Prinzipien in logischer, vernunftgemäßer und doch dabei den Untertänken den a. stender Weise zum Ausdruck.

Wemerkenswerteres, als was es über das ewigverwiltrende „Geheimnis“ der göttlichen Dreieinigkeit bringt, findet sich in keiner neuen Veröffentlichung. Niemals ist bis jetzt eine überzeugendere Darlegung dieser als Grundlage der Theologie geltenden Lehre gegeben worden als in diesem Buch, und doch ist dieselbe den rechtgläubigen Anschauungen aufs genaueste angepaßt. Der allgemeine Eindruck des Buches auf den Durchschnittsleser, sofern derselbe Licht über ihm bisher dunkle Gegenstände sucht, ist derart, daß er dafür sehr dankbar sein wird. Es belebt den Glauben und erweckt zuversichtliche Hoffnungen, welche jedem ernstdenkenden Gemüt teuer sind. Der Ton des Buches ist ein achtungsvoller und gesunder. Das Buch scheint uns dazu bestimmt, manches zweifelbeladene Herz glücklich zu machen.

Der „Wasserfall-Vote“ (Mass.) schreibt:

Russells neues Buch „Die Versöhnung des Menschen mit Gott“, ist von der Art, die Christen zum Nachdenken über theologische Fragen anregt. Es ist eines jener epochemachenden Bücher, welche bestimmen sind, die Gedankenwelt nicht bloß für die paar Stunden, die man zu lesen braucht, sondern fürs Leben, ja für Jahrhunderte beeinflusst. Das Buch wird seinem Verfasser sowohl Freunde erwerben als bittere Feindschaften zuziehen; denn es gibt Leute, die sind für ihre Kirchenlehren in den Kampf zu ziehen bereit, mögen dieselben noch so schriftwidrig sein. Gleichwohl werden sicherlich viele denkende Christen, welche die Bibel als Gottes inspiriertes Wort betrachten und ihre Lebtag bei ihren Bemühungen, dasselbe mit ihrem Gewissen und mit feststehenden Tatsachen in Einklang zu bringen, in Verwirrung geraten sind, diesen Band als eine kostbare „Handleitung“ willkommen heißen und Gott preisen für das helle Licht, daß derselbe auf so manche Gegenstände wirft, welche bisher allen, außer den Theologen, und möglicherweise auch manchen von ihnen dunkel waren. Eins ist sicher und das ist, daß jeder Bibelfreund des Verfassers Achtung vor der heiligen Schrift und seine ruhige Art, kirchliche Lehren zu besprechen, bewundern muß, Lehren, die er als dem göttlichen Wort, Charakter und Vorfatz zuwiderlaufend verwirft.

Die „Pittsbürger Zeitung“ schreibt:

Der Titel bezeichnet den Gegenstand des Buches. Der Verfasser stützt, wie wir das an ihm gewohnt sind, seine Ansichten und Behauptungen durch eine enge Anlehnung an die Heil. Schrift. Er schreibt mit großer Begeisterung und ist sichtlich fest überzeugt von dem, was er sagt. Das Buch wird denen sehr behilflich sein, welche Gelegenheit finden, die in demselben behandelten Gegenstände zu studieren.

Man erbitte gesl. von der Wachtturm Bibel- u. Traktat-Gesellschaft Gratiszusendung eines Inhaltsverzeichnis seiner 16 Kapitel.

Der „Kourier“ von New-Haven (Conn.) schreibt:

Die Ruhe, der Ernst, die Klarheit des Buches macht einen großen Eindruck auf den Leser. Dasselbe ist eine kräftige, deutliche, vernunftgemäße Darlegung der Lehre von der Versöhnung durch Christus, den Mittler, und der christlichen Orthodogie überhaupt, soweit sich dieselbe mit der wichtigsten Grundlage des christlichen Glaubens und der christlichen Hoffnung auf Errettung beschäftigt. Das Werk verdient die Aufmerksamkeit aller, denen sein Gegenstand wichtig ist.

Der „Vote“ von Sprafus (N. Y.) schreibt:

Russell ist ein tüchtiger Schriftsteller, der religiöse Fragen sehr umfassend zu behandeln versteht. Das neue Buch ist das fünfte Buch der „Tagesanbruch-Serie“. Es behandelt den Sündenfall, die Strafe oder den Fluch, der insolgebeissen auf der Menschheit lastet, ihre Loskaufung von diesem Fluch und die Bedingungen für ihre Wiederausöhnung mit Gott. Es bietet eine einfache und vernünftige Erklärung der Dreieinigkeitslehre, die so viele in Verlegenheit bringt. Der Verfasser hält sich an die Schrift, doch nicht immer an die kirchlichen Lehren, die er je nach ihrer Schriftgemäßheit oder Schriftwidrigkeit anerkennt oder verwirft. Alle Bibelforscher werden in Russells Buch viel Anregung zum Nachdenken finden.

Der „Wächter“ von Indianapolis (Ind.) schreibt:

Dieses Buch ist außerordentlich umfassend, und viele Bibelforscher werden ohne Frage anerkennen, daß es seinen Gegenstand meisterlich behandelt. Die „Furcht des Herrn“ ist die einzige Furcht, die der Verfasser verrät; doch wiewohl die „menschlichen Überlieferungen“ furchtlos als solche behandelt werden, werden sie freundlich angefaßt und selbst eifrige Verfechter enthüllter Irrtümer müssen den christlichen Geist und die Höflichkeit des Verfassers anerkennen, dessen guter Glaube und Festhalten an der Schrift allgemein anerkannt werden muß. Wenn menschliche Glaubenssätze mitgenommen werden, so ist's, um der Bibel den Vorzug zu geben, welche der Verfasser als seine alleinige Glaubenslehre annimmt, so geschieht's um der Liebe, Gerechtigkeit und der gesunden christlichen Vernunft willen. Seine Erwägungen sind von großer Wichtigkeit und richten sich gegen mittelalterlichen Widersinn, dem so oft die Etikette „Orthodogie“ angeheftet wird.

Nach der Lektüre des Buches und Vergleichung seiner zahlreichen Schriftstellen werden denkende Christen oft an den Kopf greifen und zu sich selbst sagen: „Wo bin ich denn gewesen? Woran habe ich denn gedacht? Welch kläglichen Gebrauch habe ich denn jahrelang von meiner Bibel und meiner Vernunft gemacht, daß ich die Schönheit, Einheitslichkeit und Vernunftgemäßheit des Wortes Gottes nicht bemerkt habe? Dabei gibt der Verfasser nicht vor, inspiriert oder geschickter zu sein als andere. Er stellt sich nur auf den Standpunkt, daß Gott eine bestimmte Zeit habe für alles, und daß es eben jetzt Gottes bestimmte Zeit dafür sei, Licht fallen zu lassen auf sein Wort zum Besten seines getreuen Volkes. Dabei will der Verfasser nur der Herde des Herrn demütiger Diener sein, derselben darreichend „Speise zur rechten Zeit“.

Die „Handelsrevue“ in New-York schreibt unter der Aufschrift „Ein beachtenswerthes Werk“:

Eine Hölle von Feuer und Schwefel hat nicht Raum im Glauben einiger denkender Christen, in deren Augen die Torheit und Bosheit der Menschen für genug Hölle auf Erden sorgt. Aber C. T. Russells fünfter Band „Tagesanbruch“, betitelt „Die Versöhnung des Menschen mit Gott“, bietet viele Beweisgründe dafür, daß die Hölle (der Scheol oder Hades) überhaupt nicht ein Ort, ein Strafort ist, sondern den Schlaf bezeichnet, in welchen die Menschen beim Sterben versinken und aus welchem sie bei der zweiten Gegenwart Christi auferweckt werden. Seine Beweisführung gründet sich auf zahlreiche Schriftstellen. Dasselbe gilt von seinem Versuch, nachzuweisen, daß die orthodoge Anschauung betr. die heilige Dreieinigkeit keinen Grund in der Bibel habe. Die Schrift, die Schrift allein ist des Verfassers Führer bei seinem Forschen nach der Wahrheit in den verschiedenen Fragen, die er in seinem interessanten Buch untersucht. Selbstverständlich verwirft er auch die „Evolutionslehre“.

Der „Verfechter des Christentums“ in St. Louis schreibt:

Über dieses Buch schreibt ein neulicher Rezensent: — C. T. Russells neues Buch „Die Versöhnung des Menschen mit Gott“ ist durch seinen Inhalt, wenn nicht schon durch seine Aufschrift bemerkenswert. Dasselbe kann sicher sein, daß es die dünnen Gebirge der verfeinerten Rechtgläubigkeit nicht weniger aufregen wird, als die höheren Kritiker. Nicht etwa, daß es alles bezweifelte; es ist vielmehr entschieden biblisch; noch auch, daß es Gift und Galle ausdünstet über jene mittelalterlichen Wahnlehren, welche das gute Schiff Zion irreführt haben; es geht milde und freundlich zu Werke beim Umstoßen derselben. Die Kraft des Buches liegt in der unwiderruflichen und unverbrüchlichen Freundlichkeit, mit welcher der Verfasser sein biblisches Machtmittel verwendet.



ZIONS

WACHTTUM

und Verkünder der Gegenwart Christi

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weiß ist's in der Nacht?
Der Morgen kommt und auch eine Nacht“
Jes 21, 11

9 Jahrg. Mai 1904. Nr. 5.
Inhalt:

Biblische Millenniumshoffnungen.
Drei Vorträge über
Das 1000 jährige
Königreich Christi.

Beweise aus der Schrift und Welt-
geschichte für das nahe Ereignis.

Vierteljährlich 80 Pf., jährlich 2 Mark,
einzelne Exemplare 20 Pf. — franco. Armen umsonst.
Kann durch die Post bezogen werden.

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich
stellen, und will späh'n, um zu sehen, was er mit mir reden
wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da
antwortet mir Jehovah und sprach: Schreibe das Gericht auf
und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen
kann.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Kältezeit: bei brauzendem Meer und Wasserwagen (wegen der Räuberei, Unzufriedenen); die Menschen
verschmachten vor Furcht und Ermattung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die ströme der Himmel (der Einfluss, die Macht
der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies gesehen habt, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung
naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Worte (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Hl. 07, 4; 1. Pet. 2, 9.)

Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Verjöhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab um Lösegeld (als entprechender Kaufpreis, als Ersatz) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Silber und den Goldsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, ist es seine weitere Aufgabe, alle zu erleuchten, welches die Verwirklichung des Geheimnisses sei, daß . . . verborgen war in Gott, . . . auf daß jetzt . . . durch die Verammlung (Heraufwahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Weisheiten den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem, in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, kühn und rückhaltlos zu verkündigen — soweit und die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis gestattet. Seine Haltung ist nicht dogmatisch, anmaßend, aber voller Zubericht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Brüststein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Güter vorführen.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung,“ „Heraufwahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände.“ Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumszeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn voll ende, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Petr. 2, 5, 6.) Mittlerweile werden die an das Verjöhnungsopfer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und löstlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister in der Ersten Auferstehung alle bereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlungs- und Vermittlungsorte zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Lösegeld für alle),“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 3, 6.)

Der Kirche, der Heraufwahl ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mitteben seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Verboikommung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12 Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Heraufwahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckige Böswilligen bestrafung bedürftig werden sollen. (Apok. 3, 19—23; Jer. 31.)

C. T. Russell, . . . Redakteur des englischen Originals, Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel durch die Post bezogen werden und kostet vierteljährlich 60 Pf. franko. Der jährliche Abonnementspreis beträgt 2 Mark (Mk. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50). Sie wird herausgegeben von der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Mirkersfr. 45, Eberfeld, Deutschland, an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind. Adressen für:

Das französische Sprachgebiet ist Yverdon, Rue du Four 22, Schweiz; Skandinavien: Kopenhagen; England: London N. B. 24 Eversholt Str.; Australien: Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar immer: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 60 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Unter der Verwaltung der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft: Kadacht, Predigt, Bibelstudium jeden Sonntag. Allegheny: 3 Uhr und 7 1/2 Uhr; London: 3 Uhr und 6 1/2 Uhr; Eberfeld 5 Uhr und 7 Uhr nachmittags.

Korrespondenz-Bibel-Schule unentgeltlich. Ratsschläge und Beantwortung aßerhand Bibelfragen werden brieflich beständig erteilt; wenn solches im Druck vorhanden ist, verweisen wir darauf, antworten wohl auch zuweilen durch den Wachturm. Jeder, der Lust hat, kann dieser Schule beitreten: wir heißen ihn herzlich willkommen.

Essentielle freie Vorträge, Amerika, England, Europa, Australien. Wohlmer sich einige Freunde der Wahrheit befinden, und diese uns Mitteilungen machen über das vorhandene Interesse und nötige Vorbereitungen für Zusammenkünfte treffen, und etwaige Kosten freiwillig bestreiten können (in Aufsicht der Wirkung des Bruders), da läßt unsere Gesellschaft auf ihre Kosten von Zeit zu Zeit einen „Pilgrim“ einen Besuch machen. Korrespondenzen richtet man an die für jedes Land betreffende Adresse.

Milenniumstages-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie,

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher.“ Bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessanter Ausführung. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 5, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch. Über 1 000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. Autor C. T. Russell.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) vertiefte gelehrt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibeldiachronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich etc. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung: den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt vorankündenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis etc. — 360 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vor-

5 Vorträge von C. T. Russell über das Millennium,

von denen wir in dieser Nummer drei und zwei in der Juni Nummer bringen, sollten als kurzgefaßte Erweiterungen dieses wichtigen Themas von allen Freunden der Wahrheit genau geprüft und dann fleißig verbreitet werden, besonders unter solchen christlichen Leuten, „die Seine (Christi) Erscheinung lieb haben“ und samt dem Apostel Paulus „an jenem Tage“ eine „Krone der Gerechtigkeit“ und des Lebens erwarten. Und Du, dessen „Name im Himmel aufgeschrieben ist“, sei getreu bis in den Tod, „laß niemand Deine Krone nehmen“, sei ein „Überwinder“ nach 2. Petr. 1, 3—11, auf daß Dein Name nicht „ausgelöscht werde aus dem Buche des Lebens“ (Off. 3, 5) sondern Du einen reichlichen Eingang habest in das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

„Der göttliche Plan der Zeitalter.“

Prospekte dieses Werkes (April Extra-Nummer des Wachturms) schicken wir Freunden zum freien Verteilen gratis. Bestelle 5 kg. und mache einen Versuch in Deiner Nachbarschaft. Ein größeres Quantum schicken wir dann auf Wunsch per Fracht. Die neu revidierte 80seitige Ausgabe des Werkes selbst verschicken wir bei Bestellungen von 10 Expl. für Mk. 2,50.

Aufgeweckte Nichtabonnenten

sollten sofort abonnieren, oder aber die Juni-Nr. über „Was bald geschehen muß“ bestellen.

geschlagenen Fell- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzumenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Scharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 5. — Die Verjöhnung von Gott und dem Menschen. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Centrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetsvollsten Betrachtung wert. Von der bliden Finsternis befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Leben des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. 485 Seiten.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — 700 Seiten, englisch.

(Band 7. — Die Offenbarung — versprochen.) Jeder Band gebunden, franko: In Leinwand 45 Cent; Mk. 1,75; Fr. 2,15; Fr. 2,50. Mit Papierumschlag gebunden 25 Cent; Mk. 1; Fr. 1,20; Fr. 1,25. Ein groß Preis für Wachturm-Leser: In Leinwand 25 Cent; Mk. 1,10; Fr. 1,30; Fr. 1,35. 6 Stück Mk. 4,25; Fr. 6,10; Fr. 5,30; 10 St. Mk. 7,50; Fr. 9; Fr. 10. Mit Papierumschlag gebunden, 20 Cent, 10 St. D. 1,80; 80 Pf.; 95 Heller Fr. 1; 5 St. Mk. 3; Fr. 3,60; Fr. 3,75; 12 St. Mk. 6; Fr. 7,10; Fr. 7,50.

Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0,10; 30 Pf.; 35 Heller; 40 Ct.; 10 Exemplare Mk. 2,50; Fr. 3; Fr. 3,50 für W.-L. Abonnenten; sonst 40 Pf.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto A. Roetz, Eberfeld, Mirkersfr. 45 — Druck: Albert Gastenrath, Eberfeld, Mauerchen 38.

Verlag der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Eberfeld u. Allegheny. Kommissionär: Ernst Wredt, Leipzig.

Sions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

9. Jahrgang.

Silberfeld. — Mai 1904. — Allegheny.

Nummer 5.

Der eidlich bestätigte Bund,

Betreffend die Herauswahl (Ekklesia, Kirche) jetzt, und die Segnung aller Welt im Millennium.

Vortrag (1) über das 1000 jährige Reich, „Dein Reich komme!“

„Worin Gott, da er den Erben der Verheißung die Unwandelbarkeit seines Ratschlusses (Planes) überschwenglicher beweisen wollte, mit einem Eide ins Mittel getreten ist.“ (Hebr. 6, 17.)

Nur wer einen starken, lebendigen Glauben an den allmächtigen Gott und seinen Sohn Jesus hat, kann sich für obigen Textvers recht interessieren. Für einen Evolutionisten haben sie wenig Bedeutung; denn ein solcher setzt seine Hoffnung auf die Weiterentwicklung des Vorhandenen statt auf die überwaltende Macht Gottes; von jener erwartet er die Segnung, deren die Welt so sehr bedarf. Für den „höheren Kritiker“ ist der Hinweis des Apostels auf Gottes Verfahren mit Abraham ein Unsinn; denn er mißt den Erzählungen der Genesis keinerlei Wert bei, da dieselben viele Jahrhunderte nach dem Tode Moses geschrieben worden seien.

Immerhin mögen auch einige wahre Kinder Gottes, deren Augen des Verständnisses noch nicht geöffnet worden, so daß sie den göttlichen Plan der Zeitalter noch nicht völlig begreifen, geneigt sein, die Frage aufzuwerfen, inwiefern der Eid, den Gott dem Abraham vor mehr als 3000 Jahren gegeben, auch für uns noch wichtig sein kann. „Für Abraham selbst war er wichtig, aber für uns und unsere Zeiten?“

Wir hoffen jedoch durch die folgende Untersuchung dieses Bundes, den Gott, wie in unserem Text erwähnt, mit seinem Eide bekräftigte, vielen unter dem Volke Gottes in der Gegenwart einen Dienst zu leisten, indem dieselben daraus werden entnehmen können, 1) daß Gott schon zu Abrahams Zeiten einen Plan hatte; 2) daß er heute noch diesem Plan gemäß wirkt, und 3) daß dieser Plan herrlich hinausgeführt wird, dem Schöpfer zur Ehre, den Geschöpfen zum Segen.

Der Zusammenhang, in welchem unser Vers steht, zeigt deutlich, daß die Apostel und die erste Kirche Trost schöpften aus diesem eidlich bekräftigten Bund, und setzt voraus, daß jeder wahre Christ bis hinab ans Ende des Zeitalters, jedes Glied des Leibes Christi denselben Trost daraus schöpfen darf. Des Apostels Worte setzen überhaupt voraus, daß Gottes Verheißung und Eid für „uns“ eher als für Abraham bestimmt, eher für „uns“ als für ihn ein Trost war.

Merke des Apostels Worte: „Auf daß „wir“ durch zwei unveränderliche Dinge, wobei es unmöglich war, daß Gott lügen sollte, einen starken Trost hätten, die „wir“ Zuflucht genommen haben zum Ergreifen der vor uns liegenden Hoffnung.“

Die eidliche Zusicherung des Allmächtigen.

Ohne Zweifel schöpften Abraham und seine Nachkommen nach dem Fleisch, das Volk Israel, ein gut Stück Segen und Ermutigung aus jenem Bund oder Versprechen, und der Eid des Allmächtigen, der den Bund doppelt besiegelte, gab auch eine doppelte Sicherheit für die Erfüllung dessen, was verheißt war. Aber in den angeführten Worten gibt der Apostel klar zu verstehen, daß Gottes besondere Absicht beim Abschluß jenes Bundes und bei dessen feierlicher eidlicher Bekräftigung die war, Geistlich-Israel zu ermutigen und „uns“ eine feste Grundlage für den Glauben zu geben. Gott wußte wohl, daß die dreitausend Jahre, die ihm als eine kurze Zeit, „wie eine Nachtwache“ erschienen, uns sehr lang vorkommen und daher unsern Glauben auf eine sehr harte Probe stellen würden. Darum ist auch seine Verheißung so klar und der Eid, mit dem er sie bekräftigte, so wohl überlegt. Wir können nicht anders als uns verwundern über die freundliche Herablassung des Schöpfers, die darin liegt,

daß er sich dabei aufhält, seinen gefallenem Geschöpfen seinen großartigen Plan zu erklären und noch dazu denselben eidlich zu bekräftigen. Ein aufrichtiger Mensch ist der Ansicht, daß sein Wort in allen Dingen als genügend gelten soll, und würde meist, besondere Fälle ausgenommen, zögern, dasselbe erst noch eidlich zu bekräftigen. Mit wie viel mehr Recht hätte unser himmlischer Vater es so halten dürfen! Aber unser Text gibt den Grund für diese Herablassung an; er wollte „die Unwandelbarkeit seines Ratschlusses überschwenglicher beweisen.“

Es war nicht Gottes Absicht, seinen Ratschluß (Plan) jedermann, der Welt im allgemeinen zu zeigen. Er zeigte ihr denselben auch nicht. Die Welt in ihrer Weisheit kennt Gott nicht, versteht seine großartigen gnädigen Vorkehrungen nicht, die sich jahrhundertlang aneinander gereiht haben und nun bald seinen Plan zu Ende führen werden. Gott wünschte, daß der natürliche Same Abrahams etwas von seinem Plan zu schauen bekäme, und darum hat er ihnen einen äußeren Schimmer desselben gewährt; aber einen klaren Einblick in denselben hat er den „Erben der Verheißung“ vorbehalten.

Miterben Jesu.

Unser Herr Jesus ist der Haupterbe der dem Abraham gegebenen Verheißung; und von den Getreuen unter dem Ihm geweihten Volk während des Evangeliumszeitalters heißt es, sie seien Miterben an jener großen Verheißung, die noch nicht erfüllt ist. Auf deren Erfüllung warten nicht allein die Herauswahl, die Braut, die Glieder des Leibes Christi, welche Teilnehmer werden sollen der Herrlichkeit, welche diese Verheißung voraussetzt; sondern außerdem kauft die ganze Schöpfung (das ganze Menschengeschlecht) und liegt in Geburtswehen zusammen, wartend auf die großartige Erfüllung jenes eidlich bekräftigten Versprechens oder Bundes. (Röm. 8, 22.)

Denjenigen, welche des Apostels Gedankengang folgen und sich dessen bewußt werden, daß wir als Christen immer noch harren auf die Erfüllung jener Verheißung, wird es wichtig sein, die Bestimmungen jenes Bundes kennen zu lernen, der die Hoffnung der Welt, die Hoffnung der Herauswahl und der Gegenwart von so viel Fürsorge und Sorgfalt seitens Gottes ist, daß er sein Versprechen hernach noch besonders eidlich bekräftigte. Jeder Christ sollte wissen, was jene Verheißung bedeutet; denn sie ist die Grundlage jeder christlichen Hoffnung. Wer von diesem eidlich bekräftigten Bund oder Versprechen sich keine klare Vorstellung machen kann, dem gebricht es offenbar an der zu seiner geistigen Entwicklung und Erstarlung notwendigen Belehrung. Das ist in unserm Kapitel deutlich gesagt. Denn nachdem er gesagt, daß Gott beabsichtigte „uns“ zu trösten, die wir zu Christo unsere Zuflucht genommen, fährt der Apostel fort: „Welche (Hoffnung) wir als einen festen und sichern Anker der Seele haben, der auch in das Innere des Vorhanges hineingeht, wohin Jesus als Vorläufer für uns eingegangen ist.“ (Hebr. 6, 18, 20.) Nun, wie kann diese Hoffnung ein Anker für unsere Seelen sein, in allen Stürmen, Prüfungen und Widrigkeiten des Lebens, bei all dem Widerstand der Welt, des Fleisches und des Widersachers, wenn wir nicht wissen, auf was wir hoffen, wenn wir die Verheißung nicht begriffen haben, auf welche unsere Hoffnung gegründet ist?

Gott hat die gegenwärtige Zeit vorhergesehen.

In dieser bedauernswerten Lage befinden sich viele wahre Kinder Gottes, wenn sie Säuglinge in Christo bleiben und stets die Milch des Wortes gebrauchen. Sie bebürfen die starke Speise von Gottes Verheißungen, damit sie, wie der Apostel es ausdrückte, „im Herrn erstarren und in der Macht seiner Stärke“, damit sie „anziehen die ganze Waffenrüstung Gottes“, den Helm, den Brustharnisch, die Sandalen, das Schwert und den Schild und fähig seien auszulöschen die feurigen Pfeile des Bösewichts, fähig den Schwächern zu helfen in unserer Zeit, da der Widersacher gegen das Wort Gottes, die Wüste der Wahrheit anstürmt, mittelst verschiedener Beweisführungen des Unglaubens in den Händen und im Munde derer, welche vorgeben, Diener am Worte zu sein. Laßt uns rechtzeitig auf der Hut sein, liebe Freunde, bevor die Giftpfeile des Unglaubens uns treffen und verwunden und unsere Gedanken vergiften und unsere Augen blind machen für die herrlichen Dinge im Worte Gottes, die uns bis jetzt getröstet und Gottes Volk in allen vergangenen Zeiten gestärkt und getröstet haben. Laßt uns jetzt suchen nach jener Hoffnung, die wir als Anker unserer Seele haben müssen in den Stürmen des Lebens und sonderlich in den stürmischen Zeiten des Unglaubens jetzt und in der unmittelbar bevorstehenden Zukunft. Laßt uns sofort beginnen mit unserem Forschen nach der wunderbaren Verheißung, von welcher der Apostel zu verstehen gibt, daß sie den Kern der guten Botschaft enthalte. Laßt uns forschen nach jener Verheißung, von welcher Gott, die heutigen Verhältnisse vorauswissend, vorausah, daß unser Glaube sie schwer erfassen würde, und welche er deshalb mit einem seinem Wort beigelegten Eide bekräftigte.

Muß ich diese Verheißung erwähnen, die Verheißung, auf welche in den Schriften der Apostel so oft hingewiesen wird, die Verheißung, welche die Grundlage, der Ankergrund für unsere Seelen ist? Sie wurde dem Abraham gegeben und lautet: „In deinem Samen sollen alle Geschlechter gesegnet werden auf Erden.“ Es war eine Verheißung für die Zukunft, nicht für Abrahams Zeit. Die Welt wurde nicht gesegnet in Abrahams Tagen; ja Abraham war ja noch kinderlos zur Zeit, da ihm diese Verheißung gegeben wurde. Isaak erfüllte die Verheißung nicht; er war bloß ein Vorbild des größeren Samens Abrahams, der zur vorbestimmten Zeit die Verheißung erfüllen wird. Jakob und die zwölf Stämme Israels nach dem Fleisch erfüllen die Verheißung nicht, sondern harrten eines größeren Messias, der sie erfüllen würde, der sie segnen und durch sie alle Geschlechter auf Erden segnen würde. Der Apostel Paulus weist auf diese Verheißung hin, wenn er sagt, daß der darin erwähnte Same der Christus ist. Hierin stimmen alle Christen überein, wenn sie auch diese Beziehung des Apostels nicht klar und richtig in Verbindung mit der Verheißung selber bringen. Aber der Apostel macht „uns“ klar, daß, wenn er den Christus als den Samen Abrahams bezeichnet, er nicht allein den Herrn Jesus, das Haupt des Leibes, das Haupt des Christus in Auge hat, sondern auch den aus den überwindenden Heiligen des Evangeliumszeitalters bestehenden Leib des Christus. Das bezeugt er wiederholt; besonders Gal. 3, 16—29. Hier sagt er (Vers 29) ausdrücklich: „Wenn ihr aber Christi seid, so seid ihr denn Abrahams Samen und nach Verheißung Erben!“

Die Herauswahl noch nicht vollzählig.

Wenn nun die Kirche des Evangeliumszeitalters mit ihrem Haupt, dem Herrn Jesu, „wir“ Brüder, wie es der Apostel ausdrückt, Kinder der Verheißung sind (vorgeschaltet in Isaak) (Gal. 4, 28), so folgt, daß der in der Verheißung erwähnte Same Abrahams noch nicht vollzählig ist. Denn die Evangeliums-kirche (Herauswahl) ist noch nicht vollzählig und wird es nicht sein, bevor das gegenwärtige Zeitalter, die Erntezeit, in der wir jetzt leben, wie wir glauben, ganz zu Ende ist. Doch in der umfassenden Auslegung des göttlichen Wortes, welche ein mundvoller Gedanke! Er ist voller Hoffnungen für Geistig-Israël, den geistigen Samen und verheißt nicht minder dem natürlichen Samen, Israel nach dem Fleisch, einen Segen und schließlich den Segen des Millenniums allen Geschlechtern auf Erden. Wir wollen diese drei Hoffnungen, die Ausfichten dieser drei Klassen untersuchen, welche sich in diesem großen, eidlich bestätigten Bund konzentrieren, auf daß wir starken Trost, starke Ermutigung finden, welche, wie der Apostel uns berichtigt, vom Herrn für „uns“ in Bereitschaft gehalten werden.

Durch alle Weissagungen hat der Herr die Leiden des Christus und die Herrlichkeit, die darauf folgen sollte, zuvor verkündet; aber dieser letzteren ist in der göttlichen Offenbarung viel mehr Raum gewidmet als den Leiden der Gegenwart

Damit wird nach des Apostels Ansicht angedeutet, daß, wenn einmal die zukünftige Herrlichkeit verwirklicht sein wird, die Prüfungen und Leiden und Widrigkeiten der Gegenwart gar nicht wert erscheinen werden, damit verglichen zu werden. Aber diese Herrlichkeit, dieser Segen ist unserm geistigen Auge verhüllt worden, und bei vielen Kindern Gottes hängt eine große Wolke vor der Zukunft. Bei einigen ist's nur Nebel des Zweifels und der Unsicherheit; bei anderen aber der Rauch der Verwirrung, Finsternis und Verzweiflung, wenn sie ihrer eigenen Freunde und der ewigen Qual, der sie sie entgegentziehen sehen, wenn sie der Wahrscheinlichkeit gedenken, daß weitans die Mehrzahl derer, die sie lieben, einer entsetzlichen Ewigkeit, einer ewigen Qual entgegengehen. Wir wissen, daß wir diese Wolken und dunklen Schreckgestalten aus dem finstern Mittelalter ererbt haben, daß die verschiedenen theologischen Schulen sie immer von einander übernommen haben. Viele von uns haben das schlichte Wort Gottes so zu verdrehen gelernt, daß uns das selbe in Angst und Verzweiflung stärkt. Z. B. werden die Ausdrücke „vernichten“, „umkommen“, „sterben“, „zweiter Tod“, „ewiges Verderben“ etc., mit welchen der Herr von der schließlichen vollständigen Vernichtung derer spricht, die, nachdem sie eine volle Gelegenheit dazu empfangen haben, nicht mit ihm in Einklang leben wollen, in ihr Gegenteil verkehrt, ausgelegt, als besagten sie „Leben“, Fortexistenz in Qual etc. Es ist hohe Zeit, liebe Freunde, daß wir erfahren, daß Gottes Buch den schrecklichen Bohnvorstellungen fernsteht, welche uns mit Traurigkeit erfüllen und in der Vergangenheit viele von uns verhindert haben, unsern Schöpfer so zu lieben und zu verehren, wie er es verdient. Es ist hohe Zeit, die Erklärung des Apostels anzunehmen, die er uns über diesen Punkt und alle Irrtümer gibt, welche die arme Menschheit mit schreckhaften Zukunftsvorstellungen erfüllen würden. Er sagt nämlich 2. Kor. 4, 4: „Der Gott dieser Welt hat den Sinn der Nichtglaubenden verblendet, damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus, welcher das Bild Gottes ist.“ (Vgl. dazu den 6. Vers.)

„Unsere“ Verheißungen sind die höchsten.

Welchen Teil hat nun die Kirche Christi an der dem Abraham gegebenen Verheißung, und welche Hoffnung gründet sich darauf? „Unser“ ist der allerbeste Teil, „der Reichtum der Gnade Gottes“. Die Verheißung setzt die Größe des Samens Abrahams voraus, der da ist Christus und die Kirche der Ueberwinder. Diese Größe ist so wundervoll, daß sie beinahe menschliches Verstehen übersteigt. Die Ueberwinder unseres Evangeliumszeitalters, welche „ihre Berufung und Erwählung festmachen“ in Christo, sollen Miterben sein mit ihm an dem herrlichen tausendjährigen Königreich, welches Gottes Veranstaltung oder Kanal zur Verwirklichung der gegebenen Verheißung, zur Segnung aller Geschlechter auf Erden sein wird. Wie groß und wunderbar da die Erhöhung der Herauswahl sein wird, geht über alles hinaus, was Menschen je geplant haben könnten, wie denn auch der Apostel erklärt: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und was in keines (natürlichen) Menschen Herz gekommen ist, das hält Gott in Bereitschaft für die, so ihn lieben“ — die ihn mehr lieben als Haus und Hof, Eltern oder Kinder oder sonst eine Kreatur, die ihn mehr lieben als sich selbst und dies dadurch beweisen, daß sie auf dem schmalen Wege, in den Fußstapfen ihres Erlösers wandeln. Und wiederum spricht der Apostel von den großen Segnungen, die der Herauswahl als des Samens Abrahams harrten, wenn er sagt: „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden (wie groß „wir“ bei unserer Verwandlung werden gemacht werden); aber wir wissen, daß, wenn er erscheinen wird, wir ihm gleich sein werden.“ (1. Joh. 3, 2.) Der Apostel Petrus endlich sagt bezüglich der Größe, deren die Herauswahl, der geistige Same Abrahams teilhaftig werden soll: „Gott hat uns die größten und kostbaren Verheißungen geschenkt, auf daß „wir“ durch dieselben Teilhaber der göttlichen Natur würden.“ (2. Petr. 1, 4.) Vermögen wir auch nicht alle die Tragweite dieser wundervollen Verheißungen in gleichem Grade zu erfassen, so viel wird uns allen klar, daß sie von Segnungen, Vorrechten und Gunsterweisungen handeln, die über alles hinausgehen, was wir erdenken oder erbitten mögen. (Eph. 3, 20.)

Die Verheißung für die Juden.

Die zweite Klasse, die unter Abrahams Bund gesegnet werden soll, ist Israel nach dem Fleisch. Wir vergessen keineswegs, daß die Juden ein widerspenstiges, halsstarriges Volk waren, daß sie die Propheten töteten, steinigten, die der Herr zu ihnen sandte, und schließlich die Kreuzigung unseres Erlösers veran-

lasten. Gleichwohl wird nach der Erklärung der Schrift, nachdem sie eine Zeit der Züchtigung durchgemacht, welche nach der Kreuzigung des Herrn über sie als Nation hereingebrochen ist, und nachdem Weislich-Israel aus der Welt herausgewählt und im Königreich herrlich gemacht worden sein wird, ein Segen vom Herrn über Natürlich-Israel kommen; sie werden von ihrer Blindheit erlöst, geheilt werden und alsdann, wie der Prophet es bezeugt, aufschauen zu dem, in welchen sie gestochen haben, und um ihn trauern, weil die Augen ihres Verständnisses werden geöffnet werden. Wir freuen uns auch, daß die Verheißung so klar und deutlich ist, daß der Herr „den Geist des Gebets und Flehens“ über sie ausgießen wird. (Sach. 12, 10.)

Der Apostel behandelt diesen Gegenstand eingehend im 9. und 10. Kapitel des Römerbriefes. Er zeigt, wie Israel des besondern Segens des Abrahamitischen Bundes verlustig ging, weil es Christus verwarf, wie nur ein Ueberrest des großen Segens teilhaftig, die Masse aber verblendet ward. Im 11. Kapitel zeigt er alsdann, daß ihre Blindheit ein Ende nehmen wird, aber erst nachdem die Kirche wird herausgewählt worden sein, und daß alsdann der Segen des Herrn über die Israeliten kommen werde, sie heilend von ihrer Blindheit und ihnen Erbarmen zu teil werden lassend durch das erhöhte Weislich-Israel. Ich bin sicher, daß jeder Zuhörer sich für diesen Zug des göttlichen Planes genug interessieren wird, um einmal Röm. 11, 25—32 gründlich zu studieren. Der Apostel verweist ausdrücklich darauf, daß der Herr dies für den natürlichen Samen tun werde nicht wegen seiner Würdigkeit, sondern wegen Seiner eigenen, den Vätern gegebenen Verheißung; denn „das ist für sie der Bund von mir, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.“

Die Segnung aller Nationen.

Wenn aber Gott sich erbarment wird des natürlichen Israeliten, der doch in seinen Augen halbstarrig, verstockt und widerspenstig gewesen, könnte es uns überraschen, daß Gottes Wohlwollen und Absicht dahin geht, auch andere zu segnen als die Juden, andere, die in der Vergangenheit der Begünstigungen und Vorrechte jener begünstigten Nation sich nicht erfreut und deren Haltung mithin weniger aus Widerstand gegen das Licht als aus Mangel an Licht sich erklärt? Nein, das sollte uns nicht überraschen. So finden wir denn auch in diesem großen eiblich bestätigten Bund einen Segen für alle Nationen, alle Völker. Laßt uns die Verheißung wieder ansehen und uns erinnern, daß unser himmlischer Vater dieselbe wohl überlegt und sich hernach durch einen Eid darauf verpflichtet hat, auf daß wir nicht nur sicher seien, daß er sein Wort nicht brechen könne, sondern auch außerdem dessen gewiß, daß er seinen Eid nicht brechen könne, daß mithin jene Verheißung ohne allen Zweifel in Erfüllung gehen werde. Die Verheißung lautet: „In deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ Welches ist nun der Segen, dessen die ganze Menschheit so dringend bedarf? Gerade derjenige, den Jesus nach seiner Erklärung zu bringen gekommen ist. „Ich bin gekommen, daß sie Leben haben möchten und daß sie die Fülle haben möchten.“ Ach ja. Leben! Leben!! Leben!!! Leben!!!! was die ganze Welt bedarf und unser Herr Jesus bezeichnet sich selber als den großen Lebensspender. In der syrischen Mundart, deren unser Herr sich wahrscheinlich bedient hat, bedeutet das Wort „Lebensspender“ soviel als unser Wort „Retter“. Jesus ist gekommen, die Menschen zu erretten von der Sünde und deren Sold, dem Tod. Es ist menschliche Erfindung aus den dunklen Jahrhunderten, daß ewige Qual die Strafe für die Sünde sei; Gott hat auf die Sünde eine vernünftige und gerechte, aber schreckliche Strafe gesetzt, den Tod. Weil wir Sünder sind, darum sterben wir alle dahin; so bedeutet denn die Absicht des Herrn, Leben zu geben, daß er die Sünde und mithin jeden Grund für die darauf gesetzte Strafe hinwegnehmen will.

Hierfür, sagt uns die Schrift, ist Christus gestorben — für unsere Sünden — uns frei zu machen von der darauf gesetzten Strafe und dafür, daß er das Recht haben möchte, uns von unsern sündlichen Neigungen und Anlagen frei zu machen. Er hat die Welt schon erlauft. Was ihm zu tun bleibt, ist der große Arzt und Lebensspender zu werden, die Welt zu heilen von der Krankheit „Sünde“ und zurückzubringen zu Leben und körperlicher, geistiger und sittlicher Vollkommenheit alle Glieder des menschlichen Geschlechts, welche die uns durch ihn zugänglich gemachte Gnade Gottes annehmen werden. Wer aber dieselbe verwerfen (nicht gehorchen) wird, der wird aus der Mitte des Volkes hinweggerafft werden durch den zweiten Tod. In Adams Fall war Tod der Sünde Sold; der Welt ist dadurch, daß sie von Sünde und Tod freigekauft

wurde, durch Christum eine Segnung zugesichert, die Vergebung der Sünden, eine Gelegenheit, sich mit Gott auszusöhnen. Nur wer diese Gunst absichtlich verschmäht, wird abermals unter das göttliche Strafrecht gestellt werden und, da er ein absichtlicher Sünder geworden, sich selbst den Sold der Sünde, den zweiten Tod zuziehen.

Die Verheißung hinsichtlich des tausendjährigen Reichs.

Der große Segen bestehend in der Vergebung der Sünden des ersten Lebens und in der Auferweckung aus dem Todes-schlaf würde jedoch von geringem Nutzen für die Menschheit sein, wäre nicht die Organisation des kommenden Tausendjahrzeitalters derart, daß sie eine vollständige Wiederherstellung von den körperlichen, geistigen und sittlichen Schwächen ermöglichte. Darum erfahren wir denn auch zu unserer Freude, daß zu jener Zeit Satan gebunden, jeder böse Einfluß, jedes Hindernis zum Guten eingebämmt sein und die Gnade Gottes durch die Erkenntnis Gottes zu allem Volk zurückkehren wird. Die Erkenntnis des Herrn wird die ganze Erde erfüllen, wie die Wasser den Meeresgrund bedecken! O welch ein Glück! Ja Gunst um Gunst, Segen um Segen ist, was der Herr für jene Zeit in Bereitschaft hält. Alle werden ihn erkennen, vom Kleinsten bis zum Größten, und keiner wird zu seinem Nachbarn oder Bruder zu sagen brauchen: „Erkenne den Herrn!“ (Jes. 11, 9; Jer. 31, 34.) Die Propheten sprechen wiederholt von diesen Segnungen, die die Welt in der Zukunft erwarten. Merke wie Joel sagt, daß, wie während dieses Evangeliumszeitalters der Herr seinen Geist ausgegossen über seine Knechte und Mägde, er nach diesen Tagen, im Tausendjahrzeitalter, seinen Geist ausgießen wird auf alles Fleisch. Der Segen wird sich über die ganze Welt verbreiten durch die Erkenntnis der Wahrheit. Merke, wie der Prophet Moses von diesem kommenden Segen sprach, verkündigend, daß Gott einen größeren Gesetzgeber, einen größeren Belehrender, einen bessern Mittler erwecken werde, und daß der Herr unter dem bessern Bund den Segen über alle Welt ausbreiten werde. Merke wie er wiederum die Sühne für die Sünden der ganzen Welt in dem Opferrdienst des Versöhnungstages darstellt. Merke ferner, wie er vorbildlich die Segnungen des Tausendjahrzeitalters darstellt in Israels Jubeljahr, in welchem jedermann frei wurde und jeder Besitz zu seinem ursprünglichen Eigentümer zurückkehrte, wie auch im zukünftigen Zeitalter der Mensch befreit werden wird aus der Knechtschaft der Sünde und des Teufels und alles wieder zu ihm zurückkehren wird, was durch Adam verloren gegangen war. Jesajas, Jeremias, Hosea, Micha haben alle von diesen kommenden Zeiten geredet, so daß der Apostel Petrus, wenn er auf die Zukunft hindeutete, wahrheitsgemäß erklären konnte, daß von den kommenden Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge geredet worden sei durch den Mund aller heiligen Propheten, seit die Welt begann. (Apg. 3, 19—23.)

Erhabenheit des Werkes Gottes.

Wir sind aber alle so gewohnt, an den Plan Gottes den kurzen Maßstab unseres Geistes anzulegen, daß sich auch, daß bin ich sicher, unter den Zuhörern solche finden, welche einwenden möchten: „Bruder Ruffell, ich bin ganz überzeugt, daß Sie in Ihrer herrlichen Liebe sehr gern die ganze Menschheit in dieser Weise beglücken; ich möchte es auch tun, aber Gottes Wege, fürchte ich, sind nicht so umfassend als unsere Begriffe von seinem Plan.“ — Halt, mein lieber Bruder, Sie betrachten den Gegenstand nicht von dem richtigen Standpunkt aus. Erinnern Sie sich nur, daß unser Gott allweise, allgerecht, allliebend und allmächtig ist und daß er in seinem eigenen Wort erklärt, um wie viel die Himmel höher seien als die Erde, um so höher seien seine Gedanken als unsere Gedanken und seine Wege höher als unsere Wege.

Es ist Zeit, unsere Augen vor der Tatsache zu öffnen, daß wir nicht besser sind als Gott, daß wir vielmehr arme, unvollkommene, staubgeborene Wesen, daß wir gefallen sind. Es ist Zeit, abzulassen von unserer Art, uns von Gottes Charakter und Absichten seinen Geschöpfen gegenüber einen falschen Begriff zu machen, und zu hören auf des Herrn eigene Worte, wenn er erklärt: „Ihre Furcht vor mir kommt nicht von mir, sondern sie sind belehrt durch Menschenfakungen.“ Es ist Zeit, daß wir für uns selbst und einer für den andern zu beten anfangen, wie der Apostel es tat; sagt er doch: Ich bitte Gott für euch, daß die Augen eures Verständnisses geöffnet werden möchten, auf daß ihr völlig zu erfassen vermöget, welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe sei, und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe Gottes. (Eph. 1, 18; 3, 18—19.)

Wir möchten nicht falsch verstanden sein. Wir lehren nicht, daß Heiden, Schwachsinnige und Unwiedergeborene in den Himmel

aufgenommen werden. Sie würden herzlich schlecht zu ihrer Umgebung passen und bedürften der Belehrung und Belehrung. Solch eine vernunftwidrige Anschauung überlassen wir denen, welche jetzt behaupten, die Heiden würden durch ihre Unwissenheit gerettet. Wir stehen zum Wort Gottes, welches erklärt, daß es dermalen keine Rettung gebe als allein durch den Glauben an Christum Jesum, und halten darum dafür, daß Heiden und Schwachköpfige keinen Anteil haben an der Errettung des gegenwärtigen Zeitalters. Wir stehen zur Schrift, welche erklärt, daß, wer im gegenwärtigen Zeitalter gerettet werden will, auf dem schmalen Pfad wandeln muß, von welchem unser teurer Erlöser sagte, daß nur wenige ihn finden. Wir stehen zu der Schrift, welche erklärt, daß die Rettung im gegenwärtigen Zeitalter der kleinen Herde vorbehalten ist, welche durch viel Drangsal zur Königswürde hingelangen soll. Wir stehen zu der Schrift, derzufolge diese jetzt in Entwicklung begriffene Königsklasse der Same Abrahams ist, dessen Haupt, älterer Bruder oder Bräutigam der Herr ist. Wir stehen zur Schrift, derzufolge durch diesen Christus, wenn er einst vollzählig sein wird, ein Segen kommen soll über jeden Nachkommen Adams — der Segen, welcher besteht in der Gelegenheit, den Herrn zu kennen, die Vorteile der Gerechtigkeit zu begreifen, den Gehorsam dem Ungehorsam vorzuziehen und durch den Gehorsam des ewigen Lebens teilhaftig zu werden.

Die Gelegenheit am Tage des „Gerichts“.

Der Segen des kommenden Zeitalters wird darin bestehen, daß jeder Einzelne, welcher diese volle Gelegenheit (den Herrn zu erkennen etc.) nicht im gegenwärtigen Leben hat, sie eben alsdann haben wird. Freilich nicht mehr eine Gelegenheit, ein Mitglied der kleinen Herde zu werden, teilzuhaben an der großen Wandlung der menschlichen in göttliche Natur, mit dem Herrn auf seinem Thron zu sitzen. Wohl aber eine Gelegenheit zu erhalten, was verloren gegangen ist — menschliche Vollkommenheit, ewiges Leben als Mensch, auf einer zum Paradies erblühten Erde, eine Gelegenheit, zur Gottebenbildlichkeit, die das 6000jährige Fallen beinahe ganz vermischt hat, zurückzugelangen. Diese Zeit, in welcher dem Menschen diese Gelegenheit geboten wird, heißt in der Schrift der „Tag des Gerichts“, ein Tag von tausend Jahren, das Millennium. Es wird eine Zeit der Prüfung, der Erprobung sein, in welcher der Beweis erbracht werden wird, ob die Welt, nachdem sie mit voller Erkenntnis Gottes und der von ihm geforderten Gerechtigkeit gesegnet worden, diese Gerechtigkeit der Sünde, das Leben dem zweiten Tode vorziehen wird. Gott sei gedankt für diesen wunderbaren Tag des Gerichts oder der Prüfung für die Welt, welchen das kostbare Blut Christi allen zusichert, „Wenn die Gerichte des Herrn über die Erde gehen, dann lernen Gerechtigkeit die Bewohner der Welt.“ (Jes. 26, 9.)

Zum Schluß, liebe Freunde, möchte ich Ihre Aufmerksamkeit noch auf einen andern Zug des großen, beschworenen Bundes richten, welcher hauptsächlich für „uns“ wichtig ist, welche durch die Gnade Gottes eingeladen worden sind, zum geistigen Samen Abrahams zu gehören, und nunmehr suchen, unsere Berufung und Erwählung als Glieder jenes Samens, der da ist Christus, festzumachen. Wir haben schon hingewiesen auf die große Erhöhung, welche der Herr für uns in Bereitschaft hält, durch welche wir „verwandelt“ werden, nicht irdische Wesen bleiben, sondern himmlische, geistige Wesen werden sollen. Wir haben schon das Vorrecht angemerkt, mit Christo teilzuhaben an der

Herrlichkeit seiner Königswürde, „mit ihm auf seinem Thron zu sitzen.“ Jetzt aber verweisen wir noch auf das weitere Vorrecht, Anteil zu haben an dem großen Werk der Emporhebung der Welt aus Sünde und Tod, wohin sie gesunken. Welches Christen Herz schlägt nicht höher bei dem Gedanken an das glorreiche Werk des Millenniums, an die Hebung des Menschengeschlechts dadurch, daß alle in die alsdann vorherrschende günstige Lage kommen, die jetzt nur wenigen zu teil wird, alle zur Erkenntnis gebracht werden, die alsdann Gemeingut sein wird? Und wessen Herz schlägt nicht höher bei dem Gedanken, daß es Gottes Wille ist, daß, wer getreu sein wird bis in den Tod, mit Jesu und allen Heiligen Anteil haben wird an diesem Segenswerk der Hebung der Welt?

Die Zukunft der Heidentwelt.

Da unsere Herzen voller Mitleid sind für die seufzende Kreatur in den Heidentländern und zu Hause, da uns selbst das wenige, was jetzt möglich ist, zu tun freut, welche Freude muß uns nicht erfüllen bei dem Gedanken, daß unser in der Zukunft eine so großartige Gelegenheit und ein so großartiger Erfolg harret? Welch ein Ansporn für die Herzen der Kinder Gottes liegt nicht in der Betrachtung der Tragweite des großen, eidlich bekräftigten Bundes! Sicherlich, so sagt es auch der Apostel, ist es Gottes Wille, daß wir starken Trost haben sollten bei der Fruchtlosigkeit unserer Bemühungen, die Mehrheit der Menschheit jetzt schon dahin zu bringen, daß sie Gottes Barmherzigkeit und Liebe würdigen könnten. Es tröstet uns aber auch hinsichtlich unserer Nachbarn, Freunde und Familienglieder, die nicht Getaufte sind, die die Gnade Gottes nicht schon sehen wie wir, jene Gnade, welche unsern Herzen in der Jetztzeit Heilung gebracht hat und dazu bestimmt ist, in der Auferstehung Heilung für immer zu bringen. Es ermutigt uns ferner, wie der Apostel sagt, die vor uns gefetzte Hoffnung als Pfand zu betrachten, den Charakter und Plan Gottes fester zu erfassen. Es gibt unsern Herzen Ermutigung bis jenseits des Vorhangs, wenn wir sehen, wie so voller Güte der Charakter unseres himmlischen Vaters, wie wunderbar der von ihm entworfene Plan ist und wie er denselben Schritt für Schritt gefördert hat bis zur gegenwärtigen Stunde; — wenn wir sehen, daß wir durch seine Gnade sind, was wir sind, berufen Miterben zu werden mit unserm teuren Erlöser, mit ihm Glieder des Samens Abrahams zu werden. Wir ziehen den vernünftigen Schluß, daß, wenn der Herr uns so liebte, als wir noch Sünder waren, er uns noch viel mehr lieben muß jetzt, da wir Christum angenommen haben, bekleidet sind mit dem Hoch seiner Gerechtigkeit und zu tun suchen, was mit dem Willen Gottes vereinbar ist.

So laßt uns denn Mut fassen, fest zum Worte Gottes stehen, und uns an demselben mehr und mehr nähren und von den verschiedenen Segnungen und Verheißungen Gebrauch machen, welche Werkzeuge sind in der Hand des Herrn, um uns zuzubereiten, zu gestalten, zu meißeln und zu polieren für einen Platz in seiner glorreichen Königsherrschaft. Laßt uns entschlossen sein, da wir doch unsern himmlischen Vater jetzt besser kennen als zuvor, ihm auch als Kinder und Diener treuer zu sein als je, fester zur Wahrheit und den Grundsätzen der Gerechtigkeit zu stehen, und ihn und seinen Edelmut zum Vorbild nehmend, auch gütiger sein selbst gegen Undankbare und Unheilige. Laßt uns also die Vorbereitungen annehmen, die uns zu den Aufgaben der Königswürde befähigen sollen, laßt uns durch die Gnade Gottes unsere Berufung und Erwählung festmachen.

Überlebt von E. P.

„Auf daß kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes nach dem Vorsatz der Zeitalter.“ (Eph. 3, 10. 11.)



(Die prophetischen Beweisführungen der folgenden Vorträge werden noch durch andere Abrisse in Millenniumstages-Anbruch, Bd. 2 u. 3 veranschaulicht.)

Das große Jubeljahr für die gesamte Menschheit.

Vortrag (2) über das Millennium, „Dein Königreich komme!“ (Apg. 3, 19–23.)
„Auf daß Beiden der Erquickung kommen.“

Unsere Erwartung einer baldigen Einführung des Millenniums gründet sich nicht auf die bekannte Theorie — daß es herbeigeführt werden wird durch die Befehrerung der Welt der Menschen zu einem freiwilligen Dienst des Herrn und der Gerechtigkeit. Im Gegenteil sehen wir, daß auch in den sogenannten bekehrten Ländern — in den Ländern, wo das Christentum die höchsten Formen der Civilisation herbeigeführt hat — die Massen weit entfernt sind, Heilige zu sein. Und wenn die ganze Welt bekehrt wäre, nach der gewöhnlichen Anwendung dieses Ausdrucks, so würde sie noch weit entfernt sein von dem glorreichen Zustand, auf den das Gebet unseres Herrn hinweist, welches uns lehrt zu beten und zu erwarten, daß Gottes Königreich aufgerichtet und sein Wille getan werde auf Erden, wie er im Himmel geschieht.

Was die Befehrerung der Heidenwelt betrifft, so widerlegt die Statistik diesen Gedanken. Kein gesundes, vernünftiges Denken kann im Blick auf die Tatsachen sich noch länger täuschen mit der Erwartung, daß das Millennium jemals herbeigeführt werden könnte durch die Befehrerung der Heidenwelt unter den jetzigen menschlichen Beschränkungen ohne göttliches Eingreifen. Lassen Sie mich einige kurze Tatsachen anführen:

Einige überraschende Zahlen.

Die Bevölkerung der Welt wird offiziell auf 1 600 000 000 berechnet. Von diesen zählt die gesamte Bevölkerung Amerikas und Europas als Christen — sagen wir in allem 400 000 000 Christen jeder Schattierung, „weiß, schwarz, gestreift und scheidet“, wie Bischof Foster sie beschreibt. Das läßt wenigstens 1 200 000 000 Heiden, die heute leben, übrig. Die amtlichen Statistiken der Vereinigten Staaten zeigen, daß die gegenwärtige Zunahme der Bevölkerung $\frac{1}{10}$ Prozent per Jahr beträgt. Das heißt, daß im letzten Jahre 9 600 000 Heiden geboren sind! Viel, viel mehr, als die bis heute Bekehrten, die die Arbeit des ganzen vergangenen Jahrhunderts repräsentieren. Welcher nüchterne Mensch kann diese Zahlen anfechten? Und welcher nüchterne Mensch kann im Angesicht dieser Zahlen hoffen, daß Missionsbestrebungen, auch wenn sie verzehnfacht würden, jemals das Millennium herbeiführen würden bei solchen Fortschritten! Und wenn die kühnsten Hoffnungen in dieser Richtung sich erfüllen, würden die Resultate so fein, wie wir lange darum gebetet haben — „dein Königreich komme, dein Wille geschehe auf Erden, wie er im Himmel geschieht?“ Fern davon! Selbst in dem stillen, religiösen Allegheny sind wahre Christen eine kleine Minderheit. Wir reden nicht gegen die Bemühungen, den Heiden beizukommen, sondern zeigen nur, daß Millenniums-Hoffnungen nicht in dieser Richtung liegen.

Unsere Millenniums-Hoffnungen gründeten sich auf die Gnade Gottes, die sich in dem großen Erlösungswerk kund getan hat, das von unserem Herrn Jesu auf Golgatha vollbracht worden ist, und ruhen auf dem festen Grund der göttlichen Verheißungen, die ursprünglich mit dem göttlichen Eid Vater Abraham gegeben und später wiederholt, vervollständigt und erläutert wurden durch die alten Propheten und die Apostel unseres Herrn Jesu. Nach unserem Verständnis ist dieser Grund viel zuverlässiger, als irgend ein anderer, von welcher Seite er auch kommen möge.

Gott hat Abraham nicht nur verheißt, daß sein „Same“, der Christus „alle Geschlechter der Erde segnen“ solle, sondern, damit wir starken Trost haben sollten, fügte er seinen Eid hinzu, wie der Apostel sagt; daß durch zwei unveränderliche Dinge — das göttliche Wort und den göttlichen Eid — der Glaube des Volkes Gottes befestigt werden möchte als ein „sicherer und fester Anker der Seele, der auch in das Innere des Vorhangs hineingeht, wohin Jesus als Vorläufer für uns eingegangen ist.“ (Hebr. 6, 19.)

Nicht ein fleischlicher König und Königreich.

Viele unserer lieben Freunde, die mit uns etwas von dieser Sache erkennen, haben einen großen Fehler gemacht. Sie sind den Gedanken der Juden gefolgt, daß das Königreich Gottes, wenn es aufgerichtet ist, ein fleischliches, irdisches Reich sein wird. Diese verkehrte Ansicht hat nicht nur ihre eigenen Vorstellungen von dem Königreich benachteiligt und ihr Verlangen nach klarem Verständnis beeinträchtigt, sondern diese irdische, fleischliche Anschauung hat viele der klarsten Geister unter dem Volke Gottes von den Königreichs-Hoffnungen abgelenkt.

Der konsequente Einwand der letztgenannten Klasse ist, daß des Herrn Handlungen und sein Verkehr mit seiner Kirche in geistigen Dingen geschah und ihre Zeugung eine solche zur Geistesnatur gewesen ist; und mithin seien himmlische Hoffnungen unter irdischen Verhältnissen eine Ungereimtheit und eine rückläufige Bewegung. Dem stimmen wir zu. Unser Verständnis der Lehren des Wortes Gottes ist, daß die Königreichs-Klasse — die Erwählten dieses Evangeliumszeitalters — aus der menschlichen Natur in die Geist-Natur verwandelt werden in der Ersten Auferstehung, welche der Apostel in 1. Kor. 15, 42–44 erklärt. Seine Worte lauten: „Also ist auch die Auferstehung der Toten: Es wird gesäet in Verwesung, es wird auferweckt in Unverweslichkeit. Es wird gesäet in Unehre, es wird auferweckt in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit, es wird auferweckt in Kraft; es wird gesäet ein natürlicher (animalischer) Leib, es wird auferweckt ein geistiger (Geist-) Leib. Wenn es einen natürlichen Leib gibt, so gibt es auch einen geistigen Leib.“

Es ist nicht anzunehmen, daß unser Herr, welcher den geistigen Zustand verließ und ein Mensch wurde, einzig und allein um den Tod zu erleiden und nicht mit der Absicht, ein Mensch zu bleiben, im Himmel noch als ein Mensch betrachtet werden sollte. Im Gegenteil, die Schrift versichert uns überall, daß er jetzt ein belebender, Leben gebender Geist ist, und daß, „wenn wir auch Christus nach dem Fleische gefannt haben, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr also.“ (2. Kor. 5, 16.) Sie versichert uns, daß er keinen Verlust erlitten hat durch seinen Gehorsam gegen den Vater, als er unser Lösegeld wurde, daß im Gegenteil „Gott ihn hoch erhöht hat und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist.“ Weil unser Herr Jesus so hoch erhöht und wiederum von der menschlichen zur geistigen Natur verwandelt wurde, haben wir Vertrauen und Freude zu den Worten des Apostels, wenn er uns sagt, daß wir „verwandelt“ werden sollen — unserem Herrn gleichgemacht und Ihn sehen „wie Er ist“ (nicht wie er war) und seine Herrlichkeit teilen. (1. Kor. 15, 51; 1. Joh. 3, 2.)

Ein geistiges Königreich — Irdische Untertanen.

Es liegt nichts Geheimnisvolles oder Widersprechendes in dem Gedanken, daß dieses geistige Königreich über irdische Untertanen herrscht und sie segnet. Das war der Charakter der ursprünglichen Herrschaft Gottes im Eden — der Mensch, ein irdisches Wesen, den Befehlen und der Leitung des himmlischen Reiches unterworfen. Das ist auch der Charakter des Königreichs in der gegenwärtigen Zeit hinsichtlich der Kirche. Unser Herr ist jetzt der König derer, welche ihm ihre Herzen geben und seinem Willen zu gehorchen suchen. Er ist den Augen des Fleisches unsichtbar, aber unser Geist ist sich Seiner bewußt, und wir können unseren Herrn und König mit den Augen unseres Verstandes erkennen und in unserem Herzen ebenso gut oder besser ihm Gehorsam und Anbetung bringen, als wenn er im Fleisch wäre, ein irdischer König. Sollen wir daraus nicht schließen, daß die Welt in dem kommenden Millennium einen größeren Segen erfahren wird, wenn sie ihre Verpflichtung gegen einen geistigen König und Königreich erkennt, anstatt gegen einen irdischen?

Wohl redet die Schrift von irdischen Repräsentanten des himmlischen Königreichs — „Ihr werdet sehen Abraham, Isaak und Jakob in dem Königreich.“ Wenn das geistige Königreich auf Erden ausgerichtet ist, so wird es diese alten Heiligen als irdische Repräsentanten einsehen, die dann vollkommene Menschen sein werden. Obgleich die Königreichs-Klasse, der Herr und seine auserwählte Kirche in Herrlichkeit, Menschen unsichtbar sein wird, so wird sie doch durch diese treuen und kompetenten Vertreter hinreichend repräsentiert werden.

Die ganze Welt wird dann erkennen, was es heißt, jedes Wort, jeden Gedanken und jede Tat von ihren geistigen Herrschern beurteilt zu haben. Gott sei Dank, daß sie versichert sein können, daß die Beurteilung ihrer Worte und Gedanken mit vernünftiger, angemessener Schonung — mit Teilnahme — geschehen wird, da alle, welche in dem Königreich ihre Richter sein werden, durch ähnliche Erfahrungen gegangen sind und Teilnahme haben für diejenigen, über die sie Richter sein werden, wie geschrieben steht: „Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden?“

Der Erde großes Jubeljahr.

Unser Thema für heute handelt von den großen Segnungen des Gerichtstages der Welt. Anstatt ihn den Tag des Verderbens und Weltbrandes zu nennen, schildert ihn die Schrift als das große „Jubeljahr“. Lange Jahrhunderte hindurch hat Satan in jedem Land den göttlichen Charakter und Plan zu entstellen gesucht, um die Menschen immer wieder ihrem großen Schöpfer zu entfremden — um sie zu hindern, Seine „wundervollen Worte des Lebens“ zu hören und zu würdigen, wenn er „Frieden zusagt durch Jesum Christum, unseren Herrn“. Der große Widersacher hat den kommenden Tag des Gerichts völlig entstellt. Er wird ein Tag des Gerichts sein in dem Sinne von Belohnung und Bestrafung für die Kirche, — für ihre in diesem Leben begangenen Taten; aber nicht für die Welt.

Von dem ursprünglichen Urteil durch Glauben an Christus befreit, „durch Glauben“ gerechtfertigt und dem Herrn geweiht, steht die Kirche jetzt in der Prüfung; und der Apostel versichert uns, daß jedes einzelne Glied am Schluß dieses Zeitalters gleich im Anfang des Millenniums „empfangen wird nach den Taten in dem Leibe“ — als Glieder des Leibes Christi. Einige dieser „Überwinder“ werden Erben mit Christo an seinem Reiche werden, während andere dieser Geweihten diese hohe Stufe nicht erreichen und zu der großen Schar gehören werden, die in Off. 7, 9—15 erwähnt ist. Sie werden nicht mit der Brautklasse auf den Thron kommen, aber gesegnet werden mit dem großen Vorrecht, während des Millenniums vor dem Throne zu dienen; sie werden nicht Kronen auf dem Haupte, aber Palmen in den Händen tragen — weil sie dem Herrn und den von ihm vorgeschriebenen Prinzipien und den Bedingungen ihres Bundes nicht völlig treu waren. Sie besetzen ihre weißen Kleider der Rechtfertigung und sorgen nicht dafür, daß die Flecken entfernt werden durch das kostbare Blut; und darum müssen sie „ihre Kleider waschen und sie weiß machen in dem Blute des Lammes“ — in großen Trübsalen. Noch andere, die zur Kirche gehört haben, werden, wie die Schrift klar ausdrückt, des zweiten Todes wert geachtet werden.

Aber das Gericht der Welt wartet bis zum Millenniums-Zeitalter. Diejenigen, welche den Ruf des Evangeliums in der gegenwärtigen Zeit nicht hören, haben auch keine Gelegenheit, an einem Natur-Wechsel von der menschlichen zur geistigen Natur teilzunehmen. Die herrlich große Gelegenheit, die ihnen angeboten werden soll, wird eine Gelegenheit sein, zu vollkommenen menschlichen Zuständen zurückzuführen, moralisch, geistig und physisch, deren Heim die wieder verjüngte Erde sein wird — das „wiederhergestellte Paradies“. Dann wird die Welt auf der Probe sein, aber nicht für Adams Sünden, noch für die Schwachheiten, die von ihm vererbt und wofür sie bereits mit dem Tode bestraft worden sind, sondern für ihre eigenen Taten.

Jenes erste Gericht ist vorüber; es ist unwiderruflich befestigt in dem göttlichen Urteil, daß nach seinem Ungehorsam über Vater Adam kam, und hat jedes Glied seiner Familie erreicht — „sterbend sollst du sterben“. Aber das Lösegeld Christi hat die ganze Welt von diesem Urteil erlöst und verbürgt der ganzen Menschheit eine neue Prüfung fürs Leben — eine neue Gelegenheit, zur Erkenntnis Gottes und der Bedingungen zu kommen, unter welchen ewiges Leben erlangt werden kann, um zu sehen ob sie diese Prüfung bestehen und diesen Bedingungen gehorsam sein werden.

Diese Erkenntnis hat die Welt bisher noch nie erreicht — sie hat noch niemals eine Prüfung zum Gericht unter den Bedingungen des Neuen Bundes gehabt. Es ist aber die Verheißung Gottes, daß die ganze Welt solch eine Gelegenheit und Prüfung haben soll. „Gott hat einen Tag bestimmt (das Millenniums-Zeitalter), an dem er die Welt richten wird in Gerechtigkeit, durch den Mann, den er zuvor bestimmt hat“ — den Christus. Dieses Evangeliums-Zeitalter ist von dem Herrn zur Entwicklung des Christus, Haupt und Leib — der königlichen Priesterchaft, benutzt worden, welche über die Menschheit herrschen und sie segnen soll mit der Gelegenheit, zu göttlicher Gnade und menschlicher Vollkommenheit zurückzuführen, wenn sie wollen, — im Millenniums-Zeitalter. Und alle, welche unter so günstigen Bedingungen nicht zurückkehren wollen, werden im zweiten Tode abgeschnitten werden. (Apg. 3, 23.)

Vorbildlich von den Zeiten der Wiederherstellung.

Der Apostel spricht klar aus, daß alles, was zum Gesetzesbündnis gehörte, den Gott mit den Israeliten schloß, Vorbildlich war. Diese Wahrheit ist allgemein anerkannt von Bibelforschern in bezug auf die Opfer des Gesetzes, aber nur sehr wenige haben erkannt, in wie hohem Maße alle Angelegenheiten des fleischlichen Israel Vorbildlich waren von Dingen und Ereignissen,

die sich auf das geistliche Israel bezogen. Wir werden mehr darüber zu sagen haben, wenn wir die jüdischen und Evangeliums-Parallelen in einem künftigen Vortrag betrachten. Heute erinnern wir an die Worte des Apostels: „Das Gesetz hat einen Schatten der zukünftigen Güter.“ (Hebr. 10, 1.)

Einer dieser Schatten des Gesetzes wird in der bewundernswerten Einrichtung gefunden, nach welcher Gott für Israel das Jubeljahr bestimmte. Da nicht alle mit der Sache vertraut sind, will ich näher darauf eingehen. Der Herr gab den Juden eine Anzahl von Sabbathen, und nicht nur den siebenten Tag Sabbath, mit dem wir bekannt sind. Der siebente Tag war der Ruhetag, welcher, wie der Apostel in Hebr. 4 erklärt, die gegenwärtige Ruhe des Glaubens des Volkes Gottes vorbildete und in noch weiterem Sinne die Ruhe, welche dem Volke Gottes noch übrig bleibt, in die sie am Millenniums-Morgen eingehen werden — an dem siebenten Tage im weiteren Sinne des Wortes, der siebenten Tausendjahr-Periode.

Es ist nicht so allgemein bekannt, daß das Gesetz einen siebenten Jahr-Sabbath vorschrieb, an welchem die Israeliten dem Land Ruhe geben sollten, ohne zu ernten. Auf einen Zyklus von sieben (sieben mal sieben) solchen Jahren folgte ein noch größeres Sabbath-Jahr — das fünfzigste Jahr.

Den Juden bekannt als Jubeljahr.

Im allgemeinen Sinne bedeutete das Wort Jubeljahr Freude für die Juden — eine Befreiung von Schwierigkeiten. In diesem Sinne war es ein Vorbild des Millenniums-Zeitalters, das jetzt nahe gekommen ist, in dem es Befreiung geben wird von allem Weh und allen Schwierigkeiten der Erde — unter der Verwaltung der Angelegenheiten der Erde durch das himmlische Königreich.

Das Jubeljahr war eine sehr segensreiche Einrichtung für die irdischen Angelegenheiten der Juden, abgesehen davon, daß es eine typische Bedeutung hatte. Seine Einrichtung sollte das Land als dem Herrn gehörig erkennen lassen und als von ihm nach Familien unter die Stämme Israels geteilt. Diese zugewiesenen Länder waren nicht übertragbar, weder durch Verkauf noch durch Verschlagnahme für Schulden. Jeder Verkauf, der stattfand, betraf das Land nur bis zum fünfzigsten Jahr; so daß, wenn eine Familie verarmte und ihre Glieder dienstbar wurden, und durch Mißgeschick oder schlechte Wirtschaft die Heimstätte auf einen anderen überging, dieser Zustand nur bis zum Jubeljahr dauern konnte, wo jedes Individuum frei ausgehen und jede Heimstätte zurückgegeben werden würde.

Wenn zum Beispiel ein Jahr nach dem Jubeljahr jemand in Schwierigkeiten geriet und sich von der Heimstätte trennen und mit seiner Familie in Dienstbarkeit gehen mußte, so konnte sein Unglück nicht länger dauern als 49 Jahre — bis zum nächsten Jubeljahr. Und wenn jemand 40 Jahre nach dem Jubeljahr in finanzielle Bedrängnis und Schulden geriet, so konnten seine Schwierigkeiten nicht länger als 10 Jahre dauern oder bis zum nächsten Jubeljahr; und wenn er ein Jahr vor dem Jubeljahr in Schwierigkeiten geriet, so konnten die Schwierigkeiten nur bis zum Jubeljahr dauern. Im Jubeljahr wurden alle Schulden erlassen und alle Besitztümer den früheren Eigentümern zurückerstattet. Wir können uns nicht wundern, daß das Jubeljahr hochgeschätzt wurde, besonders von den ärmeren Klassen in Israel — und nicht sehr geschätzt bei den reicheren.

Ein schönes von Gott gegebenes Bild.

Welch ein schönes Bild hat Gott uns gegeben von seiner gnädigen Absicht mit der Menschheit, die er in seinem gnädigen Plan niedergelegt hat durch die Erlösung in Christo Jesu zur Befreiung aller Sklaven der Sünde und des Todes und zur Wiederherstellung der Menschheit im allgemeinen auf der ursprünglichen Heimstätte, der Erde. Die Kirche kann bereits im Glauben die Erlösung und Befreiung aus der Macht des Widersachers erkennen, aber auch nur im Glauben.

Die Welt ist noch unter der Macht der Sünde und des Todes — noch unter dem Urteil, „Sterbend sollst du sterben.“ Die Zeit ist noch nicht gekommen, daß das Jubeljahr völlig in die Erscheinung trete, aber sie ist jetzt nahe, — vor der Tür.

Christus ist für unsere Sünden gestorben. Während dieses Evangeliums-Zeitalters hat er einige der Erlösten als Glieder seines Leibes angenommen und hat ihnen gestattet, mit ihm zu leiden, ihre Leiber niederzulegen: — „zu ergänzen, was noch rückständig ist an den Leiden des Christus.“ (Kol. 1, 24.)

Bald wird der ganze Christus, Haupt und Leib, im Fleisch gelitten haben; bald wird die Zeit des Opfern vorüber sein; dann wird die Herrlichkeit folgen, wenn die, welche opferten, herrschen werden, nicht zum Schaden derer, welche sie kreuzigten und alles mögliche Böse fälschlich wider sie redeten, sondern zu

ihrem Segen, zu ihrer Aufrichtung, zu ihrem Heil von der Sünde und der Macht des Todes und Satans. Diese große Befreiung ist in Israels Jubeljahr abgebildet.

Gott selbst ist es, dem die ganze Welt verschuldet ist. „Verkaufst unter die Sünde.“ Gott selbst hat die Einrichtung getroffen, durch welche diese Schuld am Schluß dieses Evangeliums-Zeitalters völlig abgetan werden soll, weil sie von dem teuren Erlöser bezahlt ist. Gott selbst hat vorgesorgt, daß des Menschen ursprünglicher Besitz, die Erde, durch Sünde verwirrt, zu seinem Besitz und zu seiner Herrschaft zurückkehren soll unter besseren und günstigeren Bedingungen, die am Schluß des Millenniums-Zeitalters völlig erreicht sein werden.

Das Blasen der silbernen Posaunen.

War das Jubeljahr gekommen, so war es die Pflicht der Priester, durch das ganze Land Israel die silbernen Posaunen zu blasen, damit jeder Einzelne sich seiner Freiheit bewußt werden und die herrlichen Gelegenheiten gebrauchen möchte. Was bedeutet nun das im Gegenbild? Wir antworten, daß die silberne Posaune die Botschaft der Wahrheit bedeutet, welche, ganz früh am Morgen des Millenniums-Zeitalters, durch die ganze Welt ertönen wird, damit jede Kreatur, männlich und weiblich, gebunden und frei, Barbaren und Zivilisierte, die Erlösung kennen lernen möge, die in Christo Jesu ist, und die Gnade Gottes, die durch das kostbare Blut auf alle ausgedehnt ist — nämlich die Vergebung der Sünden und die Befreiung von der Knechtschaft Satans und der Sünde zu allen Freiheiten der Söhne Gottes. Von dieser kommenden Befreiung schreibt der Apostel Paulus so kraftvoll. Nachdem er erklärt hat, daß die „ganze Schöpfung seufzt und in Wehen liegt“ unter der Knechtschaft der Sünde und des Todes unter Satan, erklärt er, daß „auch die Kreatur frei gemacht werden wird von der Knechtschaft des Verderbens (der Knechtschaft der Sünde und des Todes) zu der herrlichen Freiheit der Söhne Gottes.“

Aber er zeigt auch, daß die Kreatur auf diese Befreiung bis zu Gottes bestimmter Zeit warten muß, bis die Kirche verherrlicht ist. Er erklärt, daß die ganze seufzende Schöpfung „wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes“ — Christus der Herr, der Erste und die Kirche seine Brüder. Diese müssen erst zur geistlichen Stufe und Königreichs-Macht erhöht werden, ehe die seufzende Kreatur aufgerichtet und gefegnet werden kann. Diese glorreiche Zeit wird sicherlich der Erde großes Jubeljahr sein.

Wir warten darauf mit sehndem Verlangen, in der Zuversicht, daß sein Kommen alle Schwierigkeiten ausgleichen wird, mit denen die Heiligen und die Welt ihre Erfahrungen machen — jede Ungerechtigkeit, jedes Unrecht. Der Apostel sagt im Hinblick darauf: „Seid also geduldig, Brüder, das Kommen des Herrn ist nahe.“ Und dieses zweite Kommen des Herrn bedeutet gerade das Kommen des Königreichs mit seiner großen Macht zu herrschen und mit seiner großen Herrlichkeit, die Welt, die seufzende Kreatur zu segnen.

Alle sollen es hören.

Die silbernen Posaunen werden das ganze Jubeljahr hindurch ertönen, damit jeder Einzelne der menschlichen Familie seine Privilegien und Gelegenheiten völlig kennen lernen und, wenn er will, sie gebrauchen und Harmonie mit Gott, ewiges Leben durch Glauben und Gehorsam gegen den großen Lebensgeber, unseren Herrn Jesus, erlangen möge. Sie ertönen bereits. Wir blasen diese silberne Posaune heute vor Ihren Ohren, erklärend aus dem Worte Gottes, daß Erquickungs-Zeiten herbeigekommen sind, daß die Jubeljahr-Periode beginnt.

Gefegnet sind die Ohren, welche hören und die Herzen, welche den Jubelschall dieser Jubeljahr-Posaunen, dieser Jubeljahr-Botschaft würdigen. Was diejenigen betrifft, welche jetzt den Schall nicht hören können, haben wir Grund, uns zu freuen, daß die Zeit kommt, wo all die blinden Augen und tauben Ohren geöffnet werden sollen. Aber sie verlieren einen großen Segen in der gegenwärtigen Zeit, wenn sie nicht hören und verstehen können, welch herrlichen Segen Gott für die Welt bereit hat; sie verlieren viel Freude in dem Herrn und in dem Wort seiner Gnade; sie verlieren viel von den Tröstungen der Schrift.“ (Röm. 15, 4.) Dieser Trost der Schrift kann von allen ergriffen werden, die den gefalbten Blick haben; und diejenigen vom Volke Gottes, welche die Sache nur unklar sehen, ermahnen wir, sorgfältig zu forschen und sich klar zu werden, ob nicht etwa Häufer, oder Land, oder Geld ihnen so nahe stehen, daß sie dadurch gehindert werden, dieses große Ereignis richtig zu würdigen.

Das gegenbildliche Jubeljahr begann 1874.

Das mag zuerst seltsam und einigen sogar unvernünftig

scheinen, bis sie weiter überlegt haben. Einige werden sagen, wo ist die Restitution, und sollte es möglich sein, daß die „Zeiten der Erquickung“ beginnen, während alle Angelegenheiten fast in derselben Weise vorgehen, wie in vorigen Zeiten? Wir antworten, daß ein tieferer Blick in die Sache vom richtigen Standpunkt aus jeden überzeugen wird, daß während der letzten 30 Jahre ein angemessenes Werk der Jubeljahr-Zeiten getan worden ist.

Wenn wir uns in jüdische Zeiten zurückdenken, wo die Jubeljahre gehalten wurden, so sehen wir sogleich, daß der genaue Beginn des Jubeljahres den Massen des Volkes zuerst wohl nicht bekannt sein würde. Sie hatten keine Kalender, wie sie jetzt so allgemein sind, sie hatten keine Zeitungen, sondern waren abhängig davon, daß die Priester sie zu rechter Zeit durch das Blasen der silbernen Posaunen von der Botschaft benachrichtigten. Wir können uns auch leicht vorstellen, daß nicht alle Priester ihre Posaunen im selben Augenblick zu blasen beginnen würden. Wir können uns vorstellen, daß wenn auch der Schall der Posaunen gehört wurde, doch der Uebergang von Sklaverei zu Freiheit nicht das Werk eines Augenblicks sein, sondern Stunden oder Tage erfordern würde.

Einige würden vielleicht versuchen, die Besitzungen festzuhalten, die unter ihre Herrschaft gekommen waren durch die Widerwärtigkeiten ihrer Nachbarn, der Geist der Selbstsucht würde sicherlich zu mehr oder weniger Schwierigkeiten führen in der Dämmerung des Jubeljahres. Und wir finden uns heute inmitten einer Lage der Dinge, die genau dem entspricht.

Das Erwachen des Volkes und laute Forderungen.

Wir können uns wohl vorstellen, daß, wenn das Jubeljahr fällig war, nicht nur die Priester, deren Pflicht es war, dasselbe zu verkündigen, ihre Posaunen blasen würden, sondern wir können uns auch vorstellen, daß ein allgemeines Blasen mit den verschiedensten Hörnern stattfand, um die so heiß ersehnte Freiheit zu verkündigen. Wir können uns vorstellen, daß unter den Juden ein ordentliches Getöse von Posaunen und Hörnern entstand, das in etwas dem Lärm glich, den wir heute beim Beginn des Neuen Jahres haben.

Tatsache ist, daß Gott es so eingerichtet hat, daß das Jubeljahr verkündigt werden soll von denen, welche Er für diese Verkündigung besonders qualifiziert hat; aber es ist ebenso wahr, daß auch andere auf verschiedenen Posaunen blasen werden, verschiedene Töne gebend, alle suchend, die große Wahrheit zu verkündigen; aber viele, die sie falsch verstehen, werden sie unweisslich und nicht immer wahrheitsgemäß verkündigen. Das ist genau, was wir heute sehen. Die gegenwärtige Botschaft, daß wir im Beginn der Jubeljahr-Zeiten leben, und daß die Wiederbringung aller Dinge sicher stattfinden wird und alle Familien der Erde von dem gefalbten König der Erde gefegnet werden sollen, ist seit 1875 durch die ganze Welt verkündigt worden.

Aber Jahr um Jahr ist das Blasen aller Arten von Posaunen zu hören über die Zeit, in der wir leben. Die Anarchisten blasen Posaunen und geben volle Beweise für die Tatsache, daß viele nicht die geringste Vorstellung von dem rechten Gebrauch der Freiheit haben; die Sozialisten blasen ihre Posaune, und während sie manche Wahrheit aussprechen, verkündigen sie, wie wir glauben, auch viele Irrtümer, die völlig unausführbar sind. Ihr großer Irrtum liegt darin, daß sie nicht erkennen, daß Menschen das Jubeljahr nicht einführen können.

Der Herr selbst gibt Anlaß zum Jubeljahr.

Das Jubeljahr ist von dem Herrn vorgesehen, und er wird es einführen auf seine eigene Weise und zu seiner eigenen Zeit. Es gibt viele Freiheit-liebende Organisationen, die laut für Rechte, Freiheiten und Privilegien posauen, und es muß zugegeben werden, daß viele derselben ihnen rechtmäßig zukommen, obwohl einige derselben ungerecht — bis zum Extrem unvernünftig sind.

Diese falschen Auffassungen von Freiheit und das Ungefühl, womit sie erreicht werden soll, wird viel Drangsal herbeiführen, was, wie die Schrift an vielen Stellen klar ausdrückt, ein so hervorragender Zug in der Aufrichtung des Königreichs und des Jubeljahrs sein wird. Viele der politischen, finanziellen und kirchlichen Fürsten dieser Welt sehen den rastlosen Geist der Zeit, in der wir leben, hören das Blasen der Posaunen, erkennen, daß viele derselben unvernünftig sind, und daß viele andere vernünftig, notwendig und gerecht sind. Die Fürsten würden geneigt sein, die Menschheit in Freiheit zu setzen, soweit es in ihrer Macht liegt, aber sie sind in der Minorität und können fast nichts tun.

Die Mehrzahl der politischen, finanziellen und sozialen Fürsten werden nur von Selbstsucht regiert und sind entschlossen, die Aufrichtung des Jubeljahres mit Gewalt zu verhindern; sie

wollen diesen Posaunenden gegenüber beweisen, daß weder Lärm noch Zahlen etwas gelten, sondern nur Verstand und Geld. Sie bemühen sich, die Einführung des Jubeljahres zu verhindern, werden es aber nicht vermögen, denn Gottes Zeit ist gekommen. Das Jubeljahr ist hier, und es ist nur eine Frage der Methode und Zeit, bis die gegenwärtigen Institutionen völlig umgewandelt werden und die neue Herrschaft der Gerechtigkeit und des univervalen Segens an ihre Stelle treten wird.

Wie das Vorbild das Datum andeutet.

Betrachten wir nun, was das Vorbild uns zu sagen hat hinsichtlich der Zeit der Erfüllung des Gegenbildes — der Zeit, wann das große Jubeljahr der Erde, das Gegenbild des jüdischen Jubeljahres, beginnen wird. Wir bemerken, daß in Verbindung mit den Sabbath-Vorbildern ein System der Multiplikation in Anwendung gebracht wurde. Der siebente Tag, z. B. multipliziert mit sich selbst ($7 \times 7 = 49$) bildet einen Cyklus, der uns zu dem fünfzigsten Tage führt; und der fünfzigste Tag war der Jubeltag, und sein Gegenbild ist Pfingsten. Da wurde der Heilige Geist über die Kirche ausgegossen, und die Folge davon war die Ruhe des Herzens, die Kinder Gottes nun jeden Tag und jede Stunde genießen dürfen — der wahre Sabbath des Volkes Gottes.

Ebenso führt das siebente Jahr, mit sich selbst multipliziert ($7 \times 7 = 49$), zu dem fünfzigsten Jahr — dem Jubeljahr. Dieses System der Multiplikation scheint anzudeuten, daß seine weitere Anwendung zur bestimmten Zeit das gegenbildliche Jubeljahr erreichen würde, das große Jubeljahr. Und so ist es. Indem wir 50 mal 50 Jahre multiplizieren, sollten wir das Jubeljahr der Jubeljahre erreichen, das auf $50 \times 50 = 2500$ Jahre folgen muß.

Somit hätten wir den Maßstab gefunden. Wie können wir ihn nun anwenden? Wo sollen wir zu messen anfangen? Wenn wir die genaue Zeit finden könnten, wo dieses geschehen sollte, so könnten wir bald ausrechnen, wo dieser Zeitraum enden wird — wo das Gegenbild oder das große Jubeljahr beginnen wird. Wenn wir in den alttestamentlichen Bericht zurückblicken, finden wir, daß das Jubeljahr zu zählen begann, als die Kinder Israel das Land Kanaan betraten. Des Herrn Wort zu Israel, ehe sie in das Land Kanaan kamen, lautete: „Rede zu den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Wenn ihr in das Land kommt, das ich euch geben werde, so soll das Land einen Sabbath feiern dem Jehova“ — die Beobachtung eines Sabbath-Systems beginnen zc. (3. Mose 25, 2—28.)

Wann es zu zählen beginnt.

Der Cyklus von 50×50 Jahren, der bis zum großen Jubeljahr der Jubeljahre reicht, würde nicht eher zu zählen anfangen, bis die vorbildlichen Cyklen ein Ende hatten, und es ist nichts in der Schrift, was besagt, wie viele typische Jubeljahre Israel gehalten hat. Eins wissen wir indes, daß sie in ihrem eigenen Lande sein mußten, um das Vorbild zu erfüllen. Wir wissen daher, daß zur Zeit der Babylonischen Gefangenschaft das vorbildliche System aufgehört haben mußte, denn das Land lag wüst siebenzig Jahre; und so sind wir versichert, daß das vorbildliche System mit dem Jubeljahr aufgehört haben mußte, das ihrer Gefangenschaft vorherging.

Dieses letzte der beobachteten Jubeljahre können wir auf folgende Weise festsetzen: die Chronologie der Bibel deutet an, daß die Zeit der Babylonischen Gefangenschaft 969 Jahre nach dem Eintritt Israels in das Land Kanaan begann. Sie gedauerten 6 Jahre zur Teilung des Landes; 450 Jahre lang hatten sie Richter; 513 Jahre Könige; und es war in den Tagen des letzten dieser Könige Judas, Sedekia, daß Nebukadnezars Heere eindringen und den König und das Volk, das im Lande lebte, gefangen hinweg führten; und das Land lag 70 Jahre wüst.

Wenn wir 969 Jahre mit 50 teilen, so ergibt sich die Zahl der Jubeljahre, die Israel bis zu dieser Zeit beobachtete, nämlich 19; und der Rest von 19 Jahren, würde anzeigen, daß das letzte der vorbildlichen Jubeljahre 19 Jahre vor den 70 Jahren der Gefangenschaft stattfand.

Wir sind nun auf rechtem Wege. Wir wissen, daß der große Cyklus von 50×50 Jahren = 2500 Jahren, zu derselben Zeit zu zählen anfangen haben muß, als das letzte vorbildliche Jubeljahr endete. Wir wissen das gewiß, denn unser Herr erklärte, daß kein Jota oder Tütel des Gesetzes vergehen könnte, bis alles erfüllt sei. Wir wissen, daß das Jubeljahr-System der Sabbathe viel mehr war, als ein Jota oder Tütel der jüdischen Einrichtungen, und wir sind gewiß, daß sein Gegenbild nie erfüllt worden ist, weder für dieses Volk, noch für die Welt, welche es vorbildete. Wir sind daher gewiß, daß der Cyklus fortge-

zählt haben muß, auch wenn Menschen die Tatsache nicht bemerkt haben, so daß, wenn die bestimmte Zeit erreicht sein würde, das gegenbildliche Jubeljahr beginnen würde.

Datum der Morgendämmerung des Jubeljahres der Erde.

Ich richte Ihre Aufmerksamkeit wiederum auf die Karte. Wir haben hier die verschiedenen Zeit-Perioden, von jenem letzten vorbildlichen Jubeljahr, 19 Jahre vor der Verödung des Landes durch Nebukadnezar, bis auf 1874. Die Perioden sind, 19 Jahre bis zur Verödung; 70 Jahre Verödung; 536 Jahre vom Ende der Verödung und der Rückkehr Israels in ihr eigenes Land im ersten Jahre des Königs Cyrus und unter seinem Dekret bis zum Jahre 1 A. D. Fügen wir dazu 1875 Jahre von unserer Rechnung A. D. hinzu, so haben wir eine Summe von 2500 Jahren — den Cyklus, der dem großen Jubeljahre vorausgeht.

Wir sehen also, daß, ob etwas im Jahre 1875 geschah oder nicht, der große Cyklus des vorbildlichen Jubeljahres wies auf dieses Jahr hin als den Beginn „der Zeiten der Erquickung“ — der Morgendämmerung des großen Jubeljahres der Erde. Nicht, daß 1875 das Jubeljahr war, sondern daß mit diesem Jahr das Gegenbild des Jubeljahres begann: und das Gegenbild muß viel größer sein, als das Vorbild. Wir erwarten nicht ein Jahr der Reinstitution, sondern 1000 Jahre, die glorreiche Millenniumszeit, das Gegenbild der Segnungen, welche Gott in Israels Jubeljahr repräsentierte.

Wir sollten also erwarten, daß die Dämmerung dieser Jubeljahr-Periode, des Millenniums-Zeitalters, 1875 begann, und daß die Dämmerung heller und heller werden und das Blasen der Posaunen durch die Priester und aller Arten von Hörnern durch allerlei Leute das Getöse beständig vermehren sollte seit 1875. Und das ist genau, was wir sehen; die ganze Welt erwacht zu der Tatsache, daß das große Jubeljahr fällig ist, daß Freiheit proklamiert werden sollte auf der ganzen Erde, daß Menschenrechte der Menschheit zurückgegeben werden sollten zc.

Keine Sympathie mit Anarchisten.

Wir haben keine Sympathie, keinen Wunsch, fantastischen Ansichten von Freiheit, anarchischen Ansichten, irgend welche Ermütigung zu geben. Unsere Gedanken sind das gerade Gegenteil davon, nämlich, daß die Leute, welche so unverständige Ansichten von Freiheit vorbringen, am wenigsten vorbereitet sind, Freiheit zu gebrauchen, und ihr Gebrauch derselben Gefahr und Missethaten und Leiden für sie selbst und für andere bringen wird. Aber wie sehr wir auch die Tatsache beklagen mögen, daß böse Menschen und ungesunde Geister die Freiheit verunfallten und mißbrauchen werden, so ändert das nichts an der Tatsache, daß die Zeit gekommen ist in dem großen Plan des Herrn zur vollen Befreiung der Menschheit von der Knechtschaft der Sünde und des Todes — die Zeit für Immanuel, um die Herrschaft über die Angelegenheiten der Erde zu ergreifen.

Glücklich die Leute, die ihre Sache bereits in die Hände des Erlösers gelegt haben und die ihn zu ihrem Freund und Ratgeber und König haben. Gut würde es sein für die ganze Welt, wenn sie die Tatsache erkennen könnten, daß die Zeit für das Königreich gekommen ist, und willig und gern Herz und Willen der Herrschaft dessen unterwerfen würden, der uns liebte und erkaufte mit seinem eigenen, kostbaren Blut.

Aber nichts ist nach unserem Urteil klarer, als daß die Massen der Welt nichts dergleichen tun. Die Reichen, welche die Hebel der Macht in Händen haben, erkennen die Tatsachen nicht — sehen nicht, daß der Herr gekommen ist, die Herrschaft zu ergreifen. Sie hören nicht seine Stimme in seinem Wort, obgleich viele von ihnen in gewissem Maß seine Nachfolger sind. Sie sind ihm nicht nahe genug, um mit der gegenwärtigen Wahrheit bekannt gemacht zu werden.

Sie werden fühlen, und fühlen es mehr und mehr, aber irrtümlich, daß sie die Hüter des Friedens und der Wohlfahrt der Welt seien, und daß sie die Hebel festhalten und den heutigen Neigungen nach Freiheit von Seiten des Volkes widerstehen müssen, und sie werden darin fortfahren, bis das Resultat erzielt ist, das die Heilige Schrift klar vorausgesagt hat und wir in einem späteren Vortrag eingehender besprechen wollen, nämlich, — sie werden über sich und die ganze Welt eine „Zeit der Drangsal bringen, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht“ (Dan. 12, 1) — eine Zeit der Drangsal, welche der Apostel Jakobus erwähnt, als besonders schwer für die Reichen, die Wohlhabenden. Seine Worte sind: „Wohl an nun, ihr Reichen, weinet und heulet über euer Glend, das über euch kommt.“ (Jak. 5 1.)

Die Situation wird nicht erkannt.

Die Armen und Mittelklassen erkennen die wahre Situation auch nicht. Sie erkennen nicht, daß „Zeiten der Erquickung“ gekommen sind zur Aufrichtung aller Familien der Erde mit Segnungen aller Art. Im Gegenteil, sie sehen nichts als eine dunkle Wolke ohne den Silberchein; ihnen scheint es, daß Freiheit und Menschheit in Gefahr sind durch das Anwachsen des Kapitalismus, und infolge ihrer Furcht schlagen sie wild aus nach verschiedenen Richtungen, indem sie einige sehr absurde Forderungen stellen und in vieler Hinsicht die goldene Regel ebenso ignorieren, wie die Heiden.

Wir können keine dieser beiden Klassen tabeln, denn beide tun genau das, was sie unter den Umständen für das Richtige halten. Aber des Herrn Volk, wenn es von Herzen sich dem Herrn nahen will, wird durch sein Wort unterrichtet über seinen glorreichen Plan und wird sehen, daß kein Grund zur Furcht vorhanden ist — daß der Herr auf dem Plan ist. Es wird sehen, daß die Jubeljahr-Zeiten gekommen sind und alle Segnungen, welche der Herr, unser Gott verheißen und durch den Tod seines Sohnes vorbereitet hat, jetzt der Menschheit dargeboten werden sollen.

Die das sehen, werden ihren Geist kühl und ihr Urteil klar erhalten, so daß sie teilnehmend auf beide Seiten des kommenden Konflikts schauen können und doch sich keiner Seite zugesellen, erkennend, daß Recht und Unrecht auf beiden Seiten der großen Frage liegt, und daß nur göttliche Macht Ordnung in dieser großen Verwirrung schaffen kann. Dem Herrn vertrauend, können Gottes Kinder die klaren Töne der silbernen Posaunen ertönen lassen und wahre Freiheit verkündigen, wie das Evangelium sie verkündigt — Freiheit von Satan, Sünde und Tod — auch die geringeren Freiheiten der persönlichen Rechte, Privilegien etc.

Das Jubeljahr auch von Propheten verkündigt.

Wir haben unseren Gegenstand nur vom Standpunkt des Gesetzes geprüft; aber das Gesetz und die Propheten stimmen überein; und wir finden eine andere Reihe starker Zeugnisse in voller Uebereinstimmung mit dem Vorhergehenden. Wir haben es hier auf der Karte bezeichnet, und viele von Ihnen haben zweifellos erkannt, daß die Umrisse hier identisch sind mit den in Millenniumstages-Anbruch, Bd. II., gegebenen, betitelt: „Die Zeit ist herbeigekommen.“

Es muß uns allen bemerkenswert erscheinen — und ist augenscheinlich vom Herrn beabsichtigt — daß die prophetische Bestätigung, die wir jetzt betrachten wollen, in ihrer Einfachheit verborgen lag, bis die Anwendung der Jubeljahr-Vorbilder ihr Bedeutung gab. Die siebenzig Jahre, auf die gewöhnlich hingewiesen wird, sind die siebenzig Jahre der Verödung des Landes. Es ist ja wahr, daß 18 Jahre vor der Verödung des Landes einige aus dem Volk Israel in Gefangenschaft geführt wurden, und einige aus den zehn Stämmen schon vorher. Es war aber nicht die Gefangenschaft, auf die der Herr hinwies, als er die Zahl siebenzig gab, sondern das Jahr, in welchem das Land müßig und von allen seinen Bewohnern verlassen sein würde. Der Prophet Jeremia sagte es voraus:

„Und das ganze Land wird zur Einöde, zur Wüste werden . . . werden dem König von Babel dienen siebenzig Jahre.“ (Jer. 25, 11.)

„So spricht Jehova, sobald siebenzig Jahre für Babel voll sind, werde ich mich euer annehmen und mein gutes Wort an euch erfüllen, euch an diesen Ort zurückzubringen.“ (Jer. 29, 10.)

In 2. Chron. 36, 17—21 wird die Erfüllung dieser Weissagung berichtet, und der Grund, warum es gerade siebenzig Jahre waren, und warum das Land Israel völlig wüst gemacht wurde: „Er ließ wider sie herauskommen den König der Chaldäer.“ — Und er führte die vom Schwerte Uebriggebliebenen nach Babel hinweg; und sie wurden ihm und seinen Söhnen zu Knechten, bis das Königreich der Perser zur Herrschaft kam; damit erfüllt würde das Wort Jehovas durch den Mund Jeremias, bis das Land seine Sabbathe offen hätte. Alle die Tage seiner Verwüstung ruhte es, bis siebenzig Jahre voll waren.“

Jubeljahre nicht recht gehalten.

Daraus ersehen wir, daß Gott nicht zufrieden war mit der Art, wie die vorbildlichen Jubeljahre gehalten wurden. Sehr wahrscheinlich waren die reichen und wohlhabenden Klassen nicht geneigt, die Vorteile aufzugeben, die sie von ihren weniger glücklichen Brüdern erlangt hatten, wenn die Jubeljahre heranliefen. So machte der Herr diesen mangelhaft gehaltenen Feiern gänzlich ein Ende und gab dem Land die volle Zahl der Sabbathe auf einmal, während seine Bewohner in fremdem Lande waren. Die Wichtigkeit dieses Punktes ist klar. Er zeigt uns, welches die volle Zahl der Jubeljahr-Zyklen sein würde, nämlich siebenzig — neunzehn von den siebenzig mangelhaft gehalten in der

Vergangenheit, und einundfünfzig zum Voraus gegeben, ohne auf die mangelhafte Beobachtung derselben zu warten.

Wenden Sie wiederum auf die Karte und sehen Sie die Umrisse und wie es absolut mit dem Ausspruch derselben Sache von dem Gesetzes-Standpunkt aus stimmt, wie wir bereits gesehen haben. Der Unterschied zwischen den beiden Methoden der Berechnung ist der, daß das Gesetz die Sache ausführt, wie sie hätte geschehen sollen, nämlich, daß die Zyklen von neun- undvierzig Jahren, von Jubeljahren gefolgt, hätten stattfinden sollen; während die Weissagungen die Sache zeigen, wie sie stattgefunden hat, nämlich, neunzehn Zyklen mit ihren mangelhaft gehaltenen Jubeljahren und einundfünfzig Zyklen auf einanderfolgend, aber ohne Jubeljahre. Das Resultat ist dasselbe, beide zeigen, daß das Jahr 1875 die genaue Periode bezeichnet, wo das große Jubeljahr beginnen mußte.

Einige mögen geneigt sein, zu fragen: Welche großen Ereignisse fanden 1875 statt oder haben seitdem stattgefunden, die den Glauben rechtfertigen würden, daß das große Jubeljahr gekommen ist? Wir antworten: Diejenigen, welche das Wiederherstellungswerk als in einem Augenblick vollendet erwarten, müssen notwendig enttäuscht bleiben, bis sie mehr von der göttlichen Methode lernen, die stufenweise Entwicklung innehält — erst das Saat, dann die Aehre, dann das volle Korn, in der Aehre, wie der Apostel sagt. Wenn wir des Herrn stufenweise Entwicklungsmethode erkennen, so finden wir eben, was wir vernünftigerweise erwarten sollten. Wir erwarten „Zeiten der Erquickung,“ und was würde das erste Zeichen oder Anzeichen solcher Zeiten sein?

Nehmen Sie an, daß die notwendigen gesetzlichen Beschlüsse gefaßt worden seien zur Errichtung einer neuen Stadthalle in Allegheny; nehmen Sie an, daß das für den Beginn bestimmte Datum der 1. Januar sei. Würde ein verständiger Mensch erwarten, am 1. Januar das neue Gebäude sich erheben zu sehen? Nein! Was würde er erwarten? Er würde erwarten, daß er bei einer Prüfung finden würde, daß das Abbrechen des alten Bauwerks vor sich geht. Er möchte wenig oder nichts von außen sehen, aber wenn er hineingeht, würde er Türen und alte Befestigungen entfernt finden und das Werk des Abbrechens vor sich gehend.

Was wir erwarten sollten.

Wir sollten genau das zu sehen erwarten, was wir sehen, nämlich eine stufenweise Auflösung der Angelegenheiten dieser Welt — politische Unruhe, soziale Unruhe, religiöse Unruhe — ein Geist der Revolution, ein Geist der Unzufriedenheit, der Bosheit, des Hasses, des Streites. Nicht, daß wir solche Dinge empfehlen. Da sei Gott vor! Wir empfehlen das gerade Gegenteil, aber wir zeigen nur vom prophetischen Standpunkt aus, daß das große Königreich Gottes auf den Ruinen der gegenwärtigen Reiche aufgerichtet werden wird, welche die Kinder dieser Welt selbst in extremen Leidenschaften umstürzen werden. Wir sehen, daß der Herr zulassen wird, daß der „Zorn der Menschen ihn preisen wird“ und so die Demütigung des Stolzes der Welt-herbeiführen und die Menschheit mit der Pfugschar des Kummer und der Drangal zubereiten wird — die tief einschneiden wird durch die Selbstsucht heider, der Armen und der Reichen, um sie für die Segnungen der Jubeljahr-Zeiten zubereiten, welche er inzwischen herbeiführen wird. Wenn das alte Gebäude gefallen ist, wird das neue aufgerichtet werden nach den großartigsten Maßen der Liebe und des Rechts und der Gerechtigkeit, die der menschliche Geist zu fassen vermag. Immanuel wird das Recht zur Grundlage und Gerechtigkeit zum Senkblei legen und alle Familien der Erde segnen.

Diese Lektion, diese Botschaft des Herrn an sein Volk durch uns, ist nur für „die, welche ein Ohr haben, zu hören“. Diese mögen sich wohl freuen an dem glorreichen Ausblick, nicht nur für sich selbst, sondern für die ganze Menschheit. Diese können warten, bis des Herrn Werk hinausgeführt wird. Diese werden sich nicht erbittern, auf irgend eine Weise Böses zu tun, sondern werden geduldig warten auf den König der Könige und Herrn der Herren, um seine Gerechtigkeit auszurichten und seine Segnungen zu verleihen. Diese können ihre Herzen über die Sorgen und Unruhen und Plagen „dieser gegenwärtigen bösen Welt“ erheben und sie auf die höheren Dinge konzentrieren, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieben — ihn mehr lieben als Vater oder Mutter oder Kinder oder Häuser oder Land oder sich selbst.

Bemühen wir uns, liebe Freunde, zu dieser Klasse zu gehören; und dann werden unsere Herzen mehr und mehr, in dem Maße, wie wir die wundervolle Harmonie und Schönheit des göttlichen Planes erkennen, in dem Herrn ruhen, und wir werden geheiligt werden durch die Wahrheit; wie denn geschrieben steht: „Jeder, der diese Poffnung zu ihm hat, reinigt sich selbst, gleichwie er rein ist.“

Prophetische Zeugnisse über das Ende der „Zeiten der Heiden“.

Vortrag (3) über die Nähe des 1000 jährigen Reiches — „Dein Reich komme!“

Ich nehme für meinen Text unseres Herrn Worte: „Jerusalem wird zertrümmert werden von den Nationen, bis daß die Zeiten der Nationen erfüllt sein werden.“ (Luk. 21, 24.)

Diese Worte waren ein Teil der großen Weissagung unseres Herrn an seine Apostel und erstrecken sich über die Periode von seinem Tode bis zu seinem zweiten Advent. Er hatte ihnen eben die kommende Drangsal über die jüdische Nation kundgetan, die in ihrem völligen Sturz enden würde; und in den Worten unseres Textes deutet er an, daß die Nation, das Heilige Land, seine Hauptstadt Jerusalem während einer beträchtlichen Zeitperiode unter der Herrschaft anderer sein würde — bis eine bestimmte Periode der Herrschaft der Heiden, welche vorausgesagt worden war, erfüllt sein würde.

Vor dem Tode unseres Herrn, — vor der Verwerfung Israels als Gottes besonderes Volk, — vor dem Abbrechen der „Zwischenwand der Umzäunung“ (Eph. 2, 14) war die ganze Welt in zwei Teile geteilt, nämlich Israeliten oder Bundesvolk Gottes, und Heiden oder solche, die nicht in Bundesgemeinschaft mit Gott standen. Daher schloß die Bezeichnung Heiden nicht nur Barbaren ein, sondern auch die am meisten zivilisierten Völker der Welt außer Israel. Mit dem Beginn der Evangeliums-Dispensation wurde eine andere Klasse eingeführt, nämlich das Geistliche Israel — Gottes Volk unter den Einrichtungen des Neuen Bundes.

In drei Klassen geteilt.

Jetzt kann daher die Welt in diese drei Klassen geteilt werden — 1. die Juden (oder solche von ihnen, die ihren ursprünglichen Bund mit Gott bewahrt haben und nicht in Unglauben gefallen sind, und für die noch ein Anteil an der für die Zukunft vorbehaltenen Vorforge Gottes aufbewahrt ist. Röm. 11, 26—29); 2. Geistliche Israeliten (nicht alle, die Christen genannt werden, sondern alle wahrhaft an den Herrn Gläubige, die durch Christus mit ihm in Bundesgemeinschaft eingetreten sind — die Geweihten, „Israeliten ohne Falsch“); 3. der Rest der Menschen, was auch ihre Nationalität, Stand, Farbe oder Geschlecht sein mag, die vom göttlichen Standpunkt aus alle „Heiden“ sind — außerhalb der besonderen Bünde und Verheißungen Gottes, die sich auf die jehige Zeit beziehen; aber nicht außerhalb der Segnungen, welche der Herr über die Welt während der Millenniums-Herrschaft Christi ausschütten will in den „Zeiten der Wiederbringung aller Dinge, die Gott geredet hat.“

Es ist aut, daß wir diesen glorreichen Einblick in die Sache klar vor unserem Geist haben, damit wir nicht verwirrt werden, wenn wir versuchen, sein Wort zu studieren, welches die geweihten Gläubigen, beide Juden und Christen klar unterscheidet von dem Rest der Welt, wie gebildet, talentvoll, vornehm oder wohlwollend einige derselben auch sein mögen. Sie sind noch „Heiden“, wenn sie nicht positiv und völlig mit dem Herrn Jesu vereint sind als Glieder seiner geweihten Kirche, „seines Leibes“. Es wird aus dieser Definition klar werden, daß die gewöhnlichen Bezeichnungen „Christenheit“, „Christliche Völker“ u. d. falsche Namen sind, darauf berechnet, irre zu führen, denn sicherlich sind die meisten in all diesen sogenannten christlichen Völkern von diesem göttlichen Standpunkt aus „Heiden“ — da sie nicht mit dem Herrn lebendig verbunden sind. Nach diesem Maßstab ist es klar, daß ein großer Teil der Mitglieder der verschiedenen Setten der Christenheit tatsächlich „Heiden“ sind, da nur ein kleiner Teil derselben den Anspruch erhebt, dem Herrn völlig geweiht und lebendig mit ihm verbunden zu sein.

Jerusalem unter der Herrschaft der Heiden.

Wenn wir die Worte unseres Textes sorgfältig beachten, so finden wir, daß der Herr nicht sagt, daß die Juden im Begriff wären, unter die Herrschaft der Heiden zu gelangen; das gesagt zu haben, würde nicht die Wahrheit gewesen sein. Tatsache ist, daß die Juden seit Jahrhunderten bis zum ersten Advent keine positive, eigene Regierung mehr hatten. Sie verloren ihre nationale Unabhängigkeit, als Nebukadnezar, der erste Eroberer der Welt, ihre Regierung stürzte, sie als Volk unterwarf und gefangen nach Chaldäa führte. Und später, als das Königreich Medo-Persien ein Universalreich wurde und König Cyrus unter göttlicher Leitung die Rückkehr des jüdischen Volkes in ihr eignes Land zuließ, stellte er jedoch ihre nationale Freiheit oder Selbstregierung nicht wieder her. Sie wurden ein abhängiges Volk und blieben es auch. Als Alexander der Große als Repräsentant des griechischen Reiches Kaiser der Welt wurde, trat er als Nachthaber in die Fußstapfen der Meder und Perser, und das Land Israel wurde sein Vasall.

Und als die Römer die Herrscher der Welt wurden, kam Griechenland mit all seinen Besitzungen unter römische Herrschaft, und die Juden erlangten in keinem Sinne die nationale Freiheit zurück, welche Nebukadnezar ihnen genommen hatte. So wurde denn zur Zeit unseres Herrn Israel von den Römern beherrscht. Wir erinnern an den Bericht in Luk. 2, 1, daß es um die Zeit der Geburt unseres Herrn war, daß Cäsar Augustus ein Gebot ausgeben ließ, „daß alle Welt geschätzt würde.“ Und Israel, als eine der abhängigen Nationen, kam mit in Betracht.

Im Hinblick auf diese geschichtlichen Tatsachen scheinen die Worte unseres Herrn anzudeuten, daß diese Lage der Dinge eine Zeitlang andauern würde — daß Israel beständig den Reichen der Heiden unterworfen sein sollte. Seine Jünger hatten in Harmonie mit seinen Lehren die Aufrichtung des Königreichs Gottes erwartet. Sie hatten angenommen, daß das Königreich wahrscheinlich zu ihrer Zeit aufgerichtet werden würde, und fragten unseren Herrn: „Stellst du in dieser Zeit das Reich dem Israel wieder her?“ (Luk. 1, 6.) Die Antwort war: „Es ist nicht eure Sache, Zeit oder Zeiten zu wissen, die der Vater in seine eigene Gewalt gesetzt hat.“ Es war am besten, daß sie nicht klar und bestimmt die Einzelheiten über die Zukunft wissen sollten, doch hat der Herr in dieser Weissagung zu ihrem Besten — aber besonders zu unserem Besten, da wir am Schluß des Evangeliums-Zeitalters leben — einen Wink oder eine Andeutung in unserem Text gegeben, der für uns interessant ist und es sein sollte. Seine Worte zeigen nicht nur, daß die Heiden noch eine Zeitlang fortfahren würden, zu herrschen, sondern zeigen auch klar, daß die Zeit ihrer Herrschaft über das Land Israel begrenzt ist, bestimmt durch den göttlichen Plan; und der Ausspruch „bis die Zeiten der Nationen erfüllt sind“, gibt eine klare Andeutung, daß diese Zeiten oder Jahre der Herrschaft der Heiden vorausgesagt waren.

Dämmerung der Neuen Epoche.

Wir müssen annehmen, daß die Weissagungen, in alten Zeiten geschrieben zu unserer Ermahnung, verstanden werden sollen, wenn sie fällig werden — obgleich es offenbar nicht des Herrn Absicht war, daß solches lange vor der Zeit ihrer Erfüllung der Fall sein sollte. So war es beim ersten Advent. Der zweite Advent und die damit in Verbindung stehenden Ereignisse in der Welt werden in der Schrift sehr viel erwähnt — im Alten und Neuen Testament; und der Apostel deutet an, daß, wenn die bestimmte Zeit, die Sache zu verstehen, gekommen sein wird, Gottes gläubiges, ernstes, geweihtes, Wahrheit-suchendes Volk belohnt werden wird — daß sie nicht in Dunkelheit gelassen werden sollen. Wenn der Apostel von der großen Zeit der Drangsal spricht, welche das Millenniums-Königreich einführen wird, erklärt er, daß sie kommen wird „über die ganze Welt wie ein Dieb und ein Fallstrick“; „ihr aber Brüder (die Kirche anredend, die Geweihten, die geistigen Israeliten), seid nicht in Finsternis, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife; denn ihr alle seid Söhne des Lichtes und Söhne des Tages.“ (1. Thess. 5, 4—5.)

Die Dämmerung des neuen Tages — die Dämmerung des Millenniums — bricht jetzt über der Welt an. Die Mehrzahl der Menschen sind so beschäftigt mit irdischen Dingen — finanziellen Dingen, Setten-Angelegenheiten, weltlichen Philosophien u. d. und so beengt entweder durch den Uberglauben der finsternen Jahrhunderte oder durch Stolz auf ihre eigenen Errungenschaften in der Gegenwart, daß sie den klaren Beweisen keine Beachtung schenken, daß eine neue Epoche für die Welt aufgeht. Die arbeitenden Klassen indes wachen auf, und da sie wenig Reichthum oder Luxus oder Wissenschaft oder Religion haben, das sie interessieren könnte, so stellen sie Betrachtungen an über den Morgen, den sie kommen sehen. Einige von ihnen sind von Entsetzen und Furcht befallen; andere folgen wilden Spekulationen über die Aussichten und Möglichkeiten der Zukunft. Sie bedürfen unterrichtete Geister und wohlwollende Herzen, um sie zu leiten und vorzubereiten für das glorreiche Gedeihen der neuen Ära. Aber diejenigen, denen sie am meisten Vertrauen schenken, und die sie am meisten achten, und die durch ihre Stellung Autorität haben, sind blind für die veränderte Lage und in selbstfüchtiger Weise bemüht, die Vorteile zu ergreifen, welche zu dieser Zeit in ihren Bereich fallen. Diese Lehrer und Führer der Welt, irre geleitet, einige durch den Uberglauben der Vergangenheit, andere durch die Philosophien der Welt, vernachlässigen völlig die göttliche Offenbarung und sehen nicht die göttlichen Absichten in Verbindung mit der neuen Epoche, die heraufdämmt. Nur die „rechten Israeliten“ sollen die Situation

klar sehen und verstehen — auch können sie wiederum diese Dinge nur denen bekannt machen, die „rechte Israeliten“ sind und daher ein hörendes Ohr haben.

Ein prophetische Voraussicht.

Als Kinder des Lichts, als Gott-geweihtes Volk ist es unsere Pflicht, meine lieben Freunde, nicht auf die Philosophie der heutigen Zeit, sondern auf den Herrn zu schauen, um Weisheit über die neue Epoche zu finden. Auch dürfen wir nicht auf die Glaubensbekenntnisse und Lehren der finsternen Jahrhunderte schauen. Wir müssen auf den Herrn schauen. Bliden wir wiederum in sein wundervolles Wort und suchen wir da nach einer Erklärung der wunderbaren Veränderungen, die wir heute rings um uns sehen, — die Erklärung der sozialen, politischen, finanziellen und religiösen Unruhe, welche das Kommen einer „Zeit der Drangsal“ ankündigt, wie sie, „seitdem es Völker auf der Erde gibt“, nie dagewesen ist. Gebrauchten wir den Schlüssel, den unser Herr uns in unserem Text gab. Versuchen wir zu verstehen, was er meinte mit den „Zeiten der Heiden“, und wann sie „erfüllt“ sein werden. Wenn die bestimmte Zeit, diese Dinge zu verstehen, noch nicht gekommen ist, so werden wir wenigstens unserem himmlischen Vater gegenüber unser Interesse an dem großen Plan kundgeben, den er hinausführen wird, und werden nichts verloren haben durch die Zeit, die aufgewendet wurde, um sein Wort zu verstehen. Wenn die bestimmte Zeit aber gekommen ist, so wird unser Forschen belohnt werden — wir werden nicht länger in Finsternis sein, sondern werden alles das verstehen lernen, was jetzt verstanden werden soll von den göttlichen Zeiten und Zeitaltern, die sich auf die Königreiche dieser Welt beziehen und auf die auf ihren Ruinen stattfindende Aufrichtung des Königreiches des lieben Sohnes Gottes, das alle Geschlechter der Erde beherrschen und segnen soll.

Wenden wir uns zu den Schriften des alten Testaments, auf die sich unser Herr bezog. Im Buch Daniel finden wir Traumbilder berichtet über den Lauf der Weltgeschichte. Das erste derselben ist in Daniel 2, 28—45 berichtet. Das ist Daniels Bericht an König Nebukadnezar über den Traum des letzteren und die göttlich inspirierte Auslegung seiner Bedeutung. Zur Einführung der Sache sagt Daniel: „Es ist ein Gott im Himmel, der Geheimnisse offenbart; und er hat dem König Nebukadnezar kundgetan, was am Ende der Tage geschehen wird.“ Daniel wiederholte dann, was der König vorher geträumt und vergessen hatte, das Gesicht eines großen Bildes, dessen Haupt von Gold war, dessen Brust und Arme von Silber waren, sein Leib von Erz, seine Schenkel von Eisen und seine Füße teils von Eisen, teils von Ton. In dem Gesicht hatte der König dieses große Bild und dann seine Vernichtung gesehen, denn ein Stein kam aus den Bergen, ohne daß Menschen ihn ausgehauen hatten, und schlug das große Bild auf seine Füße, so daß das ganze Bild wie Spreu wurde, die der Wind verweht.

Der Traum prophetisch erklärt.

Daniel fuhr fort, dem König die Auslegung des Traumes zu geben, die der Herr vorgesehen hatte; nämlich, daß Nebukadnezars Königreich in dem Haupt von Gold repräsentiert war. Es war das erste Universalreich der Erde. Die Brust und Arme von Silber stellten das Königreich der Meder und Perser dar, das dem des Nebukadnezar folgte; der Leib von Erz repräsentierte das Königreich Griechenland, welches das Medo-Persische Reich stürzte und ihm folgte; die Schenkel von Eisen stellten das römische Reich dar, das die Griechen stürzte; und die Füße und zehn Zehen von Eisen mit Ton gemengt repräsentierten die Ausdehnung des römischen Reiches bis auf unsere Zeit — das Eisen repräsentiert noch die zivile Regierung des römischen Vorbildes und der Ton das pseudo-religiöse Element der Regierungen heutiger Zeit, in denen zivile und religiöse Macht vermischt und vereinigt ist. Der Stein, der ohne menschliche Hände aus dem Berge genommen wurde, repräsentiert die wahre Kirche Christi, von der der Ton in den Füßen des Bildes nur eine Nachahmung ist; dieser hat die Form und Farbe des Steines, aber nicht seine Macht und Stärke. Die Kirche ist Gottes Königreich gewesen seit ihrer Gründung zu Pfingsten, und ist in der Entwicklung gewesen, aber im Embryo-Zustand, völlig getrennt von irdischen Regierungen und Macht und Autorität — „untertan den bestehenden Mächten.“ Aber das Gesicht zeigt, daß die Zeit kommt, wann dieses Königreich Gottes das irdische Königreich — weltlich und pseudo-religiös — schlagen wird. Das Resultat wird die gänzliche Vernichtung dieser irdischen Regierungen sein.

Glaube niemand auch nur für einen Augenblick, daß wir Anarchie predigen, oder versuchen, das geweihte Volk Gottes zu einem Versuch aufzureizen, die Reiche dieser Welt zu stürzen. Nach unserem Verständnis ist das Königreich, das dieses Schlagen tun soll, das geistige Königreich — jenseits des Vorhangs, der Herr der Herrlichkeit und seine auferstandene Kirche mit ihm und ihm gleich. Die Geweihten diesseits des Vorhangs

sehen vor anderen voraus, was kommt, weil sie durch das Wort erleuchtet sind, aber sie haben keinen Auftrag und kein Verlangen des Herzens, mit fleischlichen Waffen zu kämpfen, um Besitz zu nehmen von irdischer Herrschaft. Im Gegenteil, sie sind alle Kinder des Friedens — friedlich und friedfertig — mild, freundlich, barmherzig, liebevoll, „Gutes tuend an jedermann, wie sie Gelegenheit haben, allermeist an des Glaubens Genossen.“

Ein Tag der Rache.

Doch die Weisagung veranschaulicht nichtsdestoweniger, was tatsächlich geschehen wird. Der Herr Jesus wird zur rechten Zeit seine große Macht an sich nehmen und herrschen — eine Herrschaft der Gerechtigkeit, die die Welt nicht sehen noch erkennen wird, bis sie die Reiche dieser Welt wird in Stücke gebrochen haben wie eines Töpfers Geschirr unter der Herrschaft der „eisernen Aute“ der Gerechtigkeit. (Off. 2, 27.) Während es jetzt die Aufgabe des Volkes Gottes ist, die gute Botschaft von der Wahrheit und Gnade des Herrn bekannt zu machen und als Gesandte Gottes alle dringend zu bitten, dieselbe anzunehmen, ist es nun auch die rechte Zeit für sie, das zu verkündigen, was zu einer früheren Zeit nicht wahr gewesen wäre, nämlich, „den Tag der Rache unseres Herrn, den Tag der Vergeltung“. Diese Zeit der Drangsal, die über die Welt kommt, die tatsächlich kommen wird durch den Ausbruch menschlicher Leidenschaften, wird völlig unter der Ueberwachung des unsichtbaren, geistigen Königreiches stehen, welches jetzt die Leitung der Angelegenheiten dieser Welt übernommen hat. Weltleuten mag es scheinen, als ob alle Dinge weiter gehen, wie es war vom Anfang der Schöpfung an (2. Petri 3, 4), aber es scheint nur so. Tatsächlich ist der Wechsel der Dispensation fällig, die göttlichen Mächte herrschen, und es ist ein Teil des göttlichen Programms, dem Zorn der Menschen zu gestatten, einen Teil des „Tages der Rache“ selbst zu erfüllen. Dank sei Gott! Dieser Tag der Rache ist nicht eine Zeit künftigen Röstens in ewiger Qual, aber er wird schlimm genug sein — eine Zeit der Drangsal am Ende dieses Zeitalters, in der Weinen und Wehklagen und Zähneknirschen sein wird — eine Zeit der Drangsal, von welcher der Apostel spricht, wenn er sagt: „Wohlan nun, ihr Reichen, weinet und heulet über euer Glend, das über euch kommt.“

Aber betrachten wir den prophetischen Traum und seine prophetische Auslegung noch etwas weiter. Wir bemerken, daß herrliche Zustände folgen. Der Stein, der das Bild schlug, wurde überaus groß und füllte die ganze Erde. Das deutet an, daß Gottes Königreich Welt-weit sich ausbreiten wird. Es bedeutet die Erfüllung jenes Teils des Gebets des Herrn, wo es heißt: „Dein Königreich komme, dein Wille geschehe auf Erden, wie er im Himmel geschieht“ — es bedeutet die Aufrichtung des Millenniums-Königreiches und die Segnung aller Geschlechter der Erde.

Ein anderes prophetisches Bild.

In dem bereits betrachteten Bilde werden irdische Reiche vom menschlichen Standpunkt aus dargestellt — als groß, großartig, kolossal; aber als Gott seinem Knecht Daniel ein Bild von denselben heidnischen Reichen geben wollte, stellte er sie anders dar — nämlich als schreckliche, tierische Regierungen, — ein Tier das andere tödtend und verschlingend. Und so finden wir es. Einige lesen mit Staunen und Bewunderung die Geschichte der Laten Alexander des Großen, seiner Heere, seiner Schlachten, die Zahl der Getöteten, Vermundeten und Gefangenen; sie lesen von den Kriegen in Verbindung mit der römischen Eroberung der Welt, und von Napoleon und seinem ehrgeizigen Versuch, die fünfte Universal-Monarchie der Welt aufzurichten, während das prophetische Bild des göttlichen Planes das fünfte als ein Himmelreich kennzeichnet. Ein anderer liest diese bluttriefenden Geschichten mit Entsetzen, und denkt an die Wunden, Leiden, die Vernichtung des Lebens und das Brechen der Herzen derer, die sie liebten.

Von diesem Daniel gegebenen Bilde wird Kapitel 7 berichtet. Hier werden dieselben heidnischen Königreiche als Tiere dargestellt, anstatt durch Metalle; Babylon ist durch einen Löwen symbolisiert, Medo-Persien durch einen Bär, Griechenland durch einen Leopard und Rom durch ein großes und schreckliches Tier — stärker und wilder von Natur, als irgend eins, das Daniel kannte. Das haben wir in der Karte illustriert. Dieses letzte Tier der Vision war eigentümlich in jeder Hinsicht und korrespondiert in verschiedener Weise mit dem Tier, das der Apostel Johannes Jahrhunderte später sah, wie im Buch der Offenbarung berichtet wird, das sieben Häupter und zehn Hörner hatte. Die zehn Hörner repräsentierten 10 Mächte oder 10 Tei-lungen der Macht des Tieres und sind zu erkennen in den Tei-lungen des römischen Reiches, wie sie Jahrhunderte lang in Europa bestanden haben und noch bestehen. Die 10 Hörner dieses letzten Tieres korrespondieren genau mit den 10 Zehen des Bildes in Nebukadnezars Traum.

Die Aufmerksamkeit des Propheten wurde besonders auf dieses letzte Tier gelenkt, welches das römische Reich vorstellt, mächtiger als jedes seiner Vorgänger; und er bemerkte verschiedene Besonderheiten unter den Hörnern, von denen eins einen Mund und Augen hatte und trotziger ausfiel, als seine Genossen, von denen drei in seinem Interesse ausgerissen wurden.

Auslegung der Kommentatoren.

Soweit wir wissen, betrachten alle Protestanten und Kommentatoren von Luther an dieses Tier als das päpstliche Reich und dieses besondere Horn als die päpstliche Hierarchie. Die Augen repräsentieren die Weisheit des Papsttums, die Kronen repräsentieren die weitreichende Autorität, die es ausübte — weitreichend heute noch, aber verhältnismäßig viel ausge dehnter in den finsternen Jahrhunderten. Der Prophet sah im Traum, daß dies besondere Horn einen Mund hatte, der „große Dinge redete“, und daß dies Horn „Krieg führte wider die Heiligen und sie besiegte, bis der Alte an Tagen sein Gericht ausübte“.

Nach unserem Verständnis wurde dies Gericht des „Alten an Tagen“ über jenes Horn oder die päpstliche Macht durch Napoleon Bonaparte zum Ausdruck gebracht, der den Zauber des päpstlichen Einflusses über Europa zerstörte und furchtlos den Papst als Gefangenen nach Frankreich führte und zeigte, daß das große Prahlen von der Macht im Himmel, auf Erden und über das Fegfeuer nur Wortschwall war. Doch erklärt der Prophet, daß auch, nachdem das Gericht sich gesetzt hatte, er die Stimme großer Worte hörte, welche das Horn sprach. Und so finden wir, daß noch im Jahre 1870 die prahlerischen Worte von der päpstlichen Unfehlbarkeit von dem Haupte dieses Hornes ausgesprochen wurden, das aber der Macht, Andersdenkende zu verfolgen, beraubt ist.

Der Prophet sagt, daß er noch weiter auf die Vorgänge achtete und schaute, bis das Tier getötet und sein Leib zerstört und dem Brande des Feuers übergeben wurde. (V. 11.) Die Erfüllung dieses letzten Teils ist noch zukünftig, aber wir glauben, sehr nahe. Das römische Tier lebt noch, das päpstliche Horn mit den anderen Hörnern oder Teilmengen der Macht haben noch Einfluß und Herrschaft in der Welt, aber der Rest der Weissagung wird so sicher erfüllt werden, als die vorhergehenden Teile erfüllt wurden. Die anderen Tiere verloren ihre Herrschaft, verlängerten aber ihr Leben; aber dieses Tier wird nicht nur seine Herrschaft, sondern zugleich sein Leben verlieren; denn die römische Macht wird nicht hinweg genommen, sondern vernichtet werden. Dieses Bild von der Zerstörung des letzten der großen Tier-Königreiche der Erde ist im Begriff, erfüllt zu werden, und der Brand des Feuers, durch den es zerstört werden soll, symbolisiert passend die große Zeit der Trübsal, womit dies gegenwärtige Zeitalter nach allen Aussagen der Schrift enden soll.

Das Königreich des lieben Sohnes Gottes.

Wir kommen nun zu der glorreicheren Vision: Was wird an die Stelle dieser Tier-Königreiche treten? Der Prophet antwortet in Uebereinstimmung mit allen Zeugnissen der Schrift, indem er sagt: „Ich schaute in den Gesichtern der Nacht: und siehe, mit den Wolken des Himmels kam einer wie eines Menschen Sohn: und er kam zu dem Alten an Tagen und wurde vor denselben gebracht. Und ihm ward Herrschaft und Herrlichkeit und Königtum gegeben, und alle Völker, Völkerschaften und Sprachen dienten ihm; seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nicht vergehen, und sein Königreich ein solches, das nie zerstört werden wird.“ Das ist Messias' Königreich, um das Gottes Volk diese vielen Jahrhunderte hindurch gebetet hat: „Dein Königreich komme, dein Wille geschehe auf Erden, wie er im Himmel geschieht.“ Seine Herrschaft über die Welt wird nicht tierischer Art sein, sondern wird so viel höher sein, als der Mensch höher ist, als Tiere. Es wird das Königreich des lieben Sohnes Gottes sein, das Königreich, das die Welt beherrschen soll, nicht zum Zweck der Vernichtung (V. 14), noch zu persönlicher Erhöhung, sondern zu dem besonderen Zweck der Erhebung, der Segnung der ganzen menschlichen Familie, welche er selbst, als der Mensch Christus Jesus, erlauft hat mit seinem eigenen kostbaren Blut.

In seiner Beschreibung des Königreiches Gottes (V. 27) fortfahrend, sagt Daniel: „Und das Reich und die Herrschaft und die Größe der Königreiche unter dem ganzen Himmel wird dem Volke der Heiligen der höchsten Dexter gegeben werden. Sein Reich ist ein ewiges Reich und alle Herrschaften werden ihm dienen und gehorchen.“ Welch ein glorreicher Ausblick wird uns hier eröffnet! Ist es ein Wunder, daß alle Propheten und die Apostel ausschauten nach diesem glorreichen Königreich, von dem auch unser Herr wiederholt sprach, nicht nur in seinen Gleichnissen, sondern auch nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt, als er durch seinen Knecht Johannes in den Symbolen der Offenbarung seinem Volke sagte: „Siehe, ich komme

bald, und mein Lohn mit mir.“ „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden und mich mit meinem Vater gesetzt habe auf seinen Thron.“ In den letzten Citaten aus dem Propheten Daniel erwähnt er ausdrücklich die Kirche als mit Christo vereinigt in dem Königreich unter dem ganzen Himmel, das dem Volke der Heiligen der höchsten Dexter gegeben wird.

Die Tatsachen der Geschichte bestätigen es.

Das prophetische Bild der Reiche der Heiden nun, liebe Freunde, haben wir gesehen, und dessen Erfüllung wird bis auf unsere Zeit durch die Weltgeschichte bestätigt. Dies sind die Reiche der Heiden, deren Zeit Gott zuvor bestimmt hat: sozusagen ein Lehen der Macht ist ihnen verliehen worden, und Gottes Königreich konnte nicht kommen, bis diese Königreiche ihren Lauf vollendet haben würden — bis ihr Lehen der Macht zu Ende ist. Es ist augenscheinlich noch nicht zu Ende, denn dieses letzte Tier hat noch Einfluß und redet noch große Worte, obgleich es seit dem „Gericht“ im Jahre 1799, wo seine Macht, zu verfolgen, hinweggenommen wurde, unfähig ist, die Heiligen zu verfolgen.

Dieses vierte Tier im Daniel, darin stimmen alle protestantischen Ausleger überein, ist dasselbe, das in der Offenbarung symbolisiert wurde. Dort wird im 11. Kapitel gezeigt, daß das eigentümliche oder päpstliche Horn $3\frac{1}{2}$ Zeiten oder Jahre — 1260 Tage, 42 Monate — herrschen würde. Diese Zeit ist als symbolische Zeit erfüllt worden, jeder Tag ein Jahr. Das Papsttum als eine der heidnischen Mächte herrschte 1260 Jahre über die Welt, von 538 A. D. bis 1799. Diese Erfüllung von $3\frac{1}{2}$ Zeiten zeigt klar, daß die vollen sieben Zeiten der Heiden 2520 Jahre sein werden.

Lassen Sie mich Ihre Aufmerksamkeit auf die Tatsache richten, daß Gott die Reiche der Heiden zu einer bestimmten Zeit anerkannte, und daß seine Anerkennung derselben als Beispiele und Lektionen von Welt-Herrschaft zu einer bestimmten Zeit aufhören wird. Das wird in beiden Visionen gezeigt. Beide zeigen den Beginn der Zeiten der Heiden und des Lehens der Macht zur Zeit Nebukadnezars, und beide zeigen das Ende dieser Macht in unserer Zeit, — in einigen Jahren.

In dem Maße nun, als wir Interesse haben an dem Plan unseres himmlischen Vaters und an diesen Einzelheiten desselben, die er uns gegeben hat, werden wir begierig sein, alles zu wissen, was er willig ist, uns über diese Dinge wissen zu lassen. Darum wollen wir erst darlegen, was wir zu bereifen versuchen wollen, so daß Sie jedem Schritt des Arguments und der Demonstration folgen können. Wir wollen zeigen, daß die „Zeiten der Heiden“, von denen unser Herr in unserem Text spricht, sieben Zeiten oder sieben Jahre sind, nicht buchstäbliche Zeiten natürlich — symbolische Zeiten. Ein symbolisches Jahr nach dem Schriftgebrauch besteht aus 360 Tagen und jeder symbolische Tag repräsentiert ein Jahr in tatsächlicher Zeit — „ein Tag für ein Jahr“. So repräsentiert jede „Zeit“ oder jedes Jahr 360 Jahre, und sieben Zeiten würden 360×7 — nämlich 2520 Jahre repräsentieren. Diese Periode ist nach unserem Verständnis das volle Maß der Zulassung der Herrschaft der Nationen über die Juden und die Welt im allgemeinen. Wir wollen nun zeigen, wo diese 2520 Jahre begannen, und wo sie enden werden, nämlich A. D. 1915.

Das ganze Gebäude wird zusammenbrechen.

Um diese Zeit, glauben wir, wird die große Zeit der Trübsal das Leben aus den gegenwärtigen Repräsentanten der römischen Macht, politischen und kirchlichen, ausgepreßt haben, wie es in dem vierten Tier und seinen Hörnern, einschließlich dem besonderen Horn, das die großen, prahlerischen Worte redete, dargestellt ist. Oder, wie es in Nebukadnezars Traum dargestellt ist, zu dieser Zeit wird das geistige Königreich Gottes seine Macht ausgeübt haben über die Fuß-Repräsentanten des großen Standbildes der Macht der Heiden; und das ganze Machwerk wird in Stücke gegangen sein. Zu dieser Zeit, hoffen wir daher, wird das geistige Königreich völlig ausgerichtet sein; und sehr bald nach dieser großen Drangsal werden die Völker der Erde — durch das unter dem Befehl der Selbstsucht erfolgte Fehlschlagen der großartigsten Errungenschaften der Zivilisation bis in den Staub gedemütigt — froh sein, auf ihn zu hören, der vom Himmel redet. Die Schrift zeigt, daß die Segnungen des Millenniums-Königreiches nach der Zeit der Drangsal zuerst den Juden offenbar gemacht werden, die sie annehmen und zu dieser Zeit die Hand des Herrn in den Angelegenheiten der Welt erkennen werden. Der Prophet zeigt, wie sie um den Herrn Jesus trauern, wie um einen einzigen Sohn, und erklärt, daß zu dieser Zeit „der Herr ausgießen wird über sie den Geist der Gnade und des Fichens; und sie werden auf mich blicken, den sie durchbohrt haben.“

Nachdem Israel das Königreich anerkannt und den Beginn

seines Segens erfahren hat, wird es geschehen, so sagt uns der Prophet, daß „Viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt und laßt uns hinaufziehen zum Berge Jehovas, zum Hause des Gottes Jakobs! Und er wird uns befehlen aus seinen Wegen und wir wollen wandeln in seinen Pfaden. Denn von Zion (der verherrlichten, geistigen Kirche, dem Christus) wird ausgehen das Gesetz und das Wort Jehovas von Jerusalem (den irdischen Repräsentanten des himmlischen Königreichs).“ (Jes. 2, 3.)

Nun folgen Sie mir aufmerksam und gewinnen Sie alle Hilfe, die möglich ist, von der Karte. Sie können daheim mit Muße wiederholen, was ich jetzt sage, denn viele von Ihnen haben Bd. 2 von Millenniumstages-Anbruch, worin diese Dinge bargelegt werden.

Die kostbaren Dinge aller Völker.

Rebukadnezars Regierung bestand beträchtliche Zeit, ehe dieses Lehren universaler Macht ihm verliehen wurde. Während dem wurde Israel von dem Herrn als sein Königreich anerkannt, vorbildlich von dem kommenden Königreich, so daß von David gesagt wurde, daß er auf dem Thron des Herrn saß; und von Salomo wurde gesagt, daß er auf dem Thron des Königreichs des Herrn saß anstatt seines Vaters David; und die Nachkommen Davids saßen auf dem Thron zu Jerusalem bis zu den Zeiten Zedekias, ihres letzten Königs. Zu Zedekias Zeiten war es auch, daß Nebukadnezar mit seinem Heer kam und ihn mit seinen Edlen und Fürsten in Gefangenschaft führte. Da hörte das irdische Königreich Gottes, das vorbildliche Königreich, für immer auf, wie es klar gezeigt wird in den Worten des Propheten an Zedekia: „Und du, Unheiliger, Gesehlofer, Fürst Israels, dessen Tag gekommen ist zur Zeit der Ungerechtigkeit des Endes, so spricht der Herr, Jehova: Hinweg mit dem Kopfbund und fort mit der Krone! Umgestürzt, umgestürzt, umgestürzt will ich sie machen — bis der kommt, welchem das Recht gehört; dem werde ich's geben.“ (Jes. 21, 25—32.)

Dieses Interregnum — diese Periode zwischen dem Hinwegnehmen des Diadems von dem vorbildlichen König und dem Aufstehen des Messianischen Königreichs — ist den Heiden gegeben. In dieser Periode hat ein Volk nach dem anderen, und eine Regierung nach der anderen, und eine Religion nach der anderen versucht, was sie konnten, um Gesetz und Ordnung in der Welt aufzurichten. Nicht in jeder Hinsicht sind diese irdischen Regierungen verdammenstwert gewesen; aber im ganzen genommen würde kein Kind Gottes von irgend einer derselben befriedigt worden sein, so wie sie uns jetzt erscheinen, und wie sie als ein Ganzes Daniel erschienen — mehr oder weniger wild und tierisch — sicherlich fern von dem, was wir von Gottes Königreich erwarten, wenn es ausgerichtet sein wird. In den sieben Zeiten der Heiden hat der Herr der Welt die Gelegenheit gegeben, zu sehen, was Menschen für sich tun können, und wenn das Ende der höchsten Ertrungenschaften sich als Drangsal, Verwirrung und Anarchie erweisen wird, dann wird die Welt ihrer Missetat müde sein und, wie der Prophet sagt, Gottes Königreich begrüßen als die „köstlichen Dinge (das Verlangen) aller Nationen.“ (Sag. 2, 7.)

Bestimmte genannte Zeiten.

Wir könnten ja bloß annehmen, daß die Zeiten der Heiden sieben Zeiten sind. Wenn wir fänden, daß sie allen Umständen und Verhältnissen entsprächen, könnten wir auch ziemlich sicher sein, daß diese volle Zahl im göttlichen Plan so bestimmt war. Aber wir sind nicht auf Vermutungen angewiesen; diese Zeiten sind auf zweierlei Weise bestimmt genannt.

1. Nebukadnezar hatte noch einen anderen Traum, in dem er einen großen Baum sah und eine Proklamation gegen ihn hörte, daß er umgehauen, sein Wurzelschöß aber verschont bleiben sollte. Daniel legte den Traum dahin aus, daß er den Einsturz des Königs Nebukadnezar selbst bedeute, und daß die Erklärung, daß sieben Zeiten über ihn hingehen sollten, bedeute, daß er wie ein Tier des Feldes leben würde sieben Jahre lang. Der Bericht des Propheten sagt, daß die Sache erfüllt wurde. Aber am Ende der sieben Jahre kehrte Nebukadnezars Verstand zurück, wie wir lesen: „Und am Ende der Tage erhob ich, Nebukadnezar, meine Augen zum Himmel und mein Verstand kam mir wieder; und ich pries den Höchsten und ich rühmte und verherrlichte den ewig Lebenden, dessen Herrschaft eine ewige Herrschaft ist, und dessen Reich von Geschlecht zu Geschlecht währet.“ (Dan. 4, 34.) Hier, glauben wir, haben wir in einem anderen Bilde das Vorbild der Erfahrung des Menschen während der Periode der Herrschaft der durch das große Standbild veranschaulichten Universalreiche, dessen Haupt Nebukadnezar war. Und wir freuen uns in dem Gedanken, daß am Ende der symbolischen „sieben Zeiten“ (A. D. 1915) die Menschheit zurückkehren wird zu einer vernünftigen und richtigen Anschauung des Allmächtigen und ihrer Verantwortlichkeit ihm gegenüber, wie es mit Nebukadnezar, dem Repräsentanten, in seiner Erfahrung geschah.

2. Man wird in unserem Text noch bemerkt haben, daß Israel besonders mit diesen Zeiten der Heiden identifiziert wird — niedergekreten von ihnen in diesen sieben Zeiten. Wenn wir uns zu 2. Mose wenden, so finden wir die Erwähnung von Segen und Fluch irdischen, zeitlichen Charakters. Wenn Israel Gott treu bleiben würde, so würde es vor anderen Völkern gesegnet werden; wenn nicht, so würden bestimmte Uebel über dasselbe hereinbrechen. Der Beschluß lautet: „Und ich werde in eurer Mitte wandeln und werde euch zum Gott sein, und ihr werdet mir zum Volk sein. . . . Wenn ihr mir aber nicht gehorchet und nicht tut alle diese Gebote. . . . Ich werde mein Angesicht wider euch richten, daß ihr geschlagen werdet vor euren Feinden, und eure Häuser werden über euch herrschen. . . . ihr werdet vergeblich euren Samen säen, denn eure Feinde werden ihn essen. . . . Und wenn ihr auf dieses hin mir nicht gehorchet, so werde ich euch siebenmal (sieben Zeiten) mehr (fernerhin, oder zu ihren früheren Züchtigungen hinzu) züchtigen wegen eurer Sünden.“ (2. Mose 26, 17, 18, 24, 28.)

Diese Drohung von „sieben Zeiten“ der Strafe wird dreimal erwähnt. Die verschiedenen vorher erwähnten Strafen bezogen sich augenscheinlich auf die verschiedenen Gefangenschaftsfälle der Israeliten durch die Assyrer, Moabiter, Midianiter, Philister etc. Während all dieser Zeiten waltete Gottes Fürsorge über ihnen, und wenn sie zu ihm schrien, hörte er sie und antwortete und befreite sie von ihren Feinden. (Richter 3, 9—15.) Da diese Züchtigungen nutzlos gewesen waren, brachte er die gedrohten „sieben Zeiten“ über sie. Als die Krone dauernd entfernt war, war Israel sowohl, als auch die Welt im allgemeinen den tierischen Reichen unterworfen — während der sieben Zeiten der Heiden. So kam über sie, was Gott ihnen angedroht hatte: „Wenn ihr auf dieses (die früheren Züchtigungen) hin mir nicht gehorchet, so werde ich euch siebenmal (sieben Zeiten) mehr züchtigen.“

Sieben Zeiten der Strafe.

Wir finden also, daß die sieben Zeiten der Strafe Israels und die sieben Zeiten der Herrschaft der Heiden dieselben sind; daß sie mit der Gefangenschaft Zedekias begannen und, wie die Karte zeigt, im Jahre 1915 enden. Nach den besten zugänglichen Beweisen über den Gegenstand, zusammen mit dem Zeugnis der Schrift, fand Zedekias Gefangennahme statt im Oktober, 605 $\frac{1}{2}$, Jahre vor A. D. 1. Wenn wir dazu 1914 $\frac{1}{2}$, Jahre rechnen, so werden wir das Jahr haben, Oktober 1915, als das Datum des Endes der Oberherrschaft der Heiden in der Welt — das Ende ihres Lebens von 2520 Jahren, das nicht erneuert werden wird. An ihrer Stelle wird der, dem das Königreich mit Recht gehört, es in Besitz nehmen. Das bezeichnet daher das Datum, wann der Herr selbst die Herrschaft über die Angelegenheiten der Welt ergreifen wird, um die Herrschaft der Sünde und des Todes zu beenden und das wahre Licht der Erkenntnis Gottes und die heilsamen Beschränkungen einzuführen, die nutzbringend sein werden für die ganze gefallene Welt, — ja Ermutigungen und Beistand zu gewähren und jede gute, für Menschen hilfreiche Sache — zu dem Ende, daß die Zeiten der Erquickung und Wiederbringung aller Dinge, die durch den Mund aller heiligen Propheten geredet worden sind, Segen bringen für alle, die willig sind, die göttliche Gabe ewigen Lebens unter den Bedingungen des Gehorsams gegen die göttlichen Einrichtungen anzunehmen.

Unser außerordentliches Interesse.

Sie zeigen nicht nur an, daß wir unsere Haupter erheben dürfen und uns freuen, die weil wir wissen, daß die Befreiung der Kirche, der Kirche naht; sondern wir dürfen uns auch mit der Welt freuen, daß der gesegnete Morgen des Millenniumskönigreichs gekommen ist, obwohl wir auch mit ihnen weinen müssen in der dunklen Stunde der Drangsal, welche dem Sonnenaufgang des Millenniumskönigreichs vorangehen wird. Die Lektion für uns, liebe Freunde, als solche, die begehren, Erben des Königreichs, Miterben mit Jesus Christus, unserem Herrn zu werden, ist, daß wir unser Sinnen und Trachten auf die Dinge richten, die drohen sind, und unser Leben den göttlichen Anforderungen anpassen, daß wir als geeignet, brauchbar zum Königreich erfunden werden mögen, daß wir in Verbindung mit diesem Königreich von dem Herrn gebraucht werden mögen zur Segnung der Welt. Und wie viel Vorbereitung bedürfen wir alle, um uns geeignet und brauchbar zu machen, die künftigen Richter der Welt zu werden, um sie in Verbindung mit unserem Herrn und Erlöser zu segnen! „Wer diese Hoffnung zu ihm hat, reinigt sich selbst, gleichwie er rein ist.“

Die Gnade des Herrn sei mit uns allen, und bereite uns zu einem Anteil mit unserem Herrn an dem großen, fünften Weltreich, welches die Welt mit herrlichem Segen beglücken soll, nach all den gnädigen Verheißungen Gottes unseres Vaters.

„Der Tag der Rache — das Jahr der Vergeltung.“

„Ich habe einen Tag der Rache mir vorgenommen; das Jahr, die meinen zu erlösen, ist gekommen.“ „Es ist der Tag der Rache des Herrn und das Jahr der Vergeltung, zu rächen Zion.“ (Jes. 63, 4; 34, 8.)

So spricht Jesaja von jener Periode, die Daniel (Kap. 12, 1) als eine „Zeit der Trübsal“ beschreibt, wie sie nicht gewesen ist, seit Leute gewesen sind; — von der Maleachi (Kap. 4, 1) sagt: „Siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen, da werden alle Verächter und Gottlose Stroh sein;“ — von der es im Briefe Jakobi (Kap. 5, 1—6) heißt, daß darinnen die Reichen weinen und heulen sollen über dem Elend, das über sie kommt; — von jener Zeitperiode, welche der Prophet Joel (Kap. 2, 2) beschreibt als einen Tag der Wolken und dicken Finsternis; — von der Amos (Kap. 5, 20) sagt, sie sei „finster und nicht licht, dunkel und nicht helle;“ — und von welcher der Herr selbst als von der „Zeit der großen Trübsal“ (Matth. 24, 21, 22) spricht, so schrecklich in ihrer Art, daß kein Fleisch sie überleben würde, wenn sie nicht abgekürzt würde.

Dieser dunkle Tag ist ein Tag des Gerichts und der Vergeltung über das Menschengeschlecht, seine Völker, seine Gesellschaftsklassen, nicht über die Individuen. Diese werden wohl unter den Gerichten, welche über Völker und Klassen kommen, schwer zu leiden haben, aber ihr Gericht wird sich von dem der Völker und Klassen unterscheiden.

Das Gericht über den Einzelnen wird, wie in Band 1, Kap. 8 von „Tages Unbruch“ nachgewiesen worden, im tausendjährigen Reich vor sich gehen. In dieser Zeit, unter den günstigen Verhältnissen des Neuen Bundes, wenn eine deutliche Erkenntnis der Wahrheit möglich sein wird, wenn jedem zum Recht tun die nötige Ermutigung und Hilfe zu teil werden wird, werden alle Menschen einzeln, nicht mehr als Angehörige eines Volkes, einer Klasse, einer Prüfung unterworfen sein, und wer sie besteht, dem wird das ewige Leben werden. Das jetzt ergehende Gericht der Völker betrifft das gemeinsame Können der Menschen, ihre Ordnung der religiösen und bürgerlichen Verhältnisse. Die Menschen haben mancherlei bürgerliche Einrichtungen treffen dürfen, die lange Zeit haben dauern und bestehen dürfen. Jetzt aber, da die „Zeit der Nationen“ abgelaufen ist, müssen sie Rechenschaft ablegen. Und des Herrn Urteil, von seinen Propheten zuvor verkündet, geht dahin, daß keine dieser Einrichtungen eine weitere Frist zur Fortexistenz verdient, daß ihre Herrschaft von ihnen genommen wird, und daß er, dessen Recht es ist, das Reich einzunehmen, alle Völker als sein Erbe zugeteilt erhalten wird. (Jes. 21, 27; Dan. 7, 27; Ps. 2, 8; Off. 2, 26, 27.) So spricht der Herr zu den vor ihm zum Gericht versammelten Völkern: „Tretet herzu, ihr Nationen, um zu hören, und ihr Völkerstämme, merket auf! Es höre die Erde und ihre Fülle, der Erdbreis und alles, was ihm entsproßt! Denn der Zorn Jehovas ergeht wider alle Nationen, und sein Grimm wider all ihr Heer.“ „Jehova, Gott, ist . . . ein ewiger König. Vor seinem Grimm erbebt die Erde, und seinen Zorn können die Nationen nicht ertragen.“ „Ein Geldse dringt bis an das Ende der Erde, denn Jehova rechnet mit den Nationen. . . . So spricht Jehova der Heerscharen: Siehe, Unglück geht aus, von Nation zu Nation, und ein gewaltiger Sturm [intensiv und komplizierte Drangsal und Erschütterung] macht sich auf vom äußersten Ende der Erde. Und die Erschlagenen Jehovas werden an jenem Tage liegen von einem Ende der Erde bis zum andern Ende der Erde.“ „Darum harret auf mich, spricht Jehova, auf den Tag, da ich mich aufmache zur Meute! Denn mein Rechtspruch ist, die Nationen zu versammeln, die Königreiche zusammenzubringen, um meinen Grimm über sie auszugießen, die ganze Blut meines Zornes; denn durch das Feuer meines Eisens wird die ganze Erde [die gegenwärtige soziale Ordnung] verzehrt werden. Und alsdann [nachher] werde ich die Lippen der Völker in reine Lippen umwandeln, damit sie alle den Namen Jehovas anrufen und ihm einmütig dienen.“ (Jes. 34, 1, 2; Jer. 10, 10; 25, 31—33; Jeph. 3, 8, 9; Lul. 21, 25.)

Wir haben schon im zweiten Bande gezeigt, daß die Zeit vorhanden ist, und daß die Ereignisse des Tages des Herrn sich über uns vorbereiten. Einige weitere Jahre müssen notwendigerweise die Elemente zur Reife bringen, welche jetzt auf die Herbeiführung der großen Trübsal hinarbeiten, und die gegenwärtige Generation wird — so bezeugt es die Weissagung — Zeuge sein der schrecklichen Krise und den Entscheidungskampf durchzumachen haben.

Unser Zweck ist nicht, indem wir darauf aufmerksam machen, Sensation zu erregen und müßige Neugier zu befriedigen. Auch können wir uns nicht der Hoffnung hingeben, in den Herzen

jene Reue zu erzeugen, welche eine Abänderung der gegenwärtigen bürgerlichen, sozialen und religiösen Verhältnisse herbeiführen, und so das drohende Unheil abwenden könnte. Die nahende Trübsal ist vielmehr unabwendbar; ihre mächtigen Ursachen sind alle an der Arbeit, und keine menschliche Macht ist imstande, ihre fortschreitende Wirksamkeit zu hemmen. Die Wirkungen müssen vielmehr eintreffen, wie der Herr sie vorausgesehen und vorausgesagt. Nur Gott kann der gegenwärtigen Bewegung Halt gebieten: er wird es aber nicht tun, bevor die bitteren Erfahrungen in diesem Streit ihre Lehren in den Herzen der Menschen werden eingegraben haben.

Der wahre Zweck dieses Bandes ist also nicht, die Welt zu erleuchten; denn die Welt versteht nur die Logik der Tatsachen, die ihr denn auch in vollem Maße zu teil werden wird. Es ist vielmehr den Gläubigen zur Warnung, Stärkung, Wappnung, Ermutigung und zum Trost geschrieben, damit ihnen nicht bange werde, sondern damit sie auch die schwersten Züchtigungen, die Gott über die Welt verhängt, verstehen, und sich darob freuen lernen, indem ihr Glaubensauge den glorreichen Ausgang dieser Züchtigungen, die herrlichen Früchte der Gerechtigkeit, den ewigen Frieden zum voraus erschaut. Denn der Tag der Vergeltung steht in natürlicher Verbindung mit der Erlösung der Gläubigen, d. h. mit der Aufrichtung des Reiches Gottes auf Erden unter Christo, dem Fürsten des Friedens, zu welcher Aufrichtung die Begräumung der gesamten heutigen Ordnung der Dinge die notwendige Voraussetzung ist.

Der Prophet Jesaja beschreibt uns in seinem 63. Kapitel (V. 1—6) von seinem Standpunkt am Schlusse der Ernte des Evangeliumszeitalters aus einen machtvollen Eroberer, gekleidet in Gewalt und Macht, der siegreich über alle seine Feinde hinwegreitet, von deren Blute bespritzt. Nun fragt er, wer der wunderbare Fremdling sei. „Wer ist dieser, der von Edom kommt, von Bozra in hochroten Kleidern, dieser, prächtig in seinem Gewande, der einherziehet in der Größe seiner Kraft?“ Nun ist Edom bekanntlich der Name, der Genu gegeben ward, nachdem er Jakob sein Erstgeburtsrecht verkauft. Der Name wurde später sowohl von den Nachkommen Esaus als dem Lande, das sie bewohnten, gebraucht. (1. Mos. 25, 30; 36, 1; 4. Mos. 20, 18, 20, 21; Jer. 49, 17.) Demnach wird der Name „Edom“ symbolisch gebraucht von denjenigen, welche in der Zeit, von der der Prophet spricht, ihr Erstgeburtsrecht verkauft haben, und zwar um einen Preis, der dem Werte des Gerichts, nach welchem Esau küstern war, entspricht. Der Name wird oft von den Propheten gebraucht, wenn sie von der großen Masse der Christusbekenner sprechen, welche zuweilen als „Christliche Welt“ bezeichnet wird, als „Christentum“, d. h. als Christi Reich, welcher Name von jedem Denkenden sofort als unberechtigt erkannt wird, denn dieser Bezeichnung liegt eine total falsche Auffassung der wahren Natur des Reiches Christi und der Zeit und der Art seiner Aufrichtung zugrunde. Diese Bezeichnung ist eine ruhmredige Verzerrung der Wahrheit. Ist die Welt denn wirklich jetzt christlich? Oder ist es auch nur derjenige Teil derselben, der jetzt diese Bezeichnung beansprucht, die Völker Europas und Amerikas? Man höre doch den Donner der Kanonen, den Schritt der Bataillone, das Plähen der Sprenggeschosse, das Seufzen der Unterdrückten, das Murren der Erbitterten, den betäubenden Lärm ihrer Klagen und Proteste! Ist das Christi Reich, ein wahres Christenreich? Wer will die Aufgabe übernehmen, eine so ungeheuerliche Behauptung auch zu beweisen? Die Unrichtigkeit der ruhmredigen Bezeichnung der gegenwärtigen Welt als Christentum ist so greifbar, daß jeder Versuch, ihre Berechtigung nachzuweisen, so sicher die Illusionen zerstören würde, daß keiner, der ihren Fortbestand wünscht, diesen Beweis anzutreten versuchen wird.

Wiederum ist ersichtlich, daß der Name „Edom“ das passendste Symbol für die gegenwärtige „Christenheit“ ist. Ihre Völker hatten Vorzüge vor allen anderen Nationen, indem ihnen, wie den Israeliten in dem vorangehenden Zeitalter, die Offenbarung Gottes anvertraut war. Dem Lichte, das diese verbreitete, verdanken diese Völker alle Segnungen der Zivilisation. Das kleine Häuflein Heiliger unter ihnen hat sie als das „Salz der Erde“ bis zu einem gewissen Grade vor der äußersten Verderbnis bewahrt, und ihnen als das „Licht der Welt“ durch ihr Beispiel, ihre Treue im Festhalten am Wort des Lebens, den Weg zu Gott und seiner Gerechtigkeit zurückgewiesen.

(Schluß folgt in Nr. 6 auf S. 80.)



ZIONS

WACHTTUM

Verkündener Gegenwart Christi

EWIGER FELS:
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht Jes 21, 11

9. Jahrg. **Juni 1904.** Nr. 6.
Inhalt:

Der Fall Babylons, der „Christenheit“,
nebst zwei Vorträgen über
**Das 1000 jährige
Königreich Christi.**

Beweise aus der Schrift und Welt-
geschichte für die nahen Ereignisse.

Halbjährlich 60 Hg., jährlich 2 Mark,
einzelne Exemplare 20 Hg. — franko. Wem es untaugl.
kann durch die Post bezogen werden.

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich
stellen, und will spähen, um zu sehen, was es mit mir reden
wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da
antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Besitzt auf
und gebt es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen
könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrücknis der Nationen in Rastlosigkeit; bei drauendem Meer und Wasserwogen (wegen der Rastlosen, Ungeliebten); die Menschen
verschmachten vor Hunger und Ermangelung der Nahrung, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht
der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies gezeichnet habt, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung
naht.“ (Mat. 24, 28—29.) „Seine Mächte (Geichte) erleuchten den Erdkreis; . . . so lernen Gerechtigere die Bewohner des Landes.“ (Hi. 31, 4; Jes. 26, 2.)

Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verleiht die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Verführung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechender Kaufpreis, als Ertrag) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—16; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf daß jetzt . . . durch die Verjüngung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes.“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem, in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu verkündigen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis gelehrt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch, anmaßend, aber voller Zubericht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend erziehen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Citate vorführen.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände.“ Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Moise 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Verjüngungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und köstlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtages als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Sühnegeld für alle),“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Miterben seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommnung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heilsgelegenheit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorjamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen vertilgt werden sollen. (Apoc. 3, 19—23; Jes. 35.)

E. T. Russell, Redakteur des englischen Originals, Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.

Diese monatlich 10 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel durch die Post bezogen werden und kostet vierteljährlich 60 Pf. franko. Der jährliche Abonnementpreis beträgt 2 Mark (M. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50). Sie wird herausgegeben von der

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Mirkerstr. 45, Elberfeld, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist Überdon, Rue du Four 22, Schweiz; Skandinavien: Kopenhagen; England: London N. W., 24 Overholt Str., Australien: Melbourne; W. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar immer: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

5 Vorträge von E. T. Russell über das Millennium, von denen wir in dieser Nummer zwei und drei in der Mai Nummer bringen, sollten als kurzgefaßte Erörterungen dieses wichtigen Themas von allen Freunden der Wahrheit genau geprüft und dann fleißig verbreitet werden, besonders unter solchen christlichen Leuten, „die Seine (Christi) Erscheinung lieb haben“ und samt dem Apostel Paulus „an jenem Tage“ eine „Krone der Gerechtigkeit“ und des Lebens erwarten.

Aufgeweckte Nichtabonnenten

sollten sofort abonnieren und die 80seitige April-Nr. (Bd. I) studieren.

„Auf daß kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes nach dem Vorsatz der Zeitalter.“ (Eph. 3, 10, 11.)



Millenniumstages-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie,

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher.“ bietet einen „vollständigen Kurzus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessanter Ausföhrung. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 5, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch. Über 1 000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. Autor E. T. Russell.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göstlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeige kommen. — Solche, die das gegenwärtige Zeitalter des Millenniums (Band 1) verkündigen gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich etc. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis etc. — 360 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle dar-

geschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—8. — 360 Seiten.

Band 5. — Die Verjüngung von Gott und dem Menschen. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Centrumgleichsam die Rabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Hierbei ist der sorgfältigen und gebetsvollen Betrachtung wert. Von der tiefen Finsternis befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Sehen des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. 485 Seiten.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — 700 Seiten, englisch.

(Band 7. — Die Offenbarung — verbrochen.)

Jeder Band gebunden, franko: In Leinwand 45 Cent; Mf. 1,75; Kr. 2,15; Fr. 2,50. Mit Papierumschlag gebunden 25 Cent; Mf. 1; Kr. 1,20; Fr. 1,25. Ein groß Preis für Wachturm-Leser: In Leinwand 25 Cent; Mf. 1,10; Kr. 1,30; Fr. 1,35. 5 Bände Mf. 4,25; Mf. 3,10; Fr. 3,30; 10 St. Mf. 7,50; Kr. 9; Fr. 10. Mit Papierumschlag gebunden, 30 Cent; 10 St. 2,80; 80 Pf.; 95 Heller; Fr. 1; 5 St. Mf. 3; Kr. 3,60; Fr. 3,75; 12 St. Mf. 8; Kr. 7,10; Fr. 7,50.

Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0,10; 30 Pf.; 35 Heller; 40 Cts.; 10 Exemplare Mf. 2,50; Kr. 3; Fr. 3,50 für W. S. Abonnenten; sonst 40 Pf.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto H. Koetig, Elberfeld, Mirkerstr. 45. — Druck: Albert Hattenboth, Elberfeld, Mauerchen 38.

Verlag der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld u. Allegheny. Kommissionar: Ernst Dreht, Leipzig.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

9. Jahrgang.

Oberrhein. — Juni 1904. — Allegheny.

Nr. 6.

Weisagung, Weltgeschichte und Tagesereignisse vereinen sich zu einer Kette von Zeugnissen, daß das Millennium nahe ist.

Vortrag (4) über das 1000 jährige Reich — „Dein Reich komme!“

Den heutigen Gegenstand halte ich für einen der einfachsten, interessantesten und entscheidendsten Beweise für unser Thema. Alle Bibelforscher erkennen vorbildliche Lektionen in den jüdischen Einrichtungen an, aber wenige, glauben wir, haben etwas von den Tiefen des Gegenstandes erkannt, wie wir sie heut zu erklären hoffen. Lassen Sie mich zur Einleitung sagen, daß wir in überzeugender Weise für jeden, der mit seiner Bibel bekannt ist, zu zeigen hoffen, daß das jüdische Volk von der Zeit Abrahams an bis zum ersten Advent unseres Herrn von Gott als ein vorbildliches Volk gebraucht wurde, um große geistige Wahrheiten und Lektionen zu illustrieren. Nicht nur schatteten ihre Opfer und Sündopfer die besseren Opfer ab, welche tatsächlich Sünde hinwegnehmen, sondern alle Züge ihrer Geschichte waren vorbildlich von Dingen, die das geistige Israel betreffen. „Das Gesetz hat einen Schatten der zukünftigen Dinge.“ (Heb. 10, 1.)

Wir gebrauchen das Wort Schatten heut noch in demselben Sinne, wenn wir zuweilen sagen: „Kommiende Ereignisse werfen ihre Schatten voraus.“ Die großartigen „wahrhaftigen“ Dinge des Heilsplanes Gottes nahmen am ersten Advent ihren Anfang und sind seitdem fortschreitende Tatsachen gewesen. Die Dinge früherer Zeiten waren im besten Fall Schatten dieser Realitäten. In der Tat sind viele dieser glorreichen „wahrhaftigen Dinge“ noch zukünftig, können aber im Glauben gesehen werden durch ihre Schatten in der jüdischen Gesetzesordnung. So fanden wir z. B. in dem Jubeljahr-Vorbild, das wir früher betrachtet haben, daß die Wirklichkeit jetzt eben vor der Tür ist, während das Vorbild fast 4000 Jahre zuvor eingesetzt wurde. Sich auf diese Dinge des Gesetzes beziehend, erklärt der Apostel, daß sie „dem Wilde (Vorbild) und Schatten der himmlischen Dinge dienen“ — geistigen Dingen. (Hebr. 8, 5.) Wie festsam es einigen auch erscheinen mag, eine so scharfe Unterscheidungslinie zwischen dem jüdischen und Evangeliums-Zeitalter zu machen — zwischen Israel nach dem Fleisch und Israel nach dem Geist, — so ist doch die klare Unterscheidung dessen absolut notwendig für ein rechtes Verständnis des göttlichen Wortes.

Singabe und Weihung.

Wir werfen hierdurch keinen Tadel auf das heilige Volk Gottes aus der Periode vor dem ersten Advent. Wir halten dafür, daß sie dem Herrn ergeben, geweiht und in seinen Augen annehmbar waren; da sie aber vor der bestimmten Zeit lebten, konnten sie weder Teil, noch Anteil haben an dem besondern Ruf dieses Evangeliums-Zeitalters. Wir könnten zahlreiche Schriftzeugnisse zum Beweis anführen, müssen uns aber heut mit wenigen begnügen. Der Apostel spricht von unserem Herrn Jesus als dem Vorläufer seiner gläubigen Nachfolger auf dem schmalen Wege, der zu dem Königreich der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit führt — „dem neuen, lebendigen Weg“, den er für seine Nachfolger öffnete. (Hebr. 10, 20.) Es würde mit diesen bildlichen Ausdrücken und diesen Bedingungen unvereinbar sein, anzunehmen, daß irgend jemand vor ihm diesen Lauf antrat, da Gott ihn zum Anführer, Vorläufer und Exempel gesetzt hat. Selbst ein Jude, schreibt der Apostel von dem Glauben der alten Heiligen, Abraham, Isaac und Jakob und anderer und schließt seinen guten Bericht über ihre Treue zu Gott mit den Worten: „Diese alle, die durch den Glauben ein Zeugnis erlangten, haben die Verheißung nicht empfangen, da Gott für uns (das geistige Israel) etwas Besseres vorgesehen hat, auf daß sie nicht ohne uns vollkommen gemacht würden.“ (Hebr. 11, 39, 40.)

Das ist ein sehr bestimmtes Zeugnis von einem, der fern

davon, Vorurteile gegen die Juden zu haben, uns in aller Aufrichtigkeit seiner Hingabe für ihre Interessen versichert, daß er gern persönliche Interessen für die Nation im ganzen opfern würde. Derselbe Apostel bezeichnet auch das fleischliche Israel als das Haus der Knechte, im Gegensatz zu dem geistigen Israel, dem Haus der Söhne. Er erniedrigte dadurch die Treuen des fleischlichen Hauses nicht, sondern ehrte sie vielmehr, denn sicherlich ist es eine große Ehre, Knechte des Allerhöchsten Gottes zu sein; er legte aber Nachdruck auf die Tatsache, daß die Kirche dieses Evangeliums-Zeitalters sehr hoch begnadigt ist, indem sie, die „kleine Herde“ von Treuen, von Gott als das Haus oder die Gemeinschaft von Söhnen unter dem Haupt, dem Herrn Jesus, anerkannt werden. Die Worte des Apostels lauten: „Moses war war treu in seinem ganzen Hause als Diener; Christus aber als Sohn über sein Haus — dessen Haus wir sind, wenn wir anders die Freimütigkeit und den Ruhm der Hoffnung bis zum Ende standhaft festhalten.“ (Hebr. 3, 5—6.)

Jesu Worte hierüber.

Unser Herr erklärt: „Das Gesetz und die Propheten waren bis auf Johannes; von da an wird das Evangelium des Reiches Gottes verkündigt.“ (Luk. 16, 16.) Wiederum spricht der Herr von Johannes dem Täufer, seinem Vorläufer, und weist nach, daß er zu der Dispensation gehört, die zu Ende geht, und nicht zu der neuen, eben anfangenden, und daß der geringste seiner Nachfolger in der neuen Dispensation größer sein würde, als Johannes der Täufer, der zu der alten gehörte. Die Worte unseres Herrn lauten: „Wahrlich, ich sage euch, unter den von Weibern Geborenen ist kein Größerer aufgestanden als Johannes der Täufer; der Kleinste aber im Reiche der Himmel ist größer denn er.“ (Matth. 11, 11.) Der Gedanke ist dieser, daß das Evangeliums-Zeitalter zur Entwicklung der Ekklēsia, der Kirche als einer Klasse bestimmt ist, und daß die Treuen unter den Geweihten des Herrn in der jetzigen Zeit das Königreich Gottes im Embryo-Zustand sind — die Glieder und Repräsentanten des Königreichs, das in kurzem in Macht und großer Herrlichkeit eingeführt werden soll, um die Welt zu segnen.

Lassen wir einen Augenblick die Betrachtung des geistigen Israel und seiner Interessen und beachten wir mit Aufmerksamkeit einige Dinge, die sich auf das fleischliche Israel beziehen. Aber indem wir das tun, wollen wir die Tatsache nicht vergessen, daß diese verschiedenen Punkte eine vorbildliche Lektion für uns enthalten.

Das prophetische Zeugnis bezeichnet Anfang und Ende der Gnade für die Juden.

Die Geschichte Israels begann mit dem Tode Jakobs, des letzten der Patriarchen, der um seines Glaubens willen Israel genannt wurde, d. h. ein Fürst Gottes. Das Volk Israel wurde auch die Kin der Israels genannt. Als Jakob seinem Tode nahe war, rief er seine Familie zu sich und segnete sie; und dabei wird zum erstenmal berichtet: „Alle diese sind die zwölf Stämme Israels,“ — da begann ihre nationale und Stammes-Existenz. Sie hatten Trübsale in Ägypten, in der Wüste und im verheißenen Lande; aber in alle dem war des Herrn Segen mit ihnen, ihre Widerwärtigkeiten wurden zum guten übermalt, und sie waren stets ein besonderes Volk. Selbst als sie schließlich nach Babylon in die Gefangenschaft wanderten, war seine Gnade mit ihnen; und so blieben sie in seiner Gnade und unter Züchtigungen zur Besserung bis zum Ende ihres Zeitalters. Wir wissen genau, wann ihr Zeitalter endete und daß

Evangeliums-Zeitalter begann. Es war am Schluß der drei- und einhalb Jahre der Wirksamkeit unseres Herrn, als er sich ihnen darbot und verworfen wurde, außer von wenigen, einem „Überrest“ — wie wir lesen: „Er kam in das Seinige und die Seinigen nahmen ihn nicht an; so viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Gottes Kinder zu werden.“ (Joh. 1, 11—12.)

Die Verwerfung des Heilandes.

Der genaue Wendepunkt, wo die göttliche Gnade sich von dem fleischlichen Israel abwandte, fand nach der Schrift fünf Tage vor der Kreuzigung unseres Herrn statt. An diesem Tage zog er in die Stadt Jerusalem ein als ihr König, auf einem Esel, in Erfüllung der Worte des Propheten: „Siehe, dein König wird zu dir kommen; gerecht und ein Retter ist er, demütig und auf einem Esel reitend.“ (Sach. 9, 9.) Der Herr mußte voraus, daß er verworfen werden würde und der Prophet spricht es so aus; dennoch wurde dem Volke das volle Anerkennen der Gelegenheit gewährt. Als sie ihn nicht annahmen, meinte Jesus über sie und sprach: „Jerusalem, Jerusalem, die da tötest die Propheten und steinigst, die zu ihr gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammelt wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt! Siehe, euer Haus wird euch wüste gelassen.“ (Matth. 23, 37—38.)

Unser Herr fügte weisend hinzu: „Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn.“ Von dieser Zeit an sind die Juden als Volk von göttlicher Gnade abgeschnitten gewesen, wie nie zuvor. Ihr Haus ist von göttlicher Gnade verlassen gewesen im vollen Sinne des Wortes, wie sie frei anerkennen. Wir hoffen, in überzeugender Weise aus der Schrift zu zeigen, daß Gottes Gnade wiederum zum Volk der Hebräer zurückkehrt, daß er sie von ihrer jetzigen Blindheit retten, sie in ihr eigenes Land und zu seiner Gnade zurückbringen will. Daß Abraham, Isaak und Jakob und all die heiligen Propheten des fleischlichen Israel (vom Tode auferstanden) als vollkommene Menschen die irdischen Repräsentanten des geistigen, unsichtbaren Königreiches (Christus und seine Kirche) werden sollen. Zu dieser Zeit und unter solchen Einflüssen werden die Aufrichtigen unter den Hebräern zu göttlicher Gnade und zu dementsprechend hervorragender Stellung in der Welt zurückkehren, und werden Kanäle des göttlichen Segens für alle Völker werden, wie es so klar in dem sie betreffenden Teil der Verheißung Abrahams gesagt ist.

Rückkehr der Gnade Gottes.

Wir hoffen aus der Schrift aufs deutlichste zu beweisen, daß Israels Periode der Verwerfung und Blindheit, ohne göttliche Gnade, von genau derselben Dauer sein sollte, als ihre früheren Erfahrungen unter göttlicher Gnade. Bitte, folgen Sie mir auf der Karte. Beachten Sie, daß vom Tode Jakobs bis zum Tode Christi die hier aufgestellte Bibel-Chronologie eine Periode von 1845 Jahren zeigt. Ich brauche Ihre Zeit hier nicht in Anspruch zu nehmen, um Ihnen die Kapitel und Verse für diese Zahlen zu zitieren; Sie werden sie in Ihren Bibeln genau so finden, wie sie hier dargestellt sind. Wenn irgend jemand die betreffenden Schriftstellen wünscht, so sind wir gern bereit, sie ihm zu geben; und diejenigen, welche den zweiten Band von „Millenniumstages-Anbruch“ bereits besitzen, werden die ganze Sache darin dargelegt finden.

Wenn wir nun Schriftstellen finden können, welche beweisen, was wir sagen, nämlich, daß Israel für eine Zeit-Periode von gleicher Länge als die frühere Zeit der Gnade ohne göttliche Gnade sein wird, so können wir leicht berechnen, wann die verheißene Rückkehr der Gnade fällig sein wird; denn 1845 Jahre vom Tode Jakobs bis zum Tode Christi endeten A. D. 33; und 1845 Jahre seit A. D. 33 endeten A. D. 1878.

Wir sollten indes nicht erwarten, daß im Jahre 1878 Gottes Gnade sogleich äußerlich offenbar wurde, denn wenn wir auf die Zeit zurückblicken, wo ihr „Haus“ wüste gelassen wurde, so finden wir dort eine Periode von 37 Jahren, in welcher sie fielen als Volk — von A. D. 33 bis A. D. 70, wo Jerusalem durch Titus und sein Heer gänzlich zerstört wurde, und von welcher Zeit an sie beständig zerstreut und in Trübsal gewesen sind, ohne göttliche Gnade. Was wir darum 1878 erwarten sollten, wäre ein dementsprechendes stufenweises Dämmern der Gnade. Wie das Unglück A. D. 33 anfang über sie zu kommen, so sollten Segnungen anfangen über sie zu kommen A. D. 1878.

Bietet sich uns seit A. D. 1878 irgend etwas, das einen Segen für das fleischliche Israel anzeigt? Sicherlich. In demselben Jahre wurde der Berliner Kongreß abgehalten; und sein Vorsitzender war Lord Beaconsfield, der Vertreter der Britischen Regierung und Jude von Geburt. Da wurde das Wort des Propheten erfüllt:

„Da werden zehn Männer aus allerlei Sprachen der Nationen ergreifen, ja, sie werden ergreifen den Rockzipfel eines jüdischen Mannes und sagen: wir wollen mit dir gehen.“ — (Sach. 8, 23.)

Zunahme der Zionisten-Bewegung.

Jene Gesandten der Großmächte gingen alle mit Lord Beaconsfield, sie billigten alle die von ihm verfolgte Politik. Durch die Beschlüsse dieser Konferenz wurden Ägypten und Palästina unter den Schutz Großbritanniens gestellt, andere Teile des türkischen Reiches wurden unter den Schutz anderer Mächte gestellt. Von diesem Tage an ist Israels Hoffnungsstern immer mehr aufgegangen. In Palästina sind den Juden Freiheiten und Vorteile gewährt worden, wie sie sie 18 Jahrhunderte nicht gehabt hatten. Wohl sind diese Freiheiten noch sehr beschränkt; wohl sind in dieser Zeit in verschiedenen Ländern große Verfolgungen über sie gekommen, besonders in Rußland; aber alle diese Erfahrungen sind heilsam für sie; und sie ermahnen dadurch zu einem erneuten Eifer für Gott, für seine Verheißungen und für das Heilige Land. Unter der Anregung dieser Verfolgungen und Beschränkungen, und unter göttlicher Gnade, ist die Zionisten-Bewegung unter den Juden entstanden, hat nationale Ausdehnung erlangt und hat das Verlangen dieses Volkes nach göttlicher Gnade und Segen vermehrt, wie er Abraham, Isaak und Jakob und allen heiligen Propheten verheißene ist, und wie er nun bald unter dem Millenniums-Königreich Christi erfüllt werden soll.

Wir ziehen diese Schlüsse nicht aus den diesbezüglichen Tatsachen, sondern vielmehr aus den Weissagungen; denn einige von den heutzutage Anwesenden wissen wohl, daß Bedner schon in den siebziger Jahren dieselben Ansichten von demselben Standpunkt aus und im Druck aussprach. Vor der Berliner Konferenz, und 20 Jahre vor der Entstehung der Zionisten-Bewegung, verkündigte er die Bewegung genau so, wie dieselbe Ihnen heute vor Augen steht. Ja, von Tag zu Tag häufen sich die Beweise der Erfüllung dieser Weissagungen, jedoch so stufenweis, daß die Welt im Allgemeinen nicht erkennt, was geschieht. Bald werden die Tore Palästinas zum allgemeinen Empfang der Juden geöffnet werden, und es wird weder an Menschen, noch an Geld fehlen, um diese jetzige Wüste blühen zu machen, wie die Lilien. Zudem wird Gottes Segen über das Land und das Volk zurückkehren, je mehr wir uns dem Ende der „Zeiten der Heiden“ nähern, das, wie wir gezeigt haben, A. D. 1915 erreicht sein wird.

Prüfen wir nun die Weissagungen, die uns die Länge der Ungnade Israels angeben und uns die genaue Zeit ihres Anfangs und Endes zeigen.

Jeremias' Weissagung.

Jeremias war einer der hervorragendsten Propheten Israels. Er war es, der ihre Gefangenschaft in Babylon voraussagte, und daß die Verödung des Landes 70 Jahre dauern würde, und daß dann das Volk zurückgebracht werden würde durch göttliche Gnade. Aber die Prophezeiung, die wir jetzt zitieren, bezieht sich auf eine noch ernstere Gefangenschaft. Sie lautet: „Ich werde euch aus diesem Lande wegschleudern in ein Land, welches ihr nicht gekannt habt, weder ihr, noch eure Väter; und daselbst werdet ihr anderen Göttern (Herrschern) dienen Tag und Nacht, weil ich euch keine Gnade schenken werde.“ (Jer. 16, 9—13.) Diese Lage der Ungnade begannen mit ihrer Verwerfung des Messias, und die Voraussagungen sind während der vergangenen achtzehn Jahrhunderte in vollstem Maße erfüllt worden, wie die ganze Welt bezeugt. Die Prophezeiung konnte sich nicht auf die Babylonische Gefangenschaft beziehen, die einzige, die sie seit der Zeit Jeremias noch gehabt haben. Wir sind dessen gewiß, denn der Prophet spricht — „in ein Land, welches ihr nicht gekannt habt, weder ihr noch eure Väter.“ Abraham und seine Familie kamen von Babylonien, so konnte nicht auf dieses Land hingewiesen werden. Zudem erzeugte ihnen der Herr auch in Babylon Gnade. Aber, wie wir gesehen haben, seit mehr als 18 Jahrhunderten ist Israel unter alle Völker der Erde verstreut, und das ohne irgend ein Zeichen göttlicher Gnade.

Der Herr fährt dann fort, durch den Propheten zu erklären, wie er Israel zu bestimmter Zeit wieder sammeln will (V. 13 bis 15): „Siehe, Tage kommen, spricht Jehova, da nicht mehr gesagt werden wird: So wahr Jehova lebt, der die Kinder Israel aus dem Lande Ägypten heraufgeführt hat! sondern, So wahr Jehova lebt, der die Kinder Israel heraufgeführt hat aus dem Lande des Nordens (Rußland, wo mehr als die Hälfte der Juden wohnen) und aus allen Ländern, wohin er sie vertrieben hatte! Und ich werde sie in ihr Land zurückbringen, das ich ihren Vätern gegeben habe.“

Wir könnten die Zeugnisse vervielfältigen, beides aus dem Alten und Neuen Testament, um die Wiederherstellung Israels

zu göttlicher Gnade in bestimmter Zeit zu beweisen, aber wir müssen fortfahren und einen folgenden Vers in derselben Prophezeiung beachten: „Und zuvor will ich **zwiefach** vergelten ihre Ungerechtigkeit und ihre Sünde.“

Das hebräische Wort, das durch „zwiefach“ übersetzt ist, heißt *Mischneh* und bedeutet ein zweiter Teil, eine Wiederholung. So verstanden würde der Prophet erklären, daß von der Zeit ihrer Verwerfung von der Gnade bis zu der Zeit ihrer Rückkehr zur Gnade eine Wiederholung oder Verdoppelung der Zeit ihrer früheren Geschichte, in der sie sich der göttlichen Gnade erfreuten, stattfinden würde. Das ist durch die Karte illustriert. Hier sehen wir die Periode der Gnade vom Tode Jakobs bis zum Tode Jesu, 1845 Jahre lang; und hier sehen wir, in dieser anderen Spalte, die Periode der Ungnade von gleicher Länge, mit dem Tode Jesu beginnend und 1878 endend. Wir erinnern indes daran, daß die Ungnade stufenweis im 37 Jahre lang, und demgemäß müssen wir annehmen, daß die Gnade ebenfalls stufenweis während einer gleichen Periode von 37 Jahren zurückkehrt, die 1915 enden wird. Wie klar und deutlich ist dies Zeugnis; „Ich will euch *Mischneh* vergelten (eine Wiederholung) in einem Lande, welches ihr nicht gekannt habt, weder ihr noch eure Väter; . . . weil ich euch keine Gnade schenken werde.“ (Jer. 16, 18, 19.) Arme Juden! Wir freuen uns für sie, daß der bessere Tag anbricht — daß stufenweis ihr Segen an die Stelle des Fluchs tritt, den sie selbst auf sich geladen haben, als sie sprachen: „Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder!“ (Matth. 27, 25.)

Es mag jemand einwenden: „Ja, das klingt ganz entscheidend, ganz in Harmonie mit dem, was Sie behaupten; und doch ist es nur ein Ausspruch eines Propheten; gibt es noch mehr Beweise?“ Wir erwidern, daß der Ausspruch eines einzigen Propheten überzeugend sein sollte; viele Weissagungen, die beim ersten Advent erfüllt wurden, hatten nicht mehr Zeugnis, als dies. Aber unser himmlischer Vater hat uns in großer Barmherzigkeit — in Herablassung zu unserer Schwachheit im Glauben — noch weitere Beweise geben lassen. Durch Sacharja (9, 12) weist der Herr auf dieselbe Sache hin und gebraucht dasselbe Wort „*Mischneh*“, aber von einem andern Standpunkt aus.

Jeremias sah diese Zerstreuung Israels voraus und verkündigte sie als eine zukünftige Sache. Sacharja nahm seinen Standpunkt in ferner Zukunft und sah in prophetischer Vision Jesus auf einem Esel nach Jerusalem reiten, und, als ob er an seiner Seite stehe, ruft der Prophet: „Frohlocke laut, Tochter Zion; jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König wird zu dir kommen; gerecht und ein Retter ist er, demütig und auf einem Esel reitend.“ (Sach. 9, 9.)

Erfüllung einer Weissagung.

Beachten Sie die genaue Erfüllung dieser Worte. (Matth. 21, 4—9; Joh. 12, 12—15; Luk. 19, 40—42.) Jeder Punkt wurde erfüllt, selbst das Jauchzen: und als das Volk *Sofanna* rief, forderten die Pharisäer Jesus auf, ihnen zu wehren, aber er verweigerte es und sprach: „Ich sage euch, wenn diese schweigen, so werden die Steine schreien.“ Warum? Weil es geweissagt worden war, daß ein Jauchzen sein würde, und jeder Punkt der Prophetie mußte erfüllt werden. Möge diese Genauigkeit in den Einzelheiten der prophetischen Erfüllung in uns Vertrauen erwecken zu diesen und anderen Aussprüchen der Weissagungen.

Der Prophet fährt fort, die üblen Folgen der Verwerfung des Messias zu beschreiben. Für Jehova sprechend, redet er Israel an wie folgt: „Rehret zur Festung (Christus) zurück, ihr Gefangenen der Hoffnung! Schon heute verkündige ich, daß ich dir das doppelte (*Mischneh*) erstatten werde.“ (Sach. 9, 12.) Wie bestimmt ist dieser Ausspruch über Israels **Doppeltes**, der uns genau auf den Tag hinweist, an welchem der Wendepunkt in ihrer Geschichte eintrat. — „Schon heute.“ Die Tatsachen zeigen, daß dies der Wendepunkt ihrer nationalen Laufbahn war. Dieselbe Sache lehrte das Symbol des Passahlammes, es mußte bei Vollmond gegessen werden, der Mond war symbolisch von der Dispensation des Gesetzes, wie die Sonne das Symbol der Evangeliums-Dispensation ist. Der Vollmond wies hin auf die Zeit, da ihre Gnadenzeit die höchste Stufe erreicht hatte, und wo sie abgebrochen wurde und der Niedergang seinen Anfang nahm.

Es steht geschrieben, daß aus dem Munde zweier oder dreier Zeugen jedes Wort bestätigt werden soll. Wir haben bereits zwei gehört. Hören wir noch den dritten, nämlich Jesaias — einen anderen der heiligen Propheten, dessen Weissagungen wieder und wieder erfüllt worden sind. Auch ihm war eine Botschaft über Israels **Doppeltes** gegeben worden, aber sein Standpunkt war hier in unserer Zeit — A. D. 1878, in der Vollendung des Doppelten — und er spricht: „Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott. Redet zum

Herzen Jerusalems, und rufet ihr zu, daß ihre Mühsal vollendet, daß ihre Schuld abgetragen ist, daß sie von der Hand Jehovas **dreifältiges** empfangen hat für alle ihre Sünden. (Jes. 40, 1—2.)

Nur noch wenige Jahre.

Das von Jesaias gebrauchte Wort, das mit **Dreifältig** übersetzt ist, heißt *Kephel* und bedeutet doppelt in dem Sinne, daß ein Ding in der Mitte zusammengefaltet wird. Es ist in voller Übereinstimmung und Bestätigung dessen, was wir bereits gesehen haben. Wie wunderbar, daß Gott das so besonders ausgesprochen hat, und doch, wie die Schrift erklärt, diese Dinge in seinem Wort so verborgen hat, daß viele der Weisen und Klugen sie übersehen haben! Und sie werden jetzt nur darum erkannt, weil wir heute in der Zeit ihrer Erfüllung leben, und daher in der bestimmten Zeit, wo sie erkannt werden sollten. Was könnten wir mehr verlangen über den Gegenstand? Wie entscheidend stellt doch dies alles fest, daß Israels Periode der Ungnade ebenso lange dauern würde, als die vorhergehende Gnade, und wie einfach ist der Nachweis, daß dieses Doppelte in einem Sinne des Wortes bereits vollendet ist, und daß es 1915 im weiteren Sinne völlig vollendet sein wird.

Unsere Herzen freuen sich an diesen Zeugnissen aus dem Worte Gottes über Israels Gnade, aber als Christen haben wir noch ein anderes und persönlicheres Interesse an diesen Zahlen. Wir haben Interesse für die Juden, aber wir haben auch Interesse an uns selbst — Interesse an der Wohlfahrt der Kirche Christi, der Ekklesia, des geistigen Israel, das jetzt erwählt wird. Und nun, liebe Freunde, richte ich Ihre Aufmerksamkeit auf eine Sache von hoher Bedeutung, nämlich darauf, daß diese von dem Herrn durch die Propheten fixierten Messungen der Angelegenheiten des fleischlichen Israel auch dazu dienen, einige große und wichtige Dinge in den Angelegenheiten des geistigen Israel zu messen.

Ich erinnere Sie an des Apostel Paulus Abhandlungen über die Angelegenheiten des natürlichen und des geistigen Israel in Kap. 9, 10 und 11 seiner Epistel an die Römer. Er weist hier die Verwerfung Christi durch das jüdische Volk und ihre eigene spätere Verwerfung durch den Herrn nach, und die Blindheit und das Straucheln, das aus dieser Verwerfung folgte. Er zitiert aus den Weissagungen, um zu zeigen, daß die ganze Sache von dem Herrn vorher erkannt und vorher gesagt worden war. Dann stellt er in dem ersten Kapitel die Frage: „Hat Gott etwa sein Volk verstoßen?“ Er antwortet: „Das sei ferne!“ Dann fährt er in seinem Argument fort zu beweisen, daß die Schriften des Alten Testaments überall darin übereinstimmen, daß zukünftige Gnade über Israel kommen soll, und daß dieses zukünftige Segnen Israels der Vorläufer eines zukünftigen Segnens aller Geschlechter der Erde sein wird, und „Leben aus den Toten“ bedeutet. (Röm. 9, 15.)

St. Pauli Argument.

St. Pauli Argument wird besonders interessant und nachdrücklich, wenn wir zum 25. Vers kommen. Ich will nicht die Zeit in Anspruch nehmen, um alles zu lesen, aber ich hoffe, daß Sie in Ihren eigenen Bibeln zu Haus des Apostels klare Ausfühung über Israels Zukunft nachlesen werden, und wie die Prophezeiung durch die verherrlichte Kirche erfüllt werden soll. „Also haben auch jetzt diese an eure Wegnabigung nicht geglaubt, auf daß auch sie unter die Wegnabigung kommen.“ Die ganze Sache ist graphisch dargelegt in Vers 25—32. Aber unser Interesse konzentriert sich auf einen Ausspruch in Vers 25: „Verstodung ist Israel zum Teil widerfahren, bis daß die Vollzahl der Nationen eingegangen sein wird.“ Wir haben bereits gesehen, wo diese Verstodung begann — als sie den Herrn verwarfen und kreuzigten. Wir sehen, daß sie während all dieser dazwischenliegenden 18 Jahrhunderte angebauert hat, und wir haben gesehen aus dem Zeugnis dreier Propheten gesehen, daß diese Verstodung abgemendet werden und ein allgemeiner Segen und eine Wiederherstellung zu göttlicher Gnade eintreten soll, von 1878 an und sobald die „Zeiten der Nationen“ abgelaufen sind, was, wie wir gesehen haben, 1915 geschehen sein wird.

Halten wir nun diesen Gedanken fest, während wir des Apostels Worte prüfen: „Bis daß die Vollzahl der Nationen eingegangen sein wird.“ Die Bedeutung ist diese: Israels Ungnade oder Verstodung wird andauern, bis die volle Zahl der geistigen Israeliten, die Gott aus jedem Volke, Nation und Stamm herausammelt, gefunden sein wird. Die Bedeutung des Ausspruchs, wenn er im Zusammenhang erkannt wird, ist einfach, daß 1915 — zur Zeit, wenn Israels Gnade völlig sein wird — alle besonderen geistlichen Gnaden, die während dieses Evangeliums-Zeitalters dem geistigen Israel angeboten waren, vollständig zu Ende sein werden. Sie werden ebenso vollständig enden, wie die irdischen Gnaden, deren sich Israel erfreute, zu der Zeit endeten, als

unsere geistigen Gnaden begannen. Das ist eine schwerwiegende Frage für Gottes Volk.

Für einige mag es ein gewisses Maß von Furcht bringen, zu denken, daß das Ende dieser besonderen Zeit besonderer Gnade und Gelegenheit so nahe gekommen ist; aber für andere die dem Herrn nahe stehen, wird es ein gewisses Maß von Freude bringen, wie der Herr sagte: „Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung nahez.“ (Luk. 21, 28.) Ein Teil unserer Absicht, die Aufmerksamkeit heute auf diese Dinge zu richten, ist, daß einige von dem treuen Volke Gottes in allen Denominationen, die bisher nicht zu einem Interesse an dem Worte Gottes und zu einer Prüfung dieser wichtigen und großen Gegenstände erwacht sind, mit Enthusiasmus erfüllt, belebt, erfrischt, in ihrer geistigen Gesundheit und Energie und zum Dienst erweckt werden mögen; und daß sie dadurch um so besser imstand sein werden, ihre Berufung und Erwählung fest zu machen, so lange es noch „heute“ heißt.

Vater vieler Nationen.

Bisher haben wir die Sache größtenteils vom Standpunkt des fleischlichen Israel aus betrachtet und haben nur die Schlüsse zu Gunsten des geistigen Israel gezogen. Jetzt laden wir Sie ein, die Sache von einem anderen Standpunkt aus zu betrachten, von dem Standpunkt des geistigen Israel. Beachten Sie, daß Gott die natürlichen Israeliten, ihr Gesetz, ihren Bund, ihr Zeitalter, als Vorbilder der geistigen, höheren herrlicheren Dinge gebrauchte, welche er uns als dem Haus der Söhne verliehen hat, im Gegensatz zu den Eblen der Vergangenheit, die dadurch geehrt wurden, daß sie zum Haus der Knechte gehörten.

Das Gesetz war ein Schatten der (damals) zukünftigen Güter — jeder Zug desselben war vorbildlich von höheren Dingen. Das irdische Volk, das fleischliche Israel, hatte irdische Verheißungen, aber das gegenbildliche Volk, das geistige Israel, hat himmlische Verheißungen. Durch das ganze Alte Testament gibt es keine Andeutung, daß geistige oder himmlische Zustände die damals vorgehaltene Hoffnung seien. Der gute Vater Abraham wurde nicht durch himmlische Verheißungen ermutigt, sondern durch irdische, als Gott zu ihm sagte: „Hebe doch deine Augen auf und schaue von dem Orte, wo du bist, gen Norden und gen Süden und gen Osten und gen Westen. Denn das ganze Land, das du siehst, dir will ich's geben und deinem Samen ewiglich.“ (1. Mose 13, 14—15.) Keine solche irdische Verheißungen wurden dem geistigen Hause gegeben, aber „die größten und kostbaren Verheißungen, auf daß wir durch diese Teilhaber der göttlichen Natur werden möchten.“ (2. Petr. 1, 4.)

Diese zwei Samen Abrahams wurden in einer ihm gegebenen Verheißung ausdrücklich unterschieden, obgleich er wahrscheinlich die Sache nicht völlig verstanden haben mag. Gott sprach zu ihm: „Ich werde sehr mehren deinen Samen, 1.) wie die Sterne des Himmels und 2.) wie den Sand, der am Ufer des Meeres ist.“ (1. Mose 22, 17.) Die Sterne des Himmels symbolisierten vortrefflich das geistige Haus der Söhne, den wahren Samen Abrahams im höchsten Sinne des Wortes — den Christus. Jesus ist dieser besondere Same Abrahams, und die Treuen des Evangeliums-Zeitalters sollen in dem geistigen Teil dieser Verheißungen seine Genossen sein, wie der Apostel sagt: „Wenn ihr aber Christi seid, so seid ihr denn Abrahams Same und nach Verheißung Erben.“ (Gal. 3, 29.)

Muß noch erfüllt werden.

Wenn wir aber den himmlischen Teil der Verheißungen ererben, so bleibt noch der irdische Teil zu erfüllen, und wie wir bereits gezeigt haben, sollen die alten Heiligen den vornehmsten Platz in der Welt haben als die Repräsentanten des geistigen Königreichs, wenn die Millenniums-Dispensation beginnt. Um sie werden sich natürlicherweise alle Treuen in Israel nach dem Fleisch sammeln; und um diese werden sich wiederum nach und nach alle Aufrichtigen aus der ganzen Welt sammeln, alle, denen durch Glauben und Gehorsam das Vorrrecht zuteil wird, Kinder Abrahams zu werden. Wie geschrieben steht: „Ich habe dich zum Vater vieler Nationen gesetzt.“ (1. Mose 17, 4; Röm. 4, 17.)

Unser heutiges Thema beschränkt uns besonders auf die beiden Israel und ihre beiden Zeitalter. Wir finden den Parallelismus zwischen ihnen auch in den Cherubim des Allerheiligsten dargestellt. Diese bildeten einen Teil des Deckels der „Bundeslade“; ihre Flügel ausgebreitet, schauten ihre Angesichter nach innen auf den Mittelpunkt des Gnadenstuhls — auf den Punkt, auf welchen das Blut der Versöhnung geprengt wurde. Während diese zwei Cherubim die Weisheit und Liebe repräsentierten, welche auf die Befriedigung der Gerechtigkeit durch das

große Sühnopfer warten, waren beide zu fliegen bereit, um zu dienen und die gnädigen Absichten Gottes auszuführen, sobald die bestimmte Zeit zum Segnen der Welt völlig gekommen sein würde; aber außerdem veranschaulichten sie auch in zutreffender Weise das jüdische und das Evangeliums-Zeitalter — das eine auf Christus und die Versöhnung hinsehend, das andere zurückblickend auf dieses große Ereignis. Betrachten wir kurz sowohl die Harmonie als auch die Verschiedenheiten zwischen diesen beiden Dispensationen: das Gesetz und das Evangelium; die Periode der Gnade für das fleischliche Israel und die Periode der Gnade für das geistige Israel; das fleischliche Haus und das geistige Haus; das Haus der Knechte und das Haus der Söhne.

Das Haus der Knechte.

Das Haus der Knechte war in Jakob gegründet worden, dessen Zuname Israhel war, ein Fürst Gottes; das Haus der Söhne war durch unseren Herrn Jesus gegründet worden und wird in der Schrift als der wahre „Israel Gottes“ bezeichnet. (Gal. 6, 16.) Das Haus der Knechte wurde in den „zwölf Söhnen Jakobs“ (Israels) gegründet; das Haus der Söhne hingegen mit den „zwölf Aposteln des Lammes.“ Das Haus der Knechte hatte einen Mittler für seinen Gesetzes-Bund und eine Hütte, mit Händen gemacht; das Haus der Söhne hat einen besseren Mittler für einen neuen Bund und eine Hütte, nicht mit Händen gemacht. Das Haus der Knechte hatte eine Priesterchaft, mit Hohenpriestern, Unter-Priestern und einer Ordnung von Leviten, deren Hauptaufgabe war, unter dem Gesetz „sowohl Gaben als Schlachtopfer“ darzubringen (Hebr. 9, 9); das Haus der Söhne hat auch eine Priesterchaft — „Ihr seid ein königliches Priestertum.“ (1. Petr. 2, 9.)

In dieser königlichen Priesterchaft nimmt unser Herr Jesus, der Hohenpriester unserer Ordnung die erste Stelle ein, und ihm zunächst und mit ihm verbunden steht die Kirche, die Eklesia, sein Leib, der Haushalt des Glaubens, dessen Hauptaufgabe in der gegenwärtigen Zeit es ist, sowohl Gaben als Opfer darzubringen. Das Haus der Knechte hatte das Blut von Rindern und Böcken als Sündopfer und Versöhnung, die als Vorbilder sehr bedeutungsvoll waren, aber „niemals Sünde hinwegnehmen konnten“; das Haus der Söhne, als eine königliche Priesterchaft, hat wirkungsvollere Opfer, oder wie der Apostel erklärt, „bessere Opfer“ als diese — welche uns für immer reinigen von dem Bewußtsein der Sünde und uns ganz und völlig mit dem Vater versöhnen. Das Haus der Knechte hatte seine Hauptstadt im irdischen Jerusalem; das Haus der Söhne hat seine Hauptstadt im Neuen Jerusalem. Das Haus der Knechte hatte eine Gefangenschaft in Babylon, von der nur sehr wenige zurückkehrten, aus Mangel an Glauben an den Herrn; das Haus der Söhne hat eine Periode der Gefangenschaft in dem weltlichen Babylon gehabt, von der verhältnismäßig nur sehr wenige zurückkehren und ernstlich die vorigen Wege suchen. Das Haus der Knechte genoss 1845 Jahre lang göttliche Gnade irdischer Art, die in Verbindung mit dem ersten Advent des Herrn mit einer großen Trübsal und Prüfung zu Ende ging; das Haus der Söhne ist durch eine gleiche Periode von 1845 Jahren hindurch, und nun in eine Periode der Trübsal und Prüfung hineingegangen, die im engsten Zusammenhang steht mit dem zweiten Advent unseres Herrn und der Aufrichtung seines Königreichs. Wie könnten diese Parallelen zutreffender und auffälliger sein!

Die Ernte das Ende des Zeitalters.

Das Ende der Gnade für das Haus der Knechte wurde eine „Ernte“-Zeit genannt, und in derselben wurde der Weizen gesammelt und die Spreu verworfen. Die Periode der Gnade für das Haus der Söhne schließt auch mit einer „Ernte“-Zeit, von welcher der Herr uns prophetisch gesagt hat, daß sie eine Scheidung des „Weizens“ vom „Scheinweizen“ (Unkraut), und das Sammeln des „Weizens“ in die „Scheuer“ der neuen Natur und die Verwerfung des Scheinweizens bedeuten würde.

Machen diese Dinge, liebe Freunde, uns nicht den Eindruck, als wären sie besonderer Beachtung wert? Sind wir nicht als Christen durchdrungen von dem Glauben, daß die Führung und Leitung unseres himmlischen Vaters die Angelegenheiten seines Volkes auch in diesem Evangeliums-Zeitalter ebenso völlig überwaltet, wie in dem vorhergehenden vorbildlichen Zeitalter? Die Lektion, die uns daraus entsteht, ist, daß wir heute in der Ernte dieses Zeitalters leben; und das bietet uns die Erklärung für das wundervolle Licht der Erkenntnis der Wahrheit, das auf den Weg der getreuen Kinder Gottes scheint, dessen Zweck nicht ist, nur Neugier zu befriedigen, sondern unseren Charakter zu reifen und uns so zu befähigen und zuzubereiten für die himmlischen und glorreichen Dinge, für die wir „berufen“ sind.

Ereignisse, die bald geschehen müssen auf der Erde. Das Herannahen des Millenniums.

Vortrag (5) über das 1000 jährige Reich — „Dein Reich komme!“

„Was bald geschehen muß.“ (Off. 1, 1.) Diese Worte, die zutreffend waren, als unser Herr sie aussprach, sind jetzt, 1800 Jahre später, nicht weniger wahr. Wir sind gewiß, daß die wundervollen Ereignisse, mit welchen dieses Zeitalter enden und das Millenniums-Zeitalter beginnen soll, jetzt nahe, ja vor der Tür sind. Einige meinen indes, der Herr und die Apostel müßten sich geirrt haben, als sie solche Ausdrücke gebrauchten, denn, so sagen sie, 1800 Jahre sind nicht „bald“.

Wir erwidern, daß es ganz auf den Standpunkt ankommt. Vom menschlichen Standpunkt aus betrachtet sind 1800 Jahre eine schrecklich lange Periode, aber nicht so vom göttlichen Standpunkt aus. Der Prophet deutet das an, wenn er spricht: „Tausend Jahre sind in deinen Augen wie der gestrige Tag.“ (Ps. 90, 4.) Ja, antwortet der Apostel Petrus, „Dies eine sei euch nicht verborgen, daß ein Tag bei dem Herrn ist wie tausend Jahre.“ (2. Petr. 3, 8.)

Vom göttlichen Standpunkt sind daher die 6000 Jahre seit der Schöpfung Adams nur sechs Tage einer großen Woche, deren großer Sabbath das Millenniums-Zeitalter ist. Stellen wir uns z. B. vor, daß der Handwerker oder die Hausfrau eine Woche mühevoller Arbeit im Sinne hat, die am Montag Morgen beginnen und am Samstag Abend enden soll, und nehmen wir an, daß Freitag Morgen gekommen ist — würde irgend jemand sagen können, es entspreche der Wahrheit nicht, wenn gesagt würde: Die Woche ist bald zu Ende, die Arbeitszeit ist nur noch kurz; die verheißene Ruhe wird bald kommen? Sicherlich, das würden gebräuchliche und geeignete Ausdrücke sein. Und so dürfen wir annehmen, verhielt sich die Sache mit unserem Herrn und seinen Aposteln. Sie lebten im Anfang des fünften Tausend-jahrtages, und mit Recht erkannte der in ihnen wohnende Heilige Geist die verheißenen Segnungen als nahe.

Verdunkelnde Irrtümer vermieden.

Vielleicht ist es denen, welche diesen Studien der Zeit-Prophetie beigeohnt haben, sonderbar erschienen, daß in den verschiedenen prophetischen Messungen, die bisher geprüft wurden, keine enthalten sind, welche das zweite Kommen unseres Herrn andeuten. Das ist um so ungewöhnlicher, als unsere Adventistischen Freunde, welche gewöhnlich aus der prophetischen Auslegung ein Monopol machen, all ihre Energie darauf richten, die Zeit des Advents zu beweisen. Unserer Auffassung nach hat ein Mißverständnis ihrerseits über den Zweck und die Art und Weise des zweiten Kommens sie verwirrt. Da sie annehmen, daß das zweite Kommen des Herrn in einem Leibe von Fleisch und den Menschen sichtbar sein werde; und ferner, daß der Zweck seines Kommens der sei, seine Heiligen zu sich zu sammeln und den Rest der Menschen und die Welt selbst gänzlich mit Feuer zu vernichten, — so sind sie genötigt worden, die verschiedenen Zeit-Propheteiungen zu dehnen und zu verdrehen, damit sie alle in demselben Moment und an dem einen Tage enden, an dem sie erwarten, daß Christus erscheinen, das Gericht der Welt stattfinden und das Verbrennen beginnen soll.

Von diesen beiden Irrtümern befreit, sind wir vorbereitet, die verschiedenen Weissagungen so anzuwenden, wie sie beabsichtigt waren, einige an einem Datum endend und andere an einem anderen, und aus ihnen die beabsichtigten Lektionen zu gewinnen. Zunächst sind unsere Augen geöffnet worden zu einer Erkenntnis der Tatsache, daß das Gericht der Welt die Prüfung derselben für ewiges Leben bedeutet, und nicht ihre Verbannung zum zweiten Tode. Wir sehen, daß die Welt als ein Geschlecht verurteilt wurde um der ursprünglichen Sünde willen, daß die ganze Welt seit nun 6000 Jahren unter diesem Fluch oder Todesurteil gewesen ist. Wir sehen, daß Gott uns in großer Barmherzigkeit von diesem Fluch oder Urteil ewigen Todes durch den Tod seines Sohnes, unseres Herrn erlöst hat. Wir sehen, daß die einzigen, welche diesem Todesurteil entgingen und zwar nur gerechenerweise, die wenigen sind, die mit hörenden Ohren und verständnisvollen Herzen gesegnet worden sind. Wie der Apostel von diesen erklärt: „Wir sind entflohen dem Verderben, das in der Welt ist.“ (2. Petr. 1, 4.) Die große Masse der Menschheit außer dem Haushalt des Glaubens ist noch unter dem ursprünglichen Urteil — ewigem Tode.

Wir sehen, daß Gottes Absicht, jetzt einigen eine Erkenntnis zu geben, wodurch sie diesem Urteil entfliehen und ewiges Leben in Christo erreichen können, dahin geht, „eine kleine Herde“ zu sammeln, zu Miterben mit seinem Sohn an dem glorreichen Millenniums-Königreich.

Der Same Abrahams.

Wir sehen, daß Christus und seine überwindende Kirche, seine Braut, den Samen Abrahams bilden (Gal. 3, 29), der im Millenniums-Zeitalter alle Geschlechter der Erde segnen soll. Wir sehen, daß der Segen, der über die Welt kommen soll, die Prüfung oder das Gericht jenes gesegneten Millenniums-Tages sein wird, und daß, als Vorbedingungen zur Prüfung der Welt für ewiges Leben, die Erkenntnis des Herrn und volle Heilsgelegenheit verheißene sind. Dies bewahrt uns vor dem Gedanken, daß allein der Kirche, der kleinen Herde Christi, ein Anteil an den Segnungen zukommt, die durch die Versöhnung sicher gestellt sind. Es bewahrt uns auch vor der irrthümlichen Annahme, daß das zweite Kommen Christi das Ende aller Hoffnung, Barmherzigkeit und Prüfung ist. Es zeigt uns im Gegenteil, daß, soweit die Allgemeinheit unseres Geschlechts in Betracht kommt, dieses Ereignis für die Welt erst der Beginn göttlicher Barmherzigkeit, Gelegenheit und Prüfung für ewiges Leben ist.

Durch sorgfältiges Prüfen des Wortes unseres himmlischen Vaters sind wir zur völligen Gewißheit gelangt, daß, als unser Herr Jesus ein Mensch wurde, er die Herrlichkeit und Würde und Ehre seiner geistigen Existenz ablegte, nicht um in alle Ewigkeit ein Mensch zu bleiben, sondern damit er als ein Mensch das Lösegeld für Adam und sein ganzes Geschlecht zahlen könne. Wir sehen, daß er das tat, und wir haben das klare Zeugnis der Schrift dafür, daß es dem Vater gefiel, ihn wiederum zu ehren, nicht nur mit derselben Ehre, die er vorher hatte, sondern nach seinem Wohlgefallen mit weit höheren Ehren, weit über Engel, Fürstentümer und Gewalten und jeden anderen Namen. Wir nehmen das klare Zeugnis der Heil. Schrift an, daß er „getötet wurde im Fleisch, aber lebendig gemacht im Geist“; und wir sehen auch, daß er nach seiner Auferstehung, obwohl noch 40 Tage in der Welt, doch nur selten seinen Jüngern erschien und zwar nur sieben verschiedene Male und nur für wenige Augenblicke, und in verschiedenen Gestalten (Mark. 16, 12), ihnen und uns zum Beweis, daß, obwohl er derselbe Jesus war, er nun doch „verwandelt“ und nicht mehr Mensch und menschlichen Verhältnissen unterworfen ist. Um das zu demonstrieren, erschien er in dem Raum bei seinen Jüngern, als „die Türen verschlossen“ waren, und scheidend „verschwand er vor ihnen.“ Er erschien im Fleisch und in Kleidern, wie es die Gelegenheiten erheischten, und zeigte dadurch dieselbe Macht, die er und heilige Engel mit ihm schon in früheren Zeiten bewiesen hatten; wie z. B. als der Herr und zwei Engel Abraham erschienen, mit ihm aßen und mit ihm redeten, und hernach gingen, um Lot aus Sodom zu ertreten.

Nicht mehr ein Mensch.

Wir erkennen also, daß unser Herr Jesus nicht mehr ein Mensch ist, sondern wie der Apostel erklärt: „Der Herr ist der Geist“; und „wenn wir auch Christum nach dem Fleische erkannt haben, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr also.“ (2. Kor. 3, 17; 5, 16.) Wir erwarten daher nicht, wie andere, daß er zum zweiten Mal im Fleisch kommen wird. Unsere Erwartungen sind im Gegenteil, gleich denen der Apostel, daß wir „verwandelt“ und ihm gleich gemacht werden, um ihn zu sehen, wie er ist, — nicht wie er beim ersten Advent war. (1. Joh. 3, 2.)

Von jenem Tag aber und jener Stunde weiß niemand, auch nicht die Engel der Himmel, sondern mein Vater allein.“ (Matth. 24, 36.)

Es ist nicht unsere Absicht, irgend welche Beweise zu liefern über Tag und Stunde in der Zukunft, wo unser Herr kommen wird; aber wir wünschen die Aufmerksamkeit auf diesen Text zu lenken, damit es uns allen klar werde, daß er oft falsch angewendet wird. Er sagt nicht, daß über diesen Tag und diese Stunde niemand jemals etwas wissen würde. Als der Herr diesen Ausspruch tat, wußten allerdings weder Menschen, noch Engel, noch der Herr Jesus selbst die Zeit seines zweiten Kommens. Wenn aber das zweite Kommen stattfindet, dann wird es ohne Zweifel der Herr wissen — schon vor dieser Zeit; und ebenso die heiligen Engel, die mit ihm kommen; und es würde kein Widerspruch sein, wenn einige unter dem geweihten Volke Gottes von dem Ereignis indirekt Bescheid erhalten hätten. Andere Schriftstellen handeln „von dem Tag des Herrn“ und deuten eine Periode an, in der er offenbar werden wird. So sagt uns z. B. der Apostel, daß „der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen: Friede und Sicherheit! dann

kommt ein plötzliches Verderben über sie, gleichwie die Geburtswunden über die Schwangere; und sie werden nicht entfliehen. Ihr aber, Brüder, seid nicht in Finsterniß, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife.“ (1. Theff. 5, 2—4.) Wie unzweideutig ist doch dieser Ausspruch, und wie klar tritt der Unterschied hervor zwischen der Kirche und der Welt — zwischen der Klasse, welche von dem Tag des Herrn im Voraus wissen wird, und derjenigen, die es nicht wissen wird, bis die große Drangsal des „Tages der Rache“ über sie hereinbricht.“)

*) Siehe die ausführliche Behandlung des Themas der Wiederkunft und Gegenwart Christi in der Januar-Nummer dieses Jahrgangs — gratis.

„Siehe, ich komme wie ein Dieb.“

Wir werden viele von Ihnen überraschen durch das, was wir jetzt über die Zeit der Gegenwart des Herrn sagen werden. Was wir sagen, wird denen nicht Furcht und Zittern des Herzens verursachen, die treu in des Herrn Fußstapfen wandeln; und wenn unsere Bemerkungen dazu dienen sollten, einige zu einer genaueren Prüfung dieser Sachen aus dem Schlafe aufzurütteln, die mehr oder weniger von dem Geist der Welt betäubt sind, von dem Geist des Vergnügens, dem Geist des Begehrens, dem Geist der Selbstsucht, so werden wir uns ihres Erwachens freuen, und auch sie würden Grund haben, Gott dafür zu preisen. Wir möchten Ihnen nachweisen, liebe Freunde, daß das Zeugnis der Heil. Schrift, das wir früher geprüft haben, und andere, die wir heute gern prüfen würden, wenn wir Zeit hätten, deutlich lehren, daß wir jetzt „in den Tagen des Sohnes des Menschen“ leben — in der Parusia, in der Zeit der Gegenwart des Herrn. Dabei braucht niemand zu erschrecken, denn wir weisen Sie nicht auf ein zukünftiges Datum hin, sondern zurück auf den Herbst des Jahres 1874, und keiner von Ihnen, noch ich selbst oder irgend jemand sonst — hatte die geringste Kenntnis von der Tatsache, der Ankunft des Herrn.

Unser Herr sagte: „Siehe, ich komme wie ein Dieb“ — still, heimlich, unerkannt; und so ist es geschehen. Er kam, ohne daß Sie es wußten und ohne daß ich es wußte. Aber seit seiner Gegenwart hat das Licht der Wahrheit in besonderer Maße auf sein Wort geschienen; er hat sich in der Tat umgürtet und ist hinzugegetreten, um seinem Volk zu dienen. Ich habe seit jener Zeit seine besondere Gnade und Wahrheit über „Neue und Alte Dinge“ in besonderer Maße erfahren; und Sie sind ebenso begnadigt worden. Und nach unserem Verständnis der Lehren des Wortes Gottes soll während der Erntezeit, und ehe die große Zeit der Anarchie und Drangsal über die Welt hereinbrechen und die gegenwärtigen Institutionen zertrümmern wird, das ganze treue Volk des Herrn, alle rechte Israeliten, in denen kein Falch ist, zu einer Erkenntnis des Herrn und der Wahrheit gebracht werden, zu einer Erkenntnis des göttlichen Planes der Zeitalter und der Gegenwart des Höchsten Schnitters in der Ernte dieses Zeitalters.

Es überrascht uns nicht, daß nicht alle Kinder Gottes die Speise zur rechten Zeit im selben Augenblick bekommen. Sie muß vielmehr von einem zum anderen sich verbreiten, wie das mehrere Illustrationen der Heil. Schrift andeuten. Ich suche sie heute einigen von Ihnen mitzuteilen, und Sie wiederum werden anderen damit dienen, bis alle „Verständigen es verstehen“ werden. Aber die Schrift ist ebenso bestimmt in dem Ausspruch, daß „keine der Gottlosen es verstehen“ werden. Diejenigen, welche rebellischen Geistes und Herzens sind und, auch wenn sie Gottes wahre Kinder sind, in ihrem Herzen Neid, Bosheit, Haß, Streit und andere Werke des Fleisches und des Teufels kultivieren, sind nicht in einem Zustand, die Stimme des Sohnes des Menschen zu hören. Er bedient sich der Stimme eines leisen Säufelns, nur für solche bestimmt, die ein Ohr haben zu hören; und dies Hören wird nur solchen gewährt, deren Herzen im Einklang sind mit dem Geist und dem Willen des Herrn.

Die verschiedenen Zeit-Prophetien, obwohl sie das zweite Kommen Christi nicht erwähnen, deuten jedoch klar an und schließen die Tatsache ein, daß seine Gegenwart,

seine Parusia, im Oktober 1874

beginnen würde. Wir erinnern zuerst an das Jubeljahr-Vorbild, das wir bereits geprüft haben. Wir erinnern daran, wie ausdrücklich es angezeigt, daß „die Zeiten der Wiederbringung aller Dinge“ — der Erde großes Jubeljahr — im Oktober 1874 beginnen sollte. Wir erinnern uns auch der zwei Reihen von Zeugnissen über den Gegenstand — das Gesetz und die Propheten — und wie sie beide auf dieselbe Zeit hinweisen. Wir erinnern uns ebenfalls; wie wir uns nach Beweisen eines Restitutions-Werkes umsahen, und wie wir zu dem Schluß gelangten, daß die geeignete Sache, die wir suchen sollten, das Niederreißen und Umstürzen der gegenwärtigen Institutionen wäre, um Raum zu machen für die glorreichen Dinge, welche

verheißt sind. Wir sahen, wie in der Dämmerung des vorbildlichen Jubeljahres in Israel eine Bewegung plahrgreifen mußte, ein Wachen von Posaunen, ein Erwachen des Volkes, ein Geltendmachen ihrer Rechte, ein Fordern ihres Erbes zc. Und so finden wir, daß seit 1874 dieses selbe Werk des Wachsens der Posaunen, des Forderns von Rechten und Privilegien an der Tagesordnung gewesen ist.

Betrachten wir nun die Worte des Apostels Petrus, die vor achtzehn Jahrhunderten ausgesprochen wurden. Er sagte: „Zeiten der Erquickung werden kommen vom Angesicht des Herrn, und er wird Jesus Christus senden, welchen die Himmel aufnehmen müssen (zurückhalten), bis zu den Zeiten der Wiederbringung aller Dinge.“ (Apg. 3, 19—21.) Beachten wir diese Worte genau — die Himmel sollten unseren Erlöser aufnehmen, ihn zurückhalten, bis zu den Erquickungszeiten. Daran lernen wir demnach, daß, wenn Erquickungszeiten im Oktober des Jahres 1874 begannen, die Himmel unseren Herrn nicht länger zurückhielten. Das ist eine indirekte Art, wie die Heil. Schrift uns über die Gegenwart des Herrn seit 1874 belehrt; Nebner war jedoch völlig in Unkenntnis über die Tatsache fast zwei Jahre lang nach dem Ereignis, und dann wurde er sie nicht durch Träume oder Visionen oder andere ähnliche Mittel gewahr, sondern aus den Zeugnissen der Propheten, wie solche von Ihnen heute vernommen werden.

Teilweise Erfüllung im Jahre 1799.

Wir wünschten ganz besonders, Zeit zu haben, um Ihre Aufmerksamkeit des längeren auf das zu richten, was der Prophet Daniel „die Tage des Wartens“ nennt. In der Weissagung sagte er die Erhebung des Papsttums voraus und, wie wir bereits gesehen haben, gab die Länge seiner Herrschaft als 1260 prophetische Tage an — 1260 buchstäbliche Jahre — genau dasselbe, was im Buch der Offenbarung dreimal als die Zeiten des Gedeihens jenes großen Systems bezeichnet wird, das 1260 Tage, 1260 buchstäbliche Jahre lang „die Heiligen des Höchsten vernichtete.“ Wir möchten gern Zeit haben zu zeigen, daß die 1260 Jahre päpstlicher Herrschaft vom Jahre 539 bis zum Jahre 1799 A. D. währten — von jener Zeit an, als das Papsttum zur Macht gelangt war, bis zu der Zeit, wo seine Macht durch Napoleon Bonaparte gebrochen wurde, der den Papst als Gefangenen nach Frankreich führte und dadurch der ganzen Welt zeigte, daß die Ansprüche des Mannes, der auf dem päpstlichen Thron saß und behauptete, ein anderer Gott auf Erden zu sein, und Gewalt im Himmel, auf Erden und im Fegfeuer zu besitzen, nur prahlerische Behauptungen gewesen waren, die durch keinen wirklichen Beweis göttlicher Macht aufrecht erhalten wurden.

Wir hätten gern gezeigt, daß die nächste Periode von 1290 Tagen, 1290 Jahren, im Jahre 1829 endete: mit dem Beginn der zweiten Advents-Bewegung in dieser Periode, und dem großen Einfluß, den sie auf ihre Zeit hatte. Wir hätten ferner gern gezeigt, daß die 1335 prophetischen Tage, 1335 Jahre, in derselben Weissagung bis zum Oktober des Jahres 1874 reichten — genau bis zu demselben Datum und der durch das Jubeljahr angedeuteten Zeit. Wir richten nur kurz Ihre Aufmerksamkeit auf die Worte des Propheten Daniel in Verbindung mit diesen 1335 Tagen. Er sagte: „Glückselig der, welcher harret und tausend dreihundert und fünfundsiebzig Tage erreicht!“ (Dan. 12, 12.) Was sollen wir dazu sagen, liebe Brüder? Ist es nicht also, daß die, welche lebten und geduldig auf die Erfüllung der gnädigen Verheißungen des Herrn warteten, einen besonderen Segen in dieser Ernte-Zeit empfangen haben? — einen Segen, der im Herbst des Jahres 1874 seinen Anfang nahm? Gewiß ist das nicht zu leugnen — gewiß ist jeder Schritt unseres Fortschritts in der Erkenntnis des göttlichen Planes ein neuer Grund zur Freude. „Er hat ein neues Lied in meinem Mund gelegt, einen Lobgesang unserm Gott.“ (Ps. 40, 3.)

Die Zeiten der Seiden enden A. D. 1915.

Beachten wir nun die andere Weissagung über Israels sieben Zeiten der Züchtigung unter den Nationen. — Die Zeiten der 2520 Jahre von der Hinwegnahme der Krone von dem Haupt ihres letzten Königs, Zedekia, bis auf die jetzige Zeit herab und darüber hinaus bis zum Jahre 1915. Diese Weissagung weist hin auf das letzte Ende der Zeit der Drangsal, in welcher wir leben — der 40 Jahre zwischen Oktober 1874 und 1915. Eine Periode von 40 Jahren ist demnach vorgesehen, erstens für das Einsammeln der Ernte des Evangeliums-Zeitalters — die Auferstehung der schlafenden Heiligen und die Prüfung und Sammlung der lebenden Glieder des Leibes Christi; und schließlich für die große Zeit der Trübsal, welche Raum machen wird für die volle Aufrichtung des Königreichs der Herrlichkeit und seinen Frieden und Segen. Die Zeit scheint lang genug, doch nicht zu lang. Bereits ist das Werk der

Sammlung der Heiligen wohl im Gang, und jedes Jahr bricht die Wahrheit sich weiter Bahn, wie auch die Opposition des Irrtums zunimmt. Esf Jahre etwa bleiben noch übrig, und wenn wir um uns schauen, so sehen wir, daß die ganze Welt aufwacht.

Wenden Sie s. B. auf die Kirche. Sie sehen, wie der Unglaube unter dem Namen der „Höheren Kritik“ in das nominelle Heiligtum eindringt — wie wenige bleiben rein und frei von der Befleckung! Sie ist gewiß dazu bestimmt, eine Scheidung herbeizuführen; aber ach, wenige nur werden treu erfunden werden für Gott und sein Wort. Die große Mehrheit, ihren Glauben verlierend, wird in inniger Gemeinschaft mit diesem Irrwege stehen, daß sie eine Zeitlang ihren Fall aus göttlicher Gnade nicht erkennen wird. Es wird nicht viele Jahre bedürfen, um diese Trennung vollständig zu machen. Wenden Sie auf die Welt, Sie sehen, wie die Liebe zum Mammon alle bezaubert hat und wie noch an wenig anderes gedacht wird, als an Geld und Vergnügungen in zivilisierten Ländern. Sie sehen, wie dieser Geist der Selbstsucht unter den Massen wirkt, ja unter allen Klassen der Welt im allgemeinen, wie diese in Bündel gebunden werden — in Organisationen, Vereinigungen, Verbindungen, — und wie die kapitalistische Klasse in eben demselben Maße in wieder andere Verbindungen, Vereinigungen, Konföderationen und Trusts gebunden wird. Und Sie bemerken gewiß, wie derselbe Geist und dieselben Beweggründe in die Kirche eindringen, die sich schützen muß und sich erhöhen und Macht gewinnen will. Mit welchem Bedenken müssen Sie nun bemerken, wie weit diese Organisationen in der heutigen Zeit vorangeschritten sind und welche ein Kampf es sein wird, wenn alle völlig organisiert sind, und der Kampf ums Leben beginnt! Die Heil. Schrift sagt uns ausdrücklich, wie dieser Kampf seinen Anfang nehmen wird: Babylon die Große wird fallen und die Könige und Fürsten und Mächtigen der Erde mit ihr. Sie werden untergehen in dem Kampf, in einer schrecklichen Zeit der Anarchie. Der einzige Lichtstrahl der Zukunft liegt jenseits dieses „Fluches“ in den gnädigen Verheißungen des Gottes des Himmels, der auf den Trümmern der gegenwärtigen Institutionen sein Königreich aufrichten wird.

Parallelen des Jüdischen und Evangeliums-Zeitalters.

Wenden wir, liebe Freunde, nochmals auf den Gegenstand, der im letzten Vortrag behandelt worden ist: Die Parallelen der Jüdischen und Evangeliums-Dispensationen. Alle diese betrachteten Weissagungen stehen in völliger Harmonie mit den Lehren der Parallelen „der beiden Häuser Israels“ — des Hauses der Knechte und des Hauses der Söhne — des einen unter Moses, dem Mittler des Gesetzesbundes, des anderen unter Christo, dem Mittler des Neuen Bundes — des einen, gegründet in Jakob mit seinen 12 Söhnen, dem natürlichen Israel; des anderen, gegründet durch Christus, dem wahren Israel Gottes, mit seinen 12 Aposteln. Das Haus der Knechte begann, wie wir gesehen haben, mit dem Tode Jakobs und währte 1811 Jahre, bis zur ersten Advents-Bewegung zur Zeit der Geburt unseres Herrn, als alle Menschen in Erwartung des Messias waren, und weise Männer aus dem Morgenland Ihn suchten. Und ebenso reichten 1811 Jahre vom Tode Christi, wo dieses Evangeliums-Zeitalter begann, bis zu der zweiten Advents-Bewegung im Jahre 1844.

Wir sind nicht „Zweite Adventisten“, noch würden diese Leute in irgend einem Sinne oder Grade uns oder unsere Lehren anerkennen, aber wir glauben, daß die Bewegung, welche 1844 ihren Höhepunkt erreichte, in gewissem Maße von dem Allmächtigen angeregt war, und daß sie einen mächtigen Einfluß zu Gunsten der Wahrheit hatte. Damals gingen die Jungfrauen, wie es Matth. 25 vorausgesagt wurde, aus, dem Bräutigam entgegen, und er verzog, und sie alle schlummerten, und schliefen hernach bis zum Morgen, bis zu dem Ruf: „Siehe da, der Bräutigam ist gegenwärtig!“ Dreißig Jahre nach der Advents-Bewegung in Bethlehem war eine andere Advents-Bewegung am Jordan, als Johannes Jesum als den Messias verkündigte, und als unser Herr tatsächlich in sein Werk eintrat. Und ähnlich am Ende dieses Zeitalters: 30 Jahre nach 1844 bringt uns zu 1874, wo das Jubeljahr-Zeugnis uns des Herrn Gegenwart verkündigt. Vierzig Jahre nachdem Jesus von Johannes im Jordan getauft worden war, wurde die jüdische Nation gänzlich umgestürzt in der größten Drangsalzeit, die dieses bedrängte Volk jemals erlebt hat — ihre Stadt wurde gänzlich zerstört. Und so reichen 40 Jahre nach 1874 bis zum Jahre 1915, wo das Gegenbild Israels, nämlich die Christenheit, gänzlich umgestürzt sein wird in einer Zeit der Drangsal, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht.

Nicht durch Zufall, sondern durch Vorsehung.

Sind diese Dinge zufällig, liebe Freunde? Doch auf keinen Fall. Sie sind alle auf die Schrift gegründet; sie sind alle

einfach und leicht zu demonstrieren; und doch blieben sie alle durch die Eigentümlichkeit ihrer Darlegung verborgen, oder durch die mit ihrer Auslegung verbundenen Tatsachen, so daß sie bis jetzt nicht verstanden werden konnten, — nicht bis Gott in der von Ihm festbestimmten Zeit den Schleier löstete. So sprach Gott zu Daniel, dem Propheten, in Antwort auf seine Frage über diese Zeiten und Zeitalter: „Gehe hin, Daniel; denn die Worte sollen verschlossen und versiegelt sein bis zur Zeit des Endes.“ (Dan. 12, 9.) Wie Sie bereits wissen, liebe Freunde, begann die Zeit des Endes im Jahre 1799, vor mehr als einem Jahrhundert. Seitdem leben wir in der Zeit des Endes, welche Bezeichnung ein anderer Name ist für das, was der Prophet Nahum „den Tag seiner Rüstung“ nennt. (Nah. 2, 3.) Seit 1799 stehen wir schon in der Zeit der Rüstung des Herrn für das Millenniums-Königreich. Er hat den Vorhang gelüftet, und von allen Seiten Licht über die Menschen hereinbrechen lassen, — in bezug auf Maschinenwesen, Chemie und jede Art der Wissenschaft und Kunst.

Beweise und Zeichen überall um uns her.

Alle diese Dinge und Umstände haben dazu gedient, die Zeit, in der wir leben, zu der großartigsten zu machen, die die Welt je gesehen hat; und doch sind diese großartigen Privilegien und Segnungen im Begriff, für unsere gegenwärtige Zivilisation die große Katastrophe der Anarchie zu bewirken, die wir soeben angedeutet haben. Das Gesetz der Selbstsucht herrscht in allen Klassen und erzeugt Neid, Haß, Bosheit, Streit und wird schließlich durch den Sozialismus zur Anarchie führen und das ganze soziale Gebäude zertrümmern.

Alles das wird von dem Propheten bemerkt, denn er gibt uns in demselben Zusammenhang, nachdem ihm gesagt worden war, daß die Weissagung „versiegelt sein solle bis zur Zeit des Endes“, eine Beschreibung dieser Zeit des Endes — eine Schilderung, die so wunderbar paßt, daß sie jeden überraschen muß, der sie prüft. Beachten Sie den Wortlaut: In der Zeit des Endes werden 1.) viele hin- und herlaufen und 2.) so wird die Erkenntnis sich mehren, und 3.) die Verständigen werden darauf achten, und 4.) es wird eine Zeit der Drangsal sein, dergleichen nicht gewesen, seitdem ein Volk ist.“ (Dan. 12: 1, 4, 10, Schmoller.)

Beachten Sie die vier Punkte. Erstens das Hin- und Herlaufen. Welch eine wunderbare Erfüllung sehen wir vor unseren Augen — Dampfschiffe, Eisenbahnen, Fahrräder, jede Erfindung zur Fortbewegung, und mit immer steigender Schnelligkeit und immer größer an der Zahl. Die ganze Welt läuft hin und her, genau so wie Gott es durch den Propheten vorhergesagt, gerade für diese Zeit des Endes. Könnten wir jemals eine genauere Erfüllung einer Weissagung zu sehen hoffen? Gewiß nicht!

Beachten Sie den zweiten Punkt: Erkenntnis wird sich mehren. Nicht nur sind heute wissenschaftliche Kenntnisse vermehrt, sondern (wie das der Gedanke zu sein scheint) Kenntnisse und Erkenntnis im allgemeinen sind viel mehr verbreitet als früher; und dies ganz besonders in der sogenannten Christenheit, die in der Prophetie die Welt ist. Bildung nimmt in wundervoller Weise zu; Kinder von zehn Jahren lernen Dinge, die ihre Urgroßväter niemals lernten. In jedem Lande hat Bildung zugenommen, und das ist eine andere bemerkenswerte Erfüllung der Weissagung. Könnte es klarer sein?

Beachten Sie den dritten Punkt: Die Verständigen werden darauf achten — die Vision verstehen, die Daniel nicht verstehen konnte, ja die ihm zu verstehen nicht vergönnt war, die nicht für ihn beabsichtigt war. Wir stellen uns selbst nicht als weltlich Weise hin, liebe Freunde. Im Gegenteil, wir suchen die Weisheit die von Oben kommt, das Licht, das von der Lampe ausstrahlt, die Gott uns gegeben hat, Sein Wort; und alle, welche seiner Leitung folgen, sind vom göttlichen Standpunkt aus die wahrhaft Weisen. Diese Klasse kann jetzt „verstehen“; aber wie der Zusammenhang erklärt, die Gottlosen „werden gottlos handeln; und keine der Gottlosen werden es verstehen.“ Sie werden ihre eigenen Wege gehen, und der Plan Gottes und das Wort Gottes wird ihnen in dem Maße immer törichter erscheinen, als ihre wissenschaftlichen (?) Geister ihre Evolutionstheorien und die Schwierigkeiten der Höheren Kritik festhalten. Sehen wir also, daß dieser Teil der Weissagung in Erfüllung geht? Öffnet sich nicht das Wort und der Plan Gottes für sein geweihtes Volk, wie nie zuvor?!

Und nun beachten Sie den vierten Punkt: „Es wird eine Zeit der Drangsal sein, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem ein Volk ist.“ Der Ausblick von jedem Standpunkt aus, aber besonders vom Standpunkt derjenigen, welche von Gottes Standpunkt aus schauen, ist, daß die Zeit der Drangsal nahe bevorsteht.

Zunehmende Erkenntnis verursacht Unzufriedenheit.

Wir sehen, daß die Wohlfahrt dieser Zeit des Endes dem Glück und Frieden nicht günstig ist; wir sehen, wie die ganze Welt immer unzufriedener wird, obgleich sie immer mehr Segnungen und Gnaden von Gott empfängt, als je zuvor. Wir sehen, daß Erkenntnis dieser Unzufriedenheit zu Grunde liegt. Erkenntnis ist eine Kraft — Kraft zum Guten oder zum Bösen, je nach den Gefühlen des Herzens. Wir müssen erwarten, daß nur solche Herzen, die dem Herrn geweiht sind und von seinem Geist geleitet werden, diese Kraft der Erkenntnis in einer solchen Weise gebrauchen werden, daß sie selbst und ihre Mitmenschen Vorteil davon haben werden; und da diese die kleine Minderheit der zivilisierten Welt ausmachen, so darf es uns nicht überraschen, wenn Erkenntnis und dementsprechende Kraftäußerungen im Begriff sind, die gegenwärtige Ordnung der Dinge zu zertrümmern. Gott wird so den Zorn der Menschen ihn preisen lassen; denn vom Millenniums-Standpunkt zurückblickend, werden die Menschen zum erstenmal sehen, was die Gottlosigkeit und Irrtümer der gegenwärtigen Zeit auf sich hatten, wie sie sie jetzt nicht sehen können, weil sie ihnen so nahe sind, und sie ein Lebensinteresse an ihnen haben. Sie werden sehen, daß in jedem Sinne des Wortes Selbstsucht die Grundlage der gegenwärtigen Institutionen war; selbst in die Wohltaten der jetzigen Zeit läuft in gewissem Maße Selbstsucht mit unter. Gott will der ganzen Welt eine furchtbare Lektion von dem Resultat der Selbstsucht geben in der Katastrophe der Drangsal und Auflösung, die sie herbeiführen wird; Er wünscht, daß alle lernen, daß seine Mittel und seine Wege nicht nur die rechten Mittel und Wege sind, sondern auch die einzigen, in denen Erkenntnis und Freiheit und dementsprechende Kräfte zum Segen und Vorteil aller gebraucht werden können.

Leuchten Ihnen nicht diese Dinge als schriftgemäß und zugleich vernünftig ein — als im Einklang mit dem Worte Gottes und dem Zeugnis unseres Verstandes, wie sie in jeder Hinsicht diesen Eindruck auf mich machen? Wenn ja, so bin ich gewiß, daß Ihre Herzen vor Freude springen bei dem Gedanken, daß die dunkle Nacht der Sünde und des Leidens der Erde bald zu Ende sein und der glorreiche Morgen des Königreichs bald anbrechen wird. Und Sie werden mit Begier nach den Dingen fragen, die bald geschehen müssen — Dinge, welche täglich geschehen, in deren Mitte wir leben. — wenn dieses prophetische Zeugnis und die äußeren Bestätigungen irgend Vertrauen verdienen.

Was müssen wir von der Kirche erwarten? mag jemand fragen. Ich antworte, daß viel davon abhängt, welche Kirche gemeint ist. Es gibt viele Kirchen der Menschen, aber nur eine Kirche, Eklesia des liebevollen Gottes, deren Namen im Himmel angeschrieben sind. Die Heilige Schrift zeigt überall, daß die Kirchen der Menschen mehr oder weniger auf Irrtum gegründet sind und in ihren verschiedenen Hürden nicht nur des Herrn Schafe, sondern die weltlichen Böcke einschließen — nicht nur des Herrn Weizen, sondern den Scheinweizen der Welt. Wir verstehen ebenso wenig, daß die Schrift lehrt, daß die Böcke und der Scheinweizen alle rauhe, grobe, schlechte und nichtswürdige Menschen sind, als daß die Schafe und der Weizen alle wohlhabende und elegante Herren und Damen sind. Der Maßstab und die Kennzeichen sind andere. Wir lesen: „Der Herr kennet die Seinen“ — ungeachtet äußerer Kleidung, Bildung, Erscheinung oder Reichtum. Und ferner lesen wir: „Der Herr siehet das Herz an“, und wiederum, daß nicht viele Weise nach dem Fleische, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle Gott berufen hat, sondern die weltlich Armen, die reich sind im Glauben, um Erben des Reiches zu werden. (1. Kor. 1, 26; Gal. 2, 5.)

Diese also, „arme Kinder Gottes“, müssen wir in all den verschiedenen Weizenfeldern zu finden erwarten, hinter all den verschiedenen Bekenntnis-Fäunen, inmitten all der verschiedenen Bündel des Scheinweizens. Das Erntewort nun, so weit es den Weizen betrifft, wird in dem Herausammeln desselben bestehen. Der Herr spricht von der Christenheit oder dem Kirchen-tum als Ganzes unter dem Namen Babylon — ein Name, der ursprünglich nur „der Mutter der Suren“ gegeben war, der aber nunmehr ebenso anwendbar geworden ist für alle ihre Tochter-Systeme. Diese alle werden von dem Herrn in seiner letzten Botschaft angedeutet, wenn er sagt: „Gefallen, gefallen ist Babylon. Gehet aus ihr hinaus, mein Volk, auf daß ihr nicht ihrer Sünden mitteilhaftig werdet, und auf daß ihr nicht empfanget von ihren Plagen.“ (Off. 18, 2—4.)

Die Ernte-Sichel — Gegenwärtige Wahrheit.

Wir glauben, liebe Freunde, daß der Herr die gegenwärtige Wahrheit als eine Sichel aussendet, um den wahren Weizen

aus allen Enden des Weizenfeldes zu sammeln, nicht um sie in eine andere Denomination oder Sekte oder Partei oder unter einen anderen Namen zu sammeln, sondern um sie einfach zum Herrn zu sammeln — zur Gemeinschaft mit ihm und zur Gemeinschaft mit anderen in demselben kostbaren Glauben. Wir versuchen auf keine Weise eine Sekte oder Partei zu organisieren. Wir sind des Kirchenwesens müde, aber voll von Liebe zu der großen Christenheit, welche Jesus und die Apostel gründeten, unter deren Bedingungen und Verhältnissen das ganze Volk des Herrn zu einander in Herzengemeinschaft gebracht wird, — für solche sind Sektens- und Bekenntnis-Bände überflüssig, denn sie folgen alle der Stimme des einen guten Hirten und haben allein acht auf solche Unterhirten und Lehrer, die da wandeln in seinen Fußstapfen. Sie haben einen Geist, den Geist der Wahrheit und sind ein Leib, wie der Apostel es ausdrückt. (1. Kor. 12, 13—27.)

Die Felder sind weiß zur Ernte, und jeder Tag bringt einen neuen Nis zwischen der Namen-Christenheit und der wahren Christenheit, und um so augenscheinlicher wird es, daß die nominellen Systeme immer weltlicher werden. Die Schulen und Universitäten aller kirchlichen Schattierungen haben seit Jahren gelehrte Ungläubige ausgebildet, die nicht mehr an die Inspiration des Wortes Gottes glauben, als an die Inspiration eines Shakespeares oder Dickens, und sie zögern nicht, das unter sich auszusprechen, obwohl viele ihren Unglauben in schlauer Weise vor solchen Gliedern ihrer Herden verbergen, von denen sie fürchten, daß sie durch die Kenntnis der Tatsachen irritiert werden würden; aber indem ihre Zahl zunimmt, wird auch ihr Mut zur Kühnheit, und in ihren eigenen Kreisen scheuen sie sich nicht, von denen, welche die Bibel unverkürzt annehmen, als von Toren und alten Narren zu reden. Wir wollen uns freuen, um Christi willen für Narren gehalten zu werden. Auch wollen wir nicht zu bemerken verfehlen, daß die zur Trennung vorliegenden Gründe dieselben sind, wie beim ersten Advent. Damals drehte sich die Frage um die Notwendigkeit des Todes Christi als Sündopfer, und heute dreht sie sich um dasselbe Problem. Ist Christus unser Erlöser oder nur ein großer Lehrer? Alle „Höheren Kritiker“ behaupten das letztere, daß Jesus ein großer Lehrer war, aber nicht ein Erlöser; eine Erlösung sei nicht nötig. Sie halten fest an der Evolutions-Theorie, der Mensch sei anstatt vom Ebenbilde Gottes ab- und in Wildheit und Verderbtheit hinein, aufwärts gefallen, wie sie es ausdrücken — aus tierischen Zuständen in den gegenwärtigen Zustand gekommen. Das ist die Schlacklinie, darüber täuschte sich niemand.

Fähig zu stehen an dem bösen Tage.

Wir leben heute, liebe Freunde, in der Zeit, auf welche der Apostel hinweist, wenn er sagt: „Nehmet die ganze Waffenrüstung Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage zu widerstehen und nachdem ihr alles ausgerichtet habt, zu stehen vermöget.“ (Eph. 6, 13.) Wir leben jetzt in dem bösen Tage — dem Tage der Prüfung, dem Tage auf den der Prophet hinweist, wenn er erklärt: „Tausend werden fallen an deiner Seite und Zehntausend an deiner Rechten.“ Diese Tausende fallen bereits unter den Pfeilen des Skeptizismus, Höherer Kritik, Evolution etc.; der Kampf hat bereits begonnen. Aber es ist noch Zeit für die, welche Gottes Volk und treu sind, die Jubeljahr-Botschaft zu hören, die Situation zu erkennen, und die ganze Waffenrüstung Gottes anzulegen, wodurch sie an diesem bösen Tage selbst zu stehen imstande sein werden, und auch anderen zu stehen behilflich sein können.

Diese Serie unserer Versammlungen hat mit diesem Vortrag ein Ende, aber es ist unsere zueversichtliche Hoffnung, daß unter dieser interessierten und aufmerksamen Versammlung eine gute Anzahl solcher sich befinden, die das Wort des Apostels beachten, die ganze Waffenrüstung Gottes anlegen und vor dem Fallen (in Unglauben, der eine Form der Gottseligkeit hat, aber ihre Kraft verleugnet) mit der großen Namenkirche, Babylon, bewahrt bleiben werden. Wir hoffen, daß es uns gestattet sein wird, Ihnen auch ferner zu dienen, und versichern Sie, daß es uns eine große Freude sein wird. Die Botschaft, die wir aus Gottes Wort bringen, ist für Sie und für alle, die in Wahrheit seine Kinder sind. Wir freuen uns, allen denen eine helfende Hand reichen zu dürfen, die unser Anerbieten annehmen wollen. Es soll uns freuen, so viele von Ihnen als möglich in unseren regelmäßigen Versammlungen zu sehen.

Möge die Liebe Gottes, die Gnade unseres Herrn Jesu und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes uns und alle Leuten, welche in Wahrheit geweihte Schafe des Herrn sind, auf rechten Wegen, zu des Herrn Ehre und unserem zeitlichen und ewigen Segen. Amen.

„Mene, mene, tefel, upharsin.“ Der Fall Babylons.

„Auspruch über Babel, welchen Jesaja geschaut hat: Erhebet ein Banner auf hohem Berge, rufet ihnen zu mit lauter Stimme, schwinget die Hand daß sie einziehen in die Tore der Eben! Ich habe meine Geseitigten entboten, auch meine Heiden gerufen zu meinem Borne, meine stolze Frohlockenden; . . . aus jenern Lande Gefommene vom Ende des Himmels — Jehova und die Werkzeuge seines Grimmes, um das ganze Land zu verderben.

„Horch! ein Getümmel auf den Bergen, wie von einem großen Volke; Horch! ein Getöse von Königreichen verjammelter Nationen: — Jehova der Herrscher anführt ein Heer. Seulet, denn nahe ist der Tag Jehovas; er kommt wie eine Bewölkung vom Allmächtigen. Darum werden alle Hände erschauern, und jedes Menschenherz wird zerschmelzen. Und sie werden bestürzt sein, Wehen und Schmerzen werden sie ergreifen, sie werden sich gleich einer Gebärenden; einer starrt den andern an, ihre Angesichter glühen.

„Siehe, der Tag Jehovas kommt grausam mit Grimm und Jornglut, um die Erde zur Wüste zu machen; und ihre Sünder wird er aus derselben vertilgen. Denn die Sterne des Himmels und seine Gestirne werden ihr Licht nicht leuchten lassen; die Sonne wird finstern sein bei ihrem Ausgang, und der Mond wird sein Licht nicht scheinen lassen.

„Und ich werde heimjuchen an dem Erdkreis die Bosheit, und an den Gesejlosen ihre Missetat; und ich werde ein Ende machen dem Hochmut der Stolzen und die Hoffart der Gewalttätigen erniedrigen. Ich will den Sterblichen kostbarer machen als gelegenes Gold, und den Menschen als Gold von Ophir-Tarum werde ich die Himmel erzittern machen, und die Erde wird aufbeben von ihrer Stelle: beim Grimm Jehovas der Herrscharen und am Tage seiner Jornglut.“ (Jes. 13, 1—13. Vergleiche Off. 10, 14; Hebr. 12, 26—29.) Und ich werde das Recht zur Richtschnur machen, und die Gerechtigkeit zum Senfblei; und der Vogel wird hinwegraffen die Zusucht der Lüge, die Wasser werden den Bergort wegwischen.“ (Jes. 28, 17.)

Die verschiedenen Weissagungen Jesajas, Jeremias, Daniels und der Offenbarung Johannes betreffs Babylons stehen alle vollkommen im Einklang und beziehen sich offenbar alle auf die gleiche große Stadt. Da nun dieselben an der wirklichen Stadt Babylon nur in sehr begrenztem Maße sich erfüllt haben, und diejenigen der Offenbarung zudem mehrere Jahrhunderte nach der Zerstörung Babylons geschrieben wurden, so ist klar, daß das Gemeinsame in all diesen Weissagungen sich auf etwas bezieht, von dem die Stadt Babylon nur ein Vorbild war. Ebenso klar ist, daß, da die Weissagungen Jesajas und Jeremias betreffs ihres Sturzes an der wirklichen Stadt in Erfüllung gegangen sind, dieselbe auch in ihrem Sturz, nicht bloß in ihren Eigenschaften, ein Vorbild jener großen Stadt ist, von welcher Johannes im 17. und 18. Kapitel der Offenbarung in symbolischer Sprache handelt, und welche auch die übrigen Propheten in erster Linie meinen.

Wie schon angedeutet, ist die heutige Namenschristenheit das Gegenbild des alten Babylons. Demnach sind die feierlichen Warnungen und Weissagungen, welche die Propheten an das alte Babylon richteten, von großem Belang für die gegenwärtige Generation. Möchte sie nur weise genug sein, dieselben zu beachten!

Wenn auch andere Namen, wie Edom, Ephraim, Ariel zc. in der heiligen Schrift symbolisch von der Namenschristenheit gebraucht werden, so ist doch „Babylon“ der am meisten angewendete Name, seine Bedeutung, „Verwirrung“, paßt in sehr bemerkenswerter Weise. Auch der Apostel Paulus spricht von einem geistlichen Israel dem Namen nach im Gegensatz zu dem Namen-Israel nach dem Fleisch. (Röm. 9, 8; 1. Kor. 10, 18; Gal. 6, 16.) In gleicher Weise gibt es ein geistliches Namen-Ion und ein Namen-Ion nach dem Fleisch. (Jes. 33, 14; Amos 6, 1.) Doch abgesehen hiervon wollen wir einige auffallende Uebereinstimmungen zwischen der Namen-Christenheit und ihrem Vorbild, Babylon, und das ausdrückliche Zeugnis des Wortes Gottes über den Gegenstand anführen. Alsdann werden wir auf die jetzige Haltung der Namen-Christenheit und die jetzigen Anzeichen ihres geweissagten Falles hinweisen.

Die Offenbarung Johannes setzt voraus, daß es nicht schwierig sein wird, diese große symbolische Stadt zu entdecken, weil sie ihren Namen auf der Stirne trägt, d. h. sie ist so deutlich gekennzeichnet, daß wir sie sehen müssen, selbst wenn wir unsere Augen schließen und uns weigern, hinzusehen. „An ihrer Stirn [hat sie] einen Namen geschrieben: Geheimmis, Babylon, die große, die Mutter der Huren und der Greuel der Erde.“ (Off. 17, 5.) Doch bevor wir das symbolische Babylon behandeln, wollen wir das wirkliche, jenes vorbildende Babylon uns ansehen, uns seine hervorsteckendsten Züge merken und alsdann das Gegenbild zur Vergleichung heranziehen.

Babylon bezeichnete nicht bloß die Hauptstadt des babylonischen Reiches, sondern auch dieses Reich selbst. Babylon war die prunkvollste und wahrscheinlich auch die größte Stadt der alten Welt. Sie war im Quadrat gebaut, und mitten durch floß der Euphrat. Gegen feindliche Angriffe war sie durch einen tiefen mit Wasser gefüllten Graben und eine zwiefache Mauer geschützt, welche 32 bis 85 Fuß dick und 75 bis 300 Fuß hoch war. Oben auf der Mauer waren (angeblich 250) niedrige Türme, und in der Mauer waren hundert eiserne Tore, 25 auf jeder Seite des Quadrats und je zwei gegenüber liegende Tore waren durch eine gerade Straße verbunden, sodaß sich die Straßen immer im rechten Winkel kreuzten. Herrliche Paläste, Tempel und die Beute aus siegreichen Kriegen schmückten die Stadt. Ihr größter König, dem sie in erster Linie ihre Großartigkeit und ihren Kriegsruhm verdankte, war Nebuchadnezzar. Aber aus ihrem Reichtum, ihrer Prunksucht, entwickelte sich sittliche Verkommenheit, die dem Verfall und Sturz voranging. Das Volk verehrte den Götzen Baal und brachte ihm Menschenopfer dar. Wie tief sie infolgedessen sanken, kann man an dem ermessen, was Gott durch den Mund seines Propheten (Jer. 7, 9;

19, 5) dem Volke Israel vorhält, beifügend, daß es all diese Greuel den Babyloniern nachgeahmt habe.

Bemerkenswert ist, daß der Name Babel, der bekanntlich an die Verwirrung erinnert, die beim Turmbau stattfand, „Verwirrung“ bedeutet, während in der Sprache der Babyloniern selber der Name „Gottes Tor“ bedeutet. Dementsprechend wird Babylon auch die „goldene Stadt“, „die schönste unter den Königreichen, die herrliche Pracht der Halbäer“ (Jes. 13, 19) genannt. Aber schon unter Nebuchadnezzars Enkel, Belsazar, kam der Fall, zu dem Hochmut, Fülle und Müßiggang unvermeidlich und rasch führen. Während die Einwohner, die nabende Gefahr nicht ahnend, das Beispiel ihres Königs nachahmten und sich erniedrigenden Erzessen hingaben, drangen die Perser unter Cyrus durch das Bett des Euphrat, dessen Wasser sie abgeleitet hatten, in die Stadt, und bemächtigten sich derselben nach einem großen Blutbad. So ging die Weissagung der seltsamen Mauerinschrift, „Mene, mene, tefel, upharsin.“ in Erfüllung, wenige Stunden bloß nachdem Daniel sie dahin erklärt, daß sie bedeute: „Gott hat dein Königreich gezählt und macht ihm ein Ende. Du bist auf der Waage wogogen und zu leicht erfunden worden. Dein Königreich wird zerteilt und den Medern und Persern gegeben.“ Und so vollständig war später die Zerstörung der Stadt, daß selbst ihre Lage in Vergessenheit geriet und lange Zeit unbestimmbar blieb. Gleich einem Wühlstein, versenkt mitten im Meer, ist Babylon seit Jahrhunderten versunken, um nimmer sich zu erheben; selbst sein Gedächtnis ist zum Spott geworden.

Nun kommen wir zum Gegenbild, und zwar werden wir zunächst zeigen, daß die heilige Schrift dasselbe deutlich erkennbar macht, und sodann, daß das Vorbild vortrefflich mit dem Gegenbild stimmt. In der symbolischen Redeweise der Weissagung bedeutet „Stadt“ eine kirchliche Herrschaft, die sich auf große Macht und großen Einfluß stützt. So ist die „heilige Stadt, das neue Jerusalem“, das übliche Vorbild für das aufgerichtete Reich Gottes, die Uebervinder des Evangeliumszeitalters, die dann erhöht und herrlich gemacht sind und herrschen. Die Kirche ist im gleichen Zusammenhang als ein Weib dargestellt, als „die Braut, des Lammes Weib“, voll Macht und Herrlichkeit, und sich stützend auf die Macht und Autorität Christi, ihres Gemahls. Und es kam zu mir einer von den sieben Engeln . . . und sprach: „Komm, ich will dir das Weib zeigen, die Braut des Lammes.“ (Off. 21, 9, 10.) Dementsprechend ist dies symbolische „Babylon, die große [Stadt],“ das große Reich der Namenskirche (Off. 17, 1—6), als Hure bezeichnet, als ein gefallenes Weib (eine abgefallene Kirche, im Gegensatz zu welcher die wahre Kirche eine Jungfrau ist), erhoben zu Macht und Gewalt Herrschaft, und in weitgehendem Maße unterstützt durch die „Könige der Erde“, die bürgerliche Gewalt, welche überall mehr oder weniger von ihrem Geiste und ihrer Lehre durchdrungen ist. Die abgefallene Kirche hat ihre Jungfräulichkeit verloren. Statt als treue Braut und keusche Jungfrau auf ihre Erhöhung durch den himmlischen Bräutigam zu harren, verband sie sich mit den „Königen der Erde“ und gab ihre Jungfräulichkeit preis, sowohl in bezug auf ihre Lehre als in bezug auf ihren Charakter, um sich den Anschauungen der Welt anzupassen. Zum Lohn empfing sie, und jetzt in ausgedehntem Maße, von ihr eine Art Herrschaft in der Gegenwart. Daß sie nicht an den Herrn, nach dessen Namen sie sich nennt, und ihren hohen Beruf, die Braut Christi zu sein, glaubt, rechtfertigt wohl ihre symbolische Bezeichnung als „Hure“, während ihr Einfluß voll Unbeständigkeit und Verwirrung, durch den Namen „Babylon“ verfinnbildlicht wird. Babylon in seiner weiteren Bedeutung, als Reich gefaßt, stellt die Namenschristenheit, Babylon als Stadt hingegen bloß die Namenskirche dar.

Daß die Namenschristenheit sich selbst nicht als das symbolische Babylon der Bibel betrachtet, beweist nichts. Auch das alte Babylon nannte sich nicht „Verwirrung“, sondern „Tor

Gottes.“ Aber Gott nannte es „Verwirrung“ (1. Mos. 11, 9), und dasselbe tut er nun mit seinem heutigen Gegenbild. Auch dieses nennt sich „Christentum“ und betrachtet sich als den Weg zu Gott und zum ewigen Leben, während Gott es als Verwirrung bezeichnet.

Ziemlich allgemein und gewiß mit Recht haben lange Zeit die Protestanten, was die Prophezeiung von Babylon sagt, auf das Papsttum bezogen; neuerdings aber ist die Neigung hierzu weniger mehr vorhanden. Im Gegenteil machen jetzt verschiedene Richtungen des Protestantismus alle Anstrengungen, sich der römischen Kirche gleichzustellen und mit ihr zu versöhnen, und im Verein mit ihr zu wirken. Indem sie dieses tun, werden sie selbst ein Bruchstück der römischen Kirche und machen deren Maß der Ungerechtigkeit voll, indem sie ihr Vorgehen gut heißen, gerade wie die Pharisäer und Schriftgelehrten zu Jesu Zeiten das Maß ihrer Väter voll machten, welche die Propheten getötet hatten. (Matt. 23 31, 32.) Das werden freilich weder Protestanten noch Katholiken zugeben, weil sie damit ihr eigenes Urteil fällen würden. Aber auch dies ist von der Offenbarung vorausgesehen. Sie zeigt nämlich, daß wer ein richtiges Bild von Babylon erhalten wolle, seinen Standpunkt beim wahren Volke Gottes in der Wüste einnehmen müsse, fern von der Welt und ihren Anschauungen und Formen der Frömmigkeit, allein auf Gott vertrauend, sich ihm weihend und nur ihm gehorchend. So ist die Stelle Off. 17, 1—5 zu verstehen, wo es heißt: „Und er führte mich im Geist hinweg in eine Wüste; und ich sah ein Weib . . . Babylon.“

Gleicherweise verknüpften die Reiche dieser Welt ihr Schicksal mit der großen Babylon, indem sie den kirchlichen Systemen, namentlich der römischen Kirche, einen großen Einfluß zugestanden, sich von diesen den Namen „Christliche Völker“, „Christenheit“, beilegen ließen, die Lehre vom Gottesgnadentum ihrer Monarchen von der Kirche annahmen u. s. w. Sie, die Völker, sind dann das Gegenbild zu Babylon im weitesten Sinne, dem babylonischen Reich. Darum wird auch der Tag des Gerichts über das symbolische Babylon der Tag des Gerichts über alle Nationen der Namenschristenheit sein. Die Katastrophen, die er herbeiführt, werden alle bürgerlichen, gesellschaftlichen und kirchlichen Organisationen treffen, und die Einzelnen werden in dem Maße von den Katastrophen mitbetroffen werden, als sie sich auf den Schutz derselben verlassen haben.

Aber auch die Nationen, welche nicht zur Namenschristenheit gehörten, werden die schwere Vergeltung übende Hand empfinden, indem auch sie durch verschiedene Interessen, solche des Handels und andere, mit den „christlichen Nationen“ verbunden sind. Die Berechtigung dieser Strafe liegt darin, daß sie das Licht, das sie gesehen, nicht gewürdigt und die Finsternis vorgezogen haben, eben weil ihre Taten böse waren. So wird denn, wie der Prophet (Zeph. 3, 8) erklärt, die ganze Erde (Gesellschaft) vom Feuereifer Gottes verzehrt werden, aber Babylon, die Namenschristenheit, wird wegen ihrer größeren Verantwortlichkeit, des Mißbrauchs, den sie mit der ihr zu teil gewordenen Bevorzugung getrieben, den Zorn und die Entrüstung Gottes in ihrer vollen Wucht über sich ergehen lassen müssen. „Von dem Rufe: Babel ist erobert! erzittert die Erde und wird ein Geschrei unter den Nationen vernommen.“ — (Jer. 50, 46; 51, 49.)

Babylon — Mutter und Töchter.

Nun aber werden einige aufrichtige Christen, welche den Niedergang des Protestantismus noch nicht gewahren und die Beziehungen der verschiedenen protestantischen Richtungen zur römischen Kirche nicht bemerken, wohl aber die Unbeständigkeit und die Umwälzungen in den Lehren aller religiösen Systeme wahrnehmen, die ängstliche Frage aufwerfen: „Was wird denn aus der großen Frucht der Reformation, dem Protestantismus, wenn die ganze Namenschristenheit vom Fall Babylons ereilt wird? Diese Frage hat ihre Berechtigung; man bedene jedoch, daß der Protestantismus unserer Tage nicht die Frucht der Reformation, sondern des Niederganges derselben ist. Er teilt jetzt in hohem Grade die Gesinnung und den Charakter der römischen Kirche, in welcher seine verschiedenen Verzweigungen ihren Ursprung haben. Dieselben sind — wir sagen dies, ohne zu vergessen, daß sie eine relativ kleine Anzahl gläubiger Seelen umschließen, welche der Herr als Weizen im Gegensatz zum überwieghenden Scheinweizen bezeichnet — die Töchter jenes verkommenen Systems innerhalb der Namenschristenheit, des Papsttums, welches die Offenbarung unter der Bezeichnung „Mutter der Huren“ versteht. (Off. 17, 5.) Bekennen sich doch jetzt die Katholiken und Protestanten freimütig dazu, daß sie wie Mutter und Töchter zu einander stehen, die ersteren, indem sie ihre Kirche stets als die heilige Mutterkirche bezeichnen, die letzteren, indem sie sich diese Anschauung gefallen lassen, wie viele öffentliche Äußerungen von Protestanten, Laien und Geistlichen bezeugen.

So rühmen sie sich ihrer Schande, offenbar ohne daß ihnen dabei zum Bewußtsein kommt, welches Brandmal sie dafür vom Worte Gottes, welches das Papsttum als „Mutter der Huren“ bezeichnet, empfangen. Ebenso wenig scheint dieses letztere, indem es seine Mutterschaft geltend macht, je überlegt zu haben, ob es denn auch einen Anspruch darauf habe, oder ob dieselbe vereinbar sei mit seinem anderen Anspruch, auch jetzt noch die einzige wahre Kirche zu sein, welche in der Heiligen Schrift als Jungfrau, als Braut Christi bezeichnet wird. Daß sie auf ihre Mutterschaft pocht, geschieht also zu ihrer und ihrer Nachkommenchaft ewigen Schande. Die wahre Kirche, welche Gott kennt, die Welt aber nicht, ist noch jetzt eine „Jungfrau,“ die Keinheit und Heiligkeit bewahrt und daher keinen Tochtersystemen das Leben geschenkt hat. Sie ist noch keusche Jungfrau, Christo treu und lieb wie sein Auzapfel. (Sach. 2, 8; Ps. 17, 6, 8.) Die wahre Kirche kann nicht als eine Gemeinschaft nachgewiesen werden, aus welcher aller Scheinweizen ausgeschieden ist; sie besteht aber gleichwohl, gleich dem Weizen unter dem Scheinweizen verborgen, aber Gott bekannt, ob die Welt sie erkenne oder nicht.

Wie begründen wir nun die Abstammung der protestantischen Systeme von der römischen Kirche? Wie diese die Mutter, nicht eine einzelne Person, sondern ein großes religiöses System ist, so dürfen wir in den Töchtern auch religiöse Systeme zu sehen erwarten. Sie brauchen natürlich nicht so alt und nicht so vollkommen zu sein, wie die katholische Kirche, aber gleichwohl „Huren“ in dem Sinne, daß sie behaupteten, die jungfräuliche Braut Christi zu sein, und nichtsdestoweniger um die Gunst und Unterstützung der Welt buhlen als Belohnung dafür, daß sie Christo untreu geworden. Dieser Beschreibung entsprechen die protestantischen Kirchen durchaus. Sie sind demnach die großen Tochtersysteme.

Wie schon im 3. Band (S. 105) gezeigt wurde, sind die Tochtersysteme aus der Reformationsbewegung hervorgegangen, zu welcher die Verdorbenheit der Mutterkirche geführt hat. Sie wurden gleichsam mit Schmerzen geboren und waren ursprünglich jungfräulich. Allein sie umschlossen nicht nur aufrichtige Elemente, sondern auch solche in großer Zahl, welche den Sinn der Mutter geerbt. So erbten die protestantischen Kirchen Irrlehren und falsche Theorien, und binnen kurzer Zeit gerieten sie auf bedenkliche Abwege und erwiefen sich als das, was von ihnen geweissagt ist, als „Huren.“ Man darf eben nicht vergessen, daß wenn auch die verschiedenen reformatorischen Bewegungen das ihrige in nicht zu verachtendem Maße beigetragen haben zur „Reinigung des Heiligtums,“ doch nur die Heiligtumsklasse nach Gottes Auffassung die wahre Kirche war. Die großen menschlichen Systeme sind nie mehr gewesen als Namenkirchen. Sie sind alle Teile eines falschen Systems, welches die wahre Kirche vor den Augen der Welt verbirgt und nachahmt. Die wahre Kirche besteht nur aus den ganz geheiligten, treuen Gläubigen, welche an das große Erlösungswort glauben. Diese findet man hier und dort, bald innerhalb, bald außerhalb der menschlichen Systeme, doch frei von deren weltlichem Sinn. Sie sind die Weizenklasse im Gleichnis des Herrn, der sie mitten aus all dem Scheinweizen herausfindet. Sie haben den wahren Charakter dieser Systeme zwar nicht erkannt, aber sie haben jeder für sich treulich vor Gott gewandelt, suchten Rat in seinem Wort und vertrauten sich der Führung seines Geistes an. Doch ist es ihnen in dem Namen-Zion nie wohl gewesen; denn sie sahen mit Schmerz, daß der Weltgeist in demselben, durch den als solchen nicht durchschaute Scheinweizen wirkend, das geistige Wohlergehen gefährdete. Sie sind die gegangenen Trauernden in Zion, welchen Gott Schönheit für Asche und Freudenöl für Trauer bestimmt hat. (Matth. 5, 4; Jes. 61, 3.) Aber erst in der Erntezeit ist ihre Ausscheidung von dem Scheinweizen fällig; denn nach Matth. 13, 30 war es Gottes Wille, daß beides zusammen wachsen sollte bis zur Ernte — zur Zeit, in der wir jetzt leben.

Dabei kommt es, daß jetzt dieser Weizenklasse die Augen geöffnet werden, daß sie die wahre Natur dieser verworfenen Systeme erkennen. Wie schon im 4. Kapitel des 3. Bandes gezeigt wurde, haben sich die verschiedenen reformatorischen Bewegungen nach der Weissagung des Propheten (Dan. 11, 32—35) durch Schmeicheleien überwunden lassen; jebe kam, nachdem sie ihr Teil zur Reinigung beigetragen, zu einem Stillstand, und so weit sie es tunlich fanden, buhlten sie wie die römische Kirche um die Gunst der Welt, dabei ihre Keinheit, ihre Treue gegenüber Christo, dem wahren Haupt der Kirche, preisgebend. So machten Kirche und Staat gemeinsame Sache, in gewissem Grade aus Interessengemeinschaft, und dabei gab erstere ihre wahren geistigen Interessen preis, und Fortschritt und weitere Verbesserung in der Kirche kamen abermals zu einem Stillstand, aus dem sich dann eine rückläufige Bewegung entwickelte, so daß heute viele kirchliche Gemeinschaften weiter von ihrem Ziele entfernt sind als zur Zeit ihrer Gründer.

Einige reformierte Kirchen haben sogar Anteil an der Ne-

gierungsgewalt irdischer Regenten erhalten, so z. B. die Hochkirche in England, die Lutherische Kirche in Deutschland. Und die, welche nicht so viel Erfolg gehabt haben (wie z. B. die amerikanischen), haben um geringerer Vorteile willen der Welt viele Konzessionen gemacht. Aber ebenso sicher ist, daß während die weltliche Macht den weltlichen Ehrgeiz der abgefallenen Kirche zu befriedigen bestrebt war, diese ihrerseits auch ohne Widerstand die Welt in ihre Gemeinschaft aufnahm, sodaß heutzutage Weltkinder, die nur „getauft“ sind, den größten Teil ihrer Glieder ausmachen, jede maßgebende Stelle, die sie vergeben kann, einnehmen und sie so beherrschen.

Dies war der Weg, auf dem die Kirche im Anfang des Evangeliumszeitalter sich herabwürdigte, bis der große Abfall kam (2. Thess. 2, 3, 7—10), der Stufe für Stufe, aber rasch, zum Papsttum sich entwickelte. Die aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen haben aber auch ihrerseits Haltlosigkeit gezeigt, was die Bildung von Sekten hervorrief, und diese Haltlosigkeit besteht heute noch fort, ja sie teilte sich den Sekten mit, die, je zahlreicher, reicher, und einflussreicher sie wurden, um so rascher vom wahren Christentum abfielen und die Annäherung der Kirche, aus der sie hervorgegangen, weiter entwickelten. Einige ernste Christen in all diesen Kirchen und Sekten sehen das wohl bis zu einem gewissen Grade ein und bekennen und beklagen es mit Beschränkung und Besorgnis. Sie sehen, daß alle Kirchen und Sekten sich möglichst anstrengen, der Welt zu gefallen und ihrer Gunst und ihres Schutzes teilhaftig zu werden. Herrliche, kostspielige Gotteshäuser, schlanke gen Himmel ragende Türme, weithin schallendes Glockengeläut, große Orgeln, schöne Ausstattungen jeder Art, künstlerisch ausgebildete Gesangchöre, als Nebener ausgezeichnete Prediger, Feste, Konzerte, Spiele, ja Lotterien und andere recht fragwürdige Vergnügungen und Zeitvertreib sollen dazu dienen, der Kirche die Billigung und die Unterstützung der Welt zu sichern. Die großen und heilsamen Lehren Christi werden in den Hintergrund gedrängt, während Irreligion und sensationelle Diskussionen von der Kanzel herab verkündet werden. Die Wahrheit bleibt verdeckt und vergessen und ihr Geist verloren. Wie gleichen doch in allen diesen Dingen die Tochtersysteme ihrer Mutter!

Als einen der zahlreichen Beweise dafür, wie unüberholbar und mit wie viel Stolz sogar die protestantischen Kirchen ihre enge Verbindung mit dem Papsttum proklamieren, geben wir folgende Stelle aus einer in der Tagespresse veröffentlichten Predigt eines Presbyterianer Pfarrers: —

„Man mag sich noch so sehr dagegen sträuben und wehren, so muß man doch schließlich zur Erkenntnis gelangen, daß die römische Kirche die Mutterkirche ist. Sie hat eine bis in die Zeit der Apostel zurückgehende fortlaufende Geschichte. (Gewiß, denn schon damals begann der Abfall. — 2. Thess. 2, 7, 8.) Für jeden Teil des Glaubens, dessen wir uns rühmen, sind wir ihr zu Dank verpflichtet, indem sie es gewesen, die ihn sorgfältig aufbewahrt hat. Wenn wir ihr nicht das Recht zuerkennen, sich als die wahre Kirche zu betrachten, dann sind wir Bastarde und nicht legitime Kinder. Darum mag ich nicht davon hören, daß ein Missionswerk zur Beherrschung der Katholiken betrieben werde. Mit demselben Rechte könnten Missionare zu den Methodisten, Hochkirchlichen, unierten Presbyterianern und Lutheranern gesandt werden, um sie für die Presbyterianerkirche zu gewinnen.“

Ja wahrlich, fast alle Irreligion, an denen die Protestanten so hartnäckig festhalten, haben sie von der römischen Kirche mit herübergenommen, wiewohl sie von den größten Irrtümern, wie Messopfer, der Verehrung der Heiligen, der Jungfrau Maria und der Heiligenbilder, Ehrenbeichte, dem Abfall etc. zurückgekommen sind. Aber leider sind heutzutage die Protestanten nicht nur willig, sondern sogar eifrig bestrebt, der katholischen Kirche deren Gewalt Herrschaft und Bosheit ihre Väter vor 300 Jahren zur Flucht bewog, neuerdings Konzessionen zu machen, um sich der Gunst und der Unterstützung derselben zu verschern. Sogar diejenigen Glaubensartikel, welche zuerst den Grund zu dem erhobenen Protest bildeten, werden allmählich vergessen oder offenkundig verworfen. Die eigentliche Grundlehre von der „Rechtfertigung durch den Glauben“ an das „beständige Opfer“ macht mehr und mehr dem alten päpstlichen Dogma von der Rechtfertigung durch die Werke und das gotteslästerliche Messopfer Platz. Und viele erklären heute offen von der Kanzel oder dem Lehrstuhl herab, daß sie das kostbare Blut Christi nicht als genügendes Lösegeld für die Sünder betrachten, welchem viele Laien beistimmen.

Der Anspruch, Nachfolger der Apostel zu sein und als solche Autorität in Glaubenssachen zu haben, wird von einigen protestantischen Geistlichen mit ebenso viel Vermessenheit erhoben als von den katholischen Priestern, und das Recht der indivi-

duellen, privaten Ueberzeugung, welches doch die Grundlage zum Protest gegen das Papsttum gebildet und die große Reformationsbewegung hervorgerufen hat, wird jetzt von Protestanten ganz ebenso bestritten wie von Katholiken. Und doch wissen die Protestanten sehr wohl, daß gerade mit der Ausübung dieses Rechts des Einzelnen die Reformation begann und eine Zeitlang fortgeführt ward, bis eine selbstangemaakte Herrschaft der anerkannten Leiter das Tempo des Fortschritts verlangsamte und seither denselben in die überlieferten Schranken hineinbaute, wobei jeder als Keher erschien, der sie furchtlos überschritt.

So betrachtet, ist der Protestantismus nicht mehr ein Protest gegen die Mutterkirche, wie er es zuerst war, wie denn auch ein Tageschriftsteller bemerkte: „Der — ismus ist noch da, was ist aber aus dem Protest geworden?“ Die Protestanten scheinen ganz vergessen zu haben — denn sie ignorieren wahrlich, — auf was sich der ursprüngliche Protest gründete, und ihre Kirchen werden unaufhaltsam in die offenen Arme der „heiligen (?) Mutterkirche“ zurückgetrieben, wo ihnen ein herzlicher Empfang sicher ist. Sprach doch Papst Leo XIII. in seiner 1894er Enzyklika an die Fürsten und Völker der Erde zu den Protestanten:

„Wir strecken euch in Liebe unsere Hand entgegen und laden euch ein zur Einheit, welche der katholischen Kirche nie gefehlt hat und nie fehlen kann. Schon lange ruft euch unsere gemeinsame Mutter in ihren Schoß zurück, schon lange erwarten euch alle Katholiken der Welt voll Kummer, in brüderlicher Liebe. Unser Herz noch mehr als unser Mund ruft euch, liebe Brüder, die ihr vor drei Jahrhunderten denselben Glauben hattet wie wir.“

In seiner 1898er Enzyklika an die katholische Kirche in Amerika wiederum sagt Papst Leo XIII.:

„Unsere Gedanken gehen nun hinüber zu jenen, die anderen christlichen Glaubens sind als wir. Wie schwer bekümmert uns ihr ewiges Heil, wie inbrünstig wünschen wir, daß sie zuletzt in den Schoß der Kirche, unser aller gemeinsamen Mutter, zurückkehren möchten! Sicherlich dürfen wir sie nicht sich selbst überlassen, wir müssen sie vielmehr mit Milde und heiliger Liebe herüberziehen und zu dem Zweck alle Kunst der Ueberredung aufwenden, damit sie jeden Teil der katholischen Lehre einer genauen Prüfung unterwerfen und sich von Vorurteilen losmachen.“

Und in seinem Hirtenbrief (1895) an das englische Volk verflocht der Papst folgendes Gebet:

„O heilige Jungfrau Maria, Mutter Gottes und unsere allgütige Königin und Mutter! Wende in Gnaden herab auf England! O Mutter, der das Schicksal der Menschen so sehr am Herzen liegt, bitte für unsere abgefallenen Brüder, damit sie mit der einen wahren Herde vereinigt werden möchten unter dem Oberhirten, dem Stellvertreter deines Sohnes“ — dem Papste.

Zur Förderung dieser Absichten sind Missionen unter den Protestanten gegründet worden wie die „Pauilinschen Brüder“. Diese veranlassen in den großen Städten Versammlungen, in welchen von Versöhnung und Erläuterung die Rede ist; man bittet um schriftliche Anfragen von Protestanten und beantwortet dieselben öffentlich, ja man verteilt offen und ungescheut auf Protestanten, resp. deren Gewinnung berechnete Traktate. Die Protestanten räumen den Katholiken einfach das Feld; antworten können sie nicht, und wenn einer es kann und es wagt und auf Tatsachen hinweist, so wird er von Protestanten und Katholiken als Friedensstörer denunziert.

Jeder Denkende sieht ein, wie leicht der Protestantismus durch dieses listige und verschlagene Verfahren zu bestreiken ist, und wie sich eine deutliche Strömung bildet in der Richtung zur katholischen Kirche hin, welche zwar in anderer Weise predigt und der äußerlichen Gewalt entbehrt, allein in ihrem Herzen noch immer die Inquisition und andere Zwangsmittel dunkler Jahrhunderte guthiebt und heute noch als ihr Recht beansprucht, als Beherrscherin der Welt die Keher zu bestrafen, wenn sie es wollte.

Es ist daher klar, daß, wenn auch selbst im Schoße dieser babylonischen Systeme manche treue Seelen, den wahren Stand der Dinge nicht erkennend, Gott in Demut und Aufrichtigkeit gedient haben, diese Systeme gleichwohl, eins wie das andere, „Puren“ sind. Verwirrung herrscht in ihnen allen, sodaß der Name „Babylon“ trefflich auf die ganze Familie, Mutter, Töchter und Mitschuldige, die „Christenheit“ genannten Nationen paßt. (Eph. 18, 7; 17, 2—6, 18.)

So wollen wir denn festhalten, daß wir in den politisch-kirchlichen Systemen, welche die Menschen „Christentum“ nennen, während Gott sie als Babylon bezeichnet, nicht bloß die Grundzüge, sondern den ganzen Aufbau und die Krone unserer gegenwärtigen sozialen Ordnung vor uns haben. Dies liegt in der allgemeinen Anwendung der Bezeichnung „Christenheit“, unter welcher nicht nur solche Staaten verstanden werden, die christliche Kirchen gesetzlich anerkennen und ausstatten, sondern auch

*) Letzteres in der Hochkirche Englands und der Vereinigten Staaten.

solche, die das Christentum bloß dulden, es aber in keiner Weise fördern oder unterstützen, wie z. B. die Vereinigten Staaten.

Die Lehre vom „Gottesgnadentum“ der Monarchen, an welcher fast jede Kirche festhält, ist die Grundlage der alten bürgerlichen Ordnung und hat den Königreichen Europas jahrhundertlang Autorität, Ansehen und Dauer verliehen, und die Lehre von der göttlichen Berufung und Autorität der Geistlichkeit hat die Kinder Gottes gehindert, in der Erkenntnis der göttlichen Dinge Fortschritte zu machen, und hat sie durch die Fesseln des Aberglaubens und der Unwissenheit zu der Verehrung und Anbetung fehlbarer Mitmenschen geführt und sie auf deren Lehren, Uebersieferung und Erklärungen zum Worte Gottes verpflichtet. Diese ganze Ordnung der Dinge ist es, welche in dem Kampf jenes großen Tages zu Fall kommen und weggeräumt werden wird, die Ordnung der Dinge, die jahrhundertlang die Leute völlig unter das Joch bürgerlicher, sozialer und kirchlicher Machthaber beugte. Diese Unterjochung hat Gott freilich zugelassen, niemals aber gewollt oder gebilligt, wie sie behaupten. Dennoch hat sie, wiewohl an sich ein Uebel, auf eine bestimmte Zeit Gutes gewirkt, indem sie der Anarchie vorbeugte, die noch weit schlimmer sein wird. Sie war nötig, weil die Menschen es selbst nicht besser machen konnten, und weil die Zeit zur Aufrichtung des tausendjährigen Reiches Christi noch nicht gekommen war. Daher gestattete Gott, daß die verschiedenen Täuschungen Glauben fanden, wodurch die Menschheit bis zur Zeit des Endes, bis zum Ende der Zeiten der Nationen in Schranken gehalten ward.

Babylons Fall.

Nicht bloß die Weissagung, ebenso deutlich die Zeichen der Zeit weisen auf den Fall Babylons, der Namenschristenheit hin. Daß ihre Vernichtung plötzlich und vollständig sein und unter schweren Kämpfen vor sich gehen wird, ersehen wir aus folgender Stelle (Off. 18, 21): „Und ein starker Engel hob einen großen Stein auf als einen Mühlstein, warf ihn ins Meer und sprach: Also wird mit einem Sturm verworfen die große Stadt Babylon und nicht mehr erkundet werden.“ (Vgl. Off. 18, 8; Jer. 51, 63, 64, 42, 24—26.) Und doch hinwiederum wird ein allmähliches Verzehrtwerden gemeldet von Daniel (7, 26), welcher schreibt: „Darnach wird das Gericht gehalten werden; da wird dann seine Gewalt weggenommen werden, daß sie verzehrt und vernichtet werde.“ Die päpstliche Herrschaft (und damit viel von der verwerflichen abergläubischen Verehrung der Menschen für die Geistlichkeit im Allgemeinen) ist, wie im 2. Band (S. 33) gezeigt wurde, beim Beginn der Zeit des Endes, im Jahre 1799, zerbrochen worden, und wiewohl seither der Vernichtungsprozeß ein langsamer war und gelegentlich durch scheinbares Wiederaufleben der päpstlichen Macht unterbrochen war (und gerade gegenwärtig erweckt dieses Wiederaufleben die kühnsten Hoffnungen seiner Anhänger), so ist doch die schließliche Vernichtung des Papsttums und die Festigkeit seines Todeskampfes unzweideutig prophezeit. Vorerst muß es freilich einen großen Teil seines früheren Einflusses wieder erlangen, was durch seinen Bund mit den Tochterkirchen erstrebt werden wird. Sie werden zusammen erhoben werden, um auch gleichzeitig mit Gewalt gestürzt werden zu können.

„Die große Babylon kam ins Gedächtnis vor Gott, ihr den Kelch des Weines des Grimmes seines Jornes zu geben;“ „Und hat das Blut seiner Knechte gerächt an ihrer Hand.“ (Off. 16, 19; 19, 2.) „Ihre Sünden reichen bis an den Himmel, und Gott denkt an ihren Frevel. Bezahlet ihr, wie sie euch bezahlet hat, und mach't's ihr zwiefältig nach ihren Werken; und mit welchem Kelch sie euch eingegossen hat, schenket ihr zwiefältig ein. Wie viel sie sich herrlich gemacht und ihren Mutwillen gehabt hat, soviel schenket ihr Qual und Leid ein. Denn sie spricht in ihrem Herzen: Ich sitze und bin eine Königin und werde keine Witwe sein, und Leid werde ich nicht sehen.“ (Off. 18, 5—7.)

Das meiste hievon ist natürlich in bezug auf die katholische Kirche gesagt, doch geht es auch auf alle die, welche mit ihr irgendwie in Verbindung stehen und mit ihr sympathisieren. Alle solche werden ihrer Klagen teilhaftig werden. (Off. 18, 4.) Wenn auch die Könige der Erde die „Pure“ gehaßt und verstoßen haben (Off. 17, 16), spricht sie doch: „Ich bin eine Königin und bin keine Witwe,“ prahlt laut mit ihrem Anrecht auf die Beherrschung der Nationen und verkündet, daß ihre einstige Macht bald wiedergewonnen sein wird. Von ihrem Prahlen und Drohen gibt folgende Stelle aus einem katholischen Journal Zeugnis: „Das Papsttum wird seine weltliche Herrschaft wieder erlangen, weil dieselbe für die Kirche angemessen und nutzbringend ist. Sie gibt dem ausführenden Haupt der Kirche vollere Freiheit und größeren Einfluß. Der Papst kann auf die Dauer keines Königs Untertan sein; das verträgt sich nicht

„mit seinem göttlichen Amt. Es hemmt und beengt ihn in seiner Wirksamkeit für das Gute. Europa hat den guten Einfluß seiner Wirksamkeit anerkannt und wird in Zeiten größerer Not als jetzt sich vor ihm zu beugen gezwungen sein. Soziale Erhebungen und die blutige Hand der Anarchie werden endlich doch Leo XIII. oder seinen Nachfolger mit der Macht krönen, von welcher die dreifaltige Krone ein Symbol ist, und die einst allgemein anerkannt war.“

Ja, wenn der Tag der Trübsal anbricht, wird die Geistlichkeit ihre Macht und ihren Einfluß mehr und mehr zur Sicherung ihrer äußeren Wohlfahrt zu verwenden suchen, indem sie die unruhigen Elemente der Gesellschaft zu lenken trachtet. Aber in der nahe bevorstehenden Krisis wird das gefesselte Element aller staatsbehaltenden Beeinflussung spotten und alle Schranken durchbrechen, und die blutige Hand der Anarchie wird ihr schreckliches Werk vollbringen, und Babylon, die Namenschristenheit, seine gesellschaftlichen, politischen und kirchlichen Einrichtungen, wird fallen.

Darum [weil sie sich so heftig um ihre Macht und ihre Existenz wehren wird] werden ihre Klagen auf Einen Tag kommen (plötzlich), der Tod, Leid und Hunger; mit Feuer [vernichtenden Katastrophen] wird sie verbrannt werden; denn stark ist Gott, der Herr, der sie richten wird.“ (Off. 18, 8.) „So spricht der Herr: Siehe ich will einen scharfen Wind erwecken wider Babel und wider ihre Einwohner, die sich wider mich gesetzt haben [alle, die mit Babylon in Harmonie sind]. Ich will auch Worfser gen Babylon schicken, die sie werfen sollen und ihr Land auslegen; denn am Tage der Trübsal werden alle um sie her wider sie sein. . . . Verbannet all ihr Heer!“ (Jer. 51, 1—3.) „Ich will Babel [dem Papsttum insbesondere] und allen Einwohnern in Chaldäa [der Namenschristenheit] alle ihre Bosheit vergelten, die sie an Zion begangen haben vor euren Augen, spricht der Herr.“ (Jer. 51, 24.)

Wenn wir uns die lange Reihe von Bosheit in Erinnerung rufen, durch welche Babylon die Heiligen des Allerhöchsten (das wahre Zion) bedrückt und geplagt, wenn wir uns daran erinnern, daß geschrieben steht, Gott werde seine Auserwählten rächen und daß in einer Kürze (Luk. 18, 7, 8), daß er seinen Widersachern vergelten und seinen Feinden mit Grimm bezahlen will (Jer. 51, 6), so fangen wir an, zu fühlen, daß eine schreckliche Katastrophe ihrer wartet. Die verabscheuungswürdigen Befehle des Papsttums, deren Lohn auch den Protestantismus treffen wird, da er jetzt mit dem Papsttum gemeinsame Sache macht, jene Befehle, durch welche Verbrennung, Abschachtung, Verbannung, Einsperrung und Marterung der Heiligen auf alle erdenkliche Weise angeordnet ward, und welche zur Zeit, da das Papsttum mächtig war, von den staatlichen Gewalten mit so großer Grausamkeit ausgeführt wurden, hatten eines vollen Maßes gerechter Vergeltung. Denn das Papsttum soll „das Zwiefache empfangen für all seine Bosheit.“ Und die Nationen der Namenschristenheit, welche sich seiner Verbrehen mit schuldig gemacht, werden auch den bitteren Kelch mit ihm bis auf die Hefe leeren müssen.

„Ich werde den Bel zu Babel heimsuchen [den Gott Babylons, den Papst] und aus seinem Munde herausnehmen, was er verschlungen hat [er wird in seinem Verzweiflungskampf auf die großen prahlerischen Worte und gotteslästerlichen Titel, wie „unsehbarer Stellvertreter Christi“, „Statthalter Christi“, „ein anderer Gott auf Erden“ u. dergleichen]; und nicht mehr sollen Nationen zu ihm strömen. Auch Babels Mauer [die Staatsgewalt, welche einst die Namenschristenheit schützte] und es zum Teil jetzt noch tut] ist gefallen. . . . So spricht Jehova der Heerscharen: Die Mauern von Babel, die breiten, sollen gänzlich geschleift und ihre hohen Tore mit Feuer verbrannt [zerstört] werden. Und so mühen sich Völker vergebens ab, und Völkerschaften fürs Feuer [zu schützen] und zu retten [die Mauern Babylons], und sie ermatten.“ (Jer. 51, 44, 58.)

Dies zeigt die Verblendung des Menschen und den Zauber, den Babylon auf sie ausübt, daß sie ihren eigenen Interessen zuwider jene hochzuhalten sich abmühen werden. Aber ungeachtet ihres verzweifelten Ringens um Dasein, Einfluß und Macht wird Babylon untergehen und sich nimmer erheben, denn „stark ist der Herr, Gott, der sie richtet.“ Erst dann werden die Menschen merken, daß sie nun frei sind und daß jener Sturz Babylons von Gottes mächtiger Hand herrührte. (Off. 19, 1, 2.)

So wird es gehen beim Sturz Babylons, der Namenschristenheit, den Jesaja und andere Propheten vorausgesagt haben. Und gerade mit Rücksicht darauf, daß innerhalb derselben sich viele befinden, die zum geliebten Volke Gottes gehören, läßt der Herr den Befehl ergehen an seine Heiligen: „Auf hohem Berge [d. h. unter denen, welche das werdende Reich Gottes bilden] werfet Panier auf [das Panier des segnbringenden Evangeliums der Wahrheit, die nun gereinigt ist

„von den hergebrachten Irrtümern, welche sie so lange verbunzelt haben; ruft laut ihnen zu [nachdrücklich und weit und breit verkündigt diese Wahrheit den erschreckten Schafen von der Herde des Herrn, die sich noch in Babylon befinden], winket mit der Hand läßt sie ein Exempel sehen von der Macht der Wahrheit, nachdem sie ihre Verkündigung vernommen haben), auf daß sie [die willigen, gehorsamen, anhänglichen Schafe] einziehen mögen durch die Tore der Fürsten [daß sie der Segnungen der wahrhaft Geheiligten, Erben des Reichs, teilhaftig werden mögen]“. (Jes. 13, 2.)

So ergeht denn auch die Stimme der Warnung an die, die Ohren haben zu hören. Wir leben jetzt in der Zeit des letzten Stadiums (desjenigen von Laodicäa — Off. 3, 15—22) der großen aus Weizen und Scheinweizen bestehenden Namenkirche. Sie wird getadelt ob ihrer Lauheit, ihres Hochmuts, ihrer Armut an geistigen Gütern, ihrer Blindheit und Blöße, und ermahnt, bald von ihrem bösen Wege abzulassen, bevor es zu spät ist. Aber der Herr mußte, daß nur wenige die Warnung und den Mahnruf hören würden, und diesen wenigen verheißt er den Lohn (nicht der ganzen Menge derer, die er ruft), die noch ein Ohr haben für die Wahrheit, und die allgemeine Sinnesart und Geistesrichtung Babylons überwinden:

„Wer überwindet, dem werde ich geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen, wie auch ich überwunden und mich mit meinem Vater gesetzt, habe auf seinen Thron. Wer ein Ohr hat zu hören [bereit ist, das Wort des Herrn anzunehmen und zu beachten], der höre, was der Geist den Versammlungen [Kirchen] sagt.“ Ueber die aber, die ihr Ohr nicht leihen, nicht bereit sind zu hören, wird der Herr seinen Zorn ausschütten.

Daß mit wenigen Ausnahmen die Haltung der Namenchristenheit durch Hochmut, Selbstgerechtigkeit und Selbstgefälligkeit bestimmt wird, ist für jeden, der zu sehen und zu beobachten weiß, offenbar. Noch immer sagt sie in ihrem Herzen: „Ich bin eine Königin und bin nicht Witwe und werde kein Leid sehen.“ Noch erhebt sie sich selbst und lebt in Ueppigkeit. Sie sagt: „Ich bin reich und habe gar satt, und bedarf nichts“ und bemerkt nicht, daß sie ist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Auch beachtet sie nicht den Rat des Herrn (um den Preis der Selbsterleugnung), von ihm zu kaufen im Feuer bewährtes Gold (die wahren, himmlischen Güter, die göttliche Natur) und weiße Kleider (das Kleid von Christi zugerechneter Gerechtigkeit, welches heutzutage so viele verwerfen, um dann vor Gott in ihrer eigenen Gerechtigkeit zu erscheinen) und Augenfalbe, zu salben ihre Augen, damit sie sehen möge (volle Heiligung und Unterwerfung unter den göttlichen Willen, wie er in der hl. Schrift niedergelegt ist).

Der Geist dieser Welt hat sich so sehr der Herzen der kirchlichen Gewalthaber in der Namenchristenheit bemächtigt, daß eine Reformation der Systeme nicht mehr möglich ist und die einzelnen nur durch schleunige Lostrennung von den kirchlichen Systemen dem Verderben entrinnen können. Die Stunde des Gerichts ist gekommen und eben jetzt schreibt die warnende Hand der göttlichen Vorsehung jene geheimnisvollen Worte an die Wand: „Mene, mene, tefel, upharzim.“ Gott hat deine Herrschaft gezählet und ihr ein Ende gemacht. Du bist auf der Wage gemogen und zu leicht gefunden und der Prophet Jesaja (47, 1—11), spricht mit Bezug auf die heutige Zeit:

„Steige herunter und setze dich in den Staub, Jungfrau [ironisch], Tochter Babel! Setze dich hin zur Erde, ohne Thron, Tochter der Chaldäer! denn nicht mehr sollst du die Weibliche und Verzärtelte genannt werden . . . aufgedeckt werde deine Blöße, ja, gesehen deine Schande! Ich werde Rache nehmen und Menschen [dir wie ein Mann] nicht entgegenkommen . . . Sitze stumm und gehe in die Finsternis, Tochter der Chaldäer! Denn nicht mehr sollst du Herrin der Königreiche genannt werden. . . Du sprachest: In Ewigkeit werde ich Herrin sein! so daß du dir dieses nicht zu Herzen nahmest, das Ende nicht bedachtest.“

„Und nun höre dieses, du Ueppige, die in Sicherheit wohnt, die in ihrem Herzen spricht: Ich bin's, und gar keine sonst! ich werde nicht als Witwe sitzen, noch Kinderlosigkeit kennen. Dieses beides wird über dich kommen in einem Augenblick, an einem Tage: Kinderlosigkeit und Witwentum [vergleiche Off. 18, 8]: in vollstem Maße werden sie über dich kommen, trotz der Menge deiner Zaubereien, trotz der gewaltigen Zahl deiner Bannsprüche. Und du vertrauest auf deine Bosheit, du sprachest: Niemand sieht mich. Deine [weltliche] Weisheit und dein Wissen, das hat dich irre geführt; und du sprachst in deinem Herzen: Ich bin's, und gar keine sonst! Aber es kommt über dich ein Unglück, das du nicht wegzuzaubern wissen wirst, und ein Verderben wird über dich herfallen, welches du nicht zu sühnen vermagst; und plötzlich wird eine Verwüstung über dich kommen, die du nicht ahnest.“ (Wgl. Off. 18, 7.)

Da die Babylon betreffenden Erklärungen so feierlich sind, wird es gut sein, die warnende Stimme und die Anweisung zu beachten, welche der Herr seinem Volke, das noch innerhalb Babylons wohnt, erteilt: —

„So spricht Jehova: . . . Fliehet aus Babel hinaus und rettet ein jeder sein Leben, werdet nicht vertilget wegen seiner Ungerechtigkeit! denn es ist die Zeit der Rache Jehovas: was es getan hat, vergilt er ihm . . . Pflöcklich ist Babel gefallen und zertrümmert. . . Wir haben Babel heilen wollen, aber es ist nicht genesen. Verlasset es . . . denn sein Gericht reicht bis an den Himmel, und erhebt sich bis zu den Wolken. . . Zieheth aus ihm hinaus, mein Volk, und errettet ein jeder sein Leben von der Blut des Zornes Jehovas!“ (Jer. 51, 1. 8. 8. 9. 45. Vergleiche Off. 17, 3—6; 18, 1—5.)

Für diejenigen, welche dem Befehl, von Babylon auszugehen, nachkommen, gibt es nur einen Zufluchtsort; und der ist nicht in einer neuen Sekte, einem neuen Bund, sondern in „dem Verborgenen des Höchsten“, wo die volle Weihe stattfindet, von dem das Allerheiligste im Tempel das Vorbild war. „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott auf den ich traue.“ (Ps. 91.)

Das Herausgehen aus Babylon kann natürlich nicht als eine physische Auswanderung aus dem Gebiet der namenchristlichen Nationen gedeutet werden; denn die ganze Erde, nicht nur die „Christenheit“ wird vom Feuer des Zornes Gottes verzehrt werden. Freilich wird die größte Wucht seines Zornes über die erleuchteten Nationen der „Christenheit“ hereinbrechen, welche den Willen Gottes kannten oder doch kennen konnten.

Die Lostrennung von Babylon ist vielmehr so gemeint, daß man sich von allen Banden in der Namenchristenheit, von jeder Teilnahme an deren bürgerlichen, gesellschaftlichen und kirchlichen Organisationen losmachen soll und zwar sowohl aus Prinzip als aus Gründen einer von Gott gegebenen und geleiteten Klugheit. Aus Prinzip weil, sobald das hellere Licht der zur Erntezeit fälligen Wahrheit unseren Geist erleuchtet, und die Irrtümer in ihrer Mißgestalt erkennen läßt, wir uns dem Lichte zu- und von den Irrtümern abwenden müssen, indem wir diesen alle unsere Unterstützung entziehen. Dies kann nur geschehen, indem wir aus den verschiedenen kirchlichen Organisationen ausscheiden, deren Lehren das Wort Gottes mißdeuten und seines Inhalts berauben. Gleichzeitig müssen wir allen bestehenden bürgerlichen Gewalten fremd gegenüberstehen, nicht um uns ihnen zu widersetzen, sondern in Friedfertigkeit und Gehorsam den Befehlen gegenüber, dem Kaiser gehend, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist, als Bürger des Himmels, nicht der Erde, deren Einfluß nur auf die Förderung von Recht, Gerechtigkeit, Liebe und Frieden gerichtet ist. Von den verschiedenen gesellschaftlichen Organisationen werden uns bald die Prinzipien, bald die Klugheit scheiden. Die Prinzipien können alle frei machen, die jetzt durch Eide oder Verpflichtungen an die verschiedenen geheimen Gesellschaften gebunden sind, denn „ihr, die ihr in Finsternis waret, seid nun erleuchtet in dem Herrn und wandelt als Kinder des Lichts, keine Gemeinschaft habend mit den nutzlosen Werken der Finsternis, diese vielmehr mißbilligend.“ (Eph. 5, 6—17.) Je näher aber die Krisis des „bösen Tages“ heranrückt, wird es sicherlich denen, welche die Lage vom Standpunkt des bewährten prophetischen Wortes aus betrachten, deutlich werden, daß in vielen Fällen, welche die Prinzipien unberührt lassen, es doch weise sein wird, sich von den verschiedenen gesellschaftlichen und finanziellen Verbindungen loszumachen, welche in den Stürmen der die Welt umfassenden Umwälzungen und anarchischen Zuständen doch sicher keinen Schutz mehr werden gewähren können. In dieser Zeit (und man bedenke, daß dies vermutlich das kommende Jahrzehnt sein wird) werden alle Finanzinstitute, die Versicherungs- und wohlthätigen Gesellschaften untergehen, und ihre angehäuften Schätze werden sich als wertlos erweisen. Diese Höhlen und Felsen der Berge werden vor der Wut dieses schrecklichen Tages keinen Schutz gewähren, wenn die Wagen der Unzufriedenheit der Massen gegen die Berge (Königreiche) peitschen und schäumen werden (Off. 6, 15—17; Ps. 46, 3), an jenem Tage, da „sie werden ihr Silber hinaus auf die Gassen werfen und ihr Gold als einen Unflat achten, denn ihr Silber und Gold wird sie nicht erretten am Tage des Zornes des Herrn. Sie werden ihre Seele davon nicht jätigen, noch ihren Rauch davon füllen, denn es ist ihnen gewesen ein Argerniß zu ihrer Missetat.“ (Hes. 7, 19; vgl. die Verse 12—18. 21. 25—27.)

Wer aber seine Zuflucht zum Allerhöchsten genommen hat, braucht sich vor solchen Zeiten nicht zu fürchten. Er wird sie decken mit seinen Fittigen und unter seinen Flügeln werden sie geborgen sein. Zion wird würdig erfunden werden, allen diesen Dingen zu entrinnen, die über die Welt kommen werden. (Ps. 46, 3. 4; Luf. 21, 36.)

„Es ist der Tag der Rache des Herrn und das Jahr der Vergeltung, zu rächen Zion.“ — Jes. 63, 4; 34, 8.

(Schluß zu Seite 64, Nr. 5.)

Aber nur wenige unter allen diesen bevorzugten Nationen haben den wahren Gebrauch gemacht von ihren Vorrechten, die ihnen der Umstand verschafft, daß sie in Ländern geboren wurden, in welchen das Wort Gottes direkt oder indirekt von Einfluß war. Wie Esau haben die „christlichen“ Massen ihre Erstgeburt mit all ihren Vorteilen und Rechten verkauft, und zwar nicht nur jene Tausende, welchen die Erkenntnis fehlt, sondern auch die große Mehrheit der Bekenner Christi, welche sich wohl Christen nennen, aber Christi Leben nicht in sich haben. Sie haben sich mit dem elenden „Einsengericht“, welches die gegenwärtige Welt bietet, begnügt und dasselbe den Segnungen, welche die Gemeinschaft und Gefolgschaft Christi nach sich ziehen, dem glorreichen Erbe mit Christo vorgezogen, welches allen denen verheißt ist, die treu in seinen Fußstapfen wandeln und opferbereit sind. Sie sind freilich dem Namen nach das Volk Gottes, von dem „Israel nach dem Fleisch“ im vorangegangenen Zeitalter ein Vorbild war; sie schenken daher wie jenes den Verheißungen Gottes wenig Beachtung. Sie sind ein mächtiger Widersacher, um so mächtiger, als sie den Christennamen tragen, als sie vor der Welt sich als die Kirche Christi ausgeben, als sie große Organisationen aufgebaut haben, die verschiedene Richtungen des angeblichen Leides Christi darstellen, als sie dicke Bände über „systematische“ Gotteserkenntnis geschrieben und zahlreiche Hochschulen und Seminarien gegründet haben, in denen ihre Lehren gepredigt werden, als sie im Namen Christi viele „Wunderwerke“ getan haben (Matth. 7, 22), welche gleichwohl oft den Lehren des Wortes Gottes zuwider liefen. Das stempelt sie gerade zur Eodom-Klasse, welche ihr Erstgeburtsrecht verkauft hat. Die Klasse umschließt fast die ganze „Christenheit“, alle, die in den sogenannten christlichen Ländern aufgewachsen sind, die Vorrechte und Segnungen des Evangeliums hingegen sich nicht zunutze gemacht, und ihr Leben nicht darnach eingerichtet haben. Ausgenommen von der Eodom-Klasse bleiben bloß die wenigen Gerechtfertigten, Geheiligten und Treuen, welche durch einen lebendigen Glauben mit Christo verbunden sind. Sie bleiben als „Heben“ in Christo, dem rechten Fußstoch. Diese sind das wahre geistige Israel, rechte Israeliten, in denen kein Falsch ist.

Das symbolische Eodom in Jesaias Weissagung entspricht dem symbolischen Babylon in der Offenbarung Johannes und in anderen Stellen Jesaias, sowie in den Büchern Jeremia und Hesekiel. So bezeichnet und beschreibt der Herr das große System dem die Menschen den irreführenden Namen „Christentum“, „Christi Reich“, gegeben haben. Alles im Lande Eodom bildet alles in der Christenheit vor. Die Hauptstadt desselben, Bözra, entspricht den kirchlichen Einrichtungen, dem mächtigsten Volkwerk des „Christentums“. Der Prophet stellt den Herrn dar als einen siegreichen Krieger, der in Eodom und besonders in Bözra ein großes Blutbad anrichtet. Der Name „Bözra“ bedeutet „Schafshürde“, und noch heute ist Bözra für seine Ziegenzucht berühmt. Nun spricht Jesaja (34, 6) gerade von einem großen Blutbad unter „Lämmern und Ziegen“. Die letzteren würden den „Scheinweizen“ repräsentieren, indem die Lämmer jene Heiligen darstellen, die, weil sie die ihnen dargebotenen Gelegenheiten verpassen und nicht so laufen, daß sie den Preis ihrer hohen Berufung erringen, die Zeit der großen Trübsal durchzumachen haben, wiewohl sie vom Herrn nicht verworfen sind. Die „Schafe“ aber sind reif; sie entgehen der großen Drangsal, weil sie berufen, erpäht und treu waren.

Die Antwort, die dem Propheten auf seine Frage: „Wer ist dieser, der von Eodom kommt, von Bözra in hochroten Kleidern?“ zu teil wird, ist: „Ich bins, der in Gerechtigkeit redet, der mächtig ist zu retten!“ Es ist derselbe, den Johannes in Off. 19, 11–16 beschreibt, der König der Könige und der Herr der Herren, Jehovas Gesalbter, unser gepriesener Erlöser und Herr, Jesus. Und zur Belehrung fragt der Prophet weiter (Jes. 63, 2): „Warum ist Rot an deinem Gewande, und sind deine Kleider wie die eines Kellertreters?“ und erhält den Bescheid (Vers 3): —

„Ich habe die Kelter allein getreten, und von den Völkern war niemand bei mir; und ich zertrat sie in meinem Zorn und zerstampfte sie in meinem Grimm; und ihr Saft spritzte auf meine Kleider, und ich besudelte mein ganzes Gewand. Denn der Tag der Rache war in meinem Herzen, und das Jahr meiner Erlösten war gekommen. Und ich blickte umher, und da war kein Helfer; und ich staunte, und da war kein Unterstützer. Da hat mein Arm [Macht] mir geholfen, und mein Grimm, er hat mich unterstützt. Und ich trat die Völker nieder in meinem Zorn.“ Und Johannes fügt bei: „Er tritt die Kelter des Weines des Grimmes des Zornes Gottes, des Allmächtigen.“ (Off. 19, 15.) Das Treten der Kelter ist die letzte Verrichtung im Erste-

werk. Das Schneiden und Einsammeln wird zuerst besorgt. In gleicher Weise findet das Treten der Kelter des Zornes Gottes, in welche der Wein der Erde (der falsche Wein, der sich mit Unrecht die Bezeichnung „christlich“ beigelegt hat) gemorfen wird, wenn seine fälschlich so genannten Trauben ausgereift sind (Off. 14, 18–20), erst als letzte Verrichtung der ereignisvollen Erntezeit statt. Es führt uns die letzten Rüge der großen Trübsalszeit vor Augen, welche über alle Völker kommen wird, und über welche wir durch die heilige Schrift in so reichem Maße unterrichtet werden.

Die Tatsache, daß der König der Könige die Kelter „allein“ tritt, zeigt, daß die Gewalt, welche alles Menschliche beseitigen wird, eine göttliche und nicht nur menschliche Kraft ist. Gottes Kraft selber wird die Nationen züchtigen, und das wird gerade der Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit und Wahrheit zum Siege verhelfen. „Er wird die Erde schlagen mit der Rute seines Zornes, und mit dem Hauch seiner Lippen (dem Geist und der Kraft seiner Wahrheit) den Gefessenen töten.“ (Jes. 11, 4. — Siehe dazu Off. 19, 15; Matth. 12, 20; Pf. 98, 1.) Keiner menschlichen Führung wird die Ehre des kommenden Sieges der Wahrheit und Aufrichtigkeit zuerkannt werden können. Schrecklich wird der Streit der zürnenden Völker sein, und das Schlachtfeld und sein Glend wird die ganze Welt umspannen; kein Alexander, Cäsar oder Napoleon wird sich finden, der nach der allgemeinen schrecklichen Verwirrung wieder Ordnung herbeiführen könnte. Aber am Ende wird man erkennen, daß der große Sieg der Gerechtigkeit und Wahrheit, die Bestrafung der Ungerechtigkeit mit dem, was sie verdient, ein Werk des allmächtigen Königs der Könige und Herrn aller Herren war.

Alles dies wird sich in den letzten Tagen des Evangeliumszeitalters ereignen, wie es der Herr durch seinen Propheten Jesaja bezeugt, der da spricht (63, 4): „Das Jahr, die Weinen zu erlösen, ist gekommen“, und (34, 8) „es ist der Tag der Rache des Herrn und das Jahr der Vergeltung, zu rächen Zion.“ Während des ganzen Evangeliumszeitalters hat der Herr dem Zank und Streit in der Namenkirche zugehört. Er hat bemerkt, wie seine Heiligen, die am Glauben festhielten, für Wahrheit und Recht zu kämpfen, ja Verfolgung zu leiden hatten von denen, die sich ihnen unter Berufung auf Gottes Namen entgegenstellten. Allein seine Weisheit hat ihn abgehalten, bis jetzt einzuschreiten. Nun aber ist der Tag der Vergeltung gekommen, und der Herr richtet mit jenen, wie geschrieben steht (Hos. 4, 1–3), „Der Herr hat Ursache zu schelten, die im Lande wohnen, denn es ist keine Treue, keine Liebe, keine Erkenntnis Gottes im Lande, sondern Gotteslästern, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen hat überhand genommen, und kommt eine Blutschuld nach der anderen. Darum wird das Land jämmerlich stehen, und allen Einwohnern wird es übel gehen.“ Diese Weissagung ist am fleischlichen Israel in Erfüllung gegangen und geht jetzt in noch reicherm Maße an der Namenchristenheit in Erfüllung.

„Ein Geföse bringt bis an das Ende der Erde, denn Jehova „rechet mit den Nationen, er hält Gericht mit allem Fleische;“ die Gefessenen giebt er dem Schwerte hin, spricht Jehova.“ Höret doch, was Jehova sagt: . . . Höret, ihr Berge [Königreiche], den Rechtsstreit Jehovas, und ihr [bisher] Unwandelbaren, ihr Grundfesten der Erde [Gefessenen]! Denn Jehova „hat einen Rechtsstreit mit seinem [angeblichen] Volke.“ „Die Gefessenen giebt er dem Schwerte hin.“

„Tretet herzu, ihr Nationen, um zu hören; und ihr Völkerschaften, merket auf! Es höre die Erde und ihre Hüle, der Erdkreis und alles, was ihm entsproßt [soll die selbstsüchtigen und bösen Dinge, die aus dem Geist dieser Welt kommen]! Denn der Zorn Jehovas ergeht wider alle Nationen, und sein Grimm wider all ihr Heer. Er hat [sich auf den Standpunkt der Zukunft stellend] sie der Vertilgung geweiht, zur Schlachtung hingeeben; . . . und ihr Land wird trinken von Blut, und ihr Staub von Fett getränkt. Denn Jehova hat einen Tag der Rache, ein Jahr der Vergeltungen für die Rechtsflache Zions.“ (Jer. 25, 31; Micha 6, 1. 2; Jes. 34, 1. 2. 7. 8.)

So wird der Herr die Völker schlagen und zwingen, seine Macht anzuerkennen und sein Volk, das Glauben gehalten, nicht mit der Menge auf bösem Wege gewandelt, sondern gänzlich dem Herrn, seinem Gott inmitten eines abtrünnigen und verkehrten Geschlechtes anhängen, erlösen und befreien. Und gerade dieses schreckliche Gericht über die Welt, in welchem die Völker zerschlagen werden wie irdene Gefäße, wird sich als eine wertvolle Lehre für die Menschen erweisen, wenn sie dann unter Christi tausendjähriger Herrschaft einzeln ins Gericht kommen. So gedent Gott auch noch in seinem Zorn seiner Gnade und Güte.



ZIONS

WACHTTUM

Verkündener Gegenwart Christi

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht
Jes. 21, 11

9. Jahrg. **Juli 1904.** Nr. 7.
Inhaltsverzeichnis. Seite

Die Lehre vom tausendjährigen Reich	85
Eine Verteidigung der Wahrheit	85
Das Millennium unentbehrlich	85
Ist Gottes Wort eitel und leer?	87
Das Königreich Gottes mitten unter euch	87
Zeugnis des Herrn und aller Apostel	89
Die zehn Plagen Egyptens	90
Die Stimmen der drei Zeichen	92
Gedicht: Die zehn Jungfrauen	93
Judas' Erkenntnis und Verantwortlichkeit	93
Bewahre deine Zunge vor Bösem	96

Vierteljährlich 60 Pfg., jährlich 2 Mark,
einzelne Exemplare 20 Pfg. — franko. Armen umsonst.
Kann durch die Post bezogen werden.

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

Verlag, Köln.

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Rastlosigkeit; bei brausendem Meer und Wasserwogen (wegen der Rastlosen, Unzufriedenen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Ströme der Himmel (der Einfluß, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung nahe.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Blicke (Gerichte) erleuchteten den Erdkreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Versöhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab um Absegel (als entsprechender Kaufpreis, als Erjag) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott. . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem, in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, Kühn und rückhaltlos zu verkündigen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis gelehrt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch, annahmend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Rinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend erziehen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unerschütterlichen Wort — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Citate vorführen.

Was die heilige Schrift und deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände.“ Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn voll ende, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mos. 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Versöhnungsoffer Christi Glaubenden und Opt-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auferweckten und löstlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammensetzen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Absegel für alle),“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl ist zu verstehen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mitarbeiter seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Hervollkommnung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzumachen. (Eph. 4, 12 Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heilsgelegenheit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen vertilgt werden sollen. (Apok. 3, 19—23; Jes. 25.)

E. E. Russell, Redakteur des englischen Originals, *Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet vierteljährlich 60 Pfg. franko. Der jährliche Abonnementspreis beträgt 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,30; Dollar 0,50). Sie wird herausgegeben von der

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Mirkerstr. 45, Elberfeld, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist: Yverdon, Rue du Four 22, Schweiz; England: London N. W., 24 Eversholt St.; Schweden: Stockholm, Rungsgatan 20; Norwegen: Kristiania, Bilestråd 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Øster-Torvegsgade 81; Australien: 32 Johnston St., Fitzroy, Melbourne; U. S. America: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar immer:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 60 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Kolportieren und freies Verteilen

von Schriften geht, wenn auch langsam, so doch beständig voran. Wenn auch Du, I. Leser den Herrn sagen hörst: „Wehe hin in den Weinberg“, und Dich erinnerst, daß es die „elfte Stunde“ für Dich ist, und nur, „wer da schneidet, Lohn empfängt“, so säume nicht, an uns zu schreiben, denn hier hast Du Schriften, zum Verteilen gratis und franko, zum Verkaufen billigt oder auch gratis, zuerst in deiner Nachbarschaft, Ortschaft oder Bezirk und dann weiter.

Wahrlich, wir werden nichts mit aus dieser Welt hinausnehmen, „verlieren“ (opfern) wir unser Leben nicht williglich, so werden wir es dennoch „verlieren“, und „wer nicht allem entsagt, was er hat, kann nicht Sein Jünger sein.“

„Auf daß kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes nach dem Vorfab der Zeitalter.“ (Eph. 3. 10. 11.)



Millenniumstages-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie.

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher.“ bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessanter Ausführung. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 5, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, und der 1. Band in Italienisch. Über 1 000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. Autor E. E. Russell.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das gegenwärtige Werk des Millenniums (Band 1) wertig schätzen gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich etc. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitalterschnitten des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis etc. — 360 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Aufhebung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vor-

geschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 5. — Die Versöhnung von Gott und dem Menschen. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Centrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetsvollsten Betrachtung wert. Von der tiefen Finsternis befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Sehen des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. 485 Seiten.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — 700 Seiten, englisch.

(Band 7. — Die Offenbarung — verprochen.)

Jeder Band gebunden, franko: In Einband 45 Cent; Mk. 1,75; R. 2,15; Fr. 2,30. Mit Papierumschlag gebunden 25 Cent; Mk. 1; R. 1,20; Fr. 1,25. Ein groß Preis für Wachturm-Leser: In Einband 25 Cent; Mk. 1,10; R. 1,30; Fr. 1,35. 5 Stück Mk. 4,25; R. 5,10; Fr. 5,30; 10 St. Mk. 7,50; R. 9; Fr. 10. Mit Papierumschlag gebunden, 20 Cent; 10 St. D. 1,80; 80 Pfg.; 95 Heller. Fr. 1; 6 St. Mk. 3; R. 3,60; Fr. 3,75; 12 St. Mk. 6; R. 7,10; Fr. 7,50.

Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0,10; 30 Pfg.; 35 Heller; 40 Cts.; 10 Exemplare Mk. 2,50; R. 3; Fr. 3,50 für B. L. Abonnenten; sonst 40 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto A. Koetig, Elberfeld, Mirkerstr. 45. — Druck: Albert Fallentath, Elberfeld, Bäuerchen 38.

Verlag der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld u. Allegheny. Kommissionär: Ernst Vredt, Leipzig.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

Die Lehre vom tausendjährigen Reich.

Die auf die Schrift gegründete Hoffnung ist vernunftgemäß.

„Darum sollt ihr also beten: Unser Vater, der du bist in den Himmeln, geheiligt werde dein Name, dein Königreich komme, dein Wille geschehe auf Erden, wie in den Himmeln.“ (Matth. 6, 9. 10.)

Der letzte Teil obigen Textes ist der Gegenstand unserer diesmaligen Betrachtung. „Dein Königreich komme; dein Wille geschehe auf Erden wie in den Himmeln.“

Wir haben schon Leute getroffen, welche an die Lehre vom kommenden Königreich deshalb nicht glauben wollen, weil es unserm himmlischen Vater unmöglich wäre, was er voraussetzt, nun auch zu erfüllen, weil das Königreich nicht kommen und alle Geschlechter auf Erden segnen könne. Wir müssen also zunächst die Möglichkeit dieser Verheißung dartun. Wir werden dabei einige der vorgebrachten Einwände untersuchen müssen. Einer derselben ist, daß die Erde nicht hinreichend Raum und Unterhalt bieten werde für alle wiederhergestellten Geschlechter, mithin sei „eine Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott geredet hat durch den Mund aller heiligen Propheten von Anbeginn der Welt“, wie sie der Apostel Petrus erwähnt, ein Ding der Unmöglichkeit. Dr. Eaton in Pittsburg (Pa.) gab seinen diesbezüglichen Zweifeln in einer Predigt am 27. April 1903 folgendermaßen Ausdruck: „Die Lehre vom Tausendjährigen Reich stößt auf eine sehr erhebliche Schwierigkeit. Hat die Bevölkerung jedes Jahrhundert sich verdoppelt — was eine vernünftige Annahme ist, so hätte es bis 2^{1/2} Trillionen Menschen gegeben. Die Menschenmenge würde die 50 Millionen engl. Quadratmeilen (rund 130 Millionen Quadratkilometer) der Landoberfläche der Erde dichtgedrängt stehend 4000 Schichten hoch bedecken. Wäre die Höhe jeder Schicht 5 Fuß, so würde diese Säule von Menschen 20.000 Fuß (6 Kilometer) hoch in die Luft ragen. Es ist ganz unzweifelhaft, daß die hierzu nötige Zahl von Menschen geboren worden ist.“

Diese Aeußerung fand viel Anklang bei den gelehrten Pfarrern der bischöflichen Methodistengemeinde in Pittsburg und ward für wichtig genug erachtet, um die betreffende Ansprache in Druck zu geben.

Sechs Monate später, am 29. Okt. 1903, hielt derselbe Dr. Eaton bei einer öffentlichen Besprechung mit uns seine Methode, die Anzahl der überhaupt geborenen Menschen zu berechnen, zwar aufrecht, sagte aber, dieselbe ergebe 98^{1/10} Billionen, fast genau 25000 mal weniger!

Eine Verteidigung der Wahrheit.

Hoffen wir, daß ein Mann von so liberaler Gesinnung und so dienstwilligem Geist nicht noch dazu gelangen werde, die Frage, die er da behandelt, in ihrer richtigen und vernünftigen Form zu erfassen. Hoffen wir, daß auch die intelligenten, denkenden, gelehrten Geistlichen, welche die erste Uebertreibung so unbesehen hingenommen haben, der Wahrheit über diesen Gegenstand ein ebenso williges Ohr leihen werden, wie sie es dem Irrtum gegenüber taten. Wir haben nicht die Absicht, über irgend jemandes ehrliches Bemühen, die Wahrheit zu finden, rücksichtslos abzusprechen, wie greifbar auch der Irrtum sein mag, in den er dabei geraten; auch wünschen wir keineswegs, mit unserer Untersuchung jemandem persönlich nahe zu treten. Aber es sind von Männern von Ruf, denen es jedoch an Verständnis gebrach, so außerordentlich große Irrtümer versuchten und verbreitet worden, daß es zur Verteidigung der Wahrheit und zur Aufklärung der Nichttheologen und Ungebildeten notwendig ist, diesen Gegenstand gründlich zu beleuchten und zu behandeln. Was wir vorbringen werden, sollte also nicht als gegen diese oder jene Person gerichtet aufgefaßt werden, sondern als eine Kritik aller derjenigen Gelehrten im allgemeinen, welche so verkehrt über diesen Gegenstand geredet haben. Dr. Eaton und seine Berechnungen sind nur ein besonders, auffallendes Beispiel, welches jetzt gerade zur Hand ist; aber unsere Kritik wendet sich gleicherweise gegen die Tausende von anderen her-

vorragenden Köpfen, welche die Wahrheit über unsern Gegenstand in ähnlicher Verzerrung wie Dr. Eaton geschaut haben.

Bevor wir an die vernunftgemäße Berechnung der Gesamtzahl der Menschen herantreten, wollen wir einen Lichtstrahl auf die Ungenauigkeit der Schätzung Dr. Eatons werfen, welche sich, selbst in ihrer neuern Form, immer noch als ein sehr grober Irrtum erweisen wird, für jedermann wenigstens, der Verstand genug hat, um über einen Gegenstand nachzudenken. Jedermann kann den Beweis dafür erbringen; denn Dr. Eaton hat uns den Weg gezeigt, auf welchem er zu seinen Schätzungen gelangt ist, nämlich mittelst der Annahme, daß nach je 100 Jahren die Bevölkerung der Erde sich verdoppelt hat. Demgemäß müßten am Ende des 60. Jahrhunderts so viele Menschen gelebt haben, als in den 59 vorhergegangenen Jahrhunderten zusammengekommen. Dies ergäbe für 1874 nach der früheren Schätzung Dr. Eatons 1^{1/2} Trillionen, und nach seiner neuern Schätzung immer noch 49 Billionen. Nach den Tabellen der Volkszählungen aber ist die gegenwärtige Bevölkerung der Erde auf etwa 1.600 Millionen zu schätzen. Wir können nicht vermuten, daß Bruder Eaton die Genauigkeit der letzten Volkszählungen in Zweifel zieht; denn er weiß ganz gut, daß dormalen die 130 Millionen Quadratkilometer Land nicht mit 2000 Schichten dichtgedrängter Menschen erfüllt sind und dieser Menschenhaufen nicht 3 Kilometer hoch in die Luft ragt. Gleichwohl sagt er aus, daß diese seine Schätzung ihm ziemlich zutreffend vorkomme, und fügt noch zum Ueberfluß hinzu, er hege keinen Zweifel dieserhalb. Offenbar geht der Wunsch unseres Stuhlers dahin, die Lehre vom tausendjährigen Reich verächtlich erscheinen zu lassen oder, wie er sich ausdrückt, „dieser Lehre einen Schlag ins Gesicht zu geben, von dem sie sich nicht erholen werde“, und dieser Wunsch macht ihn blind, selbst hinsichtlich der Ergebnisse seiner Rechnungen.

Das klare Zeugnis verwerfend.

Doch ach, Dr. Eaton und viele von denen, die seinen lächerlichen Ausführungen Beifall zollten, sind in ihren Anschauungen von Gottes Plan ebenso weit von der Wahrheit entfernt, als in jener irdischen Frage. Ihre Torheit kommt daher, daß sie das klare Zeugnis der Bibel verwerfen und demselben die Behauptung entgegenstellen, die Apostel und die erste Kirche seien bei ihrer Ausschau nach einem Millennium durch ihre Unwissenheit verleitet worden, welche jetzt von der modernen Theologie, sofern sie Anhänger der „höhern Kritik“ sind, aufgedeckt worden sei. Mit Recht sagt der Apostel, daß solchen die Lehre vom Kreuz eine Torheit sei; sie können nichts machen mit der Erlösungslehre, derzufolge wir aus der Vernichtung zurückgekauft sind durch das Lösegeld, das kostbare Blut Christi. Es gibt ein prophetisches Wort, welches der Apostel anführt, und das heute noch zutrifft, weil es erklärt, warum Weltweisheit so leicht irreführt, wenn sie sich nicht vom Buchstaben und Geist der Offenbarung leiten läßt. Diese Prophezeiung lautet: „Ich will die Weisheit der Weisen vernichten, und den Verstand der Verständigen will ich hinwegtun. Wo ist der Weise? Wo der Schriftgelehrte? Wo der Schulfreier dieses Zeitalters? Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht?“ (1. Kor. 1, 18—20.)

Um unbekannte Größen oder Werte zu berechnen, geht man immer von bekannten aus. Wir wissen, daß die Bevölkerung der Erde gegenwärtig ungefähr 1600 Millionen ist. Wir wissen ferner, daß die Bevölkerungszunahme für das letzte Jahrzehnt ungefähr 8%, war; daß würde gerade 100%, Zunahme per Jahrhundert ausmachen; daß aber die Vermehrung der Menschheit in der Vergangenheit viel langsamer war als jetzt, dessen sind

wir sicher. Der Beweis dafür ist übrigens leicht zu erbringen. Wäre die Bevölkerungszunahme auch nur 80%, per Jahrhundert gewesen, so läge das erste Menschenpaar nur etwa 3000 Jahre hinter uns; und uns auf die Schrift stützend, haben wir allen Grund anzunehmen, daß seit der Erschaffung von Adam und Eva 6000 Jahre verfloßen sind.

Wir glauben, daß jeder sorgfältige und verständige Rechner, welcher die Bibel und die Weltgeschichte zur Grundlage seiner Berechnungen macht, mit unsern Rechnungsergebnissen einverstanden sein wird, denen zufolge bis jetzt rund 28 $\frac{1}{2}$ Milliarden Menschen geboren worden sind, die 1600 Millionen der heutigen Generation inbegriffen. Nach unserer Ueberzeugung ist diese Zahl wahrscheinlich das Doppelte der Wirklichkeit; wir sind aber bei unsern Berechnungen so freigebig zu Werke gegangen, daß selbst unsere Gegner nichts sollten anzusetzen finden. Wir sind auf folgende Weise zu unserm Resultat gelangt.

Die Menschen lebten damals länger.

Während der ersten 1656 Jahre bis zur Flut lebten die Menschen nach dem Zeugnis der Schrift länger und entwickelten sich langsamer als jetzt. Viele Kinder wurden geboren, wenn ihre Väter hundert und mehr Jahre alt waren. So zeugte Seth den Enos, da er 105, Jared den Henoch, da er 162 und Methusalah den Lamech, da er 187 Jahre alt war, und sie zeugten hernach noch Söhne und Töchter. (1. Mose 5.)

Wir neigen zu der Annahme, daß es bis zur Zeit der Flut nicht mehr als 100,000 Menschen gegeben hat. Wir haben indes in unserer Rechnung, um freigebig zu sein, das Zehnfache eine Million, eingesezt.

Nach der Flut ging die Vermehrung der Menschheit zuerst rasch von statten. Nehmen wir an, daß zur Zeit Abrahams (1962 v. Chr.) die Generation 58000 Menschen gezählt habe, so hätte sie sich ungefähr dreimal im Jahrhundert verdoppelt. Unseres Erachtens haben wir aber mit den 58000 viel zu hoch gegriffen; doch weil die „höheren Kritiker“ so gewohnt sind, diesem weit hinter uns liegenden Altertum eine viel stärkere Bevölkerungszahl beizumessen, so wollen wir es jetzt bei dieser weitherzigen Schätzung bewenden lassen.

Da die „höheren Kritiker“ mit ihren hochgeschauten Schätzungen durchaus irgehen, daß der König Nedor Laomer, von dem auch die vielen Ausgrabungen zeugen, nicht über ein Volk von vielen Millionen geherrscht hat, dafür findet das Volk des Herrn in der Erzählung der Bibel einen hinreichenden Beweis. Nach 1. Mose 14 führte dieser König mit drei Verbündeten Krieg gegen die 5 Könige des Jordantal, schlug deren Heer im Tale Siddim und führte unter andern auch Lot und seine Habe als Beute hinweg. Aber die 4 verbündeten Könige hatten es nicht gewagt, auch König Abraham anzugreifen, der doch sehr reich an Herden und sonstigem Gut war; vielmehr wurden sie von König Abraham an der Spitze von 318 Bewaffneten in die Flucht geschlagen und aller ihrer Beute wiederum beraubt. Für die Bibelfreier ist mithin das größte an Nedor Laomer sein — Name; sie werden ebensowenig an die Millionen seiner Untertanen glauben als an die Trillionen des Herrn Dr. Eaton.

Unsere liberale Berechnung fortsetzend, nehmen wir an, daß in den nächsten 5 Jahrhunderten sich die Menschheit ungefähr achtmal verdoppelt hat. Dies gibt uns zur Zeit des Auszuges aus Ägypten eine Bevölkerung der Welt von circa 14 Millionen.*)

Wir erreichen jetzt die Zeit der Kriege und müssen einen langsameren Bevölkerungszuwachs annehmen. Fortfahrend gruppieren wir die nächsten 6 Jahrhunderte zusammen und erinnern uns, daß die Israeliten in Kanaan während dieser Periode etwa 18mal in Knechtschaft ihrer Feinde waren, und daß eine nahe am Schlusse von Davids Regierung durch Joab aufgenommene Schätzung die Zahl von 1 570 000 zum Dienst in der

Armee tauglicher Männer nachwies. Palästinas Gesamtbevölkerung kann daher nicht viel, wenn überhaupt über 4 $\frac{1}{2}$ Millionen gewesen sein. Der gleiche kriegerische Geist bewegte andre Nationen und hinderte ähnlich eine rasche Fortpflanzung. Unsere Schätzung daher ist, daß sich während dieser 6 Jahrhunderte das Geschlecht mehr als verdoppelt was zur Zeit Salomos eine Bevölkerung in der ganzen Welt von sage 37 Millionen zeigen würde — wiederum eine sehr liberale Schätzung; nach allen uns zugebote stehenden zuverlässigen Informationen wahrscheinlich das zweifache der wirklichen Zahl.

Wir fassen sodann die nächsten 12 Jahrhunderte zusammen und schließen, daß sich das Geschlecht in dieser Periode verdreifachte. Dies mag manchen als ein zu langames Zunahmeverhältnis erscheinen; aber wir sollten die immensen Kriege jener Zeit bedenken, während welcher Assyrien unterging und Babylon aufkam und die Welt besiegte, und viele Völker gänzlich zerstörte; und daß es hernach vor Medien und Persien fiel, welche gleichfalls Blut in Masse vergossen, aber selbst wieder vor den Griechen fielen; und die letzteren unter Alexander dem Großen besiegten und beherrschten die Welt, fielen aber in der Folge der Zeit vor den Römern. Diese alle, auf Kosten von Tausenden und aber Tausenden in der Blüte des Lebens, taten das ihre, die rasche Fortpflanzung des Geschlechts zu verhindern. Diese Zahlenberechnung würde zur Zeit Nebukadnezars eine Weltbevölkerung ergeben von ungefähr 82 Millionen, in den Tagen Christi von 100 Millionen, und von 113 Millionen am Schluß des zweiten Jahrhunderts, zur Zeit, als das Römische Reich sich ausbreitete und seine Grenzen sich über Europa, Afrika und einen großen Teil von Asien erstreckten. Der Geschichtschreiber schätzt die Bevölkerung der damaligen römischen Welt auf 50 Millionen, und unsre Schätzung zeigt einen Ueberfluß von 63 Millionen für die zu jener Zeit bekannten und unbekanntem Teile der Erde — offenbar wieder eine liberale Berechnung.

Rechnen wir, daß die Menschheit sich von 300 bis 800 n. Chr. wieder verdoppelte, so erhalten wir für die Zeit Karls des Großen eine Bevölkerung von 227 Millionen, und verlangsamten wir die Vermehrung der Menschheit infolge der Kreuzzüge um 50 Proz. und nehmen 6 statt 5 Jahrhunderte an, um die Menschheit abermals zu verdoppeln, so ergibt sich für 1400 eine Bevölkerungsziffer von 455 Millionen. Schätzen wir die Zunahme wiederum auf 100% für die drei nächsten Jahrhunderte, so hätten wir 1700 eine Bevölkerung von 911 Millionen. Eine Vermehrung um 20%, bis 1800 bringt uns auf 1094 und eine solche um 40%, bis 1900 auf 1531 Millionen. Da die gegenwärtigen Verhältnisse eine rasche Vermehrung fordern und das durchschnittliche Lebensalter der Menschen wieder steigt und da ferner in den letzten Jahrzehnten die Menschheit um 8% zugenommen hat, so würde uns eine noch viel raschere Vermehrung (als 40% per Jahrhundert) für die nächste Zukunft keineswegs überraschen.

Die Bevölkerung der Erde.

Wir lassen hier einige Schätzungen, welche im Laufe des 19. Jahrhunderts aufgestellt wurden, folgen. Sie zeigen, daß die unrigen außerordentlich hoch sind. Und noch haben wir das ganze Jahrhundert so in Rechnung gestellt, als wäre der Bevölkerungszuwachs das ganze Jahrhundert hindurch so gewesen, wie in dem letzten Viertel.

Wolny schätzte 1804 die Bevölkerung der Erde auf 437 Millionen; Pinkerton schätzte sie 1805 auf 700 Millionen, Malte-Brun 1810 auf 640, Morse 1812 auf 766, Oraberg von Semso 1813 auf 686, Balbi 1816 auf 704 und 1843 auf 739 Millionen.

Wir denken also mit unserer Schätzung von 1094 Millionen im Jahre 1800 den Anspruch auf Freigebigkeit wohl erheben zu können und halten dafür, daß dieselbe etwa das Doppelte der Wirklichkeit darstellt.

Nun gingen wir daran, die Zahl derer zu schätzen, die jedes Jahrhundert starben. Wir haben angenommen, daß bis zur Zeit Salomos zweimal, und seither dreimal so viel Menschen in jedem Jahrhundert schon gestorben waren, als deren am Ende des Jahrhunderts noch lebten. Auf diese Weise haben wir eine Gesamtanzahl von 28 $\frac{1}{2}$ Milliarden Menschen gefunden. Daß dies aber viel zu hoch gegriffen ist, scheint uns daraus hervorzugehen, daß nach dieser Methode 1600 Millionen Menschen im 19. Jahrhundert gestorben wären (3 x 1531), d. h. weit mehr als bei einer Mortalität von 2% per Jahr haben geboren werden können. Wir wären der Wahrheit näher gekommen, wenn wir für das 19. Jahrhundert die Zahl der Toten auf 5mal die Bevölkerungsziffer des Jahres 1850 angesezt hätten. Ganz abgesehen davon, daß wir pro 1800 die Bevölkerung auf das Doppelte des Durchschnitts der uns bekannten ältern Schätzungen eingeschätzt haben.

Wird nun die Erde fähig sein, die 28 $\frac{1}{2}$ Milliarden Menschen

*) Einige mögen geneigt sein, diese Zahl zu bezweifeln und die Tatsache zu ermahnen, daß zu jener Zeit Israel allein 603 550 weisefähige Männer zählte (4. Mose 1, 45—46). Wir sind von dieser letztern Zahl ausgegangen und haben geglaubt auf die Angabe, daß es keine Untauglichen unter den Israeliten gab, die Gesamtzahl derselben auf 2 Millionen geschätzt, so daß es je ungefähr gleich viel Weisefähige, Frauen und Kinder, gewesen wären. Die Vermehrung der Israeliten war eben eine wunderbare, außerordentliche; aber sie hielt nicht an über den Auszug hinaus; denn am Schluß der 40 Jahre der Wanderung waren der Weisefähigen weniger denn zur Zeit des Auszuges (4. Mose 26).

Die Fruchtbarkeit und das gemäßigtere Klima der Länder am Mitteländischen Meer machte Vorderasien und Ägypten zur Wiege der Menschheit. Von da aus verbreitete sie sich. Palästina selber war bewohnt von sieben (für ihre Zeit) großen Völkern, von welchen wir 5. Mose 7, 1 lesen, daß sie größer und mächtiger waren als Israel. Dies muß natürlich heißen, daß sie dreimaligt stärker waren als Israel; wie hätten sie sonst in dem nur ca. 20 000 Quadratkilometer (die Hälfte der Schweiz) messenden Lande Raum gefunden? Oder dann ist damit hingewiesen auf ihre Körpergröße. Dies letztere stimmt mit dem Bericht der Rundschafter (4. Mose 13, 22, 28, 33) und mit den Worten Moses (5. Mose 9: 2).

Wir wiederholen, daß zu jener Zeit Israel eine große Nation war, daß die Nationen unter dem ganzen Himmel sie fürchteten“ (5. Mose 2, 23). Ohne Frage war Ägypten damals der mächtigste Staat; aber der König von Ägypten gestand zu, daß die Israeliten zahlreicher und stärker waren als die Ägypter. (2. Mose 1, 9; 5. Mose 1, 10; Ps. 105, 24, 25 37.)

zu beherbergen und zu nähren? Bedenken wir, daß im Millennium nach der Herrn Verheißung die Erde ihren Ertrag geben und die Wüste blühen wird wie der Garten Eden, so dürfen wir täglich ungefähr sämtliches Festland als bewohnbar ansehen. Nun mißt die Erdoberfläche rund 520 Millionen Quadratkilometer, davon ist der vierte Teil, also 130 Millionen Quadratkilometer Festland; lassen wir noch für Alpen, Seen, Flüsse, Straßen, Eisenbahnen und Wohngebäude 30 Millionen Quadratkilometer abgehen, so bleiben 100 Millionen Quadratkilometer oder 100 000 Milliarden Quadratmeter. Das brächte auf jeden Kopf der Bevölkerung 100 000 : 28¹/₂ = 3500 Quadratmeter, für eine Familie von 5 Köpfen 17500 Quadratmeter, für ein Dorf von 1000 Einwohnern 3¹/₂ Quadratkilometer fruchtbares Gartenland.

Das ist, das muß jeder zugeben, unter den neuen Verhältnissen reichlich genügend. Sollte aber mehr Raum nötig sein, so laßt uns ein wenig von jenem Glauben haben, welcher Abraham befähigte anzunehmen, daß Gott, um sein Versprechen zu halten, Isaak von den Toten auferwecken könnte. Mit diesem Glauben sehen wir leicht ein, daß es durchaus in Gottes Macht stünde, große Kontinente aus dem Schoße des Meeres aufsteigen zu lassen, der Weissagung: „das Meer wird nicht mehr sein“ eine buchstäbliche sowohl als eine symbolische Erfüllung zu geben.

Wir dürfen also aus dem Vorhergehenden schließen, daß diejenigen, welche zur Lehre des Herrn stehen und zum Glauben der Apostel und der ersten Kirche an ein kommendes Königreich von der Weisheit dieser Welt nicht beschämt worden sind. Nun laßt uns andererseits betrachten, ob nicht die fast 3000 Jahre alte Weissagung: „Die Weisen fangen sich in ihrer Weisheit“ — ihre Erfüllung gefunden hat. Diejenigen, welche die Lehren unseres Herrn und seiner Apostel betr. das unter dem ganzen Himmel kommende Reich getreulich hochhalten, haben sich in der Regel mit der Defensive begnügt. Die völlig vertrauen auf Gottes Verheißung an Abraham: „In deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden“, haben vielleicht zu lange den Spott der Weltweisen erdulden müssen und sich von denen, die von sich halten, sie seien etwas, und das inspirierte Wort und die festen Bibelaufhänger in Mißkredit zu bringen suchen, abschrecken lassen, an ihre Eifenblasen „Selbstgefälligkeit“, „Hochmut“, „Spottsucht“ und „Torheit“, die von ihnen aufsteigen, zu rühren.

Die Zeit ist gekommen, diese Widersacher des Wortes Gottes jetzt immer zum Schweigen zu bringen. Wir wollen heute daran gehen, es zu tun. Wiederum müssen wir Dr. Gatons Worte gebrauchen, aber nicht ihm persönlich, sondern seiner Klasse gilt, was wir sagen wollen, einer zahlreichen, einflussreichen Klasse, allen denjenigen Theologen, deren Denken und Reden demjenigen Dr. Gatons gleich ist. Wir greifen von ihm Befagtes deshalb heraus, weil es kürzlich gesagt worden in einer öffentlichen Besprechung über das tausendjährige Reich; weil es von hunderten gehört, von tausenden gelesen worden ist; weil wir nur eine bestimmte Aussage behandeln können und Dr. Gatons Äußerungen gerade am nächsten, am besten zur Hand liegen und sich für die Betrachtung vorzüglich eignen. Deshalb allein werden seine Worte hier kritisiert werden und nicht aus persönlichen Gründen.

Dr. Gatons Worte, als er die Vernunftmäßigkeit der Hoffnung auf das tausendjährige Reich anspricht, beschränkten sich nicht auf die schon erwähnten und kritisch beleuchteten Zahlenangaben, sondern er fügte noch bei, daß er die zweite Gegenwart des Herrn nicht erwarte, bevor die Welt bekehrt, bevor dieses Zeitalter zu Ende sei, und daß dauere wahrscheinlich noch 50 000 Jahre.

Sein perfider Bleistift.

Da hat nun der Bleistift dem Dr. Eaton einen recht argen Streich gespielt, sodas er schließlich wohl zugeben wird, daß es zwar ganz ungefährlich ist, in der Astronomie, wo ein leichtgläubiges Publikum es mit den paar hunderttausend Sonnensystemen nicht so genau nimmt, mit großen Zahlen um sich zu werfen, daß es aber hinsichtlich irdischer Dinge etwas stark riskiert ist. Laßt uns nun die in Frage stehende Behauptung sorgfältig abwägen, welche nicht von Dr. Eaton allein aufgestellt wird, sondern von hunderten von Professoren der Theologie, denen Rang, Stellung und Titel größeres Vertrauen seitens des Volkes Gottes und seitens der Welt und seitens ihrer regelmäßigen Zuhörer eingetragen hat, als gut war. Wir hoffen, daß sie sowohl in Bezug auf den hier behandelten Gegenstand als in Bezug auf alle Fragen ihre Methoden revidieren, von ihrem „törichtem Geschwätz“ ablassen und dessen eingedenk sein werden, daß diejenigen, welche sich für Diener des Evangeliums Christi ausgeben, des Apostels Aufforderung gemäß die Aussprüche Gottes verkündigen, also wahres, genaues, zuverlässiges vorbringen sollen. Bis das der Fall, werden

hoffentlich ihre Anhänger ihnen auch in andern Punkten ihres religiösen Unterrichts nicht mehr Vertrauen schenken, als sie in dem hier behandelten Punkt verdienen.

Wir wollen also ein wenig rechnen, und zwar in einer Weise, die auch einem Schulknaben gestatten würde, uns zu folgen. Wir wollen suchen, wie viel Menschen auf Erden leben werden in 50 000 Jahren, zur Zeit, da, nach Dr. Gatons Annahme, Christus etwa wiederkommen könnte. Nehmen wir an, daß es gegenwärtig 1600 Millionen Menschen gibt, und daß die Bevölkerungszunahme von 10 zu 10 Jahren je 8 vom Hundert betrage, und wiewohl unter günstigen Umständen die Vermehrung eine raschere sein könnte, wollen wir uns auf eine solche von 8% per Jahrzehnt, 100% per Jahrhundert beschränken. Das brächte uns nach dem ersten Jahrtausend von 1600 Millionen schon auf eine Generation von über 1600 Milliarden und nach dem zweiten Jahrtausend gar eine solche von über 1600 Billionen.

Was bedeuten diese Zahlen?

Sie bedeuten, daß, wenn Gottes Wort nicht wahr ist, wenn der große Zeitalterwechsel, den wir verkündigen, nicht bald eintritt, die ganze Menschheit in großer Verlegenheit sein wird, nicht bloß hinsichtlich ihrer Nahrung, sondern auch hinsichtlich des Raumes. Dabei haben wir erst 2 von den fünfzig Jahrtausenden Dr. Gatons berücksichtigt! Wohin kämen wir, wenn wir weiter rechnen wollten? Diejenigen, welche die Lehre vom tausendjährigen Reich verwerfen, müssen auch die Verheißungen verwerfen, denen zufolge die Wüste wie eine Rose blühen und die Gärten ein Lustgarten werden soll. So müssen sie auch bei ihren Berechnungen alle jetzt unbewohnbaren Teile der Erdoberfläche ausschließen.

Wir haben oben 100 Millionen Quadratkilometer bepflanzbaren Flächenraum angenommen, was 3500 Quadratmeter für jeden der 28¹/₂ Milliarden außerstandener Menschen ausmachen würde. Rechnen wir auch nur die Hälfte davon ab, was beim gegenwärtigen Zustand des Bodens jedenfalls nicht zu hoch gegriffen ist, so bleiben 50 Millionen Quadratkilometer oder 50 Billionen Quadratmeter übrig, also würde nach 2000 Jahren jeder Mensch nur mehr über $\frac{50}{1600} = \frac{1}{32}$ Quadratmeter Raum verfügen! Wie sähe es erst nach weiteren 48 000 Jahren aus!

Das Millennium ist unentbehrlich.

Ist es da nicht geradezu Zeit, daß diejenigen, welche nicht an ein kommendes Laufendjahrreich glauben, Gott zu bitten anfangen, er möchte für ein solches sorgen? Ist es nicht augenscheinlich, daß, wenn das Reich Christi auch nur 300 Jahre hinausgeschoben würde, die Welt in eine schreckliche Lage käme? Die Menschheit hätte die Zahl von 12 800 Millionen erreicht; es bliebe ihr also ungefähr $\frac{1}{111}$ Quadratkilometer Raum per Kopf. Da müßte die Landwirtschaft schon sehr kräftig gefördert werden, um sie alle zu erhalten.

Ob wir also nun vorwärts oder rückwärts schauen, alles zeigt deutlich an, daß es gerade an der Zeit ist, das Königreich von Gottes geliebtem Sohne aufzurichten. Gott hat bei der Erschaffung des Menschen erklärt, die Erde solle von Menschen voll werden, und wenn unsere obigen Schätzungen und Berechnungen stimmen, so sind wir nun auf einem Punkte angelangt, wo hinreichend Menschen zur Welt gekommen sind, um die Erde in richtigem geeignetem Maße zu füllen, wenn sie aus dem Grabe zurückkehren. Blicken wir aber in die Zukunft, so sehen wir nicht bloß die Unmöglichkeit, daß es noch lange unter den Verhältnissen, wie sie jetzt vorherrschen, gehen könnte, sondern wir sehen auch, daß, falls es nur noch drei Jahrhunderte weiter ginge wie jetzt, 52 Milliarden neue Menschen geboren und die Gesamtzahl von 28¹/₂ auf 80 Milliarden erhöhen würde. Und dreihundert Jahre sind keine so lange Zeit! Je weiter wir unsern Gegenstand auf sicherer Grundlage untersuchen, um so stärker muß unser Glaube an die Verheißungen im Worte Gottes werden, denen zufolge kommen sollen „Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott geredet hat durch den Mund aller heiligen Propheten von Anbeginn der Welt“ — Zeiten, welche beginnen sollen beim zweiten Kommen unseres Herrn. (Apostelgesch. 3, 19—21.)

Ein anderer Einwand wird oft gegen das tausendjährige Reich erhoben: Es sei unpassend für unsern Herrn, als ein Mensch von Fleisch und Bein zu erscheinen, um ein irdisch Königreich aufzurichten, irgendwo einen Thron aufzustellen (in Jerusalem oder sonstwo) und sich von den Menschen dieselben Huldigungen darbringen zu lassen, wie sie sie dem deutschen Kaiser oder dem Jaren darbringen würden. Gewiß, solches wäre durchaus unpassend, und eine solche Anschauung vom Reich haben wir nie gehabt noch kundgegeben. Würde man uns solche Anschauungen irgendwie nachsagen, so wäre das

eine große Ungerechtigkeit. Wir halten dafür, daß die Schrift lehre, das Königreich von Gottes liebem Sohne werde, wenn es einst auferichtet, ein geistiges Reich sein, nicht ein fleischliches, als geschrieben steht: „Fleisch und Blut können das Königreich Gottes nicht ererben.“ Darum müssen auch die, so daran Anteil haben sollen, verwandelt werden. (1. Kor. 15, 51.) Wir halten dafür, daß zur Königreichsklasse zunächst unser Herr Jesus gehört, der alsdann der große König über die ganze Erde sein wird, und sodann die Herauswahl, die Braut, des Lammes Weib, nach dem einen Bilde, seine Brüder nach einem andern Bild.

Miterben am Königreich.

Diese sind bestimmt, Anteil zu haben an der Königswürde, verwandelt zu werden von Fleisch und Blut der menschlichen, den Menschen sichtbaren Natur, zu unsichtbaren Geistwesen ähnlich dem Vater und den Engeln. Wir sind ferner der Ansicht, die Schrift lehre, es werde eine auf Erden sichtbare Vertretung des Reiches Gottes geben, bestehend aus Abraham, Isaak, Jakob und allen Propheten. Die tatsächlichen Beherrscher der Welt, die verwandelten Heiligen, werden den Menschen unsichtbar sein, jene Heiligen des alten Bundes aber werden deren sichtbare Vertreter sein, vollkommene Menschen und mithin herrliche Darstellungen der unsichtbaren, den Blicken der Menschen entrückten Königsklasse.

Wir halten dafür, daß die Belehrung der Welt zwar von den geistigen Königen überwacht, aber von deren irdischen Vertretern werde besorgt werden; wie denn der Herr, wenn er von dieser irdischen Abtheilung des Reiches redet, spricht: „Ihr werdet sehen Abraham, Isaak und Jakob und alle Propheten im Reich.“ — Niemals sagte er, daß sie (die Menschen überhaupt) ihn, den König, oder einen der Apostel sehen würden. Sie sollen Abraham, Isaak und Jakob sehen, weil Abraham, Isaak und Jakob zu den irdischen Vertretern des himmlischen Reiches gehören werden.

Der Apostel Paulus redet Hebr. 11: 39, 40 von dem Platz, der den Heiligen des alten Bundes angewiesen werden wird. In den vorhergehenden Versen hat er vom Glauben gesprochen, den Abraham, Isaak, Jakob, Moses etc. bewiesen, und nun sagt er zusammenfassend: „Diese alle, die durch den Glauben ein Zeugnis erlangten, haben die Verheißung nicht empfangen.“ — Sie haben die Dinge, die ihnen versprochen worden, nicht erhalten. Was ihnen versprochen worden, war ein irdisches Königreich. Sie konnten aber ihr irdisches Königreich nicht empfangen, bevor die Herauswahl ihr himmlisches Königreich erhalten, „da“, wie der Apostel sagt, „Gott für uns (die Herauswahl des Evangeliumszeitalters) etwas Besseres (als für Abraham, Isaak, Jakob und die heiligen Propheten) vorgesehen hat, auf daß sie nicht ohne uns vollkommen gemacht würden.“ Sie können demnach der vollkommenen Segnung, die Gott für sie in Bereitschaft hält, nicht theilhaftig werden, bevor der Christus — Haupt und Leib — Jesus das Haupt, die Heiligen die Glieder seines Leibes — herrlich gemacht worden. Dann wird erst die Zeit anbrechen, von der der Apostel Jakobus Apostelg. 15: 14—17 spricht, die Zeit, in welcher der zurückgekehrte Herr die verfallene Hütte Davids wieder aufbauen, ihre Ruinen wieder aufrichten wird.

Das Königreich der Juden.

Das ist das Reich, welches zum jüdischen Volk zurückkehren wird, nicht weil es aus Juden besteht, sondern weil es Gottes Volk war; auch werden nicht alle Juden daran teilhaben, weil, wie der Apostel sagt, nicht der ein Jude ist, der es äußerlich ist, sondern nur diejenigen Juden, welche es wahrhaftig sind, welche Abrahams Glauben haben. Und mit der Zeit, wenn einmal das Reich auferichtet, werden viele andere herzukommen und zur Klasse der Heiligen des Alten Bundes hinzugezogen werden, viele, die den Herrn annehmen und in seinen Wegen zu wandeln suchen. Auf diese Weise kann allmählich die ganze Welt zu Kindern Abrahams werden, als geschrieben steht: „Ich will dich zum Vater vieler Nationen machen“ — nicht bloß zum Vater der Juden. So werden alle Nationen der Welt schließlich zu einer Erkenntnis des Herrn gebracht werden, und wer des Herrn Günst und Gnade in Christo annehmen und sich den alsdann in Kraft gesetzten klaren Befehlen des Himmelreichs unterwerfen wird, der wird gerechnet werden als tatsächlich ein Nachkomme Abrahams, welcher irdischen Nation er auch angehören mag. So wird Abraham ein Vater vieler Nationen werden.

Noch ein anderer Gedanke drängt sich auf. Erkennt nicht die Welt selbst an, daß wir einer vollkommenen Regierung bedürfen? Ist nicht die Lösung einer jeglichen politischen Partei: „Wir wollen euch eine vollkommene Regierung geben?“ Dies ist schon Jahrhunderte lang das Lösungswort gewesen. Jede Nation, die nach der Weltherrschaft strebt, gab vor, daß ihre

Vorherrschaft, und nichts anderes, für die Welt ein Segen sein könne. Und jetzt? Was sehen wir? Wir sehen, daß selbst in den allerbesten Regierungen in der Welt ein Stück Verderbnis ist, ein unvermeidliches Stück Verderbnis, wollen wir sagen. Wo auch immer verhältnismäßig ehrenhafte Männer zu hohen Ämtern erwählt werden, weiß man nicht, welche und welcherlei Einflüsse bei ihnen es dazu bringen können, daß sie mehr oder weniger abweichen vom Wege der Geradheit und Gerechtigkeit. Es ist fast immer so, daß, wenn irgend ein selbständiger aufrechter Mann zu Amt und Würde gelangt, er von Hintermännern dazu bestimmt ist, als Puppe und Strohmann solcher zu dienen, welche mächtig zu sein wünschen. Diese letztern sind es meist, die ihn wählen lassen, ihn stützen, so lange sie einen Vorteil davon haben, und ihn nachher fallen lassen.

Was können wir nun aber wissen über das tausendjährige Königreich? Was berechtigt uns zu der zuversichtlichen Hoffnung, daß, wenn der Herr einst seine große Macht an sich nehmen und seine Herrschaft über die Welt ausüben wird, die Welt bessere Regenten haben werde als jetzt? Antwort: Daß Gott gerade hierzu die nötigen Vorbereitungen trifft.

Was Gott uns offenbart.

Er offenbart uns in seinem Wort, daß er damit beschäftigt ist, ein besonderes Volk, eine kleine Herde auszuwählen, bestehend aus lauter Heiligen! Nicht alle sind heilig, die den Christennamen führen, keineswegs; aber die, so zu den Ausgewählten gehören, ihre Berufung und Erwählung fest machen werden, die werden alle „Ebenbilder von Gottes geliebtem Sohne“ sein. Was haltet ihr von einem Regiment, das solche Ebenbilder des Sohnes Gottes führen werden? Wird es nicht ein liebevolles und gerechtes, barmherziges und edles Regiment sein? Der Herr und seine Denkungsart bürgen uns dafür, daß ein Regiment, an dem Er sein Wohlgefallen haben kann, an dem die Heiligen ihr Wohlgefallen haben werden, ein Regiment, das die Heiligen führen werden, nicht anders sein kann als rein und rechtschaffen, aufgebaut auf der Grundlage der Liebe statt der Selbstsucht. Wir haben mithin allen Grund, zu jenem Regiment ein unbeschränktes Zutrauen zu haben, ein Zutrauen, wie wir es zu keinem Regiment haben könnten, das die Welt, oder auch wir selbst einsehen würden, so lange wir noch mit dem Fleisch und den menschlichen Schwächen und Gebrechen zu schaffen haben.

Und nun die Heiligen des Alten Bundes? Besteht, wenn sie einmal zur Macht gelangt, keine Gefahr, daß Faulnis und Gewinnsucht sie zu Falle bringen? Nein: Denn sie haben ihre Prüfung schon bestanden, und zwar mit Erfolg. Der Apostel beschreibt in Hebr. 11, wie sie dieses Zeugnis erlangt haben, wie sie würdig erfunden wurden. Gefielen sie Gott, so ist das genügend, und der Apostel erklärt: „Sie hatten das Zeugnis Gott wohl zu gefallen.“ Dann werden sie doch sicher euch und uns auch gefallen? Wenn sie Gott befriedigten, werden sie auch alle diejenigen befriedigen, welche eines Sinnes sind mit Gott und seiner Gerechtigkeit, und „der Herr kennt die Seinen“.

Wenn der Herr solche Vorkehrungen für sein Reich getroffen, für solche Unteragenten, solche irdische Vertreter seiner Weltherrschaft gesorgt hat, können wir uns dann in aller Ruhe darauf verlassen, daß unter diesem herrlichen Regiment alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollen?

Nun mag ja beim einen oder andern die Frage aufsteigen: „Sind wir auch ganz sicher, daß die Heiligen des Alten Bundes sich nicht ändern werden?“ Nein, das werden sie nicht. Sie haben ihre Probe schon mit Erfolg bestanden, Gott hat sie schon angenommen. Sie werden daher in der Auferstehung (in dem schriftgemäßen Sinn des Wortes) als vollkommene Menschen auferstehen, absolut vollkommen, wie Adam es war vor seinem Fall, als Ebenbilder Gottes und mithin im Besitze aller Eigenschaften vollkommener Menschen; und geleitet und befehrt durch die herrlich gemachten Heiligen des Neuen Bundes und deren größten, unsern Herrn Jesus, werden sie sicher der ihnen gestellten Aufgabe völlig genügen.

Was bedarf die Welt?

Ist es nicht ein gutes Regiment, welches die Segnungen Gottes zu allen hingelangen läßt statt bloß zu einem kleinen Teil der Menschheit? Ist nicht gerade das die Absicht des Herrn, daß die Segnungen, welche jetzt, in unserer wunderbaren Zeit der Aufklärung, so reichlich fließen, je die Kreatur erreichen möchten? Gewiß! so ist's, wenn's auch unter den dormaligen Verhältnissen noch nicht der Fall sein kann.

Wir haben keine Gemeinschaft mit den Bestrebungen der Anarchisten oder Sozialisten, unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Ordnung der Dinge herbeizuführen, welche jedem Menschen gleich viel Segen einbringen könnte. Nicht unser Verstand allein lehrt uns, daß die Menschen das jetzt nicht zu-

stande bringen, sondern des Herrn Wort selber belehrt uns auch noch in dieser Hinsicht. Wenn die gegenwärtigen Verhältnisse eine schwere Trübsal, in welcher alle gegenwärtigen Gesehe und Ordnungen ihrer Unvollkommenheit wegen zu Fall kommen werden, über die Welt werden heraufbeschworen haben, dann wird der Gott des Himmels auf den Trümmern eben jener Verhältnisse ein Königreich aufrichten. Das gerade beschreibt Daniel bei seiner Auslegung des Traumes Nebukadnezars. Erst bezeichnet er das goldene Haupt als Babylon, dann die silberne Brust mit den Armen als Persien, die Lenden und Oberschenkel aus Erz als Macedonien, die eisernen Beine als Rom und die Füße aus Eisen und Thon gemengt als die Jetztzeit. Dann sagte er: „Ich sah, bis ein Stein genommen wurde von einem Berg, ohne Hände.“

Ein Stein? Was war das? Es war das Königreich Gottes, die Herauswahl! Gott erwählt dieselbe aus den Reichen (Vergen) dieser Welt ohne Hände — ohne Einwirkung menschlicher Macht. „Es ist nicht durch Gewalt noch durch Macht, sondern durch Geist, spricht der Herr Zebaoth.“ Menschen freilich sind es, welche in Gottes Auftrag die Wahrheit verkündigen; aber Gottes Macht ist es, die einem jeglichen zur Errettung gereicht, der da glaubt. Der Stein wird genommen ohne Hände, und zur richtigen Zeit wird das Verschmectern kommen und die gegenwärtige Ordnung untergehen. Dies will nicht sagen, daß Gottes Volk irgend etwas beitragen wird zur Herbeiführung der schrecklichen Trübsal, welche die gegenwärtige Ordnung auflösen wird, aber es bedeutet, daß wir die Angelegenheit von Gottes Standpunkt aus ansehen, erleuchtet durch den, welcher weiß, was zu erwarten ist und was der Ausgang davon sein wird; denn der Herr hat es gesagt.

Eine schreckliche Katastrophe.

Denn wiewohl diese Zeit der Trübsal böse, schrecklich, ein Zusammensturz alles dessen sein wird, was vom bel ist und was mit Unrecht für gut gehalten wird, so wird doch diese Trübsal in der Hand Gottes das Mittel zur Aufrichtung des Königreichs der Himmel sein, in welchem alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollen, zur Einführung eines gerechten Regiments, wie es verheißen ist und um dessen Kommen wir zu beten gelehrt worden sind im Vaterunser, wenn wir bitten: „Dein Reich komme, Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“ Nicht etwa wie er schon jetzt geschieht in Ungen, Uebel, Wasel oder sonst einer frommen Stadt, sondern „wie im Himmel“, bis zum vollen Maße dessen, was Gott festgesetzt hat.

Wir sollen nicht wähen, daß die Welt erst belehrt werden müsse und daß alsdann das Königreich werde ausgerichtet werden. Das Regiment Gottes wird vielmehr in der Welt ausgeübt werden schon zu einer Zeit, da Sünde und Sünder noch in der Mehrzahl sind. Aber das Königreich der Himmel wird stärker sein als die Mehrheit, wird alle Gewalt und alles Böse unterwerfen, wie der Apostel 1. Kor. 15 erklärt: „Er muß herrschen, bis er alle seine Feinde unter seine Füße getan hat.“ Während der Regierung Christi werden alle Dinge ihm untertan werden, alle bösen Menschen, alle schädlichen Einflüsse; sein Regiment wird gerade die Unterwerfung alles Übels bezeichnen.

Wenn der Herr König sein wird auf der ganzen Erde, wird es dann noch so aussehen wie heutzutage? Kummermehr! Wer heutzutage um sich blickt und dabei denkt, daß Christus da das Regiment führe, der muß denken, daß entweder unser Herr Jesus einen erbärmlichen Charakter habe oder aber herzlich wenig aufrichten könne, wenn er all die Sünde, all das Unrecht, all die Verbrechen, all die bösen Einflüsse in der Welt mitansehen und wenn auch nicht als zu Recht bestehend anerkennen, sodoch zugeben muß, daß er ihnen nicht wehren kann! Aber so steht es nicht! Das Wort Gottes belehrt uns im Gegenteil, daß er jetzt noch dem Satan erlaubt, der Fürst dieser Welt zu sein, und daß hernach eine Zeit kommen wird, da er seine große Macht an sich nehmen und die Herrschaft ausüben wird. Macht und Gewalt sind jetzt schon sein, aber er hat noch keinen Gebrauch davon gemacht. Der Vater hat sich eine Zeit vorgenommen, da „er herrschen wird von Meer zu Meer, vom Meeresufer bis an die Enden der Erde“, da „die Erkenntnis des Herrn die Erde bedecken wird, wie die Wasser den Meeresgrund“ und da „keiner zu seinem Nächsten wird zu sagen brauchen: Erkenne den Herrn, weil alle ihn kennen werden, vom Kleinsten bis zum Größten.“

Ist Gottes Wort eitel und leer?

Wir wollen es ändern überlassen, das Wort Gottes eitel und leer zu machen und die Errettung der Heiden ohne Glauben und Kenntnis des einzigen Namens, der unter den Himmeln und inmitten der Menschen gegeben ist, zu predigen. Unser

Auftrag ist, das Wort zu verkündigen, das Reich anzukündigen und dafür Zeugnis abzulegen, daß jenes Reich ein großer Segen für die Welt sein wird, und daß in der gegenwärtigen Zeit, wo die Sünde noch zugelassen ist, Gott aus den Nationen eine kleine Herde auswählt, welche Miterbe seines Sohnes sein, mit diesem auf seinem Throne sitzen und teilnehmen soll an dem Werk der Segnung aller Geschlechter auf Erden gemäß der gnädigen Verheißung, die Vater Abraham gegeben worden.

Diese Verheißung ist noch nicht erfüllt; wir sind also noch Erben derselben. Die Welt ist noch nicht gesegnet worden; doch sobald die Klasse „Same Abrahams“ entwickelt, die kleine Herde vollzählig, der Leib des Christus herrlich gemacht sein wird wie sein Herr, dann wird das Königreich gekommen sein, Gottes Wille wird durchgeführt werden und alle Enden der Erde werden sich zum Herrn wenden, als geschrieben steht.

Darum laßt uns dem Apostel gleich, das Königreich ankündigen, Jesum predigen als den Erlöser aus dem Gefängnis des Todes, die Auferstehung predigen als die Hoffnung für die Toten, das tausendjährige Reich predigen als das Mittel in der Hand Gottes zur Segnung der Welt und den Anteil an der Königswürde in jenem Reich predigen als Loß derer, welche Ohren haben zu hören und ein Herz, das bereit ist zu gehorchen.

Was ist nun die Wirkung solch eines Predigens an uns? Der Apostel sagt — und wir sind dessen gewiß, daß eure und unsere Erfahrung es bestätigt — mit Beziehung auf diese Verkündigung der Wahrheit, auf diese Ankündigung der zweiten Gegenwart des Herrn, des in jenem Zeitpunkt aufzurichtenden Reiches und des durch dieses Reich kommenden Segens für die Welt: „Wer diese Hoffnung hat, der reinigt sich selbst, gleichwie Er rein ist.“ Wenn wir mit aufrichtigem Herzen beten: „Dein Königreich komme, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel“, wenn dies in Wahrheit unser Wunsch ist, so werden wir uns bemühen hinzugelangen, zur Königsklasse zu gehören und mithin uns zu reinigen gleichwie Er rein ist.

Wenn das Königreich da ist.

Nach der Schrift werden unser Herr Jesus, der große König, und seine verherrlichte Kirche oder Braut, den Menschen ebenso unsichtbar sein, als es der himmlische Vater und die heiligen Engel jetzt sind. Die Tatsache, daß Christus an jenem Tage König sein wird über die ganze Erde, setzt keineswegs voraus, daß er den Menschen, den Fleischesaugen sichtbar sein wird. Ist nicht Satan der Fürst dieser Welt, wie es unser Herr Jesus ausbrückt (Joh. 14, 30), oder der Gott oder Beherrscher dieser Welt, wie Paulus 2. Kor. 4, 4 erklärt? Ist nicht Satan der Oberste der Teufel, sind nicht die gefallenen Engel seine Teilhaber an seiner angemakten Herrschaft über die Welt? Hat Satan nicht seit mehreren tausend Jahren die Welt regiert? Hat er nicht die allermeisten Menschen am Narrenseil herumgeführt und einzelne als seine Werkzeuge gebraucht, die ob dieser Beziehung zu ihm „Kinder des Teufels“ genannt werden, dessen Werke sie tun? (Joh. 8, 44.)

Da nun Satan einen solch bösen Einfluß ausgeübt, die Menschheit geblendet, die Nationen betrogen hat (Offb. 20, 3), wird es da dem Friedefürsten nicht auch möglich sein, die Welt zu beherrschen, während seiner Herrschaft die blinden Augen zu öffnen, die Erkenntnis des Herrn vor aller Welt als ein gar köstlich Gut erscheinen zu lassen — ohne darum im Fleische zu erscheinen?

Wir wollen uns die Schriftstellen ansehen, aus denen klar hervorgeht, daß das Königreich Gottes, so machtvoll auch sein segensreicher Einfluß sein wird, der Menschheit nicht sichtbar sein wird.

Das Königreich Gottes ist mitten unter euch.

Als unser Meister sein Königreich ankündigte zur Zeit seiner Gegenwart, da widersprachen ihm die Pharisäer und Schriftgelehrten. Sie wollten ihm zu gemüte führen, daß es ihm sowohl an dem nötigen Geld als an Soldaten gebreche, um ein Königreich aufzurichten, daß es mithin ganz vernunftwidrig sei, wenn er sich für einen König ausbe: und fragten ihn deshalb höhniß, wann denn das Königreich, das er ankündige, werde errichtet werden, wann sie etwas greifbares von seiner Herrlichkeit und Macht, und wann sie seine Jünger mit ihm in seinem Reiche sehen würden. Nun merke seine Antwort und erwidere jedes Wort derselben! „Das Königreich Gottes kommt nicht, daß man es beobachten könnte, noch werdet ihr sagen: Siehe hier! oder Siehe dort! denn es wird mitten unter euch sein.“ (Luk. 17, 20.)

Die Schönheit dieser Antwort hat stark gelitten unter einer unrichtigen Uebersetzung, welche viele veranlaßt hat zu verstehen, der Herr habe gemeint, das Königreich Gottes werde in den Herzen seiner Befrager aufgerichtet werden. Die das glauben,

zeigen, daß es ihnen an Unterscheidungsvermögen gebricht; sonst mühten sie ja merken, daß etwas da nicht in der Ordnung ist, da der Herr von diesen seinen Widersachern gesagt hat, sie seien von ihrem Vater, dem Teufel, sie seien Heuchler, weißgültige Gräber voller verwesender Totengebeine. Die richtige Uebersetzung hilft über alle Schwierigkeiten hinweg: Das Königreich Gottes wird mitten unter den Menschen sein, seien diese gut, böse oder gleichgültig. Die Herrschaft des Reiches wird über die Länge und Breite der Welt ausgeübt werden, als eine unsichtbare aber allgegenwärtige Macht, Sünde und Missetat zu strafen, Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit zu belohnen, Gericht zur Nichtschuld und Gerechtigkeit zum Entblei zu machen, und alle Schlupfwinkel der Lüge hinwegzuschwemmen. (Jes. 28, 17.)

Nehmen wir einen anderen Ausspruch des Herrn, welcher die Königsklasse betrifft, die Klasse derer, welche mit ihm das Reich ererben würden. Er sagte: „Ihr müßt von neuem geboren werden.“ — „Fleisch und Blut können das Königreich nicht ererben.“ — „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er nicht in das Königreich Gottes eingehen.“ (Joh. 3, 3. 5. 6.) Die Erklärung, welche unser Herr zu dem allen gab, war: „Was vom Fleische geboren ist, ist Fleisch; was vom Geist geboren ist, ist Geist;“ fleischliche Wesen können geistige Wesen nicht sehen.

Hier wiederum verhindert eine kleine Begriffsverwirrung manche Bibelleser, die bildliche Bezeichnung unseres Herrn vollständig zu erfassen. Der natürlichen Geburt geht eine Zeugung durch das Fleisch voraus; so auch der geistigen Geburt eine Zeugung durch den Geist. Aber unglücklichweise steht das griechische Wort *gennaō* für beide Begriffe (des Zeugens und des Gebärens) und die Uebersetzer versehen meist richtig zu unterscheiden. Gezeugt vom Geist muß verstanden werden da, wo vom gegenwärtigen Leben die Rede ist, geboren vom Geist, wo von einem zukünftigen Leben die Rede ist, zu dem die Auferstehung den Anfang macht. In diesem Sinne war unser Herr Jesus der Erstgeborene aus den Toten, und seine Kirche wird zur rechten Zeit sein Los teilen in der Auferstehung zur geistigen Natur.

Daß wird die Geburt der Kirche zur geistigen Stufe sein. Von jener Zeit und Natur redet unser Herr, wenn er sagt: „Was vom Geist geboren ist, ist Geist.“ Nur die Wiedergeborenen der geistigen Stufe können kommen und gehen wie der Wind, so daß niemand weiß, woher sie gekommen und wohin sie gehen. Diese Wiedergeborenen der Auferstehung allein gehen in das Königreich, sehen das Königreich. Die Menschheit im allgemeinen wird die Mitglieder der Königsklasse, den Bräutigam und die Braut, nicht sehen, weil dieselben nach des Apostels Erklärung alle „verwandelt“ sein werden. — „Wir (die Kirche) müssen alle verwandelt werden“, weil „Fleisch und Blut das Königreich Gottes nicht ererben können.“ (1. Kor. 15, 50.)

Wiederum spricht unser Herr: „Noch eine kleine Weile und die Welt sieht mich nicht mehr; aber ihr werdet mich sehen.“ (Joh. 14, 19.) Der Gedanke ist der gleiche. Die Gläubigen des Evangeliumszeitalters werden als die Braut beim Bräutigam sein, dessen Herrlichkeit sehen und teilen, während die Menschheit im allgemeinen weder den Herrn noch die Braut sehen wird.

Aus den Worten des Apostels Johannes: „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden“, geht klar hervor, daß die Kirche nicht erwarten soll, daß sie so sein werde, wie sie jetzt ist, menschlich, Fleisch und Bein; sie weiß durch des Apostels Zeugnis, daß, „wenn er erscheinen wird, „wir“ ihm gleich sein werden.“ — Dem Herrn Jesus gleich, der kein Mensch mehr ist, kein Fleisch und Bein mehr, sondern der im Fleisch getötet, aber im Geist lebendig gemacht worden ist. (1. Petr. 3, 18.) — Jetzt ist der Herr jener Geist. (2. Kor. 3, 17.)

Die Erklärung, daß „wir“ sein werden wie er ist, besagt, daß, wie er eine Wandlung der Natur erfahren, die ihn von der menschlichen Stufe weit über Engel, Fürstentümer und Gewalten erhöhte und ihn zum Teilhaber an der göttlichen Natur machte (der höchsten unter den Geistwesen), so auch die Getreuen in der Kirche, die Ueberwinder, nicht nur Anteil haben sollen an der Herrschaft über die Erde, sondern außerdem an der Herrlichkeit, Ehre und Naturerhöhung des Herrn. Der Apostel Petrus sagt, daß „Gott seiner Kirche die größten und kostbaren Verheißungen geschenkt hat, auf daß wir durch dieselben Teilhaber der göttlichen Natur würden.“ Die Verwandlung von der menschlichen zur göttlichen Natur ist nicht nur vom Apostel Paulus angekündigt, sondern auch von Johannes, welcher schreibt (1. Joh. 3, 2): „Wir werden ihm gleich sein, und ihn sehen, wie er ist.“ Es ist ganz klar ersichtlich, daß der Apostel denkt, unsere zukünftige Herrlichkeit und Natur werde so verschieden sein von der Natur und den Verhältnissen, in denen wir jetzt leben, daß, wiewohl unser Herr es uns beschrieben hat, wir es doch nicht erfassen können; wir könnten indes

dessen sicher sein, daß selbst unsere höchsten Erwartungen werden übertroffen werden, da unsere Verwandlung uns unsern Herrn gleich und fähig machen wird, ihn zu schauen und nicht, wie er war, sondern wie er ist, — uns wie ihn zu Geistwesen, herrlichen, mächtigen, unsterblichen Geistwesen machen wird.

Bei anderer Gelegenheit haben wir gezeigt, daß unser Herr seine Wandlung von der menschlichen zur geistigen Natur bei seiner Auferstehung erlebte. Damals ward er geboren aus den Toten, geboren vom Geist zu einem Geistwesen höchster Ordnung, teilhaftig der göttlichen Natur. Wir haben ferner gezeigt, daß unser Herr nach seiner Auferstehung seinen Jüngern in verschiedenen Gestalten erschien, als ein Gärtner, als ein Fremder etc., und daß ihn seine Jünger nicht an den Nägelmalen an Händen und Füßen, an den Spuren der Dornenkrone auf der Stirn, an seinen Gesichtszügen, Kleidern etc. erkannten; dies alles war anders als zuvor und wechselte bei jeder Erscheinung. Wir haben gezeigt, daß seine wenigen Erscheinungen von ganz kurzer Dauer waren, nur wenige Augenblicke währten, daß der Meister ebenso plötzlich wieder verschwand wie er erschienen war, und dann mehrere Tage unsichtbar blieb. Wir haben gezeigt, daß diese Erscheinungen den Zweck hatten, die ersten Jünger so gut wie uns darüber zu belehren, daß im Augenblick der Auferstehung unseres Herrn eine große Wandlung stattgefunden, daß er hinfort nicht mehr der Mensch Christus Jesus war, den menschlichen Beschränkungen unterworfen, sondern ein Geistwesen, bekleidet mit jeglicher Macht, fähig zu erscheinen und zu verschwinden, wie die heiligen Engel, welche mit Abraham, Jakob, Manoah, Maria u. a. verhandelten. (1. Mos. 18 u. 32; Richter 13; Luk. 1.)

Gewiß, einmal erschien der Herr in einem Leibe, der die Spuren seiner Kreuzigung trug, dies geschah aber, um den Jüngern zu zeigen, daß es Jesus der Getreuzigte sei. Sie waren noch nicht vom Geist gezeugt und konnten daher geistige Dinge nicht recht begreifen. Eine solche Erscheinung schien durchaus notwendig, um die Apostel zu überzeugen, daß er nicht länger tot sei; die zweite derartige Erscheinung war für Thomas bestimmt, der erklärt hatte, er werde es sonst nicht glauben. Aber selbst bei diesen Erscheinungen in einem dem getreuzigten ähnlichen Leibe waren die Umstände derart, daß sie den Jüngern bewiesen, daß sie nicht den Leib, der an Kreuze gehangen, vor sich hatten; denn die Türen waren geschlossen und verriegelt aus Furcht vor den Juden, als der Herr den Jüngern im Oberstuhl erschien und ihnen seine Hände und seine Füße zeigte. Mit andern Worten: er machte sich vor ihren Augen sichtbar, der Leib von Fleisch und die Kleider, die er trug, wurden auf wunderbare Weise im Zimmer selbst vor ihren Blicken erschaffen; und wenn er sie verließ, ging er nicht zur Tür hinaus, noch begab er sich irgendwo hin, um sich daselbst geborgen zu halten, sondern Fleisch und Gewandung verschwand wieder vor ihren Augen in ebenso wunderbarer geheimnisvoller Weise, wie es erschienen war. Diese Erscheinung in einem Leib von Fleisch und in Kleidern war weder mehr noch weniger als die Erscheinung des Herrn oder heiliger Engel in früherer Zeit, z. B. im Falle Abrahams.*

So lange er ein Mensch war, konnte unser Herr nicht erscheinen und verschwinden; nachdem er aber bei seiner Auferstehung wiederum zur geistigen Natur verwandelt worden, bedurfte es, damit er Menschen sichtbar werde, jedesmal eines Wunders, einer Erscheinung im Fleisch, in einem brennenden Busch oder sonstwie. Unser Herr wählte diejenige Form der Erscheinung, welche seine Jünger am wenigsten erschreckte, sie am besten von der mit ihm vor sich gegangenen Wandlung überzeugte und sich am besten dazu eignete, ihnen die für ihre spätere Führung notwendige Belehrung zu erteilen.

So lehrt uns also die Schrift, daß der Herr und die herrlich gemachte Kirche den Menschen zwar unsichtbar, aber dennoch mitten unter ihnen sein werden als geistige Herrscher, Aufseher, Helfer und Lenker, welche die irdischen Angelegenheiten zu ordnen werden, daß ein jeglicher Mensch die Güte Gottes wird schmecken können, daß jeder, der es will, einen Vorteil haben wird, von der allgemeinen Hebung, welche platzgreifen wird in jener Zeit der Wiederherstellung (Gesundmachung) aller Dinge, von welcher Gott geredet hat durch den Mund aller heiligen Propheten seit Anbeginn der Welt. (Apoc. 3, 19—21.)

Heiliger Wandel sei das Reich Gottes

ist ein weiterer Einwand, den die Gegner des Taufjahrsreichs erheben. Sie sind der Ansicht, ein zukünftiges Reich gebe es

*) Wir wollen damit keineswegs den Glauben an die sog. Totenerstehungen stützen, welche die Spiritisten herbeizühlen zu können behaupten. Manche dieser Erscheinungen beruhen auf Betrug, und von denen, die tatsächlich sind, (wie die unierer Derrn oder einiger Voten Gottes bei verschiedenen Anlässen), haben wir gezeigt, daß sie das Wort gefallener Geister sind, welche vorgeben sie seien die auferstehenden Toten. — S.: Was sagt die Schrift über den Spiritismus? — 50 Seiten, 20 Bll. 25 Rp. — Wachturm Bibel- und Traktatgesellschaft, Elberfeld, Wierkerstraße 45 oder Vorbonn, Schwelg.

überhaupt nicht; alle Stellen der Schrift, welche von dem Königreich des geliebten Sohnes Gottes reden, bezögen sich auf die Erfahrungen, welche die ganz Gott Geweihten im gegenwärtigen Leben machen. Eine der Stellen, auf die sie sich dabei stützen, ist: „Das Königreich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist.“ (Röm. 14, 17.)

Unsere Tadler sollten diesen Text in seinem Zusammenhang untersuchen. Dann würden sie dessen wahren Sinn sehen, wie er aus der ganzen Erörterung des Apostels hervorgeht, nämlich daß die Vorrechte und Vorzüge derer, welche zur Königsklasse Gottes gehören, nicht bloß darin bestehen, daß sie frei sind von den jüdischen Speisegesetzen. Die Juden waren nicht frei unter dem Gesezesbund. Den Christen hingegen, unter der Gnadenführung des Evangeliumszeitalters, ist die Entscheidung in allen Fragen überlassen, einzig mit der allgemeinen Anweisung, daß sie gewissenhaft Gott zu ehren und allen Menschen an Leib und Geist gutes zu tun suchen sollen. Wenn nun unsere Freiheit von den Speisegesetzen nicht der Hauptvorteil ist, den wir haben, worin liegt er denn? In der Rechtfertigung aus Glauben, in der Anrechnung der Gerechtigkeit Christi, in dem Frieden mit Gott, den dies unsern Herzen bringt, in der Freude, die der geheiligte Sinn ob solcher Ordnung unserer Angelegenheiten empfinden soll.

Der Apostel berührt diesen Punkt auch 1. Kor. 8, 8, wo wir lesen: „Speise empfiehlt uns nicht vor Gott; weder sind wir, wenn wir nicht essen, geringer, noch wenn wir essen, vorzüglicher.“

Die Kirche ist gegenwärtig eine königliche Familie in Hoffnung, wenn sie gleich durch göttliche Zulassung unter den veränderlichen Verhältnissen der gegenwärtigen argen Welt (oder Zeit) Prüfungen und Schwierigkeiten zu erdulden hat. „Ich habe gesagt: Ihr seid Götter, und Söhne des Höchsten ihr alle! Doch wie ein Mensch werdet ihr sterben, und wie einer der Fürsten (Christus unser Haupt und Vorläufer) werdet ihr fallen,“ lesen wir Ps. 82, 6. 7. Unter diesen Söhnen Gottes, den voraussetzlichen Erben der Königswürde, wird natürlich das göttliche Gesetz der Liebe gelten. Unterdessen werden die Prüfungen und Schwierigkeiten die Aufrichtigkeit der Weihung eines jeden erproben und bewähren, und alle, welche unaufrichtig befunden werden, verlieren ihre Mitgliedschaft am Leibe Christi, an der königlichen Klasse. Einzig die Auserwählten, eine „kleine Herde“ werden miterben mit ihrem Herrn in dem kommenden Reich.

Von diesem kommenden Reich redeten unser Herr und alle Apostel.

Wir haben schon auf manche von den Gleichnissen unseres Herrn aufmerksam gemacht, welche den Zustand seiner Kirche während des Evangeliumszeitalters, die Fortschritte, die sie machen muß, und die Herrlichkeit, die ihr wartet, beschreiben. Alle werden sich erinnern, wie groß die Zahl dieser Gleichnisse ist und wie verschieden die dabei gebrauchten Bilder; sie werden sich erinnern, daß das Königreich jetzt zwar Gewalt leidet und daß die Gewaltigen es an sich reißen, daß aber nicht die Gewalttätigen, sondern die Sanftmütigen es ererben sollen. Wir haben aufmerksam gemacht auf die Bitte im Vaterunser: „Dein Königreich komme“ — und auf die Zusicherung, daß bei seiner Rückkehr er zuerst seine Knechte rufen und mit ihnen rechnen wird, daß die Ueberwinder herrschen sollen im neuen Zeitalter, der eine über zwei Städte, der andere über fünf u. c. Laßt uns nun hier einige Worte der Apostel anführen, aus denen ersichtlich, daß sie ihre Hoffnung auf die Zukunft setzten und keineswegs der Anschauung hulbigten, als wäre das Königreich zu Pflingten errichtet worden (wenigstens nicht anders als in Keimform).

„Wisset ihr nicht, daß Ungerechte das Reich Gottes nicht ererben werden.“ (1. Kor. 6, 9. 10.)

„Die solches tun, werden das Reich Gottes nicht ererben.“ (Gal. 5, 21.)

„Denn dieses wisset ihr, daß kein Hurer noch Habfüchtiger (welcher ein Höhöndiener ist), ein Erbeil hat an dem Reiche Christi und Gottes.“ (Eph. 5, 5.)

„Ihr wisset, daß wir jeden einzelnen von euch wie ein Vater ermahnt und getröstet und euch bezeugt haben, daß ihr wandeln solltet würdig des Gottes, der euch zu seinem eigenen Reiche und seiner eigenen Herrlichkeit beruft.“ (1. Thess. 2, 11. 12.)

„Daß ihr würdig geachtet werdet des Reiches Gottes, um dessentwillen ihr auch leidet.“ (2. Thess. 1, 5.)

„Der Herr Jesus Christus wird richten Lebendige und Tote, bei seiner Erscheinung und in seinem Reich.“ (2. Tim. 4, 1.)

„Hört, meine geliebten Brüder, hat nicht Gott die weltlich Arinen auserwählt, reich zu sein im Glauben, und zu erben das Reich, welches er denen verheißt hat, die ihn lieben?“ (Gal. 2, 5.)

„Darum, Brüder, befeißigt euch um so mehr, eure Verurteilung und Erwahlung festzumachen; denn wenn ihr diese Dinge tut, werdet ihr niemals straucheln. Denn also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.“ (2. Petr. 1, 10. 11.)

„Wer überwindet, dem werde ich geben mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwinden und mich mit meinem Vater gesetzt habe auf seinen Thron.“ (Off. 3, 21.)

„Wer überwindet und meine Werke bewahrt bis ans Ende, dem werde ich Gewalt über die Nationen geben, und er wird sie weiden mit eiserner Rute, wie Töpfergefäße zerquetscht werden.“ (Off. 2, 26. 27.)

„Wenn ihr Christi seid, so seid ihr denn Abrahams Same und nach Verheißung Erben.“ (Gal. 3, 29.)

Aus dem allem ist ersichtlich, daß das verheißene Königreich zukünftig ist, daß seine Segnung der Menschheit, „aller Geschlechter auf Erden“ zukünftig ist, daß die königlichen Erben, die Mitglieder der Königsklasse die Auserwählten (die Kirche) sind, welche in dieser Zeit herausgesucht und für ihren zukünftigen herrlichen Dienst an der durch das kostbare Blut des Erbsers zurückgekauften Nachkommenschaft Adams zubereitet werden.

Wer zu dieser Klasse gehört, wird ein Ohr haben für weiteres, was das Wort Gottes über diesen Gegenstand sagt, der ihrem Herzen nahe liegt. Wir werden Bitten um geistige Speise von Seiten solcher mit Freude entsprechen, gleichviel ob sie dafür zahlen können oder nicht. Andere werden an dem vorhergehenden schon mehr haben als sie verdauen können. „Licht wird gesät für die Gerechten und seine Freude für die, so aufrichtigen Herzen sind.“ (Ps. 97, 11.)

Erfolge der Mission in der Gegenwart und in der Zukunft.

Von den 1 600 000 000 Menschen, welche die Erde bevölkern, sind weniger als 10% Protestanten. In Wirklichkeit sind es deren noch viel weniger; denn die Bezeichnung umfaßt alle Bewohner der „christlichen“ Länder, welche sich nicht als Katholiken, Juden oder Ungläubige bezeichnen, nicht nur die Mitglieder protestantischer „Kirchen“. So sind z. B. von den 40 Millionen Protestanten der Vereinigten Staaten eine sehr große Zahl Kinder, von denen die Eltern erst hoffen, daß sie einmal protestantische Christen werden.

Die Zunahme der Bevölkerung war nach dem statistischen Bureau der Union in dem Jahrzehnt von 1890—1900 acht vom Hundert, was eine Durchschnittsvermehrung von 1,6 vom Hundert in jedem Jahr bedeutet.

Die natürliche Vermehrung in einem einzigen Jahr ist also (durchschnittlich) 12 800 000 (1,1%, von 1 600 000 000), von denen fast alle Heiden oder noch schlimmer sind. Unter den heutigen Verhältnissen wird es also immer schwerer, die Welt zu bekehren, denn die natürliche Zunahme der Heiden in einem einzigen Jahr ist viel größer als die Gesamtzahl der im ganzen 19. Jahrhundert zum Protestantismus oder Katholizismus bekehrten Heiden. Und dabei hatte kein Jahrhundert von fernne eine so rege Missionstätigkeit aufzuweisen wie das eben vergangene. Die Jahre ausgaben für die protestantische Heidenmission allein sind jetzt auf 60 Millionen Mark gestiegen.

Was lernen wir aus dem allem? daß die Segnung aller Geschlechter auf Erden durch den geistigen „Samen Abrahams“, so lange er im Fleische, eine Unmöglichkeit ist. Daß wir nicht hoffen können, die Welt gemäß dem eidlich bekräftigten Bund (Hebr. 6, 17—19; Gal. 3, 29) gesegnet zu sehen, ehe denn der geistige Same vollzählig, verwandelt (1. Kor. 15, 51) und mit seinem Herrn, dem großen König Immanuel vereinigt ist, dessen Königreich unter dem ganzen Himmel aufgerichtet werden wird in Macht und großer Herrlichkeit (Dan. 7, 27; Matth. 25, 31; Off. 11, 17) —, um so die Welt zu segnen. Alsdann wird das wahrhaftige Licht jeden Menschen erleuchten, der in diese Welt kommt (Joh. 1, 9). Alsdann, in jener Zeit der Wiederherstellung, werden alle Geschlechter auf Erden die gute Botschaft zu hören bekommen und gesegnet werden. (Apostelg. 3, 19—23.)

Der so erzielte Erfolg (Jes. 11, 9) wird ein gründlicher sein, inso daß die Bekehrung der Welt zum jetzigen Namenchristentum eine neue Bekehrung derselben nötig machen würde, damit der Wille Gottes geschehe auf Erden, wie er im Himmel geschieht.

Unterdessen schreitet das Zeugnis ablegen fort.

Jetzt kommen wir dahin, unseres Herrn Erklärung zu verstehen, daß seine wahren Nachfolger bloß eine kleine Herde auserwählen würden, welcher das Königreich zu geben des Vaters Wohlgefallen sei (Luk. 12: 32), damit sie im Tausendjahrreich alle Welt segne. Nun verstehen wir seine Worte dahin, daß

wir unser Licht sollen leuchten lassen mitten in der Finsternis, die es nicht begreifen, sondern ihm widersprechen wird; nur so können wir seine Vertreter und Zeugen sein bis an das Ende dieses Zeitalters und seines Werts der Auserwählung. Nun sehen wir auch die Bedeutung der Worte des Herrn: „Wenn der Sohn des Menschen kommt, wird er den Glauben finden auf Erden?“ — und der Aussagen der Apostel, wonach am Ende des Zeitalters ein großer Abfall vom wahren Glauben werde wahrnehmbar sein, unmittelbar vor der großen Trübsal, welche den herrlichen Tausendjahrtag-Morgen vorbereiten und anbrechen sehen wird Christi Reich der Gerechtigkeit und Segnung. (Luk. 18, 8; 1. Tim. 4, 1; Jak. 5, 1—9; 2. Thess. 2, 8—12.)

Interessieren dich diese Fragen?

Wenn ja, kannst du deine Zeit nicht verlieren mit dem Lesen moderner Theologie, höherer Kritik, der Evolutionslehre und dergl., welches alles Weisheit von Menschen, aber vor Gott Narrheit ist. Noch wirst du dich an Gott entehrende, der Schrift Gewalt antuende Glaubensbekenntnisse und Dogmen des finsternen Mittelalters halten. Ebensovienig an die neuern Menschenüberlieferungen, welche jene Irrtümer des finsternen Mittelalters zur Grundlage haben.

Auf was weisen wir dich an? Auf Gott und „das Wort seiner Gnade, welches vermag (euch) aufzubauen und (euch) ein Erbe zu geben unter allen Heiligten“ (Apostelg. 20, 32). Aber die Zeit drängt, und du bist weit abgekommen von der Einfachheit des Wortes Gottes, und den Rückweg machen haufen von Unwissenheit, Aberglaube, Stolz und „kirchliche“ Bestrebungen recht beschwerlich; zudem hält ihn die Welt, das Fleisch und der Teufel befestigt.

Darum hat der große Oberhirte zu allen so Verirrten eine helfende Hand ausgestreckt, welche den richtigen Pfad zeigt

(Jer. 6, 16), die dir über die Schutthaufen und Schwierigkeiten hinweghelfen und dich zurückbringen wird, ganz zurückbringen wird bis zu den eigenen Worten unseres Meisters und seiner inspirierten (vom heiligen Geist getriebenen und geleiteten) Propheten und Apostel.

Diese helfende Hand ist „der Plan der Zeitalter“, welcher zum Selbstkostenpreis verkauft oder dir auch gratis zugesandt wird, wenn du nicht bezahlen kannst und ihn per Postkarte bestellst. Das 360 Seiten umfassende Buch ist von der Wacht-Turm-Gesellschaft herausgegeben, deren größte Freude es ist, von allen Pilgern nach dem himmlischen Jerusalem zu hören und ihnen nach Kräften beizustehen, ohne nach kirchlicher oder politischer Parteiangehörigkeit zu fragen.

In dieser Zeit der höhern Kritik, des Unglaubens, da deine Söhne und Töchter und Sonntagsschüler nach einem Beweis für das Dasein eines persönlichen Gottes, der die Welt erschaffen, und für die göttliche Eingebung der Schrift fragen, solltest du dieses Buch ihnen einzuhandigen in der Lage sein. Dasselbe ist überzeugend. Seine Kapitel über den Tag des Gerichts und die Zulassung des Bösen sind allein mehrmals den Preis des ganzen Buches wert.

Geistliche besitzen langatmige Werke in 30—40 Bänden, die 30—40 Mark der Band kosten und solche Gegenstände behandeln. Aber das „gewöhnliche Volk“ verfügt weder über die nötigen Mittel sie anzuschaffen, noch über die nötige Zeit sie zu lesen. Außerdem sind sie meist schwer verständlich, indes „der Plan der Zeitalter“ und die darauffolgenden Bände sehr leicht verständlich sind und in jedem christlichen Hause sich finden sollten.

Unsere Gesellschaft bezweckt einzig die Verbreitung christlicher Erkenntnis. Wer ihr mit Verbreitung ihrer Schriften helfen will, ist willkommen. Die Bände werden zum Selbstkostenpreis abgegeben oder auf Verlangen seitens Armer auch gratis.

übers. v. E. B.

Die zehn Plagen Ägyptens.

Wer in der Geschichte der zehn Plagen Ägyptens, und Israels Befreiung durch dieselben, nichts weiter sieht, als was in der einfachen Erzählung liegt, erkennt nur die Schale und nicht den Kern der Lektion. Im Vorbild waren es allein das vorbildliche Israel und seine Erstgeborenen, die durch Mosen befreit wurden; im Gegenbild wird es die „feuzende Kreatur“ sein, die befreit werden wird — alle, welche die Befreiung unter der Führerschaft des gegenbildlichen Moses, Christi und seiner Königl. Priesterschaft, der erkorenen Kirche des Evangeliums-Zeitalters, annehmen. Im Vorbild waren es Pharao und seine Mitarbeiter, die zunächst durch die Plagen gezüchtigt und nachgehend im roten Meer umgebracht wurden. Ihr Gegenbild sind Satan und seine Mitarbeiter — alle, welche vom Bösen profitieren, und das wird anfangs viele einschließen, die, ohne es zu wissen, unter seinem verblendenden Einflusse sind; aber schließlich nur die inbegreifen, die willentliche und vorsätzliche Sündendiener und Liebhaber von Unrecht und Ungerechtigkeit sind.

Die den zehn Plagen vorangehenden Ereignisse zeigen uns Moses vom Herrn Anweisung und Ermunterung empfangend, mit Rücksicht auf sein künftiges Werk als Befreier. Wir sehen ihn bei dem brennenden Busch und gewahren seine Ehrfurcht vor dem Herrn und dennoch sein Bedürfnis völliger Überzeugung, daß Gott mit seiner unendlichen Macht mit ihm sein werde, wenn er wieder zu seinen Landesleuten gehen und versuchen würde, ihr Befreier zu sein. Wir sehen da, daß ihm der Herr als Zeichen oder Beweis seiner göttlichen Berufung das Wunder gab, daß sein Stab oder Stecken zur Schlange, und zurück verwandelt wieder zum Stabe wird. Ein anderes Zeichen bezieht sich auf den Ausatz, der an seine Hand kommt, die aber augenblicklich geheilt wird dadurch, daß er sie wieder in den Busch steckte. Nachdem Moses selbst überzeugt ist, fragt er den Herrn, wodurch er die Israeliten von seiner Autorität als ihr Führer und, daß der Herr sie jetzt erretten werde, überzeugen solle. Er wird beauftragt, sich bei den Israeliten durch die nämlichen Zeichen einzuführen, durch welche auch er von der Autorität und dem Beistand Gottes zu seinem Unternehmen überzeugt worden war; oder wenn das eine oder beide Zeichen nicht hinreichen sollten, so soll Moses (so lautet der Bericht weiter) angesichts seiner Landesleute Wasser aus dem Fluß Nil schöpfen und vor ihnen auf das trockene Land gießen, so würde es zu Blut werden. Der Herr versichert ihm, daß durch einige oder alle diese Zeichen das Volk überführt und seine Führerschaft annehmen würde.

Diese drei Zeichen, die für die Israeliten so überzeugend waren, bedeuten ohne Zweifel, daß gewisse Wahrheiten in der Jetztzeit für des Herrn Volk im rechten Augenblick überzeugend

sein und ihnen bewiesen werden, daß es eine große Befreiung aus der Gewalt des Satans und der Knechtschaft der Sünde und des Todes geben muß, „Aler“, die auf den Herrn vertrauen. Eine gründliche Untersuchung der gegenbildlichen Bedeutung dieser Zeichen bieten wir in folgendem Artikel, wo wir zu zeigen hoffen, daß wir jetzt in der Zeit leben, wo die Gegenbilder dieser Zeichen für das gegenbildliche Israel zeitgemäß sind, als Beweise der Gegenwart des Befreiers und der abzuwerbenden Befreiung.

Mosis nächster Ausfrag war, mit Aaron vor Pharao zu gehen und das Verlangen zu stellen, daß den Israeliten gestattet werden möchte, drei Tagereisen weit in die Wüste (Wüstenei) zu gehen, um Gott anzubeten und ihm zu opfern. Es wurde nichts gesagt betr. ihre beabsichtigte Nimmerwiederkehr, noch war dies nötig. Sie waren im rechtlichen Sinn keine Leibeigene; sie hatten ihre Freiheit weder durch Krieg noch durch Schuld verwirkt; sie hatten dasselbe Recht zu scheiden, das sie hatten nach Ägypten zu kommen; und wäre ihr Gesuch um eine zeitweilige Abwesenheit bewilligt worden, so hätten sie später entscheiden können, ob sie nach Gosen zurückkehren wollten oder nicht. Das Gesuch in dieser Form machte Pharaos Prüfung weniger streng; nichtsdestoweniger bewies seine Weigerung, ihnen den Feiertag zu gewähren, aufs bestimmteste, daß er ihnen volle Freiheit zu bewilligen verweigert haben würde. Statt dessen sandte Pharao Instruktionen an die Aufseher, die Lasten der Hebräer zu vermehren, mit der Erklärung, daß, wenn sie härter angetrieben würden, sie keine Zeit zum Denken und zu Spekulationen wegen Feiertagen hätten etc. Daraufhin wurden die Israeliten aufgefordert, ihr volles Quota Ziegel zu machen, ohne daß ihnen Stroh geliefert wurde, wie es zuvor der Brauch gewesen. Stroh wurde damals als Bindemittel für Ziegel verwendet, welche sonnengetrocknet waren, anstatt hart gebrannt, wie heutzutage. Diese Zeit israelitischer Knechtschaft wird vollauf bestätigt durch die neulichen Ausgrabungen in Ägypten, welche einige aus Ziegel ausgeführte Wäulen aufweisen, mit Strohverbinder, und etliche mit Binjen oder Rohr als Verbinder; und endlich tatsächlich welche, ganz und gar ohne Verbinder, und somit beim Machen um so schwieriger zu handhaben.

Die Wirkung dieses Schrittes war zuerst, die Hebräer zu entmutigen und sie durch ihre Ältesten zu bewegen, sich bei Mosen zu beklagen, daß er, anstatt ein Befreier und Helfer zu sein, nur vermehrtes Glend über sie brächte. Und so wird es, vermutlich in naher Zukunft, mit vielen der feuzenden Kreatur sein. Ihre ersten Bemühungen und Bestrebungen der Befreiung entgegen, welche der Herr ihnen verheißt hat, werden von den Machthabern mit Unwillen aufgenommen, und eine

Zeitlang werden ihre Bemühungen um die Erreichung gewünschter Segnungen nachteilig zu wirken scheinen. Dessenungeachtet wird die endliche Wirkung der Trübsal die sein, daß sie einen um so tieferen Eindruck auf all die Übel der jetzigen Herrschaft der Sünde und Selbstsucht macht; daß sie alle erkenntlicher macht für die Segnungen des Millenniums und die Freiheiten der Gerechtigkeit, wenn sie sie erlangt haben werden, und daß sie um so entschiedener den Führungen des Herrn folgen und ihm gehorsam sein werden, damit sie jene Freiheit erlangen möchten.

Pharaos Herz verhärtet.

Im Auftrage des Herrn stellte sich Mose dem Pharaos vor mit der formellen Bitte, daß er das Volk ziehen lasse. Trotzdem sprach der Herr zu ihm: „Ich will das Herz des Pharaos verhärten, und meine Zeichen und meine Wunder mehren im Lande Ägypten. Und der Pharaos wird nicht auf euch hören, und ich werde meine Hand an Ägypten legen, und meine Heere, mein Volk, die Kinder Israel, aus dem Lande Ägypten herausführen durch große Gerichte. Und die Ägypter sollen erkennen, daß ich Jehova bin.“

Dies ist vielleicht ein so geeigneter Platz, wie irgend ein anderer, zu untersuchen, in welchem Sinn der Herr des Pharaos Herz verhärtete. Und wir können hier auch des Apostels Aussage in Betracht ziehen, wenn er sagt: „Denn die Schrift sagt zum Pharaos: Eben hierzu habe ich dich erweckt, damit ich meine Macht an dir erzeige, und damit mein Name verkündigt werde auf der ganzen Erde. So denn, wen er will, begnadigt, und wen er will, verhärtet er.“ (Röm. 9, 17, 18.) Der Herr hatte einen Mann von eisernem Willen und widerspenstigem Sinn auf den Thron Ägyptens erhoben, der nicht bereitwillig nachgeben würde, und an welchem daher wiederholte und strenge Gerichte nötig sein würden, um die göttliche Macht zugunsten Israels zu beweisen. Zweitens würden diese eine beiläufige Vergeltung abgeben für das ganze Volk der Ägypter, als Teilnehmer an der an Israel verübten ungerechten Unterdrückung. Mit einem Wort, es würde die göttliche Macht besser bekannt, die vergeltende Gerechtigkeit besser dargetan und eine Lektion auf alle Zeit besser geschrieben werden, durch das Erhöhen dieses Mannes auf den Thron Ägyptens, als durch das Erhöhen irgend eines der andern, welche Erben gewesen sein möchten, wenn sie nicht gelebt, oder er nicht gelebt hätte.

Man sollte beachten, daß Gott weder hier noch sonst der Willensfreiheit irgend eines Individuums in den Weg tritt, ob unter denen, die Gehorsam gegen ihn bekennen, oder andern. Was nun das Verhärten von Pharaos Herz betrifft, so finden wir, wenn wir uns die Erzählung genau ansehen, daß es durch Gottes Güte vollbracht wurde, und daß mithin der göttlichen Gerechtigkeit keine Schuld beigemessen werden könnte. Wegen Pharaos Verweigerung hielt der Herr ein um die andre der über ihn und die von ihm vertretene Nation gebrachten Plagen zurück. Aber diese Güte und Barmherzigkeit Gottes, die ihn hätte sollen zur Buße leiten, führte ihn in entgegengesetzter Richtung, zur Herzenshärtigkeit. Und so ist es heutzutage mit der Welt im allgemeinen: Wenn die Gerichte des Herrn schwer auf die Welt fallen, so ist eine Neigung zur Verhärtung, Demut und Buße da; wo aber des Herrn Segen reichlich vorhanden ist, da ist die größere Wahrscheinlichkeit bei denen, die rebellischen Herzens sind, daß sie verhärtet und unerkennlich werden. So war es mit Pharaos, und so wird es auch mit den Machthabern am Ende dieses Zeitalters sein; so aber muß es nicht sein mit den wahren Kindern Gottes. Alle diese ihnen erwiesene Barmherzigkeit und Segen, Gnade um Gnade, führen und sollten sie führen zu größerer Erkenntlichkeit, Dankbarkeit und liebendem Gehorsam; denn sie sind die Samen.

Man hat gemutmaßt, daß diese zehn Plagen über Ägypten ungefähr am 1. Juli angingen und bis zum folgenden April — im ganzen neun Monate währten. Diese Mutmaßung ist auf den Charakter der verschiedenen Plagen und auf das, was vom Klima und den Plagen günstigen gewöhnlichen Zuständen Ägyptens bekannt ist, gegründet. Die ersten drei — das Wasser in Blut verwandelt, die Frösche und die Läuse (Stechmücken) — scheinen allgemein bei den Israeliten sowohl, wie bei den Ägyptern gewesen zu sein, während das Land Gosen von den noch übrigen sieben Plagen verschont blieb — von Hundestiegen (geflügelten Plagen), Viehpeste, Blattern, Hagel und Feuer, Heuschrecken, Finsternis und schließlich vom Tod der Erstgeborenen. Während dieser Reihe von Plagen gab Pharaos gelegentlich ein wenig nach, bis zur Einwilligung, daß die Mannsleute der Hebräer ausziehen sollten, in der Wüste zu opfern, wie sie begehrt, die Frauen aber und Kinder als Bürger für ihre Wiederverkehr behalten werden sollten. Aber hierauf erfolgte die Antwort, daß, wenn sie ziehen würden, es ihrer alle sein müßten, mit Einschluß ihrer Kinder und ihres Kleinviehes. Aber

darauf wollte Pharaos nicht hören, bis Ägypten geschlagen ward mit der zehnten Plage und alle Erstgeborenen Ägyptens (Menschen und Tiere) starben; dann drängte er sie zum Ziehen. Die Züchtigung genügte. So wird es am Ende der nahenden Drangsalzeit sein, welche biblisch durch diese Plagen, und besonders durch die „sieben letzten Plagen“ (Offenb. 15) dargestellt ist.

Wenn die letzte der Plagen als eine göttliche Zornesschale ausgegossen sein wird, werden die Machthaber inne werden, daß es nutzlos ist, wider Gott zu streiten. Und wie Pharaos und sein Volk eine strenge, vergeltende Strafe empfing für jedes den Israeliten zugefügte Übel; und wie ihre „Erstgeborenen“ nach dem Befehl der Wiedervergeltung die Vertreter wurden der im Nil auf ihre Veranlassung hin ertränkten Säuglinge der Israeliten, so waren es vergeltende Strafen für die an Israel begangenen ungerechten Erpressungen, wenn ihre Herden und Ernten durch Heuschrecken und Insekten u. a. m. vernichtet wurden, und all der Trübel über sie kam. So können wir annehmen, daß die großen Unruhen und Verluste, welche in der herannahenden Trübsal über die jetzigen „Machthaber“ kommen werden, in manchem Sinn oder Grad eine Vergeltungsforderung sein wird, für ungenügend wohlwollende und gerechte Behandlung vieler, die jetzt unter ihrer Kontrolle stehen, wo die Segnungen und Erfindungen unsrer Tage mehr zum allgemeinen Nutzen beitragen sollten.

Es wird von mancher Seite Einwand gegen den Bericht erhoben, daß der Herr durch Mosen die Israeliten anwies, von ihren ägyptischen Nachbarn goldne und silberne Kleinodien z. z. zu „borgen“, und daß sie das taten, und so „die Ägypter plünderten“ — eine große Beute oder Trophäe von Wertfachen mitnahmen, als sie auszogen. Auf diesen Einwand können zwei Antworten gegeben werden. Die erste ist, daß die Übersetzung des mit „borgen“ wiedergegebenen Wortes ungenau ist, und so Ursache zu dem Gedanken an Täuschung gibt. Im Original bezeichnet es bitten, fordern, drum anhalten, und sollte gar nicht mit „borgen“ (oder entleihen) übersetzt sein. Die neueren Übersetzungen haben auch „fordern.“ Das hebr. Wort ist dasselbe, als da Salomo um Weisheit „bat“, und nicht „bat“ um langes Leben, noch „bat“ um Reichthümer, noch „bat“ um das Leben seiner Feinde. (1. Kön. 3, 11.) Wie es in Salomos Fall unpassend sein würde, das Wort mit „borgen“ zu übersetzen, so auch in diesem Falle mit Israel. Gleichweise sollte auch das mit „liehen“ wiedergegebene Wort mit „gaben“ übersetzt sein. Tatsache ist, daß die Ägypter unter den ihnen vom Herrn gewordenen Züchtigungen während der neun Monate Plagen ihrer gründlich überdrüssig waren. Sie freuten sich, zu vernehmen, daß ihr Vertreter und König endlich dem Volke befohlen, das Land zu verlassen. Sie fühlten selber, wie wenn sie hinausgetrieben sollten, damit nicht eine weitere Heimsuchung über sie komme, oder Pharaos nochmals seinen Sinn ändere. Darum, als die Israeliten sie dringlich um Kleinodien und schöne Kleider baten, gaben sie ihnen reichlich, in der Hoffnung, sie um so schneller los zu werden. Die andere Antwort auf das Argument ist, daß die Ägypter, nach aller Gerechtigkeit, den Hebräern den Wert dieser Kleinodien, und wohl auch mehr, schuldeten für die beschwerlichen Dienste, die sie ihnen zu leisten gezwungen wurden; und somit forderten die Israeliten kein Almosen, wofür sie keine Vergütung gegeben, sondern sie forderten in Wirklichkeit rückständigen Lohn.

Jes. 63, 9 lesen wir: „Der Engel seines Angesichts rettete sie.“ Man wendet zuweilen diesen Text auf die Errettung ganz Israels aus Ägypten an; doch scheint er weniger auf sie, noch auf ihr Gegenbild im Millennium — alle, die dann aus der Macht Satans, der Sünde und des Todes befreit werden — anwendbar zu sein, als vielmehr auf die überwindende Kirche, die „Kirche der Erstgeborenen“, die in Moses und den in der Nacht des „Vorübergangs des Engels“ verschonten Erstgeborenen der Israeliten versinnbildet ist.

Der Herr ist besonders mit dieser Klasse, der „kleinen Herde“, den „Auserwählten“, dem „Leibe Christi“, welcher in kurzem das Volk, die ganze Schöpfung herausführen wird aus der Knechtschaft in die herrliche Freiheit der Söhne Gottes. So viele als der Stimme gehorchen und der Leitung dieses großen Propheten, Priesters und Königs folgen, von welchem Jesus das Haupt, und seine Kirche der Herauswahl einzeln die Glieder seines Leibes sind, werden vollständig befreit werden von der Gewalt Satans, den Pharaos repräsentierte.

Eine allgemeine Lehre, auf alle Personen und Zeiten anwendbar, ist die: daß Gerechtigkeit gehandhabt, daß niemand unterdrückt werden sollte; daß sich der Herr der Unterdrückten Sache annimmt, besonders wenn sie sein Volk sind, und daß er sie erretten und dem Zorn des Menschen gestatten wird, vergeltende Gerechtigkeit und Strafe auszuwirken über alle Verdrücker,

Die Stimmen der drei Zeichen.

Bei der Betrachtung jener Schriftstellen die sich auf Moses und sein zweimaliges Auftreten als Israels Befreier aus der ägyptischen Knechtschaft beziehen, bemerkten wir die Tatsache, daß „diese Dinge zuvor geschrieben worden sind zu unserer Erinnerung, auf welche das Ende der Zeitalter gekommen ist.“ Und die Sache von diesem Standpunkt betrachtend, gewahrten wir, wie nie zuvor, daß die drei Zeichen, durch welche die Israeliten von ihrer bevorstehenden Befreiung durch Gott überzeugt wurden (bei Moses zweitem Auftreten), beabsichtigt gewesen sein mußten, drei entsprechende Zeichen oder Zeugnisse beim zweiten Advent Christi vorausabzuschatten; Zeugnisse, die für die wahren geistigen Israeliten überzeugend sein würden. Im Vorbild gingen die drei Zeichen oder Zeugnisse den Plagen über Ägypten voraus; daß muß im Gegenbild bedeuten, daß die drei Zeichen oder Zeugnisse an das geistige Israel, den zweiten Advent unseres Herrn betreffend und die große Befreiung, die er zustandebringen soll, den Plagen, der großen Trübsal vorausgehen müssen, die in kurzem über die Welt kommen soll.

Zuerst waren wir in Verlegenheit und sagten uns: „Die Schrift zeigt uns deutlich, daß wir jetzt in den Tagen des Menschensohnes sind; unser Journal hat seit seinem ersten Erscheinen im Jahre 1879 den Subtitel geführt: „Verkünder der Gegenwart Christi“ und doch, wo sind die drei Zeichen? Dreißig Jahre der vierzigjährigen Ernte sind bereits verfloßen, und nur noch zehn sind übrig, in deren letzten vier wir zuversichtlich die Plagen über die Welt — das gegenbildliche Ägypten — erwarten. Wo sind nun die Zeichen oder Zeugnisse, die uns das Vorbild um diese Zeit erwarten lehrt, um alle wahren Israeliten zu überzeugen.“

Eine Zeitlang waren wir geneigt, nach wunderbaren Zeichen auszuschaun, wurden aber nachher inne, daß dies der göttlichen Ordnung zuwider sein würde, da das Gegenbild stets auf einer höheren und großartigeren Stufe erscheint, als sein Vorbild, wie z. B. das vorbildliche Passahmahl nur schwach das Lamm Gottes vorschattete und die großen Dinge, die es durch sein Opfer vollbringen sollte. Der Zeit gewiß, in der wir leben, der Parousia (Gegenwart) unseres Herrn, schlossen wir: daß aller Wahrscheinlichkeit nach diese Zeichen schon gegeben worden seien, oder in der Jetztzeit daran seien, gegeben zu werden. Noch immer konnten wir dieselben nicht erkennen, fühlten aber, daß die Sache jetzt für den Haushalt des Herrn „Speise zu seiner Zeit“ sein müsse und flehten ernstlich und wiederholt zum Herrn um Licht über diesen Gegenstand, während wir unsre Forschung fortsetzten. Als kein Licht kam, erwähnten wir die Sache der Bibelhaus-Familie, sie alle zum Gebet über den Gegenstand auffordernd und daß, wenn jemand Andeutungen zu offerieren habe, er es ungeniert tun möchte. Es war scheinbar des Herrn Absicht, daß wir so an dem Punkte anlangen sollten, unser Unvermögen, das Rätsel zu lösen, und daß wir um Weisheit uns gänzlich auf den Herrn verlassen müßten, zu bekennen; denn binnen zwei Stunden nach diesem Bekenntnis wurde uns die ganze Sache klar und unserm Verstand einleuchtend, wie wir uns jetzt bemühen werden, sie euch allen vorzulegen.

1. Unser Herr erklärt, daß Moses in einigen Handlungen ein Vorbild von Ihm gewesen sei, und sagte: „Er hat von mir geschrieben.“ Moses selbst sagte: „Einen Propheten (Lehrer) wird euch der Herr, euer Gott, aus Brüdern erwecken, gleich mir.“ Petrus führt diesen Ausdruck in seiner Predigt an und betont ihn. (Joh. 5, 46; 5. Mos. 18, 15; Apg. 3, 22.)

Moses hat indes nicht in all seinen Taten Christus vorgebildet, noch war sein Leben als Ganzes ein Vorbild vom Leben Christi. Z. B. im Schlagen des Felsens dem göttlichen Gebot zuwider wurde er ein Vorbild derjenigen Nachfolger Christi, „die den Sohn Gottes für sich selbst kreuzigen und (ihn) zur Schau stellen“, und die infolgedessen den zweiten Tod sterben. Und als Vorbild dieser Klasse wurde Moses nicht gestatet, in das Land der Verheißung einzugehen. (4. Mos. 20, 11; 5. Mos. 32, 51, 52; Heb. 10, 29.) Manchmal repräsentierte er auch Jehova; aber im vorliegenden Fall interessiert uns besonders die Betrachtung seines Verfahrens mit den Israeliten in Verbindung mit der Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft. In diesem Vorbild sehen wir ihn deutlich als Vertreter Jesu Christi. Moses war reich, ein Fürst in hohen Ehren, gelehrt in aller Weisheit seiner Zeit; aber um Israels willen verzichtete er darauf und verließ alles, um seinen Platz unter ihnen, den Knechten, zu nehmen als ihr Führer und Befreier. Wie gleicht dies doch der Beschreibung, die uns in der Schrift von dem Lebenslauf unseres Herrn gegeben wird: Er verließ die Herrlichkeit der himmlischen Zustände und die geistige Existenzweise und „nahm Knechtsgestalt an und ward in seiner Gestalt wie ein Mensch erfunden.“ Er kam, um seine Brüder aus der Knechtschaft zu befreien. (Phil. 2, 6--8.)

Als Moses zu seinem Volke kam, verwarfen sie ihn, und

er floh um sein Leben in das Land der Midianiter, von wo er das zweite Mal zu ihnen kam. So kam Christus in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf (Joh. 1, 11); und er ging in ein „fernes Land“ — in den Himmel, — von wannen er nun zum zweiten Mal gekommen ist und alle wahren Israeliten erretten wird aus der Knechtschaft der Sünde und des Todes. Moses erreichte mit vierzig Jahren den Zeitpunkt, wo er sich Israel zum ersten Mal anbot, dann war er einen gleichen Zeitraum — 40 Jahre — von ihnen abwesend und kam wieder und befreite sie. In dieser Zeitangabe ist gleichfalls ein Vorbild oder eine Parallele; sie illustriert, wie das jüdische und das Evangeliums-Zeitalter von gleicher Länge sind. Vom Anfang des vorbildlichen Volkes Israel, als Nation auf das Kommen des Messias wartend, bis herab auf die Zeit, da Jesus sich tatsächlich darbot, war eine Periode von 1845 Jahren, und von da an, als er starb und sie verließ, bis zu dem Zeitpunkt, der, wie uns die Schrift zeigt, sein zweites Kommen markiert (Okt. 1874), war eine gleiche Periode von 1845 Jahren — ganz genau den zwei Perioden entsprechend, nach welchen sich Moses im Vorbild Israel anbot.“)

Die Stimme des ersten Zeichens.

2. Als Moses sich Israel zum zweiten Mal anbot, redete er sie nicht persönlich und direkt an, wie das erste Mal, denn Gott hatte zu ihm gesagt: „Aaron wird dir zum Munde (Propheten) sein, und du wirst ihm zum Gott sein.“ Dieser Wink des Vorbildes scheint gerade das anzudeuten, was wir als Tatsache vorfinden, nämlich, daß der Herr Jesus nicht in Person die wahren Israeliten anredet, wie bei seinem ersten Advent, sondern durch seinen Vertreter und Mundstück. Aaron, das Mundstück oder der Vertreter Moses, repräsentiert, wie wir es verstehen, die königliche Priesterchaft — diejenigen Geweihten des Herrn, die noch im Fleische sind, noch opfern — noch nicht in die Herrlichkeit jenseits des Vorhanges eingegangen sind. Das Vorbild scheint somit zu sagen, daß die Zeichen oder Zeugnisse, welche alle jetzt lebenden wahren Israeliten überzeugen werden betreffs der Gegenwart unseres Herrn und seiner gewaltigen Macht zu erretten, seines endlichen Sieges über Sünde und Tod, vom Herrn sein wird, aber durch die Glieder seines Leibes, seiner (in Aaron repräsentierten) Brüder.

3. Das erste Zeichen oder Zeugnis für Israel war das Hinwerfen des Stabes auf den Boden und sein Zur-Schlange-werden, und das Ergreifen der Schlange beim Schwanz und ihr Wieder-zum-Stabe-werden in Aarons Händen. Es war Moses Stab, und Aaron war in jeder Hinsicht nur sein Stellvertreter. Der natürliche Israelit sah dies nur als ein Wunder an und erkannte keine Lehre darin; aber der geistliche Israelite soll nicht einen größeren Stab oder eine größere Schlange als Gegenbild erwarten, sondern sollte die Bedeutung des Stabes und der Schlange als gegenbildliche Unterweisung von heute zu begreifen erwarten.

Ein Stab symbolisiert Autorität. Moses Stab wurde häufig in Verbindung sowohl mit den Plagen als auch den Zeichen gebraucht, göttliche Machtbesugniss andeutend. Eine Schlange ist ein Symbol oder Sinnbild des Bösen, — der Sünde und all ihren Folgen, des Bösen im Allgemeinen. Die Lehre für geistige Israeliten von heute ist, daß sie jetzt verstehen sollen und können, wie alles Böse in der Welt, direkt oder indirekt, daher rührt, daß Gott den Stab seiner Machtvollkommenheit losließ. Und sie sollen fernere verstehen, daß es Gottes Zweck und Absicht, sowie auch sein Versprechen ist, Hand an die jetzigen bösen Zustände zu legen, die nun über 6000 Jahre gewährt haben, um Ordnung aus der Konfusion zu bringen — seine Autorität in seiner eignen Hand wieder aufzurichten.

Von diesen Handlungen oder Zeichen wird gesagt, daß sie „Stimmen“ haben. (2. Mos. 4, 8, 9.) Demgemäß muß unsere Frage sein: Wird dies Zeichen oder Zeugnis dem Volke Gottes durch die ganze Welt jetzt gegeben? Wir antworten: Ja! Ist es immer so erkannt und dargestellt worden? Wir antworten: Nein! Wurde es vor der Erntezeit je so dargestellt? Antwort: Nein! Vordem ist es Spekulationsfrage unter Leuten und Theologen aller Klassen und Schattierungen des christlichen Glaubens gewesen, aber eine Frage ohne Antwort: „Warum hat Gott das Böse in der Welt zugelassen?“ Etliche haben gotteslästerlich behauptet: Gott habe das Böse verursacht, damit Gutes daraus folge; aber dies lehnt Gott selbst auf das allerentschiedenste ab, und alles zu seinem Charakter Gehörige widerlegt das. Er erklärt, daß jede gute und vollkommene Gabe von Ihm kommt, bei welchem kein Wechsel oder Veränderung ist. „Sein Werk ist vollkommen.“ Andere haben behauptet, daß ein Konflikt bestehe zwischen Gott und

*) Siehe Millenniumtages-Abruch, Bd. 2, Kap. 7.

dem Satan, zwischen gut und böse, und daß jede Partei ihr Möglichstes tue, die andere zu überwinden. Satan und das Böse herrschen in der Welt vor, weshalb man von ihr spricht, als von der „gegenwärtigen bösen Welt,“ in der keiner gerecht ist, „nein, nicht ein Einziger.“ Aber was auch immer der Gesichtspunkt war, so ist es nur Konfusion gewesen, bis zur Erntezeit, als das wahre Licht auf den Gegenstand zu scheinen anfing und zeigte, daß, als die Sünde in die Welt kam, Gott die Menschheit übergab, sie ihren eigenen Lauf nehmen und Er den Stab seiner Autorität fallen ließ, — Gott „ruhete von seinen Werken“ und gestattete der Sünde und dem Bösen zu gedeihen, jedoch nicht in der Absicht, daß Böses immer als Schlange existieren sollte; sondern vielmehr beabsichtigend, vorherbestimmend und sogar voraussetzend, daß Er „zur rechten Zeit“ sein Königreich aufrichten würde in der Person des Messias, welcher die alte Schlange, den Teufel und Satanas ergreifen und seine Macht unterdrücken würde. Ebenso wird gezeigt, daß Er schließlich alle üblen Zustände überwinden und alles wieder zurück bringen wird in Unterordnung unter göttliche Autorität und Gesetz und in Einklang damit — das Böse auszrottend. Diese Lehre ist somit das Zeichen, dessen Zeugnis oder „Stimme“ vorgebildet wurde durch Arons Hinwerfen des Stabes auf den Boden, dessen Zur-Schlange-werden und das Wiederzurücknehmen desselben in seine Hand. Wie viel erhabener ist doch die gegenbildliche Lehre als das vorbildliche Zeichen! Wie viel gewaltiger! Wer unter den wahren Israeliten hat dies Zeugnis gehört und ist noch länger im Zweifel hinsichtlich der schleunigen Errettung des Volkes Gottes aus der Gewalt des Satans, der Sünde und des Todes!

Wir möchten so viel als möglich Persönlichkeiten vermeiden, glauben jedoch, daß es im Interesse der Wahrheit und der wahren Israeliten ist, wenn wir darauf hinweisen, daß dies Zeichen schon gegeben worden ist. „Zions-Wachturm und Verkünder der Gegenwart Christi“ wurde im Jahre 1879 gegründet, und von da an verkündigte die „Stimme“ den wahren Israeliten Gottes, daß der zweite Advent unseres Herrn, des Befreiers der Welt, bereits stattgefunden hat, daß er gegenwärtig ist, jedoch unsichtbar, ein Geistwesen, das unmöglich von irgend jemand, selbst von der Kirche, gesehen werden kann, bis sie ver wandelt und in der ersten Auferstehung ihm gleich gemacht sein wird. Die Botschaft erklärt ferner, daß er gegenwärtig ist zum Zweck der Aufrichtung seines Reiches und der Befreiung seiner Heiligen und der ganzen seufzenden Kreatur aus der Knechtschaft des Verderbens — so viele ihrer ihm gehorchen werden. Und es ist bemerkenswert, daß bald darauf eine besonders große Auflage dieses Journals erschien unter dem bezeichnenden Titel: „Epeise für denkende Christen: Warum Böses zugelassen wurde.“

Diese Stimme oder dies Zeugnis wurde unter den geistlichen Israeliten in einer außergewöhnlichen Weise verbreitet. Über anderthalb Million Exemplare wurden durch die Post und an Kirchlären in Zirkulation gebracht — in den Vereinigten Staaten, Canada und Großbritannien. Und die Stimme oder das Zeugnis dieses ersten Zeichens (Lehrens) wird noch gehört, sie geht von einem zum andern unter dem Volke Gottes durch die ganze Welt und jetzt in verschiedenen Sprachen. In jener Broschüre wurde, so weit uns bekannt, zum ersten Mal gezeigt, daß das Böse in der Welt, die Sklaverei der Sünde und des Todes, die Herrschaft der Ungerechtigkeit und die verschiedenen Bedrückungen, denen die seufzende Kreatur unterworfen ist, das Resultat sind davon, daß Gott seinen Stab (Autorität) losließ, nicht aber die Folge seiner Unfähigkeit, die Autorität behaupten zu können, noch in irgend welchem Sinn die Wirkung derselben in seiner Hand. Sie zeigte auch, wie vollständig die Unterdrückung des Bösen und wie vollkommen die Vernichtung desselben sein wird, wenn der Herr seine große Macht wieder an sich nehmen und herrschen wird.

Wäre es möglich ein größeres und erhabeneres Gegenbild zu geben für das Zeichen, welches Moses und Aron dem Volk Israel durch den Stab und die Schlange darstellten? Ist nicht die Wahrheit über diesen Gegenstand für den geistlichen Israeliten von heute viel überzeugender, als irgend welche natürliche Zeichen oder Wunder es möglichen Falles sein könnten? Befriedigt nicht die Erkenntnis, die jetzt dem Volk Gottes verliehen ist hinsichtlich des göttlichen Planes der Zeit, seiner Absicht und deren Resultat, unser Schien, wie nichts sonst es tun konnte, und vergewissert sie uns nicht, daß die Erlösung (Befreiung) nahe ist?

Die Stimme des zweiten Zeichens.

4. Das zweite den Israeliten gegebene Zeichen war die ausfällige Hand. Im Busen versteckt, war sie, als sie entblößt wurde, ausfällige; als sie aber wieder verborgen und zum zweiten

Mal entblößt ward, war sie gesund. Hier sagen wir wieder, daß der natürliche Israelite nichts weiter sah, als das natürliche Zeichen. Gott hatte aber beabsichtigt, daß der geistliche Israelite eine viel erhabenerer Lektion darin erkennen und daß ein Zeugnis dieser erhabeneren Lektion für ihn noch überzeugender sein sollte, als es das natürliche Zeichen für den natürlichen Israeliten war. Eine Hand ist ein Symbol (Sinnbild) von Macht, und in diesem Fall stellte die Hand die göttliche Macht dar. Ausfällige ist ein Symbol von Sünde. Die Lehre scheint demnach die zu sein, daß sich die göttliche Macht zuerst ohne Sünde oder Unvollkommenheit oder Mafel offenbarte; zweitens, daß dieselbe göttliche Macht, zeitweilig verborgen, kundgetan wurde in Sünde und Unvollkommenheit; und daß drittens die nämliche göttliche Macht, nochmals eine Zeitlang verborgen, nachher ohne Sünde offenbar werden wird.

Was für eine Lehre oder ein Zeugnis ist das? Wir antworten, daß sie mit der vorigen Lehre betreffs der Zulassung des Bösen im Einklang ist, aber nicht bezeugt auf das Böse im Allgemeinen, sondern auf Sünde im besonderen; sich nicht auf die Welt im großen und ganzen bezieht, sondern speziell auf das Volk Gottes — auf diejenigen, welche Gott als seine Agenten oder Repräsentanten, seine Hand, seine Macht in der Welt gebraucht. Gottes Allmacht tat sich anfangs ohne Mafel kund, aber während des Evangeliumszeitalters ist er von seinem geweihten Volk, den Gliedern des Leibes Christi, als seinen Gesandten und Repräsentanten vertreten worden. Diese sind aber ausfällige, tatsächlich unvollkommen, ob schon gerechenerweise vollkommen in Christo. Wie die Welt sie ansieht, sind sie mangelhaft; aber vom göttlichen Standpunkt aus sind ihre Mängel alle verborgen, zugedeckt mit dem Verdienst der Gerechtigkeit Christi. Nichtsdestoweniger sind diese, seit mehr als achtzehn Jahrhunderten, die Hand oder Macht Gottes in der Welt gewesen; aber bald sollen sie wieder in seinen Busen aufgenommen und „verwandelt“ werden in der ersten Auferstehung, so daß, wenn sie in der Zukunft wieder offenbar werden, sie ohne Sünde sein werden, „ohne Flecken oder Kugel oder des etwas,“ und werden wieder vom Herrn gebraucht werden als seine Werkzeuge zur Ausrottung seines Stabes, um die Plagen über Ägypten zu bringen und die übrigen des Volkes Gottes zu befreien aus der Knechtschaft der Sünde und des Todes.

Und ist dies auch ein der Zeit, in der wir leben, eigentliches Zeichen oder Zeugnis, und war dieser Gegenstand vorher nie klar gesehen worden? Wir antworten: Es ist dieser unser Zeit eigen und wurde früher niemals deutlich gesehen. In der Vergangenheit haben viele etwas gesehen von Rechtfertigung, etwas von Heiligung, etwas von einem kommenden Befreier; aber nie zuvor sind diese Dinge in dem hellen Lichte gesehen worden, in dem sie jetzt als in Beziehung zu einander gesehen werden. Nie zuvor hat man die Beziehung zwischen Rechtfertigung und Heiligung (Weiheung) und Errettung (Befreiung) deutlich gesehen; daß die Rechtfertigung aus göttlicher Gnade ist und durch den Glauben ergriffen wird; daß sich die Heiligung auf die Rechtfertigung gründet und Werke und Opfer einschließt; und daß diesen Gerechtfertigten und Geheiligten, wenn sie getrenlich überwinden, in der ersten Auferstehung ein Anteil der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit der göttlichen Natur soll zuerkannt werden.

Ist nun diese Stimme oder dies Zeugnis durch irgend eine besondere Bewegung oder Mittel ausgegangen, wie die vorige Stimme oder Zeugnis? Wir antworten: Ja! in der Serie von *Millemiumstage's-Annuch-Bänden*, deren erster in 1886 veröffentlicht wurde. Das vereinigte Zeugnis derselben bezieht sich auf die Kirche und weist hin auf die Erbsünde, den ersten Schritt aus derselben in die Rechtfertigung durch den Glauben an Christum; den zweiten Schritt zur Heiligung und Opferung und die schließliche Verwandlung in der ersten Auferstehung zur göttlichen Natur, Herrlichkeit und Miterbschaft. Diese Bände handeln ganz besonders von diesem Gegenstand von seinen verschiedenen Standpunkten aus betrachtet: das Bösegeld-Opfer unseres Herrn, auf grund dessen unsre Reinigung zur bestimmten Zeit kommen wird, wird überall in besonderer Weise der Betrachtung unterzogen; und ebenso die Tatsache, daß keine absolute Reinigung zu erwarten ist, bis in unsrer „Verwandlung“ der Herr uns zu sich nehmen wird.

Zur Ergänzung der Unterweisung der *Tag's-Annuch-Bände*, und um ihrer „Stimme“ noch mehr Kraft zu verleihen, und ihr Zeugnis deutlicher zu machen, ist der *Reisepredigerdienst* eingerichtet worden, unter welchem verschiedene Brüder von Ort zu Ort reisen und die durch die ausfällige Hand und ihre Heilung uns gewordene Lehre erklären und beweisen, und alle unsre Leser, die das Zeugnis gehört haben, geben es täglich weiter an andere.

Die Stimme des dritten Zeichens.

5. Noch ein Zeichen mußte gegeben werden, womit der Herr deutlich zu verstehen gab, daß es notwendig sein werde, und daß alle, die zu seinem wahren Volke gehören, nicht auf die Stimme der ersten zwei Zeugnisse hören, sie nicht beachten würden. Das dritte Zeichen für das natürliche Israel war das Nehmen des Wassers aus dem Strom und das Ausgießen desselben auf die Erde, wo es zu Blut verwandelt wurde. Sie sahen nur das Zeichen, das Wunder; sie erkannten nicht dessen Bedeutung, wie der geistige Israelite dies zu tun suchen muß. Zur Erklärung der symbolischen Lehre dieses Vorbildes halte man den Gedanken fest, daß Wasser hier, wie sonstwo, ein Sinnbild der Wahrheit ist, und Erde ein solches der geordneten menschlichen Gesellschaft.*) Das Ausgießen des Wassers auf die Erde würde der Regel gemäß ein Erfrischen, eine Segnung derselben bedeuten, und vom Ausgießen der Wahrheit auf die menschliche Gesellschaft würde man allgemein erwarten, daß es einen Segen für die Gesellschaft bedeuten würde; aber im Vorbild wurde das Wasser zu Blut — widerlich, abstoßend — den Tod versinnbildend, was im Gegenbild andeuten möchte, daß das Ausgießen der Wahrheit auf die Gesellschaft in der Jetztzeit eine Wirkung erzeugen würde, dem zuwider, was sonst hätte erwartet werden können. Die menschliche Gesellschaft, die Zivilisation hat besonders im vergangenen Jahrhundert behauptet, sie suche in der Höhe und in der Tiefe nach Wahrheit. Aber dieses Vorbild sagt, daß die Zeit gekommen ist, da diese erklärten Wahrheitsucher der Wissenschaften (das Wort Wissenschaft bedeutet Wahrheit) die Wahrheit verachten, verschmähen werden, da ihnen dieselbe anstößig, verhaßt und unsehrlich sein wird. Unsere Leser werden sich hier wahrscheinlich der Worte unseres Herrn hinsichtlich der jetzigen Zeit erinnern: „Die Sonne wird verwandelt werden in Finsternis und der Mond in Blut.“ Wir haben sonstwo die Bedeutung hiervon gezeigt**), daß der Mond das Sinnbild des jüdischen Gesetzes und die Sonne das Symbol des Evangeliums (der frohen Botschaft) ist, und daß die Evangeliums-Botschaft in den Augen der menschlichen Gesellschaft im Allgemeinen Finsternis werden wird, durch die Sophistereien, „Höhere Kritik“, Entwicklungslehre u. d. heutigen großtuerischen Zeit; während das Gesetz durch den Mond dargestellt, als blutig wird angesehen werden, — daß seine Opfer nicht als Abschattungen geachtet und als solche gewürdigt, sondern als das Werk irreführender Juden werden betrachtet werden, die aus Unwissenheit und Aberglauben ihre Tiere zu tausenden geschlachtet hätten, und daß die Gebote, denen sie gehorchten, nicht Gott sondern ihren eigenen Einbildungen und priesterlichen Erfindungen und Ränke entstammen. — Derselbe Gedanke verbindet sich mit diesem Zeichen oder Zeugnis vom Wasser der Wahrheit, das über die gesellschaftliche Erde ausgegossen wird. Man wird sie als blutig von sich weisen, anstatt sie als Wahrheit aufzunehmen.

Ist nun in dieser Zeit etwas mit diesem Zeichen Korrespondierendes in der Welt im Gange, das als ein Zeichen oder Zeugnis für die rechten Israeliten angesehen werden kann, wie ein solches zuvor nie gegeben wurde? Antwort: Ja wohl! Es ist innerhalb der letzten zehn Jahre eine auffallende Bewegung unter uns im Gange gewesen, während welcher die „Wacht-Turm Bibel- und Traktat-Gesellschaft“ freie Traktate in beliebiger Menge beschafft hat für solche, die sie weislich zu verwerten versprochen. Ihr habt die jährlichen Berichte gelesen, die die Millionen von Seiten nachweisen, welche auf diese Weise zirkuliert worden sind und die Wahrheit reichlich und in vielen Ländern und Sprachen über die symbolische Erde, die Gesellschaft ausgegossen haben. Aber ganz besonders hat dies Ausgießen des Wassers der Wahrheit in den letzten sechs Jahren wunderbare Fortschritte durch das Freiwilligenwerk gemacht. Hunderte dem Herrn geweihte Personen haben systematisch immer wieder an christliche Leute Traktate und Büchlein verteilt, die unsere Gesellschaft kostenfrei besorgte. Die Beiträge zur Deckung der Unkosten kamen ohne jegliche Nötigung oder Aufforderung ein.

Was ist aber die Wirkung dieses Ausgießens des Wassers auf die aufgeklärtesten Leute der Welt, die erklärten Wahrheitsucher? Wird es gern aufgenommen und fröhlich eingesogen? Nur von den Wenigen, — die große Mehrheit scheint ausgebracht zu werden, gerade wie die Schriftgelehrten und Pharisäer und Doktoren der Gottesgelehrtheit beim ersten Advent sich ärgerten, wenn sie sahen, daß der Herr und die Apostel das Volk lehrten, und das ohne Geld und ohne Belohnung. (Apg. 4, 2.) Nichts scheint erschlicher zu sein, als daß die anerkannten Lehrer der Christenheit nicht wollen, daß man ihnen die Wahr-

heit sage, noch auch, daß sie „ihrem“ Volke gepredigt werde. Sie opponieren derselben bitterlich und verfolgen und reden übel von denen, die in dieser Weise Gutes zu tun trachten. Sie werden immer mehr von der Einfachheit des Evangeliums abgelenkt — von Jesu Christo zur Evolutionslehre, höheren Kritik, Sektentol, und Weltlichkeit, so daß ihnen die Wahrheit unbehaglich, abstoßend — blutig zu sein scheint. Sie sehen nicht nur die vorbildlichen Opfer als blutige an, sondern weisen auch den Gedanken mit Unwillen von sich, daß der Tod Christi das gegenbildliche Opfer für die Sünde sei — sie finden den Gedanken unerträglich, daß die göttliche Gerechtigkeit solches Opfer gefordert habe, und das es „ohne Blutvergießen keine Vergebung der Sünden gibt“, wie der Apostel Heb. 9, 22 sagt. Es paßt dies nicht in ihre Theorien. Ihren Theorien gemäß ist der Mensch dem Affen zunächst erschaffen worden und hat sich als eine Klasse großartig bis heute fortentwickelt, und wird sich weiter entwickeln und entfalten bis er ein Gott geworden ist; er hat folglich nur nötig, sich selbst überlassen zu bleiben; er braucht keinen Heiland, keinen Befreier aus dem jetzigen Zustand der Dinge, die nicht als übel angesehen werden. Sie setzen böse für gut und gut für böse; Finsternis für Licht und Licht für Finsternis. Die Wahrheiten des Wortes Gottes betreffend den Fall, das Bösegeld, die künftige Errettung und Segnungen der Wiederherstellung, die Gott durch das 1000jährige Reich für alle Geschlechter der Erde vorgesehen hat in Christo, sind ihnen alle anstößig, ihren Theorien widersprechend, verhaßt — blutig.

Wie die „Stimme“ des dritten Zeichens oder Zeugnisses allen wahren vorbildlichen Israeliten Überzeugung geben sollte, so wird im Gegenbild dies letzte Zeugnis als letzter Beweis schließlich alle rechten Israeliten heute zur Überzeugung bringen. Sie werden erkennen, daß die Systeme und die Theologen, auf die sie seither vertraut haben, Tag für Tag immer weiter von der Wertschätzung des wahren Evangeliums — der Wahrheit, wie sie in Christo Jesu ist — hinweg gehen in die äußere Finsternis der Welt hinaus. Alle, die dem Herrn ergeben sind, wenn sie die Sachlage wahrnehmen und vom biblischen Standpunkt die Kluft zwischen Glauben und Unglauben erkennen, werden so unterführt, überführt und befähigt, demgemäß für die Wahrheit Stellung zu nehmen.

Man wird sich erinnern, daß, als Moses und Aaron sich dem Pharao vorstellten, sie das erste Zeichen in seiner Gegenwart verrichteten — der Stab wurde zur Schlange, die Schlange wiederum zum Stab. Dann sandte Pharao nach seinen Magiern (Vorbilder der heutigen Theologen — „Menschen, verberbt in der Gesinnung [nicht moralisch], unbewährt hinsichtlich des Glaubens“ — 2. Tim. 3, 8. Stof. Bibel) und erklärte ihnen, Moses und Aaron behaupteten, diese Zeichen seien Beweise göttlicher Macht und Gnade, und fragte sie, ob sie nicht die nämlichen Zeichen als Beweise für ihre Autorität vorbringen könnten? Sie antworteten mit „Ja“ und warfen ihre Stäbe auf den Boden, wo sie zu Schlangen wurden; aber Aarons Stab-Schlange verschlang sie alle. Was kann das bedeuten? Es mag bedeuten, daß, so weit es die Welt angeht, sie behaupten werde, das erste Zeichen oder Zeugnis, welches die Hebräer überzeugte, sei nichts Neues. Es wird beanprucht werden, daß die Theologen die ganze Zeit her daraufgehalten und erklärt haben, daß Gott böse Dinge segne, damit Gutes daraus komme. Wir erwidern jedoch, daß die Anschauung über diesen Gegenstand, welche Gott den Seinen jetzt darlegt, so viel vollständiger ist, daß sie all diese Meinungen und Theorien der Vergangenheit verschlingt. Was der Herr jetzt zeigt, beweist seinem Volk auf das entschiedenste, nicht nur, daß elliiche Unfälle vom Herrn zum Guten überwaltet werden, sondern auch, daß alles übel jeglicher Art die Folge der Abwesenheit göttlicher Aufsicht gewesen ist, und daß, wenn in kurzem der Herr seine Hand ausstreckt und die Kontrolle der Angelegenheiten der Erde wieder an sich nehmen wird, ihre böse Beschaffenheit weichen und solchen Zuständen Raum geben wird, die im Einklang sein werden mit göttlichem Charakter und göttlicher Autorität.

Man wird sich gleichfalls erinnern, daß in der ersten Plage über die Ägypter alle Gewässer Ägyptens — der Fluß, Teiche u. c. — in Blut verwandelt wurden, so daß die Ägypter nicht von dem ehemaligen Wasser trinken konnten, sondern in der Nähe des Flusses sich Brunnen graben mußten. Weil Wasser die Wahrheit repräsentiert, so könnte der hierin mitgeteilte Gedanke der sein, daß vom weltlichen Standpunkt sehr bald alle Wahrheit abstoßend werden und jeder mit dem göttlichen Plan verbundene Zug der Wahrheit, wie dieselbe in Gottes Wort dargelegt ist, widerlich werden wird. Und das Graben von Brunnen scheint anzudeuten, daß die Welt (die Christenheit — das Kirchentum) das Wort Gottes verwerfen und in ihrer Weise nach Wahrheit suchen wird.

*) Millenniumstages-Anbruch, Bb. 7, S. 68—73.

**) Millenniumstages-Anbruch, Bb. 4, S. 299.

Was sollen wir hierzu sagen?

Es sollte für uns alle eine große Ermutigung sein, im Vorbild so klar ausgedrückt zu finden, was wir so unbestimmt und undeutlich gehofft hatten, nämlich, daß das dem Herrn geweihte Volk der königlichen Priesterschaft auf dieser Seite des Vorhanges von ihm in verschiedener Weise gebraucht wird in der Ausföhrung seiner beabsichtigten Scheidung des Volkes Gottes von den andern, des Weizens von dem Scheinweizen. Im Zusammenhang hiermit ist es bemerkenswert, daß niemand außer den Gewählten erfolgreich gewesen ist, in Verbindung mit der Verbreitung irgend welcher dieser Zeugnisse. Von den mehr als einer Million Exemplaten des Millenniums-Tages Anbruch, die jetzt in Zirkulation sind, sind merkwürdig wenige von andern als nur solchen verbreitet worden, die ihr Zeugnis glauben, und die sie verbreitet haben aus Verlangen, Werkzeuge und Mundstücke des Herrn zu sein im Weitergeben seines Wortes, wie Moses und Aaron.

So laßt uns denn, liebe Brüder und Schwestern, ermutigt fühlen, weil wir, in das Vorbild blickend, eine so deutliche Erfüllung in unsern Tagen sehen, von „Dingen, die zuvor geschrieben sind zu unsrer Ermahnung.“ Laßt uns mit frischem Mut auf den, von denen wir Ursache haben zu glauben, daß sie wirklich

Israeliten sind, das Geheimnis des göttlichen Planes kund tun: Warum Böses zugelassen worden? Laßt uns auch das Wert fortsetzen, ihnen dasjenige zu zeigen, was die „Hand“ betrifft, die Werkzeuge, deren sich Gott in dieser Arbeit im Evangelisationszeitalter bedient; was die Rechtfertigung betrifft, die uns in Gottes Augen deckt, wie wohl sie uns in den Augen der Menschen nicht umwandelt; hinweisen auch auf den endlichen Sieg der Gottgeweihten. Laßt uns die Erstgeborenen Israels zur Treue überreden, bis unsre Verwandlung kommt, wo wir ihm ähnlich und tüchtig gemacht werden, in vollkommenem Maße seine Diener und Repräsentanten zu sein. Laßt uns auch fortfahren, das Wasser der Wahrheit auszugießen, ob es andere hören oder ob sie es lassen. Der Herr versichert uns, daß dies Zeichen, dies Zeugnis und seine widrigen Resultate zuletzt alle wirklichen Israeliten beeinflussen wird. Laßt uns bedenken, daß sogar die Opposition der Weltlichen sich als korporativer Einfluß erweisen wird, die wahren Israeliten zur Entscheidung und Überzeugung zu bringen, daß der Befreier und die Befreiung vor der Tür sind. Und schließlich laßt uns noch auf uns selbst anwenden des Herrn Versicherung an Moses und Aaron: „Gewißlich will ich mit dir sein.“

Überlegt v. J. A.

Die zehn Jungfrauen.

Im Gleichnis von dem Himmelreiche,
Nach welchem es zehn Jungfrau'n gleiche,
Nennt Christus deren fünf „klug“,
Weil sie, den Bräut'gam zu empfangen,
Sind mit gefüllten Lampen gaiten
Nebst einem Vorrat Öl's im Krug.

Nur sei sie klug, daß ihr's nicht fehle
Im Herzen an des Geistes Öle,
Zu speisen ihres Glaubens Licht,
Bei dessen Schein nur „Kluge“ können
Die Gegenwart des Herrn erkennen,
Die Törichtern dagegen nicht.

Da sie die rechte Zeit verträumet
Und die Gelegenheit verträumet
Zum Hochzeitsmahl mit einzugehn
Mit ihren weizeren Genossen,
So finden sie die Tür verschlossen: —
Der Bräut'gam läßt sie draußen steh'n.

Wenngleich nicht mit der güldnen Krone,
Als Priesterkön'ge auf dem Throne:
Johannes sieht im Himmelreich
Sie vor dem Thron mit Siegespalmen,
In weißen Kleidern, singend Psalmen,
Nicht Herrschern, sondern Dienern gleich.

Hier draußen, wo statt Hochzeitsfreuden
Sie mit der Welt die Trübsal leiden,
Die „große“, die bald bricht herein;
Nach der, sofern sie Jungfrau'n blieben,
Sofern sie noch den Heiland lieben,
Sie auch gesegnet sollen sein.

Denn, daß die Tür zum Hochzeitssaale
Verschlossen ist und sie am Mahle
Nicht mit den Klugen haben teil,
Heißt nicht, daß nicht auch andre Ehren
Für solche noch bereitet wären
Von Dem, der aller Menschen Heil.

Die andern fünf hingegen taten
Nicht weislich, wie zu ihrem Schaden
Sie leider allzuspät erkannt,
Als sie um Mitternacht erwachten
Und da erst die Entdeckung machten,
Daß ihre Lampen leer gebrannt.

Der Bräut'gam schickt, die er nicht kennt,
Nicht in ein feu'r, das ewig brennet,
Zur Qual, wie wir uns das gedacht
Und meinten es sei Bibel-Lehre,
Die Christo schmälert seine Ehre
Und Gott zu einem Qual-Geist macht.

Und während sie zu Krämern laufen
Um ihren Ölbedarf zu kaufen,
Erweisen sie sich als zu spät: —
Der Bräut'gam unterdes gekommen
Und von den Klugen aufgenommen,
Mit diesen ein zur Hochzeit geht.

In diesem Gleichnis nicht wir lesen,
Daß es zehn Weiber sind gewesen,
Als die nicht ledig, nicht mehr frei,
Die, wenn nicht mit dem Staat verbunden,
Ein ander Kirchenhaupt gefunden,
Ob's Papst nun, ob's Konzilium sei.

Was unser Meister Jungfrau nennt,
Hält sich von solchen Band getrennet,
Will kirchlich nicht verpflichtet sein;
Sie strebt die Ehre zu erlangen
Mit Andern Jesum zu empfangen,
Wenn er zur Hochzeit ziehet ein.

J. A.

Judas' Erkenntnis und Verantwortlichkeit.

Frage. — Die Psalmen, welche im Neuen Testamente citiert werden, scheinen klar zu zeigen, daß Vernichtung das Ende Judas' ist, — aber können wir entscheiden, daß die Schriftgelehrten und Pharisäer aus der Zeit unseres Herrn unter die zwei Schriftstellen kamen, welche sich besonders auf den Fall beziehen, 1. Tim. 2, 3—6 (Gott will, daß alle Menschen errettet werden und zur „Epignosis“ der Wahrheit kommen) und Hebr. 6, 4—6 (daß es unmöglich ist, diejenigen wiederum zur Buße zu erneuern, welche einmal erleuchtet waren und geschmeckt haben die himmlische Gabe — und teilhaftig geworden sind des Heiligen Geistes — und geschmeckt haben das gute Wort Gottes und die Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters)? Haben sie diese Bedingungen erreicht?

Antwort. — Alle werden zugeben, daß wie positiv ein Wort auch gebraucht werden mag in Bezug darauf, daß die Menschheit vor dem Gerichtsabschluß zur Erkenntnis gebracht

werden soll, allgemeine Erkenntnis nicht gemeint ist. Anzunehmen, daß allgemeine Erkenntnis der Wissenschaften, oder nur der Wissenschaft der Religion, notwendig ist zu einer Prüfung für ewiges Leben, hieße annehmen, daß Gott dem Vater Adam nicht eine volle, geeignete oder gerechte Prüfung für ewiges Leben gegeben habe; — und von solch einer Annahme würden wir uns alle abwenden, denn wir wissen, daß er gerecht geprüft und gerecht verurteilt wurde. Seine Erkenntnis wird uns verstehen helfen, welchen Grad oder welche Art der Erkenntnis seine Kinder haben müssen, ehe sie unter die Verantwortlichkeit der zweiten Prüfung kommen können, die gesichert ist durch das Lösegeld für alle. Vater Adams Erkenntnis bestand in einer Unterscheidung von Recht und Unrecht in der vorliegenden Frage — und mehr Erkenntnis war nicht nötig. Es war von keinem Belang, ob er sich Gott als Trinität oder Einheit vorstellte; ob er an Himmel und Hölle glaubte

er oder nicht; ob er etwas wußte von Sonne, Mond und Sternen, und den Gesetzen, welche ihre Bewegungen regieren, oder nicht. Er wußte, was für ihn nötig war zu wissen, nämlich: (1) daß Gott ein Recht hatte, seinen Gehorsam zu verlangen; und (2) daß Gott ihm geboten hatte, nicht von dieser Frucht zu essen und eine Strafe darauf gelegt hatte. Es tut nichts, ob er genau wußte, was diese Strafe einschloß, oder nicht. Er wußte, daß es Übertretung, Sünde sein würde, zu essen.

So, meinen wir, ist die Verantwortlichkeit der ganzen Menschheit, sobald sie geistig in Kontakt kommen mit „dem Licht der Welt.“ Wir können uns nicht vorstellen, daß Judas unwissend war über das Unrecht, das er beging, nach den drei Jahren seiner Erfahrung mit dem Meister und in dem Gebrauch der Kraft des Heiligen Geistes, die ihm gegeben war. Es scheint uns unnötig, daß er etwas wissen sollte über die Bewegungen der Planeten, oder über die Einzelheiten des göttlichen Planes: er kannte den heiligen und reinen Charakter unseres Erbsitzes; und seinen aufopfernden Dienst für Jehova und das Volk; und es scheint uns, daß er ohne Frage gewußt haben muß, daß sein Verhalten ein Verrat an Gott und Gerechtigkeit war, und auf's

äußerste verwerflich von jedem Prinzip der „Güte“ aus. Wir urteilen, daß wenn Adams Erkenntnis und Übertretung gerecht bestraft wurde mit dem Tode, so konnte Judas' Erkenntnis und Sünde nichts Geringeres bringen als den zweiten Tod. Indes, wir lassen die Sache; wer sie anders ansehen will, hat das Recht seiner Meinung.

Hinsichtlich der Schriftgelehrten und Pharisäer: Ihr Verhalten scheint in der Tat äußerst verwerflich; wir könnten uns unmöglich vorstellen, daß sie in sich das Bewußtsein hatten, daß sie das Rechte taten, als sie das fleckenlose Lamm Gottes kreuzigten. Doch unser Herr sagte von ihnen nicht, daß es besser gewesen wäre, wenn sie nie geboren wären; er sagte nur: „Wie könnt ihr der Verdammnis der Gehenna entrinnen?“ — dem zweiten Tode. Das läßt uns Raum genug anzunehmen, daß sie noch die Gelegenheit haben mögen, dieser Verdammnis zu entrinnen; aber es weist uns auch auf die Wahrscheinlichkeit hin, daß einige von ihnen dem zweiten Tode nicht entrinnen werden — daß einige von ihnen ihr Gewissen so verderbt und verhärtet hatten durch Stolz und Eigenwillen und Liebe zum Bösen, daß selbst die Segnungen des Millenniums ihre Herzenshärtigkeit nicht schmelzen können. — Übers. v. M. E. G.

Bewahre deine Zunge vor Bösem.

„Bewahre deine Zunge vor Bösem, und deine Lippen, daß sie nicht Trug reden.“ (Ps. 34, 13; Jak. 3, 1-13.)

Seid nicht viele Lehrer, meine Brüder, wissend, daß wir ein schwereres Urteil empfangen werden.“ Damit deutet der Apostel an, daß, was er über den großen Einfluß der Zunge zu sagen hat, zum großen Teil an solche Gläubige gerichtet ist, die Lehrer zu sein sich bestreben. Es ist nicht sein Wunsch, solche davon abzuhalten, die begabt sind, eine Gabe in dieser Richtung haben, sondern sie vielmehr zur Vorsicht anzuhalten wegen der Verantwortung, die sie damit auf sich nehmen. Ist ihre Zunge berebt, kann sie das Mittel zu einem großen Segen sein, wie zum Herrn, die Wahrheit und den Weg der Gerechtigkeit zu führen; oder aber, ist sie von Irrtum angesteckt, kann sie fast unsagbaren Schaden anrichten — dem Glauben, der Moral und guten Werken. Es ist gewißlich wahr, daß, wer auch immer die Gabe des Lehrens gebraucht, sich der größeren Verantwortlichkeit vor Gott und Menschen aussetzt. (E. Matth. 5, 19; Röm. 2, 20, 21; 1. Pet. 5, 3; Tit. 1, 11; 1. Tim. 1, 7; 2. Tim. 4, 8; 2. Pet. 2, 1.)

Die Warnung in diesen Versen ist nicht gegen die Zunge selbst gerichtet, sondern betrifft den mächtigen Einfluß, den wir durch deren Gebrauch auf andere ausüben. Wohl jede erfahrene Person wird zugeben, daß die Zunge mächtig ist vor allen andern Gliedern des menschlichen Leibes, sei es zum Guten oder zum Bösen. Die Erfahrung lehrt ebenfalls, daß es bei der großen Mehrzahl leichter ist, irgend ein anderes Glied zu bezähmen, als gerade die Zunge. Sie ist so geschickt, daß jedes Bestreben, jede Leidenschaft und Neigung der gefallen menschlichen Natur sie als einen Diener oder ein Mittel zum Bösen zu gebrauchen sucht. Darum bedarf es von Seiten eines Christen umso mehr Wachsamkeit, Weisheit und Sorgfalt, dieses Glied seines Leibes zu beherrschen und dem neuen Sinn Christi untertänig zu machen, wenn es nicht für ihn selbst und für andere ein Hindernis sein soll, sondern im Gegenteil ein Beistand auf dem schmalen Wege. Wie das Gebiß im Maul des Pferdes dessen Stärke lenkt und leitet, und wie das kleine Steuer eines Dampfers diesen in seiner Richtung lenkt, so vermag die Zunge, oder ihr Vertreter die Feder, große Scharen von Menschen zu beeinflussen und zu bewegen, zum Guten oder zum Bösen. Wie wichtig ist darum die Zunge, und wie viel öfter finden wir sie zum Bösen als zum Guten verwendet, um den Glauben zu zerstören, anstatt um ihn vielmehr aufzubauen; bösen Samen der Zwietracht und Unzufriedenheit einzupflanzen, als vielmehr solchen, der Gerechtigkeit und Frieden erzeugt. Während dies besonders in der Welt der Fall ist, ist es auch in erheblichem Maße unter Gottes Volk zu finden; und ein jeder sollte bedenken, daß er in einem gewissen Maße ein Lehrer ist und Tag um Tag die Sache der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Friedens entweder fördert oder hindert.

In der unwiedergezeugten Welt ist die Zunge in der Tat ein „Feuer“ und verursacht endloses Entbrennen von Zorn, Neid, Haß, Streit und alles, was den ganzen Leib verunreinigt und all die gefallen Eigenschaften und Begierden reizt. Kein Wunder, daß der Apostel bildlicher Weise sagt, daß die Zunge selbst angezündet scheint von der Gehenna — dem zweiten Tode. Ihr Brennen ist geneigt, nicht nur ihren Besitzer, sondern andere in's Verderben, die Vernichtung zu stürzen.

Mit den Worten, „Mit ihr preisen wir den Herrn und Vater, und mit ihr fluchen wir den Menschen, die nach dem Bilde Gottes geworden sind,“ sollten wir nicht annehmen, daß der Schreiber verstanden haben will, daß er und die Herauswahl die Zunge zu so unheiligen Zwecken gebraucht, sondern als spräche er für die ganze Welt; einige gebrauchen die Zunge, um Gott zu preisen, und einige, um Seinen heiligen Namen zu lästern und ihren Mitmenschen zu fluchen. Sie ist ein williger Diener, in welche Richtung sie auch gelenkt wird; und darum ist es so wichtig, daß ein so wichtiges Glied als Diener recht geführt werde. Wie es jedoch scheint, waren damals schon einige unter der Herauswahl, die aus dem gleichen Munde Gott priesen und Mitmenschen fluchten — vielleicht nicht oft mit Flüchen in dem gewöhnlich angenommenen Sinne des Wortes, aber Flüche in dem Sinn von schadenbringenden Worten, die zu verhängnisvollen, verfluchten oder bösen Zuständen führen; denn jede falsche Lehre ist ein Fluch für die Empfänger derselben. In diesem Sinne des Wortes wenigstens lassen viele beides gute und böse Einflüsse aus ihrem Munde gehen. Das ist ein sehr übler Zustand; und darum ist die Warnung so wichtig, „Seid nicht viele Lehrer, meine Brüder.“ Wer immer eine Duellist sein möchte, aus der das göttliche Wort hervorgehen soll, um anderen Segen, Erquickung und Stärkung zu bringen, sollte darauf achten, daß bittere Wasser, falsche Lehren, die einen Fluch, einen Schaden verursachen — Gott verunehren und sein Wort verdrehen — durch ihn (seine Zunge) keinen Ausgang finden.

In der Wahl von Leitern für Versammlungen sollte unter den dazu nötigen Fähigkeiten oder Eigenschaften „die Zunge“ dieser Jakobusstelle gemäß nicht übersehen werden. Die Besitzer feuriger Zungen sollten nicht erwählt werden, sondern die Sanftmütigeren, die Gelinden, die ihre Zungen „zügeln“ und sorgfältig nur „als Aussprüche Gottes zu reden“ trachten. Solche Zungen „drängen“ (mit der Liebe — 2. Kor. 5, 14), während andere viel häufiger Wunden schlagen und abstoßen. Das Wort Gottes ist lebendig (schnell) und wirksam und scharf und schneidet „ins Herz,“ ohne bittere, scharfe, lieblose menschliche Dazutaten, um es zu bekräftigen; und darum die göttliche Instruktion, „die Wahrheit zu bekennen (reden) in Liebe.“ (Eph. 4, 15.)

Die Worte unserer Betrachtung schließen mit einer Ermahnung an diejenigen, welche die Qualifikationen von Lehrern in der Herauswahl besitzen (Weisheit und Erkenntnis), sich nicht nur in Worten und Lehren erkennen zu geben, sondern auch durch ein göttliches Leben und gute Werke in Sanftmut der Weisheit.

Während diese Lektion besonders an „Lehrer“ gerichtet ist, sollte sie nichtsdestoweniger von allen beachtet werden. Dies ist ein alter und wahrer Satz: „Freundliche Worte können nie sterben,“ und es wäre ebenso richtig zu sagen, daß „Unfreundliche Worte nie sterben.“ In Wahrheit leben die letzteren in den meisten Fällen immer viel länger — besonders in dem weltlichen Herzen. Laßt uns alle, und ein jeder für sich, unsern Eifer verdoppeln, unsere Zungen zu beherrschen, damit sie immer segnen und „den Hörenden Gnade bereichern.“ (Vie's Eph. 4, 29.)

Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechender Kaufpreis, als Erloß) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Verkündigung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem, in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, kühn und rückhaltlos zu verurteilen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis gelehrt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch, anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis tauglich. Wir möchten nun unsere Leser dringend erjuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Citate vorführen.

Was die heilige Schrift und deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung, „Geraußt abt“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände.“ Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn voll ende, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Mittlerweile werden die an das Verjüngungskopfer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Pauktine“ behauen und poliert, und wenn der Letzte dieser „lebendigen, auserwählten und köstlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammensetzen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtales als Versammlung- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Lösegeld für alle),“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl ist verheißt, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mitreben seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommnung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrbt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12 Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heils Gelegenheit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Apok. 3, 19—23; Jes. 55.)

G. E. Russell, Neudrucker des englischen Originals, Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., P. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet vierteljährlich 60 Pf. franko. Der jährliche Abonnementpreis beträgt 2 Mk. (Fr. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50). Sie wird herausgegeben von der

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Märkerstr. 45, Elberfeld, Deutschland,
an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist Oberdon, Rue du Jour 22, Schweiz; England: London R. W., 24 Eversholt St.; Schweden: Stockholm, Rungsgatan 20; Norwegen: Kristiania, Bilestrædt 49 A.; Dänemark: Kopenhagen, Oster-Garimagsgade 81; Australien: 32 Johnson St., Sydney, Melbourne; S. A. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar immer:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 60 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Bd. VI. Die Neue Schöpfung.

Mit nächster Nummer hoffen wir den Anfang damit zu machen, diesen wichtigen Band in deutscher Übersetzung (von Bruder Pili-chody) den deutschen Geschwistern zugänglich zu machen; d. h. nebst anderen Artikeln soweit als möglich immer ein Kapitel aus Bd. VI mit erscheinen zu lassen.

Austrittserklärungen.

Wir fügen dieser Nummer des Wachturms ein Muster solcher bei. Wer sich derselben bedienen will, um seinen gegenwärtig noch in Systemen Mitgebundenen seine Freiheit zu erklären, dem schicken wir gern ein beliebiges Quantum gratis. Sie brauchen nur unterzeichnet zu werden und können als Drucksache mit einer Probenummer des Wachturms für 2 Pf. an die betreffenden Familien gesandt werden.

„Auf daß kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes nach dem Vorsatz der Zeitalter.“ (Eph. 3, 10, 11.)



Milenniumstages-Abbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie,

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher,“ bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessanter Ausführung. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 3, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch. Über 1 000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. Autor G. E. Russell.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das gegenwärtige Wert des Millenniums (Band 1) vertieft haben gelernt, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Gnade, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich etc. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Wert der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis etc. — 360 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angegangen hat, und daß alle vor-

geschlagenen Hells- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—8. — 360 Seiten.

Band 5. — Die Verjüngung von Gott und dem Menschen. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Centrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetsvollsten Betrachtung wert. Von der tiefen Finsternis befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Sehen des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Sinnen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. 485 Seiten.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — 700 Seiten, englisch.

(Band 7. — Die Offenbarung — verprochen.)

Jeder Band gebunden, franco: In Leinwand 45 Cent; Mk. 1,75; Fr. 2,15; Fr. 2,50. Mit Papierumschlag gebunden 25 Cent; Mk. 1,10; Fr. 1,25. Ein grosser Preis für Wachturm-Leser: In Leinwand 25 Cent; Mk. 1,10; Fr. 1,25; 5 Stück Mk. 4,25; Fr. 5,10; Fr. 5,30; 10 St. Mk. 7,50; Fr. 9; Fr. 10. Mit Papierumschlag gebunden, 20 Cent; 10 St. D. 1,80; 80 Pf.; 95 Heller Fr. 1; 5 St. Mk. 3; Fr. 3,60; Fr. 3,75; 12 St. Mk. 6; Fr. 7,10; Fr. 7,50.

Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0,10; 30 Pf.; 35 Heller; 40 Cts.; 10 Exemplare Mk. 2,50; Fr. 3; Fr. 3,50 für W.-L. Abonnenten; sonst 40 Pf.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto W. Ruetz, Elberfeld, Märkerstr. 45. — Druck: Albert Gastenrath, Elberfeld, Märkerstr. 38.

Verlag der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld u. Allegheny. Kommissionär: Ernst Bredt, Leipzig.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

9. Jahrgang.

Elberfeld. — August 1904. — Allegheny.

Nummer 8.

Auf die Weihung folgende besondere Prüfungen.

(Matth. 3. 13 bis 4. 11.)

Die Erzählung unseres Bibelabschnittes von der Taufe unseres Herrn Jesu in den Tod und seiner unmittelbar darauf folgenden Versuchung in der Wüste beleuchtet die Erfahrungen aller, welche seinen Fußstapfen folgen. Freilich müssen wir, um Jesu Jünger werden zu können, einen Schritt tun, den er nicht tat, denjenigen der Rechtfertigung von unsern Sünden, der Zurechnung der Gerechtigkeit Jesu durch unsern Glauben an sein Blut, der Rückkehr zu Gnade bei Gott und Beziehungen zu ihm. Nach diesem Schritt fordert der Ruf des Evangeliumszeitalters alle die in richtiger Herzensstellung sind, auf, alles zu verlassen und dem Lamm zu folgen, wohin es auch immer gehen mag, in Prüfungen, Schwierigkeiten, Widerwärtigkeiten und Verfolgungen im gegenwärtigen und zu herrlicher Ehre und Gnade bei Gott im zukünftigen Leben. So bilden denn die Erfahrungen des Herrn eine gute Grundlage zum Nachdenken über das, was alle seine Getreuen erwarten und ertragen müssen.

Des Herrn Taufe war mehr als die „Taufe Johannis“. Diese letztere war nur bestimmt für Übertreter des Gesetzes Moses, und war bloß eine Behauptung der Rückkehr zum Eingeständnis mit diesem Gesetz und zu denjenigen Beziehungen zu Gott, welche der Gesetzesbund durch Moses angeordnet hatte. Unser Herr Jesus bedurfte keiner solchen Umkehr oder Besserung; er war heilig, schuldlos, abgetrennt von Sündern; daher auch das Erstaunen des Johannes, als sich Jesus zur Taufe (zum Eingetaucht werden) meldete; daher auch die anfängliche Weigerung des Johannes, begründet durch den Hinweis darauf, daß er der Taufe eher bedürfe als Jesus, da sie ja beide den göttlichen Anordnungen gegenüber von Herzen gehorsam und zu keiner Zeit offenkundige Übertreter des Gesetzes gewesen waren.

Gleich einer Taube.

Ohne dem Johannes zu erklären, was dieser doch nicht hätte verstehen können, ohne zu ihm vom neuen Zeitalter und von Taufe (Eintauchen) als passendem Symbol der Weihung zum Tode (des Begrabenwerdens) zu reden, sagte unser Herr einfach: Laß es vor sich gehen, Johannes. Ich habe Ursache es zu wünschen, und es ziemt sich, daß ich es tue zur Erfüllung gewisser Dinge, die ich für recht halte. — So tauchte ihn denn Johannes unter, und kaum war dies geschehen und Jesus aus dem Wasser gestiegen, sah und hörte Johannes besondere Dinge, welche offenbar andern, die da standen, verborgen blieben. Er sah wie eine Öffnung im Himmel und etwas, von dem er begriff, daß es den heiligen Geist darstellte, auf Jesum herniederkommen. Dieses Etwas mag ein Lichtstrom gewesen sein, der aber nicht gewaltsam wie der Blitz, sondern leise wie eine Taube herabfloß. Außerdem hörte er eine Stimme sagen: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“

Was auch immer Johannes bis jetzt von seinem Vetter Jesus gehalten haben mochte, von da an war er, durch das Wahrgenommene, überzeugt, daß sein Vetter der Messias war, und verkündete es mit den Worten: „Siehe das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt!“ Er bezeugte, daß,

als er gesandt ward zu taufen und das Reich der Himmel als bevorstehend anzukündigen, er deutlich befehrt worden sei, er werde zur rechten Zeit den Messias daran erkennen, daß er den heiligen Geist von Gott auf ihn werde herniederkommen sehen. Nichts in der Erzählung deutet an, daß andere als Johannes dieses Gesicht sahen, noch war es für andere notwendig, es zu sehen. Johannes sollte es verkünden, und die, welche ihn hörten, hatten die gleiche Möglichkeit, die Sache nachzuprüfen wie wir heutzutage.

Weihung und Zeugung.

Für Jesum war das der große Augenblick — der Augenblick seiner Zeugung durch den Geist. Er hatte die geistige Natur verlassen, um des Vaters Willen und Plan (Vorsatz) der Zeitalter (Eph. 3: 11) zu erfüllen, hinauszuführen, indem er des Menschen Stellvertreter, Bürge und Rückkaufspreis ward. Aber es war ihm verheißen worden, daß die gewissenhafte Erfüllung dieser Aufgabe ihm wiederum die geistige Natur einbringen werde, mit einer Mehrung der zuvorgehabten Größe, Herrlichkeit und Gunst bei Gott. Jetzt, nachdem er dreißig Jahre alt geworden, das Alter der Handlungsfähigkeit nach dem Gesetz erreicht hatte, begann er sofort seinen Dienst, damit anfangend, sich selbst als Mensch, d. h. seine menschliche Natur ganz zu weihen, seine Zeit, seinen Einfluß, seine Kraft, sein Leben, „alles was er hatte“, zu bestimmen als Rückkaufspreis für das verwirkte Leben und Erbe Vater Adams und seiner ganzen Nachkommenschaft. Diese Bestimmung, Weihung, die unser Herr im Augenblicke seiner Taufe vollzog, ist in der Schrift dargestellt mit den Worten: „Siehe ich komme (in der Rolle des Buchs steht von mir geschrieben) deinen Willen zu tun, o Gott; dein Gesetz ist in mein Herz eingeschrieben“. Diese volle Weihung bis in den Tod umfaßte sein ganzes menschliches Können; dafür gab ihm, als Besiegelung der Abmachung, der Vater den heiligen Geist als eine Vorfrucht der neuen geistigen Natur, welche er bei seiner Auferstehung vollständig empfangen sollte. Die Salbung mit dem heiligen Geist war die Zeugung, welche zu seiner Zeit, nachdem der Herr sich getreu erwiesen bis in den Tod, ihn zur Wiedergeburt als Geisteswesen bringen sollte bei der Auferstehung. Wir wissen aus der Schrift, daß er sich getreu erwiesen hat und so die Vorfrucht ward derer, die da schlafen, der Erstgeborene aus den Toten.

Unmittelbar darauf ward er vom Geist, vom heiligen Geist, der jetzt sein eigener Geist oder Wille, seine Gesinnung war, in die Wüste geführt („getrieben“, sagt Markus). Wir verstehen leicht, warum der Geist ihn aus der Gesellschaft seiner Mitmenschen gewaltsam herausführte. Jesus empfand, daß er mit einem besondern Auftrage, den er mit niemandem gemein hatte, in die Welt gekommen war, daß er das Leben auf geistiger Stufe verlassen und ein Mensch geworden, um zu Gunsten der Menschheit ein Werk zu verrichten. Dieses Werk, er empfand es, war ein höchwichtiges in den Augen des Vaters, wichtig

genug, daß Jahrhunderte zuvor und Jahrhunderte lang sein Kommen auf Erden und das Werk, das er hinauszuführen hatte, von den Propheten vorausgesagt, durch die Vorbilder des Gesetzes vorgeschattet worden war. Schon im jugendlichen Alter von 12 Jahren war es ihm wichtig gewesen, in dem zu sein, was seines Vaters war, und sobald er das gesepliche Alter für den Eintritt in des Vaters Dienst erreicht, hatte er sein Weihen gelübde abgelegt und sich entschlossen, des Vaters Willen in jedem Stück zu tun. Als Mensch konnte er den Sinn der verschiedenen Weissagungen nicht klar verstehen noch völlig erfassen, wie ja auch die Propheten selber sie nicht verstanden hatten; darum hatte er, wiewohl mit dem Buchstaben der Schrift vertraut, auf ein klares Verständnis derselben harren müssen bis zum Augenblick seiner Salbung mit dem Geist, weil der natürliche Mensch (selbst der vollkommene, fleckenlose) die Dinge des Geistes Gottes nicht faßt noch sie erkennen kann, weil sie geistlich unterschieden werden. (1. Kor. 2, 14. 10.)

Herr, was willst du, daß ich tun soll?

Jesus also enteilte in die Wüste, hinweg von Freunden und Bekannten und allem, was ihn zerstreut hätte, auf daß er Gebrauch machen könne von der Macht des heiligen Geistes, der über ihn gekommen war, und von dem neuen geistigen Gesichtsfinn. Die Augen seines Verständnisses waren geöffnet worden, sodaß er hinfort erfassen konnte die Länge und die Breite und die Höhe und die Tiefe der Liebe und des Planes Gottes, den hinauszuführen er gekommen war. Er durfte sich nicht mit Fleisch und Blut besprechen betr. sein künftiges Verhalten; selbst dann hätte er es nicht tun dürfen, wenn es neben ihm noch einen andern vollkommenen Menschen gegeben hätte, mit dem er hätte Rücksprache nehmen können. Mit dem Vater allein konnte er Rücksprache nehmen. Des Vaters Worte mußte er den Weissagungen, seine Weissagungen den Vorbildern entnehmen; dort war für sein Auge und Ohr das große Werk für ihn vorgezeichnet. Er durfte beim Beginn seiner Mission keinen unrichtigen Weg einschlagen. Er durfte nicht voreilig annehmen, daß die Ansichten anderer darüber, wie der Messias handeln und wandeln solle, zutreffend seien. Er durfte nicht einmal seine bisherigen Auffassungen seines Werkes zu rate ziehen. Er mußte vielmehr alles vom neuen Standpunkt, dem des heiligen Geistes, aus betrachten. Kein Wunder also, daß er allein zu sein wünschte mit Gott, mit dem Worte Gottes, daß er von Kind auf in seinem Herzen bewahrt und dank seiner geistigen Vollkommenheit ohne Frage so gut gegenwärtig hatte, als hätte er eine gedruckte Bibel bei sich gehabt.

Vierzig Tage vergingen, aber so sehr hatte er sich in das Denken über das Werk vertieft, daß der Vater ihm zur Ausführung anvertraut, so vollkommen war er in körperlicher Hinsicht, daß ihn während dieser ganzen Zeit nicht hungerte, wie geschrieben steht: „Dar nach hungerte ihn.“ Die so verbrachte Zeit war kostbar und abträglich zugleich gewesen; denn ohne Zweifel war der Herr am Ende der vierzig Tage sehr wohl ausgerüstet, im Besitze des vollen Verständnisses der Anordnung Gottes, welcher gemäß er sterben sollte. Er verstand, daß die Bezahlung des Lösegeldes (Rückkaufpreises) für die Welt erforderlich war, bevor er in seinem Reiche in Herrlichkeit kommen und alle Geschlechter auf Erden segnen, ihnen Gelegenheit bieten könne, all das wiederzugewinnen, was durch Vater Adams Ungehorsam verloren gegangen war. Gerade in diesem Augenblick, als er geschwächt war von dem langen Fasten und vermutlich ebenfalls von dem langen Wachen — denn vermutlich hatte ihn das Denken über des Vaters Plan so sehr in Anspruch genommen, daß er in jenen vierzig Tagen weder aß noch schlief — gerade in einem solchen Augenblick, wo seine körperliche Widerstandsfähigkeit am geringsten war, kamen des Widersachers schwerste Versuchungen. Sicherlich war während der vierzig Tage, in welchen der Herr über die Anordnungen Gottes

nachdachte, Gelegenheit genug gewesen, Zweifel an der Vortrefflichkeit dieser Anordnungen zu erwecken; aber diese Zweifel hielten keinen Augenblick stand vor dem Eifer, den der Herr hatte, um des Vaters Willen kennen zu lernen und zu tun. Darum sind es auch die Versuchungen, die nach diesen vierzig Tagen eintraten, die nun hier berichtet werden.

„Er war ein Mörder von Anfang“.

Wir dürfen füglich annehmen, daß der große Widersacher, durch dessen Betrug Mutter Eva in Ungehorsam fiel, welcher den Ungehorsam Adams und so den ganzen Schaden nach sich zog, an dem unser Geschlecht leidet, ein aufmerksamer Beobachter von allem ist, was zu dem göttlichen Plan gehört. Selbstverständlich kannte er die Prophezeiungen. Selbstverständlich wußte er um die Geburt unseres Herrn und um die Botschaft der himmlischen Heerscharen, welcher gemäß das in Bethlehem geborene Kindlein der Retter der Welt werden sollte, derjenige war, dessen Kommen Eva verkündigt worden war und der der Schlange den Kopf zertreten sollte. Ohne Zweifel hatte Satan Jesu aufgelaert in seinem ganzen Verhalten bis zu diesem Augenblick, hatte seine Weihetaufe gesehen und bemerkt, daß der Vater ihn anerkannt hatte durch die Salbung mit dem Geist. Ohne Zweifel war er seinen Spuren auch in die Wüste gefolgt. Dies alles liegt in den Worten eines der gefallenen Engel (Dämonen, unsaubere Geister), der ein späteres Mal ausrief: „Wir wissen, wer du bist: der Heilige Gottes!“ Wir wollen jedoch hier beiläufig bemerken, daß, wenn von den Teufelsausreibungen unseres Herrn oder der Apostel die Rede ist, der griechische Text das „Daimonion“ (= unsaubere Geister) braucht. Aber in der betrachteten Erzählung haben wir das Wort „Diabolos“ (= Teufel), und zwar noch mit dem Artikel, was die Bedeutung des Wortes verschärft (etwa der Erzteufel, der Verleumder von Anfang u.). Die Erzählung handelt also von dem, den die Juden gelegentlich Beelzebub, den Obersten der Teufel nannten, der im Hebräischen Satan heißt, ein Widersacher Gottes und seiner Gerechtigkeit.

Satan empfand, daß der günstigste Augenblick für einen Angriff auf den gesalbten Jesus der sein werde, in welchem er von dem langen Fasten und Wachen schwach wäre. Darum wartete er denn auch bis zum Schluß der vierzig Tage, um mit den in unserm Abschnitt erzählten Versuchungen an ihn heranzutreten. Einige mögen sich darob verwundern, daß der Vater Versuchungen zuläßt, oder wenigstens darüber erstaunt sein, daß ein Vollkommener Versuchungen nötig haben oder als solche empfinden konnte. Es ist aber ein Unterschied zwischen den Versuchungen, die der Vater für notwendig hält, und denen, die vom Widersacher kommen. Die ersteren bieten Gelegenheit, die Treue gegen Gott und seine Gerechtigkeit zu erweisen, und bezwecken Segnung und Stärkung derer, die darin bestehen und so ihre Ergebenheit an die Gerechtigkeit erweisen. Die Versuchungen Satans aber sind gleich Fallgruben und Schlingen, bestimmt, einen zu Bösem und Unrecht zu verleiten, Versuchungen, in denen was recht ist als unrecht, und was unrecht, als recht erscheint, Licht als Finsternis und Finsternis als Licht ausgegeben wird. In diesem Sinne von Irreführen und Verleiten versucht Gott keinen Menschen (Jas. 1, 12, 13). Notwendig war, daß unser Herr erprobt werde, und erprobt wurde er während der ganzen dreieinhalb Jahre seines Amtes. Da er sich geweiht hatte und an sein Werk herangetreten war, so mußten diese Erprobungen sofort beginnen; denn hätte er Mangel an Ergebenheit dem Vater gegenüber gezeigt, hätte er noch einen eigenen Willen gehabt, einen Willen, der demjenigen des Vaters nicht in allen Punkten unterworfen gewesen wäre, so wäre er nicht würdig gewesen, der Anführer, der Herzog des Heils zu werden für die vielen Söhne, welche Gott zu verherrlichen beabsichtigte. Wäre er nicht durch Proben als vollkommen erwiesen worden, so wäre sein Tod nicht als Gegen-

wert, als Lösegeld für Adams Sünde und für die Sünden der ganzen Welt angenommen worden. Versuchungen erfahren steht nicht Sündlichkeit, wohl aber freien Willen, freie Wahl voraus.

Die drei hier berichteten Versuchungen zeigen, in welchen Richtungen unser Herr während seiner dreieinhalbjährigen Selbstauopferung versucht wurde und beleuchten daher gleicherweise alle Prüfungen und Versuchungen, welche an seine Nachfolger herantreten. Wir dürfen nicht denken, daß der Herr Jesus versucht wurde, von den Schwachheiten des Fleisches; denn solche hatte er nicht. Wir dürfen auch nicht denken, daß er versucht wurde als ein Vater; denn er war kein Vater. Wir müssen uns vielmehr daran erinnern, daß er in allen Stücken versucht ward gleichwie wir „wir“ — nicht wie die Welt, sondern nur wie die Gläubigen, wie die geweihten Gläubigen, wie diejenigen, zu denen der Apostel „wir“ sagte, zu denen, die wie er vom Geiste gezeugt und daher den Anfechtungen des Widersachers in denjenigen Stücken ausgesetzt sind, in welchen die Bestrebungen des Geistes mit denjenigen des Fleisches in Konflikt geraten, mögen die letztern noch so gut und rein sein.

„Sprich, daß diese Steine Brot werden.“

Die erste der drei Versuchungen setzte ein bei dem Hunger des Herrn. Er hatte möglicherweise schon früher Hunger gelitten, aber erst seit er mit dem heiligen Geist erfüllt worden nach seiner Taufe, hatte er jene Wunderkraft zu seiner Verfügung, die ihm gestattet hätte, Steine in Brot zu verwandeln. Diese Versuchung besagt also nicht, daß es ein Unrecht sei, zu essen, oder daß Brot eine unpassende Nahrung sei, sondern nur, daß die vom Satan in Vorschlag gebrachte Art und Weise, sich Nahrung zu verschaffen, eine unpassende, unzulässige gewesen wäre. Aber warum sollte er, da er doch die Macht hatte, da er doch Gottes Sohn war und Gott ihm die Fähigkeit verliehen — warum sollte er seine Macht nicht dazu brauchen, seine berechtigten Bedürfnisse zu befriedigen? Weil die Macht, die ihm verliehen ward, ihn zu befähigen bestimmt war, seinem Weihen gelübde nachzukommen und mithin sein Fleisch zu opfern statt es zu erhalten. Er mochte seine heilige Macht an andern kundtun, um zu zeigen, wozu er gekommen war und die Aufmerksamkeit der Leute zu richten auf jene herrlichen Zeiten der Wiederherstellung, welche durch seine Wandertaten vorgeschattet wurden; aber in irgend einer selbstischen Art und Weise, für irgend etwas seine menschliche Person Betreffendes durfte er jene Wundermacht nicht brauchen. Es gleichwohl zu tun, wäre Mißbrauch derselben und mithin Sünde gewesen.

Laßt uns hier einen Augenblick stehen bleiben und die Belehrung uns merken, welche für die Nachfolger des Herrn in dieser Versuchung liegt. Auch wir sind gezeugt vom Geiste, und wenn wir auch den Geist in weniger reichlichem Maße haben, als unser Meister ihn hatte, so ist uns unser Anteil doch zum gleichen Zweck verliehen — nicht um davon Gebrauch zu machen zur Ernährung unseres menschlichen Leibes oder zur Heilung von eigenen Gebrechen des Leibes, sondern einzig und allein zum Dienst des Herrn an den Brüdern, an der Wahrheit. Wie auch unser Herr selbst im Garten Gethsemane erklärte, er hätte den Vater bitten können, mehr denn zwölf Legionen Engel zu seinem Schutz herabzusenden. Gleichermode hätte er hier den Vater bitten und die Verwandlung der Steine in Brot erwirken können, welche seinen Leib genährt hätten. Wie in beiden Fällen unser Herr die vorhandenen Möglichkeiten ablehnte, so sollten es auch seine Nachfolger, nachdem sie ihr Leben Gott geweiht, unterlassen, um göttliches Eingreifen zu ihrem persönlichen zeitlichen Nutzen zu bitten. Dies zu tun, wäre unrichtig bitten, selbstsüchtig bitten, wäre ein Gebet, das mit dem gegeisteten Weihen gelübde in Widerspruch stünde.

„Du sollst den Herrn nicht versuchen.“

Hierauf versuchte es Satan auf einem andern Wege. Er regte an, der Herr möchte von der über ihm waltenden Be-

wahrung Gottes einen Gebrauch machen, der ihn unter den Leuten sofort bekannt machen und beweisen würde, daß er nicht ein gewöhnlicher Mensch sei, sondern unter außerordentlicher Fürsorge Gottes stehe. Die Anregung ging dahin, er möchte auf die Zinne des Tempels steigen und sich von derselben angefaßt einer Volksmenge 600 Fuß tief in das Tal Hinnom hinabstürzen, um dadurch seinen Glauben an Gott und an seine Messiaschaft zu erweisen; darob würden die Leute, die den Sprung sähen, samt denen, die davon hören würden, staunen und ihn ehren; denn das wäre allen klar, daß ohne göttliche Bewahrung solch ein Sprung ein sicherer Tod war.

Die Versuchung hatte eine verführerische Seite. Sie schien großen Glauben an den Allmächtigen vorauszusetzen und sich weigern, demgemäß zu handeln, mochte aussehen wie Zweifel seitens des Herrn an seiner Messiaschaft und Mangel an Vertrauen auf die Macht Gottes. Der Vorschlag Satans war also auf sehr schlaue Weise gemacht. Zudem unterstützte er denselben mit einem Bibelwort; denn Satan kann, wenn es ihm gerade paßt, die Schrift anführen, genau wie unter seiner Anleitung Spiritisten (Totenbeschwörer) und sog. „Scientisten“ (die einen religiös überlätzten Hypnotismus zur Heilung von Krankheiten benutzen) und andere Feinde des Wortes Gottes zuweilen Bibelstellen anführen, wenn sie denken, es fördere ihre Zwecke (etwa durch Täuschung von Kindern Gottes über den teuflischen Ursprung ihrer Kräfte). Die angeführte Schriftstelle war geschickt ausgewählt: „Er wird seinen Engeln über dir befehlen . . . Auf den Händen werden sie dich tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.“ (Ps. 91, 11. 12.) Weinake mochte es scheinen, als setze die Schrift voraus, daß unser Herr ein solches Schaustück, wie es Satan anregte, vorführen solle.

Worin hätte nun das unpassende solchen Vorgehens bestanden? Welche biblische Vorschrift oder welcher Rechtsgrundsatz wäre dabei mißachtet oder verletzt worden? Unseres Erachtens wäre unser Herr, falls er von der Zinne des Tempels hinabgestoßen worden wäre oder sich bei Erfüllung einer Pflicht an einer gefährlichen Stelle befunden hätte, dabei ausgeglickt und in den Abgrund gestürzt wäre, berechtigt gewesen anzunehmen, daß die Allmacht Gottes seine Angelegenheiten überwache und dafür Sorge, daß alle Dinge zu seinem Besten dienen, nach der Verheißung. Aber sich selber absichtlich in Gefahr begeben und dann Gott anrufen und von ihm erwarten, die Folgen solcher absichtlich ausgesuchten Gefahr abzuwenden, durch besondern Schutz, das wäre ein Fehler. Das hieße Gott versuchen. So lautete denn auch unseres Herrn Antwort auf Satans Vorschlag: „Es steht wiederum geschrieben: Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen.“

Wir können hieraus lernen, wie wir die Schrift auslegen sollen. Wo zwei Stellen sich zu widersprechen scheinen, müssen wir untersuchen, welche Gedanken ihnen zu grunde liegen, und der Geist eines gesunden Sinnes, der heilige Geist der Treue gegen Gott und der Achtung vor ihm, muß uns beistehen bei der Bestimmung der richtigen Beziehung der fraglichen Stellen zu einander oder bei der Auswahl derjenigen, der gemäß gehandelt werden muß, falls sie verschiedene Wege anzudeuten scheinen. Es ist wohl möglich, daß die Zeit noch nicht gekommen war, in welcher die von Satan angeführte Stelle richtig verstanden werden sollte. Es ist also möglich, daß zu jener Zeit unser Herr die richtige Auslegung der von Satan angeführten Worte nicht kannte; denn hätte er sie gekannt, so wäre die Versuchung nicht sehr ernstlich gewesen für ihn. Bei seiner Antwort leiteten ihn Rechtsgrundsätze und das Zeugnis der Schrift in, der von ihm angeführten Stelle. Er begriff, daß es unrecht gewesen wäre, eine törichte Handlung zu begehen und von Gott zu erwarten, daß er ihn vor den natürlichen Folgen derselben bewahre. Dieser Schluß der Vernunft unseres Herrn ward durch die Schriftstelle, die er anführte, völlig bestätigt.

Das Wort der Wahrheit richtig einteilen.

Die von Satan angeführte Stelle kann jetzt klar verstanden werden, und das beweist, daß die richtige Zeit dazu gekommen ist. Wir werden jetzt gewahr, daß der Psalm, dem der Vers entnommen, sich auf die ganze Herauswahl des Evangeliumszeitalters, auf Jesum, das Haupt, und seine Getreuen, die Glieder seines Leibes bezieht. Wir werden jetzt gewahr, daß, wenn es in gewisser Hinsicht das ganze Zeitalter des Evangeliums hindurch Fußglieder gegeben hat, so doch des Herrn Volk der Gegenwart in einem besondern Sinne die „Füße dessen sind, der gute Friedensbotschaft bringt“ (Jes. 52, 7). Wir werden gewahr, daß wie den letzten Gliedern des jüdischen Hauses (den Füßen) Christus zum Stein des Anstoßes und zum Fels des Argernisses ward am Ende des jüdischen Zeitalters, so auch jetzt die letzten Glieder vom gegenbildlichen Israel in der Ernte (d. h. am Ende des Zeitalters, Matth. 13, 39) Gefahr laufen sollen, sich am Fels des Argernisses zu stoßen. Als geschrieben steht: „Er wird zum Stein des Anstoßes und zum Fels des Strauchelns sein den beiden Häusern Israel“ — das vorbildliche und das gegenbildliche (Jes. 8, 14). Wir werden gewahr, daß, wie das fleischliche Haus Anstoß nahm am Kreuz, so auch das geistige Haus am Kreuz Anstoß nehmen sollte.

Wir sehen, wie dieses Anstoßnehmen gegenwärtig vor sich geht, wie die höhere Kritik den wahren Glauben in allen kirchlichen Gemeinschaften untergräbt, und wie die Evolutionslehre das Kreuz Christi wirkungslos macht, da sie voraussetzt, daß Jesus und sein Opfer für die Sünden ganz unnötig gewesen, daß die Menschen einem natürlichen Fortschritts- und Entwicklungsgesetz gemäß sich aufwärts entwickeln, daß sie kein Lösegeld bedürfen, und daß die Wiederherstellung zu ihrem vormaligen Stand (Apgefch. 3: 21) das schlimmste wäre, was ihnen widerfahren könnte. Wir werden gewahr, daß in Erfüllung dieser Verheißung der Herr seinen Dienern einen Auftrag an die „Fuß“-Klasse gegeben hat, eine Botschaft, die bestimmt ist, ihr behülfslich zu sein, ihr über diese besonderen Steine des Anstoßes unserer Tage hinwegzuhelfen, ihr das Feststehen zu ermöglichen (Eph. 6: 13); wir werden gewahr, daß diese Füße genau derjenigen entspricht, welche den „Fuß“-Gliedern des jüdischen Hauses, den wahren Israeliten jener Zeit zu teil ward. Wir erinnern uns daran, daß des Herrn bildliche Reden nur für solche bestimmt waren, die sich in einer besonderen Herzensstellung befanden, sodas die andern mit Ohren hören und nicht verstehen, mit Augen sehen und doch nicht gewahr werden konnten. Gerade so heutzutage: die große Masse der Namenskirche hört nicht und sieht nicht und freut sich an Dingen, die, ohne daß sie es weiß, ein Straucheln und Abfallen von dem einst den Heiligen überlieferten Glauben bedeuten.

In allen Dingen versucht wie „wir“.

Zu unserm Bibelabschnitt zurückkehrend laßt uns nun untersuchen, ob der Leib Christi vor ähnliche Versuchungen gestellt wird wie die hier vom Haupt berichtete. Wir sehen, welche Unaufhörlich wird dem Volk des Herrn nahegelegt, wunderbare Werke in Seinem Namen zu vollbringen und dadurch sich selbst und andern zu beweisen, daß es bei Gott in besonderer Gunst steht. Wir müssen aber aus der Antwort Jesu lernen, daß das Werk, das der Vater uns anvertraut hat, nicht darin besteht, die Welt zu überzeugen, ihr Seine Gunst an uns und unsere Größe in ihm zu zeigen, sondern: „Hast du Glauben, so habe ihn für dich selbst“, wie der Apostel sagt. Vielmehr sollten wir ruhig und in aller Demut, wenn auch so wirksam als verständig und passend ist, unser Licht leuchten lassen und den preisen, der uns aus Finsternis zu seinem wunderbaren Licht gerufen hat, mit dem Wunsche, Wunder zu wirken in der vernünftigen Stellung von Dienern, Dienern der Wahrheit. Laßt uns des Herrn Antwort fest im Gedächtnis halten: „Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen.“ Laßt uns als „Füße“

am Leibe Christi nicht äußerliche Befreiung aus Prüfungen, Widerwärtigkeiten oder schweren Lebenspflichten suchen, sondern erwarten, daß der Schutz, die Aufrichtung, die uns zu teil werden, auf geistigem Gebiete liegen, daß wir bewahrt werden sollen davor, als neue Kreaturen in Christo Jesu zu fallen oder Schaden zu leiden, weil unser Glaube auf Jesum absteht.

Es wird nicht gesagt, daß Satan unserm Herrn persönlich sichtbar war während dieser Versuchungen. Wir müssen daher annehmen, er sei nicht sichtbar gewesen, weder in Menschengestalt noch anderswie greifbar erschienen. Zweifelsohne hatten einst Satan und die gefallenen Engel, als sie noch heilig waren, die Macht und das Recht, als Menschen zu erscheinen. Aber ihre Verurteilung nach der Flut ist in der Schrift deutlich erwähnt; sie liegen gefangen „in Ketten der Finsternis“ bis zum Gericht des großen Tages, bis zum Anbruch des Millenniumsmorgens. Es ist für uns ohne Belang, in welcher Weise Satan unserm Herrn diese Versuchungsgedanken nahelegte. Jedenfalls ist die dritte Versuchung kein Beweis für dessen Sichtbarkeit; denn Jesum tatsächlich auf einen hohen Berg führen und ihm von dort alle Königreiche der Erde zeigen, konnte Satan nicht, da es einen solchen Berg nicht gibt, weder in Palästina noch anderswo; dieses Führen und Zeigen kann nicht anders als im Geiste, in Gedanken geschehen sein; denn der Geist oder Gedanke kann in einem Augenblick nach irgend einem Punkt auf der Erde oder im Weltall verlegt werden.

Satan stellte dem Geist oder der Einbildungskraft unseres Herrn einen großen Berg oder ein großes Reich vor, das über die ganze Welt zu herrschen hätte. Er wollte dem Herrn zu verstehen geben, daß sein Auftrag erfüllt würde, wenn es ihm gelänge, auf diese Weise ein Königreich über alle Königreiche der Erde zu setzen. Das ist ein Teil der Meinung der Weissagung: es ist Gottes Vorsatz, durch Christum eine Weltherrschaft aufzurichten, welche alle Völker der Erde regieren wird, um sie zu segnen, sie aus Sünde und Fall herauszuheben und zu Leben, Freude und Frieden zu führen — ihrer so viele wenigstens, als sich den wohlthuenden Einflüssen des tausendjährigen Reichs unterwerfen würden. Das ist sein Auftrag war, verstand unser Herr sicherlich; er sollte, das mußte er, zu einem solchen Reich den Grund legen; aber vermuten, daß er schon alle Schritte kannte, die zur Aufrichtung dieses Reiches führen sollten, dürfen wir nicht; denn in dem Falle wäre keine Versuchung gelegen im Vorschlag Satans.

Satan wollte als Engel des Lichts erscheinen und so irre führen.

Dadurch, daß er seinem Vorschlag eine Gestalt gab, welche unserm Herrn sofort gefällig erscheinen mußte, weil sie mit dem Vorsatz des Vaters, den er durchzuführen gekommen war, übereinzustimmen schien, wollte Satan bei unserm Herrn die Meinung erwecken, er (Satan) sei mit dem Vorsatz Jehovas einverstanden, er freue sich darüber, daß Jesus denselben ins Werk setzen wolle, und sei bereit, ihm (Jesu) dabei hülfreich an die Hand zu gehen. Er sagte tatsächlich: Solch ein Weltreich für die Zivilisierung, Erleuchtung, Hebung und Segnung der ganzen Welt ist, das weiß ich, dein Vorsatz; das gefällt mir recht gut; aber man kann die Sache auf verschiedene Arten anfassen. Wenn du das große Werk verfehrt anfahst, so wird dir das Verderben bringen und deine Pläne werden scheitern; wenn du es aber gleich richtig anfängst, so wirst du Erfolg haben. Nun bin ich Herr der Lage — die ganze Welt steht unter meinem Einfluß. Ich gebe zu, daß dieser Einfluß in mancher Hinsicht verderblich ist; ich würde mich daher dazu beglückwünschen, wenn dieser Einfluß richtig gestellt und die Weltherrschaft gerecht gemacht würde. Wenn ich die Menschheit in Sünde, Auflehnung und Aberglauben hineingeführt habe, so geschah das nicht sowohl, weil ich ihr böses wünschte, als vielmehr, weil ich erkannte, daß dies der einzige Weg sein würde,

der mich zur Macht und Herrschaft über sie führen würde. Nun ist alles, was ich zum Lohn für meine Mitwirkung in diesem Plan, die Welt durch ein großes Königreich zu segnen, verlange das, daß ich Anteil habe an deiner Würde und Ehre, daß du mich anerkenntst. Ich will dich anerkennen; so anerkenne du auch mich, und Hand in Hand wollen wir das große Wiederherstellungswerk an der Welt hinausführen, für welches du bis jetzt alle Vorteile so großmütig und edelmütig in die Schanze geschlagen hast. So sei nun vernünftig, denn das gebe ich dir schwarz auf weiß, daß jede andere Methode elendiglich fehlschlagen und dir unnötige und unnütze Leiden zuziehen wird.

Nun hatte der Herr die Schrift von Kind auf studiert, und sein vollkommenes Gedächtnis hatte jeden Zug der Weissagungen festgehalten. Seit seiner Salbung mit dem heiligen Geist hatte er in der Wüste gelebt, um in der Einsamkeit darüber ins Klare zu kommen, wie der große Zweck seines Kommens in der Welt, die Segnung der Menschheit, erreicht werden könne, wie er es anstellen müsse, um die Absichten Gottes durchzuführen und König der Könige und Herr der Herren zu werden unter den Menschen zu ihrer Segnung und Wiederherstellung. Er hörte Satans Vorschlag aufmerksam an, er empfand das Gewicht seiner Gründe; er bemerkte, daß vieles wahr war von dem, was Satan sagte; aber aus der Schrift war ihm klar, daß des Vaters Plan nicht der leichte war, den Satan in Anregung gebracht. Er fand in der Schrift nicht nur Stellen, wo von Herrlichkeit, Ehre, Herrschaft und Macht und davon die Rede war, daß jedes Knie sich beugen, jede Zunge bekennen, die Sehnsucht aller Nationen kommen, die Erkenntnis des Herrn die ganze Erde erfüllen und die Zeit kommen soll, da niemand mehr zu seinem Nachbar oder Bruder werde sagen müssen: „Erkenne den Herrn!“ weil alle ihn kennen würden vom Kleinsten bis zum Größten; er kannte vielmehr in der Schrift auch Stellen und Vorbilder, welche deutlich darauf hinwiesen, daß ein Opfer gebracht werden müsse. Das setzten all die blutigen Opfer im Tempeldienst voraus und u. a. die Weissagung: „Er wird wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt werden.“

Darüber nachdenkend konnte Jesus leicht einsehen, daß das Geopfert-, das Geschlachtetwerden nicht Platz greifen könne nach seiner Herrlichmachung und nach der Segnung und Erleuchtung der Welt, daß es mithin der Herrlichmachung vorausgehen mußte, wie denn auch der Apostel Petrus sagt, daß die Propheten gesprochen hätten von den Leiden des Christus und von der Herrlichkeit, die darauf folgen würde. Ohne Zweifel war der Herr mittlerweile zu der Einsicht gelangt, daß die Schrift deutlich lehre, ohne Blutergießen gebe es keine Vergebung der Sünden, und daß dies besage, er werde auf irgend eine Weise sterben müssen für das Volk. Nehmen wir an, er habe dies in jenem Augenblick schon eingesehen gehabt, so war die Versuchung eine um so kräftigere, weil Satan in derselben ihm vorschlug, die ihm gewordene Aufgabe von anderer Seite anzufassen, dem Leiden auszuweichen und Erhöhung und Ehre zu ernten von Anbeginn.

Völlige Weihung notwendig, um Übertwinder zu werden.

Unser Herr ward vor jedem Schwanken, jedem Zeichen von Schwäche in diesem Punkte bewahrt durch die Völligkeit seiner Weihung, welche er durch seine Eintauchung im Jordan bezeugt hatte. Dort hatte er in seinem Herzen gesprochen: „Ich ergötze mich, deinen Willen zu tun, o mein Gott; dein Gesetz ist in mein Herz geschrieben.“ Dieser sein Herzenswunsch, dem Vater zu gefallen und dem göttlichen Gesetz zu gehorchen, bewahrte unsern teuren Erlöser davor, den Hänken Satans zu erliegen. Gleicherweise muß nun auch unsere Weihung zu Gliedern seines Leibes eine völlige sein, wenn wir sollen hoffen können, die Proben zu bestehen, auf welche ein jeder gestellt wird, welcher auf dem schmalen Wege Seinen Fußspuren folgt, die zu Herrlichkeit,

Ehre und Unsterblichkeit führen, wie er verheißt hat. Unseres Herrn rasche und schlagende Antwort war: Weiche von mir, Widersacher; denn es steht geschrieben: Du sollst den Herrn deinen Gott anbeten und ihm allein dienen. Ich kann in keinem Sinne dein Mitarbeiter sein; würde ich es, so wäre ich dem großen Jehova untreu. Ich muß dem Herrn und dem mit von Ihm gewordenen Auftrag treu bleiben und seinen Willen tun, was es auch kosten möge.

Glieder des Leibes Christi, welche in Seinen Fußspuren wandeln, werden vom Widersacher auf ähnliche Weise versucht. Nicht etwa dadurch, daß er uns anbietet, die Herrschaft der Welt mit uns zu teilen; ein so großartiger Vorschlag hätte für uns nichts verführerisches, weil wir ihn nicht ernst nehmen würden. Aber wie er dem Herrn Abweichung von den Wegen seines Vaters vorschlug, so schlägt er uns fortwährend vor, von dem durch die Fußspuren des Meisters vorgezeichneten Wege abzuweichen. Er spricht zu den Nachfolgern des Herrn immer von angenehmeren Wegen, auf denen gleich viel oder gar mehr Gutes gewirkt werden könne ohne Selbstverleugnung und Aufopferung. Diese Wege, auf denen das Opfer vermieden und doch anscheinend gutes erreicht wird, setzen immer mehr oder weniger gemeinsames direktes oder indirektes Mitarbeiten mit dem Widersacher, seine Anerkennung und eine Verbindung mit Bösem, bösen Menschen oder bösen Wegen voraus. Da dem so ist, sollten wir wohl acht geben auf die Art und Weise des Herrn und in seinen Fußspuren wandeln. Wir sollten uns weigern bei unsern Bemühungen, dem Herrn und seiner Wahrheit zu dienen, irgend welche Gemeinschaft zu haben mit Sünde, bösen Einflüssen oder bösen Wegen. Satan naht uns nicht in Menschengestalt noch in Teufelsgestalt, sondern meist in menschlichen Vertretern, menschlichen Strebungen, Parteien, Setzen zc. Hätte unser Herr den Satan gefragt, wie er denn vorzugehen gedanke, hätte er ihm ohne Zweifel geraten, sofort ein Erzpharisäer zu werden; auf diesem Wege hätte er den Herrn Schritt für Schritt erhöht, ihn an die Spitze des jüdischen Volkes gestellt und schließlich zum Herrscher über die Welt eingesetzt, sofern man ihm als dem Mörder und Lügner von Anfang zutrauen kann, daß er gegebene Versprechen auch einlöse.

Ähnlich heutzutage: er schlägt den Nachfolgern des Herrn vor, sich der Namen-Christenheit gleichzustellen. Er schmeichelt ihnen, indem er ihnen ein Kirchenämtlein verschafft, dessen Titel gar wichtig klingt, aber bei dem nichts herauskommt und wenig Gelegenheit ist, dem Herrn zu dienen. Er redet ihnen ein, sie hätten viel Einfluß und aus Babylon hinauszu gehen, würde ihnen und ihren Familien Unannehmlichkeiten zuziehen und gar dem Werk, das sie zu fördern bestrebt seien, schaden. Hierdurch kann er auch diejenigen, welche er nicht bis dahin bringen kann, daß sie ihm andere blenden und irreführen helfen, wenigstens davon abhalten, sich fest und mutig auf die Seite des Herrn zu schlagen und offen Stellung zu nehmen gegen Aberglauben und Irrtum. Er kann sie hindern, mehr als Übertwinder zu sein und einen Platz im Leibe Christi zu erhalten. Wie soll unsere Antwort auf derlei Zumutungen lauten? Laßt uns mit unserm Herrn antworten, wir könnten mit niemandem gemeinsame Sache machen, Mitglieder keiner Vereinigung sein und nirgend mitwirken, wo entweder der Charakter unseres himmlischen Vaters verunehret werde oder irgend welche andern Wege eingeschlagen werden als der für die, so ihn lieben, vorgezeichnete Pfad der Selbstverleugnung und, wo es sein muß, des Leidens für Recht und Wahrheit.

„Füget zu eurem Glauben Festigkeit.“

Noch ein Gedanke: eine große Schwierigkeit für das Volk des Herrn ist die, daß manche, auch wenn sie zum verordneten Lauf entschlossen sind und so der Versuchung widerstehen, es nicht zu hinreichend kräftigem Handeln bringen. Sie sagen etwa zu dem Versucher: „Ich bin entschlossen, diesmal nicht nachzu-

geben.“ So lassen sie dem Versucher in ihrem Herzen eine Lüre offen, durch die er ein andermal wieder eindringen kann. Unseres Herrn Verfahren war das richtige; wie er, sollten wir den Versucher ein für allemal abweisen. Wir sollten so entschieden Stellung nehmen, daß selbst der Widersacher es nicht der Mühe wert erachten würde, es von neuem damit zu versuchen. „Hebe dich hinweg, Widersacher!“ Ich will Gott allein anbeten und ihm allein dienen.

Damit hatten unseres Herrn Versuchungen ein Ende. Von da weg hatte er Satan zum Feinde und den Vater zum Beschützer und schließlich zum Befreier. Hätte er es nicht zu dieser Endentscheidung gebracht, so hätten Satans Versuchungen, wir dürfen das wohl annehmen, noch Tage, Wochen, Jahre gedauert und wären ein Hemmschuh für den Herrn gewesen bei dem Werk, das hinauszuführen er gekommen war; wir müssen entschlossen sein, in keiner Weise dem Widersacher nachzugeben, sei es aus menschlicher Klugheit oder zur Erhaltung von Leben, Namen und gutem Ruf. Unser Entschluß muß unerschütterlich sein, etwa wie es der Dichter ausdrückt:

„Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib,
Daß fahren dahin,
Sie haben's kein Gewinn,
Daß Reich muß uns doch bleiben.“

Wundert euch nicht, wenn die Welt euch haßt.

Wenn des Herrn Nachfolger in diesem Punkt soviel Festigkeit erweisen, wie ihr Führer es tat, so sind auch die Folgen dieselben. Satan ist ihr unversöhnlicher Gegner, er wird dafür

sorgen, daß sie zu leiden haben, daß sie nicht nur auf seinen, oder auch auf der Welt Widerstand stoßen, welche in weitem Maß und in verschiedener Hinsicht unter seinem Einfluß steht. Wenn sie diese Festigkeit erweisen, dürfen sie sich nicht wundern, wenn die Welt sie haßt und allerlei Übles wider sie redet, fälschlicherweise, um Christi willen. Und je mehr sie von den übrigen abstehen, wie es im höchsten Grade beim Herrn der Fall war, um so giftigeren Angriffen werden sie ausgesetzt sein, um so mehr wird Satan seinen Ehrgeiz darin setzen, sie zu überlisten. Dieser Gedanke, daß Satan uns widersteht und daß wir nicht bloß mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben, sondern mit Fürstlichkeiten und Gewalten und bösen Geistern in Machtstellungen, mußte uns erschrecken, wüßten wir nicht andererseits, daß durch diese selbe Festigkeit wir uns große Beihilfe und Unterflüchtung durch alle unsichtbare Macht Gottes sichern. Vom Augenblick an, wo wir der Versuchung fest widerstehen und uns auf die Seite des Herrn und seiner Sache stellen, werden wir stärker im Herrn und der Macht seiner Stärke, und größer ist, der für uns ist denn der wider uns ist.

So war es beim Herrn der Fall. Sogleich dienten ihm ungesehene Boten Jehovas, und wieviel Schrecken auch in der angedrohten Feindschaft des Widersachers gelegen haben mag, er ward mehr denn aufgewogen durch die Zusicherung der Gunst und des Beistandes Gottes. So geht es uns. Ist Gott für uns, wer vermag etwas wider uns? Was wird aller Widerstand, der Widerstand der Welt, des Fleisches und des Teufels ausmachen, da Gott erklärt, daß wir sein sind, daß alles unser ist, wir aber Christi sind und Christus Gottes ist? (1. Kor. 3, 21—23.)

Übersetzt von E. P.

Jedem gemäß seinem Vermögen.

„Also wird nun ein jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.“ (Röm. 14, 12.)

Es war auf dem Wege von Jericho nach Jerusalem, als unser Herr das Gleichnis von den 10 Pfunden, die jedem der 10 Diener übergeben waren, gab. (Luk. 19, 11. 12.) Das Gleichnis von den Talenten (Matth. 25, 14—30), welches wir jetzt betrachten, ist in einigen besondern Teilen verschieden, obgleich es mit dem andern eng verbunden ist. Es bildet einen Teil von unseres Herrn Lehren für seine Jünger während den wenigen Tagen, die seiner Kreuzigung vorangingen, wahrscheinlich am vorhergehenden Dienstag, auf der Abendreise von Jerusalem nach Bethanien. Dieses Gleichnis illustriert uns die verschiedenen Fähigkeiten des Volkes Gottes bezüglich ihres Dienstes und zeigt uns die Verantwortlichkeit von jedem, gemäß seinem Vermögen, und daß die gleichen Resultate weder erwartet, noch verlangt werden von allen, sondern einfach Treue von jedem beim Gebrauch jener Fähigkeiten und Gelegenheiten, die in seinem Besitz sind.

Die revidierte Übersetzung bemerkt die Tatsache, daß die Worte „das Königreich der Himmel“ im Anfangsvers nicht vorkommen in den alten Handschriften, doch widerspricht dieses dem Gedanken nicht, daß es das Königreich der Himmel in seinem Embryo-Zustand (die Kirche, die Herauswahl) ist, welches mit diesen Dienern verglichen ist, die die Talente empfangen. Beachte, dieses Gleichnis folgte unmittelbar demjenigen von den 10 Jungfrauen, welches letzteres ein Bild des Königreiches ist. Daher ist das Gleichnis der Talente mehr als Fortsetzung des Gedankens bezüglich der Königreichsklasse zu verstehen, um den Gegenstand weiter zu erklären.

Obgleich eine Anzahl Diener darunter gemeint ist, sind doch nur drei Beispiele angegeben, indem es uns überlassen ist, daraus zu schließen, daß die andern mehr oder weniger unterschiedlich in diesen repräsentiert sind, ohne uns zu zeigen, oder

lehren zu wollen, welche Klasse vorherrschen würde. Dieses Gleichnis war jedenfalls gegeben, gleich dem andern, die Apostel auf unseres Herrn Weggang aus diesem Leben — in das ferne Land, den Himmel vorzubereiten, daselbst in der Gegenwart Gottes zu erscheinen, sein Opfer um der Menschen willen darzubringen, welches er bald auf Golgatha vollenden würde, und dann gekrönt, hoch erhöht und geehrt zu werden, hoch über Engel, Fürstentümer und Mächte, zur rechten Hand Gottes, von wo er zur bestimmten Zeit wiederkommen würde, um Besitz zu nehmen von seinem Königreich unter dem ganzen Himmel und daselbe in Einklang zu bringen mit der göttlichen Regierung, auf daß der Wille Gottes auf Erden geschehe, wie im Himmel.

Der Ausdruck „fernes Land“ legt den Gedanken nahe an eine lange Zeit von dem Weggang des Meisters bis zu seiner Rückkehr, um das tausendjährige Königreich aufzurichten. In dieser Zeit — so sollten sie verstehen — waren die Apostel seine Diener, denen er sein Eigentum anvertraut hatte, und daß er erwarten würde, daß sie daselbe nach ihren Talenten verwalteten und vermehren sollten. Weil aber das Gleichnis die lange Periode von 1800 Jahren einschließt und zu einer gewissen Klasse lebender Diener zur Zeit der Rückkehr des Meisters spricht, so ist es klar, daß es nicht nur die Apostel allein einschließt, sondern, wie das Gebet unseres Herrn es ausdrückt: „Alle die, die glauben durch ihr Wort.“ Wir sehen klar, daß das Gleichnis die Welt nicht angeht, noch wird erwähnt, daß die Entscheidung bei unseres Herrn zweitem Kommen die Welt betrifft, sondern bloß die „Knechte“, die Herauswahl, die Kirche. Wir nehmen auch nicht an, daß das Gleichnis den ganzen „Haushalt des Glaubens“ einschließt, sondern nur die geweihten Diener des Herrn, welchen er gewisse Verantwortlichkeit hinter-

lassen hat, nämlich diejenigen, welche vom Geiste wiedergezeugt sind.

In der ersten Kirche, nach der Ausgießung des heiligen Geistes an Pfingsten, empfing jeder geweihte Gläubige eine Gabe, oder ein Talent, und etliche empfingen viele von diesen Gaben, wie der Apostel es sagt in 1. Kor. 12, 7 (in der geweihten Kirche). Jeder hat seine Verantwortung in dem Verhältnis, als er Talente oder Gaben besitzt, und weil der Apostel Paulus mehr hatte als andere, war seine Verantwortlichkeit größer, indem er mehr Gelegenheiten hatte, und wir wissen, daß er seine Talente auf eine Art gebrauchte, die dem Meister angenehm war. (1. Kor. 14, 18.) Aber diese Gaben hörten kurz nach dem Tode der Apostel auf, denn wir sehen deutlich, daß diese Gaben nur den Gläubigen durch das Auflegen der Apostelhände mitgeteilt werden konnten, sie kamen nicht auf eine unnatürliche Weise von Gott zu jedem Einzelnen, und diejenigen, welche die Gaben besaßen, konnten sie andern nicht mitteilen, ausgenommen die Apostel. (Apg. 8, 12—20.)

Der Hauptzweck dieser Gaben war, wie wir schon gesehen haben, die Gründung oder der Aufbau der ersten Kirche, aber damit hörte die Notwendigkeit der Gaben auf, die insolge dessen auch in jener Form aufhörten, wohl aber in einer ganz anderen Art dem Volke Gottes noch mitgeteilt wurden, d. h. die natürlichen Gaben oder Talente, welche jede Person durch Geburt besitzt (Erziehung etc.), werden, wenn sie dem Herrn geweiht sind, von ihm angesehen und angenommen, als ob sie Eigentum des heiligen Geistes wären, und sind deshalb als Talente oder Fähigkeiten gerechnet, die dem Geweihten zum Gebrauch übergeben sind, über welche er Rechenschaft ablegen muß. Verblühe er aber bei der Welt, so wäre seine Verantwortlichkeit eine verschiedene von derjenigen, welche in diesem Abschnitt gemeint ist und nur die Verantwortlichkeit der geweihten Diener darstellt in dem Gebrauch der von ihrem Meister anvertrauten geistigen Gütern.

Wir dürfen ruhig sagen, daß verhältnismäßig sehr wenig Knechte mit fünf Talenten unter dem Volke Gottes sind. Die Mehrzahl kann sicher als im Besitze von nur ein oder zwei Talenten betrachtet werden. Es gibt überhaupt nicht viel Leute mit fünf Talenten; es scheint, daß die Welt, das Fleisch und der Böse so hoch von dem Dienste dieser wenigen denken, daß im Verhältnis die Zahlen derer, welche ihre fünf Talente voll und ausschließlich dem Dienste des Herrn weihen, sehr klein ist, — „nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Mächtige, nicht viel Edle.“

Das Gleichnis zeigt uns, daß Leute mit fünf Talenten sich nicht mit andern vergleichen und sagen sollten: Ich habe genug getan, gewiß mehr denn A., der ein Talent hat, und soviel als B., welcher zwei Talente hat. Eher sollte jeder Jünger zu erkennen suchen, was für Talente, oder Fähigkeiten der Meister ihm übergeben hat, und sollte suchen, jedes von diesen so vollständig und beständig als möglich zu gebrauchen, damit viel Frucht, viel Lob zur Ehre des Herrn daraus hervorgehe. Und wie dieses Gleichnis für die Knechte mit den fünf Talenten eine Mahnung sein soll, damit sie der Sache gegenüber nicht träge werden, soll es auf einer andern Seite eine Ermunterung für diejenigen sein, welche weniger Talente, Fähigkeiten und Gelegenheiten haben, und ihnen zeigen, daß der Herr von ihnen nicht soviel erwartet, wie von denjenigen mit größeren natürlichen Talenten. Es lehrt solche, daß sie tun sollten, was in ihrer Macht stehe, und was ihre Hände zu tun finden, und zu erkennen, daß dies der vernünftigste Dienst ist, den der Herr erwartet und jedem belohnen wird. Der Knecht mit dem einen Talent hätte gleichfalls seine Verantwortlichkeit fühlen sollen und hätte ebenfalls des Meisters Billigung erworben, wenn er treu gewesen wäre, in welchem Fall ohne Zweifel sein Talent sich zu zweien vermehrt hätte.

Die besondere Ordnung des Gleichnisses, wonach unser

Herr denjenigen, der ein Talent empfing, den sein läßt, der es in die Erde begrub, bedeutet nicht, daß alle Knechte mit einem, mehr als die Knechte mit mehr Talenten ihre Talente vernachlässigen oder mißbrauchen. Wie die Beobachtung zeigt, möchten wir fast schließen, daß verhältnismäßig ebenso viele 2 und 5 Talente Besizende, wie 1 Talent Besizende ihre Talente in der Erde vergraben, doch wenn sie das tun, ist es für sie um so strafbarer, als für denjenigen mit einem Talent. Warum denn wird gerade der ein Talent Besizende als Bild gebraucht für die, welche ihre Talente vergraben? Es zeigt so die Verantwortlichkeit derjenigen, welche nur wenig besitzen, — daß der Herr will, daß auch die „Geringsten“ unter seinem geweihten Volke ihre Talente erkennen und sie gebrauchen lernen sollten, und daß er diejenigen nicht schuldlos halten wird, welche die geringste Fähigkeit, ihm und seinen Brüdern zu dienen, vernachlässigen. Wie die Verantwortlichkeit bei einer größeren Zahl von Talenten größer ist, so ist auch ihr Verlust um so größer und deshalb die Strafe strenger.

„Nach langer Zeit kommt der Herr dieser Knechte und rechnet mit ihnen ab.“ Durch diese Worte gab unser Herr den Jüngern eine klare Andeutung, daß sie ihn nicht in einigen Tagen, Monaten oder Jahren erwarten sollten, um mit ihnen abzurechnen. Als sie ihn bezüglich der Zeit seiner Wiederkunft fragten, sagte er ihnen, daß sie jetzt die Zeiten und Zeiträume nicht zu wissen brauchten, welche der Vater in seiner Macht bestimmt hatte. So war während der 1800 Jahre des Herrn Volk ohne deutliche Auskunft über diesen Gegenstand gelassen worden. Dies widerspricht jedoch dem Gedanken nicht, daß des Herrn Volk jetzt nicht das Vorrecht haben sollte, etwas von den Zeiten und Zeiträumen zu erkennen, weil nun die rechte Zeit gekommen ist, in welcher der Vater es ihnen mitzuteilen wünscht*, — die Zeit, welche vom Propheten Daniel erwähnt ist, wann die wahrhaftig Weisen es verstehen werden. (Dan. 12 10; 1. Thess. 5, 4; Joh. 16, 13.)

In dem Gleichnis hier ist keine Andeutung, daß die Jünger sterben und dann zu ihrem Herrn gehen würden, daß dann mit ihnen abgerechnet und sie belohnt würden, wie viele Gläubige glauben. Die Schrift ist in Harmonie und in ihren Lehren mit sich selbst übereinstimmend und erklärt nicht nur, daß „David nicht aufgefahren ist in den Himmel“ und daß „kein Mensch in den Himmel gefahren ist“ außer Jesus, — sondern sie erklärt ebenfalls, daß unser Herr wiederkommen wird, um sein Volk zu sich zu nehmen und zu belohnen. Der Apostel Paulus, der einer von den fünf Talente Besizenden war, erklärt bezüglich sich selbst: „Ich habe den guten Kampf gekämpft und binfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit etc.“ (2. Tim. 4, 7—8; Joh. 14, 3; 3, 13; Apg. 2, 34.)

Jetzt aber leben wir in den Tagen des Menschensohnes. Er rechnet jetzt ab mit seinen Dienern an diesem Tage seiner Offenbarung. Wir verstehen gemäß der Schrift durch Glauben und nicht durch Schauen, daß das Abrechnen anfang bei denjenigen, welche entschlafen waren, und daß wir, welche leben und übrig geblieben sind bei der Gegenwart des Herrn, sie weder hindern noch ihnen zuvorkommen konnten in der Abrechnung und Belohnung. (1. Thess. 4, 15—17.) Wir wissen, daß 1878 das Datum ist, wo unser Herr seine königliche Macht an sich nahm und „Babylon die Große“ verurteilte als „gefallen“, und seitdem sein Volk aus ihr heraustrifft; es ist auch das Datum, wo die treuen Überwinder, die entschlafen waren, einen Anteil haben sollten an der ersten Auferstehung, um einzugehen in die Freude ihres Herrn und seine Worte zu hören: „Wohlgetan, guter und getreuer Knecht!“ Im Einklang mit diesem wissen wir, daß alle zu dieser Klasse Gehörenden jetzt teil haben an der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, welche den Treuen verheißen war. Dieses Werk des Richtens der Diener ist ganz verschieden von dem Nichten der „Welt“.

*) Siehe die Januar, Mai und Juni-Nr. des Wachturms.

welches im Millenniums-Zeitalter stattfindet und in dem Gleichnis von den Schafen und Böcken dargestellt ist, wenn des Menschen Sohn auf dem Thron der Herrlichkeit sitzen wird und die treuen Diener des gegenwärtigen Zeitalters, deren Prüfung jetzt stattfindet und deren Abrechnung und Belohnung in unserm Abschnitt gezeigt wird, — mit dem Herrn auf seinem Throne sitzen werden, wie er es verheißt hat. (Off. 3, 21.)

Wie andere Schriftstellen zeigen, sind wir, die wir leben und überbleiben bis zur Gegenwart des Herrn, von der verherrlichten Schar nicht ausgeschlossen, haben aber, weil wir lebend sind, vor ihnen doch auch keinen Vorrang. Die Inspektion und Belohnung der Diener des Herrn hat 1878 mit den Entschlafenen angefangen und schreitet seither unter denjenigen fort, die leben und überbleiben; diesen wird noch Zeit gewährt, um ihre Weihen gelübde zu beendigen — reifer Weizen zu werden. Jeder der Erwählten geht, wenn er seinen Lauf vollendet hat, braucht nicht mehr zu schlafen und zu warten auf das Kommen des Königs, sondern wird unmittelbar im Moment des Todes verwandelt, in einem Augenblick, und erfährt dann voll und ganz die erste Auferstehungs-Segnung der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit — im Moment des Todes. (Off. 14, 13; 1 Kor. 15, 51, 52.)

Indem wir von diesem Standpunkt aus erkennen, daß das jetzt (in der letzten Zeit) lebende Volk des Herrn mit in diesem Gleichnis dargestellt ist, so ist es für jeden Geweihten (während es noch heute heißt, bis die Nacht hereinbricht) von Belang, daß er sich einer genauen Prüfung unterwerfe und zu erkennen suche, wie viel Talente, Fähigkeiten, Vorrechte und Gelegenheit er besitzt, um damit dem Herrn zu dienen — und in welchem Grade er sich derselben bedient. Sie sollten sich daran erinnern, daß ihr Anteil am Lohn von der Treue beim Gebrauch der Talente abhängt. So wäre es zum Beispiel möglich, daß solche mit fünf Talenten nur drei für des Herrn Dienst gebrauchen und die andern zwei begraben könnten in Angelegenheiten und Sorgen dieses Lebens, „in der Erde“, in irdischen Sachen. Andere mit zwei Talenten könnten eines für des Herrn Dienst verwenden und eines vergraben. Die Tatsache aber, daß unser Herr kein solches Bild gibt, läßt uns solche Wahrscheinlichkeiten in Frage stellen. Etliche möchten sich einen Plan ausdenken, wie sie zwei Talente für himmlische, und drei für irdische Dinge verwenden könnten, oder eins für himmlische, und die andern für irdische Dinge. Das Resultat wäre wahrscheinlich, daß solche sich entweder ganz in die irdischen Dinge versenken und alle Talente dort vergraben würden, oder aber ganz mit dem Geiste des Herrn erfüllt und vom Wunsche beseelt werden würden, alle Talente in seinen Dienst zu stellen. Diese Schlußfolgerung und ein solches Resultat ist an einem andern Ort in dem Worte unseres Herrn erwähnt: „Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen“ — kein Mensch (niemand) kann zwei Herren dienen. Erfahrung und Beobachtung bestätigen dies. Darum finden wir in der Regel, daß solche Leute entweder kalt oder warm sind in geistigen Dingen. Entweder ist es das Königreich der Himmel zuerst und über alles andere, für das wir unsere Zeit, Energie und Einfluß hingeben — oder andernfalls wird das Königreich vernachlässigt und vergessen, und Zeit, Einfluß und Energie sind dem Mammon gewidmet, oder andern selbstsüchtigen, irdischen Beschäftigungen des Geistes oder des Leibes.

Die Lehre für einen jeden unter dem dem Herrn geweihten Volke ist klar: wir sollen zuerst (hauptsächlich) das Königreich Gottes suchen. Ihm soll unser Hauptinteresse, wie auch alle unsere Zeit, Aufmerksamkeit, Gedanken, Energie, Einfluß und Vermögen gewidmet sein — ausgenommen, was wir bedürfen zu unserem gegenwärtigen Leben, und unser Eifer und unsere Liebe offenbart sich in dem, was wir für die Interessen der himmlischen Dinge zu opfern willens sind.

Der Lohn, der den treuen Dienern verheißt war, ist bei

jedem derselbe — der Eintritt in die Freuden des Herrn, und gewiß können wir darunter verstehen, daß jedem der Freudenbecher voll sein wird. Darin liegt eine große Ermutigung für alle — und die vielleicht besonders notwendig ist für die Großzahl der Knechte des Herrn, welche nur ein oder zwei Talente besitzen. Ihre Gelegenheit, in die Freuden des Herrn einzugehen, ist ebenso günstig, wie wenn sie fünf Talente besäßen, und der Lohn: „Wohl du guter und getreuer Knecht“ — ist für die einen sowohl wie für die anderen bestimmt in Aussicht gestellt und wird von beiden gleich hoch geschätzt werden.

Die Belohnung dieser Diener ist voller Harmonie mit der vorhergehenden Anwendung des Gleichnisses. Es zeigt, daß während dem Millenniums-Zeitalter die treuen Knechte, die Auserwählten des Evangeliums-Zeitalters, Herrscher der Welt sein werden. „Miterben“ mit Jesus Christus, ihrem Herrn, in seinem Königreich und auf dem Throne seiner Herrlichkeit; denn der Lohn heißt: „Du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über vieles setzen.“ Wenn das Gleichnis das Weltgericht darstellen sollte, so wäre dieser Schluß nicht anwendbar, denn am Ende des Weltgerichts wird keine Herrschaft mehr nötig sein in diesem Sinne, denn der Apostel erklärt ja: Christus wird regieren (während dem Millennium), bis er seine Feinde alle unter seine Füße gelegt hat u., und dann wird er das Reich Gott und dem Vater überantworten. Die Herrschaft der Gerechtigkeit, das Messias-Königreich, wird während dem Millennium aufgerichtet sein und alle Ungerechtigkeit stürzen, welche jetzt vorherrscht, und wird die Menschheit emporheben aus der gegenwärtigen Lage des Todes und der Sünde und so viele, als die Errettung von der Macht Satans annehmen wollen, in die Freiheit der Söhne Gottes versetzen. Mit der Ausrichtung dieses Werkes ist dann die Zeit der Herrschaft der Ungerechtigkeit vorbei; darum ist dieses Gleichnis eine gute Lehre von dem vormillennarischen Kommen unseres Herrn und der Erhöhung seiner Treuen der auserwählten Kirche.

Der Diener, welcher sein Talent in der Erde vergrub und es zu gebrauchen verfehlte, wollte sich rechtfertigen, indem er seinen Herrn einen harten Meister nannte. So ist es mit vielen, welche das Gelübde der Weihung getan haben und verfehlen es auszuführen. Sie sind dann geneigt, eher dem Herrn, als sich selbst Schuld zu geben, und zeigen so deutlich an, was ihnen mangelt — Liebe. Sie lieben den Herrn nicht genügend, ihr Wandel offenbart diese Tatsache, sonst hätten sie Wohlgefallen daran gehabt, seinen Willen zu tun, nach ihren Fähigkeiten, und nur solche werden belohnt.

Die Bestrafung derjenigen, welche verfehlten, ihren Bund als Knechte zu erfüllen, welche ihre Talente, die unter diesem Bund für sie vorgesehen waren, nicht benutzten, ist großer Verlust, doch nicht der Verlust, den viele voraussehen, deren Geist geblendet ist von der Theorie, daß „Ewige Qual“ der Sold der Sünde sei, und daß alle dahin kommen werden, außer den Überwindern des Evangeliums-Zeitalters. Solche behaupten, daß diese untreuen Diener dem Satan übergeben werden, um im Feuer gequält zu werden. So blind sind viele von den Befürwortern dieser Theorie, daß sie es aus diesem Gleichnis herauslesen wollen; doch statt daß unser Herr flammendes Feuer erwähnt, das ja den Ort hell erleuchten würde, erwähnt er Finsternis als ihr Teil — „äußere Finsternis.“

Wir halten eine andere Anwendung der Worte unseres Herrn für viel vernünftiger und durchaus konsequent demjenigen Knecht, der verfehlt, seine Vorrechte der Weihung, des Dienstes und Opfern zu benutzen, wird jede Gelegenheit dazu entzogen werden. Er wird sie nie mehr haben, noch wird er je einen Anteil an der Belohnung der Überwinder haben — er wird den großen Verlust erleiden. Er wird dargestellt, als in die „äußere Finsternis“ gehend, woraus wir ersehen, daß er einmal im Licht der göttlichen Gnade, Gunst, Segnung, Vorrecht und Erkenntnis der göttlichen Dinge gewesen sein

muß — daß er diese Erleuchtung verlieren und sein Verständnis verdunkelt würde, bezüglich geistiger Dinge. Es ist äußere Finsternis, weil es die Finsternis ist, die auf der Welt liegt; nur den Geweihten, vom Herrn Angenommenen ist es erlaubt, in das klare Licht der Erkenntnis des Herrn und seines Planes, welches jetzt scheint, zu kommen. Jrgend andere, auf welche das Licht zeitweise fallen wird, haben es nur im zweiten Sinn; sie sehen die herrlichen Dinge nicht selbst, sondern nur deren

Widerschein. Der untreue Knecht fällt aus aller göttlichen Gnade; sogar das reflektierte Licht wird vor seinen Augen verdunkelt werden, und er wird sich jetzt oder in Kürze, bezüglich des göttlichen Planes, Wertes etc., in der Finsternis der Welt befinden. Dort wird sein Teil mit der Welt sein, in der großen Trübsal, mit welcher dieses Zeitalter schließen wird, eine Trübsal welche im Gleichnis mit „Heulen und Zähneknirschen“ bezeichnet ist. Übers. v. E. S.

Über wenigem treu.

O Herr, wie sehr verlangt es mich,
Ein edles Werk zu tun für dich,
Vor aller Welt dich zu erhöh'n,
Bis alle deine Schönheit seh'n!
Nun aber, da du nicht fünf Pfunde
Mir anvertraut hast, noch auch zwei:
So mach' in meines Tagwerks Runde
Mich über Wenigem getreu!

Nicht kann ich brechen Lebensbrot
Den Hungernden in ihrer Not,
Noch meine Stimme schwach durchdringt
Die Menge, die dein Lob besingt;
Doch gabst du mir, ihn auszufüllen,
Auch einen Platz, dem Winkel gleich,
Wo ich zu tun such' deinen Willen
Und beten darf: „Es Komm' dein Reich!“

Ein' Becher Wasser, dir zu Dank
In Not gereicht als Labetrank
(Ob Kind, ob Heiligem getan),
Den siehst als dir gereicht du an.
Du, teurer Herr, willst nicht verachten,
Was ich in kleinen Dingen, treu,
Sei's wenig gleich zu tun mag trachten,
Und Mühe nicht deswegen scheu.

Du hast, was töricht vor der Welt,
Zu lehren Weise dir erwählt,
Und wie veracht' ein Ding mag sein,
Kannst's brauchen du zur Ehre dein.
D'rum, Herr, so niedrig meine Sphäre,
Ich bring mein All im Glauben dir;
Gieb du und segne, dir zur Ehre,
Mein Gerstenbrod und Fischlein mir! — 3. 8.

„In den letzten Tagen schwere Zeiten.“*)

„Dieses aber wisse, daß in den letzten Tagen schwere Zeiten da sein werden.“ (2. Tim. 3, 1.)

Einigen von denen, die merken, daß wir gerade in den Zeiten leben, von denen der Apostel hier spricht, mag die Frage sich aufdrängen: „Wie ist das möglich?“ Ist nicht die Gegenwart im Vergleich mit der Vergangenheit besonders günstig für das Gedeihen der Kirche? Vorüber ist die Zeit, in welcher Scheiterhaufen, Richtschwert, Guillotine und Galgen ihr Wesen trieben. Nichts dieser Art bedroht jetzt die wahren Heiligen Gottes. Das Wort Gottes ist kein verbotenes Buch mehr, und Kerker und Ketten sind nicht mehr der Lohn für fleißiges Forschen in der Schrift. Ja, ist nicht auch mehr Wahrheit fällig und als solche erkannt denn zuvor, herrscht nicht volle Freiheit, von der man nur Gebrauch zu machen braucht, öffentlich oder privatim zu glauben und zu lehren, was man für die Wahrheit hält?

Ja wohl! dies sind die günstigen Verhältnisse unserer Gegenwart. Niemals in der Vergangenheit hat die Herauswahl sich solcher Vorteile und Segnungen erfreut, nirgends verzeichnet die Geschichte eine so rasche Zunahme des Wissens und der Volksbildung, solche Erleichterungen für die Verbreitung der Kenntnisse, so weit gezogene Grenzen der persönlichen Gewissens-, Rede- und Handelsfreiheit. Der Geist der Freiheit weht über den Erdkreis, und wiewohl die listigen Feinde desselben, die ihn einst in Fesseln geschlagen, ihm Handschellen angelegt und hinter Schloß und Riegel wohlverwahrt hatten, noch am Leben sind, und ihn gar so gerne wieder einfangen möchten, bemerken sie zu ihrem Leidwesen, daß der entflozene Adler seine Flügel braucht und nimmermehr in einen Käfig gesperrt werden kann.

Allein Hand in Hand mit diesen Vorteilen naht, seltsam genug, der Herauswahl die größte Gefahr. Freilich Leben und

Gab und Gut sind in Sicherheit, aber das ist den Heiligen das wichtigste nicht, denn sie hängen nicht an ihrem Erdenleben, wenn sie nur hingelangen mögen zur göttlichen Natur und Herrlichkeit, zu der sie berufen sind. Gefahr droht in unserer Zeit der geistigen Natur der Heiligen, ihrem wertvollen Anteil an den außerordentlich großen und köstlichen Verheißungen Gottes, welche alle Ja und Amen sind in Christo Jesu. Unfassbar seine Einflüsse sind gegenwärtig an der Arbeit, um das geistige Leben zu dämpfen und auszulöschen, die Heiligen ihrer herrlichen Hoffnung zu berauben, die Grundlagen des christlichen Glaubens zu erschüttern, damit das ganze darauf ruhende Gebäude in den Herzen vieler zusammenbreche, damit sie zu Fall und um ihr herrliches Teil als Mitverben Christi gebracht werden.

Die Gefahren der Gegenwart haben ein sehr harmloses Aussehen, um desto sicherer zu täuschen und zu betören, und wenn jemand einen Augenblick nicht auf seiner Hut ist, so benutzen diese Gehilfen des Widersachers die Gelegenheit, den Unvorsichtigen zu fangen. Gott läßt solche Täuschungen zu, weil nur die Treuen und Wahrhaftigen und deshalb stets Wachsamem würdig erachtet sind, diesen kräftigen Irtrümmern zu entrinnen. „Wachet nun, zu aller Zeit betend, daß ihr würdig erachtet werdet, diesem allen zu entfliehen, was geschehen soll, und vor dem Sohne des Menschen zu stehen.“ (Luk. 21, 36.)

Der Apostel hat die Herauswahl nicht nur zum Voraus benachrichtigt, daß solche Gefahren sicherlich kommen würden, und hat deren Aussehen beschrieben, sondern er hat auch vorausgesagt, auf welche Weise sie an die Heiligen herantreten werden. „Ich weiß, daß nach meinem Abschied verderbliche Wölfe zu euch hereinkommen werden, die der Herde nicht schonen (dieser Art war das große, verwüstende päpstliche System). Auch aus

*) Übers. (v. E. P.) aus der engl. Ausgabe, September 1891 — aber immer noch wahr und auf das fortschreitende Erntewerk passend.

euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuführen hinter sich her.“ (Apg. 20, 29. 30.) Paulus und die erste Kirche haben solche schon getroffen. Paulus war oft in Gefahren unter falschen Brüdern, welche, was den Glauben betrifft, Schiffbruch gelitten hatten und seinen Worten, seinen Bemühungen, die Herauswahl im allerheiligsten Glauben aufzubauen, sehr widerstanden. (2. Kor. 11, 26; 1. Tim. 1, 19; 2. Tim. 4, 14—17.) Paulus zeigt darum auch, daß von solchen falschen Brüdern, Brüdern, die von der Wahrheit abgeirrt und Irrelehrer geworden sind, der Herauswahl in den letzten Zeiten die größte Gefahr drohe. (2. Tim. 2, 16—18; 3, 5.) Und damit wir sicher seien, sie zu erkennen und uns daher vor ihnen hüten können, hat er sie sehr genau beschrieben, nur hat die Übersetzung der Stelle deren Sinn etwas verdunkelt. Wir lesen nämlich 2. Tim. 3, 2—5:

„Denn die Menschen werden eigenliebig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, heillos“, unversöhnlich, Verleumder, unenthaltlich, grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, verwegend, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottseligkeit haben, ihre Kraft aber verleugnen immerdar lernen und niemals zur Erkenntnis der Wahrheit kommen können.“

So übersetzt, widerspricht die Stelle sich selbst. Denn Menschen von so häßlichem Charakter könnten eine Form der Gottseligkeit nicht haben. Wie könnte ein hochmütiger, geldgieriger, prahlerischer Lästerer, ein Verräter, ein Verleumder, ein Unenthaltlicher und Grausamer, ein Verächter des Guten, ein eigenliebiger aufgeblasener, vergnügungsfüchtiger Verräter irgend eine Form der Gottseligkeit haben oder jemanden in dieser Beziehung täuschen? Solch ein schrecklicher Charakter und lecher Lästerer könnte sich unmöglich als ein Kind Gottes hinstellen; er würde es nicht einmal versuchen. Nein, unsere Übersetzer haben den Apostel nicht ganz verstanden, haben die stärkste Bedeutung für seine Worte in ihren Text gesetzt und so ein Zerrbild von den beschriebenen Personen gegeben. *βλασφημοί*, welches mit „Lästerer“ übersetzt ist, ursprünglich jemanden, dessen Worte einem anderen schaden. Ohne auf den Zusammenhang zu sehen, könnten wir nicht wissen, ob hier der Apostel den höchsten Grad böser Reden, das Lästeren, meint oder nicht; aber im Zusammenhang gelesen — angesichts des Umstandes, daß solche Menschen eine Form der Gottseligkeit haben, aber deren Kraft ermangelt — müssen wir schließen, daß hier von jener mildern, feinern Form der bösen Rede gehandelt ist, welche mit einer erheuchelten Form der Gottseligkeit vereinbar ist. Darum ist das Wort „Lästerer“, welches den höchsten Grad böser Nachrede, ja unehrerbietiges Reden vom allerhöchsten Gott bezeichnend, hier zu stark.

Ähnlich ist's mit dem Worte „apeitheis“, das buchstäblich „nicht überzeugt“, „nicht glaubend“ bedeutet. Statt „den Eltern ungehorsam“ kann also gelesen werden, „nicht desselben Glaubens wie die Eltern“, nicht wie diese gesinnt. Auch „anosioi“ hat eine mildere Bedeutung neben der hier eingefetzten; es heißt nicht nur „unheilig“, sondern auch „ungütig“. „Akrateis“ ferner heißt „ohne Willenskraft“, „ohne Selbstbeherrschung“; über diese Bedeutung schiebt die Übersetzung „unenthaltlich“ hinaus. „Anemeroi“ bedeutet „ohne Milde.“ Je größer nun der Mangel an Milde, um so mehr wird der Mensch grausam. Aber „grausam“ schlechthin, wie es in der Übersetzung steht, können Menschen, die auf eine Form der Gottseligkeit halten, nicht sein:

So umgestaltet und mit sich selbst in Einklang gebracht, heißt nun die Stelle: „Denn die Menschen werden eigenliebig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, böse Nachrede pflegend, nicht desselben Glaubens als ihre Vorväter (also Erfin der

neuer Lehren), undankbar, ungütig, unversöhnlich, Verleumder, ohne Selbstbeherrschung, nicht milde, das Gute (oder die Guten) nicht liebend, Verräter, verwegend, aufgeblasen, das Vergnügen mehr liebend als Gott (d. h. das, was ihnen gefällt, dem, was Gott gefällt, vorziehend), die eine Form der Gottseligkeit haben, ihre Kraft aber verleugnen, immerdar lernen und doch nicht zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“

Im weitern ist die Wortstellung im griechischen Text so, daß in Vers 2 richtiger übersetzt würde: „Es wird Menschen geben, welche . . .“ Also nicht die Menschen im allgemeinen sind hier gemeint, sondern vielmehr eine bestimmte Klasse von Menschen, von denen auch Apg. 20, 29. 30 die Rede ist: „Aus euch selbst (aus eurer eigenen Mitte, unter denen, die ihr bis jetzt als Glieder des Leibes Christi angesehen habt und die auch noch als solche gelten wollen) werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden (die Wahrheit verkehren. Aber warum, fragst du, sollte jemand, der einst die Wahrheit empfangen hat, sie zu verkehren wünschen? Der Apostel erwidert auf diesen Einwand:) um die Jünger abzuführen hinter sich her.“ Zu dem Zweck, um die Jünger abzuführen hinter sich selbst, halten sie die Form der Gottseligkeit aufrecht, obwohl sie ihre Kraft verleugnen — die einzige Kraft, durch welche gefallene Menschen als gottselig oder gerecht in Gottes Augen gerechnet werden können, die Kraft des kostbaren Blutes Christi, das uns reinigt von aller Sünde, so lange als wir diese Errettung durch Glauben an sein Blut hochschätzen und annehmen.

Wir dürfen wohl, wenn wir gewahren, daß wir eben in den letzten Tagen leben, von denen hier die Rede ist, die Frage aufwerfen: „Gibt es eine solche Klasse von Feinden der Wahrheit und der Herauswahl aus der gegenwärtigen Generation?“ Gewiß niemals hat die Weissagung blinden Lärm geschlagen oder ein ungewisses Ereignis zuvor verkündigt. Die gefährlichen Zeiten sind gekommen, und die vorausgesagten Gefahren umzingeln uns. Schulter an Schulter mit den Demütigen, Mitglieder der gleichen Gemeinschaften, derselben kleinen Versammlungen von solchen, die den Banden Babylons entronnen sind, des gleichen Haushalts, ja oft desselben Gedächtnismahlisches, haben sie sich ausgewachsen zu eigenliebigen (selbstfüchtigen), begehrlischen (nach Ehre, Auszeichnung und Preis vor den Menschen haschenden), ruhmredigen Leuten, als wäre ihnen die gegenwärtige Wahrheit von Rechts wegen, nicht aus Gnaden anvertraut worden, und als hätten sie das Recht, dieselbe nach Gutdünken zu ändern oder zu „verbessern“, zu Leuten, die stolz sind auf eine Erkenntnis, welche nur in Demut und mit Dankagung empfangen werden sollte und nur demütigen und dankbaren Herzen erhalten bleibt.

Weil das Licht der neulich enthüllten Wahrheit ihren Fußpfad erleuchtet hat, so sind sie, wie die getreuen Heiligen, nicht mehr gleichen Glaubens wie ihre Vorväter; aber die ihnen von Gott erwiesene Güte hat sie, nicht wie beabsichtigt, dankbar und deshalb willig gemacht, mit Ihm zu wirken, sondern hochmütig und ehrgeizig, bereit, die Wahrheit als eine Ware zu verwerthen zu ehrgeizigen Zwecken, wie gewöhnlich ja töricht dieselben auch sein mögen. Und je mehr sie diesen Zielen ihres Ehrgeizes zustreben, um so mehr üben sie böse Nachrede (gegenüber der Lehre Christi und denen, so daran glauben und sie verkündigen) umso mehr werden sie ungütig, unfreundlich gegen die Guten (welche die Wahrheit in Gerechtigkeit festhalten), um so mehr verleumden sie solche. Je weiter sie fortschreiten auf diesem Wege, um so mehr verlieren sie von der Kraft, die ein christlicher Charakter ihnen zuvor verliehen. Sie lassen sich nicht mehr ausfühnen mit der Wahrheit; weder die Schrift, noch die Vernunft, noch das Beispiel der Getreuen vermag sie mehr wieder zurecht zu bringen. Da sie ihren eigenen Willen demjenigen Gottes vorziehen, werden sie immer hochmütiger, hochfahrender und trotziger, sich brüsten mit ihren Vorzügen. Sich dem Haupte des Leibes, Christus Jesus, nicht unterwerfend,

*) Der Sinaiticus, die älteste Handschrift des N. T. enthält die Worte „ohne natürlich“ Liebe nicht.

möchten sie selber Häupter neuer Parteien sein und werden so schließlich Verräter an der Wahrheit.

Sie fahren fort als ernsthafte Forscher in der Schrift gelten zu wollen, und das sind sie auch, aber sie kommen nie dazu, die Wahrheit auch zu kennen. Sie suchen nach etwas neuem, einem besonderen neuen Fundlein in dem Bergwerk Gottes, welches auf den Ritzel mancher neugieriger Jünger berechnet ist. Aber da nehmen sie sich unmögliches vor. Solche Fundlein, Kuriositäten gibt es nicht in dem gesegneten Worte Gottes; doch der Eifer dieser Ehrgeizigen ist gleich einem Zwangsgebanten, und so verdunkeln, verdrehen und verkehren sie eine tatsächliche Wahrheit nach der andern zu dem unschönen Zweck, sie als neu entdeckte Wahrheiten aufzuspüren zu können. Und die Unvorsichtigen nehmen sie dann als solche an, indem sie nicht sogleich merken, daß sie mit dem ganzen Gebäude der göttlichen Wahrheiten im Widerspruch stehen. Auf diese Weise wird ihr Glaube an die Wahrheiten, die sie schon gelernt, unmerklich untergraben; sie sind in einer Schlinge des Widersachers gefangen; und fahren sie fort, irreleitenden Einflüssen ihr Ohr zu leihen, so verwickeln sie sich immer mehr, verlieren schließlich den Untergrund und treiben dann auf offenem Meer des Unglaubens, ohne zu wissen, wohin. Gleich ihren Führern vermögen sie freilich auch dann noch eine Form der Gottseligkeit aufrecht zu erhalten, aber ihre Kraft haben sie verloren.

Doch die Beschreibung dieser Irrlehrer, deren Strebungen so viele Gefahren auf den Fußpfad der Heiligen streuen, enthält noch einen andern Zug, der nicht übersehen werden sollte. Die Verse 6 und 8 unseres Kapitels beschreiben, oder vielmehr beleuchten die Art und Weise, in welcher Weise solche Lehrer Einfluß gewinnen werden in der Herauswahl. Ihre Gegnerschaft gibt sich nicht in lauten, herausfordernden Worten kund, ist weder vorlaut noch heftig. Wie hier zu verstehen gegeben ist, wird ihr Vorgehen trügerisch, täuschend, schlau sein, vereinbar mit dem Schein der Gottseligkeit der Liebe und des Eifers für die Gerechtigkeit. Ihr Einfluß wird sich geltend machen, etwa wie derjenige einer Klasse von schlauen Menschen (von denen Vers 6 handelt) welche „in die Häuser schleichen und Weiblein gefangen nehmen, welche, mit Sünden beladen, von mancherlei Lüsten getrieben werden.“ Nicht daß dies der tatsächliche unsittliche Charakter dieser Lehrer wäre; aber ihr Vorgehen wird demjenigen solcher Leute gleichen und ebenso täuschend wirken.

Ihr tatsächliches Vorgehen ist näher beschrieben in V. 8, wo wir lesen: „Gleicherweise aber wie Jannes und Jambres Mose widerstanden, also widerstehen auch diese der Wahrheit: Menschen verderbt in der Gesinnung (die sich von der Wahrheit abgekehrt haben), unbewährt hinsichtlich des Glaubens.“ Ihr Widerstand gegen die Wahrheit wird sich also in einer unmerklich feinen, täuschenden Weise geltend machen, wie derjenige jener Widersacher Moses. Sie widerstanden Mose, indem sie etwas demjenigen ähnliches vollbrachten, was Moses tat, und verwirrten so das Volk. Gott hatte Mose die Macht verliehen, gewisse Wunder zu verrichten, um vor Israel kund zu machen, daß Moses Sein Vertreter sei, dem Er ein wenig von Seiner Macht gegeben. Sofort verlieh auch Satan seinen Vertretern genügend Macht, um jene Wunder bis zu einem gewissen Grad, wenn auch nicht vollständig nachzuahmen, zum Zwecke, die Gemüter zu verwirren und das Vertrauen Israels zu Mose, seiner Führung und Belehrung zu erschüttern.

Gerade so geht es heutzutage zu. Die wohlüberlegten Anstrengungen falscher Lehrer — falscher Brüder, welche sich im Schoße der Herauswahl auswachsen — bezwecken, die Wahrheit durch einleuchtende Irrtümer aus dem Sattel zu heben, das Vertrauen zur Wahrheit und allen Lehrern der Wahrheit zu erschüttern und so Jünger abzuführen hinter sich und ihren Lehren her. Infolge der Täuschungen dieser falschen Lehrer und infolge der Untreue von Vielen in der Liebe zu und in dem Dienst an der Wahrheit, die sie empfangen haben, wird eine

Klasse im Schoße der Herauswahl die Strebungen dieser falschen Brüder lebhaft unterstützen; „denn“, sagt der Apostel, „es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Lüsten (ihrer Sucht nach neuem) sich selbst Lehrer aufhäufen werden, indem es ihnen in den Ohren kitzelt (nach neuen, fremdlichen Dingen); und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren und zu den Fabeln sich hinwenden.“ (2. Tim. 4, 3, 4.)

Und diese Klasse wird nicht eine kleine Minderheit sein, denn damit die Getreuen nicht entmutigt werden, wenn sie diese Dinge geschehen sehen, sind sie zum voraus benachrichtigt worden (Ps. 91, 7), daß, bevor dieser Kampf ein Ende nimmt, tausend an ihrer Seite und zehntausend zu ihrer Rechten fallen werden. So verstehen sie, daß Gott dies alles vorausgesehen hat, und daß die Hinausführung seines herrlichen Vorsatzes dadurch nicht im geringsten gefährdet wird; sie können also ihr freudiges Vertrauen in die herrliche Vollführung seines Planes und die ihnen dabei zugewiesene Stellung festhalten.

Wie sollen sich nun die treubleibenden Gläubigen solchen falschen Brüdern in ihrer Mitte gegenüber verhalten? Sollen sie ihnen die Hände drücken und ihnen Gottes Segen wünschen wie ehemals? Sollen sie sie noch als Brüder in Christo anerkennen, nachdem sie den Glauben verleugnet, die Errettung durch das kostbare Blut Jesu Christi verworfen haben und nun die Errettung als ihr Recht vor Gott beanspruchen, als Lohn für ihre eigene Gerechtigkeit, nach dem sie, wie sie sagen, die Freundschaft, die in ihnen ist, abgetötet haben? Sind solche wirklich unsere Brüder? Sind sie von Gott als Söhne angenommen? Sollen wir mit ihnen gehen, und bleiben wir in diesem Fall schuldlos? Der Apostel sagt (Vers 5): „Von diesen wende dich hinweg.“ — „Seid nicht ihre Mitgenossen; denn einst waret ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht in dem Herrn, wandelt als Kinder des Lichts und habt keine Gemeinschaft mit den unsruchtbaren Werken der Finsternis, vielmehr aber strafet sie.“ (Eph. 5, 6—11.) Und der Apostel Johannes unterstützt Paulus, indem er schreibt (2. Joh. V. 10—11): „Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre nicht bringt, so nehmet ihn nicht ins Haus auf und grüßet ihn nicht, denn wer ihn grüßet, nimmt teil an seinen bösen Werken.“

Solche „böse Menschen“, sagt Paulus (2. Tim. 3, 13), werden Fortschritte machen im Bösen (immer leder und streitsüchtiger werden, indem sie die rasche Zunahme der Klasse derjenigen ermutigt, welche die gesunde Lehre nicht länger ertragen wollen) indem sie andere verführen und selbst verführt werden (sich immer fester in ihren eigenen Schlingen verwickelnd, sodas es schließlich unmöglich wird, sie aus denselben zu lösen). Aber gleichwohl naht die Zeit, wo sie nicht weiter gedeihen können; denn ihre Torheit wird vor allen Menschen offenbar werden, gleichwie es diejenige des Jannes und des Jambres ward, welche den Lehren Moses, des Dieners Gottes, nicht lange zu widerstehen vermochten (Vers 9).

Hierauf erinnert Paulus den Timotheus daran, warum er allen Grund habe, zu ihm volles Vertrauen zu haben als zu einem treuen Lehrer der Wahrheit. „Du aber“, schreibt er, „hast genau erkannt meine Lehre, mein Betragen, meinen Vorsatz, meinen Glauben, meine Geduld, meine Liebe, mein Aussharren, meine Verfolgungen, meine Leiden; welcherlei Leiden mir widerfahren sind in Antiochien, in Konium, in Lystra; welcherlei Verfolgungen ich ertrug, und aus allen hat der Herr mich gerettet.“ (Vers 10 u. 11.) Hieran wird der wahre Lehrer allezeit erkannt werden. Seine Lehre wird das sein, was die gründlichste Erforschung der Schrift am deutlichsten beweist, und als über jeden Zweifel erhaben festgestellt. Sein Betragen wird übereinstimmen mit seinem Glauben und seiner Weihung für den Herrn. Sein Vorsatz wird sein, die Herauswahl im allerheiligsten Glauben aufzuerbauen. Sein Glaube wird bestimmt und klar sein, nicht bloße Vermutung, sondern auf das sichere,

unveränderliche Wort Gottes gegründete Erkenntnis. Seine große Liebe für die Herauswahl wird ebenso sichtbar sein wie diejenige Pauli, wie die Liebe Moses für Israel, seine Geduld; sein Ausdauern, seine Milde im Ertragen von Verfolgungen seitens der Welt sowohl als seitens falscher Brüder, die unter Gottes eigenem Volk aufstehen. Von solchen Verfolgungen wird kein Lehrer der Wahrheit verschont bleiben, denn „alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden.“ (B. 12.) Das hat jeder Lehrer der Wahrheit erfahren, den Gott erweckte, um sein Volk frei zu machen und zu führen. Davon sind Noah, Moses, Paulus und Luther Zeugen.

Aber, Geliebte, unsere Ermahnung an euch in diesen gefährlichen Zeiten, wo der Irrtum seine täuschendste und daher gefährlichste Gestalt annimmt, wo er seine tätigsten Vertreter in falschen Brüdern und Schwestern, die in eurer Mitte leben, findet, wo also das treue Festhalten an der Wahrheit einige der teuersten gesellschaftlichen Bande zu zerreißen droht, die ihr je gekannt habt, Beziehungen zu solchen ein Ende macht, mit denen ihr einst auf dem Wege zum Hause Gottes liebevolle Unterhaltung gepflogen — ja, in diesen Zeiten laßt uns den Rat Pauli wiederholen (B. 14): „Bleibe in dem, was du gelernt hast und wovon du völlig überzeugt bist, da du weißt, von wem du gelernt hast“, denn es steht geschrieben (Joh. 6, 45): „Sie werden alle von Gott gelehrt sein.“ Wer auch der Mensch sein mag, dessen Gott sich bedient hat, um euch zur Erkenntnis der Wahrheit zu bringen: er war ein Zeigefinger, bestimmt, euch zu helfen, selber die Wahrheit auf den geheiligten Blättern aufzusuchen. In Demut und Wahrhaftigkeit hat er auch nicht den Anspruch erhoben, mehr zu sein, indem er euch versichert, daß die Schrift, auf die er immer wieder verwies, „vermögend ist, euch weise zu machen zur Errettung durch den Glauben, der in Christo Jesu ist“, und daß „alle Schrift, von Gott eingegeben, nütze ist zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung und zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, auf daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werk völlig geschickt.“ (2. Tim. 3, 15—17.)

Darum, innigst Geliebte, was ihr gelernt habt von Gottes herrlichem Plan der Zeitalter, von eurer Vorzugsstellung in diesem Plan als Erben Gottes und Miterben mit Jesu Christo, von den Bedingungen, unter denen ihr auch diese köstlichste Verheißung erhaltet und sie schließlich ererben könnt, von der großen, grundlegenden Lehre von unserm Rücklauf von Sünde und Tod um den Preis des kostbaren Blutes des Menschen Christus Jesus, der sich selber hingegeben hat als Lösegeld (Rücklaufpreis) für alle, welche Tatsache der Untergrund für den gesamten Oberbau des wunderbaren, herrlichen Planes ist, — das haltet fest, wissend, von wem ihr es gelernt habt. Diese kostbare Wahrheit ist Gottes Botschaft an euch, nicht eines Menschen. Niemals hätte eine so hohe, herrliche Hoffnung in den Sinn eines sterblichen Menschen kommen können, hätte nicht Gott dieselbe durch seinen Geist offenbart, was er durch den Glauben an sein Wort getan hat, zu der von ihm bestimmten Zeit. In seinem Wort ist alles. Forschet und sehet selber und seid nicht ungläubig, sondern gläubig. Es kommt

nicht zu euch mit dem ärmlichen Anspruch auf Beachtung, den Einbildungen, Träume, zweifelhafte Erscheinungen erheben können, sondern mit demjenigen, den es als Gottes allerheiligstes, ächtes, verbrieftes Wort erheben darf. Zugegeben, daß es beinahe zu gut ist, um geglaubt zu werden; aber gleicht das nicht gerade unserm Gott? Wirft es nicht ein glorreiches Licht auf die Weite seiner machtvollen Intelligenz, das Maß seiner wunderbaren Macht und Weisheit und die Tiefe seiner Liebe und Güte?

Fahre also fort in den Dingen, die du gelernt hast und von denen du völlig überzeugt bist (nachdem du selber den Beweis davon in der Schrift gefunden hast), und gehöre nicht zu denen, die ihre Ohren von der Wahrheit ab- und zu Fabeln hinwenden. Von solchen aber, von denen du siehst, daß sie zwar eine Form der Gottseligkeit haben, aber gleichwohl, durch Verbreitung von Irrlehren, den Beweis erbringen, daß sie die Kraft der Gottseligkeit verleugnen, „wende dich hinweg“ und „habe keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, strafe sie vielmehr.“ Wir können nicht zweien Herren dienen; wir können nicht gleichzeitig für die Wahrheit und für den Irrtum Partei ergreifen, noch Gottes Freundschaft uns gleichzeitig mit derjenigen der Verfechter des Irrtums erhalten. Wer steht auf der Seite des Herrn? Daß alle solche sich scharen um das Banner des Herrn! Auch vollständig werden sie nur eine „kleine Herde“ bilden. Gleich der Schar Gideons, so muß auch die Schar derer, die jetzt durch die Verkündigung der Erntewahrheiten besammelt wird, so lange auf die Probe gestellt und gesichtet werden, bis nur die getreuen, gläubigen, aufrichtigen, mutigen und tapferen Kreuzesstreiter übrig bleiben; diesen werden, wiewohl ihre Zahl klein ist, die Vorbeeren des Sieges zufallen, wenn Wahrheit und Gerechtigkeit endlich zur Herrschaft gelangen. Laßt niemanden sich großer Anhängerzahlen rühmen jetzt, wo die höchsten Interessen der Auserwählten Gottes den wenigen Getreuen verheißten sind, welchen das Reich zu geben des Vaters Wohlgefallen ist.

„Zählt mir die Schar der Schwertbewährten!“

— „Herr, tausende sind kampfbereit.“ —

„Nie könnten alle die erhärten

Die nötige Beharrlichkeit!

Weß Seele nicht von Liebe glüht,

Um besten jetzt schon heimwärts zieht.“

„Zählt mir die Schar der Schwertbewährten!“

— „Herr, Hunderten noch bleibt der Mut.“ —

„Noch sind's zu viel! Von den Bekehrten

Nur wenige stehen bis aufs Blut.

Tränkt sie mit Marahs bitterm Weh,

Daß ich die treuen Kämpfer seh!“

„Herr, wenige nur sind jetzt geblieben

Und drohend steht der Feinde Schar;

Nie weicht sie unsern schwachen Sieben!“ —

„Getrost! 's ist ja mein Gnadenjahr

Posaunet laut und werdet Licht:

Groß Midian vor euren Augen zusammenbricht!“

Weltweite Anarchie unmittelbar nach Oktober 1914.

Etwas, das auf den ersten Blick höchst geringfügig und durchaus nicht zur Sache verwandt zu sein scheint, hat unsere Überzeugung betr. die Zeit geändert, in der universale Anarchie gemäß den prophetischen Zahlen zu erwarten ist. Wir erwarten nun, daß die Anarchie, die den Abschluß bilden wird zur großen Zeit der Drangsal, die den Segnungen des Millenniums vorausgehen wird, nach Oktober 1914 stattfinden wird — sehr bald darnach nach unserem Dafürhalten — „in einer Stunde“, „plötzlich.“

Unsere Leser, die mit den in Millenniumstages-Anbruch befindlichen Darlegungen hierüber bekannt sind, werden sich erinnern, daß das Datum, Oktober 1914, durch zwei verschiedene Beweisführungen sehr genau angedeutet wird 1. durch die Zeiten der Heiden — 2520 Jahre von dem Umsturz der Herrschaft Zedekias, des letzten der vorbildlichen Könige Israels, im Jahre 606 v. Chr.; und 2. durch die Parallelen, beides der Länge und der verschiedenen Besonderheiten des Jüdischen- und des Evangeliumszeitalters. An diesen

beiden prophetischen Zeugnisse haben wir nichts anzusehen, und glauben nicht, daß nach der Schrift irgend jemand etwas daran anzusehen finden kann. Auf was wir jetzt aufmerksam geworden sind, ist, daß in der Berechnung der 40jährigen Ernte des jüdischen Zeitalters von Oktober 29 bis Oktober 69, wo nach jüdischer Zeitrechnung das Jahr 70 begann, wir uns dahin äußerten, daß jene Erntezeit im Jahre 70 n. Chr. zu Ende ging. Das ist richtig genug ausgedrückt, denn das Jahr 69 läuft erst da aus, wo das Jahr 70 anfängt. Wir wiesen darauf hin, daß die Zeit-Parallelen in der Ernte dieses Evangeliums-zeitalters mit Oktober 1874 ihren Anfang nahmen und Oktober 1914, beim Anfang des Jahres 1915 jüdischer Zeitrechnung ihren Abschluß finden.

Dies alles ist in sofern richtig — wir haben daran nichts anzusehen oder abzuändern. Als wir jedoch vor kurzem das Ende der jüdischen Ernte einer genaueren Prüfung unterzogen, um womöglich des näheren zu erfahren, was am Ende der gegenwärtigen Ernte der Christenheit zu erwarten sei, bemerkten wir, daß der eigentliche Zusammenbruch der jüdischen Verfassung nicht zu Anfang des Jahres 70 n. Chr. stattfand, sondern dem Ende zu, und bemerkten sofort, daß die Ernte von 40 Jahren im Jahre 69 zu Ende ging, ehe im vollsten Sinne die Zerstörung jenes vorbildlichen Volkes stattfand. Eben so schnell dachten wir an die Parallele hier und bemerkten, wie wir oben gesagt haben, daß wir nicht erwarten sollten, daß unser 40jährige Ernte, die mit Okt. 1914 zu Ende geht, die schreckliche Periode der Anarchie einschließen wird, die von der Heiligen Schrift über die Christenheit verhängt ist. Dies erscheint uns nun so deutlich und einfach, daß wir uns wundern müssen, daß wir oder unsere vielen kritischen Leser es nicht eher bemerkt haben. Wir können uns das nur so erklären, daß nach göttlichem Willen unsere Augen den Gegenstand betreffend gehalten wurden — möglicherweise um uns das Ende der Erntegelegenheiten früher erwarten und dadurch größeren Eifer für den Dienst entwickeln zu lassen.

Wenn wir zurückblicken auf das prophetische Zeugnis über die Zeiten der Heiden oder Nationen, so sehen wir, daß, wenngleich der Herr den Weltreichen kein bestimmtes Machtleben bis 1914 verlieh, nichtsdestoweniger die Worte unseres Herrn, „Jerusalem wird zertreten werden von den Nationen, bis daß die Zeiten der Nationen erfüllt sein werden“, deutlich genug andeuten, daß die zuvorbestimmten Zeiten oder Jahre, während welchen die Herrschaft der Erde in Händen von Weltreichen sein würde, vom göttlichen Standpunkt aus fest bestimmte Zeiten waren. Wenn nun, wie wir glauben, daß die Schrift lehrt, bis Oktober 1914 Nationenherrschaft vorgeesehen war, so ist es eine vernünftige Auslegung, wenn wir annehmen, daß göttliche Gewalt zum Umsturz der Reiche dieser Welt und zu deren Entthronung nicht ausgeübt werden würde bis nach der für sie bestimmten Herrscherfrist — Oktober 1914.

Es ist allerdings wahr, daß während den Zeiten dieser Königreiche der Gott des Himmels aus dem Berge einen Stein loslösen würde ohne Hände (nicht durch menschliche Kraft), der schließlich das Standbild an seine Füße treffen würde. Desgleichen ist wohl auch wahr, daß es in den Tagen dieser letzten Königreiche sein sollte — durch die Zehen des Standbildes veranschaulicht —, daß der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten würde, das alle jene Reiche zermalmen und verzehren würde; wir glauben indes, daß das Aufrichten jenes Königreichs während dieser ganzen Erntezeit stattgefunden hat, besonders seit 1878, seit welcher Zeit, das glauben wir zuversichtlich, alle in dem Herrn sterbenden Überwinder „im Nu, in einem Augenblick“ verwandelt werden und sofort Glieder werden des aufrichteten Königreichs jenseits des Vorhangs. Sehr wahrscheinlich wird dies Aufrichten nahezu, wenn nicht überhaupt die ganze dafür bestimmte Zeit der vierzigjährigen Ernte in Anspruch nehmen; auf jeden Fall aber wird erst Oktober 1914 die Zeit gekommen sein, daß das Standbild an seine Füße geschlagen wird, wie viel Trübsal und Drangsal der Nationen auch das vorhergehende Aufwachen ihrer Völker unter den erleuchtenden Einflüssen der Morgendämmerung des Millenniums zur Folge haben mag. Schon wird man derartige Verwirrung gewahr — auf nationalem, finanziellem und religiösem Gebiete.

Unserer ehemaligen Erwartung nach, daß die anarchifische Periode drei oder vier Jahre dauern würde, berechneten wir bei uns selbst die Gelegenheiten fürs Erntewerk natürlich um jene Jahre kürzer, und somit erschien uns die noch übrige Zeit um so viel kürzer. Nun aber sehen wir deutlich, daß für etliche der Herauswahl sehr wahrscheinlich noch volle zehn Jahre von Erfahrungen, Gelegenheiten, Prüfungen, Siegen, Freuden und Schmerzen übrig bleiben. Jedoch dürfen wir jedes Jahr erwarten, daß die Zeichen der Zeit mehr und mehr die Richtigkeit und Genauigkeit unserer Erwartungen beides für die Kirche und für die Welt beweisen werden. Wie wir schon gezeigt haben,*) sind die Daten der Ernte, die uns das Wort Gottes geben, wie folgt: Oktober 1874 als Anfang der Ernte; April 1878 als Parallele zum Tode unseres Herrn; Oktober 1881 als Parallele zur Beendigung der besonderen Gnade für das fleischliche Israel dadurch, daß das Evangelium zu den Heiden ging und zu Kornelius als dem ersten; und Oktober 1914 als das Ende der 40 jährigen Ernte. Andere Daten als diese sind rein spekulativ. Wir haben auch nie andere Daten als aus der Schrift hervorgehende angenommen. Allerdings haben wir auf ein Datum aufmerksam gemacht, das von den Messungen durch die obere Stufe der „Großen Gallerie“ der Pyramide angedeutet wird (Bd. 3, Kap. 10), aber mit dem Vermert, daß es auf Mutmaßung beruhe.

Unser Urteil über das, was vernünftigerweise die aufeinander folgenden Zeitereignisse der nächsten zehn Jahre wohl sein dürften, gründet sich natürlich auf was die Schrift als kommend andeutet, und ist das Resultat unseres Bemühens, diese kommenden Ereignisse in ihrer scheinbar logischen Ordnung oder Reihenfolge zusammenzustellen. Wir haben schon darauf aufmerksam gemacht, daß das symbolische „Bild des Tieres“ im Jahre 1846 n. Chr. seinen Anfang nahm“. Wir schauen nun begierig aus nach dem „Leben“ gebenden Ereignis nach Offb. 13, 15. Wir erwarten, daß dieses Leben, Sprache und Macht gebende Ereignis darin bestehen wird, daß die sogenannten protestantischen Denominationen ein Kompakt, eine Union bilden oder ein Übereinkommen treffen werden, mit einem sympatischen Bündnis mit der Kirche Roms zur gegenseitigen Unterstützung und Mitwirkung. Wir erwarten, daß der Lebensfunke für die 1846 in der „Evangelischen Alliance“ begonnene organische Union von der Episkopalkirche oder Hochkirche Englands kommen wird, die für sich und ihre Geistlichkeit göttliche Autorität und „Apostolische Nachfolge“ beanspruchen — ein Anspruch, den andere protestantische Gemeinschaften (Kirchen) auch gerne erheben möchten. Die Hochkirche Englands ist gern bereit, diesen Funken der Autorität und Kraft mitzuteilen, und es ist unsere Ansicht, daß nach drei oder vier Jahren die Neigung nach Vereinigung und Macht unter Protestanten so sehr zunehmen wird daß sie willens sein werden in irgend einer Form die sogenannte Apostolische Ordination oder Autorität anzunehmen. Sollte dies bis 1910 nicht der Fall oder anscheinend der Erfüllung nahe sein, so würden wir uns gewissermaßen enttäuscht fühlen.

Mittlerweile wird der Sozialismus (der, wenn auch gegen den Willen seiner besten und tüchtigsten Führer, die Anfänge bildet zur Anarchie, weil sich auch keine besten Vorschläge, unter gegenwärtigen selbstjüchtigen Verhältnissen, als unausführbar erweisen würden) in der ganzen Christenheit großen Fortschritt machen und immer mehr Ursache geben zur Verwirrung und Verwickelung für die Großen, die Reichen, die Starken, die Weisen, die Einflußreichen nach dem Laufe dieser Welt. Das belebte „Bild“ wird in nächster Verwandtschaft stehen zu den Hauptleuten der Industrie, der Finanzwirtschaft und der Politik, und die Furcht vor Sozialismus und Irreligion und Anarchie wird sie immer enger zusammenziehen und einen jeden um so eifriger machen, den andern zu unterstützen.

Als Resultat dieser Zustände dürfen wir erwarten, daß die allgemeinen und konstitutionellen Rechte aller derjenigen immer mehr werden mit Füßen getreten werden, die nicht in direkter Weise die existierenden politischen, finanziellen und religiösen Machthaber unterstützen. Die Redefreiheit und die Freiheit,

*) Millenniumstages-Anbruch, Bd. 3.

*) S. Bd. 3, Millenniumstages-Anbruch, Schluß zu Kap. 4.

Schriften zu verbreiten, wird alsdann sehr beschränkt werden, wohl unter dem Vorwand, daß solche Beschränkung notwendig sei fürs Volkswohl, was in mancher Hinsicht auf Wahrheit beruhen wird. Was nicht völlig in Übereinstimmung sein wird mit den Regeln jener Zeit, wird als Opposition betrachtet werden; und ungeachtet unserer Neigung zum Frieden und unserem Wohlwollen gegen jedermann jeglichen Standes und Stellung, werden die Wacht-Turm-Publikationen wahrscheinlich mit unter den Bann sozialistischer Schriften fallen — wenn gleich ihre Lehren so entgegengesetzt sind wie die Erdpole. Die darauffolgende Zeit wird wahrscheinlich die Türe sich schließen sehen — und Gelegenheit zum Dienst wird immer mehr abnehmen, obschon Gelegenheiten zum Weiden um der Wahrheit willen zunehmen dürften. Jedenfalls sollen wir alle daraus lernen, daß wir in den nächsten fünf oder sechs Jahren mit um so größerem Eifer wirken sollten, wissend, daß die Nacht kommt, in welcher niemand wirken kann. Wie freuen wir uns, daß in der göttlichen Vorsehung unser Los in die gegenwärtige Zeit gefallen ist! Wie freuen wir uns, daß unsere Augen gesehen und unsere Ohren gehört haben, nämlich die köstlichen für unsere Zeit eigentümlichen Mitteilungen! Wie freuen wir uns, daß wir noch in dieser „ersten Stunde“ dürfen im Erntewerk tätig sein! Wie freuen wir uns über die Aussicht auf weiter dauernde Gelegenheiten zum Dienst — etwas länger als wir früher annahmen! Wie freuen wir uns, daß, seien unsere Talente und Gelegenheiten noch so klein, der Große Schmitter

uns auch jetzt noch gnädiglich als Seine Mitarbeiter gebrauchen will, und mancherlei Mittel und Werkzeuge beschafft hat, womit auch der Kleinste, der Schwächste, der Geringste durch Blätter oder Bücher oder sonstwie teilnehmen darf an diesen wunderbaren Gelegenheiten der Ernte dieses Zeitalters.

Antwortlich vieler Anfragen über den Fortgang des Werkes nehmen wir diese Gelegenheit wahr, die lieben Mitarbeiter zu versichern, daß es in großartiger Weise fortschreitet. Die „Freiwilligen“ sind sehr eifrig, und wir bemerken fortwährend guten Erfolg: es werden immer einige nach Wahrheit hungernde Schafe des Herrn gefunden und neu belebt; die Kolporteure finden in dem Maße immer mehr Bereitwilligkeit sie anzuhören, als das Volk zu der Tatsache aufwacht, daß ihre theologischen Professoren und Pastoren und viele Glieder der verschiedenen Gemeinschaften immer weiter vom Glauben an Gott und sein Buch abirren. So wie die Klust zwischen Glauben und Unglauben breiter und tiefer wird, die höheren Kritiker immer fecker werden und die Evolutionisten sich immer mehr hören lassen, verlangen auch die wahren Schafe immer mehr nach der Stimme des Guten Hirten, merken besser auf, und sehen immer deutlicher, daß sie in mancher Hinsicht falschen Führern gefolgt sind und in bezug auf die Stimme des Guten Hirten zu nachlässig gewesen sind. Nun ist es die geeignete Zeit, diese hungerigen Schafe zu erreichen, die, wenn sie nicht bald mit der Wahrheit genährt werden, den Evolutionstheorien verfallen und fallen werden in den Unglauben der Höheren-Kritik-Grube.

Wasser in Wein verwandelt.

„Und Seine Jünger glaubten an Ihn.“ (Ev. Johannes 2, 1—11.)

Am dritten Tage nach der Berufung Nathanaels zur Jüngerschaft befand sich unser Herr mit Seinen Jüngern als geladene Gäste auf einer Hochzeit in Cana. Cana war nahe bei Nazareth, für viele Jahre die Heimat Jesu; und wahrscheinlich waren diejenigen, welche Ihn, Seine Mutter und Seine Jünger eingeladen hatten, entweder Verwandte oder alte Bekannte. Dies scheint aus der Tatsache hervorzugehen, daß die Mutter Jesu es wußte, als der Wein erschöpft war, ein Gegenstand, der Mangel an Lebensmitteln in sich schließt, und den man vor solchen Gästen, welche mehr fremd waren, sicherlich zu verbergen gesucht hätte. Man kann auch aus dem Bericht die Verwandtschaft schließen, daß Maria den Dienern befahl, zu tun, was Jesus auch immer anordnen würde, eine Sache, die für einen fernstehenden Gast völlig unpassend gewesen wäre.

Die Tatsache, daß unser Herr Jesus bereit war, eine Hochzeit zu besuchen, bringt eine Sympathie mit der Eheverordnung mit sich. Tatsächlich wissen wir, daß Gott selbst die Ehe zwischen unsern ersten Eltern verordnete, und wir haben die bedeutsame Erklärung des Apostels Paulus, daß diese Einheit zwischen Mann und Frau, welche Gott gutheißt, dazu ersehen wurde, eine Illustration zu sein von der Einheit zwischen Christo, dem himmlischen Bräutigam und der Kirche, Seiner Braut. (Eph. 5, 22—32.)

Maria schien eine Ahnung zu haben, daß die Macht Jesu den Freunden aus der Schwierigkeit heraus helfen und sie vor der Schmach bewahren könne, daß man durch einen zu geringen Vorrat die zunehmende Festsfreude abgebrochen hätte. Wohl konnte sie nicht die Macht des Herrn, Wasser in Wein zu verwandeln, etwa durch Erfahrungen während der 30 Jahre ihres Umganges mit Ihm, denn entgegen all den überlieferten unechten Geschichten hat der Knabe Jesus keine Wunder getan, auch nicht der Jüngling Jesus; sondern, wie hier erklärt wird, war das Wunder zu Cana das erste Zeichen, welches Jesus tat; trotzdem besaß sie in einiger Hinsicht ein beträchtliches Vertrauen, sonst würde sie den Dienern nicht die Anweisungen gegeben haben, auf Jesu Befehle acht zu geben.

Die Ermüdung unsers Herrn gegenüber seiner Mutter hat den Anschein von Heftigkeit, jedoch können wir sicher sein, daß dies nicht der Fall war. Seine Worte haben einfach die Bedeutung, seine Mutter auf die Tatsache aufmerksam zu machen, daß er seine Zeit hat, und daß er in jeder Hinsicht ein ehrerbietiger Sohn gewesen für 30 Jahre, jetzt jedoch, nachdem er das Mannesalter nach dem Gesetz erreicht, dem Herrn seinem himmlischen Vater geweiht und ergeben sei. Ohne Zweifel hatte er schon vorher mit seiner Mutter über diesen Gegenstand geredet und wollte sie jetzt daran erinnern, daß sein Leben Gott geweiht sei, und sie nicht von ihm erwarten könne, daß er in demselben Maße wie vorher unter ihrer Leitung stehe, vielmehr die Zeit gekommen sei, daß er in den Geschäften seines Vaters sein müsse.

Die sechs Wasserkrüge, erwähnt als zur Reinigung, waren wahrscheinlich für den Gebrauch der Gäste, ihre Hände zu

waschen, bestimmt. Das Waschen der Hände war im jüdischen Gebrauch eine besonders wichtige Sache, und „essen die Juden nicht, wenn sie nicht oftmals die Hände gewaschen haben.“ (Mark. 7, 3.) Wir finden, daß diese Wasch- und Wasserkrüge mit dem Geseh in Zusammenhang stehen. Deshalb waren sie wohl von den Traditionen der Ältesten getrennt, von welchen der Herr oftmals sagt, daß sie den Platz des Gesehes Gottes eingenommen hätten. Die Wasserkrüge hatten Henkel, womit es leicht möglich gemacht war, das Wasser auf die Hände der Waschenden zu gießen. Ihr Inhalt betrug etwa 500 Liter, zur reichlichen Versorgung der Gäste. Aus zwei Gründen machte der Herr bei Vollführung seines Wunders von den Wasserkrügen Gebrauch. 1. Solche Gefäße wurden wahrscheinlich selten oder nie für Wein gebraucht, und sollte somit jedes Mißverständnis bezüglich seines Wunders ausgeschlossen sein. 2. Ihr Gebrauch sollte eine symbolische Lektion abgeben, denn es wird uns erzählt, daß dies Wunder eine Offenbarung seiner Herrlichkeit im voraus gewesen sei (v. 11), eine Offenbarung seines zukünftigen Wertes im Königreich. Wasser ist ein Symbol der Wahrheit, sowohl in Bezug auf seine reinigenden Eigenschaften, als auch seine Erfrischung. Es ist eine Notwendigkeit des Lebens und darum treffend hindeutend auf das „Wasser des Lebens.“ Während des Millenniumszeitalters werden die Diener der Wahrheit alle solche Menschen füllen, die passende Gefäße sind. Diejenigen, welche dann unter der Leitung des Herrn mit der Wahrheit erfüllt und mit ihr in Harmonie gebracht worden sind, werden dann durch übernatürliche Macht erfahren, wie die Wahrheit in ihnen umgewandelt wird in den Wein der Freude — eine Freude, vorzüglicher als jede andere Freude, ebenso wie der Wein im Wunder vorzüglicher war, als jeder andere.

Es kann nicht gesagt werden, daß der Herr Jesus ein völliger Enthalter von geistigen Getränken gewesen ist, ebenso ist es nicht richtig, wenn einige die Behauptung aufstellen, das Wort „Wein“ bezeichne einen nicht berausenden Wein. Trotzdem könnte es wohl sein, daß viele der Weine jener Zeit viel weniger Alkohol enthalten haben, als manche heutzutage. Ebenso ist es bekannt, daß in der Menschheit Veränderungen plätagriffen haben, und daß besonders die Bewohner der gemäßigten Zone viel nervöser sind als die in anderen Gegenden. Bei uns gibt es, mit stärkeren Weinen und schwächeren Nerven, eine viel größere und zunehmende Neigung zu Ausschweifung und Unrecht. Deshalb meinen wir, daß, wenn der Herr jetzt unter uns lebte, er wahrscheinlich ein gänzlicher Abstinenz von alkoholischen Getränken wäre, nicht nur um seinetwillen, sondern auch zum Vorbild für andere.

Das Wunder war augenscheinlich nicht allein dazu bestimmt, den Glauben der Jünger an den Herrn zu befestigen und das Volk in seiner Heimat auf den Messias aufmerksam zu machen, sondern auch, wie schon angedeutet, in voraus die zukünftige Herrlichkeit des großen Wertes des Messias zu offenbaren.



ZIONS

WACHTTUM

Verkündener Gegenwart Christi

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht Jes 21

9. Jahrg. September 1904. Nr. 9.
Inhaltsverzeichnis. Seite

Die neue Schöpfung (Bd. VI., Kap. 1)	115
„Im Anfang“	115
Wie die Erde ihre nunmehrige Gestalt gewonnen	117
Prof. Isaac N. Dail hierüber	118
Die Schöpfungswache	118
Der siebente Tag der Schöpfungswache	122
Die Epoche der Ruhe Gottes, seines Zurück- tretens von der Wirksamkeit auf Erden	124
Das große himmlische und irdische Jubeljahr	124
Prof. G. F. Wright über den mosaischen Schöpfungsbericht	124
Rühme dich des Herrn	126

Stetigjährlich 60 Mks., jährlich 2 Mks.,
einzelne Exemplare 20 Mks. — franco. Armen umsonst.
Kann durch die Post bezogen werden.

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm trich
fallen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden
wird, und was ich erwidern soll: meinen Anklägern. — So
antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Geschicht auf
und gebe es in Tafeln ein, damit man es schlauffig lesen
könne.“ (Lukabult 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Notlosigkeit; bei brausendem Meer und Wasserengen (wegen der Kaskaden, Unglücklichen); die Menschen
berstehen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht
der Strahlen) werden erschüttert. Wenn ihr dies gesehen habt, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung
naht.“ (Luk. 21, 26—28. 31.) „Seine Blicke (Gerichte) erleuchten den Erdkreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (W. 27, 4; Jel. 24, 9.)

Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ betreibt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Absegeß (als entsprechender Kaufpreis, als Ertrag) für alle“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt offenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr befreit, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem, in der heiligen Schrift offenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, kühn und rückhaltlos zu verkündigen — sowohl und die göttliche Weisheit als bezügliche Verständnisse geschenkt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch, anmahend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend eruchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren und unerschütterlichen Wort — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Erlöse beschaffen.

Was die heilige Schrift und deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände.“ Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumszeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus uns Erlöser der Welt und zugleich zum Erststein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn voll ende, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Kor. 3, 14; Gal. 3, 29.)

Mittlerweile werden die an das Vergebungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und heiligen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenschließen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlung- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 6—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Absegeß für alle), und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mitlerben seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Verbovollkommnung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 2, 10.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heilsgelegenheit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorjamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen vertilgt werden sollen. (Apok. 3, 19—23; Jes. 55.)

G. E. Russell, . . . Rebauteur des englischen Originals, Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet vierteljährlich 60 Pfg. franko. Der jährliche Abonnementpreis beträgt 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50). Sie wird herausgegeben von der

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Mirkerstr. 45, Elberfeld, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist Überdon, Rue du Four 22, Schweiz; England: London N. W., 24 Eversholt St.; Schweden: Stockholm, Rungsgatan 20; Norwegen: Kristiania, Bilesträtt 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Oster-Farimagsgade 81; Australien: 22 Johnston St., Fitzroy, Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar immer:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 60 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Berichtigung: Seite 95, Gedr. lies B. 5, 6, 7 u. 8 nach B. 1.

Die neue Schöpfung, Bd. VI.

von Millenniumstages-Anbruch.

Leser dieses Exemplares des Wachturms, die ihn zum erstenmal zu sehen bekommen, und deren Interesse erweckt wird, die fortlaufenden Kapitel dieses sechsten Bandes zu erhalten, möchten wir vor allen Dingen auf die ersten fünf Bände aufmerksam machen, die in über 1900 Seiten den göttlichen Plan zur Erlösung der Menschheit schriftgemäß verfolgt und in einfacher Sprache klarlegt. Wir offerieren ihnen diese fünf Bände in Leinwand gut eingebunden zusammen mit dem Abonnement auf den Wachturm für ein Jahr für Mk. 7 unter portofreier Zufendung. Alle aber, denen es daran gelegen ist, den sechsten Band vollständig und im Zusammenhang zu besitzen, sollten sich den Wachturm aufbewahren, oder sofort Extrageplare zum Ausleihen und Verschicken bestellen, da voraussichtlich dieser Band in deutsch nicht in Buchform erscheinen wird.

„Auf daß kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes nach dem Voratz der Zeitalter.“ (Eph. 3. 10. 11.)



Millenniumstages-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie.

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher.“ bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessanter Ausführung. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 5, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch.

Über 1 000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. Autor G. E. Russell.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin offenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 300 Seiten.

Band 2. — Die Welt ist herbeigekommen. — Solche, die das gegenwärtige Werk des Millenniums (Band 1) verstanden gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort offenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibeldidaktik; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich etc. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabzählungen des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis etc. — 300 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Aufhebung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vor-

geschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 380 Seiten.

Band 5. — Die Vergebung von Gott und dem Menschen. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Centrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetsvollsten Betrachtung wert. Von der tiefen Einsicht befreit zu werden, die Allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Gehen des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. 485 Seiten.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — 700 Seiten, englisch.

(Band 7. — Die Offenbarung — versprochen.)

Jeder Band gebunden, [franko: In Leinwand 45 Cents; Mk. 1,75; Fr. 2,15; Dollar 0,50. Mit Papierumschlag gebunden 25 Cents, Mk. 1; Fr. 1,20; Dollar 0,25. Ein groß Preis für Wachturm-Leser: In Leinwand 25 Cents; Mk. 1,10; Fr. 1,30; Dollar 0,35. 5 Stück Mk. 4,25; Fr. 5,10; Dollar 1,25. 10 Stück Mk. 7,50; Fr. 9; Dollar 2,25. Mit Papierumschlag gebunden, 20 Cents, 10 St. D. 1,80; 80 Pfg.; 85 Heller Fr. 1; 5 St. Mk. 3; Fr. 3,60; Dollar 0,90; 30 Pfg.; 35 Heller; 40 Cts.; 10 Exemplare Mk. 2,50; Fr. 3; Dollar 0,75 für B.-L. Abonnenten; sonst 40 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto U. Roetz, Elberfeld, Mirkerstr. 45. — Druck Albert Jansenrath, Elberfeld, Bäuerchen 28.

Verlag der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld u. Allegheny. Kommissionär: Ernst Bredt, Leipzig.

Sions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

9. Jahrgang.

Eberfeld. — September 1904. — Allegenh.

Nummer 9.

Die neue Schöpfung.

Kapitel 1: „Im Anfang.“

Verschiedene „Anfänge“. — Die Erde war. — Eine Schöpfungswoche für ihre Bereitstellung. — Die Länge der Schöpfungs-„Tage“ (Epochen). — Prof. Dana und die unsichern Vermutungen der Gelehrten. — Die Evolutionstheorie durch die Beständigkeit der Arten widerlegt. — Die Tauben von Dr. Darwin. — Eine Lehre von der Weltentstehung. — Zeugnis der Professoren Sillimann und Dana. — Die sechs ersten Schöpfungs-„Tage“. — Die Erschaffung des Menschen zum Herrn der Erde bei Beginn des siebenten „Tages“. — „Übereinstimmung von Geschichte und Geologie“ von Dr. Dawson. — Der siebente „Tag“ der Schöpfungswoche. — Seine Dauer, seine „Ruhe“, sein Zweck und Ziel. — Das große himmlische und irdische Jubeljahr ist fällig am Ende des siebenten Tages.

Zahlreich sind Jehovas Diener und ungezählt seine Hülfsmittel, die sich in diesem oder jenem Zug seiner Schöpfung kundgeben. Ihren Gipfelpunkt finden sie in der schöpferischen Weisheit und Macht. Er allein ist der Schöpfer, und nach dem Zeugnis der Schrift ist „all sein Werk vollkommen.“ Er mag es zulassen, daß böse Engel oder böse Menschen sein vollkommenes Werk verderben oder mißbrauchen; aber er gibt uns die Zusicherung, daß er dem Bösen nicht für lange Zeit gestatten wird Schaden und Unheil zu stiften, sondern es nur deshalb zugelassen hat, Menschen zu prüfen, ihnen Gelegenheit zu geben, sich zu bewahren, sie zu reinigen innerlich und äußerlich, seine eigene Heiligkeit, Gnade und Absicht in um so helleres Licht zu rücken in den Augen aller seiner vernunftbegabten Geschöpfe. Diese Erkenntnis wird kommen, wenn er einmal das Böse zurückdrängen und zerstören wird.

Wenn wir 1. Mose 1, 1 lesen: „Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde“, so müssen wir bedenken, daß dies nicht der Anfang des Weltalls, sondern der Anfang unseres Planeten war. Damals geschah es, daß die Morgensterne zusammen sangen und daß die Engel (geistigen Söhne) Gottes „vor Freude jubelten als der Herr die Grundfesten der Erde legte, die Wolke zu ihrem Kleid und Finsternis zu ihrem Wickelband machte.“ (Hiob 38, 4—11.) Die Schrift erwähnt noch einen früheren Anfang, einen Anfang vor der Erschaffung der Engel; wir lesen Joh. 1, 1—3: „Im Anfang war das Wort (der Logos), und der Logos war bei Gott, und der Logos war ein Gott. Derselbige war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch denselbigen gemacht und ohne denselben ist nichts gemacht, das gemacht ist.“ (Lagesanbruch V, 3.) Da Jehova selber von Ewigkeit her ist, hat er keinen Anfang, der Eingeborne hat die hohe Ehre, „der Anfang der Schöpfung Gottes“, der „Erstgeborne aller Kreatur“ zu sein. (Off. 3, 14; Kol. 1, 15.) Andere „Anfänge“ kamen an die Reihe bei der Anschaffung der verschiedenen Engellassen, die Anfänge lagen, als die in 1. Mose 1 erzählte Schöpfung begann, schon in der Vergangenheit; denn die Engel mußten schon vorhanden, geschaffen sein, um jubeln zu können bei der Grundlegung der Erde.

Sehen wir uns die Ausdrucksweise der Genesis (des 1. Buches Moses) genauer an, so bemerken wir, daß ein Unterschied gemacht wird zwischen der Erschaffung von Himmel und Erde (B. 1) und der darauf folgenden Zubereitung derselben und der Erschaffung der Pflanzen- und der Tierwelt. Diese Zubereitung wird uns kurz beschrieben als das Werk Gottes in sechs Tagen oder Epochen (Zeitaltern). Vers 2 sagt ausdrücklich, daß bei Beginn des ersten Tages die Erde schon war. Sie war aber „wüste und leer“ und lag in Finsternis. Dieses wichtige Zeugnis

sollte angemerkt und festgehalten werden. Wenn einmal richtig erfaßt, bestätigt dasselbe in diesem Stück das Zeugnis der Geologie, und da wir in andern Punkten die Schlüsse der Geologen werden anfechten müssen, ist es gut, wenn wir sofort und bereitwillig anerkennen und ausschalten, was nicht als der Schrift zuwiderlaufend wird angefochten werden müssen. Die Bibel sagt nicht, wieviel Zeit zwischen dem Anfang, in welchem Gott den Himmel und die Erde schuf, und dem Anfang der Schöpfungswoche verstrich, welche dazu diente, die Erde für Menschen bewohnbar zu machen. Die Geologen ihrerseits sind in dieser Beziehung auch uneins; die am weitesten gehen, reden von Millionen von Jahren. Lassen wir sie weiter raten und beginnen die Betrachtung der

Schöpfungswoche,

d. h. derjenigen Zeit, welche Gott darauf verwendete, die Erde und ihre Atmosphäre so zuzubereiten, daß sie als Paradies die ewige Wohnung der Menschen werden können.

Nirgends erklärt die Schrift, daß die sechs Schöpfungstage nur 24 Stunden gehabt hätten. Wir sind daher auch keineswegs genötigt, ihnen eine so kurze Dauer zuzumessen. Im Gegenteil braucht die Bibel das Wort „Tag“ sehr oft zur Bezeichnung von Epochen (Zeitaltern) oder Perioden. Daß die häufigste Bedeutung des Wortes der vierundzwanzigstündige Tag ist, beweist für die Schöpfungstage nichts, da wir 4. Mos. 14, 33. 34 und Hes. 4, 1—8 das Wort „Tag“ für ein Jahr, Ps. 95, 8—10 für 40 Jahre und 2. Petri 3, 8 für 1000 Jahre (vgl. auch Ps. 90) haben. Übrigens geht schon aus dem Umstand, daß die Schöpfung (das Sichtbar werden) der Sonne auf den vierten „Tag“ verlegt ist, klar hervor, daß wir es nicht mit 24stündigen Sonnentagen zu tun haben.

Die Leser werden wohl mit uns darüber einig sein, daß, wenn auch die Schrift über die Länge der 6 Schöpfungsperioden nichts sagt, wir aus der Gleichförmigkeit der Ausdrücke und der Gruppierung der Tage zu einer Woche schließen dürfen, daß diese Perioden alle gleich lang gewesen. Wenn wir also einen vernünftigen Beweis für die Dauer des einen dieser Tage finden, so glauben wir berechtigt zu sein, den andern „Tagen“ die gleiche Dauer beizumessen. Nun finden wir, wie wir weiter unten zeigen werde, einen befriedigenden Nachweis dafür, daß der eine dieser Tage 7000 Jahre währte. Mithin wäre die Dauer der Schöpfungswoche $7 \times 7000 = 49000$ Jahre. Diese Periode ist im Vergleich mit verschiedenen geologischen Vermutungen zwar sehr kurz, aber wir halten sie für hinreichend zur Durchführung der in dieselbe hineinverlegten Geschwinde, die Gestaltung und

Füllung der Erde, welche schon vorhanden, aber wüste (ohne ordentliche Gestalt) und leer (unbewohnt) war.

Prof. Dana äußert sich wie folgt über die Voraussetzungen der Geologen und die Schlüsse, die sie daraus ziehen:

„Die Berechnungen der Perioden aus der Dicke der geologischen Schichten sind höchst unsicher, denn sie setzen ein ruhig und regelmäßig fortschreitendes Einsinken des Festlandes voraus. In Schätzungen, welche sich auf Wasserablagerungen innerhalb einer mehr oder weniger überblickbaren Periode von — sagen wir 2000 Jahren gründen, ist auch jede Grundlage der Berechnung unsicher und mithin die ganze Berechnung so viel als wertlos. Etwas sicherer sind schon die Berechnungen, welche auf Stromablagerungen abstellen, aber auch hier ist noch Raum für sehr viel Zweifel.“

Wir wollen uns die Sache vom biblischen Standpunkt aus ansehen, die Bibel als göttliche Offenbarung gelten lassen und deshalb da, wo das Zeugnis der Bibel von den Vermutungen der Geologen abweicht, diese letztern für irrig halten, um so mehr, als ihnen vielfach die wissenschaftliche Grundlage insofern fehlt, als Vermutungen eben nicht Tatsachen sind.

Auf der andern Seite brauchen wir auch nicht vorauszusetzen, der Verfasser der Genesis (1. Buch Mose) habe alle Einzelheiten der von ihm erzählten Geschhnisse (Länge der Perioden, ihr exaktes Ergebnis etc.) gekannt. Wir nehmen einfach den Bericht in Genesis 1 an als einen Teil der großen Offenbarung Gottes, als welche sich die Bibel darstellt, und da er so einfach und erhaben zugleich ist, sind wir keineswegs überrascht, daß die sorgfältigsten wissenschaftlichen Untersuchungen ihn bestätigen. Die Religionsbücher der Heiden sind es, die über die Schöpfung den blühendsten Unsinn lehren.

Merke schon die erhabene Einfachheit in dem Satz, mit welchem Gott seine Offenbarung beginnen läßt: „Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde.“ Diese Worte geben Bescheid auf die erste Frage, welche die Vernunft stellen muß: „Woher komme ich? Von wem stamme ich?“ Es ist ein Jammer, daß in unsern so lichten Tagen einige der erleuchtetsten Geister sich von der Annahme eines vernunftbegabten Schöpfers abgewandt und sich der Annahme zugewandt haben, daß eine blinde Kraft unter dem Geseze der Entwicklung und des Überlebens des Lebensfähigsten die Welt geschaffen habe. Und noch größer ist der Jammer, daß diese Annahme nicht nur in den Hochschulen gilt, sondern allmählich in die Bücher der Volksschulen eingeschmuggelt wird.

Freilich, offen den Schöpfer zu leugnen, sind wenige keck genug, aber auch die Gottgläubigen untergraben den ganzen Bau ihres Glaubens und desjenigen ihrer Mitmenschen, wenn sie behaupten, die Schöpfung sei weiter nichts als die Funktion der Naturgesetze. So steht es mit der Annahme, daß sich auf dem Erdball allmählich Protoplasma (lebendiger Stoff) gebildet, daß dasselbe, sie wissen nicht wie, ein lebendiges Wesen, eine Zelle (Keimwesen) ausgestaltet habe. Sie müssen zwar zugeben, daß selbst dieser winzige Anfang des Lebens der Einwirkung einer höheren Macht zugeschrieben werden müßte; allein statt sich an 1. Mose 1, 2 zu halten, wo wir in wörtlicher Übersetzung lesen: „Der Geist Gottes brütete über den Wassern“ (begattete die Materie), suchen sie eifrig nach einem Naturgesetz, welches Leben erzeugen muß, damit sie um die Notwendigkeit, einen göttlichen Schöpfer anzunehmen, herumkommen. Es gab eine Zeit, wo man ernstlich glaubte, diese „Entdeckung“ gemacht zu haben, und der bekannte Louis Pasteur mußte sich jahrelang darob verspotten lassen, weil er die Unmöglichkeit einer solchen „Entdeckung“ behauptete und den Beweis dafür zu erbringen suchte, daß eine so unwissenschaftliche „Entdeckung“ garnicht gemacht werden könne.

Diese „Gelehrten“ reden und denken über die Natur als wäre sie Gott; handeln von ihrem (der Natur) Wirken, ihren Gesezen etc. Das ist, fürwahr, ein blinder und tauber Gott! Weil sie unter dem Mikroskop Zellen sich haben gruppieren oder spalten und dadurch ihregleichen haben wieder erzeugen

sehen, so röhnen sie, die ganze organische Welt habe sich in dieser Weise aufgebaut, es habe nur der nötigen chemischen Vorgänge bedurft, um das Protoplasma zu bilden, so habe auch schon der Zellenbau begonnen und dann sei die Zeit gekommen, wo eine Zelle gefunden habe, ein Schwanz wäre ihr nützlich, und habe daher einen angefügt. Ein noch geschickterer Nachkomme dieser Zellen habe gefunden, Schuppen und Flossen wären ihm nützlich, und habe daher solche entwickelt. Noch später sei ein soches Wesen auf der Flucht vor einem hungrigen Mitwesen aus dem Wasser gesprungen und dadurch auf den Gedanken gekommen, es könnte Flügel brauchen, und nachdem es dem Wasser den Abschied gegeben, fand es Geschmack am Landleben und entwickelte Beine und Zehen, weil es deren zur Fortbewegung auf dem Festland bedurfte. Andere Wesen seien andern Erkenntnissen gefolgt, deren sie die Fülle hatten, wie aus der Mannigfaltigkeit der Tierwelt sich zur Evidenz ergebe. Aber in einer bestimmten Zeit kam einem dieser Nachkommen der ersten Zelle, welcher es bereits bis zum Affen gebracht hatte, auf einen großartigen Gedanken; er sagte zu sich selbst: „Ich will meinen Schwanz ablegen, hinfort nicht mehr auf den Händen gehen, und mein Haarleid will ich abstreifen und eine Nase will ich bilden und eine Stirn und ein Gehirn, das sittliche Gedanken haben und überlegen kann, und dann will ich mir Kleider schneiden lassen und einen Cylinderhut aufsetzen und mich Darwin, Doktor der Naturwissenschaft nennen und die Geschichte meiner Entwicklung schreiben.“

Daß Darwin ein sehr begabter Mensch war, hat der Erfolg bewiesen, dessen sich seine Lehre unter seinen Zeitgenossen erfreute. Aber ein gläubiges Kind Gottes, welches an einen persönlichen Schöpfer glaubt und nicht so leicht die Ansicht preisgibt, daß die Bibel seine Offenbarung sei, wird bald die Trugschlüsse in der Lehre Darwins gewahr werden. Ihm genügt es nicht, daß Darwin Varianten in seinen Taubenbruten zu erzeugen vermochte (Tauben mit befiederten Füßen, mit Kronen auf den Köpfen etc.); andern ist solches auch gelungen mit Hühnern, Pferden, Hunden etc., den Gärtnern insbesondere mit Blumen und Früchten. Das neue an der Lehre Darwins war, daß er verallgemeinerte, daß er aus solchen Erscheinungen schloß, alle lebendigen Wesen hätten sich aus einem gemeinsamen Uranfang nach verschiedenen Richtungen und in verschiedenem Grade entwickelt.

Die Experimente Darwins und aller andern Variantensucher haben vielmehr die Richtigkeit der Aussage der Bibel kundgetan, wonach Gott jegliches Geschöpf nach seiner Art, mit eigenem Samen geschaffen hat. Innerhalb jeder Art können allerlei Varianten erzeugt werden; aber die Arten können nicht vermengt und neue Arten können nicht gebildet werden. Jedermann weiß, daß man wohl durch Kreuzung von Esel und Pferd den Maulesel erzeugen kann, daß diesem aber die Fortpflanzungsfähigkeit fehlt. Außerdem muß Darwin, so gut wie die andern, bemerkt haben, daß er seine Spielarten von den gewöhnlichen Tauben auß strengte getrennt halten mußte; sonst verloren sie ihre Eigentümlichkeiten sehr rasch. In der Natur dagegen sehen wir die verschiedenen Arten sich erhalten, ohne daß man sie extra auseinander halten, von einander trennen müßte. Das Gesez ihres Schöpfers erhält sie bei ihrer Art. Die wir an einen persönlichen Gott glauben, können dessen gewiß sein, daß menschliches Nachdenken an der Wahrheit vorbeigegangen ist, insofern als unser Gott, seine Weisheit und Macht, die uns in der Genesis entgentreten, ausgeschaltet worden sind. Nichts hat vielleicht so viel dazu beigetragen, den Glauben, daß Gott die Welt erschaffen, den Glauben, daß 1. Mose 1 Offenbarung sei, zu untergraben, als die irrümliche Annahme, der biblische Bericht rede von Tagen zu vierundzwanzig Stunden. Die Mächtigkeit der verschiedenen Gestein- und Lehmschichten des Erdballs beweisen unwiderleglich, daß lange Perioden zu ihrer Bildung nötig waren. Wenn wir nun merken, daß die Bibel selbst von Epochen-„Tagen“ spricht, so er-

warten wir, daß die Felsen ein Zeugnis ablegen, das dem offenbarten genau entspricht. Das stärkt unsern Glauben, indem es wir gewahren, daß wir nicht auf unsere eigenen oder anderer Menschen Vermutungen abstellen, sondern auf das durch die Naturkunde reichlich bestätigte Wort des Schöpfers selber.

Wie die Erde ihre nunmehrige Gestalt gewonnen,

darüber gibt es verschiedene Vermutungen. Wir wollen hier kurz diejenige wiedergeben, die uns am wahrscheinlichsten vorkommt, weil sie mit der biblischen Darstellung am besten vereinbar ist. Darüber, wie Gott die Bestandteile des Erdballs vereinigte, wollen wir nicht nachgrübeln. Alles, was geoffenbart ist, ist: die Erde war, wüste und leer. Das Nichtgeoffenbarte gehört Gott, und wir tun wohl daran, geduldig auf neue Offenbarungen zu warten, wenn solche einmal an der Zeit sein werden. Wir beginnen also mit dem bereits vereinigten Baumaterial. Mittelst Pickel und Schaufel und einem Auge, das unterscheiden kann, bewaffnet, hat der Mensch herausgefunden, daß die Erdkruste aus verschiedenen, übereinander gelagerten Schichten besteht, welche einst feucht und weich waren. Unter diesen mehr oder weniger regelmäßigen Ablagerungen liegen nun Felsgesteine, welche erkennen lassen, daß auch sie einst weich und flüssig waren, aber vor großer Hitze, und im allgemeinen wird angenommen, daß gar nicht sehr weit unter diesen Felsenschichten das Erdinnere noch jetzt heiß und in flüssigem Zustand sich befindet.

Da diese zu unterst liegenden Felsenschichten (Granit, Basalt etc.) einst so heiß gewesen, daß sie alles Brennbare austrieben, so können wir mit Gewißheit annehmen, daß es eine Zeit gegeben, wo die ganze Erde weißglühend war. Zu jener Zeit mußten Wasser und auf dem Grundfelsen liegende weichere Gesteine verdampfen und eine undurchdringliche Wolken-schicht bilden, welche die Erde in jeder Richtung meilentief umgab. Die Umdrehung der Erde (samt ihrer Wolken-schicht) um ihre Achse sammelte diese Wolken hauptsächlich um dem Äquator. Wie nun die Erde sich allmählich abkühlte, wurden zunächst die verdampften Erdbarten wieder flüssig oder fest und fielen in Tropfen oder als Staubregen in der Richtung des Erdkerns, und wie die hohle Wolkenkugel um so dünner war, je weiter sie vom Äquator lag, so mußten die Niederschläge an den Polen beginnen und dort ein immer größeres Loch in die Wolkenkugel reißen, bis sie schließlich zu einem Ring ward, wie der Planet Saturn ihn jetzt noch hat.

Unter dem Einfluß fortschreitender Abkühlung ordneten sich in diesem Ring die verschiedenen Bestandteile weiter nach ihrer Schwere, fingen an, langsamer zu rotieren als der Erdkern und vermochten daher der Anziehungskraft desselben je länger je weniger zu widerstehen. So stürzte allmählich ein Ring nach dem andern ein, immer zunächst an den Polen, wo die Centrifugalkraft am schwächsten war, und überschwemmte daher die Erde von Norden und Süden her mit seinen schlammigen Massen. Das Zusammenbrechen dieser Ringe in sehr langen Zwischenräumen erzeugte eine Reihe von Sintfluten, deren jede die Erdoberfläche mit einer neuen Schicht oder Ablagerung bedeckte. Die Wassermengen lagerten auf ihrem Wege von den Polen zum Äquator die mitgeführten festen Teile (Sand, Erde, Gesteine) in sehr verschiedener Weise ab und bedeckten allmählich die ganze Erdoberfläche der Erde, genau wie es in der biblischen Schöpfungsgeschichte geschrieben steht.

Im Laufe dieser langen, sagen wir, siebentausendjährigen „Tage“ vollzog sich je ein Schöpfungswerk. Möglicherweise endete jeder derselben mit einem Ringeinsturz, welcher starke Veränderungen hervorbrachte und daher die Erde ihrer eigentlichen Bestimmung, Wohnplatz des Menschen zu sein, näher brachte. Nach der eben besprochenen Lehre wäre der letzte dieser Ringe reines Wasser ohne feste Bestandteile gewesen (wie jetzt die Wolken) und hätte die Erde*) als durchscheinender Schleier oberhalb der

Atmosphäre (des Luft-raums) umgeben. Er diente, wie die weißangestrichenen Scheiben eines Gewächshauses beim Gärtner zur Ausgleichung der Temperatur, sodaß das Klima an den Polen von demjenigen am Äquator kaum merklich verschieden war. Unter solchen gleichmäßigen Verhältnissen gediehen Tropenpflanzen überall, wie die Geologie es bezeugt. Stürme, welche raschen Temperaturwechseln herrühren, konnten nicht entstehen und ebensowenig Regen.

Das stimmt vollständig mit der Schrift, welche bezeugt, daß es bis zur Sintflut nicht geregnet hat, daß die Pflanzen durch einen vom Boden ausgehenden Nebel befeuchtet wurden. (1. Mos. 2, 5. 6.)

Nach der Sintflut Noahs ändert sich das. Das gleichmäßige Gewächshausklima macht einem viel rauheren Platz, welches auch die Dauer des menschlichen Lebens sehr ungünstig beeinflusste und auf durchschnittlich 120 Jahre abkürzte. (1. Mos. 6.) Am Äquator wurde es heißer und an den Polen entstand eisige Kälte. Daß dieselbe plötzlich eintrat, dafür hat man handgreifliche naturwissenschaftliche Beweise. Zwei Mastodonten sind in reinem Eis eingebettet gefunden worden, und zwar vollständig erhalten. Das Wasser war also so rasch gefroren, daß es sie am Entfliehen hinderte. In dem frostigen Sibirien hat man tonnenweise Fangähne von Elefanten gefunden, indes das Klima daselbst schon sehr lange für diese Dickhäuter nicht mehr erträglich ist. Ja man hat im Magen einer im Eis entdeckten Antilope unverbauten Gras gefunden. Das Tier hatte also kurz vor seinem Tode noch Futter in jetzt ganz unfruchtbarer Gegend gefunden und war dann so rasch verendet, daß es dasselbe nicht einmal verdaut hat.

Der plötzliche Einsturz der Wasserhülle, welche die Sonnenwärme gleichmäßig über die Erde verteilte, erzeugte also an den Polen die Eisgebilde, aus denen nun Jahr für Jahr hunderte von Eisbergen sich loslösen, um dem Äquator zuzustreben. Das spielt wohl seit Jahrhunderten, aber vermutlich nimmt diese Bewegung immer ab. In der Eiszeit der Geologen mögen diese Eisberge über den nunmehrigen nordamerikanischen Kontinent und Nordwest-Europa hinweggeschwommen sein, auf den Gebirgszügen deutliche, noch jetzt sichtbare Spuren hinterlassend. Im Gegensatz dazu scheint in Südosteuropa und Vorderasien die Wiege des Menschengeschlechts gewesen zu sein, wo auch Noah die Arche baute, die am Urarat in Armenien landete. Daselbst scheint nach den Ausführungen von Prof. Wright von der Universität in Oberlin (Ohio) und von Sir J. W. Dawson zunächst eine Senkung des Bodens und hernach eine Hebung desselben stattgefunden zu haben. Dies wird geschlossen aus der außerordentlichen dicken Alluvialablagerungsschicht der ganzen Gegend. Zweck dieser Vorgänge war für die Arche einen See zu bilden damit sie nicht von der wilden Strömung fortgerissen werde, und die nachherige Hebung des Bodens hätte den Zweck gehabt, das Abfließen der Gewässer zu begünstigen.

Wir lassen hier einige Worte von Prof. Wright folgen, die wir im „New-Yorker Journal“ von 30. 3. 01 gefunden: „Ich fand (in Sibirien) südlich vom 56. Breitengrad keine Spuren von einer Eiszeit, während sich in Amerika solche finden bis in Breiten von New-York (40°). Sehr lehrreich ist auch der Umstand, daß in dieser ganzen Region nichts auf ausgedehnte Senkungen hindeutet.“

„In Trapezunt (Südfer des Schwarzen Meeres) zeigen Rieslager auf den Hügeln eine Bodensenkung von 700 Fuß an (durch welche das Schwarze Meer gebildet wurde). Im Innern von Turkestan müssen die Wasser am tiefsten gewesen sein. Denn man findet jetzt daselbst Ries-schichten 2000 Fuß überm Meer. Im Baikalsee (1600 Fuß ü. M.) gibt es Fische, die sonst nur in den nordischen Meeren und im Kaspi-schen Meer vorkommen; sie sind eben dort zurückgeblieben, als die Wasser sich verließen.“

„Daß diese gewaltige Ueberschwemmung den Menschen schon auf Erden fand, beweist der Umstand, daß in der Stadt Kief am Nippur steinerne Gerätschaften unter einer 83 Fuß dicken Schicht Schwarzerde gefunden wurden. Gleiche Gerätschaften hat man in Nordamerika in der Gegend gefunden, in welcher die Vereisung stattfand. Wir dürfen also annehmen,

*) Zur Zeit der Erschaffung Adams.

daß zur Zeit dieser Vereisung in Nordamerika die Bodensenkung in Vorderasien (750 Fuß am Schwarzen Meer, 2000 Fuß in Süd-Turkestan) plaggriff. Das war die — Sintflut.“

Das Ende von Unbeginn kennend, hat Jehovah den Zeitpunkt der Erschaffung des Menschen so festgesetzt, daß der Einsturz des letzten Wasserringes gerade rechtzeitig erfolgte, um das verderbte Geschlecht der Tage Noahs zu vernichten, und damit das neue Zeitalter anbrechen zu lassen, welches in der Schrift „die jetzige, arge Welt“ genannt wird. Die Entfernung der Wasserhülle führte den Wechsel von Sommer und Winter herbei, ermöglichte durch die ungleiche Verteilung der Temperatur die Stürme und gab den Sonnenstrahlen so freien Zutritt, daß der Regenbogen entstehen konnte. (1. Mos. 9, 12—17.)

Nachdem vorstehendes geschrieben war, fand sich im „Amerikanischen Wissenschaftler“ folgender kurzer Brief von Prof. Wail (dem Verfasser der oben skizzierten Ringtheorie), veranlaßt durch die Kunde von der Auffindung eines mit ungelautem Gras im Maul erstorenem Mammuts in der Eisregion Ostsibiriens durch Dr. Herz:

„Diese Entdeckung ist für die Geologie meines Erachtens wichtiger als der „Stein von Rosette“ für Paläographie und Ägyptologie gewesen. Sie zeugt aufs kräftigste zu Gunsten der Annahme, der zufolge die Eiszeiten und Sindfluten, welche die Erde erlebte, herrührten von einem allmählich fortschreitenden Herabsinken der ursprünglichen Erddämpfe, welche um unsern Planeten gelagert waren, wie sie jetzt noch um die Planeten Jupiter und Saturn gelagert sind.

„Es sei mir gestattet, meinen Kollegen vom Fach der Geologie die Annahme vorzuschlagen, wonach Überreste dieser feuchtesten Erddämpfe sich noch in geologisch sehr neuer Zeit um die Erde herum befunden hätten, wie die Wolkendecke den Jupiter noch jetzt umgibt. Solche Dämpfe mußten sich hauptsächlich in den Polarländern senken, woselbst die Anziehung am stärksten, von der Centrifugalkraft am wenigsten ausgeglichen war, und dann als gewaltige Schneemassen auf die Erde fallen. Solange hingegen die Dampfschicht bestand und die Erde gleichsam überdacht, mußte sie das Klima bis in die Polargegend mild machen, sodaß der Boden das nötige Gras für Mammute und seine Verwandten hervorbringen konnte. Die ganze Erde war unter diesem Dach einem Gewächshaus gleich. Dies zugegeben, können uns die gewaltigsten Wirkungen der Einstürze auf die Erdoberfläche nicht mehr überraschen. Das Mammut von Dr. Herz scheint mit so vielen andern, die man mit unverdaulichem Fressen im Magen aufgefunden hat, zu beweisen, daß es plötzlich vom Schnee verschüttet wurde. Das ungelaute Gras in seinem Maule ist das ein unwiderleglicher Zeuge. Glauben wir diesem Zeugen, so können wir dem Schnee eine Herkunft nachweisen; wir brauchen nicht mehr bei der unwissenschaftlichen Annahme stehen zu bleiben, die Erde sei kalt geworden, um ein Schneekleid zu erhalten; sondern sie erhielt das Schneekleid (aus den sie umgebenden Wasserdämpfen) und ward infolgedessen kalt.

„Während der Feuerzeit verdampfte der Ozean mit samt einer ungeheuren Menge Gestein und Metallen; und diese Dämpfe mögen sich zu Ringen gestaltet haben und im Laufe der Zeitalter in großen Zwischenräumen eingestürzt sein, die letzten erst, seitdem der Mensch auf Erden erschienen. Diese Voraussetzung erklärt vieles, was jetzt noch dunkel und unbegreiflich scheint. Schon 1874 habe ich einige dieser Gedanken in einem Büchlein niedergelegt, und daß ich heute die Ringtheorie erwähne, geschieht in der Hoffnung, daß die Denker des zwanzigsten Jahrhunderts sich dieselbe ansehen. Isaak N. Wail.“

Die Schöpfungswoche.

Nun wollen wir die eben dargelegten Annahmen hinsichtlich der Schöpfung an Hand des biblischen Schöpfungsberichts auf ihre Zulässigkeit prüfen.

Erst bemerken wir, daß die Schöpfungswoche in vier Teile geteilt wird. Die ersten zwei „Tage“ (nach unserer Annahme 14 000 Jahre) dienten zur Zubereitung der Erde zum Wohnplatz lebendiger Wesen. Die zwei folgenden „Tage“ (wiederum 14 000 Jahre) dienten zur Erzeugung der Pflanzen und der niedrigsten Tiere (Muscheltiere etc.) und zur Anlage großer mineralischer Vorräte (Kohlen etc.). Die zwei letzten Tage endlich (wieder 14 000 Jahre) brachten Tiere hervor, die sich bewegten, im Wasser und auf dem Lande und in der Luft. Unter dessen machte auch die Pflanzenwelt Fortschritte. Alles ward

so vorbereitet, um den Menschen einzuführen, das irdische Ebenbild seines Schöpfers, gekrönt mit Herrlichkeit und Ehre, bestimmt und befähigt, der Erde König zu sein. Endlich erfolgte am Ende des 6. und beim Anbruch des 7. Tages die Erschaffung des Menschen, als Schlußakt, als geschrieben steht: „Und am siebenten Tage beendete Gott sein Werk, das er gemacht hatte, und er ruhte (hörte auf, schöpferisch tätig zu sein).“

Zwei Zustimmungen von Gelehrten.

Prof. Silliman: „Jeder große Zug im Aufbau unseres Planeten stimmt mit der Reihenfolge der von der Schrift erwähnten Geschehnisse . . . Der biblische Bericht ist gleich wichtig für die Wissenschaft wie für die Religion, und wir finden auf dem Erdball selbst den Beweis dafür, daß der biblische Bericht wahr ist.“

Prof. Dana: „Wenn auch die Wissenschaft die Reihenfolge der Geschehnisse bei der Schöpfung, wie sie der biblische Bericht ausstellt, bestätigt hat, so wäre sie bei all ihren Fortschritten nie dazu gelangt, einen so einfachen und gleichzeitig so systematischen und prophetischen Bericht zu verfassen. Kein Mensch war Zeuge jener Ereignisse und kein Mensch hätte in so weit zurückliegendem Altertum über jene Ereignisse einen solchen Bericht abfassen können, er sei denn mit übermenschlicher Einsicht begabt (inspiriert) gewesen. Kein Mensch hätte die Erschaffung des Lichts derjenigen der Sonne um mehrere Tage vorangehen lassen, und die Erschaffung der Sonne zwischen diejenige der Pflanzen und diejenige der Tiere hinein angelegt, da doch beide der Sonne in gleichem Maße bedürfen. Kein Mensch konnte zu jener Zeit die Tiefe dieses Berichts ergründen.“

Der erste Schöpfungstag.

Und der Geist Gottes brütete über den Wassern. Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht.

Die Natur und Ursache des Lichts ist auch heutzutage nur unvollständig bekannt. Eine befriedigende Antwort auf die Frage: Was ist Licht? ist noch nicht erteilt worden. Wir wissen jedoch, daß das Licht ein sehr wichtiges Element in der Natur ist, und sind daher keineswegs überrascht, zu hören, daß mit seiner Erschaffung die Schöpfung begonnen hat, als die Zeit gekommen, in welcher die Kraft Gottes an der wüsten und leeren Erde zu arbeiten anfing, um sie für den Menschen bereit zu stellen. Die durch „brüten“ bezeichnete Tätigkeit der Kraft Gottes dürfte „beleben“, „mit Kräften versehen“ bedeuten, und vermutlich bewirkte sie die Entstehung elektrischer und magnetischer Kraft (Nordlichter) oder den Einsturz eines Ringes, sodaß die Schicht um die Erde herum dünner und dadurch für das Sonnenlicht weniger undurchdringlich wurde, wiewohl Sonne, Mond und Sterne selbst noch nicht sichtbar geworden wären, da die übrig gebliebenen schweren Ringe (Wickelbänder) sie den Blicken noch entzogen hätten.

„Abend und Morgen — Ein Tag.“ Wie der hebräische Sonnentag, so beginnt auch der Schöpfungs-„Tag“ am Abend, das ihm angewiesene Schöpfungsmerk allmählich vollbringend, bis ein neuer Siebentaufenjahrtag, dem ein anderes Werk vorbehalten war, erst dunkel begann und zur Vollkommenheit fortschritt.

Die wissenschaftliche Bezeichnung dieses „Tages“ ist „ajoische (lebenslose) Periode“.

Der zweite Schöpfungstag.

Und Gott sprach: Es werde eine Veste (Ausdehnung, Atmosphäre) zwischen den Wassern, und sie scheide Wasser von Wasser. So schied Gott die Wasser unter der Veste (Atmosphäre) von den Wassern über der Veste (Atmosphäre). Und Gott nannte die Veste (Ausdehnung, Atmosphäre) „Himmel“.

Dieser zweite 7000jährige Schöpfungstag war ganz der Zubereitung einer Atmosphäre (d. h. eines Raumes, wo das Atmen möglich ist) geweiht. Das ging vermutlich in ganz natürlicher Weise zu, wie die meisten wunderbaren Werke Gottes überhaupt; doch geschah es nach seinem Plan, in seiner Ordnung, nach seinem schöpferischen Wort. Die eingestürzten Wasser- und Gesteinsmassen, welche dem Licht von außen den Zutritt ein wenig ermöglicht hatten, wurden, sobald mit der noch heißen

Erde und ihren siedenden Wassern in Berührung, wiederum verdampft, und ihre Dämpfe bildeten rings um die Erde eine Veste, einen mit gasförmigen Stoffen gefüllten Raum, die wie ein Kissen für die noch übrigen Ringe wirkte. Wenn die Geologen in den aus dieser Periode stammenden Schichten Spuren von lebenden Wesen niedrigster Art aufweisen, so steht das nicht im Widerspruch mit der Schrift. Dieselbe erwähnt diese niedrigsten Lebensformen der paläozoischen oder silurischen Periode einfach nicht, sondern setzt erst bei der Erschaffung der sich bewegenden Tiere ein.

„Abend und Morgen — der zweite Tag“, der die Durchführung des ihm angewiesenen Teiles des Planes Gottes, die Scheidung der Wolken und Dämpfe von dem untern Wasser durch einen Luftraum sah.

Der dritte Schöpfungstag.

Und Gott sprach; Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an einen besondern Ort, daß man das Trockene sehe. Und Gott nannte das trockene Land und die Sammlung der Wasser nannte er Meer. Und nachdem dies vollendet und Gott gesehen, daß es gut war, sprach Gott: Die Erde bringe hervor Gras und Kraut mit seinem Samen und Bäume mit Früchten, einem jeglichen nach seiner Art und mit Samen in ihren Früchten. Und es geschah also.

Die Geologie hat diese Erklärung bestätigt gefunden. Als die Oberfläche der Erde sich abkühlte, bewirkte das Gewicht der Wasser allerlei Unebenheiten, veranlaßte hier Senkungen, trieb dort allmählich Bodenfalten (Gebirgszüge) hervor. Wir brauchen nicht anzunehmen, daß diese Wirkung der Wassermassen auf den dritten „Tag“ beschränkt geblieben sei; sie erzeugte in jener Periode nur das erste Festland, und hat vermutlich fortgeföhren, Land zu bilden; denn die Geologie glaubt festgestellt zu haben, daß ellihe Formationen aus jener Periode geologisch recht neuen Datums sind. Selbst eine Periode von nicht mehr als 100 Jahren genügt, um Bodenveränderungen bemerkbar zu machen (namentlich an den Küsten). Und wenn in den nächsten Jahren gewaltige Naturereignisse eintreten würden, so würde uns das keineswegs überraschen, weil wir in der Übergangszeit zum Millennium leben, welches andere Naturverhältnisse erheischt.

Wie sich die Wasser nun in Meeren sammelten, sproßte auch die Pflanzenwelt, jede Klasse nach ihrer Art, mit eigenem Samen, zur Wiedererzeugung ihrer eigenen Art und nur dieser. Dies ist durch die Gesetze des Schöpfers so festgelegt, daß die Gärtnerei bei all ihrer Mühe, neues zu erzeugen, wohl viele vorübergehende Spielarten einer bestimmten Art, nicht aber neue Arten erzeugen kann. Die verschiedenen Pflanzenfamilien lassen sich ebenso wenig verwischen und vermischen als die verschiedenen Tierarten. Dies weist auf einen Schöpfer, der es so beabsichtigt, auf einen vernunft- und willenbegabten Schöpfer.

Die Geologie gibt weiter zu, daß die Pflanzenwelt da war, ehe die höhere Tierwelt erschien. Sie lehrt ferner, daß Moose und Farne und Schlingpflanzen riesig groß wurden und sehr rasch wuchsen. Das kam daher, daß der Luftraum mit kohlen- und stickstoffhaltigen Dämpfen erfüllt war, welche die Atmosphäre für atmende Wesen unbewohnbar machten. Pflanzen, die am Äquator jetzt noch vorkommen, aber nur wenige Zoll oder Fuß hoch werden, sind, wie aus Versteinerungen ersichtlich, damals 40—80 Fuß hoch und ihre Stiele 2—3 Fuß dick geworden. Diese Riesenpflanzen, vorab die Moose, nährten sich von der Kohlenäure im Luftraum, säuberten dadurch denselben von diesem nicht atembaren Gas und legten durch Ausscheidung der Kohle die großen Kohlenlager an. Dieselben wurden dann durch Sand und Lehm bedeckt, indem neue Senkungen oder Hebungen der Erdoberfläche gewaltige Wassermassen über sie hinföhren oder neue Ringe einstürzten. Daß dies sich mehrmals wiederholt hat, ist aus dem Umstand ersichtlich, daß wir Kohlenlager gefunden haben, die über einanderliegen und durch Schichten von Lehm, Sand, ja Kalkstein getrennt sind.

Abend und Morgen, — der dritte (7000 jährige)

Tag. Auch er vollendet das ihm zugewiesene Werk gemäß dem göttlichen Plan. In der Geologie heißt dieser Tag die Kohlenzeit, weil sie die Kohlenlager und Ölquellen schuf.

Der vierte Schöpfungstag.

Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Ausdehnung des Himmels, zu scheiden zwischen dem Tag und der Nacht, und sie seien zu Zeichen und zu bestimmten Zeiten und zu Tagen und Jahren, und seien zu Lichtern an der Ausdehnung des Himmels, zu leuchten auf die Erde! Und es geschah also. Und Gott machte (das hier gebrauchte hebräische Wort ist von dem in Vers 1 mit „schuf“ übersetzten verschieden) die zwei großen Lichter: Das große Licht zur Beherrschung des Tages, und das kleine Licht zur Beherrschung der Nacht, und die Sterne.

Da wir es bei der Schöpfung nicht mit plötzlichen, sondern langsamen Geschehnissen zu tun haben, dürfen wir annehmen, daß, was als das Werk einer Periode bezeichnet ist, sich in den vorangegangenen vorbereitet hatte. So bedeutete jeder RingEinsturz eine Mehrung des Lichts, sobald als die Zeit des „vierten Tages“ kam, der dann fällige RingEinsturz zur Folge hatte, daß am Firmament zunächst die Sonne sichtbar wurde. Dadurch ward auch der Unterschied größer zwischen Tag und Nacht. Schon seit undenklicher Zeit hatten Sonne und Mond auf die äußere Seite der Erdringe geschienen. Jetzt aber kam die Zeit, da zunächst die Sonne, und später auch der Mond von der Erdoberfläche aus gesehen werden sollten, nicht so deutlich wie jetzt, da erst zur Zeit Noahs der letzte Ring einstürzte, aber doch deutlich genug, um den Tag von der Nacht zu scheiden, und die Sauerstoffbildung zu begünstigen, welche den Luftraum für atmende Wesen bewohnbar machen, Ebbe und Flut hervorbringen und die Zeiteinteilung für den Menschen ermöglichen sollte.

Die Besserung der Licht- und Luftverhältnisse mußte auch auf die Pflanzenwelt sehr fördernd einwirken; die Gras-, Kraut-, Strauch- und Baumspielarten vermehren. Auch die niedrige Tierwelt machte Fortschritte; die Geologie hat Spuren von Insekten, Krabben etc. aus jener Zeit nachweisen zu können geglaubt; wenn sie aber aus der Auffindung von Fischknochen in Kohlenlagern schließen will, die Reihenfolge der Tagewerke im biblischen Schöpfungsbericht sei unrichtig, so schießt sie über das Ziel hinaus, denn die Kohlenbildung hat in den folgenden Zeitaltern fortföhren können, jedenfalls bis in die Zeit der Kriechtiere.

Dieser vierte Schöpfungstag entspricht der Devonianzeit der Geologie. Er bedeutete wiederum einen Schritt weiter in der Zubereitung der Erde zum Wohnplatz der Menschheit.

Der fünfte Schöpfungstag.

Und Gott sprach: Es wimmeln die Gewässer mit Gewimmel von lebenden Wesen und es fliegen Vögel über der Erde durch die Ausdehnung des Himmels. Und Gott schuf große Walfische und alle lebendigen Geschöpfe, von denen die Gewässer wimmeln, ein jegliches nach seiner Art, und einen jeglichen besflügelten Vogel nach seiner Art. Und es war, wie Gott es bestimmt hatte.

Wie die noch warmen Gewässer von lebendigen Wesen wimmelten von den kleinsten bis zum größten, davon kann man sich einen Begriff machen, wenn man das Leben beobachtet, das jetzt noch in den lauen südlichen Meeren herrscht. Auch Kriechtiere, die teils auf dem Wasser, teils auf dem Lande leben, gehören dieser Epoche an, in welcher die jetzigen Kontinente und Inseln allmählich emporstiegen und wieder sanken, bald von einstürzenden größern oder kleinern Ringen bald von Flutwellen der Gewässer überschwemmt. Denn Reste von Muscheltieren findet man auf den höchsten Gebirgen, und es gibt Kalksteinlager, die wahre Totenfelder für Muscheltiere sind (sog. Muscheltalk; in der Schweiz: Nagelfluh). Welch ein Gewimmel muß es gewesen sein, als diese ungezählten Trillionen kleiner Wesen geboren wurden und sterbend ihre Häuser (Muscheln) aneinander reißten! „Und Gott segnete sie und mehrte sie“ — lesen wir. Ja selbst eine so niedrige Lebensstufe, eine so kurze Lebensdauer ist eine Günst, ein Segen.

Nun wollen wir nicht mehr verfechten, als was in der Schrift geschrieben steht. Sie sagt nicht, daß Gott jedes einzelne Wassertier eigens geschaffen hat, sondern daß der Geist, die Kraft Gottes über den Gewässern brütete, sie befruchtete, und daß nach Gottes Plan das Meer seine verschiedenartigen Bewohner hervorbrachte. Über das „Wie?“ sagt die Schrift nichts. Die wechselnden Verhältnisse mögen verschiedene Arten aus einer Art gemacht, das Protoplasma mag bald diesen bald jenen Entwicklungsgang gehabt haben. Darüber weiß der Mensch nichts, und es ist unklug, lehrhaft sein zu wollen. Ja auch darüber haben wir nicht zu streiten, ob das Protoplasma des Urchlammes auf chemisch-synthetischem Wege in den mineralreichen Gewässern sich bildete. Was wir behaupten ist bloß, daß dies alles nicht zufällig, sondern infolge göttlicher Absicht und Unordnung geschah, daß es eine Schöpfung war, welches auch die angewandten Mittel und Wege gewesen sein mögen. Wir behaupten ferner, daß die Natur ebenso deutlich erklärt wie die Schrift, daß, wie sie auch entstanden sein mögen, alle Wassertiere durch ihre Entwicklung bis zu ihrer dermaligen Vollendung gebracht wurden, jedes nach seiner Art, daß sie bis ans Ende der ihnen vorgezeichneten Entwicklungslinie geführt wurden, über welches hinaus eine weitere Entwicklung nicht mehr möglich ist. Das ist Gottes Werk, mit Hilfe welcherlei Mittel er es auch immer getan haben mag.

Dieser fünfte Schöpfungstag ist die Reptilienperiode der Wissenschaft. Abend und Morgen — fünfter Tag. Am seinem Ende waren bereits 35 000 Jahre auf die Zubereitung der Erde als Heim und Reich des Menschen verwendet worden.

Der sechste Schöpfungstag.

Und Gott sprach: Die Erde bringe hervor lebendiges Getier nach seiner Art, Vieh und kriechende Tiere und wilde Tiere nach ihrer Art. Und es geschah also; Gott machte die wilden Tiere nach ihrer Art und Vieh nach seiner Art und kriechende Tiere nach ihrer Art. Und Gott sah, daß es so geschah und gut war.

Als es so weit war, da war es auf Erden ruhiger geworden. Die Erdruste war hunderte von Metern dicker geworden, indem Sand und Lehm und Muscheln und Kohle in Schichten sich übereinander lagerten, und große Lager von allerlei Gesteinen dazu kamen, welche von der Zerbröckelung durch Erdbeben ausgestoßener Felsmassen oder dem Einsturz des die Erde umgebenden Ringsystems oder auch von Tier- und Pflanzenablagerungen herrührten. Außerdem mußte sich die Erde auch in diesen 35 000 Jahren stark abgekühlt haben, sodaß es nun hinreichend Festland mit geregelten Wasserläufen zwischen den Gebirgen gab, um Landtiere beherbergen zu können, die hier in drei Arten unterschieden werden: 1. Kaltblütige, atmende Landkriechtiere wie Eidechsen, Schnecken etc. 2. Wilde Tiere (Tiere des Feldes) wie als Gehülften und Gefährten des Menschen besonders geeignete Tiere (Haustiere). Um denselben die Existenz zu ermöglichen, mußte der Luftraum von den für atmende Tiere tödlichen Stoffen (Stickstoff, Kohlensäure etc.) so weit nötig, gereinigt worden sein. Dies hatten am 3. Schöpfungstag (der Kohlenzeit) die Pflanzen besorgt, derweil die kleinen Muscheltiere den Ozean von den überschüssigen Kohlenhydraten gesäubert haben, und dadurch den atmenden Wimmeltieren (Fischen) das Leben im Wasser ermöglicht.

Auch hier wollen wir nicht mehr als nötig mit den Evolutionisten rechten. Gott vermochte, wenn das sein Wille war, die verschiedenen Tierarten eine aus der andern, oder jede Art für sich aus dem Urchlamm hervorgehen zu lassen. Wir wissen nicht, welche Methode er vorgezogen; Bibel und Geologie sagen nichts darüber. Das aber ist ausdrücklich geoffenbart, daß Gott der Entwicklung ein Ende und die Arten beständig machte, wenn das gewollte, vorbestimmte Ziel erreicht war. Und so beständig sind die Arten geworden und geblieben, daß noch kein menschlicher Versuch, sie zu verändern, gelungen ist. Das ist der Stempel des vernunftbegabten Schöpfers auf seinen Werken; denn wäre die Natur oder eine blinde Kraft der

Schöpfer gewesen, so sähen wir sie jetzt noch an ihrer planlosen Arbeit, bald fort-, bald rückbildend; wir sähen nicht die Unveränderlichkeit der Arten um uns herum.

Wir dürfen wohl annehmen, daß, sobald der sechste „Tag“ zu Ende war, Gott den Menschen schuf. Denn die Erschaffung des Menschen war die letzte Schöpfungsstat, und es ist ausdrücklich gesagt, daß Gott sein Schöpfungsmerk nicht am sechsten, sondern am siebenten Tag vollendete; die letzte Tat war wohl die Teilung Adams in zwei Personen.

Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel des Himmels, über das Vieh, und über alle Kriechtiere auf Erden. So schuf Gott den Menschen zu seinem Bild; zu seinem Bilde schuf er ihn, und er schuf sie Mann und Weib. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllt die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über sie, und eure Herrschaft sei über die Fische im Meer, über die Vögel des Himmels und ein jegliches lebendiges Wesen, das auf der Erde sich regt.

Da wir oben gesagt haben, daß der biblische Schöpfungsbericht der Annahme, daß Pflanzen-, Wasser- und Landtiere sich zu ihren nunmehrigen Arten herausentwickelt haben, nicht im Wege steht, ist es notwendig, daß wir hier auf die ganz verschiedene Ausdrucksweise aufmerksam machen, welche beim Bericht über die Erschaffung des Menschen gebraucht wird. Derselbe gibt zu verstehen, daß eine direkte Ausübung der schöpferischen Macht Gottes bei der Erschaffung des Menschen stattfand, während die Ausdrücke: „Die Erde bringe hervor Gras etc.“ — „es wimmeln die Gewässer mit einem Gewimmel etc.“ — „die Erde bringe hervor lebendige Tiere nach ihrer Art etc.“ Raum lassen für die Entwicklung dieser Geschöpfe.

Der Berichte über die Schöpfung sind zwei. Den einen haben wir eben betrachtet; er behandelt den Gegenstand ganz kurz und in der Reihenfolge der verschiedenen Epochen. Der zweite steht 1. Mos. 2, 4—25 (Kap. 2 sollte demnach erst mit V. 4 anfangen); er bildet eine Ergänzung des ersten und erläutere einige Einzelheiten. „Dies sind die Geschlechter“ oder Entwicklungen der Himmel und der Erde und ihrer Geschöpfe, von einer Zeit an, da es noch keine Pflanzenwelt gab. Der erste hauptsächlich Bericht nennt den Schöpfer „Elohim“*), ein Wort, das die Form der Mehrzahl hat und auch sonst mit Götter, Mächtige, übersetzt werden könnte und „Söhne Gottes“ und „Engel“ übersetzt wird; der zweite stellt uns denselben als Jehovah vor. Er war der Schöpfer „am Tage“, da er die Himmel und die Erde machte; das deutet an, daß auch das ganze Schöpfungsmerk für Gott ein „Tag“ war, von dem die 6 betrachteten „Tage“ Unterabteilungen waren.

Nach Joh. 1, 3 war der „Eingeborene vom Vater“ dessen Vorführer bei der Schöpfung; derselbe hat möglicherweise Engelschaaren bei seiner Arbeit beschäftigt. Es ist darum ganz am Platze, daß der zweite Bericht zu verstehen gibt, daß, wessen sich Gott auch als ausführender Organe bedient hat, doch er selbst, Jehovah, der Vater, der eigentliche Schöpfer war.

Betrachten wir nun, was der zweite Schöpfungsbericht über die Erschaffung des Menschen sagt:

Jehovah Gott bildete den Menschen aus Staub von der Erde, und blies in seine Nase den Odem des Lebens, und der Mensch ward ein lebendiges Wesen.

Gott war verherrlicht in all seinen Werken, in einem jeglichen seiner Geschöpfe, so unbedeutend es auch sein mochte, und das, wie wohl keines derselben ihm dankjagen, ihn schätzen oder auch nur kennen konnte. Der göttliche Vorsatz hatte dies alles von Anbeginn vorhergesehen; die ganze vorangegangene Schöpfung war eine Vorbereitung für den Menschen, welcher das Meisterstück der irdischen, tierischen Schöpfung sein sollte. Vom Menschen heißt es nicht wie von den Seetieren: „Es erzeuge sich das Wasser“ noch wie von den Landtieren: „Die Erde bringe hervor“, sondern seine Erschaffung wird als eine

*) Mächtiges Wesen. S. Bd. 5, Kap. 2.

besondere Schöpfungstat seines Schöpfers bezeichnel, „diesem selbst zum Bilde gemacht.“ Daran ändert der Wechsel des Wortes „Elohim“ mit „Jehovah“ nichts. Denn wäre der „Elohim“ (oder „die Elohim“ B. 26) des 1. Kapitels nicht schon ein Sohn (oder Söhne) Gottes und dessen intellektuelles und sittliches Ebenbild?

So müssen wir denn auch mit Bezug auf den Menschen das Ebenbild nicht körperlich, sondern geistig und sittlich verstehen, an Gestalt seiner irdischen Natur und Bestimmung angepasst. Und die Gleichheit bezieht sich ohne Zweifel auf des Menschen Herrscherrecht: er sollte König der Erde und ihrer Geschöpfe sein, wie Gott König des Weltalls ist. Hier setzt der Widerspruch ein zwischen dem Worte Gottes und der sog. modernen Wissenschaft, vor welcher alle Welt, vorab die Gebildeten, einschließlich der führenden Geistlichen und Professoren der Theologie Bücklinge machen, voll Ehrerbietung für den „wissenschaftlichen Gott „Evolution“. Beide Lehren schließen sich gegenseitig aus: ist die Evolutionslehre zutreffend, so ist die Bibel vom ersten bis zum letzten Blatt ein Irrtum; hat aber die Bibel recht, so sind alle Anwendungen der Evolutionslehre auf die Entstehung unseres Geschlechts irrig.

So kraftvoll auch das 1. Buch Mose bezeugt, daß der Mensch zum Ebenbild Gottes erschaffen worden, so ist doch dieser Bericht nicht der einzige Schriftgrund; die ganze Bibel setzt vielmehr diesen Bericht voraus und steht oder fällt mit demselben. Wäre der Mensch anders als rein, vollkommen, geistig wohlveranlagt erschaffen worden, so hätte er nicht wahrheitsgemäß ein Bild Gottes genannt werden können; sein Schöpfer hätte ihn nicht in Eden auf die Probe stellen können hinsichtlich seiner Würdigkeit, ewig zu leben; sein Ungehorsam, das Essen der verbotenen Frucht, hätte nicht mit dem Tode bestraft werden können; auch wäre es alsdann nicht notwendig gewesen, ihn vom Tode zurückzulaufen.

Außerdem wird „der Mensch Christus Jesus“ als der Gegenwert (Antilutron) für die Schuld des ersten Menschen, als Lösegeld (Schadenersatz) bezeichnet; er muß dennach als ein Bild und Beispiel davon betrachtet werden, was der erste Mensch war, bevor er gesündigt hatte und dem Todesurteil unterstellt worden war.

Wir wissen auch, daß es heutzutage, wie es auch in der Vergangenheit der Fall war, viele edelgesinnte Menschen gibt, welche jedoch sämtlich vor Gott als Sünder gelten, und von Jehovah nicht anerkannt werden können, es sei denn, daß sie ihm reumütig nahen, sich auf Christi Verdienst berufend und darum Vergebung empfangend. Die Stellung aller, die so zu Gott kommen, wird als eine Gnade (Vergünstigung) bezeichnet, erhältlich im Kleid der Gerechtigkeit Christi. Und das Ergebnis dieser Stellung muß, so belehrt uns die Schrift, eine Wiederaufrichtung, Wiederherstellung des Menschen zur Vollkommenheit sein, bevor derselbe persönlich vor dem Schöpfer bestehen kann. Und doch war es dieser gleiche Schöpfer, der mit Adam vor dessen Übertretung verkehrte, ihn seinen Sohn nannte, und nun erklärt, daß Adam und wir, sein Geschlecht, Kinder des Zorns geworden und dem Urteil unterstellt worden seien um der Sünde willen, von der Adam nichts wußte, als er als ein Sohn Gottes (Luk. 3: 38) erschaffen ward.

So sicher als „alle heiligen Propheten seit Anbeginn der Welt“ das kommende Millennium als „die Zeit der Wiederherstellung aller Dinge“ bezeichnet haben, so sicher steht die Entwicklungslehre im schroffen Gegensatz zu den Aussprüchen Gottes durch den Mund aller heiligen Propheten. Denn Wiederherstellung, weit entfernt ein Segen für das Menschengeschlecht zu sein, wäre geradezu ein Verbrechen an demselben, falls die Evolutionslehre in diesem Punkt richtig wäre. Wenn der Mensch durch eine blinde Kraft oder sonst einen Entwicklungsgang die Leiter emporgestiegen wäre, langsam und mühsam, vom Protoplasma zur Auster, von der Auster zum Fisch, vom

Fisch zum Kriechtier, vom Kriechtier zum Affen, vom Affen zum Urmenschen und vom Urmenschen zum geisteten Menschen, da wäre es für das Geschlecht ein schwerer Schade, wenn Gott es zu dem wiederherstellen wollte, was Adam in diesem Falle gewesen wäre, oder gar noch weiter gehen und uns zu Protoplasma wiederherstellen wollte. Eine Mittelstellung kann in dieser Frage nicht eingenommen werden, und je rascher Gottes Volk sich fest auf die Seite des Wortes Gottes schlägt, um so besser für es; um so besser wird es davor geschützt sein, sich irgend einer der Lehren hinzugeben, welche das Lösegeld leugnen und den Menschen durch Entwicklung besser werden lassen; Lehren, welche gegenwärtig Oberwasser haben und darauf ausgehen, selbst die Auserwählten zu täuschen, wenn dies möglich wäre. Gott sei wahrhaftig, wenn auch dadurch jeder Evolutionist als Lügner erwiesen würde. (Röm. 8, 4.)

Wir können hier nicht ins Einzelne gehen und bei der Erschaffung Adams von seinem Körperbau und Lebensodem ausführlich handeln. Wie die Vereinigung beider ein lebendes Wesen, eine Seele, ergab, haben wir im 12. Kapitel des 5. Bandes gesehen.

Die Fruchtbarkeit der Menschen rührte keineswegs vom Fall her, wie einige es vermutet haben; sie war ein Teil des göttlichen Segens. Der Fall und seine Strafe hatte nur eine Vermehrung der Empfängnisse und die Schmerzen der Mutter zur Folge, statt der über den Mann verhängten Mühsal bei der Arbeit im Schweiß seines Angesichts. Diese Mühsaligkeiten lasteten um so schwerer auf dem Geschlecht, je mehr dieses entartete und körperlich und geistig schwach ward. Ihren Zweck wird die Fruchtbarkeit erfüllt haben, sobald eine genügende Anzahl Menschen werden geboren worden sein, um die Erde reichlich zu bevölkern, ohne sie zu überfüllen. Eine sehr große Zahl ist freilich schon geboren, möglicherweise sind es 50 000 Millionen (obchon 15 000 Millionen wahrscheinlicher ist), deren weit aus größter Teil im großen Gefängnis des Todes schlafen. Aber es sind deren nicht zu viel; denn allein die jekige Landoberfläche der Erde würde, nachdem, wie es geschehen soll, jeder Teil derselben bewohnbar gemacht worden, für zwei bis dreimal so viel Menschen Raum bieten. Dabei bleibt immer noch die Möglichkeit, daß neue Kontinente aus der Meerestiefe emporsteigen, so gut als die gegenwärtigen einst emporgestiegen sind.

An der Bibel zweifelnde Wissenschaftler haben lange Zeit zu beweisen gesucht, daß der Mensch lange vor der Zeit, welche die Genesis angibt, auf Erden vorhanden gewesen, und jeder Knochen, der sich in den tiefen Lehms- und Kieselichten vorfindet, wird mit der Absicht studiert, denjenigen Wissenschaftler, der das Wort Gottes Lügen strafen und den gesuchten Beweis erbringen könnte, weltberühmt zu machen. Wir haben schon auf die Unzuverlässigkeit solcher Beweisführungen*) aufmerksam gemacht, wie sie auf der Auffindung von Pfeilspitzen in alten Kieselichten aufgebaut werden. In einigen Fällen hat sich nämlich herausgestellt, daß sie die Arbeit moderner Indianer waren, welche dieselben nahe beim Fundort von dazu brauch-

*) Wir wissen wohl, daß die Lehre verfochten wird, es habe schon Menschen vor Adam gegeben, und deshalb gebe es verschiedene Menschenrassen. Demgegenüber halten wir fest an der Bibel, die wir als göttliche Offenbarung betrachten und daher höher stellen als alle menschliche Vermutungen. Das Wort Gottes sagt in durchaus unzweideutiger Form, daß die Menschenfamilie eine sei. „Aus einem Blut hat Gott alle Nationen der Erde gemacht.“ (Apgs. 17, 26.) Sie bezeichnet ferner Adam als den ersten Menschen. (1. Kor. 15, 45. 47.) Der Sintflutbericht ist ein weiterer Beweis dafür. Nur 8 Menschen wurden damals in der Arche erhalten, Noah, dessen Abstammung von Adam behauptet ist, sein Weib, seine 3 Söhne und deren Weiber. Die Verschiedenheit der Menschenrassen muß dem Einfluß des Klimas, der Nahrung, den Lebensgewohnheiten zugeschrieben werden, und die Verschiedenheiten erhielten sich Dank dem Umstand, daß die Völker getrennte Gebiete bewohnten. Europäer, die lange in Indien und China wohnen, fangen an, den dortigen Menschen zu gleichen; bei ihren dort geborenen Kindern ist die Ähnlichkeit schon weit merklicher in Hautfarbe und Gesichtszügen, infolge der Umgebung, in welcher die Mütter während der Schwangerschaft lebten. Von dieser Umgestaltung sind ferner ein Beweis die Bewohner eines Landstrichs von China, welche Nachkommen von anno 70 nach der Zerstörung Jerusalems verstreuten Israeliten zu sein vorgeben und den äußerst zähen jüdischen Typus so sehr eingeblüht haben, daß man in ihnen die Juden nicht wieder zu erkennen vermag.

baren Feuersteinen hergestellt hatten. (Bd. II., S. 32. 33.) Bei einer Sitzung des „Victoria“-Philosophischen Instituts wurde bekannt gegeben, daß verschiedene Professoren (Stokes, Bennet, Beale u. a.) die verschiedenen Theorien der Evolutionslehre nachgeprüft hätten, und daß ein wissenschaftlicher Beweis dafür, daß der Mensch sich von einer niedrigen Tierstufe emporentwickelt habe, nicht gefunden worden sei. Virchow seinerseits erklärte, daß unter den Fossiltypen keine auf tiefere Stufe stehenden Urmenschen gefunden worden, und daß jede neue Entdeckung auf dem Gebiete vorgeschichtlicher Anthropologie einen Schritt weiter von dem Beweis hinweg geführt habe, daß der Mensch mit dem Rest des Tierreichs im Zusammenhang stehe. Der große Paläontologe Barraude bestätigte dies und fügte bei, daß er bei allen seinen Forschungen nie Übergangsstadien zwischen zwei fossilen Arten gefunden habe. Es will tatsächlich scheinen, daß noch keine Wissenschaftler das fehlende Glied gefunden haben zwischen Mensch und Affe, Fisch und Frosch, zwischen Wirbeltieren und wirbellosen Tieren. Ein Beweis dafür, ferner, daß eine Art, ob fossil oder noch lebend, ihre besonderen Merkmale verliert und diejenigen einer andern Art bekommt, sei ebenfalls nicht geleistet worden. So ähnlich z. B. Hund und Wolf, so kenne man doch kein Übergangsglied zwischen beiden, weder zwischen den noch lebenden, noch zwischen den ausgestorbenen fossilen Arten. Zudem scheine es, als seien die ersten Tiere, die auf Erden gelebt, gar nicht als tiefer stehend zu betrachten.

Hier ein kurzes Citat aus Prof. Darwins Übereinstimmung zwischen Geologie und Geschichte. Der genannte Gelehrte sagt: „Wir haben kein Bindeglied zwischen dem Menschen und den Tierarten, die vor ihm da waren, gefunden. Er taucht vor uns auf wie ein neuer Ausgangspunkt in der Schöpfung, ohne direkte Beziehung zu dem instinktiven Leben der niedrigeren Tiere. Die ersten Menschen waren ebenso sehr Menschen wie ihre Nachkommen; so weit ihre Hilfsmittel reichten, machten sie Erfindungen, Neuerungen, änderten ihre Lebensweise, genau wie es heutzutage zugeht. Wir haben die Spur des Menschen nicht einmal bis zum sündlosen goldenen Zeitalter (im Paradies), geschweige denn weiter zurückverfolgen können. Schon am Höhlenmenschen finden wir den Beweis, daß der Mensch gefallen. Er liegt im Streit mit seiner Umgebung; er ist der Feind seiner Mitmenschen und stellt Waffen zu deren Vernichtung her, welche gefährlicher sind als diejenigen, welche die Natur den fleischfressenden, wilden Tieren verleiht. . . . Der Mensch gehört dem Leibe nach ins Tierreich, auf die Erde; er gehört zu der Abteilung Wirbeltiere, zu der Klasse der Säugetiere; aber in dieser Klasse bildet er nicht nur eine eigene Art oder Gattung, sondern auch deren einzige Familie oder Ordnung. Ein Abgrund trennt ihn sogar von den ihm zunächst stehenden Tieren, und selbst wenn wir die noch unbewiesene Lehre von der Entwicklung der einen Art der niedrigen Tieren aus der andern annehmen, so sind wir nicht in der Lage, das fehlende Glied aufzuweisen, welches den Menschen mit irgend einer andern Tierart verbinden würde. . . . Keine wissenschaftliche Tatsache ist sicherer erhärtet worden als das Auftreten des Menschen erst in spätgeologischer Zeit. In den ältern, geologischen Formationen findet sich keine Spur weder des Menschen noch der ihm am nächsten stehenden Tiere, und die Zustände auf Erden in jener Zeit erscheinen als ungeeignet für den Aufenthalt von Menschen. Wenn wir, wie es die Geologen tun, die Geschichte der Erdkugel in vier Perioden einteilen, von den ältesten, uns bekannten Felsen, der eozöischen (erste Spuren von Leben aufzuweisenden) oder archaischen (Anfangs-) Zeit, bis zu der geologisch neuesten Zeit, so finden wir Spuren des Menschen oder seines Wirkens erst in dieser vierten Periode, ja auch nur in deren späteren Teil. Es ist Tatsache, daß jeder Beweis für das frühere Vorkommen des Menschen fehlt. . . . Es gibt nur eine Gattung Mensch, wenn auch viel Rassen und Spielarten, und auch diese Rassen und Spielarten scheinen sich sehr früh herausgebildet zu haben und seither fast unverändert geblieben zu sein. . . . Die vom 1. Buch Mose gegebene Geschichte ist der modernen Geschichte zuvorgekommen; dieses alte Buch ist in jeder Beziehung glaubwürdig und steht himmelhoch über den Sagen und Legenden der alten Heidenwelt.“

Der große Bakteriologe Pasteur war ein ausgesprochener Gegner des Darwinismus. Er sagt irgendwo:

„Die Nachwelt wird lachen über die Torheit der neuen materialistischen Philosophen. Je mehr ich die Natur ergründe,

um so mehr steigt meine Bewunderung für die Werke des Schöpfers. Während meiner Arbeit im Laboratorium bete ich.“

Auch Virchow, der doch nicht als Christ gelten wollte, war Gegner der Lehre Darwins von der Entstehung organischer (lebender) Wesen aus anorganischer (toter) Materie. Hinsichtlich des Menschen im besondern erklärte er: „Jeder Versuch, den Übergang vom Tier zum Menschen zu finden, hat elendiglich fehlgeschlagen. Das Mittelglied ist nicht gefunden worden und wird nicht gefunden werden. Der Mensch stammt nicht vom Affen. Es ist der durchaus unumstößliche Nachweis geleistet worden, daß die Menschheit in den letzten 5000 Jahren keine wahrnehmbaren Änderungen erfahren hat.“

Auch andere Naturforscher haben ihre Stimme gegen die Lehre Darwins erhoben.

Wie lächerlich erscheinen angesichts dieser Tatsachen die gelegentlichen Versuche von Doktoren und Professoren, Gelehrsamkeit dadurch erweisen zu wollen, daß sie über das „fehlende Glied in der Kette“ diskutieren oder die Vermutung aussprechen, die kleine Zehe des menschlichen Fußes sei nutzlos geworden und werde von der Natur bald abgestoßen werden, wie schon der Schwanz des Affen abgestoßen worden sei. Haben wir nicht annähernd viertausend Jahre alte vortrefflich erhaltene Mumien? Haben wir nicht annähernd gleiche Leiber wie jene? Hat man an einigen derselben Schwänze gefunden? Ist ihre kleine Zehe verschieden von der unstrigen?

Hat nicht die ganze Natur Neigung zu degenerieren? Bedarf es bei Pflanzen und Tieren nicht weiser Vorkehr des Menschen, um ihre vollkommenste Art zu erhalten? Und bedarf es beim Menschen nicht der Gnade Gottes, um ihn aufzurichten und zu verhindern, daß Verkommenheit ihn treffe, wie wir sie im „dunkelsten Afrika“ finden? Und stimmt das nicht mit der Schrift? (Röm. 1, 21. 24. 28.)

Des Herrn Volk tut wohl daran, sich der Warnung des Apostels Paulus an Timotheus zu erinnern: „O Timotheus wende dich weg von den ungöttlichen, eiteln Reden und Widersprüchen des fälschlich sogenannten Wissens.“ (1. Tim. 6, 20.) Um irgend eine Wahrheit richtig zu erkennen, müssen wir den Standpunkt der göttlichen Offenbarung einnehmen. Wir müssen „hell sehen in Seinem Licht.“ Dann wird die Beobachtung der Natur unter der Anleitung des Schöpfers der Natur Herz und Verstand erweitern und uns mit Staunen und Ehrerbietung erfüllen, wenn wir die Herrlichkeit, Erhabenheit und Macht des allmächtigen Schöpfers wie in einem Panorama sehen.

Abend und Morgen, der sechste Tag. An dessen Schluß, 42000 Jahre, nachdem das Werk begonnen, war die Erde genügend vorbereitet dafür, daß der Mensch sie sich untertan mache, jedoch im großen und ganzen noch nicht für ihn passend (und eben deshalb der Unterwerfung harrend). Zum voraus wissend, daß der Mensch nicht gehorchen würde, und im Besitze eines Planes, demzufolge der verurteilte Mensch auch wieder erkaufte, von Sünde und Tod befreit, und schließlich alle diejenigen wiederhergestellt werden sollten, welche von ihren Erfahrungen sich würden belehren lassen, wartete Gott nicht mit der Erschaffung des Menschen, bis die Erde ganz bereit war, ihm als Wohnsitz zu dienen, sondern bereitete nur ein Paradies, einen Garten in Eden, denselben vollkommen machend in jeder Hinsicht, für die kurze Prüfungszeit des vollkommenen Paares, den Menschen wie Insassen einer Sträflingskolonie die Arbeit der Unterwerfung überlassend, auf daß sie wertvolle Erfahrungen machen, das nötige lernen möchten.

Der siebente Tag der Schöpfungswoche.

Und am siebenten Tag beendete Gott das Werk, das er gemacht hatte; und er ruhte am siebenten Tag von seinem Werk das er getan hatte.

Wenn wir für die ansteigende Aufeinanderfolge der sechs Schöpfungstage ein Auge haben und dessen eingedenk sind, daß die Zahl 7 an sich Vollendung und Vollkommenheit bedeutet,

so möchten wir ganz natürlich zu sehen erwarten, daß der siebente Schöpfungstag noch wunderbarer als seine Vorgänger. Und das gewahren wir auch, nur ist dessen wichtige Aufgabe eine Zeitlang — bis zur „rechten Zeit“ — vor den Augen unseres Verständnisses durch die Worte verborgen: „Gott ruhte am siebenten Tag von all seinem Werk.“ Wie befremdlich, daß Gott sein Schöpfungswerk gerade an einem Punkt unterbrechen sollte, wo es der Vollendung so nahe war, als wenn ein Baumeister sein Baumaterial bereitete und dann den beabsichtigten Bau nicht aufzuführen wollte!

Aber die ganze Lage wird uns klar, wenn wir begreifen, daß Jehovah Gott sein Schöpfungswerk unterbrach, seine Arbeiten nicht fortsetzte, weil er in seiner Weisheit vorausgesehen, daß seine Absichten am besten durch andere Mittel und Wege verwirklicht würden. Gott sah, daß es das Beste sei, sein Geschöpf Adam einen eigenen Willen haben, ihn in der Versuchung fallen und die gerechte Strafe des Ungehorsams, den Tod und die 6000jährige Sträfungszeit des Dahinsterbens, Unterliegens im Kampf mit der schlechten Umgebung sich zuziehen zu lassen. Gott sah, daß es zu seinem (des Menschen) Besten dienen würde, ihm als Sträfing einen Anteil an der Unterwerfung der Erde zu überlassen; er sah, daß es unter den Umständen für den Menschen gut sein werde, die Erde ihrer vorausgesagten paradiesischen Gestalt entgegenzuführen, daß es von Nutzen sein werde, wenn der Mensch die Grundsätze der göttlichen Gerechtigkeit und die außerordentliche Sündhaftigkeit der Sünde kennen lerne, da ihn das auf die Gnade vorbereiten würde, welche zur rechten Zeit der Welt zu teil werden soll.

Wie dem auch sei, einer der Hauptgründe, warum Jehovah sein Schöpfungswerk unterbrach, war ohne Zweifel der, daß dasselbe von einem andern zu Ende geführt werde, von dem Eingebornen Sohn, und das in einer Weise, welche nicht bloß den Sohn, sondern auch den Vater verherrlichen würde, indem dabei die Vollkommenheit der Eigenschaften Gottes in ein so helles Licht würden gerückt werden, wie keine andere Methode es ermöglichen hätte. Diese Methode bestand in der Hingabe seines Sohnes zum Lösegeld für die Menschheit, welche nicht nur eine Kundgebung der göttlichen Gerechtigkeit war, deren Grundsatz: „Der Sold der Sünde ist der Tod“ unter keinen Umständen verletzt werden kann, sondern gleichzeitig eine Kundgebung der göttlichen Liebe, des Mitleids mit seinen gefallenem Geschöpfen, eines Mitleids, das selbst davor nicht zurückschreckte, den eigenen Sohn in den Tod zu geben, um dadurch der Menschheit zu helfen. Auch Gottes Weisheit und Gottes Macht werden schließlich kund werden in einem jeglichen Zug seines Planes, nachdem derselbe wird durchgeführt worden sein.

Es könnte hier eingewendet werden, daß das Zurücktreten des Vaters vom Schöpfungswerk und die Übertragung der Vollendung desselben im Millennium auf den Sohn, den Wiederhersteller, nichts Neues gemessen sei. Das ganze Schöpfungswerk sei ja von dem Vater und durch den Sohn, ohne welchen nichts gemacht ist, von allem, was gemacht ist. Wir können aber diesen Einwand nicht gelten lassen. Im Wiederherstellungswerk des siebenten Schöpfungstages, an dessen Schluß die Erde vollkommen sein wird, ist die Stellung des Sohnes wesentlich verschieden von derjenigen, welche er in den vorausgegangenen Schöpfungstagen eingenommen hatte. In diesen letztern handelte der Sohn einfach für Jehovah, verfügte über Machtmittel, die nicht die seinen waren. Im kommenden Wiederherstellungswerk aber wird er über eigene Machtmittel verfügen, welche ihn seinerzeit 34 Jahre der Demütigung und schließlich gar den schmachvollen Tod am Kreuz gekostet haben. Durch diese Vereinbarung, welche des Vaters Weisheit und Liebe für den Sohn ausgedacht, „kaufte“ dieser die Welt, Vater Adam und sowohl dessen Nachkommen als dessen Eigentum (die Erde) und dessen Anspruch, König der Erde zu sein „zum Willen Gottes.“ Es war des Vaters Wohlgefallen, den Erstge-

bornen zu ehren, und deshalb ordnete er es so an und ruhte oder trat zurück von seinem Schöpfungswerk, auf daß der Sohn durch die Vollendung desselben ihn ehre und von ihm geehrt werden möchte.

Gott „ruhte“, nicht um sich etwa von der Müdigkeit zu erholen, sondern einfach in dem Sinne, daß er nicht weiter schöpferisch tätig war. Er sah den Fall und die Beschädigung seines edelsten irdischen Geschöpfes durch die Sünde; aber er traf keine Maßregel, um den Vollzug des Todesurteils zu verhindern und begann auch kein Wiederherstellungswerk. Durch das erlassene Gesetz schaffte er jede Gelegenheit, an Adam und seinem Geschlecht Gnade und Milde zu üben, hinweg, es sei denn zuvor ein Lösegeld bezahlt worden. Da Tod die Strafe war, ewiger Tod, ewige Vernichtung, und Gott nicht lügen, der oberste Richter des Weltalls nicht sein eigenes gerechtes Gesetz umstoßen kann, war es dem Schöpfer unmöglich geworden, selber der Wiederhersteller des Geschlechts zu werden, sein Schöpfungswerk an den gefallenem Menschen oder seinem Besitztum (der Erde) weiter zu führen.

So zeigte Jehovah Gott sein Vertrauen auf seinen eignen großen Plan (Vorsatz: Eph. 3, 11) der Zeitalter und seinem eingebornen Sohn, welchem er die Hinausführung dieses Planes zugedacht hatte! Dieses Vertrauen des Vaters zum Sohne wird vom Apostel als ein Vorbild dafür gebraucht, wie auch unser Glaube den Gesalbten so ergreifen soll, daß wir ihm alle und jede Angelegenheit überlassen können, betreffe sie uns selbst, unsere lieben Freunde oder die Menschheit im allgemeinen. Der Apostel sagt: „Wir, die wir geglaubt haben, sind eingegangen zur Ruhe Wer eingegangen ist zu seiner Ruhe, der ist auch zurückgetreten von seinen eigenen Werken, gleichwie Gott von dem seinigen.“ Glaubende, die wie Gott glauben, haben volles Zutrauen zur Befähigung und Bereitwilligkeit Christi, alle großen Absichten Gottes betr. unseres Geschlechts hinauszuführen und ruhen deshalb, nicht von körperlicher Müdigkeit, sondern von Besorgnis, von Ängstlichkeit, von jedem Wunsch, Christo die Aufgabe abzunehmen, von jedem Versuch, deren Ziel durch andere Mittel zu erreichen.

Wenn unseres Schöpfers Ruhen oder Zurückstehen, sein Vorzug bei der Erlösung seiner gefallenem Geschöpfe, einigermaßen den Anschein der Gleichgültigkeit oder der Nachlässigkeit hat, so ist es doch in Wirklichkeit nicht so, sondern nur die Folge der Anwendung der weisesten, wirksamsten Mittel (dem Menschen zu helfen) durch einen Mittler. Dem Einwand, daß das Wiederherstellungswerk früher hätte beginnen sollen, begegnen wir mit dem Hinweis darauf, daß die 6000jährige Zeit der Herrschaft der Sünde und des Todes nicht zu lang gewesen ist, um einer genügenden Anzahl Menschen zur Erfüllung der Erde Zeit zu lassen geboren zu werden, nicht zu lange, um alle über die „außerordentliche Sündhaftigkeit der Sünde“ und ihren grausamen Lohn zu belehren, nicht zu lange, um die Menschen es mit der Selbsthilfe versuchen und zur Einsicht kommen zu lassen, daß dieselbe zu ihrer Wiederaufrichtung nicht hinreicht. Das erste Kommen unseres Herrn zum Zweck, die Welt zu erlösen (zu erkaufen), sollte ihm einen gerechten, billigen Anspruch darauf geben, zu segnen, wiederaufzurichten und wiederherzustellen, wer immer seine Gnade annehmen möchte. Dieses Kommen fand zwar mehr denn 4000 Jahre nach der Entstehung des Schadens, den Sünde und Tod gebracht, statt; aber die Schrift erklärt, es sei zu von Gott bestimmter Zeit: „Zur bestimmten Zeit sandte Gott seinen Sohn.“ Ja sogar damals wäre es noch zu früh gewesen, hätte Gott nicht noch Zeit haben wollen, um die auserwählte Kirche zu berufen, zu sammeln, zu reinigen und bereit zu machen, damit sie Anteil haben möchte an des Erlösers Werk: die Welt im Tausendjahrreich zu segnen. Da Gott voraussah, daß das ganze Evangeliumszeitalter zur Erreichung dieses Zweckes notwendig sein würde, sandte er seinen Sohn zur Bezahlung des Lösegeldes lange genug vorher-

Die Epoche der Ruhe Gottes, seines Zurücktretens von der Wirksamkeit auf Erden.

Wie lange ist es her, daß Jehovah sein Schöpfungswerk unterbrochen hat? Etwas mehr als 6000 Jahre. (Siehe Bd. II., Kap. 2.) Wie lange wird diese Unterbrechung noch dauern? Bis ans Ende des Tausendjahrzeitalters, während dessen der große Mittler herrscht und die Wiederherstellung herbeiführt, von welcher Gott geredet hat durch den Mund aller heiligen Propheten von jeher. (Ap.-Gsch. 3, 21.) Wird das Vertrauen, welches Jehovah auf die Durchführung seines Planes durch Jesum gesetzt hat, gerechtfertigt werden? Wird das Ergebnis der Mühewaltung Jesu befriedigend sein? Jehovah Gott, der das Ende von Anfang an kennt, versichert uns: „Ja“, und erklärt, daß der Sohn, auf dessen Kosten der Plan durchgeführt wird, „von der Arbeit seiner Seele etwas sehen und zufrieden sein wird.“ (Jes. 53, 11.) Ja alle Glaubenden, welche im Glauben an das vergangene und zukünftige Wirken ihres Erlösers ruhen, mögen dessen sicher sein, daß „kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat und daß in keines Menschen Sinn gekommen ist, was Gott für diejenigen in Bereitschaft hält, so ihn lieben“ — insbesondere für die Herauswahl. Doch auch die Länge und Breite und Höhe und Tiefe seiner Liebe und seines Erbarmens und seiner Wiederherstellungssegnungen wird kund werden für alle Nicht-erwählten, welche in ihrer tausendjährigen Gnadenzeit sich die wunderbar herrlichen Vorkehrungen Gottes unter den von Gott aufgestellten Bedingungen werden zu nütze machen.

Die 6000 vergangenen und die 1000 künftigen Jahre der „Ruhe“ Jehovahs führen uns zu dem Zeitpunkt, an welchem des Sohnes tausendjährige Herrschaft zu Ende sein wird, weil sie ihren Zweck erreicht haben wird, nämlich die Wiederherstellung der Willigen und Gehorsamen unter den Menschen zum Bilde Gottes und die Unterwerfung der Erde unter des Menschen, ihres Besitzers und Königs, Herrschaft. Alsdann wird, nachdem die Herrschaft des Mittlers ihren Zweck erreicht haben wird und alle Beschädiger der Erde werden vernichtet worden sein, der Sohn das Königreich Gott dem Vater übergeben, indem er dasselbe der Menschheit abtreten wird, für welche es ursprünglich bestimmt war, als Matth. 25, 31. 34 geschrieben steht: „Alsdann wird der König zu ihnen sagen: . . . Kommt ihr Gesegneten (Erprobten) meines Vaters und ererbet das Reich, das für euch bereitet ist seit Grundlegung der Welt“ — seit der Schöpfung. (1. Kor. 15, 25—28. S. Bd. I., S. 313; Bd. V., 445; IV., 319, 343.)

Die Länge des siebenten Schöpfungstages, welche durch Geschichte und Weissagung so deutlich angegeben ist, gibt uns den Schlüssel zur Bestimmung der Länge der andern Epochen-tage der Schöpfungswoche. Und die ganze Periode von sieben mal siebentausend oder 49 000 Jahren wird zu dem großen Fünzigsten führen, welches wir in der Schrift angetroffen haben (Bd. II., Kap. 6) als Merksteine großer Zeitabschnitte im Plan Gottes. Sieben von Israels Sabbathtagen führten zum Fünzigsten (Pflingsten mit seiner Ruhe für den Glauben); sieben von Israels Sabbathjahren führten zum Fünzigsten oder Halljahr, und der Zyklus von 50×50 Jahren führt zum Tausend-jahrreich, dem großen Jubeljahr der Erde. Und nun finden wir schließlich das Sabbath- oder Siebentagsystem in einem noch größeren Maßstab, zur Messung der Schöpfungszeit für die Erde, von deren Anfang bis zu deren Vollkommenschung. Sieben mal siebentausend Jahre führen zu der großen Epoche, da es weder Klagen noch Seufzen, weder Mühsal noch Tod mehr geben wird, weil alsdann das Schöpfungswerk Gottes, so weit es die Erde betrifft, vollendet sein wird. Kein Wunder, daß jene Zeit als ein Jubiläumdatum gekennzeichnet werden sollte!

Die mit Engelnatur begabten Söhne Gottes „lobeten“ (Job 38, 7) beim Beginn der Schöpfungswoche und, nachdem sie Zeugen der schrittweisen Entwicklung der Erde gewesen sahen sie, wie deren König, der Mensch, zum Bilde Gottes

geschaffen ward. Dann kam durch Ungehorsam der Fall in Sünde und Tod; es kamen die schreckhaften Strafen für die gefallenen Engel, welche ihre erste Behauptung (Natur) nicht bewahrt hatten; es kam die Geschichte der Menschheit voll Selbstsucht und Blutvergießen infolge der Herrschaft von Sünde und Tod. Dann folgt der Loösauf, die Herauswahl des Gesalbten (Haupt und Leib) durch das Opfer und die Aufrichtung der messianischen Herrschaft mit ihrer wunderbaren Wiederherstellung aller Dinge, von welcher Gott durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat. Kein Wunder, daß alsdann im Himmel und auf Erden lauter Jubel sein wird, wenn alle vernunftbegabten Geschöpfe Jehovahs gewahrt werden die Länge und Breite und Höhe und Tiefe nicht der Liebe Gottes allein, sondern auch seiner Weisheit und Macht.

Gewöhnlich wird zu jener Zeit das Neue Lied von allen Geschöpfen Gottes im Himmel und auf Erden gesungen werden können (Off. 15, 3, 4):

„Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, Gott, Allmächtiger!

Gerecht und wahrhaftig deine Wege, o König der Zeitalter!
Wer sollte dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen nicht verherrlichen?

Denn du allein bist heilig;

Denn alle Nationen werden kommen und vor dir anbeten;
Denn deine gerechten Taten sind offenbar geworden.“

„So spricht Jehovah, der die Himmel geschaffen, er ist Gott, der die Erde gebildet und sie gemacht hat, er hat sie bereitet; nicht als eine Öde hat er sie geschaffen, um bewohnt zu werden, hat er sie gebildet.“ (Jes. 45, 18.)

„Und alle Kreatur, die in dem Himmel und auf der Erde . . . und in dem Meere ist . . . hörte ich sagen: Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht in die Zeitalter der Zeitalter!“ (Off. 5, 13.)

Seit obiges geschrieben worden, haben wir in einem Journal vom 19. 11. 02 folgenden Artikel von Prof. G. F. Wright über den mosaïschen Schöpfungsbericht gefunden.

Der Bericht der Genesis.

Das 1. Kap. des 1. Buches Mose ist eine sehr bemerkenswerte Urkunde. Sie ist bemerkenswert sowohl wegen des Geschicks, mit welchem sie es vermeidet, mit wissenschaftlich feststellbaren Dingen in Widerspruch zu geraten, als wegen ihrer großen Wirkung auf geistigem Gebiet. Die Literatur weist kaum ein Bruchstück auf, welches sich in dieser Beziehung mit 1. Mos. 1 vergleichen ließe. Zweck dieses Schöpfungsberichts ist offenbar, die Vielgötterei zu bekämpfen und zu betonen, daß ein einziger Gott ist. Dies tut er dadurch, daß er leugnet, daß es mehrere Götter gebe, und daß er die Erschaffung Himmels und der Erde und aller Dinge, welche Götzendiener zu verehren pflegen, dem einen und ewigen Gott Israels zuschreibt. Außerhalb des Einflusses dieses Kapitels herrscht Vielgötterei und Götzendienst vor. Die Einheit Gottes und dessen Ehrung als Schöpfer aller Dinge wird nur von denjenigen Völkern festgehalten, welche dieses Kapitel als Wahrheit, als göttliche Offenbarung gelten lassen.

Es verträgt sich mit der Wissenschaft.

Der Fortschritt der Wissenschaft hat unsere Bewunderung für dieses merkwürdige Bruchstück des großen Buches göttlicher Offenbarung gesteigert, nicht vermindert. In seinen weiten Rubriken ist Raum für jede tatsächliche Entdeckung der Wissenschaft. Die Ausdrucksweise des Kapitels ist so weislich gewählt, vermeidet so geschickt, mit der modernen Wissenschaft in Widerspruch zu geraten, daß selbst ein so berühmter Geologe wie Prof. Dana von der Yale-Universität nachdrücklich behauptet, dies sei nur durch göttliche Eingebung zu erklären.

Der erste Vers weicht jeder Kontroverse über das Alter der Erde und des Sonnensystems durch den einfachen Ausdruck aus: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Über das Wann dieses Anfangs schweigt er; daß aber unser Sonnensystem einen Anfang gehabt hat, das ist durch die neue Wissenschaft mit solcher Klarheit nachgewiesen worden, daß der festste Evolutionist es nicht leugnen kann. Die neue Theorie von der

Erhaltung der Kraft beweist, daß die gegenwärtige Ordnung der Dinge nicht immer dagewesen ist. Die Sonne kühlt sich ab. Ihre Wärme strahlt in den leeren Raum und geht da verloren. Kurz gesagt, das Sonnensystem verbraucht sich, und es ist klar, daß dieser Prozeß nicht von jeher sich hat abspielen können. Selbst die Nebular-Hypothese setzt einen Anfang voraus, und kein Menschenwitz hat je einen bessern Ausdruck für diese Tatsache gefunden, als ihn der erste Vers der Bibel bietet.

Die Schöpfung ging stufenweise vor sich.

Das ganze erste Kapitel der Genesis stellt ab auf ein Prinzip des Fortschreitens bei der Schöpfung. Das All wurde nicht plötzlich geschaffen. Es war nicht vollständig von Anfang an. Im Anfang haben wir nur die Naturkräfte, deren Entfaltung und Wirksamkeit allmählich den ganzen Bau auführen soll (durch einen Entwicklungsprozeß*). Dies ist und bleibt wahr, welchen Sinn wir auch dem hebräischen Wort „Jom“ (Tag) geben wollen. Warum bedürfte ein allmächtiger Schöpfer sechs Tage zu 24 Stunden zur Erschaffung der Welt? Der Schöpfer ist aber nicht nur allmächtig sondern auch allweise und hat deshalb gewußt, daß es am besten sei, eine Methode anzuwenden, nach welcher z. B. die Erde erst Gras, dann die Ähre, dann vollen Weizen in der Ähre hervorbringt.

Daß diese Entwicklung*) nach einem göttlichen Plan vor sich ging, erhellt aus dem ganzen Kapitel. Die Schöpfung begann mit der Herstellung der Materie und ließ dann auf derselben die Kräfte in Wirksamkeit treten, welche Licht erzeugen. Darauf folgt die Absonderung des Erdballs, die Trennung von Land und Wasser und der Wasser auf Erden von den Wassern in der Luft. Wenn jemand wegen des Wortes „Firmament“ (Weste, Ausdehnung) Schwierigkeiten machen und verlangen wollte, daß damit der Sternhimmel gemeint sei, so ist dieser Einwand unvereinbar mit dem unten folgenden Bericht, daß die Vögel durch eben diese Ausdehnung flogen. Die Stütze der oberen Wasser war also so geartet daß die Vögel darin fliegen könnten.

Die Pflanzenwelt.

Im dritten Stadium bedeckte sich das Land mit Pflanzen, welche die niedrigste Stufe des Lebens repräsentieren, bei aller Mannigfaltigkeit ihrer Entwicklungsformen. So umfassend ist die Ausdrucksweise der Schrift beim Bericht der Erschaffung der Pflanzen, daß sie sogar Raum hat für die (seit Pasteur so viel als aufgegebene) Lehre von der heinischen Erzeugung des Lebens. Wie bemerkenswert sind, so betrachtet, die einfachen Worte: „Und Gott sprach: die Erde bringe hervor Gras . . . und die Erde brachte Gras hervor.“

Die gleiche Ausdrucksweise findet sich im Bericht über den fünften Tag, wo wir lesen: „Und Gott sprach: das Wasser bringe hervor eine Menge beweglicher Wesen, die da Leben haben“, und wieder zum sechsten Tag, wo es heißt: „Die Erde bringe hervor lebendige Tiere nach ihrer Art.“ Eine buchstäbliche Aufassung dieser Ausdrucksweise ergäbe eine Lehre, welche die Theologie ebenso sehr anfechten würde als die Naturwissenschaft.

Ein besonderer Schöpfer.

Sobald aber der Bericht zur Erschaffung des Menschen gelangt, drückt er sich ganz anders aus. Er sagt, Gott habe den Menschen zu seinem Bilde gemacht und den Odem des Lebens in ihn hineingeblasen. Wie viel dies mit Bezug auf die näheren Umstände bei der Erschaffung des Menschen zu bedeuten vermag, ist hier (in dem Aufsatz von Prof. Smith, d. Übers.) nicht der Ort zu untersuchen. Aber trefflich paßt der Ausdruck auf die hohe Ausnahmestellung, welche der Mensch in der Tierwelt einnimmt. Die bemerkenswertesten Besonderheiten des Menschen sind sowohl in diesem Bericht wie in dem darauffolgenden ins Licht gerückt, wo der Anfang seiner Tätigkeit erzählt wird. Nicht nur daß er zum Bilde Gottes geschaffen war, lesen wir, sondern auch, daß er befähigt war, über die Tiere des Feldes zu herrschen, daß er sprechen, ihnen Namen geben konnte. Zudem hat er Willensfreiheit, kennt den Unterschied zwischen Recht und Unrecht; kurz, er ist im Besitze einer sittlichen Natur, welche ihm eine eigene Stellung in der Natur anweist.

Daß uns so vieles, und doch nichts Verkehrtes, Phantastisches so wenig mit der modernen Wissenschaft schwer Vereinbares, über die Schöpfung berichtet ist, beweist aufs klarste die göttliche Eingebung des mosaischen Berichtes. Selbst Milton mit all seiner Gelehrsamkeit, und den sich daraus ergebenden Vorteilen vermochte nicht seine Einbildungskraft hinreichend zu zügeln, daß nicht seine Auffassung von der Erschaffung des Tierreichs unter seiner Feder zur Travestie geworden wäre. Was anders hätte den Verfasser des 1. Kapitels der Genesis so gelenkt und geführt, als eben die göttliche Eingebung?

Der Mensch erschaffen, nicht entwickelt.

Es besteht ein großer Unterschied zwischen der Ausbildung und dem Umfang des Gehirns des Menschen und dem der niedrigeren Tiere seiner Ordnung; nicht weniger groß ist der Unterschied im körperlichen und im geistigen. Der Mensch kann nach grammatischen Regeln sprechen. Er kann seine Gedanken in Sätze kleiden und in beliebigen Schriftzeichen auf Papier oder anderem Material niederschreiben. Der Mensch hat ein Ohr für die Harmonie in der Musik, wie kein Tier es hat. Dies setzt einen überaus feinen Bau seines Hörorgans voraus. Die Fähigkeit, wissenschaftlich, logisch zu denken, tritt, wenn mit derjenigen der Tiere verglichen, ganz besonders hervor. In seinem großen Werk von der „geistigen Entwicklung“ sagt Romanes, er finde beim Tier alle Anfänge der geistigen Fähigkeiten des Menschen, aber diese Anfänge sind so kurz, daß sie immer noch eine Kluft zwischen Mensch und Tier lassen nicht viel kleiner, als bestünden selbst diese Anfänge nicht. Nachdem er alle Beweise geistiger Befähigung in der Tierwelt zusammen gestellt, findet er, daß sie alle zusammen ungefähr den geistigen Fähigkeiten eines Kindleins im Alter von 15 Monaten gleichkommen. Aber keine Tierart hat deren für sich allein soviel, die eine hat diese, die andere jene Fähigkeit weiter entwickelt.

Bernunft und Instinkt.

So fein auch der Geruchssinn des Hundes, er ermöglicht ihm nicht, Geologie zu lernen, so wenig als den Adler sein Scharfblick befähigt, Astronomie zu studieren. Umsonst würde man einen Hund in der ganzen Welt herumführen, um ihm die Ausdehnung des Erdmantels begrifflich zu machen, welcher die Erde zur Eiszeit umgab. Denn sein Denvermögen reicht nicht hin, um den Zusammenhang von Fundstücken in den Vereinigten Staaten oder in den russischen Steppen mit den Gebirgen in Kanada oder in Scandinavien zu bemerken, von wo sie durch in Bewegung geratenes Eis weggeführt wurden . . .

Die religiöse Gedankwelt.

In nichts aber ist die Überlegenheit des menschlichen Geistes greifbarer als in der Befähigung, aus Büchern religiöse Begriffe zu schöpfen. Man hat zwar schon Schweine dressiert, so daß sie einige Buchstaben auf Blöcken unterscheiden und einige einfache Wörter aussprechen konnten. Aber kein Tier kann verständlich sprechen lernen. Selbst der Papagei macht keine Ausnahme; seine Worte sind bloß eine Wiederholung von Tönen, die er gehört, ohne sie zu verstehen. Keinem Tier kann das Lesen beigebracht, keines so weit gebracht werden, daß es verständnisvoll eine Predigt anhören könnte.

Andererseits ist die Bibel, eine Sammlung verschiedenartiger Literatur, darunter sich die vollständigsten Stücke und Bestteile höchster Veredelmheit, sowie Ausdrücke der erhabensten Begriffe von Gott und einem zukünftigen Leben befinden, in fast alle menschlichen Sprachen übersetzt worden und hat in jeder die geeigneten Ausdrücke gefunden, um ihre Gedanken wirksam wiederzugeben.

So, vom höchsten intellektuellen Standpunkt aus betrachtet, tritt des Menschen Sonderheit in der Tierwelt am deutlichsten hervor. Hinsichtlich seiner Vernunftbegabtheit steht er allein. Der wissenschaftliche Name der Familie, zu der er gehört, ist „Homo“ (Mensch), aber die Art ist „Homo sapiens“ (denkender, vernunftbegabter Mensch), d. i. ein im Besitze menschlicher Vernunft stehendes Wesen von menschlichem Körperbau.

Alfred Russell Wallace hat, unabhängig von Darwin, das Gesetz der natürlichen Zuchtwahl gefunden und sein grundlegendes Buch gleichzeitig wie Darwin das seinige herausgegeben. Er macht in demselben verschiedene körperliche Besonderheiten des Menschen namhaft, welche sich durch bloße Zuchtwahl nicht erklären lassen, sondern auf das Eingreifen einer höheren, leitenden Macht hindeuten.

Kleider und Werkzeuge.

Darunter nennt er das Fehlen jeder natürlichen, schützenden Kleidung. Der Mensch allein unter den Tieren trägt Kleider. Er webt aus Pflanzensfasern das Weißzeug, oder er nimmt andern Tieren ihr Fell und hängt es über seinen bloßen Rücken zum Schutz gegen die Unbill der Witterung. Die Vögel haben ihr Gefieder, die Schafe ihre Wolle, andere Tiere haben einen sich vortrefflich zu ihrem Schutz eignenden Pelz. Der Mensch allein steht ohne solchen Schutz da, es sei denn, er wisse sich denselben zu verschaffen. Bevor wir einmal darüber nachgedacht haben, werden wir uns garnicht bewußt, wieviel Intelligenz des Menschen Bemühen, sich Kleidung zu verschaffen, voraussetzt. Selbst zur Gewinnung eines so elementaren Kleidungsstücks wie ein Tierfell mußte er vorher das Werkzeug erfinden. Kein Tier ist je gehäutet worden, ohne daß dabei von irgend einem Messer Gebrauch gemacht worden wäre.

*) Nur hinsichtlich der Erschaffung der Menschen widerspricht die Evolutionstheorie der Schrift.

Dies führt zu einer neuen guten Klassifizierung des Menschen. Er ist ein Werkzeug brauchendes Wesen. Die höchsten Leistungen der Tiere auf diesem Gebiet sind der Gebrauch einer Bürste durch den Elefanten, welcher dieselbe mit dem Rüssel fassen und damit ihm sonst unerreichbare Teile seines Körpers bürfen kann, und die Anwendung eines Stockes durch den Affen, um eine Lüre aufzusprengen. Aber niemals hat ein Tier ein Werkzeug hergestellt, während es keinen noch so tiefstehenden Menschenstamm gibt, der nicht die eigentümlichsten und kompliziertesten Werkzeuge herstellt. Die Boote der tiefstehenden Rassen sind sehr geschickt geformt und den an sie gestellten Forderungen aufs vollkommenste angepaßt. Die Gerätschaften aus behauenen Feuerstein setzen weitausschauende Absicht und Übung und Geschicklichkeit bei der Bearbeitung deselben voraus. Die Methode der Wilden, Feuer zu gewinnen (durch Reibung) würde einem zivilisierten Menschen alle Ehre machen, während der Gebrauch des Bogens, der Schlinge und des Wumerangs*) eine sehr große Erfindungsgabe verrät, mit der sich in der Tierwelt garnichts vergleichen läßt.

Musikalische Befähigung.

Wallace zählt in weiteren die menschliche Stimme zu den Dingen, welche durch die bloße Zuchtwahl nicht hätten ausgebildet werden können. Affen haben keine Singstimme und kein musikalisches Gehör, während selbst die tiefstehenden Menschenrassen beides haben. Die sog. Vokalisteder sind die Hauptquelle, aus der unsere leitenden Musiker die Thematata zu ihren Stücken schöpfen. Der verstorbene Komponist Th. F. Seward sagt von den Gesängern der Plantageneger, die er überarbeitet hat, sie entsprächen sämtlich in harmonischer und komponistischer Beziehung den wissenschaftlichen Regeln der Kunstkomposition. Von wie großem Nutzen auch die musikalische Befähigung für den voll entwickelten Menschen sein mag, so ist gar nicht einzusehen, welchen Nutzen dieselbe für ein Tier gehabt hätte, das auf so tiefer Entwicklungsstufe steht wie der Affe. Diejenige Musik, welche dem Affen etwas ist, hat eine verschwindend kleine Ähnlichkeit mit der Musik, welche für den Menschen (Mann oder Weib) etwas anziehendes hat.

Ferner steht der Umfang des menschlichen Gehirns in keinem Verhältnis zu den geistigen Bedürfnissen selbst der höchststehenden Tiere, für welche ein so großes Gehirn eine Verlegenheit bedeuten würde, es sei denn, sie hätten die menschliche Intelligenz dazu. Beide müssen mithin gleichzeitig entstanden sein und sich gegenseitig als einen Vorteil erwiesen haben, welchen die Zuchtwahl festhalten und weiter entwickeln konnte.

*) Handgeschloß der Indianer in Gestalt eines gekrümmten Holzes, lehrt, wenn richtig geworfen, ungefähr an den Punkt zurück, von wo der Wurf ausgegangen. — Der Übersetzer.

Es ist schwer einzusehen, was für einen Vorteil es für den Affen bedeutet hätte, die Daumen seiner Hinterbeine in große Zehen umzubilden, mit welchen er nichts mehr fassen konnte und welche nur für einen aufrechten Gang von Nutzen waren, oder seine Vorderbeine abzukürzen, auf daß menschliche Arme daraus würden, oder die Stellung des Hüftbeins und der Halswirbel so zu ändern, daß ihm das Gehen auf allen Vieren unmöglich geworden und nur noch das aufrechte Gehen auf zwei Beinen möglich gewesen wäre.

In all diesen Beziehungen wird es immer schwerer zu begreifen, wie der Mensch durch Zuchtwahl hätte entstehen können, weil wir genötigt sind, uns die Entwicklung als eine sehr langsame zu denken, als eine so langsame, daß die ersten Schritte auf dem Wege zur menschlichen Vollkommenheit so unmerklich hätten sein müssen, daß sie keinen fühlbaren Vorteil gehabt hätten. Die ersten Änderungen hätten, um als Vorteile empfunden zu werden, schon sehr beträchtlich sein müssen, und die geistigen und körperlichen Veränderungen hätten sich entsprechen und nach einem zuvor entworfenen harmonischen Plan herbeigeführt werden müssen.

Weber Darwins Hypothese noch die Evolutionslehre haben das Geheimnis von der Entstehung des Menschen enthüllt. Es ist allgemein zugegeben, daß, geologisch gesprochen, der Mensch das letzte Wesen ist, welches zur Bevölkerung der Erde hinzugefügt worden. Dabei steht er aber, geistig so hoch über allen Tieren, daß er wegen seiner geistigen Überlegenheit, wenn nicht aus andern Gründen, eine Ordnung für sich bildet. Das Geheimnis ist: Wie kam er in den Besitz so hoch entwickelter Geisteskräfte und eines denselben so gut angepaßten Körperbaus? Wer sagt, daß dieselben auf irgend eine Weise von den niedrigeren Tieren auf ihn übergegangen seien, findet auf seinem Gedankengang zehnmal größere Schwierigkeiten, als wer das schlichte Zeugnis der Bibel annimmt, daß sein Leben göttlicher Odem, das Bild Gottes ist.

„In Minen unergründlich tief,
Mit Meisterhand vollführt,
Liegt seiner Absicht Plan verbriet;
Es g'schieht was er ertürt.“

„Sein Ratschluß reißt gar schnell und fein,
Stündlich entfaltend sich;
Der Knosp' Geschmact mag bitter sein,
Die Blum' wird süß für dich.“

„Unglaube, blind g'woiß irret er,
Kann nie sein Werk versteh'n;
Sein eigner Dolmetch ist der Herr,
Läßt's allen klar einft seh'n.“

Rühme dich des Herrn.

„So spricht Jehovah: Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit, und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, der Reiche rühme sich nicht seines Reichthums; sondern wer sich rühmt, rühme sich dessen: Einsicht zu haben und mich zu erkennen, daß ich Jehova bin, der Güte, Recht und Gerechtigkeit übt auf der Erde; denn daran habe ich Gefallen, spricht Jehovah.“ „Wo ist der Weise? wo der Schriftgelehrte? wo der Schulstreiter dieses Zeitalters?“ „Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn.“ (Jer. 9, 23. 24; 1. Kor. 1, 20. 31.)

Unter Menschen wird vor allen Dingen Weisheit, Stärke und Reichthum wertgeschätzt, jedoch nicht die Weisheit, die von oben kommt, auch nicht die Kraft der Gottseligkeit und ebensowenig die wahrhaftigen himmlischen Reichthümer, die weder Rost noch Motte treffen kann. Die Weltmenschen haben den Wert dieser Schätze noch nicht kennen gelernt, darum „mühen sie sich umsonst ab, und vergeblich und für nichts verzerren sie ihre Kraft.“ (Jes. 55, 2; 49, 4.) „Die Ehrfurcht Jehovas ist der Weisheit Anfang;“ der Glaube, der die Allmacht Gottes erfährt, ist der Anfang von Kraft; und die Armut, die mit Freudigkeit alles in die Hände, den Willen und den Dienst Gottes stellt, ist der Anfang der wahrhaftigen Reichthümer. Die Weisheit der Welt, die nicht die Ehrfurcht des Herrn zur Grundlage hat, kann nur zur Selbst-Erhöhung und zum Hochmut führen; die Macht in den Händen Ungöttlicher führt zum Stolz und zu übermütiger Selbstsucht; und Reichthümer unter denen, die nicht von Gott die Verantwortlichkeit in der Verwaltung gelernt haben, bringen mit sich einen schädlichen Einfluß für die Seele,

die dadurch abgestumpft wird gegen die bessern Gefühle der Freundlichkeit und brüderlichen Liebe.

Wem es mit Mühe und mit Kampf zum Teil gelingt, eins oder alle dieser irdischen Ziele zu erreichen, der hält sich gewöhnlich für weise; denn er ist sich nicht bewußt, wie vergänglich diese Schätze sind, wie unbefriedigend sie zuletzt doch bleiben, welche Schlingen für ihn darunter verborgen liegen, und weiß nicht, wie groß der Wert der himmlischen Schätze ist, die er im Sichausstrecken nach flüchtigen irdischen Schätzen zu ergreifen verfehlt hat.

Den Weltkindern, denen die Schätze göttlicher Gnade noch unbekannt sind, sind diese irdischen Dinge von größtem Belang, den Kindern Gottes aber, wenn sie solche besitzen, vergrößern sie nur die Verantwortlichkeit in der Verwaltung derselben; denn sie gehören nicht ihnen, sondern dem Herrn und sind in dem Alles eingeschlossen, das sie dem Herrn geweiht. Was ein Kind Gottes auch immer als Mensch gelernt hat — seine Bildung — muß der Weisheit Gottes untergeordnet bleiben.

Keine menschlichen Theorien oder Philosophien, die mit dem Worte Gottes im Widerspruch stehen, dürfen anerkannt werden. Ein „So spricht der Herr“ muß jedem Streit ein Ende machen, wenn menschliches Urteil mit göttlicher Weisheit in Konflikt kommt; denn die Weisheit dieser Welt, die sich gegen die himmlische Weisheit auflehnt, ist „Torheit bei Gott“ und wird demnächst eine schmachvolle Demütigung erleiden. Ebenso wird die menschliche Macht, die ihren schwachen Arm gegen die göttliche Allmacht erhebt, plötzlich zu nichte werden, und zwar hoffnungslos, und die zusammengescharten Reichtümer werden in den Wind zerstreut werden.

Welche Torheit ist es also — besonders für einen, den die Wahrheit erleuchtet und einen Sohn und Erben Gottes gemacht hat — die Wichtigkeit und den Wert der unsichtbaren himmlischen Schätze zu vergessen und sich abzuwenden, irdischen Dingen zu dienen. Sich dessen rühmen, hieße sich seiner Schmach und Torheit rühmen. Doch sei das nicht mit uns der Fall: „Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn.“ „Der rühme sich dessen“, spricht der Herr, „daß er Einsicht hat und mich erkennt.“ „Und dies ist das ewige Leben“, sagt Jesus, „daß sie Dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen.“ (Joh. 17, 3.)

Diese Erkenntnis bläht nicht auf, sie ist die Weisheit, die von oben herab kommt. Der Anfang dieser Weisheit ist in der Tat die Ehrfurcht des Herrn. Auch läßt sich in dieser Weisheit kein Fortschritt machen ohne beständiges Wachstum in der Ehrfurcht Gottes. Wenn wir in irgend einem Maße aufhören, das Wort des Herrn weit über alles andere zu ehren, oder wenn wir aufhören, Seine Bekanntschaft zu pflegen durch unser Vorrecht der Gemeinschaft mit ihm im Gebet, durch das Studium Seines Wortes und das Betrachten Seines herrlichen Charakters und Seiner Lehren, und durch Gehorsam Seinem Willen gegenüber, — so werden wir in dem Maße unserer Nachlässigkeit die von Oben kommende Weisheit zu erkennen verfehlen.

Wenn wir aber im Gebrauch dieser Vorrechte unsere Herzen öffnen für alles, was die göttliche Gnade für uns bereit hält, dann können wir uns in Wahrheit rühmen des Herrn. Ein solcher „rühme sich dessen, daß er Einsicht hat und mich erkennt.“ So den Herrn erkennen heißt nicht nur etwas über Ihn gehört zu haben, über Seine Werke und Wege, sondern heißt Ihn erkennen aus jener engen Zusammenkunft und Gemeinschaft, die, durch einen lebendigen Glauben, die Aussprüche Seines Wortes auf unseren Herzen versiegelt und uns begreifen läßt, daß sie uns persönlich angehören, daß der Herr selbst unser persönlicher Freund und Helfer, unser Berater und unser Führer ist. So werden wir bekannt mit Seinem Geiste, den Prinzipien und Methoden Seiner Handlungen, — wir verstehen Ihn, — wir wissen Seine Vorkehrungen zu deuten, Seine Führungen zu erkennen, Sein Verhalten uns gegenüber wahrzunehmen und so täglich mit Ihm zu wandeln. Auf nämliche Weise dürfen wir auch die Gerechtigkeit des Herrn immer mehr wertschätzen lernen — Seine liebevolle Güte, die zu seiner Zeit auf der ganzen Erde Gerechtigkeit aufrichten wird. Wohl dürfen wir uns des Herrn rühmen und in der Tatsache Seiner großen Herablassung zu uns persönlich, wenn wir so Ihn zu verstehen und zu erkennen gelernt haben.

In diesem gesegneten Bewußtsein göttlicher Liebe und Fürsorge dürfen wir in den Worten des Psalmlisten ausrufen: „In dem Herrn soll sich rühmen meine Seele. Den Herrn will ich preisen allezeit, beständig soll Sein Lob in meinem Munde sein. Erhebet den Herrn mit mir, und laßt uns mit einander erhöhen Seinen Namen! Ich suchte den Herrn, und Er antwortete mir; und aus allen meinen Beängstigungen rettete Er mich. Dieser Glende rief, und der Herr hörte, und aus allen seinen Beängstigungen rettete Er ihn. O schmecket

und sehet, daß der Herr gütig ist! glücklich der Mann, der auf Ihn traut! O fürchtet den Herrn, ihr Seine Heiligen! denn keinen Mangel haben, die Ihn fürchten.“ (Ps. 34, 1—9.)

Wie kostbar ist diese Erfahrung des Kindes Gottes! aber niemals kann es die Erfahrung eines stolzen Herzens sein; „Denn Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt Er Gnade (Seine Gunst). So demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes, auf daß er euch erhöhe zur rechten Zeit.“ (1. Pet. 5, 5. 6.) Dies zu tun ist schwer für alle, die reich sind an Weisheit oder Macht oder Reichtum dieser Welt. (Matth. 19, 24—26.) Es war schwer für die Pharisäer und Schriftgelehrten, weil sie reich waren an Titeln und Ehren und an Lob der Menschen; es war für die ganze jüdische Nation schwer, weil sie stolz waren darauf, daß sie Abrahams Same seien, dem die Verheißungen Gottes gehörten; es war für die Griechen schwer, weil sie stolz waren auf ihre Weltweisheit und geistigen Errungenschaften; es war für die Römer schwer, weil sie stolz waren auf ihre Macht und ihr Ansehen unter den Nationen. Und heute noch ist es schwer für jedermann, der stolz ist auf irgend etwas. Es ist schwer für Religionsgenosse, deren Stolz auf ihre religiösen Parteien und Systeme des Christentums ihnen die Augen des Verständnisses für die jetzt fällige Wahrheit verblendet; schwer ist es auch für solche, die sich menschlicher, fälschlich sogenannter Philosophien und Wissenschaft rühmen; die stolz sind darauf, daß sie etwas Neues und Sonderbares erfinden können, und gerne für groß gelten und Menschen nach sich zu ziehen begehren; es ist schwer für alle, die für die Ansichten von Menschen mehr Ehrfurcht haben als vor den Worten des Herrn. Alle, die entweder reich sind oder reich zu werden trachten in den Dingen dieses irdischen Lebens, und insbesondere solche, die „reich“ sind in der Selbsthochachtung, oder im Eigenwillen, finden es schwer, sich unter die gewaltige Hand Gottes zu demütigen. Ja, der Apostel deutet an, daß gerade in dieser Richtung für einen jeden der schwerste Kampf liegt; denn an die Schilderung der schweren Demütigungen unseres Herrn schließt er mit den Worten an: „Darum, meine Geliebten, wirkt aus eure eigene Seligkeit (in gleicher Weise) mit Furcht und Zittern; denn Gott ist es, der in euch wirkt (durch diese schweren Züchtigungen, die Demütigungen) sowohl das Wollen als auch das Wirken nach seinem Wohlgefallen.“ (Phil. 2, 12. 13.)

Wer dies in aller Aufrichtigkeit zu tun getrachtet hat, hat noch immer die für ihn genügende Gnade Gottes gefunden; aber nur sehr wenige sind je und wann geneigt, den Versuch zu machen. Für alle Welt-Weisen ist die Predigt des Kreuzes Torheit, und sie sind nicht geneigt, täglich ihr Kreuz auf sich zu nehmen und Christum nachzufolgen.

Aus diesem Grunde sind „nicht viele Weise nach dem Fleische, nicht viele Mächtige (nach dem Fleische), nicht viele Edle (nach dem Fleische)“ unter den Berufenen zur Teilnahme mit dem Herrn an der Herrlichkeit Seines Königreichs. Solche sind gewöhnlich so sehr von den Dingen dieses Lebens in Anspruch genommen — von seinen Bestrebungen, seinen Sorgen, seinen Freuden etc. —, daß sie kein Ohr haben für den göttlichen Ruf. Sie sind nicht einmal demütig genug, den Ruf zu hören, viel weniger sind sie demütig genug, ihm zu gehorchen und in dem schmalen Weg der Selbst-Aufopferung zu wandeln, in dem der Herr vorangeht.

„Aber das Törichte der Welt hat Gott auserwählt (solche, die nicht berühmt sind wegen ihrer Weltweisheit, ihres Einflusses oder Reichtums), auf daß er die Weisen zu Schanden mache; und das Schwache der Welt hat Gott auserwählt, auf daß Er das Starke zu Schanden mache; und das Unedle der Welt (demütige Arme) und das Verachtete hat Gott auserwählt, und das, was nicht ist, auf daß Er das, was ist, zunichte mache.“ (1. Kor. 1, 26—29.) Wie so ganz werden doch heute

die Weisen von der Kraft der Wahrheit in Händen des demütigsten der Gottgeweihten Kinder zu Schanden gebracht! Vor ihr (der Wahrheit) geraten die von Jahrhunderte hindurch herangewachsenen Irrtümern angefüllten Systeme in Verwirrung und müssen wanken, und die Weisesten der Weisen aller Kirchen werden von ihr beunruhigt: denn es wird allen Menschen immer mehr offenbar, daß „die Weisheit seiner Weisen wird zunichte werden, und der Verstand seiner Verständigen sich verbergen.“ (Jes. 29, 14.)

Warum hat Gott diese schwachen, geringeren Werkzeuge für Sein großes Werk auserwählt? warum verwendet er nicht die beredten Zungen, den Griffel gewandter Schreiber und die Anziehungskraft berühmter Namen! Der Apostel Paulus sagt es uns: „Auf daß sich vor Gott kein Fleisch rühme.“ Das große Werk des Überwindens der Sünde und der Aufrichtung von Gerechtigkeit auf Erden ist des Herrn Werk; keine menschliche Macht ist dem dießbezüglichen Notfall gewachsen. Aber es gefällt Gott wohl, Seine Kraft durch irgend ein menschliches Werkzeug wirken zu lassen, das für Seinen Gebrauch tüchtig ist; d. h. das ohne Schaden für dasselbe gebraucht werden kann. Würde Gott seine Wunder durch solche vollbringen, deren Herzen dem Stolz sich zuneigen, so würde dieser Stolz dermaßen wachsen, daß er für sich selbst die Ehre in Anspruch nehmen würde, die Gott gehört, anstatt daß er die Ehre wertschätzen würde, ein Diener des Herrn sein zu dürfen — ein Werkzeug in Seiner mächtigen Hand, „zu Seinem Dienst bereit.“

Daß sich der Herr auch der schwächsten Werkzeuge bedient, solcher, die ein nur geringes Maß von Talenten für Seinen Dienst besitzen, erweist sich manchmal als eine zu große Erhöhung, und was ein Segen war, wird durch Hochmut und eitle Ehre in einen Fluch verandelt. So verkehrt ist die menschliche Natur, und so listig der Feind im Suchen nach einem Vorsprung, daß gerade die obenangeführte Stelle zuweilen für viele ein Stein des Anstoßes wird, die nicht allein finanziell arm sind, sondern denen es an Verstand und Unterricht gebricht, und bei denen sogar die Unterweisung im Worte Gottes fehlt. Sie vergessen, daß der Herr sagte (Luk. 6, 20): „Selig seid ihr Armen (d. h. jene, die als Seine Jünger arm waren — oder es wurden);“ oder, wie Matthäus 5, 3 es berichtet, „Selig sind, die da geistlich arm sind.“ Und sie vergessen, daß die Unwissenden sowohl als die Geschulten, die Armen sowohl als die Reichen können sich lassen „eiller Weise aufblasen von dem fleischlichen Sinn.“ (Kol. 2, 18.) Es ist traurig, „wenn jemand meint, etwas zu sein, da er doch nichts ist“ (Gal. 6, 3), und sich also betrügt, — ganz besonders aber wenn ihm die Anfangsgründe einer Schulung und der Christusebenenbillichkeit fehlen. Wir glauben, daß Bescheidenheit und Einfältigkeit Charakterzüge sind, die von Reichen sowohl als Armen gepflegt werden sollten, wenn sie den Segen der Erkenntnis der Wahrheit empfangen, und daß jegliches Bestreben, „das Starke zu Schanden zu machen“, mit Freundlichkeit und in Demut geschehen sollte (Eph 4, 2; 2. Tim. 2, 25), und nicht in einem kampffüchtigen Geiste oder mit einer Kundgebung der Selbstbefriedigung über dessen Niederlage.

Vor fast allem anderen also, Geliebte, laßt uns immer mehr Demut suchen und sie bewahren. Nur wenn wir gering sind in unsern eigenen Augen, kann Gott uns ohne Gefahr für uns selbst gebrauchen. Und doch schützt er uns nicht vor jeder Prüfung unserer Treue. Darum, gibt dir heute der Herr ein wenig Erhöhung, etwas Ernüchterung im Erfolg in Seinem Dienste, so empfang es in Sanftmut, und in Demut gedente deiner eigenen Unwürdigkeit und Unbrauchbarkeit, außer nur so, wie es dem Herrn gefällt durch dich zu wirken; und sei ebenso bereit und willig, morgen die Demütigungen hinzunehmen die notwendig sind, dir zur Zucht und zur rechten und

nicht einseitigen Ausbildung deines Charakters. Laßt dich der Erfolg von gestern unter der Demütigung von heute ungeduldig werden, dann sei auf der Hut: Du bist geistig nicht so rundum entwickelt, wie Du es sein solltest. Welches auch die Erfolge der Wahrheit durch uns sein mögen, laßt uns immerdar bedenken, daß wir zu „dem, was nicht ist“, gehören. Darum laßt uns bestrebt sein, die Erfahrung des Apostels Paulus zu unserer Erfahrung zu machen, der da sagen konnte, — „Ich habe gelernt, worin ich bin, mich zu begnügen. Ich weiß sowohl erniedrigt zu sein, als ich weiß Überfluß zu haben; in jedem und in allem bin ich unterwiesen, sowohl satt zu sein als zu hungern, sowohl Überfluß zu haben als Mangel zu leiden. Alles (dies) vermag ich in dem, der mich kräftigt.“ (Phil. 4, 11—13.)

So, wie Gott zu jeder Zeit mit Seinem Wolfe verfährt, können wir sehen, wie sorgfältig Er sie gegen Hochmut und Selbst-Genügsamkeit schützt. Ist er willens Israel zu einem Volk zum Eigentum zu erwählen, so läßt er es erst 400 Jahre geknechtet sein, und dann führt Er es mit mächtiger Hand und ausgestrecktem Arm nach dem verheißenen Land. Auch Moses, der auserwählte Befreier, war von niedriger Geburt. Er war langsam im Sprechen und bedurfte Aaron seiner Schwachheit zur Stütze. Und Paulus hatte einen „Dorn im Fleische,“ den ihm zu nehmen der Herr nicht willens war, obschon er Ihn dreimal darum gebeten hatte; und der Herr sprach zu ihm: „Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht (d. h. indem Meine Kraft durch dieses unvollkommene Gefäß wirksam ist, wird sie vor den Menschen offener sein, als wenn das Gefäß ein vollkommenes und geschliffenes wäre. In solchem Fall könnten die Menschen die Größe des Werkes Pauli seinem Talent zuschreiben und über kurz oder lang zu dem Schluß gelangen, daß, sintemal Paulus auch nur ein Mensch sei, es seinerseits eine Annahme wäre, andere Menschen belehren zu wollen zc. Wird aber die Kraft als die Gottes offenbar, die nur durch Paulus wirkt als durch ein bereitstehendes Werkzeug — demütig, willig und eifrig — dann wird ihnen das Zeugnis der Gnade Gottes wichtig erscheinen, und so war es auch).“

Auf diese Erklärung und Versicherung des Herrn hin antwortete Paulus in demütiger Weise: „Daher will ich am allerliebsten mich vielmehr meiner Schwachheit rühmen, auf daß die Kraft Christi über mir wohne.“ (2. Kor. 12, 8. 9.)

Der Herr hat immer mit sich nie irrender Weisheit für jedes große Werk die Demütigen auserwählt. Moses war der demütigste Mensch auf der ganzen Erde. (4. Mose 12, 3.) Demut charakterisierte alle Propheten und alle Heiligen. Der Herr Jesus war sanftmütig und von Herzen demütig (Matth. 11, 29), und obschon Er reich war, wurde Er unserthalben arm. Von niedriger Geburt, wurde Er in eine Krippe gelegt und späterhin in dem verachteten Nazareth großgezogen, auf daß er Nazarener heißen möchte. Die zwölf Apostel waren alle einfache Männer, meistens Fischerleute; und so, gleicherweise, hat die ganze Kirche (Herauswahl) dieses Evangeliumszeitalters — nicht die Namenkirche, sondern die wahren Glieder, deren Namen im Himmel angeschrieben sind — allgemein den Armen dieser Welt angehört, die bereit waren, sich noch mehr demütigen zu lassen, auf daß die Kraft Christi durch sie möchte offenbar werden.

Darum nun, so demütige sich ein jeder unter die mächtige Hand Gottes. Jetzt ist nicht die Zeit zur Erhöhung, sondern für Demütigungen und Prüfung. Die Erhöhung wird den Getreuen zu Seiner Zeit zuteil werden. Unser Rühmen jetzt bestehe darin, daß wir Einsicht haben und den Herrn erkennen, und daß er Sich zu uns herabläßt und willens ist, diese armen irdischen Gefäße in Seinem Dienst zu gebrauchen, auf daß es allen Menschen offenbar sei, daß die Überschwinglichkeit der Kraft aus Gott ist, und nicht von Menschen. (2. Kor. 4, 7.)



ZIONS

WACHTTURM

und Verkünder der Gegenwart Christi

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht. Jes. 21, 11

9. Jahrg. **Oktober 1904.** Nr. 10.

Inhaltsverzeichnis.	Seite
Heiden im Himmel?	131
Zion, fürchte nichts!	132
Aus foligem Schlamm der Sünde auf den Felsen des Heils in Christo	133
Der Wankelmütige Mensch	135
„Ein neues Lied in meinem Munde“	135
Der Messias und seine Lehre verworfen	137
„Das Wort der Wahrheit recht teilen“	138
Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten	140
„Der treue und kluge Verwalter“	142
Richtet vielmehr dies; kein Argerniß zu geben	143
Gerechtfertigt und Berufen	144

Stierteljährlich 60 Pf., jährlich 2 Mark,
einzelne Exemplare 20 Pf. — franco. Armen umsonst.
Kann durch die Post bezogen werden.

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich
stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden
wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da
antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf
und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen
könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrückung der Nationen in Rastlosigkeit: bei braujendem Meer und Wassertogen (wegen der Rastlosen, Unzufriedenen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluß, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies gesehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blidet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28. 31.) „Seine Blige (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechender Kaufpreis, als Ertrag) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es unsere Aufgabe, es seine weitere Aufgabe, alle zu erleuchten, welches die Verwirklichung des Geheimnisses sei, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem, in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, kühn und rückhaltlos zu verkündigen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch, anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben an die sicheren Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Rinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Brüststein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Citate vorführen.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände.“ Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumszeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn voll ende, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 10, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Pet. 2, 5; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Veröhnungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und köstlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle vereinigten und zusammengefügt; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlung- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmerzte für jedermann (als Lösegeld für alle),“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mitberber seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Herbeiführung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Widersässigen vertilgt werden sollen. (Apoc. 3, 19—23; Jes. 35.)

E. E. Russell, Redakteur des englischen Originals, Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet vierteljährlich 60 Pfg. franko. Der jährliche Abonnementpreis beträgt 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Doll. 0,50). Sie wird herausgegeben von der

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Mirkerstr. 45, Elberfeld, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist Yverdon, Rue du Four 22, Schweiz; England: London N. W., 24 Chesham St.; Schweden: Stockholm, Rungsgatan 20; Norwegen: Kristiania, Billestr. 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Østergaardsgade 81; Australien: 22 Johnston St., Fitzroy, Melbourne; U. S. America: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar immer:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Die November-Nummer des Wachturms

wird in vier achtsseitigen Teilen erscheinen zum Zweck der größeren Verbreitung derselben. Sie werden in Bündel von je 1000 Exemplaren direkt vom Drucker aus versandt, und wäre es uns lieb, wenn die lieben Freunde, die solche zum sorgfältigen Verbreiten wünschen, uns sofort eine Karte des Bezugsgebietes zugehen lassen würden, mit genauer Angabe, wie viel Tausend Sie gebrauchen können.

Kapitel 2, Band VI.,

von Millenniumstages-Anbruch

hoffen wir in der Dezember-Nummer des Wachturms erscheinen lassen zu können.

„Auf das kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes nach dem Voratz der Zeitalter.“ (Eph. 3, 10, 11.)



Millenniumstages-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie,

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher.“ Bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessanter Ausführung. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 3, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch. Über 1 000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. Autor E. E. Russell.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu bestärken, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) wertföhlen gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibeldatologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich etc. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitaltern des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis etc. — 360 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vor-

geschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Probhegung von Matth. 24 und Sacharja Prophegung, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 5. — Die Veröhnung von Gott und dem Menschen. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Centrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und getreuesten Betrachtung wert. Von der tiefen Einsicht befreit zu werden, die Allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Sehen des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. 485 Seiten.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — 700 Seiten, englisch.

(Band 7. — Die Offenbarung — verprochen.)
Jeder Band gebunden, franko: In Leinwand 45 Cent; Mk. 1,75; Fr. 2,15; Fr. 2,50. Mit Papierumschlag gebunden 25 Cent; Mk. 1; Fr. 1,20; Fr. 1,25. Ein groß Preis für Wachturm-Leser: In Leinwand 25 Cent; Mk. 1,10; Fr. 1,30; Fr. 1,35. 6 Stück Mk. 4,25; Fr. 5,10; Fr. 5,30; 10 St. Mk. 7,50; Fr. 9; Fr. 10. Mit Papierumschlag gebunden, 20 Cent; 10 St. D. 1,80; 80 Pfg.; 95 Heller; Fr. 1. 5 St. Mk. 3; Fr. 3,60; Fr. 3,75; 12 St. Mk. 6; Fr. 7,10; Fr. 7,50.

Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0,10; 30 Pfg.; 35 Heller; 40 Cent; 10 Exemplare Mk. 2,50; Fr. 3; Fr. 3,50 für W.-L. Abonnenten; sonst 40 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich: D to A. Roetz, Elberfeld, Mirkerstr. 45. — Druck Albert Pastenrath, Elberfeld, Mäuerchen 38.

Verlag der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld u. Allegheny. Kommissionär: Ernst Wredt, Leipzig.

Zions Macht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

9. Jahrgang.

Eiberfeld. — Oktober 1904. — Allegheny.

Nummer 10.

Heiden im Himmel?

Kürzlich hielt in einer Versammlung im Freien ein Dr. Johnson, Methodist, eine merkwürdige Predigt, in welcher er unter anderem sagte: „Im Himmel werden dereinst alle Denominationen und die verschiedensten Leute zu finden sein, sogar Heiden. Wenn nur jeder acht hat auf die Stimme seines Gewissens, so ist das genug.“

Eine amerikanische Zeitschrift äußert sich hierüber folgendermaßen:

„Wir möchten unsere Mitchristen auf die Tatsache aufmerksam machen, daß obiger Ausspruch paulinische Lehre enthält, die sich aus der Epistel an die Römer beweisen läßt. War diese Lehre für die Juden und die Bekehrten zu Rom gut, so muß sie auch uns heutzutage noch gelten. Wenn die Heiden ein vom Schöpfer ihnen ins Herz gegebenes Gesetz haben, wodurch sich ihre Gedanken untereinander verklagen oder entschuldigen, so könnten sie ihrem innerwohnenden Lichte gemäß einen Wandel führen, der ihnen den Eingang zum Himmel verschafft. Warum sollte nun nicht ein Mensch der Jetztzeit, der treu wandelt nach dem ihm verliehenen Licht des Evangeliums, wie es sich im Leben Jesu kund tut, dieselbe Aussicht auf Erlösung und ewiges Leben haben?“

Es ist erstaunlich, wie so viele Menschen von sonst richtigem Fassungsvermögen vollständig Pauli Beweisführung in Bezug auf die obigen Worte mißverstehen können! (Römer 2, 15.)

Worauf zielt der Apostel mit seiner Logik? Er erörterte diese Frage Juden gegenüber, die sich darauf stützten, daß Gott nur mit ihrer Nation den Gesetzesbund geschlossen habe, und sie daher allein, als Bevorzugte, Zugang zu Gott hätten. Der Apostel will nun mit dieser ihrer falschen Sicherheit aufräumen und sie überzeugen, daß ein Jude gerade so gut der Barmherzigkeit Gottes in Jesu bedarf, als andere Völker. Paulus zeigt hier, daß, wenn ihnen auch der Gesetzesbund gehört, sie darum doch keine Segnungen fürs ewige Leben empfangen, wenn sie das Gesetz nicht vollkommen halten. Dazu waren sie nicht fähig, das wußten sie; denn der Apostel erklärt weiter, Römer 3, 20: „Aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor Ihm gerechtfertigt,“ auch wenn sie das Gesetz viel strenger hielten, als die Heiden, würden sie keinen Vorteil davon haben. Dann führt Paulus aus, daß es Heiden gäbe, die sich bestrebten, einen so reinen Lebenswandel zu führen, wie es die Juden wohl nicht besser fertig brächten. Die Heiden suchten öfter sich zu entschuldigen (was doch Unrecht voraussetzt), oder

auch zu verklagen, was auch unrechtes Tun voraussetzt. Was beweist dies? fragt der Apostel. Es zeigt, daß, während die Juden sowohl die Stimme des Gewissens, als auch das geschriebene Gesetz besaßen, die Heiden nur ersteres hatten. Der Apostel stellt nicht fest, daß die Juden durch das Gesetz gerechtfertigt seien, ebensowenig wie die Heiden durch die Stimme des Gewissens. Alle seien untüchtig, und daher könnten sie nach dem göttlichen Plan nicht des ewigen Lebens teilhaftig werden. Die Heiden, die nur das Gesetz im Herzen hatten, bestritten das auch nicht, und die Juden, die ein größeres Maß Erkenntnis aus dem geschriebenen Gesetz besaßen, hätten um so eher ihre gänzliche Untüchtigkeit erkennen sollen. — Nun faßt der Apostel seine Schlußfolgerung zusammen, indem er sagt: Ihr habt nicht mehr Anspruch auf ewiges Leben, weil Gott euch das Gesetz gegeben hat, als die Heiden, denen Er nie besondere Gnaden-erweigungen verliehen hat. Röm. 3, 9, heißt es weiter: Wie nun? Haben wir Juden einen Vorzug? Durchaus nicht; denn wir haben sowohl Juden als Heiden zuvor bewiesen, daß alle unter der Sünde seien, wie geschrieben steht: „Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht Einer,“ u. s. w.

Nachdem er die allgemeine Sündhaftigkeit im biblischen Sinne dargelegt hat, fährt er Vers 19 fort: „Wir wissen aber, daß alles, was das Gesetz sagt, es denen sagt, die unter dem Gesetz sind, auf daß jeder Mund verstopft werde, und die ganze Welt dem Gericht Gottes verfallen sei. Darum, aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor Ihm gerecht, denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde.“

So beweist der Apostel seinen jüdischen Zuhörern, daß alle Sünder sind, Juden sowohl wie Heiden, und daß sie sämtlich der Erlösung bedürfen, die nur durch Jesum erlangt werden kann, durch den Glauben an Sein Blut, an Sein Veröhnungsoffer. Wo ist also nun der Beweis für die Tüchtigkeit der Heiden für den Himmel? Wo finden wir diese Lehre bei unserm logischen Apostel Paulus? Wenn Petrus in seiner Pfingstrede von David, der doch ein Prophet und einer der hervorragenden Juden war, sagt: „David ist nicht gen Himmel gefahren“ (Apost. 2, 34), sollte es uns da nicht befremden, wenn Paulus lehrte, sogar die Heiden hätten Freipässe zum Himmel? Denken wir auch an Jesu Wort, Joh. 3, 13: „Niemand ist hinaufgestiegen in den Himmel.“ Was für eine sonderbare Stätte manchen Menschen doch der Himmel ist! Ungefüllt mit kleinen Kin-

bern, Ibioten, Heiden und dergleichen, und ganz vereinzelt findet sich auch ein Heiliger aus den Kulturstaaten ein! Gott sei Dank, der uns von solchen Ungerechtigkeiten durch das Licht in Seinem Worte befreit!

Wo ist denn nun der Aufenthaltsort der Heiden, der Ibioten u. s. w., wenn sie nicht im Himmel sind? Werden sie jetzt gepeinigt, weil sie auf Erden unwissend oder nicht klaren Verstandes waren? Keineswegs. Sie sind dem Fluch der Todesstrafe anheimgefallen, sie sind tot, im großen Kerker, dem Grab, im Scheol, im Hades, an dem Ort, wo, nach Petrus, sich auch David aufhielt. Aber Christus ist für jeden aus Adams Geschlecht gestorben, und eine segensreiche Gelegenheit oder Probe zur Entscheidung wird dereinst jedem dargeboten werden von Jesus, wenn Er als König kommt, um Sein Erlösungswerk zu vollenden.

Sein Werk in dem jetzigen Evangeliumzeitalter besteht nur darin, daß Er sich ein Königliches Priestertum, ein

Heiliges Volk, zubereite für Seinen Zweck. Gott wandte sich zuerst an das fleischliche Israel, aber bald tat Er Seine göttlichen Absichten auch den Heiden kund, als Jesus „die Zwischenwand der Umzäunung abbrach“ (Eph. 2, 14). Die Juden, die mehr als 1600 Jahre lang von Gott allein bevorzugt worden waren, wollten nachher nicht zugeben, daß Völker außerhalb ihrer eigenen Nation auch dieser Vorzüge teilhaftig werden, und ebenfalls Abrahams Same und der Verheißung nach Erben werden könnten. Gerade diesen Punkt wollte Paulus klarstellen durch seinen Ausspruch Röm. 2, 15, und ihnen beweisen, daß sowohl Juden als Heiden Söhne Gottes und Miterben mit Christus werden sollten, nicht durch den Gesetzesbund, noch durch heidnische Unwissenheit, sondern allein durch den Glauben an „den Namen, der den Menschen gegeben ist, darinnen sie sollen selig werden.“ (Apg. 4, 12.)

Übersetzt von W. B.

Zion, fürchte nichts!

In der vorletzten Ausgabe dieses Journals zeigten wir, daß die weltweite Anarchie nicht vor Oktober 1914 erwartet werden sollte. Wir haben nun gehört, daß zwei teure Brüder, welche diesen sehr klaren Gegenstand nicht erfassen können, geäußert haben, daß wir in dem erwähnten Artikel die Erklärung abgeben, „Mein Herr verzicht zu kommen.“ Andere Leser, welche noch nicht gut informiert sind, mögen daher ein weiteres Wort über diesen Punkt nötig haben, und wünschen wir ihnen zu zeigen, daß weder die Zeit vom Kommen unsers Herrn, noch von der Aufrichtung seines Königreiches, in irgend welcher Hinsicht durch das Datum der letzten Anarchie berührt oder erschüttelt wird.

Die Gegenwart unsers Herrn, wie in Millenniumstages-Anbruch, Bb. II., gezeigt, datiert von Oktober 1874. Hier begannen die 40 Jahre Erntezeit, in welcher der Herr der große Haupt-Schmitter ist. Das Datum der letzten Anarchie wirkt in keiner Hinsicht darauf ein. April 1878 markiert das Datum der Aufrichtung des Königreiches, wie in demselben Band gezeigt wird. Zu genau derselben Zeit fand die Auferstehung der entschlafenen Heiligen, der „Übertwinder“, welche bereits gestorben, statt. Die Aufrichtung des Königreiches hat also da begonnen, und ist im Fortschreiten begriffen, denn wenn einer nach dem andern dieser eben erwähnten Klasse stirbt, wird er im Augenblick des Sterbens „verwandelt“. Das Königreich wird im Oktober 1914, wie schon ausgeführt, völlig fertiggestellt oder „ausgerichtet“ sein. Mit dieser Zeit schließen die 40 Jahre „Erntezeit“ und ist das, wozu diese Zeit bestimmt ist, alsdann erfüllt, nämlich die Sammlung des Weizens in die Scheune der himmlischen Zustände.

Die Trennung des „Volk's“ ist jetzt im Fortschreiten, während der „Weizen“ gesammelt wird, jedoch sollte das symbolische Verbrennen des ersteren nicht früher erwartet werden, als bis aller Weizen in die „Scheune“ geborgen ist. Unser Herr rebet die Weizenklasse in diesem Sinne an, wenn er sagt: „Wachet, auf daß ihr würdig erachtet werdet, zu entschießen dem allen, welches über die Welt [einschl. des Volk's, des Scheinweizens] kommen wird, und zu stehen vor dem Sohne des Menschen.“ (Luk. 21, 36.)

Aber wenn die „Weizenklasse“ auch erwarten darf, der

Trübsal, die über die Welt kommen wird, zu entrinnen, so hat sie doch ihre eigene Trübsal zuvor, denn „das Gericht beginnt am Hause Gottes.“ (1. Petri 4, 17.) Sprechend von dieser, der Kirche Trübsal, erklärt der Apostel: „Eines jeden Werk wird durch Feuer geoffenbart werden.“ 2c. (1. Kor. 3, 13.) Im Hinblick auf einige Darstellungen der Offenb. Johannes sind wir geneigt zu glauben, daß, wenn die Kirchen sich mit einander verbunden haben und völlig unter Aufsicht der politischen Macht sind, es einige „Glieder“ der wahren Kirche als ein Vorrecht betrachten dürfen, um der Treue zur Wahrheit eines gewaltsamen Todes zu sterben. Jedoch wird dies für sie keine harte Probe sein, sondern den Aposteln gleich werden sie sich freuen, daß sie würdig geachtet werden um des Namens und der Sache des Herrn willen zu leiden. „Freuet euch und frohlocket, denn also haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch waren,“ sind die Worte unsers Meisters.

So denn, teure Freunde, ist es klar, daß das Kommen der weltweiten Anarchie nach der „Ernte“, nach Oktober 1914, durchaus nichts mit der Gegenwart des Herrn als Schmitter, oder der Aufrichtung seines Königreiches zu tun hat. In der Tat wird diese Anarchie unter der Leitung und Herrschaft der verherrlichten Kirche — des Christus — geschehen. Diese schreckliche Zeit — ein allgemeiner Streit — in welchem „jedes Menschen Hand wider seinen Bruder“ sein wird, soll nicht länger währen, als der Herr es gestattet, im Gegenteil, es sollen diese Tage verkürzt werden, weil sonst „kein Fleisch errettet würde.“ Der verherrlichte Christus wird der Trübsal nur so weit zu gehen erlauben, als es nötig ist, der Welt eine große Lektion zu geben, nämlich die, daß ihre bisherige selbstfüchtige Herrschaft nur in Zerstörung enden konnte, da einer den andern verhängte. Dann wird die Welt erkennen, daß ihre vielgerühmte Weisheit, Civilisation 2c. nur törichte, menschliche Prahlerei gewesen.

Noch ein anderes Wort über diesen Gegenstand. Wir finden, daß einige den Schluß gezogen haben, weil die jüdische Nation durch Anarchie in einem Jahre zerstört wurde, nämlich in dem Jahr, welches der jüdischen Ernte folgte,

so sollten wir erwarten, daß sich die weltweite Anarchie auf ein Jahr, von Oktober 1914 bis Oktober 1915, das auf die „Ernte“ des Evangelium-Zeitalters folgt, beschränken muß. Wir können hierin nicht übereinstimmen, weil das Vorbild oder die Parallele nicht weiter als bis zum Schluß der 40 Jahre „Erntezeit“ geht, bis Oktober 69, wo das Jahr 70 beginnt und Oktober 1914, wo das Jahr 1915 seinen Anfang nimmt, nach jüdischer Berechnung. Die Periode der Anarchie liegt außerhalb jeder Berechnung und haben

wir für ihre Länge kein Datum. Sie kann ein oder auch mehrere Jahre dauern. Die „Auserwählten“ werden in diese Periode nicht hineinkommen. Wer aber von ihnen ein reges Interesse an dem Leiden hat, welches ihre Freunde einmal zu erdulden haben werden, den erinnern wir daran, daß wir den Plan und Charakter unseres Waters ja dermaßen gut kennen und Ihm es zutrauen dürfen, daß Seine Vorkehrungen, sowohl für uns als auch für unsere Freunde, allezeit die weisesten und besten sind. überlegt von F. Z.

Aus kotigem Schlamm der Sünde auf den Felsen des Heils in Christo.

„Er hat mich heraufgeführt aus der Grube des Verderbens, aus kotigem Schlamm; und er hat meine Füße auf einen Felsen gestellt meine Schritte befestigt; und in meinen Mund hat er gelegt ein neues Lied, einen Lobgesang unserm Gott.“ (Ps. 40, 2. 3.)

Wie deutlich ist doch in dieser biblischen Beschreibung der Zustand des Sünders geschildert: hilflos in einer Grube, aus der er nicht hervorgehen kann, in der er fühlt, daß seine Füße immer tiefer sinken, während er sich abmüht, sich selbst zu befreien! Wie zart auch ist die Beschreibung einerseits, während andererseits uns ein geistiges Bild vor die Augen gemalt wird von verschiedenartiger Gesunkenheit in Lastern, denen sich unser gefallener Zustand immer mehr zuneigt. Es wird aber in unserem Text eine schroffe oder unfeine Erwähnung dieser Laster vermieden. Die Sprache ist direkt zum Herzen, ohne die bösen Leidenschaften empfindlich zu berühren, die dem gefallenem Fleische die Sünde begehrenswert erscheinen lassen. Auf den ersten Blick haben wir eine Lektion betr. alle Sünde und alle Sünder, die einem jeden von uns seinen eigenen elenden Zustand zeigt, ehe ihn der Arm göttlicher Gnade und Liebe erreichte.

Unser Text richtet sich jedoch nicht an Sünder, sondern an solche, die aus der schrecklichen Grube des Todes und aus dem kotigen Schlamm der Sünde errettet worden sind. Wie wir schon früher gezeigt haben, ist das Wort Gottes überhaupt nicht an Sünder gerichtet, sondern an Heilige — die errettet worden sind, erlöst durch Gottes Gnade aus der Gefangenschaft der Sünde und des Todes. Wir möchten nicht so verstanden sein, als ob Gott Sündern gegenüber gleichgültig wäre, denn er hat nicht nur alle erlöst, sondern „gebietet auch allen Menschen an allen Orten Buße zu tun;“ jedoch gelangt dieses Gebot nur durch Gottes Boten an sie — durch alle, die selbst aus der schrecklichen Grube und dem kotigen Schlamm befreit worden sind. Ganz klar ist es also, wie das auch unser Text beweist, daß es Gott jetzt nicht mit allen Sündern zu tun hat, sondern mit solchen, die zu ihm rufen — deren Augen wenigstens einigermaßen aufgegangen, und die nun ihren bedauerlichen Zustand erkennen und aus demselben befreit zu werden begehren. Der Herr ist gern bereit, auf solche zu hören und mit dem „Arm des Heils“ ihnen zu antworten (welcher ist Jesus), den er ausstreckt, um sie zu erretten.

Wenn ihr Rufen zum Herrn ein aufrichtiges ist, wenn sie in Wahrheit Sünde zu hassen gelernt haben und sie nun nach Gerechtigkeit verlangen, so werden sie mit Freuden den angebotenen Arm des Heils ergreifen und im Glauben emporgehoben werden aus der schrecklichen Grube und aus dem kotigen Schlamm auf den sicheren Felsen des Heils. Hier

empfangen sie die „Sohnschaft“ bei Gott und sind nun bereit, auf die göttliche Belehrung zu achten, die ihren zukünftigen Lebenswandel betreffen; und diese Belehrung befindet sich in Seinem Worte. Belehrung für solche, die noch in der Grube der Sünde und des Todes sind, gibt es nicht im Worte Gottes, sondern in den Erfahrungen des Lebens. In der Grube können sie wohl eine Zeitlang ihre Hoffungslosigkeit vor ihren eigenen Augen verbergen; eine kurze Zeit mögen sie auch in der Grube nach Freuden suchen, und vergebens hoffen, in dem Schlamm einen Genuß zu finden und was sonst die Seele befriedigt; alle aber, die daraus befreit worden sind, alle deren Füße auf den Fels des Heils gestellt worden sind, wissen, daß solches Suchen nach Freuden in Sünden vergebens ist, und daß die einzige wirkliche Freude, auch in diesem Leben, bei denen zu finden ist, die auf dem Felsen sind. Unter göttlicher Vorsehung müssen diesen alle Dinge zum besten dienen. Und alle Prüfungen und Schwierigkeiten ihrer Erfahrungen dienen nur dazu, sie vorzubereiten auf die Großartigkeit und Herrlichkeit ihrer zukünftigen Stellung, in der sie als Treuerfundene, so lautet die Verheißung, Miterben mit Christo ihrem Herrn sein sollen — „wenn wir anders mitleiden, auf daß wir auch mitverherrlicht werden.“ (2. Tim. 2, 12; Röm. 8, 17.)

Der Fels unseres Heils.

Die Heilige Schrift belehrt uns, daß Christus und Sein Erlösungswerk der Felsengrund sind, auf den Gläubige mit Sicherheit ihren Glauben ankeren, leider aber verfehlt die weit größte Mehrzahl solcher, die den Namen Christi nennen, sich ihrer neuen Stellung bewußt zu werden und sie wertzuschätzen. Viele von ihnen bekennen, aus der schrecklichen Grube der Sünde emporgehoben zu sein, bekennen, daß sie auf dem Felsen Christus ankeren, zeigen aber, daß sie ein falsches Bekenntnis abgelegt, oder aber verleugnen sie ihren wahren Herzenszustand, weil sie solches zu tun gelehrt worden und nun gewohnt sind. So ist es z. B. unbegreiflich, wie solche, die doch bekennen, daß sie durch Gottes Gnade und Barmherzigkeit aus der schrecklichen Grube und dem kotigen Schlamm herausgehoben worden sind, jahrein jahraus, und eine Woche nach der anderen in ihren Gebeten zum Allmächtigen und in ihren Äußerungen einander gegenüber fortfahren, sich selbst „elende Sünder“ zu nennen.

Sind sie elende Sünder, dann sind sie noch in der Grube, noch in dem kotigen Schlamm; sind sie aber aus

diesem Zustand heraus und auf den Felsen emporgehoben worden, dann sind sie keine elenden Sünder mehr, sondern, wie der Apostel sagt, „Die ihr einst entfremdet und Feinde waret nach der Gefinnung in den bösen Werken, seid aber nun versöhnt in dem Leibe seines Fleisches durch den Tod, um euch heilig und tadellos und unsträflich vor sich hinzustellen, wenn ihr anders in dem Glauben gegründet und fest bleibt und nicht abbewegt werdet von der Hoffnung des Evangeliums.“ (Kol. 1, 21—23.) Und wiederum sagt er: „Euch, die ihr tot waret in euren Vergehungen und Sünden, in welchen ihr einst wandeltet nach dem Zeitlauf dieser Welt, nach dem Fürsten der Gewalt der Luft, des Geistes, der jetzt wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams; unter welchen auch wir einst alle unsern Verkehr hatten in den Lüsten unseres Fleisches, indem wir den Willen des Fleisches und der Gedanken taten und von Natur Kinder des Zorns waren, wie auch die übrigen. Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, wegen seiner vielen Liebe, womit er uns geliebt hat, als auch wir in den Vergehungen tot waren, hat uns mit dem Christus lebendig gemacht . . . und hat uns mitauferweckt und mit uns lassen in den himmlischen Örtern in Christo Jesu.“ (Eph. 2, 1—6.)

Von dem Standpunkt der heiligen Schrift aus ist es nicht nur für solche unrecht, die einmal aus der schrecklichen Grube und aus dem kotigen Schlamm errettet wurden, wiederum zurückzuweichen in die Sünde, sich zu wälzen in dem Schlamm, sondern es ist für solche auch unrecht, sich selbst so zu betrachten, als wären sie noch in diesem Zustand, wenn er doch nicht auf sie paßt — wenn sie vom Tod zum Leben hindurchgedrungen sind, wenn auch ihre Füße auf dem Felsen stehen. Wir übersehen auch das Wort des Apostels nicht: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“ Aber das ist hier nicht der Punkt, um den es sich handelt. Wahre Christen bekennen, daß sie „von Natur Kinder des Zorns sind, wie auch die übrigen“, Sünder unter dem Fluch, und zwar mit Recht; wenn wir aber zugeben, daß wir von unseren Sünden reingewaschen sind durch das Verdienst des kostbaren Blutes Christi — daß uns die Gerechtigkeit Christi ist zugerechnet worden als ein Kleid, das alle unsere natürlichen Mängel bedeckt, und wenn wir glauben, daß wir von dem Vater angenommen worden sind in dem Geliebten, dann sollten wir auch in all unseren Gebeten vor dem Throne der Gnade und wenn immer wir uns in bezug auf uns selbst oder auf einander äußern, diesen selben Standpunkt einnehmen.

„Ihr seid nun rein.“

Unter solchen Umständen uns selbst elende Sünder zu heißen, hieße nicht nur den Wert des Verdienstes Christi für uns außer acht lassen und leugnen, sondern auch das Zeugnis Seines Wortes leugnen. Ein solches Verhalten würde unsern Glauben untergraben, geistlichen Fortschritt hindern, und das pflegen, was der Apostel „ein abermal Grund legen von Buße und toten Werken“ nennt, welche Grundlage einmal in uns gelegt, ewig fest gegründet bleiben sollte in Herz und Sinn. Wir können uns hierüber nicht besser äußern, als in den Worten des Apostels: „Also seid ihr denn nicht mehr Fremdlinge und ohne Bürgerrecht, sondern ihr seid Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, aufgebaut auf die Grundlage der Apostel und Propheten,

indem Jesus Christus selbst Eckstein ist.“ (Eph. 2, 19. 20.) Geliebte, wenn wir bisher diesen falschen Standpunkt eingenommen haben, so laßt uns dieses nicht mehr tun. Und wenn wir auch zugeben müssen, daß wir „von Natur Kinder des Zorns sind, wie auch die übrigen,“ so laßt uns doch auch bekennen, daß wir durch Gottes Gnade dies nicht mehr sind — daß unsere Herzen verwandelt sind, daß wir die Sünde nicht mehr lieben, sondern hassen, und gegen sie ankämpfen — daß das Verdienst Christi uns und allen solchen zugerechnet worden ist, und daß uns unter dem Kleid der Gerechtigkeit Christi unsere nichtgewollten Mängel und Schwachheiten nicht angerechnet werden, da sie schon unserm lieben Heiland angerechnet worden sind, der für unsere Sünden gestorben ist und durch seinen Tod alle unsere unvorsächlichen, nichtgewollten Mängel und Unvollkommenheiten zugedeckt hat.

Solch einen Standpunkt einzunehmen — den allein richtigen Standpunkt, zu dem das Wort Gottes berechtigt — wird den Gläubigen stärken, ihm sein wahres Verhältnis zu Gott und seiner Gerechtigkeit zu sehen geben und ihn so aus einem sklavischen Leben der Furcht herausheben und ihn in eine Wertschätzung seiner Verwandtschaft zu seinem himmlischen Vater als ein angenommenes Kind Gottes hinein versetzen. Gerade dieser Gedanke tritt als eine Abwehr, eine Stütze zwischen die Seele und die Sünde. Wir sehen, daß für die, so durch den Glauben in Christo von Sünde gerechtfertigt worden sind, es hinfort „keine Verdammnis“ gibt. „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“ Die guten Absichten und guten Anstrengungen solcher, seien sie sich derselben auch nur in unvollkommener Weise bewußt, werden ihnen als vollbewußt angerechnet, während ihre ungewollten Mängel und Gebrechen übergangen werden, als solche, die nicht tatsächlich ihre eigenen sind, sondern eigentlich solche des Fleisches, das gerechtemweise mit Christo gestorben ist. Das Wort Gottes versichert solche, daß ihre neue Gefinnung, die nunmehr völlig eins ist mit dem Herrn, in der Auferstehung bekleidet werden wird mit neuen Leibern, die da sind unsterblich, unverweslich, herrlich, geistig, und in denen der neue Wille dem Herrn in vollkommener Weise dienen kann.

Nachdem der Apostel die größeren Sünden aufzählt, und ebenso die weniger schlimmen, als da sind Geiz, Habsucht, böse Nachrede, insgesamt „kotiger Schlamm,“ sagt er, „Und solches sind euer etliche gewesen; aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden in dem Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unseres Gottes.“ (1. Kor. 6, 11.) Er versichert uns, daß es kraft dieser Rechtfertigung aus Glauben an das Opfer Christi ist, daß Gott uns würdig erachten kann, Priester an und Opfer auf Seinem Altar zu sein. Seine Worte lauten: „Stellet eure Leiber dar als ein lebendiges Schlachtopfer, heilig, Gott wohlgefällig, welches euer vernünftiger Gottesdienst ist.“ Also nur wer diesen Standpunkt des Glaubens einnehmen und für sich in gerechtemer Weise an dem Reichtum der Gnade und Vergebung des Herrn teilnehmen kann — nur der hat seine Füße auf den Felsen gestellt, nur der hat Grund zur Hoffnung auf wahren Frieden Gottes für sein Herz, Hoffnung auf wirkliche Ruhe und Gemeinschaft mit Gott. Nur solche also werden in der Schule Christi „von Gott gelehrt.“ Nur solche lernen, was der Herr uns lehren will; denn die erste Lektion ist

der Glaube an das Verdienst des großen Opfers, das einmal für alle auf Golgatha, und für Sünde, gegeben worden ist — „für die Sünden der ganzen Welt.“ Wer bisher diese Stellung nicht eingenommen hat, sollte sie sofort einnehmen, sofort das neue Glaubensleben anfangen. Welch eine Veränderung er alsbald erfahren wird! Welch ein Hindurchbringen vom Tode zum Leben! Welche Neuheit des Lebens! Welche Gemeinschaft mit Gott und allen, die Sein sind! Welche eine Liebe zur Gerechtigkeit wird darauf folgen, und welche ein Verlangen nach dem Königreich der Gerechtigkeit, dem Reich des geliebten Sohnes Gottes, das nach der Verheißung Gottes aufgerichtet werden soll! und welche Hoffnungen werden bald in ihm wachgerufen werden — Hoffnung auf Teilnahme mit Christo als Glieder Seines Leibes, Glieder Seiner Braut in jenem herrlichen Königreich: „Fürchte dich nicht, du keine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu bescheiden“ — jenes Königreich, das als der Same Abrahams nun bald die ganze Menschheit segnen soll. (Gal. 3, 16. 29.)

Der „wankelmütige Mensch“.

Unser Text wendet die Beschreibung, „er hat meine Schritte befestigt,“ auf jene Klasse an, die im Glauben aus der Grube der Sünde und des Todes auf den Felsen versetzt sind — Christum Jesum. Die hervorgerufene Veränderung durch eine gründliche Belehrung ist mehr oder weniger groß, je nach dem Maß der Beschmutzung in dem fetigen Schlamm der Sünde: groß bleibt sie aber immerhin in jedem Fall — besonders für die Person selbst. Nach der Annahme der Gnade Gottes und dem Bewußtsein der Wiederaufnahme zur Kinderschaft; und nachdem die großen und kostbaren Verheißungen des Wortes Gottes einigermaßen erfaßt werden, dann folgt eine Befestigung des Herzens und der Absichten, des Willens, die man vorher nicht gehabt. Diese Festigkeit des Charakters ist es, auf die sich unser Text in den Worten bezieht: „Er hat meine Schritte befestigt.“

Sehr viele, die den Pfad der Gerechtigkeit angetreten haben, haben dadurch, daß sie die Überlieferungen der Menschen anstatt die Aussagen des Wortes Gottes angenommen haben, nicht recht verstanden, was sie begingen — sie haben nicht recht verstanden, in welchem Sinne sie von ihren Sünden gewaschen wurden. Infolgedessen müssen wir uns nicht wundern, wenn wir sehen, daß viele hin und her rutschen, auf und ab, heraus und wieder hinein in die Grube der Sünde und des Todes. Sogar viele solcher, die unter den Umständen keineswegs der Sünde unterliegen, haben trotzdem insoweit den Frieden Gottes nicht, daß ihr Wandel durchs Leben ein unentschlossener, veränderlicher ist, in dem Hoffnungen und Befürchtungen in ihrem Gemüt abwechselnd die Oberhand gewinnen, so daß sie furchtsam und zaghaft, mit Zittern und Beben in den Wegen des Herrn zu wandeln suchen. Solche können in Gottes Wegen keine guten Fortschritte machen, weil sie Seine besonderen Vorschriften vernachlässigen; sie folgen nicht der Stimme des guten Hirten; sie stützen sich entweder auf ihren eigenen Verstand (ihre eigene Meinungen), der ein Mißverständnis ist, oder auf die Mißverständnisse und Verdrehungen anderer. Sie sollten den Weg einschlagen, der sie direkt und sofort zum Guten Hirten und zu Seinem Worte führt.

Dem Apostel Jakobus war diese Klasse von Menschen

bekannt, die er in den Worten beschreibt: „Ein wankelmütiger Mensch ist unstät in allen seinen Wegen.“ Seine Worte beziehen sich auf zwei Klassen, erstens eine Klasse, die das Rechte zu tun wünscht, aber lüstern ist nach dem Lohn der Ungerechtigkeit. Solche bedürfen noch der Lehre von den Lippen unseres Meisters, daß sie nicht Gott und dem Mammon dienen können — daß sie den Gewinn, den ihnen die Welt, das Fleisch und der Teufel vorhält, nicht erlangen und zu gleicher Zeit auch ihre Berufung und Erwählung fest machen können für die himmlischen Reichtümer und alles Gute, „was Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben“ — die Ihn mehr lieben, als Häuser oder Länder oder einen guten oder berühmten Namen oder sich selbst. Die andere Klasse von Wankelmütigen besteht aus bloßen „Kindern“ in der Erkenntnis des Herrn und Seines Wortes — solchen, die kein richtiges Verständnis oder keine rechte Wertschätzung des göttlichen Planes haben, und die darum mit Jägern wandeln, mit Furcht und mit Zittern und mit Ungewißheit, und die manchmal auf dem Wege des Herrn stillstehen oder rückwärts gehen, anstatt weiter zu gehen der Vollkommenheit entgegen, mit Aussharren laufend den vorunliegenden Wettlauf des Evangeliums.

„Ein neues Lied in meinem Munde.“

In der weiteren Ausführung unseres Textes beschreibt der Herr durch den Propheten das Leben voll Frieden und Freude, das diejenigen antreten, die in der gegenwärtigen Zeit seine Gnaden in rechtmäßiger Weise annehmen. Diese haben ein neues Lied in ihrem Munde, sie haben etwas, das ihre Herzen und ihr Leben in solchem Maße mit Freude anfüllt, daß sie nicht zurückgehalten werden kann, sondern ausbricht mit Lob und Dankagung für den Geber aller guten Gaben. Ein Teil dieses Liedes — der größte Teil — besteht, wie der Apostel es beschreibt, im „Singen und Spielen dem Herrn in unseren Herzen“. So kann also die Welt nur in unvollkommenem Maße die Befriedigung und die Freude kennen, die die Herzen der Kinder Gottes erfüllen, von denen uns in unserem Text ein Bild vorgeführt wird; und so sagt auch die Schrift, „Die Welt kennet uns nicht, gleichwie sie Ihn nicht erkannt hat.“ (1. Joh. 3, 1.) Die Welt, die nach Freuden hascht, die die Sinne betrügen und nicht befriedigen, schaut mit Bedauern auf das Gott-geweihte Volk des Herrn und behauptet, sie verlieren irdische Ausichten und Gelegenheiten, jagend nach einem himmlischen Lustschloß. Aber nicht also; die Welt kann eben die süßen Töne des neuen Liedes nicht wertschätzen, das der Herr in Seiner Gnade und Vorsehung in den Mund seines Volkes gelegt hat.

Fragt jemand, welches das Thema unseres Liedes sei? Wir antworten, es ist voll an Mannigfaltigkeit, aber der Grundgedanke ist das Lob unseres Gottes.

1. Wir rühmen Seine Barmherzigkeit, weil Er den großen Loskaufpreis für unsere Sünden und für die Sünden der ganzen Welt beschafft hat. Wir loben Ihn weil wir erkennen, daß schließlich kraft des großen Sühnopfers ein Segen auf alle Welt fallen wird — auf jede Nation und Geschlecht und Volk und Sprache.

2. Wenn wir dahin kommen, daß wir erkennen, welches die wirkliche Strafe ist, die wider uns war — der Tod —, und wie wir durch den Tod unseres lieben Heilandes davon erlöst worden sind, so rühmen wir die Gerechtigkeit Gottes,

die eine Zeitlang vor unseren Augen verborgen war durch die aus den finsternen Zeitaltern hergebrachten Verkehrtheiten, die den Charakter und die Verwaltung Gottes mit Schmach bedecken dadurch, daß man die Strafe fälschlicherweise als Ewige Qual dargestellt hat.

3. So wie wir weiter zu der Erkenntnis kommen, daß die gegenwärtige Zulassung der Sünde unter göttlicher Kontrolle steht und sowohl die Menschen, als auch die Engel zu belehren bestimmt ist, wie überaus sündig die Sünde ist, und so, wie wir weiter lernen, daß, sobald der göttliche Plan dafür zur Reife gekommen ist, Satan und die Sünde eingeschränkt, und dann der große Segen Gottes mit einer Probegelegenheit fürs ewige Leben für einen jeden Menschen auf der ganzen weiten Erde, klein und groß, Knecht und Freien, angeboten werden wird, und daß somit Wiederherstellungssegnungen kommen und Gelegenheiten, ewiges Leben zu erlangen, — so füllen sich auch unsere Herzen um so mehr mit Liebe für Ihn, der uns zuerst geliebt hat, und der Seinen Sohn sandte, uns zu erlösen, und so nimmt der Lobgesang Gottes in unseren Herzen zu.

4. Wenn wir erkennen, daß die Segnungen Gottes der Welt durch eine Auferstehung der Toten zuteil werden sollen, so bekommen wir einen kleinen Einblick in die Wirksamkeit der gewaltigen Macht Gottes, die solches zustande bringen soll, und unser Lobgesang nimmt dadurch noch mehr zu.

5. Indem sich die Augen unseres Verständnisses öffnen, fangen wir auch an, die Weisheit Gottes in all Seinen Plänen zu erkennen. Wir fangen an, die Bedeutung der Worte des Apostels zu begreifen, „Dieserhalb beuge ich meine Kniee vor dem Vater, . . . daß er euch gebe (Augen des Verständnisses), auf daß ihr völlig zu erfassen vermöget mit allen Heiligen, welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe sei, und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, auf daß ihr erfüllt sein möget zu der ganzen Fülle Gottes.“ (Eph. 3, 14—18.)

Dieses neue Lied, daß nur die wahrhaft Geweihten ihrem Gott singen können, und das ihre Herzen immer mehr erfüllt, so wie sie weitergehen auf dem „schmalen Weg“ und sie sich der himmlischen Stadt nähern, wird von unserem Herrn erwähnt in der symbolischen Sprache der Offenbarung, Seiner letzten Botschaft an Sein Volk. Er stellt seine „keine Herde“ im Bilde dar als 144 000, die auf dem Berge Zion stehen — die dem Lamm folgen, wohin es auch immer geht, die mit Freuden des Vaters Willen und Wohlgefallen tun und, nach ihrem Vermögen, in allen Dingen dieses Lebens so zu wandeln trachten, wie ihr Meister. Die Worte lauten: „Und sangen wie ein neues Lied, das andere nicht lernen konnten.“ Das ist das Lied, das in unserem Text und von dem Apostel erwähnt wird: es ist ein Psalm des Lebens, den die Treuen des Herrn ihrem Gott singen mit Lobgesang in ihren Herzen. Man hört es nicht in dem Sinne, daß andere es verstehen und wertschätzen könnten. Die gesegneten Erfahrungen und Gefühle, die darunter zu verstehen sind, gehören nur denjenigen, die dem Lamm überall nachfolgen — die ihr Herz und Leben ganz dem Herrn weihen und dadurch schon in diesem Leben in die Freuden ihres Herrn eingehen.

Das Lied ist eigentlich kein neues, denn alle heiligen Engel singen es. Aber es ist, wie die Schrift sagt, „wie ein neues Lied“, als ob es ein neues Lied wäre. Die

Wahrheit über den Charakter und den Plan Gottes muß jederzeit Seinen Geschöpfen ein geeignetes Thema sein zur Lobpreisung und Dankagung, trotzdem haben die verblendenden Einflüsse der Sünde und des Satans den göttlichen Charakter und Plan und Sein Wort so in Dunkel gehüllt, daß es fast wie ein neues Lied, etwas außergewöhnliches zu sein vorkommt, darüber zur Erkenntnis der Wahrheit, zu einer Wertschätzung zu kommen und wirklich imstande zu sein, Sein Lob mit Dankagung singen zu können.

Das Lied Moses'.

Ein anderes Bild über die Kinder Gottes und das Lied, das sie singen, besonders auf unsere Zeit anwendbar, wird nochmals in der Offenbarung genannt in den Worten: „Und singen das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes.“ (Off. 15, 3.) Da wir, liebe Leser, nahe am Ende dieses Evangeliumszeitalters und in der Morgendämmerung des Millenniums, der neuen Heilzeitordnung leben, ist es wichtig, daß wir erkennen, daß dies nun unser Lied sein sollte. Es hat einige Strophen, die andere liebe Kinder Gottes, Glieder des Haushaltes des Glaubens, die uns im „schmalen Wege“ vorangegangen sind, nicht haben singen können, trotzdem ist, wie der Herr verheißt hatte, Seine Botschaft und Sein Volk während des ganzen Evangeliumszeitalters „Speise zu rechter Zeit“ gewesen. Dementsprechend haben Teile dieses Liedes die Herzen unserer Brüder auch in der Vergangenheit mit Freuden erfüllt, es bleiben aber für uns noch andere Teile zu unserem Genuß und zu unserer Freude übrig. Damit wollen wir nicht sagen, daß sich das Lied verändert hat, denn wir singen noch dasselbe Lob unserm Gott durch das Verdienst unseres Herrn Jesus — wir besingen noch die Liebe des teuren Blutes, die uns erkaufte hat, und die Liebe, die uns bewahrt, aber nun erweitert sich das Lied in angemessener Weise, so wie das neue Zeitalter herannaht, und mit dem Glaubensauge schauen wir durch das Fernrohr des Wortes Gottes und können immer klarer beobachten die herrlichen Dinge des Königreiches des geliebten Sohnes Gottes, die in der Kürze über die Welt hereinbrechen werden — eine Flut von Licht und Leben.

Dieses Lied ist das Lied Moses und des Lammes, weil in der göttlichen Vorsehung Moses und das Gesetz (und der dadurch geschlossene Bund) die Segnungen Gottes abschatteten, die der Welt durch das Lamm zuteilwerden sollen. Das neue Lied verlegt in keinem Fall die Segnungen und Gnaden Gottes in die Vergangenheit, sondern zeigt, wie die Einrichtungen des Gesetzes Vorbilder und Abschattungen waren von herrlichen in der Zukunft liegenden Dingen. Der Apostel Paulus bezieht sich hierauf mit Bestimmtheit, wenn er sagt, „Das Gesetz ist ein Schatten der zukünftigen Dinge, das Wesen aber betrifft Christum.“ (Kol. 2, 17; Hebr. 10, 1.) Christus führt die wirklichen Dinge, die Gegenbilder der guten Dinge ein, für die durch Gottes Anordnung Moses und die Kinder Israel Vorbilder abgaben.

Der Apostel Petrus macht uns auf dieselbe Tatsache aufmerksam, wenn er erstens von der zweiten Gegenwart Christi und dem großen vom himmlischen Vater kommenden Segen spricht, der durch dieselbe über die Menschheit kommen soll, und den „Zeiten der Erquickung und Wiederherstellung aller Dinge, die Gott geredet hat, durch den Mund aller heiligen Propheten von Anbeginn der Welt,“ die unmittel-

bar auf das zweite Kommen unseres Herrn folgen werden, und dann erklärt, daß gerade in bezug auf dieses bei der zweiten Gegenwart aufzurichtende Königreich Christi Moses gesagt hatte: „Einen Propheten (Lehrer) wird euch der Herr euer Gott aus euren Brüdern erwecken gleich mir, auf ihn sollt ihr hören in allem, was irgend er euch sagen wird. (Die ganze Welt wird die Botschaft über die göttliche Liebe vernehmen, die Frieden verkündigt durch Jesus Christum für alle, die auf die göttlichen Anordnungen eingehen und ihnen Folge leisten.) Es wird aber geschehen, jede Seele, die irgend auf jenen Propheten (Lehrer, König, Richter) nicht hören (ihm nicht gehorchen) wird, soll aus dem Volke ausgerottet werden“ — den zweiten Tod erleiden. (Apg. 3, 19—23.)

Das Spielen auf der „Harfe“.

Wenn wir also sehen, wie Moses und sein Zeitalter Vorbilder und Schatten waren vom Herrn und Seinem 1000jährigen Königreich, so werden wir auch erkennen, daß das Lied, das die Kinder Gottes nun anstimmen dürfen und können, in vollem Einklang sein wird mit dem ganzen göttlichen Zeugnis der Bücher Moses und aller Bücher bis zur letzten Botschaft des Neuen Testaments. Das Wort Gottes ist in der Tat die große Harfe, die die Melodie abgibt, nach welcher das Volk Gottes nun sein Lob singen darf. Jeder Prophet, jedes Buch ist eine Saite dieser Harfe. Lange hat sie Disharmonie abgegeben, wegen ihrer Mißstimmung; nun aber haben wir in der göttlichen Vorsehung den Schlüssel zu dem neuen Lied gefunden, wir haben den göttlichen Plan der Zeitalter und finden, daß, wenn die verschiedenen Saiten in die rechte Harmonie geschraubt werden, die Melodien alle unsere Hoffnungen und Erwartungen übersteigen.

Betrachten wir den Gedankengang dieser neuen dem Gesang des Volkes Gottes hinzugefügten Strophe. Es steht geschrieben, „Sie singen das Lied Moses', des Knechtes Gottes und das Lied des Lammes und sagen: Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, Gott, Allmächtiger! gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, o König der Heiligen.“ Wie zuvor ist es dem Volke Gottes möglich gewesen, diese Strophe allein zu singen. Im Lichte gegenwärtiger Wahrheit, nur im Lichte der Morgenröte des neuen Zeitalters, das aus all der Unordnung der jetzigen Zeit Ordnung hervorbringen soll, und an Stelle „der Herrschaft der Sünde und des Todes“ die „Herrschaft der Gerechtigkeit und des Lebens“ setzen soll, — nur von diesem Standpunkt aus kann irgend jemand das Wunderbare des göttlichen Waltens und Seiner Wege in der Vergangenheit wirklich wertschätzen und sehen, wie sie alle wahrhaftig und gerecht sind, und zum Guten mitwirken, beides für die Heiligen Gottes und

schließlich auch für die ganze Welt.

Es ist jedoch noch eine Strophe zu dem Liede hinzugekommen, und die lautet, „Wer sollte dich, Herr, nicht fürchten und deinen Namen verherrlichen? denn du allein bist heilig; denn alle Nationen werden kommen und vor dir anbeten, denn deine gerechten Taten sind offenbar geworden.“ Nun erst können Gottes Heilige diese Strophe singen — nur im Lichte des anbrechenden Morgens können wir mit Bestimmtheit und Klarheit erkennen, und uns dessen bewußt werden, daß die Zeit kommt, in welcher alle Welt den Herrn ehren und anbeten wird. Durch den verfinsterten Rauch der dunklen Zeitalter blickend, wähten wir, daß die größte Mehrzahl des menschlichen Geschlechtes weit entfernt davon, den Herrn in der Zukunft zu ehren und anzubeten, eine Ewigkeit der Dual ausstehen müßte, in der sie Ihn verfluchen und Seinen Namen beschimpfen würde; aber nun öffnen sich die Augen unseres Verständnisses durch Gottes Gnade, und immer mehr lernen wir zu erkennen, daß „jedes Knie sich beugen und jede Zunge bekennen muß“ dem Herrn zur Ehre, und daß alle, die dann sich weigern werden, in den Wegen des Herrn zu wandeln, als unwürdige Belästiger des Erdbodens aus dem Dasein ausgerottet werden. Immer mehr lernen wir die Tatsache wertschätzen, daß „alle Nationen werden kommen und vor dem Herrn anbeten“, so daß schließlich des Herrn Verheißung in Erfüllung gehen wird, daß man hören wird, wie jede Kreatur im Himmel und auf Erden unsern Gott und unsern König lobpreiset. Der letzte Satz unseres Liedes ist die Erklärung für die ganze Sache. Er lautet: „Gottes gerechte Taten werden offenbar werden“ allen Seinen Kreaturen; und das wird die Ursache dafür sein, daß schließlich alle Nationen vor ihm anbeten werden.

Damit will auch gesagt sein, daß alle solche, die sich dann des Segens der Erkenntnis erfreuen, die während des Millenniums (so wird uns versichert) „die Erde erfüllen wird wie das Wasser den Meeresgrund bedeckt“ — daß alle solche durch diese Gnade dann in den Stand gesetzt sein werden, mit denen in das Lied einzustimmen, die schon jetzt, also im voraus, erleuchtet werden und unsern Gott erkennen, — damit auch sie dann dem Herrn singen und spielen können in ihrem Herzen und in all die Teile dieses Liedes miteinzustimmen vermögen, ja daß auch sie aus der schrecklichen Grube und dem kotigen Schlamm herausgehoben und ihre Füße auf den Felsen gestellt werden können und sie so in ihren Wegen werden sicher geführt werden, und daß auch sie dieses neue Lied in ihrem Mund haben und den Gott des Himmels verherrlichen werden, von dem jede gute und vollkommene Gabe kommt, und unsern Herrn Jesus, durch den all die Segnungen des Vaters ausgeleitet werden.

Der Messias und seine Lehre verworfen.

„Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen Ihn nicht auf.“ (Joh. 1, 11; Lul. 4, 16—30.)

Unser Herr und Meister begann Seine Amtstätigkeit in Judäa, und dort verweilte Er, wie man annimmt, ein Jahr, ehe Er nach Galiläa ging, wo Er den größten Teil Seines Lebens zugebracht hatte. Und wenn er wieder auf heimatlichem Boden war, so suchte Er doch lieber Capernaum auf, als Seinen Wohnort Nazareth, denn er wußte wohl, daß „kein Prophet angenehm ist in seinem Vaterlande.“ Nun aber erscholl Sein Ruf in Judäa und in Capernaum, und erweckte auch in Nazareth, wo Er vom dritten bis zum dreißigsten Lebensjahr gewohnt hatte, ein gewisses Interesse. Die Einwohner waren jetzt stolz auf ihren Mitbürger, und am ersten Sabbath nach Jesu Ankunft war der Besuch in der Synagoge jedenfalls recht

zahlreich. Jesu Lehramt bezweckte, die Herzen des Volkes auf Seine Person und Seinen göttlichen Auftrag zu richten, aber die Hauptsache war Ihn, den „Weizen“ vom „Unkraut“ zu sondern, den Weizen einzusammeln und das Unkraut auszuscheiden. Dieser vorherbestimmte Endzweck ging auch in Erfüllung. „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf; so viel ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden.“ Sie sollten nicht mehr Knechte Gottes unter Moses, dem Gesehgeber sein, sondern Söhne Gottes, von denen Jesus der Erstgeborene ist. Obwohl unser Herr während Seiner Tätigkeit auf Erden viele treue Knechte fand, so wurden sie doch erst Pfingsten gezeugt zu Kindern.

Der Heilige Geist zeugte alle die damals bereit waren. Es war die Zeugung zu dem Geistes-Zustand, aus dem bei der ersten Auferstehung die geistige Geburt zu stande kommt.

Der erste Vers unseres Textes zeigt uns deutlich, daß Jesus die Gewohnheit hatte, jeden Sabbath die Synagoge zu besuchen, und der Versammlung aus der Heiligen Schrift vorzulesen. Die Gottesdienste in der Schule glichen keineswegs denen im Tempel. Lehrender war eine Stätte des Gebets, und der Ort, wo vorbildlich die Sühnopfer für die Sünden des Volkes dargebracht wurden mit dem Blute von Böcken und Kälbern. Die Versammlungen in der Synagoge waren vielmehr wie unsere jetzigen Bibelfunden, wo die Heilige Schrift gelesen und besprochen werden, und zwar nicht bloß von seiten des Leiters, sondern alle Anwesenden konnten nach Belieben sich dabei beteiligen. Diese Einrichtung hat manchen Vorzug, namentlich den, daß sie Gelegenheit zum freien Gedankenaustausch über biblische Fragen bietet. Das gemeinsame Bibelfund und diese Art von Versammlungen können wir dem Volke Gottes auch heute noch warm empfehlen, um mehr Klarheit über die Heilige Schrift zu gewinnen.

„Das Wort der Wahrheit recht teilen.“

In der Synagoge lasen die Juden die Heilige Schrift nach einer gewissen Reihenfolge, und jedenfalls war das Buch vom Propheten Jesajas für diesen Tag vorgeschrieben. Jesus wählte den Abschnitt, den man jetzt das 61. Kapitel nennt, und las den ersten Vers und einen Teil des zweiten, dann machte Er das Buch zu, setzte sich und begann die Stelle zu erklären. Unser Herr und Meister las die Heilige Schrift mit Auswahl, oder wie der Apostel sagt, „er teilte das Wort recht.“ Er las die für die damalige Zeit passenden Stellen, und las nichts vor von dem großen Tage der Vergeltung, denn jetzt sollte ja nur der Glaube des Volkes auf die Probe gestellt werden. Wenn Jesu Lehre angenommen würde, dann wäre kein Tag der Vergeltung notwendig, im andern Falle würde bald der Tag der Vergeltung erscheinen. Das Gericht brach auch bald über das Volk Israel herein, weil es seinen Messias verworfen hatte. Hieraus können auch die Gläubigen unserer Zeit etwas lernen: Es ist ratsamer, nur einen Vers der Heiligen Schrift mit Verständnis zu lesen, als ein Kapitel nach dem andern nach vorgeschriebener Form ohne Nachdenken.

Jesus legte seinen Zuhörern die Bedeutung seines Textes nahe, indem Er sagte: „Heute ist dieses Wort in Erfüllung gegangen.“ Vor vielen Jahrhunderten war es geschrieben, und schon unzählige Male vorgelesen, aber erst jetzt konnte man zum ersten Male sagen, daß es sich erfüllt habe. Etwa ein Jahr vorher war der Heilige Geist auf Jesum herniedergefahren bei Seiner Taufe am Jordan. Das bedeutete Seine Salbung. Die Juden waren an den Begriff „Salbung“ gewöhnt. Ihre Hohenpriester wurden gesalbt, um sie als Vertreter von Gottes Macht und Geist darzustellen. Dadurch bekamen sie die Vollmacht, opfern zu dürfen, und zwischen Gott und den Menschen zu vermitteln. Ihre Könige wurden gesalbt, zum Zeichen, daß Gottes Herrschermacht auf ihnen ruhte, wodurch sie Stellvertreter Gottes wurden, wenn sie das Volk Israel regierten.

Die Verheißung lautete, daß dereinst des Herrn Gesalbter, der Messias, kommen würde, welcher das Reich der Gerechtigkeit auf Erden gründen würde, — und jetzt kündigte Jesus sich ihnen an als dieser Gesalbte des himmlischen Vaters. Er tat dies nicht in aufdringlicher Weise, und sagte nicht: „Ich bin dieser Messias, ich bin der Gesalbte Jehovas, ich habe die Vollmacht eines Königs und Priesters, — vielmehr in seiner ruhigen, demütigen Art lockte er die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf diese Verheißung, und teilte ihnen mit, daß sie jetzt in Erfüllung gegangen sei. Nicht, daß der Herr ihn gesalbt hätte, um zu herrschen, sondern der erste Teil seines Amtes sei, zu predigen, und der Menschheit gegenüber Gottes Mund zu sein. Die gute

Botschaft, die er jetzt verkündigte, würde schließlich alle Menschen angehen, jetzt aber nur solche, die offene Ohren hätten zu hören. Vielen war diese Erklärung ohne Zweifel eine große Enttäuschung. Keine königliche Machtentfaltung, kein prächtiges Gefolge! Statt dessen hat der Messias nur das Amt, den Armen und Elenden zu predigen, — nicht die Großen, die Reichen und die Hochgestellten um sich zu sammeln! Auch der Teil seiner Botschaft machte sie sehr enttäuscht, wo er sagt, daß er die zerbrochenen Herzen verbinden wolle. Wahrscheinlich hatten sie gemeint, daß beim Kommen des Messias, ähnlich wie bei dem Aufstreten gewaltiger Kriegsherrn unter andern Völkern, viele ihr Leben lassen müßten, und manches Herz brechen würde vor Angst und Leid. Sogar die jetzt zerbrochenen Herzen waren, fühlten sich in ihren Erwartungen getäuscht. Daß den Gebundenen Freiheit zu teil werden sollte, daß den Gefangenen ihre Gefängnistüren geöffnet würden, war Jesu Zuhörern ganz unverständlich. Sie mögen da wohl an Johannes den Täufer gedacht haben, der im Gefängnis schmachtete, und sie werden sich gewundert haben, ob Jesus nun wirklich Schritte tun würde, ihn zu befreien. Von der wichtigen Bedeutung dieser Schriftstelle hatten sie wenig Begriff; sie ahnten nicht, daß es sich um die Befreiung aus Satans Banden handelte, um die schließliche Erlösung von der Knechtschaft des Todes der vielen Millionen, die jetzt im Grabeskerker gefangen liegen. Nicht einmal Christi Jünger, die doch offene Ohren zum hören und willige Herzen hatten, um jeden Preis Jesu Nachfolger zu sein, konnten damals die volle Bedeutung von seinem Erlösungswerk fassen. Nur ganz allmählig konnte ihr Herr und Meister sie in die Verheißungen einführen, und ihnen erklären, daß die Stunde gekommen sei, da alle, die in den Gräbern liegen, die Stimme des Menschensohnes hören und hervorgehen.

Die Gnadenzeit.

„Das angenehme Jahr des Herrn“, von dem der Prophet redet, wurde ebenfalls nicht verstanden. Wohl uns, daß unsere Augen jetzt dieses angenehme Jahr oder diese annehmbare Zeit im ganzen Evangelium-Zeitalter erkennen, während welcher Gott willens ist, alle anzunehmen als Mitopferer Jesu, als Glieder des großen Hohenpriesters. Später gegen Ende des tausendjährigen Reiches wird Gott auch solche aus der ganzen Menschheit annehmen, die der große Erlöser wieder in Herzensharmonie mit Gott gebracht hat, und die bei der Wiederherstellung aller Dinge die ursprüngliche Gestalt nach dem Bilde Gottes erlangt haben. Aber Gottes Annahme der ganzen Welt, nachdem sie von Christus wiederhergestellt ist, ist etwas ganz anderes, als die Annahme der Kirche in der gegenwärtigen Zeit. Darunter verstehen wir unsere Verwandlung zur geistigen, zur göttlichen Natur. Die Bedingungen zu dieser Annahme finden wir (Röm. 12, 1) in den Worten des Apostels ausgedrückt: „Stellet eure Leiber dar als ein lebendiges Schlachtopfer, heilig, Gott wohlgefällig, welches euer vernünftiger Gottesdienst ist.“ Nachdem wir also völlig gerechtfertigt sind aus Gnaden, durch die Erlösung, die wir in Christus haben, will unser himmlischer Vater zur „annehmbaren Zeit“ unser Opfer in dem Gesalbten annehmen. Bis dahin hatte er nur Jesu Opfer der völligen Übergabe angenommen, das am Kreuze vollendet ward. Auf Grund dieses Opfers verlieh ihm sein Vater die überschwenglich große Belohnung der Segnungen bei der ersten Auferstehung, nämlich Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit. Wenn nun alle Glieder seines Leibes dem Heiland Schritt für Schritt nachfolgen, so werden ihre Opfer am wirklichen, großen Veröhnungstage vom Vater als wohlgefällig angenommen, und am Schluß des „Tages des Herrn“ werden diese „besseren Opfer“ als wirklich dargebracht angesehen, und fortan sind keine weiteren Opfer mehr nötig.

Die herrliche Verheißung, die nach Jesu Worten in seiner Person erfüllt war, geht jetzt in den einzelnen Gliedern seines

Leibes in Erfüllung, in den wahrhaft Geweihten. Wir sehen dies im Vorbild angedeutet. Das heilige Salböl wurde auf das Haupt Aarons gegossen, und floß herab bis zum Saum seines Gewandes, was das Salben eines jeden Gliedes des Leibes Christi darstellt. Da wir Glieder des Gesalbten sind, können wir alles, was man vom Haupt sagt, in gewissem Maße auf jedes Glied anwenden. Wir sind alle gesalbt zu predigen, und beauftragt, den Armen und Elenden die frohe Botschaft vom herannahenden Reich Christi zu verkündigen. Es ist ein Irrtum, wenn man sagt, unsre Botschaft vom Evangelium müsse immer nur die Herzen der Menschen zerbrechen; es ist ein Irrtum, daß wir hauptsächlich zu den Widerstrebenden gesandt seien. In der großen Masse fühlen sich immer nur die geistlich Armen und die zerschlagenen Herzen, zu Jesu Lehre hingezogen. Denn das Licht, das in der Finsternis scheint, wird „die Welt überführen von Sünde, von Gerechtigkeit und von Gericht,“ d. h. die Gerechten scheiden von den Ungerechten; aber dies ist nur ein Nebenzweck, in erster Linie gilt das Wort den Armen und Elenden.

Für die Menschheit im allgemeinen bedeutet unsere Verkündigung des Evangeliums, soweit sie es fassen kann, — Befreiung der Gebundenen, und gereinigte Öffnung der Kerker-türen des Todes, auf daß alle Geschlechter auf Erden zu seiner Zeit durch Gottes Gesalbten zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Sie alle bekommen dereinst geöffnete Augen und Ohren des Verständnisses, sie werden alle Gott erkennen, und auf dem Wege der Heiligung und durch die Wiederherstellung aller Dinge während des tausendjährigen Reiches zu Gott zurückkehren können. Denen, die jetzt schon offene Ohren haben können wir auch heute schon das Loskommen von Satans Herrschaft, von Sünde und von Schwachheiten des Fleisches verkündigen. Wir können ihnen in Gottes Namen und um des Verdienstes unseres Heilandes willen predigen, daß ihre vergangenen Sünden vergeben und ihre jetzigen Unvollkommenheiten bedeckt sind, wenn sie nur Jesum vertrauen, und aus allen Kräften nach dem Geiste, und nicht nach dem Fleische zu wandeln suchen. Diese Gerechtigkeit durch den Glauben gilt jetzt allen Knechten und Mägden des Herrn, aber das wirkliche Gerechtsein und Befreitsein von den Banden der Sünde und des Satans wird erst im kommenden Zeitalter zur herrlichen Tatsache werden, wenn Satan gebunden ist, und nicht mehr die Völker verführen wird.

Worte der Gnade für Widerstrebende.

Jesu Rede in der Versammlung ist uns nicht aufbewahrt; sie muß aber eine gewaltige gewesen sein, auf solch gewaltige Worte gegründet. Es heißt: „Alle gaben ihm Zeugnis und verwunderten sich über die Worte der Gnade, die aus seinem Munde gingen,“ — ja, Worte der Güte, des Segens und Friedens. In wie weit der Herr von den Segnungen sprach, die durch sein Erlösungswerk während des künftigen Königreichs der Welt zu teil würden, wissen wir nicht. Seine Freunde und Nachbarn fingen an, ihn hochzuschätzen, im Gegensatz zu dem Sprüchwort, daß ein Prophet in seinem eigenen Vaterlande keine Ehre hat. Die Bewohner seines Heimatsortes schienen in der Tat ihn als einen großen Propheten anerkennen zu wollen; sie freuten sich an ihm, und sie waren stolz darauf, daß er ihrer Vaterstadt angehörte.

Aber diese Hochachtung war nur von kurzer Dauer. Wie schnell kann ein fleischlicher Sinn und eine verkehrte Gedankenrichtung alles wieder umwerfen! Die Bewunderung wird zur Feindseligkeit, zum Haß, ja, sie trachten ihn nach dem Leben! Zuerst hieß es bei ihnen: Ist das nicht Josephs Sohn? Und dann warteten sie auf große Taten, die Jesus unter ihnen tun würde, denn sie hatten von den Wundern gehört, die er in Judäa und in ihrer Nachbarstadt Capernaum vollbracht hatte. Jesus erkannte ihre Gedanken und sagte: Ihr werdet aller-

dings dieses Sprüchwort zu mir sagen: „Arzt heile dich selbst! Alles, was wir gehört haben, tue auch hier in deinem Vaterlande.“

Warum unser Herr sich weigerte, in Nazareth Wunder zu tun, ist uns unbekannt. Vermutlich, weil er sein Zeugnis durch Wunder für überflüssig hielt an dem Ort, wo ihn jeder kannte, wo er vielleicht schon öfter in der Synagoge ihnen aus¹ der Heiligen Schrift vorgelesen hatte. Das Volk in Nazareth hätte in dem richtigen Herzenszustand sein können, Jesu Lehren ohne Wunder anzunehmen. In andern Städten dagegen, wo er nicht bekannt war, verschafften ihm die Wundertaten Eingang für seine Lehre. Ohne persönliche Bekanntschaft mit Jesum oder seinen Werken war kaum zu erwarten, daß jemand ihn aufnahm. Auch der Gedanke liegt nahe: Jesu Wunder waren noch keine Segnungen vom Wiederherstellungs-Zeitalter, — denn diese Zeit war noch nicht gekommen, — vielmehr dienten sie dazu, seine Lehre zu bezeugen, zu bekräftigen und zu unterstützen. Die Einwohner von Nazareth hatten aber diese Bekräftigung nicht nötig, denn sie kannten ihn und seinen Wandel. „Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunderwerke getan?“ (Matth. 7, 22.)

Diese Stelle läßt sich auf die heutige Zeit praktisch anwenden. Wunderwerke unter dem Volke Gottes sind jetzt nicht mehr notwendig, darum geschehen keine mehr. *) Der Herr hat jetzt nicht weniger Macht, als damals, nur ist der Tag der Wiederherstellung noch nicht gekommen und die Notwendigkeit, das Evangelium durch wunderbare Taten einzuführen, ist nicht mehr vorhanden. Obgleich wir keineswegs Gottes Macht, alle Art von Krankheit heilen zu können, in Frage ziehen, betrachten wir die verschiedenen wunderbaren Heilungen von heutzutage mit Mißtrauen, ob sie nun von den Mormonen, Scientisten, Spiritisten oder von Dr. Dowie und seinen Anhängern geschehen. Wir halten diese Wunder für „Wunderwert“ solcher Menschen, von denen Jesus bekennt: „Ich habe euch niemals gekannt“ als meine Jünger. Satan und sein Werk stehen im Grunde zu Leben und Heilung im Gegensatz; nichtsdestoweniger ist er oft geneigt, seine gewöhnliche Art umzustoßen, und Prediger und Wunderdoktor zu werden, je nachdem es ihm für seine Pläne paßt. Als der Herr Jesus über diesen Gegenstand redete, hatte er dabei Satans Kunst im Auge, und deutete zugleich an, daß Satans Reich gerade durch seine Wundertaten fallen würde. Diese Anstrengungen seinerseits wären notwendig, um den Aberglauben und die Verblendung, in der er die Menschheit hält, zu bekräftigen, und zweitens auch, um die Aufmerksamkeit von dem herrlichen Licht der gegenwärtigen Heilswahrheiten abzulenken, welches jetzt allmählich die Herzen derer erfüllt, die Gottes geweihtes Volk ausmachen. Für letztere ist die Jetztzeit eine Zeit der Selbstopferung und nicht der Wiederherstellung; eine Zeit ihr Leben zu lassen und nicht es zu erhalten, ihre zerbrochenen Herzen zu verbinden, und nicht alle Leibes Schäden wieder gut zu machen; — eine vorbildliche Befreiung von allem Übel, nicht eine tatsächliche. Die Welt im allgemeinen hat jetzt ein genügendes Zeugnis von dem großen Messias und Propheten; sie braucht daher keine wunderbaren Heilungen von Kranken, und für das Hinwegnehmen aller Krankheiten ist die Zeit noch nicht gekommen, sondern wie Petrus sagt (Apg. 3, 21) wird das alles erst geschehen, „zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat,“ und das werden in der Tat „Zeiten der Erquickung“ sein.

Das Interesse, das die Einwohner von Nazareth für Jesus hatten, war ein selbstfüchtiges; sie waren stolz auf ihn als den

*) Einige der Leser möchten vielleicht sagen: „Viele Kinder Gottes können bezeugen, daß der Herr auch heute noch Wunder tut! Daß Gott erst im 1000-jährigen Reiche wieder Wunder tun will, ist nicht biblisch,“ doch solche sollten bedenken, daß es sich hier nicht um Erfahrungen handelt, die ein Kind Gottes als Wunder ansieht, sondern die den Ungläubigen überzeugen würden. — D. Reb.

Vertreter ihrer Stadt, und hofften seine Wunderthaten, die er anderwärts getan, würden sich in doppeltem Maße bei ihnen erweisen. Als Jesus ihnen zu verstehen gab, daß dies nicht der Fall sein würde, waren sie getränkt und ihre Mißstimmung wurde auch dadurch nicht gemildert, als Jesus sie auf Gottes Handlungsweise in früheren, ähnlichen Fällen hinwies. Bald wurden alle von Mut erfüllt in der Synagoge; sie standen auf und stießen ihn zur Stadt hinaus, bis an den Rand des Berges, auf dem ihre Stadt erbaut war, in der Absicht, ihn von einer Höhe von 40–50 Fuß hinabzustürzen.

„**Verwundert euch nicht, wenn die Welt euch haßt.**“

Was für ein Bild haben wir hier von den Menschen in ihrem gefallenem Zustande! Einen Augenblick freuen sie sich über ihres Meisters holdselige Worte, gleich darauf trachten sie, Ihm das Leben zu nehmen, weil sie in ihren selbstsüchtigen Hoffnungen getäuscht sind. So ist es dem Volke Gottes zu allen Zeiten ergangen, und namentlich in der jehigen „Erntezeit“ trifft dies zu. Viele hören die frohe Botschaft an, die allen Menschen widerfahren soll, dann aber tritt ihre selbstsüchtige Gesinnung hervor, besonders im Sektengeist. Der Gedanke, daß diese Lehre ihrem engern Kreise oder ihren Anhängern nicht günstig sein könnte, stimmt sie um, und alle, die Freude an den holdseligen Worten hatten, werden in diesen schädlichen Einfluß mit hineingezogen.

Der Herr ließ die Feindseligkeiten seiner Gegner in diesem Maße zu, damit ihre wahre Herzensgesinnung offenbar würde. Dann wandte er sich um, warf ihnen einen strafenden Blick zu voll hehrer Majestät, und ging ungehindert aus ihrer Mitte hinweg. Er machte von seiner göttlichen Macht Gebrauch, weil seine Stunde noch nicht gekommen war. Wie der himmlische Vater für das Werk seines Sohnes eine festgesetzte Zeit hatte, so übertrug er auch seine Vorsehung auf die Angelegenheit eines jeden Gliedes am Leibe Christi, so daß kein Haar von seinem Haupte fallen kann ohne Gottes Willen; und da das Leben jedes einzelnen Gliedes köstlich geachtet ist vor dem Herrn, so kann es ihm nicht eher genommen werden, bis seine Stunde

gekommen, und die ihm von Gott gegebene Aufgabe vollendet ist. Erst muß die Züchtigung und Läuterung sie alle fähig machen für das Königreich Christi. Einige aber lassen die Trübsal nicht zu dem Zweck auf sich wirken, sie gehen nicht ein in Gottes Wege mit ihnen, sondern entreißen eigenwillig ihre Anlegenheiten den Händen Gottes.

„**Die Seinen nahmen ihn nicht auf, aber —**“

Nicht durch die Verwerfung des Messias zu Nazareth ging dieses Schriftwort in Erfüllung, sondern dadurch, daß Israel als Volk ihn verwarf. Aber der Apostel zeigt uns, daß es einzelne Ausnahmen gab. Diese einzelnen Getreuen wurden vom Herrn aufgenommen, und Jesus gab ihnen das Reich, Kinder Gottes zu werden. Pfingsten empfingen sie den Geist der Kinderschaft, den Geist der Zeugung zur neuen Natur. Ein ganz ähnlicher Vorgang wie damals im fleischlichen Israel findet sich auch im geistlichen Israel. Bei seinem zweiten Kommen bietet sich der Herr dem ganzen Christenvolk an, und wie es die Propheten vorher verkündigen, wird er wieder verworfen, jedoch nicht von allen. So wie bei den Juden einige wenige bereit waren, ihn aufzunehmen und ihm nachzufolgen, finden sich auch heute einige, auf die die Worte anwendbar sind: „Glücklich eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß sie hören.“ Alle Kinder Gottes, die jetzt den Herrn aufnehmen, werden zu seiner Zeit den großen, geistlichen Pfingstsegen empfangen, nämlich ihre Verklärung. Bald wird die Weizenklasse dieses Evangelium-Zeitalters verwandelt sein, und „leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters.“ (Matth. 13, 43.) Wir sehen also, daß Jesus beiden Häusern ein Stein des Anstoßes, aber einigen Getreuen zum Segen wird. Sie werden die Auserwählten, die Glieder seines Leibes, seine Braut werden, und nicht nur Anteil haben an seiner Salbung und seinem Leiden im gegenwärtigen Zeitalter, sondern auch an seiner Herrlichkeit bei dem zukünftigen Segenswert, wenn alle Geschlechter der Erde erfüllt werden sollen mit der Erkenntnis des Herrn, und die Belegenheit haben, Gottes Gnade zu ergreifen, wenn sie wollen.

Menichen gleich, die auf ihren Herrn warten.

(Luk. 12, 35–48.)

„Glücklich jene Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend finden wird.“

Fortfahrend in seiner Unterweisung hinsichtlich Seines herannahenden Todes und Seiner Auferstehung und nach der Verklärungsszene auf dem Berge Thabor, welche seinen Jüngern ein Bild Seines zukünftigen Königreiches gab, fing unser Herr an, ihnen einiges zu erklären in betreff seines zweiten Kommens und wie sie sich in der Zwischenzeit zu verhalten hätten, wie wirs in Luk. 12, 35–48 verzeichnet finden: Während der Abwesenheit des Herrn sollen Seine wahren Jünger beständig wach sein. Das Umgürtetsein ihrer Lenden zeigt, wie sie zu jeder Zeit zum Dienst bereit sein sollen — eifrig bemüht, die Interessen des Reiches zu fördern. Dem Gebrauch jener Zeit gemäß trug man lose, flatternde Gewänder, und der Gürtel um den Leib hielt diese am rechten Platz, um die gewöhnlichen Verrichtungen zu gestatten. Ruhesuchende lösten den Gürtel. Mithin weist die Lehre dieses Bildes hin auf eine beständige Tätigkeit auf Seiten des Volkes des Herrn während seiner Abwesenheit. Wir sollen nicht beschwert werden mit den Sorgen dieser Welt und vor Schlaf die uns füglich zukommenden Pflichten zu erfüllen vergessen. Jeder Diener des Herrn ist als ein Träger des Lichts dargestellt mit dem Befehl, sein Licht so leuchten zu lassen vor den Menschen, daß sie ihre guten Werke sehen und den Vater im Himmel verherrlichen. In diesem Bilde sehen wir allgemeine Finsternis, Unwissenheit, Aberglauben und Sünde in der Welt, während den Jüngern des Herrn das Licht der göttlichen Offenbarung, Weisheit und Verständnis gewährt worden ist, welches dieselben nicht nur umwandelt und zu neuen Kreaturen macht, sondern durch sie auch allen denen leuchtet, mit welchen sie in Berührung kommen. „Ihr seid das Licht der Welt.“ Hier ist ein Gedanke am Platz, nämlich, daß das große

Licht, der glorreiche Sonnenaufgang am Morgen des Millenniums noch nicht stattgefunden hat; Gottes Volk ist noch als kleine Lichter in der Welt; scheinend inmitten allgemeiner Finsternis, wachend und wartend auf den Morgen. Damit stimmen des Propheten Worte, wenn er sagt: „Die Nacht lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude.“ Diese Nacht der Finsternis und Unwissenheit und Sünde begann mit dem Fluch des Todes, der durch Vater Adams Ungehorsam über unser ganzes Geschlecht kam; und die ganze Schöpfung seufzet und liegt in Wehen zusammen, wartend auf die Offenbarung der Söhne Gottes — Christus Jesus und seine Brüder, seine Miterben am Reich.

Um die Wachsamkeit und Aufmerksamkeit Seiner Jünger zu illustrieren, gebraucht unser Herr ein Gleichnis, in dem Seine Nachfolger gut veranschaulicht werden. Unter den Juden gab es keine Veranlassung, bei welcher man von den Dienern des Haushalts erwartete, daß sie aufgeweckter seien oder größeres Interesse für die Wohlfahrt der Familie bekundeten, als in der Nacht oder an dem Morgen, da ihr Herr mit seiner Braut heimkommen würde. Und so wählt der Herr dies als eine passende Illustration von der Wachsamkeit, die seine Nachfolger kennzeichnen sollte, während sie auf seine Wiederkunft warten. Tatsache ist, daß die Knechte in diesem Gleichnis in einem andern Gleichnis die Braut sind. Hier aber wird sie von einem anderen Gesichtspunkt aus betrachtet. Die einzige Lehre hier ist, daß Fleiß im Dienst, Wachsamkeit für das Interesse der Sache des Herrn, Glaube an sein Versprechen wieder zu kommen und die Erwartung des Ereignisses zu geeignetem Dienst einen Antrieb geben sollten. Wenn der Hausherr mit seiner Gesellschaft ankäme und er seine Diener bei einer solchen Gelegenheit schlafend

fände oder sonstwie unbereit, dem Herrn die Tür zu öffnen, trotz der Benachrichtigung über seine Ankunft, so würden sie in ihrem Interesse für ihren Herrn und in ihrer Liebe und Ergebenheit in einem schlechten Lichte erscheinen.

Wenn du nicht wachest, so wirst du nicht wissen.

Das Gleichnis deutet an, daß unser Herr bei seiner Wiederkunft angekommen sein wird, ehe irgend einer seiner treuen Knechte die Tatsache gewahr werden wird. Seine Anwesenheit wird durch das Anklopfen bekannt gemacht werden und der Ankündigung eines oder etlicher Knechte entsprechen, die, entweder mündlich oder im Druck nachweisen, daß der Meister gegenwärtig ist. Die Veröffentlichung von Zeitprophetieen z. B., welche zeigen, daß die Zeit erfüllt ist — daß gewisse Weissagungen besondere Ereignisse kennzeichnen, die am Ende des Evangeliums- und am Anfang des Millenniums-Zeitalters stattfinden müssen, und daß gewisse in der Schrift erwähnte Zeichen erfüllt sind — solche Zeugnisse sind im Grunde genommen ein Anklopfen, daß von solchen Dienern des Herrn gehört werden wird, die zu der Zeit wach sind. Nicht ist es Sache der Knechte im allgemeinen, das Anklopfen zu besorgen, sondern des Herrn. Er wird solche Kräfte und Agenten, die es ihm zu gebrauchen beliebt, in Tätigkeit setzen, um dieses Anklopfen und Verkündigen zu bewirken.

Denjenigen Knechten, die zu der Zeit wach sind und das Anklopfen des Herrn vernehmen und verstehen und Ihn willkommen heißen, ist ein besonderer Segen verheißen. Vers 39 zeigt ganz deutlich, daß das Anklopfen nur für Knechte bestimmt ist — daß die Welt im allgemeinen die Zeit der Wiederkunft des Herrn nicht wissen wird, sondern nur seine Knechte. Es ist für die Wiederkunft des Herrn im Gleichnis keine Zeit festgesetzt, aber deutlich zu verstehen gegeben, daß es für sie nicht nötig sei, die Zeit oder den Zeitpunkt zu wissen. Sie sollen vielmehr unausgesetzt auf der Hut sein, nicht nur während der ersten, sondern auch während der zweiten und dritten Wache, damit, zu welcher Zeit auch immer das Anklopfen des Herrn gehört werden mag, sie alsbald darauf achten können. Man beachte wohl, daß nicht gesagt sein soll, daß die Knechte niemals wissen sollten, wann der Herr kommen wird; sondern daß Er bei seiner Ankunft ein so deutliches Anklopfen veranlassen wird, daß es von allen seinen Knechten, die wach, wartend und wachend sind, gewürdigt werden wird. Was würde das Anklopfen nützen, wenn die Knechte das Anklopfen nicht verstehen sollten, nicht wissen sollten, ob sie es hören. Das Anklopfen soll eben der Beweis für seine Gegenwart sein, und die Knechte sollen das nicht zum Voraus wissen, sondern zur Zeit seiner Ankunft, und das ohne Schauen.

Der Herr wird seinen Knechten dienen.

Was wird der besondere Lohn dieser Knechte sein? Im Gleichnis lesen wir: „Der Herr wird sich umgürten (wird ihr Diener werden) und sie sich zu Tische legen lassen und wird hinzutreten und sie bedienen.“ Dies deutet an, daß bei seiner Wiederkunft unser Herr anwesend sein wird, ehe noch irgend einer seiner Knechte über seine Ankunft unterrichtet sein wird. Er wird anklopfen oder die Ankündigung seiner Gegenwart veranlassen. Die das Anklopfen hören werden, werden nur solche sein, die wachend und bereit sind, und Ihn erwartend, auf sein Anklopfen lauern. Diese werden ein besonderes geistiges Mahl bekommen. Besonders, weil es bei einer besonderen Veranlassung und als besonderer Lohn beabsichtigt ist für ihre Rundgebung von Interesse und Ergebenheit. Es wird auch deshalb ein besonderes Mahl sein, weil der Herr des Hauses umgekehrt dessen Diener geworden, alle Schlüssel zu allen Reichümern der Gnade und Segnungen hat, und wie anderswo erklärt,

aus seiner Schatzkammer — seiner Speisekammer — hervorbringen wird „Altes und Neues“ — starke Speise und Kostbarkeiten. Die Getreuen werden sicherlich ein königliches Mahl haben, wie ihnen ein solches nie zuvor geboten worden ist.

Nach unserm Dafürhalten sind diese Dinge bereits in Erfüllung gegangen. Das Anklopfen, die Proklamation der Anwesenheit des Herrn, wie durch die Propheten des Alten Testaments angedeutet, ist seit 1875 gehört worden und wird noch gehört. Das Anklopfen des Gleichnisses könnte angemessenerweise nur für einige Sekunden sein, aber die Erfüllung wird füglich einen Zeitraum von mehreren Jahren decken. Die Diener des Hauses geben acht, und ein jeglicher, sowie er Herz und Gemüt der Tatsache der Gegenwart des Herrn öffnet, empfängt eine Erfüllung des verheißenen Segens — empfängt geistlich ein fettes Mahl — ein Verständnis, eine Wertschätzung des göttlichen Planes und eine Seelenspeisung und Stärkung, wie nie zuvor. Daß dies Bedienen der Knechte durch den Herrn als ein persönliches Werk zu verstehen ist, und nicht als ein gemeinsames Werk und Mahl, wird durch die Aussage des Herrn in Offb. 3, 20 bewiesen. Hier stellt Er das nämliche Ereignis dar in Verbindung mit seiner Botschaft an die letzte Stufe der Kamentirche — der Laodizäanische: „Siehe, ich stehe an der Tür und klopf an; wenn jemand (jeder für sich) meine Stimme hört und die Tür auf tut, zu dem werde ich eingehen und das Abendbrot mit ihm essen und er mit mir.“

Tausend Jahre sind wie eine Nachtwache.

Nach altjüdischer Weise die Nachtzeit zu berechnen würde die zweite Wache von 10 bis 2 Uhr, und die dritte von 2 bis 6 Uhr dauern. Das Gleichnis gibt nicht an, in welcher Wache der Herr zu erwarten sei. Die Frage wurde offen gelassen; die Treue der Knechte würde im Verhältnis zu seinem Verzug auf die Probe gestellt werden. Viele würden es leicht finden, während der ersten Wache auf der Hut und wach zu bleiben, nicht so viele während der zweiten und noch weniger in der dritten. Es ist mit der Andeutung dieses Gleichnisses im Einklang, daß wir heutzutage eine allgemeine Erschlaffung (Schlafsucht) unter christlichen Leuten vorherrschend finden in Bezug auf die Rückkehr des Bräutigams und die glorreichen Dinge, die alsdann dem Haushalt geboten werden sollen. Viele in Zion sind eingeschlafen, viele sind überbürdet mit den Sorgen dieser Welt und Täuschungen des Reichtums. Es haben nicht nur die Weltlinge Geschäft, Geld und Vergnügungen zu einem Gott gemacht, sondern auch viele, die von Herzen Liebhaber der Gerechtigkeit sind und als Knechte des Herrn angesehen sein möchten, sind ernstlich überbürdet — von weltlichen Dingen eingenommen. Ihre Herzen sind so sehr damit angefüllt und ihre Gemüter so sehr beschäftigt mit den Träumen von Kirchentum und Vergnügungen und persönlichem Interesse, daß sie das Anklopfen nicht hören können. Sie wissen nichts von der Gegenwart des Meisters; sie öffnen nicht ihre Herzen dieser wundervollen Ankündigung, auf die des Herrn Volk so lange gewartet und um die es so ernstlich gebetet hat: „Dein Reich komme.“ Infolgedessen bringen sie sich um einen großen (im Gleichnis angedeuteten, und in Daniels Weissagung bestimmt ausgesprochenen) Segen: „Glücklich der, welcher harret und tausend dreihundert und fünfundsiebzig Tage erreicht.“ (Dan. 12, 12.)

Seine Anwesenheit der Welt unbekannt.

„Dies aber erkennet, wenn der Hausherr gewußt hätte, zu welcher Stunde der Dieb kommen würde, so hätte er gewacht und nicht erlaubt, daß sein Haus durchgraben würde.“ Hier wird auf das einem Dieb ähnliche Kommen bezug genommen; und das griechische Wort sonst mit „eingebrochen“ übersetzt, ist hier richtig mit „durchgraben“

wiehergegeben. In alter Zeit wurden viele Häuser nicht aus Steinen oder Ziegeln, sondern aus getrocknetem Schlamm erbaut. In solche Häuser Eingang zu gewinnen, war es leichter durch die Wand zu graben, als die Tür zu erbrechen. Der Hausherr ist in diesem Fall nicht unser Herr Jesus, denn das Haus, worauf bezug genommen wird, ist „die jetzige böse Welt“ — das soziale Gebäude, wie es jetzt organisiert ist. Es ist nicht nötig anzunehmen, daß Satan gemeint ist, obgleich er gemeinhin der Herr gegenwärtiger Institutionen ist, „der Gott dieser Welt,“ „der Fürst dieser Welt.“ Wir können passend genug annehmen, daß der Hausherr hier die irdischen Regierungen, die bestehenden Mächte bezeichnet, die Repräsentanten der 10 Thronen in Daniels Bildsäule und seines vierten Tieres.

Die Tatsache der Wiederkunft Christi und sein Anklopfen, das von denjenigen seiner Knechte gehört werden wird, die wach sind, aber nicht von den Eingeschlafenen und Überbürdeten, wird der Welt gänzlich ein Geheimnis sein. Ihnen wird seine Anwesenheit nicht die eines ersehnten Herrn sein, dem sie dienen, sondern die eines Gegners, dessen Haus sie in seiner Abwesenheit in Besitz genommen und seinem Interesse zuwider gebraucht haben. Diese, wenn sie die Zeit seines Kommens wüßten, würden sich auf irgend welche Art verschanzt und ihre Institutionen zu verteidigen und zu verewigen gesucht haben.

Das Kommen über die Welt wie ein Dieb bedeutet ein stilles Kommen, ihr unbekannt ohne Gepränge, ohne Herolde oder irgendwelche Bewegung, die eine Störung machen könnte. Das Einbrechen in des Starken Haus — der Zusammenbruch der jetzigen bürgerlichen, religiösen, politischen und finanziellen Einrichtungen — ist schon unterwegs, gerade wie auch das Anklopfen für seine Knechte fortschreitet. Das ganze soziale Gebäude ist in der Gewalt des neuen Fürsten. Er ordnet dessen Kräfte und wird beim Umsturz einer jeden bekannten auf Selbstsucht gegründeten Institution den Horn des Menschen veranlassen, Ihn zu preisen und Seine Absichten auszuführen. Groß wird der Sturz sein — „eine Zeit der Drangsal, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht“ — aber auf den Trümmern wird der König der Könige und Herr der Herren das herrliche Königreich aufrichten, um das all die Seinen bereits beten: „Dein Reich komme!“ und das, wenn es zur vollen Aufrichtung durch den Herrn gelangt ist, „das Verlangen aller Nationen sein wird.“ (Hagg. 2, 7.)

„In der Stunde, in welcher ihr es nicht meint.“

Der Hauptpunkt dieser Lektion ist im 40. Vers zusammengefaßt: „Auch ihr (nun) seid bereit; denn in der Stunde, in welcher ihr es nicht meint, kommt der Sohn des Menschen.“ Niemand wird die Stunde vom Kommen des Menschensohnes gewahr werden; die Sache ist nicht in solcher Form gelassen, daß darüber im voraus spekuliert werden sollte. Sein Anklopfen wird die erste Andeutung seiner Gegenwart sein. Und so ist es erfüllt worden: keiner von uns wußte im voraus, wann des Herrn Wiederkunft stattfinden würde; erst nachdem sie geschehen war, hörten wir das Anklopfen — seine Stimme durch die Propheten des Alten Testaments, die uns erklären, daß wir schon in der Erntezeit und in den Tagen des Menschensohnes sind. Hier haben wir die Erfüllung der Worte unseres Herrn in Matth. 24, 37: „Gleichwie die Tage Noah's, also wird auch die Gegenwart des Sohnes des Menschen sein.“ Der Zusammenhang des Textes zeigt seine Bedeutung, daß, gleichwie die Welt in Noah's Tagen die kommenden Ereignisse nicht voraussah, und eben, weil unwissend, aß und trank, baute und pflanzte, so würde es auch sein in den Tagen der Gegenwart des Menschensohnes. Die Welt wird von

der Tatsache seiner Ankunft nichts wissen und wie üblich fortfahren in den gewöhnlichen Angelegenheiten des Lebens. Nur „ihr Brüder,“ die ihr das Anklopfen hört, werdet die Ankunft erkennen und den Segen empfangen.

Petrus fragte, ob dies Gleichnis nur auf die 12 Apostel anwendbar sei, oder auf alle, die im allgemeinen Sinne Jünger seien. In Seiner Antwort ignorierte unser Herr einigermaßen die Frage und sagte: „Wer ist nun der treue und kluge Verwalter, welchen der Herr über sein Gefinde setzen wird, um ihm die zugemessene Speise zu geben zur rechten Zeit?“ Der Inbegriff dieser Worte scheint der zu sein, daß, wenn die rechte Zeit zum Verständnis dieses Gleichnisses gekommen sein würde, es deutlich dargetan werden würde, daß zur Zeit der Erfüllung des Gleichnisses der Herr einen Diener im Haushalt ernennen würde, um diese Sache zur Kenntnismahme aller Knechte zu bringen, und daß auf solchem eine gewisse Verantwortlichkeit ruhen würde betreffs der Ausübung seiner Verpflichtungen. Berichte er dieselben getreu, so werde ihm ein großer Segen als Lohn, wenn hingegen untreu in seinem Amt, ihm strenge Strafen erteilt werden. Auch das scheint inbegriffen zu sein, daß wenn treu, der Knecht in seinem Dienst belassen, wenn dagegen untreu, er entlassen werden, und ein anderer seine Stellung mit ihren Verantwortlichkeiten übernehmen würde.

„Der treue und kluge Verwalter.“

Wir würden natürlich eher versuchen, die Worte unseres Herrn so auszulegen, als bezeichneten sie einen aus vielen Gliedern zusammengesetzten Verwalter, d. h., daß eine gewisse Zahl oder Klasse von Brüdern zusammen den Verwalter dieses Gleichnisses ausmachen. Bei dem Bestreben, eine solche Auslegung anzuwenden, begegnen wir jedoch einigen Schwierigkeiten.

(1.) Eine solche Klasse in der Herauswahl anzunehmen, würde ein Anerkennen dessen sein, was anderwärts verneint wird: Das Anerkennen einer hierarchischen oder autoritativen, als einer bestimmten und von den übrigen der Herauswahl getrennten Klasse. Denn dieser Verwalter soll zu rechter Zeit Speise geben dem Haushalt — den Mietknechten. Die Herauswahl Christi, halten wir, ist nicht zusammengesetzt aus Geistlichen und Laien, sondern „ihr alle seid einer in Christo Jesu,“ und „Einer ist euer Meister, Christus.“ Es wäre jedoch keine Prinzipien-Verletzung, anzunehmen, daß der Herr zur angebeuteten Zeit ein Glied seiner Herauswahl speziell als Instrument oder Kanal gebrauchen würde, durch welches die geeigneten Botschaften, die zu der Zeit passende geistige Speise senden würde; weil sich der Herr zu verschiedenen Zeiten in der Vergangenheit einzelner auf solche Art bedient hat. Petrus z. B. gebrauchte die Schlüssel des Himmelreichs zu Pfingsten und wiederum im Hause des Kornelius, und an beiden Stellen wurde er benutzt als ein spezieller Knecht in Verbindung mit dem Erteilen besonderer Wahrheiten. Dies hatte Petrus nicht zum Herrn gemacht über die andern Apostel, oder über die Herauswahl, sondern nur zu einem Diener.

(2.) Wie sehr wir auch bestrebt sein möchten, dieses Bild auf das Volk des Herrn insgesamt anzuwenden, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß verschiedene der erwähnten Punkte nicht auf eine Schar von Einzelpersonen passen. Im 42. Vers z. B. steht in der alten Übersetzung „ein getreuer Haushalter“ und in den neueren Übersetzungen heißt's „der getreue Verwalter,“ als ob ein besonderer gemeint sei, und die Worte nicht für eine unbestimmte Zahl gebraucht werden. Uns zum griechischen Text wendend, finden wir auch da den Nachdruck, und in doppelter Form: „Der getreue, der kluge Verwalter.“ Wenn dies ein Fall

wäre, in dem sich der Text auf Christum anwenden ließe, so wäre dabei keine Schwierigkeit, oder wenn er sich auf den ganzen Leib Christi anwenden ließe, so wäre auch da keine Schwierigkeit, den Einen mit den vielen Gliedern des einen Leibes Christi in Einklang zu bringen; da jedoch der erwähnte Knecht den andern Gliedern des Leibes, seinen Mitknechten, Speise geben soll, so scheint die Benennung auf eine besondere Persönlichkeit beschränkt zu sein. Dennoch, gerade wie wir von Petro sagten, daß er nicht darum, daß er besonders gebraucht wurde, zum Herrn über die Brüder gemacht worden ist, so sagen wir von dem, wer immer auch in dieser Stelle gemeint sein mag, daß ihn dies in keinem Sinn des Wortes zum Herrn, Diktator oder Meister konstituiert, oder seine Inspiration in sich schließt. Alles, was wir sagen dürften, wäre, daß es jemand sein würde, dem das Vorrecht erteilt wird, ein Knecht zu sein; und nicht viele scheinen bestrebt zu sein, eine solche Stellung in des Wortes wahren Sinn einzunehmen. Dieser Knecht, wenn treu befunden, würde mehr und mehr betraut werden mit der Austeilung eines jeden Juges der jetzigen Wahrheit, wie dies im Gleichnis dargestellt ist, darin, daß ihm die Verwaltung der Speise zur rechten Zeit für den Haushalt übertragen wird. Untreue auf Seiten dieses Angestellten würde seine Herabsetzung und Entfernung aus dem Dienst bedeuten, der vermutlich in den Händen eines andern, seines Nachfolgers, fortgesetzt werden würde.

Die Ausdrucksweise: „In Wahrheit sage ich euch, daß er ihn über seine ganze Habe setzen wird,“ sollte nicht als auf zukünftige Ehren und Herrlichkeit anwendbar verstanden werden, sondern auf einen mehr allgemeinen Auftrag oder Verwalterschaft, betreffend Verwaltung der „Güter“ oder Wahrheiten des Herrn, die während des Restes der Erntezeit an der Zeit sind, gesüßt oder ausgeteilt zu werden. Mit andern Worten: Der Verwalter, durch welchen der Herr die jetzige Wahrheit in dieser Ernte austeilen will, wird, wenn wachsam, demütig und treu befunden, in der Verwalterschaft belassen und mehr und mehr im Dienst des Haushaltes gebraucht werden — bis hinab zum Schluß der Ernte.

„Nicht als die Herren über Gottes Erbe.“

Daß dieser Knecht sich nicht als Herr geben oder

angesehen werden soll, ist im 45. Vers deutlich angedeutet, welcher zeigt, daß ein solcher Mißbrauch seiner Bestallung seinen Sturz herbeiführen würde. Zu keiner Zeit hatte die Herauswahl je nötig auf der Hut zu sein gegen ihre Diener, die sich wirklich bestreben zu dienen und aus der Schatzkammer des Herrn Speise darzureichen zu rechter Zeit. Die Gefahren der Herauswahl sind immer aus denen entstanden, die über Gottes Erbteil zu herrschen suchten und ihre eigene oder anderer Menschen Weisheit zu verwalten, anstatt des Wortes des Herrn.

Die Verse 47 und 48 scheinen anzudeuten, daß die Verantwortlichkeit des Knechtes in dem Verhältnis eine größere sein würde als seine Erkenntnis des Willens des Herrn eine größere ist, und daß der Herr nach dem Grundsatz mit ihm handeln wird, daß, da er große Erkenntnis und Gelegenheit gehabt, dementsprechend auch die Anforderungen an ihn groß sein werden.

Während diese Ermahnung im allgemeinen anwendbar zu sein scheint auf einen besonderen Knecht, durch welchen die andern Knechte versorgt werden sollen (s. Matth. 24, 45—51), können wir wohl sehen, daß die gleichen Regeln und Grundsätze im allgemeinen auf jeden Knecht Anwendbarkeit finden, sobald er entweder Speise oder Verwaltung empfängt. Seine Verantwortlichkeit wird in gleichem Verhältnis groß sein, als er viel oder wenig empfangen hat (oder Gelegenheit hatte zu empfangen) und mehr oder weniger treu gewesen ist. Die wir heute unter solch großer Begünstigung des Herrn leben und uns, wie wir tun, des jetzigen Lichtes der Wahrheit erfreuen, haben alle Ursache, Ihm zu danken für, und immer mehr zu würdigen, die Dinge — „Altes und Neues,“ aus der Vorratskammer der Wahrheit des Wortes Gottes —, die er uns jetzt austeilt, und die hinwiederum ein jeder das Privilegium hat, andern mitzuteilen, und für die er seiner Erkenntnis entsprechend die Verantwortlichkeit aufgelegt bekommt. Der Herr helfe einem jeden von uns treu zu sein, und zu bedenken, daß auch Er sowohl ein Diener war, als auch ein Sohn, und daß unser größtes Vorrecht als Söhne das ist, treue Knechte zu sein, Verwalter der mancherlei Gnade Gottes.

Übersetzt von J. R.

„Richtet vielmehr dies:

dem Bruder keinen Anstoß oder Ärgernis zu geben.“

(Röm. 14 u. 15, 1—7.)

Geliebter Bruder in Christo!

Die Wachtlärme habe ich richtig erhalten und freue mich sehr, und sage ich meinen herzl. Dank für alles. Den Betrag für die Journale werde ich nächstens zusenden.

Je mehr ich Joh. 17, 16 betrachte, je mehr muß ich mich wundern über den gegenwärtigen Zustand unter denen, die da sagen, sie seien in „Ihm“. (1. Joh. 2, 6.) Um nun die wahren Gotteskinder herauszufinden, glaube ich, müssen wir auf den Wandel schauen. Wie es denn auch in 1. Joh. 2, 6 heißt: „Wer da sagt, daß er in „Ihm“ bleibe, ist schuldig, selbst auch so zu wandeln, wie Er (Christus) gewandelt hat.“ Wenn wir berufen sind aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Lichte, und aufgefordert werden, Seine, Gottes, Tugenden zu verkünden, so geschieht das nicht nur durch Worte, sondern durch einen solchen Wandel, der heilig ist, denn heilig ist, Der uns berufen hat, und sollen auch wir heilig sein! (1. Petr. 1, 15; 3. Mos. 11, 45.) Den wahren Geweihten erkennt man also nicht an den Worten, denn viele sprechen: „Herr, Herr,“ sind aber doch nicht Seine Jünger; sondern viel-

mehr daran, ob er den Willen Gottes tut oder nicht. Dies aber ist der Wille Gottes, unsere Heiligkeit, wozu Er uns berufen hat. (1. Thess. 4, 3—7); und ohne welche niemand den Herrn schauen wird. (Hebr. 12, 14.)

Wie sehr Worte uns irre führen können, habe ich auch erfahren. Ich habe einen angeblichen Bruder kennen gelernt, der allezeit den Herrn auf der Zunge hatte, und den ich für ein wahres Kind Gottes hielt. Was aber jetzt sich zeigt, beweist anderes. Ich habe wieder einige Briefe erhalten, worin ich auf verschiedene Punkte aufmerksam gemacht werde, worin die Traktat-Gesellschaft fehlerhaft ist, und in der Schweiz herrschen solche Zustände, woraus zu schließen ist, daß auch hier in vielem gefehlt wird. Wenn mich einer fragt: Wen betrachtest du als deine „Brüder und Schwestern“, so mache ich da keinen Unterschied zwischen der Schweiz oder Deutschland oder Amerika. Wer den Willen Gottes tut, der ist mein „Bruder und Schwester.“ Und ich bin völlig überzeugt, daß alle diese eins sind in Christo, solche verstehen es, einander zu ertragen in Liebe,

und kommen unter diesen keine Spaltungen vor. Sie kennen einander auch nicht mehr nach dem Fleische, ihr einziges Verlangen und Streben geht dahin, immer näher zum Ziele zu gelangen, welches ist: Phil. 3, 14 — Jesuähnlichkeit. Solche führen auch keine unnützen Reden, sondern die irgend gut ist zur notwendigen Erbauung, auf daß es den Hörenden Gnade darreiche. (Ephes. 4, 29.) Solches Sehnen und Verlangen ist hinaufgerichtet zu unserem Herrn, hinaufgerichtet zu Seinem und unserm Gott und Vater und zu Seiner Herrlichkeit. Allzeit bestreben sie sich einen solchen Wandel zu führen, daß sie mit dem Apostel sagen können: „Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn, welcher den Leib unserer Niedrigkeit verwandeln wird, daß er gleichförmig werde seinem Leibe der Herrlichkeit.“ (Phil. 3, 20.)

Erheb', o Seele, deinen Sinn! Was hängt du an der Erden?
Sinauf, hinauf, zum Himmel hin, Denn du mußt himmlisch werden.

Was hat die Welt, was beut sie an? Nur Tand und eitle Dinge!
Wer einen Himmel hoffen kann, Der schähet sie geringe.

Dort ist das rechte Kanaan, Wo Lebensströme fließen,
Blick' oft hinauf, der Anblick kann Den Leidenskelch verführen.

Dort thront dein Heiland Jesus Christ, Und du, frei von Beschwerden,
Sollst Ihm, durch Den du selig bist, An Klarheit gleich einst werden.

Gerechtfertigt und Berufen.

Frage: — Kann jemand gerechtfertigt sein und doch nicht berufen? oder sind alle Gerechtfertigten berufen?

Antwort: — Es ist wohl möglich, daß einer gerechtfertigt sein kann, ohne berufen zu sein. Nicht alle Gerechtfertigten sind auch berufen.

Abraham und andere in der Vergangenheit waren „durch Glauben gerechtfertigt“. Sie lebten aber vor der Zeit, da das Lösegeld gegeben wurde, ehe der Anführer vollkommen gemacht war, ehe der „Ruf“ des Evangeliumszeitalters anfang, ehe der neue und lebendige Weg (der neue Weg des Lebens) eröffnet worden war; und darum waren sie, diese wunderbaren alten Heiligen, nicht berufen, Glieder der Brautklasse zu sein.

„Rechtfertigung durch Glauben“ ist während dieses Evangeliumszeitalters nur der erste Schritt in den Wegen des Herrn gewesen, — für alle, die ein Ohr hatten zu hören. Der zweite Schritt ist Weihung, eine völlige Hingabe unseres ein und alles — dem Herrn. Wir dürfen mit Sicherheit annehmen, daß alle, die den ersten Schritt getan, auch den zweiten Schritt tun durften, der allen Aufrichtigen als der „vernünftige Gottesdienst“ erscheinen mußte — allen, die Gottes Gnade in der Vergeltung ihrer Sünden recht wertschätzen. Wer sich nicht so bewegt fühlte, fand gewöhnlich, daß sein Glaube so kalt und leblos wurde, wie seine Liebe, und den Glauben verlierend, war er wieder ungerechtfertigt — ein Glied der ungerechtfertigten Welt.

Wer nun unter den Gerechtfertigten recht gesonnen war und während der Zeit des Rufes sein alles dem Herrn weichte, gehörte zu den „Berufenen“, die der Apostel erwähnt und auffordert, durch Treue gegen ihren Bund ihre Berufung und Erwählung festzumachen. Diese gleiche gerechtfertigte Klasse, seit dem Ende des „Rufes“, ist nun nicht mehr so berufen, sondern steht in Erwartung. Sie wissen aus der Schrift, daß „viele berufen, aber wenige auserwählt“ sind und warten auf eine Gelegenheit, einen

Nochmals herzlichen Dank für alles, ein Lebenszeichen gelegentlich wird uns herzlich freuen, herzliche Grüße an Euch alle, besonders an Dich, geliebter Bruder, von —, Schweiz.

[Daß die Traktat-Gesellschaft Schriften verbreitet, auf jede ihr zu Gebote stehenden Art und Weise, die recht- und gesetzmäßig und praktisch ist, ist für sie ganz natürlich und selbstverständlich; erinnern wir uns doch der Worte des Herrn (Matth. 24, 14): „Die frohe Botschaft des Reiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdbreis, allen Nationen zu einem Zeugnis, und dann wird das Ende kommen.“ Schweigen die Botschafter, so müßten „die Steine schreien,“ denn das Wort des Herrn kann nicht gebrochen werden.

Die Botschafter und ihre Botschaft aber wird den einen „ein Geruch vom Tode zum Tode, den andern aber ein Geruch vom Leben zum Leben sein; und wer ist hierzu tüchtig!“ (2. Kor. 2, 16.) Darum befehligen wir uns wohl, „dem „Bruder“ keinen Anstoß oder Ärger zu geben,“ können es aber nicht verhindern, wenn Christus und Sein Wort und Sein Erntewert (Matth. 24, 31) zum „Stein des Anstoßes und Fels des Ärgernisses wird denen, die sich, da sie nicht gehorsam sind, an dem Worte stoßen.“ (1. Petri 2, 8.) — D. Red.]

Platz unter den „Berufenen“ einzunehmen als Stellvertreter solcher, die unwürdig erfunden werden.

Es wäre nicht unvernünftig anzunehmen, daß Hunderte gerade eine solche wartende Stellung einnehmen, obgleich die Predigt unserer Zeit der Rechtfertigung und Weihung nicht gerade günstig ist: Rechtfertigung durch Glauben an das Lösegeld-Opfer Jesu, die einzige Art, wird wenig verstanden oder gelehrt, noch weniger Weihung zum „Gottesdienst.“ (Röm. 12, 1.)

Auf der anderen Hand befinden sich ohne Zweifel Tausende in allen Kirchen und Gemeinschaften, die beide Schritte genommen haben (Rechtfertigung und Weihung), die mit den Dingen dieses Lebens überbürdet sind, und deren Gelegenheitszeit ausläuft und Plätze offen lassen für solche, die da suchen und beten und hungern, in die Gnade der Klasse der „Berufenen“ einzutreten. Es stehen uns keine unfehlbaren Mittel zu gebote, zu wissen, wer so als Stellvertreter angenommen wird, wir glauben aber, daß es vernünftig ist, besonders drei Bedingungen als ein Anzeichen solcher einer Annahme zu betrachten: 1. Wachstum in den Früchten des Geistes; 2. Tätigkeit im Dienste der Wahrheit nach Verhältnis von Talenten und Gelegenheiten; 3. Fähigkeit, bedeutsame Teile der Wahrheit mit beträchtlicher Klarheit zu erfassen.

Die Frage entsteht nun: Wie ist es mit gerechtfertigten Gläubigen, die sich dem Herrn geweiht haben, und die vielleicht nie eine Gelegenheit finden, Stellvertreter zu werden? Wir sind geneigt zu glauben, daß deren nur wenige sein werden, — daß der Herr nur verhältnismäßig wenigen ein hörendes Ohr verleihen wird, außer in dem Fall, daß eine Öffnung für sie da ist. Sollte sich jedoch einigen dieser Klasse keine Gelegenheit bieten, Stellvertreter zu werden, so wären wir dessen gewiß, daß göttliche Liebe und Fürsorge ebenso gewiß über ihnen walten würde; verfehlen sie ohne eigene Schuld einen Platz in der auserwählten Kirche, so würde ihnen ein gutes Teil gegeben werden, das sie viel mehr als belohnen und zufrieden stellen würde.



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen;
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE.

„Wächter wie weißt's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht. Jes. 21, 11

9. Jahrg. **November 1904.** Nr. 11

Inhaltsverzeichnis. Seite

Die neue Schöpfung, Kap. 2, Bd. VI, von Miltten-	14
niumstages-Anbruch	
Der Feuerofen und sein Weinen und Zähne-	15
knirschen (Matth. 13)	
Die Zeit der Ernte	15
Geschäftliches u. s. w.	140

Vierteljährlich 60 Pfg., jährlich 2 Mark,
einzelne Exemplare 20 Pfg. — franko. Anzeigen umsonst.
Kann durch die Post bezogen werden.

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll: reinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

Fräulein Kohn

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Rastlosigkeit; bei draujendem Meer und Wasserwogen (wegen der Rastlosen, Unglückseligen); die Menschen verschnachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28. 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Wf. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ bertelbdt die einzla wahre Grundlage chrltlicher Hoffnung — die Verzhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lfsegeid (als entsprechender Kaufpreis, als Ertrag) ffr alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des gttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das . . . verborgen war in Gott. . . auf das jetzt . . . durch die Berammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Sdhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist daher um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Auerungen gnuglich dem, in der heiligen Schrift geschenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, tahn und rckhaltlos zu verknndigen — soweit uns die gttliche Weisheit das bezugliche Verstandnis geenthlt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch, anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschrnktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes sttzen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen knnen — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Ffrderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir mchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Prfstein — am gttlichen Wort — zu prfen, aus dem wir reichliche Eitake vorzfhren.

Was die heilige Schrift und deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Gemeinde“) ist der Tempel des lebendigen Gottes — ein besonderes „Werk seiner Hnde.“ Der Aufbau dieses Tempels hat whrend des ganzen Evangeliumszeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlfer der Welt und zugleich zum Gfstein dieses Tempels geworden ist, durch welches, wenn voll ende, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Kor. 3, 12; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Verzhnungssopfer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Baufelsteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „Lebendigen, auertrchtlichen und lfflichen Steine“ zubereitet ist, wird der groe Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle bereinigen und zusammenfgen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfllt werden und whrend des ganzen Tausendjhrtages als Versammlung- und Vermittlungsorte zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl ffr die Kirche als auch ffr die Welt, liegt in der Tatsache, da Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte ffr jedermann (als Lfsegeid ffr alle), und da er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl ist verheißt, da sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der gttlichen Natur“ und „Mitterben seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Rdm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwrtige Aufgabe der Kirche ist die Verbollkommnung und Zubereitung der Heiligen ffr ihren zuknftigen Dienst — als Kdnige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12 Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heilsgelegenheit, welche allen Menschen widerfahren sollen whrend des 1000jhrigen Kdnigreichs Christi — wo ffr die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlfer und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnckig Bsdwlligen bestrft werden sollen. (Apff. 3, 19—23; Jes. 35.)

C. T. Russell, Redakteur des englischen Originals, Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet vierteljhrlich 60 Pfg. franko. Der jhrliche Abonnementpreis betrgt 2 M. (Fr. 2,40; Gr. 2,50; Dollar 0,50). Sie wird herausgegeben von der

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Mirkerstr. 45, Elberfeld, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Adresse fr:

Das franzsische Sprachgebiet ist: Yverdon, Rue du Four 22, Schweiz; England: London N. W., 24 Eversholt St.; Schweden: Stockholm, Rungsgatan 20; Norwegen: Kristiania, Blestredt 48 A; Dnemark: Kopenhagen, Nster-Torimags-gade 81; Australien: 33 Johnson St., Fitzroy, Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar immer:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 60 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

„Wer da schneidet („erntet“) empfngt Lohn, und sammelt Frucht zum ewigen Leben“, — sagte unser Herr Seinen Jngern am Ende des Jhdischen Zeitalters, und vom Ende unseres Zeitalters sagt Er, er werde wiederum Seine „Engel“ (Sendboten) ausenden zu „ernten“. Mit der Sichel der Wahrheit in der Form von Druckschriften ist es durch die vom Herrn besetzten Vertriebsmittel vielleicht „wenigen“ mglich weitaus zu „ernten“. Darum bleibt es aber trotzdem wahr, „die Ernte ist gro, der Schnitter wenige: bittet den Herrn der Ernte, da er Arbeiter sende in Seinen Weinberg.“

November-Nummer A u. B.

Anstatt vier 8seitiger Nummern, wie beabsichtigt, haben wir diese 16seitige November-Nummer herausgegeben und zwei 8seitige, Nr. 11, A und B. Von letzteren stehen dem Leser Gratisexemplare in grferen Mengen zur Verfugung.

„Auf das kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes nach dem Vorsatz der Zeitalter.“ (Eph. 3, 10, 11.)



Millenniumstages-Anbruch, in sieben Bnden, eine wahre und einfache Theologie, genannt „ein Schlssel zur Bibel“ und eine „Handleitung fr Bibelforscher“, bietet einen „vollstndigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessanter Ausfhrung. Erschienen sind: in Englisch 6 Bnde, Deutsch 5, Schwedisch 3, Dnisch-Norwegisch 2, Franzsisch 2, und der 1. Band in Italienisch. Aber 1 000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und lglich wchst die Nachfrage. Autor C. T. Russell.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den gttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die gttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch whrend des Millenniumstages vollendet werden mssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) hervordringen gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollstndige Bibelschronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Snde, den Antichrist; der Erde groes Jubeljahr, Christi Kdnigreich etc. — 360 Seiten.

Band 3. — Des Kdnigreichs Komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitaltern des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rckkehr der Gnade Gottes fr Israel; der groen Pyramide und ihrer wunderbaren Ubereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis etc. — 360 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, da die Auflsung der gegenwrtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und da alle vor-

geschlagenen Geld- und Silbmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzumenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn groe Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 5. — Die Verzhnung von Gott und dem Menschen. — In diesem Band wird ein hchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Centrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes gttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgflichsten und gebetsvollsten Betrachtung wert. Von der tiefen Einsicht befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhllt, bedeutet ein Sehen des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Lnge und Breite, Hhe und Tiefe der gttlichen Gnade. 485 Seiten.

Band 6. — Die neue Schpfung. — 700 Seiten, englisch.

(Band 7. — Die Offenbarung — verbrochen.)

Jeder Band gebunden, franko: In Leinwand 45 Cent; M. 1,75; Fr. 2,15; Gr. 2,50. Mit Papierumschlag gebunden 25 Cent; M. 1; Fr. 1,20; Gr. 1,25. Ein gros Preis fr Wachturm-Leser: In Leinwand 25 Cent; M. 1,10; Fr. 1,30; Gr. 1,35. 5 Std. M. 4,25; Fr. 5,10; Gr. 5,30; 10 St. M. 7,50; Fr. 9; Gr. 10. Mit Papierumschlag gebunden, 20 Cent; 10 St. D. 1,80; 80 Pfg.; 95 Heller (Fr. 1; 5 St. M. 3; Fr. 3,60; Gr. 3,75; 12 St. M. 6; Fr. 7,10; Gr. 7,50).

Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0,10; 30 Pfg.; 35 Heller; 40 Cts.; 10 Exemplare M. 2,50; Fr. 3; Gr. 3,50 fr B.-L. Abonnenten; sonst 40 Pfg.

Ffr die Redaktion verantwortlich: Otto A. Kottig, Elberfeld, Mirkerstr. 45. — Druck: Albert Jastenrath, Elberfeld, Wauerchen 38. Verlag der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld u. Allegheny. Kommissionr: Ernst Wredt, Leipzig.

Zions Macht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

9. Jahrgang.

Eberfeld. — November 1904. — Aliegheny.

Nummer 11.

Die Neue Schöpfung.*)

Die Neue Schöpfung ist von allen andern Schöpfungen verschieden und getrennt. — Warum sie unter den Menschen und nicht anders woher auserwählt wird. — Ihr Zweck, ihre gegenwärtige und ihre zukünftige Bestimmung. — Ihre Zeugung und Geburt zur neuen Natur. — Die intimen Beziehungen aller ihrer Glieder unter sich und mit ihrem Herzog, Haupt und Bräutigam. — Entwicklung und Erprobung der Miitiederschaft. — Der sechste oder geistliche Sinn der Neuen Schöpfung zur Wahrnehmung geistlicher Dinge. — Nach wem soll sich die Neue Schöpfung nennen, um als dem Haupt ergeben, und von keinem der Brüder getrennt dazustehen?

Die Herauswahl des Evangeliumszeitalters wird in der Schrift oftmals eine Neue Schöpfung genannt. Ihre schließlichen Glieder insbesondere, die Überwinder, werden als „Neue Kreaturen in Christo Jesu“ bezeichnet. (2. Kor. 5, 17.) Unglücklicherweise ist es indes unter Christen, völlig geweihten sowohl als andern, gebräuchlich geworden, die Worte göttlicher Eingebung in flüchtiger, oberflächlicher Weise zu lesen, wobei sie sich der wirklichen Tragweite derselben nicht bewußt werden und sich vielen Segens und Trostes und vieler Belehrung berauben, welche ihr Teil würden, wenn sie nur verständiger handeln wollten und mehr mit dem Geiste der Nachfolge, mit dem Wunsche, die göttliche Offenbarung zu erfassen, erfüllt wären. Die Hauptschwierigkeit hiebei scheint uns darin zu bestehen, daß die gewöhnlichen Leser des Wortes nicht erwarten, durch dasselbe belehrt zu werden, sondern dasselbe mehr gleichsam berufsmäßig lesen, als erfüllten sie damit eine Pflicht. Andere lesen es zur Erholung, und wenn sie Belehrung über den Plan Gottes wünschen, nehmen sie Bibelauslegungen oder Katechismen zur Hand. Diese sowohl als die lebendigen Lehrer sollten Handleitungen sein, die Pilgrime Zions zu einer klareren Erkenntnis des göttlichen Planes und Charakters zu führen, aber leider sind sie oftmals das Gegenteil davon. Oftmals verwirren und verdunkeln sie das Urteil und geben dem Wort einen Sinn, den es nicht hat, und wer ihnen traut, wird weiter vom Licht hinweggeführt statt näher dazu.

Diese Irreführung ist nicht absichtlich. Sowohl Prediger als Schriftsteller geben, so sollten wir's auffassen, ihren Hörern und Lesern das Beste, was sie haben. Die Erührung des Wassers ist sehr alt; sie erfolgte nahe an der Quelle. Vor 1800 Jahren, als die Apostel „entschliefen“, befam der Feind, Satan, freie Hand in der Kirche, dem Weizenfeld des Herrn, und säete, wie es in des Herrn Gleichnis vorausgesagt, Unkraut unter den Weizen. (Matth. 13, 24, 36—43.) Dieses Unkraut (Irrelehren) verunstaltete beinahe jede Wahrheit göttlicher Offenbarung, und die Folge davon war, daß schon vor Anbruch des 4. Jahrhunderts des Herrn Weizenfeld in Wahrheit ein Scheinweizenfeld geworden war, in welchem der wahre Weizen in verhältnismäßig recht geringer Minderzahl war. Die Nacht des Irrtums senkte sich mehr und mehr auf die Kirche, und zehn Jahrhunderte lang herrschte das „Geheimnis der Bosheit“ und dichte Finsternis bedeckte die Völker. Zehn

Jahrhunderte werden heutzutage von vielen der erleuchtetsten Köpfe in der „christlichen Welt“ als das „finstere Mittelalter“ bezeichnet, bei dessen Ablauf die Reformationsbewegung ihren Anfang nahm. Das Licht der Reformatoren fing an, in die Finsternis hineinzuleuchten und, Gott sei gedankt, dieses Licht wurde heller und heller seither! Es darf uns nicht wundern, daß die Reformatoren, die noch in der Finsternis erzogen, von derselben mehr oder weniger behielten und es nicht dazu brachten, alle ihnen anhaftenden Irrtümer loszuwerden; es käme uns viel wunderbarer, ja als ein wahres Wunder vor, wenn sie aus ihrer dichten Finsternis sofort hinübergelangen wären in das volle helle Licht des Charakters und Planes Gottes.

Für die Nachfolger der Reformatoren war die Schwierigkeit die, daß sie es als verdienstlich ansahen, die in der Reformationszeit aufgestellten „Bekanntnisse“ anzunehmen und festzuhalten, daß sie auf diese sich etwas zu gute taten und jeden weitem Schritt dem Lichte zu als nicht rechtgläubig ansahen. Sie und wir sollten vielmehr, die Reformatoren und ihre Treue und Festigkeit in Ehren, uns erinnern, daß dieselben nicht Richter der Herauswahl, daß sie derselben nicht als Leiter bestimmt waren, sondern allerhöchstens ihre Helfer sein sollten. Als Führer hatte Gott vorab unsern Herrn und sodann die eigens zu dem Zweck inspirierten, bewahrten und geleiteten Apostel bestimmt, und drittens die heiligen Männer Gottes in der Bergangenheit, welche redeten und schrieben, wie sie der Geist Gottes trieb, zu unserer Ermahnung. Dadurch, daß der Herr die Reformatoren einen Strahl von dem wahren Licht schauen ließ, wurden sie befähigt, teilweise zu erkennen, wie große Finsternis sie ungab, und den heidenmütigen Versuch zu machen, derselben zu entrinnen und zurückzugelangen in das Licht der Erkenntnis Gottes, welches leuchtet im Angesicht unseres Herrn Jesu Christi und durch sein und seiner Apostel Wort uns gegeben ist als unieres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege, welches den Pfad des Gerechten immer heller erstrahlen läßt, bis es vollkommen Tag ist. Wer jetzt ein Nachfolger des Herrn und seines Lichtes sein will, muß acht haben darauf, daß er, ohne Übersehung menschlicher Hilfsmittel in Wort und Schrift, von solchen nur diese Belehrung annimmt, welche ihm die inspirierte Botschaft hochschätzen helfen; „wenn sie nicht nach diesen Worten reden, so ist's, weil kein Licht in ihnen ist.“

In früheren Betrachtungen haben wir gesehen, daß unser Herr Jesus, lange bevor er „der Mensch Christus Jesus“ wurde, der „Anfang der Schöpfung Gottes“ war. Wir haben eine allmähliche Entwicklung unter den Schöpfungen Gottes bemerkt, welche der geliebte Sohn ausführte, Cherubim, Seraphim, Engel, jene verschiedenen Klassen von Geistwesen, über welche uns nur wenig geoffenbart ist. Im vorigen Kapitel haben wir die irdische Schöpfung betrachtet und im Lichte der göttlichen Offenbarung gewahrt, wie großartig deren Vollendung im Zeitalter der Wiederherstellung aller Dinge sein wird. Aber die Schrift macht uns nun bekannt mit der Neuen Schöpfung, von der wir jetzt handeln, mit einer Schöpfung, welche von den Engelklassen und von den Menschen ganz verschieden sei. Der himmlische Vater hatte Wohlgefallen an jeder Einzelheit seines Schöpfungswerkes; denn „all sein Werk ist vollkommen,“ und jede Abteilung desselben ist vollkommen oder wird es sein, im großen Jubelzeitalter, von dem im vorigen Kapitel die Rede war. Die Erschaffung dieser verschiedenen Abteilungen darf also nicht als ein Beweis dafür betrachtet werden, daß Gott mit seinem Werk unzufrieden war, und etwas Besseres, Befriedigenderes zu machen versuchte, vielmehr als ein Beweis für „die gar mannigfaltige Weisheit Gottes.“ Die Mannigfaltigkeit in der Pflanzen- wie in der Tierwelt tut diese Weisheit kund; ein jedes ist in seiner Ordnung vollkommen. Es war nicht Unzufriedenheit mit der Rose, welche Gott zur Erschaffung der Weilschen und der Stiefmütterchen veranlaßte: aber die Verschiedenheit der Blumen nach Aufbau, Farbe und Geruch gestattet uns einen Einblick in die Länge und Breite und Höhe und Tiefe des göttlichen Geistes; es herrscht Übereinstimmung bei aller Mannigfaltigkeit; Schönheit und Vollkommenheit finden ihren Ausdruck in verschiedenen Formen, Gestalten und Farben. So ist es auch mit den vernunftbegabten Schöpfungen, den Söhnen Gottes auf den verschiedenen Daseinsstufen.

Von diesem Standpunkt aus begreifen wir, daß, wie mannigfach auch die Schöpfungen Gottes sein mögen, doch kein Anlaß zu Eifersucht unter ihnen gegeben sein wird. Denn jedes Wesen wird auf seiner Stufe, in seiner Art, mit seinen Daseinsbedingungen voll und ganz zufrieden sein und dieselben tatsächlich allen andern vorziehen. Ein Fisch ist lieber ein Fisch als ein Vogel, und umgekehrt ist auch ein Vogel mit seiner Natur zufrieden: so wird auch die zur Vollkommenheit, wie sie im Paradies geherrscht, wiederhergestellte Menschheit mit ihrer Lage durchaus zufrieden sein und nicht begehren, der Engel-, oder gar der allerhöchsten, der „göttlichen Natur“ teilhaftig zu sein. (2. Petr. 1, 4.) Auch werden die Engel keinerlei Begehren tragen nach der Natur und den Existenzbedingungen der Cherubim, der Seraphim, der Menschen, nicht einmal nach der göttlichen Natur. Alle werden schließlich verstehen, daß die göttliche Natur die allerhöchste ist, daß sie Eigenschaften und Fähigkeiten hat, welche ihr weitaus den ersten Rang verschaffen; aber unter Gottes Fürsorge wird jede Natur in so völliger Übereinstimmung mit ihren eigenen Existenzbedingungen und mit ihrer Umgebung und zu solcher Vollkommenheit gelangen, daß sie eben damit ganz zufrieden sein wird.

Als Jehova Gott sich vorsetzte, die „Neue Schöpfung“, Teilhaber der göttlichen Natur (2. Petr. 1, 4), Teilhaber seiner eigenen „Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit“ (Röm. 2, 7) ins Leben zu rufen, bestimmte er, daß niemand in so hoher Stellung erschaffen und alsdann einer Prüfung unterworfen werden könne, daß vielmehr alle, so zu dieser Neuen Schöpfungsklasse gehören sollten, zuerst geprüft und hinsichtlich ihrer Ergebung gegenüber ihrem Schöpfer, ihres Festhaltens an seiner Gerechtigkeit aufs gewisste erprobt sein mußten,

bevor sie zu so hohem Stand, zu dieser neuen Schöpfung göttlicher Natur erhöht würden. Wir haben eben gesehen, wie für die Prüfung und Erprobung des Menschen hinsichtlich seiner Würdigkeit, ewig zu leben, gesorgt worden ist; er wurde vollkommen erschaffen, er fiel, er wurde erlöst; und wer sich dessen würdig zeigen wird, soll wiederhergestellt werden. Wir haben gesehen, wie die Engel heilig und vollkommen erschaffen und hernach einer Prüfung unterworfen wurden; aber es ist leicht ersichtlich, daß dieses Vorgehen nicht paßte bei der Erschaffung der „Neuen Kreatur“, daß die Neue Schöpfung göttlicher Natur nicht zuerst vollkommen erschaffen und hernach auf die Probe gestellt werden konnte. Warum? Weil eine der wichtigsten Eigenschaften der göttlichen Natur die Unsterblichkeit ist. Wenn wir einmal begriffen haben, daß Unsterblichkeit eine dem Tode unerreichte Natur bedeutet*), so erkennen wir auch, daß die Erschaffung von Wesen göttlicher Natur, von unsterblichen Wesen und deren nachmalige Prüfung im Fall des Nichtbestehens in der Prüfung zur Folge gehabt hätte, daß es unsterbliche Missetäter gegeben hätte, welche nicht hätten vernichtet werden können. Daß ewig fortgesetzte Vorhandensein von Übertretern, von Sündern hätte so viele Flecken auf der Schöpfung des Weltalls, die Gott schließlich ganz rein haben will, bedeutet, als „Neue Kreaturen“ die Probe nicht bestanden hätten. So begreifen wir denn die tiefe Weisheit des von Gott angenommenen Planes, seiner Ansichten zu gunsten der bevorzugtesten Klasse in all seinen Schöpfungen. Wir begreifen, warum er sie peinlich prüft so lange sie noch sterblich, Angehörige einer andern, dem Tode zugänglichen Natur sind.

Wenn wir uns im Geiste an die Stelle des großen Schöpfers setzen, als wären wir seine vertrauten Freunde, und uns seine Vorkehrungen für die Neue Kreatur vorzustellen versuchen, so könnte Jehova Gott ungefähr folgendermaßen bei sich überlegt haben: „Welcher Kategorie von meinen Söhnen soll ich das Vorrecht anbieten zu dieser obersten Ordnung meiner Geschöpfe verwandelt zu werden? Jede dieser Ordnungen ist schon zu meinem Bilde geschaffen: der Mensch, die Engel, die Cherubim, die Seraphim und der Erzengel; alle werden ein jeder in seiner eigenen Natur und Vollkommenheit außerordentlich glücklich sein, wenn einmal mein Plan durchgeführt ist und die Erprobungen ein Ende haben. Welchem unter ihnen soll ich nun diesen größten Segen anbieten, diese größte Gelegenheit geben, Teilhaber der göttlichen Natur zu werden? Natürlich war der Erstgeborene auch der erste, an welchen der Vater dachte; er war schon der Höchststehende, der „größte unter Zehntausend,“ im Rang ihm zunächststehend, der Mächtige, durch welchen er alle Dinge erschaffen hatte und welcher in jeder Beziehung sich dem Vater und Schöpfer treu und ergeben erwiesen hatte; ihm also mußte die Gelegenheit, die göttliche Natur und ihre Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit zu erhalten, zuerst geboten werden. „Denn es war das Wohlgefallen des Vaters, daß die ganze Fülle in ihm wohne, auf daß er in allen Dingen den Vorrang habe.“ (Kol. 1, 18. 19.) Er stand schon über allen andern Geschöpfen, und da er von seinem Vorrang einen rechten Gebrauch gemacht, kam er auch in erster Linie für die Beförderung zu weiteren Ehren und Würden in Frage, welche der Vater zu vergeben hatte. „Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe.“ Treue erhält ihren Lohn, auch wenn dabei vorausgesetzt wird, daß sie zunächst auf die denkbar schwersten Proben gestellt wird. Wiewohl er der Sohn war, ja ein sehr gehorsamer und ergebener Sohn, konnte ihm ein Anteil an der göttlichen Natur nicht zugesichert werden, bevor seine

*) S. Bd. V., S. 381.

Treue und Ergebenheit sich in den allerschwersten Prüfungen als standhaft erwiesen hatte.

Diese Begrenzung der Neuen Schöpfung und diese Bestimmung des Eingeborenen, Herr und Haupt der Neuen Schöpfung zu werden, nachdem er sich in allen Prüfungen, Demütigungen und andern notwendigen Erfahrungen würdig erwiesen, war im Ratsschluß Gottes schon eine ausgemachte Sache, bevor der Mensch erschaffen war. Gott wußte zum voraus, daß der Mensch fallen würde; er hatte beschlossen, daß die Strafe dafür der Tod sein solle, und zuvorbestimmt, daß die Probe, auf welche sein Eingeborener gestellt werden sollte, dahingehen würde, ob er aus freiem Willen der Erlöser und Rückkäufer der Menschheit werden und durch das große Opfer, welches ihm dies kosten sollte seine Treue und seinen Glauben gegenüber dem Vater beweisen wolle. So war er denn in dem göttlichen Vorfaß „das Lamm geschlachtet von Grundlegung der Welt.“ Von diesem Standpunkt aus gewahren wir, daß er keineswegs gezwungen wurde, der Menschen Erlöser zu werden, daß der Vater nichts Ungerechtes von seinem Sohne verlangte, daß es vielmehr des Vaters Vorbereitung war, um den Sohn hoch über Engel, Fürstentümer und Gewalten und alle Namen zu erhöhen, um ihn zum Teilhaber seiner eigenen Natur und seines eigenen Thrones zu machen. (Hebr. 1, 4; Ephej. 1, 21; Offenb. 3, 21.)

So gesehen verwundert es uns nicht mehr, wenn der Apostel sagt, daß der Herr es auf sich genommen habe, unser Erlöser zu werden, um der vor ihm liegenden Freude willen. (Hebr. 12, 2.) Die Freude war nicht nur ein Vorgeschaum des Ehrenplatzes, den er in der Neuen Schöpfung einnehmen sollte, hoch über allen andern Geschöpfen; aber sicherlich war dieser Vorgeschaum ein Teil seiner Freude. Gleichwohl bemerken wir in unseres Erlösers Gebet, daß er so lange er den Prüfungen unterworfen war, mit bezeichnender Bescheidenheit sich nicht auf diese große Würde und Ehre, auf die ihm verheißene und von ihm erhoffte Unsterblichkeit etwas zugute tat; in ansprechender Demut bat er vielmehr nur, er möchte zu seiner früheren Ehrenstellung wiederhergestellt werden; als achtete er es schon als der Ehre genug, vom Vater erwähnt worden zu sein als Werkzeug zur Durchführung weiterer Tügte des göttlichen Planes, wie er schon Werkzeug gewesen war in der Schöpfung aller Dinge, welche gemacht sind. (Joh. 1, 3.) Seine Worte sind: „Und nun verherrliche du, Vater, mich bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.“ (Joh. 17, 5.) Aber des Vaters Antwort war sehr bedeutungsvoll als die Stimme vom Himmel herabkam: „Ich habe ihn verherrlicht und ich werde ihn noch mehr verherrlichen.“ (Joh. 12, 28 — Codex Vaticanus.)

Aber außerdem hatte sich der Vater vorgenommen, daß die Neue Schöpfung nicht aus einer einzigen Person bestehen, sondern „Brüder“ haben sollte. (Hebr. 2, 17.) Wer sollten nun diese Brüder sein. Unter welchen Geschöpfen sollten sie herausgewählt werden? Unter den Cherubim? Den Seraphim? Den Engeln? Oder unter den Menschen? Woher sie auch geholt werden sollten, mußten sie zuvor genau denselben Erprobungen unterstellt werden, wie sie der Eingeborene hatte bestehen müssen, weil sie wie er Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit erhalten sollten. Die Probe, auf welche er gestellt worden, war Gehorsam „bis in den Tod.“ (Phil. 2, 8.) Und sonach müssen alle, welche als Neue Kreaturen mit ihm der göttlichen Natur teilhaftig werden wollen, auch seine Proben leiden und Prüfungen durchmachen, sich getreu erweisen bis in den Tod. Wäre das Angebot einem Angehörigen der einen oder der andern Engelklasse gemacht worden, so hätte dies einen andern

Plan Gottes vorausgesetzt als den, dessen Ausführung wir jetzt sehen können. Wir haben gesehen, daß die heiligen Engel ihre Erkenntnis und Erfahrung aus der Beobachtung und nicht aus der Berührung mit Sünde und Tod schöpfen, und anzunehmen, daß einige unter den Engeln hätten sterben können, würde voraussetzen, daß die Sünde auch unter den Engeln herrsche, daß einer den andern verfolge, zc.; denn dieses hätte den Tod herbeigeführt oder aber es hätte vorausgesetzt, daß einige Engel, wie unser Herr Jesus tat, ihre höhere Natur abgelegt und Menschen geworden wären, um den Tod zu schmecken. Gott hatte von dem nichts gewollt; aber da er bestimmt hatte, daß die Menschheit erfahren sollte, was die Sünde und ihr Sold der Tod sei, beschloß er auch, daß die übrigen Angehörigen der Neuen Schöpfung unter den Menschen herausgewählt werden sollten. So stand nicht nur die Erprobung des Eingeborenen im Zusammenhang mit der menschlichen Natur, mit der unter den Menschen vorherrschenden Sünde und mit dem Tod, sondern auch die Prüfung in Erfahrungen und Gelegenheiten derjenigen stellten ab auf diesen Zusammenhang, welche mit ihm die Neue Natur zu ererben wünschten. So wurde der Eingeborene, der erst den Namen Jesus, hierauf den Titel Christus, das heißt Gesalbter erhielt, ein Vorbild für die andern Glieder der Neuen Schöpfung, von denen allen verlangt werden sollte, daß sie ihm in der Gesinnung gleich werden, „dem Bilde seines Sohnes gleichförmig“ werden sollten. (Röm. 8, 29.) Hierin wie anderswo sehen wir wie sparsam Gott in den verschiedenen Teilen seines Planes zu Werke geht: Sünde und Tod sollten in einem einzigen Teil seiner vernunftbegabten Schöpfung wirksam sein; dies würde jedoch genügen, um nicht nur die Menschen, sondern auch die Engel zu belehren, und gleichzeitig würde es eine überaus schwere Erprobung für diejenigen bedeuten, welche einst würdig erfunden werden sollten, Anteil zu haben an der Neuen Kreatur.

Viele haben nicht beachtet, daß die Schriften des neuen Testaments, die Lehren Jesu und der Apostel, an diese Neue Schöpfung gerichtet sind, oder doch an solche, welche den Glauben und den Gehorsam als jene Bedingungen ins Auge fassen, die ihnen einen Platz in der Neuen Schöpfung einbringen können. Das hat zur Folge gehabt, daß viele glauben, entgegen der Lehre der Schrift, Gott beabsichtige mit allen Menschen dasselbe. Sie haben übersehen, daß der Ruf des gegenwärtigen Evangeliumszeitalters ein hoher Ruf, ein himmlischer Ruf genannt wird. (Hebr. 3, 1; Phil. 3, 14.) Daß nicht erkannt worden ist, daß Gott seinen Plan zur Rettung der ganzen Welt hat, und daneben eine besondere Errettung für die Herauswahl dieses Evangeliumszeitalters bereitet hat, das hat manche Ausleger verwirrt, welche den Unterschied nicht sahen zwischen der auserwählten Klasse und deren Verheißungen einerseits und der viel zahlreicheren nicht auserwählten Klasse, und den Segnungen, welche die auserwählte Klasse ihnen soll zu Teil werden lassen, andererseits. Die Ausleger haben geglaubt, Gottes Plan sei schon zu Ende geführt, wenn die Herauswahl vollzählig sei, und haben nicht gesehen, daß in jenem Zeitpunkt die Ausführung des Planes soweit derselbe die Rettung und Wiederherstellung der Welt, der Menschheit überhaupt bezweckt, sovielen wenigstens die Bedingungen des Herrn annehmen, erst beginnen werde.

Diese Unklarheit in den Gedanken, diese Verwechslung zwischen zwei Arten Errettungen — jener der Kirche zur neuen göttlichen Natur, dieser zur Wiederherstellung der Welt zu menschlicher Vollkommenheit, hat in den Köpfen jener Schriftgelehrten viel Verwirrung angerichtet. Sie denken von diesen Erretteten bald eines, bald etwas anderes. Einige halten diese Erretteten für Geistwesen, und doch verwechseln

sie diese Geistwesen bei aller Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit, welche sie ihnen zutrauen, mit menschlichen Wesen, die auch Fleisch und Bein in geistiger Natur haben. Andere machen aus der menschlichen Wiederherstellung den Mittelpunkt ihrer Gedankenwelt und versetzen in das irdische Paradies auch den Herrn und seine Heiligen, wiewohl in Geistesleibern. Sie verstehen eben nicht recht, was das Wort „geistig“ bedeutet, sonst würden sie begreifen, daß ein geistiger Leib zur geistigen Natur paßt und durch Fleisch und Bein nur behindert würde. Andererseits würden sie auch begreifen, daß der menschliche oder irdische Leib eben den Verhältnissen auf Erden angepaßt ist und nicht vergeistigt werden kann, ohne dabei ein Zwitterding zu werden.

Die Schönheit und Symmetrie des göttlichen Planes kann nur deutlich gesehen werden, wenn einmal erkannt ist, was die Neue Schöpfung ist, wenn begriffen ist, daß die zukünftigen Mitglieder dieser Neuen Schöpfung von Gott berufen werden etwas ganz anderes, als Wesen von menschlicher Natur zu werden. Darum heißt eben dieser Ruf der himmlische oder hohe Beruf. Solche Berufene haben zunächst ihre Berufung und Erwählung fest zu machen, dann haben sie aber auch ein zweifältig Werk zu verrichten mit Bezug auf die Menschheit, aus der sie herausgewählt werden. Erstens sollen sie Gottes Werkzeuge sein, um die erwählte Klasse zu sammeln, und vor der Welt ein Zeugnis ablegen als Mitglieder der Versöhnungs-Priesterschaft, und geduldig die Leiden ertragen, welche ihnen ihre Treue einerseits, und die Blindheit der Welt andererseits, einbringen. Hernach sollen sie mit ihrem Herrn und Haupt eine göttliche, königliche, geistige Priesterschaft werden, in deren Hände die Angelegenheiten der Welt gelegt werden sollen. Sie werden die Welt zu bessern und alle diejenigen zu heben haben, welche gehorsam sein werden. Sie werden vermitteln zwischen Gott und den Menschen und unter diesen ein Reich der Gerechtigkeit nach Gottes Plan aufrichten, welches die Menschen belehren und wiederherstellen soll.

Es ist leicht einzusehen, daß keine andere Klasse von Wesen sich zur Beherrschung und Segnung der Welt nach den Absichten Gottes so gut eignete als die Neue Kreatur. Sie war vordem den Menschen gleich, „Kinder des Jornes“, wie die andern, wohlbekannt mit ihren Schwachheiten, Unvollkommenheiten, bösen Neigungen und Versuchungen, welchen die Menschheit infolge der Erbsünde ausgelegt ist. Dies bereitet sie vor zu maßvollen Herrschern und barmherzigen Priestern, da ihre volle Vollkommenheit in der göttlichen Natur sie befähigen wird, durchaus gerecht und dennoch liebevoll zu sein in allen ihren Entscheidungen, die sie an jenem Tage des Gerichts des Herrn als Richter der Welt zu treffen haben werden.

Wiewohl nun dieses große und wichtige Werk der Hebung, Beherrschung und Segnung der Menschheit und der gefallenen Engel, sowie deren Beurteilung in den Proben, denen sie werden unterstellt werden, — wiewohl dieses Werk insbesondere den Neuen Kreaturen der göttlichen Natur anvertraut werden wird und keine anderen Wesen im Weltall für dieses Werk so wohl vorbereitet sind, da sie eine eigene dafür bestimmte Schule unter göttlicher Leitung durchgemacht haben, so wird dies gleichwohl keineswegs die einzige Aufgabe sein, die ihrer wartet. Im Gegenteil wird ihre tausendjährige Herrschaft über die Erde nur ein Anfang ihres Regiments in Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit sein. Wenn am Ende dieser tausend Jahre das Reich Gott dem Vater übergeben werden wird und der Menschheit als den herrlich gemachten Vertretern des Vaters die Erde zur Beherrschung überlassen werden wird, dann wird sich für die Neue Kreatur ein noch viel größeres Wirkungsgebiet

eröffnen, auf welchem sie in Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit wird tätig sein können. Denn steht nicht geschrieben, daß der himmlische Vater seinen Sohn zum Teilhaber nicht nur der eigenen göttlichen Natur, sondern auch seines Thrones gemacht habe, und daß der Sohn sich mit dem Vater gesetzt habe auf seinen Thron? (Offenb. 3, 21.) Selbst wenn er in bestimmtem Sinne diese Stellung während des Tausend-Jahrreiches aufgibt, um sich der besonderen Verwaltung seines irdischen Besitzes und Herrschergebiets ausschließlich zu widmen, so bedeutet das sicherlich nicht, daß er nach der Vollendung des ihm anvertrauten Werkes weniger Ehre haben und eine Stellung einnehmen werde, welche derjenigen untergeordnet wäre, die er bei seiner Himmelfahrt empfing, nachdem er durch die Hingabe seiner selbst das Lösegeld für unsere Sünden bezahlt hatte.

Wir wissen nicht, welche großen Werke unser Schöpfer für seinen eingebornen und geliebten Sohn, den er zum Erben aller Dinge gemacht hat, in Aussicht nimmt; aber wir wissen aus dem Munde unseres Meisters, daß, wenn wir herrlich gemacht sein werden, wir ihm gleich sein werden, ihn sehen werden wie er ist, Teilhaber werden an seiner Herrlichkeit und bei dem Herrn sein werden allezeit. Welches also die zukünftige Tätigkeit des Eingebornen in seiner Eigenschaft als Erbe aller Dinge sein möge, so werden wir mit ihm sein, teilhaben an seiner Tätigkeit, an seiner Herrlichkeit und an seiner Natur. Soviel lehrt uns das geschriebene Wort Gottes. Doch kann es nichts unrechtes sein für uns, im Lichte des göttlichen Planes auch in das Buch der Natur zu blicken, das Wort Gottes gleichsam als Teleskop zu gebrauchen, um zu sehen, daß die verschiedenen Planeten und Welten im Raum nicht zwecklos gebildet worden sind. Es könnte also eine Zeit kommen, wo auch auf diesen ein Schöpfungswork zu beginnen wäre. Alsdann wird der, welcher in allen Dingen den Vorrang hatte, auch wiederum den Vorrang haben und die göttlichen Kräfte zuvor ausüben. Wir brauchen nicht gerade anzunehmen, daß das Experiment mit der Sünde, welches auf der Erde vorgenommen ward, sich auf anderen Planeten wiederholen müsse. Wir können im Gegenteil des sicher sein, daß dieses einzige Experiment zur Darlegung der außerordentlichen Sündhaftigkeit der Sünde und deren schrecklichen Folgen genügt habe, und vom Herrn benutzt werden wird als ewige Lektion für die Wesen, welche auf andern Welten zu seinem Bilde geschaffen werden könnten. Sie sollen wie die Engel nicht aus Erfahrung klug werden, sondern durch Beobachtung und Belehrung.

Zu jener Zeit wird Satan, und werden seine Engel, wird jeder böse und schädliche Einfluß zerstört sein; die herrlichgemachte Herauswahl wird durch Erfahrung weise geworden sein, und wohlbefähigt, vollkommene Geschöpfe anderer Welten zu belehren. Wer weiß, vielleicht werden Menschen dieser Erde hinüber verpflanzt werden als Lehrer; Menschen, welche die Sünde gekannt und geschmeckt haben und hernach durch den Herrn geheilt, gehoben und gesegnet worden sind. Wie klug mögen alsdann jene neuen Geschöpfe werden! Wie gut werden sie wissen, was gut und böse ist und welches der Lohn dafür! Ihre Lehrer werden in der Lage sein, ihnen die Geschichte von der Empörung Satans, des großen Verführers der Menschheit, von dem schrecklichen Fall der Menschheit in Sünde und Elend, von dem großen Erlösungswork, von der Belohnung des Erlösers und seinen Miterben, von den Wiederherstellungs-Segnungen zu erzählen, welche der Menschheit zu teil geworden. Sie werden versichern können, daß diese Belehrung, diese Beispiele aus der Geschichte bestimmt seien, in alle Ewigkeit zum Nutzen der ganzen Schöpfung Gottes zu dienen. Diese

Belehrungen werden machtvoll genug sein, um neue Geschöpfe davon abzuhalten, in Sünde zu fallen und ihnen zu zeigen, wie notwendig es ist, daß eines jeden Gefinnung sich entwickle in Übereinstimmung mit dem göttlichen Gesetz der Liebe. Im gegenwärtigen Zeitalter ist die Aufgabe dieser Neuen Kreatur, wie wir schon gezeigt haben, eine zwiefache. Ihre Zeugung durch den heiligen Geist macht sie zu Priestern; aber nur ihre Gefinnung ist von neuem gezeugt. Der Leib ist noch von dieser Erde, irdisch, und daher sagt der Apostel: „Wir haben diesen Schatz (die Neue Natur) in irdenen Gefäßen, damit die Ehre Gottes sei und nicht unser“ (2. Kor. 4, 7). Die neugezeugte Gefinnung, der Wille, ist alles, was gegenwärtig die Neue Natur darstellt, und das solange, bis in der ersten Auferstehung dieser neue Wille einen für ihn geeigneten Körper empfangen wird, einen himmlischen Leib, einen geistigen Leib, vollkommen gemacht und durchaus im Einklang mit dem Willen Gottes. Bis dies der Fall sein wird, leitet uns die Macht Gottes, der heilige Geist, welcher in unserer Gefinnung vorherrscht, und uns dadurch zu Neuen Kreaturen und Priestern macht, leitet uns an, Opfer darzubringen und bezeichnet als diese Opfer alles dasjenige, worauf sich menschlicher Ehrgeiz, menschliche Vorliebe oder Strebung richtet, jedesmal, wenn zwischen diesen Strebungen und den Bedingungen, unter welchen Gott die Neue Natur zusichert, ein Konflikt entsteht. So erringt die Neue Kreatur den Sieg, um den Preis der eigenen menschlichen Natur, und dieser Siegehrt Gott und seine Macht in uns, zu vollbringen sowohl das Wollen als auch das Wirken durch seine Verheißungen. Er könnte nicht in dieser Weise geehrt werden, wenn unsere natürlichen Verhältnisse in Übereinstimmung ständen mit seinen Anforderungen, sodas ein Opfer nicht erforderlich wäre.

Wie der Glaube, die Weihung und das Opfer der Neuen Kreatur ein Gegenbild ist von den Opfern Aarons und seines Hauses in Israel, ein Gegenbild, das in allen Zügen dem Vorbild genau entspricht, so wird, wie der Apostel erklärt, das zukünftige Priestertum dieser Neuen Kreatur dargestellt und vorgezeichnet durch das glorreiche Priestertum Melchisedek. Melchisedek war nicht ein Priester, der im weißen Kleide Opfer darbrachte; er war ein Priester, der zugleich König war, „ein Priester auf seinem Thron.“ Darum ist seine Stellung als Vorbild höher als diejenige Aarons, denn Aaron war der Nachkomme Abrahams, und Abraham, bei all seiner Größe, bezahlte Melchisedek den Zehnten und wurde von ihm gesegnet. Wie der Apostel erklärt, stellt die opfernde Priesterschaft eine tiefere Stufe dar als die königliche Priesterschaft voller Ehre und Herrlichkeit, so sind denn die Neuen Kreaturen in ihrer glorreichen Aufgabe, die ihrer im Tausendjahrreich wartet, vorgezeichnet durch Melchisedek. Wie dieser, werden auch sie nicht mehr zu opfern haben, sie werden herrschen, segnen, helfen und vollständig dazu befähigt sein, die Verheißung Gottes in Erfüllung gehen zu lassen, daß durch sie alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollen. Sie werden Gottes Werkzeuge sein, durch deren Vermittlung, wer es nur will, zur vollen Übereinstimmung mit dem Schöpfer und seinen Gesetzen wird zurückgebracht werden. (1. Moje 22, 8; Gal. 3, 16 u. 29.)

Als die verschiedenen Bilder, durch welche der Herr die Beziehungen beleuchtet, die zwischen dem Eingebornen, dem Erlöser, und der Herauswahl, der zukünftigen Neuen Kreatur, den zukünftigen Miterben der göttlichen Natur bestehen — all diese Gleichnisse zeigen aufs deutlichste, wie eng und herzlich diese Beziehungen, wie vollständig diese Übereinstimmung zwischen beiden Seiten ist. Gleich als hätte der Herr — wie es ja der Fall ist — zuvor gewußt,

daß die Demütigen unter seinen menschlichen Geschöpfen in ihrem Glauben straucheln müßten beim Nachdenken über solch grenzenloses Interesse und solche Liebe des Schöpfers für sie, daß er sie berufen kann zur höchsten Stufe in der ganzen Schöpfung, zunächst dem Vater und dem Sohn, finden wir die Verheißung wiederholt und unter verschiedenen Bildern, damit ja in uns kein Zweifel und keine Furcht sich festsetzen, damit wir ja nicht in Frage ziehen können, ob er denn auch ein so großes Versprechen halten werde, ob der „hohe Beruf“ denn wirklich ernst gemeint sei.

Wir wollen hier einige dieser Bilder in Erinnerung rufen. In dem einen erscheint der Herr als Eckstein an der Spitze einer Pyramide und die Herauswahl als die lebendigen Steine, die zu ihm gezogen, behauen und bereitet werden nach den durch die Kanten und Flächen angedeuteten Richtlinien seines Charakters, auf daß sie Glieder werden möchten der großen Pyramide, welche Gott das ganze Evangeliumszeitalter hindurch aufbaut, welche im kommenden Zeitalter die Welt segnen und in alle Ewigkeit Gott Ehre machen wird.

Dieses Bild der Pyramide ist demjenigen vom Tempel ähnlich. Wir werden belehrt, daß Salomos Tempelbau ein Vorbild war für den mit noch größerer Weisheit ausgeführten geistigen Tempelbau Gottes (1. Petri 2, 5). Wie im Vorbild ein jeder Baumstamm und ein jeder Stein für einen bestimmten Platz in Aussicht genommen und demgemäß behauen wurde, so werden auch die Glieder der Herauswahl, der Neuen Schöpfung, für die Stellung, die sie einnehmen sollen, jetzt zubereitet. Wie dies die Aufführung des vorbildlichen Tempelbaus, ohne daß ein Hammerschlag gehört wurde, ermöglichte (ohne Lärm und Aufregung), so sollte auch die Herauswahl, vollkommen als Neue Kreatur, am Ende des Evangeliumszeitalters aus den Toten auferstehen, wie der Herr, ihr Haupt, am Anfang seines Zeitalters bei seiner Auferstehung der Erstgeborene aus den Toten war. (1. Kön. 6, 7.)

Ein weiteres Bild ist dasjenige vom menschlichen Leib mit seinen verschiedenen Gliedern. Der Apostel Paulus ist es, der uns die engen Beziehungen der Auserwählten zum Herrn als dem Haupt des Leibes, der da ist die Kirche (Herauswahl), besonders klar und deutlich zeigt (Röm. 12, 4, 5; 1. Kor. 12, 12). Wie das Haupt den Leib regiert, für denselben denkt und sorgt, und ein Glied in den Dienst eines andern stellt, so überwacht der Herr in seiner Herauswahl ein jedes Glied und stellt ein jedes, wohin es Ihm gefällt. Er überwaltet so weislich die Angelegenheiten aller derer, welche ihre Berufung und Erwählung festzumachen suchen, daß sie ganz sicher sein können, daß, so lange sie in der richtigen Herzensstellung verharren, demütig und gläubig bleiben, „alle Dinge zu ihrem Besten dienen“, weil „sie Gott lieben und nach seinem Vorsatz berufen sind.“

Von den andern Bildern, welche das Verhältnis zwischen Christus und seiner Kirche beleuchten (er der Heerführer, wir die Kriegsknechte, er der Hirte, wir die Schafe etc.) gibt keines einen vollständigeren umfassenderen Begriff von des Meisters Liebe und Interesse für seine Auserwählten als dasjenige vom Bräutigam und der Braut. Jawohl, der Eingeborne ist ein herrlicher Bräutigam für alle, deren Augen des Verständnisses geöffnet worden, sodas sie Seine Charaktergröße und Wahrhaftigkeit erkennen. Darum legt auch der Prophet der Herauswahl, die da ist sein Leib, das Lob in den Mund, da sie vom Bräutigam sagt: „Du bist der Schönste unter Zehntausend“ (Sohelied). Der Apostel braucht dieses Bild 2. Kor. 11, 2, wo wir lesen: „Ich habe euch einem Mann verlobt, um euch als eine künige Jungfrau dem Gesalbten darzustellen.“ Nach dem

damaligen jüdischen Brauch, auf den der Apostel anspielt, sagt das nicht als die in der Namenschristenheit gebräuchliche Verlobung vorhalten würde. Heutzutage ist die Verlobung eine Verbindung auf Probe, die aufgelöst werden kann, wenn der eine Teil sie für töricht oder unvorteilhaft betrachtet. Anders die Verlobung bei den Juden, die offenbar ein Vorbild der Verlobung Christi mit seiner Braut zu werden bestimmt war. Bei den Juden ist die Verlobung schon die Heirat; sie wird gestützt durch meist schriftliche Abmachungen zwischen den Vertretern des Bräutigams und der Braut hinsichtlich Ausstattung zc. Und diese Abmachungen gelten als verbindlich, auch wenn die Hochzeit meist erst ein Jahr später stattfindet. So verhält es sich auch mit den Abmachungen, dem Vertrag zwischen dem Herrn, dem himmlischen Bräutigam und denen, welche er als Braut anerkannt hat. Sie werden beiderseits als gültig betrachtet; sie bekunden eine Verbindung der Herzen und der Interessen, sie setzen Liebe und Hingebung voraus. Es wäre eine ernste Sache für uns, diesen Abmachungen entgegenzuhandeln; und vom Bräutigam bezeugt der Apostel: „Getreu ist, der euch ruft; der wird es auch tun.“ (1. Thess. 5, 24.) Auf uns also kommt es an, ob auch wir treu sein und an die Abmachungen uns halten wollen.

Am Ende des Zeitalters kehrt der Bräutigam zurück; aber er wird nur „kluge Jungfrauen“ annehmen. Diejenigen, welche nach ihrer Verlobung töricht und unachtsam gewandelt haben, werden nicht würdig geachtet werden, zur Hochzeit geführt zu werden; die Tür wird vor ihnen geschlossen werden (Matth. 25, 1—12); sie gehen der großen Vorrechte verlustig, welche ihr Teil geworden wären, wenn sie treu geblieben wären. Doch freut es uns zu wissen, daß wiewohl ihre Untreue schuld daran sein wird, daß sie die große Trübsal durchmachen müssen und ihren Anteil am Reich und an der göttlichen Natur verlieren, sie darob nun nicht in die ewige Qual gehen müssen. Nein, Gott sei gedankt, das Licht des Wortes ist jetzt hell genug, sodas wir sehen können, das etwas so Gräßliches ihnen nicht widerfahren wird. Das Festmachen unserer Berufung und Erwählung bringt denen, so es gelingt, große ewige Gnadengüter ein; und der Verlust derselben wird an und für sich schon eine sehr harte Strafe dafür sein, daß die Törichten ihren Verpflichtungen nachlässig nachkamen und von der Welt und ihrem Geist besleckt wurden.

Wiewohl nun die „Neuen Kreaturen in Christo Jesu“ meist in den untern Schichten der Gesellschaft gesucht werden und die Welt uns deshalb nicht kennt, gleichwie sie ihn nicht kannte, so schätzt gleichwohl Gott, welcher nicht auf die äußere Erscheinung, sondern auf die Herzensstellung sieht, seine Auserwählten sehr hoch, welche jetzt ausgesucht und für die Neue Schöpfung zur Entwicklung gebracht werden. Er redet nicht bloß im allgemeinen von seiner Überwältigung ihrer Angelegenheiten, wobei er dafür sorgt, daß alle Dinge zu ihrem Besten dienen; sondern er erklärt noch einigermaßen, wie diese Fürsorge sich geltend macht: Engel seien die dienenden Geister, ausgesandt denen zu dienen, welche das Heil ererben sollen, der Engel des Herrn lagere sich um die, welche sein sind, und helfe ihnen aus, und diese Schutzengel der kleinen Herde sehen allezeit das Angesicht des himmlischen Vaters, und, bildlich gesprochen, kein Haar könne ihnen gekümmert werden ohne Vorwissen des Vaters. In voller Übereinstimmung mit diesen zärtlichen Zusicherungen göttlicher Fürsorge lesen wir: „Der Herr kennet die Seinen“ und „Sie werden mein sein an jenem Tage, da ich meine Kleinodien sammeln werde.“ (2. Tim. 2, 19; Mal. 3, 17.)

Es liegt nahe, hier auch noch die Frage der Wiedergeburt zu betrachten, da ja die „Neue Kreatur“ zur Neuheit

des Lebens berufen ist. Die natürliche Geburt zu menschlichem Wesen ist hier als Vorbild vorgeführt für eine neue Geburt, die der Neuen Kreatur. Wie der natürlichen Geburt die Zeugung und das Wachstum des eingepflanzten Keimes vorausgeht, so geht es auch für die Neue Kreatur: sie muß erst gezeugt werden vom Geist Gottes durch den Samen des Wortes; dann muß sie wachsen unter dem Einfluß des Geistes der Wahrheit, der ihr Leben ist, und wenn dieses Wachstum fortfährt, wenn das Wort Gottes reichlich in ihr wohnt, wenn sie weder müdig noch unfruchtbar wird, wird sie sich auswachsen bis zur Geburt bei der ersten Auferstehung als ein Glied des Leibes Christi. Über die Auferstehung und Verwandlung von der menschlichen zur geistigen Natur werden wir noch zu handeln haben; heute betrachten wir insbesondere die Zeugung. Das Wort sagt hier unmißverständlich, daß die Zeugung der Söhne Gottes nicht aus Geblüt, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes geschieht, sondern von Gott. (Joh. 1, 13.) Das deutet auch der Apostel an, wenn er, handelnd von der auserwählten Klasse der „Neuen Kreaturen“ und ihrem Haupt, Jesus Christus, und von der Ehrenstellung, zu der sie berufen ist, schreibt: „Niemand nimmt sich selbst die Ehre, sondern als von Gott berufen, gleich wie Aaron.“ (Hebr. 5, 4.)

Die Schrift unterscheidet immer scharf zwischen diesen auserwählten „Neuen Kreaturen“ und dem Menschengeschlecht überhaupt. Hiervon nur zwei Beispiele. Indem der Apostel von der Erlösung der Welt spricht, macht er zwei Teile aus dem Sühnopfer von Golgatha, deren einer für die Herauswahl, der andere für die Welt gut ist. „Er ist die Sühnung für unsere (d. h. der Herauswahl) Sünden, nicht allein aber für die unsern, sondern auch für die ganze Welt.“ lesen wir 1. Joh. 2, 2. Und wiederum, wenn von den Beschwerden und Hoffnungen der Herauswahl und der Welt die Rede ist, lesen wir (Röm. 8, 23): „Nicht allein aber sie (die ganze Schöpfung, die ganze Welt seufzt zusammen zc. Vers 22), sondern auch wir selbst (die Herauswahl), die wir die Erstlinge des Geistes haben, auch wir selbst seufzen in uns selbst, erwartend die Sohnschaft, die Erlösung unseres Leibes“ — des einen Leibes, der Herauswahl, von der Christus das Haupt ist und welcher verheißt ist, daß sie in der ersten Auferstehung bei der zweiten Gegenwart Christi befreit werden soll. Wir seufzen nicht äußerlich wie die Welt; denn wir haben durch unsere Zeugung durch seinen Geist einen Trost erhalten in allen Enttäuschungen, Prüfungen und Beschwerden der jetzigen Zeit, eben jene herrlichen Hoffnungen und Verheißungen, welche ein Anker sind für unsere Seelen, der auch in das Innere des Vorhangs hineinreicht. In unsern mannigfachen Beschwerden und Prüfungen sorgen wir nicht, wie andere, die keine Hoffnung haben. Die Welt aber, „die ganze Schöpfung seufzt zusammen und liegt zusammen in Geburtswehen“; sie hat wenige Mittel, um die Wunden- und Schmerzen zu heilen, welche einen Teil dieser Zeit der Geburtswehen ausmachen; sie lernt nur aus Erfahrung die außerordentliche Sündhaftigkeit der Sünde und die Schärfe der darauf gesetzten Strafe des Dahinsterbens und des Todes kennen. Aber der Apostel verrät uns, daß die Welt wartet auf die Offenbarwerdung der Söhne Gottes (Röm. 8, 19, 22). Sie wartet nicht darauf in der Hoffnung, sich selber zu diesen Söhnen Gottes gezählt zu sehen, sondern sie wartet auf die Segnungen, welche jene Söhne der Neuen Schöpfung, bekleidet mit der Herrlichkeit und Macht des Tausendjahrreichs, über die Erde heraufbringen werden, nach der Verheißung Gottes, wonach alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollen.

Das Kennzeichen der Mitgliedschaft, der Zugehörigkeit

zur Neuen Kreatur wird nicht die Zugehörigkeit zu irgend einer irdischen Gemeinschaft sein, sondern die Verbindung mit dem Herrn als ein Glied seines geheimnisvollen Leibes, wie der Apostel sagt: „Ist jemand in Christo, so ist er eine Neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“ (2. Kor. 5, 17.) Um überhaupt als ein Glied am Leibe Christi gelten zu können, müssen wir alle alten Dinge, alle irdischen Dinge, nach denen wir streben, auf die wir hoffen, auf die wir stolz sein, uns etwas zu gute tun, mit denen wir Narrentei treiben möchten, aus unserm Willen ausmerzen, auch dann, wenn sie bis zu einem gewissen Grade uns noch ankleben, eben weil sie dem Fleische einigermaßen zusagen. Die neue Gesinnung ist es, welche der Herr als „Neue Kreatur“ anerkennt; das Wachstum und Erstarren der neuen Gesinnung ist es, worauf der Herr sieht und eine Belohnung setzt.

Die Schrift zeigt deutlich, daß zum Bleiben in Christo mehr notwendig ist als die Weihung. Diese letztere öffnet die Tür, gibt uns den Standpunkt, bringt uns in Beziehung zu Gott, sichert uns einen Rückhalt an den ermutigenden Verheißungen Gottes, ermöglicht uns also, die Früchte des Geistes zu pflegen und Miterbe zu werden mit unserm Herrn an der himmlischen Herrlichkeit. Aber seinen Platz im Leibe Christi behauptet nur, wer Früchte hervorbringt, wer Beweise seiner Liebe und seiner Hingabe gibt, wie wir in einem Gleichnis unseres Meisters lesen: „Jede Rebe in mir, die nicht Frucht bringt, die nimmt er weg; und jede, die Frucht bringt, die reinigt er, damit sie mehr Frucht bringe.“ (Joh. 15, 2.) Wer einmal vom Herrn als Neue Kreatur in Christo Jesu angenommen worden, von dem scheint also vorausgesetzt zu werden, daß er mehr oder weniger wachse in Gnade, Erkenntnis und an Früchten des Geistes; sonst geht der Anspruch auf die Sohnschaft verloren und ein anderer nimmt seinen Platz unter den Ausgewählten ein; die Krone, die für ihn bereit gehalten war, wird einem andern zu teil, der sein Vorrecht besser zu würdigen weiß, der sich mehr darum bemüht, der herrlichen Dinge teilhaftig zu werden, die Gott denen, so ihn lieben, verheißt hat, der also williger ist, alle irdischen Dinge für Verlust, ja für Rehracht zu halten, auf daß er Christum, einen Platz in der gesalbten Klasse gewinnen möge. Dieses Feststehen in Christo wird nicht bloß bezugt durch solche Mehrung der Früchte des Geistes, sondern der Apostel Petrus gibt uns außerdem die Zusicherung: „Wenn ihr diese Dinge tut, so werdet ihr niemals straucheln. Denn also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.“ (2. Petr. 1, 10. 11) Daß bedeutet jedoch, daß, wie der Apostel Paulus es ausdrückt, die neue Gesinnung, die „Neue Kreatur“ dem Willen Gottes so durchaus gleichförmig sei, daß sie täglich bestrebt sein wird, „den alten Menschen mit seinen Lüsten und Begierden abzulegen.“ Denn die Neue Kreatur ist im Bilde dargestellt durch einen Neuen Menschen, dessen Haupt Christus, dessen Leib die Herauswahl ist. Dieser Leib muß sich aufbauen und zum vollen Wuchse eines Mannes in Christo Jesu hingelangen, jedes Glied muß voll entwickelt sein, sein Maß ausfüllen, nicht in unirrter eigener Kraft, im Fleische, sondern in ihm, der unser lebendiges Haupt ist und dessen Gerechtigkeit für unsere unablässlichen Fehler aufkommt.

Die Menschheit beurteilt ihre Angelegenheiten mittelst der fünf Sinne (Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack, Gefühl). Diese Sinne haben die Neuen Kreaturen zu gebrauchen volle Freiheit, so lange sie ihren Schatz in irdenen Gefäßen bewahren. Aber diese Sinne sind nicht genügend für die Neue Kreatur, welche weiterer Sinne bedarf, um geistliche

Dinge wahrzunehmen, die der menschliche Organismus nicht zu sehen, noch zu hören, noch zu riechen, noch zu schmecken, noch zu tasten vermag. Diesem Bedürfnis wird entsprochen durch Verleihung des heiligen Geistes, wie der Apostel sagt: Der natürliche Mensch nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist; er kann es auch nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt (oder: unterschieden) wird. Kein Auge hat gesehen, kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz ist es gekommen (durch die gewöhnlichen Sinne der Wahrnehmung), was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. „Uns“ (der Neuen Kreatur) aber hat es Gott geoffenbart durch (seinen) Geist, denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes. (1. Kor. 2, 14. 9. 10.)

Dieser geistige Sinn mag der sechste Sinn der zur Neuen Kreatur Gezeugten genannt werden, oder man könnte auch sagen, die Neue Kreatur sei im Besitze eines vollständigen Systems geistiger Sinne, welche den leiblichen Sinnen entsprechen und sie ergänzen. Allmählich gehen ihnen „die Augen des Verständnisses“ weiter und weiter auf für Dinge, welche das natürliche Auge nicht sieht; allmählich nimmt das Gehör des Glaubens zu, bis schließlich jede gute Verheißung des Wortes Gottes ihm bedeutsam und wirksam erscheint; unterdessen kommen die Neuen Kreaturen in Berührung mit dem Herrn und seinen unsichtbaren Kräften; mit der Zeit schmecken sie auch, daß der Herr sehr gütig ist, und schließlich gelangen sie dahin, jene Opfer und Rauchopfer (Gebete) zu schätzen, welche dem Herrn ein lieblicher Geruch sind. Wie die natürlichen, so können auch die geistigen Sinne geübt werden, und die Übung derselben (oder wenigstens die Bemühungen, dieselben zu üben) ist ein Merkmal, sozusagen ein Barometer für unser Wachsen in der Gnade, unsere Entwicklung als Embryonen Neuer Kreaturen, welche der ersten Auferstehung als ihrer Geburt entgegensehen, in welcher unser neues Selbst mit der Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit der göttlichen Natur bekleidet werden soll.

Unter welchem Namen soll die Neue Kreatur bekannt sein?

Auf den ersten Blick ist diese Frage sonderbar, befremdlich. Wenn wir bedenken, daß die Herauswahl dem Herrn als Braut anverlobt ist, so scheint es sonderbar, erst noch zu fragen, welchen Namen sie haben soll. Für die Braut geziemt sich sicherlich kein anderer Name, als der des Bräutigams, und schon der bloße Gedanke an einen andern Namen verrät eine unrichtige Auffassung der Beziehungen zwischen dem Herrn und seinen Geweihten, den Gliedern seines Leibes, der Braut, dem Weibe des Lammes. Der biblische Name dafür sollte genügen: Ekklesia (Herauswahl), der Leib, die Versammlung Christi. Werden weitere Namen gewünscht, so finden wir in der Schrift folgende Bezeichnungen: die Herauswahl (Kirche) Christi, die Herauswahl (Kirche) Gottes. (Röm. 16, 16; Apostelgesch. 20, 28.) Beide Namen sind gleichbedeutend, da Vater und Sohn der Herauswahl das gleiche Interesse entgegenbringen. Wie die Herauswahl der Leib Christi und Er das Haupt derselben ist, so ist die ganze Herauswahl, Haupt und Leib, die Gesellschaft, Gruppe, der Gesalbte (Messias), durch welchen der Vater alle großen und herrlichen Tügte seines Erlösungswerkes hinausführen will, welche in den außerordentlichen großen und köstlichen Verheißungen seines Wortes skizziert sind. Eine noch nähere Bezeichnung der Getreuen finden wir in des Apostels Ausdruck: „die Versammlung des lebendigen Gottes“, als sollte die Herauswahl, deren Haupt Christus ist, dadurch unterschieden werden von andern Körperschaften oder religiösen Systemen, welche den wahren Gott nicht richtig erkennen und vom wahren Gott nicht als seine Kirche betrachtet werden.

Das war nötig, weil schon sehr früh die Neigung sich kundgab, sich andere Namen beizulegen als die vom Herrn und seinen Aposteln gegeben. Wie heutzutage die Christen sich etwa Lutheraner, Calvinisten, Wesleyaner, Darbyisten, Irvingianer u. c. nennen (nach dem Verfasser der von ihnen bevorzugten Glaubensformeln), so war es schon in der ersten Kirche, wie wir 1. Kor. 1, 12; 3, 4—6 lesen. Der Partei- oder Sektengeist war in die Brüder zu Korinth gefahren; die Namen Gottes und Christi genügten ihnen nicht mehr, und so suchten sie denselben speziellere Namen beizufügen und nannten sich paulinische, petrinische oder apollonische Christen. Der inspirierte Apostel tadelt dies und zeigt, daß es nicht der hl. Geist, sondern fleischliche Gesinnung sei, was zur Teilung des Leibes Christi und zur Nachfolge hinter Menschen her führt. Seine Frage: Ist Christus zerteilt? bedeutet: Gibt es mehrere Leiber Christi? Gibt es mehrere Herauswahlen Christi, oder nur eine? Und wenn es nur eine gibt, warum sie zerteilen? Wer ist denn Paulus? Wer ist Apollon? Wer Petrus? Sie sind bloß Diener des Hauptes der Herauswahl, benützt zur Segnung seines Leibes, der da ist die Versammlung. Wären sie hierzu nicht bereit gewesen, so hätte Er andere gefunden, die das getan haben würden, was sie taten. Preis und Ehre für alle Segnungen, welche durch die Apostel vermittelt wurden, gehören also dem Haupt der Herauswahl, welches das nötige für den Leib vorgekehrt. Dies bedeutet nicht, daß nicht auch wir diejenigen anerkennen und ehren, die der Herr anerkannt und geehrt hat; aber es bedeutet, daß wir dieselben nicht als Häupter der Kirche betrachten, nicht die Herauswahl in Parteien und Sekten zerteilen, nicht hinter Menschen her wandeln sollen und wären es auch Paulus oder Petrus. Die Apostel oder wen der Herr auch sonst als Werkzeuge gebraucht hat, haben niemals die Herauswahl zu zerteilen, sondern vielmehr die einzelnen Glieder zu sammeln, die verschiedenen geweihten Gläubigen um so fester mit dem einen Haupt, mit dem einen Herrn zu verbinden gesucht, durch den einen Glauben und durch die eine Taufe.

Was würde wohl der Apostel sagen, wenn er heute im Fleische unter uns lebte und die Zerteilung der Namenchristenheit in die vielen verschiedenen Benennungen sähe? Sicher würde er sagen, daß dieser Zustand ein großes Maß fleischlicher Gesinnung, Geistes dieser Welt verrate. Das will nicht sagen, daß alle, welche noch in diesen Systemen sind, persönlich fleischlich gesinnt sind und des Geistes des Herrn gänzlich ermangeln. Aber es will sagen, daß je mehr wir vom Geiste des Herrn haben und je mehr wir freigemacht sind von der fleischlichen Gesinnung, je weniger wir uns von derselben leiten und beeinflussen lassen, wir um so weniger Wohlgefallen finden werden an der Zerschneidung um uns herum, an den verschiedenen Kirchenbezeichnungen; und je reichlicher der Geist des Herrn in uns wohnt, um so ungenügender wird uns jeder andere Name als der des Herrn erscheinen, bis wir schließlich unter der Führung des Geistes dahin gelangen, nur die eine Kirche anzuerkennen, nur die eine Gliederung, nur die Versammlung der Erstgeborenen, deren Namen im Himmel geschrieben sind; nur den einen Weg zu dieser Versammlung, die Taufe in des Meisters Leib, der da ist die Versammlung, die Taufe in seinen Tod. So werden wir alle eins und gleichgesinnt mit Ihm und untereinander.

Es ist nicht unsere Aufgabe, die Christenheit jetzt dazu zu bringen, daß sie ihre Anschauungen über diesen Gegenstand gegen die unsrigen austauscht. Zu solcher Aufgabe reichen menschliche Kräfte nicht hin. Für uns gilt es nur, persönlich dem Bräutigam treu zu bleiben; für einen jeden, der den Namen Christi nennt, gilt es, abzutreten von der Ungerechtigkeit, von jedem Unrecht im Glauben, in Handel und Wandel. Solche werden nicht wünschen, bei irgend einem andern Namen genannt zu werden als dem des Bräutigams, und wenn man sie nach ihrem Namen fragt, werden sie sich zu seinem Namen, zu diesem allein bekennen, zu dem einzigen Namen, der unter dem Himmel und den Menschen gegeben ist, durch welchen wir können errettet werden. Dem Geiste dieser Wahrheit gemäß werden wir abseits stehen von jedem Namen und jedem Rahmen einer Sekte, damit wir im Herrn frei dastehen können! Das besagt nicht, daß wir uns trennen sollen von solchen Menschen, die, obwohl sie die Gesinnung des Herrn haben, noch im Rahmen einer Sekte oder „Kirche“ stehen. Die Worte des Herrn: „Geht aus ihr heraus, mein Volk, auf daß ihr nicht teilhabet an ihren Sünden und nicht empfanget von ihren Plagen“ — setzen vielmehr voraus, daß einige seiner Kinder in Babylon zurückgeblieben, also noch nicht zur Klarheit hinsichtlich der Namen und Rahmen der Sekten gelangt sind. An uns ist es bloß, unser Licht leuchten zu lassen und das übrige dem Herrn anheimzustellen.

Wir verwerfen nicht bloß die Benennung der Herauswahl nach irgend einem menschlichen Namen, sondern jeden Namen, welcher einige Kinder Gottes von allen andern Kindern Gottes trennen würde. Wir würden Bezeichnungen wie „Christliche Kirche“ oder „Versammlung Gottes“ vermeiden, da solche Namen zur Bezeichnung besonderer Gruppen oder Glaubensschattierungen unter dem Volk des Herrn dienen. Eher würden wir uns nach allen in der Schrift gegebenen Namen nennen: Jünger, Versammlung Gottes, Gemeinde, Kirche, Herauswahl Christi, Versammlung des lebendigen Gottes, Versammlung zu Korinth u. c. (Nach letzterem Beispiel würden wir dann sagen: Versammlung in Meggen, London, Elberfeld, Zürich u. c.) Wir werden es nicht vermeiden können, daß viele uns hierin unbegreiflich finden werden. Auch sollten wir es ihnen nicht übel nehmen, wenn sie dem Brauch unter den Namenchristen folgend, auch für uns einen Sondernamen bereit halten. So mögen sie uns „Tagekanbrücker“ oder „Wachttürmler“ nennen; wir aber sollten uns solche Namen nicht selbst beilegen. Gleichwohl sollte uns der Geist der Sanftmut, der Geduld, des Friedens und der Liebe davon abhalten, uns durch solche Bezeichnungen beleidigt zu fühlen. Wir sollten voraussetzen, daß keine bösen Absichten oder doch keine absichtliche Verleumdung in diesen Namen liegt; wir sollten daher diese Namen freundlich, nicht barsch ablehnen, zeigen, daß wir verstehen, wir seien damit gemeint, so kurz und freundlich als möglich erklären, daß wir es vorziehen, keinen Sekten- oder Parteinamen zu tragen, kurz und gut Christen zu heißen im weitesten und vollsten Sinne des Wortes, der da bedeutet, daß wir kein anderes Haupt haben als unsern Herrn Jesum Christum, und keine andere Organisation anerkennen, als die von Ihm ins Leben gerufene, die eine Versammlung des lebendigen Gottes, die Herauswahl oder der Leib Christi, deren Namen im Himmel geschrieben sind.

Der „Feurofen und sein Weinen und Zähneknirschen.“

„Der Sohn des Menschen wird seine Enkel senden, und sie werden aus seinem Reich alle Ärgernisse zusammenlesen und die das Gesetzlose tun, und sie werden sie in den Feurofen werfen: Da wird sein das Weinen und Zähneknirschen.“ (Matth. 13, 41. 42.)

Viele liebe Gotteskinder, welche nicht eine Maus lebend ins Feuer werfen würden, lesen diese Worte unseres Herrn und Meisters mit Grauen und verhaltenem Atem. Sie wagen es nicht, Gottes Weisheit und Liebe in Zweifel zu ziehen, aber sie sind doch mehr oder weniger verwundert darüber, daß Gott so mit den Menschen verfahren könne, wie sie es aus unserm Text schließen zu sollen glauben; das sei doch so ganz verschieden von der Belehrung, welche Jesus seinen Jüngern erteilt: allen Menschen Gutes zu tun, auch denen, so sie verfolgen, ja ihre Feinde zu lieben. Sie verstehen eben das Gleichnis falsch, dem unser Text entnommen ist. In ihrer Verblendung durch den Rauch des finstern Mittelalters tun sie demselben wie vielen andern Schriftstellen Gewalt an, und dies stiftet in ihren Köpfen Verwirrung, in ihren Herzen Unruhe. Sie wissen zwar wohl, daß ein Gleichnis nicht buchstäblich verstanden werden soll, daß das Gesagte nicht das Gemeinte ist, daß der Weizen des Gleichnisses nicht tatsächlich Weizen, das Unkraut des Gleichnisses nicht tatsächlich Unkraut ist, daß diese Worte bildlich verstanden werden müssen. Aber wiewohl sie das wissen, so machen sie doch von dieser Erkenntnis nur einen mangelhaften Gebrauch, und geraten beim Nachdenken über das Gleichnis vom Wege der Wahrheit ab und in arge Verwirrung hinein, so sehr haben sich die irrigen Anschauungen und die unrichtigen Belehrungen in ihren Köpfen festgesetzt.

Unser Herr hätte es ja vermeiden können, überhaupt in Gleichnissen zu reden. Er hätte die Wahrheit in offener, deutlicher, leicht verständlicher Rede darlegen können. Aber dabei wäre er teilweise mit dem Plane Gottes in Konflikt geraten. Darüber, daß er in Gleichnissen redete, verwundert fragten ihn die Apostel: „Herr, warum redest du zum Volk in Gleichnissen?“ Seine Antwort lautete: „Auf daß die Leute hören und nicht verstehen.“ Er erklärte seinen Nachfolgern, daß es ein Teil des Planes Gottes sei, diese Dinge vor der Welt, den Weisen und Klugen dieses Weltlaufs zu verbergen, seinen Plan nur den Sanftmütigen, von Herzen Demütigen, den wahren Jüngern Jesu, seinen „Kleinen“ zu offenbaren. Den Aposteln erklärte der Herr mehrere Gleichnisse teilweise und gab damit den Schlüssel zum Verständnis nicht erklärter Züge oder auch anderer Gleichnisse; er handelte dabei nach dem Grundsatz: „Euch ist es gegeben, das Geheimnis des Reiches Gottes zu wissen (zu verstehen); jenen aber, die draußen sind, geschieht alles in Gleichnissen, auf daß sie sehend sehen und nicht wahrnehmen, und hörend hören und nicht verstehen.“ (Mark. 4, 11. 12.)

Das Gleichnis vom

Weizen und Unkraut,

welchem unser Textvers entnommen, ist von unserm Herrn in seinen großen Zügen, nicht aber in allen Einzelheiten angelegt worden. Die Welt versteht unsern Textvers heute noch nicht; er ist noch hinreichend in Bildersprache gekleidet, daß sein Sinn niemand verständlich ist, der nicht unter der Leitung des hl. Geistes steht. Solchen aber wird jetzt, da die rechte Zeit gekommen ist, die Stelle lichtvoll, und unsere Vision ist, daß viele unserer Leser sich in einer solchen Verzenststellung befinden, daß auch sie das „Geheimnis des Reiches“ verstehen. Es ist jetzt gewißlich an der Zeit, daß

alle, die zur Klasse der wahren Israeliter, in denen kein Falsch ist, gehören, dieses Gleichnis verstehen.

Den meisten Christen scheint, weil sie unrichtig belehrt und durch den Irrtum geblendet sind, unser Text die in der Namenschristenheit übliche Anschauung zu bestätigen, daß alle mit Ausnahme der Heiligen des Herrn bei ihrem Tode feuerfesten Teufeln übergeben werden, welche sie in ewige Feuerpein werfen. Diese Vorstellung erscheint vielen geistig Veranlagten so widerwärtig, daß sie sich voll Ekel und Schrecken abwenden und für die bildliche Darstellung, die uns der Herr von der Sache gegeben hat, nur einen flüchtigen Blick übrig haben. Sollten wir so wenig Vertrauen haben für die Gesinnung unseres Meisters? Sollten wir nicht vielmehr des sicher sein, daß eine richtige Untersuchung seiner Worte den Beweis erbringen werde, was er damit habe sagen wollen, sei vereinbar und stimme vollkommen mit seiner so oft kundgegebenen Liebe und Gerechtigkeit? So wollen wir uns ein Herz fassen und unsere Textworte einmal gründlich untersuchen.

Da bemerken wir denn sofort, daß dieselben gar nicht stimmen mit der allgemeinen Anschauung, wonach die Unkrautklasse im Augenblick des Todes in die ewige Qual ging. Vielmehr verlegt unser Gleichnis das Hineingeworfenwerden des Unkrauts in das schreckliche Feuer auf das Ende der Welt, d. h. unseres Zeitalters. „Gleichwie nun das Unkraut zusammengelesen und im Feuer verbrannt wird, also wird es sein in der Vollendung (d. h. am Ende) des Zeitalters“, lesen wir B. 40. Was nun auch mit diesem Feurofen gemeint sein mag, so viel können wir zu unserm Trost durch diese Stelle wissen, daß unsere Freunde und Nachbarn, als sie starben, nicht in diesen Feurofen gingen. Das ist schon eine Erleichterung, und nachdem wir gefunden, daß die übliche Auslegung unseres Textes insoweit irrig war, daß die verbreiteten irrigen Ansichten nicht durch diese Worte unseres Meisters gestützt werden können, so laßt uns denn zu weiterem Nachforschen Mut fassen.

Wir haben oben gesehen, daß in einem Gleichnis alle Züge vorbildlich aufgefaßt werden müssen. Wenn der „Weizen“ die Kinder des Reichs und das „Unkraut“ (der Scheinweizen) die Schein- oder Namenschristen darstellt, so müssen auch die Worte „Feuer“ und „Feurofen“ als Bilder aufgefaßt werden. Kein vernünftiger Mensch kann das bestreiten. Es wäre ganz unlogisch, vorbildliches „Unkraut“ in einem wirklichen Feurofen mit wirklichem Feuer zu verbrennen. Alle Bilder des Gleichnisses (Weizen, Unkraut, Feurofen, Feuer) müssen bildlich aufgefaßt und bei der Auslegung miteinander in Übereinstimmung gebracht werden. Zu dem Zweck wollen wir uns einmal das ganze Gleichnis in seinen verschiedenen Zügen genau ansehen.

Auslegung des Gleichnisses.

(1) Das Gleichnis stellt das Schicksal der Vorauswahl Christi während dieses Evangeliumszeitalters dar. Es zeigt, wie es in der Namenschristenheit zwei Klassen geben werde, welche äußerlich in Wandel, Lebensweise und Bekenntnis sich sehr ähnlich sehen. Es sind dies die wahren Heiligen und die Talmi-Heiligen, welche für den gewöhnlichen Prob-

achter im Laufe des Zeitalters fast gar nicht zu unterscheiden waren, wie auch Weizen und Scheinweizen vor der Zeit der Ernte nur schwer von einander zu unterscheiden sind.

(2) Das Gleichnis zeigt, daß die Weizenklasse (die wahren Heiligen) aus dem guten Samen (der reinen Wahrheit) aufgesproßt, welcher vor mehr als 1800 Jahre vom Herrn und seinen Aposteln ausgestreut worden, und daß die Unkrautklasse aufgesproßt ist aus Samen, welchen der große Widersacher austreute oder ausstreuen ließ.

(3) So lange der Herr und die Apostel der Herauswahl erhalten blieben, konnten diese Irrtümer nicht ungelesen und ungehindert gesät werden, sondern göttliche Aufsicht hinderte deren erfolgreiche Einführung bis nach der Zeit, da die Apostel im Tode entschliefen.

(4) Wiewohl der Herr den Unterschied zwischen den beiden Klassen, die aus dem Samen der Wahrheit und dem des Irrtums aufgesproßt, wahrnahm, wiewohl er erklärt hatte, daß nur die Wahrheit heilige (Joh. 17, 17), und daß nur die dem Samen der Wahrheit Entsproßten Anteil haben werden an der königlichen Würde und Herrlichkeit, ließ er es doch zu, daß die dem Irrtum Entsproßten, die Unkrautklasse der Talmi-Christen, welche zwar eine Form der Gottseligkeit haben, ihre Kraft aber verleugnen, neben den wahren Heiligen verblieben, sich selbst Christen nannten und bei der Welt auch als solche galten.

(5) Das Gleichnis deutet an, daß ein Vorgehen des Herrn zum Zwecke, eine sichtbare, äußere Scheidung der Weizenklasse von der Unkrautklasse vorzunehmen, die ganze Welt beunruhigt hätte. Das war nicht nach Gottes Plan und Absicht. Gott wußte zum voraus, daß Unkraut würde gesät werden. Er hatte darum bestimmt, daßselbe das ganze Zeitalter hindurch neben dem Weizen sich ausreifen zu lassen; am Ende des Zeitalters sollten dann geeignete Maßnahmen platzgreifen.

(6) Denn es ist nicht Gottes Absicht, das Unkraut in alle Ewigkeit neben dem Weizen in die Halme schießen zu lassen. Das gegenwärtige Zeitalter wird ein Ende nehmen, und wann das Ende auch kommen möge, wird es Zeuge einer säuberlichen Scheidung unter denen werden, welche, wo immer in der Welt, sich nach Christi Namen nennen. Der Weizen wird aufbewahrt, in die Scheunen gesammelt, das Unkraut, dessen man nicht bedarf, wird verbrannt, in Rauch und Asche verwandelt.

(7) Die Schlußhandlung zu Gunsten der Weizenklasse wird deren Herrlichmachung sein, deren Erhöhung zur Königswürde im Reiche Gottes. Die Herauswahl aus allen Generationen des Evangeliumszeitalters ist vom Herrn berufen, jene zukünftige Königsklasse zu werden. Die Erfahrungen, Prüfungen und Erprobungen, welche die Heiligen des Herrn in diesem Leben durchmachen, haben den Zweck, in ihnen alle Früchte und Gnaden des Geistes zur Entwicklung zu bringen und sie vorzubereiten auf die zukünftige königliche Herrlichkeit und Aufgabe. Sobald eine genügende Anzahl ihre Berufung und Erwählung festgemacht haben werden, indem sie ihren Bundesverpflichtungen vollkommen nachkamen, wird alles für ihre Herrlichmachung, für ihre Betrauung mit der königlichen Gewalt und großen Herrlichkeit ihres Herrn bereitstehen, damit sie die Welt beherrschen und segnen können „alle Geschlechter auf Erden“ — aufrichten, zu menschlicher Vollkommenheit, zu Gotteseben-

bildlichkeit und ewigem Leben wiederherstellen können, wer immer die Bedingungen erfüllen wird, an welche diese Gnadengaben werden geknüpft sein.

(8) Wenn so die Weizenklasse in der ersten Auferstehung aus irdischen zu himmlischen Wesen wird verwandelt worden sein, wenn es dann an der Zeit sein wird, das große Wiederherstellungswerk an der Welt zu beginnen, sie zu segnen mit der Erkenntnis der Wahrheit, wie muß dann vorgegangen werden? Was wird alsdann mit den Talmi-Christen geschehen müssen, welche die Wahrheit nie wirklich gekannt, welche also nie durch die Wahrheit hatte geheiligt werden können, welche nicht vom Geiste des Herrn gezeugt, sondern bloß dem Namen nach Christen waren mit einer Form von Gottseligkeit? Da sie nie tatsächlich Christen, sondern von dieser Welt waren, so werden sie zu dieser gezählt werden. Da sie nicht Weizen waren, hätten sie ein Teil des Feldes bleiben sollen. Dann wird denn das Feuer des Gleichnisses ihre Form der Gottseligkeit verzehren und sie dem Erdboden (der Weltstufe) gleichmachen nach ihrer eigenen und all ihrer Mitmenschen Wertschätzung. Die Unkrautklasse hat sich in Hoffnungen auf Erlangung der geistigen Natur gewiegt, da sie doch keinerlei Verheißung in dieser Richtung hatte. Sie und alle andern Menschen müssen dazu gebracht werden, die Tatsachen zu erkennen. Sie müssen ihren Lauf von neuem beginnen, aber nicht als Unkraut (Scheinweizen), sondern als Asche, als zur Welt gehörend, damit sie die Segnungen erlangen, welche Gott im kommenden Zeitalter für die Welt in Bereitschaft hält.

Wie der Landmann, wenn der Augenblick dafür gekommen ist, die Stoppeln des Weizens verbrennt, um Raum zu machen für eine neue Ausfaat, so wird das Ende des jetzigen Zeitalters vollständig aufräumen mit seiner Saat, und das Feuer des Gleichnisses ist ein Bild für die Mittel, durch welche der Herr die Welt zubereiten wird für das neue Zeitalter.

Der Feuerofen.

Was ist denn mit diesem Feuerofen gemeint, in welchem das Unkraut seine Scheinweizengestalt (seine Form der Gottseligkeit ohne deren Kraft) verlieren und zu einem Teil der Welt werden wird? Die ganze Schrift gibt zu verstehen, daß das Evangeliumszeitalter mit einer Zeit schwerer wirtschaftlicher, politischer und kirchlicher Trübsal schließen wird. Der Prophet Daniel sagt von dieser Zeit (12, 1), es sei keine solche gewesen, seit es Nationen gebe, und unser Herr bestätigt dies Matth. 24, 21, wo er noch beifügt, es werde hernach keine solche mehr kommen; die Welt hat also eine Wiederholung solcher Trübsal nicht zu befürchten.

Der Apostel Petrus redet in bilderreicher Sprache von dieser brennenden Zeit am Ende des Zeitalters, in welcher die Erde (menschliche Gesellschaft) und die Himmel (kirchlichen Gewalten) Feuer fangen werden. Dieses selbe Feuer erscheint in unserm Gleichnis als der Feuerofen, welcher das Unkraut verzehren wird. Der Herr erwähnt dieses Feuer auch sonst noch in Gleichnissen und ermahnt uns: „So wachet denn und bittet allezeit, daß ihr würdig erfunden werden möget, diesem allem, das da kommen soll, zu entriren und zu stehen vor dem Sohn des Menschen“, verwandelt zu werden zu seinem Bilde, ihm beigelegt zu sein in seinem Reich, in der Sprache unseres Gleichnisses: in der Scheune.

Der Apostel Paulus spricht von dem selben Tag der Trübsal, die über die ganze Welt kommen soll, und ermahnt alle, welche des Herrn Volk zu sein wünschen, allen Fleiß anzuwenden, die ganze Waffenrüstung Gottes anzuziehen, vollständig ausgerüstet mit der Wahrheit dazustehen, auf daß wir an dem bösen Tage, an dem Tage der großen Glaubensprüfung, mit welchem das Zeitalter schließen sollte, bestehen mögen. (Eph. 6, 13.) In einer andern Epistel sagt er von diesem Feuer, daß es erweisen wird, welcherlei das Werk eines jeden ist (1. Kor. 3, 13). Er spricht hier von allen, welche vorgeben, zur Königsklasse des Herrn, zu den Erben des Reichs zu gehören. Die Prüfungen am Ende des Zeitalters werden einem Feuer gleichen, und der Apostel unterscheidet dabei drei Klassen:

Die eine hat überhaupt nicht auf dem Felsen Jesus Christus gebaut; diese wird in jenem Feuer alles verlieren; alle ihre Hoffnungen werden sich als nichtig, was sie geglaubt, wird sich als unrichtig erweisen; sie hat keinen Teil am Reich, denn sie ist nicht vom Geist der Wahrheit gezeugt, sie hat nie ein Glaubensgebäude auf dem großen Sühnopfer aufgeführt, welches die einzige felsenfeste Grundlage bietet. Diese Klasse ist das Unkraut.

Im Weizen unterscheidet der Apostel zwei Klassen: Die einen haben auf dem Felsen Jesus Christus gebaut, ihr Glaube ruht auf der Grundlage des Sühnopfers von Golgatha, und ihr ganzes Glaubensgebäude besteht aus Gold und Silber und den löstlichen Bausteinen der göttlichen Wahrheit, so daß es vor dem Herrn annehmbar sein und alle Feuerproben jenes Tages bestehen und unversehrt bleiben wird. Die andern haben zwar auf die gleiche Grundlage, den Glauben an die Erlösung durch sein Blut gebaut, aber ihr Baumaterial bestand zum großen Teil aus Holz, Heu und den Stoppeln menschlicher Überlieferungen; diese Irtrümer wird das Feuer jenes Tages verzehren und damit die darauf abstellenden Teile des Glaubens; sie selber aber, die diesen Holzglauben gehabt, werden, weil sie auf dem Felsen gebaut hatten, gerettet werden, so doch als durchs Feuer.

Die Adventisten halten dafür, das Feuer am Ende dieses Zeitalters werde ein buchstäbliches Feuer sein, und gestützt auf diese Anschauung verkündigen sie, daß der Erdball werde verbrannt werden, da doch der Herr erklärt, er bleibe ewiglich (Pred. 1, 4), und Sommer und Winter, Saat und Ernte werde nicht aufhören. (1. Mos. 8, 22.) Die Adventisten sind übrigens nicht die einzigen, welche an die Verbrennung des Erdballs glauben; in fast allen Schattierungen der Namenchristenheit finden wir diese Ansicht. Ein schreckliches Feuer wird es freilich sein, aber ein symbolisches, welches die bildliche „Erde“ (Gesellschaft) und die bildlichen „Himmel“ (kirchlichen Gewalten) verzehren wird, auf daß Raum sei für die neuen „Himmel“, in welchen Gerechtigkeit wohnet (im Gegensatz zu Jes. 5, 20, 21, 23, dazu R. 24) und für die neuen Verhältnisse des Tausendjahrreichs auf Erden. Die neuen „Himmel“ sind die herrlich gemachte, erhöhte Herauswahl in ihrer Machtsstellung zur Überwältigung der Angelegenheiten der Welt; die neue „Erde“ ist die Menschheit unter den neuen Verhältnissen, unter der Leitung und Regierung des erhöhten Christus.

Das Feuer dieses Tages brennt schon und wird heißer und heißer. Reibung überall auf wirtschaftlichem, politischem und religiösem Gebiet, bald wird die Flamme emporlodern

und alles verzehren, was in ihrem Bereich ist. Schließlich wird das Feuer weltumfassende Anarchie sein, in welcher die jetzigen Namenchristen zugleich mit den Königen und Fürsten der politischen, gesellschaftlichen und Finanzwelt untergehen werden. Wir prophezeien nicht; wir drücken nur in gewöhnlicher Redeweise aus, was die Schrift aufs deutlichste in mehr oder weniger bilderreicher Sprache lehrt, welche gewählt wurde, um den Gegenstand zu verhüllen, bis es Zeit sein würde, ihn zu verstehen.

Der Feuereifer Gottes.

Wie die Schrift das Wort „Feuer“ biblisch braucht, können wir u. a. aus Zeph. 3, 8. 9 ersehen, wo wir lesen: „Darum harret auf mich, spricht Jehova, auf den Tag, da ich mich aufmache zur Beute! Denn mein Rechtspruch ist, die Nationen zu versammeln, die Königreiche zusammenzubringen, um meinen Grimm über sie auszugießen, die ganze Blut meines Bornes; denn durch das Feuer meines Eifers wird die ganze Erde verzehrt werden. Alsdann werde ich die Lippen der Völker in reine Lippen umwandeln, damit sie alle den Namen Jehovas anrufen und ihm einmütig dienen.“ Aus dieser Stelle sehen wir aufs deutlichste, daß dieser Tag des Feuers des Eifers Jehovas, dieser „Tag der Rache“ (nicht am Totenbette jedes verstorbenen Sünders stattfand, sondern) noch zukünftig ist. Der Apostel Jakobus deutet darauf hin, wenn er die Brüder ermahnt: „Habt auch ihr Geduld und machet eure Herzen fest; denn die Ankunft des Herrn ist nahe“ gekommen, und von den Großen dieser Welt sagt: „Wohlan nun, ihr Reichen, weinet und heulet über eure Drangsale, die über euch kommen!“ (Jak. 5, 8. 1.) Das Feuer, sagt der Herr in seinem Gleichnis, wird am Ende des Zeitalters wie ein Feuerofen brennen, in welchem alles Unkraut seine Scheinweizennatur einbüßen, die Namenchristenheit gewahr werden wird, daß sie ein Teil dieser Welt war und vom Christentum einen ganz falschen Begriff hatte.

Zephanjas eben citierte Weissagung zeigt, daß nach dem Feuer der Herr die Lippen der Völker in reine Lippen umwandeln werde, damit sie alle seinen Namen anrufen und ihm einmütig dienen. Er skizziert damit das Tausendjahrzeitalter und seine Segnungen für die Menschheit und zeigt beiläufig, daß das Feuer nicht den Erdball verzehren wird, sondern nur die bösen, ungerechten Verhältnisse auf demselben. Der Apostel erklärt, daß die „Werke“, die auf Erden sind, verbrannt werden sollen: Irtrümer, Fälschungen, Unwissenheit, Aberglaube; mit einem Wort, alle bösen Werke, welche der Teufel einst der armen gefallenen Menschheit aufgeladen, werden in jener Zeit schrecklicher Anarchie verzehrt werden, welche unsere dermaligen Einrichtungen verschlingen, die ganze Welt in die größte Verlegenheit bringen und dadurch sie schließlich bereit machen, den Herrn, von dem sie gesagt haben: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche“ — als König in seinem Tausendjahrreich anzuerkennen. Zum Beweis, daß die Welt alsdann bereit sein wird, das reine Wort Gottes anzuhören und anzunehmen, ließ die Weissagung, wonach in jenem Reich „das Verlangen aller Völker“ kommen werde. (Sagg. 2, 7.) Und wiederum: „Kommet, lasset uns hinaufgehen zum Berge des Hauses des Herrn; er wird uns lehren seine Wege und wir werden in seinen Pfaden wandeln.“ (Jes. 2, 3 — nach der englischen Übersetzung.)

Aber, möchte jemand einwenden, zugegeben, daß der Feuerofen keinen Ort ewiger Dual im „Jenseits“ bedeutet, sondern eine schreckliche Trübsalszeit am Ende dieses Zeitalters, in welcher alle menschlichen Einrichtungen zu grunde gehen werden, wie können wir dann noch annehmen, daß Gott etwas so entsetzliches über die Menschheit werde kommen lassen. Wo bleibt denn da seine Liebe, sein Erbarmen? Unsere Antwort ist, daß die große Trübsal zum größten Teil die natürliche Folge der jetzigen verkehrten Einrichtungen der Menschheit sein wird. Die Schrift gibt zu verstehen, daß diese schrecklichen Folgen schon früher eingetreten wären, wenn nicht der Herr zurückgehalten, „die Winde festgehalten“ hätte. Zum Beispiel hätte die Selbstsucht, eine der Folgen des Sündenfalles, welche in allen Klassen, bei Reichen und Armen herrscht, den ganzen gesellschaftlichen Aufbau der Menschheit längst weggeschwemmt, wenn die Verhältnisse es ermöglicht hätten. Jetzt, da die Zeit herbeigekommen, um den Schleier der Unwissenheit aufzuheben, den Nebel und die Dunkelheit des Uberglaubens zu zerstreuen, offenbart sich die angeborene Selbstsucht der Menschheit mehr und mehr. Die Zunahme der Kenntnisse auf allen Gebieten tritt in den Dienst der Selbstsucht und diese vereinten Mächte bilden große Produktions- und Fabelgesellschaften, welche die Wege zum Reichtum immer mehr allein in Beschlag nehmen und denselben im Interesse der Wenigen statt der Vielen verwalten.

Wo liegt der Fehler?

Wir tadeln niemanden ob diesen Verhältnissen, wir könnten mit größerem Recht behaupten, daß kein Einzelner diesem Lauf der Dinge zu steuern vermag. So wie die Gesellschaft jetzt organisiert ist, gleicht sie einer großen Maschine, an der jedes Rad und jeder Zahn mit andern Rädern und Zähnen zusammenhängt, so daß es einem Einzelnen schlechterdings unmöglich ist, auszusklüpfen und sich in entgegengesetzter Richtung zu bewegen. Unter den Begüterten, unter den Mitgliedern der verschiedenen Handels- u. Gesellschaften, sind ohne Zweifel viele edle Seelen, welche diesen allgemeinen Zug gewahren und bereit wären, einen Teil ihrer eigenen Interessen zum Besten anderer dranzugeben, wenn dies möglich wäre. Aber die ganze Finanzmaschine geht mehr oder weniger rasch jeden Tag, jedes Jahr vorwärts und wird es innerhalb der nächsten 15 Jahre ohne Frage zu einer für die Massen schrecklichen Gewalt bringen.

Auf der anderen Seite stehen die Massen. In ihrer Mehrzahl sind sie wohlgeinnt; aber alle drängt der Selbst-erhaltungstrieb, jenes erste Gesetz der Natur, und außerdem die Selbstsucht, der Wunsch, möglichst viel zu erwerben und dies zu den vorteilhaftesten Bedingungen.

Freilich decken sich die Interessen beider Klassen in vielen Punkten. Arme und Reiche sind wohlter unter der Herrschaft von Gesetz und Ordnung, und die Anarchie wird für beide die größte, schreckensvollste Verlegenheit sein und beiden unsäglich schaden. Gleichwohl werden diese beiden Kräfte (Kapital und Arbeit), welche die Selbstsucht einander entgegentreibt, schließlich aufeinander stoßen. Furcht, Verschlungen und zu Sklaven zu werden, wird die Massen erbittern; Geldliebe wird die Gesellschaften blind machen, so daß sie den Ernst der Lage nicht erkennen, und schließlich wird der Zusammenstoß beider Mächte ein Feuer entfachen, welches alle unsere staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen verzehren wird. So betrachtet, gestattet Gott, daß der Zorn und die Selbstsucht der Menschen ihn preise, die Menschen gründlich und dauernd belehre, weil der Herr sich vorgenommen, nach diesem großen sozialen Feuer, nach dieser großen Flut der Anarchie den Frieden auf Erden herbeizuführen. Durch diese schmerzlichen Erfahrungen wird der Mensch endlich einsehen lernen, wie töricht die Selbstsucht und wie weise die göttliche Liebe ist. Eine Belehrung mit so weittragenden Folgen ist, von Gottes Standpunkt aus gesehen, die Kosten schon wert, und das Volk des Herrn wird in Hoffnung warten des vorhergesagten herrlichen Ausgangs des göttlichen Planes, der Segnung aller Geschlechter auf Erden durch das Reich von Gottes geliebtem Sohne, das auf den Trümmern der jetzigen Reiche aufgerichtet werden wird.

Der Sturz der falschen Lehren und der gegenwärtigen Einrichtungen wird denjenigen der falschen christlichen Bekenntnisse herbeiführen, alles Anti- (d. h. bloßes Namen- oder Schein-) Christentum gegenstandslos machen. Die Zerstörung des der Wirklichkeit nicht entsprechenden christlichen Scheines (Schein-Weizen im Gleichnis) wird ein Segen sein und ein besseres Verständnis der göttlichen Dinge ermöglichen im kommenden Reich. Die Untrautklasse wird, nachdem sie ihre irrigen Anschauungen (ihre Scheinweizennatur) verloren, zu den Geschlechtern auf Erden gehören, welche durch Abrahams Samen, die erhöhte Herauswahl, gesegnet werden sollen. (Gal. 3, 29.)

Die Zeit der Ernte.

Werter Herr, Verfasser von „Tages-Anbruch“ und Redakteur von „Zions Wachturm.“ —

Frage: Seitdem Sie Ihre Ansicht bezüglich der Zeiten der Nationen geändert haben, möchte ich Ihnen die Möglichkeit eines noch andern Irrtums nahelegen. Sie berechnen den Anfang der 70 jährigen Gefangenschaft in Babylon vom Sturze Zedekias, Israels letztem König an; ich bemerke jedoch, daß Bischof Uehers Chronologie, die sich am Rand unserer gewöhnlichen Englischen Bibel vorfindet und auf dem Ptolomäischen Canon basiert diese 70 Jahr-Periode 19 Jahre früher beginnen läßt, nämlich im ersten Jahr Nebukadnezars, da er Daniel und andere hervorragende Juden gefangen nahm und das Jüdische Land tributpflichtig machte. Wenn nun diese allgemein angenommene Berechnung richtig ist, wäre der Anfang der Zeiten der Heiden um 19 Jahre später, als Sie dieselben ansetzen, nämlich 587 statt 606 v. Chr. Dies wiederum hätte zur Folge, daß das Ende dieser „Zeiten“ um 19 Jahre hinausgeschoben würde, also bis Oktober 1933 statt Oktober 1914

n. Chr. Was sagen Sie nun zu diesem? Sind Sie demütig genug, um zu erkennen, daß ich hierin neues Licht empfangen habe und Sie samt allen Tages-Anbruch-Lesern im Irrtum gewesen sind, — in Finsternis wandelten?

Antwort: Hierauf antworten wir, daß diese Darstellung zu viele „Wenn“ enthält und diese auch wohl durch Tatsachen und Schriftstellen widerlegt werden und daher nicht der geringsten Beachtung wert sind.

1. Der Bruder irt in der Meinung, daß wir unsere Ansicht in Bezug auf die „Zeiten der Nationen“ geändert hätten. Diese Zeiten oder Jahre sind 2520, mit einem genauen Anfang im Jahr 606 v. Chr. und definitivem Schluß im Jahr 1914 n. Chr. Wir wüßten keinen Grund, um nur eine Ziffer ändern zu können; es würde die Harmonie und die Parallelen zwischen dem Jüdischen- und Evangeliums-Zeitalter zerstören. Die einzige „Änderung“ unserer Ansicht ist die, daß die dem Ende dieser „Zeiten“ folgende Anarchie diese nicht verkürzen wird und daß die 40 jährige Erntezeit der Kirche vollständig sein und

nicht abgefürzt werden wird durch die weltweite Anarchie, die darauf folgt. Dieses macht, wie wir gezeigt haben, die Parallele mit dem Jüdischen-Zeitalter nur noch genauer; denn die Jüdische Erntezeit von 40 Jahren endete im Jahr 69 n. Chr. vor der vollständigen Anarchie unter den Juden, die dann im Jahr darauf folgte.

Der Bruder scheint uns auch darin nicht zu verstehen, wenn er meint, wir lehren, daß keine große Trübsal vor Oktober 1914 n. Chr. kommen werde. Dies ist unrichtig, die große Trübsal in Off. 13. 15—17 erwarten wir vor diesem Datum. Es ist jedoch nicht die Trübsal der Welt, die Anarchie, welche die „Erde“, die gesellschaftliche Ordnung mit großer Hitze schmelzen wird. Dies wird eine besondere Trübsal für die Geweihten des Herrn sein. Früher wurden diese zwei verschiedenen Trübsalszeiten weniger deutlich unterschieden, wie zur Gegenwart. Wir sollten nun gerade erwarten, daß das Licht, das immer heller scheint bis zur vollen Tageshöhe, den uns schon geoffenbarten Wahrheiten, einschließlich „Zeiten und Zeitaläufe“ nicht widerspricht, sondern dieselben noch erhärtet und abklärt. (Dan. 12, 4. 10; 1. Thess. 5, 1—4.)

Der Irrtum ist längst erkannt worden.

2. In Tages-Anbruch, Bd. II., S. 34, 35 (deutsch), machten wir auf die Unsicherheit der alten Weltgeschichte aufmerksam, und nachdem wir mehrere Autoritäten, die dies einräumten, anführten, fügten wir folgenden Paragraphen bei:

„Die Bibel, unsere von Gott vorgesehene Geschichte der ersten dreitausend Jahre ist das einzige Werk in der Welt, das mit Adam beginnt. Er ist der erste Mensch, den Geschichte, Denkmal oder Inschrift erwähnt. Sein Name, die Zeit seiner Erschaffung und sein Tod sind verzeichnet; und seine Nachkommen können Namen und Alter nach in fortschreitenden Gliedern fast viertausend Jahre lang verfolgt werden. So bietet uns die Bibel eine klare und zusammenhängende Geschichte, bis herab zu einer Periode, wo die Weltgeschichte wohlbegründet ist. Der biblische Bericht reicht, wie wir sehen werden, bis zum ersten Jahr des Cyrus 536 v. Chr., welches ein wohlbestätigtes und allgemein angenommenes Datum ist. Hier wird der Faden biblischer Chronologie fallen gelassen. Es ist an einem Punkt, da die Weltgeschichte zuverlässig wird. Gott hat somit für seine Kinder einen deutlichen und zusammenhängenden und bis auf die gegenwärtige Zeit reichenden Bericht bereitet. . . . Die Bibel ist daher der Wegweiser aller Geschichte. Treffend hat jemand gesagt: „Wie Flüsse, die von unbekanntem Quellen nach unbekanntem Seen fließen, ist die Geschichte ohne die Bibel.“

Auf Seite 52 desselben Bandes (engl. — f. S. 42 des Wachturms) sagten wir: „Usher läßt die 70 Jahre der Verwüstung achtzehn Jahre früher beginnen als in Tages-Anbruch (S. 40—49) gezeigt wird — d. h. 17 Jahre vor der Entthronung Zedekias des Königs von Juda — weil damals schon der König von Babylon viel Volk gefangen hinwegführte. (2. Chron. 36, 9. 10. 17. 21; 2. Kön. 24, 8—16.) Er macht augenscheinlich den nicht seltenen Fehler, jene siebenzig Jahre als Jahre der Gefangenschaft zu betrachten, indes der Herr ausdrücklich erklärt, sie seien siebenzig Jahre der Verwüstung des Landes, daß das Land „zur Einöde und ohne Bewohner“ werden würde (z. B. Dan. 9, 2; Jer. 25. 11; 44, 22). Daß war aber vor der Entthronung Zedekias nicht der Fall. (2. Kön. 24, 14.) Nach dem Fall Zedekias aber wurde die Verwüstung vollständig; denn wenn auch einige arme Leute im Land zurückgelassen wurden, die Weingärten und den Ackerbau zu pflegen (2. Kön. 25, 12), so flohen doch nach kurzer Zeit auch diese — „alles Volk, vom Kleinsten bis

zum Größten“ — nach Ägypten, aus Furcht vor den Chaldäern. (W. 26.) Hierbei bleibt kein Zweifel übrig; darum sollten in der Zeitrechnung bis zur Verwüstung des Landes alle Perioden bis zum letzten Ende der Regierung Zedekias inbegriffen sein, wie wir es getan haben.“

Aus dem Vorhergehenden geht deutlich hervor, daß zur Zeit, da wir Band II. schrieben, uns die Abfürzung der 70 Jahre Verwüstung des Landes durch den Ptolomäischen Canon und Ushers-Chronologie wohlbekannt war. Usher bemühte sich, diese auf 51 Jahre berechnete Periode mit der Bibel und dem Ptolomäischen Canon in Einklang zu bringen. Wir aber folgten dem biblischen Bericht genau und beharrlich und brauchten die Weltgeschichte nur da, wo die biblische Geschichte aufhörte. Es ist uns unmöglich, aus 70 Jahren Verwüstung des Landes 51 Jahre zu machen, zu Gunsten des Ptolomäischen Canon. (Dan. 9, 2; 2. Chron. 36, 21.) Wir verwerfen alles vom Ptolomäischen Canon vor dem ersten Jahre des Cyrus, 536 v. Chr. Je weiter zurück derselbe geht, um so größer sind die Fehler.

„Wo ist die Verheißung seiner Gegenwart?“

(2. Petr. 3, 4.)

3. Beachte die Verwirrung, die eine solche Abänderung, wie oben angeführt, zur Folge hätte. Der Anfang des Gegenbildes des Jubeljahres würde um 19 Jahre hinausgeschoben, so daß die Gegenwart Christi und die „Zeiten der Wiederherstellung“ nicht im Jahre 1874, sondern 19 Jahre später — 1893 n. Chr. — fällig wären. Auf der anderen Hand würde das Jüdische Zeitalter um 19 Jahre gekürzt und folglich nach den Parallelen (L.-A. II., Kap. 7) auch das Evangeliums-Zeitalter, so daß die Ernte ebenfalls 19 Jahre vor Oktober 1874 fällig wäre. Der Anfang — d. h. die Evangeliums-Ernte hätte im Jahre 1855 n. Chr. ihren Anfang und 1895, vierzig Jahre später, ihr Ende gehabt. Dies würde die Gegenwart des Herrn ins Jahr 1855 statt 1874 verlegen und die Auferweckung der schlafenden Heiligen hätte im Jahre 1859 statt 1878 stattgefunden; das Einsammeln des „Weizens“ wäre im Jahre 1895 beendet gewesen statt 1914 n. Chr., als die Zeit, da das Verbrennen des „Scheinweizens“ in der großen Trübsalszeit für die Welt fällig ist.

Große Verwirrung wäre die Folge, wollte man zu Gunsten des Ptolomäischen Canon die biblischen Berichte ignorieren. Laßt alle diejenigen, die die Finsternis lieben, in dieselbe hinausgehen. Und wir, denen die Augen des Verständnisses geöffnet worden sind, wollen uns in dem wahren Lichte immer mehr erfreuen. Wie wir schon gesehen haben, ist die „Ernte“ eine Zeit des Einsammelns des Weizens, — eine Trennungs- und Sichtungszeit, und der Charakter eines jeden von uns wird geprüft werden; — „(auf daß) nachdem ihr alles ausgerichtet habt, (ihr) zu stehen vermöget.“

Die Prüfungen dieser „Ernte“ müssen mit denjenigen der jüdischen oder vorbildlichen Ernte übereinstimmen. Eine solche ist das Kreuz, eine andere die Gegenwart Christi, eine ist Demut und wieder eine Liebe. Die Juden wurden getadelt, weil sie „die Zeit ihrer Heim-suchung“ nicht erkannten. (Luk. 19, 44.) Es ist doppelt betrübend für solche, die einmal das Licht der gegenwärtigen Wahrheit gesehen haben und darnach wieder in die „äußere Finsternis“ der Welt zurückgehen. Das ist die Folge von Untreue. „Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß ist die Finsternis!“ (Matth. 6, 23.)

Erinnert euch, liebe Brüder, der Worte unseres Herrn: „Wenn dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein.“ Ein böses Auge stellt eine durch Zorn, Haß, Neid, Sanft u. verdorbene Gesinnung dar. Ein solches (Gesinnungs-)

Auge verdirbt sicher unsere Urteilskraft, wenn sie sich durch dasselbe leiten läßt. Wer ein solches Auge hat, wird nie von der Wahrheit angezogen. Etliche aber, mit einem einseitigen Auge — einem wahren, aufrichtigen Herzen — können verdorben werden, indem sie einen unklaren Geist (Sinn) entwickeln durch Selbstsucht, Ehrgeiz etc. Auf diese Weise verlieren sie das wahre Auge und bald auch das herrliche Bild, das sie vorher so entzückte. Der Herr verdeutlicht dies in seinen Worten: „Licht ist gesäet dem Gerechten und Freude dem von Herzen Aufrichtigen. (Ps. 97, 11.)“

Wie dies geprüft werden sollte.

Vor allem aus geht mit Gebet zum Herrn, um von ihm die Wahrheit zu erfahren. Bittet um ein reines Herz, um Demut und Weisheit die von oben kommt, welche erst rein, dann friedsam, freundlich, folgsam, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch und ungeheuchelt ist. (Jak. 3, 17.) Darauf nehmiet die Tages-Anbruch-Bände, durch welche Gott euer Forschen in seinem Wort bereits gesegnet hat, und prüfet ihre Lehren an Hand der Schrift von neuem. Wir sind gewiß, daß in solch einer suchenden Herzensstellung ihr mehr als je überzeugt werdet, daß göttliche Vorsehung die Zubereitung dieser Bücher in besonderer Weise überwacht hat, — für die wahren Israeliter, in welchen kein Falsch ist.

Wenn ihr zu Kap. 7. Band II., zu den „Parallelen Heilszeitordnungen“ kommt, wird es euch einer der kräftigsten Beweise der ganzen Zusammenstellung sein. Dies ist ein Teil der zehnfachen Beweiskette, die bei der vorgeschlagenen Abänderung, oder irgend einer Änderung, völlig nutz- und sinnlos sein würde.

Schlagt Seite 224 von Band II. (deutsch) auf. Da wird die Geschichte Israels als eine Zeitperiode von 1845 Jahren vom Tod Jakobs bis zum Tod Christi berechnet. Hier seht ihr, daß die 70 Jahre Verödung in der Rechnung inbegriffen sind. Wollten wir aber „jene Theorie“, oder besser die auf den Ptolomäischen Canon oder Ushers Chronologie gegründete annehmen, würde diese Periode um 19 Jahre vermindert, statt 70 bloß 51 Jahre Verödung sich ergeben. Dann wäre die Länge des Jüdischen Zeitalters statt 1845 nur 1826 Jahre, vom Tod Jakobs bis zum Tod Christi im Jahre 32 n. Chr., wo ihr „Haus“ wüßte gelassen und 40 Tage später zu Pfingsten das „Haus der Söhne“ errichtet wurde.

Nun merkt aber, daß wenn das Jüdische Zeitalter ein Muster oder Vorbild des Evangeliums-Zeitalters ist, dieses nur 1826 Jahre lang wäre (1845 weniger 19) von dem entsprechenden Zeitpunkt des Todes Christi an gerechnet, da Israels Mischenh zu zählen anfing, wie es vom Propheten deutlich gezeigt wird: „Schon heute verkündige ich, daß ich dir das Doppelte erstatten werde.“ Dieser „Tag“ wird durch die Prophezeiung deutlich gezeigt durch das Reiten des Herrn auf dem Esel und dem Jauchzen des Volkes. Nun zählt von 33 n. Chr. 1826 Jahre, so kommt ihr zu 1859 n. Chr. Was ereignete sich da, das mit der Verwerfung des nominellen Israel korrespondierte? Gar nichts!

Drei und ein halbes Jahr früher (1855) entspräche nach dieser Berechnung dem Anfang von unseres Herrn Amt und sollte hier des Herrn Gegenwart und die Erntezeit zur Sammlung des erwählten „Weizens in die Scheune“ darstellen. Was begab sich im Jahre 1855 zur Herstellung oder Erfüllung dieser Parallele? Wieder nichts!

Nach 40 Jahren seit dem Amtsantritt unseres Herrn war die Zeit der jüdischen Ernte im Jahre 69 n. Chr. beendet, und darauf folgte im Jahre 70 Anarchie und Zerstörung. So erfordern die Parallelen wieder 40 Jahre vom Beginn der Ernte und der „Parusia“ als Schluß

des Evangeliums-Zeitalters, worauf der „Born“ über die Nationen ausgegossen wird. So kämen wir bei dieser Berechnung zum Jahre 1895, nämlich 1855 plus 40. Was begab sich nun um, vor oder seit jenem Datum, das als Parallele der großen Trübsal, die über das fleischliche Haus Israels kam, entsprechen würde, und welchen Beweis haben wir, daß „die Ernte vorüber, der Sommer vergangen und wir nicht gerettet sind?“ Nichts! — nicht den Geringsten!

Wie prächtig stimmen dagegen all' die prophetischen Perioden mit diesen Parallelen überein, sodas ihre Stimme allen, die „ein Ohr haben zu hören“ unwiderstehlich ist. Häufiges Erforschen dieser Zeugnisse im Worte Gottes wird uns allen zum Segen gereichen; und davon ist keines so erhaben, den Glauben stärkend und so überzeugend wie das 7. Kap. von Band II. über die Parallelen Heilszeitordnungen. Im besten Falle sind wir, wie die Schrift sagt, „mangelhafte Gefäße“, und die vielen Sorgen dieses Lebens verdrängen oft dergestalt die „wunderbaren Worte des Lebens“, daß viele beim erneuten Lesen einen ebenso großen, wenn nicht noch größeren Segen empfangen wie beim ersten Mal. Der Inhalt der Bücher des Millenniums-Tages-Anbruch ist lediglich der Bibel entnommen, systematisch geordnet, mit darauf bezüglichen Erklärungen. Daher ist es auch kein Wunder, wenn uns etliche schreiben, daß sie dieselben schon ein Duzend Mal gelesen hätten und ihre Lehren jedesmal mehr schätzen lernten. Das Wort Gottes ist denjenigen, deren Herzen einstimmen in das Lied Moses und des Lammes, jeden Morgen neu und jeden Abend frisch.

„O die Glückseligkeit — die 1335 Tage.“

Eine Änderung von 19 Jahren, wie der Bruder oben zeigt, oder auch nur 1 Jahr, würde gleichfalls die Zeitprophezeiungen von Band III. in Mitleidenchaft ziehen. Die 1260, 1290, 1335 und 2300 Tage Daniels würden aus dem Geleise der herrlichen Harmonie herauskommen, wie sie in den Parallelen Heilszeitordnungen gezeigt wurden.

Wir erinnern uns alle noch, wie wir vor Freude bebten, als wir beim Forschen der Parallelen Heilszeitordnungen entdeckten, daß unser Herr im Oktober 1874 wiedergekommen sein mußte, als die entsprechende Parallele vom Beginn seines Amtes und der Ernte des Jüdischen Zeitalters; und wie dann dieser Freundenschauer noch vermehrt wurde, als wir dasselbe Datum durch das Jubeljahr-Vorbild angezeigt fanden; und wie wir vor Freude beinahe jauchzten, da wir gewahrten, daß die 1335 Tage damals genau um dieselbe Zeit endeten; und wie wir zuletzt immer und immer wieder die Worte des Propheten wiederholten: „Glücklich der, welcher harret und tausenddreihundert und fünfundsiebzig Tage erreicht!“

Und wirklich, welche Glückseligkeit! Gerade wie der Apostel es nennt, empfanden wir es als „Zeiten der Erfrischung“! Nehmt diese Parallelen weg, zerstört dieses Zeugnis durch eine Änderung irgend eines Teiles der Chronologie, dann habt ihr eine noch viel größere Arbeit vor euch — nämlich zu erklären, wie es kommt, daß der Herr uns die reiche geistige Speise dargereicht hat — seit Oktober 1874, seit der Zeit seiner Gegenwart in völliger Übereinstimmung mit seiner Verheißung, daß er sich gürtet und der Diener seiner wahren Auserwählten werden wolle, bei seiner zweiten Gegenwart, um ihnen „Speise zu seiner Zeit“ zu geben, indem er dieselbe seinen treuen Knechten verabreichen würde.

Wir haben nun diesen Gegenstand umfassender behandelt, als er es zu verdienen scheint, glauben aber, daß dies etlichen zum Ansporn dienen dürfte, des Apostels Ermahnung zu beherzigen: „Deswegen sollen wir umsomehr auf das achten, was wir gehört haben, damit wir nicht etwa abgleiten.“ (Hebr. 2, 1.)



ZIONS

WACHTTUM

und Verkünder der Gegenwart Christi

„Wächter wie weiß ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht

Jes. 21, 11

9. Jahrg. **Dezember 1904.** Nr. 12.

Inhaltsverzeichnis. Seite

Der Herr unser Gott ist ein einziger Gott . . .	163
Weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war .	168
Die Versöhnung (Genugtuung) für die Sünde .	169
Die Wiederkunft des Herrn	172
Der Strom des lebendigen Wassers	172
Interessante Resultate der Schriftenverbreitung .	174

Vierteljährlich 60 Pf., jährlich 2 Mark,
einzelne Exemplare 20 Pf. — franco. Armen umsonst.
Kann durch die Post bezogen werden.

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

EWIGER FELS
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

Verlag, Köln.

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Rastlosigkeit: bei brausendem Meer und Wasserwogen (wegen der Kaiserthronen, Unzufriedenen); die Menschen beschwachen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Blicke (Gerichte) erleuchten den Erdkreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Versöhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (mit entsprechender Kaufpreis, als Ertrag) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 6—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem, in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, kühn und rückhaltlos zu verkündigen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch, anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Rinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Citate vorführen.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung,“ „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände.“ Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn voll ende, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Versöhnungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauert und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle bereinigen und zusammensetzen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährtages als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 8—9.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Lösegeld für alle),“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ and „Mitarbeiter seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommnung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12 Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen vertilgt werden sollen. (Apoc. 3, 19—23; Jes. 35.)

C. E. Russell, Redakteur des englischen Originals, Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter Ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet vierteljährlich 60 Pf. franko. Der jährliche Abonnementpreis beträgt 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50). Sie wird herausgegeben von der

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Märkerstr. 45, Eberfeld, Deutschland,
an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist: Überdon, Rue du Four 22, Schweiz; England: London N. W., 24 Eversholt St.; Schweden: Stockholm, Rungsgatan 20; Norwegen: Kristiania, Pilesträtt 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Øster-Farmagsgade 81; Australien: 32 Johnston St., Sydney, Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar immer:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 60 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Der neue Jahrgang X, 1905,

wird mit nächster Nummer des Wachturms beginnen. Wir hoffen von allen Freunden der Wahrheit bald Nachricht zu bekommen, ob und in wievielen Exemplaren wir denselben schicken sollen.

Unsere Korrespondenz

hat dermaßen zugenommen, daß wir die Schreiber bitten müssen, mit oft kurzen Erwidern vorlieb zu nehmen. Unsere Teilnahme an ihren Leiden und freuden und unser Interesse an ihrem Wohlergehen ist trotzdem herzlich. Wir gedenken Euer aller stets in unseren Gebeten, mit Danksgiving und Flehen.

Allen lieben Lesern wünschen wir hiermit einen gesegneten Übergang ins neue Jahr, sei es in der „Hütte“ oder in dem „Haus von Gott erbaut.“ (2. Kor. 5, 1.) „Friede und Barmherzigkeit über den Israel Gottes!“ — Gal. 5, 15, 16.



Millenniumsages-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie.

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher,“ bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessanter Ausföhrung. Erschienen sind: In Englisch 6 Bände, Deutsch 5, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch.

Über 1 000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. Autor C. E. Russell.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniums vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigelommen. — Solche, die das gegenwärtige Werk des Millenniums (Band 1) wertigsten gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich etc. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis etc. — 360 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angeschlossen hat, und daß alle vor-

geschlagenen Feil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung der Prophezeiungen — insbesondere unserer Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 5. — Die Versöhnung von Gott und dem Menschen. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Centrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und geistesvollsten Betrachtung wert. Von der tiefen Finsternis befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Sehen des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. 485 Seiten.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — 700 Seiten, englisch.

(Band 7. — Die Offenbarung — versprochen.)

Jeder Band gebunden, franko: In Leinwand 45 Cent; Mk. 1,75; Fr. 2,15; Fr. 2,50. Mit Papierumschlag gebunden 25 Cent; Mk. 1; Fr. 1,20; Fr. 1,25. Ein groß Preis für Wachturm-Leser: In Leinwand 25 Cent; Mk. 1,10; Fr. 1,30; Fr. 1,35. 5 Stück Mk. 4,25; Fr. 5,10; Fr. 5,30; 10 St. Mk. 7,50; Fr. 9; Fr. 10. Mit Papierumschlag gebunden. 20 Cent; 10 St. D. 1,60; 80 Pf.; 95 Heller Fr. 1; 5 St. Mk. 3; Fr. 3,60; Fr. 3,75; 12 St. Mk. 6; Fr. 7,10; Fr. 7,50.

Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0,10; 30 Pf.; 35 Heller; 40 Cts.; 10 Exemplare in D., 50; Fr. 3; Fr. 3,50 für W.-L. Abonnenten; sonst 40 Pf.

Für die Redaktion verantwortlich: C. E. Russell, Eberfeld, Märkerstraße 45. Druck der Buchdruckerei, A. Martini u. Gießler, G. m. b. H., Eberfeld, Verlagsstraße 33.

Verlag der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Eberfeld und Allegheny. Kommissionsär: Ernst Wrede, Leipzig.

Sions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

9. Jahrgang.

Elberfeld. — Dezember 1904. — Allegheny.

Nummer 12.

„Der Herr unser Gott ist ein einiger Gott.“*)

„Für uns ist ein Gott.“ „Höre, Israel: Jehova, unser Gott, ist ein einiger Jehova.“ „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich (Vater), daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.“ — 1. Kor. 8, 5. 6; 5. Mose 6, 4; Joh. 17, 3.

Das Wort „Gott“ bedeutet Mächtiger, doch nicht immer den All-Mächtigen. Es wird zur Übersetzung von jedem der vier hebräischen Worte gebraucht: — El, Elah, Elohim und Adonai. Alle bezeichnen in der gewöhnlichen Übersetzung der Bibel einen Mächtigen. Es ist ein allgemeiner Name, oft und rechtmäßig unserem himmlischen Vater beigelegt, als auch unserm Herrn Jesus, Engeln und Menschen.

5. Mose 10, 17, wird Elohim — ein Mächtiger — in bezug auf Jehova, den Allmächtigen, gebraucht, als auch in bezug auf andere Götter. „Jehova, euer Gott, er ist der Gott der Götter.“

1. Mose 32, 24. 30 und Richter 13, 21. 22 wird ein Engel „Gott“ genannt — Elohim.

Jer. 16, 13 werden irdische Heidenkönige und Regenten „Götter“ genannt — Elohim.

2. Mose 7, 1 wird Moses „ein Gott“ genannt — Elohim.

2. Mose 21, 6. 22; 22, 8. 9. 28 ist das Wort Elohim offenbar in bezug auf die von Moses ernannten Richter gebraucht, weil sie Mächtige waren, oder Personen in Autorität; und die Übersetzer der Elberfelder Bibel haben das Wort mit „Richter“ übersetzt, aber an den drei letzten Stellen verfehlt, das hebräische Wort, Elohim, anzudeuten. Luther übersetzt viermal „Götter“ und einmal „Leidingsleute“, Schiedsrichter.

2. Mose 12, 12 werden die Fürsten Ägyptens als „Götter“ bezeichnet — Elohim.

Ps. 82 ist der Unterschied der Wesen, die mit dem Wort „Gott“ bezeichnet werden, sehr bestimmt — „Gott [Elohim] stehet in der Versammlung Gottes [El]: inmitten der Götter [Elohim] richtet er.“ Hier weist das erste Wort, Gott, unverkennbar auf Jehova, den Allmächtigen, während die anderen sich auf andere Mächtige beziehen — die Kirche, die Söhne Gottes, deren Haupt oder Höchster Jesus ist, und von denen geschrieben steht (Vers 6): „Ich habe gesagt, Ihr seid Götter [Elohim] und Söhne des Höchsten [El jon, der höchste Gott] ihr alle.“ — Joh. 10, 34.

Aber, sagt Paulus, „Wenn es anders solche gibt, die Götter genannt werden (wie es ja viele Götter und Herren gibt), so ist doch für uns ein Gott, der Vater.“ (1. Kor. 8, 5. 6.) Der Vater ist der Mächtige über allen anderen Mächtigen — der eine Gott über allen. Keine anderen sind mächtig oder groß, außer daß sie ihre Größe sowohl, als ihre Existenz, von ihm empfangen haben. Und auf diese selbe Tatsache lenkt Moses die Aufmerksamkeit Israels in den obigen Worten: „Höre, Israel: Jehova, unser Gott, ist ein einiger Jehova.“

Das Wort Jehova ist kein allgemeiner Name, wie das Wort Gott, sondern ein Eigennamen, der bestimmte, persönliche Name des allmächtigen Vaters, und wird niemals einem andern Wesen beigelegt. Der Name Jehova sollte, wie andere Eigennamen, nicht übersetzt werden. In unserer gewöhnlichen Übersetzung des alten Testaments ist die Bestimmtheit als ein Name verloren gegangen, indem meist „Herr“ übersetzt ist.

Manche nehmen irrtümlicherweise an, daß der Name „Jehova“ sich auf Christus beziehe. Wir zitieren daher einige aus den vielen Schriftstellen, zu beweisen, daß dieser Name ausschließlich der großen Ersten Ursache aller Dinge gehört. „Ich bin Jehova, das ist mein Name; und meine Ehre gebe ich keinem andern.“ (Jes. 42, 8.) „Ich bin Abraham, Isaak und Jakob erschienen unter dem Namen Gott, der Allmächtige [El Shaddai]; aber mit meinem Namen Jehova bin ich ihnen nicht bekannt gewesen.“ (2. Mose 6, 3.) Daß die Menschen erkennen, „daß du allein, dessen Name Jehova ist, der Höchste bist über die ganze Erde!“ — Ps. 83, 18.

Jehova wird oft als der Heiland der Menschen erklärt, weil er der Autor des Heilsplanes ist; unser Herr Jesus ist der Heiland in einem zweiten Sinne, als das Mittel, wodurch der Plan Jehovas ausgeführt wurde. David macht den Unterschied zwischen Jehova und unserm Herrn Jesus sehr klar in Ps. 110, 1, „Der Herr [Jehova] sprach zu meinem Herrn [Adon, Meister—Christus]: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.“ Unser Herr

*) Der bekannte „Chinabote“ und der „Stadtmissionar“ brachten in letzter Zeit Warnungen gegen Millenniumstages-Anbruch und Sions Wachturm. Mit unbegreiflicher Leichtfertigkeit hat man einen verleumderischen amerikanischen Artikel abgedruckt. Die Argumente dieser Warnungen sind meist grenzenlos aus der Luft gegriffen und darum der Beachtung nicht wert. Trotzdem unternahm es ein Bruder, letzterem Blatte zu erwidern; seinem Artikel verweigerte man die Aufnahme. (Wir gedenken ihn dem Druck zu übergeben.)

Da man sich in den Warnungen unter anderem auch verstieg, zu behaupten, wir leugneten die Gottessohnschaft Christi, darum bringen wir hier kurz, was Bd. V von Millenniumstages-Anbruch, Die Versöhnung des Menschen mit Gott, des längeren erörtert (s. letzte Seite), und stellen diese Nummer des Wachturmes den Freunden der Wahrheit gratis zur Verfügung.

Wer die Wahrheit über unsern Standpunkt wissen will, wird sich nicht weigern, diesen Artikel zu lesen, und wird sich sagen müssen, daß, wenn man uns bezüglich unseres Glaubens an den Sohn Gottes so verleumben konnte, man auch (wir wollen hoffen in Unwissenheit) in bezug auf die anderen Punkte sich verleiten ließ, uns „um Christi willen zu schmähen und zu verfolgen und allerlei Übeln wider uns zu reden, und sie daran lügen“. Darum, Geschwister, „Seid fröhlich und getrost!“ — Matth. 5, 11. 12.

Jesus und Petrus machen sehr eindringlich auf diese Schriftstelle und auf die Unterscheidung aufmerksam. — Luk. 20, 41—44; Apg. 2, 34—36.

Während die heilige Schrift so sehr klar ist hinsichtlich der getrennten Persönlichkeit und genauen Verwandtschaft Jehovas und unseres Herrn Jesus, erscheint es wunderbar, daß die Idee eines dreieinigen Gottes — drei Götter in einem und zugleich ein Gott in dreien — jemals Bedeutung und allgemeine Annahme gefunden haben sollte. Aber die Tatsache, daß sie so allgemein angenommen worden ist, beweist nur, wie fest die Kirche geschlafen hat, während der Feind sie mit Ketten des Irrtums band.

Wir glauben an Jehova und an Jesus und an den heiligen Geist und erkennen wohl die Tatsache an, daß unser Herr Jesus ein Gott ist — ein Mächtiger, — obwohl wir nicht die unbiblische und unvernünftige Theorie anerkennen, daß er sein eigener Vater und Schöpfer ist, und die Lehre als unbiblisch verwerfen müssen, daß entweder drei Götter in einer Person seien, oder ein Gott in drei Personen. Die Lehre von der Dreieinigkeit hat ihren Ursprung im 3ten Jahrhundert und hat eine sehr große Ähnlichkeit mit den heidnischen Lehren, die zu jener Zeit herrschten, besonders mit der Lehre der Hindus. Die einzige Stelle der heiligen Schrift, von welcher man jemals behauptete, sie bestätige, daß der Vater, Sohn und Geist ein Gott seien, ist ein Teil von 1. Joh. 5, 7, 8, welcher lautet: „Denn drei sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist: und diese drei sind eins; und drei sind, die da zeugen auf Erden, der Geist, das Wasser und das Blut: und die drei sind einstimmig.“ Wir behaupten eine un widersprechene und unwiderprechbare Tatsache, wenn wir sagen, daß dies der einzige der Dreieinigkeitsansicht günstige Text ist, und daß die oben gesperrt gedruckten Worte unecht sind und von Trinitariern hier im 5ten Jahrhundert eingeschoben wurden, weil es kein Schriftwort zur Unterstützung ihrer Theorie gab, die damals populär wurde. Trinitarier selbst geben dies zu; und in allen neuen Übersetzungen sind die unechten Worte ausgelassen. (Siehe Elberfelder Bibel.) Die verbesserte englische Übersetzung sagt: „Dieser Text hinsichtlich der himmlischen Zeugen ist in keinem griechischen Manuskript enthalten, welches vor dem 5ten Jahrhundert geschrieben worden ist. Er wird von keinem der griechischen Kirchenverfasser angeführt, noch von irgend einem der lateinischen Väter, selbst wenn die Gegenstände, von denen sie handeln, sie naturgemäß geleitet haben würden, sich auf dessen Autorität zu berufen; er ist daher ohne Zweifel unecht.“

Man wird bemerken, daß ohne die eingeschobenen Worte, die oben gesperrt gedruckt sind, der Sinn der Stelle vollständig ist, und ihre Lehre in vollkommener Harmonie mit dem Zusammenhang steht, was nicht der Fall wäre, wenn die eingeschobenen Worte gültig wären. Der inspirierte Apostel zeigt, daß „der Sohn Gottes der ist, der mit Wasser und Blut kam,“ um der Erlöser der Menschheit zu werden; das heißt, er kam durch die Taufe in Wasser, das Symbol seiner vollen Weihung selbst bis zum Tode, und ebenso durch Blut, die tatsächliche Erfüllung seines Weihenbundes, selbst bis zum Tode, zum Vergießen seines Blutes. Er kam, „nicht durch Wasser allein [nicht durch Weihung allein], sondern durch Wasser und Blut“ — beides, die symbolische und buchstäbliche Taufe in den Tod. „Und der Geist ist es, der da zeugt, weil der Geist die Wahrheit ist.“ (1. Joh. 5, 6.) Der Geist Gottes zeugte nach seiner Wassertaufe, daß dieser sein geliebter Sohn ist, an welchem er Wohlgefallen gefunden habe. (Matth. 3, 17.) Und wiederum, nach seiner Taufe in den Tod, bezugte der Geist, daß er noch sein geliebter Sohn sei, indem er ihn vom Tode erweckte und hoch erhöhte zur rechten Hand der Kraft. So, wie Vers 7 und 8 behaupten, sind drei, die da zeugen, daß dieser Jesus

der Sohn Gottes ist — der Geist, das Wasser und das Blut. Das Zeugnis des Geistes bei seiner Weihung und symbolischen Taufe in Wasser, und wiederum bei seiner Auferstehung, bezeichnet unsern Herrn Jesus als in der Tat den Sohn Gottes.

Hinsichtlich des Ursprungs der Dreieinigkeitsansicht sagt „Abbott und Conants religiöses Wörterbuch“, Seite 444: „Es war nicht vor dem Beginn des 4ten Jahrhunderts, daß die Dreieinigkeitsansicht ausgearbeitet und in einen Lehrsatz formuliert wurde, und der Versuch gemacht wurde, sie mit dem Glauben der Kirche an einen Gott zu vereinigen. Aus dem Versuch, dies Problem zu lösen, entstand die Lehre von der Dreieinigkeit.“ Dreieinigkeit ist ein sehr hervorragender Zug im Hinduismus und gibt sich zu erkennen in persischer, ägyptischer, römischer, japanischer, indischer und der ältesten griechischen Götterlehre.“

In „Langes britischem Kommentar“ heißt es in bezug auf diese unechte Stelle: „Besagte Worte fehlen in allen griechischen Codices; also im Codex Sinaiticus [dem ältesten bekannten Manuskript] und in allen alten Übersetzungen, einschließlich des Lateinischen, zurück bis zum 8ten Jahrhundert; und seit dieser Zeit finden sie sich in drei Variationen. Ungeachtet der Dreieinigkeits-Streitfragen, nimmt kein einziger griechischer Vater darauf Bezug, noch irgend einer der alten lateinischen Kirchenväter.“

Diese Stelle wird als Unterschiebung bezeichnet von solchen Autoritäten wie Sir Jaak Newton, Benson, Clarke, Horne, Griesbach, Tischendorf und Alford. In „Hudsons griechisch-englischer Konkordanz“ lesen wir: „Die Worte finden sich in keinem griechischen Manuskript vor dem 15ten oder 16ten Jahrhundert und in keiner alten Übersetzung.“ Alford sagt: „Es sei denn, daß man bloßer Laune folge in der Kritik des heiligen Textes, so ist da kein Schatten von Recht, sie für echt zu halten.“ Tischendorf sagt: „Daß diese unechte Zutat fortfahren sollte, als ein Teil der Epistel veröffentlicht zu werden, halte ich für Gottlosigkeit.“ T. V. Woolsey fragt: „Fordern nicht Wahrheit und Aufrichtigkeit, daß solch ein Satz aus unsern englischen Bibeln ausgemerzt werden sollte — ein Satz, welchen Luther in seiner Übersetzung nicht aussprechen wollte, und der nicht in die deutsche Bibel hinein kam, bis fast 50 Jahre nach seinem Tode?“ Dr. Adam Clarke, der gelehrte methodistische Ausleger, sagt in seinen Bemerkungen zu dieser Stelle: „Es ist wahrscheinlich, daß dieser Vers nicht echt ist. Er fehlt in jedem Manuskript dieser Epistel, das vor der Erfindung des Buchdrucks geschrieben war, mit einer Ausnahme — Codex Montfortii in Trinity College, in Dublin. Die andern, die diesen Vers auslassen, beziffern sich auf 112. Er fehlt in beiden syrischen, in allen arabischen, äthiopischen, koptischen, jehidischen, armenischen, slawonischen usw.; mit einem Wort, in allen alten Übersetzungen, außer in der Vulgata; und selbst in dieser Übersetzung haben ihn viele von den ältesten und korrektesten Handschriften nicht. Er fehlt ebenso in all den alten griechischen Vätern, und in den meisten, selbst der lateinischen.“

John Wesley, Gründer des Methodismus, suchte die Dreieinigkeitslehre zu unterstützen, denn er hielt diesen Text für echt; doch in einer Predigt über diesen Text führt er die Worte Cerevetus an — „Ich trage Bedenken, die Worte „Dreieinigkeit“ und „Personen“ zu gebrauchen, denn ich finde solche Ausdrücke nicht in der Bibel“ — und fügte hinzu: „Ich möchte nur auf den direkten Worten bestehen, unerklärt, wie sie im Texte liegen.“

Er arbeitete hart, die Lehre von der Dreieinigkeit zu beweisen, denn er glaubte, diese unechte Stelle sei echt; die Tatsache hinsichtlich der alten Handschriften der Bibel wurde erst später möglich. Zum Beispiel, zur Zeit der Herstellung der King James oder gewöhnlichen, englischen Übersetzung hatten

die Übersetzer den Vorteil von nur 8 griechischen Manuskripten und keines von einem früheren Datum als das 10te Jahrhundert. Jetzt hingegen gibt es zirka 700 Manuskripte; einige von ihnen, besonders das sinaitische Manuskript und das vatikanische Manuskript Nr. 1209, sind sehr alt, bis zum 3ten Jahrhundert zurückreichend.

Gleichwie einige andere Lehren, von den Protestanten durch das Papstum empfangen, ist auch diese angenommen und unterstützt worden, obgleich ihre gebildeten Anhänger bemerken, daß nicht ein einziger Text der Schrift zu ihrer Stütze herangezogen werden kann. Nein, mehr: jeder, der diese unbiblische Lehre nicht bestätigen will als seinen Glauben, wird durch die Artikel der Evangelischen Allianz als nicht rechthgläubig — ein Ketzer — erklärt.

Dennoch ziemt es sich für uns, als Wahrheitsjünger, aufrichtig mit uns selbst und mit unseres Vaters Wort zu verfahren, welches fähig ist, uns wahrhaft weise zu machen. Daher, die Traditionen und Glaubensbekenntnisse uninspirierter Menschen und bloßer Systeme ignorierend, laßt uns festhalten „die Form gesunder Worte,“ welche wir von unserem Herrn und den Aposteln erhalten haben. — 2. Tim. 1, 13.

Laßt uns nach dieser Richtschnur der wahren Kirche untersuchen, was Wahrheit ist über diesen Gegenstand. Paulus antwortet klar und eindringlich: Es ist „ein Gott und Vater aller.“ (Eph. 4, 6.) Und wieder sagt er: „Es gibt viele Götter und viele Herren, aber für uns ist ein Gott, der Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir für ihn, und ein Herr, Jesus Christus, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn.“ (1. Kor. 8, 5. 6.) Wir glauben das wörtlich: Alle Dinge sind von unserem Vater — er ist die Erste Ursache aller Dinge; und alle Dinge sind durch unseren Herrn Jesus. Er, „der Anfang der Schöpfung Gottes“ (Off. 3, 14) ist der Agent Jehovas gewesen in allem, das seitdem getan worden ist — „Ohne ihn ward auch nicht eines, das gemacht worden ist.“ (Joh. 1, 3.) Jesu Zeugnis ist dasselbe. Sein Anspruch war, daß er ein Sohn war, ein gehorsamer Sohn, der nicht seinen eigenen Willen tat, sondern den Willen des Vaters, der ihn sandte — „Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.“ Wiederum sagte Jesus: „Der Sohn kann nichts von sich selbst tun“ — „Der Vater aber, der in mir wohnt, er tut die Werke.“ (Joh. 5, 19; 14, 10.) Wahr, er sagte auch: „Ich und der Vater sind eins;“ aber er zeigt, in welchem Sinne sie eins sind, durch sein Gebet, daß ebenso seine Jünger eins sein möchten. (Joh. 10, 30; 17, 11.) Diese wünschenswerte Einheit ist die, welche entsteht, wenn man denselben Sinn oder Geist hat, eine Einheit oder Harmonie des Herzens, des Planes, der Handlung.

Viele verunehren den Meister, obgleich sie denken, sie ehren ihn, wenn sie seine direkten Lehren widerlegen, indem sie behaupten, daß der Vater und der Sohn ein und dasselbe Wesen seien, und gleich in jeder Hinsicht. Nein, sagt Jesus, „Mein Vater ist größer denn ich.“ (Joh. 14, 28.) Und er sagt auch, daß Gott nicht nur sein Vater ist, sondern der unsrige: — „Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, und zu meinem Gott und eurem Gott.“ (Joh. 20, 17.) Eine genaue Übersetzung des Griechischen von Phil. 2, 6 erledigt die Frage von der Obergewalt des Vaters in Harmonie mit andern Schriftstellen wie 1. Kor. 15, 28 und Joh. 14, 28. Sie lautet: „Welcher, da er in einer Form Gottes war, nicht über einen Raub [Usurpation] nachsann, zu sein wie Gott.“ Auch die Fußnoten verschiedener Übersetzer geben denselben Sinn. Der Begriff hier ist das gerade Gegenteil von Gleichheit von Vater und Sohn. Jesus beanspruchte nicht Gleichheit, noch strebte er nach einer widerrechtlichen Usurpation von göttlicher Autorität. Das war Satans Begehren und Anstrengung, welcher sagte: „Noch über die Sterne Gottes will ich meinen Thron

erheben. . . . Ich will mich gleichmachen dem Höchsten.“ — Jes. 14, 12—14.

Jesus sagte: „Ihr heißet mich Lehrer und Herr, und ihr saget recht, denn ich bin's;“ aber „ihr sollt nicht jemand auf der Erde euren Vater nennen; denn einer ist euer Vater, der in den Himmeln ist.“ (Joh. 13, 13; Matth. 23, 9.) Petrus und Paulus geben uns denselben Gedanken, indem sie sagen: „Der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi hat uns wieder-gezeugt.“ (1. Pet. 1, 3; Eph. 3, 9—11; Gal. 1, 3. 4; Röm. 16, 25—27.) Wie klar und harmonisch sind diese Worte unserer Richtschnur; und wir könnten viel mehr anführen, die damit in voller Harmonie sind.

Kurz gesagt, wir finden, daß die Heilige Schrift lehrt, daß es nur einen ewigen Gott und Vater gibt, welcher ist von „Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Ps. 90, 2; Röm. 16, 26. 27), und daß der Eine, welcher der Anfang Seiner Schöpfung war, seitdem Jesus genannt, obwohl niedriger als der Vater, höher war, als alle andern und folgenden Kreaturen, in deren Erschaffung er der tätige Agent Jehovas war. Als ein Erlöser notwendig wurde, in Harmonie mit des Vaters Wunsch, doch nicht aus Zwang, wurde der höchst und zuerst geschaffene Sohn Gottes, durch göttliche Macht (die Philosophie desselben geht über unser volles Verständnis) verwandelt zu einer niederen Daseinsstufe — der menschlichen: er wurde geboren und erwuchs zu reifem und vollkommenem Mannesalter. Daher war sein Leben nicht menschlicher Herkunft und darum nicht ein durch Adams Sünde vermirktes Leben.

Er war ein voll entwickelter, vollkommener Mensch (dem Gesetz entsprechend, im Alter von 30 Jahren), als er unverzüglich sich dem Willen seines Vaters weihte als ein Mensch, sich selbst als ein lebendiges Opfer darbringend an unserer Statt in der Laufe. Das Opfer wurde angenommen, und er wurde mit dem heiligen Geist des Vaters erfüllt. (Matth. 3, 16. 17.) Die Kraft Gottes kam da über ihn. (Apg. 10, 38.) Diese Kraft Gottes in ihm war das, worauf er sich fortbauend bezog. Es war dieselbe Kraft, die später durch Petrus, Paulus und andere erwiesen wurde, obwohl sie in unseres Herrn Fall viel deutlicher zu erkennen war, weil er, ein vollkommener Mensch, den Geist ohne Maß empfangen konnte, während alle unvollkommenen Glieder seiner Kirche nur ein Maß des Geistes haben können. — Joh. 3, 34; 1. Kor. 12, 7.

Als Jesu Opferamt, am Kreuze endend, vorüber war, hatte er sein Werk vollendet — sein Werk als ein Mensch. Als er auferstand, war er nicht länger ein menschliches Wesen, sondern eine neue Kreatur, vollkommen gemacht. Seit seiner Auferstehung ist Jesus ein Teilhaber der göttlichen Natur gewesen, derselben Natur, wie sein Vater. Diese gegenwärtige, hocherhöhte Stellung unseres Herrn war ihm gegeben worden als ein Lohn des Gehorsams gegen den Willen des Vaters. (S. Phil. 2, 8. 9.) Diese Schriftstelle sagt, daß seine gegenwärtige Herrlichkeit größer ist, als die Herrlichkeit, welche er besaß, ehe er Mensch wurde: sonst würde es keine Erhöhung gewesen sein. Nun, da er die göttliche, unsterbliche Natur hat, kann er nicht sterben. Und da er nun so hoch erhöht ist, ist ihm alle Gewalt gegeben, im Himmel und auf Erden (Matth. 28, 18), so daß er fähig ist zu retten im höchsten Maße, vollständig zu retten — vom Tode zu erwecken und zu gänzlicher Vollkommenheit wiederherzustellen. — Apg. 3, 19—21.

Wie logisch und einfach ist die biblische Darlegung im Vergleich zu menschlichen Traditionen! Zum Beispiel, in welchem einem Wischmatsch von Widersprüchen befinden sich diejenigen, welche sagen, daß Jesus und der Vater eine Person seien. Das würde die Idee einschließen, daß unser Herr Jesus als Heuchler handelte, und nur vorgab, den Vater im Himmel anzurufen, wenn er selbst derselbe Vater auf Erden war. Solche müssen auch schließen, da wir lesen, daß Gott nicht versucht, noch von jemand versucht wird,

daß die Versuchung des Teufels (Matth. 4) nur eine Posse war. So mit dem Tode Jesu: Der Vater ist und war immer unsterblich, und folglich kann er nicht sterben, und wenn Jesus der Vater war, so muß er nur vorgegeben haben, zu sterben. Dann sind alle Behauptungen Jesu und der Propheten und Apostel hinsichtlich des Todes Jesu und seiner Auferstehung falsch, und sie waren falsche Zeugen im Bezeugen, daß Gott Jesum von den Toten erweckte, wenn er nicht wirklich starb.

Wenn sie zugeben, daß Jesus wirklich starb, so kommen sie in die andere Seite des Dilemmas; denn, glaubend, daß ihre drei Götter eins sind in Person, so mußten alle drei sterben, als Jesus starb. Wenn sie alle starben, wer erweckte sie zum Leben? Das würde auch der Behauptung Pauli widersprechen (1. Thess. 1, 10), daß der Vater Jesum vom Tode erweckte; denn wenn der Vater und der Sohn dasselbe Wesen sind, so war der Vater tot, als der Sohn tot war.

Sollen wir so Aposteln, Propheten und Jesus selbst widersprechen, Vernunft und gesunden Verstand gefangen nehmen, um zu einem Dogma zu halten, das uns von den dunklen Jahrhunderten überliefert worden ist, durch eine verderbte, abgefallene Kirche? Nein! „Zum Geseß und zum Zeugnis! Wenn sie nicht nach diesem Worte sprechen, so gibt es für sie keine Morgenröte.“ (Jes. 8, 20.) Wir sehen also, daß der Vater und der Sohn zwei getrennte und verschiedene Personen sind, obgleich eins im Geist, Streben, Vornehmen usw., weil der Sohn völlig in des Vaters Willen und Plan ergeben ist in allen Dingen.

Der heilige Geist.

Wir untersuchen nun: Was sagt die Heilige Schrift in bezug auf den heiligen Geist? Die Namenkirchen, päpstlich und protestantisch, behaupten, daß der heilige Geist eine bestimmte Person ist, und sie sagen ebenso, daß diese drei Personen zu derselben Zeit eine Person sind — „ein großes Geheimnis“. Ja wahrlich, es ist ein Geheimnis, ein solches, wie es Babels Verwirrung kennzeichnet. Aber für solche, die sich von den Überlieferungen der Menschen hinweg zu Gottes Wort wenden, ist alles klar und verständlich.

Wir setzen voraus, daß irgend eine Erklärung des Ausdrucks „heiliger Geist“, welche allen bekannten Bedingungen entspricht und alle Schriftstellen, die davon handeln, in Einklang bringen wird, als die richtige Bedeutung des Ausdrucks verstanden werden mag. Wir wollen zuerst sagen, was wir für solch eine Erklärung halten, und dann die Schriftstellen prüfen, die von dem Gegenstand handeln, und die von manchen als im Widerspruch mit den Anschauungen stehend, die wir bringen werden, betrachtet werden könnten.

Wir verstehen, daß die Heilige Schrift in der soeben angeführten Weise lehrt, daß der heilige Geist nicht eine verschiedene Person ist, sondern daß er der göttliche Wille, Einfluß oder Macht, ist, überall und für jeden Zweck wirksam, nach Gottes Wohlgefallen. Gott übt seinen Geist oder seine Energie in verschiedenen Wegen aus, verschiedene Agentchaften benutzend und verschiedene Ergebnisse vollführend.

Was immer Gott durch Agentchaften tut, ist so gewiß sein Werk, als wenn er der direkte Täter wäre, da alle solche Agentchaften von seiner Schöpfung sind; geradeso wie von einem Bauunternehmer gesagt wird, er baue ein Haus, obgleich er niemals ein Werkzeug dafür mag erhoben haben. Er tut es mit seinen Materialien und durch seine Angestellten. Ebenso, wenn wir lesen, daß Jehova Gott die Himmel und die Erde erschuf (1. Mose 2, 4), so dürfen wir nicht meinen, daß er sie persönlich hervorbrachte. Er bediente sich verschiedener Agentchaften — „Er sprach, und es war, [er gab seine Befehle und sie wurden prompt erfüllt]; er gebot, und es stand da.“ (Ps. 33, 6—9.) Es kam nicht sofort in voller Ordnung

zum Vorschein; denn wir lesen, daß Zeit gebraucht wurde in der Schöpfung — sechs Tage, oder Zeitperioden*).

Es wird uns klar gelehrt, daß alle Dinge von dem Vater sind — durch seine Energie oder seinen Geist; doch diese Energie wurde durch seinen Sohn ausgeübt. Der Sohn Gottes, später Jesus genannt, wurde zur Schöpfung der Welt gebraucht, (Joh. 1, 3; Hebr. 1, 8—12.) Und wenn wir uns zu 1. Mose wenden, so finden wir dargelegt, daß die Macht, welche schuf, Gottes Geist war — „Der Geist Gottes schwebte über den Wassern.“ (1. Mose 1, 2.) Daher ist die einzig vernünftige Folgerung, daß es der Geist, Energie oder Wille, Jehovas war, tätig durch seinen Sohn — oder der Plan Gottes, ausgeführt durch den Sohn. Ein anderer Weg, in welchem Gottes Geist wirkte, war durch die Propheten. Sie „redeten, getrieben vom heiligen Geist“ — durch den Willen oder die Energie Jehovas. (2. Pet. 1, 21.) Das ist, Gott brauchte sie, seinen Sinn auszudrücken, obwohl sein Sinn, sein Geist, seine Gedanken nicht in ihnen waren; denn obwohl sie es ausdrückten, konnten sie seinen Sinn nicht verstehen. (1. Pet. 1, 12.) Gottes Geist wirkte über, doch nicht in ihnen. In dem Knechts-Zeitalter (Hebr. 3, 5; Gal. 4, 4—7) trug der gläubige Knecht des Herrn Botschaft, wie sie auf ihn gelegt war; aber die Söhne Gottes, während dieses Evangeliumszeitalters, sind in die Gemeinschaft ihres Vaters gebracht, und mit seinen Plänen bekannt gemacht worden. So wird mit ihnen nicht nur mechanisch gehandelt durch Gottes Geist oder Energie, sondern sie nehmen teil an, oder nehmen in sich auf seinen Sinn oder Geist durch seine Offenbarung seiner Pläne, welche sie in dem Maße empfangen können, als sie ihren eigenen Willen und ihre eigenen Pläne den seinen unterordnen. Und indem sie seinen Sinn haben, werden sie Mitarbeiter mit ihm, seine Pläne auszuführen. „Der Knecht,“ obgleich treu, „weiß nicht, was sein Herr tut,“ aber der vertrauende Sohn ist mit den Plänen bekannt gemacht und hat teil an des Vaters Geist und Interesse an seinem Werk.

Das männliche Fürwort „er“ ist oft und richtig auf den heiligen Geist angewendet, weil Gott, dessen Geist er ist, als männlich dargestellt wird, Stärke anzeigend. Er wird der heilige Geist genannt, weil Gott heilig ist und weil es andere Geister gibt (Mächte, Einflüsse), etwas ähnlich im Wirken, welche böse sind. Gott ist treu und wahr, daher wird der Geist Gottes der „Geist der Wahrheit“ genannt. Er wird so dem „Geist des Irrtums“ gegenübergestellt und dem Einfluß, welchen Irrtum ausübt. (1. Joh. 4, 6.) Satan wird während der gegenwärtigen Zeit als der Fürst oder Höchste des Bösen bezeichnet, und sein Einfluß oder Geist wirkt in seinen Dienern vielfach in derselben Weise, wie der Geist Gottes in seinen Kindern wirkt. Dies ist „der Geist, der jetzt wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams.“ — Eph. 2, 2.

Die Zahl sieben wird oft gebraucht, um Vollkommenheit und Vollständigkeit darzustellen, und so lesen wir von den sieben Geistern Gottes. (Offb. 1, 4; 3, 1.) Und in derselben Weise lesen wir von sieben bösen Geistern. (Matth. 12, 45.) Der Geist oder Einfluß des Bösen kommt von dem „Vater der Lügen;“ und der Geist oder Einfluß der Wahrheit kommt von dem himmlischen Vater. — Joh. 15, 26.

Der Mensch ist bis zu einem gewissen Grade unabhängig von jedem dieser beiden Einflüsse. Er hat seinen eigenen Sinn oder Geist (1. Kor. 2, 11), aber er ist so beschaffen, daß er Einflüssen von außen unterworfen ist, entweder guten oder bösen. In der gegenwärtigen Zeit gestattet Gott dem Bösen, in gewissem Grade zu triumphieren, zur Prüfung und Entwicklung des „Leibes Christi“, und ebenso zum Disziplinieren der Menschheit im allgemeinen. Nun verwandelt der Geist

* Siehe die Septemhernummer dieses Jahrg. des Macht-Turms.

des Bösen sich oft in einen Engel des Lichts (Wahrheit), und was Wunder, wenn er die Kinder des Ungehorsams, in denen der Geist des Irrtums wirkt, in den Vordergrund stellt und als Heilige ausgibt? (2. Kor. 11, 14. 15.) Was Wunder, wenn unter dem Schein größerer Ehre für unsern Herrn er mit Erfolg viele verführt in unbiblische Lehren, indem er den Sinn verfinstert und viele herrliche Wahrheiten verdeckt? Während dieses Zeitalters, wenn gerechtfertigte Gläubige ihren Sinn gänzlich Gott übergeben, um verändert und umgestaltet zu werden nach dem göttlichen Sinn, unter der Führung und dem Einfluß des Geistes der Wahrheit, werden sie zu dem göttlichen Standpunkt des Unternehmens, Willens und Strebens gebracht; und so, nach diesem Maße geistiger Gleichförmigkeit, werden sie Teilhaber der göttlichen Natur, welche Natur sie in Vollkommenheit erhalten werden, wenn sie gehorsam der Führung des Geistes gefolgt sind, selbst bis zum Tode.

So werden die Geweihten verwandelt (zu Neuen Kreaturen gemacht) durch die Erneuerung ihres Sinnes durch den heiligen Geist. So werden wir verwandelt von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Herrn, den Geist. (Röm. 12, 2; 2. Kor. 3, 18.) Das wird die Zeugung des Geistes genannt: das heißt, es ist der Anfang des göttlichen Lebens. Solche werden daher als Söhne Gottes auf der göttlichen Stufe betrachtet. In der Hingabe des Sinnes ist das ganze Wesen übergeben, da der Sinn oder Wille die kontrollierende Macht ist.

Solche, die sich selbst Gott übergeben, werden „von Gott geleitet“, „gelehrt von Gott“, und können „dem Herrn dienen in Neuheit des Geistes“. Sie werden einen „Geist der Sanftmut“ haben, und der Gott unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, kann ihnen den „Geist der Weisheit und Offenbarung“ geben; in der Erkenntnis seiner selbst werden die Augen des Herzens erleuchtet werden, daß sie wissen können, welches die Hoffnung seiner Berufung ist, und welches der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen. — Eph. 1, 17. 18.

Im Gegensatz hierzu können wir ebenfalls sehen, daß, wie Satan der Widerfacher Gottes und seiner Heiligen ist, so wird er auch seine uns betreffenden Pläne, seinen Geist, Sinn, Energie, Einfluß ausüben, der Kirche zu widerstehen. Er widersteht nicht offen, sondern unter dem Schein des Geistes Gottes. Als der „Geist der Furcht“ greift er viele an, und wenn sie ihm folgen, machen sie niemals Fortschritte, sondern werden unfruchtbar in der Erkenntnis und Liebe Gottes. Der Geist der Furcht sagt: es ist ein großer Fehler, zu denken, daß Christus für alle starb, und es ist eine Anmaßung, zu glauben, daß alle am Ende befreit sein werden von den Banden des Todes. Derselbe Geist der Furcht sagt: Deine eigenen Sünden sind nicht vergeben; du bist noch ein elender Sünder. So gibt der Geist des „Irrtums“, der „Furcht“ und „Anechtenschaft“ die Lüge zu den Lehren des Geistes der Wahrheit, welcher sagt, daß Christus sein Leben gab zur Erlösung für alle, welches zu seiner Zeit verkündigt werden soll (1. Tim. 2, 6); daß alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes des Menschen hören werden und hervorkommen (Joh. 5, 28); und daß also jetzt keine Verdammnis (Verurteilung zum Tode) ist für die, welche in Christo Jesu sind, welche nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist. — Röm. 8, 1.

Wie der Geist Gottes zum Frieden, zur Freude und zum Glauben an seine Verheißungen leitet, so leitet der Geist des Irrtums zum Glauben an unversprochene Dinge, zur Freude an irdischen Vergnügungen und zum Frieden im Schlummer. Wie wir lesen (Röm. 11, 8), ist es ein „Geist der Schlafsucht“; und ach! wie viele sind in diesen Zustand hinein betrogen worden. Weil der Einfluß des Geistes des Irrtums auf diese listige Weise ausgeübt wird, wird er ein „verführerischer Geist“ genannt; und der Apostel versichert uns, daß

„der Geist [der Wahrheit] sagt ausdrücklich, daß in den letzten Zeiten etliche von dem [wahren] Glauben abfallen werden, achtend auf betrügerische Geister“. (1. Tim. 4, 1.) Bis zu welchem Grade Satan mit Erfolg Gottes Kinder betrogen, und Wahrheit mit Irrtum untermischt hat, müssen alle beurteilen, indem sie die Zeugnisse des Wortes der Wahrheit betrachten.

Der Geist der Welt ist ein anderer Name für den „betrügerischen Geist“, da die Welt größtenteils unter der Herrschaft des Geistes des Fürsten dieser Welt steht. Sein Geist oder Einfluß wirkt und regiert größtenteils in den Kindern dieser Welt. Und der Geist oder Einfluß der Welt ist einer der mächtigsten Hebel, womit der Fürst dieser Welt dem Geist der Wahrheit widerstrebt.

Ach! welch ein großer und starker Einfluß wird von diesen bösen Geistern oder Einflüssen ausgeübt — von dem Geist Satans, dem Geist der Welt unter seiner Herrschaft, dem „Geist des Antichrists“ (1. Joh. 4, 3), dem Geist der Anechtenschaft, der Furcht, des Stolzes, des Irrtums und der Sünde. Daher die Ermahnung, daß wir untersuchen, prüfen und probieren die Geister, nicht nur mit ihren Behauptungen und äußeren Erscheinungen, sondern mit dem Worte Gottes. „Geliebte, glaubet nicht jedem Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind“ — und erkennt „den Geist der Wahrheit, und den Geist des Irrtums“. — 1. Joh. 4, 1. 6.

Solche, welche den Sinn oder Geist Gottes haben, werden himmlisch oder geistlich gesinnt genannt. Die geistlich Gesinnten sind so verwandelt, so gänzlich verschieden von dem, was sie in ihrem früheren irdisch gesinnten Zustand waren, daß sie „neue Kreaturen“ genannt werden. Indes, die neue geistige Schöpfung oder der verwandelte Sinn ist noch identifiziert mit dem menschlichen Leibe — dem Leib der Erniedrigung. Aber wenn das irdische Haus aufgelöst ist, geopfert, tot mit Christo, sollen wir ein Haus von Gott haben — ein neues Haus — einen herrlichen Leib, in Harmonie mit, und geeignet für, die Einwohnung des neuen Sinnes. (2. Kor. 5, 1.) Wie in Jesu Fall, so in unserem: der neue Leib wird in der Auferstehung erhalten werden, — nicht von allen, sondern von solchen, die jetzt im Sinn und Geist gezeugt sind von dem Geist der Wahrheit. Die Auferstehung ist die Geburt dieser Neuen Schöpfung. Jesus war der erste, der so geboren wurde. (Offb. 1, 5.) So erlangen wir den vollkommen geistigen Zustand und werden Geistwesen, völlig verwandelt in die herrliche Gleichheit unseres Herrn (Röm. 6, 5), welcher nun „der Abglanz der Herrlichkeit und der Abdruck des Wesens seines Vaters“ ist. (Hebr. 1, 3.) Solche Dinge, welche zu dem himmlischen Zustand gehören und nur mit dem Auge des Glaubens durch Gottes Wort gesehen werden können, werden geistliche Dinge genannt.

Nun sind wir vorbereitet, Pauli Lehre in 1. Kor. 2, 9—16 zu verstehen: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen [des natürlichen Menschen] Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben; uns aber hat es Gott geoffenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes.“ Das heißt, wenn wir den Sinn oder Geist Gottes haben, so drängt uns dieser neue Sinn, die Tiefen Gottes zu erforschen, zu studieren, daß wir seinen Willen wissen und tun können als gehorsame Söhne. Wenn wir den Sinn oder Geist unseres Vaters haben, so werden wir auf sein Wort und seine Pläne acht haben, damit wir in Harmonie mit ihm handeln. „Denn wer von den Menschen weiß, was im Menschen ist [was sein Sinn, Wille, Pläne], als nur der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also weiß auch niemand, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes.“ — 1. Kor. 2, 11.

Wir haben empfangen „den Geist [oder Sinn], der aus Gott ist, auf daß wir die Dinge kennen, die uns von Gott

geschenkt sind“. Aber „der natürliche Mensch nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird“. Sie werden nur verstanden von solchen, welche den Geist oder Sinn Gottes haben, den Geist seines Planes und der Wahrheit. Diese werden mehr und mehr erfüllt von dem Geist der Wahrheit und des Gehorsams gegen sie, nicht mitteilend geistliche Dinge durch natürliche Mittel, wie der natürliche Mensch zu tun sucht, sondern „mitteilend geistliche Dinge durch geistliche Mittel“. (1. Kor. 2, 13.) „Der Geistliche aber beurteilt [unterscheidet] alles [er ist fähig, zu verstehen und richtig zu schätzen, beides, menschliche und geistliche Dinge,] er selbst aber wird von niemandem beurteilt.“ Kein natürlicher Mensch kann die Motive verstehen oder richtig beurteilen, welche die geistlich gefinnte „Neue Kreatur“ bewegen, Dinge willig zu opfern, welche dem natürlichen Menschen wertvoll sind. Daher werden wir als Narren betrachtet von den weltlich gefinnten Menschen (1. Kor. 4, 10), von denen, welche „den Geist der Welt“ haben.

Dieser Sinn oder Geist Christi ist derselbe, als der Geist Gottes, denn Christus opferte seinen eigenen Geist (Willen), und wurde mit dem Geist Gottes erfüllt. — „Denn auch Christus hat nicht sich selbst gefallen.“ — Röm. 15, 3.

Jesus sagte: „Die Worte, welche ich zu euch rede, sind Geist und Leben.“ Das ist, sie drücken den Sinn oder Geist Gottes aus, und auf sie achten, ist Leben. Aus diesem Grunde sagte Jesus: „Suchet in der Schrift.“ Wir sollen sie nicht nur lesen als eine Pflicht, sondern darin forschen als ein Privilegium, zu dem Zweck, daß wir den Geist oder Sinn Gottes kennen lernen mögen. Wenn wir mit dem Geist Gottes

erfüllt werden wollen, so müssen wir tief trinken von dem Quell der Wahrheit — seinem Wort. Unsere irdischen Gefäße sind sehr unvollkommen und laß, und es ist leicht möglich, die geistlichen Dinge abgleiten zu lassen (Hebr. 2, 1), in welchem Fall der Geist der Welt, welcher rings um uns ist, geschwind eintritt, den leeren Raum zu füllen. Darum ziemt es uns, der Quelle der Wahrheit, dem Worte Gottes, sehr nahe zu leben, damit nicht der Geist Gottes unterdrückt werde und wir mit dem Geist der Welt erfüllt werden. Aber wenn fortdauernd von der Quelle der Wahrheit erfüllt, werden wir nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist. Und so werden wir die Dinge kennen, welche Gott in Verwahrung für uns hat — selbst die Tiefen Gottes. So sehen wir, daß, was der natürliche Mensch nicht wissen konnte, wir, indem wir den Sinn, den Einfluß, oder den Geist Gottes empfangen, wissen dürfen. (1. Kor. 2, 12.) Darum, „Laßt diese Gefinnung in euch sein, welche in Christus Jesus war“, denn „wenn jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“. — Röm. 8, 9.

Der heilige Geist oder Sinn sollte nicht mit den Früchten des Geistes, oder den Gaben des Geistes, verwechselt werden, obwohl sein Besitz immer die friedlichen Früchte der Geduld, Sanftmut, Liebe usw. trägt. In dem Beginn dieses Zeitalters war sein Besitz nicht nur oft von Früchten begleitet, sondern auch von wunderbaren Gaben des Lehrens, Zungen, Wunder usw. (1. Kor. 12); aber diese sowohl, als auch ihre Notwendigkeit, sind größtenteils vergangen, wie der Apostel vorher sagte, daß es geschehen würde; die Gabe des Lehrens besteht noch, weil sie noch notwendig ist für „den Leib“.

— Übert. v. W. G.

„Weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war.“

Einiger unserer Leser möchte es gern bewiesen haben, daß Jesus schon verherrlicht ist, wie wir es im „Tagesanbruch“ dargelegt haben. „Er sagt: Aus Hohelied 2, 10 und andern Bibelstellen ersehe ich, daß Er, den unsre Seele liebt, sich gerade so nach der Hochzeit sehnt, als wir, die Kirche.“ Dann führt er Röm. 8, 17 und Kol. 3, 4 an, wo es heißt, mitverherrlicht werden, als Beweis dafür, daß Jesus nicht eher verherrlicht würde, bis daß die Kirche vollendet und herrlich gemacht ist. Er weist auf Hebr. 1, 6 hin: „Da Er einführt den Erstgeborenen in die Welt, spricht Er: Und es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten.“ — und er meint nun, daß dieses Wort beim zweiten Kommen Christi in Erfüllung gehen wird.

Unsre Antwort lautet, daß dieser Punkt sich leicht klarlegen läßt durch die Stelle, die wir als Zeugnis oben angeführt haben, Joh. 7, 39. — „Der Geist war noch nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war.“ Als nun etwa 50 Tage später, als Jesus Sein Verjöhnungsoffer vollbracht hatte, auferstanden und gen Himmel gefahren war, um unsert halben vor Gottes Thron zu erscheinen, — der h. Geist am Pfingsttage auf die Gemeinde ausgegossen wurde, ist uns damit eine klare Andeutung gegeben, daß Jesus zur selben Zeit verherrlicht wurde. Beachten wir diesen Punkt genau. Wenn der h. Geist nicht eher auf die Erde gesandt wurde, bis daß Jesus herrlich gemacht war, so liegt der Beweis auf der Hand, daß Seine Verherrlichung stattgefunden haben muß beim Kommen des h. Geistes.

Wir wollen uns das Bild von Jesu Verherrlichung einmal näher ansehen, wie Er es uns selbst vorführt durch Seinen Knecht Johannes, im 5. Kapitel der Offenbarung. Auf dem Throne sehen wir Jehova sitzen. Das Buch in Seiner Rechten enthält Seinen Erlösungsplan mit der Menschheit, für jedermann ein versiegeltes Buch, bis daß gefunden war der, der

würdig war, die Einzelheiten des göttlichen Planes bis zur äußersten Vollkommenheit auszuführen. „Wer ist würdig, das Buch aufzutun, und dessen Siegel zu öffnen?“ — Diese Frage war seit 4000 Jahren, da die Verheißung vom Weibesamen, der der Schlange den Kopf zertreten sollte, gegeben war, unbeantwortet geblieben. Wer wird von Jehova würdig befunden werden, Seine Gnadenabsichten auszuführen? und wer wird von Ihm ausersehen sein, als Sein Diener den Neuen Gnadenbund zu übermitteln?

Als die Stille andauerte, denn niemand im Himmel noch auf Erden war würdig befunden worden (dies stellt den Zustand vor Jesu Kommen ins Fleisch dar), fing Johannes an zu weinen und sagte bei sich: Ach, Gott hat solch weise Gnadenabsichten mit Seinen Kindern, und doch können wir sie nicht kennen lernen, weil niemand würdig ist, sie auszuführen! — So kannte der Herr Jesus, ehe Er Sein Werk auf Erden vollbracht hatte, selbst nicht einmal alle Pläne, Zeiten und Stunden Seines Vaters, wie es Mark. 13, 32 zu lesen ist. Aber dem Johannes wurden bald die Tränen getrocknet, als der Engel zu ihm sagte: „Weine nicht, denn der Löwe aus Juda hat überwunden, (hat so gesiegt, daß Er als würdig angenommen ist) das Buch zu öffnen und seine sieben Siegel.“ Wir wissen, wer damit gemeint ist, und beim ferneren Aufrollen des Wildes bleibt uns kein Zweifel mehr. Jesus tritt uns da vor Augen als ein geschlachtetes Lamm, das wieder auferstanden ist, und dem das geheimnisvolle Buch gegeben war, worin die Pläne Gottes enthalten sind. Zugleich hatte Er den Befehl und die Macht empfangen, dieselben alle zu vollbringen. Da war es (also nach Seiner Auferstehung und Erhöhung zur Rechten des Vaters), wo Er verherrlicht wurde und einen Namen bekam, der über alle Namen ist, und dann beteten Ihn alle Engel Gottes an; und dann sangen Tausende

und Abertausende ein neues Lied: „Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen, denn Du bist geschlachtet worden, und hast für Gott erkaufte durch Dein Blut aus jedem Geschlecht und Sprache und Volk und Nation.“ „Würdig ist das Lamm, das geschlachtet ist, zu empfangen die Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segnung.“ Und als Ihm nun ein Name gegeben wurde, der über alle Namen ist, fielen alle heiligen Wesen vor Ihm nieder und boten liebliches Rauchwerk dar, welches sind die Gebete der Heiligen. Denn Gott hatte Ihn der hohen Ehre wert geachtet, das Buch der göttlichen Weisheit annehmen zu können, und Er hatte Ihm zugleich die Macht und den Befehl übertragen, alle göttlichen Liebesabsichten auszuführen. Er ist würdig; und der Apostel sagt, nun sei es fortan Gottes Wille, daß alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. (Joh. 5, 23.) Seitdem Jesus zum Führer und Heiland erhöht ist (Apost. 5, 31), hat Er, das Lamm, die sieben Siegel geöffnet und Menschen und Engeln den göttlichen Plan kundgetan. Wir, die wir jetzt leben, erfreuen uns des Vorrechts, reichlicher als andere, Kenntnis von diesen Dingen zu haben, — denn, seitdem das letzte Siegel geöffnet ist, ist das Buch allen aufgetan, die dem Lamm nachfolgen in Liebe und Gehorsam und Demut, und das Geheimnis Gottes ist nahe seiner Vollendung. — Off. 10, 7.

Weitere Beweise, diesen Punkt betreffend, sind unnötig. Das Zeugnis, daß Jesus verherrlicht und mit Ehre, Macht und Herrschaft angetan ist, genügt vollständig. Denen, die Ihm nachfolgen, hat Er versprochen, so wie Er überwandt und erhöht wurde, also sollen auch sie, Seine Getreuen, mit Ihm auf des Vaters Thron sitzen, Ehre und Herrlichkeit teilhaftig werden.

Die Stelle Hebr. 1, 4—6 ist so zu verstehen: Als Gott Jesum verherrlicht hatte, wußte die Menschheit im allgemeinen hiervon nichts. Wenn Er ihnen nun, als Botschafter Gottes

bei Seinem zweiten Kommen, angeboten wird, so geschieht es mit Entfaltung von Macht und Herrlichkeit, und alle Engel Gottes beten Ihn an in Ehrfurcht und Unterwerfung. In dem Ausdruck, wir werden „mit Ihm“ verherrlicht werden, bedeutet „mit Ihm“ nicht zur selben Zeit, im selben Augenblick, sondern gemeinsam mit Ihm an derselben Herrlichkeit Anteil haben. Als Beweis dafür betrachten wir den Zusammenhang der Stelle. Mit Ihm leiden (Röm. 8, 17) bedeutet nicht, zur selben Zeit leiden, wie Er, sondern desselben Leidens teilhaftig werden, als treue Jünger um derselben Sache willen leiden, sodann werden wir auch seinerzeit mit Ihm verherrlicht werden, auch in dem Sinne, Anteil haben an derselben Herrlichkeit, welche Jesus schon bei seiner Erhöhung zuteil wurde. — Diese Verherrlichung oder dieses Anziehen von Macht und Ehre darf nicht mit der Verwandlung Jesu bei Seiner Auferstehung verwechselt werden. Durch diese wurde Er zu einem Geistwesen der höchsten Ordnung, zur göttlichen Natur erhöht. So wie der menschliche Leib ein Leib der Niedrigkeit genannt wird, so Sein geistiger Leib ein Leib der Herrlichkeit, was aber nicht denselben Zustand bedeutet, in den Jesus 50 Tage später trat, als Er, aufgefahren gen Himmel, Anteil an Seines Vaters Thron empfing. Diese Stufe der Herrlichkeit und Majestät wird in Kürze auch den Menschen sichtbar sein, wie geschrieben steht, Jes. 40, 5: „Die Herrlichkeit des Herrn soll geoffenbaret werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen.“ Aber alle werden nicht persönlich des Herrn erhöhte Gestalt sehen, nach dem Worte Jesu: „Noch ein Kleines, und die Welt sieht mich nicht mehr.“

So wird auch die Kirche, die Überwinderin, Seine Braut, bei der Verwandlung in der Auferstehung einen geistigen Leib der Herrlichkeit erhalten, dann Jesum sehen, „wie Er ist“ (1. Joh. 3, 5), teilhaben an Seiner Herrlichkeit und mit Ihm sitzen zur Rechten Gottes.

— Übers. v. M. B.

Die Versöhnung (Genugtuung) für die Sünde.

Die Ansicht eines Wissenschafters.

Herr Oliver Lodge von der Birmingham Universität in England hat unlängst seine Ansicht über obige Fundamental-Lehre der christlichen Religion ausgedrückt. Solche Herren haben in der Vergangenheit ihren Unglauben etwas geheim gehalten, werden aber jetzt ermutigt, aufgemuntert durch die Verwegenheit Ungläubiger, unter dem Namen von „Höhere Kritik“ auf Kanzeln und Seminarien ihre Meinung freier zu sagen. Dieser Mann, erfahren in weltlicher Gelehrsamkeit, und der betraute Erzieher von Söhnen vieler guter Eltern, drückt im ersten Satz seines veröffentlichten Artikels seinen Unglauben also aus:

„In den Tagen, da die Stellvertretung der Sünde angenommen und ein ursprünglicher Fall Adams noch als für das ganze Geschlecht gültig festgehalten werden konnte, war es leicht, die Möglichkeit einer stellvertretenden Strafe zuzugeben und eine zugerechnete Gerechtigkeit anzunehmen. In den Tagen, da man sich Gott als einen zornigen Jehova denken konnte, welcher Plagen sandte, bis er durch den Geruch eines Brandopfers ausgesöhnt war, war es möglich, sich einzubilden, daß man dem gerechten Zorn des beleidigten Gottes durch die Opferung eines unschuldigen Opfers begegnen könne.

„Es ist Tatsache, daß der höhere Mensch von heute sich um seine Sünden gar nicht kümmert und noch weniger um deren Bestrafung. Seine Mission, wenn er zu irgend was taugt, ist, obenauf und rühmig zu sein, und insofern er unrecht oder unweislich handelt, erwartet er zu leiden. Er mag

unbewußt auf Grund guter Absichten um Linderung angehen, aber niemals wird jemand, er sei denn ein Schurke, weder bewußt noch unbewußt dafür sprechen, daß die Strafe sonst jemand auferlegt werde, noch wird er sich freuen zu hören, daß sie schon so erteilt worden ist.

„Was nun die „Original-“ oder „Erbünde“ oder andere derartige Einbildungen anbelangt, worunter man teilweise die Sünden der Eltern versteht, so nimmt er dieselbe absolut leicht. Tatsache ist, daß sie nicht existiert, und niemand, als etwa ein Mönch, könnte sie erdacht haben. Was diese immer auch sein mag, so ist sie keine Sache, für die wir verantwortlich sind. Wir haben die Welt nicht gemacht, und ein Versuch, uns unsres animalischen Ursprunges und Abstammung wegen zu bestrafen, wäre einfach lächerlich, wenn jemand gefunden werden könnte, der willens wäre, so etwas ernst zu nehmen.

„Hier sind wir; was den Körper betrifft, so sind wir vom Tier aus emporgestiegen, als Geschlecht ist der Kampf ein erster gewesen, und es gab da beides, Steigen und Fallen. Hin und wieder ward uns Hilfe durch glänzende und leuchtende Beispiele einzelner Personen — wahrhaftige Menschwerdungen von Geistern, göttlicher als die unsern — vornehmlich durch einen äußerst glänzenden Geist, der vor 19 Jahrhunderten hinausleuchtete und schleunigst gemordet wurde durch die Vertreter jener Klasse, deren Mission es zu sein scheint, Krieg zu führen gegen die Propheten und ihr

Schlimmstes zu tun, um neue Ideen und Arten von Gültigkeiten, die sie nicht gewohnt sind, auszurotten. Zum Glück für das Geschlecht können sie nur den Leib töten; die Seele, die Inspiration, der Keim eines neuen, höheren Glaubens scheint für immer außerhalb ihres Reiches zu liegen."

* * *

Hier sehen wir die traurige Wirkung der falschen Lehre; wir sehen einen edlen Geist vergiftet gegen die Bibel und ihren großartigen Plan der Erlösung durch den Tod Christi. Die Zeit wird kommen, wo solch große Männer wie dieser von ihrer Blindheit werden befreit werden. „Da werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden.“ Gott sei Dank! Wir können nicht hoffen, jetzt solche zu beeinflussen; wir können nicht ein Gegenmittel zu finden hoffen für das Gift des Irrtums in denen, die schon vergiftet sind; wir hoffen aber diejenigen zu warnen und zum voraus zu warnen und auf ihre Hut zu stellen, die noch nicht von Vorurteil eingenommen und vergiftet sind.

Herr Oliver Lodge wird nicht in Abrede stellen, daß „Pestilenz“ und andre Arten von Krankheiten — Tod — seit Jahrhunderten in der Welt geherrscht haben. Er mag leugnen, daß es einen persönlichen Gott gibt und die Natur seinen Gott nennen, und der unverantwortlichen Natur alle jene Übel zur Last legen, welche die Menschen befallen; aber so gewiß wie er einen persönlichen und intelligenten Gott zugibt, muß er auch zugeben, daß dies allmächtige Wesen „Pestilenz“, Krankheiten und Tod veranlaßt, oder aber, darum wissend, sorglos oder gleichgültig ist gegen das Interesse seiner Geschöpfe. Diesem Schluß ist ehrlicher Weise nicht auszuweichen. Die Antwort ist einer der Schlüssel zum Argument.

Die gehässige Heftigkeit gegen die biblische Lehre von einer stellvertretenden Versöhnung durch Jesum für die Sünde Adams ist zweifelsohne erzeugt von den häßlichen und unbiblischen Irrtümern, welche seit dem „finstern Mittelalter“ mit der Lehre von der stellvertretenden Versöhnung allen Glaubensbekenntnissen einverleibt gewesen sind.

Die irrtige Ansicht (welche viele redliche Gemüter zur Opposition gegen die richtige Anschauung verführte) ist kurz gefaßt diese: Gott wurde durch Adams und Evas Ungehorsam in Wut versetzt und verdamnte sie zur ewigen Qual, und damit noch nicht zufrieden, schloß er auch die Kinder, die je geboren werden würden, in dies Urteil ein. Späterhin verurteilte Jesus den Widerruf eines Teiles dieser Verdamniss, soweit es ein Teil der Menschen betraf. Oder wie andere es ansehen: Gott erklärte, daß er nie von seinem Zorn ablassen, daß er niemand je vergeben, sondern sie alle in alle Ewigkeit rösten lassen würde, es sei denn, daß Jesus für einige leiden und sie befreien würde.

Kein Wunder, wenn jeder rechtschaffene Mensch eine solche Auffassung von Gott verwerfen muß oder, wenn er sie annähme, sich weigern müßte, Ihn zu verehren oder gar Ihn einem aufrichtigen Menschen gleich zu achten. Das ist aber nicht die Ansicht von der „stellvertretenden Versöhnung“, die wir verteidigen, noch diejenige, welche die Bibel darbietet.

Wie verschieden und wie vernünftig ist die biblische Ansicht!

Die göttliche Verordnung ist, daß unbedingter Gehorsam gegen die göttlichen Gebote von allen und zum Besten aller gefordert werden wird. Weil alle Ungerechtigkeit Sünde ist, daher der Ausspruch: „Der Sünde Sold ist der Tod“, mit der Absicht, daß Sünde und das sie begleitende Elend nicht ewig sein möge — mit der Absicht, daß Vollkommenheit in Heiligkeit, Vollkommenheit in Leben, und Vollkommenheit in Glückseligkeit auf immer unzertrennbar sei mit dem Gehorsam.

Mit solch einem gerechten Unwillen gegen die Sünde, mit solch einem aufrichtigen und heiligen Wunsch, daß sie nicht ewig fortbauern möchte, gab Gott sein Gesetz, erklärte es Adam, und als letzterer dasselbe verlegt hatte, sprach Er das Urteil und hat seit 6000 Jahren die Kräfte der Natur dahin gelenkt, seinen Befehl: „Sterbend sollst du sterben“, auszurichten.

Wer kann das Urteil gegen die ursprüngliche Sünde — das Todesurteil —, wie es in der Bibel ausgesprochen ist, tadeln? Kein vernünftiger Mensch wird leugnen können, daß Gott sowohl das Recht als auch die Macht hat, jedes Geschöpf durch den Tod zu vernichten, welches sich nicht nach seinen weisen und gerechten Gesetzen richten will. Dies ist genau der Fall, wie ihn die Bibel berichtet: „Der Stachel des Todes (der Gift oder das Gift, welcher den Tod und seine ihn begleitenden Leiden erzeugt) ist die Sünde, die Kraft der Sünde aber (also zu Tode zu beißen) das Gesetz.“ — „der Lohn der Sünde ist der Tod.“ — 1. Kor. 15, 56; Röm. 6, 23.

Der Sterbeprozess ergriff das erste vollkommene Paar in jeder Hinsicht — geistlich, leiblich und sittlich. Der Verfall begann sofort und zog selbstverständlich ihre Nachkommenschaft, dem Gesetz der Natur gemäß, in Mitleidenschaft. Keine Unlauterkeit oder Ungerechtigkeit kann dem Schöpfer zur Last gelegt werden. In jeder Hinsicht war er ganz in den Rechten seiner Stellung, ja es war seine Pflicht, die Bedingungen so zu stellen, daß die Sündvollen und Unvollkommenen nicht ewig leben würden. Und so kam es, daß Vater Adam „an dem Tage“, da er ein Sünder wurde (dem Tausendjahrstag, 2. Pet. 3, 8), starb, und keiner seiner Nachkommen lebte je länger denn 969 Jahre.

Laßt uns nun die Frage nicht erschweren durch den theologischen Rauch aus dem „finstern Zeitalter“, sondern bei der einfachen Erzählung der Bibel bleiben, — daß durch eines Menschen Ungehorsam die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde (als ihre Folge) der Tod, und daß so (auf diese Weise) der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle Sünder sind. — Röm. 5, 12.

Laßt uns, betreffs der stellvertretenden Versöhnung und deren Notwendigkeit, unter den in der Schrift (wie oben) angegebenen Bedingungen, eine Untersuchung anstellen.

Zugegeben, daß Gott ein gerechtes Todesurteil über Adam gefällt hat, so ist die Frage: Wie konnte er jenes Urteil aus dem Wege räumen, so daß er der Menschheit eine Auferstehung vom Tode zum Leben gewähren konnte und zu allem, was durch Adams Ungehorsam unter diesem Urteil verloren gegangen?

Gott ist, wie er uns versichert, unveränderlich; mithin ist auch das Urteil dieses obersten Gerichtshofes des Universums unabänderlich, es sei denn, es könne als ungerecht oder unweise nachgewiesen werden; da aber keines von beiden zugegeben werden kann, so bleibt das Urteil unabänderlich.

Konnte aber Gott nicht eine dementprechende Rettung Adams erdenken, wenn er es wünschte? Obgleich menschliche Weisheit keinen Weg sehen konnte, konnte nicht göttliche Weisheit und Liebe helfen und einen Weg aus dem Dilemma finden? Die Schrift jagt „Ja“ und fährt fort uns zu berichten, daß, damit Gott gerecht bleiben und gleichwohl gerecht machen könne, die an Jesum glauben, Er eine stellvertretende Versöhnung (Blut-Versöhnung) verschaffte für Adams Sünde. Blutversöhnung ist eine Versöhnung durch die Aufopferung eines Lebens, um für das verurteilte Leben zu bezahlen.

Prof. Lodge nun erkennt an, daß Jesus gelebt habe und daß er gestorben sei. Über die Tatsache besteht kein Streit; die Frage, worüber wir verschiedener Meinung sind, ist: Hat die Tatsache, daß Jesus für Adams Sünde gestorben ist, seinen Tod um so härter oder ungerechter gemacht, oder ungeziemender? Wir geben sofort zu, daß Gott gerechterweise nicht verlangen konnte, daß sein Sohn Mensch werde und dann als

Mensch sterbe für die Sünde des einen Menschen, der wegen seiner Sünde zur Auslöschung seines Lebens verurteilt worden war, und dessen Geschlecht (zur Zeit seiner Übertretung noch in seinen Lenden) seine Strafe teilte und das gleichermaßen teilhaben würde an irgend was, das zu seiner Erlösung geschähe. So wünschenswert oder möglich, es auf andere Weise zu erreichen, würde doch die Gerechtigkeit eine solche Erpressung verbieten.

Aber der Fall ist in der Schrift auf andere Weise dargestellt, und ihr Zeugnis, das Programm Gottes betreffend, muß als Ganzes genommen werden. Der Bibelbericht zeigt, daß Gott, weit entfernt, das große Opfer zu erzwingen, nur den Beweggrund bot. Er bot dem Einziggelborenen eine große Belohnung als Vergeltung für die getreue Ausrichtung dieses Dienstes. Der Bericht lautet: „Welcher (Jesus), der Schande nicht achtend, für die vor ihm liegende Freude das Kreuz erduldet.“ Man lese sorgfältig den Zusammenhang, dazu auch Hebr. 12.

Was den Lohn oder die Freude betrifft, so können wir sehr befriedigende Schlüsse aus der Schrift ziehen: (1.) „Siehe, ich komme, zu tun deinen Willen, o mein Gott. Dein Befehl (Wille) ist mir ins Herz geschrieben.“ Dies dürfte ohne Zweifel der erste bewegende Antrieb gewesen sein. (2.) „Er verspürte Mitleid mit der Volksmenge“ und sprach: „Ich bin der gute Hirte; der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe.“ „Ich lasse mein Leben von mir selbst — niemand nimmt es von mir.“ (3.) Bei seiner Auferstehung gab ihm der Vater eine noch höhere Lebensform als diejenige, deren er sich zuvor erfreute — Leben auf einer höheren Stufe — „weit über Engel, Fürstentümer und Gewalten“; mißwohl er immer der erste und höchste aller himmlischen Söhne gewesen — „der Erstgeborene“, „der Anfang der Schöpfung Gottes“, und welcher immer in allen Dingen den Vorrang vor allen andern hatte und der Nächste zum Vater war. Von nun ab, als Belohnung für seinen Gehorsam, Liebe und Eifer, ward er „zum Teilhaber der göttlichen Natur“ gemacht, mit Leben in ihm selbst, — ein unauslöschbares Leben, das weder Zufluß noch Unterhalt bedarf — Unsterblichkeit in der vollen Bedeutung des Wortes.

Was könnte man aussetzen an solch einer Stellvertretung, an solch einer stellvertretenden Veröhnung für den Sünder? Wäre Jesus gezwungen worden, für uns zu leiden, „der Gerechte für den Ungerechten“, so dürften wir wohl gegen die Ungerechtigkeit Einspruch erheben. Selbst wenn er freiwillig für uns gestorben, aber niemals aus dem Tode auferweckt worden wäre, so hätten wir Ursache gehabt zu denken, der Sohn sei gehorsamer gewesen, als der Vater gütig. Wäre er als Mensch von den Toten auferweckt worden, und nicht, wie der Apostel erklärt, als „lebengebender Geist“, so würde dies das Zurücknehmen des „Aufpreises“ bedeuten haben und auch die dauernde Erniedrigung auf eine niedrigere Wesenstufe (trotz seines Gehorsams gegen den Willen des Vaters) imbegrißen haben. Aber nach der Darstellung der Schrift kann keiner dieser Einwände vorgebracht werden; denn unser Herr wurde vom Tode auferweckt, um „hinfort nicht zu sterben“; „der Tod wird hinfort nicht über ihn herrschen“. Er könnte jetzt nicht sterben, weil er im Besitz der Unsterblichkeit ist, „der göttlichen Natur“, welche, da sie gegen den Tod gefeit ist, nicht sterben kann.

Sind Leiden bloß auf Unwissenheit zurückzuführen?

Wenn es nur die Toren und Aushlösen wären, die jetzt zu leiden hätten, würde die Logik des Professors augenscheinlicher sein. Aber, wenn ein Mensch wegen Unrecht und Torheit zu leiden erwartet, sollte er da nicht auch erwarten, vom Wohlstand zu prosperieren? Wir alle wissen aber, daß die Gottlosen oft am meisten Glück haben, und daß die Guten, die Reinen und

die Weisen häufig leiden. Betrachte den Fall der alten Propheten und unsers Herrn und seiner Apostel und all seiner getreuen Nachfolger, von welchen geschrieben steht: „Alle, die gottselig leben wollen (in diesem Leben), werden verfolgt werden.“ (2. Tim. 3, 12.) Und, in der Tat, werden nicht beinahe alle Gottlosigkeiten in der Welt auf Kosten der Unschuldigen verübt?

Wie steht's um den Tod und die Schmerzen von kleinen Kindern, die nahezu die Hälfte unsers Geschlechts ausmachen? Leiden sie für Unrechttun? Wenn nicht, für welchen Irrtum leiden sie? Wer gibt auf diese Frage eine bessere Antwort als die Bibel: — Daß sie sterben, weil sie Adams Mängel und Gebrechlichkeiten geerbt haben? Tatsache ist, daß Sünde und Tod auf unserm Geschlechte sind und wir unter den Einfluß derselben geboren werden.

Denkende Leute haben, wie der Professor sagt, aufgehört, sich wegen der „Ur-“ oder „Erbünde“ zu beunruhigen, aber nicht, weil ein Mönch diesen Gedanken erfunden hat. Sie wissen, daß sie „in Sünden geboren“ wurden, zur Sünde geneigt sind, und daß deren Bande alle ihre Kräfte fest umschlingen. Sie wissen, wenn sie nur nachdenken wollen, daß Moses, der zu allererst von der Erbsünde redete, kein Mönch gewesen ist, noch auch unser Herr, der erklärte, daß er gekommen sei, zu suchen und zu retten, was verloren gegangen. Noch auch waren die Apostel Mönche, am allerwenigsten von allen der logische Apostel Paulus, dessen Worte wir im vorstehenden zitiert haben.

Die Evolutions-Theorie ist für den Professor eine Schlinge.

Die Schwierigkeit des Professors und wie er hineingeraten, wird klar aus seinem zuletzt angeführten Abschnitt. Er war zu logisch, um lange von falschen Vorstellungen von der Veröhnung als Mittel zur Rettung aus ewiger Pein gehalten zu werden, und indem er diese verwarf, verwarf er auch die Bibel, welche, wie er meinte, so lehre. Nachher wurde er durch menschliche Spekulationen und fälschlich sogenannte Wissenschaft in die Evolutions- (Fortentwicklungs-) Lehre verstrickt. Das zeigt er mit den Worten: „Hier sind wir, was den Körper betrifft, so sind wir vom Tier aus emporgestiegen.“

Der Professor wird unlogisch, und dann ohne irgend einen Beweis in die Theosophie (Seelenwanderung) verleitet — in den Glauben, daß jeder Mensch die Fleischwerdung eines zuvor unbekanntes Geistes sei. Das beweisen die Worte: . . . „wahrhaftige Menschwerdungen von Geistern, göttlicher als die unseren.“ Ach, wie wären wir dem Fallen in Meinungs-Verwirrungen ausgesetzt, wenn wir das Wort der Offenbarung verwerfen würden. Wie reichlich doch solche Torheit kundgibt, gleichviel, wie glänzend und gelehrt die Persönlichkeit!

Des Professors schließliche Bezugnahme auf „den Keim eines neuen und höheren Glaubens“ scheint sonderbar in Anbetracht der Tatsache, daß er keinen Glauben an die Bibel und sehr wenig Vertrauen auf einen Naturgott zu haben scheint. Wir sind zu dem Schluß genötigt, daß des Professors „Keim eines neuen und höheren Glaubens“ ein Selbstglaube oder Vertrauen ist, was die „Fleischwerdung“ betrifft, und eine allmähliche Fortentwicklung aus Mikroben zu Tieren, aus Tieren zu Menschen und aus Menschen zu Göttern. Wenn ein solcher Glaube befriedigt, der mag ihn haben; was aber uns betrifft, ziehen wir den Glauben vor, der einmal den Heiligen anvertraut worden ist; wir begehren ihn aber rein — frei von Überlieferungen des finsternen Mittelalters, die Gott verunehren, die Verunft beleidigen und zu solcher Finsternis von Weltweisheit leiten, wie wir sie hier kritisiert haben.

Die Wiederkunft des Herrn.

„Man sagt, der Herr sei wieder hier,
„Der König sei gekommen,
„Da doch von seiner Ankunft wir
„Kein Zeichen wahrgenommen;
„Es hätten doch dies müssen sehn
„Die Augen aller vor sich gehn,
„Wenn ihn des Himmels Wolkenwagen
„Bei seiner Rückkunft hergetragen!

„Noch hat man nicht „Bosaunenhaß“
„Und „Selbgeschrei“ gehört,
„Was doch gewiß die Toten all
„Hätt' aus dem Schlaf gestört,
„Darum, so lang dies nicht geschehn
„Und nirgends noch der Herr zu sehn,
„Müßt ihr, zu zweifeln, uns erlauben,
„Bis wir sein' Ankunft können glauben.“

Nicht also, Freunde, steht die Sach': —
Er ist wahrhaftig 'kommen;
Doch nur die Seinen, welche wach,
Ihn haben wahrgenommen;
Denn von den andern sagte er:
„Die Welt sieht mich hinfort nicht mehr,“
Weil ja der Menschen Fleischesaugen
Zum Sehn von Geistern nimmer taugen.

Er, der sein Fleisch als Lösegeld
Für uns daran gegeben
Und so der ganzen Menschenwelt
Das Recht erwarb zum Leben,
Den Preis nicht wieder an sich nahm,
Als er aus seinem Grabe kam
Und man die mancherlei Gestalten
Für seinen Kreuzesleib gehalten.

Er, der dem Fleisch nach ward getöt't,
Dem Geist nach ward lebendig;
Zur göttlichen Natur erhöh't,
Bleibt er nun so beständig
Und ist in keinem Sinne mehr
Ein Mensch, obwohl zuweilen er
Als Mensch gestaltet, bei den Seinen
Zu ihrer Stärkung konnt' erscheinen.

Ist er nun Gottes Ebenbild,
Den nie ein Mensch kann sehen,
Wer bist du, der du trotzdem willst
Ihn kommen sehn und gehen?
Wenn Geisteswesen gleich dem Wind
Beim Kommen oder Gehen sind:
Warum willst du darauf bestehen,
Als einen Menschen ihn zu sehen?

Die Zeichen seiner Ankunft sind
Ja richtig eingetroffen,
Und wer nicht gegen diese blind,
Kann wahrlich nicht mehr hoffen,
Am Himmel, auf 'nem Wolkenhron,
Im Fleisch zu schauen Gottes Sohn,
Der unsichtbar, ein geistig Wesen,
Schon seit der Ernte hier gewesen.

So, wie ein Dieb, der in der Nacht
Kommt lautlos, ohn' Gepränge
Und nur gewahrt wird, wenn man wacht,
Nicht schläft, gleich wie die Menge:
So kam der Herr, wie seiner Zeit
Er seinen Hörern angedeut't,
Daj „nicht mit äußerer Gehärde“
Das Reich Jehovah's kommen werde.

Der „Edle“, der einst „über Land“
Zum Vater war gegangen,
Um aus des Allerhöchsten Hand
Das Zepter zu empfangen,
Zu herrschen über Gottes Reich,
Hat, Ihm in allen Stücken gleich,
Nunmehr, da er zurückgekommen,
Sein' große Macht an sich genommen.

Und ob's die Welt auch noch nicht sieht,
Bald wird sie es erkennen
Am Wechsel, der sich jetzt vollzieht;
Bald wird sie's merken können,

Wenn sie das „Alte“ sieht vergehn
Und „Neues“ seinerstatt erstehn,
Das, was sie spät erst wahrgenommen: —
Der Herr wahrhaftig ist gekommen.

J. Kühn.

Der Strom des lebendigen Wassers.

Ezekiel 47, 1—12.

„Wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst“. — Off. 22, 17.

Viele Einzelheiten von diesem Gesichte Ezekiels sind dem Lande Israel so genau angepaßt, daß man wohl auf eine buchstäbliche Erfüllung desselben dereinst rechnen darf. Auch eine neue Einteilung von Kanaan unter die zwölf Stämme ist darin angedeutet. Ob nun diese herrliche Weissagung sich buchstäblich erfüllt oder nicht, — jedenfalls ist sie uns als Symbol gegeben, denn der Strom des Lebenswassers ist ohne Zweifel derselbe, von dem 600 Jahre später Johannes uns in der Offenbarung berichtet.

Professor Davidson sagt von dem unter dem Tempel hervorkommenden Strom folgendes: „In der Tat entsprang auf dem Tempelberg eine Quelle, die in das Tal im Osten von der Stadt hinabfloß und sich ihren Weg weiter bis in das Meer bahnte.“ Diese Quelle war niemals von hervorragender Bedeutung, und würde es auch niemals sein, wenn nicht geradezu ein Wunder damit geschehe, denn das Land ist außer zur Regenzeit vollständig wasserarm. Dieses Bächlein fließt durch das Tal Kidron in das Tote Meer. Letzteres aber hat bekanntlich keinen Abfluß in den Ozean, weder unterirdisch, noch von der Oberfläche aus, und liegt 1308 Fuß tiefer als der Meerespiegel. Es läßt sich jedoch nachweisen, daß es einstmals dieselbe Höhe wie der Meerespiegel hatte, und wenn durch Erdbeben oder sonstige Naturereignisse die Verbindung zwischen den beiden wieder hergestellt würde, so könnte das Tote Meer wieder die Höhe des Meeres erreichen, und zu einem großen Binnensee werden. Würde auf diese Weise sein tiefes Becken ausgefüllt, so hätte das eine Wirkung auf die Feuchtig-

keit der Atmosphäre sowohl, wie auch auf alle Wasserquellen von Unter-Palästina. Das Wasser des Toten Meeres würde dann seinen starken Salzgehalt verlieren, und wie Seewasser werden; auch alle Bäche in der Umgegend von Jerusalem würden bedeutend an Umfang zunehmen, und könnten wohl zu einem solchen Strom anwachsen, wie er hier von Ezeziel geschaut wurde. Dadurch würde dann das jetzt ganz ausgetrocknete Erdreich bewässert werden, und den Pflanzenwuchs neu beleben. Das Tal, das jetzt mit dem Toten Meer ausgefüllt ist, war einstmals sehr fruchtbar, „ehe der Herr Sodom und Gomorra verderbt hatte,“ denn es heißt 1. Mos. 13, 10: „Da hob Lot seine Augen auf, und besah die ganze Gegend am Jordan, die sehr wasserreich war, als ein Garten des Herrn.“ Und dieses Land soll wiederhergestellt werden zu seinem vormaligen Zustand, ja zu einem Paradieseszustand, — das gibt uns der Prophet hier zu verstehen, wenn seinen Worten überhaupt eine buchstäbliche Auslegung beigegeben werden soll, und das scheint doch neben der symbolischen Bedeutung der Fall zu sein.

Es gibt Leute, die diese Weissagung schon auf die Jetztzeit anzuwenden suchen, und behaupten, daß der Strom des lebendigen Wassers schon seit den Tagen Ezeziels sich bis heute ergießt, namentlich während des Evangeliums-Zeitalters. Das Wasser, das bis an die Knöchel ging, stelle den Zeitraum dar, als es 50 Millionen Christen gab. Das Wasser bis an die Knie bedeute die Zeit, wo es 100 Millionen gab; und als es bis an die

enden ging, umfasse es die Zeit, als die Zahl der Christen auf 200 Millionen gestiegen war, und das Wasser so hoch, daß man es nicht durchwaten konnte, sei die Jetztzeit, wo die Christenheit auf 415 Millionen geschätzt wird. Können wir dieser Auslegung beistimmen? Ist sie vernunftgemäß? ist sie schriftgemäß?

1. Nein, sie ist nicht vernunftgemäß, denn, wenn man die frühere Christenheit nach der jetzigen beurteilt, so ist der Wasserstrom keineswegs klar und hell wie Kristall gewesen. Alle stimmen wohl darin überein, daß, wenn neun Zehntel von denen, die den Namen Christi im Munde führen und Ihn im täglichen Leben verleugnen, dieses äußere Bekenntnis fallen ließen, so würde der Abfall dieser Namenschristen der Gemeinde Christi nur zum Vorteil gereichen. Sie würde in ganz anderm Maße an Kraft und Licht wachsen können. Ein hochgestellter Geistlicher verglich einst die äußere Kirche mit dem Schafstall und gab zu, daß die meisten Schafe darin zu den „schwarzen, bunten und scheidigen gehörten“. Wir sind davon überzeugt, daß leider nur eine verhältnismäßig kleine Herde zu der Klasse gezählt werden kann, die durch des Herrn Gnade und Wahrheit weißer als Schnee geworden ist.

2. Die Auslegung ist nicht schriftgemäß. In Gottes Wort heißt es nicht, daß die jetzige Gnadenzeit einem Strom vergleichbar ist, vielmehr lesen wir Joh. 4, 14, „das Wasser, das Ich geben werde, wird in ihm (dem Gläubigen) ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“ Und solcher Christen gibt es im allgemeinen wenige. Es sind die vom H. Geist Gezeugten, die in Jesu Christo Heiligten, es ist die „kleine Herde, denen das Reich gegeben wird durch ihres Vaters Wohlgefallen“.

Nirgends in der Schrift finden wir, daß schon jetzt das Lebenswasser sich frei ergießt, oder daß alle schon davon trinken können. Jesus sagt (Joh. 6, 44): „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater.“ Nur, wer Ohren hat zu hören, wird von Gott gezogen und berufen durch die Erkenntnis Seiner Gnade, und von den 1500 Millionen auf der Erde haben nur wenige den Ruf Gottes beachtet, — hauptsächlich die Bewohner von Europa und Amerika. Und aus dieser geringen Zahl, die Ohren zum Hören hatten, ist wieder eine kleine Zahl herausgewählt. „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“ — Matth. 20, 26.

Kehren wir zurück zu Hesekiel's Gesicht. Das Wasser, das unter der Schwelle des Tempels herausfloß, brachte überall, wo es hinkam, neues Leben, Erquickung, Gesundung, Wiederherstellung, sogar dem Toten Meere. Dieses Bild scheint die Ausströmung der Gnade Gottes während des tausendjährigen Reiches anzudeuten, zur Zeit, wenn von der Gemeinde Christi, dem Tempel oder der Behausung Gottes im Geist (Eph. 2, 12), der Strom des Lebenswassers, der Heilung, der Verjüngung, der Erneuerung allen Geschlechtern der Erde zugute kommt, deren Herzensverfassung der Wüste östlich von Jerusalem gleicht. Alle dann lebenden Völker auf Erden, die bereit sind, sich segnen zu lassen, werden dann den Segen der Wiederherstellung aller Dinge zum paradiesischen Zustand an sich erfahren. Ja, sogar das Tote Meer ist in diese Verheißung mit eingeschlossen, denn dasselbe ist ein Bild von der großen Masse der Menschheit, die schon im Grabe liegt, und das Lebenswasser wird auch sie berühren und ihnen Gelegenheit geben, vom Tode aufzuerstehen zu neuem Leben.

Daß die Erfüllung dieser Weissagung weder in der Vergangenheit noch in unsern Tagen zustande gekommen ist, liegt auf der Hand, wenn wir bedenken, daß die Behausung Gottes, Seine Gemeinde, noch nicht vollendet ist. Jetzt ist erst die Zeit, wo die „lebendigen Steine“ für den Tempel zubereitet, behauen und geschliffen werden, je nach dem Maße, den ein jeder einnehmen soll. Die jetzige Zeit ist uns durch den Bau von Salomos Tempel vorgebildet, den Zeitraum der Zurüstung des Baumaterials. Als jeder Stein, jeder Balken passend gemacht war, ging das Zusammenfügen schnell von statten, ohne Hammerschlag und Geräusch. Ebenso werden auch die „lebendigen Steine“ (1. Petr. 2, 5)

auferbaut zum geistlichen Hause, und eher kann dieser Bau nicht zur Vollendung kommen, bis auch der letzte Stein geschliffen und eingefügt ist an seinen rechten Platz. Dann wird die Herrlichkeit des Herrn das Haus erfüllen — die Kirche wird verherrlicht werden, und dann kommt die Gnadenzeit, auf welche Hesekiel's Weissagung deutet, wo Ströme vom Wasser des Lebens und Licht aus dem verherrlichten Tempel hervorbrechen werden.

So wie es jetzt noch keinen vollendeten Tempel gibt, so auch noch keinen Strom. Wenn aber der Tempel zur Vollendung gebracht ist, und die verschiedenen Glieder am Leibe Christi sich in Herrlichkeit, Ruhm und Unsterblichkeit mit dem Haupt der Gemeinde zusammengefügt und vereinigt haben, dann wird aus dieser vereinigten und verherrlichten Gemeinschaft von Gottes Auserwählten das symbolische Lebenswasser herausströmen, so klar wie Kristall. Schon ist in einem jeden von diesen lebendigen Steinen eine Quelle des Lichts und der Gnade zu spüren, und wenn diese vielen einzelnen Lebensbäche mit ihrem großen Haupt- und Urquell vereinigt sind, so muß ein stattlicher Strom daraus werden. Auf diese Gnadenzeit bezieht sich das Wort des Herrn: „Wer an mich glaubt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.“ (Joh. 7, 38.) Will ein Christ auch zu diesen gehören, so muß er erst zu Jesus kommen, und aus Ihm, dem Lebensquell, trinken. Aus der Verbindung mit diesem Urquell werden dann alle auserwählten Kinder Gottes zu seiner Zeit selbst zu Lebensquellen und -bächen werden.

Im 22. Kapitel der Offenbarung, wo von demselben symbolischen Lebensstrom die Rede ist, sehen wir ganz klar, daß es sich nicht um die Jetztzeit, sondern um das tausendjährige Reich Christi handelt. Es heißt da in der bildlichen Sprache, daß auf beiden Seiten des Stromes Räume des Lebens standen, deren Blätter zur Heilung der Nationen dienten; nicht zur Heilung der christlichen Gemeinde, denn diese ist um jene Zeit schon der vollendete Tempel. Diese Heilung der Nationen aber bedeutet, so klar wie es symbolisch vorgebildet werden kann, Wiederherstellung, d. h. Heilung von den Wehen der seufzenden Kreatur, von Sünde, Krankheit und Unvollkommenheit.

Die Berufung wird sich dann nicht mehr, wie es jetzt der Fall ist, nur auf die beschränken, „welche Gott, unser Herr, herzurufen wird“. (Apg. 2, 39.) Es heißt dann nicht mehr: „Niemand kommt zu mir, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater“. Die Berufung wird alsdann eine ganz allgemeine sein. „Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!“ Diese Einladung aber ist von Gott durch den H. Geist und die verherrlichte Gemeinde ausgegangen, denn es steht geschrieben: „Der Geist und die Braut sprechen: Komm!“ Dieser Ausdruck „Braut“ versetzt die Einladung unbedingt in die zukünftige Zeit, denn die auserwählte Gemeinde nimmt ihre hohe Stellung als Braut Christi nicht eher ein, als bis sie herrlich gemacht ist nach dem Ebenbilde ihres Herrn. Dann findet die Hochzeit des Lammes statt, und erst, wenn die Auserwählten als ange- traute Braut ihres Herrn angenommen sind, können der Geist und die Braut zu den Heiden und zu allen Völkern sprechen: Komm!

Dieses Neue Jerusalem, die Gemeinde Christi, und der daraus hervorgehende Lebensstrom werden auch im 16. Psalm erwähnt. Vers 4 und 5 (Erb. Übers.) heißt es: „Ein Strom, — seine Bäche erfreuen die Stadt Gottes, das Heiligtum der Wohnungen des Höchsten. Gott ist in ihrer Mitte, sie wird nicht wanken; Gott wird ihr helfen beim Anbruch des Morgens.“ Aus dem Zusammenhang ersehen wir auch hier, daß die Bäche erst beim Anbruch des künftigen Friedensreiches zu einem Strom werden, und die vorhergehenden Verse weisen deutlich auf die Drangsalzeit hin am Schlusse dieses, und zum Beginn des kommenden Zeitalters.

Diejenigen, die dem Rufe Gottes gehorsam, zu Jesus gekommen sind, dem Urquell des Lebens, und in Ihm geschmeckt haben, wie freundlich der Herr ist, sollten sich befehligen, daß das Wort Christi und Seine Gnade reichlich unter ihnen wohne, damit sie in Seinem Dienste und in der Erkenntnis Gottes nicht unfruchtbar sind. Wenn sie sich nach der tieferen Gnadenfülle ausstrecken, so werden sie als Wasserbäche immer breiter und voller werden bis zum Überfließen durch das Licht und die Gnade in Jesum Christum. Solche Gotteskinder mögen wohl acht auf sich haben, daß sie die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen, und ihr Wächlein sich niemals verstopft durch

Staub und Schutt des Erdenlebens. Die Hoffnungen und Ziele dieser Welt, das Streben und Verlangen unseres Fleisches, Stolz und Ehrgeiz, — alles dieses muß durch göttliche Erleuchtung und Führung schwinden, um uns tüchtig zu machen zu dem Erbteil der Heiligen im Licht, und Gemeinschaft zu haben mit unserm glorreichen Haupt, in dem auch wir zu seiner Zeit Lebenswasser bis an die Enden der Erde von uns ausströmen lassen, so klar wie Kristall, für jeden, der da will unter allen Geschlechtern des Erdkreises. — 2. Petri 1, 4—11; 2. Kor. 6, 1; Kol. 1, 12; 1. Joh. 1, 3.

— überj. v. M. B.

Interessante Resultate der Schriftenverbreitung.

Infolge der Versendung tausender November-Prospektnummern des Wachturms gehen 3. 5. viele erfreuliche Zuschriften ein. Hier eine kleine Auswahl:

An den Verlag der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft in Elberfeld: —

Ihre Prospekt-Nummer, November 1904, ist in meine Hände gekommen. Ich habe dieselbe mit Interesse erst gelesen, sodann auf Grund der heiligen Schrift geprüft. Selbige hat mein Vertrauen gewonnen. Das Lesen der heiligen Schrift ohne rechte Einleitung führt nicht zum rechten Verständnis derselben für einen erweckten, denkenden Christen. Was sonst allerlei an Erklärungen usw. vorhanden ist, kann die heilige Schrift eher zu- als aufschließen, und ist die Auswahl so schwierig, daß sie oft nicht vorgenommen werden kann. Meistens stehen sie auch auf dem Boden der Parteilichkeit und Menschenföndlein. Und solches führt zum Gegenteil, als das Studium der heiligen Schrift führen soll. Viel Zeit und Kraft habe ich andern Dingen zugewandt, es ist an der Zeit, daß ich zurückkehre auf den rechten Weg, der mir im Dunkel, im Zweifel, teils aus Unwissenheit, teils aus Trägheit fast verloren gegangen ist. So ist mir Ihr Blatt, ich sehe es so an, als ein Wink des gütigen, barmherzigen Gottes, zur rechten Stunde zu Händen gekommen. Ich bestelle dasselbe für ein Jahr, desgleichen die 5 Bände vom „Millenniumstages-Anbruch“ usw. mit dem Wunsche, daß Ihre Arbeit stetig und segensvoll zum Reichsgottesbau beitrage. Mit Hochachtung — U. A., Diakon, Bremen.

Jetzt habe ich schon dreimal Ihr Zions Wachturm Probeblatt (das mir gestern mit der Eßlinger Zeitung ins Haus gebracht wurde), durchgelesen und das gefunden, wonach ich mich schon so lang sehnte und suchte. So viele Bücher hab ich schon gelesen, bin in Versammlung und Kirchen gegangen, und nie und nirgends hat mir das Morgenrot der Erkenntnis Gottes und seiner Heilsratschlüsse mit der armen Menschheit so entgegengeleuchtet wie in diesem Blatt, und die genannten Bücher versprechen mehr, als ich je ahnen konnte. Aber ich bin eben eine sehr arme Witwe und kann leider die Bücher nicht kaufen, aber es steht so oft in dem genannten Blatt angezeigt, daß Arme es auch ohne Geld bekommen könnten. So fasse ich das Herz zu bitten, mir folgendes gratis zu senden: * * *

Mit hochachtungsvollem Gruß, A. Sp., Witwe, Württemberg.

Nachdem mir heute eine Probenummer von „Zions Wacht-Turm“ in die Hände gekommen ist, und ich nach näherer Prüfung gesehen habe, daß mir sein Inhalt über so manche Frage, welche mir beim Forschen in der heiligen Schrift ungelöst blieb, Aufschluß gab, möchte ich mir denselben gern zum Freunde machen und bestelle denselben auf zunächst ein Jahr. Gleichzeitig bitte ich um Zusendung des ersten Bandes von dem Werke über den: „Millenniumstages Anbruch“ zum Abonnementspreis. Ihr freundliches Anerbieten, das Wächlein: „Was lehrt die heilige Schrift über die Hölle“ gratis abzugeben, ermuntert mich zu der

Bitte, mir ein solches beizulegen. Der Betrag für das Abonnement und den ersten Band des Werkes folgt gleichzeitig per Postanweisung. Hochachtung P. K., Diakon, Westfalen.

Ich habe vor kurzer Zeit in den Zittauer Nachrichten eine Prospektnummer Ihres Zions Wachturm gefunden, und habe mit vielem Interesse die verschiedenen Abschnitte gelesen, und die Ideen, welche darin zum Ausdruck kamen, bewundert. Es liegt etwas außerordentlich Tröstendes darin, etwas, was auch den Ungläubigsten zu seinem Schöpfer wieder zurückzuführen imstande wäre. Auch ich gehöre zu jenen, die im Zweifel leben, und doch so gern klar sehen möchten; in der Bibel ist ja gut lesen, aber dennoch ist mir manches so dunkel, daß ich manchmal nicht weiß, wie ich dies oder jenes nehmen soll. Ihre Menschenfreundlichkeit hat da ein Werk gestiftet, das auch den Ärmsten zufrieden machen kann, ich würde mir unverzüglich diese Bücher schicken lassen, aber leider gehöre ich auch zu denen, die mit Glücksgütern nicht gesegnet sind, und ich weiß es nur zu gut, was es heißt, mit dem Leben kämpfen, und wenn ich nicht befürchten dürfte, daß es zu unbescheiden wäre, wenn ich die Bitte an Sie richtete, mir vielleicht das Buch, „Der göttliche Plan der Zeitalter“, zu schenken, so würde ich Ihnen zu großem Danke verpflichtet sein. Mit dem Wunsche, daß Sie noch recht vielen zum Segen sein möchten, verbleibe ich, Hochachtungsvoll, Fr. L. W., Fabrikarbeiterin, Sachsen.

Ich habe von Ihren Zeitschriften einige gelesen und manches darin gefunden, was mir nach 21 jährigem Bibelforschen auch aufgefallen war: Wie war ich doch nach dem Bibelfstudium so glücklich und bei dem hergebrachten Phrasen mancher Christen so unbefriedigt, wenn sie dann auch meinen Mitschriften, die noch nicht sich für befehrt halten konnten, mit kaltem Blute nach der ewigen Qual der Hölle verwiesen. Gottes Gnade hatte mich Armen errettet und zu seinem Eigentum gemacht, ich erwartete das auch noch bei so vielen andern. Es ist mir die Aufgabe zugefallen, junge Leute von 14—20 Jahren durch Gottes Wort heranzubilden, und ich möchte diese meine jungen Freunde mit allen Wahrheiten von Gottes Wort bekannt machen, denn es ist immer mein Grundsatz gewesen, Prüfet alles und das beste behaltet; so möchte ich auch Ihre Schriften prüfen, mit Gottes Wort und meinen Erfahrungen vergleichen; senden Sie mir bitte Ihre leicht verständlichen Bücher und Rechnung der Preise. Ihr Sie brüderlichste Grüßender U. W., Rheinpr.

Vor kurzem lag in den Zwickauer N. N. ein Probeblatt Ihres Zions Wacht-Turm bei, das ich mit großem Interesse völlig durchgelesen habe, mir aber darüber, sowie über noch so manchen anderen Bibeltext, noch lange nicht klar bin. Ich

möchte mir hierzu einige Erläuterungen erlauben, welche bloß den Zweck haben sollen, zu zeigen, wie sehr es mir resp. uns (auch meiner Frau) darum zu tun, die wirkliche Wahrheit zu erfahren. Als Katholik aufgezogen hatte von dem eigentlichen Inhalt der Bibel so gut wie keine Kenntnis. Nur das aller-notwendigste wurde uns in großen Zügen erklärt. Später wurde mir beim Studium vieler wissenschaftlichen Werke die Sache gar nicht einleuchtend, und ich glaubte, wie ja so viele heutzutage, einfach nichts. Vor zirka zwei Jahren wurde ich durch ein Glied einer religiösen Gemeinschaft zum Besuch ihrer Vorträge eingeladen. Wir gingen hin und waren mit dem Gehörten aufs erste befriedigt, durch längeren Besuch wurden wir auch Mitglied und in die Bibellehre eingeweiht, die mir zu der Zeit sehr einzuleuchten schien; Insbesondere die Prophezeiungen Daniels und der Offenbarung. Durch längeres Selbststudium der Bibel und aller Vorgänge in dem Gemeindeleben nahmen wir auch wiederum wahr, daß eben auch noch lange nicht alles so ist, wie es eigentlich sein soll. Wir fühlten uns auch nicht mehr befriedigt und blieben weg. Gleichwohl kann ich mich auch keineswegs damit zufrieden finden, „daß es gar nichts geben soll, keinen Gott und kein höheres Ziel, als dies sorgenvolle Leben und dann ein Ende gleich dem Tiere.“ Es würden mich Ihre Schriften „Was lehrt die hl. Schrift über die Hölle?“ und „Der göttliche Plan der Zeitalter“ sehr interessieren, bin aber leider gegenwärtig beim besten Willen nicht in der Lage die Beträge hierfür auszugeben, da ich während der Zeit der Mitgliedschaft oben-erwähnter Gemeinde materiell so herunter gekommen bin, daß ich mich unbedingt gezwungen fühle, alles aufzugeben und wieder sechs Tage oder auch alle sieben zu arbeiten, was die übrigen Kräfte noch ergeben, um mich nur einigermaßen wieder über Wasser erhalten zu können, was ich auch für meine christliche Pflicht fühle. So wie ich schwimmen könnte, würde ich mir alle fünf Bände bestellen, aber das kann ich mir gegenwärtig eben einfach nicht leisten. Wenn Sie mir wenigstens das vor-erwähnte kleine Heft senden wollten, wäre ich Ihnen sehr dankbar. Mit herzlichem Gruß, F. N. P., Erzgebirge.

Habe heute die Prospektnummer Ihres Wachturms, welche als Beilage der Tilsiter Zeitung kam, eingehend gelesen. Es ist dadurch mein Interesse für diese, für uns so wichtige Sache erweckt und möchte gerne mehr durch Ihre Schriften darin aufgeklärt werden, damit ich mir ein klareres Urteil über Tod und Hölle bilden kann. Ich bitte daher die geehrte Gesellschaft, mir das in dem Prospekt erwähnte Büchlein „Was lehrt die Heilige Schrift über die Hölle“ gütigst senden zu wollen. Ich sage der werten Gesellschaft meinen herzlichsten Dank für die Aufklärung, die mir durch den Wachturm geworden ist und verbleibe Ihr ergebener P. F., Weichensteller, Ostpreußen.

Endlich, glaube ich, habe ich gefunden, was ich schon längst gesucht habe, ja, ganz Recht: Licht, mehr Licht in diesen heiklen Fragen. Vor allem will ich Ihnen auch Folgendes zu wissen tun: Ich bin ein armer Mann, bin katholisch getauft, und wurde auch in diesem Sinne erzogen, als ich endlich selbst zur Erkenntnis kam, konnte ich mit dem besten Willen dieses nicht alles als wahren Glauben anerkennen; ich verheiratete mich im Jahre 1899 mit einem evangelischen Mädchen; nun suchte ich im Protestantismus die Wahrheit, jedoch täuschte ich mich auch hier. Ich lese viele Bücher, selbstverständlich auch die Bibel; auch legte ich mir die Bibel nach meinem Sinn aus; ich gab meine Gedanken hierüber wieder ändern zu verstehen, die auch meine Aufklärung für das richtigere anerkannten; wir kamen zu dem Schluß, daß zwischen römisch-katholisch und evangelisch ein Mittelweg ist, das zu ergründen und herauszugeben ich zu unbemittelt bin; möchte daher mich an Sie wenden und Sie

bitten, mir ein Buch, das Sie kostenlos veräußern würden, zuzusenden, dazu könnten Sie dann noch Druckfachen beilegen zum Verbreiten, was ich von Herzen gern tun würde. In der Sehnsucht, einiges von Ihnen zu hören, verbleibt unterdessen, jetzt schon der Ihre, A. W., Baden.

Für die freundliche Zusendung der verschiedenen Schriftchen (Journale), welche für mich so überaus trost- und segensreich waren, kann ich nicht umhin Ihnen hiermit meinen allerbesten Dank auszusprechen! Wie ich Ihnen in meinem letzten Briefe bemerkte, starb mein teurer Mann vor drei Monaten, und meine einzigen Kinder schon vor längeren Jahren, so daß ich trostlose arme Witwe jetzt ganz verlassen noch in der Welt dastehe, und war und ist mir das schöne Gedicht: „Am Todestag“ stets ein großer Trost. Wie sehr ich mich auf des lieben Heilandes Kommen freue und darnach mich sehne (da alsdann mein Klagen, mein Herzeleid und Trauern in ewige, herrliche Freude verwandelt wird), werden Sie gewiß begreifen können.

Hochachtungsvoll zeichnet, Frau L. N., Pfalz.

Unterzeichneter hat heute zum ersten Mal ein „Wachturm“-Prospekt zur Hand genommen und darin gelesen. Ich habe ja schon verschiedene religiöse Zeitschriften und dergleichen gelesen, aber was ich da las, das waren zumeist Geschichtchen unwahrscheinlichen Inhalts, die deshalb Eindruck zu machen nicht instande waren. Der Inhalt solcher Schriften war selten überzeugend. Ich habe mich seitdem der Naturwissenschaft gewidmet, fand Freude an den großartigen Werken Gottes, wurde aber trotzdem nicht befriedigt. Denn gerade die Wissenschaft führte mich immer wieder zu Fragezeichen, auf die mir eine Antwort nicht wurde. Als ich erwähnten Prospekt zur Hand nahm, geschah dies mit einem gewissen Mißtrauen; je mehr ich aber darin las, um so lieber tat ich dies. Denn was darin stand, das war keine erfundene Geschichte, die nichts nützt; lebendig und doch leichtverständlich geschrieben war das, was ich zu lesen bekam. Solches Wasser kann nur dem ewigen Quell, der Schrift, entströmen. Mein Vertrauen zu den Werken der „W.-T. u. Tr.-G.“ ist befestigt. Um mich aber mehr in diese vertiefen zu können, ersuche ich um gefl. Zusendung der fünf Bände von „Millenniumstages-Anbruch“ gegen Nachnahme, wie ich mich auch gleichzeitig zu einem Jahres-Abonnement auf den „Wachturm“ verpflichte. Zugleich ersuche ich Sie, mir von der Prospektnummer 11A etwa 20 Exemplare zur Verfügung zu stellen zwecks gelegentlicher Verteilung.

Hochachtungsvoll, A. N., Schriftsetzer, Erzgebirge.

Durch Gottes Gnade bin ich in den Besitz eines Exemplares Ihres Wachturms gelangt. Durch den Inhalt aufs tiefste ergriffen, und in der Hoffnung, aus meiner jetzigen Finsternis zum Licht und zum Heile gelangen zu können, bitte ich Sie, mir doch die 5 Bände von Millenniumstages Anbruch (mit dem Wachturm für 1 Jahr 7.50 Mk.), Der göttliche Plan der Zeitalter (0.40 Mk.), Was sagt die heilige Schrift über die Hölle (0.30 Mk.), sofort per Nachnahme senden zu wollen. Ihnen schon im voraus dankend, zeichne ich mit brüderlichem Gruße in Christo Jesu, A. N., Wosen.

Die Zeitschrift von Zions Wachturm, 9. Jahrgang, November 1904, Nr. 11A, habe ich gelesen, und daraus erfahren, daß das Büchlein: „Was lehrt die heil. Schrift über die Hölle“, gratis abgegeben wird. Ich interessiere mich sehr für den Gegenstand, deswegen bitte ich Sie höflichst, mir gütigst ein solches Büchlein gratis übersenden zu wollen. Hochachtungsvoll und ergebenst, F. G., Berlin.

Die Versöhnung des Menschen mit Gott. Inhalt der Kapitel.

Kapitel 1. Die Tatsache und die Lehre von der Versöhnung.

Die Lehre von der Versöhnung: Die Grundlage der bibelmäßigen christlichen Lehre. — Drei verschiedene Ansichten über den Gegenstand: die „orthodoxe“, die der „Andergläubigen“ und die biblische Ansicht, welche die beiden andern vereint und in Einklang bringt. — Die Fortentwicklungs- oder Evolutionslehre läuft über diesen Gegenstand der Wahrheit zuwider. — Der göttlichen Gerechtigkeit Genüge geleistet. — Die Versöhnung der Kirche im Fortschritt begriffen. — Die Versöhnung der Welt zukünftig. — Die großartigen Endergebnisse, wenn des Mittleres Thron und Reich dem Vater wieder überantwortet wird.

Kapitel 2. Der Urheber der Versöhnung.

Jehovah, der Allmächtige. — Der Heiland der Sünder durch Christum. — „Würdig ist das Lamm.“ — Der „aus sich selbst Lebende“. — Der „Ich bin“. — Eine falsche Tradition. — Die Einheit von Vater und Sohn im Lichte der Bibel. — Die schriftgemäße Anwendung des Wortes „Jehovah“ und des Titels „Herr“. — Das Wort „Gott“ im Alten Testament. — Im Neuen Testament. — Das übereinstimmende Zeugnis der Bibel. — „Wer mich gesehen, hat den Vater gesehen.“ — „Er hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein.“ — „Für uns ist ein Gott, der Vater, und ein Herr, Jesus Christus.“

Kapitel 3. Der Mittler der Versöhnung. „Der Eingeborne.“

Wer ist er? — Der Logos, ein Gott. — Der Eingeborne vom Vater. — Das Zeugnis der Bibel. — „Er, der da reich war.“ — Der Logos („das Wort“) ward Fleisch, nicht: wurde „in Fleisch gekleidet“. — Er erniedrigte sich selbst. — Er, „der da reich war, ist um unfertwillen arm geworden“. — Dieses Zeugnis ist keine Heuchelei. — Das Betragen unseres Herrn war aufrichtig, nicht trügerisch. — „Der heilige“, „Schuldlose“, „Unbefleckte“, „von Sündern abge sondert“.

Kapitel 4. Der Mittler der Versöhnung. „Der Unbefleckte.“

Scheinbar sich widersprechende Schriftstellen in Harmonie gebracht. — Die römisch-katholische Lehre von Marias unbefleckter Empfängnis ist nicht biblisch. — Daß Jesus frei von der Erbsünde geboren wurde, ist ein wesentliches Moment im Plane Gottes, da sonst kein Lösegeld möglich. — Die Ergebnisse der neuesten wissenschaftlichen Forschungen betreffend Lebensübertragung. — Der Logos ward Fleisch. — Geboren von einem mit Erbsünde befallenen Weibe. — Wie konnte daselbe den Sündlosen gebären? — Ähnliches Verfahren Gottes in andern Teilen seines Planes wird von der Schrift bezeugt.

Kapitel 5. Der Mittler der Versöhnung.

„In allem den Brüdern gleich“ und „Mitleid habend mit unsern Schwachheiten.“

Wer sind „seine Brüder?“ — Worin besteht die Gleichheit? — In welcher Weise ist er „in allem versucht worden?“ — „Wie wir, ausgenommen die Sünde.“ — Die Versuchungen in der Wüste. — Ihre Ähnlichkeit mit den unsrigen. — Durch deren etliche, „wenn es möglich wäre, selbst die Auserwählten verführt“ werden könnten. — In welcher Weise unser Herr „durch Leiden vollkommen gemacht“ ward. — Wiewohl ein Sohn, lernte er doch den Gehorsam. — Wie er uns in allen Stücken gleich ward, „ausgenommen die Sünde“. — „Er hat unsere Leiden getragen.“ — Wie er sie empfinden konnte.

Kapitel 6. Der Mittler der Versöhnung.

„Davids Sohn und Herr.“

Wieso ist er Davids Sohn? — Josephs Geschlechtsregister durch Salomo. — Marias Geschlechtsregister durch Nathan. Der Hohe erniedrigt, der Niedrige erhöht. — Woher hat Christus den Titel, „Davids Herr?“ — Inwiefern konnte er beides, die Wurzel des Stammes Davids und ein Reis aus dem Stamme Jais sein? — Die Bedeutung seines Titels „Ewigvater“. — Wie er denselben erlangt hat, und wie er angewendet werden kann. — Wer sind die Kinder Christi? — Die Herauswahl seine Brüder: Kinder Gottes, des Vaters unseres Herrn Jesu Christi.

Kapitel 7. Der Mittler der Versöhnung.

„Der Sohn des Menschen.“

Was bedeutet dieser Titel? — Was nicht? — Der Titel ist ehrenvoll und gebührt Ihm und keinem andern. — Wie die Welt den „Sohn des Menschen“ beurteilt (Ansichten des Pilatus, Rousseaus und Napoleons). — Die Bedeutung der Schriftstellen Jes. 53, 2; 52, 14. 15. — Was bedeuten die Aussagen: „Er hatte kein Ansehen, daß wir seiner begehrt hätten“, „So entstellte war sein Aussehen“, „Der Vornehmste unter Zehntausenden“ und „Alles an ihm ist lieblich“?

Kapitel 8. Der Vermittler der Versöhnung.

Der heilige Geist Gottes.

Die Wirksamkeit des heiligen Geistes, jetzt und im Millennium. — Die verschiedenartigen Bezeichnungen des heiligen Geistes, als „Geist der Liebe“, „Geist der Wahrheit“ usw. — Im Gegensatz, „unheiliger Geist“, „Geist des Irrtums“, „Geist der Furcht“ usw. — Die Bedeutung des Wortes „Geist“. — „Gott ist ein Geist.“ — „Der heilige Geist war noch nicht ausgegossen.“ — Gaben des Geistes — Umwandlung kraft des heiligen Geistes. — Den Geist mit Maß oder ohne Maß besitzen. — Der „Geist der Welt“, der Antichrist. — Der Kampf zwischen diesem und dem heiligen Geist. — Geistige Kämpfe in- und außerhalb der Heiligen. — „Das Fleisch geküßet wider den

Geist.“ — Vom heiligen Geist gelehrt. — Der Parakletos oder der Tröster. — Er wird euch in alle Wahrheit leiten und zu bössiger Versöhnung. — Dies Aussichtsamt des heiligen Geistes hat fortgedauert, auch nachdem die Wundergaben aufhörten.

Kapitel 9. Die Taufe — ein Zeugnis und ein Siegel des Geistes der Versöhnung.

Die Geistestaufe ist nur eine, zerfällt aber in drei Teile. — Die Bedeutung der Geistestaufe. — Die Schlüssel zum Reich der Himmel. — Eine weitere Geistestaufe ist versprochen, diese aber allem Fleisch. — Deren Bedeutung — Gebet um den Geist. — Das Zeugnis des Geistes — Die Wichtigkeit dieses Zeugnisses. — Kein Friede mit Gott ohne dasselbe. — Nur wenige wissen, ob sie dasselbe haben oder nicht. — Woran wir es erkennen können. — Des Geistes Begleiterscheinungen: „geheiligt durch den Geist“, „erfüllt mit dem Geist“. — Das Siegel des Geistes. — Die Verheißung, deren Siegel er ist, bis zum Tag der Befreiung. — Die höchste Stufe muß angestrebt und festgehalten werden.

Kapitel 10. Der Geist des gesunden Verstandes.

Der Geist Gottes treibt bei seinen Kindern den Geist der Furcht aus. — Die Menschheit ist im allgemeinen ungesund, sowohl in geistiger als auch in körperlicher Beziehung. — In welcher Hinsicht ist der heilige Geist ein Geist des gesunden Verstandes (oder Sinnes)? — Die Wirksamkeit, welche dieses Resultat erzeugt. — Die Beweise des Geistes des gesunden Verstandes.

Kapitel 11. Der heilige Geist der Ausöhnung.

Scheinbare Widersprüche.

Scheinbare Widersprüche betrachtet. — „Den Geist löscht nicht aus.“ — „Betrübet nicht den heiligen Geist.“ — „Der Geist der Wahrheit.“ — „Der Tröster.“ — „Erfüllt mit dem heiligen Geist.“ — „Dem heiligen Geist lügen.“ — „Den Geist des Herrn versuchen.“ — „Die Sünde wider den heiligen Geist.“ — „Der Geist sprach.“ — „Es hat dem heiligen Geist gut geschienen.“ — „Von dem heiligen Geist verhindert.“ — „Der heilige Geist bezeugt.“ — „Der heilige Geist hat euch als Aufseher gesetzt.“ — „Gelehrt durch den heiligen Geist.“ — „Die Salbung von dem heiligen Geist.“ — „Der Geist, der uns vertritt mit unaussprechlichen Seufzern.“ — Wie der Geist die Welt überführt. — „Hieran erkennt ihr den Geist Gottes“ und den „Geist des Antichrists“.

Kapitel 12. Der Gegenstand der Versöhnung: Der Mensch.

Was ist der Mensch? — Antwort der „Rechtgläubigen“. — Antwort der Wissenschaft. — Die biblische Antwort. — Der Leib des Menschen. — Des Menschen Geist. — Die menschliche Seele. — Durch falsche Übersetzung hervorgerufene Verwirrung. — Das Erzeugen, bezw. Fortpflanzen von Seelen. — Was ist der „Scheol“, „Hades“, wohin alle Seelen nach dem Tode bis zur Auferstehung gehen. — Eine genaue Untersuchung aller diesbezüglichen Schriftausagen.

Kapitel 13. Die Hoffnung auf ewiges Leben und Unsterblichkeit und ihre Sicherstellung durch das Versöhnungswerk.

Die Erwartungen und Hoffnungen der seufzenden Kreatur. — Diese bilden jedoch keine Beweise. — Wohl aber die Verheißungen Gottes und die Vollstreckung des Versöhnungswerkes. — Der Unterschied zwischen ewigem Leben und Unsterblichkeit. — Hat die Menschheit Unsterblichkeit oder wird sie sie jemals erlangen? — Sind Engel, ist Satan unsterblich? — Leben und Unsterblichkeit durchs Evangelium ans Licht gebracht. — Die Hoffnung der Welt im Gegensatz zur Hoffnung der Herauswahl.

Kapitel 14. Die Notwendigkeit der Versöhnung: Der Fluch.

Der Fluch ist ein gegenwärtiges, kein zukünftiges Übel. — Wann und warum kam derselbe auf alle Menschen? — Wann wird dieser „Borr“ Gottes gegen die Sünde vorüber sein? — Das gegenwärtige und das zukünftige „Entrinnen“. — Der von Gott entworfene Heilsplan erfordert die Versöhnung. — Der Mensch als Beispiel für die Engel und die zukünftigen Geschöpfe.

Kapitel 15. Das „Lösegeld für alle“ als einzige Grundlage für die Ausöhnung mit Gott.

Keine Ausöhnung ohne Lösegeld. — Gerunden, nicht erzwungen. — Das Vorrecht, Erlöser zu sein. — „Lösegeld“ und „Rückkauf“. — Welch ein Lösegeld ist für die Menschen bezahlt worden? — Rechtfertigung durch den Glauben möglich gemacht. — „Ihr seid um einen Preis erkaufte.“ — Durch wen? — Von wem? — Warum? — Zu welchem Zweck? — Wie Liebe und Gerechtigkeit zusammenwirkten. — Der Kaufpreis ist nicht zurückgenommen worden. — Erlösung nicht Vergeltung. — Des Menschen Tod kein Lösegeld. — Verkehrte Schlussfolgerungen in Theorien der Universalisten. — Das Verhältnis der Gerechtigkeit zum Lösegeld. — „Kein anderer Name.“ — Lösegeld: Bürgschaft. — War ein anderer Heilsplan möglich?

Kapitel 16. Das Amt der Versöhnung.

Dieses Amt der königlichen Priesterschaft übertragen. — Gesalbte zu predigen die Versöhnung. — Warum die trohe Botschaft nicht ge würdigt wird. — Das Ergebnis, die Früchte dieses Amtes oder Dienstes. — Verfolgung und Herrlichkeit. — Wie es die Treue erprobt. — Nur die Getreuen können am zukünftigen Versöhnungswerk teilnehmen.

„Speise für denkende Christen.“

„Gib dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mich leiten.“ (Mt. 48, 3.)



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LOSEGELD FÜR ALLE.

„Wächter wie weiß ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht.

Jes. 21, 11

9. Jahrg. April 1904. Extra-Nr.

Inhalt:

„Ein Schlüssel zur Bibel.“

Der göttliche
Plan der Zeitalter.

Eine Antwort für jeden Zweifler.

Vierteljährlich 60 Pf., jährlich 2 Mark,
einzelne Exemplare 20 Pf. — franko. Aramen umsonst.
Kann durch die Post bezogen werden.

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grave es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrückung der Nationen in Kälte und Graue; bei brausendem Meer und Wasserwogen (wegen der Kälte, Unzufriedenen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Strafe der Himmel (der Einfluss, die Macht der Mächte) werden erschüttert. Wenn ihr dies gesehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Lut. 21, 25—28. 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdboden: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Wj. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Extra-Nummer, halbe Größe, gratis.

franko an irgend eine Adresse im In- und Ausland.

Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechender Kaufpreis, als Erjag) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt offenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem, in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, kühn und rückhaltlos zu verkündigen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis schenkt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch, anmaßend, aber voller Zuersticht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Rinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ermahnen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unerschöpflichen Brunnstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Citate vorführen.

Was die heilige Schrift und deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände.“ Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Capstein dieses Tempels geworden ist, durch welches, wenn voll ende, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Kor. 12, 14; Gal. 3, 29.)

Währenddessen werden die an das Verjüngungsoffer Christi Glaubenden als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und köstlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlungs- und Vermittlungsorte zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Lösegeld für alle),“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Joh. 1, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mitler seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Verbodmommung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Reugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — too für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erbster und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — too aber auch alle hartnäckig Böswilligen ertilgt werden sollen. (Apok. 3, 19—23; Jes. 35.)

C. E. Russell, . . . Redakteur des englischen Originals, Zinn's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel durch die Post bezogen werden und kostet vierteljährlich 60 Pf. franko. Der jährliche Abonnementspreis beträgt 2 Mark (Mk. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50). Sie wird herausgegeben von der

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Märkerstr. 45, Ebersfeld, Deutschland,
an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist überdon, Rue du Jour 22, Schwoiz; Skandinavien: Kopenhagen; England: London N. W., 24 Chesholt Str.; Australien: Melbourne; S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar immer: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 60 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Unter der Verwaltung der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft:

Aussicht, Predigt, Bibelstudium jeden Sonntag.

Allegheny: 3 Uhr und 7 1/2 Uhr; London: 3 Uhr und 6 1/2 Uhr; Ebersfeld 3 Uhr und 7 Uhr nachmittags.

Korrespondenz-Bibel-Schule unentgeltlich.

Ratschläge und Beantwortung allerhand Bibelfragen werden brieflich beständig erteilt; wenn solches im Druck vorhanden ist, verweisen wir darauf, antworten wohl auch zuweilen durch den Wachturm. Jeder, der Lust hat, kann dieser Schule beitreten: wir heißen ihn herzlich willkommen.

Öffentliche freie Vorträge, Amerika, England, Europa, Australien.

Wimmert sich einige Freunde der Wahrheit befinden, und diese uns Mitteilungen machen über das vorhandene Interesse und nötige Vorbereitungen für Zusammenkünfte treffen, und etwaige Vorkaufkosten freiwillig bestreiten können (inklusive Bewirtung des Bruders), da läßt unsere Gesellschaft auf ihre Kosten von Zeit zu Zeit einen „Pilgrim“ einen Besuch machen. Korrespondenzen richte man an die für jedes Land betreffende Adresse.

Millenniumstages-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie,

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher“, bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessanter Ausführung. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 5, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch. Über 1 000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. Autor C. E. Russell.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu bestetigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

Band 2. — Die Welt ist herbeigekommen. — Solche, die das gegenwärtige Werk des Millenniums (Band 1) wertvollsten gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betref der Zeit und Zeitpunkt in seinem Wort offenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich etc. — 380 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis etc. — 360 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vor-

Diese besondere Nummer des Wachturms in halber Größe „gratis,“

wird als Probeexemplar von bereits Interessierten vielen neuen Freunden in die Hände gelegt werden, in denen sie ein dauerndes und tiefes Interesse für seine Darlegungen zu erwecken hoffen. Abonnenten wollen sich gefl. zum Zweck der sorgfältigen Verbreitung ein beliebiges Quantum erbitten. Wer den

monatlich in 16 Seiten erscheinenden Wachturm

regelmäßig zu erhalten wünscht, wolle gefl. abonnieren. Und wenn Du für den hierin behandelten Gegenstand kein Interesse hast, dann bitte, reiche das Heft jemandem, von dem Du weißt, daß er es ernst nimmt mit seinem Christentum und wirklich religiös, geistig gefinnt ist; denn nur völlig aufrichtige Menschen werden für diese Erörterungen ein Interesse haben.

Neue Abonnenten sind willkommen;

und wir hätten auf unserer Liste gern die Namen aller ernsten gottesfürchtigen Christen, die für Vergebung der Sünden an das teure Blut Christi glauben und seinem Dienst geweiht sind — bis in den Tod.

Solchen, die den Abonnementsbetrag bezahlen können, steht es frei, zu bezahlen; doch solchen, die sowohl geldarm als auch „geistig arm“ sind, steht diese Zeitschrift ebenfalls zu Diensten — unentgeltlich — um Jesu willen, auf Seine Rechnung. Wir schulden Ihm unser Ein und Alles und freuen uns, für Seine „Brüder“ tun zu dürfen, was wir können.

geschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 5. — Die Verjüngung von Gott und dem Menschen. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Centrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetsvollsten Betrachtung wert. Von der tiefen Finsternis befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Sehen des wahrhaftigen Lichts, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. 485 Seiten.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — 700 Seiten, englisch.

(Band 7. — Die Offenbarung — verpöblich.)

Jeder Band gebunden, franko: In Leinwand 45 Cent; Mk. 1,75; Fr. 1,25; Mit Papierumschlag gebunden 25 Cent, Mk. 1; Fr. 1,20; Fr. 1,25. Ein groß Preis für Wachturm-Leser: In Leinwand 25 Cent; Mk. 1,10; Fr. 1,30; Fr. 1,35. 5 Stück Mk. 4,25; Fr. 5,10; Fr. 5,30; 10 St. Mk. 7,50; Fr. 9; Fr. 10. Mit Papierumschlag gebunden, 20 Cent, 10 St. D. 1,80; 60 Pf.; 95 Heller Fr. 1; 5 St. Mk. 3; Fr. 3,60; Fr. 3,75; 12 St. Mk. 6; Fr. 7,10; Fr. 7,50.

Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0,10; 30 Pf.; 35 Heller; 40 Cts.; 10 Exemplare Mk. 2,50; Fr. 3; Fr. 3,50 für B.-L. Abonnenten; sonst 40 Pf.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto H. Roets, Ebersfeld, Märkerstr. 45. — Druck: Albert Fastenrath, Ebersfeld, Märkerstr. 45.

Verlag der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Ebersfeld u. Allegheny. Kommissionsrat: Ernst Wredt, Leipzig.

Was in unmittelbarer Zukunft die Welt, die Christenheit, der Sozialismus, die Aristokratie, die Juden, der Antisemitismus, ja auch alle Reiche dieser Welt zu erwarten und zu befürchten haben, das erörtert ausführlich und überzeugend aus weltgeschichtlichen Tatsachen und der Heil. Schrift:

„Millenniumstages-Anbruch.“

„Der göttliche Plan der Zeitalter“

ist der erste und wichtigste von sieben Bänden, bekannt als

„Schlüssel zur Bibel“

und als eine

„Handleitung für Bibelforscher“.

Bereits sechs Bände sind in Englischer Sprache erschienen,

• • fünf in Deutsch • •
drei in Schwedisch, zwei in Dänisch-Norwegisch
zwei in Französisch und der erste Band in
Italienisch.

Bd. I: „Der göttliche Plan der Zeitalter“.
Bd. II: „Die Zeit ist herbeigekommen“.
Bd. III: „Dein Königreich komme“.
Bd. IV: „Der Tag der Rache“.
Bd. V: „Die Versöhnung des Menschen mit Gott“.
Bd. VI: „Die neue Schöpfung“ (Engl.)

Jeder Band 360 und mehr Seiten, in Leinwand Mk. 1,75 franko (Kr. 2,10; fr. 2,50; Dollar 0,45.)

Band I als Journal in Deutsch oder Englisch, 40 Pfg. (45 Heller; 50 Ct.; 10 Cents.)

Schon über eine Million Exemplare des ersten Bandes sind verbreitet, und jährlich wächst die Nachfrage.

Jeder Bibelforscher interessiert sich für die wunderbaren Wahrheiten, die in diesen Bänden behandelt werden. Es wäre nicht zu viel behauptet, zu sagen, daß sie zusammen einen vollständigen Kursus in der Theologie bieten; in einfacher Sprache und interessantem Stil. Band I bietet die zufriedenstellenden Beweise, die

Jeder Christliche Bibelforscher kennen sollte:

- daß die Bibel eine göttliche Offenbarung ist — vernünftig und glaubwürdig — daß sie einen systematischen Plan voller Gerechtigkeit, Weisheit und Liebe offenbart.
- daß der „Schlüssel der Erkenntnis“ der Schrift, der lange Zeit verloren gewesen (Luk. 11, 52) gefunden wurde und nun dem treuen Volke Gottes Zugang gibt zum „verborgenen Geheimnis.“ (Kol. 1, 26.)
- daß der Herr Jesus und seine Getreuen nicht nur Priester, sondern Könige sein sollen, daß dieses Königreich mit dem zweiten Advent kommen, und als dann Gottes Wille geschehen wird.
- daß in Gottes Plan im Evangeliumzeitalter die Kirche erwählt und gerettet wird, indes diese im tausendjährigen Reich zur Segnung der Welt gebraucht werden wird.

- daß „ein Lösegeld für alle“ eine Gelegenheit für alle zur Wiederherstellung bedeutet daß der Tag des Gerichts für die Welt 1000 Jahre lang ist.
- daß geistige und menschliche Naturen getrennt und unterschiedlich.
- daß „der schmale Weg“ der Selbst-Aufopferung (Röm. 12, 1) mit diesem Zeitalter aufhört.
- daß „der Hochweg“ der Gerechtigkeit, ohne Leiden, im Millennium dann dem ganzen erlösten Geschlecht offen stehen wird. (Jes. 35, 8. 9.)
- daß „die Reiche dieser Welt“ nur für eine bestimmte Zeit existieren und dem „Königreiche des Himmels“ Platz machen müssen. „Dein Reich komme.“

Jeder Christ sollte wissen,

- warum Gott 6000 Jahre lang Böses zugelassen hat, und erkennen, in welchem Verhältnis Gottes Volk steht zu dieser folgenschweren Herrschaft der Sünde und des Todes — und zu dem schließlichen Zusammenbruch dieser Herrschaft.

Diese Dinge und viele andere von tiefstem Interesse für alle Kinder Gottes werden ausführlich und in einfacher, leicht faßlicher Sprache in diesem Band erörtert.

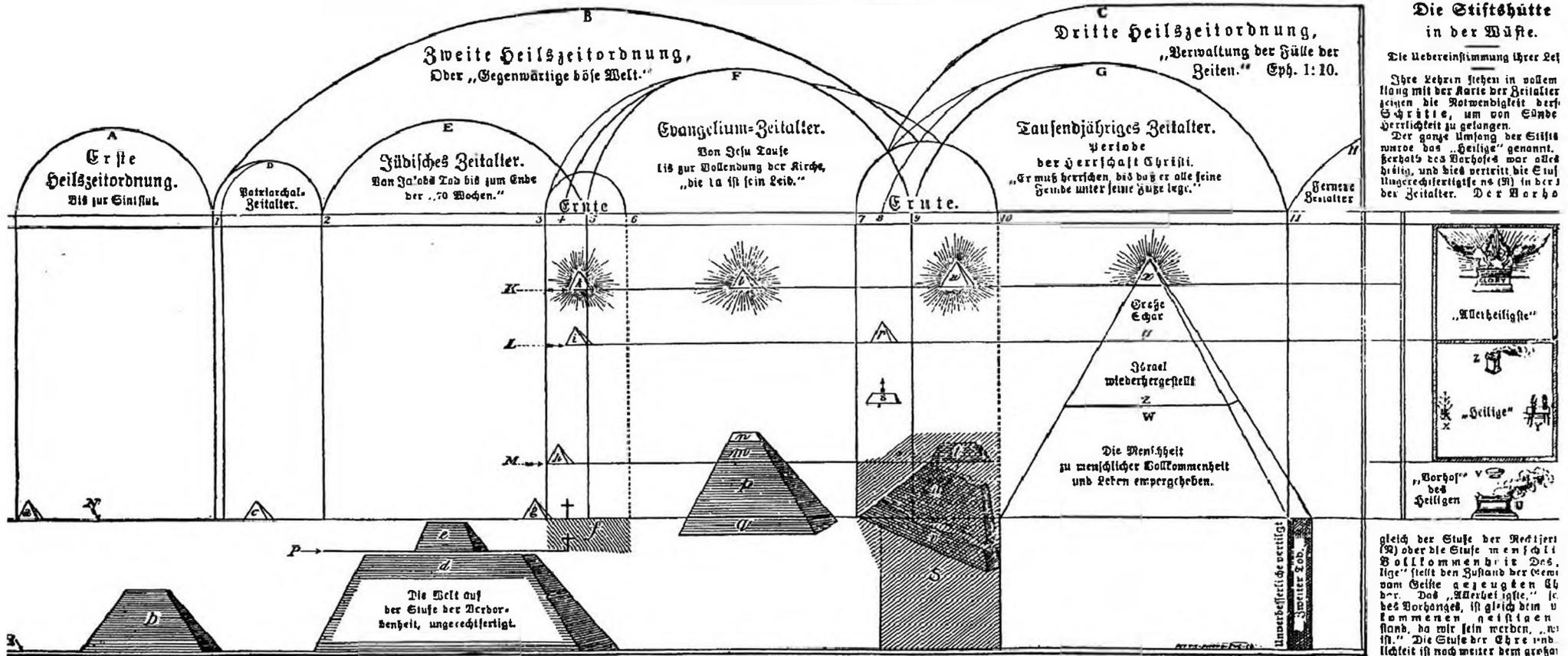
Die „Verfassung“ von Atlanta sagt darüber: — Es ist unmöglich, diesen (ersten) Band zu lesen, ohne dessen Verfasser liebzugewinnen und seine herrliche Lösung der großen Rätsel zu schätzen, die uns unser Lebtag zu schaffen gemacht haben. Es gibt kaum eine Familie, die nicht den Tod eines Angehörigen oder Freundes beklagt, welcher „außerhalb der Kirche“ gestorben ist — außerhalb des Heilsplans und mithin, wenn der Calvinismus recht hätte, ausgeschlossen von jeder Hoffnung, in ewiger Qual und Verzweiflung. Wir unterdrücken unsere Gefühle und wenden uns ab von dem entsetzlichen Wilde. Wir wagen es nicht, den Glauben unserer Väter zu verleugnen, und doch — ist es möglich, daß eine gute Mutter und ihr verirrtes Kind auf immer geschieden bleiben, auf alle Ewigkeit geschieden.

Ich glaube, daß es die Härte dieser Lehre ist, welche Atheisten, Ungläubige, Zweifler macht; und Christen macht sie unglücklich und bringt ihre grauen Haare mit Kummer ins Grab: — Ein verlorenes Kind — eine verlorene Seele! . . .

Das besprochene wundervolle Buch behauptet nichts, ohne es durch die Schrift zu beweisen. Es ist Stein für Stein aufgebaut, auf jedem Stein die betreffende Schriftstelle, und so wird es zu einer Pyramide der Barmherzigkeit, Liebe und Weisheit Gottes. Der Verfasser bezweifelt oder leugnet überhaupt nichts von der Bibel; aber es gibt viele Stellen, auf welche der Verfasser ein helles Licht fallen läßt, das viele dunkle und schreckhafte Ahnungen verstreucht. Ich sehe, daß Redakteure tonangebender Zeitungen und viele rechtgläubige Geistliche der verschiedenen Kirchen sich zu dem Buch und dem neuen, trostreichen Licht bekennen, welches bei der Bibelauslegung anzubrechen beginnt. Laßt jedermann das Buch lesen und überdenken und getröstet werden; denn wo sind alle Gefangenen der Hoffnung? Unsere Zeit gehört dem fortgeschrittenen Denken, und man denkt jetzt mehr denn je zuvor. Die Menschen wagen jetzt zu denken. „Licht, mehr Licht!“ ist heutzutage das Lösungswort.

Schreibe das Gesicht auf und grave es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.

— Habakuk 2:2. —



Die Stiftshütte in der Wüste.

Die Uebereinstimmung Ihrer Zeit
Ihre Lehren stehen in vollem Einklang mit der Karte der Zeitalter...
Der ganze Umfang der Stiftshütte wurde das „Heilige“ genannt...
Der Herrliche...
Der Heilige...
Der Heiligste...

April Extra-Nr.

(4)

Karte der Zeitalter.

Veranschaulichung des Planes Gottes, viele Söhne zur Herrlichkeit zu führen. Gottes Wort in Bezug auf „Die Verwaltung der Fülle der Zeiten“: alles unter ein Haupt zusammenzubringen in dem Christus, das, was in den Himmel und das, was auf der Erde ist. — Eph. 1:10. Oberrichter Ueberf.

(Die vollständige Erklärung dieser Karte wird Kap. 12 von Band 1, „Der Plan der Zeitalter“, gegeben.)

Gratis und franco verschicken wir auf Wunsch fünf Vorträge und zwei Artikel über das „Tausendjährige Reich“, das Millennium, und den „Tag der Rache“ und des Gerichts, der ihm vorausgeht. Verlangt Mal-Doppelnummer des Wachturms.

„Siehe, ich stehe an der Tür und klopf an.“ „Wachet also, weil ihr nicht wisset, an welcherlei Tage euer Herr kommt.“ (Offenb. 3, 20; Matth. 24, 42; Mark. 13, 37.)

Wie auch immer das Wachen zu verstehen ist, und was eventuell die zu erwartende Sache sein mag, so ist es doch außer Frage, daß die Ermahnung, auf ein Ereignis zu achten, dessen genaue Zeit nicht angegeben ist, das einschließt, daß die Wachsamkeit...
Wir haben ein festes, prophetisches Wort, aus welches zu achten ihr wohl tut als auf eine Lampe, welche an einem dunklen Orte leuchtet, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen.“ (2. Petri 1, 19.)

Das vereinte Zeugnis dieser Schriftstellen lehrt uns, daß, obgleich es für Gottes Volk weder tauglich noch möglich war, etwas Bestimmtes voraus zu wissen hinsichtlich der genauen Zeit der zweiten Gegenwart des Herrn Jesu und der Aufrichtung seines Reiches, dennoch, wenn die rechte Zeit komme, die Wachsamkeit in Form von und nicht mit der Welt im Finstern werden gelassen werden. Vergeblich wird eingemeldet, daß dies der Aussage anderer Herren widerspreche: „Jensem Tag aber über der Stunde weiß nie man, weder die Engel, die im Himmel sind, noch der Sohn, sondern nur der Vater.“ (Mark. 13, 32.) Diejenigen, welche diese Stelle anführen, um sich und anderen zu beweisen, daß überhaupt niemand jemals es wissen werde betreff der Zeit des zweiten Advents, werden finden, daß das zu viel behauptet ist und ihr eigenes Argument umstößt; denn wenn die Stelle sagen soll, daß kein Mensch je die Zeit und Stunde wissen werde, so muß sie gleichfalls bedeuten, daß es die Engel je wissen wird und auch der Sohn selbst nicht. Das wäre offenbar eine törichte Auslegung dieser Stelle. Wohl hat der Sohn Gottes nicht die Zeit gewußt, als er diesen Ausspruch tat, nach legend ein Engel oder Mensch; aber sicherlich mußte der Engel die Zeit und Stunde seines eigenen zweiten Advents wenigstens eine kurze Zeit vor dem Stattfinden desselben wissen, und ebenso die Engel. Und die wahren Kinder Gottes sollen, wie wir oben gesehen, wachen, damit auch in seiner Zeit „wissen“ mögen und nicht mit der Welt im Finstern, in Unwissenheit seien. Und daß ihre Wachsamkeit belohnt werden wird, ist ihnen garantiert: „Und keine der Gottlosen werden es verstehen; die Werksüchtigen (von Gott) werden es verstehen.“ (Dan. 12, 10.)

Eine ausführliche Zerlegung der Schriftlehre über die Wiederkunft Christi — wann, wie, zu welchem Zweck — schicken wir an legend eine Adresse auf Wunsch gratis und franco.

Zions Macht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

9. Jahrgang.

Elberfeld. — April 1904. — Alceghen.

Extra-Nr.

Der göttliche Plan der Zeitalter für die Erlösung des Menschen. Warum Böses zugelassen wurde.

Ein neuerer Schriftsteller sagt richtig: „Das Hauptbedürfnis unserer Zeit ist jene letzte Philosophie, in der alle andere Philosophie aufgehen muß, die zugleich rationalistisch und ekstatisch, das Erzeugnis und die Frucht der Verbindung von Vernunft und Glauben ist und über jeden Schritt der Untersuchung das bereinigte Licht von Entdeckung und Offenbarung ausstrahlt.“

Viele geben zu, daß eine solche Philosophie nur von Gott ausgehen kann, und daß die Bibel sie enthalten sollte, finden sie aber nicht darin, weil sie sich nicht auf einem ordnungsmäßigen oder philosophischen Wege suchen. Allen denen empfehlen wir die Lektüre eines Buches von 260 Seiten, das den Titel führt: „Der göttliche Plan der Zeitalter,“ und das die Umrisse des göttlichen Planes der Erlösung des Menschen in einer Form darstellt, die das Herz befriedigt und für die demütigte und geheiligte Vernunft annehmbar ist. Das Folgende ist ein kleiner Auszug aus diesem Buch (siehe Seite 2. 4.).

Wer sorgfältig und mit Ehrerbietung die Heilige Schrift studiert, wird in dem jetzt für den Haushalt des Glaubens fälligen Licht finden, daß das Wort Gottes einen vollständigen und systematischen Plan für die Erlösung des menschlichen Geschlechts enthält, welcher die Zeitalter hindurch in Funktion war und bis zum gegenwärtigen Augenblick stufenweis und erfolgreich fortschritt, um dann zu seiner Zeit herrlich vollendet zu werden. Die vergangenen 6000 Jahre menschlicher Geschichte waren nötig, um diesen Plan bis zum gegenwärtigen Punkt seiner Entfaltung zu bringen, und ein 7tes Jahrtausend wird Zeuge seiner letzten Vollendung sein, wenn jedes willige Glied der menschlichen Familie zur ursprünglichen Gottebenbildlichkeit wiederhergestellt und die ganze Menschheit in Gerechtigkeit gegründet wird, mit endlosen Zeiten des Glücks und der Herrlichkeit vor sich.

Das ist das Ziel des göttlichen Planes, den Gott vor Grundlegung der Welt entwarf, damit er in Christo ausgeführt werde, welcher das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte der direkten Schöpfung Jehovas ist — sein eingeborener Sohn. (Offb. 1, 8. 18; 3. 14; Joh. 1, 14. 18; Kol. 1, 15.) „Alle Dinge sind durch dasselbe [Wort — Christus] gemacht, und ohne dasselbe [ihn] ist nichts gemacht, das gemacht ist.“ „Welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor allen Kreaturen [Geschöpfen]; denn durch ihn ist alles erschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beides die Thronen und Herrschaften, und Fürstentümer, und Obrigkeiten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen; und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm.“ (Joh. 1, 3; 1. 15—17.) „In welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.“ (Kol. 1, 14.)

Auf diese Weise hat Gott seinen Sohn geehrt, indem er ihn zu seinem Werkzeug oder Vermittler bei der Ausführung aller seiner großen Pläne machte; und darum erklärt er: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören.“ Ihn hat Gott „erhöht zu einem Fürsten und Heiland.“ „auf daß sie alle den Sohn ehren [als des Vaters Vermittler und Gesandten], wie sie den Vater ehren.“ (Matth. 17, 5; 1. 17; 1. 31; Joh. 5, 23.) Der Sohn begehrt auch keine größere Ehre, als des Vaters Vermittler oder Bote zu sein, „der Engel des Bundes“ (Mal. 3, 1); denn er sagt: „Ich bin . . . gekommen, nicht, daß ich meinen Willen tue, sondern des, der mich gesandt hat,“ und: „Mein Vater ist größer denn ich.“ (Joh. 6, 38; 5, 30; 4, 34; 14, 28.) Auch wir, wie die Apostel, haben „einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, . . . und einen Herrn, Jesum Christum, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn.“ (1. Kor. 8, 6.)

Der Erschaffung der Engel folgte die Erschaffung des Menschen, eines Wesens, das geeignet war, auf der Erde zu leben und ihr Herr und König zu sein. Der Mensch wurde, wie die Engel, im Bilde Gottes erschaffen, d. h. mit Fähigkeiten der Vernunft, des Gewissens etc., und in stände gut und böse zu unterscheiden. Als König der Erde und vollkommen in seiner Art, war er nur ein wenig niedriger als die Engel, und dieses Wenige bestand darin, daß er durch seine Natur auf die Erde beschränkt war, während die Engel, weil geistiger Natur, einen größeren Spielraum für die Beobachtung haben und daher einen weiteren Gesichtskreis. Ein Ebenbild Gottes zu sein, schließt Freiheit

der Wahl und des Willens in sich in bezug auf seine eigene Lebensführung. Ursprünglich von seinem Schöpfer mit solcher Freiheit begabt, wurde nun der Mensch vor die Wahl zwischen gut und böse gestellt, was notwendig war, wenn er auf dauerndem Leben geprüft werden sollte — jedoch nicht ohne einen Wink von Gottes Seite in bezug auf die gesegneten Folgen der Gerechtigkeit und die verderblichen Folgen der Sünde. In Anbetracht seiner Unerfahrenheit wurde unbedingter Gehorsam dem göttlichen Willen gegenüber gefordert, sowohl zu seinem Heil und Schutz, wie auch als Prüfstein seiner Treue gegen seinen rechtmäßigen Herrn und Gebieter. Nichtsdestoweniger sah Gott in seiner Unwissenheit den Lauf, den Adam nehmen würde, und den Fall des ganzen Geschlechts in den Tod voraus, wie auch die Lehre, welche diese Erfahrung der Sünde und des Todes durch göttliche Ueberwältigung ihnen bringen würde, wenn zu seiner Zeit, durch das Verdienst des Opfers Christi, er ihnen Sündenvergebung gewähren wird auf Grund ihrer Reue und Umkehr zur Gerechtigkeit. Er beschloß daher, den Menschen seinen selbstermählten Lauf nehmen zu lassen und dessen gerechte Strafe über ihn zu verhängen, dann aber zu seiner Zeit ihn durch eine große Erlösung davon zu befreien.

Gott sah voraus, daß der Mensch auch bei gutem Willen doch infolge seiner beschränkten Erkenntnis und Erfahrung fortwährend in Versuchung sein würde, die Weisheit seiner Anordnungen zu bezweifeln, ja sogar ihnen zuwider zu handeln. Deshalb benutzte er diese Gelegenheit, allen seinen Geschöpfen einen vollkommeneren Begriff von sich selbst zu geben, damit sie ihm um so rückhaltloser und williger dienen und gehorchen möchten. Als eine Offenbarung und Veranschaulichung seiner Eigenschaften: Gerechtigkeit, Weisheit, Macht und Liebe, stellte Gott seinen menschlichen Sohn, Adam, erschaffen in seinem Bilde und vollkommen, jedoch noch unerfahren und nur wenig unterrichtet in bezug auf seines Schöpfers Eigenschaften, auf die Probe, damit er eine wertvolle Erfahrung gewinne — dabei jedoch vorherwissend, daß derselbe, obwohl in jeder Hinsicht billig geprüft, beim Gebrauch seines freien Willens in Sünde fallen würde. Aber Gott hatte nicht die Absicht, sein ungehorsames Geschöpf, das den Tod verdient hatte, ganz zu Grunde gehen zu lassen, sondern bereitete einen Weg der Erlösung, wobei er gerecht bleiben und dennoch den wahrhaft Bußfertigen und Gläubigen rechtfertigen könne (Röm. 8, 26), so daß die schmerzliche unter der Herrschaft der Sünde und des Todes gewonnene Erfahrung unter diesem überwältigenden Einfluß der göttlichen Vorsehung schließlich dazu dienen müsse, die Menschen desto mehr in der Gerechtigkeit und in freiwilligem Gehorsam gegen ihn zu befestigen.

Die Versuchung im Paradiese war nur eine Prüfung des Gehorsams oder der Treue gegen Gott. Die Frucht des verbotenen Baumes war gut (denn alle Bäume des Gartens waren gut) und begehrenswert, um klug zu machen. Und hätten die ersten Menschen ihre Treue gegen Gott durch Gehorsam bewiesen, so wäre wahrscheinlich das Verbot zu seiner Zeit zurückgenommen worden. Erkenntnis ist nur für die ein Segen, die dem göttlichen Willen unterworfen sind. Und nach Gottes Anordnung sollten die Menschen durch Erfahrung dazu gelangen, und die Engel durch das Beispiel, oder die Beobachtung. Die Strafe für des Menschen Ungehorsam war der Tod —

„Welches Tages du davon issest, sollst du des Todes sterben.“ Die Strafe wurde buchstäblich erfüllt: das Sterben begann in dem Augenblick, als das Urteil gesprochen wurde, indem sie aus dem Paradies hinausgetrieben und verhindert wurden, seine Leben erhaltenden Früchte zu genießen; und dasselbe wurde innerhalb des Tausendjahrigen vollendet, wie vorhergesagt. (2. Pet. 3, 8.) Dadurch, daß die Strafe des Todes allmählich und nicht plötzlich über das verurteilte Paar kam, war es demselben gestattet, sein Geschlecht fortzupflanzen, aber unter denselben Strafbedingungen, denen sie selbst unterworfen waren.

So ist durch eines Menschen Ungehorsam die Sünde in die Welt gekommen und der Tod durch die (als Folge der) Sünde, und so ist der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, weil sie alle Sünder sind, unvollkommen durch Abstammung. (Röm. 5, 12.)

Indem so die Sünde und ihre Strafe, der Tod, über Adam Gewalt bekamen, beherrschten sie die Welt und regierten von Adam bis Moses — begleitet von nur wenigen göttlichen Verheißungen, die durch ihr Licht den Weg nur um so dunkler erscheinen ließen. Dann „kam das Gesetz durch Moses“ und bot jedem dauerndes Leben an, der das Gesetz voll und ganz halten würde. Aber in ihrem gefallenem Zustand war keiner aus dem verurteilten Geschlecht imstande, es zu erfüllen und dadurch den Lohn des Lebens zu erlangen. Doch diente das Gesetz nach Gottes Absicht einem Zweck: es offenbarte des Menschen Ohnmacht bei seiner Rechtfertigung, und deutete darauf hin, daß ein heiliges, ungeschuldiges und unbestecktes „Lamm“ — aus einem anderen Samen, als dem verderbten und verurteilten Samen Adams, doch als dessen Stellvertreter — durch sein Opfer die Ansprüche der Gerechtigkeit befriedigen und so die Welt von der Knechtschaft der Sünde und des Todes loslaufen, und daß Unerbieten des Evangeliums ermögliehen werde: Vergebung und dauerndes Leben, nicht als Lohn unserer Gerechtigkeit im Halten des göttlichen Gesetzes, was unmöglich ist, sondern auf Grund unserer Annahme Christi als unserer Meister, und seines Lösegeld-Opfers als Genugtuung für unsere Sünden vor Gott.

Man möchte denken, die Segnung der Welt hätte sofort beginnen sollen, als das Opfer für die Sünden vom Vater angenommen war (was durch die Ausgießung des Heil. Geistes zu Pfingsten angezeigt wurde) — aber dies war nicht der Fall. Ein anderer Zug des göttlichen Planes mußte zuerst erfüllt werden, nämlich die Auswahl und Entwicklung der „Kirche“ zu ihrem Beruf, Miterben und Zeilhaber Christi zu sein an seiner Herrlichkeit, seinem Reich und seinem Segens-Werk an der Welt.

Das war von Anfang an ein Teil des göttlichen Planes, und darum konnte die glorreiche Regierung des Segens nicht bei Christi Auferstehung beginnen, noch Pfingsten, sondern mußte aufgeschoben werden, bis die Auswahl und Prüfung aller Glieder der „Kirche“ oder des Leibes Christi abgeschlossen war. Oder man kann auch sagen: des Vaters festbestimmte Zeit, die Welt zu segnen, ist das 7te Jahrtausend, und hätte er nicht die Absicht gehabt, die „Kirche“ auszuwählen als Braut Christi, damit sie an seinem Werk der Segnung teilnehme, so wäre ein zweimaliges Kommen unseres Herrn nicht nötig gewesen. Ein Abent hätte genügt, denn er hätte jetzt kommen können, am Ende der 6000 Jahre, hätte alle erlösen (loskaufen) und dann sogleich das große Werk der Segnung und Wiederherstellung der Menschheit beginnen können. Daß er aber 1800 Jahre vor der festgesetzten Zeit des Segens kam, um die Welt zu erlösen, geschah eben darum, damit noch Zeit wäre, aus dem erlösten Geschlecht seine Braut auszuwählen.

Wie der Fall des Menschen Gott Gelegenheit gab, all seinen Geschöpfen seinen wunderbaren Charakter von jedem Standpunkt aus zu zeigen — seine Gerechtigkeit, seine Weisheit, seine Macht und seine Liebe — so wurde dadurch auch Gelegenheit gegeben, seinen eingeborenen Sohn in jeder Hinsicht zu prüfen und ihn dadurch für seine höchste Stufe vorzubereiten (Phil. 2, 8—10), nämlich für seine Erhöhung zur göttlichen Natur (mit all dem, was das an Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit in sich schließt), und für seine Stellung zunächst dem Vater, so daß alle Menschen den Sohn ehren sollen, wie sie den Vater ehren. Und dieselbe Tatsache (nämlich der Fall des Menschen) gibt auch Gelegenheit zur Berufung, Auswahl und Prüfung der „Kirche“, die, nun bald vollständig, zur Zeilhaberin an der Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit unseres Herrn gemacht werden und wie er hoch über Menschen und Engel, selbst bis zur göttlichen Natur, erhöht werden soll. (2. Pet. 1, 4.)

Erst die Gerechtigkeit des göttlichen Charakters ist bis jetzt der Welt offenbar gemacht worden, und viel von ihrer Herrlichkeit ist in trauriger Weise verdunkelt durch menschliche Tradition, die fälschlich ewige Dualität „ewiger Vernichtung“ als Schuld der Sünde erklärt. Gottes Liebe für seine Geschöpfe, die Weisheit seines Erlösungsplanes, und seine Macht zu retten, sind bis jetzt erst teilweise enthüllt und werden wahrlich von wenigen

gesehen, und das noch entsteht. Seine Gerechtigkeit ist in den vergangenen 6000 Jahren allen geoffenbart worden in der Herrschaft des Todes, der Strafe, die Gott über die Sünder verhängte. Vor 1800 Jahren begann er damit, seine Liebe zu enthüllen — aber da noch nicht der ganze Plan sichtbar ist, wird sie von wenigen gebührend gewürdigt. Nichtsdestoweniger „daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen.“ (1. Joh. 4, 9.) Und Gottes Weisheit wird man erst ermessen können, wenn die 1000-jährige Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen ist und diejenigen Züge seines Planes beleuchtet, durch die all die Milliarden (von seiner Gerechtigkeit verurteilt und von seiner Liebe erlöst) dann auch des Segens teilhaftig werden. Aber die Macht Gottes wird in ihrer ganzen Größe erst erkannt werden, wenn dieser 1000-jährige Tag schon weit vorgerückt ist. Zeitweis schon im Werk der Schöpfung enthüllt, wird sie doch erst in der Auferstehung vom Tode ihre höchste Entfaltung finden, in der völligen Emporhebung all der Erlösten, welche die gnädigen Vorkehrungen seiner Liebe annehmen und in freudigem Gehorsam sich unter all seine gerechten Forderungen beugen.

Es ist ein Fehler, den viele machen, anzunehmen, daß Jehovahs Gerechtigkeit und Liebe je in Widerspruch miteinander sein könnten. Beide sind vollkommen: seine Liebe wünscht oder versucht niemals, was seine Gerechtigkeit nicht billigt, und beide, seine Gerechtigkeit und seine Liebe, müssen jede Handlung gut heißen, für die seine Macht in Anspruch genommen wird. Bei Menschen sind (wegen ihres Mangels an Weisheit und Macht) Liebe und Gerechtigkeit oft miteinander in Widerspruch. Des Menschen Liebe hat oft wohlwollende Absichten, die er aber nur durch Verletzung der Gerechtigkeit ausführen kann, weil es ihm an Weisheit und Macht gebricht. Wir müssen unsere Ansichten am Unendlichen messen und uns genau an die Offenbarung halten, die er uns von seinen Gedanken gibt, und nicht versuchen, unsere eigenen Gedanken Gott unterzuschleichen. Wenn Gottes Plan klar erkannt wird, rechtfertigt er sowohl seine Gerechtigkeit als auch seine Liebe völlig. Der von der göttlichen Weisheit entworfene Erlösungsplan ist der Ausdruck unergründlicher Liebe, basiert auf unwandelbarer Gerechtigkeit und vollführt durch göttliche Macht. Der erste Akt göttlicher Liebe bestand darin, ein Lösegeld anzuordnen für Adam und für das ganze Geschlecht, da seine Uebertretung es verschuldete, daß alle in Sünde und Tod fielen. Bis das Lösegeld bezahlt war, wurde nichts getan, die Welt zu retten. Verheißungen und Vorbilder zukünftiger Erlösung wurden gegeben, aber mehr nicht. Gott hatte ein gerechtes Urteil gesprochen, das durfte nicht auf die Erde fallen, es mußte zur Ausführung kommen. Wenn die Strafe des Todes von Adam und seinem Geschlecht durch eine Auferstehung zurückgenommen werden sollte, so mußte das Leben eines anderen Menschen, der nicht unter der Verurteilung stand, als entsprechender Preis dafür gezahlt werden, sodas Gott gerecht sein und dennoch alle die rechtfertigen und zum Leben und zur Gemeinschaft mit ihm wiederherstellen kann, die an Jesus glauben und in seinem Namen sich zu ihm wenden. (Apg. 4, 12.) Und nachdem er Christum als Lösegeld für alle angenommen hat, ist er, wie der Apostel uns versichert, „treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt, und reinigt uns von aller Untugend.“ (1. Joh. 1, 9.)

So erbellt aus Gottes eigener Zusage, daß, seit Christus starb für unsere Sünden, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott bringe, oder besser: seit er aufgeführt gen Himmel und dort unsertwillen vor Gottes Angesicht erschien, um den Preis unserer Erlösung darzubringen und Herr aller zu werden, der Lebendigen und der Toten, es kein geschliches Hindernis mehr gibt für die Rückkehr aller Menschen zur Gemeinschaft mit Gott und zum Genuß aller Segnungen und Vorrechte, die unter dem ersten Urteil verloren gingen. Die einzige Schwierigkeit, die noch besteht, ist auf des Menschen Seite. In seinem gefallenem Zustand ist er an Leib und Seele krank. Er ist geneigt, Unrichtiges zu glauben und an das Rechte nicht zu glauben, nämlich an eine so große Erlösung, an die Botschaft „großer Freude, die allem Volk widerfahren soll.“ Ueberdies ist er durch seinen Fall geschwächt und tut vieles, was er in seinem Herzen selbst nicht billigt, und unterläßt anderes, was er von Herzen gern täte, kurz, kann sich selbst nicht helfen. Jrgendwoher muß ihm Hilfe kommen zur Ueberwindung sündlicher Neigungen, wenn die Tilgung vergangener Sünde und die Gelegenheit zur Ausöhnung nicht ein wertloses Anerbieten für ihn sein soll.

Diesem Bedürfnis, das wir zugeben müssen, wird durch diejenigen Züge des göttlichen Planes, die noch ihrer Erfüllung harren, vollkommen Genüge getan. Er, der alle erlöst, ist berufen, sowohl ihr König als ihr Richter zu sein; denn Gott

hat „einen Tag gefest, an welchem er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem er es beschlossen hat,“ Jesum Christum. (Apg. 17, 31.) Das heißt, er wird gerechterweise der Welt eine neue, individuelle Prüfung zum ewigen Leben gewähren, nachdem er das Urteil der ersten Prüfung durch das Sühnopfer seines Sohnes aufgehoben hat.

Die erlöste, geprüfte und verherrlichte „Kirche“ aber, die treue Braut Christi, soll mit ihrem Herrn an diesem großen Wert teilnehmen als Könige, Priester und Richter. (Off. 5, 10; 1. Kor. 6, 2, 3.) Als Könige werden sie die Welt regieren mit Gerechtigkeit, werden Ordnung, Recht und Wahrheit herstellen, ja erzwingen; als Priester werden sie das Volk lehren und durch das Verdienst des einen Sühnopfers den Neuen vergeben, sie reinigen und ihnen aus ihren Schwachheiten heraus helfen, leiblich, geistig und moralisch; als Richter werden sie richten nach dem Maß der Schuld eines jeden in seinem zukünftigen wie in seinem vergangenen Leben, nicht darnach, was ihre Ohren hören, noch was ihre Augen sehen, sondern ein unfehlbares Gericht, wozu sie durch ihre Erhöhung zur göttlichen Natur vollauf befähigt sein werden.

Während die Verheißung Gottes an die „Kirche“ in einem Wechsel von der menschlichen zur göttlichen Natur besteht, der bei der Wiederkunft ihres Herrn bewerkstelligt werden soll als die Ergänzung seiner Auferstehung und darum die erste Auferstehung genannt wird (2. Pet. 1, 4; 1. Kor. 15, 50—53; Phl. 3, 10, 11; Offb. 20, 6), — ist das, was der Welt im allgemeinen in Aussicht gestellt wird, etwas ganz anderes, nämlich eine Restitution oder Wiederherstellung all der herrlichen Eigen-

schaften und Kräfte der menschlichen Natur, die, ein irdisches Ebenbild der göttlichen, jetzt durch die 6000-jährige Sünden- und Todesknechtschaft so traurig entstellt und besleckt ist.

Um die Wiederherstellung des Menschen recht zu begreifen und zu würdigen, muß man sich vergegenwärtigen, daß jede vorzügliche Eigenschaft, die man an Menschen sieht, nur ein unvollkommener Ausdruck dessen ist, was dem vollkommenen Menschen als solchem zugehört, sei es Verstandesschärfe, mathematische Genauigkeit, ästhetischer Geschmack, Kunst, Wiß, Beredsamkeit, Phantasia, musikalische Begabung, oder sonst irgend eine Tugend oder ein Lob; und daß im Verlauf des Restitutionsprozesses jedes gehorame Glied der menschlichen Familie — der ursprünglichen Absicht des Schöpfers gemäß — mit all diesen Fähigkeiten in einem weit höheren Grade ausgestattet werden wird, als wir sie jetzt an gefallenen Menschen sehen. Die Wiederherstellung des völligen geistig-moralischen Gleichgewichts im Menschen, dem ursprünglichen König der Erde, wird auch ein Segen für alle seine Untertanen sein: die Tiere des Feldes, die Vögel des Himmels und die Fische im Meer (Apg. 3, 6, 8); und ebenso ist die Wiederherstellung der Erde selbst verheißen.

Die 5. Schrift lehrt, wie wir glauben, daß „die Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von denen Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von der Welt an“ (Apg. 3, 19—21), unmittelbar vor der Tür stehen. Bald werden die letzten Glieder des Leibes Christi ihren Lauf vollendet haben, und dann, unter ihrem glorreichen Haupt und mit allen anderen Gliedern des Leibes vereint, werden sie hervorleuchten wie die Sonne zum Segen des ganzen erlösten Geschlechts.

Verachtet und doch hoch geehrt.

Ein unansehnlich Häuflein
War einst des Herrn Gefolge,
Es mochten Fischer, Zöllner sein,
Nur „Edle“ nicht, als solche,
Die einem König ohne Macht
Und ohne äußerliche Pracht,
Durchaus zu dienen nicht begehrten,
Noch seines Reiches Bottschaft ehrten.

Wiewohl die Jünger Spott und Hohn
Sah'n über ihn ergehen,
Statt gold'ner, eine Dornenkrone
Auf Seinem Haupte sehen,
Sie doch dem König blieben treu,
Bis alles mit Ihm schien vorbei —
Sein Tod nur konnte ihrem Glauben
Die letzte Hoffnungsstütze rauben.

Solch' Treue und Ergebenheit,
Wie diese Ihm erwiesen,
An Seinen Knechten jeberzeit
Der König hat gepriesen,
Das ist die Art, die Ihm gefällt,
Die Er, obschon sie diese Welt
Verachtet und gering mag schätzen,
Dereinst wird hoch zu Ehren setzen.

Der Uferstand'ne sucht 'ne Schar
Solch' zuverläss'ger Leute,
Die Ehrsucht, Stolz, Hochmuts bar,
Für Seinen Dienst auch heute,
Die, ob verspottet, ob verlacht,
Ob man sie hasset, ob verachtet,
Doch Treue halten ihrem König,
Ihm bis zum Tode untertänig.

Nicht sucht Er Größen dieser Welt,
Und, die nach Ehren trachten,
Noch, die begehrenswert nur Geld
Und Erdengüter achten,
Noch, die sich eig'ner Weisheit bläh'n,
Noch solche, die sich selbst erhöh'n,
Gehörst du nicht zu diesen Klassen,
Mag dich der König rasen lassen.

Denn eben jetzt am „End' der Welt“,
Nun Er zurück gekommen
Und hat in Seinem Weizenfeld
Die Ernte vorgenommen,
Erbeut sich dir Gelegenheit
Für Seinen Dienst, noch ist es Zeit,
Noch will der König Schnitter dengen,
Die treu der Wahrheit Sichel schwingen.

Derselben Lohn sehr groß wird sein,
Denn — lesen wir von ihnen —
„Nie kam es in ein Herz hinein,
„Noch ist es je erschienen,

„Was einst für sie bereitet ist,
„Wann sie seh'n werden Jesum Christ
„Und sein, wie Er ist — Seine Brüder,
„Mit Ihm, dem Haupt, vereint als Glieder.

J. Kuehn.

„Die Versöhnung des Menschen mit Gott.“

(Ein richtiges Verständnis der „Versöhnung“ führt zu einer klaren Auffassung des göttlichen Planes der Weltalter; darum wollen wir hier im Anschluß zum vorausgegangenen Artikel mit Schriftstellen einige der Grundgedanken über die Versöhnung andeuten und im übrigen dem Leser ein Studium des auf zweiter Seite unter diesem Titel besprochenen Wertes empfehlen. Auf Wunsch schicken wir ein vollständiges Inhaltsverzeichnis.)

Christi Tod hat für jeden Menschen eine einmalige Prüfung oder Gerichtsprobe für ewiges Leben gesichert. (1. Tim. 2, 6.)

Dies bedeutet nicht eine absolute Zusicherung ewigen Lebens für jedermann, auch ist „die Wiederbringung aller Dinge“ keine unbegrenzte, sondern betrifft nur „alle Dinge, die Gott geredet hat durch den Mund aller seiner Heiligen Propheten von Anbeginn der Welt.“ (Apg. 3, 19—23.) Demgemäß will Gott, „daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“, und wird die Wahrheit „zu seiner Zeit“ allen gepredigt werden. (1. Tim. 2, 4—6.) Darum werden auch „die Toten die Stimme (der Wahrheit) des Sohnes Gottes hören, und die sie hören (ihm gehorchen), die werden (ewig)

leben; „die da Gutes getan haben, werden hervorgehen aus den Gräbern zur Auferstehung des (sofortigen vollkommenen) Lebens (um mit Christo zu leben und zu richten 1000 Jahre), die da Böses getan haben (alle ungerechten Milliarden — werden aus den Gräbern hervorgehen), zur Auferstehung des (1000-jährigen) Gerichts“, um dann erst ihre Prüfung oder Gerichts-Probē für ewiges Leben zu bestehen. „Und es soll (alsdann) geschehen, daß, welche Seele denselbigen Propheten (den Christus) nicht hören (ihm nicht gehorchen) wird, die soll vertilgt werden aus dem Volke.“ (Sob. 5, 25, 28, 29; 1. Kor. 6, 2, 3; Offb. 20, 6; Apg. 3, 23.)

Die Stiftshütte in der Wüste.

Ein Schatten der wahren „besseren Opfer“. Eine Handleitung für das „königliche Priestertum“.

Das richtige Verständnis der Sachen, die in diesem Büchlein beschrieben und erläutert sind, scheint von Gott eingegeben zu sein, und zwar zu einer Zeit, als das neue Licht durchaus nötig war zur vollen und harmonischen Darstellung der verschiedenen Züge des göttlichen Planes der Zeitalter. Und die, welche durch die in diesem Büchlein geleistete Beihilfe gesegnet werden, dürfen mit Zuversicht annehmen, daß auch sie von Gott unterrichtet sind; denn der Verfasser hat sich ernstlich bemüht, jeden Punkt und jede Anwendung durch das Wort des Herrn zu prüfen und zu bestätigen, und hat nichts als seine eigene Weisheit dargelegt; sondern, wie er von dem Herrn durch sein Wort und Geist erhalten, so hat er dasselbe dem lieben Leser wiedergegeben; so daß jeder, der Ohren hat zu hören, die Wahrheit Gottes erkennen und sich aneignen kann.

Der sorgfältige Forscher der Heil. Schrift wird einsehen können, daß die in diesem Büchlein vorgelegten Anwendungen der verschiedenen Vorbilder treu und richtig sind, und daß daraus folgt, daß der

ganze herrliche Plan der Zeitalter bestätigt ist. Wir haben hier im klaren Lichte des Wortes vor uns: 1. Die Rechtfertigung, 2. Heiligung, und 3. endliche Verherrlichung, zuerst für die Kirche (die Herauswahl), und hernach auch 4. Wiederherstellung für alle, die wollen, von allen Geschlechtern und Völkern der Erde. Welch ein wunderbar herrliches Evangelium (frohe Botschaft) muß das sein, zu dem dieser Schlüssel und diese Aufschlüsselung gehört!

Diese, in diesem Büchlein geoffenbarten Wahrheiten sind im wahren Sinne „Speise zu rechter Zeit“ für alle Hausgenossen des Herrn; und jeder, der an diesem Tische des Herrn gesättigt und gestärkt worden ist, sollte keinen Augenblick säumen, die angebotene Ehre anzunehmen, und die gesegnete Gelegenheit zu benutzen, als ein Diener und Mitarbeiter an diesem Vorrechte teilzunehmen und auch anderen die „fette Mahl!“ anzubieten.

Preis per Exemplar 40 Pfg. franko; — 150 Seiten. (45 Heller; 50 Cts.; 10 Cents.) Besondere Preise für Kolporteurs etc.

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine Betrachtung aller Schriftstellen, in welchen das Wort „Hölle“ vorkommt.

Ein richtiges Verständnis des Gegenstandes dieser Broschüre ist beinahe eine Notwendigkeit für christliche Standhaftigkeit geworden. Jahrhundertlang ist es die Lehre der „Orthodoxie“ gewesen, daß Gott, ehe er den Menschen schuf, einen großen Abgrund von Feuer und Schrecken geschaffen habe, der all die Milliarden der menschlichen Familie aufnehmen könne, welche er ins Dasein bringen würde; daß er diesen Abgrund „Hölle“ genannt habe; und daß alle Verheißungen und Drohungen der Bibel bestimmt wären, so viele als möglich (eine „keine Herbe“), von solchen Übeltaten zurückzuhalten, welche diesen schrecklichen Ort zu ihrem dauernden Heim machen würden.

In dem Maße, als Erkenntnis zunimmt und Aberglaube schwindet, verliert diese ungeheuerliche Vorstellung der göttlichen Einrichtung und des göttlichen Charakters ihre Kraft; und denkende Leute können nicht umhin, die „Erzählung“ in Frage zu stellen, die man mit großer Malerkunst an Kirchentwänden zu schildern pflegte. Einige dieser schauerlichen Bilder sind noch zu sehen und werden noch gebauet. Manche behaupten nun einerseits, daß der Ort buchstäblich sei, aber das Feuer symbolisch, während andererseits die Lehre von der „Hölle“ gänzlich verworfen wird.

Während wir uns freuen, daß der Aberglaube fällt, und die Erkenntnis über die Größe, Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe des Schöpfers zunimmt, sehen wir mit Schrecken, daß alle, welche diese lang verehrte Höllelehre verlassen, sich dem Zweifel, dem Skeptizismus, dem Unglauben juneigen. Warum sollte das der Fall sein, wenn das Gemüt nur von einem Irrtum befreit wird — fragst du? Weil uns so lange gelehrt worden ist, daß die Grundlage für diese schreckliche Lästung des Charakters und Waltens Gottes in dem

Worte Gottes liege. Wie weit nun der Glaube an die „Hölle“ erschüttert wird, soweit auch der Glaube an die Bibel als die Offenbarung des wahren Gottes. Und diejenigen, welche ihren Glauben an eine „Hölle“ oder an irgend einen Ort endloser Qual verloren haben, sind oftmals ausgesprochene Ungläubige und Spötter.

Durch die Vorsehung Gottes zu der Erkenntnis geleitet, daß die Bibel und ihr göttlicher Autor verleumdet worden ist, und daß, recht verstanden, die Bibel nichts lehrt, was für Gottes Charakter oder für eine intelligente Vernunft nachteilig ist, haben wir in diesem Büchlein versucht, die Lehre der Heiligen Schrift über diesen Gegenstand klar zu legen, damit dadurch der Glaube an Gott und sein Wort in den Herzen neu befestigt werden möge auf einer vernünftigen Grundlage. Es ist in der Tat unsere Meinung, daß jeder, der hierdurch finden wird, daß seine falschen Anschauungen auf menschlichen Mißverständnissen und Mißdeutungen beruhte, zugleich lernen wird, weniger auf seine und anderer Menschen Vorstellungen zu vertrauen und im Glauben das Wort Gottes fester zu ergreifen, das fähig ist, weise zu machen zur Seligkeit.

Dieses Büchlein betrachtet sorgfältig und mit Ehrfurcht jede Schriftstelle, die das Wort „Hölle“ enthält, und die „Rechnisse und dunklen Reden“, von denen man annimmt, sie lehren eine ewige Qual. Es hat schon viel dazu beigetragen, wahrheitsliebenden Kindern Gottes die Augen zu öffnen, die nun den verblendenden Betrug des mächtigen Widersachers erkennen, durch welchen er den göttlichen Charakter und Plan in ein bößlich verkehrtes Licht gestellt hat.

Preis per Exemplar 30 Pfg. franko; — 90 Seiten. (35 Heller; 40 Cts.; 10 Cents.) Besondere Preise für Kolporteurs etc.

Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus?

Beweise, daß er Dämonismus ist. Wer sind die „Geister im Gefängnis?“ und warum sind sie daselbst?

Daß das Erscheinen dieses Büchleins notwendig ist, beweist die Tatsache, daß der Spiritismus in neuerer Zeit immer größere Tätigkeit aufweist, in Europa sowohl, als in Amerika, und mit Erfolg Christen gefangen nimmt, die mit ihrem Fortschritt nicht zufrieden sind und nach geistiger Speise und ein besseres Glaubensfundament verlangen.

Es ist in diesem Büchlein die Absicht, die Schriftwidrigkeit des Spiritismus nachzuweisen und die nach Wahrheit hungernden und dürstenden Kinder Gottes auf sein heiliges Wort aufmerksam zu machen — auf den Rat des Allerhöchsten.

„Durch deinen Rat wirst du mich leiten, und nachher, — in Herrlichkeit wirst du mich aufnehmen.“ (Ps. 73, 24.)

Dieses kleine Buch hat schon unter göttlicher Leitung einige als „Medien“ hervorragende Personen aus dem Netz des Spiritismus gerettet, und hat Hunderten, die in der Richtung des Spiritismus „nach Gott suchten“, eine hilfreiche Hand geboten, um der Gefahr vertrieben zu werden, entrinnen zu können — da sie nun seinen wahren Charakter im Lichte des Wortes Gottes erkennen können. Alle Christen sollten diese kleine Behandlung des Gegenstandes lesen, um für die schweren Versuchungen vorbereitet zu sein, die mit raschem Schritt über alle kommen, die in der Namenchristenheit leben.

Preis per Exemplar 20 Pfg. franko; — 60 Seiten. (25 Heller; 25 Cts.; 5 Cents.) Besondere Preise für Kolporteurs etc.

Die Bibel gegen die Evolutions-Theorie.

Dieses kleine Büchlein bietet, was zur Zeit gerade jeder Christ lesen sollte, da die Lehrstühle der Christenheit von der schriftwidrigen Lehre der Evolution erobert werden, die, wie diese Broschüre zeigt, eine vollständige Kreuzung der Versöhnung ist und folglich eine Verwerfung des Christentums.

„Sehet zu, daß nicht jemand sei, der euch als Beute wegführe durch die

Philosophie und durch eillen Betrug, nach der Überlieferung der Menschen, nach den Elementen der Welt und nicht nach Christo.“ (Kol. 2, 8.)

„Die Weisheit seiner Weisen wird vernichtet werden, und der Bestand seiner Verständigen sich verbergen.“ (Jes. 29, 14.)

Preis per Exemplar 20 Pfg. franko; — 60 Seiten. (25 Heller; 25 Cts.; 5 Cents.) Besondere Preise für Kolporteurs etc.

Verlag der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Mitterstraße 45, Ebersfeld, Deutschland.

WATCH TOWER BIBLE & TRACT SOCIETY,

BIBLE HOUSE, 610-614 Arch Street, ALLEGHENY, PA., U. S. A.

YVERDON, SCHWEIZ,
Rue du Four 22.

LONDON, ENGLAND,
24 Eversholt St., N. W.

MELBOURNE, AUSTRALIEN,
32 Johnston St.

KOPENHAGEN, DÄNEMARK,
STOCKHOLM, SCHWEDEN.

Diese Schriften sind auch zu beziehen durch Kolporteurs, Agenten oder den Buchhandel, und Kommissionsrat Ernst Bredt, Belgien.

(Wachsturm Verlag für Kolporteurs und alle, die solche Büchlein verbreiten wollen.)

„Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein!“

„Und der Tod und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pfuhl!“ — Off. 20, 14.



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EINLÖSEGELD FÜR ALLE

ZIONS

WACHTTURM

Verkündener Gegenwart Christi

„Wächter, wie weit ist's in der Nacht?“
„Der Morgen kommt, und auch eine Nacht!“
Jes. 21, 11.

9. Jahrg. November 1904. Nr. 11 A.

Inhalt:

In die „Hölle“
und von dort zurück.

Wer ist dort?

Hoffnung auf Befreiung für viele.

Vierteljährlich 60 Pf., jährlich 2 Mark,
einzelne Exemplare 20 Pf. — franko. Armen umsonst.
Kann durch die Post bezogen werden.

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meiner Anklägerin. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesichte auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Kälte und Frost: das brausende Meer und Wasserwogen (wegen der Kälte, Unzufriedenen); die Menschen verschmähen die Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdboden (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies gesehen habt, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Bildet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25–28, 31.)

„Selbe Bille (Gesichte) erschauen den Erdboden: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Off. 17, 4; Jes. 26, 9.)

Diese Nummer dient als **Prospekt** in beliebiger Anzahl gratis (s. Seite 2).

Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verkörpert die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechendes Kaufgeld, als Geis) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welche die Verwahrung des Gehirns vermissen, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf daß sie . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt offenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist daher um so mehr befreit, sich mit all seinen Ausgewerungen gänzlich dem, in der heiligen Schrift offenbarten Willen Gottes in Christus zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, kühn und rückhaltlos zu verkündigen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis gelehrt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch, anmaßend, aber voller Hingebung; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ ersuchen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Rinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unschätzbaren Werkstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Citate vorführen.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände.“ Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus der Welt und zugleich zum Ersten dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Moje 28, 14; Gal. 3, 29.)

Mittlerweile werden die an das Vergebungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und lösslichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle verleiagen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlung- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für je der mann (als Lösegeld für alle),“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Zellhaber der göttlichen Natur“ und „Miterben seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Verkommnung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erbster und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen vertilgt werden sollen. (Apoff. 3, 19—23; Jof. 35.)

E. T. Russell, Redakteur des englischen Originals, Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.

Diese monatlich 10 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet vierteljährlich 60 Pfg. franko. Der jährliche Abonnementspreis beträgt 2 Mk. (Fr. 2,40; Fr. 2,60; Dollar 0,50). Sie wird herausgegeben von der

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Mirkelstr. 45, Eberfeld, Deutschland,
an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist: Guedon, Rue du Four 22, Schweiz; England: London N. W., 24 Eberfeld St.; Schweden: Stockholm, Kungsgatan 20; Norwegen: Kristiania, Blegvold 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Oster-Tarimagsgade 81; Australien: 32 Johnson St., Fitzroy, Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar immer:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 60 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Diese 8 seitige Nummer

bietet nur eine Probe der monatlichen Ausgabe, von der wir weitere Exemplare gern gratis

schenken. In diesem Journal kann aber keine vollständige und zusammenhängende Betrachtung der biblischen Lehren geboten werden, wie in den unten erwähnten

5 Bänden von Millenniumstages-Anbruch.

Diese Bände verlassen von einem dogmenfreien Standpunkte aus die Wahrheit, betreffend die Bibel und ihre Lehren, klarzulegen. Sie werden zu sehr billigen Preisen abgegeben:

Die fünf Bände (jeder Band in Leinwand gut gebunden) zusammen mit einem Jahresabonnement auf den „Wachturm“ für Mk. 7,50, franko.

Der erste Band in Journalform allein, 40 Pfg., franko.

„Auf daß kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes nach dem Vorsatz der Zeitalter.“ (Eph. 3, 10, 11.)

„Die Erde bleibet ewiglich.“ — Pred. 1, 4.



Millenniumstages-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie,

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelversorger“, bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessanter Ausföhrung. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 5, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch. Über 1 000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. Autor E. T. Russell.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin offenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Plans vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Siegeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) wertgeschätzen gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort offenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Niederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich etc. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt vorausreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis etc. — 300 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vor-

geschlagenen Zeit- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Trophprophetieung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 5. — Die Vergebung von Gott und dem Menschen. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Centrum gleichsam die Gnade am Tag, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der jorzufälligsten und gebräuchlichsten Betrachtung wert. Von der tiefen Finsternis befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Gehen des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Willigen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. 485 Seiten.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — 700 Seiten, englisch.

(Band 7. — Die Offenbarung — verprochen.)

Jeder Band gebunden, franko: In Leinwand 45 Cent; Mk. 1,75; Fr. 2,15; Fr. 2,50. Mit Papierumschlag gebunden 25 Cent; Mk. 1,10; Fr. 1,25. Ein groß Preis für Wachturm-Leser: In Leinwand 25 Cent; Mk. 1,10; Fr. 1,30; Fr. 1,35. 5 Stück Mk. 4,25; Fr. 5,10; Fr. 5,30; 10 St. Mk. 7,50; Fr. 9; Fr. 10. Mit Papierumschlag gebunden, 20 Cent, 10 St. D. 1,80; 80 Pfg.; 95 Heller; Fr. 1; 5 St. Mk. 3; Fr. 3,75; 12 St. Mk. 6; Fr. 7,10; Fr. 7,50.

Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0,10; 30 Pfg.; 35 Cent; 40 Cts.; 10 Exemplare Mk. 2,50; Fr. 3; Fr. 3,50 für W.-T. Abonnenten; sonst 40 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto K. Kottig, Eberfeld, Mirkelstr. 45. — Druck: Sam. Lucas, Eberfeld.

Verlag der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Eberfeld u. Allegheny. Kommissionsär Ernst Vredt, Leipzig.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

9. Jahrgang.

Elberfeld. — November 1904. — Allegheny.

Dir. 11 A.

In die „Hölle“ und von dort zurück. — Wer ist dort? Hoffnung auf Befreiung für viele.

„Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein!“ — „Hölle, wo ist dein Sieg!“ — „Und der Tod und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pfuhl, welches ist der andere Tod“ — die „ewige Vernichtung“. (Hos. 13, 14; 1. Kor. 15, 55; Off. 20, 14.)

Wir wählen selten solch eine sensationelle Überschrift wie die obige; doch hoffen wir, ehe wir mit unserer Untersuchung zu Ende sein werden, schon unsere Leser davon überzeugt zu haben, daß, was in unserm Titel sensationell scheint, keineswegs von uns, sondern daher rührt, daß über die „Hölle“ irriige Begriffe im Schwange gehen. Wir geben zum vornherein die Versicherung ab, daß wir unsern Gegenstand ganz buchstäblich behandeln und unsere Aussagen aus der Schrift ganz unzweideutig beweisen werden.

Manche mögen vielleicht geneigt sein, zu sagen: „Was kann man von der „Hölle“ wissen? Sicherlich ist niemand von dort zurückgekehrt, den wir fragen könnten, wie es dort ist. Darum fehlt jeder Behandlung dieses Gegenstandes der Boden der Gewißheit.“ Das ist aber ein Irrtum. Wir werden beweisen, daß man über die „Hölle“ sehr viel wissen kann, wo sie ist, was sie ist, wie sie ist und wer dort ist. Ja, wir werden sogar beweisen, daß man darüber alles wissen kann, was man vernünftigerweise zu wissen erwarten kann.

Es gibt nämlich ein sehr altes Buch; dessen Verfasser waren heilige Männer, und sie behaupten, bei dem, was sie schreiben, vom hl. Geist Gottes geleitet worden zu sein. Dieses Buch behandelt unsern Gegenstand ganz erschöpfend, aber es ist in zwei Sprachen geschrieben, die jetzt nicht mehr gebräuchlich sind, und daher ist es vielen ernstgesinnten Leuten, welche unsern Gegenstand gerne vom Standpunkt jenes Buches aus untersuchen und die klare Aussicht desselben sich aneignen möchten, unmöglich, dahin zu gelangen. Sie sind abhängig von Übersetzern, und die Übersetzer haben sich einiger grober Übersetzungsfehler schuldig gemacht, welche den im Original hell beleuchteten Gegenstand einigermaßen verdunkelt haben.

Lieber Leser, du hast gewiß schon erraten, daß das alte Buch unsere Bibel ist, und nun bitten wir dich, die Ungenauigkeiten der Bibelübersetzungen hinsichtlich unseres Gegenstandes sorgfältig und unter Gebet zu untersuchen. Die Unrichtigkeiten und Ungenauigkeiten der Übersetzung des alten Wortes für „Hölle“ werden natürlich zu ungunsten der guten Männer zeugen, welche voll der besten Absichten waren und der Welt durch ihre Übersetzungen einen sehr großen Dienst geleistet haben. Wir möchten darum zu ihrem Schutz hier vorausschicken, daß sie unseres Erachtens nicht absichtlich gefälscht haben, sondern unter dem Einfluß des Aberglaubens und der Irrtümer standen, welche im finstern Mittelalter und bis in die Zeit, wo die Übersetzungen hergestellt wurden, vorgeherrscht haben. Sie bemühten sich, die Übersetzung des Buches den falschen Anschauungen, welche ihre Gedanken verdunkelten, möglichst anzupassen, und haben sich dabei der Ungenauigkeiten schuldig gemacht, auf welche wir im folgenden den Finger zu legen gedenken.

Was und wo ist die „Hölle“?

Im Alten Testament gibt es nur ein hebräisches Wort, das Wort „Scheol“, welches mit „Hölle“ übersetzt worden ist (ausgenommen einige Fälle, in denen Luther das Wort „Bor“ = Grube, Brunnen, mit Hölle übersetzt). Es findet sich von der Genesis bis zu Malachi im ganzen 65 mal und muß überall

daselbe bedeuten. Bezeichnet es einen Ort voll Feuer und Rauch und Dual und Angst, so muß es überall, wo es vorkommt, diese Dinge voraussetzen. Aber es bezeichnet nichts dergleichen. Es bezeichnet das Grab, den Todeschlaf. Bei der Bedeutung, welche das Wort „Hölle“ nunmehr gewonnen hat, sollte es daher garnicht zur Übersetzung des Wortes „Scheol“ herangezogen werden, denn nichts kam von der Bedeutung des Wortes weiter abliegen als die landläufige Bedeutung des Wortes „Hölle“ heutzutage.

In Verteidigung der Aufrichtigkeit Luthers möchten wir jedoch hier eine Tatsache erwähnen, die zwar allen Leuten vom Fach wohlbekannt ist, gleichwohl aber mit Fleiß denen vorenthalten wird, welche von jenen als das gewöhnliche Volk bezeichnet werden. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes „Hölle“ (= Hülle) ist „verborgener Ort“. Eine falsche Theologie hat sich nun dieses Wortes bemächtigt, und gebraucht es in einem Sinne, welcher die Leute irreführt und von unserm allmächtigen Schöpfer ein unrichtiges Bild gibt, eine Lästung seines heiligen Namens bedeutet und falsche Begriffe über seinen Charakter und seine Absichten den Menschen gegenüber verbreitet.

Auf den ersten Blick mag es dir, lieber Leser, vorkommen, es sei ein starkes Stück, die Lehre von der ewigen Dual als eine Lästung des Namens und Charakters unseres Gottes zu bezeichnen. Je mehr du darüber nachdenkst, um so mehr wirst du, des sind wir sicher, dich davon überzeugen, daß diese schriftwidrige Lehre durchaus lästerlich ist. Wenn jemand von dir oder deinen Eltern sagen würde, ihr hättet getan oder beabsichtigt, was mit jener Lehre dem Allmächtigen ungeniert zugetraut wird, ihr hättet beabsichtigt, seine Geschöpfe in alle Ewigkeit zu quälen, ihr tötet es eben und werdet es immer tun, würdest du das als eine grobe Beleidigung empfinden; du wärest entrüstet. Du würdest sagen, der Name und der Charakter deiner Familie sei in ein falsches Licht gerückt, sei gelästert worden. Nicht nur die Heiden lästern Gott, sondern in der ganzen sog. christlichen Welt ist der Name Gottes in Gedanken, in Wort und Schrift jahrhundertlang fortwährend gelästert worden, seit dem großen Abfall im finstern Mittelalter und auch seither noch.

Was Jakob von der „Hölle“ wußte.

Mit Gottes Hilfe wünschen wir nun, lieber Leser, dir den Gegenstand so klar und deutlich vor Augen zu stellen, daß, mögen auch hinfort viele den heiligen Namen lästern, du dich nicht mehr unter ihnen befinden, für solche Übersetzung und Lästung keine Sympathie mehr übrig haben wirst. Zu dem Zwecke genügt es, daß du uns erlaubst, dir die Bedeutung des hebräischen Wortes, das so vielmal mit „Hölle“ übersetzt ist, des Wortes „Scheol“, zu zeigen. Laß uns deine Aufmerksamkeit auf einige Stellen richten, in welchen das Wort mit „Grube“ übersetzt ist; dann wirst du gewahr werden, daß Luther da, wo die Umgebung des Wortes ihm nicht ganz klar war, es mit „Hölle“ übersetzte (wiewohl die Ableitung von „Hülle“ mit in Betracht gekommen zu sein scheint), sodasß nun der deutsche Leser irreführt werden kann, daß er aber da, wo die Umgebung des Wortes ihm verständlich und klar war, es ganz richtig mit „Grube“ übersetzte. Nimm gleich die erste Stelle, wo das Wort „Scheol“ in der Schrift vorkommt,

nämlich 1. Mose 37, 35, wo der Patriarch Jakob seinen Söhnen und Töchtern, die ihn ob dem vermeintlichen Tod seines Lieblingssohnes Joseph zu trüsten suchten, antwortet: „Ich werde mit Leid hinunterfahren in die „Grube“, zu meinem Sohne“.

Luther und die Berichtigter der lutherischen Übersetzung merkten, daß das Wort „Hölle“ hier nicht passe. Denn bei ihrer Anschauung, das Wort „Hölle“ bezeichne einen Ort der Qual, hätte die Stelle so ausgesehen, als habe Jakob sich vorgestellt, sein bester Sohn sei in ewige Qual gegangen und er beabsichtige, ebendahin zu gehen. Das wäre gar zu verkehrt gewesen und deshalb griff Luther zu einem allgemein-verständlichen Wort, um den Todeszustand anzudeuten, dem Wort „Grube“, zum Unterschied von „Grab“ (hebr. Kebar), welches ein einzelnes Grab bedeutet. Jakob dachte nicht im geringsten daran, im gleichen Grab wie Joseph begraben zu werden; denn er wählte ja seinen Sohn von wilden Tieren zerrissen, also nicht begraben. Er konnte also nur meinen, er werde mit Leid in den Todeszustand sinken, weil er seinen Lieblingssohn verloren.

Die zweite Stelle, in welcher das Wort „Scheol“ vorkommt, ist 1. Mose 42, 38. Dort spricht Jakob von Benjamin, seinem jüngsten Sohn, der ihm nach Joseph der liebste war. Wir lesen: „Sein Bruder ist tot und er ist allein übrig geblieben; wenn ihm ein Unfall auf dem Wege begegnete, da ihr auf reiset, wüdet ihr meine grauen Haare mit Herzeleid in die Grube bringen.“ Ähnliche Erwägungen, wie bei der ersten Stelle, leiteten auch hier Luther und seine Berichtigter. Sie wollten nichts von dem Gedanken, daß Jakob in die ewige Qual gehen sollte; sie wollten auch den Schein vermeiden, Jakob hätte so etwas sagen wollen; auch der Gedanke, daß graue Haare an jenen Ort der Qual gehen könnten, war ihnen zuwider. Die schriftwidrige Lehre ist, daß, während der Leib und die grauen Haare ins Grab gelegt werden, der wirkliche Mensch in irgendeiner Weise entflieht und sich irgendwohin begibt, niemand weiß wie noch wohin, an einen „Hölle“ genannten Ort, daselbst in alle Ewigkeit gequält zu werden von Feuerfesten Teufeln, in einem von Ewigkeit her bereiteten feurigen Pfuhl, dessen Brennmaterial auch für alle Ewigkeit hinreicht.

Sind solche Begriffe nicht vollständig unvereinbar mit klarem, gesundem Menschenverstand sowohl als mit dem Worte Gottes?

Hiobs Bitte, in der „Hölle“ geborgen zu werden.

Weiter finden wir das Wort „Scheol“ im Buch Hiob. Er war in Trübsal. Gott hatte zugelassen, daß Widrigkeiten ihn trafen. Sein Reichthum und seine Kinder waren dahin; er selbst wurde von Krankheit heimgesucht, bis sein Zustand nicht nur ihm selbst zur Last ward, sondern auch seinen Freunden, und selbst das Weib seines Rufens hatte sich zu seinen Gegnern gesellt und gesagt: „Lästere (sage dich los von) Gott und stirb!“ in der Meinung, sein Elend bedeute, Gott sei ihm ungnädig. Unter solchen Umständen sehnte sich Hiob nach dem Tode und sprach: „Ach, daß du mich in der Hölle verdecktest und verbürgest, bis dein Zorn sich legte, und setzest mir ein Ziel, daß du an mich dächtest.“ (Hiob 14, 13.)

Wird jemand bei gefunden Sinnen vermuten, Hiob habe mit diesen Worten den Wunsch ausdrücken wollen, an einem Ort ewiger Qual verborgen zu sein, bis Gottes Zorn vorüber, bis der Fluch, der auf der Welt lastet, weggenommen werden wird in den herrlichen Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, welche nach Gottes Verheißung kommen sollen infolge des Erlösungs- (Voslauf-)werkes, des Sühnopfers unseres Herrn Jesu? Gewiß nicht, und wenn Luther es gewagt, hier das Wort „Hölle“ hinzusetzen, so geschah es, weil dessen ursprüngliche Bedeutung (verbüllter Ort) ihm noch gegenwärtig war und trefflich in den Zusammenhang zu passen schien. Wo aber blieben die Berichtigter mit ihrer Berichtigung? So sehr auch diese Bedeutung von derjenigen abweicht, welche das Wort jetzt hat, so sehr auch die Hoffnung Hiobs, in der Einsamkeit des Todes geborgen zu bleiben bis zur Aufrichtung des Tausendjahrreichs und Abwälzung des Fluches, bis zu jener Zeit, da Gott sich seiner erinnern und ihm Anteil geben würde an den Herrlichkeiten der Auferstehung, so über die Menschheit kommen sollen durch den, der uns geliebt hat und erlauft durch sein theures Blut, so sehr dies mit den noch geltenden Glaubensbekenntnissen im Widerspruch steht, so müssen sich doch die Leser dieser Schriftstelle, um keinen Unfinn zu verstehen, im Geist in die Zeit Luthers versetzen und das Wort

„Hölle“ hier so verstehen, wie es seiner Ableitung von „Hölle“ nach hier Luther verstanden haben muß.

Einen weiteren Beweis für das Gesagte findest du, lieber Leser, in den Worten des Propheten David im 6. Psalm. Im Gefühl, daß er sich unter der züchtigenden Hand des Herrn befinde, und fürchtend, sterben zu müssen, bittet der fromme König: „Sill mir um deiner Güte willen; denn im Tode gedenket man deiner nicht, wer wird dir in der Hölle danken?“ Auch hier hat Luther das Wort nur hinsehen können, weil es für ihn noch fast gleichbedeutend war wie „Tod“, da er sonst den gottesfürchtigen David hinstellen würde, als hätte er sich die Strafe ewiger Qual zugezogen. Mit der ursprünglichen Bedeutung des Wortes „Hölle“ kommen wir aber ganz gut aus. Der Parallelismus der Glieder (der hebräische Versbau) bleibt erhalten. Dem „gedenken“ entspricht „danken“, dem „Tod“ — „Hölle“ (Todeschlaf, verborgener Ort, Ort der Vergessenheit z.). David macht vor dem Herrn geltend, daß, wenn ihm das Leben geschenkt werde, er dessen eingedenk sein und dafür danken könne, indes, wenn er sterbe, er sich an nichts mehr erinnern könne. Wenn ihm das Leben geschenkt werde, so werde er ihm danken; wenn er aber in die „Hölle“ (den Todeszustand) sinke, dann könne er ihm nicht danken. Wie verschieden ist diese Lehre von derjenigen, welche alle „Christlichen“ Bekenntnisse und alle heidnischen Religionen beherrscht, derzufolge der Tod das Wissen, das Gedächtnis und die Gelegenheit zum Danken — oder aber zum Leiden und Läutern — erweitert. Wenn wir zu unserer alten Bibel stehen, dann sind wir geborgen. Sie hat schon Jahrhunderte überdauert, und die Verleumdungen ihrer Feinde und die Verdrehungen ihrer Freunde haben nichts wider sie vermocht.

David's und Salomos Ansicht über die „Hölle“.

Schlage 'mal die Stelle Ps. 18, 6 auf. Dort liest du: „Der Hölle Bande umfingen mich.“ Nun beachte, daß der Prophet keinerlei Angst vor ewiger Qual verrät. Er hat vielmehr einige Verse weiter oben gesagt: „Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke, Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter.“ Er denkt vielmehr nur an den Tod und hat sich in Vers 5 so ausgedrückt: „Denn es umfingen mich des Todes Bande; die Wäche Belials erschreckten mich.“ Ganz ähnlich Ps. 116, 3. Dort erzählt David, wie knapp er dem Tode von der Hand seiner Feinde entronnen und wie froh er sei, daß der Herr ihn am Leben erhalten. Seine Worte sind: „Stride des Todes hatten mich umlangen und Angst der Hölle hatte mich getroffen; ich lam in Jammer und Not.“

Glaubst du, lieber Leser, die Liebe zu und das Vertrauen auf Gott hätte David nicht vor der Strafe der ewigen Qual zu schützen vermocht? Wie sieht es denn in diesem Falle mit dir, wenn dein Glaubensbekenntnis das Wort „Hölle“ in seinem verunstalteten Sinn enthält, der nichts mit demjenigen gemein hat, welcher an diesen beiden Stellen dem Doktor Luther vorgeschwebt haben muß?

Im 139. Psalm spricht David davon, daß der Herr ihn durch und durch kenne; dann fährt er fort (Vers 8): „Führe ich gen Himmel, so bist du da; betrete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da.“ Daß hier Luther nicht an den vermeintlichen Ort der ewigen Qual gedacht haben konnte, liegt auf der Hand; denn dort wäre Gott sicherlich nicht; nach den orthodoxen Anschauungen besteht ja eine der Hauptqualen der Feuerhölle eben darin, daß Gott nicht daselbst ist, daß die Verdammten daselbst von Gott gänzlich abgetrennt sind. David selber natürlich dachte beim Gebrauch des Wortes Scheol, hier nicht an einen Ort voller Teufel, Flammen und Qual, denn dorthin hätte er gewiß sich nicht zu betten gewünscht. Ein solcher Ort wäre der letzte, wo irgend jemand auf den Gedanken käme, sein Bett oder Ruhelager aufzuschlagen oder den himmlischen Vater zu finden. Davids Meinung ist sichtlich die, daß die Macht Gottes im Weltall überall zu finden ist. Könnte er gen Himmel fahren, so würde er daselbst Gott und seine Macht gleichsam greifen können; aber selbst bei den Toten würde Gottes Macht noch über ihm walten. Er erkannte mit Abraham (Hebr. 11, 19) Gott die Macht zu, die Toten zu erwecken; er glaubte, wie Hiob, daß die Toten schließlich aus den Gräbern werden gerufen werden. Hiob drückt es so aus (14, 15): „Du wollest mich rufen und ich werde dir antworten, du wollest das Werk deiner Hände nicht ausschlagen“,

und der Herr selbst sagt: Alle, die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Menschensohnes hören und hervorkommen.

Der weise König Salomo hat einen allgemein als vorzüglich anerkannten Rat gegeben, wenn er schreibt (Pred. 9, 10): „Alles, was dir vorhanden kommt, das tue frisch; denn in der Hölle, da du hinfährst, ist weder Werk, Kunst, Vernunft noch Weisheit.“ Auch hier wiederum hat Luther nicht an den Ort ewiger Qual denken können; denn die Befolgung der Ratschläge der hl. Schrift könnte jedenfalls niemanden an einen solchen hinführen. Lesen wir mit dem Gedanken Luthers „Todeszustand“, so steht die Stelle mit andern Aussagen Salomos im Einklang, wo dieser, in Übereinstimmung mit den andern Propheten, bezeugt, daß der Todeszustand aller harret, seien sie gut oder böse, und daß dieser Zustand ein solcher vollständiger Bewußtlosigkeit ist, da weder Werk noch Kunst noch Vernunft noch Weisheit ist.

Woher kommt denn die Ansicht, das Wort Scheol besage, die Wohnstätte der Bösen sei voll Wissens, voller Missetat und Lüsterns unter Peinigungen durch Teufel? Diese irriige Ansicht ist ohne Zweifel der Menschheit beigebracht worden vom großen Widersacher, der, weit entfernt, an einen Ort voller Flammen und Qualen gebannt zu sein, „umhergeht, wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge“. Wie der Apostel sagt, wir wissen um seine Tücke und Hinterlist. Bei dieser Verdrehung der Wahrheit bleibt er nur bei der Lüge, welche er, dem Allmächtigen widersprechend, unsern ersten Eltern auftrug: „Ihr werdet mit nichten des Todes sterben.“ Für viele liebe Christen scheint die Schwierigkeit gerade darin zu bestehen, daß sie, wie Eva, dem Teufel glauben, glauben, daß, wenn sie zu sterben scheinen, sie nicht wirklich sterben, sondern lebendiger würden denn je zuvor, daß sie von der lieblich anzuschauenden Lehrfrucht vom Fortleben der Seele nach dem Tode lusten. Die Schrift aber ist in diesem Stück durchaus klar und fest, ihr zufolge gibt es kein neues Leben, es sei denn durch Auferstehung vom Tode, und „die Toten wissen nichts“. (Pred. 9, 5.)

Hiskias „Höllenfahrt“ hinausgeschoben.

Merke ferner den Fall des frommen Königs Hiskia und seine Gedanken hinsichtlich des „Scheol“. Er war krank und erwartete, sterben zu müssen und betete zu dem Herrn um Verlängerung seines Lebens, und ward erhört, indem seinem Leben 15 Jahre zugesetzt wurden. Er berichtet nun darüber wie folgt: „Ich sprach: Nun muß ich zur Hölle Pforten fahren, da meine Zeit aus war, da ich gedachte noch länger zu leben. . . . Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe; denn du wirfst alle meine Sünde hinter dich zurück, denn die Hölle lobt dich nicht, so rühmt dich der Tod nicht.“ (Jes. 38, 10. 17. 18.) Daß der fromme König Hiskia der ewigen Qual verfallen wäre, wenn er damals gestorben wäre, kann Luther nicht geglaubt haben. Er dachte sich also unter „Hölle“ etwas anderes als wir, er dachte sich darunter den Todes- oder Scheolzustand, und das müssen wir ebenfalls tun; dann bleiben wir bei den Gedanken Hiskias.

Besonders einleuchtend ist die bekannte Stelle in Hosea. Der Herr spricht daselbst von den großen Segnungen, welche er zur rechten Zeit über die Welt heraufbringen wird, jene Segnungen des tausendjährigen Reiches, an welche unser Heiland gedacht hat bei seinen Worten: „Alle, die in ihren Gräbern sind, werden die Stimme des Menschensohnes hören und hervorkommen.“ damit sie geschult, auf die Probe gestellt und dabei des ewigen Lebens würdig oder unwürdig befunden werden können, je nachdem sie sich den göttlichen Befehlen des Tausendjahrsreichs gegenüber gehorsam oder ungehorsam verhalten. Hiervon prophetisch redend spricht der Herr: „Ich will sie erlösen aus der Hölle und vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gift sein; Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein.“ (Hos. 13, 14.)

In dieser Stelle, lieber Leser, hast du die Zusicherung, daß, was auch das Wort „Scheol“ bedeuten möge, sei es den Todeszustand, wie wir glauben, oder einen Ort ewiger Qual, wie andere glauben, die Menschheit davon freigekauft ist durch das kostbare Blut Jesu Christi. Ferner versichert diese Stelle, wo zudem der Parallelismus die Ähnlichkeit der Begriffe „Tod“ und „Hölle“ erweist, daß die „Hölle“ vernichtet, aufgehoben wird: „Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein.“ Dies macht es durchaus unmöglich, im „Scheol“ einen ewigen Zustand zu sehen, und alle Stellen, wo das Wort vorkommt, stimmen mit den wenigen hier angeführten darin überein, daß der Zustand, der „Hölle“

oder „Tod“ heißt und dem alle Menschen anheimfallen, seien sie gut oder böse, gänzlich aufgelöst, aufgehoben werden soll, durch die Auferstehung, durch die Befreiung der Menschen aus den Banden des Todes.

Wir können nichts Besseres tun als die Stelle aus Hosea auch noch im Neuen Testament nachzuschlagen, wo wir sie 1. Kor. 15, 54. 55 finden. Nachdem Paulus dort erklärt hat, daß, wie in Adam alle sterben, so auch in Christo alle lebendig gemacht werden, nachdem er erklärt hat, daß es in der Auferstehung verschiedene Klassen geben wird (ein jeglicher Mensch aber in seiner Ordnung), nachdem er erklärt, daß die erste dieser Ordnungen die Auferstehung unseres Herrn sei, an welcher alle diejenigen teilhaben sollen, welche sein, Überwinder, Miterben sind, geht der Apostel daran zu erklären, was erwartet werden solle, nachdem die Herauswahl durch die Auferstehung erhöht worden. Seine Worte sind:

„Hölle“, Hades, Scheol und Todeszustand sind ein und dasselbe.

„Wenn aber dieses Verwesliche wird anziehen (angezogen haben) das Unverwesliche und dieses Sterbliche wird anziehen (angezogen haben) die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ (1. Kor. 15, 54. 55.)

Das mit „Hölle“ übersetzte griechische Wort ist „Hades“ (= Dunkel). Durch dieses Wort gibt der Apostel das hebräische Wort „Scheol“ wieder, welches wir bei Hosea gefunden haben. Dies beweist, daß im Neuen Testament unter „Hades“ dasselbe zu verstehen ist wie im Alten Testament unter „Scheol“. Wenn also der „Hades“ durch die sieghafte Auferstehung verschlungen wird und nicht Sieger bleibt, so hatte hier die „Hölle“ für Luther nicht den Sinn, den wir dem Wort heute zu geben gelehrt worden sind.

Darüber also, daß die englischen Übersetzer in all diesen Stellen das alte, später mißverständene Wort „hell“ (Hölle) vermieden und das Wort „grave“ (Grab, Todeszustand) anwandten, braucht sich fürwahr niemand aufzuhalten. Sie haben damit ihrem Verständnis der Schrift einen nicht für sie allein, sondern auch anderen, späteren Generationen verständlichen, richtigen Ausdruck verliehen, während die deutschen Berichtigter von Luthers Übersetzung ihren Lesern Extraktkenntnisse in der Sprachgeschichte zutrauen. Dem gegenüber an der heutigen Bedeutung des Wortes „Hölle“ festhalten, heißt festhalten an einem Vorurteil zugunsten einer Lehre, welche die denkbar schrecklichste Verunehrung Gottes bedeutet, einer Lehre, welche viele am Christentum zweifeln läßt, einer Lehre, die wir aus dem finstern Mittelalter ererbt haben.

Eine weitere Stelle des Alten Testaments, welche das Wort „Scheol“ enthält und im Neuen Testament angeführt wird, ist Ps. 16, 10. Dort spricht der Prophet David in der ersten Person: „Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verweise.“ Der Apostel Petrus führt diese Stelle an (Ap.-Gesch. 2, 27), indem er wieder „Scheol“ mit „Hades“ übersetzt und dann erklärt, daß die in Ps. 16, 10 redend eingeführte Person nicht David, sondern unser Herr Jesus sei, welcher nicht im Tode gelassen, sondern am dritten Tag von den Toten auferweckt worden ist. Des Apostels Worte bei dieser Erklärung sind: „Ihr Männer, liebe Brüder, laßt mich frei zu euch reden von dem Erzvater David. Er ist gestorben und begraben und sein Grab ist bei uns bis auf diesen Tag (er lebt nicht irgendwo, sondern ist tot und begraben). Als er nun ein Prophet war und wußte, daß ihm Gott verheißen hatte mit einem Tode, daß die Frucht seiner Leiden nach dem Fleisch sollte auf seinem Stuhle sitzen, hat er es zuvor gesehen und geredet von der Auferstehung Christi, daß seine Seele nicht in der Hölle (Todeszustand) gelassen ist und sein Fleisch die Verwesung nicht gesehen hat. Diesen Jesum hat Gott auferweckt; des sind wir alle Zeugen. (Ap.-Gesch. 2, 29—32.) Denn David ist nicht gen Himmel gefahren (V. 34; er ist vielmehr sowohl gestorben als begraben — V. 29).“

Wo auch das Wort „Hades“ im Neuen Testament mit „Hölle“ übersetzt ist, müssen wir uns, wie schon oben gesagt, die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes (Hölle, Verborgenheit, Dunkel, Vergessenheit) vergegenwärtigen, um die Stellen im Sinne der Verfasser zu verstehen. Ein besonders deutliches Beispiel

bietet die Weissagung des Herrn betr. Kapernaum (Matth. 11, 23): „Du bist erhöht worden bis in den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinuntergestoßen werden.“ In welchem Sinne ist die Stadt in den Himmel erhoben worden? Gewiß im bildlichen, durch die Gegenwart und das öffentliche Lehren Jesu daselbst. In welchem Sinne wird es also in die Hölle (in den Todeszustand) hinuntergestoßen werden? Gewiß wiederum im bildlichen: durch die Entziehung jener Vorteile und durch vollständige Zerstörung. Die ist ihr geworden. Selbst der Platz, wo Kapernaum stand, ist heute kaum mehr zu bestimmen; es ist wie begraben, so vollständig verschwunden!

Oder nimm die Stelle Matth. 16, 18, wo der Herr zu Petrus, der eben eine wichtige Wahrheit ausgesprochen, sagt: „Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwinden.“ Der Gedanke ist hier der, daß der Herr seine Herauswahl aus der Welt sammeln wird auf Grund der eben von Petro verkündeten Wahrheit, und daß, wenn auch der Tod des Herrn Völlig Jahrhunderte hindurch hinwegraffen, einer nach dem andern hinabsteigen werde in das Gefängnis des Todes und die festen Gitter des Vergessenseins sich hinter ihnen schließen würden, doch zu Gottes vorbestimmter Zeit eine Auferweckung der Toten stattfinden werde, die Tore des Todes geöffnet, die Gitter aufgebrochen werden sollen und Gottes Macht die Herauswahl in verherrlichter Natur werde hervorgehen lassen durch die erste Auferstehung, daß also die Pforten der Hölle sie nicht auf ewig werden überwältigen mögen. Eine Zeitslang freilich haben sie sie überwältigt, aber einmal wird, wie der Apostel zu verstehen gibt, das frohe Siegeslied ertönen: „O Tod, wo ist dein Stachel? O Hölle, wo ist dein Sieg?“ Die Hölle wird die Kinder Gottes nicht festzuhalten vermögen. Der Herr selber hat erklärt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“

Die Schlüssel zur „Hölle“ sind mit hin in guten Händen.

Denselben Gedanken äußert unser Herr in seiner letzten Botschaft an sein Volk (Off. 1, 18), wo wir lesen: „Ich war tot, und siehe ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.“ Welch großartigen Gedanken enthalten doch diese Worte! Der Herr und die Propheten haben den Todeszustand einem großen Gefängnis gleichgesetzt, in welches die ganze Menschheit wandern mußte gemäß dem Adam verkündeten Todesurteil. Das Gefängnis ist angefüllt von Tausenden von Millionen hilfloser Gefangener; aber Gott hat einem zu helfen gestattet, der zu retten vermag. Dieser eine ist unser Herr Jesus, der uns erlöst hat mit seinem kostbaren Blut. Er hat unsere Strafe bezahlt und damit einen Anspruch auf die Schlüssel, ein Recht erworben, die Tore des Gefängnisses zu öffnen, ein Recht, den Gefangenen zuzurufen: „Kommt hervor!“ Er hat die Schlüssel zur Hölle, zum Grab, zum Todeszustand. Dank seinem Verdienst, seiner Macht und seiner Berechtigung ist er in der Lage, uns die Zusicherung zu geben, daß die Pforten der Hölle (des Todeszustandes) seinen von denen festgehaltenen mögen, die er erlöst, daß vielmehr alle, die in ihren Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorkommen werden, um gerichtet und dann einer Prüfung unterworfen zu werden, auf daß alle, die ewigen Lebens würdig sein werden, in dasselbe eingehen, und alle Unwürdigen durch den zweiten Tod dahingerafft, vernichtet würden.

Wir können hier nicht alle Stellen aufzählen und besprechen, in welchen die Worte „Scheol“ und „Hades“ vorkommen; aber wir haben ein kleines Büchlein vorrätig, welches alle einschlägigen Stellen untersucht, und geben es gerne gratis ab an solche, die sich für den Gegenstand interessieren. Schreibe nur eine Postkarte an die Wachturm Bibel- und Traktatgesellschaft in Elberfeld (Deutschland) oder Yverdon (Schweiz), so bekommst du das Büchlein: „Was lehrt die hl. Schrift über die Hölle?“ Nur so viel sei hier noch beigefügt, daß im Neuen Testament neben „Hades“ zwei andere Wörter mit „Hölle“ oder „höllisches Feuer“ übersetzt werden. Das eine ist das Verbum tartaroo, das 2. Petr. 2, 4, der einzigen Stelle, wo es vorkommt, mit „in die Hölle verstoßen“ übersetzt ist; allein dort ist nicht von Menschen die Rede, sondern von gefallenen Engeln, welche aus dem Himmel hatten verbannt und ausgeschloffen werden müssen. Das andere dieser Wörter ist „Gehenna“. Außerhalb der Stadtmauern von Jerusalem ist ein Tal, welches in alten Zeiten den Söhnen (Ben) Hinnom gehörte und aus Ben Hinnom hat das Griechische

„Gehenna“ gemacht. Dort stand der Ofen, in welchem der Reichthum, Unrat u. der Stadt Jerusalem verbrannt wurde und dessen Feuer nie erlöschte. Nun kam es vor, daß besonders schwere Verbrechen dadurch als außerordentlich abstoßend gestellt werden, daß der Leichnam des hingerichteten Schuldigen in diesem Reichtlosen verbrannt wurde.

Aus den Gleichnissen und Reden unseres Herrn und aus den Bildern, in welchen die Offenbarung spricht, können wir ersehen, daß diese Vorrichtung im Tal Ben Hinnom, diese Gehenna, den zweiten Tod vorschattete, die vollständige Vernichtung von allem und jedem, das bis zuletzt mit Gott und seinem gerechten Anordnungen im Widerspruch stehen wird. Das stimmt trefflich mit der vorbildlichen Bedeutung Jerusalems überhaupt: der jüdische Tempel daselbst schattete den herrlichen Tempel — die verherrlichte Herauswahl, die Stadt Jerusalem, das Tausendjahrreich vor; so ist es denn ganz richtig, daß das Tal außerhalb der Stadt die Vernichtung vorschattete, welche alle diejenigen treffen wird, so von den durch das kostbare Blut Christi erlöst, alsdann der ganzen Menschheit zugänglich gemachten Gnadenverlehrungen Gebrauch zu machen sich weigern. Dieses alles finden der liebe Leser eingehend behandelt in dem kleinen Büchlein, das wir oben angeführt (Was lehrt die hl. Schrift über die Hölle?) Und wenn dir sonst noch etwas unklar bleibt, so schreibe herzlich an die Wachturm Bibel- und Traktatgesellschaft (Adressen s. u.); sie wird kostenfrei allen antworten, deren Fragen verraten, daß sie hungert und dürstet nach der in der Bibel geoffenbarten Wahrheit.

In die „Hölle“ und von dort zurück.

Nach diesen Ausführungen werden unsere lieben Leser zu geben, daß mit diesem Titel nicht Sensation erregt werden sollte, daß er vielmehr der Wirklichkeit entspricht. Wir haben gezeigt, daß das Wort „Hölle“ so gut als „Scheol“ und „Hades“ Todeszustand bedeutet. Wir haben gesehen, daß alle Menschen in dieses Gefängnis hinabsteigen; Gute und Böse, Reiche und Arme gehen in die „Hölle“, den „Scheol“, den „Hades“, den Todeszustand. Wie meisten Menschen wissen hierüber gar nichts. Die alten Griechen belten von den Flüssen Styx und Lethe, durch welche die Toten zu mehr oder weniger Drangsal und Leiden gelangten, andere Heiden denken, daß, wenn sie sterben, Teufel sie in ihre Gewalt bekommen. Viele Christen haben ein gut Teil von jenen heidnischen Lehren angenommen; ihre Glaubensbekenntnisse verpflichten sie darauf, und dadurch ist in ihren Köpfen eine furchtbare Verwirrung entstanden; denn dieselben widersprechen insofern der Schrift und erschüttern dadurch den Glauben an dieselbe. Wir haben im Gegensatz hiezu gesehen, daß Gottes Volk sowohl zur Zeit des Alten Testaments, als des Neuen Testaments, seine Zuversicht auf die Auferstehung setzte, sodas der Prophet Hiob wünschen konnte, in der „Hölle“ (Todeszustand) geborgen zu sein, bis Gottes Joru, der Fluch von Sünde und Tod, hinweggewälzt und die Zeit der Erquickung, das tausendjährige Reich angebrochen sein würde; denn alsdann würde der Herr mit göttlicher Macht ihn rufen, ihn hervorkommen heißen aus der Vergessenheit, dem Tod.

Nun können wir die Frage: „Ist jemand in die „Hölle“, den „Scheol“, „Hades“ (Todeszustand) hinabgestiegen und wieder herausgekommen, mit Ja beantworten. Mehrere sind in diesem Falle gewesen. Wir erinnern nur an Jairo Tochterlein, den Jüngling zu Nain und Lazarus, des Herrn Freund und Jünger. Sie sind zurückgekehrt aus der „Hölle“, dem Scheol, Hades, Todeszustand. Mit keinem Wort ist angedeutet, daß dieselben in den Himmel und dessen Herrlichkeit oder an einen Ort des Grauens, unaussprechlichen Feuers und schreckhaften Sichneis versetzt worden wären. Wir können uns nicht denken, daß jemand, der einmal in einer Feuerhölle gewesen und von dort zurückgekehrt wäre, nicht ein hochinteressanter Zeuge gewesen wäre, von dem man überall gesprochen hätte und den man zeitlebens von den Dingen, die er gesehen oder gehört, hätte erzählen lassen — wenn er anders, während er tot war, überhaupt etwas gesehen oder gehört hätte.

Nach das ist nicht anzunehmen, daß Lazarus oder die andern auferweckten Toten, wenn sie der himmlischen Natur teilhaftig geworden wären, zurückgerufen worden wären in ihr irdisches Leben voller Leiden, Sorgen und Prüfungen, und daß dies alsdann vom Herrn, von den Auferweckten selbst und von deren Angehörigen und Freunden als ein großer Gewinn und Segen

betrachtet worden wäre. Auf der andern Seite stimmt, was wir aus der Schrift von diesen Fällen der Rückkehr aus der Hölle vernehmen, mit dem, was wir allen Grund hatten anzunehmen, nämlich daß die Betreffenden aber auch nicht das mindeste zu berichten wußten über die Zeit, da sie tot waren, und daß sie es als einen großen Gewinn achteten, ins Leben zurückgerufen worden zu sein. Dies stimmt mit dem Zeugnis der Schrift überein, wonach „in der Hölle, wohin alle fahren, weder Werk, Kunst, Vernunft noch Weisheit ist“. (Pred. 9, 10.)

In der „Hölle“ sind alle bewußtlos.

Was von Lazarus gilt, das gilt auch von unserm Herrn, von der Dorcas und von dem Jüngling, der während einer Ansprache Pauli zum Fenster hinausfiel.

Wir können uns ganz gut einen Begriff machen von den Erfahrungen dieser neu zum Leben Erwachenden. Ihr erster Gedanke stand sicherlich im Zusammenhang mit ihren letzten Handlungen, Worten oder Gedanken im Augenblick ihres Sterbens. Wegen dieser Ähnlichkeit zwischen dem Tod und jener Bewußtlosigkeit, die wir Schlaf nennen, wird in der Schrift der Tod so oft Schlaf genannt. J. B. sagt unser Herr von Lazarus: „Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke.“ Hernach, als seine Jünger ihn nicht verstanden, sagte er ihnen frei heraus: „Lazarus ist gestorben.“ (Apostl. 7, 60; 1. Kor. 15, 6; 1. Thess. 4, 14; 2. Petri 3, 4.)

Die lieben Leser haben sicherlich alle schon von Soldaten gehört, welche infolge einer Verwundung des Gehirns in einen bewußtlosen Zustand verfielen, durch eine mit Erfolg angewendete Trepanation (Anbohrung der Hirnschale) wieder zum Bewußtsein kamen und gleich beim Erwachen den im Augenblick der Verwundung begonnenen Satz oder Ausruf vollendeten. Andere, welche bei einer solchen Operation starben, würden keiner Sache sich bewußt bis zum Auferstehungsmorgen, da alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Menschensohnes hören und hervor kommen werden. Bei ihrem Erwachen werden sie sich der Länge der seit ihrem Sterben verstrichenen Zeit gar nicht bewußt sein. Es wird ihnen sein, als wäre es vor einem Augenblick gewesen, aber sie werden bald merken, daß große Änderungen Platz gegriffen haben; sie werden erfahren, daß sie durch das kostbare Blut Christi aus der Gewalt des Scheol losgelaufen worden sind, daß sie aus göttlicher Gnade wieder erweckt worden sind durch Christum, daß der Zweck ihres Erwachens ist, sie zu einer vollständigen Kenntnis der Wahrheit zu bringen, auf daß sie gerettet, auf immer gerettet werden möchten. (1. Tim. 2, 4.) Mit den hier vertretenen Anschauungen stimmt das Wort göttlicher Eingebung, welches von den Toten sagt: „Seine Söhne kommen zu Ehren, und er weiß es nicht; und sie werden erniedrigt, aber er merkt es nicht.“ Warum? Eben weil „weder Werk, Kunst, Vernunft noch Weisheit in der „Hölle“ ist“.

Der Titel unseres Aufsatzes ist jetzt, lieber Leser, vor deinen Augen gerechtfertigt. Wir haben gezeigt, daß etliche zur „Hölle“ fuhren (in den Scheol, Hades, Todeszustand versanken) und von dort zurückkehrten. Wir haben gezeigt, wer dort ist: die Guten und die Bösen, die Reichen und die Armen, alle Menschen, mit Ausnahme derjenigen, die noch diesseits des Grabes. Wir haben gezeigt, daß Jesus Christus durch die Gnade Gottes den Tod schmeckte für jedermann; daß er unsere Seelen erkaufte hat aus der Gewalt des Scheol, des Hades, des Grabes, des Todeszustandes. Wir haben gezeigt, daß insulgedessen Hoffnung besteht für viele, für alle mit Ausnahme derjenigen, welche die Sünde zum Tode — zum zweiten Tode, zur Vernichtung begangen haben. Wenn der Raum es gestattete, könnten wir aus der Schrift den Nachweis erbringen, daß deren, für die keine Hoffnung besteht, verhältnismäßig wenige sind — nur diejenigen, von denen wir Hebr. 6, 4—9 und 10, 26—31 lesen. Die Klasse, von der hier und anderwärts in der Schrift gesagt ist, daß sie Gefahr laufen, des zweiten Todes zu sterben, besteht aus solchen, welche Gottes Günst und Gnade vollständig geschmeckt haben. Nachdem sie sich so großer Vorrechte und Gnaden und Segnungen erfreut, sündigen sie mit Willen, mit Absicht, wider besseres Wissen und Gewissen. Für solche besteht allerdings keine Hoffnung.

Die Hoffnung der Herauswahl im gegenwärtigen Evangeliumszeitalter ist, daß sie durch Glauben und Gehorsam ihre Berufung und Erwählung fest machen, es mit unserm teuren Erlöser zur Miterbschaft am Reiche bringen, welches die Welt

segnen soll. Für die übrigen der Menschen besteht die Hoffnung darin, daß sie während des Millenniumszeitalters zur Kenntnis der Güte Gottes und der Bedingungen ihrer Errettung gelangen sollen, und daß alsdann viele von ihnen von den gebotenen Gelegenheiten, Segnungen und Vergünstigungen Gebrauch machen und dadurch die Wiederherstellung erlangen zu irdischen Segnungen, zu irdischer Vollkommenheit und ewigem Leben, zu Adams Teil vor dem Fall, aber unter noch günstigeren Verhältnissen, zu einer Vollkommenheit ihrer Art, die jedoch weit zurückbleibt hinter den außerordentlich großen und köstlichen Dingen, den geistigen Dingen der göttlichen Natur, welche Gott für die Herauswahl in Bereitschaft hat.

Die jetzige Gelegenheit führt zur Herrlichkeit.

Da möchten wir jedoch nicht mißverstanden sein. Wir wollen nicht die Vernachlässigung und Veringschätzung der Gnade des Herrn im gegenwärtigen Zeitalter ermutigen. Im Gegenteil, wenn wir auch nicht festhalten an der schriftwidrigen, gotteslästerlichen Lehre von der ewigen Dual, jener Lehre, die zu fürchterlich ist, daß man daran denken könnte, ohne den Verstand zu verlieren, und welche schon tausende ins Irrenhaus geführt hat, so halten wir doch fest an der schriftgemäßen Drohung, daß jede Menschenseele, die da Übles tut sowohl als jede, welche nach Kräften Gutes zu tun sucht, den entsprechenden Lohn empfangen wird. Wenn auch die gemeinste Klasse, die Herauswahl allein gegenwärtig auf ihre Würdigkeit ewigen Lebens geprüft wird, so gewinnt oder verliert doch auch die Welt stillosen Halt, je nachdem sie von dem Grade ihrer Erkenntnis Gebrauch macht. Je mehr sie gewinnt, um so größer ist ihr Segen in der Gegenwart, um so besser ist sie vorbereitet für die Gelegenheiten, welche die Zukunft ihr bringen wird; je mehr sie verliert, je mehr sie das Recht in diesem Leben beugt, um so unglücklicher wird sie und um so härter und empfindlicher werden ihr die Zuchtmittel des zukünftigen Zeitalters vorkommen. Ein gerechter Lohn wird die Billigung jedes verständigen Menschen, ob Mann oder Frau, finden, indes ein ungerechter niemals unsere Billigung finden sollte.

Und nun noch eins zum Schluß. Einige liebe Gotteskinder haben uns schon gesagt: „Bruder Russell, ich bin vollständig mit dem einverstanden, was du als Lehre der Schrift darstellst, aber täten wir nicht besser daran, es zu verschweigen, damit nicht die Bösgenirten es sich zunutze machen und, noch mehr Übles tun? Wenn die Furcht vor ewiger Dual die Leute nicht mehr im Zaum hält, was haben wir alsdann von ihnen zu gewärtigen und zu befürchten, wenn sie von Gottes Liebe und Gnadenvorlesung hören, von der du zeigst, daß die Schrift sie lehre?“ Zu solch ängstlichen Seelen sagen wir: Hilf nicht aus lauter Furcht Gottes Charakter verlästern! Tue nicht Übles, auf daß Gutes daraus werde! Sei mit dem Apostel der Meinung, daß Gott als wahrhaftig dargestellt werden soll, selbst auf die Gefahr hin, daß alle Menschen als Lügner erscheinen und alle „christlichen“ Bekenntnisse zusammenbrechen.

Zur Ermutigung diene solch ängstlichen Gemütern die Veraleichung des Einflusses, den Irrtum und Wahrheit ausüben. Jahrhundertlang hat der Irrtum vorgeherrschet; er beherrscht noch heute die Ramenchristenheit. Was ist der Erfolg? Hat der Irrtum alle diejenigen (oder auch nur einen Teil von denen), die ihn geglaubt, geheiligt? Keineswegs. Irrtum kann nicht heiligen, er kann nur Schaden stiften. Unser teurer Erlöser hat darum den Vater: „Heilige sie durch deine Wahrheit.“ Wohin wir auch gehen, hören wir Gottes Namen mißbrauchen und Menschen sich gegenseitig zu ewiger Dual verbammen. Die entsetzliche Lehre hat sie nicht eingeschüchtert, schüchtert sie auch jetzt nicht ein. Zähle mal die Gefängnisse und Besserungsanstalten in der Ramenchristenheit. Sie sind viel zahlreicher als in der Heidenwelt, und doch sind ihre Insassen, Männer und Weiber, die sich aller erdentlichen Verbrechen schuldig gemacht haben, in der Lehre von der ewigen Dual unterworfen worden und haben sie wohl auch geglaubt. Diese Lehre hat sie vor dem Verbrechen nicht zurückreden lassen. Warum es nicht mal mit der Wahrheit versuchen bei ihnen? Warum ihnen nicht mal von der Liebe Gottes reden? Was hat unsere Herzen mit Liebe zu Gott und seiner Gerechtigkeit erfüllt, in den Dienst Gottes und seiner Wahrheit gestellt? Der Apostel sagt es: „Die Liebe Gottes drängt uns.“ Warum es nicht eine Weile versuchen mit der Liebe Gottes und der Macht der Wahrheit?

Schlimmere Folgen, als die Verkündigung des Irrtums sie gehabt, könnte es jedenfalls nicht haben.

Ein Beispiel. Einige unserer Drucksachen fanden ihren Weg in das Zuchthaus des Staates Ohio und fielen dort Männern in die Hände, die, als sie noch an die ewige Dual glaubten, sich verschiedener Verbrechen schuldig gemacht hatten. Die Wahrheit hat sie geheiligt, hat sie reinen Herzens gemacht. Die Aufseher haben den Wandel, der sich in jenen Gefangenen vollzogen, wahrgenommen, sodaß einige von ihnen, die wegen Mordes verurteilt worden waren, nun Vertrauensstellungen einnehmen. Sie sind Diener des Gefängnisses und machen die nötigen Ausgänge, ohne Sträflingskleider zu tragen, bloß auf ihr Wort, daß sie wieder zurückkehren. Gebet- und Bibelstunden sind im Gefängnis veranstatet worden; Hunderte von Traktaten werden von den Sträflingen gelesen; ja 16 unter ihnen haben unsern „Wachturm“ (den englischen) abonniert, und soviel wir wissen können, sind sie so wahrhaftige und treue Christen als viele andere in der Welt.

Woher weißt du, daß die Wahrheit keine Wirkung haben wird bei deinem Sohne oder deiner Tochter, bei deinem Nachbarn, deinem Freund, wenn der Irrtum nichts Gutes dort gewirkt? Doch welches auch die Folgen sein mögen, wer ein Verständnis hat für die hier besprochenen Fragen, wird sicherlich empfinden, daß es als Kinder Gottes unsere Pflicht ist, von der Wahrheit zu zeugen und den Irrtum aufzuzeigen — insonderheit diejenigen Irrtümer, welche hinsichtlich des Wortes Gottes im Schwange gehen. Der Herr stellt sich selbst mit seinem Wort auf eine Linie, wenn er sagt (Mark. 8, 38): „Wer sich aber mein und meiner Worte schämt . . . , des wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters, mit den heiligen Engeln.“

Interessieren dich diese Fragen?

Wenn ja, kannst du deine Zeit nicht verlieren mit dem Lesen moderner Theologie, höherer Kritik, der Evolutionslehre und dergl., welches alles Weisheit von Menschen, aber vor Gott Torheit ist. Noch wirst du dich an Gott entehrende, der Schrift Gewalt antuende Glaubensbekenntnisse und Dogmen des finsternen Mittelalters halten. Ebensovienig an die neuern Menschenüberlieferungen, welche jene Irrtümer des finsternen Mittelalters zur Grundlage haben.

Auf was weisen wir dich an? Auf Gott und „das Wort seiner Gnade, welches vermag euch aufzuerbauen und (euch) ein Erbe zu geben unter allen Heiligsten“ (Apostelg. 20, 32). Aber die Zeit drängt, und du bist weit abgekommen von der Einfachheit des Wortes Gottes, und den Rückweg machen hasten von Unwissenheit, Aberglaube, Stolz und „kirchlichen“ Bestrebungen recht beschwerlich; zudem hält ihn die Welt, das Fleisch und der Teufel dsezt.

Darum hat der große Oberhirte zu allen so Verirrten eine helfende Hand ausgestreckt, welche den richtigen Pfad zeigt (Jer. 6, 16), die dir über die Schutthaufen und Schwierigkeiten hinweghelfen und dich zurückbringen wird, ganz zurückbringen wird bis zu den eigenen Worten unseres Meisters und seiner inspirierten (vom heiligen Geist getriebenen und geleiteten) Propheten und Apostel.

Diese helfende Hand ist „der Plan der Zeitalter“, welcher zum Selbstkostenpreis verkauft oder dir auch gratis zugesandt wird, wenn du nicht bezahlen kannst und ihn per Postkarte bestellst. Das 360 Seiten umfassende Buch ist von der Wachturm-Gesellschaft herausgegeben, deren größte Freude es ist, von allen Pilgern nach dem himmlischen Jerusalem zu hören und ihnen nach Kräften beizustehen, ohne nach kirchlicher oder politischer Parteiangehörigkeit zu fragen.

In dieser Zeit der höhern Kritik, des Unglaubens, da deine Söhne und Töchter und Sonntagsschüler nach einem Beweis für das Dasein eines persönlichen Gottes, der die Welt erschaffen, und für die göttliche Eingebung der Schrift fragen, solltest du dieses Buch ihnen einzuhändigen in der Lage sein. Dasselbe ist überzeugend Seine Kapitel über den Tag des Gerichts und die Zulassung des Bösen sind allein mehrmals den Preis des ganzen Buches wert.

Geistliche besitzen langatmige Werke in 30—40 Bänden, die 30—40 Mark der Band kosten und solche Gegenstände behandeln. Aber das „gewöhnliche Volk“ verfügt weder über die nötigen Mittel sie anzuschaffen, noch über die nötige Zeit sie zu lesen. Außerdem sind sie meist schwer verständlich, indes „der Plan der Zeitalter“ und die darauffolgenden Bände sehr leicht verständlich sind und in jedem christlichen Hause sich finden sollten.

Unsere Gesellschaft bezweckt einzig die Verbreitung christlicher Erkenntnis. Wer ihr mit Verbreitung ihrer Schriften helfen will, ist willkommen. Die Bände werden zum Selbstkostenpreis abgegeben oder auf Verlangen seitens Armer auch gratis.

Übers. v. G. P.

5 Bände von Millenniumstages-Anbruch

(mit dem Wachturm für 1 Jahr, Mk. 7.50 — s. S. 2)

erörtern in 66 Kapiteln und 1900 Seiten die wichtigsten religiösen, politischen, weltgeschichtlichen und prophetischen Wahrheiten und Tatsachen, für die jederann das größte Interesse hat. Kannst du, lieber Leser, sie nicht sofort auf einmal begreifen, so bestelle wenigstens den ersten Band mit seinen 16 Kapiteln, in Einwand Mk. 1.75 franko,

in Journalform 40 Pfg.; nämlich
„Der göttliche Plan der Zeitalter“.

Er zeigt unter anderem,

daß die Bibel eine göttliche Offenbarung ist — vernünftig und glaubwürdig —, daß sie einen systematischen Plan voller Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Liebe offenbart, daß der „Schlüssel der Erkenntnis“ der Schrift, der lange Zeit verloren gewesen (Lut. 11, 52) gefunden wurde und nun dem treuen Volke Gottes Zugang gibt zum „verborgenen Geheimnis“ (Kol. 1, 26), daß der Herr Jesus und seine Getreuen nicht nur Priester, sondern Könige sein sollen, daß dieses Königtum mit dem zweiten Advent kommen, und alsdann Gottes Willkür geschehen wird, daß in Gottes Plan im Evangeliumzeitalter die Kirche errichtet und gerettet wird, indes diese im tausendjährigen Reich zur Segnung der Welt gebraucht werden wird, daß „ein Königreich für alle“ eine Gelegenheit für alle zur Wiederherstellung bedeutet,

daß der Tag des Gerichts für die Welt 1000 Jahre lang ist, daß geistige und menschliche Naturen getrennt und unterschiedlich, daß „der schmale Weg“ der Selbst-Aufopferung (Röm. 12, 1) mit diesem Zeitalter aufhört, daß „der Hochweg“ der Gerechtigkeit, ohne Leiden, im Millennium dann dem ganzen erlösten Geschlecht offen stehen wird (3. Joh. 8, 9), daß „die Reiche dieser Welt“ nur für eine bestimmte Zeit existieren und dem „Königtum des Himmels“ Platz machen müssen: „Denn Reich komme“, warum Gott 6000 Jahre lang Böses zugelassen hat, und in welchem Verhältnis Gottes Volk steht zu dieser folgenschweren „Herrschaft der Sünde und des Todes“ und zu dem schließlichen Zusammenbruch dieser Herrschaft.

Die „Verfassung“ von Atlanta sagt darüber: — Es ist unmöglich, diesen Band zu lesen, ohne dessen Verfasser liebzuwerden und seine herrliche Lösung der großen Rätsel zu schätzen, die uns unser Lebtage zu schaffen gemacht haben. Es gibt kaum eine Familie, die nicht den Tod eines Angehörigen oder Freundes beklagt, welcher „außerhalb der Kirche“ gestorben ist — außerhalb des Heilsplans und mithin, wenn der Calvinismus recht hätte, ausgeschlossen von jeder Hoffnung, in ewiger Dual und Verzweiflung. Wir unterdrücken unsere Gefühle und wenden uns ab von dem entsetzlichen Bilde. Wir wagen es nicht, den Glauben unserer Väter zu verleugnen, und doch — — ist es möglich, daß eine gute Mutter und ihr verirrtes Kind auf immer geschieden bleiben, auf alle Ewigkeit geschieden!

Ich glaube, daß es die Härte dieser Lehre ist, welche Atheisten, Ungläubige, Zweifler macht; und Christen macht sie unglücklich und bringt ihre grauen Haare mit Kummer ins Grab: — Ein verlorenes Kind — eine verlorene Seele! . . .

Das besprochene wundervolle Buch behauptet nichts, ohne es durch die Schrift zu beweisen. Es ist Stein für Stein aufgebaut, auf jedem Stein die betreffende Schriftstelle, und so wird es zu einer Pyramide der Barmherzigkeit, Liebe und Weisheit Gottes. Der Verfasser bezweifelt oder leugnet überhaupt nichts von der Bibel; aber es gibt viele Stellen, auf welche der Verfasser ein helles Licht fallen läßt, das viele dunkle und schreckhafte Ahnungen verschleucht. Ich sehe, daß Redakteure tonangebender Zeitungen und viele rechtgläubige Geistliche der verschiedenen Kirchen sich zu dem Buch und dem neuen trostreichen Licht bekennen, welches bei der Bibelauslegung anzubringen beginnt. Laßt jederann das Buch lesen und überdenken und getrübt werden; denn wo sind alle Gefangenen der Hoffnung? Unsere Zeit gehört dem fortgeschrittenen Denken, und man denkt jetzt mehr denn je zuvor. Die Menschen wagen jetzt zu denken. „Nicht, mehr Licht!“ ist heutzutage das Lösungswort.

„Ausgezeichnet zum Ausleihen und Verschenken!“ — In Einwand, 5 Exemplare Mk. 4.25 franko; 10 Journale Mk. 2.50 franko.

„Der Tod ist der Sünde Sold.“

„Der letzte Feind, der abgetan (vernichtet) wird, ist der Tod.“ (1. Kor. 15, 26; Off. 20, 14.)



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EINLÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter, wie weit ist's in der Nacht?“
„Der Morgen kommt, und auch eine Nacht!“
Jes. 21, 11.

9. Jahrg. November 1904. Nr. 11 B.

Inhalt:

„Den Tod verschlingt Er
auf ewig.“

Unglück, Elend, Krankheit
schwinden dann.

Vierteljährlich 60 Hg., jährlich 2 Mark,
einzelne Exemplare 20 Hg. — franko. Armen umsonst.
Kann durch die Post bezogen werden.

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich
stellen, und will späh'n, um zu sehen, was er mit mir reden
wird, und was ich erwidern soll meinen Kuhlägern. — Da
antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf
und grave es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen
könne.“ (Habakuk 2, 2.)

„Auf der Erde bereitet Bedrängnis der Nationen in Hastlosigkeit: bei brausendem Meer und Wasserwogen (wegen der Kaitosen, Unzufriedenen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Kirchn) werden erschüttert. Wenn ihr dies gesehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.)
„Seine Blitze (Wörter) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 107, 4; Jes. 28, 9.)

Diese Nummer **Prospekt** in beliebiger Anzahl
dient als gratis (s. Seite 2).

Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entpfechtender Kaufpreis, als Ertrag) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 2, 11—16; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—8, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist daher um so mehr befreit, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem, in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr geprüfet, läßt und rächellos zu verurteilen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch, anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unerschütterlichen Felsen — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Güte vorführen.

Was die heilige Schrift und deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände.“ Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumszeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mitwirkende werden die an das Verheißungswort Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Steine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „Lebendigen, auserwählten und heiligen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister bisgeben in der großen Auferstehung alle vereinigen und aufammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtages als Versammlung- und Vermittlungsort göttlichen Gutes und den Menschen dienen. (Offenb. 16, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Lösegeld für alle),“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6, 8.)

Der Kirche, der Herauswahl ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mitreden seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommnung und Zubereitung der Volligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Heiligtums; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erbster und dessen verberrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Apokal. 3, 12—13; Jer. 31.)

E. L. Russell, . . . Redacteur des englischen Originals, Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet vierteljährlich 60 Pfg. franko. Der jährliche Abonnementpreis beträgt 2 M. (Fr. 2,40; Br. 2,50; Dollar 0,50). Sie wird herausgegeben von der

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Mirkerstr. 45, Elberfeld, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist: Yverdon, Rue du Four 22, Schweiz; Englands: London W. M., 24 Overholt St.; Schweden: Stockholm, Ringvägen 20; Norwegen: Kristiania, Bilestrædt 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Oster-Farimagsgade 81; Australien: 23 Johnston St., Sydney, Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar immer:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 60 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Diese 8seitige Nummer

bietet nur eine Probe der monatlichen Ausgabe, von der wir weitere Exemplare gern gratis

schicken. In diesem Journal kann aber keine vollständige und zusammenhängende Betrachtung der biblischen Lehren geboten werden, wie in den unten erwähnten

5 Bänden von Millenniumstages-Anbruch.

Diese Bände versuchen von einem dogmenfreien Standpunkt aus die Wahrheit, betreffend die Bibel und ihre Lehren, klarzulegen. Sie werden zu sehr billigen Preisen abgegeben:

Die fünf Bände (jeder Band in Reimband gut gebunden) zusammen mit einem Jahresabonnement auf den „Wachturm“

für M. 7.50, franko.

Der erste Band in Journalform allein.

40 Pfg., franko.

„Auf daß kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes nach dem Vorsatz der Zeitalter.“ (Eph. 3, 10, 11.)

„Die Erde bleibt ewiglich.“ — Pred. 1, 4.



Millenniumstages-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie,

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher“, bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessanter Ausführung. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 5, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 2. Band in Italienisch. Über 1 000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. Autor E. L. Russell.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) wertvoll gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Heiligkeit in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich etc. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitaltern des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Erde; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis etc. — 340 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Aufhebung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vor-

geschlagenen Welt- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in dem Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unserer Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—2 — 360 Seiten.

Band 5. — Die Vergebung von Gott und dem Menschen. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Centrumgleichsam die Wabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetsvollsten Betrachtung wert. Von der tiefen Innerlichkeit befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Sehen des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. 485 Seiten.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — 700 Seiten, englisch.

Band 7. — Die Offenbarung — 710 Seiten.

Jeder Band gebunden, franko: In Leinwand 45 Cent; M. 1,75; Fr. 2,15; Br. 2,50. Mit Papierumschlag gebunden 25 Cent; M. 1; Fr. 1,20; Br. 1,25. Ein groß Preis für Wachturm-Leser: In Leinwand 25 Cent; M. 1,10; Fr. 1,40; Br. 1,35. 5 Stück M. 4,25; Fr. 5,10; Br. 5,30; 10 St. M. 7,50; Fr. 9; Br. 10. Mit Papierumschlag gebunden, 20 Cent; 10 St. M. 1,80; 50 Pfg.; 95 Heller; Fr. 1; 5 St. M. 3; Fr. 3,60; Br. 3,75; 12 St. M. 6; Fr. 7,10; Br. 7,50.

Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0,10; 30 Pfg.; 55 Heller; 40 Cts.; 10 Exemplare M. 2,50; Fr. 3; Br. 3,50 für M. L. Abonnenten; sonst 40 Pfg.

Für die Redaktionen verantwortlich: Otto H. Reetz, Elberfeld, Mirkerstr. 45. — Druck: Sam. Lucas, Elberfeld.

Verlag der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld u. Allegheny. Kommissionsrat Ernst Bredt, Leipzig.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

9. Jahrgang.

Elberfeld. — November 1904. — Allegheny.

Nr. 11 B.

Warum und wie lange gibt's Elend, Unglück und Krankheit in der Welt?

„Alle Kreatur (die Menschheit) sehnet sich und ängstet sich noch immerdar, — — — sie ist der Eitelkeit (dem Tod) unterworfen ohne ihren Willen (durch Adam), . . . und wird davon wieder befreit werden. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“ (Röm. 8.)

Schwere Katastrophen erregen Mitleid in der ganzen Welt. Wenn nun gefallene Geschöpfe Mitleid zu empfinden vermögen, können wir daran zweifeln, daß die himmlischen Heerscharen, wo und wann sie Kenntnis haben von den Geschicknissen auf Erden, auch ihrerseits Mitleid empfinden? Können wir daran zweifeln, daß der große Schöpfer und der Herr Jesus um die Leiden auf Erden wissen, unsere Gebrechen mitfühlen und Mitleid haben mit der von Sorgen und Leiden gedrückten Menschheit? Wenn wir nun andererseits nicht daran zweifeln, daß dem Vater und dem Sohne alle Gewalt gehört im Himmel und auf Erden und daß alle heiligen Engel ihre Boten an die Menschheit, die Vollstrecker ihrer Befehle sind, so drängt sich uns ganz natürlich die Frage auf: „Wo waren die Engel, als der „General Slocum“ auf dem Eastriver in Brand geriet und tausend Menschenleben umkam? Wo war da das Erbarmen Gottes, die Macht, zu retten? Warum ward es zugelassen, daß so schreckliche Angst nicht nur diejenigen erfüllte, welche der Katastrophe zum Opfer fielen, sondern auch ihre Lieben am Lande, denen das Schicksal der von der Katastrophe Betroffenen fürchtbar zu Herzen ging? Wie kommt es, daß, wo menschlicherseits alles getan wurde, was möglich war, um das Unglück zu verringern, seitens Gottes scheinbar aber auch gar nichts vorgekehrt wurde in dieser Beziehung?“

Wir sind uns bewußt, daß wir uns mit dem Aufwerfen dieser Fragen und mit dem Vornehmen, eine befriedigende Antwort darauf zu geben, keine geringe Aufgabe stellen. Gleichwohl glauben wir fest, durch die Gnade Gottes so antworten zu können, daß der Glaube solcher, welche ob solchen Ereignissen an der Existenz oder wenigstens an der Liebe und Erbarmung Gottes zu zweifeln geneigt sind, wieder hergestellt wird. Wie gewohnt, werden wir auch hier die Antwort in der Bibel suchen, und hoffen dadurch diejenigen, welche sich von den folgenden Erörterungen überzeugen lassen, in ihrem Vertrauen zur Bibel als zu Gottes Wort zu befestigen und zu ermutigen, dort die Lösung aller im Leben auftauchenden Fragen zu suchen.

Bevor wir nun die Antwort der Schrift auf die oben aufgeworfenen Fragen zu geben suchen, müssen wir zunächst unsern Gegenstand vom Standpunkt anderer Leute, vom schriftwidrigen Standpunkt aus ansehen, welchen so viele Christen eingenommen haben, nicht wissend, daß derselbe auf menschlichen Überlieferungen, menschlichen Lehrsystemen, Irlehren des finstern Mittelalters beruht, von welchen sie irrträglich halten, sie seien Lehren des Wortes Gottes. Auf die Fragen, welche wir oben aufgeworfen, gibt es schlechterdings keine Antwort für die, welche auf dem Standpunkt der Großzahl der Namenschristen stehen, zwar die Bibel als ihre Richtschnur bezeichnen, aber Überlieferungen und Glaubensbekenntnisse von Menschen angenommen haben und dabei wäghen, dieselben stimmen mit dem Worte Gottes überein.

Die unter den Namenschristen verbreitetste Ansicht ist die, daß die gegenwärtige Welt unter der Herrschaft des Herrn stehe, daß er der große König und Aufseher über alles sei, was die Menschheit betreffe und ihr widerfahre. Solche sind gleich bei der Hand, bei einem Theaterbrand zu verkündigen, da sehe man,

wie die Theaterbesucher vor Gott ein Greuel seien; aber ihre Erklärung versagt bei Ereignissen wie bei dem Ausbruch des Raffles Berges auf der Insel Martinique, wo ganze Scharen umkamen, während sie in katholischen Kirchen zu Gott beteten, oder wie bei dem Brand des „General Slocum“, welcher einer kirchlichen Landpartie, bei der tausend Erwachsene und sechshundert Kinder eine harmlose Freude und Erholung suchten, ein so grauen-erregendes Ende bereitete.

Irrige Ansichten.

Weil sie die von der Schrift gegebene Erklärung nicht zu würdigen wissen, wird durch solche und ähnliche Katastrophen ihr Glaube an Gott erschüttert. Sie fragen sich: „War Gott denn blind, daß er den Unterschied nicht machte zwischen diesen Hunderten, die sich einer unschuldigen Freude hingaben, und einigen, welche zu gleicher Zeit auf bösem Pfade wandelten, daß er diese entrinnen und jene umkommen ließ? Ist Gott gerecht, wenn er zuläßt, daß die verhältnismäßig Unschuldigen so Schreckliches erleben, während andere, die offenkundige Sünder und Gotteslästerer sind, ihr Leben lang von bitteren Erfahrungen verschont bleiben?“ Solche befinden sich in der denkbar größten Verlegenheit. Sie schließen ihre Vernunft ab; sie weigern sich, darüber nachzudenken, aus Furcht, sie möchten darob allen Glauben an einen hochstehenden Schöpfer verlieren. Es fehlt ihnen der Schlüssel der Erkenntnis, welchen die Bibel beut, mit dessen Hilfe Antworten auf alle möglichen Fragen dieser Art erhältlich sind.

Anderere werden davon einen andern Eindruck empfangen. Sie werden etwa sagen: „Ja, ja, jetzt begreife ich, wie Gott, welcher solch einer großen Tragödie zusehen kann, als ginge sie ihn nichts an, der das Schreien der zum Tode Erschreckten und Geängstigten anhören kann, ohne daß es ihn rührt, der die Hülferufe der Sterbenden, die Gebete der Verzweifelnden hören kann, ohne daß er sich rührt, der tausende in verzehrendem Feuer leiden, in gurgelndem Wasser umkommen sehen kann, — wie dieser Gott derjenige ist, den wir fürchten und von dem wir gelernt haben, daß er für die große Masse seiner Geschöpfe eine ewige Qual in Bereitschaft halte. Jetzt können wir begreifen, daß er, schon bevor er den Menschen schuf, einen Ort der Qual bereitete, Brennstoß aufhäufte, der für alle Ewigkeit hinreicht, und eigens feuerfeste Teufel schuf, welche dieses Feuer schüren.“

O diese Armen, Barmherzigen! Sie sind mehr zu bemitleiden als die der ersten Art, welche allen Glauben an ein göttliches Wesen eingebüßt haben. Sie halten fest an ihrem Glauben an Gott; aber ihr Glaube hat eine Gestalt angenommen, die schlimmer ist als der Unglaube. Sie haben einen Gott, den sie nicht in Wahrheit lieben und im Geiste und in der Wahrheit anbeten können, einen Gott, vor dem sie nur Furcht und Schrecken, ja in ihrem innersten Herzen nur Abscheu empfinden können. Ach! auch diesen fehlt die Erkenntnis! Als geschrieben steht: „Mein Völl wird weggeführt aus Mangel an Erkenntnis.“ (Jes. 5, 13 nach verbesserter Übersetzung.) Sie sind doppelt barmherziger; allein ihre Verlegenheit kommt vom Mißverstehen

des Wortes Gottes, kommt von den Irriumern, dem Dunkel, der dicken Finsternis, welche in der Vergangenheit vorgeherrscht. Einen Teil des Betrugs jener schrecklichen Zeit des Uberglaubens und der Verblendung ist die Menschheit freilich losgeworden; einige Züge der Absicht, des Planes Gottes sind seit der Reformationszeit deutlicher erkannt worden; aber es bleibt viel Dunkel, tiefes Dunkel.

Gottes Ansichten.

Laßt uns nun unseren Gegenstand vom Standpunkt Gottes aus betrachten. Laßt uns sehen, welche Flut von Licht dies über die ganze Frage verbreitet. Zunächst müssen wir freilich darauf aufmerksam machen, daß die Lage, in der sich die Menschheit befindet, viel schlimmer ist als man sich meist bewußt ist. Ereignisse wie die oben erwähnte Schiffskatastrophe fallen wohl besonders auf und erregen uns; aber es gibt größere, schrecklichere Heimtuchungen anderer Art, welche als ganz selbstverständlich hingenommen werden. Wir wollen nicht einmal von den Toren und Verwundeten reden, welche in den von Menschen gewollten und angeordneten Feldschlachten fallen. Nein, wir denken an die ansteckenden und endemischen Krankheiten (Auspehrung, Typhus, Cholera, Blattern und hundert andere), welche tausendmal mehr Opfer fordern als Theaterbrände, Schiffsuntergänge und Vulkanausbrüche, und deren Opfer, wenn nicht schwerer, so doch länger zu leiden haben. Was könnten wir erst sagen von Alkoholismus, dem so viele sich hingeben, nicht achtend, daß derselbe sie verzehrt?

Aber, möchte jemand bemerken, das sind nicht Katastrophen, das sind natürliche Krankheiten! Warte einen Augenblick! Was ist eine Katastrophe? Warum gelten die Seuchen von Diphtherie, Blattern, Typhus und Tuberkulose nicht ebenso gut als Katastrophen wie die Schiffs- und Theaterbrände, da sie doch so viele Opfer fordern? Weil sie nicht plötzlich wirken. Die Langsamkeit ihres Zerstörungswerks macht, daß wir sie weniger schrecklich finden, daß unser Empfinden ihnen gegenüber abgestumpft ist.

Wenn wir nun fragen, warum Gott von seiner Macht nicht Gebrauch macht, um Katastrophen wie den Ausbruch des Rahlens Berges auf Martinique zu verhindern, wenn wir fragen, warum Gott den schrecklichen Brand des Protefentheaters in Chicago oder des „General Slocum“ auf dem Castriver nicht verhindert, warum sollten wir denn nicht noch weiter fragen, warum Gott den noch weit größern Kalamitäten, den Krankheiten nicht wehrt, welche jährlich Millionen dahinnaffen?

Sittliche und leibliche Übel.

Ja, warum läßt Gott überhaupt Böses zu? Warum macht er keinen Gebrauch von seiner Macht, um sittliche Übel, Verbrechen, Krieg, Sünde überhaupt zu verhindern? Warum schützt er seine Geschöpfe nicht vor allen Gefahren, welche ihnen in einer ihnen feindlichen Natur drohen? Die Antwort der Schrift auf alle diese Fragen lautet, daß der Mensch eben aus Gottes Gunst hinausgefallen ist. Die Schrift sagt uns, daß dieser Fall schon vor 6000 Jahren stattfand; daß der Mensch bei seiner Erschaffung vollkommen war, aufrechtstand, seines Schöpfers Ebenbild und mit allem versehen war, wessen es zu seiner Wohlfahrt bedurfte, und zwar in alle Ewigkeit, und daß er dahin geprüft wurde, ob er würdig sei, weiter mit Gott in Beziehungen zu stehen und sich in alle Ewigkeit der Fürsorge Gottes für sein Leben und seine Bedürfnisse zu erfreuen, oder ob er durch Ungehorsam des alles verlustig gehen und dem Fluch, dem Todesurteil unterstellt werden sollte.

Die Schrift erzählt uns, daß unsere ersten Eltern den Pfad des Ungehorsams einschlugen, und führt alle Sünde, alles Leiden und Sterben, Kummer und Not bis auf unsern Tag zurück auf jenen Tag, an welchem wir Menschen als Geschlecht aus der göttlichen Gunst fielen, welche uns ewiges Leben zugebacht, und dem göttlichen Todesurteil unterstellt wurden, zu dessen Vollstreckung Mühsal, Schwachheit und Gebrechen gleichsam Vorbereitungen sind. Der Apostel erklärt dies aufs ausdrücklichsite, indem er schreibt: „Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, und also ist der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben.“ (Röm. 5, 12.)

Ein Sträfungsgeflecht.

So gesehen, erkennen wir also, daß die Menschheit einer Kolonie zum Tode verurteilter Sträflinge gleicht und gemäß dem gegen sie ausgefallenen Urteil lebt und stirbt. Unser Schöpfer gestattet, nachdem er uns zum Tod verurteilt, unsern eigenen Schwachheiten, Gebrechen und Fehlern (Selbstsucht zc.) über unser Leben zu herrschen und Zustände herbeizuführen, welche Unglücksfällen, Katastrophen, Seuchen zc. günstig sind. Im Fall des Protefentheaters in Chicago lag ein Teil der Schuld am Unglück offenbar in der Unzulänglichkeit der Anstellungen, sei es, daß es ihnen am richtigen Verständnis ihrer Aufgabe, oder aber an Gewissenhaftigkeit fehlte, oder in der Sorglosigkeit von Vorgesetzten, denen ihre Pflichten nicht eingeschärft worden. Was als Sicherheitsvorkehrung gelten durfte, entsprach den Erwartungen nicht, weil menschliche Unzulänglichkeit, Nachlässigkeit oder Knauerei mit im Spiele waren. Das dadurch herbeigeführte Unglück war nicht von Gott auferlegt, war nicht eine Strafe Gottes; Gott beschränkt sich darauf, dem Menschen nicht über die natürlichen Folgen seiner Gebrechen und seiner Nachlässigkeit hinwegzuhelfen. Von der Katastrophe des „General Slocum“ gilt dasselbe: Verständnislosigkeit verhinderte, daß das Fahrzeug rechtzeitig vom alten Eisen geworfen ward. Ein Mangel an Verständnis ließ es dazu kommen, daß Feuer ausbrach, und Knauerei hat wohl auch beim Fehlen von Vorkehrungen zur Sicherung des Lebens mitgeholfen. Nicht die göttliche Vorsehung können wir bei dieser Katastrophe anklagen, sondern nur menschliche Sorglosigkeit, Schwäche, Selbstsucht, Torheit.

Wer nun die Frage stellt, warum Gott nicht eingreift und den Schaden verhütet, den menschliche Fehler stifteten, der kann ebensogut fragen, warum nicht irgend jemand eingreift, wenn ein Verurteilter vom Scharfrichter aufs Blutgerüst geführt wird. Der Mensch ist ein Sträfling. Das gegen ihn ausgefallene Urteil lautet auf Tod. Es wäre befremdlich, unerklärlich, wenn Gott im allgemeinen dazwischen treten würde, um die Vollstreckung seines eigenen Urteils zu verhindern, während es der wahren Sachlage durchaus entspricht, wenn der große Richter, nachdem er das Urteil über die Menschheit gesprochen, den verschiedenen Ursachen und Mitteln, welche den Tod herbeiführen, ihren natürlichen Lauf läßt, damit die Menschheit sterbe. Gott handelt seit 6000 Jahren so. Wie der Apostel es sagt: Sünde und Tod haben geherrscht in der Welt.

Sünde und Tod herrschen noch jetzt.

Seit Gott sein Urteil gefällt, ist es nun sechs Jahrtausende hindurch auf natürliche Weise vollstreckt worden, bis etwa 20000 Millionen Menschen in das Gefängnis des Todes hinabgestiegen waren. Von vielen sagt man, sie seien eines „natürlichen Todes“ gestorben, das will heißen, nicht von Krankheiten oder Unglücksfällen dahingerafft, sondern einfach infolge Abnutzung des menschlichen Organismus. Von solchen sagt man etwa auch, sie seien „infolge hohen Alters“ gestorben. Aber die Geschichte lehrt uns, daß in einem Zeitalter 70 Jahre ein hohes Alter ist, indes in einer anderen Epoche die Menschen 800, 900 Jahre alt wurden. Nun erklärt die Schrift, daß, wenn die Sünde nicht in die Welt gekommen wäre, auch der Tod nicht in die Welt gekommen wäre. Niemand wäre gestorben, weder 70 noch 900 Jahre alt. Gottes Vorsehung hätte die Angelegenheiten der Menschen überwaltet und die Menschheit vor solchen Kalamitäten bewahrt, wie wir sie hier besprechen.

Ewige Qual nicht die Strafe.

Es ist hier wohl der Ort, daran zu erinnern, daß die Menschheit im allgemeinen dies, nämlich die Todesstrafe, aus den Augen verloren hat, wiewohl sie täglich und stündlich um uns her vollzogen wird, und daß das finstere Mittelalter eine andere Strafe als den Tod erfunden hat, nämlich ein zukünftiges Leben in ewiger Qual. Diese Lehre steht mit dem Worte Gottes durchaus im Widerspruch, bedeutet eine Verunehrung des Charakters Gottes und hat die, die sie angenommen, vollständig verblendet und verwirrt. Wenn sie nur diese unhaltbare, vernunft- und schriftwidrige, Gott entehrende Lehre könnten jassen lassen, und die Lehre der Schrift annehmen könnten, der zufolge der Fluch, das Urteil lautet: „Der Sünde Sold ist der Tod“, dann könnten sie sich auch das Unglück leicht erklären. Sie würden erkennen, daß

der Tod 6000 Jahre in der Welt geherrscht, daß er jetzt noch herrscht, daß die ganze Menschheit diesen Tyrannen „Sünde“ und „Tod“ unterworfen ist, und daß allerlei Unglück nur ein Teil, ein vernünftiger Teil dieser Gewalt Herrschaft, des Fluches, des göttlichen Strafurteils ist.

Die Hoffnung des Evangeliums.

Wir wollen uns hier nicht damit aufhalten, die Lehre von der ewigen Qual zu widerlegen, zu zeigen, daß die Schrift nichts derartiges, sondern das Gegenteil lehrt. Nur das wollen wir hier wiederholen, daß die Mehrzahl derer, welche glauben, die Schrift lehre die ewige Qual, durch unrichtige Auslegung irreführt werden. Wenn sie z. B. lesen: „Der Sold der Sünde ist der Tod“, so verdrehen sie, ohne sich dessen bewußt zu werden, diesen doch so klaren Ausspruch, machen sich selbst weiß, das Wort „Tod“ bedeute „Leben“, ewiges Leben, ewiges Leben in Qual, und die Feuerhölle mit ihren Teufeln, Flammen, Feuergabeln u. ist fertig, und diese Ausgeburt ihrer Phantasie tastet, ohne den geringsten Anhaltspunkt in der Schrift dafür zu finden, in ihrer Gedankenwelt, in welche die irrigen Anschauungen der dunkeln Jahrhunderte sie hineingetragen haben. Gleicherweise wird auch den in der Schrift so oft vorkommenden Worten „vergehen“, „sterben“, „Verderben“, „Vernichtung“ der entgegengesetzte Sinn zugetraut, als ihnen das Wörterbuch gibt. Wir brauchen uns hier nicht darüber zu verbreiten, weil dies schon in einer Broschüre geschehen ist, welche wir an solche, die sie zu lesen versprechen, auf Wunsch auch gratis abgeben oder versenden.* Die Broschüre behandelt das Wort „Hölle“ vom biblischen Standpunkt, und bespricht jede Stelle, welche das Wort enthält oder sonst den Anschein hat, die Irrlehre zu unterstützen, als sei ewige Qual der Sünde Sold.

Nachdem wir nun gesehen, daß Gottes Gerechtigkeit sich in der Verhängung der Todesstrafe über das Menschengeschlecht kundgibt, fragen wir: Hat denn Gott gar kein Erbarmen? Wird sein Zorn fortbrennen in alle Ewigkeit? Gibt es keine Hoffnung für uns, daß wir dem Sold der Sünde, dem Tod, der Vernichtung entinnen?

Die Schrift versichert uns, daß solche Hoffnung besteht. Sie erklärt, daß, während Gott seiner Gerechtigkeit freien Lauf und die Todesstrafe an den Menschen vollziehen ließ, seine Liebe uns nie vergessen hat und zur rechten Zeit eine größere Befreiung und Errettung wird eintreten lassen, als wir sie uns hätten vorstellen können. Die Schrift versichert uns, daß diese Befreiung und Errettung noch Sache der Zukunft, des tausendjährigen Reiches ist, in welchem unser Herr das Geschlecht aus dem Grabe zurückführen und allen eine Gelegenheit bieten wird, sich mit ihm auszuöhnen. Und so viele alsdann von dieser Gelegenheit werden Gebrauch machen, seine Gnade annehmen, dem großen Messias, der alsdann herrschen wird, gehorchen werden, die werden ewiges Leben in Verhältnissen haben, die noch erhabener sind als diejenigen des Paradieses, als Adam es bewohnte. Die Schrift befehrt uns, daß das erste, was zu dem Zwecke geschehen soll, die Erweckung der Toten sein wird, daß die Auferweckten alsdann bekannt gemacht werden mit den Bedingungen, an welche die Gnade Gottes geknüpft ist, daß ihnen geholfen wird durch ihrer Belehrung angemessene Züchtigung für Unrecht und durch geistige, sittliche und leibliche Förderung zum Lohn für erwiesenen Gehorsam, bis endlich für alle, welche gehorsam bleiben werden, die volle Wiederherstellung aller Dinge eintritt, von welcher Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von jeher (Ap. Gesch. 3, 19—21). Die folgenden Verse und viele andere Schriftstellen lassen erkennen, daß diejenigen, welche von dieser herrlichen Gelegenheit im tausendjährigen Reich nicht werden Gebrauch machen, durch den zweiten (ewigen, unwiederbringlichen) Tod werden vernichtet werden.

Wozu die lange Frist?

Wir setzen nun den Fall, es frage uns jemand: „Wenn Gott uns doch liebt und alles zu tun bereit ist für unser Geschlecht, warum hat er denn zugelassen, daß Sünde und Tod so lange geherrscht haben? Wenn er doch allmächtig ist, warum hat er nicht für rasche Abhilfe gesorgt von dem Unglück, das nun

* „Was sagt die Heil. Schrift über die Hölle?“ — Zu beziehen bei der Wachturm-Bibel- und Traktatereischaft in Ebersfeld (Deutschland) oder Jordan (Schweiz) — 30 Pf., 40 Cts., Armen gratis.

6000 Jahre auf uns lastet, weil wir Sünder, Sträflinge sind, an denen die Todesstrafe vollstreckt wird?“

Die Frage ist durchaus vernünftig, und hat darum die hl. Schrift auch eine umfassende Antwort darauf. Bevor wir diese Antwort geben, sei uns jedoch gestattet, auf einige Tatsachen aufmerksam zu machen, welche von solchen, die an die Bibel glauben, nicht in Zweifel gezogen werden können.

Zunächst herrschte Sünde und Tod in der Welt von Adams bis Mose, etwa 2500 Jahre lang. Während dieser Zeit traf Gott durchaus keine Vorkehrungen zur Erlösung der Menschen, weil solche noch nicht an der Zeit waren. Durch Moses setzte Gott alsdann ein vorbildliches Verfahren an Israel ein, welches die Segnungen und das Verfahren mit Geistig-Israel im Evangeliumszeitalter vorschattete. Dies dauerte ungefähr 1600 Jahre bis zum Tode und der Auferstehung Christi Jesu, des Anfängers von Geistig-Israel. Aber auch noch während dieser 1600 Jahre herrschte der Tod über die Welt außerhalb Israels, und was die Juden anbelangt, so erklärt der Apostel, daß sie unter dem Fluch blieben, weil das Gesetz nichts gerecht machte, „weil durch des Gesetzes Werke kein Fleisch gerecht gemacht wird vor Gott“, und endlich weil das Blut der Ochsen und Böcke nicht Sünde hinwegnehmen konnte. Der Tod Christi, ungefähr 4100 Jahre nach der Erschaffung Adams, war der erste Schritt, den Gott tat, um die Welt zu erkaufen.

Beachte also, lieber Leser, daß Gott so lange die Welt unerlauft ließ. Ja noch mehr. Die Schrift lehrt, daß das Verdienst des Opfers Christi auch jetzt noch nur einer besondern Klasse zugute kommt, nur solchen, die Ohren haben zu hören und Augen zu sehen und zerschlagene Herzen, zu würdigen die Gabe der Liebe Gottes. So kam es, daß das Evangeliumszeitalter hindurch einzig die Herauswahl tatsächlich von der Erlösung Vorteil hatte, während die überwiegende Mehrzahl der Menschheit mit Gott noch nicht versöhnt ist, noch immer dem Todesurteil unterstellt ist, wie zuvor. Der Apostel sagt dies deutlich, wenn er schreibt, wir seien dem Gericht entronnen, das über der Welt ist (Joh. 5, 24; Röm. 8, 1). Die andern, welche nicht entronnen sind, eben noch im Gericht, unter dem Todesurteil. Denselben Gedanken drückt der Herr aus mit den Worten: „Wer den Sohn hat, der hat das Leben (ist gerechnet als wäre er freigesprochen, begnadigt; als wäre das Todesurteil aufgehoben); wer den Sohn nicht hat, der hat auch das Leben nicht (gegen den bleibt das Todesurteil in Kraft).“ (1. Joh. 5, 12; 3, 36.)

So liegen denn die Tatsachen offen vor unsern Augen, was wir auch damit tun mögen. Wie sollen wir diese klaren Tatsachen verstehen? Diese Auskunft finden wir ausschließlich in der Schrift. Sie lehrt, daß die Kirche, die „Auserwählten“, die „Heiligen“, die „Klemodien“ des Herrn in diesem Evangeliumszeitalter aus der Welt herauswählt werden, um Gottes Werkzeuge und Diener, „Priestertönige“ zu sein, welche der Menschenwelt die Segnungen Gottes, Vergebung der Sünden und Erziehung zur Gerechtigkeit vermitteln sollen. In alledem wird die Herauswahl als die Braut Christi, Mitarbeiter ihres Herrn und Meisters Jesu Christi, des großen Königs, sein.

Mehret euch und füllet die Erde.

Nun wollen wir sehen, ob wir nicht aus dem scheinbar so langen Verzug der Kundgebung der Liebe Gottes für die Welt, von welcher die Schrift so oft spricht, eine Belehrung schöpfen können, ob nicht dieses lange Verziehen in verschiedener Hinsicht zweckmäßig war und sein Gutes hatte.

Eines der Ergebnisse dieses Verzugs ist, daß die Nachkommenschaft Adams es jetzt rund auf 1600 Millionen Köpfe gebracht, während deren wahrscheinlich weitere 20000 Millionen im Grabe schlummern. Diese zusammen genommen würde die Erde schon ansehnlich füllen, wie es der Schöpfer beabsichtigte, als er sprach: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde.“ Wenn also Gottes Allmacht zugunsten der Dienlichkeit wirksam werden wird, wenn er einmal aufhören wird, die Menschen als Sträflinge zu behandeln, wenn er sie aus dem Gefängnis des Todes entlassen, und mit sich selbst in Einklang bringen wird, wenn er auch die Erde so schön und vollkommen machen wird, wie einst das Paradies in Eden war, dann wird die Welt voll werden und doch soviel Raum für jeden bieten, als vernünftig und angenehm ist. Und sollte zur Erhaltung ihrer Bewohner mehr Boden nötig sein, als die Erde jetzt bietet, so kann der Mangel ergänzt

werden aus den jetzt mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Teilen, wie es verheißen ist durch den Propheten, daß die ganze Erde blühen soll, wie eine Rose, wie die fruchtbare Ebene Saron in Palästina.*)

Ein anderes Ergebnis der langsamen Methode Gottes wird sein, daß die Menschheit im allgemeinen die Sünde und ihren Sold so gründlich durchgekostet haben wird, daß die Lektion in alle Ewigkeit vorhalten wird. Das ganze Geschlecht wird die außerordentliche Sündhaftigkeit der Sünde erlernet haben. Die unter den neuen Verhältnissen des tausendjährigen Reiches erwachte Welt wird mithin wohl vorbereitet sein, die Gunst Gottes zu schmecken, und die Sünde zu verabscheuen, welche die Menschheit um die Gunst Gottes gebracht hat. Die bösen Erfahrungen der Vergangenheit werden sie für die Zukunft gegen die Sünde feien.

Über nicht die Menschheit allein soll Vorteil haben von diesem gründlichen Unterricht, sondern auch die Engel wünschen, wie wir 1. Petr. 1, 12 lesen, in diese Dinge zu schauen. Bei diesem Unterricht, der nun schon 6000 Jahre gewährt hat und noch 1000 Jahre dauern wird, lernen die heiligen Engel den Charakter Gottes kennen, wie es gründlicher auf keine andere Weise hätte geschehen können. Die heiligen Engel waren Zeugen des Ungehorsams des Menschen, des Todesurteils Gottes, der während 6000 Jahren fortgesetzten Volkstredung desselben. Wohl möglich, daß sie Tränen des Mitleids vergossen haben, als sie den Fall des Menschen in körperlicher, sittlicher und geistiger Beziehung wahrnahmen, als sie Zeugen wurden des großen Unglücks, welches der Fluch, das Todesurteil über die Menschheit heraufbeschworen, und von dem der Apostel sagt: „daß die ganze Schöpfung zusammen seufzt und in Geburtswehen liegt bis jetzt“. Sicherlich wunderte es die Engel all die Jahrhunderte lang, daß Gott es überhaupt zuließ, daß die Menschheit in der Sünde, in Leid und Trübsal, im Lüftern Gottes verharre. Aber schließlich werden

die Engel frohlocken.

Ohne Zweifel wunderte es sie, welcher guter Zweck wohl dadurch erreicht wurde, daß das Böse so lange zugelassen wurde. Ihr Vertrauen auf die Weisheit und Liebe Gottes ward zum ersten Male belohnt, als sie Zeugen wurden der Menschwerdung des Sohnes Gottes zum Zweck der Bezahlung des Lösegeldes. Sie mögen sich gesagt haben, Gott habe auch gar lange zugewartet, aber jetzt habe er einen Beweis von seiner Liebe und seinem Erbarmen für die Menschheit gegeben.

Während des Evangeliumszeitalters nun haben die Engel die Erfahrungen der kleinen Herde beobachtet, welche der Herr aus jedem Volk und Geschlecht und aus jeder Nation und Zunge herauswählt, und sie haben dabei begriffen, daß des himmlischen Vaters Absichten außerordentlich groß sind, alles übertreffen, was sie sich hätten vorstellen können. Wenn einmal der Augenblick gekommen sein wird, wenn die kleine Herde, welche das Königreich empfangen, Priesterkönige werden soll, vollzählig sein wird, wenn die Auserwählten mit ihrem Herrn, ihrem Bräutigam werden herrlich gemacht sein, wenn der Fluch hinweggenommen, das Todesurteil aufgehoben, die Menschheit von allen Widrigkeiten befreit werden wird, wenn die Engel dies alles schauen werden, o, dann werden sie gewiß in großen, lauten Jubel ausbrechen und mit Freuden die tausend Jahre des Königreichs Christi hindurch zusehen, wie Gottes Programm für die Befreiung des Menschen aus der Knechtschaft von Sünde und Tod durchgeführt wird, wie der Mensch aufwärts geführt werden wird, Schritt für Schritt, Zoll um Zoll, bis die absolute Vollkommenheit der vollkommenen Menschennatur im Bilde und in der Gleichheit Gottes erreicht ist, wie die absichtlich, willentlich Unverbesserlichen durch den zweiten Tod werden vernichtet werden.

Gottes Wille geschieht auf Erden wie im Himmel.

Wenn dann am Schluß des Tausendjahrzeitalters der Wille Gottes auf Erden geschehen wird, wie er jetzt im Himmel geschieht, welche herrliche Belehrung werden alsdann die heiligen Engel empfangen haben. Sie werden unterrichtet worden sein in der Geduld; sie werden gelernt haben zu warten auf Gott und die von ihm bestimmte Zeit (1. Tim. 2, 6); sie werden gelernt haben, was Gottes Gerechtigkeit ist, wie unabänderlich Gottes Ratsschlüsse

sind, wie herrlich die Liebe Gottes sich geoffenbart hat durch die Dahingabe seines Sohnes und durch die Entwerfung des ganzen herrlichen Planes zur Befreiung des Menschen aus Sünde und Tod. Sie werden ferner aus den Erfahrungen unseres Herrn Jesu Belehrung geschöpft haben, wenn sie sehen, wie dessen Erniedrigung zur menschlichen Natur, dessen schmachtvoller Kreuzestod als Beweise seines Gehorsams ihm den großen Lohn, die Erhöhung bei seiner Auferstehung, die Erhöhung über alle Engel, Fürstlichkeiten und Gewalten und einen Namen eingebracht hat, der über alle Namen ist, sodas er jetzt dem Rang nach dem Vater zunächst steht und dessen Natur hat. Sie werden ferner das Verfahren Gottes mit der Herauswahl kennen gelernt haben, wie sie durch Glauben gerechtfertigt, zur Heiligung aufgefordert, berufen worden zur Teilnahme sowohl an den Leiden und Prüfungen als auch an der großen Belohnung ihres Herrn, welche die Gehorsamen erlangen sollten, indem sie Miterben der himmlischen Königswürde und Herrlichkeit, der göttlichen Natur mit all ihrer Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit zu werden berufen waren. Sie werden auch lernen, wozu das Tausendjahrreich bestimmt war, wenn sie gemahren werden, wie jeder Schritt, den die Menschheit niedwärts getan, besonders jeder wissenschaftlich und willentlich in dieser Richtung getane Schritt, rückgängig gemacht werden muß, und wie einzig die Willigen und Gehorsamen am Schluß des Tausendjahrzeitalters zur Vollkommenheit gelangen werden.

Können wir nun nicht, lieb Leser all diese großen Lektionen als uns gegeben betrachten und einsehen, daß die Gerechtigkeit, Liebe, Weisheit und Macht unseres glorreichen Schöpfers nicht in unsern engen Horizont hineinpakt, sondern nur erkannt wird, wenn wir umstände sind, die Länge und Breite und Höhe und Tiefe des herrlichen Planes der Zeitalter zu ermessen, durch welchen sich Gottes Güte vollkommen kundgibt? So gesehen, können wir Gott für die Zulassung des Bösen danken und Brut fassen.

Wie stimmt nun zu alledem der Vers:

Denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum besten?

Der Apostel hat hier insbesondere die Herauswahl unseres Evangeliumszeitalters im Auge, diejenigen, die nach Gottes Vorsatz (Plan der Zeitalter) berufen sind, die kleine Herde. Ihr sollen also alle Erfahrungen in der Gegenwart zum besten dienen. Sie ist eine besondere Klasse, steht getrennt von der Welt da, und Gottes Gnade und Fürsorge hält Wache über ihr und ihrem Wohl. Nichts soll ihr zufällig widerfahren, denn der Herr hat sich dafür verbürgt, alle ihre Angelegenheiten mit seiner Weisheit zu überwachen. Das will durchaus nicht etwa sagen, daß die Auserwählten von allen Widrigkeiten des gegenwärtigen Lebens verschont bleiben sollen; aber es bedeutet, daß jede Prüfung und Schwierigkeit, jede Lebenslage vom Herrn dazu verwendet wird, um zu ihrem ewigen Vorteil, zu ihrem Besten in der Ewigkeit zu dienen, wenn sie von den Betreffenden in der richtigen Herzensstellung entgegengenommen wird.

Die auf dem „General-Stocim“ verunglückte Landpartie bestand dem Namen nach aus Christen, und es ist nicht an uns, zu sagen, welche Teilnehmer Weltlicher, bloße Namenschristen oder wahre Gottgeweihte waren. Dies kann nur Gott entscheiden: „Der Herr kennt die Seinen.“ Gestützt auf sein Wort sind wir aber des ganz gewiß, daß, so viele ihrer zu den Seinen gehörten, an Ihm einen Verwalter ihrer Angelegenheiten hatten, der ihr Bestes im Auge hatte; daß, wenn einige unter ihnen Glieder der Herauswahl Gottes waren, selbst eine so schwere Erfahrung, wenn sie in der richtigen Herzensstellung entgegengenommen ward, ihnen zu einem Segen ward.

Was aber die übrigen, die bloßen Bekenner, Namenschristen anbelangt, so galten sie vor Gott niemals für etwas anders denn Kinder dieser Welt, solchen ist jetzt noch die spezielle Fürsorge des Herrn (soweit sie über Matth. 5, 45 und 1. Mose 8, 22 hinausgeht) nicht verheißen. Doch wird es, wie wir allen Grund haben anzunehmen, nicht mehr lange dauern, bis auch diese, mit der Welt, aus der Hand des Herrn großen Segen empfangen sollen. Sie werden bald aus dem Todeschlummer erwachen und im Tausendjahrreich Gelegenheit finden, den Herrn in Wahrheit und Aufrichtigkeit zu erkennen, und wenn sie es wollen, Sein zu werden und ewiges Leben zu ererben, welches Er in Bereitschaft hält für alle, die Ihm gehorchen.

Wiewohl der Apostel mit den oben zitierten Schriftworten nicht zur Welt im Tausendjahrreich spricht, so können sie gleich-

*) Über die Möglichkeit, Notwendigkeit und absolute Gewißheit der Wiederherstellung der Menschheit auf Erden (Hr.-Gesch. 3, 21-23) erblicke groß die Jull, 1904, Wachturm-Zeitung.

wohl in folgender Weise dann auf die Anwendung finden: diejenigen, welche während des Tausendjahrreichs dazu gelangen, Gott und seine Gerechtigkeit richtig zu lieben, nicht bloß der Sünde vorzuziehen, sondern mehr zu lieben als ihre Häuser oder ihren Grundbesitz, oder Vater oder Mutter oder irgend ein anderes Geschöpf (z. B. die Jungfrau Maria. D. Übers.), ja mehr als sich selbst — alle solche wird der Segen, den sie ererben können, weit mehr als entschädigen für alle Trübsale und sonstigen Erfahrungen in der Jetztzeit. Auch sie werden alsdann finden, daß, in richtiger Herzensstellung entgegengekommen, alle schweren Erfahrungen ihres adamischen Lebens auch zu ihrem Besten werden zusammengewirkt haben. Wir wenden uns aber in erster Linie an die in Christo Jesu Geheiligten, an des Herrn Auserwählte des gegenwärtigen Evangeliumszeitalters. Ihnen sagen wir: Fasset Mut; alle Dinge wirken zusammen zum Besten derer, die Gott lieben, derer, die nach seinem Vorsatz berufen sind. Mögen eure Herzen in ihm ruhen. Nehmt seine Vorkehrungen an. Laßt euch durch sein Wort belehren, auf daß ihr immer besser zu würdigen wisset die Länge und Breite und Höhe und Tiefe der Liebe Gottes, welche alles Verstehen übersteigt.

Interessieren dich diese Fragen?

Wenn ja, kannst du deine Zeit nicht verlieren mit dem Lesen moderner Theologie, höherer Kritik, der Evolutionslehre und dergl., welches alles Weisheit von Menschen, aber vor Gott Torheit ist. Noch wirst du dich an Gott entehrende, der Schrift Gewalt antuende Glaubensbekenntnisse und Dogmen des finsternen Mittelalters halten. Ebensovienig an die neuen Menschenüberlieferungen, welche jene Irrtümer des finstern Mittelalters zur Grundlage haben.

Auf was weisen wir dich an? Auf Gott und „das Wort seiner Gnade, welches vermag (euch) aufzubauen und (euch) ein Erbe zu geben unter allen Geheiligten“ (Apostelg. 20, 32). Aber die Zeit drängt, und du bist weit abgekommen von der Einfachheit des Wortes Gottes, und den Rückweg machen Hausen von Unwissenheit, Aberglaube, Stolz und „kirchlichen“ Bestrebungen recht beschwerlich; zudem hält ihn die Welt, das Fleisch und der Teufel besetzt.

Darum hat der große Oberhirte zu allen so Verirrten eine helfende Hand ausgestreckt, welche den richtigen Pfad zeigt (Jer. 6, 16), die dir über die Schutthäufen und Schwierigkeiten hinweghelfen und dich zurückbringen wird, ganz zurückbringen wird bis zu den eigenen Worten unseres Meisters und seiner inspirierten (vom heiligen Geist getriebenen und geleiteten) Propheten und Apostel.

Diese helfende Hand ist „der Plan der Zeitalter“, welcher zum Selbstkostenpreis verkauft oder dir auch gratis zugeschiedt wird, wenn du nicht bezahlen kannst und ihn per Postkarte bestellst. Das 360 Seiten umfassende Buch ist von der Wachturm-Gesellschaft herausgegeben, deren größte Freude es ist,

Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus?

Beweise, daß er Dämonismus ist. Wer sind die „Geister im Gefängnis“? und warum sind sie daselbst?

Daß das Erscheinen dieses Büchleins notwendig ist, beweist die Tatsache, daß der Spiritismus in neuerer Zeit immer größere Tätigkeit aufweist, in Europa sowohl, als in Amerika, und mit Erfolg Christen gefangen nimmt, die mit ihrem Fortschritt nicht zufrieden sind und nach geistiger Speise und ein besseres Glaubensfundament verlangen. Es ist in diesem Büchlein die Absicht, die Schriftwidrigkeit des Spiritismus nachzuweisen und die nach Wahrheit hungernden und dürstenden Kinder Gottes auf sein heiliges Wort aufmerksam zu machen — auf den Rat des Allerhöchsten.

„Durch deinen Rat wirst du mich leiten, und nachher, — in Herrlichkeit wirst du mich aufnehmen.“ (Ps. 73, 24.)

Die Bibel gegen die Evolutions-Theorie.

Dieses kleine Büchlein bietet, was zurzeit gerade jeder Christ lesen sollte, da die Lehrtühle der Christenheit von der schriftwidrigen Lehre der Evolution erobert werden, die, wie diese Broschüre zeigt, eine vollständige Leugnung der Vergebung ist und folglich eine Verwerfung des Christentums.

„Setz zu, daß nicht jemand sei, der euch als Beute wegführe durch

von allen Pilgern nach dem himmlischen Jerusalem zu hören und ihnen nach Kräften beizustehen, ohne nach kirchlicher oder politischer Parteiangehörigkeit zu fragen.

In dieser Zeit der höhern Kritik, des Unglaubens, da deine Söhne und Töchter und Sonntagsschüler nach einem Beweis für das Dasein eines persönlichen Gottes, der die Welt erschaffen, und für die göttliche Eingebung der Schrift fragen, solltest du dieses Buch ihnen einzuhändigen in der Lage sein. Dasselbe ist überzeugend. Seine Kapitel über den Tag des Gerichts und die Zulassung des Bösen sind allein mehrmals den Preis des ganzen Buches wert.

Geistliche besitzen langatmige Werke in 30—40 Bänden, die 30—40 Mark der Band kosten und solche Gegenstände behandeln. Aber das „gewöhnliche Volk“ verfügt weder über die nötigen Mittel sie anzuschaffen, noch über die nötige Zeit sie zu lesen. Außerdem sind sie meist schwer verständlich, indes „der Plan der Zeitalter“ und die darauffolgenden Bände sehr leicht verständlich sind und in jedem christlichen Hause sich finden sollten.

Unsere Gesellschaft bezweckt einzig die Verbreitung christlicher Erkenntnis. Wer ihr mit Vorbereitung ihrer Schriften helfen will, ist willkommen. Die Bände werden zum Selbstkostenpreis abgegeben oder auf Verlangen seitens Armer auch gratis.

Überlegt von E. P.

Am Todestag.

Teures Weib, so laß die Zähren,
Die dein Auge heut getaut;
Wird es doch nicht immer wahren:
Sieh, der beste Morgen graut.
Schmerzlich war's, da wir den Blasen
Auf der Bahre liegen sahn;
Bald wird bei der Hand ihn fassen,
Der genug für uns getan.

Teures Weib, so laß das Klagen,
Scheint doch dir auch seine Gnad',
Denn von jenen bessern Tagen
Schon der schöne Morgen naht.
Trauernd seine Gruft wir schmücken;
Doch die Herzen — himmelan!
Wenn Er kommt, uns zu beglücken,
Der genug für uns getan.

Teures Weib, so laß das Trauern,
Das uns doch nicht helfen kann.
Wird's doch nicht mehr lange dauern;
Sieh, der große Tag bricht an,
Da vor seines Thrones Stufen,
Weiß mit Weinwand angetan,
Der ihn wird beim Namen rufen,
Der genug für uns getan.

E. P.

Dieses kleine Buch hat schon unter göttlicher Leitung einige als „Medien“ hervorragende Personen aus dem Reich des Spiritismus gerettet, und hat Hunderten, die in der Richtung des Spiritismus „nach Gott suchten“, eine hilfreiche Hand geboten, um der Gefahr, verstrickt zu werden, entrinnen zu können — da sie nun seinen wahren Charakter im Lichte des Wortes Gottes erkennen können. Alle Christen sollten diese kleine Behandlung des Gegenstandes lesen, um für die schweren Versuchungen vorbereitet zu sein, die mit raschem Schritt über alle kommen, die in der Naumenschristenheit leben.

Preis per Exemplar 20 Pfg. franko; — 60 Seiten. (25 Heller; 25 Cts.; 5 Cents.) Besondere Preise für Kolporteurs; Armen gratis.

5 Bände von Millenniumstages-Unbruch

(mit dem Wachturm für 1 Jahr Mk. 7.50 — f. Seite 2)

erörtern in 66 Kapiteln und 1900 Seiten die wichtigsten religiösen, politischen, weltgeschichtlichen und prophetischen Wahrheiten und Tatsachen, für die jedermann das größte Interesse hat. Kannst du, lieber Leser, sie nicht sofort auf einmal beziehen, so bestelle wenigstens den ersten Band mit seinen 16 Kapiteln, in Leinwand Mk. 1.75 franko,

in Journalform 40 Pfg.; nämlich:

„Der göttliche Plan der Zeitalter.“

Er zeigt unter anderem,

daß die Bibel eine göttliche Offenbarung ist — vernünftig und glaubwürdig —, daß sie einen systematischen Plan voller Gerechtigkeit, Weisheit und Liebe offenbart, daß der „Schlüssel der Erkenntnis“ der Schrift, der lange Zeit verloren gewesen (Luk. 11, 52), gefunden wurde und nun dem treuen Volle Gottes Zugang gibt zum „berborgnen Geheimnis“ (Kol. 1, 26), daß der Herr Jesus und seine Getreuen nicht nur Priester, sondern Könige sein sollen, daß dieses Königtum mit dem zweiten Advent kommen, und alsdann Gottes Willkür geschehen wird, daß in Gottes Plan im Evangeliumsteltalter die Kirche erwähnt und gerettet wird, indes diese im tausendjährigen Reich zur Segnung der Welt gebraucht werden wird, daß „ein Abgesandter für alle“ eine Gelegenheit für alle zur Wiederherstellung bedeutet,

daß der Tag des Gerichts für die Welt 1000 Jahre lang ist, daß geistige und menschliche Naturen getrennt und unterschiedlich, daß „der samele Weg“ der Selbst-Aufopferung (Röm. 12, 1) mit diesem Zeitalter aufhört, daß „der Hochweg“ der Gerechtigkeit, ohne Leiden, im Millennium dann dem ganzen erlösten Geschlecht offen stehen wird (Jes. 35, 8, 1), daß „die Kirche dieser Welt“ nur für eine bestimmte Zeit existieren und dem „Abgesandten des Himmels“ Platz machen müssen: „Denn Reich komme“, warum Gott 6000 Jahre lang Sädes zugelassen hat, und in welchem Verhältnis Gottes Willkür steht zu dieser solenne schweren „Gerechtigkeit der Sünde und des Todes“ und zu dem schließlichen Zusammenbruch dieser Herrschaft.

Die „Verfassung“ von Atlanta sagt darüber: — Es ist unmöglich, diesen Band zu lesen, ohne dessen Verfasser liebzugewinnen und seine herrliche Lösung der großen Rätsel zu schätzen, die uns unser Verlage zu schaffen gemacht haben. Es gibt kaum eine Familie, die nicht den Tod eines Angehörigen oder Freundes klagt, welcher „außerhalb der Kirche“ gestorben ist — außerhalb des Heilsplans und mithin, wenn der Calvinismus recht hätte, ausgeschlossen von jeder Hoffnung, in ewiger Qual und Verzweiflung. Wir unterdrücken unsere Gefühle und wenden uns ab vom dem entscheidenden Punkt. Wir wagen es nicht, den Glauben unserer Väter zu verleugnen, und doch — — ist es möglich, daß eine gute Mutter und ihr verwirrtes Kind auf immer geschieden bleiben, auf alle Ewigkeit geschieden!

Ich glaube, daß es die Härte dieser Lehre ist, welche Atheisten, Ungläubige, Zweifler macht; und Christen macht sie unglücklich und bringt ihre grauen Haare mitummer ins Grab: — Ein verlorenes Kind — eine verlorene Seele! . . .

Das besprochene wunderbare Buch behauptet nichts, ohne es durch die Schrift zu beweisen. Es ist Stein für Stein aufgebaut, auf jedem Stein die betreffende Schriftstelle, und so wird es zu einer Pyramide der Barinbergigkeit, Liebe und Weisheit Gottes. Der Verfasser bezweifelt oder leugnet überhaupt nichts von der Bibel; aber es gibt viele Stellen, auf welche der Verfasser ein helles Licht fallen läßt, das viele dunkle und schreckhafte Annahmen verschleucht. Ich sehe, daß Diebakteure tonangebender Zeitungen und viele rechtgläubige Geistliche der verschiedenen Kirchen sich zu dem Buch und dem neuen trostreichen Licht bekennen, welches bei der Bibelauslegung anzubrechen beginnt. Laßt jedermann das Buch lesen und überdenken und getrübet werden; denn wo sind alle Gefangenen der Hoffnung? Unsere Zeit gehört dem fortschreitenden Denken, und man denkt sehr mehr denn je zuvor. Die Menschen wagen jetzt zu denken. „Licht, mehr Licht!“ ist heutzutage das Lösungswort.

„Ausgezeichnet zum Ausleihen und Verschenken.“

In Leinwand 5 Exemplare Mk. 4.25, in Journalform 10 Exemplare Mk. 2.50 franko.

Bereits einundneinhalb Millionen Exemplare dieses Bandes sind in sechs verschiedenen Sprachen verbreitet, und jährlich wächst die Nachfrage.

Was sagt die Heilige Schrift über die „Hölle“?

Eine Betrachtung aller Schriftstellen, in welchen das Wort „Hölle“ vorkommt.

Ein richtiges Verständnis des Gegenstandes dieser Broschüre ist beinahe eine Notwendigkeit für christliche Standhaftigkeit geworden. Jahrhundertlang ist es eine Lehre der „Orthodoxie“ gewesen, daß Gott, ehe er den Menschen schuf, einen großen Abgrund von Feuer und Schrecken geschaffen habe, der all die Milliarden der menschlichen Familie aufnehmen könne, welche er ins Dasein bringen würde; daß er diesen Abgrund „Hölle“ genannt habe; und daß alle Verheißungen und Drohungen der Bibel bestimmt wären, so viele als möglich (eine „kleine Herde“) von solchen Abstrakten zurückzuhalten, welche diesen schrecklichen Ort zu ihrem dauernden Heim machen würden.

In dem Maße, als Erkenntnis zunimmt und Aberglaube schwindet, verliert diese ungeheuerliche Vorstellung der göttlichen Einrichtung und des göttlichen Charakters ihre Kraft; und denkende Leute können nicht umhin, die „Erzählung“ in Frage zu stellen, die man mit großer Malerkunst an Kirchenwänden zu schildern pflegte. Einige dieser schauerlichen Bilder sind noch zu sehen und werden noch gebildet. Manche behaupten nun einerseits, daß der Ort buchstäblich sei, aber das Feuer symbolisch, während andererseits die Lehre von der „Hölle“ gänzlich verworfen wird.

Während wir uns freuen, daß der Aberglaube fällt, und die Erkenntnis über die Größe, Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe des Schöpfers zunimmt, sehen wir mit Schrecken, daß alle, welche diese lang verkehrte Höllenlehre verlassen, sich dem Zweifel, dem Skeptizismus, dem Unglauben zuneigen. Warum sollte das der Fall sein, wenn das Gemüt nur von einem Irrtum befreit wird — fragst du? Weß uns so lange gelehrt worden ist, daß die Grundlage für diese schreckliche Käselehre des Charakters und Willens Gottes in dem Worte Gottes

liege. Wie weit nun der Glaube an die „Hölle“ erschüttert wird, soweit auch der Glaube an die Bibel als die Offenbarung des wahren Gottes. Und diejenigen, welche ihren Glauben an eine „Hölle“ oder an irgend einen Ort endloser Qual verloren haben, sind oftmals ausgesprochene Ungläubige und Spötter.

Durch die Vorsehung Gottes zu der Erkenntnis geleitet, daß die Bibel und ihr göttlicher Autor verleumdet worden ist, und daß, recht verstanden, die Bibel nichts lehrt, was für Gottes Charakter oder für eine intelligente Vernunft nachteilig ist, haben wir in diesem Büchlein versucht, die Lehre der Heiligen Schrift über diesen Gegenstand klarzulegen, damit dadurch der Glaube an Gott und sein Wort in den Herzen neu befestigt werden möge auf einer vernünftigen Grundlage. Es ist in der Tat unsere Meinung, daß jeder, der hierdurch finden wird, daß seine falschen Anschauungen auf menschlichen Mißverständnissen und Mißdeutungen beruhen, zugleich lernen wird, weniger auf seine und anderer Menschen Vorstellungen zu vertrauen und im Glauben das Wort Gottes fester zu ergreifen, das fähig ist, weise zu machen zur Seligkeit.

Dieses Büchlein betrachtet sorgfältig und mit Ehrfurcht jede Schriftstelle, die das Wort „Hölle“ enthält, und die „Gleichnisse und dunklen Reden“, von denen man annimmt, sie lehren eine ewige Qual. Es hat schon viel dazu beigetragen, wahrheitsliebenden Kindern Gottes die Augen zu öffnen, die nun den verblendenden Betrug des mächtigen Widersachers erkennen, durch welchen er den göttlichen Charakter und Plan in ein völlig verkehrtes Licht gestellt hat.

Preis per Exemplar 30 Pfg. franko; — 90 Seiten. (35 Heller; 40 Cts.; 10 Cents.) Besondere Preise für Kolporteur; Armen unisoni.